


**VERSUSCH  
EINER  
HISTORISCHEN  
ERDBESCHREIB  
UNG FÜR DIE...**

---

The background of the image is a classic marbled paper pattern, featuring intricate, swirling, and cell-like designs in black, white, and grey. In the upper center, there is a rectangular label with a decorative, wavy border. Inside this label, the text is printed in a serif font, arranged in three lines.

EX MUNIFICENTIA  
FERDINANDI III. M. E. D.  
DIE 9 IUNII 1791.

XIII

ANON. 1776

Saggio di geografia  
storica & la gioventù  
Lippa 1776.

P. 6. 283

G. 6







V e r s u c h  
einer  
h i s t o r i s c h e n  
E r d b e s c h r e i b u n g  
für die  
J u g e n d.



---

Leipzig,  
verlegt die Dytische Buchhandlung.  
1776.

000000

[illegible]

2000

432

1900

1940-1941


## V o r b e r i c h t.

**W**ir haben der weitläufigen und der kurzen Erdbeschreibungen so viele, und darunter so manche vortrefliche und richtige, daß einem jeden bey Erblickung dieses Buchs leicht der Gedanke einfallen dürfte: wozu eine neue? — Die meisten Erdbeschreibungen von mittlerer Größe, und nur solche kann man doch in den Händen der Jünglinge vermuthen, beschäftigen sich vornehmlich mit der Lage der Länder, ihrer Städte und Dörfer. Hingegen wird die innere Beschaffenheit derselben, der Charakter der Nationen, die Geschichte ihrer Religion, Staatsverfassung, Wissenschaften, und Handlung immer nur mit wenigem berührt. Gleichwohl sind diese Umstände zur richtigen Kenntniß und Schätzung eines Landes so notwendig, hiernächst für Jünglinge so reizend und unterhaltend, daß es der Mühe werth schien, ihnen eine mit der Geschichte verbundene Erdbeschreibung in die Hände zu geben; und dieß wird hoffentlich dem gegenwärtigen Versuche zur

2

zur

zur Entschuldigung dienen. Sollte er Beyfall finden, so wird der Verfasser, bey einer etwanigen neuen Ausgabe, ihn der Vollkommenheit um einige Stufen näher zu bringen sich bemühen. Er wird manche Wiederholung und manche geringfügige Erzählung wegstreichen, und überhaupt jede gegründete Erinnerung des Kunsttrichters nutzen. Er war von dem Druckorte entfernt: sonst würde er noch manches während des Drucks verbessert und ergänzt, sonst würden die Leser sich über keine, oder doch keine beträchtliche Druckfehler zu beschweren haben. Inzwischen hofte er, daß dieser Versuch, auch in seiner gegenwärtigen unvollkommenen Gestalt, doch dem Jünglinge, der die Erdbeschreibung vor sich selbst studiren will, Nutzen, und dem angehenden Lehrer, dem es an Zeit oder Vermögen fehlt, die Quellen zu Rathe zu ziehen, Erleichterung schaffen könne. Und wenn die Kenner, wenn ein Büsching, Gatterer, Böhme und Meusel dieser Meynung bestimmeten; so würde er sich für seine Mühe hinlänglich belohnt halten.



**Inhalt.**

---

## Inhalt.

---

### Allgemeine Vorerrinnerungen.

---

#### Der erste Abschnitt.

---

Von der Erdbeschreibung	Seite 1.
-------------------------	----------

---

#### Der zweyte Abschnitt.

---

Von der Erdfugel	18
------------------	----

---

#### Der erste Theil.

---

Von Europa	42
------------	----

---

#### Das erste Hauptstück.

---

Von Portugall	49
---------------	----

---

#### Das zweyte Hauptstück.

---

Von Spanien	72
-------------	----

---

#### Das dritte Hauptstück.

---

Von Frankreich	113
----------------	-----

---

#### Der erste Abschnitt.

---

Von den 12 Hauptprovinzen	115
---------------------------	-----

---

#### Der zweyte Abschnitt.

---

Von den neuerlich dahin gekommenen Ländern	144
--	-----

---

#### Das vierte Hauptstück.

---

Von Großbritannien	168
--------------------	-----

---

* 3	Der
-----	-----

---

Der achte Abschnitt.	
Von dem niedersächsischen Kreise	624

Der neunte Abschnitt.	
Von dem obersächsischen Kreise	631

Der zehende Abschnitt.	
Von dem burgundischen Kreise	639

### Anhang der Reichslande.

Die erste Abtheilung.	
Von Böhmen	683

Die zweyte Abtheilung.	
Von Mähren	696

Die dritte Abtheilung.	
Von Schlessen	699

Die vierte Abtheilung.	
Von Elß	712

Die fünfte Abtheilung.	
Von der Lauß	718

Das neunte Hauptstück.	
Von den drey nordischen Königreichen.	744

Der erste Abschnitt.	
Von Dännemark	744

Der zweyte Abschnitt.	
Von Norwegen	762

Der dritte Abschnitt.	
Von Schweden	771

Das



Das zehnte Hauptstück.

Von Polen	299
-----------	-----

Der erste Abschnitt.

Von Klein-Polen	301
-----------------	-----

Der zweite Abschnitt.

Von Groß-Polen	306
----------------	-----

Der dritte Abschnitt.

Von Litthauen	310
---------------	-----

Anhang.

Von Kurland und Semgallen	315
---------------------------	-----

Das elfte Hauptstück.

Von Preußen	328
-------------	-----

Das zwölfte Hauptstück.

Von Rußland	348
-------------	-----

Das erste Stück.

Von Groß-Rußland	344
------------------	-----

Das zweyte Stück.

Von Klein-Rußland	358
-------------------	-----

Das dritte Stück.

Von Weiß-Rußland	358
------------------	-----

Das vierte Stück.

Von den Ländern, die im sechsten Jahrhunderte durch den kypstädtischen und abassischen Frieden von Schweden an Rußland abgetreten worden sind	359
---	-----

Das sechzehnte Hauptstück.

Von Ungarn	370
------------	-----

	Das erste Stück.	
Von Ungarn an sich selbst		876
	Das zweyte Stück.	
Von dem Leineswälder Bahndate		882
	Das dritte Stück.	
Von Slavonien		885
	Das vierte Stück.	
Von Kroatien		885
	Das fünfte Stück.	
Von Dalmatien		887
	Das sechste Stück.	
Von Siebenbürgen		890
	Das vierzehnte Hauptstück.	
Von der europäischen Türkei		901
	Das erste Stück.	
Von Bosnien		904
	Das zweyte Stück.	
Von Serbien		904
	Das dritte Stück.	
Von Bulgarien		904
	Das vierte Stück.	
Von Rumänien		906
	Das fünfte Stück.	
Von der Wallachei		910
	Das sechste Stück.	
Von der Moldau		912
	Das	

Das siebende Stück.

Von der Europäischen Latarey 913

Das achte Stück.

Von Griechenland 917

Der zwoyte Theil.

Von Asien 952

Das erste Hauptstück.

Von der asiatischen Türken 956

Der erste Abschnitt.

Von Katalien 957

Der zweyte Abschnitt.

Von Syrien 972

Der dritte Abschnitt.

Von Arabien 983

Der vierte Abschnitt.

Von Georgien 997

Der fünfte Abschnitt.

Von Turkomanien 1004

Der sechste Abschnitt.

Von Diarbeck 1007

Das zweyte Hauptstück.

Von Persien 1012

Das dritte Hauptstück.

Von Indien 1033

Der erste Abschnitt.

Von Indostan 1034

Der

<b>Der zweyte Abschnitt.</b>	
<u>Von der Halb-Insel biffeyts dem Ganges</u>	<u>1039</u>
<b>Der dritte Abschnitt.</b>	
<u>Von der Halb-Insel jenseyts dem Ganges</u>	<u>1049</u>
<b>Das vierte Hauptstück.</b>	
<u>Von der großen Tatarey</u>	<u>1071</u>
<b>Der erste Abschnitt.</b>	
<u>Von der russischen Tatarey</u>	<u>1072</u>
<b>Der zweyte Abschnitt.</b>	
<u>Von der chinesischen Tatarey</u>	<u>1080</u>
<b>Der dritte Abschnitt.</b>	
<u>Von der freyen Tatarey</u>	<u>1088</u>
<b>Das fünfte Hauptstück.</b>	
<u>Von China</u>	<u>1103</u>
<b>Anhang</b>	
<u>Von Koua</u>	<u>1123</u>
<b>Das sechste Hauptstück.</b>	
<u>Von den Afatischen Inseln</u>	<u>1124</u>
<b>Der erste Abschnitt.</b>	
<u>Von den Inseln des Bengalischen Meerbusens</u>	<u>1124</u>
<b>Der zweyte Abschnitt.</b>	
<u>Von den indischen Inseln</u>	<u>1129</u>
<b>Der dritte Abschnitt.</b>	
<u>Von den Moluckischen Inseln</u>	<u>1134</u>
<b>Der vierte Abschnitt.</b>	
<u>Von den philippinischen Inseln</u>	<u>1141</u>
	<b>Der</b>

Der fünfte Abschnitt.

Von den Patronen, oder Mariannen Inseln	1147
---	------

Der sechste Abschnitt.

Von den Japonischen Inseln	1150
----------------------------	------

Der siebende Abschnitt.

Von andern Inseln und unbekannten Ländern dortiger Gegenden	1156
---	------

Der dritte Theil.

Von Afrika	1158
------------	------

Das erste Hauptstück.

Von Egypten, oder West	1161
------------------------	------

Der erste Abschnitt.

Von Nieder-Egypten oder Bahri	1162
-------------------------------	------

Der zweyte Abschnitt.

Von Mittel-Egypten oder Westani	1165
---------------------------------	------

Der dritte Abschnitt.

Von Ober-Egypten, oder Said	1168
-----------------------------	------

Das zweyte Hauptstück.

Von der Barbarey	1177
------------------	------

Der erste Abschnitt.

Von Marocco	1178
-------------	------

Der zweyte Abschnitt.

Von Algier	1182
------------	------

Der dritte Abschnitt.

Von Tunis	1187
-----------	------

Der

Der vierte Abschnitt.

Von Tripoli . . . . . 1190

Der fünfte Abschnitt.

Von Barca, oder Barkan . . . . . 1192

Das dritte Hauptstück.

Von Sara, oder der barbarischen Wüste . . . . . 1195

Das vierte Hauptstück.

Von Rubien . . . . . 1197

Das fünfte Hauptstück.

Von Abyfinien . . . . . 1200

Das sechste Hauptstück.

Von Aethiopien . . . . . 1203

Der erste Abschnitt.

Von Nieder-Aethiopien . . . . . 1204

Der zweyte Abschnitt.

Von Ober-Aethiopien . . . . . 1207

Das siebende Hauptstück.

Von Guinea . . . . . 1208

Der erste Abschnitt.

Von Ober-Guinea . . . . . 1208

Der zweyte Abschnitt.

Von Nieder-Guinea . . . . . 1212

Das achte Hauptstück.

Von dem Lande der Caffern . . . . . 1216

Das neunte Hauptstück.

Von der Küste Zanguebar . . . . . 1224

Das zehende Hauptstück.

Von der Küste Ujan . . . . . 1226

Das

**Das erste Hauptstück.**

Von den afrikanischen Inseln	1227
------------------------------	------

**Der erste Abschnitt.**

Von den Inseln auf dem atlantischen Meere	1227
---	------

**Der zweyte Abschnitt.**

Von den Inseln auf dem Aethiopischen Meere gegen Morgen	1231
---	------

**Der vierte Theil.**

Von Amerika	1236
-------------	------

**Das erste Hauptstück.**

Von Nord-Amerika	1242
------------------	------

**Der erste Abschnitt.**

Von Mexico, oder Neuspanien	1243
-----------------------------	------

**Der zweyte Abschnitt.**

Von Neumexico	1257
---------------	------

**Der dritte Abschnitt.**

Von Florida	1260
-------------	------

**Der vierte Abschnitt.**

Von Canada	1263
------------	------

**Der fünfte Abschnitt.**

Von den Ländern an der Hudsonsbay	1276
-----------------------------------	------

**Der sechste Abschnitt.**

Von den Inseln um Nord Amerika	1280
--------------------------------	------

**Das zweyte Hauptstück.**

Von Süd-Amerika	1295
-----------------	------

**Der erste Abschnitt.**

Von Terra Firma	1296
-----------------	------

**Der zweyte Abschnitt.**

Von Peru	1299
----------	------

**Der**

	<b>Der dritte Abschnitt.</b>	
<b>Von Chili</b>		<b>1306</b>
	<b>Der vierte Abschnitt.</b>	
<b>Von dem magellaischen Lande</b>		<b>1309</b>
	<b>Der fünfte Abschnitt.</b>	
<b>Von Paraguay</b>		<b>1311</b>
	<b>Der sechste Abschnitt.</b>	
<b>Von Brasilien</b>		<b>1314</b>
	<b>Der siebende Abschnitt.</b>	
<b>Von dem Amazonen-Lande</b>		<b>1323</b>
	<b>Der achte Abschnitt.</b>	
<b>Von Guyana</b>		<b>1324</b>
	<b>Der neunte Abschnitt.</b>	
<b>Von den Inseln um Südamerika</b>		<b>1327</b>
	<b>Der fünfte Theil.</b>	
<b>Von den Polar-Ländern</b>		<b>1339</b>





# Versuch einer historischen Erdbeschreibung für die Jugend.

---

## Allgemeine Vorerinnerungen.

### Der erste Abschnitt.

#### Von der Erdbeschreibung.

**D**ie Erdbeschreibung, oder Geographie, ist die Lehre von der Lage und äußerlichen Beschaffenheit der Erdoberfläche, in wieferne sie theils im Ganzen, theils aber und besonders in ihren Theilen einzeln und stückweise betrachtet wird. Diese Wissenschaft hat von alten Zeiten her ihres Nutzens und ihrer Nothwendigkeit wegen viele Liebhaber gefunden. Könige und Fürsten sahen, daß sie zu ihren Absichten unentbehrlich sey, und machten daher zu ihrer Beförderung die sorgfältigsten Anstalten. Da Josua mit den Israeliten in das gelobte Land einrückte, so schickte er Männer aus, die das Land beschreiben mußten, damit er es nach dieser Beschreibung in gehöriger Ordnung unter die Israeliten, als dessen neue Einwohner, vertheilen möchte. Pharao Necho, ein Egyptischer König, ertheilte den Phöniciern, als damaligen berühmten Seeleuten, den Befehl, die Gränzen von Afrika zu

A

un-

untersuchen. Alexander der Große hatte von Jugend auf überaus große Lust zu dieser Wissenschaft, und nahm den Unterricht seines Lehrmeisters, des Aristoteles, mit Vergnügen an. Da er nach Asien zu Felde zog, mußten zween Kenner dieser Wissenschaft, Diogetus und Metro, mit ihm ziehen, und den Callisthenes nahm er hauptsächlich aus dem Grunde mit sich, daß dieser in Babylon eine Landkarte von seinen eroberten Ländern entwerfen möchte. Und wie sorgfältig waren nicht die Römer bemühet, von einem jeden Lande, das sie eroberten, eine richtige Beschreibung zu erhalten? Diese Bemühung um eine genaue Beschreibung der Länder des Erdbodens ist nach der Zeit von gekrönten Häuptern immer fortgesetzt worden. Der Kaiser Rudolph der Zweyte, der König in Spanien Philipp der Zweyte, und der König in Frankreich Ludwig der Vierzehende, haben zu Beförderung dieser Wissenschaft nicht wenig beigetragen. Ja es haben sogar Fürsten kein Bedenken getragen, die Feder zu ergreifen und Erdbeschreibungen zu verfertigen. Abulfeda, ein Fürst von Hamah in Syrien, Ulug Begg ein Persianischer Fürst, und Haithon ein Armenischer Prinz, werden als geographische Schriftsteller in der Geschichte genennet.

Noch mehr aber haben sich die Griechischen Weltweisen und andere gelehrte Männer des Alterthums dieser Wissenschaft angenommen. Anaximander, und andere Schüler jenes großen Naturforschers unter den Griechen, des Thales, sammelten aus den Nachrichten von berühmten Feldschlachten, und aus den Erzählungen der Reisenden,

den,

den und Seefahrer alles, was ihnen möglich war, und entwarfen daraus nützliche Aufsätze zur Beschreibung der Erdfugel. Diese einzelne Schriften dienten den Anhängern der Ionischen Schule zu Verfertigung der ersten künstlichen Erdfugel, oder, wie andere wollen, blos zu Entwerfung einzelner Landkarten, und zur Beschreibung der merkwürdigsten Gegenden des Erdbodens.

Nach ihnen fanden sich immer mehr geschickte Männer, die in dieser Wissenschaft arbeiteten. Strabo, Plinius, Mela, Ptolomäus, und andere, sind als gelehrte Erdbeschreiber der alten Zeiten berühmt. Zu der Erdbeschreibung des letztern machte ein gewisser Agathodämon Charten, welche man für die allerältesten Landkarten hält. Aber in den mittlern Jahrhunderten nach Christi Geburt, da die Unwissenheit durchgängig überhand nahm, gerieth auch diese Wissenschaft in Verfall. Endlich machte Christoph Columbus, durch seine herzhafte Entschließung neue Länder aufzusuchen, wobei es ihm nach ausgestandenen vielen Mühseligkeiten endlich doch nach Wunsche gelungen, die Lust zu dieser Wissenschaft auf das neue rege. Von dieser Zeit an fanden sich an vielen Orten gelehrte Männer, die ihren Fleiß der Kenntniß in die Erdbeschreibung widmeten. Mercator und Ortelius waren die ersten, die in dieser Wissenschaft etwas vorzügliches leisteten, und neue Charten lieferten. Auf ihren Grund baueten andere glücklich fort, und suchten es in dieser Wissenschaft noch weiter zu bringen. Im vorigen Jahrhunderte machten sich Vlean in Holland, und Sanson in Frankreich

A 2

durch

## Allgemeine Vorerinnerungen.

durch neue Charten, mit Hülfe der Nachrichten der Reisenden damaliger Zeiten, um die Erdbeschreibung verdient. Ihre Arbeit haben sich nach ihnen viel zu Nutzen gemacht, die aber anstatt der Vermehrungen oder Verbesserungen noch mehr Irrthümer hineinbrachten. Es würde also ein neuer Verfall dieser Wissenschaft zu befürchten gewesen seyn, wo nicht der Herr von Lisle in Frankreich sich der Sache angenommen, und mit Hülfe anderer Gelehrten in verschiedenen Ländern, desgleichen aus den Anmerkungen der besten Reisebeschreiber, und aus den Tagebüchern der gelehrten Gesellschaften in Paris und London, eine richtige Beschreibung und Zeichnung der Erde und ihrer verschiedenen Länder geliefert hätte. Dieser emsige Mann hat sich in seiner Arbeit so sorgfältig erwiesen, daß man seit seiner Zeit nicht viel Hauptsächliches daran zu verbessern oder zu vermehren gefunden hat. Unsere Zeiten sind also auch hierinnen besonders glücklich, daß diese Wissenschaft einen ziemlich hohen Grad der Vollkommenheit erreicht hat. Und es würde für uns ein sehr schimpflicher Vorwurf seyn, wenn wir uns nicht die rühmlichen Bemühungen so vortreflicher Männer zu Nutzen machen, und auf die Erlernung dieser Wissenschaft allen möglichen Fleiß wenden wollten. Wir haben dieses um so viel mehr nöthig, da niemand ohne dieselbe in der Geschichte, einer der nöthigsten und nützlichsten Wissenschaften, eine richtige und vollständige Erkenntniß erlangen kann.

Um den Unterricht in der Erdbeschreibung zu erleichtern, haben die Gelehrten, weil die Erde insgemein

meist als rund vorgestellt wird, gewisse durch die Kunst verfertigte Erdkugeln erfunden, auf welchen die verschiedenen Theile und Gegenden der Erde nach ihrer gehörigen Lage dem Auge vorgestellt werden. Eine solche Kugel heißet ein Globus, und da der Himmel, mit bloßem Auge betrachtet, ebenfalls eine runde Gestalt zu haben scheint, so wird derselbe, mit den daran befindlichen Gestirnen, deren jedes zu besserer Unterscheidung von den übrigen seinen besondern Namen bekommen hat, nach dem Verhältnisse gegen die Erde auch unter dem Bilde einer Kugel abgebildet. Daher gehören ordentlich Weise zween Globi, oder Kugeln zusammen, wovon der eine Globus coelestis, oder die Himmelskugel, der andere Globus terrestris, oder die Erdkugel heißet. Beide Kugeln lassen sich auch flach auf einer Charte abbilden, und zwar besteht eine solche Charte aus zwei Hälften neben einander, wovon die eine Hälfte an der Himmelskugel der obern, und die andere den untern halben Theil des Himmels, und eben so auch an der Erdkugel jede Hälfte den halben Theil des Erdbodens vorstellt. Gleichwie man aber auf einer solchen Charte die ganze Erde in ihrem Zusammenhange neben einander auf einer Fläche übersetzen kann, also hat man auch fernerweit die einzelnen Theile und die verschiedenen Länder des Erdbodens auf eben solchen Charten besonders flach gezeichnet.

Diese Charten müssen so eingerichtet seyn, daß ein jeder genau wissen kann, nach welchen Gegenden des Himmels ein jedes Land lieget. Es sind vier Himmelsgegenden. Auf der rechten Seite der

Charte ist Morgen, oder Ost, l. Oriens. auf der linken Abend, oder West, l. Occidens, unten Mittag, oder Süd, l. Meridies, und oben Mitternacht, oder Nord, l. Septentrio. Wer nun die rechte Lage eines jeden Landes oder Ortes auf einer Landcharte sehen und wissen will, derselbe muß sich vor allen Dingen nach solchen Charten umthun, von welchen er versichert ist, daß sie unter allen am richtigsten gezeichnet sind. Diese Tugend hat man bisher den Homannischen mit gutem Grunde nachgerühmet, inmaßen sie noch beständig verbessert und vollständiger gemacht werden. Die Charten muß man, den vier Himmelsgegenden gemäß, also legen, daß man sich mit dem Gesichte gegen Mitternacht richtet. Es giebt manche, welche die Charte an eine Wand hängen, und wenn sie es recht gut machen wollen, das Gesicht gegen Mitternacht kehren. Es ist aber ohnstreitig niemals so gut, als wenn die Charte auf einen Tisch gebreitet wird, so daß der obere Theil gegen Mitternacht, der untere gegen Mittag, die rechte Seite gegen Morgen, und die linke gegen Abend lieget. In dieser Verfassung läßt sich allemal besser von der Lage eines jeden Ortes urtheilen. In den neuern Charten sind die oben angezeigten vier Himmelsgegenden gemeiniglich an gehörigem Orte auf dem Rande angegeben. In alten Charten aber, wo man sie nicht angemerkt findet, erblickt man doch die Gestalt einer Lilie, die mit der Spitze gegen Mitternacht weist, und dadurch anzeigt, wie man die Charte legen soll.

Die Erdkugel theilt sich von sich selbst, ihrer Natur nach, in Erde oder Land, und Wasser. Welches  
den

den giebt man nach dem Verhältnisse seiner Größe oder Beschaffenheit mancherley Namen, die einem Anfänger in dieser Wissenschaft nicht unbekannt bleiben dürfen.

**Festes Land**, *Continens*, *Terra firma*, heißt ein großer aneinander hangender Strich Landes auf der Erdoberfläche, wo verschiedene große Länder und Gegenden beisammen liegen, die durch keinen dazwischen befindlichen Theil der offenbaren See von einander abgesondert sind. Auf solche Weise hangen ein jeder von den bekannten vier Welttheilen beynahe völlig aneinander.

Eine **Insel**, oder ein **Eyland**, *insula* ist ein Stück Landes, das überall mit Wasser umgeben ist, dergleichen theils sehr große, theils mittelmäßige, theils ganz kleine Stücke Landes giebt es neben allen vier Welttheilen. Große Inseln sind Großbritannien, Irland, Sicilien, Sardinien, in Europa, Borneo in Asien u. a. m. Kleinere sind Majorca, Minorca, Malta, Rhodis, Candia, u. s. w. Ein Ort, wo viele Inseln auf einem Flecke im Meere beisammen liegen, heißt ein **Archipelagus**, dergleichen der Archipelagus auf der Charte von Griechenland, und der Archipelagus des S. Lazarus neben Asien sind.

Eine **Halbinsel**, *Peninsula*, mit dem griechischen Namen *Chersonesus*, ist ein fast um und um mit Wasser umgebenes Stück Landes, das nur auf einer Seite am festen Lande anhangt. Unter solche Halbinseln rechnen manche in uneigentlichem Verstande Afrika, Spanien und Italien, welche mehr zu dem festen Lande zu rechnen sind. In eigent-

lichem Verstande wird Morea und Jütland also genennet.

Eine **Erdenge**, Isthmus, ist ein schmales Stück Landes, das an beiden Seiten etwas von dem großen Weltmeere neben sich hat, und eine Halbinsel, oder auch festes Land mit festem Lande verbindet. Als die Erdenge von Suez, wodurch Asien und Afrika aneinander hangen; die Erdenge von Corinth, welche Morea und Achaja verbindet; die Meerenge Darien in Amerika, wodurch Nord- und Südamerika zusammen hangen.

**Sandbänke**, oder **Klippen**, Syrtes, sind gewisse Stücken Sand, oder Felsen mitten im Meere, woran die Schiffe leicht sitzen bleiben, oder unglücklich werden können.

Ein **Berg** ist ein Stück Erdreich, oder Felsen, das über dem um dasselbe herum befindlichen Erdboden sehr hoch hervorraget. Es giebt deren überall in der ganzen Welt eine große Menge. Darunter sind der Athos in Macedonien, der Pico auf der Insel Teneriffa neben Afrika, der Ararat in Armenien, der Libanon zwischen Syrien und dem gelobten Lande ihrer vorzüglichen Höhe wegen merkwürdig. Unter den Bergen giebt es auch **Vulkanen**, oder **feuerspeyende Berge**, die zu gewissen Zeiten eine große Menge Rauch, Feuer, Erde, Steine, Asche, mit großem Gebrause auswerfen. Eine gewisse siedendheiße Materie, welche stromweise herausfließet, und in Italien die **Lava** genennt wird, richtet in den umliegenden Gegenden großen Schaden an. Die bekanntesten feuerspeyenden Berge sind der Aetna in Sicilien, der Vesuv in Neapolis,



lis, und der Gella auf der Insel Island. In Amerika fehlt es auch nicht daran. Eine ganze Reihe oder Kette von Bergen heißt ein Gebirge, vergleichen in Europa die Alpen, die Pyrenäischen, und Apenninischen Gebirge, das Riesengebirge, in Asien das große Ochsengebirge, oder Taurus, in Afrika der große und der kleine Atlas, und in Amerika die Andes sind.

Ein Vorgebirge, Promontorium, oder Caput, ist eine Spitze von dem festen Lande, die sich weit in die hohe See hinein erstreckt, und vom weiten gesehen werden kann. Unter die bekanntesten gehören das Nordkap in Norwegen, und das Vorgebirge der guten Hoffnung, welches die äußerste Spitze von Afrika gegen Mittag ist.

Ein Thal ist eine niedrige Ebene zwischen Bergen, wie etwa die Waldenser Thäler in Italien, das Walliser Land in der Schweiz, und das Thal Josaphat im gelobten Lande.

Ein Wald ist ein großes mit Bäumen und Gebüsch bewachsenes Stück Land. Ist es klein, so heißt es ein Holz. Große Wälder können der Harz und der Böhmer Wald heißen, welche beiderseits für Stücke des sich ehemals durch ganz Deutschland erstreckenden herzynischen Waldes gehalten werden.

Eine Wüste ist überhaupt eine jede Gegend, wo keine Menschen wohnen, noch eigentlicher aber ein solcher Ort, wo wegen des sandichten Bodens gar nichts wächst, und der völlig unfruchtbar ist, als in Asien das wüste Arabien, und große Strecken von Lybien in Afrika.

Ein Ufer, Strand oder Küste, Littus, heißt der Rand des Erdreichs an der offenbaren See, gleich wie hingegen ein Gestade, Ripa, eigentlich den Rand an einem großen Flusse bedeutet.

Ein Hafen, Portus, ist ein Ort, an der See, wo die Schiffe einlaufen, und vor dem Sturme sicher liegen. Theils bildet ihn die Natur, theils wird er durch die Kunst angelegt, und sodann heißt er in manchen Orten ein Rorhon.

Dieses sind ohngefähr die nöthigsten Namen, wodurch die Verschiedenheiten der Natur an und auf dem Erdboden angezeigt werden. Bei dem andern Theile der Weltkugel, dem Wasser, dürfen wir, den Anfängern zu gefallen, die mannichfaltigen Benennungen eben so wenig, als jene, mit Stillschweigen übergehen.

Das große Weltmeer, Oceanus, ist jene große Sammlung von Salzwasser, die sich um die ganze Welt herum befindet, und durch kein dazwischen liegendes festes Land von einander geschieden wird. Es bekommt von den daran herumliegenden Ländern allerhand Benennungen, welche an gehörigem Orte vorkommen werden.

Ist hingegen eine sehr große Menge Wasser mit Lande umgeben, die aber übrigens mit dem großen Weltmeere durch irgend einen schmalen Kanal zusammenhanget, so nennt man dieses gemeinlich eine See, Mare, wiewohl beyde Namen oft ohne Unterschied gebraucht werden. Solche Meere oder Seen sind das mittelländische, das rothe, das kaspische Meer, die mexikanische See, u. a. d. Gewisse stillstehende große Wasser mitten im Lande wer-

den

den deutsch auch Seen, von den Lateinern aber Lacus, Lachen, genannt. Dahin gehören der Bodensee, der Genfersee, der Pilatussee, alle in der Schweiz, u. a. m.

Erstreckt sich die See an manchen Orten zwischen dem festen Lande sehr weit hinein, so heißt sie ein Meerbusen, Sinus; Ital. Golfo, wie bey Venedig. Ist sie groß, so verdient sie mehr den Namen einer See, wie das mittelländische, persische, rothe, mexikanische Meer. Gehet aber die See nicht gar zu tief in das Land hinein, so nennen es die Schiffer eine Bay.

Ein Fluß, Fluvius, und ein Bach, Rivus, sind nur der Größe nach unterschieden. Jener ist ein großes, dieser ein kleines fließendes Wasser, das an dem Orte seines Ursprungs, wo es besonders aus einer Quelle, und nicht aus einem Landsee heraufläuft, sehr klein ist, und nach und nach durch den Zufluß mehrerer Gewässer, Flüsse und Bäche immer größer wird, bis es sich durch eine sogenannte Mündung, Ostium, in das Meer ergießt.

Wenn im Meere das Wasser immerfort in Gestalt einer Schnecke herumgetrieben wird, und alles, was ihm zu nahe kommt, verschlingt, so wird es ein Meerstrudel, Euripus, genannt. Solche Meerstrudel giebt es an den norwegischen Küsten, zwischen Neapolis und Sicilien, zwischen Griechenland und Negropont u. s. w.

Bisweilen wird das Meer zwischen zweyerley Lande sehr schmal, welches eine Meerenge, Fretum, heißt. Solche schmale Meere befinden sich bey Gibraltar, zwischen Europa und Afrika, zwischen Neapel

Neapel und Sicilien, zwischen Frankreich und England, wo es der Kanal, fr. la Manche, genannt wird.

### Der zweyte Abschnitt.

### Von der Erdfugel.

Die Eintheilung der Erdfugel ist dreyerley, die mathematische, die physikalische, und die politische. Wir wollen von den zwei ersten, weil sie nicht zu unserm Zwecke dienen, nur etwas wenig sagen, und sodann die politische, als unsern Hauptzweck, weitläufiger abhandeln. Von der mathematischen machen wir den Anfang.

Nach der gemeinen und allerältesten Meynung ist die Erde rund. Wenigstens lehret dieses der Augenschein einen jeden, wenn er bey einer Mondsternis den Schatten beobachtet, den die Erde an der Mondscheibe verursacht. Dieser Schatten stellet sich an dem Monde unsern Augen allezeit als rund dar. Also muß ohne Zweifel die Erde, wo nicht völlig, doch ziemlich rund seyn. Die Berge, die sich darauf befinden, thun der runden Gestalt der Erde keinen Eintrag, weil sie in ihrem Verhältnisse gegen die Größe des Erdballs für weniger nichts, als für kleine Warzen an einem runden Apfel zu achten sind. Doch ist die Erde, wie es nach den neuern Beobachtungen der Gelehrten sattsam erwiesen ist, nicht völlig rund, sondern gegen die beyden Enden, die nach Mitternacht und Mittag gerichtet sind, ein wenig eingedrückt.

Ferner

Ferner muß man sich die Erdfugel also vorstellen, als ob sie sich an einer Achse herum drehet, deren beide Enden oder Schenkel Poli genennt werden. Das Wort Polus stammt von dem gleichschenden Worte *πολέω*, ich wende oder drehe, her, weil diese beiden Pole gleichsam die Schenkel sind, an welchen sich die Erde, gleich einem Rade an seiner Achse, umdrehet. Derjenige Pol, der sich gegen Mitternacht befindet, heißt Polus Arcticus, der Nordpol, und hat den lateinischen Namen von dem Gestirne, das in derselben Gegend am Himmel steht, und im Griechischen *ἄρκτος*, der Bär, heißet. Dieses Gestirn ist uns Europäern, weil unser Land gegen Mitternacht liegt, allemal sichtbar. Noch leichter läßt sich die Gegend dieses Pols mit Hülfe einer Magnetaedel erfahren, da dieselbe sich mit ihrer Spitze allemal gegen Mitternacht richtet.

Der gegen Mittag auf der andern Seite der Erdfugel befindliche Pol heißt Polus Antarcticus, weil er jenem gegen über steht, und deutsch nennen wir ihn den Südpol.

Da die Erde rund ist, so hat man, um den Umfang ihrer Oberfläche zu berechnen, die Abtheilung eines Zirkels aus der Mathematik zum Grunde gelegt, der in 360 Grade abgetheilt ist. Eben also theilt man den Zirkel, den man sich in Gedanken um das Mittel der Erde herum vorstellt, in 360 Grade. Jeder Grad enthält 60 Minuten, und auf jede Minute wird der vierte Theil einer deutschen Meile gerechnet. Folglich macht jeder Grad auf diesem Zirkel 15 deutsche Meilen und 360 Grade,

Grade, 5400 deutsche Meilen aus. So groß achtet man die Oberfläche der Erde in ihrem Umfange.

Auf jedem Globo, und auf jeder Charte von der Erdfugel, findet sich ein solcher Zirkel quer über das Mittel der ganzen Erde gezeichnet, und dieser wird der Aequator genannt, weil er die Erde in zween gleiche Theile abtheilt, und weil unter dem Aequator immerfort Tag und Nacht einander gleich zu seyn pflegen. Er heißt auch *Linea aequinoctialis*, weil Tag und Nacht in der ganzen Welt einander gleich sind, wenn die Sonne über dieser Linie steht. Die Schiffer heißen sie schlechtweg die Linie, und die obengemeldeten 360 Grade finden sich darauf abgezeichnet. Von dieser Linie bis an jeden Pol sind 90 Grade, als der vierte Theil des Zirkels, und diese machen 350 deutsche Meilen aus. Von einem Pole hingehen bis zu dem andern, welches gerade einen halben Zirkel beträgt, sind 2700 deutsche Meilen.

Zwischen dem Aequator und jedwedem Pole sind auf jeder Seite 8 Nebenlinien in gleicher Weite von einander um die Erdfugel herumgezogen, und jede Linie ist 10 Grade, oder 150 Meilen weit von der andern entfernt. Sie heißen Parallellinien, und haben den Nutzen, daß sich die Grade von dem Aequator bis zu den Polen desto bequemer zählen lassen.

Den Aequator durchschneidet eine andere Linie, die von einem Pole bis zu dem andern gerade über die Erdfugel weggeht, und Meridianus, oder die Mittagelinie heißt. Bei dem Globo, wo die Erde in Gestalt einer Kugel, und nicht flach, wie auf der

der Charte vorgestellt wird, ist der Meridian ein messingener Ring um die Kugel herum, in welchem sich die Kugel drehen läßt.

Mit dieser Mittagslinie hat es folgende Bes-  
wandniß: Wenn an dem Orte, wo ich stehe, Mit-  
tag ist, so stehen auf der Erde Ich, über mir die  
Sonne, und neben mir die beiden Pole gegen ein-  
ander in gerader Linie. Wenn ich nun von Mor-  
gen gegen Abend, der Sonne gleich, um die Erds-  
kugel herumlaufen könnte, so würde ich beständig  
Mittag haben, in 24 Stunden um die ganze Erde  
herum seyn, und wiederum an dem vorigen Orte ste-  
hen, und niemals Nacht um mich gehabt haben.  
Da ich aber nicht mit der Sonne fortgehen kann,  
so ist für mich nur blos in dem Augenblicke Mittag,  
in welchem die Sonne gerade über mir steht. Alle  
die, welche weiter gegen Morgen wohnen, haben  
eher, und die sich gegen Abend befinden später Mit-  
tag, als ich. Wer hingegen in gerader Linie mit  
mir gegen Mittag und gegen Mitternacht wohnt,  
derselbe hat mit mir einerley Mittagslinie, folglich  
auch zu gleicher Zeit Mittag. Da ein jeder Ort  
von Morgen bis nach Abend seine besondere Mit-  
tagslinie hat, und solchergestalt die Erdkugel um  
und um mit lauter dicht an einander stehenden Li-  
nien überzogen seyn müßte, wodurch alles überstel-  
chen und unkenntlich gemacht werden würde, so hat  
man zu mehrerer Bequemlichkeit den obengemelde-  
ten messingenen Ring um den Globum gemacht, der  
sich um denselben herum bewegt, und auf solche  
Weise für jeden Ort als ein Meridianus, oder Mit-  
tagslinie zu gebrauchen ist. Indessen sind rings  
um

um den Globum herum jedesmal 10 Grade weit in gleicher Linie mit der ersten Mittagslinie Nebennachtslinien gezogen, welche dazu dienen, daß man die Grade desto besser zählen kann. Es sind solcher Linien 36, und unter diesen ist eine die erste, oder Hauptmittagslinie, Primus Meridianus, wovon man den Anfang, die Grade zu zählen, macht. Derjenige Ort, der 15 Grade vor uns gegen Morgen liegt, hat eine Stunde eher Tag, als wir. Liegt er 15 Grade hinter uns gegen Abend, so hat er den Tag eine Stunde später, in dem 15 Grade eine Stunde betragen. Wenn ich also von einem Orte, der von dem Meinigen entweder gegen Morgen, oder gegen Abend liegt, wissen will, wie viel daselbst eher oder später, als bey mir, Tag wird, so darf ich nur den messingenen Ring über den Ort bringen, und die Grade von meinem Orte bis zu dem andern zählen. Ueber die Frage, wo eigentlich auf dem Globo die erste Mittagslinie gezogen werden soll, sind die Gelehrten nicht recht einig. Nach der Meynung der neuesten, und besonders der französischen Erdbeschreiber muß sie durch die Kanarienninseln, und zwar durch die Insel Ferro gezogen werden. In den alten Charten findet sich der erste Meridian ohngefähr 14 und einen halben Grad weiter gegen Abend durch die azorischen Inseln, und vornehmlich durch die Insel Corvo gezeichnet, dahin setzen ihn besonders die Portugiesen, gleichwie die Holländer auf der Insel Teneriffa, und die Spanier durch Toledo, welches man, um hierbey Irrthum zu vermeiden, nicht vergessen darf. Wies  
wohl



wohl im Grunde nicht viel dran liegt, er mag gezogen seyn, wo er will.

Die bisher beschriebenen zwei Hauptlinien, der Aequator und der erste Meridian, sind nebst ihren beiderseitigen Nebenlinien, sowohl auf den Hauptcharten von der Erdkugel und den vier Welttheilen, als auch auf den besondern Charten einzelner Länder angezeigt, und zwar so, daß von einer Seite zu der andern die Parallellinien des Aequators nebst ihren Graden und Minuten am Rande, und von oben bis unten die Parallellinien der Mittagslinie (durch den Aequator durch) nebst ihren Graden und Minuten (den Graden und Minuten des Aequators gemäß) ebenfalls am Rande angegeben werden.

Uebrigens haben diese zwei Hauptlinien mit Beyhülfe der übrigen den Nutzen, daß dadurch die Breite und die Länge eines Ortes zu finden ist. Die Breite, *Latitudo*, eines Ortes bedeutet seine Entfernung von dem Aequator, und diese Breite ist zweyerley, nämlich die *Nordbreite*, wenn der Ort auf derjenigen Seite des Aequators liegt, die sich gegen Mitternacht befindet, und die *Südbreite*, wenn ein Ort von dem Aequator weg gegen Mittag gelegen ist. Die Länge, *Longitudo*, eines Ortes heißet die Entfernung desselben von dem ersten Meridian, welche ebenfalls zweyerley ist, indem die erste Mittagslinie die ganze Erdkugel in zwei Hälften theilt, wovon die eine gegen Morgen, und die andere gegen Abend ist; daher wir wiederum theils die Länge gegen Morgen, theils die Länge gegen Abend zu merken haben. Die Grade der Breite sind auf dem ersten Meridian, und die Gra-

de der Länge auf dem Aequator angemerket. Es ist noch leichter die Breite eines Ortes, als die Länge zu finden. Besonders hat man bisher vergebens ein Kunstwerk zu erfinden gesucht, um auf dem Meere die Länge eines Ortes zu erfahren. Wegen der Breite hat man ordentliche Tabellen. Doch auch außerdem darf nur der Ort, dessen Breite man wissen will, unter den messingenen Meridian am Globo geführt, und die auf demselben gezeichneten Grade der Breite von dem Aequator herangezählt werden. Will ich die Länge eines Orts wissen, so stelle ich den Ort ebenfalls unter den messingenen Meridian, und zähle die auf dem Aequator angezeichneten Grade bis zu dem ersten oder großen Meridian. Wegen der Bedeutung der Wörter Breite und Länge ist es beynahe nicht nöthig zu erklären, daß sie hier nicht in ihrer gewöhnlichen Bedeutung genommen werden dürfen, wie man sonst von der Breite und Länge der Länder redet. Ursprünglich zwar liegt die ordentliche Bedeutung zum Grunde, weil man die Grade der Breite von Aetters her nur von dem Aequator bis zu einem der beiden Pole, die Grade der Länge aber um die ganze Erdkugel vom Morgen gegen Abend herumgezählt hat, in welchem Verstande also die Hälfte der Erdkugel bis an einen von beiden Polen ihre Breite, und der ganze Umfang ihre Länge heißet.

Mit der Breite kommt die Polhöhe, *Elevatio Poli*, überein, und diese ist die Höhe des Pols, den man von einem jeden Orte bis an seinen Horizont sehen kann. Bey den Einwohnern der Erde, welche gerade auf dem Aequator wohnen, und von einem

einem Pole soweit, als von dem andern entfernt sind, findet keine Polhöhe statt, die weil sie keinen von den beiden Polen sehen, und die Pole in dem wahren Horizonte liegen, oder in dem Horizont, durch welchen die Erde gleichsam in zwei Halbkugeln getheilt ist. Dieses ist die gerade Lage des Globi, Sphaera Recta. Andere, die gerade unter den Polen wohnen, wenn anders Menschen, der Kälte wegen, daselbst wohnen können, sehen natürlicher Weise gar keinen Pol, weil sie selbst auf dem einen stehen, und der andere gerade unter ihnen ist. In dieser Stellung heißt der Globus Sphaera parallela, parallel stehend, weil der Aequator und der Horizont einander parallel stehen. Also können nur diejenigen einen Pol sehen, die auf einer von beiden Seiten zwischen dem Aequator und den Polen wohnen. Sind sie auf der Seite gegen Mitternacht, so kommt der Nordpol über ihnen in die Höhe, daß sie ihn sehen können, und der Südpol verkriecht sich unter ihrem Horizonte. Sind sie auf der Mittagsseite, so haben sie den Südpol über sich sichtbar, und jener hingegen ist ihnen gänzlich verborgen. Diese Stellung des Globi heißt Sphaera Obliqua, die schiefe Kugel. Hieraus folgt, daß Leute, die unter einerley Parallele gegen Morgen oder Abend wohnen, einerley Polhöhe, andere aber, die unter verschiedenen Parallelen wohnen, auch verschiedene Polhöhe haben. Uebrigens sind, wie gesagt, die Grade der Polhöhe und der Breite einerley. Die Lehre aber von der Breite und Länge hat den Nutzen, daß man die Lage eines jeden Ortes gehörig bestimmen, und folglich richtige Landkarten

machen kann. Die Länge dienet auch dazu, daß man zu sagen weiß, zu welcher Stunde die Sonne an jedem Orte nach seiner verschiednen Lage auf- oder unterzugehen pflegt. Also, um ein Beispiel beizufügen, wird man finden, daß Madrid unter dem 40sten Grade 30 Min. Norderbreite, und Wien unter dem 48sten Grade eben derselben liegt. Dieses ist auch von beiden Städten die Polhöhe. Ferner liegt Madrid unter dem 15ten Grade, und Wien unter dem 35sten Grade der Länge gegen Morgen. Also ist in Wien ungefähr anderthalb Stunden eher Tag, als in Madrid, und wenn es in Wien halb 7 Uhr ist, so wird es in Madrid erst ungefähr um 5 Uhr seyn.

Der Thierkreis, Zodiacus, ist eigentlich ein in Gedanken gezogener breiter Streif am Himmel, worinnen sich die zwölf himmlischen Zeichen befinden, innerhalb welchen der Lauf der sieben Planeten geschieht. Die Lehre davon gehört also nicht in die Erdbeschreibung, sondern in die Sternseherskunst. Da indessen der scheinbare Lauf der Sonne das Jahr hindurch sich nicht anders, als mit Hülfe des Thierkreises, erklären läßt, so wollen wir nur mit etlichen Worten anzeigen, daß dieser Streif oder Zirkel zwanzig Grade breit ist, die Erdoberfläche gleich einem Gürtel umgiebt, und den Aequator an zweien Orten schief durchschneidet. Die zwölf himmlischen Zeichen, in welche der Thierkreis eingetheilt ist, und durch welche die Sonne das Jahr hindurch ihren scheinbaren Lauf vollendet, (oder richtiger zu reden, die Erde alle Jahre herumläuft) sind der Widder, der Stier, die Zwillinge, der Krebs,

der

der Löwe, die Jungfrau, die Waage, der Skorpion, der Schütze, der Steinbock, der Wassermann, die Fische, oder lateinisch:

Sunt Aries, Taurus, Gemini, Cancer, Leo, Virgo, Libraque, Scorpius, Arcitenens, Capre, Amphora, Pisces.

Diese himmlischen Zeichen stehen eines 30 Grade von dem andern, und zwar sind die ersten sechs gegen Mitternacht, und die letztern sechs gegen Mittag. Mit dem Eintritte der Sonne in den Widder fängt sich bey uns der Frühling an. Wenn sie in den Krebs tritt, so ist der Anfang des Sommers. Tritt sie in die Waage, so nimmt der Herbst, und mit ihrem Eintritte in den Steinbock der Winter seinen Anfang. Die eigentliche Straße der Erde aber, oder der scheinbare jährliche Lauf der Sonne, wird durch eine andere Linie angezeigt, die mitten auf dem Ählerkreise hingehet, und denselben nach seiner Breite in zween gleiche Theile abtheilet. Sie heißt die Ecliptik, Ecliptica, deutsch, gemeinlich der Sonnencirkel, oder die Sonnenstraße, und hat den Namen Ecliptik daher, weil zu der Zeit einer Finsterniß, Eclipsis, die Erde und der Mond einander darauf begegnen. Auf derselben kommt die Sonne uns entweder vom 21sten des Christmonats jeden Monat um 30 Grade näher, oder sie entfernt sich vom 21sten des Brachmonats jeden Monat 30 Grade weit von uns. Es hat aber die Sonne zweyerley scheinbare Bewegung. (Wir reden hier die gemeine Sprache: denn nach der Sprache der Sternkundigen beweget sich nicht die Sonne, sondern die Erde.) Die erste ist diese,

da sie sich in 24 Stunden einmal um die Erde herum von Morgen gegen Abend bewegt, und den Wechsel des Tages und der Nacht verursacht. Dieses heißt ihre tägliche Bewegung. Die andere aber ist die jährliche, da sie entweder dem Nordpole, und also unserer Gegend, näher kommt, hingegen sich von dem Südpole entfernt, oder umgekehrt, sich dem Südpole immer mehr nähert, und folglich weiter von dem Nordpole abweicht. Den Anfang dieser Bewegung der Sonne rechnet man von der Zeit an, da sie in das Zeichen des Widders tritt, zu welcher Zeit sich bey uns der Frühling anfängt. Es ist dieses der 20ste März. An diesem Tage kommt sie gerade in den Aequator, und macht das Aequinoctium vernal, oder Tag und Nacht im Frühlinge einander gleich. Von da rückt sie jeden Tag auf der Ecliptik ungefähr um einen Grad weiter gegen Norden, und kommt uns, die wir in Europa wohnen, immer näher, bis sie den 21sten des Brachmonats das Zeichen des Krebses erreicht, und bey uns den längsten Tag im Jahre, oder die Sommer Sonnenwende, Solstitium aestivum, macht, womit sich zugleich der Sommer anfängt. Nunmehr kehrt sie gleichsam wieder um, nach dem Aequator hinunter, und kommt allda an das Zeichen der Waage. Dieses geschieht den 23sten des Herbstmonats, wenn wiederum Tag und Nacht im Herbst einander gleich, Aequinoctium autumnale, und zugleich der Anfang des Herbstes ist. Von hier geht sie weiter hinunter nach Süden, bis an das Zeichen des Steinbocks, in welches sie den 21sten des Christmonats eintritt. An solchem Tage haben die

die Leute, die zwischen dem Aequator und dem Südpole wohnen, den längsten, wir aber dagegen in unserer Mitternachtsgegend den kürzesten Tag, Solstitium hyemale, oder die Winter Sonnenwende und zugleich ist bey uns des Winters Anfang. Weiter weicht sie nicht von uns, sondern kommt uns wiederum alle Tage näher, bis sie bey dem Anfange des Frühlings in das obgedachte Zeichen des Widders eintritt, und solchergestalt den Lauf eines Jahres vollendet.

Mit den Aequinoctial- und Solstitialpunkten an der Erdfugel stehen zween Zirkel in Verbindung, welche Coluren, Coluri, heißen. Einer von diesen Zirkeln gehet durch die zween Aequinoctialpunkte, wo sich der Aequator und die Ecliptik durchschneiden, durch beide Pole um die Erdfugel herum, und heißt der Aequinoctialcolur. Der andre berührt die Punkte, wo die Ecliptik im Frühlunge den Wendezirkel des Krebses, und im Herbst den Wendezirkel des Steinbocks berührt, und gehet ebenfalls durch diese zween Solstitialpunkte und durch die zween Pole um die ganze Erde herum, und heißt der Solstitialcolur. Folglich theilen diese beyden Coluren den Thierkreis in vier gleiche Theile, und durchschneiden einander an den beiden Polen in rechten Winkeln. Uebrigens ist der Nutzen dieser zween Zirkel in der Sternkunde nicht sehr wichtig, und man gebraucht sie nicht einmal ganz, sondern nur einzelne Stücke, oder Bogen, um die obengenannten zweyerley Punkte anzuzeigen. Daher haben sie auch ihren Namen, der im Griechischen soviel als verstämmelt oder unvollkommen bedeutet. Auf dem Globo sind sie nicht angezeigt.

Diejenigen Orte, oder Zirkel, wo die Sonne wieder umkehret, nachdem sie theils im Sommer uns am nächsten gewesen, und den längsten Tag bey uns verursacht, theils im Winter sich am weitesten von uns entfernt, und uns den kürzesten Tag gemacht hat, werden Wendezirkel, *Tropici*, genannt, von dem griechischen Worte *τρέπω*, ich wende. Diese Zirkel laufen auf den zwey Seiten des Aequators, der eine auf der Nordseite, der andere auf der Südseite, dem Aequator parallel, und sind von demselben jeder drey und zwanzig und einen halben Grad entfernt. Der Wendezirkel auf der Seite gegen Norden bey dem Zeichen des Krebses in dem Vierkreise heist *Tropicus Canceri*, und der Wendezirkel gegen Süden bey dem Zeichen des Steinbocks *Tropicus Capricorni*. Beide Zirkel entstehen also bey den zweyen Punkten über und unter dem Aequator, wo sich die Eclyptik von diesem am weitesten entfernt, und sind auch auf den Charten am gehörigen Orte angezeigt.

Von den zweyen Wendezirkeln ist noch sehr weit bis an die Pole sowohl gegen Mitternacht, als gegen Mittag. Je näher es an die Pole kommt, desto mehr nimmt die Kälte wegen Entfernung der Sonne zu. Denn die Sonne nähert sich, von dem Aequator weg, den Polen auf beiden Seiten nicht mehr, als 23 und einen halben Grad, bis an die Wendezirkel. Eben so weit von den beiden Polen gegen den Aequator, nemlich auf jeder Seite 23 und einen halben Grad, hat man zweyen andere Zirkel angebracht, welche Polarzirkel heißen. Einer ist der mitternächtliche Polarzirkel, *Circulus Polar*



laris Arcticus, welcher  $23\frac{1}{2}$  Grad von dem Nordpole entfernt ist. Der andere heißt der mittägliche Polarzirkel, Circulus Polaris Antardicus, und steht  $23\frac{1}{2}$  Grad von dem Süderpole. Zwischen diesen zween Polarzirkeln und den Wendezirkeln beträgt die Entfernung auf jeder Seite 43 Grade.

Gleichwie es nun an den beiden Enden der Erdfugel, oder um die Pole herum, wegen der Entfernung der Sonne gar zu kalt ist, also findet sich hingegen im Mittel der Erdfugel, welchem die Sonne gar zu nahe steht, oder unter dem Aequator, eine große Hitze, und in der mittlern Gegend, zwischen den Polen und dem Aequator, muß folglich die Hitze sowohl als die Kälte mittelmäßig seyn. Daher entstehen wegen der Verschiedenheit der Gegenden des Erdkreises in Ansehung der Wärme und Kälte gewisse Abtheilungen der Erdfugel in Striche, welche Erdgürtel, *Zonae*, genannt werden. Es sind um die Erdfugel herum fünf solche Striche oder Gürtel. Einer ist der heiße Erdgürtel, *Zona torrida*, und hat diesen Namen, weil es auf diesem Erdstriche außerordentlich heiß ist, indem die Sonne allen Bewohnern dieses Striches des Jahres zweymal gerade über den Häuptionen steht, daher die Sonnenstralen meistens senkrecht auf diesen Erdraum fallen, und daselbst eine große Dürre verursachen. Zu diesem heißen Erdstriche gehört alles, was zwischen den zween Wendezirkeln liegt, und die Breite desselben beträgt 47 Grade. Die auf dem heißen Erdstriche liegenden Länder sind Afrika, Guinea, Indien, Abyssinien, das glückliche Arabien, Ostindien, Neuguinea, ein großer Theil von Amerika,

und die neben diesen Ländern liegenden Inseln. Die Bewohner dieser Gegenden sind dunkelfarbig, und besonders in Afrika schwarz. Neben dem heißen Erdgürtel sind auf beyden Seiten die zween gemäßigten Erdgürtel. *Zonae temperatae*, welche deswegen also genennt werden, weil sie sich im Mittel zwischen dem heißen Striche und zwischen den beyden kalten Erdstrichen um die Pole herum befinden. In demselben kommt die Sonne niemals gerade über den Häuptern der Bewohner zu stehen, und es ist theils die Wärme, theils die Kälte gemäßigt. Einer von diesen gemäßigten Erdgürteln ist gegen Mitternacht zwischen dem Wendezirkel des Krebses, und dem mitternächtlichen Polarzirkel, *Zona temperata septentrionalis*. Der andere ist gegen Mittag zwischen dem Wendezirkel des Steinbocks, und dem mittäglichen Polarzirkel, *Zona temperata australis*. Ein jeder von diesen zween Strichen beträgt 43 Grade. In dem gemäßigten Erdgürtel gegen Mitternacht liegt fast ganz Europa, besonders Spanien, Frankreich, England, Italien, Deutschland, ein großer Theil von Norwegen, Schweden, Dänemark, Pohlen, Rußland, Griechenland und die Europäische Türkei, ferner Kleinasien, Natolien, Judäa, Assyrien, Armenien, Persien, ein Stück von Indien, von der großen Tartarey, und von China, das Königreich Japan, und ein großer Theil von Nordamerika, nebst den um diese Länder herum liegenden Inseln. In dem gemäßigten Erdgürtel gegen Mittag befinden sich der Hintertheil von Afrika, nebst dem Vorgebürge der guten Hoffnung, und ein großer Theil von Südamerika.

Web

Weiter hin von den zween Polarzirkeln, bis an die beiden Pole, sind die zween kalten Erdgürtel und ihre Breite beträgt auf jeder Seite  $22\frac{1}{2}$  Grad. Einer ist der kalte Erdgürtel gegen Mitternacht, *Zona frigida septentrionalis*, und in diesem sind der obere Theil von Nordamerika, und die äußersten Länder von Europa, nämlich ein Stück von Norwegen und Schweden, Lapland, Finnland, Grönland, und Spitzbergen, wo die Wallfische gefangen werden, desgleichen ein großes Stück von der Tartaren. Der andere kalte Erdgürtel ist gegen Mittag, *Zona frigida australis*. Die darauf befindlichen Länder sind meist unbekannt, weil sich noch niemand wegen der stürmischen Winde, und des ungesümmten Meeres, zu Schiffe bis dahin hat wagen dürfen. Vielleicht ist es auch den meisten zu weit von Europa, und es hat daher noch niemand theils wegen der Krankheit, theils wegen Mangels an Lebensmitteln, theils wegen Meuterey des Schiffsvolks dahin kommen können.

Die Alten glaubten, es sey weder in dem heißen, noch in den zween kalten Erdstrichen für Menschen möglich zu wohnen, und das menschliche Geschlecht könne sich nicht weiter, als in den zween gemäßigten Erdstrichen aufhalten. Aber die Erfahrung lehret, daß der Erdkreis überall mit Menschen und Thieren besetzt ist. Unter andern wird dieses besonders bestätigt, seitdem Amerika oder die neue Welt entdeckt worden ist, welche die andere Hälfte der Erdfugel ausmachet. Von den dort befindlichen Menschen wollen wir nur kürzlich soviel beyfügen, daß sie so nach unter uns wohnen, und uns auf der andern

Seite

Seite der Kugel so, wie wir ihnen die Füße zukehren. Daher werden sie *Gegensüßler*, *Antipodes* genannt. Es wird dieses niemanden unbegreiflich vorkommen, daß die Leute unter uns, wenn sie mit den Füßen auf dem Erdboden stehen sollen, nothwendig gegen uns gleichsam verkehrt stehen, und mit dem Kopfe hinunter reichen müssen. Wir selbst stehen auf der Erdkugel bald unten bald oben, weil sich die Erde, wie zur Gnüge erwiesen ist, beständig drehet. Man kann sich dieses leicht vorstellen, wenn man betrachtet, wie eine Fliege an einer Kugel oben und unten herum laufen, und sich auch unten, ohne von der Kugel abzufallen, ganz leicht erhalten kann. Noch weiter nennt man die Bewohner der Erde *Antöcier*, wenn sie unter einerley Mittagszirkel und unter einerley Breite wohnen, nur aber unter entgegengesetzten Parallelzirkeln in einer gleich weiten Entfernung von dem Aequator, ein Theil gegen Norden, der andere gegen Süden. Diese haben einenley Mittag, aber der längste Tag auf der einen Seite ist der kürzeste auf der andern. So lang der Tag auf einer Seite ist, so lang ist zu derselben Zeit die Nacht auf der andern, und ihre Jahreszeiten sind verschieden, also, daß der eine Theil Winter hat, wenn bey dem andern Sommer ist. Andere heißet man *Periöcier*, wenn sie unter einerley Parallelen, auf einerley Seite des Aequators, aber unter entgegengesetzten Meridianen wohnen. Diese haben als Menschen, die sich in einerley Entfernung von dem Aequator befinden, einerley Tageslänge und einerley Jahreszeit, nur ist zu einerley Zeit auf der einen Seite Mittag und auf der andern Winternacht.

Hers

Hernach haben die Erdbewohner nach Beschaffenheit des verschiedenen Schattens, den sie am Mittage werfen, allerhand Namen, die aus dem Griechischen so, wie jenes, herkommen. Amphiskier nennt man die Bewohner des heißen Erdgürtels zwischen den zween Wendekreisen, als solche, die ihren Schatten am Mittage den einen Theil des Jahres nach der Nordseite, und den andern nach der Südseite werfen, nachdem die Sonne auf ihrer Bahn in der Ecliptik entweder auf der Mittags- oder auf der Mitternachtsseite ist. Eben diese heißen zu der Zeit, wenn die Sonne gerade über ihrem Scheitel ist, Aiskier, solche, die gar keinen Schatten am Mittag werfen, welches jedes Jahr zweymal geschieht. Heteroskier sind die Einwohner beider gemäßigter Erdgürtel, deren Schatten des Mittags das ganze Jahr hindurch auf einerley Seite, entweder stets gegen Mitternacht, oder stets gegen Mittag fällt, nachdem sie entweder auf der Nordseite, oder auf der Südseite des Aequators wohnen. Periskier werden endlich diejenigen genennt, die in den zween kalten Erdgürteln zwischen den Polarzirkeln und den Polen wohnen. Da sich hier die Sonne in den Monaten, wenn sie auf ihrer Seite ist, stets, ohne unterzugehen, um sie herum bewegt, so werfen sie ihren Schatten rings um sich herum.

In Ansehung des Lichts, das die Sonne dem Erdboden nach ihrem verschiedenen Laufe mittheilt, ist noch besonders die Lehre von dem Horizonte zu merken. Gemeinlich nennt man den Umfang, den man mit seinem Gesichte übersehen kann, seinen Horizont. Wenn man also auf einem ebenen und freyen Felde

Zeide sich ungehindert umzusehen vermögend ist, so wird derjenige Zirkel, der den Himmel umschänket, und der gleichsam um uns herum auf der Erde aufzuliegen scheint, der Horizont genannt. In der Sternseherkunst aber hat das Wort Horizont eine etwas verschiedene Bedeutung. Es steht nämlich der Globus, wenn er in der Gestalt einer ordentlichen Kugel gebildet ist, in einem breiten hölzernen Ringe oder Reifen, und wird dadurch in zwei Hälften abgetheilt, wovon die eine über ihm, die andere unter ihm ist. Dieser breite hölzerne Ring heißet der Horizont, und der Mittelpunkt oben auf dem Globo, von welchem bis zu dem Horizonte oder dem breiten hölzernen Ringe auf allen Seiten 90 Grade sind, heißet Zenith. Derjenige Mittelpunkt hingegen, der gerade unter jenem an der untern Hälfte der Kugel ist, und von welchem bis zu dem Horizonte heran wiederum überall 90 Grade sind, wird Nadir genannt. Wenn nun die Sonne über dem Horizonte heran kommt und die 90 Grade des Zeniths erreicht, so wird sie auf derselben Hälfte der Erdkugel sichtbar, und es ist daselbst Tag. Geht sie unter die 90 Grade des Zeniths herunter so wird sie auf der obersten Hälfte der Erdkugel unsichtbar und es ist daselbst Nacht. Eben so verhält sich auch mit der andern Hälfte der Erdkugel, wo der Nadir ist. Diese Punkte sowohl als der Horizont verändern sich, so oft sich die Stellung der Kugel verändert, und jeder Ort auf derselben hat seinen eignen Zenith und Nadir, folglich auch seinen besondern Horizont.

Endlich gehöret zu genauer und richtiger Kenntniß der Lehre von dem Globo die Wissenschaft von der

der verschiedenen Länge des Tages und der Nacht in den verschiedenen Gegenden des Erdkreises. Es ist deswegen eine jede Hälfte desselben von dem Aequator bis gegen Mittag in 30 Climata abgetheilt. Das erste Clima ist von dem Aequator ohngefähr 8 Grade, das andere 16, das dritte 24 Grade entfernt. In den übrigen trägt es nicht mehr 8 Grade aus, sondern es wird weniger, also, daß näher nach den Polarzirkeln 6. 4. 2. ja nur Ein Grad ein neues Clima ausmachen. Je mehr sich die Climata auf beiden Seiten von dem Aequator entfernen, desto länger wird nach und nach der längste Tag. Denn die Vermehrung einer halben Stunde in der Länge des Tages macht ein neues Clima. Unter dem Aequator ist der Tag niemals länger oder kürzer als 12 Stunden. Das nächste Clima auf beiden Seiten hat, in wieferne die Sonne auf dieser oder jener ist, seinen längsten Tag um eine Stunde länger, und so gehet es durch alle folgende Climata, bis endlich das 24ste Clima, als das nächste an dem Polarzirkel, an seinem längsten Tage 24 Stunden Tag und gar keine Nacht hat, auf der Seite, wo sich die Sonne jezt befinDET. Dagegen sind auf der andern Seite, von welcher sich die Sonne entfernt, nach eben demselben Verhältnisse die Nächte immer um eine halbe Stunde länger, je näher das Clima dem Polarzirkel kommt. Ueber die Polarzirkel hinaus sind auf jeder Seite der Erdfugel bis an die Pole selbst noch 6 Climata, und in denselben ist auf der Seite, wo die Sonne sich nähert, je näher das Clima dem Pole lieget, 1. 2. 3. 4. 5. ja 6 ganze Monate Tag, und zu solcher Zeit ist an dem andern Pole, von welchem sich

sich die Sonne entfernt, nach eben dem Verhältnisse eine eben so lange Nacht. Folgende Tabelle wird die Sache deutlich machen.

Climate zwischen dem Aequator und den Polarkreisen.

Climate	Stunden der Tagelänge	Breite Grad. Min.	Br. des Climate Gr. Min.
1	12½	8 25	8 25
2	13	16 25	8 —
3	13½	23 50	7 25
4	14	30 25	6 30
5	14½	36 28	6 8
6	15	41 22	4 54
7	15½	45 29	4 7
8	16	49 1	3 32
9	16½	52 —	2 57
10	17	54 27	2 29
11	17½	56 37	2 10
12	18	58 29	1 52
13	18½	59 58	1 29
14	19	61 18	1 20
15	19½	62 25	1 7
16	20	63 22	— 57
17	20½	64 6	— 44
18	21	64 49	— 43
19	21½	65 25	— 32
20	22	65 47	— 26
21	22½	66 6	— 19
22	23	66 20	— 14
23	23½	66 28	— 8
24	24	66 31	— 3
25	1 Mon.	67 21	— 50
26	2 Mon.	69 48	2 27
27	3 Mon.	73 37	3 49
28	4 Mon.	78 30	4 53
29	5 Mon.	84 5	5 35
30	6 Mon.	90 —	5 55

Der



Genug von dem Globo. Die Abhandlung von der Sphärenlehre gehört eigentlich in die Mathematik, und es würde daher zu weitläufig, hiernächst auch dem Zwecke der gegenwärtigen Schrift nicht gemäß seyn, wenn man das, was zu dieser Lehre gehört, noch vollständiger ausführen wollte. Zu der Absicht, Anfangsgründe für die Jugend zu schreiben, ist nicht nur genug, sondern vielleicht schon zu viel von dieser Lehre gesagt worden. Mehreren Unterricht von dem, was in diese Lehre einen Einfluß hat, kann ein jeder bey zunehmenden Jahren in der Mathematik suchen, da man ohnedem nichts vollständiges ohne dieselbe in der mathematischen Erkenntniß von der Erdfugel zu thun vermagend ist. Beiläufig wollen wir nur noch mit ein paar Worten die Entfernung der Erdfugel von der Sonne berühren. Aus dem letzten Durchgange der Venus durch die Sonne hat Herr de la Lande, ein Mitglied der königlichen Akademie der Wissenschaften in Paris, gefunden, daß die Sonne 20 Millionen und 400000 deutsche Meilen von der Erde entfernt sey. Sonst hat man die größte Distanz der Sonne von der Erde im Sommer 18 Millionen, folglich die mittlere Distanz über 15 Millionen deutsche Meilen bestimmt. Nach iger Ausrechnung ist die mittlere Distanz weit größer.

Wir wenden uns von der mathematischen Einteilung der Erdfugel zu einer andern, welche die physikalische heißt, weil sie ihren Grund in der Naturlehre hat. Nach derselben sind die Theile der Erdfugel entweder feste oder flüssige Körper. Unter die festen gehört die Erde selbst, nebst den verschie-

schiedenen Körpern, die sich darauf befinden, und die flüssigen sind Wasser und Luft. Um diese Theile der Erdfugel desto besser und deutlicher zu unterscheiden, richtet man sich nach den vier Hauptgegenden der Welt, welche sind der Morgen, Oriens, der Abend, Occidens, der Mittag, Meridies, und Mitternacht, Septentrio, oder, wie sie die Schiffer nennen, Ost, West, Süd, Nord. Die Gegend, wo die Sonne aufgehet, heist Morgen, und wo die Sonne untergehet, Abend; die Gegend zwischen Morgen und Abend rechter Hand, heist Mitternacht, und die ihr gegen über stehende Mittag. Die zwischen diesen vier Hauptgegenden befindlichen Nebengegenden oder Winkel, wenn wir sie so nennen dürfen, haben zum Besten der Schiffahrt ihre besondern Namen. Die Gegend zwischen Mittag und Morgen heist Südost, zwischen Morgen und Mitternacht Nordost, zwischen Mitternacht und Abend Nordwest, und zwischen Abend und Mittag Südwest. Noch weiter sind zwischen diesen und den Hauptgegenden acht andere Nebengegenden Südsüdost, Ostsüdost, Ostnordost, Nordnordost, Nordnordwest, Westnordwest, Westsüdwest, Südsüdwest, durch welche Namen hauptsächlich angezeigt werden soll, welcher Hauptgegend sie am nächsten sind. Sie sind aber derjenigen am nächsten, welche in dem Namen doppelt genannt ist. Die angezeigten 8 Nebengegenden werden wiederum jede in zween gleiche Theile abgetheilt, die man von der anliegenden Hauptgegend oder einer von den ersten Nebengegenden benennet und dazu setzet, gegen welche Hauptgegend sie liegen. Sie heißen Süd gen Osten, Südost gen Süd

Süden, Südost gen Osten, Ost gen Süden;  
 Ost gen Norden, Nordost gen Osten, Nord-  
 ost gen Norden, Nord gen Osten; Nord  
 gen Westen, Nordwest gen Norden, Nord-  
 west gen Westen, West gen Norden; West  
 gen Süden, Südwest gen Westen, Südwest  
 gen Süden, Süd gen Westen. Diese Abthei-  
 lung der Gegenden dienet unter andern auch dazu,  
 daß sich die Winde desto leichter abtheilen lassen.  
 Der Wind ist nichts anders, als eine starke Bewe-  
 gung der Luft, und in wieferne er von einer der vier  
 Hauptgegenden herkommt, heißt er der Morgens-  
 oder Ostwind, Eurus, der Abend- oder West-  
 wind, Zephyrus, Favonius, der Mittags- oder  
 Südwind, Notus, Auster, und der Mitternachts-  
 oder Nordwind, Boreas, Aquilo. Nächst den vier  
 Hauptwinden giebt es eine Menge anderer Winde,  
 welche die Schiffer nach den oben gemeldeten Hin-  
 bergegenden zu benennen pflegen. Von den Wir-  
 kungen der Winde ist überhaupt anzumerken, daß  
 der Ostwind mäßige Wärme und Kälte, der West-  
 wind Kälte und Regen, der Südwind warmes und  
 feuchtes, der Nordwind aber kaltes und trocknes  
 Wetter veranlasset. Uebrigens stiften die Winde  
 zwar auf der einen Seite großen Nutzen, auf der  
 andern Seite aber auch nicht geringen Schaden.  
 Sie schaffen Nutzen, indem sie die Wolken treiben,  
 die Dünste zerstreuen, die Luft reinigen, die Frucht-  
 barkeit des Erdbodens und das Wachsthum der Ge-  
 wächse befördern, die Hitze vermindern, und kühles  
 Wetter machen, welches besonders in den Hundstas-  
 gen von den kühlen Lüften geschieht, die Fäulniß

und ansteckende Krankheiten verhindern, damit sie nicht überhand nehmen, oder daß sie doch in ihrem Fortgange gehemmet werden, und endlich für die Schiffe auf dem Meere und für die Mühlen auf dem Lande Dienste thun. Sie richten aber auch großen Schaden an; denn es giebt Sturmwinde, wenn entweder ein einzelner Wind stürmet oder zweien Winde gegen einander toben; Wirbelwinde, die sich in einen Kreis drehen, und das, was sie ergreifen, mit sich fortführen; Orkane, die gleichsam von oben herabfallen, und alles unter sich umreißen oder zerbrechen. Durch sie entsteht Sturm auf der See, wovon Schiffe beschädiget werden oder untergehen; die Früchte werden von den Bäumen geworfen, Gebäude umgekehret und Bäume aus der Erde gerissen. Ferner veranlassen und vergrößern sie Feuerbrünste, und endlich beweisen sie auch in den Eingeweiden der Erde ihre Kraft auf eine fürchterliche Weise, indem sie Erdbeben verursachen, wodurch zuweilen ganze Städte und Gegenden in einem Augenblicke verwüstet, und zu ihrem Untergange befördert werden. Unter die schädlichen Winde gehört auch ein gewisser heißer Wind in Asien, und besonders um den Fluß Tigris herum mit Namen Sumiel oder Samiel, wovon die Leute gähling getödtet, und wie verbrannt werden, so daß sich das Fleisch von den Knochen ablöst. Der Vorbote davon ist ein feuriger Himmel, und wenn diesen die Leute gewahr werden, so legen sie sich mit dem Gesichte auf die Erde nieder, wodurch sie den übeln Folgen des Windes entgehen.

Das

Das Wasser, als der andere flüssige Körper der Erdfugel, umgiebt die ganze Erde, und wird in so ferne überhaupt das große Weltmeer, Oceanus, genennet. Sodann erhält es von den vier Hauptweltgegenden, oder von den daran liegenden Ländern, und sonst noch allerhand Namen. Besonders heißt dasjenige Gewässer, welches um die sogenannte alte Welt herum ist, gegen Mitternacht das Eismeer, Oceanus Septentrionalis, Borealis oder Glacialis, weil es wegen der Kälte meistens mit Eise bedeckt ist, oder das scythische Meer, von den ehemaligen Scythen; gegen Abend das atlantische Meer, Oceanus Occidentalis, Occiduus oder Atlanticus, von dem nahe gelegenen Gebürge Atlas in Afrika; gegen Mittag das Äthiopische Meer, Oceanus Meridionalis, Australis oder Aethiopicus, von dem daneben liegenden Aethiopien in Afrika; gegen Morgen das indianische Meer, Oceanus Orientalis, Eous oder Indicus, von der asiatischen Landschaft Indien; das mittelländische Meer, Mare mediterraneum, weil es sich zwischen den drey Welttheilen Europa, Asien und Afrika befindet. Andere Meere haben besondere Namen von Ländern oder allerhand Eigenschaften erhalten und werden an gehörigem Orte vorkommen. Um Amerika herum wird das große Weltmeer auf der rechten Seite das Nordmeer, Mare Septentrionale, Fr. Mer du Nord, Spanl. Mar del Nort und auf der linken Seite das stille Meer oder die Südersee, Mare Pacificum, Mar del Zur genennet. Letzteres hat seinen Namen besonders daher, weil es von Stürmen frey und überaus ruhig ist.

Uebrigens verschaffet das Weltmeer dem menschlichen Geschlechte viele ansehnliche Vortheile, besonders seitdem durch die Erfindung des Kompasses, dessen Wirkungen man schon gegen das Ende des 13ten Jahrhunderts erfahren, aber den Nutzen das von in der Seefahrt erst zwey hundert Jahre darnach bemerkt hatte, die Schifffahrt sehr erweitert worden ist. In den vorigen Zeiten durfte sich niemand weit auf die hohe See wagen, sondern man mußte nur am Ufer der Länder hinfahren, um beständig Land im Gesichte zu haben, weil man sich nach weiter nichts, als nach den Sternen, richten konnte. Seitdem aber die Magnetnadel oder der Seekompaß die Seefahrer in den Stand gesetzt hat, weite Reisen zu Schiffe zu unternehmen, so sind auch die Vortheile, die man von dem Meere zu genießen hat, um ein ansehnliches vergrößert worden. Denn das Meer befördert die Reisen zu Schiffe, und erleichtert die Handlung auf eine so vorzügliche Art, daß dadurch die entferntesten Völker viel leichter einen wechselseitigen Umgang unterhalten, und die Waaren aus einer Weltgegend in die andere weit wohlfeiler geliefert werden können, als wenn alles aus festem Lande bestünde. Zudem haben die aus dem Meere aufsteigenden Dünste großen Einfluß in die Fruchtbarkeit des Erdbodens, indem sie durch den Wind über das Land geführt werden, wo sie hernach in Regen, Schnee, Thau u. s. w. aus der Luft herabfallen und die Erde besuchten. Sodann liefert auch das Meer eine große Menge Fische zum Unterhalte und Vergnügen des menschlichen Geschlechts.

Der

Der noch übrige Theil der Erdkugel ist die Erde selbst, nebst den in und auf derselben befindlichen Körpern. Ihre inwendige Beschaffenheit ist uns völlig unbekannt, indem man bisheer nur die Oberfläche untersucht hat, und sogar tief hinein noch nicht gekommen ist. Die auf und in derselben vorhandenen sichtbaren Körper werden, ihrer Natur nach, in drey Hauptgattungen abgetheilt, welche man die drey Naturreiche, nämlich das Mineralsreich, das Pflanzenreich und das Thierreich zu nennen pfleget. Eine umständliche Betrachtung dieser Reiche erlaubt die Absicht der gegenwärtigen Schrift eben so wenig, als eine genauere Erklärung der Verbindung, in welcher unsere Erdkugel mit andern Planeten steht. Nur mit wenigem wollen wir anmerken, daß man die Verbindung der Erde mit der Sonne und den übrigen Planeten auf dreyerley Art zu erklären gesucht hat; schon im 2ten Jahrhunderte machte sich Ptolomäus, welcher zu Alexandria in Aegypten lebte, folgende Gedanken, daß die Erde mitten in dem Weltgebäude unbeweglich stünde, und Sonne, Mond, Planeten und Fixsterne sich um dieselbe bewegten. Im sechzehenden Jahrhunderte wollte Tycho de Brahe, ein Däne, dieses Weltsystem verbessern, und machte die Erde ebenfalls zum Mittelpunkte, um welche sich der Mond und die Sonne, gleichwie um letztere die Planeten Mercurius, Venus, Mars, Jupiter und Saturnus bewegten. Auch für die Fixsterne war unsere Erde, nach seiner Meinung, der Mittelpunkt. Weil aber mit diesem System immer noch unbeschreibliche Schwierigkeiten verbunden

waren, und man durch dasselbe viele Naturbegebenheiten unmöglich erklären konnte, so erfand endlich in eben diesem Jahrhunderte Niklas Copernikus, ein geborner Preuße, ein ganz neues System, nach welchem die Sonne der feststehende Mittelpunkt ist, der weiter keine Bewegung hat, als daß er sich um seine eigne Achse bewegt, und um welchen sich die Planeten, Mercurius, Venus, die Erde, nebst dem Monde, Mars, Jupiter mit 4 Monden und Saturn, mit den ihn begleitenden 3 Monden bewegen. Dieses heißen die 7 Planeten, wenn man den Mond um unsere Erde zu dieser Anzahl rechnet. Die Fixsterne hingegen gehören gar nicht zu unserm Sonnensystem, sondern stehen weit davon am Firmamente unbeweglich, und sind vielleicht ebenfalls Sonnen, die ihre gehörigen Planeten, wie unsere Sonne, um sich haben. Dieses System hat man als das wahrscheinlichste und bequemste zur Erklärung der Veränderungen an den Himmelskörpern mit allgemeinem Beyfall aufgenommen, und hält es noch gegenwärtig für das beste.

Wir kommen endlich zu der dritten Abtheilung der Erdkugel, welche die politische genennet wird, und eigentlich der Gegenstand der gegenwärtigen Schrift ist. Sie enthält die Abtheilung der Oberflache des Erdbodens in Länder nach den verschiedenen Reichen und Nationen. Die Länder sind theils bekannt, theils unbekannt. Aus den bekannten Ländern werden vier Haupttheile gemacht, welche Europa, Asien, Afrika und Amerika heißen. Die drey ersten Welttheile sind von uralten Zeiten her bekannt gewesen, und werden deswegen die al-



te Welt genennet. Der vierte hingegen ist erst neuerlich im Jahr 1492 erfunden worden, und hat daher den Namen der neuen Welt erhalten. Von diesen vier großen Welttheilen liegt Europa gegen Mitternacht, Asien gegen Morgen, Afrika gegen Mittag, und Amerika gegen Abend. Europa wird unter dem Bilde einer sitzenden Jungfrau, Asien unter der Gestalt eines liegenden Rameels, Afrika wie ein Herz oder Dreyeck, und Amerika als ein Kelch vorgestellt. Europa ist unter den alten Welttheilen der kleinste, Asien der größte, Afrika der wärmste, und Amerika der reichste Welttheil, der zugleich alle übrigen an Größe übertrifft.

Hier nächst giebt es noch allerhand unbekante oder doch nur gar wenig bekannte Länder. Diese sind bis hieher unbekant geblieben, weil niemand wegen gar zu strenger Kälte dahin hat kommen können; oder man hat die daher zu erwartenden Vortheile nicht für wichtig genug geachtet, um deshalb eine so weite und gefährliche Reise zu unternehmen. Sie liegen gegen die beiden Pole, und diejenigen, die um den Mitternachtspol herum liegen, werden die Nordpolarländer, *Terrae Arcticae*, oder *Septentrionales incognitae*, andere hingegen, die sich um den Mittagspol herum befinden, die Süd- oder Australländer, *Terrae Antartici*, oder *Australes incognitae* genennet.

# Versuch einer historischen Erdbeschreibung für die Jugend.

---

## Der erste Theil Von Europa.

**E**uropa ist zwar unter den vier Theilen der Welt der kleinste. Indessen bleibt er doch allemal der wichtigste. Wenigstens für uns, weil wir darinnen wohnen. Doch dieses ist nicht der einzige Umstand, warum wir ihn den übrigen vorziehen, sondern wir können ohne alles Bedenken behaupten, daß diesem Theile solche Vortheile eigen sind, die wir in keinem von den übrigen antreffen. Kein Theil der Welt ist so stark bevölkert; nirgends findet sich eine so gesittete Lebensart, als in Europa. Niemand hält so viel auf gute Künste und gelehrte Wissenschaften, und niemand hat es darinnen so weit gebracht, als die Europäer. Eben diese sind es, bey welchen die Handlung bis auf die höchste Stufe der Vollkommenheit gebracht worden ist. In keinem Theile der Welt sind die Regierungsformen so gut eingerichtet, nirgends so heilsame und gründliche Gesetze gestiftet worden, als in Europa. Vor allen andern aber hat er dieses voraus, daß die wahre und reine Religion in keinem Theile

Theile der Welt so, wie in Europa, gelehret wird. Die bisher angezeigten Umstände, nebst der natürlichen gesunden Lage, und andern mehr, geben diesem Welttheile vor den andern einen überaus großen Vorzug. Die Nationen in den übrigen Welttheilen können es selbst nicht leugnen, wiewohl sie durch ihren Stolz und Eigenliebe den Europäern den verdienten Vorzug einzuräumen abgehalten werden, und sie wohl gar sich nachsetzen wollen. So machen es die Chineser in Asien, denen man sonst, in Ansehung der Klugheit, den Rang unter den übrigen Nationen in der Welt nicht streitig machen will. Diese halten sich selbst für die klügsten. Doch geben sie den Europäischen Nationen die Ehre, daß sie ihnen unmittelbar nach sich den nächsten Platz in der Klugheit anweisen. Denn sie haben, wie sie zu sagen pflegen, allein zwei Augen, die Europäer drei, die übrigen Völker hingegen gar keines. Ehre genug für die Europäer, daß ein Volk, welches sich für das klügste achtet, sie doch wenigstens für halb so klug, als sich selbst, ansieht, da hingegen den übrigen Bewohnern des Erdkreises alle Klugheit abspricht.

Die Einwohner von Europa haben den Japhet, den ältesten Sohn des Noah, zu ihrem Stammvater, und der Name dieses Welttheils rührt von einer ehemaligen Prinzessin, welche Europa genennet wurde. Ihr Vater war Agenor, ein König in Phönicien, und sie selbst reizte durch ihre ausnehmende Schönheit den Jupiter zur Liebe. Die Schicksale der Prinzessin bey dieser Liebe haben die Heiden in folgender Fabel erzählt.

erzählet. Da sie sich in Gesellschaft ihrer Gespielen am Ufer des Meeres mit Sammlung der Blumen beschäftigte, so nahm ihr Liebhaber, der Jupiter, die Gestalt eines weißen Ochsens an, und kam dahin, wo sie sich befand. Die Schönheit des Thieres verleitete die Prinzessin, daß sie es wagte, ihn mit den Händen zu lieblosen. Der weiße Ochs legte sich vor ihr in das Gras und machte die Europa dadurch so beherzt, daß sie sich gar auf ihn setzte. Sobald dieses geschehen war, stund er auf, lief mit ihr nach dem Meere zu, schwamm darüber weg, und entführte sie nach Kreta. Ihr Vater Agenor, der von der Entführung seiner Prinzessin Nachricht erhielt, schickte ihr den Kadmus, ihren Bruder, nach, und gebot ihm, nicht eher wieder vor seine Augen zu kommen, als bis er seine Schwester wieder gefunden haben würde. Da Kadmus in seiner Nachforschung unglücklich war, so getraute er sich nicht, wieder zu seinem Vater nach Hause zu kommen. Er blieb also in dem Lande, das gegenwärtig von seiner Schwester den Namen führet, und ließ sich mit seinen Gefährten in Bdotien nieder, wo er die Stadt Theben erbaute. Die wahre Geschichte, die unter dieser Fabel verborgen liegt, mag ungefähr diese seyn. Jupiter, den die Heiden für ihren größten Gott hielten, war ein König auf der Insel Kreta, oder, wie sie ihn heist, Randia, und kam auf einem Schiffe, welches das Zeichen eines Ochsens führte, nach Phönicien. Gleichwie er nun an mehreren Orten Liebeshändel getrieben hat, also verführte er auch hier die Europa, daß sie sich mit ihm nach Kreta begab.

**Begab.** Admittis aber zog, nach der damaligen Gewohnheit der Völker, aus seinem Lande mit einer freiwilligen Anzahl von entbehrlichen Einwohnern, um von dem damals noch unbewohnten Lande ein Stück einzunehmen, und eine Kolonie dahin zu bringen.

Inzwischen ist von dieser Fabel der Welttheil, den wir bewohnen, Europa genannt, und unter dem Bilde einer auf einem Ochsen sitzenden Jungfrau vorgestellt worden. Christian Weckel war der erste, welcher Europa, dem Kaiser Karl dem sten zu gefallen, also abgebildet, und hernachmals ließ es Sebastian Münster unter diesem Bilde in Holz schneiden. Wenn man die Abendseite der Landkarte von Europa gegen Mitternacht lehret, so kommt diese Gestalt so ziemlich heraus, und derselben gemäß, ist: Portugal das Kopfzeug, Spanien das Gesicht, Frankreich die Brust, Italien der rechte Arm, England, Schottland und Irland der linke Arm, die Schweiz unter dem rechten, und die Niederlande unter dem linken Arme, Deutschland, Polen und Ungarn der Leib, Böhmen der Nabel, Dänemark, Schweden und Norwegen die Kniee, Moskau der Rock bis auf die Füße, endlich die Europäische Turkey und Griechenland der Schweif. Die Inseln werden allemal zu dem nächsten Lande gerechnet. Es bestehet also Europa theils aus festem Lande, theils aus Inseln. Zu dem festen Lande gehören 1) Portugal, 2) Spanien, 3) Frankreich nebst Lothringen, 4) Italien, 5) die Schweiz, 6) die Niederlande, 7) Deutschland nebst Böhmen, Schlesien und Mähren,

ren, 8) Dännemark, 9) Norwegen, 10) Schweden, 11) Moskau, 12) Polen, 13) Preußen, 14) Ungarn, 15) Griechenland, 16) die Europäische Türkei nebst der kleinen Tartarey. Die vornehmsten Inseln heißen: 1) England und Schottland, 2) Irland, 3) Island, 4) Majorca, 5) Minorca, 6) Iviza, 7) Formentara, 8) Korsika, 9) Sardinien, 10) Sicilien, 11) Malta, 12) Candia, 13) Negropont.

Europa liegt gegen Mitternacht, und hat bey nahe überall Wasser um sich herum. Bloß gegen Morgen stößt es an festes Land, nämlich an den zweyten Welttheil, Asien. Dasselbst ist der Fluß Obj die Gränze, wiewohl einige sie nicht so gar weit setzen, sondern das Werchoturische Gebirge Montes Hyperboraei, nebst dem Flusse Don, das schwarze Meer, den Hellespont, und den Archipelagus dafür annehmen.

Auf der Mittagsseite ist das mittelländische Meer, Mare Mediterraneum, welches diesen Namen, wie gesagt, deswegen hat, weil es sich mitten zwischen den dreyen Theilen der alten Welt, Europa, Asien und Afrika befindet. Dieses Meer bes kommt um Europa herum von den an seinen Ufern liegenden verschiedenen Ländern allerhand andere Namen.

Gegen Abend ist neben Europa das Atlantische Meer, Oceanus Atlanticus, welches sich zwischen Europa, Afrika und Amerika bis an das deutsche und das Nordmeer erstreckt. Den Namen hat dieses Meer von dem im Afrikanischen Königreiche Marocco befindlichen Gebirge Atlas, und es bes kommt

Kommt ebenfalls von den daran liegenden Ländern allerhand Benennungen.

Gegen Mitternacht befinden sich um Europa allerhand Meere; das Deutsche Meer, oder die Nordsee, Mare Germanicum, ist zwischen Engelland, den Niederlanden, Deutschland, Dänemark und Norwegen; weiter hinter ist zwischen Dänemark, Deutschland, Preußen, Rußland und Schweden die Ostsee, oder das Baltische Meer, Mare Balticum, welches auch der Belt heißet. Noch ein anderes ist das Nordmeer, Oceanus Septentrionalis, welches sich über Schottland, Norwegen, Lappland, bis an Nova Zembla hinan erstreckt, und verschiedene Namen bekommt; bey Archangel in Rußland macht es einen Meerbusen, und dieser heißet das weiße Meer, Mare Album; bey Nova Zembla bis über Lappland nennt man es das Eismeer, Mare Glaciale, weil darinnen, wegen der großen Kälte, fast das ganze Jahr hindurch Eis anzutreffend ist.

Die Länder, welche in Europa liegen, sind 3 Kaiserthümer, 17 Königreiche, die aber nur von 12 Königen beherrscht werden, und 8 freye Staaten, nebst vielen kleinen Fürstenthümern unter verschiedenen Benennungen.

Die Kaiserthümer sind das morgenländische oder türkische, das abendländische oder römische, und das mitternächliche oder russische Kaiserthum.

Die Königreiche sowohl, als die freyen und übrigen Staaten wollen wir am gehörigen Orte ansetzen, und von den verschiedenen Regierungsformen derselben das Nöthige beyfügen, hier aber nur mit

mit wenigem anmerken, daß es überhaupt dreyerley Regierungsformen giebt.

Eine ist die monarchische, wo die oberste Gewalt sich lediglich in den Händen eines einzigen Herrschers befindet, der alles eigenmächtig, und für sich allein thut. Dergleichen Herrscher werden überhaupt Monarchen genannt. Wiewohl man diesen Namen auch solchen gekrönten Häuption beysetzet, deren Gewalt durch gewisse Landesgesetze eingeschränkt ist, und die bey ihren Unternehmungen die Einwilligung ihrer Unterthanen vordröthen haben. Ein Beispiel der monarchischen Regimentsverfassung ist Frankreich.

Die andere heißt die aristokratische, wenn der Adel, oder die Vornehmsten des Landes, die höchste Gewalt in den Händen haben. Ein Beispiel davon ist Venedig.

Die dritte ist die demokratische, da der niedrigste Bürger so gut, als der vornehmste Mann in den Geschäften des Landes zu Rathe gezogen, und um seine Einwilligung befraget werden muß, wie es ehemals in Athen war.

Es giebt Staaten, wo die Reglerungsverfassung untermenget, und theils monarchisch, theils aristokratisch, theils demokratisch ist. Folglich herrschet daselbst ein einziges Oberhaupt unter dem Namen eines Königes u. dgl., mit Zuziehung sowohl der Vornehmen des Landes, als auch der übrigen Unterthanen. Diese achtet man für die vollkommenste Staatsverfassung, und die Verfassung in England kommt ihr sehr nahe. Andern sind theils monarchisch und aristokratisch, wie etwan in Polen,



Polen, noch andere aristokratisch und demokratisch zugleich, wie dieses in diesem und jenem schweizerischen Kanton gefunden wird.

Und nun kommen wir zu der Beschreibung der einzelnen Länder in Europa. Die Ordnung, wie dieselbe abgehandelt zu werden pflegt, ist nicht in allen Erdbeschreibungen einerley, und beruhet hauptsächlich auf der Wahl eines jeden Verfassers. Manche fangen gern mit der Beschreibung ihres Vaterlandes an, die im Grunde gar nicht zu tadeln ist. Doch da die meisten Erdbeschreiber in Deutschland eine Ordnung gewählt haben, die mit der Lage der Länder auf der Landkarte übereinkommt, und diese unstreitig die bequemste sowohl, als die natürlichste ist, so wollen wir diesen Vorgängern folgen. Wir haben demnach die Länder von Europa also zu betrachten, wie sie oben unter dem Bilde einer sitzenden Jungfrau nach einander genennet worden sind.

## Das erste Hauptstück.

### Von Portugall.

Das Königreich Portugall, Portugallia oder Lusitania, nebst dem dazu gehörigen kleinen Königreiche Algarbien oder Algarve, Algarbia, wird insgemein mit dem benachbarten Königreiche Spanien auf einer Landkarte beysammen gefunden. Den Namen dieses Königreiches leitet man von Portus Galliae her, weil die alten Gallier zu der Zeit, da die Römer die spanischen Seestädte und

D

Häfen

Häfen in den Händen hatten, hier zu Lande, und besonders in dem Hafen von Oporto anländeten.

Uns Deutschen lieget Portugall gegen Abend und am Ende von Europa, und ist gegen Abend und Mittag von dem atlantischen Meere umgeben, welches zu der portugiesischen Handlung mit auswärtigen Ländern und Nationen überaus beförderlich und bequem ist. Auf der Mitternachts- und Morgenseite gränzet es an Spanien. Unter dem Europäischen Königreich ist es ziemlich das kleinste, indem die Länge am atlantischen Meere hin ungefähr 30 deutsche Meilen, und die Breite da, wo es am breitesten ist, von dem Meere bis an Spanien, höchstens 50 deutsche Meilen beträgt. Manche Erdbeschreiber machen es gar nur etwan 25 Meilen breit.

Man hat darinnen fünf Flüsse zu merken. Diese sind:

- 1) Der Minho, Minius, ganz oben auf der Gränze zwischen Portugall und Spanien; hat seinen Namen von der vielen Mennige, die in den Bergen herum lieget.
- 2) Der Duero, Durus; ist etwas weiter unten.
- 3) Der Montego, Munda, unter jenem; soll vor diesem größer, als jetzt, gewesen seyn.
- 4) Der Tojo, Tagus, der größte, und mitten im Lande; ist sehr fischreich, und hat besonders schöne Auster.
- 5) Die Gvadiana, Anas, unten; hat ungesundes Wasser;

Alle diese Flüsse entspringen in Spanien, und fallen in das atlantische Meer.

Portugall

Portugal an sich selbst wird in fünf Landschaften eingetheilt: 1) Estremadura, Extremadura, die Hauptprovinz am Tajo, muß nicht mit einer Landschaft gleiches Namens in Spanien verwechselt werden. Sie soll 34 deutsche Meilen lang, und 35 breit seyn. Uebrigens ist sie die fruchtbarste im Königreiche. Darinnen liegt

Lissabon oder Lisboa, Lisbona, Vlyssippo, die Hauptstadt des ganzen Königreichs, und der ordentlichen Sitz des Königs, am Flusse Tajo. Sie treibet starke Handlung, und dazu ist der ungefähr eine starke Stunde davon entfernte große Hafen, als einer der schönsten in Europa, überaus beförderlich. Es befindet sich in der Stadt ein Erzbischof, der gegenwärtig Patriarch von dem ganzen Königreiche und allem, was dazu gehört, genennet wird, und eine Universität. Die Stadt ist immer groß, volkreich und wohlhabend gewesen, welches sie der vortheilhaften Handlung zu danken hat. Die Portugiesen thaten sich auf ihre Hauptstadt so viel zu gute, daß sie sagten, wer Lissabon nicht gesehen hätte, der hätte etwas sehr schönes nicht gesehen. Doch fehlte es ihr gar sehr an einer regelmäßigen Bauart. Ehemals zählte man darinnen 30000 alte, schlecht gebauete Häuser mit sehr engen und ungleichen Gassen, und die Anzahl der Einwohner wurde auf 200000 gesetzt. Aber seit dem großen Erdbeben, welches die Stadt im J. 1755 auszustecken hatte, ist darinnen eine große Veränderung vorgegangen. Vor dem Erdbeben waren in Lissabon 40 Pfarrkirchen, und ungefähr eben so viel Mönchs- und Nonnenklöster. In

der Hauptkirche dieser Stadt sind, wie man sagt, auf Kosten des dazu gehörigen Kapitels, immerfort zween Raben unterhalten worden. Hievon giebt man folgende Geschichte aus den fabelhaften Zeiten des Aberglaubens zur Ursache an: Der Körper des heil. Vincentius, dem diese Kirche gewidmet ist, war auf das freye Feld geworfen worden, und sollte den Raubvögeln zur Speise dienen. Allein zween Raben bewachten ihn, und rührten ihn nicht nur selbst nicht an, sondern ließen ihn auch von keinem andern Vogel verletzen, bis ihn etliche fromme Leute wegtrugen. Sonst hielten die Jesuiten des Sonntags auf den Gassen in Lissabon Ketzereylehren, und giengen, um die Kinder zusammen zu rufen, mit kleinen Glöcklein auf den Gassen herum. Nach der Zeit ist der ganze Orden aus dem Reiche verbannt worden. Ferner befindet sich in der Stadt eine gewisse Gesellschaft; die den Namen der mildthätigen Gesellschaft führet, und gar oft den König selbst, oder Prinzen vor sich blüthe zu Mitgliedern hat. Die Stelle eines Verwalters oder Rentmeisters der Gesellschaft ist mit großer Ehre verbunden, und ein jeder verwaltet dieses Amt ein Jahr lang. Diese Zeit über muß er, wenn ihm sein Amt zur Ehre gereichen soll, wenigstens 100000 Livres austheilen, um Nothleidende, die sich besonders zu betteln schämen, als Wittwen und Waisen zu versorgen, arme Jungfrauen auszustatten, u. s. w. Doch genießen solche Leute nichts davon, die sich durch lüderliche Lebensart selbst unglücklich gemacht haben. Uebrigens ist die Stadt wegen der starken Handlung beständig voll fremder Kauf-

Kaufleute aller Nationen, besonders Engländer und Juden. Gleichwohl ist in der Nacht bey einer so großen Menge Einwohner gemeinlich so sicher, daß man mehr von den Nachtgeschirren, als von den Dieben, zu besürchten hat. Nach dem großen Erdbeben wurde von einigen, ihren Gedanken nach patriotisch gesinnten Leuten, der Vorschlag gethan, die Stadt an einem andern Orte tiefer im Lande aufzubauen, um die Nation mehr zu der Landwirtschaft zu gewöhnen. Doch dieser Vorschlag hat keinen Beyfall gefunden.

Belem oder Beblem, Bela, eine Meile von Lissabon, ist ein schöner, wohlgebauter Flecken mit einem Kloster, wo sich der königliche Hof, besonders seit dem großen Erdbeben, öfters aufhält, und hauptsächlich ist er wegen der königlichen Begräbnisse und Reichskleinodien merkwürdig.

Setubal oder St. Zuben, Setubalia, unter Lissabon am Meere, ist ein berühmter Salzort, wo die Holländer viel Salz holen, die deswegen St. Zubens- oder Setubalfahrer genennt werden.

Santarem oder Santareim, Scalabis, Irenopolis, am Tajo, hat so viele Delbäume, daß die dasigen Einwohner sprechen, sie könnten mit ihrem Dese einen Fluß anfüllen, der so groß, als der Tajo wäre. Es befindet sich daselbst eine gelehrte Gesellschaft unter dem Namen einer Akademie der portugiesischen Geschichte.

Tomar, Tomarum, hat ebenfalls eine Akademie der Wissenschaften, und um sich herum große Wälder von Olivenbäumen. Diese Stadt muß der Königin jährlich so viel Schafe geben, als Tage

die Sonne in Lissabon scheint, und diese Schafe schenkt die Königin an das Kloster zu Belem.

— Cascaes, Eintra, Alenquer, Alcobaca, Peniche, Atouguia, Atalaya, Abrantes, Salvaterra, lauter Marktflecken. Leiria, Stadt, Bisthum und Universität.

2) Alentejo, Transtagana, liegt zwischen dem Tago und Algarbien. Diese Provinz hat ihren Namen daher, weil sie von Lissabon weg jenseit dem Tago gelegen ist. Ihre Länge beträgt 36, und die Breite 35 deutsche Meilen, sie ist meistens eben und so fruchtbar, daß sie insgesamt die Kornkammer von Portugall genenne wird.

Evora, Ebora, ist die Hauptstadt davon, und nach Lissabon die vornehmste Stadt in Portugall. Sie hat einen Erzbischof und eine Universität. Ein gewisser Ort wird daselbst der Schreibermarkt genant, und daselbst sind Liebesbriefe, Hochzeitwünsche, Leichengedichte u. s. w. ums Geld zu bekommen.

Elvas, Elvae oder Elva, eine von den besten Städten in Portugall, ist eine wichtige Gränzfestung gegen Spanien. Es befindet sich hier eine alte römische Wasserleitung, oder Aquaeductus, und in der umliegenden Gegend wächst viel Del und Wein. Im J. 1733 wurde hier eine Ritterakademie gestiftet.

Beja, Pax Iulia oder Bexa, eine alte Stadt mit einem schönen Schlosse. Darneben ist ein See, der jedesmal, so oft ein Sturm bevorstehet, wie ein Ochse brüllet, und dieses Getöse ist so stark, daß man es fünf bis sechs Meilen weit hören kann. Die  
Fische,

Fische, die man in diesem See fängt, sind schwarz, und heißen Turtures.

Serpa, eine Gränzfestung gegen Spanien, ist der Ort, wo die Reisenden alles, was sie bey sich führen, auspacken und besichtigen lassen müssen. —

Portalegre, eine Stadt, Estremoz, eine Festung; Vidiquera, Oriola, Sereira, Fronteira, Crato, Aronches, Vise, Asumar, Vimieiro, Campomaior, Olivença, Villaviciosa, Mourao, Moura, Mertola, Ourique, Sines, lauter Marktflecken.

3) Beira, Beira, die dritte Landschaft, gränzt an Spanien, liegt zwischen Estremadura und dem Flusse Ducro, und ist 38 deutsche Meilen lang, und 8 breit. Es werden darinnen Wein, Del, Hierse, Kastanien, u. s. w. in Menge erbauet. Der Berg Estrella, Mons Herminius, steht darinnen, und dann ferner:

Coimbra, Conimbrica, die Hauptstadt davon, ist eine schöne und große Stadt am Flusse Montego, hat einen Bischof, eine Universität, und ein großes Inquisitionsgericht. Ohngefähr 8 Meilen davon ist der Wunderbrunnen Javentia oder Fervencia, auf dem Felde Cadima, der die Eigenschaft an sich hat, daß er alles, was ihm zu nahe kommt, an sich zieht und verschlucket.

Aveiro ist eine Seestadt mit einem guten Hafen. Seitdem der Herzog dieses Namens unter denen gewesen ist, die sich 1758 wider das Leben ihres Königes verschworen hatten, ist sie Neubraganza genennet worden. Sie hat ein besonderes Vorrecht, daß kein Ausländer, ja nicht einmal ein auswärtiger Portugiese, ohne einen Freybrief von der Obrigkeit über Nacht darinne bleiben darf.

Lamego, Lamecca, ist eine wegen ihres Alters thums und ihrer Festungswerke merkwürdige Stadt, und hat einen Bischof.

Viseo, Visonium, Viseum, ist auch eine Stadt mit einem Bischoffe, und hat die Ehre, daß der letzte Gothische König, Roderich, darinnen begraben liegt. — Guarda, eine feste Stadt und Bisthum; Montemor, Cantanbede, Pontbeiro, Arganil, Miranda; St. Jago de Peguiesco, Pinhel, Almeida, Covilham, Marialva, Penamacor, Monsanto, Castello Branco, Markes flecken.

4) Entre Minho e Duero, Interamnia oder Interamnenlis, die vierte Provinz, liegt zwischen den zween in dem Namen angezeigten Flüssen, und ist 12 Meilen breit; und 17 Meilen lang. Ihrer anmuthigen Gegend wegen nennt man sie nur das Paradies von Portugall, und der Wein wächst darinnen ungepflanzt und ohne Wartung. Sie liegt gegen Mitternacht an der Gränze von Gallicien, und ist wegen ihrer Fruchtbarkeit am meisten bevölkert. Darinnen liegt

Braga, Bracara Augusta, die erste und älteste Stadt in Portugall und Spanien. Der dasige Erzbischof ist der Primas, oder der vornehmste im Reiche, und streitet mit dem Erzbischoffe von Toledo in Spanien um den Rang.

Porto, Oporto, oder Port a Port, Portus Cale, eine berühmte Stadt nebst einem Hafen, einem Bischoffe, einem königlichen Tribunale und einem Seezeughause. Wegen des starken Weinhandels wird sie von Engländern und Holländern sehr



sehr besucht, indem man daselbst den besten Wein in ganz Portugall findet, und Portwein nennet. Dieser Ort ist besonders deswegen merkwürdig, weil einige den Namen, Portugall, von ihm und einem dabey gelegenen Städtgen Cale herleiten. In dieser Gegend ist ein Fluß, Lima, den man inegemein den Fluß der Vergessenheit nennt, weil derjenige, der daraus trinket, wie man sagt, sein Vaterland vergißt — Villa nova do Porto, Villa de Conde, Barcellos, Lousendo, Guimaraes, Amasrante, Vianna, Ponte de lima, Prado, Casminha, Villa nova de Cerveira, Melgazo, Valenza, Moncao; Marktflecken.

5) Tra los Montes, Transmontana, eine herrliche Landschaft, die ebenfalls an Spanien angränzet, ist wenig bewohnt. Ihre Länge beträgt 30, und die Breite 20 deutsche Meilen, sie hat viele Erzgruben, Wein- und Wiesewachs.

Miranda, Miranda Durii, die Hauptstadt davon, ist eine Gränzfestung gegen Spanien auf einem Felsen mit einem Bischofthum. — Vimioso, Chaves, Villa Real, Mirandela, Terre de Moncorva, Marktflecken; Braganza, Stadt und das königl. Stammhaus.

6) Algarve oder Algarbien, Algarbia, mit dem Titel eines Königreichs; ist ein fruchtbares Ländgen. Seinen Namen hat es von dem Worte Algar, bekommen, welches in der arabischen Sprache eine fruchtbare Gegend bedeutet. Es ist nur 4 deutsche Meilen lang, und 8 Meilen breit. In dessen wachsen darinnen viele Feigen, Mandeln und  
D 5 Wein.

Wein. Ferner hat es viele warme Bäder, die aus allen Gegenden von Portugall stark besucht werden. Gegen über in Afrika hat noch eine Landschaft eben diesen Namen; daher heißen die Könige in Portugall auch Könige von beiden Algarbien, ob sie wohl das letztere nicht besitzen. Die besten Derter sind:

Lagos, Lacobriga, die Hauptstadt davon. So wohl sie selbst als der Hafen sind beide wohl verwahrt. Hier hat der Generalcapitain oder königliche Statthalter seinen Sitz, desgleichen stehet hier ein großer Wach- oder Leuchtthurm, den der König in Portugall, Johann der Vierte, bauen ließ, damit sich die Schiffeleute auf der See darnach richten möchten.

Tavira, Tavila, mit einem Hafen, und Schlosse wird in einigen Erdbeschreibungen für die Hauptstadt in Algarbien angegeben.

Faru, Pharus, eine Stadt mit einem guten Hafen und Bisthume. Hier wächst der sogenannte Bastardwein, der die Eigenschaft hat, daß er schwerer ist, als andere flüssige Wesen, und wenn er auf Wasser gegossen wird, zu Boden sinkt.

Silves, Silvae, war sonst die Hauptstadt des Königreichs. Ist siehet sie mehr einem Dorfe ähnlich. Doch hat sie die Ehre, daß der vornehmste Erzbischof des Reichs sich daselbst aufhält. — Villanova, Sagres, Castromarin, Alcoutin, Marktflecken.

Rapo de St. Vinzent, Promontorium Sacrum, oder St. Vincentii, hat diesen Namen von dem heil. Vinzent, dem Schutzpatrone der Portugiesen, der als ein Märtyrer gestorben ist. Es ist das äußerste

ste Vorgebirge von Europa, und wurde vor Zeiten, ehe man Amerika entdeckte, für das Ende der Welt geachtet. Darneben liegt das Dorf St. Vincent.

Nächst diesen Landschaften des festen Landes gehören zu Portugall noch die azorischen Inseln auf dem atlantischen Meere, aus welchen die Portugiesen das Getreide zu ihrem Brode holen. Uebrigens haben die Portugiesen in Asien Goa und Chaul, nebst ansehnlichen Handlungen nach Indien, China und dem rothen Meere, wie sie denn in dorigen Gegenden die ersten gewesen sind und den übrigen Europäern den Weg dahin gewiesen haben; ferner in Afrika Mazagan, Loanda, Mosambique, die Inseln um das grüne Vorgebirge, die Inseln Madera, Porto Santo und etliche kleinere; endlich in Amerika Brasilien und ein Stück von Paraguay. Von diesen allen soll an gehörigem Orte mehr gesagt werden.

Portugall liegt ziemlich warm; doch ist die Luft darinnen, besonders an der Secküste herum, wegen der von der See kommenden Westwinde auch kühlen Lüfte weit gemäßigter, als in Spanien, und ziemlich gesund. Der Erdboden ist kitzig, trocken und bergicht, weshalb er sich zum Getreidebau nicht recht wohl schicket. Hingegen werden daselbst Wein, Del, Zitronen, Pomeranzen und andere Baumfrüchte sehr gut und in Menge erbauet. Ferner wird aus diesem Lande von den Holländern und andern Europäern viel Salz abgeholet. In den Bergen, deren es in Portugall eine große Menge giebt, findet man reiche Mineralien. Unten an den Bergen herum ist eine große Anzahl von Weinstöcken gepflanzt. Die  
dasige

bäufige Schafzucht ist ansehnlich, und die Wolle davon ziemlich so gut, als die spanische. Hingegen haben sie weiter kein Rindvieh, als was sie zum Ackerbau brauchen, weil es an Wiesenwachs fehlt. Das Fleisch des Viehes ist dort sehr mager und trocken, gleichwohl aber, wegen der Wenigkeit, so theuer, daß der gemeine Mann nicht viel davon zu essen bekommen. Man erbauet in Portugall eine ansehnliche Menge Seide, aber freylich nicht soviel Getreide, als die Einwohner des Landes zu ihrem Unterhalte vonnöthen haben. Daher müssen sie sich aus andern Ländern damit versorgen, und zu dem Ende sind die azorischen Inseln für Portugall von großer Wichtigkeit.

Die Anzahl der Einwohner erstreckt sich auf zwei Millionen, darunter sind sehr viele Juden, die sich aber nicht zu erkennen geben dürfen. Die Eingebornen sind gemeinlich lang, wohlgewachsen, von dunkelfarblicher Haut, schwarzen Haaren, regelmäßigen Gesichtszügen und lebhaften Augen. In der Gemüthsart sind sie zwar ein wenig lebhafter und wüthiger, als ihre Nachbarn, die Spanier, sonst aber diesen in allen Stücken nicht nur vollkommen ähnlich, sondern noch schlechter. So tapfer sie sonst im Kriege, und so herzhafte Seefahrer sie waren, welches sie durch die Entdeckung des Weges zur See nach Ostindien, um das Vorgebürge der guten Hoffnung hinum, bewiesen haben, so sehr sind sie jetzt aus der Art geschlagen. Daher heißt es, man dürfe einem gebornen Spanier nur alle seine guten Eigenschaften nehmen, wozu eben so gar viel nicht gehört, so würde der übrigbleibende Mensch ein vollkommener

ner Portugiese seyn. Sie sind stolz, eifersüchtig, argwöhnisch, betrügerisch im Handel und Wandel, besonders gegen Ausländer, geizig: wo sie die Gewalt haben, grausam, die gemeinen Leute durchgängig zum Diebstahl geneigt, und die ganze Nation heimtückisch, welches manche für ein Ueberbleibsel von jüdischen Geblüte, das mit portugiesischem vermengt worden seyn soll, ansehen. Der Hochmuth hindert sie, auf den Ackerbau den gehörigen Fleiß zu wenden. Auch in der Lebensart und Kleidung sind sie den Spaniern ziemlich ähnlich, nur daß die Portugiesen weite, und die Spanier enge Beinkleider tragen. Diese Aehnlichkeit rührt vielleicht daher, weil ehemals beide Länder einerley Beherrscher gehabt haben, obwohl die Portugiesen, wegen des Andenkens der vormaligen harten Bedrückungen, gegen die Spanier einen unversöhnlichen Haß hegen. In der Lebensart sind sie äußerlich sehr prächtig. Die Granden des Reichs und andere Vornehme haben auf ihren Tafeln Silbergeschirr, oder Porcellan, und tragen so kostbare Kleider, als sie sich schaffen können. Ihre Bedienten, worunter sie, wo möglich, gar zu gern auch Zwerge haben, müssen sich mehr, als ihrem Gehalte gemäß ist, putzen. Aber mitten in dieser äußerlichen Pracht fehlt es oft dem größten Herrn an Gelde, welches besonders daher rührt, weil es der natürliche Stolz den Portugiesen nicht zuläßt, daß sie sich gehörig um das Ihrige bekümmern. Sie überlassen alle Sorge ihren Verwaltern, und nehmen sich kaum die Mühe, ihre Rechnungen durchzusehen. So sehr sie übrigens in der Kleiderpracht verschwenderisch sind, so sehr nehmen sie auf der andern Seite mit

mit geringer Kost vorlieb. Mancher vornehmer Herr speiset so gut in einem Wirthshause, als der niedrigste Bediente. Sie essen daselbst Bohnen, Erbsen und andere Hülsenfrüchte, und sind zum Theil so eigennützig, daß sie die übriggebliebene Speise mit sich nach Hause nehmen.

Das Frauenzimmer ist sehr schön in Portugal; es wird aber auch durch die Eifersucht der Männer sehr eingeschränkt. Diese gehet so weit, daß sie, wenn es ihr Vermögen erlaubt, Kapellen in ihren Häusern bauen, damit sie ihre Weiber nicht in die Kirchen gehen lassen dürfen. Sogar werden die Damen, wenn sie nach Hofe gehen, sorgfältig bewacht. Daher findet ein Fremder wenig Umgang in Portugal, indem die Portugiesen niemanden weiter, als Leute, die sie zu ihrem Gewerbe nicht entbehren können, in ihren Häusern aus- und eingehen lassen. Indessen fehlt es nicht an Liebeshandeln. Aber die meisten werden von den Mönchen getrieben; denn diese sind es allein, die in Portugal freien Zutritt haben. Besonders sind die Franziskaner: Barfüßer daselbst bey dem Frauenzimmer sehr beliebt. Ja man weiß Beispiele, daß sogar Bruder und Schwester, wegen des gar zu eingezogenen Lebens, verbotenen Umgang mit einander getrieben haben, ohne es eben für eine so gar große Sünde anzusehen. Ihre Sprache ist ein Mischmasch aus der spanischen, französischen und lateinischen.

Die Religion des Landes ist Römischkatholisch, und zwar also, daß die Portugiesen unter die Nationen gehören, die diesem Glauben am eifrigsten ergeben

den sind. Manche Frau geht 6 bis 7mal des Tages in die Kirche, wiewohl vielleicht mehr, um von der Sklaverey des Mannes frey zu seyn und ihren Geliebten zu sprechen, weil daselbst die Kirchen immer gern der Sammelplatz der Verliebten sind. Es giebt zwar wohl in Portugall viele Juden und Engländer, die sich darinnen der Kaufmannschaft wegen niedergelassen haben; aber diese müssen, um Verdrüsslichkeiten zu vermeiden, ihren Glauben geheim halten. Zu Erhaltung der Religion ist das fürchterliche Inquisitionsgericht angeordnet, das hier ehemals noch strenger verfuhr, als jetzt. Dieses Gericht nennt sich das heil. Officium, und urtheilet besonders über viererley Verbrechen, Ketzeren, Zauberkunst, Sodomiterey und Vielweiberey. Der Stifter davon ist Pedro Gonzalez von Mendoza, ein Erzbischof von Toledo, gewesen, der es wider Juden und Mohren stiftete, welche wieder abfielen. Die dazu gehörigen Personen sind der Generalinquisitor, die übrigen Inquisitoren, die Benfizer, die Qualificatore, ein Sekretair, ein Fiskal, ein Schatz- oder Rentmeister, die Familiaren oder Gerichtsdienner, welche die Gefangenen in Verhaft nehmen und auf die Richtplätze führen, zu welcher letztern Verrichtung sich sonst auch die Grandes und Vornehmen des Reichs gebrauchen ließen, und dafür Ablassbriefe auf viele Jahre erhielten, und die Alguazils oder Kerkermeister. Um die Gefängnisse, wenn sie zu voll sind, leer zu machen, wird ein Tag zu Vollstreckung des Urtheils an den Gefangenen angesetzt. Diese Handlung geschieht meistens an einem Sonntage, und heißt ein Auto da Fe oder eine Glaubenshandlung.

lung. Die Verurtheilten werden an solchem Tage in Vortretung der Dominikanermönche mit der Glaubensfahne und in schwarzen Kleidern, die ihren Verbrechen gemäß sind, barfuß auf den Richtplatz, **Tertero da Páco** genannt, an Stricken geführt, und nach gehaltener Strafpredigt wider die Ketzer, und abgelesenem Urtheile, den weltlichen Gerichten entweder zum ewigen Gefängnisse oder zur Verbrennung übergeben.

Sonst gehörte Portugall, das ist seinen eignen Könige hat, zu der großen römischen Monarchie und hieß von einem ehemaligen Könige, insgemein **Lusitanien**. Im 8ten Jahrhunderte, bey der allgemeinen Zerrüttung des röml. Reiches, bemächtigten sich die Saracenen, die aus Afrika herüber kamen, dieses Landes, und behielten es über 300 Jahre. Endlich hatte der König von Leon und Kastilien, **Ferdinand** der 2te, im 11ten Jahrhunderte, nach etlichen fruchtlos abgelaufenen Versuchen, das Glück, einen Theil davon zu erobern; diesen gab er einem Grafen von Burgund, **Heinrichen**, dem Gemahl seiner Prinzessin, **Theresia**, zum Brautschaze. Der von ihm gezeugte Prinz, **Alphonsus** der Erste, war im 12ten Jahrhunderte der erste König von Portugall. Nach ihm hat Portugall in einer Reihe fort bis in das 16te Jahrhundert eigne Könige gehabt, da der König **Sebastian**, ein großer Freund der Mönche, auf Anrathen der Jesuiten, und besonders des Kardinals **Heinrichs**, der seines Großvaters Bruder war, aus blindem Religionseifer wider die Mohren nach Afrika zu Felde zog, und daselbst sich in Hoffnung eines unmittelbaren Bestandes vom Him-



Himmel in eine Schlacht einließ, ungeachtet das feindliche Kriegsheer drey mal stärker, als das seinige war. Man beschuldiget die Jesuiten, daß sie schon damals die Absicht gehabt haben, dieses Königreich den Spaniern in die Hände zu liefern, und hierzu bestochen worden sind. Doch dem sey, wie ihm wolle, genug, Sebastian kam in der Schlacht um sein Leben, der Cardinal Heinrich bestieg den Thron, und vertauschte den Kardinalshut mit der königlichen Krone. Nach seinem Tode gehörte das Reich, in Ermangelung anderer Leibeserben, nach den Rechten, dem Hause Braganza, das von den alten portugiesischen Königen in gerader Linie abstammte, und die damalige Herzogin war eine Bräuerstochter von Heinrichen. Aber der König in Spanien, Philipp der 2te, drang es, unter dem Vorwande, daß seine Mutter eine portugiesische Prinzessin wäre, dem Hause Braganza mit Gewalt ab. Also kam Portugall an Spanien, und ist von 1580 bis 1640 dabey geblieben. Um dieselbe Zeit wurde die Nation die spanische Regierung überdrüssig, da in dem langwierigen spanischen Kriege mit den vereinigten Niederlanden ihrer Handlung und ihren ostindischen Ländern großer Abbruch geschehen war. Weil nun der König von Spanien mit diesem Kriege zu thun hatte, so nahmen die Portugiesen die Gelegenheit, das Joch abzuschütteln, in Ahr, und gaben die Krone dem Herzoge von Braganza. Johann dem Vierten, dem der 4te Theil von Portugall damals schon gehörte. Diesem sprach die Gemahlinn einen Rath zu, und unter dem Beystande seiner getreuen Unterthanen war er so glücklich, daß er nicht

E

nur

nur die Spanier aus dem Lande trieb, sondern auch das meiste, was die Holländer unter spanischer Regierung in andern Weltgegenden von Portugall abgerissen hatten, besonders Brasilien in Amerika, wieder eroberte. Im Jahre 1668 wurde der Friede also geschlossen, daß Spanien nichts mehr an Portugall zu fordern haben sollte. Nach diesem haben Frankreich, England und Holland das Haus Braganza immerfort bey seinem Besitze geschützt, bis im Utrechter Frieden 1713 der ruhige Besitz der portugiesischen Krone dem regierenden königlichen Hause auf das neue bestätigt worden ist; sie ist sowohl auf die männliche als auf die weibliche Linie erblich, nur, was letztere anlangt, unter der Bedingung, daß sie sich nicht außer Landes vermählen darf. Die Regierungsform ist monarchisch. Es sind zwar Reichstände vorhanden, die aus der Geistlichkeit, dem hohen Adel, und dem Bürgerstande gewählt werden; sie gesten aber nicht viel, und haben nur in gewissen Fällen etwas wenigens zu sagen. Außerdem herrschet der König unumschränkt. Er nennt sich König von Portugall, und von beeden Algarbien, sowohl disseite als auch jenseits der See in Afrika, Zeit von Guinea und von den eroberten Ländern, der Schifffahrt und der Handlung von Ethiopien, Arabien, Persien, Indien, Brasilien, &c. Der Kronprinz heißt allemal Prinz von Brasilien, und die übrigen königlichen Kinder Infanten. Seit 1749 hat der Pabst Benedikt der 14te diesem Könige den Ehrennamen Sr. Allergetreuesten Majestät bengelegt. Der izige König heißt Joseph der 1ste,  
und

und regieret seit 1766. Uebrigens ist nicht leicht ein leichterer König, als der König von Portugall, weil er an der Handlung, die in seinen Staaten geführet wird, außer den gewöhnlichen Abgaben und Einkünften noch unmittelbar starken Antheil hat. Seine Einkünfte rechnet man auf 12 Millionen Thaler. Das Ceremoniel an dem portugiesischen Hofe ist eben so beschwerlich, als in Spanien, und die Hofarbeit ist schwarz. Der König muß es durch einen Trompeter, die Königin durch einen Pfeifer und Trommelschläger, der Infant oder die Infantin durch einen Hautboisten auf den Gassen ankündigen lassen, wenn sie ausfahren wollen. Geschiehet es von dem ganzen königl. Hause, so muß es durch die veyersley angezeigten Instrumente zusammen gemeldet werden.

Ungeachtet aber der König große Reichthümer besitzt, so ist doch die Kriegsmacht von Portugall bisher nicht sonderlich gut bestellt gewesen. Sie bestehet ungefähr aus 20,000 Mann und 20 Kriegsschiffen. Sonst waren die Portugiesen tapfer, und thaten sich besonders in der Schiffahrt hervor. Sie waren die ersten, die den Weg um das Vorgebirge der guten Hoffnung hinum im 15ten Jahrhunderte fanden, wo sie sich hernach festsetzten, und an vielen Orten anbaueten. Ferner entdeckten sie im Anfang des 16ten Jahrhunderts Brasilien in Amerika, und bewiesen in den Kriegen mit Spanien rühmliche Tapferkeit. Nach diesem aber ist die Macht des geistlichen Standes im Lande gar zu groß worden. Dieser ziehet das Vermögen des Staats an sich und wird reich, ohne dem Staate einigen Dienst zu thun.

Das Kriegsheer ist hingegen in schlechtem Zustande, und wird für seine Dienste schlecht bezahlt. Folglich wählen die Leute, statt des beschwerlichen Soldatenlebens, lieber den gemächlichen Mönchsstand. Sonst suchte der portugiesische Adel sich im Kriege Ehre zu erwerben. Ist bemühet er sich lieber um einträgliche geistliche Pfründen. Anstatt in dem Soldatenstande auf die Erhaltung seiner Landsleute bedacht zu seyn, hilft er sie vielmehr in dem Geistlichen drücken, und ist unerträglich stolz. Sonst bildete er sich auf seine Treue gegen den König viel ein; vor kurzem aber hat er eine schändliche Probe der Verräthercy und Treulosigkeit gegen denselben an den Tag gelegt, indem die Vornehmsten darunter wider das Leben des Königes mörderische Anschläge gefaßt hatten. Portugal hat sich solchergestalt bisher selbst gar wenig vertheidigen können, sondern immer nach fremder, besonders engländischer Hülfe umsehen müssen. Die Könige haben die Reichsgeschäfte immer ihren Räthen überlassen, die sie nicht zum Besten verwaltet, und besonders den Kriegsstaat sehr verabsäumen haben. Vielleicht ändert sich dieses unter der künftigen Regierung, seitdem man eine gewisse Anzahl ausländischer Officiere in Sold genommen hat, welche unter den Soldaten eine bessere Einrichtung stiften sollen.

Mit den Wissenschaften hat es in Portugal ebenfalls immer gar schlecht gestanden. Gegenwärtig scheint aber doch der Zeitpunkt für sie etwas günstiger zu seyn. Freylich siehet es mit der Weltweisheit nicht besser, als in andern römischkatholischen Ländern, aus. Man hält es mit dem Aristoteles, oder  
viele

vielmehr mit seinen Auslegern den Scholastikern, und läßt die neuere Weltweisheit nicht aufkommen. Die Schriften davon dürfen öffentlich gar nicht gelesen werden, und ihre Liebhaber müssen damit sehr heimlich thun. Indessen kann man den Portugiesen den Ruhm, daß sie Verstand besitzen, nicht ganz absprechen. Sie bekümmern sich um Wissenschaften und Künste, die sich mit ihrer Religion vertragen. Auf der hohen Schule zu Lissabon giebt es gelehrte Leute in den schönen Wissenschaften. Der König selbst läßt ihnen seinen Schutz angedeihen, und begegnet Ausländern, die etwas dazu beitragen, sehr gnädig. Kurz, man achtet die Wissenschaften in Portugall mehr, als in Spanien. Bey allem dem wird in darinnen niemals weit gebracht werden. Die Geistlichen gelten überall gar zu viel, und diese lassen es nicht dahin kommen, daß der Verstand ihrer Landsleute gar zu sehr aufgeklärt wird. Was für Verfolgungen würde der zu erwarten haben, der sich mehr, als ihnen gefällt, darinnen hervor thun wollte?

Die Handlung wird in Portugall stärker, als in Spanien, getrieben, und überhaupt schicken sich die Portugiesen dazu besser, als ihre Nachbarn. Die Aufnahme ihrer Handlung haben sie dem neuen Wege nach Ostindien um das Vorgebirge der guten Hoffnung hinum zu danken, welchen sie im J. 1487 fanden, worauf sie unter Anführung des Gama und Albuquerque Eroberungen machte. Von der Zeit an kam die Handlung zu Venedig in Verfall, und alle ostindischen Waaren wurden zu Lissabon geholet. Ehe sich die vereinigten Niederlande

von Spanien losrissen, und einen freyen Staat ausmachten, besaßen die Portugiesen in Ostindien mehr, als jetzt. In dem Kriege zwischen den Holländern und Spaniern, da Portugal noch unter spanischer Vormäsigkeit war, ist ihnen von den Holländern etwas Ansehnliches entwendet worden. Inzwischen haben die Portugiesen in Ost- und Westindien immer noch genug übrig behalten, und bringen besonders aus Brasilien viele Reichthümer in ihr Land, indem ihnen dieses Land jährlich 60 Millionen an Golde eintragen soll. Man tadelt aber an den Portugiesen, daß sie die Vortheile ihrer Handlung nicht gehörig zu nutzen wissen, und den Engländern in ihrem Lande gar zu viele Vorrechte einräumen, woben sie nicht nur die übrigen Nationen ausschließen, sondern auch den Gewinn, den sie selbst haben könnten, Ausländern genießen lassen. Denn ihre Handlung treiben die Portugiesen selbst nicht weiter, als nach Ost- und Westindien. Den Handel im Lande führen die Engländer ziemlich ganz allein. Wenn die Portugiesen auf ihren Reisen nach Ostindien zum erstenmale um das Vorgebirge der guten Hoffnung hinumfahren, so werden sie von der Zeit an in ihren Gedanken Edelleute, und setzen ihrem Namen das Wort Don oder Herr, vor; daher man sie aus Scherz Edelleute von dem Vorgebirge der guten Hoffnung zu nennen pfleget. Ihrer Schiffahrt nach Ostindien haben sie es zu danken, daß sich in ihrem Lande ganze Wälder von Sinaapfeln befinden. Das erste Pfropfreiß davon hat ein gewisser Vicelkönig aus Indien zurückgebracht, und hernach hat sich diese Gattung von Früchten bey ihnen ganz außerordentlich vermehrt.

mehrt. Die Waaren, welche die Portugiesen in ihrem eigenen Lande erbauen, sind Wein, Del, Wolle, Seide, Salz, Citronen, Pomeranzen, Feigen, Rosinen, Mandeln, Kastanien u. d. Früchte. Hierzu kommen noch die asiatischen Waaren nebst dem Golde, Silber, Edelgesteinen, Zucker, Taback, Kupfer, Indig, Farbeholz und Specereywaaren, die sie aus Brasilien in Südamerika bekommen. Diese vertauschen sie hauptsächlich gegen die wollenen Waaren, welche die Engländer in ihr Land bringen, da es den Portugiesen an eigenen Fabriken fehlt, die sie auch ganz wohl entbehren könnten, wenn sie nur Handlung und Feldbau so gut, als nöthig und möglich ist, in Acht nehmen. In Ostindien gehören den Portugiesen Länder, die ihnen Gelegenheit zu einer starken Handlung geben. An der Küste von Afrika haben sie auf beiden Seiten weitläufige Länderchen, und ihr dortiger Handel besteht hauptsächlich in Gold, Elfenbein und Neger-Sklaven. Die letztern führen sie in die amerikanischen Länderchen, weil sie dieselben ohne dergleichen Sklaven nicht gehörig bestellen können. Mit den englischen Fabrikwaaren versorgen sie besonders die amerikanischen Länder.

In Portugal zählt man 19 große Städte, 527 gemeine Städte oder Marktflecken, 4000 Kirchspiele, einen Patriarchen, 3 Erzbisthümer, 15 Bisthümer, nebst 3 Universitäten. Endlich sind in diesem Lande 4 Ritterorden, der Avis, der Christ, der Jakobs, und der Johannisorden zu merken.

## Das zweyte Hauptstück.

## Von Spanien.

**D**as Königreich Spanien, Hispania, franz. Espagne, begreift viele ehemalige kleine Königreiche in sich. Der lateinische Name hat seinen Ursprung, nach der Meinung einiger Schriftsteller, von einem der ältesten Könige, Hispan, der daselbst vor Christi Geburt geherrscht haben, und einer von den Nachkommen des Hercules gewesen seyn soll; andere leiten ihn von dem lateinischen Namen der Stadt Sevilien, Hispalis, her, welche ehemals die Hauptstadt des Landes war.

Uns Deutschen liegt es gegen Abend, und da es den Italiänern eben so liegt, so hat es bey den lateinischen Dichtern von dem Abendsterne, Hesperus, den Namen Hesperia erhalten. Eben dieser Name bedeutet hingegen bey den griechischen Schriftstellern Italien, weil dieses den Griechen gegen Abend lag. Vor Alters hat Spanien von dem darinnen befindlichen Flusse Ebro, Iberus, auch Iberien geheißen. Wegen seiner Gestalt auf der Landkarte haben schon die alten Erbschreiber dieses Land mit einem ausgebreiteten Halbfelle verglichen.

Gegen Mitternacht gränzet es an ein Stück des atlantischen Meeres, welches, wegen der daran liegenden Landschaft Biscaya, Mer di Biscaya, und weil diese vor Zeiten Cantabria hieß, Mare Cantabricum, deutsch das spanische Meer genennet wird. Gegen Morgen stößt es an Frankreich, und wird durch



urch das pyrenäische Gebirge von Frankreich geschieden. Dieses Gebirge ist wegen des beständigen Schnees von der Natur selbst als eine Scheidewand zwischen beide Reiche gesetzt, und es sind darüber nur fünf Wege, auf welchen man aus einem Reiche in das andere kommen kann. Diesen Nachbarn sind die Spanier sonst so gram gewesen, daß sie nicht das Geringste, was französisch war oder hieß, leiden konnten. Der Haß gieng soweit, daß Karl der Zweyte zween Papagenen seiner Gemahlinn bloß deswegen, weil sie französisch redten, den Hals umdrehen ließ, und zween kleine französische Hunde aus ihrem Zimmer jagte. Ungeachtet eben dieser König nach der Zeit einen französischen Prinzen zu seinem Testamente zu seinem Nachfolger ernannte, und sich seit der Zeit viele Franzosen im Lande niedergelassen haben, so hat sich doch dieser Haß noch nicht ganz verlohren. Dieses ist um soviel weniger zu verwundern, wenn man bedenket, daß die beiden Nationen von ganz entgegengesetzter Gemüthsart sind.

Gegen Mittag lieget Spanien theils an dem mittelländischen Meere, wovon ein Stück an der Mündung des Ebro herum auch bey manchen Maro Ibericum heißt; theils an dem atlantischen Meere, welches durch die Meerenge bey Gibraltar, Fretum Gaditanum, Span. Estrecho de Gibraltar, mit dem mittelländischen Meere vereinigt ist. Von dieser Seite hat es die Anfälle der afrikanischen Seeräuber oder Korsaren zu befürchten, und daher müssen die Leute am Ufer beständig auf ihrer Hut seyn. Auf der Abendseite ist Portugal, und zum Theil das atlantische Meer die Gränze.

Der gemeinen Meynung nach ist Spanien 150 Meilen lang und breit, wiewohl einige in der Länge ein wenig größer, als in der Breite, angeben. Die vornehmsten Flüsse sind

1) Der Minho, Minius, der in Galicien entspringt, Spanien von Portugall scheidet, und in das atlantische Meer fällt.

2) Der Douro oder Duero, Durus, ein sehr reicher Fluß; er hat seinen Ursprung in Alcastilien, auf dem Gebirge Idubeda, und gehet durch Portugall in das atlantische Meer.

3) Der Tajo; er entsteht auf einem Gebirge in Neucastilien an den arragonischen Gränzen, ist ein goldreicher Fluß, läuft durch ganz Neucastilien und Extremadura, sodann durch Portugall, und endlich bey Lissabon in das atlantische Meer.

4) Die Guadiana, Anas, entspringt in Neucastilien, in einem großen Felde bey Canamajez. Sodann verbirget sich der Fluß zwischen hohen Felsen, kommt wieder zum Vorscheine, und wird hernach zwischen Rohr und Felsen abermals unsichtbar; daher hat man vorgegeben, er verkrieche sich eine Meile weit unter die Erde. Er fließet durch Estremadura nach Portugall, und endlich zwischen Andalusien und Algarbten in das atlantische Meer.

5) Der Guadalquivir, Baetis, ein mit vielem Delbäumen besetzter Fluß, kommt in Andalusien aus einem See, und gehet bey St. Lúcar in eben dasselbe Meer.

6) Der Ebro, Iherus, entsteht in den Gebirgen von Santillana in Alcastilien auf den Gränzen von Asturien, ein sehr tiefer Fluß, der durch  
Biscaya,

Alicana, Navarra und Arragonien nach Catalonien fließet, und sich daselbst in das mittelländische Meer ergießt.

Das ganze Königreich wird in zwei Reiche abgetheilt, nämlich Castilien und Arragonien, welche elbe zusammen aus 14 kleinern Königreichen und Landschaften bestehen. Sonst gehörte auch Portugal dazu, wie schon oben gesagt worden ist. Die Landschaften Spaniens sind:

1) Neucastilien, Castilia Nova, an dem Flusse Tago, ein Königreich. Es hat so, wie Altcastilien, seinen Namen von den Castellen, welche wider die Mohren angelegt wurden. Die Einwohner haben gesunde Luft und guten Erdboden.

Madrid, Madritum, l. Mantua Carpetanorum, die Hauptstadt und königliche Residenz, heißt deswegen bey den Spaniern die königliche. Es ist eine sehr große wohlbewohnte Stadt an dem kleinen Flusse Manzanares, der im Sommer ganz vertrocknet. Sie hat um sich herum lauter Berge, hingegen weder Mauern noch Festungswerke, und liegt mitten in einer sandichten Ebene, die so dürre ist, daß sich dergleichen bennähe im ganzen Königreiche nicht findet, indem fast weder Gras noch Bäume darauf stehen. Der große Markt, wo das Stiergefechte gehalten wird, ist 434 Fuß lang, und 334 Fuß breit, mit 136 schönen Häusern umgeben, welche alle überein gebauet, fünf Stockwerke hoch, und in jedem Stockwerke mit einem Arker versehen sind. Sie bestehen meistens aus Ziegeln, und gehören fast lauter Kaufleuten. Glasfenster haben sie nicht, sondern lauter hölzerne

zerne Stitter, wovon die Portugiesen zwei Ursachen an-  
 geben, damit nämlich theils das Frauenzimmer auf die  
 Gasse sehen, und selbst nicht gesehen werden könne,  
 theils auch die Hitze im Sommer erträglicher sey.  
 Das erste Stockwerk eines jeden Hauses in Madrid  
 gehört allemal dem Könige, der es entweder ver-  
 kaufen oder vermietthen darf, wenn sich nicht der  
 Eigenthümer, wie gemeiniglich geschieht, deswe-  
 gen mit dem Könige vergleicht. Die Häuser sind  
 mit kostbarem Hausrathe versehen. Auf den Gas-  
 sen aber sieht es sehr unflätig aus, weil in Ermans-  
 gelung der Mistgruben aller Unflath in der Nacht  
 aus den Häusern herausgeschüttet wird. Gleich-  
 wohl achten die Spanier diese Stadt so hoch, daß  
 sie ihren Kindern nebst dem Paradiese auch einen  
 Ort in Madrid anwünschen. Die schönste Kirche  
 darinnen ist die St. Peterskirche, die nach dem  
 Muster der Peterskirche in Rom gebauet ist. Der  
 königliche Palast steht an dem Ende der Stadt auf  
 einer Anhöhe, und ist nicht eben so gar schön gebauet,  
 desto kostbarer aber innwendig ausgezieret. Uebri-  
 gens sind hier die königlichen Collegien, eine Uni-  
 versität, und vier Akademien, oder gelehrte Gesells-  
 schaften, zu Verbesserung der spanischen Sprache,  
 der Geschichte, der Maler- und der Bildhauers-  
 kunst.

Das Stiergefechte, eine diesem Lande eigens-  
 thümliche Feyerlichkeit, ist vor Zeiten mehr, als ist,  
 gebräuchlich gewesen, und wird zu Madrid auf dem  
 großen Markte gehalten. Zu solcher Zeit wird der  
 Markt mit Sande bedeckt, und mit einem sechs  
 Fuß hohen Geländer umgeben. In den Platz  
 werden

werden erstlich die Ritter, die mit den Stieren kämpfen sollen, von schön gekleideten Stadtdienern, oder *Algovazils*, eingeföhret. Die Ritter behalten von ihren Leuten nur zween Bedienten zu Fuß, welche ihre Lanzen tragen, und sich dicht an ihre Herren halten. Hinter ihnen gehen etliche starke Pürsche zu Fuß hinein, die den Stier zuerst anfallen und hitzig machen sollen. Alsdenn läßt der *Algovazil*, nach erhaltener Erlaubniß, einen Stier in den Platz, und reitet so schnell, als möglich, davon, weil er nichts mehr mit ihm zu thun haben darf. Die Stiere zu diesem Gefechte sind gemeiniglich aus den andalusischen Wäldern. Wenn nun der Stier durch die jungen Pürsche mit Pfeilen in Wuth gebracht ist, so reitet ein Ritter mit der Lanze auf ihn zu, und bemühet sich, ihm eine Wunde beyzubringen. Zerbricht die Lanze, so reicht ihm sein Bedienter gleich eine andere. Wenn der Stier getödtet wird, so schleppen ihn die Stadtdiener mit Maulthieren weg, und lassen einen andern hinein. Gewinnt der Stier einen Vortheil über den Ritter, so darf dieser doch nicht eher vom Platze, als bis er jenem eine Wunde beygebracht hat, wobey er auch wohl zuweilen das Leben einbüßet. Verwundete, oder getödtete Ritter werden unter Trompeten- und Paukenschall nach Hause getragen. Bey solchen Festen lassen sich die Damen in ihrem größten Schmucke ohne Schleier an den Fenstern sehen.

**Toledo**, *Toledum*, eine große, feste Stadt am Tajo, auf einem hohen Felsen, ohngefähr 40 Meilen von Madrid, treibt eine vortheilhafte Handlung, vornehmlich mit Wolle und Seide. Die schönste

Schönste Kirche daselbst ist die Domkirche, indem sie von Marmor gebauet und stark mit Golde gezieret ist. Es werden daselbst eine Bibel, die der heil. Lukas geschrieben haben soll, desgleichen der Jungfrau Maria Spinnrocken, und ihr Rock, mit Perlen und Smaragden besetzt, aufgehoben. Der dasige Erzbischof ist Primas des Reichs, Großkanzler von Castilien, und Staatskanzler. Seine Einkünfte erstrecken sich jährlich auf 350000 Kronen, und eben so reichlich sind auch die Einkünfte der übrigen Prälaten. Kurz, es ist das reichste Erzbisthum in der Christenheit. Hier ist auch eine Universität, und ein Inquisitionsgerecht. Die dasigen Degenklingen sind berühmt. Außerhalb der Stadt sind noch Reste von einem alten römischen Schauplatze vorhanden. Ferner ist bey der Stadt ein Brunnen, dessen Wasser unten auf dem Boden sauer, oben aber überaus süße schmeckt. Erwan eine Meile davon steht ein sogenannter bezauberter Thurm, den der letzte gothische König, Roderich, öffnen ließ, weil er darinnen einen Schatz zu finden glaubte, den er zum Kriege wider die Mohren anwenden wollte. Ein Wald, etliche Meilen davon, heißt der Hundertmädgenwald, weil hier den Mohren der Jungfertribut entrichtet werden mußte.

Escorial, oder San Lorenzo el Real, Scoriale, Scoriatum, ist ein königliches Schloß oder Kloster, etliche Meilen weit von Madrit, das allerprächtigste Gebäude in Spanien, oder, wie die Spanier meynen, in der ganzen Welt, indem sie es zu dem achten Wunderwerke machen. Der Platz dazu

Dazu konnte nicht unfreundlicher und unfruchtbarer gewählt werden. Der König, Philipp der Zweyte, hat es im Jahre 1557 dem heil. Laurentius zu Ehren aufzubauen angefangen, und mit entseßlichen Kosten durch die Kunst gleichsam die Natur überwunden. Bey der Belagerung der Festung St. Ouintin in der Picardie hatte er ein Kloster dieses Heiligen zu einer Batterie gemacht, und that deswegen, nebst dem Gelübde, nicht wieder in den Krieg zu ziehen, noch ein anderes, daß er diesem Heiligen ein noch weit kostbarer Kloster aufbauen wolte. Er hat über dem Escorial 22 Jahre gehant. Es ist mehr eine kleine Stadt, als ein Schloß, und enthält eine große Kirche, etliche Klöster, viele Kaufmanns- und Handwerksläden, dergleichen eine Menge Wohnhäuser. Es hat 22 große Häuser, 11000, andere sprechen gar 81000 Fenster, und 14000 Thüren. Die Schlöffer dazu sollen 7 Centner wiegen. Uebrigens sind daseibst noch schöne Spaziergänge und kostbare Gärten nebst einer vortheßlichen Aussicht, weil das Gebäude hoch steht. Ferner ist hier das königliche Begräbniß, nebst einer schönen Büchersammlung. Andere königliche Schlöffer sind Buenretiro, Pardo, Aranjuez, St. Ildefonso, zwö Mellen von Segovien in Alcastilien, wozu es auch gerechnet wird.

Alcala de Genares, Complutum, eine selne Stadt am Fl. Genares, ist der Ort, wo die Bibel, die man Biblia Complutensia heißet, auf Kosten des Kardinals Ximenes in vier Sprachen gedruckt worden ist.

**Almanza**, Almanfa, ein geringer Ort, unten, neben Valenzia, ist durch die Schlacht bekannt worden, welche die Franzosen 1707 in dem Successionskriege über die kaiserlichen Bundesgenossen daselbst gewonnen haben.

**Guadalaxara**, ist eine mittelmäßige Festung. In ihrer Nachbarschaft ist ein See, der bei jedem bevorstehenden Sturme ein fürchterliches Geheule von sich hören läßt. Hierzu kommen noch **Burgos**, **Cogolludo**, **Manzanares**, **Sico**, **Brihuega**, **Leganés**, **Guete**, **Escalowa**, **Illescas**, **Tuena**, **Alcala**, **Maqueda**, **Calavera**, **Ocana**, **Ucles**, **Moya**, **Orgaz**, **Alarcon**, **Mora**, **Consuegras**, **Villa Rubia**, **Ciudad Real**, **Almagro**, **Calatrava**.

2) **Alcastilien**, *Castilia Vetus*, ein Königreich, ist nicht so fruchtbar, als das vorhergehende, doch zeuget es die beste Wolle. Es liegt am Flusse **Duero**, und die Einwohner sollen die spanische Sprache am besten reden.

**Burgos**, *Burgi*, eine ehemalige Residenz am **St. Arlanzon**, und eine sehr schöne Stadt mit einem Erzbisthume. Sie hat die Ehre, daß sich der König einen Kanonikus von **Burgos** nennt. Die Einwohner werden für gute Soldaten geachtet, und ihr Gewerbe bestehet hauptsächlich in dem Seidenhandel; die dasige **St. Marienkirche** ist sehr schön, und man kann darinnen an 5 Orten zugleich Messe lesen. Der daran befindliche Thurm ist durchsichtig, und mit einem Kranze versehen. In die **Augustinerkirche** darf niemand mit Spornen gehen, wenn er nicht Strafe geben, oder Schläge haben



den will. In dem Augustinerkloster zeigt man ein Crucifix, das alle Freitage Blut schwitzt, und von dem Mikodemus gemacht seyn soll.

Valladolid, Valodolerum oder Vallisoletum, am Duero, eine der größten und schönsten Städte in Spanien, und eine ehemalige Residenz. Sie hat 130 Kirchen, 70 Klöster, einen Bischof, eine Universität, und ein Inquisitionsgericht. Wegen des vielen Adelst wohnenden Adels wird sie die adeliche Stadt genannt. Die St. Paulkirche ist die schönste; wenn ein Uebeltäter die darinnen befindliche Kette erreicht, so wird ihm das Leben geschenkt. Neben dem königlichen Lustgarten ist ein Platz zu dem Stiergefechte. Es ist daselbst auch eine geographische Akademie.

Segovia, Segovia oder Segubia, eine Stadt mit einem Bisthume und einem Bergschlosse oder Thurm für Staatsgefangene. Sie treibt starke Handlung mit Wolle und Lächern. Es ist daselbst eine Mühle, die vom Wasser getrieben wird, und die Bürger haben das Recht, Münzen mit ihren Namen und Bildnissen prägen zu lassen. Man sieht hier eine alte vom Kaiser Trajan erbaute Wasserleitung, die zwischen zween Hügeln über einen großen Thal hinweg, durch 177 Bögen unterstüzt gewesen ist.

Toria soll der Ort seyn, wo das ehemalige Numantien gestanden hat, und — Calahorra am Ebro, wo ein Bischof ist, hält man für Quintilians Waterland. — Siquenza, Seguntia, und — Avila, Abula, sind Bisthümer und Universitäten. Hiernächst — Aquilar del Campo, Jrias,

Saldanna, Castro, Xeris, Lerma, Agreda, Pennasiel, Aranda, Roa, Osina, Almacan, Olmedo, St. Estevan, Verlanga, Monte Agudo, Medinaceli.

3) Leon, Regnum Legionis, ein Königreich, das die Christen den Mohren zuerst abgenommen haben, ist fruchtbar. Darinnen sind:

Leon, Legio, am Fluß Esla, eine große aber nicht sonderlich bewohnte Stadt. Die dasige Domkirche ist eine der schönsten in Spanien, und der Bischof steht unmittelbar unter dem Pabste. Draherum liegen — Ponferrada, Astorga, eine Stadt, Lea, Carrion de los Contes, Astorga und Placenzia, bischöfl. Städte, Sabagun, Medina des Rio Seco, Benavente Villalpando, Torquemada, Duennas, Cordesillas, Simancas, Zamora und Toro, Städte.

Salamanca, Salamantia oder Salamantica, am Fluß Tormes. Sie ist überaus groß und ziemlich vollreich, indem 25 Kirchen, und 362 Gassen darinnen gezählet werden. Dasselbst ist auch die vorzüglichste spanische Universität und ein Bischof. Man zeigt hier einen Ort, wo der Teufel Schule gehalten, und allemal den siebenten Schüler für sich behalten haben soll. In ihrer Gegend sind — Medina del Campo, Ledesma, Alva de Tormes, Pennaranda.

Civitat Rodrigo, Civitas Roderici, Rodericopolis, eine Gränzfestung gegen Portugall mit einem Bisthume, treibt guten Lederhandel.

4) Extremadura, Extremadura, eine zum Theil sehr dürre, doch auch an vielen Orten fruchtbare Land:

Landschaft. Sie wird durch einen besondern Capitaingeneral besorgt, ungeachtet sie mit Newcastle verbunden ist. Im Sommer ist sie wegen der großen Wärme nicht sonderlich bewohnt, und im Winter stecken die Wälder voll Vieh.

Bodajoz, Pax Augusta, eine Gränzfestung gegen Portugall, liegt am Fluß Svadiana, und hat einen Bischof. Eine Meile davon ist die Insel Pegon, im Fl. Tago; auf derselben wurden 1729 die portugiesischen und die spanischen Prinzessinnen gegen einander ausgewechselt. Drauf herum liegen — Salvaterra, Feres de los Cavalleros, Salvaterra, Feria, Jasso, Llerena, Salamea de la Serena.

Alcantara, Norba Caesarea, oder Pons Trajani, am Tago. Ueber diesen Fluß ist hier eine Brücke 200 Schuhe hoch, 670 Schuhe lang, und mit 6 Pfeilern gestützt. Die Stadt gehört dem Bisthumb von Alcantara. In der Gegend sind — Valencia, Caceres, Truxillo, Albus querque Svadalups, rechter Hand.

Merida, Emerica, am Fluß Svadiana, hat einen Bischof und in der Nähe ist das Dorf Madrigalbegio, wo der König Ferdinandus Catholicus 1516 gestorben ist. Drauf herum sind — Montijo, Medellin, Orellana.

Plazencia, eine schöne Stadt mit einem Schlosse und Bisthume. In ihrem Bezirke liegt das Kloster St. Justi, Fanum Sancti Iusti, wo der große Kaiser Karl der Fünfte, nach abgelegter kaiserlicher Krone zwei Jahre gelebt, und 1558 sein Leben beschloffen hat. Zu seinem Unterhalte

hatte er jährlich 100000 Dukatenn ausgezehlet, wovon er 12 Bediente und ein Reitpferd unterhielt. Drumher sind — **Coria**, eine Stadt, und **Almaraz**, ein Flecken.

5) **Andalusien**, *Andalusia*, s. *Vandalicia*, bestehet aus den drey kleinen Königreichen **Sevillen**, **Cordoua** und **Jaen**. Es wird für die fruchtbarste Landschaft in Spanien geachtet, und daher nur die Kornkammer von Spanien getrennet. Es ist darinnen sehr warme Witterung. Hier findet man die besten spanischen Pferde, dergleichen werden die Ochsen zu dem Stiergefechte aus den andalusischen Wäldern genommen. In Andalusien müssen die Weiber den Männern bey Tische aufwarten, und froh seyn, wenn ihnen auf einem Teller etwas zu essen gegeben wird.

**Sevilla**, *Hispalis*, an dem Guadalquivir, die Hauptstadt, ist die älteste Stadt in ganz Spanien, und zugleich eine der schönsten Handelsstädte, deren Häuser wie Paläste aussehen. Daher sagen die Spanier, wen Gott lieb habe, dem gebe er ein Haus in Sevilla. Die Hauptkirche Unserer lieben Frauen ist sehr schön, und hat einen überaus künstlichen Thurm, in welchen man zu Pferde bis an den Knopf hinauf kommen kann. In der Stadt befindet sich ein Erzbischof, eine königliche Audienz, ein Inquisitionsgesicht, eine Universität und eine Akademie der Wissenschaften. Ueber und neben Sevilla liegen — **Cantillana**, **Judalcanal**, **Lucena**, **Gelves** **Moguer**, **Palos**, **Niebla**, **Gibraleon**, **Sevilla**, **Lepa**, **Xeres**.

**Gibral**

**Gibraltar**, Gibraltaria, eine berühmte Festung an der von ihr benannten Meerenge, die daselbst 15 englische Meilen breit ist. Sie wurde 1704 von den Engländern eingenommen, und in dem Utrechter Frieden ihnen völlig überlassen. Die Meerenge wird Estrecho de Gibraltas, lat. Fretum Gaditanum, oder Herculeum, von den Schiffen aber die Straße, und wer darauf hin und wieder fährt, ein Straßfahrer genennet. Der Berg, worauf die Festung steht, wird nebst dem gegen über in Afrika befindlichen Berge, wo die Festung Ceuta ist, für die ehemaligen Säulen des Herkules, Columnas Herculis, gehalten.

**Cádiz** oder **Cadix**, Gades, ein schon in alten Zeiten berühmter Hafen, an einer Insel, und der darauf befindlichen Stadt gleiches Namens, wo gegenwärtig die spanische Silberflotte mit ihren Schätzen aus Westindien einläuft, und dagegen die nach Westindien bestimmten Waaren zu Schiffe gebracht werden. Es ist ein starker Handelsplatz, der sonst noch mehr, als jetzt, verrichtete. Ehemals wurde dieser Ort für das Ende der Welt geachtet, und es stand daselbst ein Tempel des Herkules, den die Phönicker erbauet hatten. Die Insel hange mit dem festen Lande durch eine Brücke zusammen. Es ist auch da ein Bisthum. Unter und über Cadix hat man — Tarifa, Mogel, Conil, Medina Sidonia, Puerto Real, Puerto St. Marie, Rota, Arcos, Xeres, St. Lucar, Lebrija, Utrera, Alcala, Carmona, Ecija, Marchana, Osuna, Moron, Cardales, Jabaora.

**Cordoua**, Corduba, eine große schöne Handelsstadt am Guadalquivir, hat ein Bisthum, ein Inquisitionsgesicht, guten Wein und schöne Pferde. Hier ist das sogenannte Corduanleder zuerst erfunden worden. Eine dafige schöne Kirche hat 24 Thore, und ruhet auf 165 Säulen. Nahe bey d. r Stadt ist ein Berg, dessen Erde wie Mehl, und ein Brunn, dessen Wasser wie rother Wein aussehet. Sie ist der Geburtsort der beiden Römer, Seneca, und des Dichters Lukanus; dess gleichen war sie die Residenz der mohometanischen Könige, welche die schöne große Moschee erbauet haben, woraus hernach die Hauptkirche gemacht worden ist. Um Cordoua herum liegen das Gebirge Sierra Morena — Constantina, Estepa, Palma, Castro Rio, Alcaudete, Porcuna, Martos, Baza, Alcala la Real, la Verdia, Jaen, Lacerla, Baeza, Ubeda, Linares, Andujar.

● **Granada**. Granota, sonst Oberandalusien, ein Königreich, ist an Getraide, Wein, Oel, Zucker, Flachs, Obst, Seide, Salz, u. dgl. sehr fruchtbar, und bennah die volkreichste Landschaft in Spanien. Ihren Namen hat sie von den daseibst wachsenden Granatapfeln empfangen. Noch eine andere Art von Äpfeln stößt, wenn man sie aufschneidet, das Bild des Kreuzes vor.

**Granada**, Granata, eine der größten Städte in Spanien, die aber nicht ihrer Größe gemäß bewohnt ist. Sie liegt an zween Flüssen. Einer heißt Darro, und hat die Eigenschaft, daß das Wasser für das Vieh in allen Krankheiten so gut, als

als eine Arzney ist; der andere wird Xenil genannt, und führet Goldsand bey sich. Die Stadt hat 12 Hauptthore. Da ein gewisser König von Sicilien sie vor Alters belagern wollte, so schickten sie ihm zwölf Maulesel mit Feigen beladen, in deren jeder ein Doppeldukaten steck, wofür er sie verschonete. In dieser Stadt steht ein großer, kostbarer Palast der ehemaligen Mohrenkönige, welcher inwendig mit Jaspis, Porphyr und allerhand arabischen Aufschriften an den Wänden gezieret ist. Uebrigens ist darinnen eine königliche Kanzley, ein Erzbischof, ein Inquisitionengericht, und eine Universität. — St Se, Lora, Antequera, Albama, Sira, Almoncar, Toros, Salobrenna, Morril, Verja, Dalas, Almerca, Muracra, Porchena, Vera, Gvadix, Baza, Guexcar.

Malaga, Malacca. eine Stadt mit einem Seehafen, handelt fast mit Weine, Wolle, Rosinen, Oliven und Oele. Sie wird von Kauffarchenschiffen fleißig besucht, gemeiniglich aber des Königes Zeughaus genant.

Setenil, Septenilium, eine Bergstadt, deren Häuser meistens in Felsen gehauen sind. — Marbello, Ronda.

In dieser Landschaft liegt das Vorgebirge Promontorium Charidemum, sp. Cabo de Gates, und die Gebirge los Alpujarras.

7) Murcia, Murcia, ein Königreich, heißet wegen seiner Fruchtbarkeit der spanische Lustgarten. Es genießet gesunde Luft, und man findet darinnen eine Menge Baum- und Hülsenfrüchte, Zucker, Honig, Salz, Seide und Soude, oder Aschensalz.

In einem Franciskanergarten wachsen Zitronen so groß, als ein Menschenkopf. Es sind hier viele Maulbeerbäume und Seidenwürmer, wovon der König jährlich einen Tribut von 30000 Kronen bekommt.

Murcia ist die Hauptstadt am Fluß Segura; sie hat ein Inquisitionsgesicht, und erbauet viele Seide. Auf dem Thurme der Katharinenkirche kann man mit einem bespannten Wagen bis an die Spitze hinauffahren. — Cieza, Caravaca, Mula, Totana, Lorca.

Carthagena, Carthago nova, eine Stadt mit einem Seehafen und Bisthum, wo der Bischof von Murcia wohnet. Die Einwohner machen die besten spanischen Aderbe.

8) Valenzia, Valentia, ein Königreich, das mit Früchten, Wein, Reis, Flachs, Hanf, Seide, Honig, Zucker, und in den Bergen mit Mineralien reichlich versorget, auch ziemlich gut bewohnet ist, und besonders ganze Aaleen von Zitronen- und Pommeranzenbäumen hat. Man genießet darinnen wegen der angenehmen und gemäßigten Luft einen beständigen Frühling.

Valenzia, wird für die schönste Stadt in Spanien geachtet, und von den Spaniern Formosa genannt. Sie liegt am Fluß Guadalaviar. Es ist darinnen die königliche Audienz, ein Erzbischof, ein Inquisitionsgesicht, und eine Universität. Das dasige Frauenzimmer soll sonderlich das schönste in ganz Spanien seyn. In der Hauptkirche, die den Namen Sedes Apostolica führet, wird ein Kelch gezeigt, dessen sich der Herr Christus bey Einsetzung



zung des heiligen Abendmals bedienet haben soll. Drumher sind — Sueca, Xativa, Oliva, Devia, Montesca, Concantanea.

Alicante, Alone, f. Lucentum, eine Handelsstadt mit einem Schlosse auf einem Felsen, und mit einem Hafen. Sie ist sonderlich wegen des rothen und weissen Weines, der daselbst abgehohlet wird, berühmt. — Liche, Orihuela, Guardamar.

Sandia, am Meere, eine angenehme Stadt, welche die Spanier immer das Paradies nennen, hat eine Universität.

Murviedro, Muriveteres, ein Flecken, wo vor Alters die Stadt Sagunt gestanden haben soll. — Liria, Segorba, Castelli, Peniscola, Alcala, Benicardo, Villa Hermosa, Canet, St. Matheo, Trabiquera, Ares, Morella.

9) Gallicien, Galicia, ein Königreich, liegt an der See, und hat seinen Namen von den Galäciern, erhalten, die darinnen ehemals ihren Sitz hatten. Es ist ein wüstes Land, und sein ganzer Reichthum bestehet in Wald, Flachs, Wein und Fischen.

San Jago di Compostella, Compostella, f. Fanum St. Iacobi, ist der Sitz eines Erzbischofs, einer Inquisition, einer Universität, und giebt einem Ritterorden den Namen. Man rühmet sich hier in der Hauptkirche den Körper des Apostels Jacobus des Größern zu haben, welcher der Schutzpatron von Spanien ist, und zu dem Grabe desselben werden viele Wallfahrten angestellt. Das Hospital daselbst ist so prächtig, daß sich Fürsten nicht schämen

men dürften, darinnen zu wohnen. — **Muros**, **Noya**, **el Padron**, **Pontevedra**, **Ribadavia**.

**Vigoe**, **Vigum**, ein Hafen, wo die spanische Silberflotte 1702 von den Engländern und Holländern theils erobert, theils verderbet wurde. — **Redondela**, **Tuy**, **Bayona**, **Cela Nova**, **Monte Rey**.

**Montia**, **Monfia**, eine Stadt mit einem Hafen, in welchem ein steinernes Schiff mit Masten, Tau- und Segelwerk seyn soll, das ein Knabe mit dem kleinsten Finger bewegen kann. — **Corunna**, **Ferrol**, **Vivero**, **Mondonedo**, **Lugo**, **Ribadeo**.

**Orense**, **Auria**, ist besonders wegen des warmen Bades berühmt, dem die Arzte viele Kraft beylegen, und das Wasser ist an der Quelle so heiß, daß man darinnen ein Ey kochen kann. — **Montfort de Lemoe**.

Das Vorgebirge **Cabo Finis Terræ**, **Promontorium Agabrum**. Diese Landschaft hat man vor der Entdeckung der neuen Welt für das Ende der Welt gehalten.

10) **Asturien**, **Asturia**, ein Fürstenthum, hat die Ehre, daß der spanische Kronerbe Prinz von Asturien heißet, weil sie niemals in den Händen der Möhren gewesen ist. Ihr Hauptwerk bestehet in Weine und Pferden. Uebrigens ist sie schlecht bewohnt. Die Einwohner machen ihr Brod hauptsächlich aus Hierse, und ihren Trank aus Aepfeln.

**Oviedo**, **Ovetum**, eine Stadt am Fluß **Deve**, handelt mit Eisen und Pferden. Aber sie hat wenig

nig Einwohner, unweitet sich daselbst eine Audienz und eine Universität befindet.

Aviles, Avila, hat den besten Hafen in der Landschaft, und treibet Handlung. — Urvia, Ojón, Villa viciosa, Ribade Sella, St. Martin, das Thal Libana.

Santillana, Fanum Sanctae Julianae, ist schlecht bewohnt, führete sonst gute Handlung mit Eisen und Pferden.

11) Vizcaya, Biscaya, ist eine Herrschaft, die noch zwey andere Ländgen, Guipuscoa und Alava in sich begreift. Sie ist voller Gebirge; doch wachsen an den Seeküsten viele und schöne Baumfrüchte. Ferner wird darinnen viel Holz zum Schiffbau gefällt, und vieles Eisen und Blei gegraben. Daher pflegt man darinnen viele Schiffe zu bauen, und mehr als 300000 Zentner Eisen jährlich aus derselben in andere Länder zu führen. Die Einwohner sind die besten Seelute in ganz Spanien, wie sie denn die ersten gewesen, die auf den Walfischfang ausgefahren sind. Sie werden auch ihrer Redlichkeit wegen ihren übrigen Landsleuten vorgezogen. Die Weiber tragen rothe und gelbe Bünde, wie die Türken, und die Jungfrauen platte Häubgen. Der dasige Wollhandel ist sehr stark, und da diese Landschaft ehemals Cantabria hieß, wovon das benachbarte discapische Meer noch ist das cantabrische genannt wird, so ist noch die alte cantabrische Sprache darinnen gewöhnlich, die mit keiner andern europäischen eine Gemeinschaft haben soll.

Vilboa oder Bilbao, Bellum Vidum, s. Flavobriga, eine große Stadt mit einem Hafen, wird

ber

besonders von den Holländern der Handels wegen stark besucht. Hier sind die Zitronen und Pomoranzanzen überaus wohlfeil, desgleichen wird daselbst das beste Brod in ganz Spanien gebacken. — Portogalette, Ordunna, Laredo, eine von den sogenannten 4 Städten.

Sanct Andred, Andreopolis, heißt der Hafen, wo vor diesem die spanische Silberflotte eingelaufen ist.

Die Gasaneninsel, Insula Phasianorum, hat diesen Namen daher, weil darauf viele Gasane angetroffen werden. Sie gehöret weder zu Spanien, noch zu Frankreich. Hauptsächlich ist sie deswegen bekannt, weil der pyrenäische Friede 1659 darauf ist geschlossen worden. In der Gegend sind Suemtarabia, Orio, Gvetaria, Deva Placenzia, Mondragon, Tolosa.

In dem kleinen Ländgen Guivuscoa oder Guipuzcoa ist auch der sichere Hafen, San Sebastian, wo das beste Eisen in ganz Europa angetroffen wird. Insonderheit aber ist das Ländgen deswegen merkwürdig, weil der spanische Edelmann, Ignatius Lojola, der Stifter des Jesuitenordens, aus demselben herkommt. Bey seinen Kriegsdiensten hatte derselbe in der Stadt Pampelona eine Wunde bekommen, und vertrieb sich die Zeit, da er deswegen das Zimmer hüten mußte, mit Lesung der Lebensbeschreibungen der Heiligen. Hierüber gerieth er auf den Einfall, ihren Fußtapfen nachzufolgen, und ein Heiliger zu werden. Wegen seiner verstellten Frömmigkeit erhielt er einen Anhang, der sich nach und nach vermehrte. Endlich ist daraus die ehemalige Gesellschaft Jesu, oder der Jesuitenorden  
ent-

entstanden, der hernach von dem Pabste bestätigt, und mit vielen Vorrechten begnadiget wurde. In dem Ländgen Avala sind Vittoria, Trevino.

12) Navarra, Navarra, ein Königreich, heiße sonst auch Obernavarra, zum Unterschiede des Königreichs Niedernavara, welches auf der andern Seite der pyrenäischen Gebirge liegt, und zu Frankreich gehört. Sie ist unter den spanischen Landschaften die oberste, und hat vornämlich Viehzucht.

Pampelone, Pompejopolis, eine wohlbefestigte Stadt, hat einen Vicekönig, einen Bischof, und eine Universität. Bey ihrer Belagerung im Jahr 1520 wurde Ignatius Loiola verwundet. — Estella, Viana, Olite, Peralta, Milagro, Tudela, Casante.

Casalla, Tafalla, s. Tuballa, war sonst die Residenz der alten Könige, ist aber igt nicht sonderlich, und hat eine Universität.

Ronceval, ist ein Thal in dem pyrenäischen Gebirge, wo Karl der Große im J. 809 sein ganzes Heer wider die spanischen Christen und Saracenen eingebüßet hat. Sein Wetter, der große Roland, soll dort herum für Durst verstmachtet seyn. Dieser hat sein Schwert, wie man sagt, Durand, und sein Horn Olivand genennt. Wenn er bey dem Angriffe der Feinde in sein Horn bließ, so flohen dieselben, und mit seinem Schwerte konnte er Stahl und Eisen zerhauen.

13) Arragonien, Arragonia, ein Königreich, durch welches der Ebro mitten hindurch fließet. Es ist ein dürres, unfruchtbares, und nicht sonderlich bewohntes Land, ungrachtet darinnen gesund zu wohnen

nen seyn soll. Vor Zeiten hatte es große Vorrechte, die aber gegenwärtig nicht mehr gelten. Die Einwohner hält man für kluge und tapfere Leute.

Saragossa Ciesaraugusta, die Hauptstadt am Ebro, eine angenehme Stadt, die in Spanien die Vergnügte heißt. Sie hat eine königliche Audienz, einen Erzbischof, ein Inquisitionsgesicht, und eine Universität. Ehedem war sie die Residenz der mohrischen Könige, und eine von ihren Kirchen ist die erste, die man der Jungfrau Maria zu Ehren aufgebauet hat. In der Stadt ist ein reiches Hospizal, dagegen aber Mangel an Brunnen. — Vitorja, Calatajud, Daroca, Albarazin, Tegucl, Montalvan, Lizer, Caspe.

Ulesca, Osea, I. Ilea, eine Stadt mit einem Bisthume, und einer uralten Universität, wo Pontius Pilatus studirt haben soll. Sie ist der Geburtsort des heil. Laurentius. — Balbastro, Jaca, Exea, Luna, Ayerbe; die Grafschaften Sabrahe und Ribagorza.

Fraga, die reinste Stadt in ganz Spanien. und der Ort, wo der beste Safran zu haben ist. — Moncon, Niquinenca.

14) Catalonien, Catalonia, ein Fürstenthum, das seinen Namen von den Katzen und Manen hat. Diese fruchtbare Landschaft hat nicht nur guten Wein, sondern ist auch wegen der Mineralien vorzüglich zu merken. Uebrigens liegt sie am mittelländischen Meere, 177 70 Meilen lang, und 50 Meilen breit. Diese Landschaft hat dem Könige Philipp, dem 5ten, durch öftere Empörungen so viel zu schaffen gemacht, daß er gezwungen wor-

den

den ist, mit den Einwohnern sehr hart zu verfahren, und sie völlig zu entwafnen. Der Haß gegen die spanische Regierung verliert sich immer noch nicht, und es müssen deswegen auch auf den Dörfern beständig Soldaten liegen, um die Bauern im Zaum zu halten. Aus diesem Lande gehet ein Weg über das pyrenäische Gebirge in die französische Grafschaft Roussillon; die Pässe sind mit Soldaten besetzt, welche *Miquelets* genannt werden, und die Reisenden ums Geld begleiten.

**Barcellona**, **Barcino**, die Hauptstadt, hat einen guten Hafen und Handel, einen Statthalter, eine königliche Audienz, ein Inquisitionsgesicht, und eine Universität, nebst einer Akademie der Wissenschaften. Sie liegt am mittelländischen Meere, und soll 900 Jahre vor Christi Geburt erbauet worden seyn. In dem Successionskriege ergab sie sich an den König Karl den 3ten, aus dem Hause Oesterreich, der sie bis 1714 behielt; dasselbe Jahr aber wurde sie von Philipp dem 5ten belagert, wider welchen sie sich auf das hartnäckigste wehrte, weil sogar die Mönche Soldatendienste thaten, und die Bürger zu tapferer Gegenwehr ermunterten. Endlich wurde sie von den Truppen Philipps erobert, und verlor vieles von ihren Vorrechten. — **Mataro**, **Montese**, **Vich**, **Cardone**, **Campredon**, **Urgel**, **Puycerda**.

**Tarracona**, **Tarraco**, am Meere, war zu den Zeiten der Römer die berühmteste Stadt in Spanien; ungeachtet sie heut zu Tage nicht mehr so wichtig ist, so befindet sich doch noch daselbst ein Erzbischof,

schof, eine Universität, und ganz feine Handlung. Hier sind noch die Reste von einem alten römischen Circus vorhanden. — Villafranca, Cervera, Tarega, Bacaguer, Lerida, Glix, Tortosa.

Girona, Gerunda, eine gute Handelsstadt, ist in Gestalt eines Dreiecks gebaut, und hat einen besondern Brunnen, dessen Wasser sehr wohl schmeckt, und wie der schönste Wein aussieht. — Palasneos, Empurias, Figueras, Roses.

Cabo de Creux, Promontorium Crucis, hieß vor Alters Aphrodisium, und ist ein Vorgebürge, das zu der Gränzcheidung zwischen Frankreich und Spanien dienet.

Die drey Landschaften Arragonien, Valenzia, und Catalonien gehören sonst zu der Krone von Arragonien, und die übrigen zu der castilianischen. Zu der letztern rechnet man auch die Länder außer Europa, gleichwie zu der erstern die Inseln im mitteländischen Meere. Vorher machten diese Inseln zusammen das Königreich Majorca aus, und hießen theils balearische, theils pithnussische Inseln.

Die balearischen Inseln haben diesen Namen davon erhalten, weil die ehemaligen Einwohner gute Schleuderer waren.

1) Mallorca oder Majorca, Majorica ist dars unter die größte. Ihre Länge beträgt 20 Meilen, und die Breite 15 Meilen. Die Hauptstadt heißet Palma, mit einem Hafen, einer königlichen Audienz, einem Bisthume, einer Universität, und einem Inquisitionengerichte. — Alendia, Puglierza.

2) Minorca, Minorica, die zweyte balearische Insel, ist 12 Meilen lang, und 6 Meilen breit. Sie gehö-



gehört: ist nicht mehr zu Spanien, seit dem sie in dem Successionskriege von den Engländern erobert worden ist. In dem letztern Kriege wurde sie von den Franzosen weggenommen, und in dem Frieden wieder zurückgegeben. Die Luft ist nicht die gesunde ste. Der Erdboden trägt Gerste, Weizen und türkisch Korn; aber die Einwohner sind zu faul, ihn gehörig zu bestellen, daher muß viel Getraide aus der Barbaren geholt werden. Zur Handlung liefert das Land Käse, Wein, Honig, Wachs und Salz. Das Vieh ist kleiner als anderwärts. Ferner giebt es da Schlangen, Ottern und Skorpionen. Die Einwohner, deren Anzahl sich ungefähr auf 30000 erstreckt, haben eine etwas bräunliche Gesichtsfarbe, sind jänisch, rachgierig, mißtrauisch, und haben ihre vorige Tapferkeit, die sie vornämlich sonst gute Schleuderer waren, ganz vergessen. Sie sind übrigens arm, und leben sehr mäßig. Unter den Vornehmsten ist die Kleidung französische, und besonders schwarz, die gemeinen Leute aber haben ihre eigene Tracht. Ihre Sprache hat eine Aehnlichkeit mit der französischen. Die herrschende Religion unter ihnen ist die römisch-katholische, und zwar übertreffen sie in dem Aberglauben die Spanier. Inzwischen ist auch auf der Insel eine protestantische, und eine griechische Kirche. In Ansehung des weltlichen Regiments ist der großbritannische Statthalter das Oberhaupt der ganzen Insel. Uebrigens ist sie in vier Kreise eingetheilt, deren Obrigkeitspersonen Juraten heißen. Ungeachtet die Engländer sehr gelind mit den Einwohnern umgehen, so sind sie ihnen doch nicht gewogen, sondern immer spanisch und französisch gesinnt. —

stant. — Ciudadella ist daselbst mit einem guten Hafen versehen, und war ehemals die Hauptstadt der Insel; ist aber ist es Portomahon, mit einem vortreflichen Hafen, und dem festen Kas-  
 telle St. Philipps.

Die pichynsische Inseln haben den Namen aus der griechischen Sprache von den vielen Felsen erhalten. Die wichtigsten sind

1) Rvika, die größte; sie hat in der Länge 12, und in der Breite 6 Meilen. Man findet darauf keine Schlangen und giftige Thiere, aber destomehr Kaninichen. Diese hatten sich vor Zeiten so vermehret, daß die Einwohner zu ihrer Vertilgung sich bey dem Kaiser August Soldaten ausbaten.

2) Jörmontara, ehemdem Frumentaria, wird wegen der giftigen Thiere und Schlangen nicht bewohnt.

3) Moncolobrer; ehemdem Ophiusa.

In Spanien ist die Luft ordentlicher Weise sehr trocken, rein und heiter. Gar selten wird man Nebel oder Dünste gewahr; und dieses geschieht nur alsdann, wenn Tag und Nacht einander gleich sind, zu welcher Zeit es gemeiniglich in diesem Lande regnet. Uebrigens lieget es unter einem sehr warmen Himmelsstriche, und daher haben die Einwohner, besonders in den südlichen Landschaften, im Sommer entsetzliche Hitze auszustehen, und dürfen um Mittag, aus Besorge zu ersticken, nicht wohl aus dem Hause gehen. Diese währet von dem Mittel des Mayes bis an das Ende des Augustmonats; doch an der Küste und in den Gebirgen genießen sie auch zu solcher Zeit viele kühlende Lüfte. Im Winter empfindet man auf den Bergen gegen Nord,  
 und

und Nordost starke Kälte. Goldbergestalt ist es gar nicht ungesund, darinnen zu wohnen. In Ansehung des Erdbodens kann das Land mit allen europäischen Ländern um den Vorzug streiten. Es sind zwar wohl hier und da dürre und unfruchtbare Stücke, die entweder mit Holze und Heide überzogen sind, oder wo sich lauter Sand und felsichte Gebirge befinden. Doch größtentheils giebt es in Spanien überaus fruchtbare Felder, und viele Berge sind bis auf den Gipfel hinan mit Bäumen und Grase bewachsen. Die vortreflichsten, nöthigsten und angenehmsten Früchte, die dem menschlichen Geschlechte zur Nahrung und Bequemlichkeit dienen, können alle daselbst erbauet werden. Es wächst darinnen Getraide, Reis, Zucker, Wein von allerhand guten Gattungen, Flachs, Hanf, Rossen, Kastanien, Zitronen, Pomeranzen, Feigen, Pfirschen, Oliven, woraus sie schönes Del machen, Granatapfel, Safran, Baumwolle, und andere Gewächse, besonders die Pflanze, woraus Soude, oder Aschensalz gemacht wird. Zu diesem allen schicket sich der Erdboden so leicht, daß er nur aufgetraget werden darf. Allerhand Vieh, und besonders Schafe, gehen in unzählbaren Heerden auf der Weide herum. Maulbeeräume sind überall zu finden, und der Seidenbau kann nirgends stärker getrieben werden. Das süßeste Del, die feinste Wolle, und die schönsten Pferde sind in Spanien zu finden. Die Eichen von den Eichbäumen in Granada geben an Geschmacke den Hasel- und Lambertsnüssen nichts nach. In den Bergen findet sich Eisen, Stahl, Kupfer, Zinn, Blei, Quecksilber,

S 2

Alaun,

Alaun, Vitriol, Salz, allerhand Edelgesteine, Gold und Silber, wovon aber die letztern seit der Entdeckung von Amerika nicht gebauet werden. Sie haben die schönsten Marmorbrüche, den Majorca finden sie vortrefliche Korallen, und die Wälder haben eine Menge Holz zum Schiffbau. Kurz, es fehlt den Spaniern, was die Fruchtbarkeit des Erdbodens anlangt, nicht das geringste.

Die Einwohner sind gemeiniglich von einer dunkelbraunen Gesichtsfarbe, haben schwarze Haare, und sind wohl gewachsen. Ihr Gang ist sehr gravitätisch, und ihr äußerliches Bezeigen ernsthaft. An dem Gesichte lassen sich die Mannspersonen glattscheeren, bis auf ein kleines Bärtgen über der obern Lippe. Ihre gewöhnliche Tracht bestehet in einem klaren Hemde, einer kurzen Weste, dicht anliegend den Beinleidern, beides von schwarzen Zeuge, und auswendig an den Seiten der Knie Bandschleifen mit klaren schwarzen Strümpfen. Um den Hals tragen sie einen Kragen, und über dieses noch einen kurzen Mantel, der meistens auf der linken Achsel hanget, damit sie die rechte Hand frey haben, nebst einem langen Degen an der Seite. An Verstande und natürlicher Geschicklichkeit fehlt es ihnen gar nicht. Man bewundert sie wegen ihrer Verschwiegenheit, Standhaftigkeit und Geduld im Unglücke. Zu ihren Entschließungen nehmen sie sich Zeit, und stellen aus diesem Grunde ihre Sachen ziemlich klug an. Sie halten ihr Wort, sind den Lügen gram, und können sich in Essen und Trinken sehr mäßigen. Hingegen gehet ihr Stolz so weit, daß der ärmste Handwerksmann, der die Woche hindurch halb

Huns

Hunger gelitten hat, am Sonntage mit seinem De-  
gen großmüthig herum gehet. Fast jeder Bauer ist  
mit einem langen Schwerte an der linken Seite  
versehen. Diesen Stolz behalten die Spanier um  
soviel mehr, weil sie nicht leicht ins fremde Land reisen,  
und daher ihr Land für das irdische Paradies hal-  
ten, und allen andern vorziehen. Aus Stolz ver-  
säumen sie ihre Wirthschaft, und sind faul, weil sie es  
für eine Schande achten, zu arbeiten. Wenn es  
also der Spanier möglich machen kann, so läßt er die  
Arbeit lieber andern verrichten, und giebt, so lange  
er etwas hat. Dieses machen sich die Franzosen zu  
Nutze, indem sie sich in Spanien zur Arbeit anbie-  
ten, und wenn sie etwas erworben haben, in ihre  
Waterland zurückgehen, wodurch viel Geld aus Spa-  
nien gehet. Von dem Frauenzimmer sind die Spa-  
nier große Anbeter, und es ist unter den Vorneh-  
men sehr der Gebrauch, sich demselben auf den Knien  
zu nähern, und statt des Mundes die Hände zu küssen.  
Was dem Frauenzimmer gefälle, wird ihnen  
als ein Geschenk überreicht; besonders pflegt man den  
Schwangern nicht leicht etwas zu verweigern, wel-  
ches diese sich vortreflich zu Nutze zu machen wissen.  
Insgemein sind die Weibspersonen klein und schwäch-  
lig, und thun sich auf ihre kleinen Füße und schö-  
nen Hände viel zu Gute. Auf das Gesicht legen sie  
viele Schminke, und ihre Kleidung ist so lang, daß  
sie dieselbe hinter sich herschleppen, weil die Füße  
bedeckt seyn müssen. Außer dem Hause tragen sie  
hohe Schuhe und einen Schleyer, der sie vom Kopfe  
bis auf die Füße bedeckt. Sind sie sehr vornehm  
und reich, so tragen sie auf dem Kopfe vielerley Edel-  
gestein

gesteine, doch selten Halsbänder, aber bestermehe Armspangen, Fingerringe, und so schwere Ohrengehänge, daß ihnen die Ohren davon sehr gedehnet werden. Nächst diesen hängen, wie bey den Mannspersonen, kleine Bilder von Heiligen und Agnus Dei an ihnen herum. In ganz Europa ist kein Ort, wo sie so sehr, als hier, und in Portugal eingeschränket sind. Sie sind wahre Sklaven ihrer Aeltern und Ehemänner. Nirgends dürfen sie hin, als in die Kirche, und auch dahin niemals ohne Schleier gehen. Bey Schauspielen stecken sie hinter Gittern, daß sie keine Mannsperson sehen soll. Gleichwohl fehlt es nicht an Liebeshändeln, und wenn kein anderer Liebhaber in das Haus zu bringen ist, so bedienen sich die verheyratheten Weibspersonen der Mönche, die überall freyen Zutritt haben. Ehe zu einer Heyrath kommt, muß sich ein Liebhaber eines ledigen Frauenzimmers gemächlich sehr viele Mühe geben, und lange warten; er darf sich nicht befremden lassen, seine Geliebte in die Kirche zu begleiten, und sich des Nachts unter ihren Fenstern auf seiner Zitter hören zu lassen, bis sie ihn erhöret. Aber je länger eine Jungfrau ihrem Liebhaber hat schwachen lassen, desto strenger ist er, als Ehemann, gegen sie. Eine seltsame, vermuthlich von den Mohren herstammende Gewohnheit ist noch iht in Spanien üblich, daß der Herr von Hause am Tische auf einem Stuhle, und die Frau nebst den Töchtern auf der Erde kreuzweis mit den Füßen auf Teppichen sitzen und essen. Wein trinket das weibliche Geschlecht nicht, sondern sein ordentliches Getränk ist Wasser, oder auch Schokolade. Aufserdem

ferdem pflegen die Spanier nach der Mahlzeit gern die Ruhe, gehen Nachmittags ſpaziren, und geben Beſuche, oder vertreiben ſich die Zeit in den Schauſpielen. Darinnen herrſchet die ſeltſame Gewohnheit, daß die Schauſpieler des Abends um 6 Uhr bey Läutung der Berglocke mitten in ihren Reden abbrechen, auf die Knie niederfallen, nebst den Zuſchauern beten, und wenn das Gebet vorbey iſt, in ihren Reden fortfahren. In den Wirthshäuſern dieſes Landes ſiehet es gar ſchlecht aus, und die Reiſenden müſſen Brod, und was ſie ſonſt nöthig haben, ſelbſt mitbringen, oder außer dem Hauſe holen. Heimliche Gemächer triſt man in Spanien ſehr ſelten an, ſondern der Unſlath wird den Tag über in den Häuſern geſammelt, und in der Nacht auf die Gaſſen geſchüttet. Die Anzahl der Einwohner wird auf zehn Millionen gerechnet, und iſt lange nicht ſo groß, als ſie eigentlich nach der Größe und Fruchtbarkeit des Landes ſeyn könnte und ſollte. Dieſes ſchreibt man theils der Unfruchtbarkeit der Weiber, und den vielen Mönchen zu; theils ſind auch die Vertreibung der Mohren aus Spanien; wodurch das Land ziemlich eine Million arbeitsamer Leute verlohren hat, und die Verſendung vieler Menſchen nach Weſtindien für Urfachen zu rechnen. Das Hauptwerk iſt wohl die Armuth, und die Noth wegen der ſchweren Abgaben. Die ſpaniſche Sprache iſt eine Tochter von der lateiniſchen, und hat mit derſelben mehr Aehnlichkeit, als alle ihre Schweftern. Doch ſind auch viele Worte aus der gothiſchen und beſonders der mohriſchen Sprache hineingekommen.

Die Religion, die man ebenfalls zu den Ursachen der Entvölkerung rechnen kann, ist die römisch-katholische, und die Einwohner sind ihr auf eine abergläubische Art ergeben. Sie haben gegen die Mönche eine übertriebene Ehrfurcht, also, daß sie ihnen nicht nur die Hände, sondern auch den Saum der Kleider küssen, ungeachtet die Lebensart dieser Leute nicht zu loben ist. Aber die Bischöffe sind redliche und rechtschaffene Leute. Die Inquisition wurde zwar hauptsächlich wider die Mohren und Juden eingeföhret, doch nach der Zeit verfolgte sie auch Christen von andern Religionen, ja sogar ihre igne Glaubensgenossen. Dieser Religionszwang hat viele Einwohner verschreckt, und Ausländern die Lust benommen, sich in diesem Lande niederzulassen. Seitdem ein französischer Prinz den Thron bestiegen hat, ist die Inquisition nicht mehr so scharf, und vielleicht verliert sie von ihrer Gewalt fernerhin noch mehr, seitdem der König nicht allein den Jesuitenorden völlig aus seinem Reiche verwiesen hat, sondern auch, wie es scheint, die geistliche Gewalt in andern Stücken einzuschränken gesonnen ist.

Spanien hat seinen eigenen König, der ein unumschränkter Monarch ist, und ein sehr weitläufiges Gebiete hat, welches immer noch groß genug ist, obgleich Neapolis, Sicilien, Sardinien, und andere Stücke von Italien nebst den Niederlanden seit dem Successionskriege davon getrennet sind. Ehemals war es so, wie igt, ein Königreich, das schon lange vor Christi Geburt und vor der Römer Zeiten eigene Könige hatte. Die alte Geschichte nennet uns den Geryon, der von dem Herkules überwun-

den



den worden ist. Sodann sind die Celten aus Gallien, und die Phönicier aus Asien dahin gekommen, anderer Völker nicht zu gedenken. Weiter bemächtigten sich die Carthaginenser aus Afrika dieses Landes, welche aber durch die Römer unter Anführung des Scipio aus demselben vertrieben wurden. Von derselben Zeit an war es eine Provinz des römischen Reichs. Da aber in dem fünften Jahrhundert allerhand fremde Völker in das abendländische Kaiserthum eindrangen und es zerrissen, so kamen nach und nach die Vandalen, die Alanen, die Sueven, und zuletzt die Gothen nach Spanien. Ihre Könige haben bis in das achte Jahrhundert daselbst regieret. Die Saracenen aber oder sogenannten Mohren aus Afrika machten ihrem Reiche ein Ende, und diese letztern haben sich in Spanien eine lange Zeit erhalten, indem die allerletzten erst gegen das Ende des 15ten Jahrhunderts vertrieben wurden. Neben den Saracenen und zum Theil gleich nach ihrer Ankunft entstanden die kleinen Königreiche Leon, Navarra, Arragonien, Castilien, u. a. m., die sich nach und nach erholten und größer wurden, bis endlich diese theils durch Eroberungen, theils durch Vermählungen wieder zusammen kamen, daß in allen nur drey, nämlich Portugall, Castilien und Arragonien daraus wurden. In dem 15ten Jahrhunderte bekam Ferdinandus Catholicus, König von Arragonien, die Schwester des letztern castilianischen Königes, Heinrichs des Vierten, Isabella, zu seiner Gemahlinn, und nach Heinrichs Tode das Königreich Castilien selbst. Hiermit wurde Spanien wieder unter ein einziges Ober-

haupte gebracht, und die Mohren waren zu seiner Zeit so sehr eingeschränkt, daß sie nichts weiter, als das Königreich Granada hatten. Denn es war ihnen von den castilianischen Königen immer ein Stück Land nach dem andern abgenommen worden. Zuletzt bemächtigte sich Ferdinand auch des noch übrigen Königreichs, und machte der Herrschaft der Mohren völlig ein Ende. Kurz darauf trieb er den König von Navarra ebenfalls aus dem Lande, welches nach der Zeit bey Spanien geblieben ist. Solcher Gestalt ist er der erste König, der durch die Vermählung mit der Isabella ganz Spanien beyammen gehabt hat. Seine Regierung ist durch die Entdeckung der neuen Welt noch merkwürdiger worden, indem Christoph Columbus zu seiner Zeit diesen Welttheil erfunden hat, der hernach Amerika genannt worden ist. Sein Nachfolger war der berühmte und mächtige römische Kaiser Karl der Fünfte, der nach seines mütterlichen Großvaters Ferdinands Tode ganz Spanien, und nach seines väterlichen Großvaters des Kaisers Maximilians des Ersten Ableben die österreichischen Erbländer nebst der kaiserlichen Krone erhielt, und also eine Menge Länder beherrschte, die nicht leicht ein Monarch in Europa wieder zusammen bekommen wird. Da er alt wurde, so trat er seinem Bruder, Ferdinand, die kaiserliche Krone nebst den deutschen Erblanden noch bey Lebzeiten ab; sein Sohn Philipp aber behielt Spanien, die Niederlande, die Grafschaft Burgund, Neapolis, Sicilien, Sardinien und Mailand. Dieser Stamm hat sich bis zu dem Anfange des gegenwärtigen Jahres

Jahrhunderts erhalten. Im J. 1700 starb Karl der Zweyte, der letzte von den Nachkommen des Kaisers Karls des Fünften ohne Erben. Nun konnte zwar der damalige römische Kaiser Leopold der Erste, als einer von den Nachkommen Ferdinands, der ein Bruder des Kaisers Karls des Fünften gewesen war, von Rechts wegen die spanische Krone verlangen. Aber der verstorbene König hinterließ ein Testament, worinnen der französische Prinz Philipp, Herzog von Anjou, zum Erben der spanischen Krone ernannt wurde. Der Kaiser stieg darüber einen Krieg an, und suchte seinen zweiten Prinz, Karl, mit Hülfe seiner Bundesgenossen, auf den spanischen Thron zu bringen. Dieser wurde auch wirklich unter dem Namen Karls des Dritten in Spanien gekrönt. Allein der Kaiser Leopold starb. Sein ältester Prinz und Nachfolger, Joseph der Erste, folgte ihm im Tode bald nach. Also mußte Karl der kaiserlichen Krone wegen nach Deutschland gehen. Zuletzt kam es, nachdem der Krieg noch eine Zeitlang geführt worden war, dahin, daß der Herzog von Anjou, unter dem Namen Philippo, König von Spanien und beiden Indien blieb, welches der gewöhnliche königliche Titel ist. Der ihige König Karl der Dritte ist sein ältester Prinz von der zweiten Gemahlinn, und der Prinz von Asturien heißet Karl Anton Franziskus. Vor diesem war an dem spanischen Hofe eine für den König sowohl als für die Königin überaus beschwerliche sogenannte Hofetiquette eingeführt. Es wurde ihnen vorgeschrieben, was sie jeden Tag thun, wenn sie zu Bette gehen,

hen, und wieder aufstehen, was für Kleider sie anziehen sollten, u. s. w. Seit den Zeiten Philipps des Fünften haben sich diese Umstände geändert. Die Grandes oder Großen des Reichs sind von zweyerley Artung. Entweder die Ehre haftet an ihnen nur, so lange sie leben, oder sie ist erblich, und wenn es ihnen an Söhnen fehlet, so erben ihre Töchter dieselben; und theilen sie ihren Ehegatten mit. Es sind deren an der Zahl 93. Sie haben alle das Recht, sich vor dem Könige so, wie die fremden Gesandten, mit dem Hute zu bedecken, nur mit dem Unterschiede, daß manche in thun, ehe sie mit dem Könige reden, andere, wenn sie geredet, und noch andere, wenn sie die Antwort des Königes erhalten haben. Indessen würde ein jeder, ungeachtet seines Rechtes, bey dem Könige sehr in Ungnade fallen, wenn er sich mit dem Hute bedecken wollte, ehe es der König ihm erlaubete. Sonst hatten diese Herren bey Hofe und in der Regierung viel zu sagen. Ist aber ist ihre Macht sehr gering; und der Ausspruch des Königes ein Gesetz. Aber ob schon der König ein unumschränkter Herr ist, so verbindet er sich gleichwohl bey seiner Huldigung, (denn die Krönung ist in Spanien nicht gewöhnlich) durch einen Eyd, daß er die Rechte und Freyheiten seiner Unterthanen ungefränkt lassen, und sie dabey vielmehr schützen wolle. In die Länder seines Gebietes schickt er Vicekönige und Capitangenerale, die erstern in solche Landschaften; die den Namen eines Königreichs haben, und die letztern in die übrigen, die diesen Titel nicht genießen. Das königliche Gericht in den Landschaften heißt die Audiens oder

oder Audiencia, und die Richter in großen Städten Corregidores, in kleinen Orten Alkalden. Die Krone ist erblich, und wenn keine Infanten oder Prinzen vorhanden sind, so fällt sie auch auf die Infantinnen oder Prinzessinnen. Der Kronprinz hat, wie bekannt, allemal den Namen eines Prinzen von Asturien. Die Einkünfte müssen sich, nach Beschaffenheit der vielen und für den Untertan sehr beschwerlichen Abgaben, ziemlich hoch belaufen. Man schätzt sie auf 28<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Millionen Stück von Achten oder Piaſter. Das vornehmste ist der fünfte Theil, den der König von allem Golde, Silber und Edelgesteinen aus Amerika erhält; wiewohl ein großer Theil von diesen Abgaben nicht in die königliche Kasse, sondern in andere Hände fällt. Uebrigens wird der König von Spanien *Se. Catholische Majestät* genannt, und dieser Name ist besonders durch den Pabst bey dem Könige Ferdinandus Catholicus erneuert worden, weil dieser sich durch die Stiftung der Inquisition in Spanien um die römischkatholische Religion sehr verdient gemacht hat.

Die Kriegsmacht in Spanien ist seit der Regierung Philipps des Fünften wieder auf guten Fuß gesetzt worden, so sehr sie auch vor seinen Zeiten unter den Regierungen Philipps des Dritten und Vierten heruntergekommen war. Unter Philippen dem Fünften haben sich viele Franzosen und Niederländer in dem Reiche niedergelassen, wodurch der Staat, und folglich auch das Kriegsſpeer, einen Zuwachs von Menschen bekommen hat. Es erstreckt sich also die Kriegsmacht gegenwärtig ungeſähr

fähr auf 80 bis 90000 tüchtige und wohlgeübte Kriegerleute, und ungefähr auf 40 Kriegsschiffe von allerley Gattung, nebst dem dazu gehörigen Besatze.

Die freyen Künste und Wissenschaften befinden sich bey den Spaniern in einem sehr schlechten Zustande. An natürlichen Gaben und an der Geschicklichkeit dazu fehlt keinesweges, und man hat aus Spanien allerhand gute Bücher, welche es zur Evidenz beweisen. Doch der allzugroße Aberglaube, und der blinde Religionseifer, bey welchem die Mönche ihre Landsleute zu erhalten suchen, läßt es nicht so weit kommen, daß in Spanien eine wahre und gründliche Gelehrsamkeit statt findet. Ihre Weisheit und Gottesgelahrtheit ist mit lauter unnützen und abgeschmackten scholastischen Grillen angefüllt, und man hält überaus viel auf heilige Märtyrer und lächerliche Liebesgeschichten, wovon unzählige Bücher in Spanien herumgehen.

Die Fabriken, die Handlung und die Schiffahrt sind ebenfalls nicht sonderlich bestellt. Ehemals waren in Spanien Fabriken. In Sevilien wurden seidene Waaren, dergleichen in Segovien und Catalonien schöne Tücher verfertigt. In dem Reiche Granada waren, da sich die Mohren noch darin befanden, sehr gute Fabriken. Zu dieser Zeit konnten die Spanier ihre Ländereyen mit ihrem eigenen Waaren versorgen. Allein durch die Vertreibung der Mohren verlor das Reich eine unzählige Menge arbeitsamer Leute, und durch die üble Verwaltung des Staats sind die übrigen Fabriken ebenfalls so sehr herunter gekommen, daß Spanien alle

Alle Waaren, die sowohl in seinem eigenen Lande, als in Amerika, nöthig hat, den ausländischen Fabriken abnehmen muß. Der Feldbau, womit die Spanier ihre Handlung vergrößern könnten, wird eben so sehr verabsäumt. Der Erdboden ist so fruchtbar, daß Spanien eine entseßliche Menge Del, Wein, Wolle, Seide, Getraide, u. s. w. erbauen und die Ausländer damit versorgen könnte.

Hierzu kommt noch, daß diese Waaren nirgends so gut, als in Spanien, zu finden sind. Allezeit wegen der schweren Abgaben vergehet den Leuten die Lust zu arbeiten. Folglich ist auch die Handlung und Schifffahrt von Spanien lange nicht so stark, als sie seyn sollte, und es hat bisher an den Anstalten zu ihrer Aufnahme gar sehr gefehlet. Ungeachtet also die Spanier, wie man sagt, alle Jahre 30 Millionen an Golde, Silber und andern kostbaren Waaren aus Amerika erhalten, so bleibt doch von diesen großen Schätzen sehr wenig im Lande; sondern es kommt größtentheils an die Ausländer für die Waaren, die ihnen mit baarem Gelde bezahlt werden, anstatt, daß es mit den Früchten des Landes geschehen könnte, wenn der Feldbau so, wie es möglich wäre, getrieben würde.

Außerhalb Europa gehören zu der spanischen Krone in Asien die philippinischen Inseln, die Inseln St. Lazari, und die Diebesinseln, in Afrika etliche Festungen, nebst den Kanariensinseln, hauptsächlich aber in Amerika die besten Stücke Landes, wie wir an seinem Orte sehen werden.

Es sind in dem Königreiche 8 Erzbisthümer, 48 Bisthümer, 14 Inquisitionsgerichte, 28 Universitäten,

verfihten, und 5 Ritterorden. 1) Der Orden des goldenen Vlieses, welcher bloß ausländischen Fürsten und den Vornehmsten des Reichs mitgetheilt wird, 2) der Orden des heiligen Jakobs, oder von St. Jago, 3) der Orden von Alfanzaro oder Calatrava, 4) der Orden von St. Salvador de Montsreal, und 5) der Montesaorden, welcher letztere aber nicht sonderlich geachtet wird.

Zu den Zeiten der Römer wurde Spanien, Portugal dazu genommen, anfangs in zween Haupttheile, welche Hispania Citerior, und Hispania Ulterior hießen, eingetheilt. Nach der Zeit wurden noch genauer drey Provinzen, nämlich Tarraconensis, Baetica und Lusitania daraus gemacht.

Tarraconensis, von der Hauptstadt Tarraco, begreift in sich das heutige Navarra, Biscaya, Asturien, Gallicien, Leon, Murcia, Valencia, Arragonen, Catalonien und beide Kastilien, überhaupt das, was sonst Citerior hieß. Die alten Einwohner hießen: Gallaeci, Astures, Cantabri, Carpetani, Celtiberi, Ilgeretes, Numantini, Oretani, Saguntini, Vaccaei, Varduli, Vascones, Lusones, u. s. w.

In Baetica, welches mit Lusitania sonst Ulterior hieß, waren die Turdetani, Bastuli, Bastitani, Acci, Hispalenses etc.

In Lusitania wohnten die Lusitani, Verrones, Turduli und Turdetani, etc.



## Das dritte Hauptstück.

## Von Frankreich.

**F**rankreich, Francia, L. Gallia, hat den letztern lateinischen Namen zu den Zeiten der Römer gehabt, und den erstern so, wie den Deutschen, von den Franken bekommen, die im fünften Jahrhunderte aus Deutschland dahin kamen und die Römer vertrieben.

Gegen Mitternacht gränzet es an die Niederlande und an die Nordsee, oder den sogenannten Kanal, Mare Britannicum, fr. La Manche, oder den Ärmel, wegen der Ähnlichkeit. Zuletzt wird daraus eine Meerenge, die nicht über 6 bis 7 Meilen breit ist, und wegen des daran liegenden Hafens Calais, fr. Le pas de Calais, lat. Fretum Gallicum, Britannicum, oder Morinorum heißt.

Gegen Abend ist darneben ein Stück von dem atlantischen Meere, Oceanus Aquitanicus, weil das daran liegende Land ehemals Aquitanien hieß. Die Franzosen nennen es Mer de Gascogne. Auf eben dieser Seite gränzet es an Spanien, und wird durch die pyrenäischen Gebirge davon getrennet.

Gegen Mittag hat es, nebst den pyrenäischen Gebirgen, das mittelländische Meer zur Gränze, und

Gegen Morgen stößet es an Italien, wovon es durch die Alpen getrennet wird, an die Schweiz, und an Deutschland.

Die Breite von dem Kanale bis nach Italien beträgt ungefähr 180 deutsche Meilen, und die Län-

ge von den pyrenäischen Gebirgen bis an die Niederlande 140 Meilen.

Die vornehmsten Flüsse darinnen sind:

1) Die Seine, Sequana. Sie kommt aus dem Herzogthume Burgund, fließet durch Paris, wird bey Troyes schiffbar, und fällt bey Havre de Grace in den Kanal. Das Wasser aus diesem Flusse ist so gesund, als irgend eines in Europa.

2) Die Loire, Ligeris. Sie entspringt in Langvedoc in dem Sevennergebirge. Bey Rouanne wird sie schiffbar, durch die Kanäle von Briare und Orleans wird sie mit der Seine verbunden, und bey Nantes fällt sie in das aquitanische Meer. Dieser Fluß ist in Frankreich der größte.

3) Die Garonne, Garumna. Sie hat ihren Ursprung in Langvedoc, und besonders in der Grafschaft Cominges, gehet durch Langvedoc und Evienne, wird bey Muret schiffbar, bekommt hernach den Namen Giror de, und fällt in das aquitanische Meer. Es ist ein sehr fischreicher Fluß, und an manchen Orten zwey Meilen breit, aber wegen der Klippen sehr gefährlich.

4) Die Rhone, Rhodanus. Sie kommt aus der Schweiz, läuft durch den Genfersee, wird bey Seissel schiffbar, und fällt in das mittelländische Meer. Dieser Fluß hat viele Forellen, und unter allen französischen Flüssen den schnellsten Gang.

Die Franzosen theilen ihr Land in 52 Landschaften, und in 38 Generalgouvernements. Aber da die letztern immer nach dem Gutdünken des Königs

nigs vermindert oder vermehret, und beide Eintheilungen auf deutschen Landkarten nicht angesetzt werden, auch weiter für niemanden, als für die Franzosen Nutzen schaffen, so ist es am besten, wenn man bey der Eintheilung in 12 Hauptprovinzen bleibt, in welche Frankreich durch Ludwig den Dreizehnten 1614 eingetheilt wurde, und diesen die neuerlich dazu gekommenen Länder beifügt. Dieses soll in zwey Abschnitten geschehen.

Der erste Abschnitt.

Von den 12 Hauptprovinzen.

1) **I**le de France, die Insel von Frankreich, Insula Franciae, hat diesen Namen, weil sie von den 4 Flüssen Seine, Marne, Oyse und Aisne, umgeben ist. Sie ist die kleinste, aber doch die vornehmste Provinz. Ihre Breite und Länge beträgt ungefähr 36 Meilen. Sie ist fruchtbar an Getraide, Obst, Wein, Holz und Wildpret.

Paris, Parisii, L. Lutetia, die Haupt- und Residenzstadt in Frankreich, an der Seine, eine überaus große Stadt, wird nach Constantinopel für die größte in Europa gehalten, und soll mit den Vorstädten 3 deutsche Meilen im Umkreise haben. So viel ist gewiß, daß sie an Größe und Schönheit in Europa schwerlich ihres gleichen hat. Sie ist ziemlich rund, und wird durch den Fluß beynähe in zwey gleiche Theile getheilt. Es sind darinnen 4 königliche Paläste, nämlich das Louvre, lat. Lu-

paar, welches aber nicht so, wie der eigentliche Riß war, fertig worden ist, und auch nicht fertig werden wird; der Palast Thuilleries mit seinen schönen Gärten, die der gewöhnliche Spaziergang für Leute von Stande sind; der alte Palast, welcher eine Gattung von Börse vorstellet, und wo sich Buch- und andere Läden befinden; und der sogenannte königliche Palast, nicht weit von dem Louvre, den der Cardinal Richelieu gebauet, und dem Könige Ludwig dem Dreizehnten gegeben hat; das vorzüglichste darinnen ist eine Bildergallerie, von den berühmtesten Herren, die in Frankreich gelebt haben, und die von den größten Meistern abgebildet sind. Die Stadt bestehet aus 3 Hauptrevieren, 900 Gassen, und 23000 Häusern, die meistens aus Bruchsteinen fünf bis sechs Stockwerke hoch gebauet, und mit 6 bis 700000 Einwohnern angefüllt sind. Nächst diesem hat sie noch 13 Vorstädte. Es sind darinnen 51 Hauptkirchen, worunter die Cathedralkirche Unserer lieben Frauen auf einer kleinen Insel in der Seine steht, ein prächtiges altes gothisches Gebäude, das einen hohen Altar von dem schönsten egyptischen Marmor hat; ferner 30 Hospitäler, theils für alte arme Leute, theils für Findlinge, theils für Waisen, theils für Leute, die ihrer Vernunft beraubt, oder Bettler und Landstreicher sind, worunter aber keines so prächtig, als das königliche Invalidenhaus ist. Ordentlicher Weise werden in demselben 200 Officiere und 3000 gemeine Soldaten unterhalten. Von den Officieren sind jedesmal zwey, von den gemeinen aber sechs in einem Zimmer beyammen, doch

doch hat jeder sein besonders Bettes. Dieses hat Ludwig der Vierzehnte im J. 1669 bauen lassen. Uebrigens sind in Paris ein Erzbischof, den seine Würde zu einem Herzoge und Pär von Frankreich macht, weswegen ihm auch St. Cloud, 2 Meilen von Paris, unter dem Titel eines Herzogthums gehört; eine Universität, welche in Europa die älteste ist; das dazu gehörige berühmte theologische Collegium, welches die Sorbonne heißt, das vornehmste Parlament in Frankreich, die Bastille, ein Schloß für Staatsgefangene; etliche Akademien oder gelehrte Gesellschaften; viele schöne Büchersammlungen, und vortreffliche Manufakturen.

Versailles, Versalia, ein von Ludwig dem Vierzehnten erbautes prächtiges Schloß, das ihm 300 Millionen zu bauen gekostet haben soll. Es liegt auf einer Anhöhe mitten in einem Thale, und vor Zeiten war es nichts weiter, als ein Jagdhaus. Gegenwärtig aber ist es ein sehr großes Gebäude mit vortreflichen Zimmern. In den prächtig angelegten Ställen stehen 500 lauter ausgesuchte Pferde. Der königliche Garten hat in der ganzen Welt nicht seines gleichen, indem alles, was nur die Kunst erfonnen hat, darinnen angebracht ist. Besonders siehet man darinnen unzählige künstliche Springbrunnen, worüber das Auge erstaunt. Das Wasser dazu wird aus der Seine über eine Wasserleitung von 36 Bögen durch ein Kunstwerk auf einen Hügel hinangeführt, und kostet jährlich über hundert tausend Thaler zu erhalten. So oft die Wasser springen, kostet es allemal viel Geld; daher geschieht dieses nur bey außerordentlichen Gelegen-

heiten. Gegenwärtig ist dieses Schloß der gewöhnliche Aufenthalt des königlichen Hofes.

Marly, Marlia, ein königliches Lustschloß, das der König oft besucht, liegt nicht weit von Versailles, und ist sonderlich wegen seiner Kunstwasser berühmt.

Fontainebleau, Fons bellaqueus, ebenfalls ein königliches Lustschloß, das seinen Namen von den schönen Quellen hat; die Anzahl der Zimmer, Säle und Gallerien soll sich auf 900 erstrecken. Es hat angenehme Jagden und Spaziergänge; daher es der König insgemein im Herbst besucht.

Saint Denis, Fanum Sancti Dionysii, s. Dionysiopolis, eine reiche Benediktiner Abtey, wo sich die Reichsleinodien und die königlichen Begräbnisse befinden. Dionysius Areopagita, von welchem der Ort den Namen hat, soll zu Mont Martyr enthauptet worden seyn, und seinen Kopf anders halbe Meile weit bis hieher unter dem Arme getragen haben.

Soissons, Sueffio, eine hübsche Stadt, mit einem Bischoffe und dem Titel einer Grafschaft. Vor diesem ist sie die Residenz der Könige von Soissons gewesen. Hier wurde 1674 eine königl. gelehrte Gesellschaft gestiftet, und 1728 ein Friedenscongreß gehalten.

St. Germain en Laye, Fanum S. Germani de Ledia, eine feine Stadt, die aber nicht mit der Vorstadt St. Germain bey Paris verwechselt werden darf. Es ist daselbst ein königliches Lustschloß, das der König Karl der 5te erbauet hat, und wo sonst die königlichen Prinzen erzogen worden sind. Hier sehet man den Orpheus mit seiner Leyer, das Meer,  
die

die vier Elemente, das Paradies, und die Hölle sehr schön vorgestellt. 1679 ist hier der Friede mit Schweden geschlossen worden, und der aus England vertriebene König Jakob der 2te 1701 gestorben.

Lagny, Melun, Montereau, Nemours, Pontoise, Chaumont, Beauvais, Clermont, Crespy, im ländgen Valois, woher die valaisischen Könige in Frankreich stammen, Senlis, Compiègne, Troyon, Laon, sind mittelmäßige oder kleine Städte.

2) Orleans, Praefectura Aurelianensis, ist die größte Landschaft unter allen, und überaus fruchtbar an Vieh, Getreide, Wein, Hanf, Flachs und vielerley Erdgewächsen; daher wird sie die Kammer von Frankreich genennet. Des Königs Ludwigs des 14ten Bruder, und dessen Geschlecht, führen davon, oder vielmehr von der Stadt, den herzoglichen Titel.

Orleans, Aurelia, s. Aurelianum, ist eine schöne Stadt, die im Umkreise, ohne die Vorstädte, eine deutsche Meile beträgt. Das schönste Gebäude darinnen ist die Kirche zum heiligen Kreuze, und der Thurm dabey wird für den höchsten in ganz Frankreich geachtet. Sie hat ein Bisthum und eine Universität. Der Bischof hatte ehemals das Recht, wenn er zuerst Besitz nahm, Missethäter und zum Tode Verurtheilte aus dem Gefängnisse zu entlassen und zu begnadigen, ausgenommen die Verbrecher des Hochverraths. Ludwig der 15te aber hat es soweit eingeschränkt, daß der Bischof ihre

Freiheit bey dem Könige nur ausbitten darf. Um diese Stadt herum wird die französische Sprache am reinsten geredet. Im 15ten Jahrhunderte wurde diese Stadt von den Engländern belagert, und durch das bekannte Mäddgen von Orleans befreiet. Dieses Mäddgen war eines Hirten Tochter, und gab vor, sie wäre von Gott dem damaligen Könige, Karln dem 7ten, zu Hülfe gesendet. Nach der Zeit wurde sie von den Engländern gefangen genommen und als eine Hexe verbrannt, von den Franzosen aber ist sie als eine große Heldinn bewundert worden; sie ist beständig in Mannsleibern gegangen. Die Landschaft um die Stadt herum heißt Orleannois.

Montargis und Chatillon sind Städte im Ländgen Gatinois.

Nevers, Nivernum, ist eine große Stadt mit einem Bischofe, im Ländgen Nivernois.

Bourges, Biturix, f. Bituriges, eine große Stadt mit einem Erzbisthume, und einer Universität, wo der berühmte Rechtsgelehrte Cujacius Professor gewesen ist. Diese konnten die Engländer im 15ten Jahrhunderte wegen des tapfern Widerstandes der Bürger nicht einnehmen; die daher die Freiheit erhielten, sich Freyherrn nennen zu dürfen. Sie liegt im Ländgen Berry.

Tours, Turonum, f. Caesaro-duntum, eine schöne und wohlhabende Handelsstadt, auf einem weiten und fruchtbaren Felde, mit einem Erzbischofe. Die Handlung daselbst besteht hauptsächlich in Seide und seidnen Waaren. Die Einwohner haben den  
Ruhm



Ruhm einer besondern Freundschaft. Von ihr wird die Gegend Touraine genannt.

Blois, Blesae, ein hübscher Ort mit einem Schlosse; diese Stadt wird die königliche Stadt und das Grab der Fürsten genannt, weil daselbst viele Könige umgekommen sind. Die Einwohner rühmt man wegen ihrer Freundlichkeit und schönen Sprache. Die Landschaft um sie herum heißt Blaisois; darinnen liegt auch Chambord, ein königl. Lustschloß, wo der König Stanislaus seinen Sitz hatte, ehe er Lothringen in Besitz nahm.

Vendome, Vindocinum, eine Stadt und Herzogthum, wovon aber die Herzoge seit 1727 ausgestorben sind. Die Gegend heißt Vendomois, und es ist darinnen ein See, der 7 Jahre quillt, und 7 Jahre trocken ist.

Chartres, Carnutum, im Ländgen Beausse oder Chartrain, ist eine alte Stadt mit einem Bisthum, worinnen vor Christi Geburt die Druiden, oder ehemaligen gallischen Priester derseligen Jungfrau, welche gebähren und Mutter werden würde, einen Altar gebauet haben sollen. Ein dastiger Brunn heißt der heilige Brunn, weil die Römer in den ersten Jahrhunderten viele Christen hineingestürzt haben.

Mortagne, Moritania, in der Landschaft Perche, und Mans, Cenomanum, in dem Ländgen Le Maine sind kleine Städte mit Fabriken.

Angers, Andegavum, im Lande Anjou, eine ganz hübsche Stadt, mit einem Bisthume und einer Universität. Die Franzosen nennen sie die schwarze Stadt,

Stadt, weil die Häuser mit lauter schwarzem Schiefer gedeckt sind.

Salmur, Salmurium, liegt eben darinnen, eine alte Stadt und ehemalige berühmte Hugenottenstadt versirkt.

Poitiers, Pictavium, im Lande Poitou, soll nach Paris die größte Stadt in Frankreich seyn; doch ist sie schlecht bewohnt. Es ist daselbst eine Universität und ein Bischof. Die Stadt leidet Mangel an Wasser, und es muß von den Eseln zugetragen werden. In eben dem Lande ist

Richelieu, Richelium, eine Stadt auf einem ebenen Felde, die den Namen von dem Cardinal Richelieu, ihrem Erbauer, hat; die Häuser sind alle regelmäßig und eines wie das andere gebaut; die Kirche steht mitten in der Stadt auf einem freyen Platze und kann von allen Thoren gesehen werden.

Angouleme, Engolisma, im Lande Angoumois, ist eine Stadt mit einem Bisthume, und an einem tiefen Flusse, Toudre genannt, von welchem die Franzosen sagen, er sey mit Forellen gepflastert, mit Aalen gespickt, mit Krebßen gefüllt, und mit Schwänen bedeckt.

Rochelle, Rupella, in dem Pays d'Aunis, war vor diesem eine starke Hugenottenfestung, bis sie der Cardinal Richelieu 1628 mit großen Kräften belagern ließ, und sie sich wegen der Hungersnoth ergeben mußte. Es ist ein Bischof daselbst; und aus dem Hafen wird nach Afrika und Amerika Handlung getrieben. In eben diesem Ländgen liegt auch Rochefort, Rupes fortis, Stadt und Hafen, mit einem Arsenal und Seemagazin.

St.

St. Oleran, Vliarus, eine fruchtbare Insel, wird auch zu Orleans gerechnet.

3) Lion, Ager, L. Praefectura Lugdunensis, ist ebenfalls eine Landschaft, der es nicht an Fruchtbarkeit fehlt, doch wird mehr Wein, als Getralde, darinnen erbauet. Am meisten ist sie wegen des Fleißes der Einwohner in Fabriken und Handlung für Frankreich von Wichtigkeit. Die besten Städte sind

Lion, Lugdunum, in der Landschaft Lionsnois, wo die Rhone und die Saone zusammen fließen. Es ist eine große, starkbewohnte Stadt, und sonderlich ihrer Handlung und Fabriken wegen sehr wichtig, indem besonders ihre Seidenfabrik in der ganzen Welt nicht ihres gleichen hat. Es befindet sich darinnen ein Erzbischof, welcher Primas von der gallicanischen Kirche ist, und die Domherren, die sich Grafen von St. Jean nennen, müssen sowohl von väterlicher als von mütterlicher Seite vier Ahnen haben, um diese Würde zu erlangen. Die Brücke über den Rhonefluß mit 20 Bögen ist merkwürdig.

Clermont, Claramontium, eine wohlhabende Stadt, in Auvergne, mit einem Bisthume. Hier wird das schönste französische Papler verfertiget, und 1095 wurden hier die Kreuzzüge und Paternoster zuerst beschloffen; dergleichen soll das dasige Frauenzimmer das schönste in Frankreich seyn. Zu dieser Provinz gehört auch die Stadt St. Flour mit guten Fabriken, und einem Bisthose.

Bourbon l'Archambaud, Barbonis Arcimbaldi, ist wegen der warmen Bäder, und als das Stammhaus des jetzregierenden königlichen Hauses berühmt,

berühmt, dessen Vorfahren Herzoge von Bourbon waren. Die Landschaft heißt davon Bourbonnois.

4) Bretagne, Britannia, ist eine Halbinsel, welche ehemals zu Großbritannien gehörte, und daher Kleinbritannien hieß. Karl der 8te hat sie durch Heyrath mit Frankreich vereinigt. Man theilt sie in Ober- und Niederbretagne ein, und diese Landschaft gehört zu den Ländern, die von der Salzsteuer frey sind. Es giebt darinnen viel Weide, Vieh, Salz, Eisen, Blei, Hanf, Flachs, und dazu gehörige Fabriken, guten Fischfang, und viele Häfen. Die Einwohner dieser Landschaft und der benachbarten Normandie können einander nicht vertragen, und reden deswegen niemals gut von einander. Sie hat ihr eigen Parlament und Landstände. Die Sprache in Niederbretagne hält man für die alte celtische.

Rennes, Rhedones, ist die Hauptstadt, mit dem Parlaменте, und einem Bischofe.

Nantes, Nannetes, Nannetum, eine feste, wohlgebaute und starkbewohnte Handelsstadt, mit einem Bischof und einer Universität. Wegen der Fruchtbarkeit ihrer Gegend heißt sie das britannische Auge, und ist vorzüglich durch das berühmte Edikt bekannt worden, welches der König Heinrich der 4te im J. 1598 öffentlich bekannt machen ließ, und darinnen den Hugenotten die Religionsfreyheit verstattete. Eben dieses Edikt ist 1685 von Ludwigen dem 14ten widerrufen, und 1724 von Ludwigen dem 15ten aufs neue bestätigt worden.

St. Malo, Fanum S. Maclavii, f. Maclavium Ale-  
tum, eine besetzte Handelsstadt mit einem vortrefli-  
chen Hafen auf einer kleinen Halbinsel, die durch ein  
schma-

schmales Stückgen Landes mit dem festen Lande verbunden ist. Es befindet sich daselbst ein Bischof, und die Einwohner rüsten im Kriege Kaperschiffe aus. Des Nachts werden Hunde losgelassen, die auf den Wällen herumgehen, damit die Stadt vor einem Ueberfalle sicher sey; und die Einwohner werden von ihrer Loslassung durch eine Glocke benachrichtiget.

Brest, Brestia, L. Brivates, eine wichtige Seestadt, und vortreflicher Hafen an dem großen Weltmeere, welcher in ganz Frankreich der beste ist. Es befindet sich hier ein Seearsenal, und daher heißen die Franzosen den Ort die Vorrathskammer.

Andere mittelmäßige und kleine Städte sind. Jougues, Dol, mit einem Bisthume, Saint Brieux, mit einem Hafen und Bisthume, Vannes, mit einem Bisthume, Port Louis mit einem Hafen, L' Orient, Stadt und Hafen, Avinimpercourtin oder Cornouaille, mit einem Bisthume, Morlaix, Treguier, mit einem Bisthume, nebst den Inseln Ouessant, Belleisle, Quiberon, und den sogenannten sieben Inseln.

5) Normandie, Normandia, s. Normannia, Sie hat den Namen von den im 10ten Jahrhunderte dahin gezognen Normännern bekommen, da sie zuvor Neustria hieß. Sie liegt an dem Kanale, und ist unstreitig die fruchtbarste und einträglichste Landschaft des Königreichs. Es wird darinnen ziemliche Handlung getrieben, und viel Getraide erbauet. Das vorzüglichste aber ist die Hornvieh- und Pferdezuucht. Man sagt den Einwohnern nach, daß sie gern Prozesse führen, ungeachtet ihre übrigen Landesleute auch nicht davon abgeneigt sind. Uebrigens werden

werden, daselbst die besten Stundenseiger und Seekompässe verfertigt. Sie wird in die Ober- und Niedernormandie getheilt. Die besten Dörter sind:

Rouen, Rothomagus, die Hauptstadt der Provinz. Sie treibt starke Handlung, und ist theils groß, theils stark bewohnt. Es ist darinnen das Parlament der Landschaft, und ein Erzbischof. Die dasige Kirche u. l. f. hat 3 Thürme, und eine Glocke, welche 10 Schuhe hoch, und 36000 Pfund schwer ist. Der Schwengel wiegt 710 Pfund. In die St. Owenskirche darf niemand mit Spornen gehen. An der bischöflichen Kirche ist der sogenannte Butterthurm, der von dem Gelde erbauet wurde, womit die Einwohner die Freiheit, in der Fasten Butter zu essen, erkaufen. Hier haben die Engländer das bekannte Märgen von Orleans verbrannt. Die Mauer um den Kirchhof St. Malcon ist aus lauter Todtengedeeinen gemacht. Es ist auch daselbst eine Brücke von 270 Schritten über die Seine. In der Nachbarschaft sind die Städte Lions, Andely, Vernon, Pont de l'Arche.

Dieppe, Deppa, ein fester Hafen, an dem Kanal, wo die Einwohner sich hauptsächlich mit Verfertigung der Seekompässe beschäftigen. Darnesben ist Arques.

Harre de Grace, Portus Gratiae, im Ländgen Caux, noch ein anderer guter Hafen mit einer Stadt an dem Ausflusse der Seine, in welchem über 200 Schiffe Platz haben. Er heißt der Schlüssel von Frankreich, und ist hauptsächlich wider

wider die Engländer gebauet. — Daneben ist Montvilliers.

Nvetot, Ivetotiam, hieß gegen das Ende des 14ten Jahrhunderts ein Königreich, und ist jetzt eine freye Herrschaft, zu welcher etliche Flecken und Dörfer gehören.

Caën, Cadonum, eine gute Handelsstadt an der See mit einer Universität und einer Akademie der schönen Wissenschaften.

Saint Michel, Mons S. Michaelis, eine Stadt mit einer berühmten Abtey, und einer Kirche auf der Spitze eines Berges, wohin viele Wallfahrten geschehen. In dieser Stadt darf, außer dem Könige und den Prinzen vom Geblüte, sich niemand mit dem Degen sehen lassen.

Die übrigen Derter von einiger Wichtigkeit sind Annale, mit dem Titel eines Herzogthums, Longueville, Saint Valery en Caux, mit einem Hafen, Becamp, mit einem Hafen, Gorges, Glafors, Caudebec, Quillévère, Pont Audemer, Conflent, mit einem Hafen, Breteuil und Lisieux, Bisthümer, Bayeux, mit einem Bisthume, Vire, das Vorgebirge La Hague, Cherbourg, mit einem Hafen, Valogne, Carentan, Coutances und Avranches, mit Bisthümern, Mortain, Domfront, Salaise, Argentan, Sees, ein Bisthum, und Alençon; nebst den beiden Inseln Jersey, Casarea und Garnsey, oder Guernesey, Garnseya, die den Engländern gehören.

6) Piccardie, Piccardia; ist eine überaus fruchtbare Landschaft, die wegen des vielen Getreides die Scheune von Frankreich genannt wird. Es fehlt

fehlt bloß darinnen an Holz und Weinbau. Hin-  
gegen graben sie viele Steinkohlen und Torf, und  
haben starke Fischeyen. Man theilt sie auch in  
die Ober- und Niederpiccardie ein, und merket  
vornemlich

Amiens, Ambianum, eine große, wohlgebaute  
und feste Stadt, an der Somme, wo das Parla-  
ment der Provinz, und ein Bisthum, nebst einer  
Akademie der Wissenschaften. Sie wurde 1597  
von den Spaniern mit List eingenommen, indem  
sich etliche Soldaten als Bauern verkleidet hatten,  
und auf einem Wagen Haselnüsse in die Stadt füh-  
reten, wovon sie mit Fleiß einen Sack unter dem  
Thore verschütteten, und sich dabey so lange auf-  
hielten, bis andere von ihren in der Nähe versteck-  
ten Kameraden herbeikamen und sich der Stadt  
bemächtigten. Nach etlichen Monaten hat sie  
Heinrich der Vierte wiederum erobert.

Calais, Caletum, ein sehr berühmter Hafen  
am Kanale, dem englischen Hafen Douvre gegen-  
über, wo das bekannte Packetboot aus Frankreich  
nach England hin und wieder fährt. In Kriegs-  
zeiten ist der Ort für Frankreich sehr wichtig, in-  
dem eine geringe Anzahl von kleinen Schiffen, ver-  
möge der guten Lage des Hafens, der Handlung  
der Engländer sehr vielen Nachtheil zufügen kann.  
Daher zu solcher Zeit eine englische Flotte den Ha-  
fen bloquiren muß. Nach dem Inhalte des letzten  
Friedensvergleichs sollten die Festungswerke ganz  
geschleift werden, welches aber, soviel man weiß,  
noch nicht geschehen ist. Die Gegend heißt das  
wiedereroberte Land, seitdem die Franzosen die  
Engländer



Engländer 1558 wieder daraus vertrieben haben, die es 200 Jahr lang besaßen.

S. Quintin, Fanum S. Quintini, eine Gränzfestung, bey deren Belagerung der König in Spanien Philipp der 2te die Gelübde that, das Escorial zu bauen.

Abbeville, Abbevilla, s. Abbatisvilla, eine feste Stadt an der Somme, die niemals erobert worden ist, und daher die Jungfrau heißt. Es ist darinnen eine schöne Tuch- und Gewehrfabrik.

Boulogne, Bononia, eine befestigte Handelsstadt mit einem Hafen und Bischofe. In der Hauptkirche daselbst steht ein Marienbild, dem die Könige von Frankreich nach der Krönung ein goldenes Herz opfern.

Becquigny, Pequiniasum, verdient deswegen angemerkt zu werden, weil die Engländer diesen Namen nicht recht aussprechen können, sondern nur Pequeny sagen.

Die übrigen Dörter von einiger Wichtigkeit sind Guines, Ardre, Montreul, Crecy, wo die Engländer 1346 die Franzosen schlugen, S. Valery mit einem Hafen, Dourlens, Peronne, Guise, Vervins. La Fere, Poix. In diesem Lande war der, zu Cäsars Zeiten bekannte, Portus Iccius, wo ist der schlechte Ort Vissan ist.

7) Guienne, Guienna, ist ebenfalls ziemlich fruchtbar, und mit Getreide, Wein, Obst, zum Theil auch mit Mineralien gesegnet. In den alten Zeiten hieß sie Aquitanien, und davon wird noch ihr das benachbarte aquitanische Meer benannt.

In dieser Landschaft liegt das ehemalige Königreich **Unternavarra** an den pyrenäischen Gebirgen, dessen Einwohner **Vasquer** heißen, und die **biscaische** Sprache reden. Das ganze Stück aber von **Guienne**, das an den pyrenäischen Gebirgen lieget, heißt **Gasconne**, **Visconia**, und den Einwohnern derselben werden allerhand lächerliche Sachen nachgesagt. Doch rühmt man auch von den Einwohnern in **Guienne**, daß sie tapferer, als andere Franzosen sind. Merkwürdig sind

**Bordeaux**, **Burdegala**, im ländgen **Bourdelois**, die Hauptstadt der ganzen Provinz an der **Garonne**, wo ein **Erzbischof**, ein **Parlament**, eine **Universität**, und eine **Akademie** der Wissenschaften und Künste. Sie ist eine von den besten Städten, theils wegen ihrer Größe, theils wegen ihrer Handlung, indem sich besonders in den 2 jährlichen freien Messen 5 bis 600 fremde Schiffe auf der **Garonne** besammeln befinden. Ihr Handel besteht sonderlich in **Wein** und **Lüchern**. Uebrigens steht in der dasigen Hauptkirche die größte **Orgel** in ganz **Frankreich**.

**Saintes** und **S. Jean d' Angely**, erstere mit einem **Bischof**, liegen im ländgen **Saintonge**.

**Perigueux** und **Sarlat**, **Bischof**ümer, im ländgen **Perigord**;

**Limoges** und **Tulle**, **Bischof**ümer, **Uzerche** und **Turenne**, **Städte**gen im ländgen **Limosin**;

**Cahors**, mit einem **Bischof**ume, und **Montauban**, **Mons albus**, die ehemalige Hauptfestung und **Universität** der **Hugenotten**, am Fluß **Tarn**, die zwar ist nicht mehr feste, doch aber noch eine feine  
ne

die Stadt mit einem Bisthume und einer Akademie der Wissenschaften ist; im Ländgen Quercy.

Rodez, Rutenae, eine Stadt mit einem Bisthume, die den Christlichen Glauben zuerst angenommen hat. Sie handelt mit Maulthieren, und darin besteht der Einwohner meiste Nahrung. Neben der Stadt steht der Berg Cantac, der vor Zeiten Feuer auswarf. Diese Stadt und Vabres mit einem Bisthume liegen im Ländgen Rovergne.

Agen, Aginnum, im Ländgen Agenois und Bazas, Vasates, im Ländgen Bazadois, sind Städte mit Bisthümern.

Bayonne, Bajonna, im Ländgen Labour oder Basque, eine große und starke Gränzfestung gegen Spanien, durch welche, außer königlichen Prinzen, Niemand ungefragt durchreisen, und in welche, außer Prinzen von Geblüte, Niemand mit Gewehr kommen darf. Sie liegt an der Mündung des Flusses Adour in der Bay von Biscaya, hat ein Bisthum und einen schönen Hafen. Die Juden haben daselbst eine Synagoge. Darneben liegt S. Jean De Luz, mit einem Hafen.

S. Jean Pied de Port und Grammont, liegen in Unternavarra; Mauleon, im Ländgen Soule; Pau, Oleron und Lescar, die letztern zwei mit Bisthümern, im Ländgen Bearn; Tarbes, ein Bisthum, im Ländgen Bigorre; Castelnau, im Ländgen les 4 Vallées, S. Lizier, ein Bisthum, im Ländgen Cousérans; Dax mit einem Bisthume, im Ländgen Les Landes; Aire, ein Bisthum, und S. Sever, im Ländgen Chalosse; Mont de Marsan, im Ländgen Marsan; Con-

dom, ein Bisthum, im Ländgen Condomois; Auch, ein Erzbisthum, und Lezouze, ein Bisthum, im Ländgen Armagnac; Mirande im Ländgen Lstarac; Verdun, im Ländgen Gaur; St. Bertrand und Lombes, Bisthümer, nebst dem Städtgen S. Gaudens, im Ländgen Comminges.

8) Languedoc, Languedocis, f. Occidentia: eine sehr große, und, ungeachtet sie gebirgicht ist, doch ziemlich fruchtbare Provinz. Darinnen liegen die hohen Cevennesgebirge, nebst den dazwischen befindlichen starkbewohnten Thälern; desgleichen liegt darinnen die Grafschaft Roussillon, an der spanischen Gränze, die ehemals zu Spanien gehörte, und erst 1659 in dem pyrenäischen Frieden an Frankreich gekommen ist. Die Früchte dieser Landschaft, bestehen in Wein, Getraide, Del, Honig, Seide, Wachs, Safran, Salz, Fischen. Es befindet sich darinnen der berühmte Kanal, den der König Ludwig der Vierzehnte graben ließ, um aus dem mittelländischen Meere gerade in das aquitanische zu kommen. Er hat viel Mühe und Geld gekostet, indessen ist der Endzweck doch nicht sonderlich erreicht worden, indem nur kleine Fahrzeuge darauf fortkommen. Uebrigens hat Languedoc Landschaften, die sich selbst taxiren, und dem Könige jährlich ein freiwilliges Geschenk von 15 Millionen livres machen. Die Landschaft wird in Ober- und Niederlanguedoc, die Grafschaft Roussillon, die Cevennes, und das Ländgen Soix eingetheilt. Die merkwürdigsten Orte sind:

Toulouse, Tolosa, die Hauptstadt an der Garonne, wo ein Erzbischof, ein Parlament, eine Universität,

versität und eine Akademie der Wissenschaften ist. Sie heißt die heilige Stadt, weil die meisten Geistlichen darinnen sind; außerdem gehört sie unter die vornehmsten Städte von Frankreich. In dem erzbischöflichen Palaste liegen viele Hugenotten begraben, die bey der parisischen Bluthochzeit erschlagen wurden. Die dasige Kirche des heiligen Saturnus ist mit Geschütze versehen, und an der St. Stephanskirche ist eine von den größten Glocken in Frankreich, indem sie 500 Centner wiegt, und bey nahe 40 Spannen weit ist.

Alby, Albiga, ist eine Stadt mit einem Erzbisthume am Fluß Tarn. Ehemals waren darinnen viele Hugenotten, die deswegen Albigenser genannt wurden, und nach diesem unter dem Namen der Waldenser im Piemontesischen ihren Aufenthalt gefunden haben. In dasiger Kirche der heil. Cäcilie ist das schönste Chor in ganz Frankreich.

Carcassone, Rieux, Castres, Lavour, S. Papoul, Aler und Mirepoir, sind lauter Bisthümer, und mit den vorigen in Oberlanguedoc.

Narbonne, Narbo, Narbona, Italia Paterna, eine ziemlich feste Stadt am Flusse Aude, mit einem Erzbischoffe. Die Gegend um diese Stadt hieß zu der Römer Zeiten Gallia Narbonensis.

Montpellier, Mons Pessulanus, eine große und besetzte Stadt mit einem Bisthume, einer Universität, guter Handlung, und gesunder Luft. Die Einwohner werden wegen der Höflichkeit, und das Frauenzimmer wegen der Schönheit gerühmt.

Auf der Universität sind sehr geschickte Aerzte in der Naturkunde und Wundarzneykunst. In dem dastgen berühmten Kräutergarten werden besonders 12000 seltne Gewächse unterhalten.

Lodeve, Lodeva, ist eine Stadt mit einem Bisthume. Dabey befindet sich in einem Berge eine Höle, wo hundert Pferde Platz haben, und wo Heinrich der Vierte ehemals Tafel gehalten hat.

Nîmes, Nemausus, eine sehr alte, große und angenehme Handelsstadt mit einem Bisthume und einer Citadelle. Sie ist fein gebauet, und hat noch allerhand römische Alterthümer und Aufschriften, besonders ein noch ziemlich vollständiges Amphitheater, das Antonius hat bauen lassen; desgleichen die Wölfinn, die den Romulus und Remus gesauget hat, und die Geier, die diesen Brüdern bey Erbauung der Stadt Rom sich haben sehen lassen, in Stein gehauen; Ferner einen Tempel der Diana, und eine Brücke über den Fluß Gardon, die aus drey Reihen von Bögen über einander besteht, deren letzte Reihe eine Wasserleitung war. Die seidne Strumpffabrik dieser Stadt ist bekannt. Nicht weit davon liegt Beaucaire, Belloquarta, an der Rhone, eine vortrefliche Handelsstadt mit einer großen jährlichen Messe.

Beziers, Biterrea, eine Stadt mit einem Bisthume, liegt in einer so angenehmen Gegend, daß die Franzosen davon das Sprichwort haben: Si deus viveret in terris, habitaret in Biterris.

St Pons und Agde, sind Bisthümer, Aigues Mortes aber und Cette Städte mit Häfen; insgesamte

gesammt nebst den vorhergehenden in Niederland guedoc.

In der Graffschaft Roussillon, Comitatus Ruscinonensis, merket man Perpignan, Perpinianum, Papinianum, Ruscino nova, eine starke Gränzfestung gegen Spanien, mit einem Bisthume, einer Universität, Strückgießerey, und der Regierung über die Graffschaft. Sie treibt starke Tuchhandlung, und die Manspersonen haben französische, die Weibspersonen hingegen spanische Tracht. Andere Vester sind Montlouis, Salces, Villefranche, Cablioure, Portvendres.

Les Sevennes, oder das sevennische Gebirge, Tractus Gebennarum, i. Mons Cammerius, erstreckt sich in der Länge auf 40, und in der Breite auf 20 deutsche Meilen, und dazwischen sind stark bewohnte Thäler; ehemals hielten sich darinnen viele heimliche Reformirten auf, die von den Franzosen Commissars oder Leute, die kaum ein Hemde auf dem Leibe haben, genannt wurden. Es wachsen da viel Kastanien. Die vier Haupttheile sind Cevennes mit der Stadt Alair, Gevaudan mit der Stadt Mende, Vivarez mit der Stadt Viviers, und Valay mit der Stadt Le Puy, wo überall ein Bischof.

In dem ländgen Foix, Comitatus Foxiensis, an der spanischen Gränze sind Foix und Pamieres, letztere Stadt mit einem Bisthume.

9) Provence, Provincia, eine große an Italien angränzende Landschaft, die so fruchtbar ist, daß man sie mit Recht ein irdisches Paradies nennen kann, wiewohl zum Theil darinnen sehr heiß ist. Man erbanet darinnen Korn, Wein, Baumöl,

Feigen, Rosmarin, Myrthen, Wachholdern, Kastanien, Zitronen, Granaten, Safran, Reis, Rosinen, Mandeln, Kapern, und in dem stärksten Winter sind allerhand schöne Blumen zu bekommen. Die Provinz hat auch Landstädte, und wird in Nieder- und Oberprovence eingetheilt, wozu noch die Grafschaft Avignon oder Venaissin, Comitatus Avenionensis, s. Vindascinus kommt.

Aix, Aquae Sextiae, die Hauptstadt, mit einem Erzbisthume, Universität und Parlamente, hat schöne Häuser, saubere regelmäßige Gassen, und ist unter andern wegen der warmen Bäder bekannt. In der Hauptkirche St. Salvator ist ein schöner mit 8 gedrehten Marmorsäulen umgebener Taufstein, und es liegen daselbst viele hohe Potentaten begraben.

Arles, Arelate, Arelas, am Fluß Rhone, eine Stadt mit einem Erzbischof und einer Ritterakademie. Ehedem war sie die Hauptstadt der Könige von Burgund oder Arlat, welchen Dauphiné, Provence, das Herzogthum Burgund, Franche Comté, Savoyen, und das meiste von der Schweiz gehörte. Die Hauptkirche der Stadt ist dem heil. Trophimus gewidmet, und auf dem Kirchhofe des heil. Honoratus stehen über 600 heidnische alte Aufschriften. Das wichtigste Alterthum ist ein Obelisk von Marmor, 52 Fuß hoch, und unten im Durchschnitte 7 Fuß dick, aus einem einzigen Stücke. Hier ist auch ein Haus, welches das Porcellanhaus genennet wird, weil darinnen eine Frau auf einmal so viele Kinder geboren hat, als eine Sau Ferkeln wirft.

Marseille, Massilia, am mittelländischen Meere, eine alte schöne wohlhabende Stadt, und einer von



Von den vornehmsten Handelsplätzen in Frankreich, mit einem Bisthume, einem Secarsenal, drey festen Schlössern, und einem vortheilhaften Hafen. Die Pest hat 1720 daselbst an die 45000 Menschen weggerafft. Hier soll Lazarus, den Christus auf-erwecket hat, der erste Bischof gewesen seyn. Sonst sagt man, diese Stadt sey ein Himmel für das Frauenzimmer, ein Jegeseuer für die Männer, und eine Hölle für die Esel, weil das erste hier seine erwünschteste Zeit hat, die andern der Handlung wegen fast immer auf der See sind, und die Esel viel zu tragen haben. Man zeigt hier das Haupt eines gewissen Bordini, dessen Vater ein Notarius, und er selbst ein Mensch gewesen ist, der zwar einen großen Kopf, aber wenig Verstand gehabt hat, und von den Leuten seines gleichen sagt man im Sprichwort, sie haben Bordini Kopf.

Toulon, Telo Martius, i. Portus Teleniensis, eine große feste Stadt am Meere, nebst einem schönen Hafen, wo die größten französischen Kriegsschiffe liegen, nebst einem Bisthume und Secarsenale. Man sagt von den hiesigen Einwohnern, daß sie die Schiffe erfunden haben. Dieser Ort hat 1722 viel von der Pest ausgestanden.

Andero Dertter von einiger Wichtigkeit sind Martigues, nebst Jonquiere, und Ferriere, Casmarque, eine fruchtbare Insel, Hieres, eine kleine Stadt, wovon 3 Inseln die hierischen heißen, St. Tropez, Brignole, St. Maximin, Frejus, ein Bisthum, Lorgues Draguignan, Grasse und Vence, Bisthümer, Antibes und Cannes, Häfen, Riez, Glandeves, Senez, Digne, Sister-

ron, Apt, 6 Bisthümer, Sorcalquier, Castellan, Montpesat,

Avignon, Avenio, in der Grafschaft gleiches Namens, war im 14ten Jahrhunderte erst eine Residenz der Päbste; hernach wurde sie gar 1348 unter dem Pabste Clemens dem 5ten ihr Eigenthum, und ist seitdem durch einen päpstlichen Legaten, der seinen Sitz in Avignon hat, verwaltet worden. Die Stadt selbst ist schön gebauet, sie hat einen Erzbischof, ein Inquisitionsgericht, eine Universität, eine jüdische Synagoge, und gute Handlung. Die Gegend um sie herum ist so anmuthig, daß sie den Namen eines irdischen Paradieses verdienet. Sonst wurden hier, wie zu Rom, Huren und Juden für ihr Geld geduldet. Aber die Juden mußten, was männlichen Geschlechtes war, gelbe Hüte, und das weibliche gelbe Binden auf den Köpfen tragen, um sich von den Christen zu unterscheiden. Ueber dieses mußten sie, ihrer Bekehrung wegen, wöchentlich eine christliche Predigt anhören. Vor einiger Zeit hatte Frankreich das Ländgen in Besitz genommen. Es ist aber wieder zurückgegeben worden. Es gehören noch dazu die drey Bisthümer Carpentras, Vaison und Cavaillon.

Orange, Arausio, ist die einzlge Stadt eines Fürstenthums gleiches Namens, deutsch, Oranien, welches ehemals einer Linie des fürstlichnassauischen Hauses gehörte. Da aber diese mit dem Könige in England Wilhelm dem 3ten ausstarb, so zog es der König von Frankreich ein. Folglich führt der Fürst von Nassau: dieß nur davon den Titel eines Prinzen von Oranien, weil er daran Anspruch

spruch macht. Die Stadt ist alt und wohlbefestiget. Sie hat einen Bischof, und viele römische Atrerrhäuser, worunter besonders ein römisches Amphitheater, und ein fast ganz gebliebener Triumphbogen. Es ist zwar auch eine Universität daselbst, die aber nicht viel bedeutet. Auf der Citadelle befindet sich der tiefste und weitste Brunnen in ganz Frankreich. Nach der neuesten Verfassung wird Oranien zu Dauphiné gerechnet.

10) Dauphiné, Delphinatus, das Delphinat, ist theils gebirgicht, theils aber auch sehr fruchtbar an Wein, Getraide und Viehweide. Die Länge und Breite beträgt ziemlich 30 deutsche Meilen. Sonst hatte es eigene Herren, die sich erst Grafen, hernach schlechtthin Dauphins nannten. Der letzte Graf Humbert der Zweyte hatte im 14ten Jahrhunderte das Unglück, daß er seinen zweijährigen Prinzen zum Fenster hinaus fallen ließ, worüber das Kind den Hals brach. Er vermachte daher sein Land dem Könige von Frankreich, Philipp dem Sechsten von Valois, doch bedung er sich Zeit seines Lebens die Einkünfte, und nach seinem Tode dieses aus, daß der Kronprinz von Frankreich allemal den Namen Dauphin führen sollte. Diesem zufolge nannte man ihn erst Dauphin de Viennois, seit einiger Zeit aber heißt er Dauphin de France. Man theilt die Landschaft in Ober- und Niederdauphiné ein.

Grenoble, Gratianopolis, die Hauptstadt an dem Fluß Isere, hat ein Parlament und Bisthum. Die Stadt selbst ist groß und ansehnlich, mit schönen Kirchen, Thürmen, Gebäuden und Brücken versehen.

versehen. Nicht weit davon ist das Dorf **Parbsett**, mit einem Thurne, welcher giftige Thiere tödtet. Dergleichen ist in der Nähe herum la **grande Chartreuse**, das erste Kloster des **Karthäuserordens**. Die Gelegenheit dazu gab ein frommer Professor zu Paris, **Edimerus**, der sich nach seinem Tode 3 Tage hinter einander, jeden Tag einmal, im Sarge aufgerichtet, und das erstemal *accusatus sum*, das zweytemal *citatus sum*, das drittemal *damnatus sum*, geschrien haben soll. Dieses rührte einen andern Professor **Bruno**, daß er, wie er sagte, seiner Seligkeit wegen, die Welt verließ, und mit 6 Begleitern in einen wüsten Ort zog, welcher **Carthusia** hieß. Dasselbst hat er das jetzt gemeldete Kloster gebauet, und den Mönchsorden der **Karthäuser** gestiftet. Der Ort liegt mitten unter lauter fürchterlichen Bergen.

**Vienne**, **Vienna**, an der **Rhone**, mit einem **Erzbisthume**, ist jetzt nicht mehr so wichtig, als sonst. Doch treibt sie noch mit Papier, Stahl und Eisen ein stark Gewerbe. Es machen auch die Einwohner die besten Degenklingen und Anker in ganz Frankreich. Hieher hat der Kaiser **Tiberius**, oder, wie andere meinen, **Caligula**, den Landpfleger im jüdischen Lande **Pontius Pilatus**, verwiesen, und man zeigt noch jetzt den Thurm, wo er gegessen, und den Abgrund, in welchen er sich gestürzt haben soll.

**Valence**, **Valentia**, eine große, feste Stadt an der **Rhone**, hat eine Universität, die sonst zu **Grenoble** war, und einen Bischof. In der dasigen **Dominikanerkirche** ist das Gemälde eines gewissen **Quardus**, der 15 Schuhe lang gewesen seyn soll, und

und vor der Stadt hat eine Quelle im Winter sehr heißes und im Sommer sehr kaltes Wasser.

Vibons ist eine Stadt in einem Thale, wo eine Brücke auf sonderbare Art mit einem einzigen Schwebbogen, in Gestalt eines lateinischen O, gebaut ist.

Andere Dörfer sind Embrun, mit einem Erzbischof, Gap und S. Paul, Bischümer, Montelimar, Die, ein Bisthum, Tallard, Briançon, Barrax, Les Barones, ein Umbegriff etlicher Herrschaften, und Barcelonnette, ein Thal, das zu Savoyen gehört.

11) Bourgogne, Ducatus Burgundiae, eine Landschaft, wo der bekannte Wein, viel Getraide, Heu, Holz und Vieh erbauet und gezogen wird. Sie heißt das Herzogthum Burgund, zum Unterschiede der Grafschaft, welche Hochburgund oder Franche Comté heißt. Sie hat die Ehre, daß der älteste Prinz des Dauphins, Herzog von Bourgogne, heißt. Die dazigen Landstände kommen alle drey Jahre zusammen, und die Landschaft bestehet aus unterschiedenen Stücken. In Bourgogne selbst sind merkwürdig:

Dijon, Divio, s. Divionum, die Hauptstadt, eine große, schöne vollreiche Stadt, mit einem Parlamente, Bisthume und Akademie der Wissenschaften. Sie hat ein festes Schloss und eine Münzkammer.

Auxerre, Autissiodorum, an deronne, eine alte und große Stadt mit einem Bisthume, in deren Gegend der beste französische Wein wächst.

Aulun,

Autun, Augustodunum, eine der ältesten französischen Städte mit einem Bischof und vielen römischen Alterthümern. Ferner: Charillon an der Seine, Semur, im Ländgen Auxois, Auxone, Charolles.

Chalons, Cabillonum, an der Saone, zum Unterschied einer andern Stadt gleiches Namens an der Marne in Champagne. Sie hat ein Bisthum, worunter 160 Pfarren gehören, und giebt dem Ländgen Chalonois den Namen.

Macon, giebt der Gegend den Namen Maconois, und darneben liegt die Benediktinerabtey Clugny.

Bourg, ist der beste Ort in dem Ländgen la Bresse und Belley, mit einem Bischof, im Ländgen Bugey, zu welchem auch Valromey gehört.

Ger, gehört in dem Ländgen gleiches Namens zu Frankreich, das übrige aber zu der Schweiz.

Dombes, ein Fürstenthum, hat die Stadt Trevoux, wo ein Parlament seinen Sitz hat, und die gelehrte Monatschrift Memoires de Trevoux gedruckt wird.

12.) Champagne, Campania, eine eben, sehr fruchtbare Landschaft, daher sie der Keller und Kornboden von Frankreich genennet zu werden verdienet. Es giebt darinnen viel Getraide und Fische, hauptsächlich aber vortrefliche Weine, die ihrer Güte wegen in ganz Europa beliebt sind.

Rheims, Remi, am Fluß Vesle, ist eine der besten Städte in Frankreich. Besonders hat sie die Ehre, daß die Könige von Frankreich daselbst gekrönt werden. Die Krönung verrichtet der dasige Erzbischof.

**Erzbischof**, welcher der erste geistliche Herzog und Pär des Reichs ist. Bey solcher Gelegenheit wird der König mit dem heiligen Oele gesalbet, welches in einem güldenen Fläschgen vor mehr als 1300 Jahren durch eine Taube, oder, wie andere sagen, durch einen Engel zu der Taufe des ersten christlichen Königes, Clodoväus des Ersten, vom Himmel gebracht worden seyn soll. Die Krönung des künigen Königes geschah daselbst im vorigen Jahre. Es ist hier auch eine Universität, und ein starker Handel mit Weine und allerhand Stoffen.

**Troyes**, Trecae, s. Tricatum, will eigentlich für die Hauptstadt der Landschaft angesehen seyn. Sie liegt an der Seine, hat einen Bischof, treibe starke Handlung, sonderlich mit Leinwand, und ist übrighens eine große Stadt.

**Chalons sur Marne**, Catalaunum, an der Marne, Matrona, hat einen ansehnlichen Bischof, und ist eine volkreiche Stadt. In ihrer Nachbarschaft sind die sogenannten Campi Catalaunici, wo im 5ten Jahrhunderte das Treffen zwischen dem Hunnenkönige Attila, und dem fränkischen Könige Meroväus vorgieng, bey welcher Gelegenheit 150000 Mann auf dem Plage geblieben seyn sollen.

**Senones**, Senones, eine alte große Handelsstadt, am Fluß Yonne, die einen vornehmen Bischof hat. Sie soll älter als Rom seyn.

**Sedan**, Sedanum, eine starke Festung an der Maas, gegen die Niederlande, mit einem Arsenal. Ehemals war es der Hauptort eines Fürstenthums.

**Rocroy**,

Rocroy, Rupes Regia, ebenfalls eine schöne Gränzfestung gegen die Niederlande, wo 1643 eine wichtige Schlacht geliefert wurde.

Ferner: Charleville, Mazieres, Rhetel, Vistry le François, Joinville, Bar - sur - Aube, Chaumont, Bourbene. Langres, mit einem Bisthume; Tonnerre, Joigny, St. Florentin, und in dem ländgen Brie Champenoise; Meaux mit einem Bisthume, Chateau Thierry, Colomiers, Sezane, Provins. Ueber Champagne auf der Gränze der Niederlande ist der Ardennenwald, Sylva Arduenna, ein großes weit sich erstreckendes Gebirge.

### Der zweyte Abschnitt.

Von den neuerlich dazu gekommenen Ländern.

1). Lothringen, Ducatus Lotharingiae, ein Herzogthum, hat seinen Namen von dem Kaiser Lotharius, dem mittelften Sohne des Königes Ludwigs des Frommen erhalten, und ist ein Stück von seinem Reiche gewesen, das er im 9ten Jahrhunderte gehabt hat. Vorher war um diese Gegend das sogenannte Regnum Austrasiae zwischen dem Rheine, der Schelde und der Maas. Das Herzogthum liegt zwischen Champagne, Franches comté, Elfaß, (von welchem es durch das große Vogesische Gebirge, oder den Wasgau, Mons Vogesus, fr. les Vauges, getrennet wird) Pfalz, Trier, und dem Luxemburgischen. Es ist 30 deutsche Meilen  
len



100 lang, und 20 Meilen breit. Man findet darin  
 viel Getraide, Wein, Fische, Wiefenwachs, Hanf,  
 Salz, Silber, Eisen, Zinn, Blei, Marmor, Pferde,  
 und warme Bäder.

Die vornehmsten Flüsse sind

1) Die Maas, Mosa, die aus dem vogesischen  
 Gebirge kommt, und in die Nordsee fällt.

2) Die Mosel, Mosella, ein fisch- und schiff-  
 reicher Fluß, der auch aus dem vogesischen Gebirge  
 entspringt, und in den Rhein fällt. Von ihm hat  
 der Moslerwein seinen Namen.

3) Die Saar, Saravus, L. Sara. Er entspringt  
 bey Salms, und fällt bey Trier in die Mosel.

4) Die Murte, Murta, kommt aus dem vo-  
 gesischen Gebirge, und gehet bey Nancy in die Maas.

Die alten Einwohner hatten sonst den Ruhm  
 der Tapferkeit im Kriege, und die gegenwärtigen  
 bekennen sich zu der römisch-katholischen Religion;  
 übrigens ist sowohl die deutsche, als die französische  
 Sprache unter ihnen im Gebrauche. Es sind dar-  
 innen die 3 Bisthümer, Metz, Tull und Verdun,  
 schon seit 1552 von dem Könige in Frankreich,  
 Heinrich dem 2ten, weggenommen, und im west-  
 phälischen Frieden 1648 der Krone Frankreich auf  
 ewig abgetreten gewesen. Lothringen aber nebst  
 Bar hat seine eigenen Herzoge gehabt, bis der letzte  
 verstorbene römische Kaiser, Franz der 1ste, es 1735  
 an Frankreich abtrat, und dafür das Großherzog-  
 thum Toskana erhielt. Worauf der König von  
 Polen, Stanislaus, des Königes von Frankreich  
 Schwiegervater, das Herzogthum auf seine Lebens-  
 zeit im Besitze gehabt hat. Seit seinem Tode, der

1766 durch einen unglücklichen Fall in das Kaminfeuer veranlaßt worden, gehört das Land völlig zu Frankreich.

Lothringen theilt sich in drey Theile, nämlich das Herzogthum Lothringen an sich selbst, das Herzogthum Bar, und die drey Bisthümer.

In Lothringen merket man besonders

Nancy, Nancejum, die Hauptstadt an der Murte, die ehemalige Residenz der Herzoge von Lothringen. Sie wird in die neue und in die alte Stadt abgetheilt. Letztere hat noch Festungswerke, die erste aber nicht, dagegen steht darinnen eine prächtige Kathedralkirche, und die Bildsäule des izegen Königes von Frankreich auf dem sogenannten Königsmarcte.

Luneville, Lunae Villa, die gewesene Residenz des Königs Stanislaus; sie ist nicht so gar groß, aber schön, und hat ein Schloß.

Remiremont, an der Mosel, eine berühmte Frauenzimmerabtey, deren Nonnen alle von Adel sind.

Plombieres, Aqua plumbaria, ein Ort an den Gränzen von Franche-Comté, der wegen seines Gesundbrunnens berühmt ist.

Sarlouis, Saravus Ludovici, s. Fanum S. Ludovici ad Saram, eine Stadt und Festung an der Saar, die erst seit 1680 angelegt ist.

Ferner: Sarguemine, Biche, Sarwerden, eine Grafschaft, Senestrange, Sarbourg, Marsal, Moyenvu, Blamont, Nomeny, Pont-a-Mousson, u. s. w.

In dem Herzogthume Bar ist

Bar-le-Duc, Barroducum, die Hauptstadt mit einem festen Schlosse; Stenay, Clermont en Argonne, Commercy, Ligny, Vandemont, la Mothe, eine ehemals starke Festung ganz unten, und Longwick, ein besestigter Ort, ganz oben gegen Luxemburg.

Die drey Bisthümer hatte der Kaiser Karl der 5te ehemals im Besitze. Aber der König in Frankreich nahm sie 1552 weg, da der Kaiser mit dem Religionskriege zu thun hatte. Die drey Hauptstädte darinnen sind

Metz, Metae, eine Stadt an der Mosel und Seille, der Sitz eines Parlaments und eines Bischofs, wo auch eine Judenschule. Ehemals war sie eine freye Reichsstadt. Als sie die Franzosen weggenommen hatten, so suchte Kaiser Karl der 5te sie 1558 wieder zu erobern, aber vergeblich. In der dasigen Hauptkirche steht ein Laufftein von Porphyr.

Toul oder Tull, Tullum, eine große feste Stadt an der Mosel, deren Bischof ein sehr weitläufiges Gebiete hat.

Verdun, Verodunum, ist ebenfalls eine große, feste und volkreiche Stadt an der Maas mit einer Citadelle.

2) Franche-Comté, oder die Grafschaft Burgund, hieß sonst Hochburgund, zum Unterschiede der Landschaft Bourgogne oder Niederburgund in Frankreich. Sie liegt zwischen Lothringen, Elsaß, Sundgau, Mümpelgard, der Schweiz, Bourgogne und Champagne, und mag ungefähr

19 deutsche Meilen lang, und 10 Meilen breit seyn. Der Name Burgund rührt von den Burgunden her, die im 5ten Jahrhunderte aus Pommern kamen, und in dieser Gegend das burgundische Reich aufrichteten. Theils ist die Grafschaft gebirgiche, theils auch eben, und hat viel Holz, Getraide, Wein, Eisen, Kupfer, Salz, Marmor, Alabaster, Pferde und Hunde. Gegen Osten ist das Gebirge Jura, welches sie von der Schweiz trennet.

Anfangs gehörte sie unter das lotharische Reich, dessen Beherrscher der Kaiser Lotharius der Erste war. Sodann wurde daraus eine freye Grafschaft, wie ihr Name anzeigt, und sie hatte ihre eignen Grafen, bis sie mit dem Herzogthume Burgund vereinigt wurde. Sodann brachte sie der Kaiser Maximilian durch Heurath an das österreichische Haus, worauf dessen Enkel Kaiser Karl der 5te sie bey der Theilung seinem Sohne, dem Könige Philipp dem 2ten in Spanien, mit übergab. Sie hat hernach zu Spanien gehört, bis der König in Frankreich Ludwig der 14te sie erst 1668, hernach wieder 1674 eroberte, und durch den niemägischen Frieden völlig behielt. Die Einwohner bekennen sich zu der römisch-katholischen Religion.

Die merkwürdigsten Dörter sind

Besancon, Vesontia, Bisanz, die Hauptstadt, am Fluß Doux, Dubis, eine große, feste, volkreiche Stadt, und ehemalige freye Reichsstadt, deren Erzbischof noch ist unter die Stände des römischen Reichs gerechnet wird. Es ist daselbst eine Universität, ein Parlament, und eine Akademie der Wissenschaften.

Dole,

**Dole**, **Dola**, am Fluß **Donr**, eben auch eine schöne, große und feste Stadt, welche die schönste Kirche und Brücke in dem Lande hat.

**S. Claude**, Fanum **S. Claudii**, am Berge **Jura**, eine Abtey, die durch die vielen Wallfahrten bekannt ist, und seit 1733 einen Bischof hat.

Hierzu sehe man **Gray** über **Dole**, **Salins** und **Pontarlier**.

3) **Elfaß**, **Alsatia**, liegt zwischen Lothringen, der Pfalz, dem Brigau, der Schweiz, und der **Franche-Comté**, lang am Rheine hinunter; und nebst diesem Flusse sind noch darinnen die Flüsse **Reusch**, **Oreich** und **Ju**. Die Breite beträgt ungefähr 5 bis 6 deutsche Meilen, und mit Zuziehung des Sundgaus ist das Land ungefähr 18 deutsche Meilen lang. Es ist sehr fruchtbar, und hat Ueberfluß an Getraide, Wein, Obst, Flachs, Haas, Wildpret, Holzung und Viehweide. In den vogesischen Bergen wird auch Silber, Kupfer, Eisen und Bley gegraben. Die Einwohner sind sehr zahlreich, und werden auf 50000 gerechnet. Ihre gewöhnliche Sprache ist die deutsche, und es werden alle 3 Religionen geduldet, obwohl die römischkatholische die Oberhand hat.

Ehemals war es eine Landgrafschaft, welche eigene Landgrafen hatte. Sodann bekam es das Haus Oesterreich, und setzte Landvögte darüber. In dem dreißigjährigen Kriege wurde Elfaß von den Franzosen erobert, und nebst dem Sundgau in dem westphälischen Frieden an Frankreich abgetreten, doch unter der Bedingung, daß die darinnen befindlichen Reichsstädte und Reichsstände ihre Freyhelt behalten

behalten sollten. Nach diesem ergab sich Straßburg freiwillig an den König von Frankreich, und in dem folgenden Kriege wurden auch die übrigen Reichsstädte erobert, die man nach der Zeit in dem römischischen Frieden völlig und eigenthümlich der Krone Frankreich einräumte. Das Land ist in drei Stücke eingetheilt; nämlich.

1) Niederelsaß, Alsacia Inferior; wo

Straßburg, Argentoratum, eine große und berühmte Festung am Rheine, und die Hauptstadt des Landes, mit einem Bischof, der ein Reichsfürst ist, und sich einen Landgrafen von Elsaß schreibt. Sie hat zwei Universitäten, eine lutherische, seit 1568, und eine katholische, seit 1704, ein herrliches Zeughaus, und allerhand Fabriken. Vor diesem war sie eine freie Reichstadt, die sich aber 1680 freiwillig an Frankreich ergab. Seit diesem ist eine Citadelle angelegt, und die prächtige Kathedralesche, der Münster, dem Bischof eingeräumt worden. Der daran befindliche Thurm wird für den höchsten und künstlichsten in Europa gehalten. An diesem Thurm ist 163 Jahre, und an dem ganzen Münster 670 Jahre lang gebauet worden. Von der daran befindlichen Uhr sagt man, sie habe ihres gleichen nicht in der ganzen Welt. Man bemerket dars an den Lauf der Planeten; die Viertelstunden werden durch die 4 Menschenalter, nämlich 1 Viertel durch ein Kind, 2 Viertel durch einen Jüngling, 3 Viertel durch einen Mann, und 4 Viertel durch einen Greis mit einem Hammer an ein Blecklein geschlagen. Vor jedem Bilde gehet unser Heiland vorher. Zuletzt kommt der Tod, und schlägt

schlägt die Stunde, worauf ein Hahn mit den Flügeln klappet und krähet. Jedesmal läßt sich ein wohlklingendes Glockenspiel dazu hören. Die Glieder des Raths sind theils römischkatholisch, theils evangelischlutherisch, und beide Religionen haben in der Stadt ihren freyen Gottesdienst; die Reformirten hingegen halten den ihrigen außer der Stadt zu Wolfisheim. Im Jahr 1697 ist die Stadt durch den rymwickschen Frieden auf ewig an Frankreich überlassen worden. Die jährlichen Einkünfte des Bischofs betragen ziemlich 300000 Livres, und das Domkapitel bestehet aus lauter Fürsten und Herzogen.

Elfaß Tabern, Tabernae Alsaticae, fr. Sarverne, am Fluß Soor, ist die ißige Residenz des Bischofs von Straßburg, eine kleine Stadt mit einem schönen Schlosse. Man sagt von ihr, sie habe so viele Thürme, als Monate, und so viele Spitzen, als Tage im Jahre.

Landau, Landavia, eine vortrefliche Festung am Rheinfluß, nicht weit von dem Herzogthume Zweibrücken. Sie ist in dem ißigen Jahrhunderte mehr als einmal von den Oesterreichern erobert, aber allezeit wieder verloren worden. Die Einwohner sind theils römischkatholisch, theils lutherisch.

Weissenburg, Kronweissenburg, Weissenburgum, l. Sebusum, am Fluß Lauter, eine ganz hübsche Stadt mit einer freyen Reichsabtey.

Hagenau, Hagenoa, l. Hagenovia, eine Stadt und Festung am Fluß Motter, hat sonst von den ehemaligen kaiserlichen Landvögten den Namen einer Landvogtey gehabt.

**Sorlouis**, eine 1686 angelegte schöne Festung und kleine Stadt auf einer Insel im Rheine, der vorigen gegen über.

Die übrigen sind: **Lauterburg**, mit **Rheingabern**, und **Jockgrimm**, dem Bisthume **Speyer** gehörig, **Lügelstein**, **Bischweiler**, **Bus**, oder **Buschweiler**, die beste Stadt in der Herrschaft **Lichtenberg**, die dem Landgrafen von **Hessendarmstadt** gehört, **Phalsburg**, **Rosheim**, **Ebenheim**, **Andlau**, **Schletstadt**.

2) **Oberelsaß**, *Alsacia Superior*, welches enthält

**Colmar**, *Colmaria*, am **Lauchflusse**, die Hauptstadt; sie ist zwar keine Festung mehr. Indessen befindet sich daselbst die königliche Regierung über ganz **Elfaß**. In der Gegend wächst der beste **elssaßer Wein**.

**Neubrisach**, *Brisacum novum*, **Altbrisaß** gegen über, nicht weit von dem **Rheine**, eine regelmäßige Festung, die von den **Franzosen** angelegt ist, und daher auch das königliche **Brisach** heißet.

**Kappolstein**, *Rupes Rapoldi*, ein altes Schloß und Grafschaft, dem Herzoge von **Zwenbrücken** gehörig, mit der Stadt **Kappoltweiler**.

**Ensisheim**, *Ensisheimium*, eine angenehme feste Stadt am **Illflusse**, wo sonst die königliche Regierung ihren Sitz hatte. In der Kirche daselbst ist ein Stein, der in einem **Donnerschlage** 1492 aus den Wolken herabgefallen seyn soll, und 250 Pfund schwer ist.

Hierzu kommen noch **Münster**, **Murbach**, ein ehemaliges Reichsstift.

3. Der



3) Der Sundgau, Sundgovia, ein gebirgiges Land auf der Mittagsseite von Elfaß, hat meist deutsche und römisch-katholische Einwohner.

Besort, Besortium, die Hauptstadt, ist sehr feste.

Hünningen, Huninga, eine starke Festung am Rheine, der Stadt Basel gegen über, ist seit 1679 angelegt.

Pfirtz, Ferreta, ein Städtgen mit einem festen Schlosse, führte sonst den Titel einer Grafschaft.

Mülhausen, Mulhusa, eine freye Stadt am Illusse, mit reformirten Einwohnern, war sonst eine freye Reichsstadt. Seit 1517 steht sie in dem Schweizerbunde, und unter dem Schutze der Eidgenossenschaft. Sie darf nicht mit Mülhausen im Thüringischen vermenget werden. — Masmünster, Städtgen und Herrschaft.

Frankreich überhaupt ist, in Ansehung der Himmelsluft und des Erdbodens, ein überaus gefegnetes Land. Es liegt mitten in dem gemäßigten Himmelsstriche, und daher ist es weder im Sommer zu heiß, noch im Winter zu kalt. In den mitternächtlichen Landschaften ist freylich die Kälte ziemlich groß, und für die Armen ein wenig empfindlich. Doch herrschet durchgängig in diesem Lande eine so gesunde Luft, daß es von Seuchen und Krankheiten viel weniger, als andere Nationen in Europa, geplaget wird. Insonderheit achtet man die Luft um Montpellier herum für sehr heilsam und gesund.

Der gefunden Lage gemäß, ist der Erdboden in Frankreich über alle Maasse fruchtbar. Alles, was Menschen theils zur Nothdurft, theils zum Vergnügen gebrauchen, finden sie da im Ueberflusse. Die schönsten Früchte, die in irgend einem Lande wachsen, kommen auch hier vortreflich fort. Die Felder sind von großem Umfange, und in einer freien Lage, abwechselnd mit Weinbergen und Getraide, und theils am Rande, theils mitten durch, mit mancherley trefflichen Obstbäumen besetzt. Fehlt ja zuweilen in den mittäglichen Gegenden an Getraide, welches aber meistens von der Nachlässigkeit der Einwohner herrühret, so können sie diesem Mangel allezeit von den Küsten der Barbaren abhelfen. Nächst dem Getraide, welches hauptsächlich in Weizen besteht, und dem vielen Weine, erbauet man in Frankreich Baumöl, Wolle, Flach, Hanf, Safran, Kastanien, Felgen, Mandeln, Rosinen, Zitronen, Pomeranzen, Seide, Salz, u. s. w. Die Viehzucht ist darinnen sehr ansehnlich, und auf den Bergen gehen starke Heerden Vieh auf der Weide. Große Wälder sind nicht allein reichlich mit Holze, sondern auch mit Wildprete versorget. In den Bergen giebt es zum Theil kostbare Mineralien, vortrefliche Steinkohlen, und schöne Steinbrüche. Das einzige, woran es Frankreich einigermaßen fehlt, sind die Pferde; daher man im Sprichworte sagt: wenn Spanien so viel Menschen als Frankreich, und Frankreich so viel Pferde als Spanien zeugete, so wäre beiden geholfen.

Ordentlicher Weise sind die Franzosen in Ansehung ihrer Leibesgestalt nicht so lang von Person, als  
etwan

etwan ihre Nachbarn in Deutschland oder Holland. Sie sind ferner nicht so wohl gewachsen. Aber es ist auch bey ihnen nicht gewöhnlich, dem Leibe von Jugend auf vielen Zwang anzuthun, sondern sie sind lieber ungezwungen, und lassen der Natur ihren Lauf. Bey allem dem sind sie sehr bewegsam und hurtig, und in ihren Gliedmaßen findet sich das gehörige Verhältniß. Haare und Augen sind gemeiniglich schwarz, und die Farbe ihrer Haut bräunlicht. Ihr Verstand ist mit vielem Bihawersehen, und ihre Gemüthsart überaus lebhaft und lustig; welches letztere sich auch fogar im Unglücke an ihnen nicht leicht verliert. Sie sind mit jedermann, er sey so fremd, als er wolle, gleich bey dem ersten Anblicke bekannt, und überhaupt gegen Fremde sehr freunplich und dienstfertig. Derhalben aber kann man sich selten auf sie verlassen, indem Aufrichtigkeit bey ihnen etwas seltnes ist, da sie hingegen in der Verstellungskunst Meister sind. Die Lust zu schwachen ist ihnen angeboren, doch bey dem weiblichen Geschlechte noch größer, als bey dem männlichen. Indessen hört sie jedermann mit Vergnügen, weil sie ihre Sachen auf angenehme Art vorzutragen wissen. Sonderlich sind sie sehr wortreich, wenn sie die Vorzüge ihres Landes und ihrer Nation beschreiben, und sie verrathen das bey viele Eigenliebe, die zuweilen kaum erträglich ist. Töblich ist die außerordentliche Treue und Hochachtung gegen ihren König, tadelhaft hingegen ist die Liebe dieser Nation zu Prozeßten, die so weit gehet, daß auch die nächsten Blutsfreunde in der Prozesse gegen einander nicht enthalten. Bewegen Rechtsgelehrte, Richter, und andere, die in Gerichtsstätten zu thun haben,

haben, immer viel Geld einnehmen. Die Art, wie sie sich kleiden, ist in Deutschland sehr bekannt, und wird von uns Deutschen sehr nachgeahmt. Aber hierinnen verrathen die Franzosen besonders ihre Gemüthsart, indem sie beständig an ihrer Kleidung verändern. Da sie sich auch gern anputzen, so wenden sie auf die Kleider, was sie nur können. Dagegen sind sie im Essen und Trinken nicht eitel, sondern nehmen mit geringer Kost vorlieb. Daher ist die Zurichtung ihrer Speisen nicht herrlich. Suppen und kleingeschnittene Speisen sind ihnen lieber, als gekochte und gebratene ganze Stücke. Ihr gewöhnlicher Trank ist Wein, den sie von vielerley Gattung haben. Dieser ist zum Theil die Ursache, warum die Nation so aufgeweckt ist, und besonders das weibliche Geschlecht viele Frechheit genießt. Denn man wird nicht leicht unter den Franzosen ein Beispiel der Eifersucht finden. Der Mann macht sich vielmehr eine Ehre daraus, wenn er sieht, daß seine Frau bey andern Beyfall findet. Die Weibspersonen hingegen sind in ihrer Lebensart so frey, daß sie sich ganz gleichgültig bezeigen, wenn man sie über gewissen Verrichtungen antrifft, wober sich das weibliche Geschlecht in andern Ländern nicht gern zusehen läßt. Die Anzahl der Einwohner ist in Frankreich immer sehr groß, und wird auf zwanzig Millionen gerechnet. Die französische Sprache ist nach und nach aus der alten galischen, lateinischen und fränkischen entstanden, und seit einiger Zeit hat sich eine besondere königliche Akademie mit Verbesserung derselben sehr viele Mühe gegeben. Ihre Annehmlichkeit ist so groß, daß man

man nicht leicht ein Land in Europa findet, wo sie nicht hochgeschätzt werden sollte.

Eigentlich wird in Frankreich, außer der römisch-katholischen, weiter keine Religion öffentlich geduldet. Gleich nach den Zeiten der Reformation waren die Calvinisten in diesem Königreiche sehr zahlreich worden, und es hatten sich viele vornehme Herren zu der reformirten Religion gewendet. Als aber der reformirte König von Navarra, Heinrich der Zweyte, sich mit der Schwester des Königes von Frankreich, Karls des 9ten, Margaretha, vermählte, so wurden bey dieser Gelegenheit am Bartholomäustage 1572 an die 30000 Hugenotten in ganz Frankreich herum auf grimmige Weise hingerichtet, welches die parisische Bluthochzeit genannt wird. Hugenotten nannte man sie damals zum Spotze, weil sie sich in Tours zur Nachtzeit beym Thore Hugo versammelten. Sowohl vor, als nach diesem Blutbade wurden mit den Hugenotten blutige Kriege geführt, bis obengedachter Heinrich, der unter dem Namen Heinrichs des 4ten König in Frankreich worden, und deswegen zu der römisch-katholischen Religion getreten war, in dem bekannten Edikte von Nantes 1598 ihnen für sich und seine Nachkommen die freye Religionsübung in seinem Reiche verstattete. Dabey blieb es, wie wohl unter allerhand Bedrückungen, bis 1685. Dasselbe Jahr aber wurde das Edikt von Nantes durch Ludwig den 14ten, der es doch vorher selbst bestätigt hatte, widerrufen. Hierauf zerstörte man alle Kirchen der Hugenotten, und zwang sie mit entsetzlichen Martern, ihre Religion zu verleugnen.

nen. Bei beiden Gelegenheiten hat Frankreich eine große Menge arbeitsamer Einwohner eingebüßt, die theils getödtet wurden, theils aus dem Lande zogen, und sich nach der Schweiz, Holland, England und an andere Orte begaben, wo sie ihren Glauben ungestört bekennen konnten. Also sind die Hugenotten oder Reformirten zwar noch in großer Anzahl in dem Königreiche; aber sie müssen sich mit ihrem Glauben heimlich halten, indem bloß die römischkatholische Religion im Lande gilt, ungeachtet dabey die sogenannte gallicanische Kirche sich mehr Freiheiten anmaaßet, als in andern Ländern statt finden. Sie richtet sich zwar in Glaubensartikeln nach den Sätzen der tridentinischen Kirchenversammlung; aber in der äußerlichen Kirchenzucht läßt sie sich von dem Papste nichts vorschreiben. Ein Beweis ist dieser, daß der König vor einiger Zeit die Jesuiten aus dem Reiche verbannet hat. Sonderlich läßt der König sich das Recht, geistliche Aemter zu besetzen, und über die Kirchengüter zu gebieten, nicht nehmen. Er ernennet Bischöffe und andere Prälaten, und der Papst hat nichts weiter dabey zu thun, als daß er die Wahl durch ein Breve bestätigt. Ferner genießt der König das heilige Abendmal unter zweyerley Gestalt. Hiernächst seht es in Frankreich zwischen den Molinisten und Jansenisten immer Uneinigkeiten, und insonderheit sind über die päpstliche Bulle Unigenitus unaufhörliche Streitigkeiten. Die Versammlung, wo Glaubenssachen besonders unternommen und entschieden werden, heißt die Sorbonne, und bestehet aus den vornehmsten französischen

Gottess

Gottesgelehrten, ist aber sonst ansehnlicher, als ich gewesen. Uebrigens soll Lukas das Evangelium zuerst in Frankreich verkündigt haben, und der Schutzpatron von ganz Frankreich ist der heilige Dionysius, von Paris aber ist es die heilige Genevieve.

Ueber das ganze Königreich hat ein einziger König zu gebieten, dessen Herrschaft unumschränkt ist. Vor Christi Geburt war Frankreich, oder, wie es damals hieß, Gallien, von größerm Umfange, indem das, was jetzt in Italien die Lombardey heißt, unter dem Namen Gallia Cisalpina dazu gehörte, welches bey Zeiten in den Händen der Römer war. Desgleichen rechnete man alles, was gegen Deutschland lieget, bis an die Ufer des Rheins dazu. Die ersten Einwohner waren die Celten, die sich in Spanien, Gallien, Deutschland u. s. w. ausgebreitet haben, ja sogar bis nach Asien gewandert sind. Ein Theil von ihnen verheerte Rom ungefähr 363 Jahre nach dessen Erbauung. In Gallien selbst bestunden die Einwohner aus allerhand freyen und kriegerischen Nationen, die endlich nach einer tapfern Gegenwehr von dem Julius Cäsar bezwungen wurden. Sodann gehörte Gallien zu dem römischen Reiche bis in das fünfte Jahrhundert, da dieses getheilt, und in dem abendländischen Reiche eine große Zerrüttung durch den Einfall fremder Völker angerichtet wurde; so geschah auch mit Frankreich eine Veränderung, und besonders setzten sich die Franken darinnen feste, welche aus Deutschland dahin kamen, und deren Namen soviel als freye Leute bedeutet. Bey ihrem Einfall wurden sie von einem gewissen Pharamund angeführ-

ret,

ret, welcher der erste König in Frankreich gewesen ist, das nun von seinen neuen Eroberern einen andern Namen bekam, den es noch bis izt hat. Von diesem Könige stammen die sogenannten merovingischen Könige her, die ihren Namen von einem seiner Nachfolger, Meroväus, bekommen haben, und einer unter ihnen, Clodoväus, oder Ludwig der 1ste, der sich taufen ließ, ist der erste christliche König gewesen. Und weil er unter den Königen der erste war, der den christlichen Glauben annahm, so pflegt daher der König in Frankreich der allerchristlichste König und der erstgeborne Sohn der Kirche genannt zu werden. Clodoväus wurde zu Rheims getauft, und mit dem heiligen Oele gesalbet, das ein Engel oder eine Taube in einem goldnen Gläschen vom Himmel gebracht haben soll. Nach und nach bekümmerten sich die Könige dieses Stammes nicht sonderlich um die Regierung, sondern ließen ihrem ersten Staatsminister, oder Major Domus, das für sorgen. Dieses Amt hatte Pipinus gegen das Ende des 7ten Jahrhunderts bey dem Könige Childerich dem 2ten, welcher endlich in das Kloster gehen mußte, weil Pipinus sich in solches Ansehen gesetzt hatte, daß er nun an jenes Stelle König wurde. Sein Sohn war der berühmte Karl der Große, der die bisher in Vergessenheit gerathene Würde eines römischen Kaisers zu Anfange des 9ten Jahrhunderts wiederum erhielt, und von welchem der karolingische Stamm der Könige in Frankreich herrühret. Mit Ludwigen dem 5ten gieng dieser zu Ende, und es wurde gegen das Ende des 9ten Jahrhunderts ein Graf Hugo Capetus König,



nig, von welchem die capetingischen Könige her  
 stammen. Mit Karl dem 4ten starb diese Linie  
 im 14ten Jahrhunderte aus, und Philipp der 6te  
 von Valois wurde der erste König von der valois-  
 schen Linie, welche mit Heinrich dem 3ten, der  
 von einem Mönche, Jakob Clement, meuchels-  
 mörderischer Weise mit einem Messer erstochen wur-  
 de, 1580 zu Ende gieng. Nun kam die Regie-  
 rung an das herzogliche Haus Bourbon, und  
 Heinrich der 4te ist aus diesem Hause der erste Kö-  
 nig gewesen. Eben dieser ist 1610 auf der Gasse  
 in seinem Wagen von einem Mörder, Franz Ras-  
 vaillac, mit drey Messerstichen ermordet worden.  
 Die von ihm herstammende bourbonische Linie re-  
 giert noch, und der Nachfolger Heinrichs, Lud-  
 wig der 13te, brachte es mit Hülfe seines ersten  
 Ministers, des Kardinals Richelieu, so weit, daß  
 er mit einer unumschränkten Gewalt regierte, in-  
 dem er der Macht der Parlamenten, durch welche  
 die königliche Gewalt bisher sehr eingeschränkt wor-  
 den war, so enge Gränzen setzte, daß sie nichts mehr  
 zu sagen hatten. Sonst mußten die königlichen  
 Verordnungen erst ihnen vorgetragen, von ihnen  
 registrirt und bestätigt werden, ehe sie die Kraft  
 eines Gesetzes hatten. Von nun an wurde daraus  
 eine bloße Ceremonie, und sie mußten die Befehle  
 des Königes ohne Widerrede bestätigen, daß also die  
 Herrschaft des Königes von Frankreich so uneinges-  
 chränkt ist, als sie in irgend einem Lande seyn kann.  
 Gewisse Reichsgrundgesetze sind zwar vorhanden,  
 es giebt auch noch Reichsstände, und in manchen  
 Provinzen werden Landtage gehalten; sie haben  
 aber

aber nur einen kleinen Schatten von ihren ehemaligen Vorrechten in gewissen Fällen behalten. Uebrigens ist die Regierung des Reichs so eingerichtet, daß sie billig für ein Muster in ihrer Art angepriesen zu werden verdienet. Die Besorgung der Staatsfachen ist den hohen Collegien, und die höchste Gerichtsbarkeit den 12 Parlamentern im Reiche und den 2 obersten Gerichtshöfen übergeben. Der Steuern wegen sind die Generalitäten und Intendanten gestiftet. Die vornehmsten Ehrenämter wurden in der alten Einrichtung entweder von der Krone, oder von Leuten, die sie besaßen, um Geld verkauft, welches aber ist eine Aenderung gestanden hat. Sodann ist das Reich, in Ansehung des Kriegsstaats, in 37 Generalgouvernements abgetheilt, über deren jedes ein Generalgouverneur, nebst einem oder mehr Generallieutenants, gesetzt ist. Unter den Parlamentern ist das zu Paris das vornehmste. Den Ursprung desselben leitet man von Philippen dem Schönen her, der es 1302 errichtet hat. Von dem englischen ist es sehr unterschieden. Das englische stellt die Reichsstände vor; aber das parisische ist ein bloßer Gerichtshof. Dasselbst werden die königlichen Befehle zuerst, hernach aber auch in den Parlamentern der Provinzen registriret. Der König kommt oft in Person in das Parlament, und hält darinnen ein sogenanntes Lit de Justice. Die Mitglieder des Parlaments sind, nach der alten Verfassung, die Prinzen vom Geblüte, die Ducs, und Pairs von Frankreich, nebst den übrigen Parlamentsrätthen. Die Prinzen vom Geblüte haben in einem Alter von 15 Jahren, die Pairs

Darauf hingegen mit 25 Jahren Siz und Schwärze; vor-  
 her müssen sie den Eyd der Treue ablegen, und schwö-  
 ren, daß sie Armen und Reichen ohne Unterschied  
 Gerechtigkeit widerfahren lassen, den Vorschriften  
 des Hofes gemäß handeln, und ihre Verathschlagungen  
 geheim halten wollen. Das Parlament zu Paris  
 ist so, wie die übrigen, nach den verschiedenen Be-  
 schafften, in zehn Kammern abgetheilt. Uebrigens  
 giebt es eine unzählige Menge von Gerichtshöfen,  
 deren immer einer unter dem andern steht. Die  
 Einkünfte der Krone erstrecken sich in Friedenszei-  
 ten, nach ungefährer Berechnung, des Jahres auf  
 25 Millionen livres, und die vielfältigen Abgaben,  
 die der Unterthan zu entrichten hat, fallen ihm frey-  
 lich sehr schwer. Inzwischen sind sie von den vielen  
 kostbaren Kriegen, welche Frankreich immer gefüh-  
 ret hat, und von den dadurch gemachten Staats-  
 schulden eine natürliche Folge. Die Krone Frank-  
 reich ist erblich, doch nicht auf das weibliche Ge-  
 schlecht, indem dasselbe von uralten Zeiten her durch  
 die salischen Gesetze, welche schon der erste fränk-  
 ische König Pharamund gemacht haben soll, gänz-  
 lich von der Thronfolge ausgeschlossen ist. Gleich-  
 wohl aber können die verwittweten Königinnen, so  
 lange der König noch minderjährig ist, die Regie-  
 rung verwalten. Der jetzige König heißt Ludwig  
 August, oder Ludwig der 16te, und regiret seit  
 1774. Der Kronprinz heißt, wie schon gesagt,  
 Dauphin. Der zweyte königliche Prinz heißt al-  
 lemal Herzog von Orleans, der auch schlechtweg  
 Monsieur genannt wird. Woferne aber des Kö-  
 niges Bruder am Leben ist, so führt er Zeitlebens  
 diesen

diesen Titel. Eine königliche Prinzessin hat den Titel Madame de France, u. s. w.

Der französische Kriegstaat befindet sich immer auf einem sehr mächtigen Fuße. In Friedenszeiten erstreckt sich das Kriegsheer ziemlich auf 200000 Mann, worunter viele Schwelzer und Deutsche sind. Und diese hat man auf solche Art in ihre Quartiere vertheilet, daß sie in der Geschwindigkeit zusammengezogen werden und in ein Land einfallen können, ehe der Feind Zeit hat, sich dagegen in Verfassung zu setzen. In Kriegszeiten wird die Anzahl der Kriegsvölker stark vermehret, und man kann den Franzosen den Ruhm der Tapferkeit im Kriege nicht absprechen. Besonders wird es ihnen nicht leicht, eine europäische Nation in Belagerungen sowohl, als in Vertheidigung der Festungen gleich thun. Ihre Seemacht ist nicht so groß, als sie vielleicht seyn könnte. Unter Ludwigen dem 14ten bestand ihre Flotte, ohne die Fregatten und andere kleinere Fahrzeuge, aus 120 Schiffen von der Linie. Zu dieser Zeit hatten sie auch tüchtige Seesofficiere. Nach der Zeit ist diese Seemacht durch die Kriege mit andern Seemächten ziemlich geschwächt, und an die Ergänzung derselben nicht recht viel Fleiß gewendet worden. Daher ist sie jetzt nicht so beschaffen, als wohl möglich wäre. Zwar seit einiger Zeit hat es das Ansehen, als ob man mit allem Ernste auf die Herstellung des Seewesens bedacht sey. Die vornehmsten Häfen für die Kriegsschiffe, und das dazu gehörige Seewesen, sind Brest und Toulon. Mit den Wissenschaften und Künsten steht es in Frankreich sehr gut. Der natürliche Witz und lebhafteste

lebhafter Verstand der Franzosen erwecket in ihnen nicht allein große Lust zu gelehrten Wissenschaften, sondern mache sie auch dazu vollkommen geschickt. Bey den Mönchen muß man freylich nicht allemal die Gelehrsamkeit suchen. Doch sind auch unter ihnen in Frankreich gelehrte Leute, besonders in gewissen Stücken, gewesen. Nur will die neuere Weltweisheit noch nicht recht Beyfall in Frankreich finden; sondern die aristotelischen Sätze behalten noch gar zu sehr die Oberhand. Inzwischen bleibt es doch auch Liebhaber der neuern Weltweisheit; und Frankreich kann davon Schriftsteller aufweisen. Noch größer aber ist die Anzahl gelehrter Leute, die sich in der Geschichte, Redekunst, Dichtkunst, Maschinerie, Malerkunst, und andern schönen Künsten hervorgethan haben.

Eben so treibt Frankreich sowohl zu Wasser, als zu Lande, starke Handlung. Die Schifffahrt, womit die Franzosen besonders die Handlung nach Afrika und Amerika besorgen, bestehet aus mehr als 1200 Schiffen. Hauptsächlich haben sie dadurch aus dem letztern Welttheile größere Reichthümer, als irgend eine andere Nation, gezogen; und obschon ihre dortigen Ländereien nicht von sogar großem Umfange, auch nicht von der besten Gattung sind, so dienen sie doch den Franzosen ganz vortreflich zu Erhaltung und Vermehrung ihrer Fabriken. Die letztern sind in Frankreich so zahlreich und so beschaffen, daß es kein Land darinnen höher bringen kann. Sie haben schöne Fabriken in Fächern, Häuten, wolkenen Waaren, in Sammet und seidenen Waaren von allen Gattungen. Besonders ist die Seiden-

fabrik zu Lion so beschaffen, daß sie fast in der ganzen Welt nicht ihres gleichen hat. Denn es arbeitet daselbst nicht nur eine ganz entseßliche Menge Arbeiter, sondern es giebt auch sehr geschickte Leute, die immer etwas neues erfinden, und ihre Muster auf unzählige Art verändern. Wie denn überhaupt die Franzosen an Erfindung reich sind, welches die unzähligen Moden beweisen, die insgesamt ihrem Ursprung in Frankreich haben, und eine Gattung von Fabrik sind, womit die Franzosen sehr starke Handlung treiben. Hiernächst sind sie Leute, die sich keine Arbeit verdrießen lassen, und keine Mühe sparen, wo sie Geld zu erwerben wissen. Solcher gestalt haben sie ihre Handlung sowohl, als ihre Fabriken, so hoch, als irgend eine Nation, gebracht, und die Waaren, womit sie außer ihrem Lande Handlung treiben, sind vornehmlich nicht allein Sammet, und mancherley wollene und seidene Waaren, Spiegel, Leinwand, Goldschmidswaaren, u. d. gl., sondern auch Weine, Brandtweine, Baumöl, Seide, Wolle, Salz, Safran, Kastanien, Feigen, Mandeln, Rosinen, Zitronen, Pomeranzen, und andere Naturgewächse, nebst den ost- und westindischen Waaren.

In Asien gehört zur Krone Frankreich Pondichery, in Afrika Goree, und in Amerika, wo sie im letztern Kriege viel an die Engländer verloren haben, Louisiana, Martinique, Guadeloupe, u. s. w.

In den europäischen Ländern der Krone Frankreich zählt man 80 Städte, worunter 46 vom ersten, ungefähr 125 vom zweyten, und die übrigen vom

vom dritten Range sind. Die Marktflecken und Dörfer sind unzählig, und zum Theil stärker, als viele europäische Städte bewohnt. Ferner zählt man in Frankreich 18 Erzbischümer, 110 Bischümer, 18 Universitäten, und 24 Münzstädte, die mit des Königes Bildnisse Geld schlagen dürfen, welches sich durch Buchstaben unterscheidet. Endlich giebt es in Frankreich drey Ritterorden. Der älteste ist der St. Michaelsorden, der zweyte der Orden des heiligen Geistes, und der dritte der St. Ludwigsorden, welcher hauptsächlich als eine Belohnung für Leute, die sich im Kriege vor andern hervorgethan haben, gestiftet ist.

Zu der Römer Zeiten war zweyerley Gallien, nämlich Gallia Citalpina, oder auch Togata, von den langen Röcken, welche die Einwohner trugen. So hieß das, was disseits der Alpen gegen Italien lag, und ist unter dem Namen der Lombardey zu letzterem gehört, und Gallia Transalpina hieß, was jenseits der Alpen lag. Das letztere war in 4 Haupttheile getheilt. Der erste hieß Gallia Narbonensis, oder Braccata, von den daselbst gebräuchlichen langen Hosen, und auch schlechtweg Provincia, als ein Land, das bey Zeiten von Gallien zum römischen Reiche gekommen ist; die Völker darinnen hießen Tolosates, Volcae Tectosages und Arecomici, Helvii, Salyi, Vocentii, Allobroges, weil Savonen dazu gehörte, u. s. w. Der zweyte hieß Gallia Aquitania, wo die Völker Lemovices, Tarbelli, Auscii, Vascones, Turosates u. s. w. waren. Der dritte hieß Gallia Celtica, wo die Arverni, Cadurci Rutheni, Petrocorii, Nitiobriges, San-

Santones, Pictones, Lemovices, Tarones, Bituriges, Boji, Aedui, Sequani, Ambibani, Lingones, Madubii, Senones, Parisii, Carnutes, Nannetes, Veneti, Aulerici, Armorici, u. s. w. wohnten. Unter diesen waren die Senones diejenigen, welche Rom 363 Jahre nach der Erbauung eroberten und verbrannten. Der vierte hieß Gallia Belgica, wor von ist viele Stücke zu Deutschland gehören. Die Völker darinnen hießen Bellovaci, Verocasses, Ambiani. Atrebatas, Morini, Nervii, Menapii, Treveri, um Trier herum, Latobriges, Remi, Svestionnes, Veromandui, Aduatici, Ebutones, u. s. w. Die drei letztern Theile hießen auch überhaupt von den langen Haaren, die man darinnen trug, Gallia Comata.

### Das vierte Hauptstück.

### Von Großbritannien.

**U**nter diesem Namen wird ein Königreich verstanden, zu welchem zwei große Inseln gehören, deren eine die zwei Königreiche England und Schottland, die andere aber das Königreich Irland in sich begreift. Der Name Großbritannien ist ihm gegeben worden, um es von der französischen Landschaft Bretagne, welche auch Kleinbritannien heißt, zu unterscheiden; und zwar werden eigentlich nur England und Schottland Großbritannien genennet. Die Frage, woher der Name Britannien komme, ist bis ist noch nicht entschieden. Manche behaupten, eilfhundert Jahre vor Christi Geburt wären die Britten in das Land gekommen, und



und von ihnen hätten die Römer das Land Britan-  
nien genannt, da es zuvor von dem Worte Alp,  
welches in der ursprünglichen Sprache eine sehr ho-  
he Gegend bedeute, Alpion, oder Albion, geheißen.  
Andere hingegen behaupten, die Ausländer, die aus  
Gallien oder Deutschland auf die Insel gekommen  
wären, hätten die alten Einwohner Briti genannt,  
weil sie sich ihre Körper und Schilder mit einer hims-  
melblauen Farbe, welche bey ihnen Briti geheißen,  
bestrichen hätten: und dieser Name habe den Römern  
Gelegenheit gegeben, der Insel den Namen  
Britannien beizulegen. Doch wir gehen zur Sa-  
che selbst, und das Hauptstück davon theilt sich ganz  
natürlich in drey Abschnitte, worunter der erste von  
England, der zweyte von Schottland, wel-  
che beide an einander stoßen, der dritte aber von Ir-  
land, das vor sich allein eine Insel ausmacht, han-  
deln wird.

### Der erste Abschnitt.

#### Von England.

Dieses Königreich heißt lat. Anglia, und hat sei-  
nen Namen von den Angeln, einer vorzüg-  
lichen unter den sächsischen Nationen, die im fünf-  
ten Jahrhunderte dahin kamen. Es stößt gegen  
Norden an Schottland, und hat gegen Morgen  
die Nordsee, oder Mare Germanicum, gegen Mit-  
tag den Kanal, Mare Britannicum, der es von  
Frankreich scheidet, gegen Abend aber den Kanal  
von St. Georgen, und das irländische Meer zur  
Gränze. Die Breite des Landes von Morgen ge-  
gen

gen Abend beträgt 60, und die Länge von Mittag gegen Mitternacht ungefähr 80 deutsche Meilen.

Die vornehmsten Flüsse sind

1) Die Themse, Thamasis, engl. Thames. Sie entstehet aus den zween Flüssen Thame und Isis, die in der Gegend von Oxford zusammenfließen. Dieser ansehnliche Fluß entspringt in Mercia, und gehet von Abend gegen Morgen in die Nordsee.

2) Die Saverne, Sabrina, engl. Severn, entstehet ebenfalls in Mercia, und fällt in das irländische Meer.

3) Der Trent oder Lumber, Trenta, ist etwas kleiner, als die beiden vorhergehenden. Seinen Ursprung hat dieser Strom etliche Meilen von Stafford, und ergießet sich in die Meerenge Lumber. Seinen Namen aber soll er von den 30 kleinen Flüssen, die hineinfallen, oder von den darin befindlichen 30 Gattungen von Fischen erhalten haben.

Das Königreich England wird in zwey große Stücke, nämlich in England an sich selbst, und in das Herzogthum Wales, und England ferner in 40 Graffschaften, engl. Shires, oder auch in 7 Hauptprovinzen, abgetheilt.

1) Kent, Cantium, unten zur Rechten, an der Meerenge, zwischen England und Frankreich, welche se. Pas de Calais heißt, wird in keine Shiren abgetheilt. Sie führet den Titel eines Herzogthums, und hat besonders guten Ackerbau und Viehzucht. Vornehmlich merket man

Cancer:

**Canterbury, Cantuariæ, Cantelberg**, am Fluß **Stour**, **Seura**, eine Stadt in einer angenehmen Gegend, nicht weit von der See, und eine der besten in England. Sie ist die Hauptstadt des Herzogthums, und der Sitz eines Erzbischofs, welcher **Primas** von England, und der erste Pär des Reichs ist, hiernächst die Ehre hat, daß er den König krönt. Besonders ist sie berühmt wegen der Seidenfabriken, die daselbst durch die französischen Flüchtlinge aufgerichtet worden sind.

**Rochester, Roffa**, am Fluß **Medway**, **Moduscus**, hat einen Bischof, und darneben ist **Chatham**, ein großes Dorf, wo ein großes Seemagazin ist, und sowohl Kriegs- als Kauffarthenschiffe gebauet und ausgebessert werden.

**Gravesend, Gravesanda**, an der Themse, mit einem kleinen Hafen.

**Woolwich**, Stadt oder Flecken, an eben dem Flusse, mit einem Hafen, wo viele Kriegsschiffe gebauet werden.

**Greenwich, Granvicum**, ein Städtgen und Lustschloß an der Themse, nahe bey London, mit einem schönen Hospital für 1500 alte und zum Dienst untaugliche Seelente, welches **K. Wilhelm der 3te** hat bauen lassen. Hier ist auch ein Observatorium. — Nicht weit davon ist **Deptford**, ein angenehmer Ort an der Themse, mit einem Thiergarten und Seemagazine, wo die größten Kriegsschiffe gebauet werden.

**Dover, Dubris, fr. Douvre**, eine kleine Stadt mit einem schönen Hafen, **Calais**, in Frankreich, gegen über, wo das Packetboot nach Frankreich, und  
wieder

wieder herüber nach England gehet. Dasselbst werden die Reisenden untersucht, weil keiner mehr, als 10 Pfund Sterling, engl. Silbergeld, aus dem Reiche mitnehmen darf. Dieser Hafen gehört, nebst Sandwich, Liche, Romney und Hastings, in der Grafschaft Suffex, zu den sogenannten privilegirten fünf Häfen.

Tunbridge, wird wegen der warmen Bäder stark besucht.

Zwischen Dover und Sandwich liegen die berühmten Downs oder Dünen, d. i. Sandbänke, um die Gegend, wo das Städtgen Deal liegt.

2) Essex, liegt über Kent, so, daß die Themse dazwischen durch geht, an der Nordsee. Diese Provinz hat vortreflichen Ackerbau und Viehzucht, desgleichen sollen daselbst die besten englischen Auser zu haben seyn. Sie wird in zwei Shiren, nämlich Essex und Middlesex, eingetheilt.

In Essex sind Thäler, welche the Hundreds of Essex genennt werden, die eine so ungesunde Luft haben, daß weder Fremde, noch die Landeseinwohner hoher Gegenden sie vertragen können. Die besten Dörter darinnen sind

Colchester, Colcestria, eine große alte Stadt mit einem Hafen und Schlosse am Fluß Coln; sie hat einen Bischof, und die erste Christliche Kaiserinn Helena soll daselbst geboren seyn.

Harwich, Harvicum, eine kleine feste Stadt an der Mündung des Flusses Stour; sie ist der Ort, wo das Packetboot nach Holland abgeht, und hat einen schönen Hafen.— Maldon, ein Flecken, und Walden, eine Stadt.

In

In Midlesex merket man

London, Londinum, die Hauptstadt des ganzen Königreichs, eine sehr alte, prächtige und große Stadt in einer angenehmen Gegend an der Nordseite der Themse. Aber sie hat schlecht Pflaster, und im Winter ist der Roth, so wie im Sommer der Staub, unausstehlich; ungeachtet die Einwohner zu Reinigung der Straßen viel beitragen müssen. Es sollen darinnen über 100 Kirchen, eben so viel Bethäuser, 5000 Straßen und Gassen, ungefähr 120000 Wohnhäuser, und 600000 Menschen seyn. Daher man selbst nicht weiß, ob man Paris für größer achten soll. Sie bestehet aber eigentlich aus drey neben einander befindlichen Städten, London, Westminster und Southwark. In der ersten wohnen hauptsächlich Kaufleute und Handwerker, in der zweyten der vornehmste Adel, und in der dritten meistens Bootsleute. Unter andern Vorrechten, welche die Bürger dieser Stadt genießen, ist auch dieses, daß sie ihre Obrigkeitspersonen selbst wählen, öffentliche Zusammenkünfte unter einander halten, und zu der Wohlfahrt der Stadt dienliche Befehle anordnen dürfen, in wieferne sie mit den Landesgesetzen übereinstimmen. Die vornehmsten Kirchen in der Stadt sind die Cathedral: oder St. Paulskirche, und die Kollegiatkirche zu Westminster. Erstere ist in dem großen Brande von London abgebrannt, und seitdem mit großen Kosten nach dem Muster der Peterskirche zu Rom prächtig wieder aufgebauet, und sowohl mit einem gewölbten Dache, als auch mit zween Thürmen gezieret worden. Die Kirche zu Westminster ist eine alte Kirche, die sonst zu einer Abtey gehörte,

gehörte, übrigens aber sehr ansehnlich ist. Sie steht, so wie ganz Westminster, tief, und gleichwohl kann man sie ihrer Höhe wegen sehr weit sehen. Sie ist schon von König Eduard, dem Bekenner, gestiftet, hernach durch Heinrichen den 2ten von Grund aus neu gebauet, und endlich von Heinrichen dem 7ten mit einer Kapelle, die ein Meisterstück der Kunst ist, vermehret worden. Seit der Eroberung der Normänner haben sich die Könige von England ordentlich Weise in dieser Kirche krönen lassen. Dergleichen sind hier die Begräbnisse der meisten Könige und Königinnen, wie auch anderer großer Männer. Die Juden haben in London ebenfalls eine prächtige Synagoge. In Westminster ist ferner der königliche Palast St. James, und das Sommerseßhaus am Strande, der ehemalige Sitz der verewigten Königin Katharina, einer Gemahlinn Karls des 2ten. Nicht weit von der Westminster abtē steht noch ein Palast, wovon unter Heinrichen dem 8ten ein Stück abbrannte, und was noch steht, das dienet zum Gebrauche der Lords und Gemeinen der Parlamentsversammlung, die in Westminster gehalten wird. Das alte königliche Schloß Whitehall ist unter der Regierung Wilhelms, den 4ten Jänner 1698, abgebrannt, und wenig davon stehen geblieben.

In London ist die königliche Börse, ein Gebäude, das in seiner Art nicht seines gleichen in der Welt hat, und von Thomas Gresham, einem reichen Kaufmanne, unter der Regierung der Königin Elisabeth, gestiftet wurde; ferner der berühmte Tower, oder Thurm, der seinen Namen von einem in Mittel  
stehen-

stehenden weißen Thurme hat. Es ist eine Festung an der Themse, mit einem Zeughaufe, aus welchem man füglich 60000 Mann bewaffnen kann. Dergleichen befinden sich darinnen die königliche Münze, der königliche Schatz, das Archiv, die Reichs Kleinodien, und das Gefängniß für Staatsgefangene. Der Erbauer davon ist Willhelm der Eroberer gewesen. Die Besatzung besteht ordentlicher Weise aus 8 Kompagnien Fußvolf, und der Gouverneur hat den Namen Comnetable. Zwischen dem Tower und der londoner Brücke steht das Zollhaus, ein ansehnliches und bequemes Gebäude. Die Brücke aber über den Fluß bestehet aus 19 steinernen Bögen, die 20 Fuß weit sind, und fast im Mittel ist eine Zugbrücke. Noch merkwürdiger ist die neue Westminsterbrücke, deren Bau 1739 angefangen, und 1750 geendigt wurde. Ihre Länge beträgt 408, und die Breite 15 Meßruthen. Die Fußgänger haben auf beiden Seiten einen 7 Fuß breiten Gang, der einen Fuß höher, als die mitten durch gehende Fahrstraße ist. Sie hat 15 Bögen, worunter der mittelfte 76 Fuß breit ist, und Barken, Boote u. dergl. kleine Fahrzeuge können ohne Gefahr darunter wegfahren. Nicht zu vergessen ist das Monument wegen der Feuersbrunst, welche in London den 2ten des Herbstmonats 1666 ausbrach, und 3 Tage dauerte. Es ist eine runde steinerne Säule, von der Erde 202 Fuß hoch, im Durchschnitte 17 Fuß. Das Fußgestell ist 40 Fuß hoch, und 21 Fuß im Querschnitt, mit Sinnbildern und lateinischen Aufschriften gezieret. Innwendig ist eine Treppe bis auf die Höhe, wo man ganz London übersehen kann.

kann. Die lateinischen Aufschriften enthalten eine die Eindsicherung, die andere die Herstellung der Stadt. Ueberhaupt hat London in Europa kaum seines gleichen. Die verschiedenen Hospitäler, theils für Arme, theils für Kranke, Kinder, alte Soldaten, Officiere, u. dergl. sind sehr schön. Der Hafen ist unvergleichlich, und so groß, daß wohl 1000 Schiffe darinnen Platz haben. Das Regiment der Stadt verwalten der Lordmayor, die Aldermänner, und gemeine Rathsheeren. Der erste hat ein großes Ansehen, und führt sogar den Titel eines Lords, welche Ehre weiter niemanden, als dem Mayor von Poet, widerfähret. Sein Haus ist ein kleiner Hof, und er hält stets offene Tafel. Der Tag seiner Einweihung oder Installation ist ein sehr großes Fest. Die Handlung der Stadt London ist äbersaus ansehnlich; der Bischof gehört nach Canterbury. Wegen der vielen Steinkohlen, womit in London stark gefeuert wird, ist die Luft nicht sonderlich gesund. In dem St. Jamespark zu London ist weiter kein Spaziergang, als zu Fuße erlaubt; und hinter demselben ist Chelsea, wo alte und beschädigte Soldaten ein vortreffliches Hospital haben.

Hamptoncourt, Hamptoni Curia, ist ein Pleß den und königlichen Lustschloß, 3 deutsche Meilen von London, gegen Westen an der Themse, und —

Kensington, Kensingtonium, ist eben dergleichen. Der Weg dahin von London gehet durch den schönen Thiergarten Hydepark, einen Ort, wohin die Leute nicht allein spazieren gehen, sondern auch reiten und fahren.

3. Sussex,



3) Suffex, liegt unten am Kanale, und enthält 2 Schiren, nämlich Suffex und Surrey.

In Suffex, welche ganz am Kanale ist, wohnt man

Chichester. Aiceſtria, die Hauptstadt, wo ein guter Hafen und ein Bischof ist, auch seine Handlung getrieben wird.

Hastings, eine kleine Stadt nebst einem der 3 privilegierten Häfen.

Devenſay oder Pemsay, ist der Hafen, wo Willhelms der Eroberer landete, und Battle Abby der Ort, wo er den Harold angriff, und an der Spitze seines Kriegsheers tödtete. Nach der Schlacht baute Willhelm auf dem Wahlsplatze eine Abtey, die den Namen davon erhielt, zu einer Genugthuung für das Blut von mehr als 80000 Menschen, die in diesem Treffen getödtet wurden.

— Arundel, Midbury, Steyning, Storrham, Lewes, Grinstead.

In Surrey, über jener an der Themse liegt, nebst Southwark, einem Theile der Stadt London, noch Guildford, Kingston, Rigate.

4) Westſex ist noch größer, als die drei vorhergehenden zusammen, und liegt unten am Kanale. Die 7 Schiren, woraus sie besteht, heißen

1) Hampshire oder Hantsſhire, Comit. Hanoniensis, eine schöne Landschaft. Gegen Mittag hat sie den Kanal, gegen Morgen Suffex, gegen Mitternacht Berkshire, und gegen Abend Dorsetſhire.

Winchester, Vintonia, die Hauptstadt, eine mittelgroße Stadt, mit einem der reichsten Flüsse

W

ſchlämmt

rhümer in England, und einer königlichen Freyschule, wo 70 Stipendiaten unterhalten werden. Der Bischof ist der Prälat von dem Ritterorden des blauen Hofenbandes.

**Portsmouth**, Portus magnus, eine kleine Stadt, und einer der besten Seehäfen auf der kleinen Insel Portsen, die durch eine Brücke mit dem festen Lande vereinigt ist. Gegen über ist die Insel —

**Wight**, Vedis, mit dem großen Flecken **Newport**, und dem Hafen **Portsmouth**. Die Insel wird wegen der Fruchtbarkeit der Gärten von England genannt. Sonst hatte sie einmal den Titel eines Königreichs. Denn der Graf von **Warwick**, **Heinrich Beauchamp** wurde 1445 vom Könige **Heinrich** dem 6ten dazu gemacht. Er starb aber 2 Jahre darnach, und der Titel hörte wieder auf. — **Southampton** und **Spithead** haben beide Häfen.

b) **Berkshire**, Coen. Berkeriensis, über der vorigen an der Themse, mit dem Flecken **Windsor**, wo ein altes königliches Schloß, und die Kapelle des Ordens vom Hofenbande.

**Reading**, eine Stadt, **Abington**, Flecken, **Newbury**, eine Stadt.

c) **Wiltshire**, Wiltonia, darüber, ist wegen der wollenen Fabriken berühmt. Und darinnen ist

**Salisbury**, eine feine Stadt mit einem Diktum am Fluß **Avon**. Die dasige Kirche ist eine von den schönsten im Königreiche; sie hat so viel Thore, als Monate, so viel Fenster, als Wochen, und so viel Pfeiler, als Tage im Jahre sind. Der Thurm

Thurm ist gleich der höchste in ganz England, und der dasige Bischof ist Kanzler des Ordens vom blauen Rosenbande. In der Gegend ist ein werthvolles Denkmal des Alterthums, welches Sconeheuge genannt wird. Es besteht aus 3 Reihent von Steinen, worunter manche 18 Fuß hoch, und 7 Fuß breit sind. Oben drüber liegen andere, die man in jene eingefügt hat. Man hält dafür, es sey vor Alters ein Tempel der Druiden gewesen. — Andere Orte heißen Wilton, Marlborough, Malmesbury, Ewoudridge, Chippenham, Evesham.

d) Dorsetshire, Dorsetia, unter jener am Kanal, eine fruchtbare und angenehme Landschaft, wo Dorchester, Dorcestria, Stadt und Bischofthum am Fluß From. Ferner — Weymouth, mit einem Hafen, Melcomb Lyne, Steeborn, Shaftsbury und Blandford. Portland, Vindeila ist eine kleine Halbinsel, wo Steine, gleich dem Marmor, gebrochen werden.

e) Sommersetshire. Somarslea, über jener ist wegen des Steins Galmey. Lapis calaninaris, der darinnen gegraben wird, merkwürdig. Darinnen ist zu merken

Bristol, nach London die stärkste Handelsstadt im Reiche. Der Fluß Avon, der daselbst den Fluß From anjunct, theilt die Stadt in zwey Theile, wovon der eine in diese Grafschaft, der andere zu Gloucestershire gehört.

Bath, Bathonia, hat warme, bey Lähmung und Rheumatismen heilsame Bäder, und mit Welle ein

nerley Bischof. — Ferner Mynhead, Bridgewater, Taunton, Ilchester.

f) Devonshire, Devonis; stößt oben an den Kanal von Bristol, und die besten Dörfer sind

Exeter, Exonia, eine große, reiche Handelsstadt mit einem Bischofthum, Hafen und schönen Zeugfabriken am Fluß Ex. —

Plymouth, Plimuchum, eine Stadt und einer der schönsten Häfen, wo die Flüsse Plym und Tammer in die See fallen, an dem Kanale; er wird besonders von spanischen Kaufleuten besucht. — Ferner Ermouth, Dartmouth, Ashburton, Okehampton, Tavistock, Barnstaple, Torrington, Tiverton.

g) Cornwall, Cornubia, liegt am äußersten Ende von England gegen Abend, und ist eine vollarommene Halbinsel. In dieser Landschaft sind die schönsten Kupfer- und Zinnbergwerke von der Welt. Hiernächst heißt davon die älteste Prinzessin, Schwester des jetzigen Königs, seit 1753 eine Herzogin von Cornwall. Die besten Dörfer sind

Falmouth, ein schöner und fester Hafen an der Mündung des Flusses Fale, der Ort für das Postschiff nach Portugal und Spanisch. — Ferner Newport, Lankeston, Padstow, St. Ives, Truro, Penzance, The Landsend, St. Michael, Helfton &c.

Die Scilly Islands, oder die Scyllingischen Inseln, Insulae Silurum, liegen ungefähr 30 englische Meilen weit von dem Landsend in der See zwischen England, Frankreich und Irland. Sonst war

war eine Insel, mit Namen Scilly, die vornehmste, ist ist es die St. Marieninsel.

5) Ostangeln, Anglia Orientalis, stühet gegen Mittag an Essex, gegen Morgen und Mittag an die Ostsee, und gegen Abend an Mercia. Sie besteht aus drey Shiren, nämlich:

a) Cambridgehire, Cantabrigia, an dem Fluß Ouse, eine Grafschaft, die in dem mitternächtlischen Theile wegen der Lachen und Moräste, wohnlich die Fruchtbarkeit aus dreyzehen verschiedenen Landschaften zusammenziehet, sehr ungesunde Luft hat; sie hat

Cambridge, Cantabrigia, eine große und kleine Stadt am Fluß Kam, wo sich eine von den zwei Universitäten in England befindet. Es ist darinnen auch der ansehnlichste Jahermarkt, und in der Gegend herum wächst der beste Safran.

Ely, Hella, mit einem reichen Bisthum, auf einer von dem Ouse: Fluße gemachten Insel Newmarket, ein Ort, der wegen der daselbst gebräuchlichen Pferderennen berühmt ist, und zum Theil zur Grafschaft Suffolk gehöret. — Wimbich.

b) Norfolk, Comie, Nortfolciensis, eine der rühmte Grafschaft, wegen der Wollensabellen, welche von den unter der Regierung der Königin Elisabeth hieher gesiedelten Niederländern gestiftet wurden, und für die Grafschaft sehr einträglich gewesen sind. Man beschreibt die Einwohner als große Streifköpfe. Man merket darinnen

Notwich, Norvicum, Nordovicum, eine der größten und schönsten Städte in England, der man in der Rangordnung den vierten Platz anweist,

Sie liegt am Fluß Vore, hat einen Bischof, und treibt starke Handlung mit wolleuen Zeugen.

Narmouth, Iarmouth, eine kleine feste Stadt mit einem ansehnlichen Hafen an der Offee, wo die Flüsse Thirne, Ouse und Wapeney zusammentreffen. Ferner: — Lynn, eine Handelsstadt, nebst Hafen und Thetford.

c) Suffolk, Com. Suffolienus, drunter am Meere. Sie enthält

Ipewich, Gippevicum; es ist ein offener Ort mit einem Hafen, am Fluß Gippen. Der Kardinal Wolley, ein Staatsminister und Liebhaber Heinrichs des 8ten, ist eines Gleichnamers Sohn aus dieser Stadt gewesen. Ferner — Bury, Lestoff, Aldborough, Orford, Dunwich, letztere viere am Meere.

6) Mercia, ist die größte unter allen Provinzen, und liegt recht im Mittel. Sie enthält 19 Grafschaften, nämlich

a) Monmouth, eine waldichte und bergichte Landschaft, mit der Stadt Monmouth.

b) Gloucester, die wegen der Käse bekante, und die Landschaft ist, wo die Themse entspringt, die diesen Namen erst bekante, wenn sich die Flüsse Tame und Isis bey Dorchester vereinigen, worvon der Name eigentlich Tamisis heißen sollte.

c) Orford, d) Buckingham, e) Hartford, woraus London zum Theil mit gutem Wasser durch ein Kunstwerk versorgt wird. f) Bedford, eine kleine Landschaft, worinnen die Wallererde das beste ist. g) Huntingdon, ein kleines, und wegen der Sümpfe ungesundes Ländgen. h) Northampton,

pton, i) Warwick, k) Worcester, l) Lichfield, welche, wegen des Cyders oder Apfelweins, berühmt ist. m) Shrop, wo Karl der 1te nach der Schlacht bey Worcester in einem Holze, aus Furchen für dem Parlamente, in einer Eiche gesteckt. n) Stafford, eine Landschaft, wo schöne Steinkohlen sind, aus welchen allerhand klein Gefäß gemacht wird. o) Leicester, p) Rutland, die kleinste, sonst aber eine sehr angenehme und fruchtbare Landschaft, mit dem Flecken Okeham. q) Lincoln, eine zum Theil morastige Landschaft. r) Nottingham, s) Derby oder Derby, von welcher das Schilthe Peak genannt, allerhand Merkwürdigkeiten der Natur, und besonders die sogenannten Burton Brunnen enthält, die theils zur Gesundheit dienlich sind, theils das Sonderbare haben, daß 8 Quellen, die aus einem Felsen neben einander entspringen, heiß, und die 7te sehr kalt ist; und t) Chester, nebst der Stadt gleiches Namens, welche mit Salz und Käse starken Handel treibet. Die Grafschaften haben meist ihren Namen von der vornehmsten Stadt; wir wollen nur einige der merkwürdigsten anzeigen.

Glocester oder Gloster, Glocestria, giebt einer Grafschaft den Namen, und ist eine große wohlbewohnte Stadt mit einem Bischofthum, am Fluß Severn; nicht weit davon auf einem Dorfe soll eine Familie seyn, die an jeder Hand, nebst dem Daumen, noch 5 Finger hat.

Oxford, Oxonia, in der Grafschaft gleiches Namens an der Themse, eine große, schöne Stadt mit einem Bischof, und der vornehmsten Universi-

die im Lande, wo 1000 Studenten freien Unterricht bekommen.

**Aylesbury**, der beste Ort in Buckingham.

**Peterborough**, Petroburgum, in Northamptonschire, ist das schönste Bisthum in England, und nicht weit davon ist — das Schloß **Forberringshay**, wo die Königin Maria von Schottland, auf Befehl der Königin Elisabeth, enthauptet wurde. — **Coventry**, eine große Stadt in Warwickshire.

**Worcester**, Vigornia, in der Grafschaft gleiches Namens, hat einen Bischof, und die beste Tuchfabrik in England.

**Burton**, in der Grafschaft Stafford, hat das gute englische Bier, **Burton-Ale** genannt. — Eben darian ist auch die ansehnliche Stadt **Lichfield**.

**Boston** in Lincolnshire, mit einem sehr guten Handlungshafen, hat einen Kirchturm, den man 40 Meilen weit in der See sehen kann. Die Gegend ist das Vaterland des Papsts Adrian, und des gelehrten Isaac Newton.

7) **Northumberland**, Northumbria, eine Provinz an den schottländischen Grängen, und dem Fluß Humber, die in 6 Schiren eingetheilt wird, nämlich

a) **York**, Comit. Eboracensis; sie ist die größte Grafschaft in England, und hat die Ehre, daß der letztverstarbene Bruder des thigen Königes Herzog von York hieß.

**York**, Eboracum, am Fluß Ouse, ist nach London die größte und beste Stadt in England. Sie hat



hat einen Erzbischof, der die Königl. krönt, und ihr beständiger Kapellan ist. Der Mayor dieser Stadt hat, so, wie jener in London, den Titel Lord. In dieser Stadt ist der Kaiser Severus gestorben. — Andere Dörfer sind: Richmond, Jarum, Hull, Halifer, Leeds, Scarborough, Wackerfield, Doncaster.

b) Durham, Comit. Durwelmenis, über jener, hieß ehemals das Bisthum von Durham, und gehörte dem Bischof von Durham eigenthümlich, welcher auch noch jetzt viele Vorzüge vor andern Bischöffen hat. Hier ist das Vaterland des Scholastikers Gottesgelehrten Bede, welcher den Titel Venerabilis hatte. Die Stadt, gleichen Namens, liegt mit ihrem Schlosse am Flusse Were, auf einem Berge, und hat das reichste Bisthum in England. Andere Städte sind — Darlington, Hartlepool, Sunderland, Bishopsaukland, wo der Bischof einen Palast hat.

c) Northumberland, an der schottländischen Gränze. Sie und die folgende Grafschaft hat noch Reste von der Mauer, welche der Kaiser Hadrian quer durch von einer See zu der andern bauen ließ, um die Picten und Schotländer abzuhalten, daß sie nicht England durch ihre Einfälle heunruhigen sollten. Sie war 30 englische Meilen lang, 2 Fuß dick, und 12 Fuß hoch. Merkwürdige Dörfer sind

Newcastle, Novum Castrum, an dem Flusse Tyne, eine feste, große und wohlhabende Handelsstadt, aus welcher landen mit Steinkohlen versorget wird, indem die Stadt mitten in lauter solchen

Bergwerken liegt, und in dem nicht weit davon befindlichen Hafen zu manchen Zeiten 4 bis 500 Schiffe zu dem Ende versammelt sind.

Derwick, Barwicum, am Ausflusse des Flusses Tweed, eine vortrefliche Handelsstadt mit einem Hafen; und einer der festesten Plätze in England. Gegen Schottland ist sie der Schlüssel des Königreichs. — Ferner Alnwick, Rothbury, Morpeth, Hexham. — An der Küste sind die 3 Inseln Holy Island, Jarne, Cocket.

d) Cumberland, Cumbria, liegt an der See gegen Irland, und führt den Titel eines Herzogthums, wovon der 1te königliche Prinz Herzog von Cumberland heisset. Sie ist reichlich mit Kohlen und Bleibergwerken versehen. Man merket

Carlisle, Caerleolum, eine kleine aber feste Stadt am Fluß Eden, mit einem Bisthume. Sie ist auf der linken Seite der zweyte Schlüssel von Schottland; — Ferner Cockermouth, Whitehaven, Ravenglas, Penrith. —

Man, Mania, eine Insel auf dem irländischen Meere, wird zu dieser Landschaft gerechnet. Sie ist 15 Meilen breit, und 30 Meilen lang. Es sind darauf die 3 hübschen Städte Castletown, Soder, Douglas, Ramsay und Peel. Der dasige Bischof nennt sich von Soder und Man, er hat aber keinen Sitz im Parlamente. Vor Zeiten hieß sie beyrn Ptolomäus Mondda, und beyrn Plinius Monobia. Die Insel ist daseibst, wegen der durchdringenden Seewinde, scharf und kalt. Der Erdboden ist durch die Ensigkeit der Einwohner ziemlich fruchtbar gemacht. Die Einwohner sind

**Sind Engländer, Schottenländer und Irländer durchs-  
einander, heißen gemeiniglich Manxten, und sind  
gute ehrliebe Leute. Die gemeinen Leute richten sich  
in der Sprache und Lebensart sehr nach den Irlands-  
dern, die Vornehmern aber nach den Engländern.  
Sie haben das Glück, daß ihre Gerichtshandel ohn-  
ne viele Umstände, und ohne Schreien in der Kürz-  
e durch Richter, die man Doemsterns nennt, aus-  
gemacht werden. In bedeutlichen Fällen haben sie  
12 Personen, welche die Keys der Insel genannt  
werden. Ehemals gehörte die Insel den Schotts-  
ländern, ist aber den Grafen von Derby, welche  
bisweilen Lords, oder Herren von Man, ge-  
nannt werden, und dafelbst alle königliche Rechte,  
doch als Vasallen der Krone England, ausüben.**

c) Westmoreland, Westmorlandia, ist die  
kleinste Grafschaft der ganzen Provinz, liegt im  
Mittel, und ist mit Hügeln und Morästen ange-  
füllt. Darinnen ist

**Rendale, eine kleine Stadt am Fluß Rän.  
Sie hat nur zwei Gassen, übrigens aber gute Zeug-  
Strumpfs und Hutfabrikten. — Ferner: Apples-  
by, Kirby, Londale.**

f) Lancaster, oder Lancashire; Lancastria,  
eine Grafschaft am irländischen Meer. Diese  
und York sind in der Geschichte zu merken, weil  
vor 400 Jahren die königliche Familie sich in zwei  
Häuser theilte. Die Linie von Lancaster führte  
eine rothe, und die von York eine weiße Rose im  
Wappen. Beide haben, wegen der Thronfolge,  
blutige Kriege mit einander geführt, bis Heinrich  
der 7te durch seine Vermählung die zwei Rosen mit  
einander

einander vereinigte. Die Hauptstadt ist **Leamster**, und andre Orter sind **Preston**, **Wigan**, **Liverpool**, **Newton**, **Manchester**, wo der bekante baumwollne **Sammt** herrührt.

Zu England gehört das Fürstenthum oder Herzogthum

### Wales.

Es stößt gegen Mitternacht und gegen Abend in das irländische Meer, ist 30 deutsche Meilen lang, und funfzehn breit. Seinen Namen hat es nach einigen von **Idwallo**, einem Sohne des letzten Königes der Weissen Cadwallader, nach andern aber von den alten Galliern, indem der erste Buchstabe **G** in ein **W** verwandelt worden. Die Luft ist rein und scharf. Der Erdboden ist größtentheils bergicht; doch findet man auch sehr fruchtbare Thäler, wo viel Getraide und guter Wieserwachs ist. Es gibt ferner darinnen schöne Steinbrüche, **Bley**, und **Kohlenbergwerke**. Das Vieh ist klein; doch sonst sind alle Lebensmittel gut und wohlfeil. Insbesondere ist die Anzahl der Ziegen sehr groß, weil dergleichen Vieh sich gern in bergichten Gegenden aufhält. Zur Feuerung giebt es im Lande nebst den **Scrinclhorn** einen Ueberfluß an Holz und **Kurf**. Die Einwohner sollen die Nachkommen der alten Britten seyn, die sich hieher gewendet, die **Angelsachsen** sie aus den übrigen Gegenden von England verdrängten. Daher hat sich die alte brittische Sprache unter ihnen erhalten, und ist weniger, als alle andre europäische Sprachen mit fremden Wörtern vermischt worden. Sie klingt wegen der vielen Consonanten sehr unangenehm, und ist

ist so beschaffen, daß sie die Engländer selbst nicht verstehen. Das Fürstenthum enthält ungefähr 751 Kirchspiele, 58 Markstädte, und mehr als 300.000 Einwohner. Diese sind gutherzige, harte Leute, die zwar schnell jähig, aber auch bald wieder gut werden. Das gemeine Volk ist sehr einfältig und unwissend; aber Leute von Stande achtet man für brav und gaffrey. Außer ihrem Vaterlande halten sie es sehr mit einander, und in ihrem Lande zeigen sie sich gegen Fremde sehr lieblich. In ihrer Religion bekennen sie sich zu der englischen Kirche, inwiewohl es unter ihnen eben auch, wie in England, Leute von verschiedenen Religionen giebt. Aber das gemeine Volk ist in der größten Unwissenheit, und wenig von den Heiden unterschieden. Diefem hat man von England aus seit einiger Zeit abzuhelfen gesucht. Das ganze Fürstenthum hat 4 Bischöfmer.

Seit dem die Einwohner nicht mehr unter der Macht der Dänen gewesen sind, haben sie mehr als einmal ihre Freyheit zu behaupten getrachtet. Eduard der 1ste brachte sie unter seinen Gehorsam. Damals wurde ihr letzter Fürst erschlagen, und das Land in eine Provinz verwandelt. Da Adgerd sah, daß sie keinen fremden Beherrscher leiden wollten, so bot er ihnen seinen Prinz, der in ihrem Lande geboren war, als ein Kind zu ihrem Oberherrn an; worauf sie gern gehorchen zu seyn versprochen. Seitdem heißt der Kronprinz von England Prinz von Wales, und es werden alle Schriften in dem Fürstenthume unter seinem Namen ausgefertigt. Erst im Jahr 1536 wurde Wales, unter der Regierung Heinrichs des 8ten, durch eine Parlamentsakte der Krone England einverleibt.

verleibet. Man theilt es in Nordwales, und Süd-wales.

Nordwales hat sechs Shiren, nämlich:

1) Montgomery, Comit. Montgomeriensis, von gute Statteren sind. Die Stadt gleichen Namens, liegt am Fluß Severn, der in dieser Landschaft entspringt. — Aude: Dertter heißen Welschpools, Llanydolo, Malchenlerb.

2) Merioneth, Comit. Mervinensis, eine bewohnte und ungeschändete Landschaft. Der Hauptort Harlech, oder Harlegh, eine gute, wohlgebaute Handelsstadt am Meere. — Hierzu kommen noch Bala und Dolgelly.

3) Caernarvan, Comit. Amovienensis; ist aber all, bis gegen Morgen, mit der See umgeben, und hat viele Berge und Lachen. Die Stadt, gleich des Namens, an der Meerenge Menay, ist der Geburtsort Edwards des 1ten, des ersten englischen Prinzen von Wales. Hierzu kommt noch — Bangor, ein Bisthum, Aberconvey und Newyn.

4) Denby oder Denbigh, Comit. Denbighensis, ferner zur Nochten. Hat eine Stadt, gleichen Namens, wo viele Lächer wohnen, achst Wrexham und Rutliyn.

5) Flint, Comit. Flintensis, dorneben, hat seinen Namen von dem Dorfe Flint, am Dreflusse, und enthält noch — Aaph ein Bisthum und Caerwio.

6) Anglesey oder Anglesey, Mona; eine Insel auf dem irländischen Meere, die durch die schmale Meerenge Menay vom festen Lande getrennt wird. Sie soll 6 Meilen breit, und 10 Meilen lang

lang seyn. Doch wird sie auch von manchen nur  
 2 englische Meilen breit geachtet. Sie ist sehr  
 fruchtbar an Getraide, sonderlich Weizen und Vieh,  
 so daß sie dem Mangel in Wales abhilft, ob sie  
 schon unfruchtbar scheint. Ferner ist darinnen ein  
 Ueberfluß an Fischen und Federvieh, nebst einem  
 guten Vorrathe von Mählfleinen. Die besten  
 Dörfer sind Beaumaris und Newburgh, mit  
 Häfen, nebst der kleinen Insel Holyhead, wo das  
 Paketboot nach Irland seinen Platz hat.

In Südwales sind wiederum 6 Schiren;

1) Glamorgan; ganz unten am Kanale von  
 Bristol, deren südlicher Theil seiner Fruchtbarkeit  
 wegen, der Garten von Wales, genannt wird.  
 Die besten Dörfer sind — Cardiff, Landaff, ein  
 Bisthum, Bridgend, Newton, mit einem Bruns-  
 nen, der bey hoher See fast leer ist, und bey niedri-  
 ger beynahe überläuft, — Neatpe und Swan-  
 sey.

2) Brecknock, Brechinia, drüber; hat eine  
 Stadt gleiches Namens, wo ein wenig Tuchhan-  
 deln getrieben wird, ferner — Llay und Beile, mit  
 einer Strumpfffabrik.

3) Caermarchen, Com. Maridunensis, zur lin-  
 ken, ein fruchtbares Land, mit einer hübschen Han-  
 delstadt gleiches Namens, dem Waterlande des be-  
 rüchtigten Zauberers Merlin, und — Kidwelly,  
 Llangadock, Newcastle.

4) Pembroke, Comit. Pembrochiensis, gegen  
 Abend, im Winkel, die beste Landschaft in ganz  
 Wales, mit einer Stadt gleiches Namens, die am  
 vollreichsten bewohnt ist, und am stärksten handelt.

Sie

Sie liegt ganz hinten in der Bay des Milfordhaven, welcher der schönste und größte in ganz England ist, und so viel Platz hat, daß sich 1000 Schiffe bequemlich und sicher darinnen vor Anker legen können. — St. Davids hat einen Bischof, und war sonst die Hauptstadt von Wales, ist aber jetzt so schlecht, daß sie keinen Jahrmarkt hat. Drummer liegt Llanerddwy.

5) Llanidogan, Com. Ceredigionis, neben jener rechter Hand, am irländischen Meere, mit der höchsten Stadt gleiches Namens, welche Handlung nach Irland treibet, ferner, — Llanbeder, Tregeron, Aber-istwyth.

6) Radnor, Com. Radnorienfis, darnach, ist ein schlechtes Ländgen, ungeachtet es einen Haufen Flüsse hat. Die Hauptörter sind ein Flecken gleiches Namens, und Prestetyn.

Die Luft ist in England, überhaupt zu reden, gemäßigter, als in andern Gegenden, die unter einem Himmelsstrich auf dem festen Lande sind. Daher ist im Winter der Frost nicht so streng, und der Schnee nicht so häufig. Im Sommer hingegen wird die Wärme durch die sich häufig aufziehenden Wolken, den herabfallenden Regen, und die kühlen Abendwinde sehr gemildert. Uebrigens ist die Luft gemeinlich dick und schwer, der Winter regnet und neblig, und das Wetter veränderlich. Alles dieses rühret ohne Zweifel von der Nachbarschaft der See her, womit England umgeben ist. Nichts desto weniger



nicht hindert, daß die Einwohner ein eben so hohes Alter, als in einem jeden andern Lande erreichen. An Fruchtbarkeit gehest dem Erdboden nichts ab, und die Anstalten zu deren Beförderung sind vorzüglich. Bis auf einige Hügel ist das Land fast überall eben, und mit Getraide, Feldern, Wiesen und Wäldungen besetzt, welche durch viele angenehme Ströme bewässert werden, so daß das Erdreich das Jahr hindurch neun Monate lang grün ist. An manchen Orten ist feiner, an andern leichter und sandichter, an andern Orten thonichter Boden, auf welchem alle Gattungen von Getraide in Menge erbauet werden, gleichwie auch alle andere europäische Baum- und Feldfrüchte fortkommen; ob es wohl sehr selten, manchen an dem guten Geschmacke fehlt, den sie in andern Gegenden haben. Daher weiß man in 400 Jahren nichts von einiger Hungersnoth. Man erbauet hier auch Flachs, Hanf, Färberholz, u. s. w. und geseht, es giebt an manchen Orten Heiden und bloße Grasplätze, so sind sie doch nicht unfruchtbar, und geben Futter für die Schafe, deren Woll so schön ist, daß man sie mit für die beste in Europa achtet. Außer den Schafen hat man auch als Viehhand Gattungen von den bekannten wilden und zahmen Thieren, hauptsächlich schöne Pferde und Hunde, ferner eine große Menge Hühner und Federvieh, und darunter auch Hähne; wobei merkwürdig ist, daß diese Thiere, besonders Hähne und Hunde, wenn sie über die See in andere Länder gebracht werden, ausarten. An Holz ist der Ueberfluß sogar groß nicht; daher es sowohl zum Schiffbau, als auch zu Gebäuden überhaupt außerordentlich

landes geholt werden muß; und zur Feuerung gebrauchen sie nicht sowohl Holz, als Turf, und am meisten Steinkohlen, womit England reichlich versorgt ist, und die daselbst besser, als in andern Ländern seyn sollen. Auch das Leder, das Zinn, und das Blei dieses Landes hat Vorzüge. Nur das Eisen reicht zu der Nothdurft im Lande nicht zu, und Wein wird in England gar nicht erbauet, sondern muß aus andern Ländern geholt werden.

Die Einwohner sind hier theilweise wohlgewachsen, lang, geschmeidig und stark von Kräften. Was die Seele anlangt, so sind ihre Tugenden mehr Willen als Lusten vermischer. Ueberhaupt ist ihre Gemüthsart melancholisch und ernsthaft, und daher zu wissenschaftlichen Wissenschaften vorzüglich geschikt. Man spricht ihnen Großmuth, edle Denkart und Tapferkeit im Kriege nicht ab. Sie sind keine Freunde von neuen Moden, und in diesem Stücke gerade das Gegentheil von den Franzosen. Aber eben diese traurige Gemüthsart macht sie auch so stolz, daß sie sich durchgängig für besser, als andre Nationen halten. Daher darf ein Fremder von ihnen, wenn er in ihr Land kommt, nicht die geringste Dienstfertigkeit erwarten, die an den Einwohnern Frankreichs eine vorzügliche Tugend ist. Hingegen, wenn er einmal mit ihnen recht bekannt wird, so kann er sich eine desto festere Freundschaft versprechen. Ferner sind sie aus eben dem Grunde kühn und verwegen, ja, man mag wohl sagen, wild und grausam, indem sie einem blutigen Gesichte mit kaltem Blute zuschauen, und wenn dazu keine Menschen vorhanden sind, einen Kampf suchen.

ihren Hähnen oder Stieren mit großem Vergnügen abwarten. Hiernächst lieben sie eine gemächliche und reichliche Lebensart, und können Mangel und mühsame Arbeit nicht lange aushalten. Die Ungedult überfällt sie dabei gar leicht, und diese erstreckt sich so weit, daß sie sich das Leben nehmen. Dieses ist, nebst der natürlichen Beschaffenheit ihres Gemüths, die Hauptursache, warum der Selbstmord unter ihnen etwas so gemeines ist. Ueberhaupt sind sie in der Kleidung, in der Lebensart, in Speisen, und in allen Stücken gerade das Gegentheil von den Franzosen. Daher kommt es, daß sie dieser Nation gram sind. Ihre Speisen haben sie gern hart und kern. Sonderlich sind die Puddings oder Würste von mancherley Gattungen, ihre Lieblingspeise. Zu ihrem Getränke haben sie, neben den ausländischen, vorzüglich den französischen Weinen, ihren Cyder von Äpfeln und Birnen, Meth und Bier, oder wie sie es heißen Ale, fernor Kaffee, Thee, und vornehmlich ihren Brandy. Hiernächst ist der Rauch sehr unter ihnen sehr gebräuchlich, und in einem Lande, das so feuchte Luft hat, auch nicht undenklich. Die gewöhnlichste Kleidung unter den Mannspersonen ist von reinem Tuche und Zeug, ohne daserliche kostbare Zierrathen, da hingegen das weibliche Geschlecht nichts sparet, um sich zu putzen. Die Anzahl der Einwohner in England ist freylich nicht so groß, als in Frankreich, so sie wird sich kaum so hoch, als in Holland erstrecken. Sie hat immer alle Jahre wegen der Leute, welche die Engländer in ihre Ländereien anderer Welttheile verschicken, einen großen Abgang. Aber dieser wird

durch Fremde aus andern europäischen Ländern, und vornehmlich durch Franzosen reichlich ersetzt. Ueberhaupt rechnet man in ganz England die Anzahl der Einwohner höchstens auf  $5\frac{1}{2}$  Millionen. Die Sprache ist aus der alten brittischen, dänischen, angelsächsischen, lateinischen, französischen u. dgl. zusammenge-  
 setzt. Ursprünglich ist die brittische die eigentliche Landessprache. Da aber die Britten durch die Kriege mit den fremden Völkern sehr geschwächt, und sich in das Fürstenthum Wales zu ziehen genöthigt wurden, so haben sie ihre Sprache dahin mit sich genommen, wo sie sich noch ziemlich unverfälscht erhalten hat. In dem übrigen England haben nach und nach erstlich die Römer durch ihren Aufenthalt, der etliche hundert Jahre dauerte, hernach die Dänen, die aber nicht sehr lang darinnen den Weisheit spielten, einige, wiewohl nicht sogar große Veränderungen in der Sprache gemacht. Nach ihnen aber haben die Sachsen, und ferner die Normannen die französische Sprache einzuführen getrachtet, und die Landessprache um ein großes geändert. Folglich haben die meisten Wörter darinnen ein-sächsischen oder französischen Ursprung. Aus allem dieß läßt sich leicht schließen, daß sie überaus reich an Worten ist. Sie wird nicht weniger der gelehrtesten Schriften wegen, die wir aus England erhalten, hochgeschätzt.

Ihrer Religion nach hat die englische Kirche ihr eigenes Glaubensbekenntniß, das in 39 Artikeln kürzlich abgefaßt ist, und mit der Lehre der Reformirten ziemlich übereinkommt. In den äußerlichen Kirchengebräuchen aber hat sie vieles von den römischen.

römisch-katholischen Kirche vorbehalten. Denn ihr Kirchenregiment sieht demjenigen, das in der letztern ist, sehr ähnlich, indem sie Erzbischöfe und Bischöfe haben, unter welchen die Oberkaplane, und unter diesen wiederum die gemeinen Priester stehen. Diese Kirche ist in England die herrschende, und dazu bekennen sich der König und die vornehmsten unter den Großen des Reichs. Sie heißt auch die bischöfliche oder die Hochkirche. Neben ihr ist in England die presbyterianische, die zwar in Glaubenssätzen mit jener übereinstimmt, aber in den Gebräuchen von ihr abgegangen ist, und das äußerliche Gepränge in der Religion nicht leiden will, daher sie sich für reiner, als die bischöfliche, achtet; und die Anhänger derselben werden aus dem Grunde nicht allein Presbyterianer, sondern auch Puritaner und Nonconformisten genannt, gleichwie diejenigen, die es mit den bischöflichen halten, Conformisten heißen. Zu bedauern ist, daß dieser Unterschied in der äußerlichen Kleidung und andern Gebräuchen zwischen Leuten, die sonst einerley Glauben bekennen, doch eine Verbitterung und einen Haß veranlaßt hat, die von beiden Theilen bis auf das äußerste getrieben worden. Uebrigens macht die daseibst verstattete Religionsfreiheit, daß Arianen, Quäker und andere Sekten geduldet werden. Besonders ist die Freygästerei in England aufs höchste gestiegen, wovon unzählige Schriften solcher Freydenker Zeugen sind. Die Römisch-katholischen werden auch darinnen geduldet; doch sind die Gesetze wider sie so scharf, daß sie nicht überhand nehmen können. Nach einiger Bekantheit

Wegnung, ist die christliche Religion in den letzten Jahren des Kaisers Valerianus zuerst nach England gekommen. Aber im Jahr 150 soll sie erst recht allgemein worden seyn, und ein gewisser König Lucius dieselbe angenommen haben, wiewohl andere von einem Könige dieses Namens gar nichts wissen wollen. So viel ist gewiß, daß das Christenthum bey Zeiten in England bekannt worden ist. Von der römischen Kirche hat sich dieses Reich unter der Regierung Heinrichs des 2ten getrennet, der Anfangs wider Lutherum schrieb, nach diesem aber mit dem Papste, seiner Gemahlinn wegen, uneins wurde, und nicht allein wider ihn die Feder ergriff, sondern auch seine Lehre im J. 1533 auf einmal aus dem ganzen Reiche verbannte. Hierauf bekannte sich England völlig zu der lutherischen Kirche. Aber zu den Zeiten des Königs Edwards des 6ten ist die gegenwärtige Religionsverfassung eingeführt worden. Maria wollte zwar die römischkatholische Religion wieder einführen; sie konnte aber nichts ausrichten, sondern unter der Königin Elisabeth wurde die neuangenehme Religion noch mehr bestärket. Ja, als der zur römischkatholischen Kirche getretene König, Jakob der 2te, nachmals die römischkatholische Lehre zu befördern trachtete, so wurde von dem Parlamente ein gewisses Gesetz, welches man den Test nennt, gemacht, und dadurch wurden die römischkatholischen Religionsverwandten von allen öffentlichen Aemtern ausgeschlossen.

Auch in der Staatsverfassung hat England vor andern Ländern etwas besonders. Es hat einen König, der nicht nur über England, sondern auch über Schott

Schottland und Irland herrschet. Bey dem allen aber genießet es eine Freyheit, die in keiner freyen Republik größer seyn kann. Ehe die Römer, unter Anführung des Julius Cäsars, dahin kamen, war England, gleich dem darnach folgenden Gallien, in allerhand kleine Nationen theilt, deren jede zu Friedenszeiten ihr eignes Oberrhaupt hatte. Im Kriege aber wählten sie insgesamt einen, den sie für den geschicktesten achteten, zu ihrem gemeinschaftlichen Anführer. Nach der Zeit wurden sie von den Römern bezwungen, und lebten unter ihrer Herrschaft bis in das 5te Jahrhundert. Um dieselbe Zeit wurde das römische Reich, welches man damals das abendländische Kaiserthum nannte, von mancherley fremden Völkern überschwemmt. Bey dieser Gelegenheit erhielten die Briten ihre Freyheit wieder. Aber sie wurden von den Picten und Scoten, den alten Einwohnern Schottlandes, sehr bedrängiget. Dieses war zwar schon zuvor geschehen. Inzwischen hatten die Römer, so lange sie im Lande standen, diese Völker immer zurückgeschlagen, und um sie abzuhalten, hatte Kaiser Hadrian im 2ten Jahrhunderte eine Mauer quer zwischen England und Schottland von einem Meerz bis zu dem andern führen lassen, wovon noch jetzt Reste vorhanden sind. Da aber die römischen Soldaten nicht mehr im Lande standen, und die Briten vertheidigten, so konnten die letztern sich nicht weiter gegen die Streifereien der schottländischen Nationen schützen, und rufen deswegen die Angelsachsen, die um Lüneburg herum in Niedersachsen wohnten, zu Hülfe. Zur Vergeltung für die geleisteten Dienste räumten sie ihnen

ihnen die Insel Thanet und die Landschaft Kent ein. Die Sachsen aber griffen weiter um sich, und trieben die alten Einwohner theils nach Cornwall und Bumberland, theils aber und hauptsächlic nach Wales, wo ihre Nachkommen noch jetzt sind. Da sich die Sachsen auf solche Weise in England festgesetzt hatten, und eine Parthei nach der andern dahin gezogen war, so errichteten sie 7 kleine Königreiche, die insgesamt nur die Heptarchie heißen. Egbert, einer von diesen kleinen sächsischen Königen, machte dieser Heptarchie durch seine Tapferkeit ein Ende, und brachte es so weit, daß er über alle insgesamt König, und zu dem Ende in Winchester gekrönt wurde, welches zu Ende des 9ten Jahrhunderts geschah. Kaum aber war er zum Besitze von England gekommen, so drunghigten die Dänen sein Land, und seine Nachkommen kämpften mit diesen neuen Feinden so lange, bis endlich die Dänen die Oberhand behielten, und im Anfange des 11ten Jahrhunderts Canut der erste König von der dänischen Nation wurde. Doch die Könige dieser Nation regierten etwa 29 Jahre, und nach ihnen kam die Krone wieder an einen von dem angelsächsischen Stamme, Eduard den Bekenner. Da dieser starb, so vermachte er das Reich durch ein Testament dem Herzoge in der Normandie, Wilhelm dem Eroberer, welcher Garraid, der nach Edwards Tode Besitz von dem Reiche genommen hatte, in einer Schlacht überwand, worinnen Garraid selbst getödtet wurde. Von der Zeit an sind die Normänner Herren von England gewesen, und das Reich hat Könige von ihrer



Heer Macton gehabt. Nachdem von diesem Hause vier Könige regiert hatten, so kam das Haus Anjou zur Regierung, und als die Hauptlinie davon ausgestorben war, so bemächtigte sich erst die Nebenlinie, der Herzog von Lancaster, und sodann seine ant-re, der Herzog von York, des königlichen Throns. Endlich vereinigte Heinrich der 7te, welcher von der Mutter her aus dem Hause Lancaster war, durch Vermählung mit einer Prinzessin aus dem Hause York, beide Häuser, die bisher um die Krone blutige Kriege geführt haben. Ihm folgten hintereinander in der Regierung der berühmte Heinrich der 8te, und seine drei Kinder Edward der 6te, Maria und Elisabeth. Letztere bestimmte bey ihrem Tode 1603 dem Könige in Schottland, Jakob dem 6ten aus dem Hause Stuart, die Krone, weil er von der Margaretha, einer Prinzessin des Königes Heinrichs des 7ten, abstammte, welche an den schottländischen König, Jakob den 4ten, vermählt gewesen war. Dieser besaß also unter dem Namen, Jakobs des ersten, beide Königreiche. Unter seinen Nachkommen hatte Karl der 1ste das Unglück, daß er mit dem Parlamente in einen Krieg fiel, und, als der berühmte Olivier Cromwell die völlige Gewalt in die Hände bekam, gar zum Tode verurtheilt, und im J. 1649 auf einem Blutgerüste enthauptet wurde. Dieser Zeitpunkt war für die Krone England einer der verwirtesten. Cromwell zerriß das alte Parlament, er setzte nach seinem Befallen ein neues, und bekam den Namen eines Protektors. Seine Söhne befielen zwar diese Würde, aber die Engländer

länder wurden dieser Regierung überdrüssig, und holten Karl den 2ten, den Sohn des unthronierten Königs, wieder. Sein Bruder und Nachfolger, Jakob der 2te, machte sich durch seine Uebertretung zur römisch-katholischen Religion bey seinen Unterthanen so verhaßt, daß sie dem Prinzen von Oranien und Statthalter in Holland, Wilhelm dem 3ten, die Krone wieder gaben, den die Holländer mit einer Flotte unterstützten, daß er das Reich 1689 in Besitz nehmen konnte. Er und seine Gemahlinn, Maria, die älteste Prinzessin des vertriebenen Königs sowohl, als auch ihre jüngste Schwester und Kronerbin Anna starben ohne Erben. Also gelangte Georg der 1ste, Churfürst von Hannover, als ein Auserwählter des königlichen Hauses von mütterlicher Seite, 1714 zur Krone. Aus diesem Hause stammte der 1727 König Georg der 3te. Solche mannigfaltige Veränderungen konnten ohne blutige Kämpfe freylich nicht vorgehen. Daher ist England immer anwiderlichen Begebenheiten fruchtbar gewesen. Die Kriege zwischen den beiden Häusern, oder den herzoglichen Häusern York und Lancaster, wovon jene die weiße, und diese die rote Rose im Wappen führten, und die Enthauptung K. Karls des 1sten sind bereits erwähnt worden. Unter Karl dem 2ten und seinem Nachfolger sind in England zwei Parteyen gewesen. Die einen, welche die Hofpartey ausmachten, nannten sich Tories, und die andern, die ihnen zuwider waren, hießen Whigs. Unter diesen so vielen Veränderungen erlangte die englische Nation immer mehr Freyheit. Insbesondere ist

die

die Gewalt des Parlaments noch so hoch  
 gelegt, daß der König ohne dasselbe nichts zu thun  
 im Stande ist. Der Ursprung dieses angesehenen  
 Gerichts ist sehr zweifelhaft. Einige behaupten,  
 schon Heinrich der 1ste, der Sohn Willhelms  
 des Eroberers, habe im 12ten Jahrhunderte den  
 Bürgerstand zu dem Parlamente genommen, das  
 vorher bloß aus Bischöfen und Edelknechten bestand,  
 von nun an aber in das Ober- und Unterhaus ver-  
 theilt wurde. Andere hingegen machen Heinrich  
 den 3ten, aus dem Hause Anjou, im 13ten  
 Jahrhunderte zum Stifter des Parlaments. Wel-  
 ches ist sehr ungewiß, und man findet nirgends in  
 der Geschichte zureichenden Grund dazu. Es scheint  
 zwar, als ob die Versammlung der Großen des  
 Reichs unter diesen potent Fürsten zuerst das Par-  
 lament genannt worden. Doch überhaupt ist nicht  
 zu vermuthen, daß es eine Stiefmutter der Könige sey;  
 sondern die Könige machten den Vornehmsten des  
 Landes von Zeit zu Zeit allerhand Vorrechte zuge-  
 stehen haben. Als man ihnen diese wiederum ent-  
 ziehen wollte, so empörten sie sich, und dieses geschah  
 besonders unter Johann ohne Land, dem Vater  
 Heinrichs des 3ten, unter welchem sie die einge-  
 räumten Vorrechte mit Gewalt behaupteten. Da  
 es ihnen damals gelang, so versuchten sie es weiter,  
 und hieraus ist nach und nach die große Macht ent-  
 standen, welche das Parlament erhalten hat. Es  
 besteht aus dem Oberhause, oder der Kammer  
 der Peers, und aus dem Unterhause, oder der  
 Kammer der Gemeinen. In dem Oberrn sitzen  
 die Lords oder sogenannten Peers des Reichs,  
 geistl.

geist- und weltlichen Standes, die das Recht dazu haben, die Erzbischöfe, Bischöfe, und der hohe Adel, Herzoge, Marquisen, Grafen, Vicomten und Barone. Ihre Anzahl erstreckt sich auf 133 Mitglieder der aus England. Das Unterhaus besteht aus 513 Mitgliedern aus England, welches die Barons, Ritter, Edelleute und Abgeordnete der Provinzen, der Städte und der Flecken sind, welche das Recht haben, ein Mitglied in das Parlament zu schicken. Die Stellen der Mitglieder des Oberparlaments sind erblich. In dem Unterhause aber werden sie allemal von jeder Provinz oder Orte gewählt. Wenigstens müssen sie bey jedermaliger neuer Berufung des Parlaments auf das neue berätigter werden. Damit aber die erstern in Fällen, wo der Eigennutz sie verleiten könnte, ihre Macht nicht mißbrauchen, so hat das Unterhaus die Gewalt zu verordnen, und das Oberhaus kann nur bloß Einwendungen machen und verweigern. Seit der Vereinigung der Reiche England und Schottland sind zu dem Oberhause noch 16 schottländische Peers, und zu dem Unterhause 45 Mitglieder gekommen. Die erstern werden, bey jeder neuen Berufung des Parlaments, durch die übrigen schottländischen Peers aus ihrem Mittel, und die letztern von den Provinzen und Städten gewählt. Der König hat die Macht, mit Zustimmung des geheimen Raths, das Parlament zu berufen, welches 50 Tage nach der Bekanntmachung zusammenkommen muß. Der Lordkanzler oder große Siegelbewahrer, macht dieses den Lords, Provinzen und Städten in England sowohl, als in Schottland, schriftlich bekannt.

kannt. Es ist durch gewisse Befehle bestimmt, was für Leute eigentlich zu Mitgliedern des Parlaments von den Provinzen gewählt werden können. Der Ort, wo es zusammenkommt, ist der alte Palast von Westminster, wo jedes Haus sein besonders Zimmer hat. Bey Eröffnung des Parlaments kommt der König in seinem königlichen Schmucke mit der Krone auf dem Haupte, unter Vortragung des Reichesherolds in das Oberhaus, und setzt sich an dem obern Ende des Zimmers auf einen Thron. An der Rechten sitzen rechter Hand die geistlichen, und linker Hand die weltlichen Lords und Mitglieder, der, was Herzoge und Grafen u. s. w. sind, nach ihrem Range auf Bänken. Vorne im Zimmer liegen Wollfelle zum Andenken der Worthelle, welche die Nation durch ihre Wolle genießt. Auf dem ersten Wollfelle sitzt der Lordkanzler, der gewöhnliche Sprecher des Oberhauses, und neben ihm liegt das große Siegel und Zepter. Auf dem übrigen Wollfellen sitzen die königlichen Richter, Advokaten und Kanzleibefizier, die in rechtlichen Streitigkeiten um ihren Verfall befragt werden. Diese aber dürfen, in Gegenwart des Königs, ohne seine Erlaubniß nicht sitzen. Auf dem letztern sitzen die Sekretäre der Krone und der Parlamentskassirer. Der letztere hat zwey Unterkassirer, die hinter dem Wollfelle sitzen und darauf schreiben. Hinter dem Wollfellen sind Bänke für die Baronen und Burgrafen. Bey seiner Ankunft befehlet der König dem Thürhüter mit dem schwarzen Heroldsstabe, das Unterhaus in das Oberhaus zu rufen. Die Mitglieder desselben kommen herzu, stellen sich auf  
 für

fer den Schranken, und erhalten von dem Könige durch den Lordkanzler; oder auch ohne jenen bloß durch diesen, den Befehl einen Sprecher zu wählen. Sodann begiebt sich das Unterhaus wieder weg, wählet mit gewissen Ceremonien durch Mehrheit der Stimmen einen Sprecher, und die gewählte Person wird von zweien der vornehmsten Mitglieder an den ihr zugehörigen Stuhl geführt. Am dem von dem Könige angeordneten Tage wird der Sprecher dem Könige in dem Oberhause vorgestellt, und bittet in einer Rede, sich für die Kammer der Gemeinen die Zeit über, da sie ihre Sitzungen hält, bis dem Könige freyen Zutritt, in ihrem Hause Freiheit zu reden, und Freiheit von gefänglicher Haft aus. Nachdem ihm dieses versprochen worden, hält der König an beide Häuser eine Rede, von dem, was er dem Parlamente vorzutragen hat, und begiebt sich weg, um sie über seinen Vortrag berathschlagten zu lassen. Desgleichen gehet die Kammer der Gemeinen an ihren gewöhnlichen Ort, und der Sprecher gehet mit vorgetragenem Zepter voran. Nach diesem erscheinet der König nicht weiter im Parlamente, als wenn er etwas neues vorzubringen, oder eine Bill, worüber beide Häuser einig worden sind, zu beschließen hat, oder das Parlament entlassen will. In seiner Abwesenheit machen die Mitglieder, so oft sie in das Haus kommen, vor dem Throne eine Verbeugung. Ehe sie ihre Geschäfte anfangen, müssen alle Mitglieder vorher einen Eid ablegen, der durch eine Parlamentsakte verordnet ist. Nach der Wahl des Sprechers besinnt das Haus der Gemeinen vor allen Dingen die

die Sitttage, und was in jedem vorgekommen werden soll. Um für den König eine Dankagung auszusprechen, wird ein besonderer Sitttag bestimmt. Eben dieses geschieht auch im Oberhause. Das Parlament hat die Gewalt, neue Gesetze zu machen, und alte zu erneuern, oder abzuschaffen. Jeder neue Vorschlag zu einem Gesetze wird schriftlich aufgesetzt, und eine Bill genannt. Dergleichen Bill kann jedes Mitglied übergeben; nur muß es dem Hause vorher den Inhalt davon eröffnen, und die Gründe dazu vorlegen. Bills wegen Subsidiar und Eaten aufzuheben, müssen zuerst dem Hause der Gemeinen, andern aber können beiden Häusern ohne Unterschied vorgelegt werden. Ehe aus einer Bill ein Gesetz wird, muß sie gemeiniglich jedem Hause dreyermal vorgelesen, darüber berathschlaget, Stimmen gesammelt, und des Königes Befehl erhalten werden. Die Reden, worinnen eine Bill entweder empfohlen, oder widererathen wird, geschehen gemeiniglich, wenn sie das zweytemal vorgelesen wird. Der Redner steht von seinem Sitze auf, trägt seine Worte unbedeckt vor, und wendet sich mit dem Gesichte gegen den Sprecher. Der letztere sammlet die Stimmen, und hat eigentlich für seine Person keine, es sey denn, daß auf beiden Seiten die Anzahl gleich ist. Sodann giebt seine Stimme den Ausschlag. Der König giebt seinen Befehl entweder persönlich, indem er sich in das Oberhaus begiebt, und auf den Thron setzt, wobei der Kronsekretär die Aufschrift der Bill liest, und der Parlamentessekretär die königliche Bewilligung ausspricht, oder er giebt irgend einem Peer den Auftrag,

trag, in seinem Namen zu thun; und der völlig  
 befähigte Schluß heißt eine **Parlamentarische**.  
 Wenn das Parlament auseinander gehen soll, so be-  
 giebt sich der König eben so, wie bey der Eröffnung,  
 in die Versammlung, und ertheilt den Mitgliedern  
 die Erlaubniß, auseinander zu gehen; denn er hat  
 die Macht, ein Parlament zu versammeln, zu verlän-  
 gern, zu verschieben, und auseinander gehn zu lassen.  
 Von den zwey Häusern aber hat besonders das Un-  
 terhaus, oder das Haus der Gemeinen die Pflicht,  
 über die Verfassung des Staates zu halten, die Ehr-  
 e der Krone zu behaupten, die Monarchie des Volks  
 aufrecht zu erhalten, Subsidien zu erheben, Geset-  
 ze zu machen, und Beschwerden abzuwehnen. Hier-  
 aus erhellt ganz offenbar, daß die Macht eines Kö-  
 niges in England überaus eingeschränkt ist. Er  
 muß bey dem Antritte seiner Regierung schwören,  
 daß er den Reichsgesetzen gemäß handeln, und die  
 englische Freyheit in nichts kränken will. Diese  
 Gesetze binden ihn eben so sehr, als den geringsten  
 Unterthan. Er kann keine Gesetze machen, wie-  
 wohl auch keines, ohne seine Einwilligung, gemacht  
 werden kann. Er darf keinem Unterthan sein Haab  
 und Gut oder Freyheit nehmen, wofür sich dieser  
 nicht durch Handlungen wider das Gesetz seines  
 Landes verlustig gemacht hat, oder dem Könige  
 bey bevorstehender Befehl des Staates ausdrücklich  
 von den Abgeordneten seines Volks die Macht das  
 zu gegeben wird. Doch diese Macht erstreckt sich  
 allemal nur auf gewisse Zeit. Er hat das Recht  
 zu vergeben, aber er kann keinen Unterthan verur-  
 theilen, wenn es nicht zuvor durch 12 Personen  
 seines



seines gleichen für schuldig befunden wird. Er darf niemand, wegen eines Hauptverbrechens, auf Leib und Leben verklagt werden, als bis die Beweise davon vor dem Richter des Orts, wo die That geschehen, angebracht worden sind, und 12 Geschworene einstimmig es für nöthig befunden haben, eine Klage wider ihn anzubringen. Nach diesem muß er vor 12 andern Geschwornen des zweyte Verhörs aushalten. Diese sind die Richter, von welchen der Gefangne sein Urtheil zu erwarten hat. Die Geschwornen müssen alle eiuerey Sinnes seyn, und werden, nachdem sie die Beweise völlig angehört, ohne Speise, Trank und Licht eingeschlossen, bis sie einmüthig den Gefangenen entweder verdammt, oder losgesprochen haben. Der Gefangene kann vor seinem Verhöre wider alle oder einzelne Geschwornene Einwendungen machen. Kurz, der König hat weiter kein Recht, als Krieg zu erklären, Friede zu machen, zu den Besetzen seinen Befehl zu geben, das Parlament zu berufen, u. s. w. Die übrige Gewalt ruhet in den Händen der Großen des Reichs und des Volks. Also ist die Regimentsverfassung in England aus Monarchie, Aristokratie und Demokratie zusammengesetzt, in welcher immer ein Theil dem andern das Gleichgewicht halten kann. Wie wolte muß nicht die Regierung eines solchen Landes eingerichtet seyn, wofern nicht einer von den wesentlichen Theilen derselben durch Vorsehung verlehrt wird, das gemeine Beste zu hindern! Freylich aber kann es beynahe nicht fehlen, daß nicht die Freyheit bisweilen, wie die Erfahrung es in England zeigt, zu weit getrieben wird. Auf

fer dem Parlament, als dem obersten Richter, sind nach aßerhand Gerichte zu bürgerlichen Rechtsfällen, und in London ist die sogenannte Königsbank, und andere mehr.

Die Krone von England ist erblich, und erstreckt sich auch auf die Prinzessinnen. Der König in England ist zugleich Churfürst von Hannover, und hat den Titel Defensor fidei, oder Beschützer des Glaubens, seit dem Heinrich der 8te wider D. Luther geschrieben, und deswegen diesen Titel von dem Pabste Leo dem 10ten erhalten hat. Sein Kronprinz heißt Prinz von Wales, und der zweite Herzog von Cumberland. Der jetzige König heißt Georg der 3te.

Die Kriegsmacht in England besteht in Kriegsjahren nach der gemeinsten Meinung etwa in 25000 Mann regelmäßiger Kriegsvolke, und einer Landmiliz, die bloß in England auf ziemlich 200000 Mann gerechnet wird. Im Kriege aber wird das regelmäßige Kriegsheer stark vermehrt, und im letzten Kriege hatten die Engländer 130000 Mann, theils eignes, theils fremdes und in Geld genommenes Volk. Die Seemacht ist ungleich stärker, und besteht nach der gemeinsten Rechnung aus 200 Kriegsschiffen; ja manche reden von 300. Im letzten Kriege erstreckte sich ihre Anzahl auf 414 Kriegsschiffe von verschiedenem Range. Diese erstaunende Seemacht hat England zwar für andere Nationen sehr fürchtbar gemacht; sie ist aber auch die Ursache einer großen Menge von Staatsschulden, die sich auf mehr als 140 Millionen Pf. Sterl. erstrecken. Uebrigens wird die ganze Seemacht

macht nach dem Farben in die rothe, weiße und blaue Flagge abgetheilt. Jede Abtheilung hat ihren Admiral, unter welchen der Admiral der rothen Flagge der Oberste ist. Unter jedem steht ein Viceadmiral und ein Contreadmiral. Ueber die ganze Seemacht hat der Lordoberadmiral, oder die Admiralscomission zu gebieten.

Die Wissenschaften und Künste sind in diesem Reiche größtentheils sehr hoch gestiegen, indem die Engländer, besonders zu dem, was tiefes Nachdenken erfordert, gar vortrefliche Gemüthsgaben haben. Daher hat es zwar keine sonderlichen Geschichtschreiber, aber desto mehr Dichter und Weltweisen unter ihnen gegeben, und in andern Theilen der Wissenschaft können sie berühmte Leute aufweisen, deren Schelften außer Landes sehr hochgeschätzt, und fleißig in andere Sprachen übersezt werden. Zu dieser Aufzählung der Wissenschaften ist allerdings die im Lande herrschende Gewissensfreiheit sehr beförderlich. Aber eben diese giebt auch zu großer Freudenkern Anlaß, weil ein jeder ungehindert nicht nur schreiben, sondern auch seine Schriften drucken lassen darf. Daher ist es nöthig, die Schriften der Engländer mit Aufmerksamkeit zu lesen, und zu prüfen.

Insonderheit aber haben sich die Engländer durch ihre schönen Fabriken bekannt gemacht. Man findet bey ihnen die schönsten Uhren und mathematischen Werkzeuge nebst allerhand Stahlarbeit, die ohne Zweifel vor allen andern den Vorzug hat. Eben so sind ihre feinen Zeuge, Tücher, Strümpfe, Hüte, u. s. w. in der Gatt der Waaren anderer Länder vorzuziehen, inwiewohl sie wegen der theuren

Lebensart, der übermäßigen Abgaben in Tilgung der Staatsschulden, und des daherrührenden theuren Arbeitslohns auch einen höhern Preiß, als die Waaren der anderen Nationen haben. Inzwischen treiben sie doch, vermittelt der starken Schiffahrt, mit ihren Waaren immer einen überaus starken und einträglichen Handel in allen vier Theilen der Welt, und um ihren Fabriken aufzuhelfen, haben sie vor ungefähr 100 Jahren ein Verbot ergehen lassen, daß kein Schiff andere Waaren, als von seiner Nation, nach England bringen darf, gleichwie sie auch auf ausländische Waaren starke Abgaben gelegt haben. Ihre Fischerei ist nicht weniger ansehnlich, und der Ackerbau wird in England so stark, als in irgend einem Lande getrieben. Insonderheit hat man daselbst angefangen, vielen Fleiß zur Vergrößerung der Leinwandfabriken zu erheben. Kurz, die Engländer thun alles, was sie können, um ihre Fabriken, Handlung und Schiffahrt zu erhalten, und zu vergrößern, wie sie denn auch eine ostindische Handels-gesellschaft haben. Ihre vornehmsten inländischen Waaren sind Getralde, Vieh, Flin, Kupfer, Blei, Steinkohlen, Lächer, Zeug, Leinwand, Häute, Talc, Butter, Käse u. s. w.

Außer Schottland und Irland, wovon gleich ist mehr gesagt werden soll, gehören noch zu der Krone England in Europa die Inseln Jersey und Guernsey an den französischen Küsten, die Festung Gibraltar an der Meerenge bey Spanien am mittelländischen Meere, die von ihr den Namen hat, und die Insel Minorca im mittelländischen Meere; in Asien, Madras, und andere Plätze auf der Küste

Küste Coromandel, Bombay, und Dabul auf der Küste Cunkau, und Marlborough auf der Insel Sumatra; in Afrika einige Plätze auf der Küste von Guinea, und die St. Helenen Insel; in Amerika eine große Menge Landschaften in dem nördlichen Theile, nebst einer ansehnlichen Anzahl von Inseln.

In England erstreckt sich die Anzahl der Städte mit bishöflichen Sitzen auf 18, der übrigen ungefähr auf 650, nebst einer großen Menge Flecken und Dörfer. Die bishöfliche oder Hochkirche hat 2 Erzbischöfe, nämlich von Canterbury und York.

Der erstere hat den obersten Rang, und den Titel Primas Regni, und zwiet von ganz England, in der andere hingegen zwar auch Primas heißt, aber es nur von einem Theile des Reiches ist. Jener ist auch der erste Peer des Reichs, und hat das Recht, den König zu krönen. Unter ihnen stehen 16 Bischöfe, welche ebenfalls alle, bis auf den einzigen Bischof von Man, Peers von England sind, und im Parlamente Sitz und Stimme haben. Das Recht, sie zu ernennen, hat der König, als das Oberhaupt der Kirche. Außerdem aber sind die geistlichen Gerichte besonders, und von großem Umfange. Es sind auch in England zwei Universitäten.

Ferner hat England drei Ritterorden. Der erste ist der Orden des blauen Hofenbandes, ein sehr alter und der vornehmste Orden. Er ist im J. 1350 vom Könige Edward dem 2ten gestiftet worden, der mit Frankreich und Schottland Kriege geführt hat, und zum Andenken des ersten den Or-

den geknüpft haben soll, indem er in der Schlacht bei Cressy sein Knieband zur Lösung gebraucht, und nach derselben diejenigen Officiere, die sich tapfer gehalten, mit einem blauen Bande beschenkt. Andere sprechen, ein Strumpfband einer Gräfin von Salisbury, das sie bei dem Tange verloren, und der König aufgehoben, habe dazu Anlaß gegeben, wobei entweder er, oder die Gräfin, die Worte *Hanny loir, qui mal y penso* gebrauchte. Das her die Ritter anfangs von ihrem ganzen Ordenshabite weiter nichts, als ein blaues Strumpfband getragen, in welches die gedachten Worte gewirkt waren. Die Mitglieder des Ordens sind der Königin oder die Königin, und 25 Ritter. Sie werden ordentlich Weise in der Kapelle zu Windsor am St. Georgenstoge mit großer Pracht inkaliert. Das Band wird von den Rittern an dem linken Schenkel getragen. Es ist blau mit Golde, Perlen und Juwelen, nebst einer goldenen Schnalle. Statt dessen tragen sie alltäglich ein bloßes blaues Band, nebst noch einem breiten blauen Bande über der linken Schulter, woran das Bildniß des heil. Georgens, als Schutzpatrons von England, hängt.

Der zweyte Ritterorden heiße der Orden vom dem Bade, und hat den Namen daher, weil die Ritter zuvor, ehe sie gemacht werden, sich des Bades bedienen. Er ist von Heinrich dem 4ten gestiftet, und in dem 17ten Jahrhunderte erneuert worden. Die Ritter tragen ein scharlachfarbnes Band nach Art eines Degengehenkes. Er wird aber nicht groß geschätzt.

Der

Der dritte ist eigentlich ein schottländischer Orden, und heißt der St. Andreas: oder Discolordens. Er ist der älteste, indem es heißt, er sey im J. 819 von Achius oder Achajus, dem ersten Könige in Schottland nach einem über die Seehen erfolgten Siege gestiftet, und dem heil. Andreas, als Schutzpatron von Schottland, gewidmet. Wegen seines Alterthums und seiner erachtwürdigen Stiftung wird er immer der uralte und vorzüglich edle Orden von der Distel genannt.

### Der zweyte Abschnitt.

#### Von Schottland.

Schottland, Scotia, ist ein Königreich, welches als der zweyte Theil von Großbritannien, gegenwärtig auch Nordbritannien, genennet wird, und in den ältesten Zeiten Caledonia hieß, welchen Namen die Römer, allem Vermuthen nach, aus dem Worte Caledon gemacht haben, womit die Hochländer ihr Land benennen. Den igeigen Namen hat es von den alten Scoten erhalten, da es zuvor mit England zugleich Albion genannt wurde.

Gegen Mittag stößt es an England, gegen Morgen an die Nordsee, Mare Germanicum, welche in dieser Gegend viele Häringe hat, gegen Westen an das schottländische Meer, welches auch Oceanus Deucaledonius heißt, und gegen Abend an das irländische Meer, Mare Hibernicum. Die

Breite beträgt ungefähr 30 bis 40, und die Länge von England, bis oben hinauf etwa 60 Meilen.

Die vornehmsten Flüsse in Schottland heißen Tweed, Forth, Clyde, Tay und Spay. Sie sind alle schiffbar, und man sagt, durch einen Canal, der die Flüsse Forth und Clyde vereinigte, würde eine Gemeinschaft zwischen der morgen- und abendländischen See gestiftet werden können, welche für die Handlung großen Nutzen hätte. Der Fluß Tay, Tavis, welcher von Abend gegen Morgen fließet, ist hauptsächlich darum merkwürdig, weil er Schottland in Süd- und in Nordschottland theilt.

Hernächst giebt es darinnen allerhand Lachen oder Seen. Besonders ist der See Lomond merkwürdig, worauf eine schwimmende Insel ist, die der Wind hin und her treibt, wiewohl man es gegenwärtig mehr für eine Fabel hält. Er hat Fische ohne Flossfedern von gutem Geschmacke, und Wasser, welches Holz verfeinert. Noch ein solcher See heißt Mers, ist dreißig Meilen lang, und friert auch im dem härtesten Winter niemals zu. An manchen Orten hat man mit einem Senkblei von 500 Pfund dennoch den Boden nicht erreichen können. Endlich sind auch noch die niedrigen Gegenden zu merken, wo die See bey dem Ausflusse der Flüsse tief in das Land hineintritt und Meerbusen macht, welche engl. Firths, lat. Aestuaria, genannt werden. Solche Meerbusen hat Schottland auf beiden Seiten.

Schottland wird in Südschottland, Scotia Meridionalis, und Nordschottland, Scotia Septentrionalis, abgetheilt. Von jenem heißen die Einwohner

Mer



nier Niederländer, und von dem letztern Hochländer oder Bergschotten.

Beide Theile enthalten gewisse Schiren oder Landschaften; und zwar hat Südscottland 16 Schiren; nämlich

1) Berwickshire, ehemals Merca oder March, Merchia, an dem Fluß Tweed, welche in die 2 Stücken Berwick und Lauderdale eingetheilt wird. Die vornehmsten Orter sind Duns, welches man für das Vaterland des Scholastikers Joh. Duns Scotus hält, welcher den Zunahmen Doctor Subtilis hat, ferner Berwick, Hainsworth, Lauder, Ziron.

2) Roxburghshire, jenem gegen Abend, der 5ten Stücken Roxburg, Tiviotdale, Liddisdale, Eskdale, Annandale heißen. Orter: Jedburg, Hermitage, ein Dorf, Annand, und Lochmabbin.

3) Dumfriesshire oder Mithledale, weiter gegen Abend hat Dumfries, Dumlanerk, Sanguar &c.

4) Galloway oder Kirkcudbright, darnach gegen Abend mit der Stadt gleiches Namens, und Newgalloway.

5) Wigtownshire, weiter gegen Abend, hat Wigton, Withern, Stranraer. Diese und die vorige heißen zusammen 11 manchen Charten Galloway.

6) Ayrshire, aber jener mit den übrigen Ayr, Carrick, Kyle und Cunningham. Orter: Ayr, Jewin &c.

7) Lanerk, sonst Clydesdale, jener gegen Morgen, wo Glasgow, am Fluß Clyde, eine schöne Handelsstadt mit einer Universität in einer angenehmen Lage, die man für die beste Stadt in Schottland hält. Ferner — Lanerk, Harnitoun, Aunglen. Der südliche Theil dieser Landschaft heißt, wegen seiner Annehmlichkeit, das Paradies von Schottland.

8) Peebleshire, gegen Morgen neben voriger, hat Peebles, am Fluß Tweed, der hier entspringt. Die Stadt ist merkwürdig, weil sie 3 Thore, 3 Straßen, und 3 Brücken hat.

9) Selkirk, mit der Stadt gleiches Namens, ein ganz klein ländgen neben jenem.

10) Haddington, neben Berwick an der See, mit Haddington, Dunbar, Nordberwick.

11) Edinburg, neben jener gegen Abend, hat Edinburg, die Hauptstadt des Reichs, eine starke Handelsstadt am Fluß Leith, mit einem festen Schlosse, und einer Universität. Sie war ehemals die Residenz der Könige von Schottland, ist eine starke schottländische Weile lang, mehr als eine halbe Meile breit, und so volkreich, als irgend eine in Europa. Sie hat 12 Kirchen, eine sehr schöne Bibelsammlung, und ein Parlament. Der dazu gehörige Hafen heißt Leith, mit einer halbförmigen Stadt gleiches Namens.

12) Linlichgow, neben voriger gegen Abend, hat eine Stadt gleiches Namens, und Oveensferry. Diese und die 20 vorhergehenden Landschaften hießen sonst Ost, Mittel, und West Lothian, und sind die fruchtbarsten im Lande.

13) Stew

13) **Stirlingsshire**, am Fluß Forth, enthält Stirling, mit einem festen Schlosse und Saltire. Bis hieher sind die Römer gekommen, und man findet in dieser Landschaft noch die Reste einer Mauer, welche Antonin der Fromme bauen ließ, um die Einfälle der ehemaligen Caledonier zu hindern. Ihr heißt dieselbe **Grabans Dyle**.

14) **Dunbartonsshire**, sonst **Lenox**, dem vorhin gegen Abend, enthält die Stadt Dunbarton mit einem Schlosse. In dieser Landschaft ist der See Lomond, und theilt sie in zwei Theile.

15) **Kensford, Kenfroans**, hat eine kleine Stadt gleiches Namens.

16) **Bute und Arran**, zwei kleine Inseln neben Kenfroan, worunter Bute die kleinste, wo Rochfay ist. Arran ist etwas größer, und mit vielen Dörfern versehen, worunter Arran und Brodick die besten sind.

Nordschottland wird in 17 Schiren oder Landschaften eingetheilt, nämlich

1) **Clackmannanshire**, da kleine Inseln am Fluß Forth, mit der Stadt Clackmannan.

2) **Perthshire**, jenem gegen Morgen, ist auch klein, mit der Stadt gleiches Namens, und Culroo.

3) **King's**, drüber, auch klein mit einer eben so benannten Stadt.

4) **Forfar**, eine sehr große Landschaft an der Mündung, zwischen den Flüssen Forth und Tay, enthält — St. Andrews, einen Hafen mit einem Hafen, Universitäts und Bischofs, ferner — Comper, Pittenween, Disart, Drumsland, Jervock, Keith und Dumfries.

5) **Perth**,

5) Perth, eine der größten schottländischen Landschaften, wird eingetheilt in a) Perth, wo eine Stadt gleichen Namens, bey welcher ehemals die schottländischen Könige gekrönt wurden, und wo gute Leinwand verfertigt wird, nebst dem Flecken Dunkeld, wovon ehemals das caldonische oder heucaledonische Meer benannt worden seyn soll; b) Stratbarn, wo Abernethy, c) Monteth, wo Dunblair, d) Broadalbin, ein rauhes Stück Landes, wo der See Tay, aus welchem der Fluß dieses Namens entspringt; e) Athol, wo Blair, und eine Menge Seen. f) Gowry, wo nur Dörfer sind. Diese Landschaft ist das eigentliche Vaserland der Hochschotten.

6) Argyll, gegen Abend, ist ebenfalls groß, und enthält a) Argyll selbst, wo Inverary, b) Cowall, welches allenthalben mit Wasser umgeben, und bloß seiner Berge und Hügel wegen merkwürdig ist, c) Annapdale, d) Cantire, eine lange Halbinsel, wo Campbellton. e) Korn, mit etlichen Dörfern.

Diese bisherigen Landschaften werden in vielen Charten und Erdbezeichnungen in Süd-Schottland gerechnet, und zu der letzten Shire rechnet man auch die abendländischen Inseln the Western Islands Hebrides, deren man nur 44 anzieht, ob ihrer gleich mehr als 300 sind. Darunter befinden sich Lewis und Harris, welche aneinanderstoßende Halbinseln, und beide 25 Meilen lang sind. Es wächst darauf Getraide und Haas. In der See barneben finden sich Walfische, Lachse, Haringe, und am Ufer Perlmutter und Korallen. Ferner gehört dazu die Insel Skye, 15 Meilen lang, mit einem fruchtbarem Erdbau.

**Erdboden.** In dem Wasser um sie herum sind  
Kocher, Forellen, Kolt, Aesern, Haringe, und in  
den Hölen der dortigen hohen Berge, Gassen und  
Älter. Die Hauptstadt heißt Dundonal. Die  
größte Insel ist St. Kilda, welche von den Ein-  
wohnern Hirt genannt wird. Die Einwohner reden  
die irländische Sprache, und haben sehr unschulzige  
Sitten. Die Insel gehört der Familie Macleod,  
einer der ältesten schottländischen Familien.

7) Forfar, sonst Angus, an der Nordsee, ent-  
hält die Städte Forfar, Dundee, Montrose und  
Drechin.

8) Aberdeem, eine große Landschaft an der  
Nordsee, deren Theile sind: 1) Mernis, mit lau-  
ter Dörfern, worunter Cowie das beste ist. 2)  
Aberdeem selbst, wo Neuaberdeem, die stärkste  
schottländische Handelsstadt, in deren Gegend der  
Berisch Laverdan gefangen wird; Altaberdeem  
hat eine Universität, und Antoon. 3) Duchan,  
wo Stratbogie, Peterhead, Fraserburg.

9) Banff, an der Nordsee, aber Duchan, mit  
Banff und Cullen.

10) Inverness, die größte schottländische Land-  
schaft, die sich von einer See bis an die andre er-  
streckt. Ihre Theile sind 1) Inverness selbst, mit  
dem See Ness, und der Stadt gleiches Namens.  
An beiden Seiten des Sees sind die Forte August  
und George. Insunderheit wird Culloden, wo  
gen der Schlacht, worinnen der Herzog von Cum-  
berland 1746 einen vollkommenen Sieg über die  
Rebellen gewonnen hat, immerfort merkwürdig bie-  
ben. b) Badenoch, wo Rathven, c) Loch-  
br,

ber, wo das Fort Williams, und Murray mit dem Flecken Jarrow.

11) Elgin, an der Nordsee, ein klein langes mit der Stadt gleiches Namens.

12) Nairn, linker Hand, auch klein mit der Stadt Nairn, und dem Castell Stuart.

13) Cromartie, oben drüber, ebenfalls klein mit der eben sogenannten Stadt, am Merchiston gleiches Namens, und Chanrie.

14) Ross, eine große Landschaft von einer See bis zu der andern, zwischen Inverness und Suthersland, wo eine Menge Berge und Seen. Sie begreift das Land Affynt. Dertor: Dingwall, Tayne, Dornock.

15) Sutherland, drüber zur Rechten, dessen Theile sind a) Sutherland an sich, ein Land voll Berge, Seen und Wälder, b) Strath: Naileen, mit kleinen Dörfern, vorunter Strathy an der See. c) Edirioda Cheul, jenem zur Linken, wo die Dörfer Norwillston, Sandwall, &c.

16) Caithness, ganz oben rechter Hand, mit dem schönen Hafen Weel und Dungsby: Head.

17) Neben Schottland liegen die Orkney Inseln, Orkades, welche durch die gefährliche Meerenge Pentlandsfirth 6 bis 7 Meilen weit vom Schottland entfernt werden. Sie sind wenig bewohnt, weil die Luft gar zu kalt, und der Erdboden unfruchtbar ist. Ihre Anzahl ist ansehnlich, aber nur 16 bis 22 sind bewohnt, und die übrigen bloß Grasfläsen. Die beste heißt Mainland oder Pomona, mit dem Dorfe Birkwall. Auf dem Inseln wächst Hafer und Gerste. Die Einwohner sprechen

Welken von den Picten herzukommen. Ihre Sprache hat noch alte gothische und deutsche Wörter. Sonst gehörten sie den Dänen; aber Christen der 4te in Dänemark trat sie an den König in England, Jakob den 1sten, ab; als sich letzterer mit dessen Schwester vermaählte. Sie gehören also zu der Krone Schottland, und haben ihren eignen Statthalter.

Sechzig schottländische Meilen weiter gegen Norden liegen die schottländischen Inseln, deren Anzahl auf 46 gesetzt wird. Sie sind aber der Kälte wegen nicht recht fruchtbar. Es wächst darauf etwas Gerste und Hafer. Nur etwa 26 sind bewohnt, und die andern dienen zur Nüchterung des Viehes. Die Sprache der Leute von Stande ist wie in Nordschottland. Der Pöbel aber, der eigentlich aus Norwegen herkommt, redet eine verderbte norwegische Sprache, welche Norn heißt. Sie werden zu den Orkneyinseln gerechnet, und die vornehmste heißt Mainland, wo die Dörfer Lerwick, und Salloway sind. Der Huen herum ist die stärkste Häringsfischerei, womit die Holländer so viel gewonnen haben. Ueberhaupt ist die Nordsee der Ort, wo die Holländer den berühmten Häringfang treiben, die ■■■ damit am meisten beschäftigen, indem die Engländer zwar auch auf den Häringfang ausfahren, aber nur soviel fangen, als sie zu Versorgung ihres Landes brauchen. Dieser Fischfang nimmt seinen Anfang am Johannisabend, und währet bis an den Andreastag. Deswegen müssen auch die Häringfischer schwören, daß sie ihre Blige weder vor, noch nach dieser Zeit ausgeworfen haben.

haben. Sobald die Heringe gefangen sind, müssen sie auch auf den Schiffen eingefalzen werden, und was auf dem Lager liegen zu bleiben bestimmt ist, das wird bey der Zurückkunft nach Holland aufs neue eingefalzen, und in die vorigen Tonnen gelegt. Es sind Befehle vorhanden, daß die untauglichen Heringe wegzuwerfen werden, das Salz gut und in der erforderlichen Menge, die Tonnen aber frisch und völlig ohne Radel seyn sollen. Die Fahrzeuge, die auf den Heringefang ausgehen, heißen Buysen, und sind von 25 bis 30 Lasten.

Die Luft ist in Schottland überhaupt gesund, indem sie durch öftere starke Winde gereinigt wird, insofern sie freylich kälter, als in England, ist. Daher haben sie auch längern Winter mit häufigerm Regen und Schnee, und starkem Froste. Alles dieses trägt zur Befandheit des Körpers viel bey, und in Schottland erreichen viele Leute ein höheres Alter, als bey andern Nationen in Europa. Der längste Tag währet dort über 18, und die kürzeste Nacht noch nicht 6 Stunden. Auf der Insel Skye ist zu der Zeit des längsten Tages nicht länger, als anderthalbe Stunde Nacht, und auf den arkadischen Inseln ist es die ganze Nacht so hell, daß man gemächlich dabey lesen kann.

Ungeachtet der Erdboden freylich nicht so fruchtbar, als in England ist, so wachsen doch dars auf alle Gewächse, die man zu der Erhaltung des Lebens braucht. Ein großer Theil des Landes ist zwar voll Gebirge, Heiden, und Moräste. Inzwischen aber sind auch große und fruchtbare Thäler, wo Estraden und Ortschaften im Ueberflusse wachset,



so daß die Einwohner nicht allein für sich Lebensmittel im Ueberflusse haben, sondern auch viel davon außer Landes führen können. Denn es wachsen an manchen Orten alle Sortungen von Getraide so gut, als in England und sogar schöner Weizen; das vornehmste Gewächs ist Hafet, den sie schöner, als in England haben, und in ihrem Brode und Getränke gebrauchen. Obst wächst auch genug, nur nicht so gut, als in England; dergleichen fehlt es nicht am Wein und Salz. Ferner giebt es dort schöne Küchengewächse, und eine Menge Arzneypflanzen. Mit Holze sind sie sehr reichlich versorgt, sonderlich in dem nördlichen Theile, wo Mastbäume für die größten Schiffe zu haben sind. In dem südlichen Theile sind die Wälder durch die Kriege sehr mitgenommen worden; diesen Mangel aber ersetzen die guten Steinkohlen, die sie stark nach England führen, weil sie zum Gebrauche in die Stuben besser, als jene in England sind, dahingegen die Lehtern zu der Schmelzarbeit bessere Dienste thun. Ferner haben sie zur Feuerung in Schottland eine Menge Torf und Heide. Wo viel Getraide wächst, bedienen sie sich auch des Strohes, und baden dabey besonders gutes Weod. An Hornvieh fehlt es nicht, wiewohl die Viehzucht in Gegenden, wo viel Getraide erbauet wird, nicht so stark ist, als andernwärts. Gemeinlich ist es kleiner, als in England, doch überaus schmackhafte am Fleische, und es werden große Heerden davon nach England gebracht, und daselbst gemästet. Sie würden sich noch mehr damit beschäftigen, wenn sie es zu verkaufen wüßten. In den Hochländern haben sie

zwar kleine aber dauerhaftere Pferde, die mit gerin-  
 gem Futter vorlieb nehmen. Bey den Niederlän-  
 dern finden sich schon größere, die auch zu Kutsch-  
 pferden gebraucht werden können. Wildpret ist im  
 Nordschottland und auf den Inseln im Ueberflusse,  
 aber an andern Orten nicht so häufig. Desto größ-  
 ser ist die Anzahl der Schafe, deren Wolle theils  
 stark im Lande verarbeitet, theils außer Landes, be-  
 sonders in die Niederlande, geführt wird. Hier-  
 nächst gebauet se viel Flachs und Hanf zu ihren  
 Leinwand- und andern Fadenen. Unter andern  
 Waaren haben sie eine, welche sie Plaid nennen,  
 und sowohl an Farbe, als an Güte vorzüglich schön  
 machen. Doch seit der Rebellion von 1745 wird  
 sie nicht mehr so stark getragen, weil man sie für  
 ein Zeichen eines Jakobiten achtet. Die Menge  
 des Feherswieses ist in Schottland so groß, daß sie  
 nicht allein zur Nahrung einen Ueberfluß haben, son-  
 dern auch andere Länder mit Fehern versorgen kön-  
 nen. An Fischen können sie noch weniger Mangel  
 haben, da Schottland fast um und um mit Wasser  
 umgeben ist, auch im Lande selbst große Flüsse und  
 Seen sind. Es giebt da herum, besonders an der  
 Insel Skye, viele Wallfische, die aber kein Fisch-  
 wein geben, daher sie von einer andern Gattung zu  
 seyn scheinen. Das Fleisch wird zur Nahrung  
 eingesalzen. Ferner findet man daselbst Fischottern,  
 Seehunde und andere Seethiere, Austern, die so-  
 gar Perlen haben, und absonderlich viele Haringe.  
 Aus den Bergwerken des Landes wird Gold, Sil-  
 ber, Kupfer, Zinn, Blei, und zwar das letztere so  
 gut, als in England, gegraben. Ferner haben sie

(Schöne

schöne Stein: Schiefer: und sogar Marmorbrüche, der Edelfesteine nicht zu gedenken, die sich an den Klüften und anderwärts finden.

Die Einwohner werden in Hochländer und Niederländer abgetheilt. Erstere sind arme, unwissende, dabei aber tapfere, abgehärtete Leute, halten viel auf ihre Religion, und wissen von vielen Lasten, die anderwärts gewöhnlich sind, gar nichts; besonders verabscheuen sie die Trunksucht. Sie heißen insgesamt Bergvölker, und man hält sie für Abkömmlinge der alten Skoten; sie unterscheiden sich auch in ihrer Kleidung, Sitten und Gewohnheiten von den Niederländern, wiewohl sie sich selbst Edle, und ihre Sprache Edlisch nennen. Ihre Speise sind Fische und Fleisch von wilden und zahmen Vieh, das sie aber nicht sonderlich zureichten, und zuweilen gleich roh essen. Ihr Getränk ist Molken, doch meistens Wasser. Das Brod backen sie aus Gerste und Hafer. In ihren Märkten, die sie von Alters her haben, stehen sie die härteste Kälte aus, und schlafen sogar, in dieselben eingewickelt, auf dem Schnee. Zu Hause ist ihr Lager auf dem Erdboden, und sie legen Heide- und Farnkraut unter sich. Im Kriege sind sie bis an die Zähne mit Harnischen von eisernen Ringen bedeckt, und bedienen sich theils der Bogen und Pfeile, theils breiter Schwerter und Streitäxte. Ihre vornehmste Kriegsmusik ist die Sackpfeife, und sie sind überhaupt Liebhaber von der Musik, insonderheit von der Geige. Sie singen auch gern Lieder, die nach ihrer Art nicht sogar unrecht sind. Ihre Sprache kommt sehr mit der irländischen überein, und auf

den orkadiſchen Inſeln iſt, wie gedacht, eine Mundart von der alten gothiſchen Sprache, doch verſtehen Leute vom Stande auch engliſch. Die Niederländer haben zwar in der Bermuthsart mit jenen vieles gemein; doch ſind ſie nicht adeln, ſondern ſie theils mit den Engländern ſtarcken Umgang haben, theils häufig nach Frankreich gereiſet ſind, überaus höflich und geſittet, ſondern auch zum Theil große Liebhaber der Wiſſenſchaften, ~~wann~~ es ihnen nicht an Vees ſtande fehlt. Durchgängig aber ſind ſie gute Soldaten, und in ihrer äußerlichen Leibesgeſtalt eben ſo geſchickt und wohlgeſchaffen, als irgend ein anderes Volk in Europa. Man tadelt an ihnen das klein und zum Rebellionen vor andern Nationen geneigte Temperament. Ihre Sprache iſt zwar ſeit 6 bis 700 Jahren die engliſche; aber ſie iſt lange nicht ſo rein, als in England, und mit vielen hochdeutſchen, holländiſchen und beſonders franzöſiſchen Wörtern vermiſcht. Die Anzahl der Schottländer wird überhaupt auf zwei Millionen geſetzt.

Die herrſchende Religion iſt die proteſtantiſche, aber nicht die ſogenannte biſchöfliche oder Hochkirche, ſondern die preſbyterianiſche, welche deswegen ſo genannt iſt, weil in derſelben keine Biſchöfe, ſondern Presbyterien eingeführt ſind. Man nennt die Preſbyterianer auch Puritaner oder Nonconformiſten. Inzwiſchen haben ſie doch in Schottland Erzbüſchöfe. Einer iſt der Erzbüſchof von St. Andrews, Primas und Metropolitan von ganz Schottland, der andere iſt der Erzbüſchof von Glasgow, ebenfalls Metropolitan. Unter dem erſtern ſtehen 8, unter dem zweyten 4 Biſchöfe. Aber es ſind

Sind noch viele Schottländer, und besonders die Bergschotten, der römisch-katholischen Religion zugewandt, welche in Schottland geherrscht hat, bis sich die protestantische nach und nach unter der Königin Maria ausgebreitet, und unter ihrem Sohne, dem Könige in England, Jakob dem ersten, der sich öffentlich dazu bekannte, überhand genommen hat. Es fehlt aber auch so, wie in England, nicht an Quäkern und andern, die in Religionsfachen verschiedene Meinungen hegen. Vornehmlich haben sich in Schottland die Independenten ausgebreitet, die eine freye Gemeinde ohne Oberhaupt ausmachen. Nach der gemeinsten Meinung ist die christliche Religion unter der Regierung des Kaisers Diocletians in Schottland bekannt worden. Die damalige Christenverfolgung veranlaßte viele Christen, daß sie von dem festen Lande auf die Insel Britannien, und zwar in den Theil, wo die Römer niemals hin gekommen sind, das ist, nach Schottland flohen. Der heilige Regulus hat, wie es heißt, einen Arm, oder einen Fuß von dem Apostel Andreas nach Schottland gebracht, und an dem Orte, wo jetzt die Stadt St. Andrews steht, begraben. Dieser Regulus mag wohl etwan ein Mönch gewesen seyn, der noch und nach mehr andern seines gleichen, mit Hülfe der Könige, an die Stelle der alten heidnischen Priester, welche hier so, wie in dem alten Frankreich und Deutschland, Druiden hießen, gekommen ist. Donald der erste, der zu Ende des 2ten und im Anfange des 3ten Jahrhunderts regierte, soll der erste christliche König in Schottland gewesen seyn. Daß der heil. Andreas Schutzpatron

freu von Schottland ist. darf niemanden wundern, wenn er bedenket, was eben von ihm gesagt worden ist.

Gegenwärtig macht Schottland einen Theil vom Großbritannien aus, und gehöret, nebst England, unter einen König. Außerdem achret man das Königreich Schottland für die älteste Monarchie, und die Geschichtschreiber zählen seit ihrer Aufzeichnung bis auf den jetzigen König von England 116 Könige. Es bleibet aber allemal ungewis, wenn dieses Land zuerst bewohnt worden sey. Daß die ersten Einwohner Scott geheissen, darinnen stimmen alle überein, und zwar sollen sie von den Scythen, deren Name jenem einigermaßen ähnlich ist, abstammen. Diese, heist es, sind aus Deutsche Land entsproungen, dessen Einwohner gegen Mitternacht Scythien hießen, über Griechenland, oder wohl gar durch Afrika nach Spanien, von da nach Irland, und also nach Schottland gekommen, welches schon zu Alexanders des Großen Zeiten, ungefähr 300 Jahre vor Christi Geburt, gewesen seyn soll. Sie setzten sich auf der Abendseite feste; von der andern Seite aber fanden sich aus dem benachbarten Norwegen die Picten ein, und überfielen, mit Hülfe der Britten und der Römer, die Skoten, die sonach aus dem Lande fortraukten, und sich nach Norwegen, oder, welches noch wahrscheinlicher ist, nach Irland begaben, weil es ihnen auf ihrer Seite näher war. Dasselbst blieben sie etwan 23 Jahre, bis sie ihr König, Fergus der 1te, zurückbrachte, und dieses auf Veranlassung der Picten, welche das Regiment der Römer überdrüssig worden

wochen waren. Sodann haben beide Völker das Reich neben einander bewohnt, und jeden seine Könige gehabt, bis endlich die Picten im 9ten Jahrhunderte von den Skoten überwunden wurden. Hiermit hat ihr Reich ein Ende genommen, und die Skoten haben das Reich allein inne gehabt. Andere erzählen die Sache etwas anders. Die Skoten sind nämlich nach ihrer Ankunft im Lande bis in das 4te Jahrhundert ungestört geblieben, und haben ihre Heerführer oder Oberhäupter gehabt, unter welchen ihre Regierung ziemlich aristokratisch war. In der Zeit aber wurden die Skoten von den Picten und Britten angegriffen, und sahen sich genöthiget, nach Irland um Hülfe zu schicken. Es kam also ein Prinz des dortigen Königs, mit Namen Sergius, mit Kriegsvolk zu ihnen, und besiegte sie von ihren Feinden, worauf sie ihn zum Könige machten, und seine Nachkommenschaft hat seitdem die Krone behalten, und immer eigne Könige gehabt, unter welchen die Königin Maria ohne Zweifel am merkwürdigsten ist, weil sie auf Befehl der Königin in England Elisabeth entpuppt wurde. Ihr Sohn, der unter dem Namen Jakobs des 6ten ihr Nachfolger war, erbt die Krone England, und regierte, als Jakob der erste, über beide Reiche. Hiermit hatte Schottland zwar nicht mehr seinen eigenen König, aber es blieb doch vor sich, und hatte seine eigne Staatsverfassung, bis beide Reiche 1707 unter der Königin Anna also vereinigt wurden, daß man sie beiden Parlämenter in eines zusammen nahm. Von der Zeit an haben zwar die Schotten ihr Parla-

ment; aber es wird bey ihnen in Reichsangelegenheiten nichts entschieden, sondern alles in dem Parlamente in England ausgemacht, zu welchem das schottländische Parlament 16 Peers in das Oberhaus, und 45 Mitglieder in das Unterhaus schicket. Hierdurch kommen die Schottländer freylich zu kurz, indem sie von den engländischen Mitgliedern des Parlaments überstimmet worden, und sich alles, was jenen beschließen, gefallen lassen müssen. Sie seihen auch mit dieser Regierung nicht zufrieden zu seyn, und möchten lieber einen König vor sich allein haben. Daher hat die Nachkommenschaft des vertriebenen Königs, Jakobs des 2ten, immer noch Anhänger, welche Jakobiten genannt werden. Nur vor etwa 30 Jahren war die werthwürdige Rebellion, wobey der sogenannte Präzendent der englischen Krone, dessen Prinzen noch jetzt in Italien sind, mit Hülfe auswärtiger Hüfe sein vermagt Recht zu behaupten suchte. Es gelang aber nicht, und die Rebellion wurde gedämpft. Das schottländische Parlament ist also bloß das höchste Gericht in bürgerlichen Handeln, und in demselben stellt ein Herr, mit dem Titel eines Lordcommisarius, die Person des Königes in England vor. Nächst diesem haben sie noch andere Gerichte in bürgerlichen Rechtshandeln. Die Regierung des Landes aber ist in den Händen der geheimen Rathversammlung, die aus lauter solchen Mitgliedern besteht, die der König in England ernennet. Die Hauptangelegenheiten des Reichs werden in dem Parlamente zu London ausgemacht. Das Beste, was die Schottländer bey dieser Veränderung gewonnen



wonnen haben, ist dieses, daß sie auch an dem Hofe von England, zu den größten Aemtern gelangen könnten, wie denn auch jetzt viele Staatsräthe geborne Schottländer sind.

Seit der Vereinigung stehen in Schottland ordentlichlicher Weise 3 Regimenter Dragoner, 8 Regimenter zu Fuß, und 8 Kompagnien, die zu keinem Regimente gehören. Keine Seemacht ist in Schottland niemals gewesen, und so ist es auch noch.

Die Wissenschaften und schönen Künste sind zwar in Schottland nicht in einem so blühenden Zustande, als in England. Doch sehet es den Einwohnern weder an Geschicklichkeit, noch an Fleiß, wozu sie die schönste Gelegenheit haben, da sich in ihrem Lande 4 Universitäten für Presbyterianer zu Edinburgh, Glasgow, St. Andrews, und Aberdeen, befinden. Viele begeben sich auch der Wissenschaften wegen nach Frankreich. Insonderheit hat der König in England, Jakob der 1ste, da er noch Schottland allein besaß, und selbst ein gelehrter Herr sowohl, als ein Liebhaber der Gelehrten war, zu Beförderung der Wissenschaften für Lehrer und Lernende in Edinburgh milde Stiftungen gemacht, die noch jetzt dauern; endlich zeigen auch die in Schottland gedruckten Schrifften, daß es darinnen gründliche Gelehrte giebt.

Zur Handlung haben die Schottländer theils Naturwaaren, theils auch Fabriken. Es sind bey ihnen Fische in großer Menge, Welle, Flachs, Unschlitt, Woll, Leder, Seinfäden, Butter, Eier, Woll, Eisen, Fischtran, u. s. w. Sie haben wollesne und leinene Fabriken, daß sie solchergestalt Waaren im

Lande verfertigen, und außerhalb Landes führen könnten. Eben so wenig fehlt es ihnen, da sie um und um die See, und viele schöne Häfen haben, an der schönsten Gelegenheit zu einer ansehnlichen Handelsung. Sie treiben auch unmittelbar mit Irland, und absonderlich mit den Niederlanden, etwas Handelsung, daher sie in Rotterdam sehr in Ansehen stehen. Glasgow hat besonders Handlung nach Amerika und nach Guinea. Aber doch haben die Schottländer die meiste Handlung nach England, und eben diese letztere läßt die schottländische Handlung nicht aufkommen, sondern sucht sie viele mehr auf alle Weise einzuschränken. Dieses ist um so viel leichter, weil die Schottländer selbst keinen Wechselplatz haben, sondern alle ihre Briefe durch die Hände der Kaufleute in London gehen müssen.

### Der dritte Abschnitt.

#### Von Irland.

Irland oder Ireland, Hibernia, ist eine Insel und Königreich. Es liegt England gegen Abend. Auf der Mittagsseite hat es das atlantische Meer, gegen Morgen das irrländische, Mare Hibernicum, welches unten der St. Georgenkanal heißt. Gegen Mitternacht das schottländische, Oceanus Deucalodoniæ, gegen Abend das occidentalische. Bey den Alten hieß es Britannia parva, ingleichen Ierna, Iuverna, Iris, u. s. w. Neuerlich heißt es Hibernia, vielleicht ab oder hiberno, von der wintermäßigen oder kalten Luft, wiewohl es

Gleiches

Gefehete giebt, welche glauben, diese Benennung komme von einem phöniciſchen Worte Ibernæ her, welches die weſtliche Wohnung bedeutet. Irland heißt es vermuthlich von einem irländiſchen Worte, hiers, welches ſo viel, als weſtlich, bedeutet, oder es heißt ſo viel, als Erieland, das im irländiſchen ein Land gegen Abend bedeutet, weil es England gegen Abend liegt. Die Länge beträgt 60, und die Breite 30 deutſche Meilen.

Die Flüſſe des Landes ſind hauptſächlich der Shannon, Sonas, deſſen dritter Theil ungeſähr ſchiffbar wird, ehe er in das abendländiſche Meer fällt. 1) Der Boyne, der bey Drogheda fließt, und in das irländiſche Meer fällt. 3) Der Barrow. 4) der Sewer, 5) der Fluor, welche bey Waterford zuſammenkommen, und ſodann in die See fallen. Hierzu kommen noch andere Flüſſe, nebst einer großen Menge Seen, deren viele ſehr groß, und mit Inſeln verſehen ſind, worauf nicht nur Wälder ſtehen, ſondern auch zum Theil Menſchen wohnen.

Gewöhnlichermaßen wird Irland in vier Hauptprovinzen, und dieſe wiederum in 32 Graſſchaften eingetheilt. Jene heißen Ulſter, Ultonia, oben, Leiniſter, Lagenia zur Rechten, Connaught, Connacia, zur Linken, Munſter, Mozmomia unten.

Ulſter enthält die 10 Graſſchaften.

1) Downe, Comitatus Dunensis, wo — Down, Duna, eine alte ſeine Handelsſtadt mit einem Viſchthum und Hafen; ferner — Bangor, Newton, Dromore ein Biſchofthum und Dundrum.

2) An

2) Antrim; Comte. Antrimensis, wo — Carrickfergus, oder Knochfergus, Rupes Forguis, Stadt und Hafen am irländischen Meere, — Belfast, eine große Stadt ohne Mauern. Die Einwohner sind meist Schotten, welche Jakob der 1ste dahin geschickt hat; sie treiben habsche Handlung. — Antrim, Cannor, Colerain. Hier ist der merkwürdige Riesensteg, der von dem Fuße eines Hügelns in die See hincingeht. Bey der Ebbe kann man ungefähr 600 Fuß von seiner Länge wahrnehmen. Wie weit er aber noch hincingeht, ist unbekant. Wo er am breitesten ist, da erstreckt sich die Breite auf 200 Fuß, und wo er am schmalsten ist, auf 120. Die Höhe ist nicht überall eierley, sondern manchmal 36, anderwärts nur 10 Fuß. Er besteht aus vielen tausend senkrecht hintereinander stehenden Pfeilern von verschiedner Größe und Größe, doch meist 5 bis 6 eckicht, die aber alle unregelmäßig gestellt sind. Ob er von der Natur oder von der Kunst herrühret, ist bis jetzt noch nicht entschieden.

3) Londonderry, wo — Londonderry, Londino - Veria, ein fester Ort, der hauptsächlich von Engländern angebauet ist. Daber sich die meisten Einwohner zu der englischen Kirche bekennen. In der Stadt ist ein Bisthum, und daneben ein Hafen. Sie liegt am Fluß Lough Foyle, der hier breiter als die Themse zu London ist. Man könnte die Stadt sehr fest machen, wenn sie nach der neuen Art befestiget würde. Die Einwohner treiben gute Handlung außer Landes, und sind sehr höflich; in der Ringmauer darf kein Katholik wohnen

nen

nen. Am merkwürdigsten ist sie wegen der harten Belagerung unter Jakob dem 9ten, da sie die größte Hungersnoth erduldet.

4) Donegall, oder auch Tyrconell, mit den Städten — Donegall, oder Dunnagall, Rapho, Bollyshannon und Ballybogg, mit einem Hafen.

5) Tyrone, wo — Strabane, Omagh, Dungannon und Cloghet ein Bisthum.

6) Fermanagh oder Fermanagh, wo viele Seen, und besonders der See oder Loughsarn, ein sehr großer See mit vielen Inseln, und dem Deste Luntetilling.

7) Monaghan, ist voll Hüyer und Berge, und hat lauter Dörfer, wozunter Monaghan und Clonish die besten sind.

8) Cavan, mit Kilmore, einer Festung und Bisthume, und Cavan.

9) Armagh, Comit. Armachanus, die fruchtbarste Landschaft in ganz Irland, hat — Armagh, ein Erzbisthum, dessen Erzbischof Primas von ganz Irland ist; — Charlemount, Lurgan, und unten Carlingford.

10) Louth, Com. Lincolns, welche zu keiner gerechnet wird; sie hat — Drogheda und Dundall mit einem Hafen.

In keiner, wo man die Einwohner als sehr fleißige Leute rühmt, sind 11 Grafschaften, nämlich:

1) Dublin, wo Dublin die Hauptstadt des ganzen Königreichs am Fluß Liffy, eine der größten und schönsten Städte von Europa, die alle Tage schöner und größer wird. Sie hat einen Erzbischof, der zwar Primas des Reichs, aber nicht des ganzen

ganzen ist, und die einzige Universität im Lande, welche die Königin Elisabeth 1592 gestiftet hat. Die Hauptkirche ist dem heil. Patrick oder Patricius geweiht, wo der berühmte Dr. Swift ehemals Predant war. Der Hafen ist für die großen Schiffe unbrauchbar, weil an der Mündung des Flusses der Sand gar zu tief liegt. Insbesondere ist zu Dublin der Vicelkönig, das Parlament, und die Landesregierung von Irland. — Swords.

2) Kildare, mit einer wohlgebauten Stadt gleiches Namens, ferner — Traas und Arby.

3) Wicklow, wo eine Stadt mit Schloß und Hafen von einerley Namen, und Arklow. Diese Grafschaft ist sehr bergicht.

4) Carerlogh, mit einer eben so benannten Stadt, die sonst feste, ist aber schlecht ist, und übrigens in einer schönen fruchtbaren Gegend liegt. Dergleichen — Loughlin und Tulla.

5) Wexford, wo eine Stadt, eben so genannt, und mit einem Schlosse am Eingange des Hafens versehen ist. Ferner — Ferns, ein Bisthum, Lantecorby und Koffe.

6) Kilkenny. Die Stadt gleiches Namens ist groß, schön, regelmäßig gebaut, und die Straßen mit Marmor aus den nahe befindlichen Brüchen gepflastert. Neben der Hauptkirche steht ein hoher Thurm, dergleichen in Irland noch mehr sind, die man von den Dänen herleitet, wiewohl niemand recht weiß, wozu sie eigentlich gebraucht worden. Die Stadt treibt Handlung, und hat ein schön Collegium für junge Leute. Der dorneben befindliche Fluß Nuo, ist schnell, und hat überaus rein Wasser.

fer. Daher sagt man, die Stadt habe drey Wunderdinge, Wasser ohne Schlamm, Luft ohne Nebel, und Feuer ohne Rauch, welches letztere von dem Steinkohlen zu verstehen. Goutran ist auch eine gute Handelsstadt.

7) **Owens County**, der Königin Grafschaft, enthält, **Maryborough**, oder **Owensstown**, **Portarlinton**, u. s. w.

8) **Kings County**, Königs Grafschaft, hat **Philipps**, oder **Kingstown**, **Bayagbir**, u. s. w.

9) **Westmeath**, *Midia Occidentalis*, mit vielen Seen und Dörfern **Athlone**, **Killbegan**, **Mullingar** &c.

10) **Longford**, eine Landschaft voll Seen, mit **Longford**, **Grenard**, **Lanesborough** und **Aradagh**.

11) **Festmeath**, wo die gute Handelsstadt **Trim** am Fluß **Boyne**, welcher die Landschaft in zwei Theile theilt, ferner **Nadon**.

In **Connacht**, wo man die Einwohner einer besondern Gattung beschuldigt, sind 5 Grafschaften, nämlich

1) **Sligo** oder **Sligo**, mit der feinen Handelsstadt gleiches Namens, wo ein Schloß und Hafen, ferner **Bellclare**, **Bilglao**, u. s. w.

2) **Leitrim**, mit einer eben so benannten Stadt, ferner **Carrifortunus**, **Jamestown**, &c. hier entspringt der Fluß **Shannon**.

3) **Mayo**, hat, nebst der Stadt gleichen Namens, noch **Killala**, ein Bisthum, **Kiltreny**, **Casselbar**, und in dem nördlichen Theile viele Wägen und Berge.

4) **Kof**

4) Roscommon, hat Roscommon, Episkop ein Bisthum, und Abby, Boyle.

5) Galloway, Com. Galvendi, welches mit Galloway in Schottland nicht vermenget worden darf, hat Galloway mit einem Bischof, Hafen und starker Handlung, Tuam, ein Erzbisthum, Donmore, Killoolgan und Confort.

In Münster, der angenehmsten und fruchtbarsten Landschaft von Irland, sind die Grafschaften:

1) Clare, wo Clare mit einem Bisthume und Hafen, Killool und Killofenora, auch 2 Bisthümer, und Lunn.

2) Limerick, mit einer eben benannten Stadt, welche eine große, durch Natur und Kunst feste und wohlbewohnte Handelsstadt mit einem Schloß und Bisthume ist, und nach Dublin für die beste irische Stadt gehalten wird. Der Theil, welcher die Engländerstadt heißt, wird durch den Fluß Shannon umgeben. Ferner Akraton und Bilmallock.

3) Tipperary, wo Cashel, eine Stadt mit einem Bisthume. Dasselbst ist der große St. Patrick's-felsen, auf welcher die Hauptkirche steht, wohin man auf einem ganz schmalen an der Seite des Felsens gehauenen Fußsteige kommen kann. Ferner Tipperary, Thirlis, u. s. w.

4) Waterford, wo eine eben so benannte feste, reiche und feine Handelsstadt mit einem Bisthume, und einem etwas entfernten Hafen ist: Dungarvan und Lismore.

5) Cork, Com. Cortovienis, hier ist Cork, eine große, feste, reiche Handelsstadt mit dem besten Hafen



Hafen, und der stärksten Handlung in Irland. Der meiste Handel ist nach Amerika mit eingefahrenen Rindfleisch und Wurst. Man sagt, daß hier ein Jahr lang mehr, als 30000 Ochsen geschlachtet werden. Der Hauptkirche der heil. Maria Shannons hat Kronswell die Glocken geweiht, und daraus Kanonen gießen lassen. Sie hat einen Bischof, und eine überaus angenehme Lage — Ferner Dingle, ein guter Handelsplatz und Hafen. Cloyn ein Bisthum, Koughall, ein volkreicher Ort und Hafen, Kilmoweth, u. s. w. Es ist die größte Grafschaft.

d) Kerry, eine Grafschaft voll Meeresbäsen und Berge, wo Dingle, Kilmare und Nedfert, ein Bisthum.

Irland hat eine gelinde, mäßige Luft, die im Sommer kühler, und im Winter wärmer, aber nicht so rein, als in England, ist, weil die dazwischen befindlichen vielen Moräste und Seen die Luft mit Dünsten und Feuchtigkeit anfüllen. Daher die Einwohner, noch mehr aber die dahin kommenden Ausländer, mit Blässen, Durchfall und Schnupfen geplagt sind. Wider den Durchfall bedient man sich des irländischen Brandweins, Uagwebaugh genannt. Wegen der feuchten Luft will auch das Getreide nicht recht reif werden, wiewohl sich die dahin gezogenen Engländer viele Mühe gegeben haben, dieser Unbequemlichkeit abzuhelfen. Der Erde

bedeutend fruchtbar genug, nur mehr zu Graße, als zu Getraide. Das Gras ist an manchen Orten so schön und süß, daß man dem Vieh nicht erlauben darf, sich satt zu fressen, und der Erdboden so geil, daß man ihn durch Düngung mehr verderbt, als gut macht. Frezlich sind auch an vielen Orten ungesunde Moräste und unfruchtbare Sümpfe. Es giebt auch darinnen starke Wälder und große Berge. Das Sonderbarste ist, daß dieses Land keine Schlangen, Kröten, Spinnen und dergleichen giftige Thiere leidet. Sie sterben, heißt es, sogar, wenn man sie dahin bringen will, sobald sie die Küste in die Augen bekommen. Ferner versichert man, daß in einem Gebäude, wo irrländisch Eichenholz zum Baue genommen ist, keine Spinne leben könne, und Westminster wird als ein Beispiel angeführt. Zum Unglück aber findet sich, daß es aus englischen eichenem Holze gebauet ist. Dafür sind in Irland Wölfe, und hienächst Hirsche, wilde Schweine, Pferde, die sie Hobbysen heißen, und die zwar klein sind, aber einen bequemen Gang haben; eine große Menge Rindvieh, wegen das viele Gras Anlaß giebt, und worinnen der größte Reichthum der Einwohner besteht; und zahlreiche Heerden Schafe, die das Jahr zweimal geschoren werden können. Aber alle Gattungen von Vieh sind kleiner, als in England. Die Bienen sind in Irland so häufig, daß sie nicht nur in ordentliche Stöcke, sondern auch in hohle Bäume und Löcher des Erdbodens bauen. Fische hat man dort im Ueberflusse, und besonders werden an der Küste gegen Norden viele Häringe, und gegen Süden viele Stöckfische gefangen.

gefangen. Seit einiger Zeit hat man sich auch in Irland auf den Glacis und Hanfban gelegt. Sie erbauen auch aus den Bergwerken Silber, Gold, Blei, wovon keines sonderlich ist, Kupfer, Zinn, und Eisen, welches sich am meisten findet.

Die Irländer sind größtentheils von mittlereer Statur, wohlgenachsen, nicht übel gebildet, stark von Kräften, von einer hitzigen und feuchten Natur, als andere Nationen, von überaus reicher Haut, schnell auf den Füßen, und am ganzen Leibe sehr gesenktem. Hiernächst haben sie Witz genug, doch besonders den Ruhm der Tapferkeit und Herrschartskeit, und wagen viel mit Lebensgefahr, wovon sie in allen Kriegen Proben abgelegt haben. Daher werden sie außer Landes hochgeschätzt, und man findet viele Irländer in Deutschland, Frankreich, Spanien, Rußland, unter den Kriegsheeren. Obwohl ihre Tapferkeit zuweilen in ein wildes Wesen ausartet, welches sie auch durch ihre Widersetzlichkeit gegen die Regierung an den Tag legen, in welchem Stücke sie den Engländern sehr ähnlich sind. Wie sie denn überhaupt, aller Wahrscheinlichkeit nach, ehemals sehr wild und ungesittet gewesen seyn müßen. Durch den Umgang aber mit den Engländern, die sich in Irland niedergelassen haben, sind sie allmählich gesittet und höflich worden. Mühseligkeit, Hunger und Kälte können sie sehr gut aushalten. Sie sind ein wenig leichtgläubig, sonst aber gegen Fremde freundlich, in der Liebe standhaft, in der Feindschaft unverföhlich, überhaupt aber in allen Leidenschaften heftig, und können es nicht vertragen, daß man ihnen etwas unvordet thut. Ehemals hieß

ten sie sehr viel auf die Religion, und daher wurde Ir-  
land vor Alters die Insel der Heiligen genannt.  
Diese Mischung guter und schlimmer Eigenschaften  
hat Anlaß gegeben, daß man von den Irländern  
sagt: wenn sie schlimmen sind, so giebt es nichts  
schlimmeres Leute; sind sie aber gut, so tobt man nir-  
gends bessere Leute finden. In ihrer Kleidung sind  
sie den Engländern sehr gleich. Die Begräbnis-  
gebräuche der Landeseingebornen sind sehr seltsam;  
es machen dabei gewisse gedungene Weiber ein  
ganz erbärmliches Scheul und Geföhren. Ihre Spra-  
che hat etwas ganz besonders, und ist ihnen eigens-  
thümlich. Wegen ihrer Behnlichkeit mit der Spra-  
che in Wales achret man sie für die alte britische,  
aber durch die darunter gemischten fremden Wörter  
ist sie ganz verändert worden. Inzwischen reden nur  
die Eingebornen diese Sprache, und besonders sehen  
die Vornehmen ihren Namen gern einä vor. Eng-  
länder aber und Schottländer behalten ihre Mutters-  
sprache. Die Anzahl der Einwohner in Irland  
beträge nach der gewöhnlichen Meinung etwas eine  
Million:

Die herrschende Religion in Irland ist die  
englische oder sogenannte bischöfliche Kirche, und die  
englische Kirchenordnung ist seit Edwards des Stern  
Zeiten daselbst eingeführt worden. Inzwischen bes-  
kennen sich nur die geistlichen, und hauptsächlich die  
dahin gezogenen Engländer zu derselben. Von dem  
alten Eingebornen aber ist der größte Theil der rö-  
misch-katholischen Religion zugehan, so, daß man  
deren ziemlich drey Viertheile rechnen kann, und  
diese sind bey nahe eben so leichtgläubig und aber-  
gläubisch,

gläubig, als in den vorigen Zeiten: wie man denn daher eine von den irrländischen Inseln, Lough Davig genannt, für die Vorstadt des Zigeuners hält, wo diejenigen, die sich hineingewagt, seltsame und schreckliche Dinge gesehen und erblüet haben sollen. Die Anzahl anderer Religionsverwandten von allen Gattungen ist, besonders um Londons Derry herum, und in den nordischen Gegenden, ebenso, wie in England, sehr zahlreich, weil auch hier alles geduldet wird. Die Römischkatholischen sind am meisten eingeschränkt. Das Kirchenregiment ist so eingerichtet, wie es die bischöfliche Kirche mit sich bringet, und es gehören dazu 4 Erzbischöfe, zu Armagh, Dublin, Cashell und Tuam, und 18 Bischöfe, unter welchen die übrigen Christlichen stehen. Der Schutzpatron von Irland ist der heil. Patricius oder Patrick, den man für einen Nefen des heil. Martin von Tours ausliebt. Dieser soll der erste gewesen seyn, der im J. 435 das Evangelium in Irland gepredigt hat.

In Ansehung des weltlichen Regiments sind die ältesten Umstände von Irland sehr ungewiß. Daß es schon vor der Sündfluth bewohnt gewesen sey, wird zwar gesagt, aber nicht bewiesen. Jetzt will man wissen, daß ungefähr 300 Jahre nach der Sündfluth einer von Japhets Nachkommen, Bartholan, Irland eingenommen, daß nach ihm Nemethus, ein Scothe, mit seinen Söhnen daselbst die Herrschaft gehabt, und auf seine Nachkommen fortgepflanzt; daß hernach 4 oder 5 Söhne eines gewissen Milesius aus Spanien mit einer Kolonie auf einer Flotte von 50 Segeln sich der

Insel bemächtigt. Vielleicht sind dieses die Scotti gewesen, die hernach einen Theil von Schottland eingenommen, und diesem Lande den Namen gegeben haben. Manche achten sie für Abkömmlinge der alten Briten, weil diese Nation der Insel am nächsten gewesen. So viel ist gewiß, daß die Römer niemals dahin gekommen sind. Julius Agricola, ein General des Domitians, hat es zwar versucht wollen. Es ist aber unterblieben; und eben aus der Ursache, weil von den Römern niemand dahin gekommen ist, finden wir auch von der Geschichte dieses Landes so wenig zuverlässiges. Es kann seyn, daß sich nach und nach mancherley Nationen auf diese Insel begeben, und dazwischen getheilt haben, daß es also zu Edgars Zeiten in Irland eben so, wie in Gallien und Britannien, ausgesehen hat. So viel ist richtig, daß zu der Zeit, da die Engländer die Insel eroberten, außerhand kleine Fürsten darauf waren. Es kam aber Irland unter dem König von England, Heinrich dem 2ten, zu dieser Krone, und ist seit der Zeit haben geblieben. Doch nannten sich die Könige von England nicht Könige, sondern nur Herren von Irland; bis endlich im 16ten Jahrhunderte Heinrich der 8te den Namen eines Königes von Irland annahm, und also dieses Land für ein Königreich erklärte. Unmittelbar, obzoh Irland unter einerley Könige mit England steht, so ist es doch demselben nicht so, wie Schottland, einverleibet, sondern es hat seine eigne Regierung und sein Parlament bekakem. Es ist daselbst ein Vizekönig, der von dem Könige ernannt und alle 3 Jahre verändert wird. Er stellt

steht unter dem Namen eines Lordlieutenants die Stelle des Königs in England vor, und hat eine große Gewalt, die der königlichen sehr nahe kommt. Es steht in seiner Macht, Krieg und Frieden zu beschließen, die Aemter und Stellen des Staats, bis auf einige wenige, zu besetzen, Verbrecher zu begnadigen, nur einige ausgenommen, die sich der König vorbehalten hat, u. s. w. Zu seinem Beistande hat er einen geheimen Rath, der aus dem Lordkanzler des Reichs, dem Schatzmeister, und einigen andern Mitgliedern besteht. Das dasige Parlament hat, wie in England, sein Ober- und Unterhaus. Das erstere besteht aus Erzbischöfen, Bischöfen, Grafen, Vicomten, Baronen u. zusammen 145; das letztere aber, oder die Kammer der Gemeinen, aus 300 Mitgliedern. Der irländische Adel hat mehr Vorrechte, als der schottländische. Die Irländer können Sitz und Stimme in dem Parlamente von England haben, sie können Peers von Großbritannien werden, welches den Schottenländern nicht zugestanden wird. Inmitten ist gränzen sich doch die Reichsgesetze auf das Parlament und den geheimen Rath von England, und in dem irländischen Parlamente kann kein Gesetz statt finden, das nicht vorher durch den geheimen Rath in England bestätigt worden ist. Kurz, die Regierung ist ziemlich so, wie in England, eingerichtet. Die Kriegsvölker, die für Irland unterhalten werden, mögen sich wohl etwa auf 11000 Mann erstrecken.

Die Wissenschaften und Künste sind in diesem Lande nicht so gar sehr, ja kaum so stark, wie bey

den Schottländern, im Flece, wiewohl sie auch nicht vernachlässiget werden. In Dublin, wo die einzige Universität des Landes ist, steht die Gelehrsamkeit in ganz gutem Ansehen.

Die Handlung, welche Irland treibet, ist anscheinlich genug, und wird mit Holland, Frankreich, Amerika, u. s. w. getrieben. Besonders haben die Irländer viel mit Frankreich zu thun; sie führen dahin eingefalzen Rindfleisch, Lachs, Leder, Tuche und Butter in großer Menge. Seit einiger Zeit haben sie sich auch, mit Hülfe der zu ihnen gekommenen Engländer, auf Ackerbau und Fabriken gesetzt. Sie erbauen Flach- und Hanf zu ihren Leinwandfabriken, wiewohl sie freylich nicht im Stande sind, viel auswärtis zu schicken, indem sie nicht einmal England ganz damit versorgen können, welches daher den Ausländern immer noch viel abkaufen muß. Aus ihrer Schafwolle, die sie nicht mehr, wie sonst, außer Landes führen dürfen, machen sie in inländischen Fabriken Tücher und andere wollne Waaren. Inzwischen ist die Handlung nicht so stark, als sie seyn könnte, weil England sie nicht zu Kräften kommen läßt, sondern einen großen Theil an sich zieht. Insbesondere gehen alle ausländische Wechselbriefe für Irland über London, weil Irland keinen eigenen Wechselplatz hat. Folglich kommt es freylich in seiner Handlung sehr zu kurz.

Das



## Das fünfte Hauptstück.

## Von den Niederlanden.

Die Niederlande, Belgium, oder Germania inferior, Niederdeutschland, liegen uns Deutschen gegen Abend. Ihre Gränzen sind gegen Morgen Deutschland, gegen Mittag Frankreich, gegen Abend und Mitternacht die Nordsee, wovon ein Strich in die Niederlande hineinsetzt, und den großen Meerhufen, Sinus Austrinus, die Südersee genannt, machet, weil die aus der Nordsee kommenden Schiffe, wenn sie in diese See einlaufen wollen, gegen Süden oder Mittag fahren müssen. Die Länge der Niederlande überhaupt beträgt 60, die Breite aber höchstens 45, und oben kaum 20 deutsche Meilen. Ungeachtet dieser Strich Landes so gar groß eben nicht ist, so ist er doch außerordentlich bewohnt, und man zählt darinnen mehr als 246 Städte, und mehr als 16000 Dörfer.

Die Hauptflüsse darinnen sind:

1) Die Maas, Mosa, fr. Meuse, die aus Lothringen kömmt, und in Krümmungen in die Nordsee fällt.

2) Die Schelde, Scaldis, fr. L'Escaut, die aus Frankreich durch die Niederlande in die Nordsee fließt, und bey ihrem Ausflusse schiffbar wird.

3) Die Mosel, Mosella, welche aber die Niederlande nur ein wenig berührt, und in den Rheim fällt.

4) Der Rhein, Rhenus, fr. le Rhin, der aus Deutschland kömmt, und in den Niederlanden sich

In fünf Arme theilt, wovon derjenige, der den Namen des Rheins behält, und in die See geht, jetzt mehr ein Graben, als ein Fluß, ist. Noch einer ergießt sich unter dem Namen der neuen Rißel, Nals, oder Foss-Druss, gegen Norden in die Südersee. Der dritte vereinigt sich mit der Maas, und heißt die Wahl oder Wäl, Vahalis. Der vierte, mit Namen Leck, Licus, vereinigt sich auch mit der Maas; und der sehr schwache Arm, Sliet oder Vliet, geht des Delfts vorbey auch in die Maas.

Die Niederlande, die man in 17 Provinzen theilt, werden unter dem Bilde eines Löwen vorgestellt, der auf Frankreich sitzt, mit dem Rücken sich gegen die See, und mit dem Rücken gegen Deutschland wendet. Artois ist daran der Schwanz, Hennegau und Namur sind die hintern Pfoten, Luxemburg und Limburg die vordern, Brabant, Antwerpen, und Maastricht der Leib, Flandern und Seeland der Rücken, Holland und Utrecht der Hals, Geldern und Friesland die Brust, Oberyssel der Rücken, Gueldern die Nase, Zeeland die Stirne, und die Südersee das herabhängende Ohr.

Den Namen der Niederlande haben sie, nach der Meinung einiger, daher bekommen, weil sie niedriger als Deutschland liegen. Noch andere leiten den Namen mit mehrerer Wahrscheinlichkeit aus der Geschichte her, die in Ansehung der Niederlande kürzlich diese ist. Zu den Zeiten des Cäsars gehörte alles, was bis an den Rhein liegt, und also auch die Niederlande, zu dem alten Gallien. Als hernach im 5ten Jahrhunderte die Franken, ein deutsches

deutsches Volk, in Gallien eindringen, und dasselb  
ein Reich aufrichten, das nach und nach immer  
größer wurde, bis das von ihm benannte Frank-  
reich entstand, so haben die Niederlande auch zu die-  
sem Reiche gehört. Im viem-Jahrhundert ober-  
theilte Ludwig der Fromme, der Sohn Karls  
des Großen, das Reich unter seine Söhne, und Lo-  
tharius bekam, nebst der kaiserlichen Würde und  
andern Ländern, auch die Niederlande auf seinen  
Antheil. Letzter theilte seine Länder wiederum  
unter seine Söhne, und sein dritter Sohn, Lothar-  
us, wurde Herr von demjenigen, was Austrasien  
genannt ward; und auch die Niederlande begriff.  
Er starb ohne Erben, und seine Länder überhaupt,  
besonders die Niederlande, wurden also getheilt,  
daß seines Vaters Bruder, Ludwig, König in  
Deutschland, und Karl der Kahle, König in Frank-  
reich, einen Theil von den Niederlanden bekamen.  
Nach der Zeit wurde Austrasien immer in kleinere  
Stücke zertheilt, die Statthalter einzelner Provinzen  
machten sich endlich, und endlich gar zu Herren über  
dieselben. Hiermit wurden kleine Herzogthümer und  
Grafschaften, die durch Heirathen wieder nach und  
nach zusammen kamen; bis hernach der Herzog von  
Burgund, Karl der Kühne, ziemlich alle Länder,  
die zu den Niederlanden gehörten, bis auf dreie, beis-  
ammen hatte. Dessen einzige Tochter wurde an  
den König und nachmaligen Kaiser, Maximilian  
den ersten, vermählt, wodurch die Grafschaft Bur-  
gund, oder Franche Comté, nebst den Niederlanden  
an das Haus Oesterreich kam. Aus allen zusam-  
men wurde der bestehende Kreis von Deutschland, wel-

Ger.

Der der burgundische Kreis hieß. Da nun die Grafschaft Burgund auch Hochburgund oder das Oberland hieß, so nannte man das übrige die Niederlande, und so soll der Name dieser Provinzen entstanden seyn. Karl der fünfte, Maximiliano Caeli, der von seiner Mutter, der einzigen Erbin der Krone Spanien, die spanischen Länder erhielt, erbte von seines Vaters Philippo Zweite die österreichischen Erblande, und folglich auch die Niederlande. Er brachte diejenigen Stücken, die noch fehlten, dazu, und sein Sohn Philipp war nach ihm Erbe von Spanien und den Niederlanden. Da er aber bey Gelegenheit der Reformirten, die sich in den letztern ausbreiteten, diese Lande gar zu hart drückte, so wurden sie rebellisch, und es kam so weit, daß 7 Provinzen sich besonders vereinigten, das spanische Joch abzuhütteln, und eine freye Republik wurden. Die übrigen, die man hernach die spanischen Niederlande nannte, blieben, nebst der Grafschaft Burgund, bey der Krone Spanien, bis Frankreich das letztere, nebst einem Theile der Niederlande, durch den niemägischen Frieden bekam. Nach des Königes in Spanien, Carlos des 1ten, Tode, entstand zwischen Frankreich und Oesterreich der bekannte Successionskrieg. Als der Friede 1713 und 14 in Utrecht geschlossen wurde, so bekam der Kaiser Karl der 6te auf seinen Antheil, nebst andern, auch die Niederlande, welche von der Zeit an die österreichischen heißen. Folglich werden die Niederlande, die zu Carlo des 5ten Zeiten aus 17 Provinzen bestanden, nun abgetheilt in

in die österreichischen und in die vereinigten Niederlande.

### Der erste Abschnitt.

#### Von den österreichischen Niederlanden.

Diese sind zwar nicht mehr ganz dem Hause Oesterreich, sondern ein großer Theil davon gehört jetzt zu Frankreich. Indessen würden sie zu sehr zerrissen werden, wenn man sie deswegen auf das neue abtheilen wollte. Daher sie in den meisten Erdbeschreibungen unter dem Namen der österreichischen Niederlande abgehandelt werden. Sie heißen Artois, Flandern, Hennegau, Namur, Luxemburg, Limburg, Geldern, Brabant, Antwerpen, und Mecheln.

1) Artois, Artesia, eine Grafschaft an der Picardie, gehört ganz zu Frankreich. Sie ist ungefähr 15 Meilen lang, und 12 Meilen breit, sehr fruchtbar, besonders an Getreide, und schon seit dem pyrenäischen Frieden 1659 an Frankreich abgetreten worden. Darinnen sind

Arras, Atrebatum, niederl. Attrechte, am Fluß Scarpe, der in dem ländgen Aubigny entspringt, die Hauptstadt, ist schön, groß, stark befestiget, und hat eine vorrevstliche Citadelle, nebst einem Bischofthum, das unter das Erzbisthum von Cambray gehört. —

St. Omer, Fanum S. Audomaci, eine wichtige Festung an den flandrischen Grenzen am Fluß Aa, hat auf der einen Seite einen Morast, auf der  
andern

andern ein feſtes Schloß. Das daſelbſt befindliche überflüſſige Waſſer abzuleiten, ſind in- und außers halb der Stadt Schleuſen; in der Stadt aber, nebst einem Wiſchpomp, ein Jeſuitſeminarium für junge römisch-katholiſche Engländer. Ferner —

Aire, Terouanne, St. Vranz, Bethune, Lens, Ledin, Bapaume, Lille, Perne, St. Paul.

2) Die Graffſchaft Flandern, Flandria, die größte Graffſchaft in der Welt, iſt 20 Meilen lang, 15 Meilen breit, und liegt Aetols zur Linken. Sie iſt überaus fruchtbar, und außerordentlich bewohnt. Ein Theil gehört zu Frankreich, der andere zu Deſſeireth, der dritte zu Holland.

In dem franzöſiſchen Antheile, durch welchen der Fluß Lys, Legia, fließet, heißen die Einwohner Slomando, und reden die alte flämiſche Sprache. Er iſt ſchon im vorigen Jahrhunderte aus Frankreich gekommen. Die beſten Orter ſind

Ryffel, Iſula, ſr. Lille, eine von den beſten Feſtungen, mit einem feſten Schloße, das von dem berühmten Vauban angelegt iſt, und nicht ſeines gleichen hat. Sie iſt ſehr groß, ſtark bewohnt, und treibt viel Handlung. Seitdem ſie in franzöſiſchen Händen iſt, ſind daſelbſt ſchöne Fabriken von Tüchern und Camelotten. —

Douay, Duncum, am Fluß Scarpe, in einer Gegend, wo viel Getraide erbauet wird. Daher ſie die Kornkammer von den Niederlanden heißet. Sie iſt eine Feſtung mit einem guten Zeughauſe, wichtiger Stückgießerey, Parlamente, Univerſität, die

die 1562 gestiftet worden, und einem Jesuitenseminarium für junge römisch-katholische Engländer. —

Armentieres, Armentaria, eine ziemlich feste Stadt, am Fluß Lys, ist sonderlich durch die schönen Tächer bekannt worden. L. Dräber ist Comines.

Dünkirchen, oder Dünkerken, Dunquerque, eine vortheilhafte Festung und Handelsstadt am Meer, wo große Sandbänke sind, welche die Niederländer der Dünen nennen. Der Hafen ist vortreflich, und hat für 30 Schiffe Raum. Die Franzosen haben sie absonderlich befestiget, und die Engländer haben zwar auf die Abtragung der Festungswerke, vorzüglich auf der Seeseite, gedrungen, es ist aber nicht völlig geschehen.

Gravelingen, Gravelina, eine feste Stadt zwischen Calais und Dünkirchen, ohnweit der See, hat neben sich das Fort Philipp. Die Franzosen wollten hier 1733 einen Hafen für Kriegsschiffe anlegen, welches aber die Engländer nicht verstateten. —

Cassel, oder Montcassel, Castellum Morinorum, eine Stadt mit einem festen Schlosse in einer angenehmen Gegend auf einem hohen Berge, wo man den hellern Himmel über 30 Städte und 400 Dörfer übersehen kann. Andere Dörfer sind — St. Winzberg, la Bassier, S. Armand, Orchier.

In dem österreichischen oder deutschen Flansdern, das im Mittel liegt, merket man

Gent, Gandavum. Es liegt bey dem Zusammenflusse der Flüsse Schelde und Lys, und hat eine ungemein feste Citadelle. Auf dem dazigen Schlosse ist Kaiser Karl der 5te geboren worden, daher man

es die Kaiserwiege nennt. In der Ringmauer der Stadt stehen mehr als 36000 Häuser, wovon sie nur die große heißt. Sie ist aber nicht ihrer Größe gemäß bewohnt. Wegen der vielen Kanäle, welche durch die Stadt gehen, hat sie 26 Inseln, und mehr als 700 Brücken. Von hier geht nach Brügge und Ostende der merkwürdige Kanal, die neue Fahrt genannt, zum Besien der Handlung, die in dieser Stadt sehr groß ist. An dem Kanale hin ist Plassendael, nebst andern festen Schloßern. Der Bischof von Gent gehört unter den Erzbischof von Mecheln. — Unter Gent liegt das Städtchen Deinse. —

Brügge, Brugga, nach Gent die beste, ist eine große, mit Wall und Graben besetzte Stadt, am Fluß Keya. Sie ist merkwürdig wegen des schönen Rathhauses, der Wasserkunst, des Jesuitencollegiums, der vielen Kirchen, der Abtey, und eines hohen Thurms. Hier ist der Ort, wo der burgundische Herzog, Philipp der Gute, ein Besizer des größten Theils der Niederlande, bey Gelegenheit seiner Vermählung mit seiner dritten Gemahlinn, der portugiesischen Prinzessin, Isabella, 1430 den Orden des goldenen Vlieses gestiftet hat. Das Großmeisterthum wählten sich theils der König von Spanien, theils der römische Kaiser an. Die Handlung in Brügge wird vermittelst des vorbegehenden Kanals getrieben, und der Bischof gehört nach Mecheln. Die Gegend um die Stadt herum heißt das freye Land, weil die Einwohner desselben durch die Bedrückungen der Stadt gezwungen wurden, sich die Freyheit zu verschaffen. Sie haben



ben noch ist vorzügliche Freiheiten, und eine besondere Obrigkeit von 4 Bürgermeistern, 27 Schöppem, 6 Pensionarien, und 2 Schatzmeistern, die sich auf dem alten Schlosse zu Brügge versammeln. —

**Ostende**, Ostenda, eine Stadt mit einem Hafen, die zwar klein, aber gut befestigt ist, daher sie 1601 von den Spaniern 4 Jahre lang belagert wurde, wobei die Spanier 20000, und die Holländer, die sie verteidigten, 50000 Mann eingeblüht haben sollen. Die ostindische Handelsgesellschaft, die dasselbst 1723 errichtet wurde, ist 1732 wieder aufgehoben worden. —

**Furnes**, Furnae, eine kleine Festung, die etliche Meilen weit unter Wasser gesetzt werden kann. —

**Cortryck**, oder Cortryche, Cortricum, fr. Coutray, eine hollische ehemals feste Stadt am Fluss Iser, verlor ihre Befestigung im J. 1744 durch die Franzosen. Die Einwohner machen schön Fischzeug. —

**Dornick**, Tornacum, fr. Tornay, eine große feste Stadt mit einer schönen Citadelle am Fluss Schelde, die von den Franzosen 1745, mit einem Verluste von 10 bis 12000 Mann erobert wurde. Der Bischof gehört unter den Erzbischof von Cambray. Die Fabriken verschaffen der Stadt einen ansehnlichen Handel. —

**Ypern**, Ipra, Ipreum, eine feste Handelsstadt am Fluss Yperle, mit einem festen Schlosse. Sie hat schöne Tuch- und Zeugfabriken, nebst einem Bischofe, der unter den Erzbischof von Mecheln gehört. Dasselbst war **Cornelius Jansenius** 1638 Bischof.

schof, der in der Lehre von der Gnade besondere Meinungen hatte, und dessen Anhänger Jansenisten heißen. —

**Oudenarde**, Aldenarda, eine kleine, feste Stadt mit einem Schlosse mitten in der Stadt; der Fluß Schelde fließt mitten durch. Die Einwohner machen seine Leinwand und schöne Tapeten. Der Bischof gehört unter Cambrai. —

**Dendermonde**, Denermonda, liegt an dem Zusammenflusse der Flüsse Dender und Schelde. Sie ist klein, aber vortreflich besetzt. Die Stadt kann durch Schluessen aus dem Flusse unter Wasser gesetzt werden. Was an der Dender herum liegt, hieß sonst das kaiserliche Flandern; ist heißt es **T Land van Alost**, und es gehören dazu **Alost, Ninove und Grammont oder Gerfsberg**. —

Andere Dörfer sind **Menin**, oder **Menen**, **Warneton**, **Sort-Anocke**, **Dirmuyden**, **Nieuport**.

Was über der **Ips** liegt, hieß sonst **Deutschflandern**, und was unter der **Ips** liegt, **Wallonischflandern**, wo die Einwohner noch die **Wallonen** heißen.

**T Land van Waas**, **Vasiz**, gehört halb den Holländern, halb zu Oesterreich.


In **Dornick**, **Menin**, **Surnee**, **Warneton**, **Xpern**, **Sort-Anocke** und **Dendermonde** hatten die Holländer durch den Vergleich von 1715 das Recht, Besatzungen zu halten, und diese Dörfer hießen deswegen die **Barriereplätze**. Aber die Holländer haben 1755 ihre Besatzungen weggenommen.

nommen, weil diese Festungen in dem vorhergehenden Kriege gar zu sehr beschädigt worden waren.

Das holländische Flandern liegt ganz an der Nordsee oben, und macht den kleinſten Theil von Flandern aus. Die Holländer haben es schon in dem Kriege mit Spanien vor dem westphälischen Frieden erobert. Die Unterthanen haben ihre Obrigkeit zu Middelburg in Seeland. Dacinnen sind

Sluys, Clauslae, oder Sullä, eine nicht große, aber wegen der darum befindlichen Moräste feste Stadt, mit einem guten Hafen. —

Blerliet, Bierlietum, eine Festung auf einer kleinen Insel, der Aufenthalt Wilhelm Bruchlings, der das Einsalzen der Häringe erfunden hat, und 1397 gestorben ist. —

Sas von , Cataracta Gandavensis, oder die Schleufe von Gent, die zur Sicherheit der Stadt Gent von den Spaniern in einem Moraste angelegt wurde, und seit 1604 in den Händen der Holländer ist, die daselbst ein ansehnlich Zeughaus haben. —

Sulst, Hullum, eine gute, obſchon kleine Festung, die durch Schleusen unter Wasser gesetzt werden kann, und von welcher ein Kanal nach Sluys geht. Die Gegend heißt bey den Holländern de vier Ambachten. oder die vier freien Ämter. — Andere Dörter sind Cadſand, eine Insel, Aerdeburg, Tjendick, Philippine, Arel.

3) Die Grafschaft Hennegau, Hannonia, fr. Hainaut, liegt zwischen der Schelde und Maas, und hat um ſich herum die Piccardie, Artois, Namur, Flandern und Brabant. Den Namen hat ſie von

dem Fluß Sayne, und der Erdboden ist fruchtbar. Ein Theil davon gehört Oesterreich, der andere zu Frankreich.

Oesterreich besitzt den nördlichen Theil, wo

Mons, oder Bergen, Mons Hennoniae, eine große Stadt und starke Festung auf einer Höhe mit 3 Gräben am Fluß Trouille. Es ist darinnen das St. Wandensstift für 30 adeliche Fräulein, und nicht weit davon liegt St. Ovilain. —

Arb, Achum, eine kleine sehr feste Stadt am Fluß Dender, mit einer schönen Leinwandfabrik. Zu der Stadt gehört eine Castellaney von mehr als 100 Dörfern. —

St. Antoin, ohnweit Dornick, eine kleine Festung an der Schelde, neben welcher das Dorf Fontenoy ist, wo das berühmte Treffen zwischen den Franzosen und Allirten 1745 am 11ten May die letztern versiel.

Weiter: Halle, Enghien, Lessines, Leuse, Bedne le Comte, Soignies, Chievre, Ligne, Xoeur, Fontaine l'Evêque, Binche, Beaumont, Dardanson.

Zu Frankreich gehört der südliche Theil, wo

Valenciennes, Valentiana, eine große, volkreiche und feste Stadt an der Schelde, mit einer guten Eldatelle. Sie verlor 1709 durch Hungersnoth 13670 Menschen. Es sind daselbst gute Fabriken in wollenen Zeugen und Battiste. —

Conde, Condacum, eine starke Festung an der Schelde, wovon die Prinzen von Conde in Frankreich den Titel führen. Den dassigen Nach setzt der König in Frankreich. —

Bouchain,

**Bouchain**, *Bochanium*, oder *Buccinum*, eine gute Festung an der Schelde; die Gegend heißt **Ostervant**. Nicht weit davon liegt die Abtey **Desvains**, wo die Franzosen 1712 einen Sieg über die **Ärtien** erzielten. —

**Davoy**, *Baracum*, eine Stadt, oder vielmehr nur ein Flecken. Dabey liegen die Dörfer — **Malplaquet**, **Tangiere**, und **Blaugies**, wo die Franzosen 1709 unter dem **Eugen** und **Marlbrough** geschlagen wurden.

**Cambray**, oder **Cametich**, *Cambracum*, eine große, wohlbesetzte und wichtige Stadt an der Schelde mit zwey Schlössern und zwo Ebdarstellen. Sie hat einen Erzbischof, der ehemals ein Reichsfürst war, und eine Leinwandfabrik, wo das sogenannte **Baynertuch** gemacht wird. Das Ländgen dazu heißt **Cambresie**. —

— Noch ferher: **Maubeuge**, **Quesnoy**, **Landrecy**, **Armentes**, **Philippeville**.

4) Die Graffschaft **Namur** liegt bey dem Zusammentlusse der **Samber**, **Sabis**, und der **Maas**, zwischen **Hennegou**, **Brabant**, **Lüttich**, **Luxemburg**, und gehöret ganz zu **Oesterreich**. Sie ist nur 6 Meilen groß, und bergicht, doch fruchtbar. Es liegt da

**Namur**, *Namurcum*, eine starke Festung mit einem Schlosse, das mitten in der Stadt auf einem hohen Felsen steht. Sie wurde 1697 von dem Könige in **England**, **Wilhelms** dem 3ten, belagert und erobert, da die französische Besatzung 16000, und die dabey stehende französische Armee 100000 Mann stark war. Der bishige Bischof steht unter

**Sambrag.** Bey dem darneben liegenden Dorfe **Gleuxy** wurden die Mürten 1690 geschlagen. —

**Charleroy, Caroloregium,** an der Samber, eine Festung, die ihren Namen von dem Könige in Spanien, Karl dem 5ten, hat. Sie ist erst 1666 erbaut worden, und es ist daselbst eine Stückgießerey. —

**Charlemont, Carolomontium,** eine Festung an der Maas, die sonst zu Maastricht gehörte, nunmehr aber in französischen Händen ist, und zu Hennegau getheilt wird, nebst dem daneben liegenden **Mibet**.

3) Das Herzogthum **Luxemburg** liegt zwischen der Maas und Mosel in dem bekannten Ardennenwalde, zwischen Trier, nämlich, Champagne, Lothringen, und Limburg. Sie ist von Morgen gegen Abend 15, und von Mittag gegen Mitternacht 12 Meilen groß, voll Gebirge und Wälder. Die Einwohner gegen Abend sind Wallonen, und gegen Morgen wohnen Deutsche. Es gehört theils an Oesterreich, theils an Frankreich, theils einzelnen Herren.

Oesterreich hat davon

**Luxemburg, oder Lützelburg, Luxemburgum, l. Lucoburgum,** eine starke Festung am Ruisseau, auf einer Höhe; sie hat einen schönen Palast für den Statthalter. —

**Baslogne, Bastonacum,** eine hübsche bewohnte Stadt am Ardennenwalde in einer angenehmen Lage. —

**St. Veit, Fanum S. Viti,** eine Stadt und Herrschaft, und — **Viande, Vicina, Städtgen**  
und

und Grafschaft gehören dem Prinzen von Oranien.

Salin, Stadt und Grafschaft am Fluß Aise. Sie gehört dem Grafen von Salin und Kaiserthum, und heißt Niedersalm, zum Unterschiebe von Obersalm am Wasgau. —

Chiny, oder Ciny, eine Grafschaft, Rochefort, eine Grafschaft, S. Hubert, Orchimons, Dixton, Arlon, Stadt und Marquisat; Rodemachern, eine Herrschaft, die ehemals dem Markgrafen von Baden-Baden gehörte, Remich, Grevinmachern, Echternach, Mûrtroff, Dikrich, Vöhrich, Neuerburg, Clervaux, Gonfalize, la Roche, Marche, Durbuy.

Zu Frankreich gehört

Bouillon, Bullionum, eine kleine, feste Stadt und Schloß in dem alten Herzogthum Bouillon; Ivois, Epaisas, oder Ivodiam, ein Städtgen, das seit 1662 das Fürstenthum Carignan heißt. — Montmedy, Mons-medias, eine Stadt und Bergfestung — Morville. — Damvillier. — Thionville, oder Diederhosen, Theonis villa, rechter Hand an der Mosel, eine Festung.

6) Das Herzogthum Limburg hat um sich herum Lüttich, Luxemburg und Jülich. Es ist kaum 5 Meilen breit, und 7 Meilen lang, trägt viel Getraide, und ist sonderlich wegen der Käse bekannt. Was davon zur Rechten liegt, ist öfter reichlich, wo

Limburg, Limburgum, eine feste Stadt mit einem Schlosse, die aber durch den Krieg sehr in Abney-

Abnehmen gekommen ist; und — Hertogenrath, edelr Rolduk, ein ländgen mit einer Stadt, was von etliche Dörfer holländisch sind.

Was zur linken an der Maas liegt, gehört den Holländern, und hat — Valern, ein gering Städtgen, — Wick, Vicus, das durch eine Brücke mit Mestricht Gemeinschaft hat; und — Valkenberg, Falconis Mons, Stadt und Grafschaft.

Die Heirschaften Wilre, dem Herrn von Boden, und — Rulhold, dem Freyherrn von Donsgard, zu Pfaffendorf, geheilig, sind deutsche Reichslande, die zu keinem Kreise gerechnet werden.

7) Das Herzogthum Geldern, Geldris, stößt an Cleve, Brixland, und die Südersee, Brabant, Holland, und Jülich. Es ist 7 Meilen breit, und ungefähr 20 Meilen lang, hat guten Ackerbau und Viehzucht.

Gegen Mitternacht heißt es Niedergeldern, und ist eine Provinz der vereinigten Niederlande. Gegen Mittag heißt es Obergeldern, und ist ein Theil der österrichischen Niederlande, woran Oesterreich, Holland, und Preußen Antheil haben.

Oesterreich besitzt

Ruremonde, oder Roermonde, eine große, feste und schöne Stadt mit einem nach Mecheln gehörigen Bischofe, an der Maas; wo der Fluss Ruur gemeinsält.

In Holland gehört

Venlo, Venloz, eine starke Festung und gute Handelsstadt, mit dem Fort St. Michael, die sonst



sonst zu dem hausearthchen Bande gehörte. Der berühmte Kanal, Fosse Eugéniana, welchen Clara Isabella Eugénia, eine Schwester des Königs von Spanien, Philippo des 2ten, und Gubernatorin der spanischen Niederlande hat graben lassen, fängt sich hier an, und geht 7 deutsche Meilen weit bis nach Rheinbergen im Edsalschen, ist aber jetzt ziemlich eingegangen. Nicht weit von Venlo ist an der Maas das feste Schloß — Stepenoverd, Stepanoverda, was eine Herrschaft mit etlichen Dörfern gehört.

Das meiste aber ist dem Könige von Preussen, wo

Geldern, Geldria, die Hauptstadt des Herzogthums, eine schöne Festung mit einem Schlosse in Moräften. —

Stralen ist auch eine kleine Festung, und Wachendonk, ein Städtgen, liegt darüber. — Montfort, Stadt und Amt gehörte sonst in die granische Herrschaft.

8) Das Herzogthum Brabant, Brabantia,

9) Antwerpen, sonst ein Markgrathum, und

10) Mecheln, sonst eine Herrschaft, machen jetzt zusammen eine einzige Provinz der Niederlande aus, weil zu den zwei letztern Städten weiter kein Gebiete gehört. Brabant ist sehr groß, und unter allen österreichischen Landesherrschaften die beste. Etwas davon gehört auch den Holländern. Es liegt recht mitten in den Niederlanden, zwischen Hennegau, Namur, Lüttich, Geldern, Holland, Flandern, und Seeland. Die Länge beträgt 18 Meilen, und die Breite gegen Mitternacht eben so viel, gegen Mit-

tag aber nur die Hälfte. Der Erdboden ist sehr fruchtbar, und die Fabriken und die Handlung sind nicht weniger ansehnlich.

#### Zu Oesterreich gehört

Brüssel, Bruxelles, eine große, starkbewohnte und befestigte Stadt, welche die Hauptstadt und der Sitz des Generalgouverneurs der österreichischen Niederlande ist, der den ehemaligen herzoglichen Palast bewohnt, wo sich auch die Staaten von Brabant versammeln. Die Stadt hat, nebst den weißen Landesknechten, eine Akademie für junge Edelleute, und das Generalpostamt des heiligen römischen Reichs und der österreichischen Niederlande, worüber der Fürst von Thurn und Taxis die Aufsicht hat. Die Einwohner haben Fabriken von Tapeten, Kamelotten, und Spitzen, und treiben auch gute Handlung. Von dieser Stadt geht ein Kanal nach Antwerpen, zu Fortschaffung der Kaufmannsgüter. —

Löwen, Lovanium, fr. Louvain, an der Dyle, eine große, feste Stadt mit einer römisch-katholischen Universität, die der Herzog von Brabant, Johann der 4te, 1425 angelegt hat. Ehemals war daselbst der berühmte Justus Lipsius Professor, dem die Ehre widerfuhr, daß der König in Spanien, Philipp der 2te, und seine Schwester, die oben gedachte Gouvernante der Niederlande, seine Vorlesungen anhörten. —

Antwerpen, oder Antoorf, Antwerpia, fr. Anvers, eine große Handelsstadt an der Schelde, die daselbst schiffreich wird, und dadurch zu der Hand-

Handlung viel beiträgt. Sie enthält etliche tausend Häuser, 22 Märkte, 212 Gassen, 8 Kanäle, und 74 Brücken. Im 16ten Jahrhunderte war sie die größte, reichste, schönste und festeste Handelsstadt in ganz Europa, indem daselbst zuweilen eine unglaubliche Menge von Kaufmannsschiffen vor Anker lag. Sie wurde ferner mit ihrem Gebiete von diesem ein Markgrasthum des heil. römischen Reichs genannt. In aber wird die Stadt in Brabant gerechnet, und in dem langwierigen Kriege zwischen Spanien und den vereinigten Provinzen ließ sie der Herzog von Alba 1576 drei Tage lang plündern, und machte, daß die meisten Kaufleute sich nach Amsterdam wendeten. Dahin hat sich also die Handlung der Stadt Antwerpen gezogen, und ihre Schifffahrt besteht ize in lauter kleinen Kähnen. Nach den Kriegen brachten es die Holländer dahin, daß das Haus Oesterreich in dem wäckerischen Frieden sich anheilsbig machen mußte, die Verordung einzugehen, daß kein großes Schiff nach Antwerpen fahren darf, ohne vorher seine Güter in Holland auszuladen: wodurch sie verhüten wollten, daß die Handlung sich nicht wieder nach Antwerpen jöge. Solchergehalts hat die Stadt ihre starke Handlung, als die Quelle ihres großen Reichthums, verloren. Indessen ist sie immer noch ansehnlich, und hat seine Tapeten- und Spizefabriken. Der dasige Bischof gehört unter den Erzbischof zu Mecheln. —

Mecheln, Mechlinium, fr. Malines, machte sonst mit ihrem Gebiete eine Herrschaft aus, und war eine besondere Provinz der österreichischen Niederlande.

berlande. Ihr obte wird sie ebenfalls zu Brabant gerechnet. Sie liegt mitten in Brabant am Fluß Dyle, und ist eine große, feste, und schöne Stadt. Ihre Handlung beruhet hauptsächlich auf der Spinnfabrik, welche die besten brabantischen Spitzen herfertigt. Sie hat eine Städtgerechtigkeit, das höchste Gericht der österreichischen Niederlande, an welches alle übrige Provinzen appelliren können, und einen Erzbischof, welcher Primas Belgii genannt wird. — **Archevot**, Archonum, eine schöne feste Stadt, unweit Löwen. Sie wurde im J. 1553 zu einem Herzogthum erhoben, und gehört dem Kurfürsten von Brandenburg. —

**Dierst**, Diesta, ein festes Städtgen am Flus Denner, an den Gränzen von Lüttich, mit dazu gehöriger Herrschaft, die dem Prinzen von Oranien gehört. Hier macht man gute Leinwand, Tücher und Strümpfe. —

**Gemblours**, Gemblacum, an der Gränze von Namur mit einer berühmten Abtey. Der berühmte Geschichtschreiber Sigbertus Gemblacensis hat sich 1187 daselbst aufgehalten.

**Genap**, oder Geneppe, Genapum, darneben. Der dasige Zoll gehört dem Könige von Preußen. —

**Lalen**, Lilemont, oder Lienen, Landen, nebst dem dabey liegenden Dorfe Herwinden, Grylesem, Dorf und Abtey, Judoigne, mit dem nicht weit davon befindlichen Dorfe Kamelies; die 3 letztern sind durch Schlachten zwischen den Allirten und Franzosen bekannt worden, und eben so auch Alwelle, nebst dem Dorfe Sennef; Vilverden, Gerentals, Lounhont, welches 1753

in einem Herzogthume erhoben, und dem Grafen von Carouca geſchenkt wurde. Hoogſtroten ganz oben am holländiſchen Brabant, ein Herzogthum, das dem Fürſten von Salin gehört.

#### Die Holländer haben von Brabant

Lillo, Lilloa, an der Schelde, über Antwerpen, ein feſtes Schloß, wo alle nach Antwerpen ſahrende Schiffe einen Zoll entrichten müſſen, und durchſuchet werden. —

Bergien op Zoom, Bergae ad Zomam, an dem Fluße Zoom. Sie wird durch dieſe Benennung von Mons, oder Bergen in Fennegau unterſchieden, und iſt eine ziemliche Handelsſtadt mit einer wichtigen Feſtung, welche der berühmte Löbhorn angelegt hat. Das zu der Stadt gehörige Marquisat gehört dem Churfürſten von der Pfalz, und die Feſtung den Holländern. —

Steenbergen, Srenoberga, eine kleine Feſtung, über der vorigen, dem Prinzen von Oranien gehörig. —

Breda, Breda, rechter Hand am Fluß Merſ, eine große, feſte Stadt in einer moräſigen Gegend. Die herumliegende Landſchaft gehört dem Prinzen von Oranien, unter dem Namen einer freyen Herrſchaft. Die Stadt iſt beſonders wegen des 1667 wiſſen den Holländern und Engländern geſchloſſenen Frieden, und des fruchtlos abgelaufenen Congreſſes von 1746 merkwürdig. —

Herzogenbuſch, Sylva Ducis, fr. Bois le Duc, die vornehmſte Feſtung in holländiſch Brabant, liegt um und um in Moräſen, iſt mit ſtarcken Wällen und Baſtionen

Basteyen umgeben, hat äußerlich zu ihrer Verwahrung starke Schloßer, und inwendig ein festes Kastell; die Einwohner sind zum Theil reformirt, meistens aber katholisch. —

Ravenstein, Ravenssteinium, Stadt, Schloß, und Herrschaft, hat der Churfürst von der Pfalz aus der oranischen Erbschaft, und die Holländer dürfen die Besatzung und den Zoll halten. —

Grave, Gravia, eine kleine, doch wichtige Festung an der Maas, die nebst dem umliegenden Landgen Cuyck dem Prinzen von Oranien gehört. —

Lindhoven, ein Städtgen und Schloß in dem Kempenlande, welches lat. Campinia heißt. —

Maestricht, Trajectum ad Mosam, an der Maas, unten an den Ufern von Limburg, im Stifte Lüttich, eine überaus feste und so große Stadt, daß 15000 Soldaten bequem darinnen Platz haben. Sie hat ein schönes von weißen Steinen erbautes Rathhaus, eine steinerne Brücke über die Maas, wodurch Wick und Maestricht vereinigt werden, ein festes Schloß, St. Peter genannt, vor der Stadt auf dem Petersberge, ein vollständiges Zeughaus, eine gute Bewehrfabrik, und einen halb eöniskatholischen, halb reformirten Rath. Neben der Stadt sind die Dörfer Laffeld und Elderen, wo die Allirten 1747 von den Franzosen in einem heyligen Treffen geschlagen wurden.

### Lüttich.

Das Hochstift und Bisthum Lüttich, Episcopus Leodiensis, gehört zwar zu Deutschland, da es aber

aber um und um mit den Niederlanden umgeben ist, so wollen wir es hier beifügen. Es liegt zwischen Limburg, Brabant, Namur, Luxemburg, und Belgien. Der Landesherzog ist ein Bischof, der als ein vornehmster geistlicher Reichsfürst von Deutschland auf dem Reichstage Sitz und Stimme hat, und mit seinem Lande zu dem westphälischen Kreise gerechnet wird. Das Land ist so fruchtbar, daß es den Namen des Paradieses für die Geistlichen bekommen hat. Die Steinkohlengruben sind für das Land sehr einträglich, weil Holland sich daraus versorgt. Der Pöbel im Lande wird so schlimm beschrien, daß er nicht seines gleichen hat. Aber andere, sowohl adliche, als bürgerliche Einwohner, sind höflich und dienstfertig. Darinnen ist

Lüttich, Leodium, fr. Liege, eine große, feine und wohlhabende Stadt an der Maas, mit vielen Edelsteinen, welche die Bischöfe, um ihre Unterthanen in Zaum zu halten, haben anlegen lassen. Eine davon ist wiederum geschleift. Die Stadt hat gute Handlung mit den dafelbst verfertigten, und in Luchern, Leder, Nägeln, Gewehr, u. s. w. bestehende Waaren. In der Stadt und Vorstadt sind mehr als 100 Kirchen. Die englischen Jesuiten haben darinnen auf der Spitze eines Hügelchens eine Schule mit einem schönen Garten, und nicht weit davon ist auch ein Kloster für englische Nonnen.

Weiter — Rocour; Herfali und Wesen, dessen Gegend Hasbain heißt; Tongern, in der Grafschaft Loos; Dilsen; die Grafschaft Roerem; Weert in der Grafschaft Looen; Jrapshmont, eine Grafschaft, mit Derviers, und dem

dem seines Gesundbrunnens wegen bekannten Städtgen Spa; Stablo, und Malmedy, gefürstete Äbteyen; Lury, die beste Stadt nach Lüttich, in der ren Gegend Papiermühler, Eisenbergwerke, und Steinkohlen sind; die Gegend hat den Namen Condros, bis nach Dinant, unten an der Maas, wo starker Lederhandel getrieben wird.

In den Niederlanden wird die Luft ziemlich durchgängig für gesund gehalten. Die Feuchtigkeit in dem Erdboden veranlaßt zwar im Winter öfters dicke Nebel. Aber sie können für die Einwohner nicht so gar schädlich seyn, weil die vielen trocknen Ostwinde die Luft reinigen, und etliche Monate lang starke Fröste verursachen, weswegen die Kälte darin: nen ziemlich stark ist. Der Erdboden ist überaus fruchtbar an Getralbe und mancherley Gattungen von Früchten, so, daß ihm nicht leicht ein anderes Land unter eben demselben Himmelsstriche gleich kommt, und da die Einwohner das, was sie erbauen, wegen der Nachbarschaft mit Holland, leicht verkaufen können, so wird ihr Fleiß dadurch außerordentlich ermuntert. In Hennegau und Namur giebt es Eisen- und Bleibergwerke, nebst unerschöpflichen Steinkohlengruben, die aber den Niederlanden wegen der starken Kälte nicht viel Vortheil einbringen, da sie sonst so gut, als aus dem Lüttischen, stark nach Holland gehn würden. Es giebt ferner darinnen  
gut



gute Marmorbrücke. Hauptsächlich wird für die  
Jahreszeiten des Landes viel Glazee erbauet.

Die Einwohner der österreichischen Niederlande  
sind größtentheils aus Leibe stark, und wohlgebildet,  
und mit den benötigten Eigenschaften zu allen  
Wissenschaften wohl versehen, besonders aber zur  
Handlung geschickt. Sie sind aus Spaniern, Franzo-  
sen und Holländern vermischt, und eben so in den  
Sitten und der Lebensart unterschieden. Man  
kann ihnen überhaupt Aufrichtigkeit, Leutseligkeit,  
und, besonders gegen Fremde, Höflichkeit nachrüh-  
men. Ihre Treueherzigkeit erstreckt sich unwillen  
bis zur Einfalt. Die Niederländische Adel ver-  
nehmlich in Verdienst hält viel auf große Titel, wie-  
wohl auch alle andere Stände gern hoch angese-  
hen seyn wollen. Daher Kaufleute, wenn sie sich  
reich genug dünken, ihren Stand gern gegen den  
Adel vertauschen; gleichwie hingegen auch Edelleute,  
denen es an Gelde fehlt, sich nicht schämen, in den  
Kaufmannsstand zu treten. Daß übrigens die  
Anzahl der Einwohner ansehnlich sey, kann man  
leicht erachten, wenn man die vielen Dörfer und  
Städte betrachtet, die nicht leicht in einem Lande  
zahlreicher gefunden werden. Inzwischen läßt sie  
sich nicht leicht bestimmen. Ihre Sprache ist ge-  
meintlich die niederländische oder holländische, eine  
Tochter der hochdeutschen, und zum Theil die sogen-  
annte mallanische, wiewohl auch stark deutsch und  
französisch geredet wird.

Die herrschende Religion ist von sehr in den  
Niederlanden die römisch-katholische gewesen; und  
dieselbe beständig zu erhalten, hat der König von  
S Spanien,

Spanien, Philipp der 2te, nichts ermongen lassen, und den Herzog von Alba dahin geschickt, der kein Blut geschenkt, sogar, daß darüber 7 Provinzen verloren giengen. Eben diese wird auch noch eifrigst unterhalten. Die Geistlichen, deren Oberhaupt der Erzbischof von Mecheln ist, auch 7 Bischöfe unter sich hat, stehen daselbst in großem Ansehen, und besitzen unermäßliche Reichthümer, wie man denn versichert, daß von 35000 Hufen Landes, woraus die Provinz Brabant besteht, 29000 den Klöstern gehören. Die darinnen befindlichen Protestanten dürfen ihre Religion nicht öffentlich bekennen. Ueberhaupt hat die christliche Religion ohne Zweifel kurz nach der Bekehrung des Königes in Frankreich Clodowig, oder Ludwigs des 1sten, im 5ten Jahrhunderte in den Niederlanden angefangen sich auszubreiten, zu welcher Zeit sie zu Frankreich gehörten. Aber daß der heil. Thomas der Zwilling, ein Jünger Jesu, das Evangelium in Deutschland gepredigt habe, und dieses auch sodann hieher gekommen sey, ist ohne Grund.

Von der Geschichte der Niederlande, und besonders, wie sie nebst den vereinigten Niederlanden ehemals zu Spanien gehörten, wie Philipp der 2te sie ihrer Freyheiten berauben wollte, und sie der Religion wegen drückte, und wie er darüber noch einem 70jährigen Kriege 7 Provinzen verlor, und noch 10 behielt, davon ist im Anfange des Hauptstückes das vornehmste angemerkt worden. Diese 10 Provinzen gehören theils der Krone Frankreich, und ihr Antheil macht ein Generalgouvernement dieser Monarchie aus, wo das Regiment eben so, wie in Frank-

Frankreich, eingerichtet ist. Theils gehören sie dem Hause Oesterreich, und die Kaiserin-Königin hat darin einen Oberstatthalter, welches ihr der Prinz Carl von Lothringen ist, der sich so, wie das berühmte Rathskollegium, zu Brüssel befindet. Außerdem hat jede Landschaft ihren besondern Statthalter und Landstände, deren Verwilligung zu der Regierung des Landes, und zu Anlegung der Abgaben nöthig ist. Die Kriegsvölker beruhen auf der Willkür der Kaiserin-Königin. Ein Stück von den Niederlanden sticht unter der Republik Holland, die es unter dem Namen des Generalisatolandes durch wiedergesetzte Collegien regiert, und der Krone Preußen gehört auch etwas wenig.

Wissenschaften und Künste werden in diesem Lande nicht sonderlich geachtet, und die Verfassung der Religion hat in sie einen großen Einfluß. Vergnügens sucht man in große Weltweise, Redner und Dichter. Außer dem Justus Lipsius, und ein paar andern, haben die Niederlande gar wenig Gelehrte aufzuweisen. Bloß in der Malerkunst können sie sich rühmen, geschickte Männer geliefert zu haben. Die Namen eines Rubens, eines Vandyck, und anderer werden allezeit unvergesslich bleiben; aber auch diesen Ruhm haben die Niederlande heut zu Tage nicht mehr.

Und so haben sie auch seit der Trennung der 7 Provinzen viel von ihrer Handlung verloren. Sonst war in den Niederlanden, und besonders in Antwerpen, beynahe die stärkste Handlung von Europa, und eine überaus große Schifffahrt. Jetzt hat sich beides nach Amsterdam gezogen, und die

wenigen Kaufleute, die in den Niederlanden sind, schicken ihre Schiffe bloß unter holländischen Flaggen und Pässen auf die See. Mit den Fabriken sieht es eben so aus. Vor etlichen hundert Jahren gieng die Wolle aus England nach den Niederlanden in die dasigen Fabriken. Seit der Zeit haben sich die aus diesen Ländern verschickten Handwerksleute nach England gewendet, wo sie mit offenen Armen aufgenommen wurden, weil sie die wolleuen Fabriken mit sich brachten. Es hat sich davon nur noch die einzige Tuchfabrik, wiewohl in ganz schwachen Umständen, erhalten. Gewisse Vortheile hat keine Nation den Niederlanden entwenden können. Eines ist die Fruchtbarkeit des Erdbodens, den die Einwohner desto sorgfältiger bestellen, weil ihnen ihre Mühe durch den guten Verkauf ihrer Früchte reichlich vergolten wird. Das andere ist die Spinnfabrik, welche in dieser Gattung die schönsten Waaren liefert; und die Leinwandfabriken, die sich mit Hülfe des Flachbaues so sehr erhoben haben, daß es ihnen kein Land gleich thun kann. Diefes sind die hauptsächlichsten inländischen Waaren, wo mit sie außer Landes vortheilhafte Handlung treiben. Sie können aber durch den Häringefang, wozu man in Brügge zuerst den Grund gelegt hat, durch die wolleuen Fabriken, durch den Handel nach Holland mit Steinkohlen, und durch andere Dinge noch ihre Handlung sehr verstärken, wenn nicht die Zölle, und Abgaben so hoch wären, daß dadurch die Waaren theuer werden.

## Der zweyte Abschnitt.

## Von Holland, oder den vereinigten Niederlanden.

Wie kommen nunmehr zu den sieben Provinzen der Niederlande, die sich im 16ten Jahrhundert zu Behauptung ihrer Freyheit wider die Gewalthätigkeiten der Spanier vereinigte, und von dem Joch der letztern losgerissen haben. Sie heißen deswegen die vereinigten Niederlande, Belgium Foederatum, oder auch die Republik Holland. Ihre Gränzen sind gegen Morgen Deutschland, gegen Mittag die österreichische Niederlande, gegen Abend und Mitternacht das deutsche Meer, oder die Nordsee.

Die sieben Provinzen heißen Holland, Hollandia, Seeland, oder Zeeland, Comitatus Seelandiae, Utrecht, Dominium Ultrajectinum, das halbe Geldern, und die Grafschaft Zärpben, Comit. Züphanienſis, Oberzysſel, Dominium Transylvaninae, Gröningen, Domin. Gröningae, und Friesland, Domin. Friſiae.

1) Holland ist diejenige Landschaft, die das meiste zu der Freyheit der vereinigten Niederlande beigetragen hat. Sie ist auch die größte darunter, und von Mittag gegen Mitternacht 25 Meilen lang, von Abend gegen Morgen 12 Meilen breit. Neben ihr sind auf der Nordsee die sogenannten Dünen oder Sandbänke, wo sich viele Kaninchen und Seesvögel aufhalten. Am Ende der Dünen hat man, um der See Einhalt zu thun, kostbare Dämme aufwerfen müssen. Die durchgehenden Flüsse sind der

S 3 Rhein,

Rhein, die Maas, die Wahl, die Yffel, und der Lech. Die darinnen befindlichen Seen heißen 1) der Biesbos, ganz unten an den brabantischen Gränzen, wo 72 Dörfer im Jahr 1421 überschwemmet wurden, und der See entstand. 2) Das Dortmer Meer, 3 Meilen lang, und 1 Meile breit. 3) Das Wasser X oder Ye, über Amsterdamm, das aus der Südersee drey Meilen weit in das Land hineingeht, und die Grafschaft theilt; die Theile heißen Südholland, welches gegen Seeland liegt, und Nordholland, welches zwischen der Süder- und der Nordsee ist.

In Südholland sind

Dortrecht, Dort, Dordrecht, eine große, feste Handelsstadt auf einer Insel, die von der See 1421 durch eine Ueberschwemmung gemacht wurde, als sie die Dämme durchbrach, und 72 Dörfer verschlang. Von diesen Dörfern bemerkt man noch jetzt Spuren in dem Moraste. Die Stadt hat bey der Staatenversammlung unter allen übrigen Städten den Rang, sie hat die Freyheit, goldne und silberne Münzen zu schlagen, und die Stapelgerechtigkeit, so daß alle Schiffe, die den Rhein und die Maas herunterkommen, ihre Waaren daselbst ausladen und verladen müssen. Es ist daselbst seit 1635 ein Gymnasium, und in der Kirchengeschichte ist sie wegen der Versammlung bekannt, die im J. 1618 von reformirten Gottgelehrten daselbst gehalten wurde, und Synodus Dordracena genannt wird.

Amsterdam, Ausstelldam, Amstellodamum, L. Amsterodamum, eine große, reiche, prächtige Stadt,  
die

die unter den Handelsflüssen die Oberstele verbietet. Ihren Namen hat sie von dem Amstelflusse, der durch die Stadt geht. Es sind darinnen über 50000 Häuser, die man aber fast eines Grundes, den der sumpfige und leimichte Erdboden nicht verträgt, auf eichene und von Zeit zu Zeit zu erneuernde Pfähle hat setzen müssen. Die Gassen sind meistens sehr lang, mit Ziegelsteinen gepflastert, mit Bäumen besetzt, und mit Kanälen durchschnitten. Auf diesen Kanälen, über welche sind mehr als 4000 Brücken geschlagen sind, können die Waaren den Kaufleuten in kleinen Fahrzeugen bis vor die Hausthüren gebracht werden. Sie dienen auch, die Stadt und das ganze Land unter Wasser zu setzen. Die Stadt hat erst im J. 1482 Mauern bekommen, und war sonst ein Aufenthalt schlechter Fischer, bis der Versall der Stadt Antwerpen 100 Jahre darnach ihre Größe veranlaßt hat, die so hoch angewachsen ist, daß man Menschen und Waaren von allen Nationen, Sprachen, Religionen und Gegenden der Welt darinnen findet. Die Zusammenkunft der Kaufleute geschieht auf der Börse. Hiernächst hat sie ein Rathhaus, welches 182 Fuß lang, 232 Fuß breit, und 116 Fuß hoch ist. Es steht auf 13000 starken hölzernen Pfählen. Oben darauf steht ein runder Thurm, 50 Fuß hoch über dem Dache in die Höhe, mit einem Glockenspiele, und einem Atlas, der eine eiserne Weltkugel auf den Schultern trägt. Man kann durch den Atlas in die Kugel hinaufsteigen, und sich zu kleinen Fenstern heraus in der Gegend umsehen. Von großer Hitze ist man darinnen in Gefahr zu erstickn. Unten

in den Gebäuden ist die reihe Bauk. Dieses Gebäude sieng man 1648 an zu bauen. Es ist aber noch nicht fertig, vielleicht mit allem Fleiße, wegen einer Verhinderung, daß der Staat in Verfall gerathen würde, sobald es vollkommen fertig wäre. Andere wichtige Gebäude der Stadt sind das Reichshaus, das Waaghaus, das Oße sowohl, als das westindische Haus, der Prinzen Hof, oder Admirals Stadsconventhof, das Zeughaus, das Waisen- oder Findelhaus, das Strohhaus, das Zuckehaus, das schöne Gymnasium, u. s. w. Fast an jeder Gasse ist eine Armenkassche befestiget, worin nach Belieben Geld geleeget wird, das man alle Vierteljahre herausnimmt. Die Gassen und Häuser werden ungemein reinlich gehalten. Der Hafen ist zwar groß, und wimmelt so sehr von Kaufmannsschiffen, daß die See nicht durch die Mastbäume und Tawe durchdringen kann, indem er eine halbe Meile lang, über 100 Schritte breit; und besonders im Frühlinge mit mehr als 15 bis 1600 Schiffen angefüllt ist; gleichwohl ist er wegen der Sandbank Pompos nicht sonderlich, und daher kann kein groß Schiff bis an die Stadt fahren. In der Stadt sind nicht mehr als 13 holländische Kirchen; 2 protestantische, eine hochdeutsche und eine englische für die herrschende Religion, die das Recht der Glocken haben, und deren Geistliche von dem Staate unterhalten werden. Zu der calvinischen, als der herrschenden Religion, bekennet sich der dritte Theil der Einwohner. Die Römischkatholischen machen auch ziemlich ein Drittheil aus, und haben an die 80 Verhäuser. Das übrige Drittheil der Einwohner sind



sind Lutheraner, Armenianer, Anabaptisten, Quaker, Juden, u. s. w. Aber es fehlt der Stadt an süßem Wasser. Daher man das Regenwasser in Eisternen sammeln, und zum Bierbrau das Wasser, wo Weilen weit holen muß. Inzwischen hat die Stadt, ob sie schon zu den öffentlichen Bedürfnissen das meiste beiträgt, doch in der Staatenversammlung nur den 5ten Rang, weil sie eine von den letzten ist, die den römisch-katholischen Glauben und die Parthey des Königes von Spanien verlassen hat. Die Gegend herum heißt Amstelland. —

Rotterdam, Rotterodamum, ist nächst Holland die größte, volkreichste und stärkste Handelsstadt im Lande, an der Weyere, einem Arme von der Maas; und hat ihren Namen von dem Flusse Rote, Roter, der mitten durch die Stadt fließet. Sie hat zur Handlung eine überaus vortheilhafte Lage, indem man von hier in wenigen Stunden auf die offnebare See kommen kann. Hierndoch ist der Hafen so gut, daß auch schwer beladene Schiffe sehr nahe an die Stadt kommen können. Ferner haben die Kaufleute, vermittelst der Kanäle, die auf beiden Seiten mit Steinen ausgemauert und mit Räumen besetzt sind, eben die Bequemlichkeit, wie in Amsterdam, daß ihnen die Waaren vor die Häuser führen gebracht werden. Die Häuser sind wohlgebanet, und die Gassen breit und gut gepflastert. Desgleichen ist hier eine besondere Kirche für die Engländer von der Hochkirche, und eine andere für die Schottländer. In dieser Stadt ist ferner das vornehmste Admiralicitscollegium des Staats. Sie hat die Ehre, daß der berühmte Crasimus 1467

dieselbst geboren ist, dessen Andenken diese Stadt durch seine Bildsäule verewiget hat, die auf der großen Brücke über die Maas steht, wovon derselbe Ort der Erasmusplatz heißt. Diese Bildsäule wurde 1540 von Holz, 1567 von Steine, und endlich 1622 so, wie sie jetzt ist, von Metal aufgerichtet. Seltenes Beyspiel für einen Gelehrten. Uebrigens ist die Gegend um die Stadt ganz ansehnlich, und man kann von dem Thurne der Hauptkirche Haag, Delft, Leyden und Dortrecht übersehen. — Schoonhoven nicht weit davon, nebst Nieuwpoort.

Harlem, oder Haerlem, Harlemum, am Fluss Parn, 3 Stunden von Amsterdam, wird von manchen zu Northolland gerechnet. Sie ist ziemlich groß, reich, feste, und treibet starke Handlung, nicht allein daselbst verfertigten Leinwandern, Spitzen und seidnen Waaren. Sie giebt dem harlemer See den Namen, welchen man schon längst ausgetrocknet haben würde, wo nicht Leyden daraus das frische Wasser in die Kanäle bekäme, die durch das stinkende Wasser sonst ungesunde Luft veranlassen würden. Das Rathhaus in Harlem ist prächtig, und die harlemer Weiche in Zwierne und Leinwand die schönste; wiewohl sie eigentlich auf dem Dorfe Widenbosch unweit der Stadt ist. Hierdurch eignet die Stadt sich die Erfindung der Buchdruckerkunst durch einen ihrer Bürger Lorenz Coster zu, der sie 1470 erfunden haben soll. Im J. 1573 wurde sie von Friedrichen, dem Sohne des Herzogs von Alba, 8 Monate lang belagert, und nach der Eroberung wurden die Einwohner größtentheils niedergelassen.

niedergehauen; die Entflohenen aber paarweise zusammengebunden, und so in das Wasser geworfen. Die Gegend ist sehr morastig, und in dem sogenannten Waterlande schüttet der Erdboden so sehr, daß auf den Wiesen unter dem Nasen lauter Wasser zu seyn scheint. —

Leyden, Lugdunum Batavorum, eine der ältesten Städte, die schon im Jahr 450 erbauet worden seyn soll, eine feste, große, und schöne Handelsstadt mit schönen Häusern, breiten an beiden Seiten mit Bäumen besetzten Gassen, und bequemen Kanälen; über welche 145 Brücken angelegt sind. Die Stadt kann ganz unter Wasser gesetzt werden. Daher wurden die Spanier 1574 genöthiget, die Belagerung, welche 132 Tage gedauert hatte, mit großem Verluste aufzuheben, weil man die Dämme von der Maas und Pissel durchstochen hatte. Eine Meile von der Stadt ist das Dorf Catwyck, wo sich der Rhein in das Meer ergießt, oder vielmehr in den Dünen verliert, nachdem er zuvor sehr klein worden. Eine Stunde von diesem Dorfe ist noch ein anderes Catwyck op Zee, wo der Rhein ehemals seinen Ausfluß hatte, und ein von dem Kaiser Caligula erbauetes Schloß. Arx britannica, stund, das von der Nordsee ganz überschwemmt worden ist. Etlicher mal ist die See so weit zurückgetreten, daß man das ganze Schloß hat sehen, und den Grundriß davon nehmen können. Die in Leyden befindliche berühmte Universität ist 1575 gestiftet worden. Es werden auch hier die besten holländischen Tücher und Zeug verfertigt, und überdem sind die Burg, ein altes Schloß, das schon die Römer erbauet haben sollen,

sehen, die Peterskirche, und das Rathhaus, auf dem letztern aber ein Gemälde von Lucas von Leyden, welches das jüngste Gerichte vorstellt, sehr bewundernswürdig. Obwohl Leyden ist das Dorf Rhynsburg, wo sich die sogenannten Rhynsbürger oder Collegianten, ein Zweig der Reformirten des Jahres zweymal zum heil. Abendmal versammeln.

Haag, oder Grafen Haag, Haga Comitum, heißt gemeinlich das schönste und vornehmste Dorf in der Welt, weil der Ort weder Mauern noch Thore, aber doch Gerechtigkeit hat. Es sind darinnen lange, nach der Schaar gebauete, und mit Bäumen besetzte Gassen, und mehr als 4000 Paläste, Häuser und Gärten. Ihz ist es der Sitz des Erbstatthalters in den vereinigten Niederlanden, und der Ort, wo sich sowohl die Generalstaaten versammeln, als auch die ausländischen Gesandten aufhalten. Sonst befanden sich hier die Grafen von Holland, deren Palast der Prinzenhof hieß, und im J. 1250 von König Wilhelm einem Grafen in Holland erbauet wurde. Hier nächst hat jede Stadt der vereinigten Niederlande hier ein Haus für ihre Abgerordneten. An der Nordseite ist ein langer Spaziergang mit Ziegeln gepflastert, und mit Linden besätet. Der Ort ist überall mit schönen Wiesen und angenehmen Wäldern umgeben. —

Xyotwick, liegt nicht weit von Haag, ein Dorf, nebst einem schönen Schlosse des Prinzen Erbstatthalters, und ist wegen des Friedensvergleichs mit Frankreich 1697 berühmt. —

Delft, Delphi, darunter, zwischen Rotterdam, Leyden und dem Haag, ist zwar mittelmäßig, doch schon

Sohn und fest, und der Ort, wo die Prinzen von Oranien ihr Begräbniß haben. Darunter ist das Grabmal des Prinzen Wilhelm von Oranien das prächtigste, der 1584 hier durch einen Menschenhender umgebracht wurde. Auf der Kirche, wo dieses Begräbniß ist, steht ein großer Thurm mit 800 Stufen von allerhand Größe, die das schönste Beispiel in Europa ausmachen. Man kennt die Stadt auch wegen des unächten Porcellains, wozu die Erde aus den österreichischen Niederlanden geholt wird. Das Nothhaus hat wegen der Bauart und Malerey etwas besonders, und es steht daran die Ueberschrift:

### Dieses Haus

hasset liebet straft erdhlt und ehret  
die Nothpeit, den Frieden, die Gerecht, das Recht, die Großmuth

Aus dem dasigen großen Zeughause können 100000 Mann mit Waffen versehen werden. In einer Kirche daselbst steht eine Messingene Tafel mit der Erzählung von der Gräfinn Margaretha, einer Tochter des holländischen Grafen Florentius des 4ten, und Gemahlin des Grafen von Henneberg, die 1276 auf einmal 365 Kinder, halb Knaben, halb Mädchen, und einen Zwilger, auf die Welt gebracht haben soll. Von diesen Kindern wird, wie man sagt, in dem Museo Regio zu Kopenhagen eines aufgehoben. Vielleicht ist es eine unzeitige Geburt, die man dafür ausgiebt, die ganze Sache unstreitig eine Fabel ist. In dieser Stadt sind die beiden Gelehrten Hugo Grotius, und Heinsius geboren. —

Delft:

**Delftschaven**, ein Flecken an der Merwe, ohne weit Rotterdam hat seinen Namen von dem Kanal der von Delft bis hieher gegraben ist. — **Schiedam** —

**Gouda**, Guda, eine feste, und große Stadt mit starker Handlung an der Yssel kann durch die Ysselische Schleusse, die sie in ihrer Gewalt hat, 7. bis 3 Meilen weit unter Wasser gesetzt werden. Das Rathhaus, und die Hauptkirche mit ihren gemalten Fenstern sind ansehnliche Gebäude. Sonberlich verfertigt man hier gut Laumerk, und gute Tabackspfeifen von Niederländischer Erde. —

**Graveland**, ein schöner Flecken, mit einem Schlosse nahe an den Dünen, war oft der Aufenthalt der Grafen von Holland, und ist wegen der daselbst verfertigten grünen Käse bekannt. Er gehört dem Könige vom Preussen aus der oceanischen Erbschaft. —

**Oudewater**, Aquae veteres, L. Veteraquium an der Yssel, ist das Vaterland des 1560 daselbst gebornen reformirten Vortragelehrten Arminius, von welchem die Arminianer den Namen haben. Hier erbauet man viel Hanf, und mache vieles Laumerk. —

**Ysselstein**, **Vianen**, **Leerdam**, **Gorcum**, **Gertruydenberg**, **Medeysch**, **Alindert**, **Willemsstadt**, **Löwenstein**, gehören dem Prinzen Statthalter; **Woerlum**, **Heusden**, **de Langestraet**; Neben **Amsterdam**, **Wesep**, **Mityden**, **Naerden**.

Zu Südholland gehören noch die Inseln gegen **Seeland**, **Overflackee**, **Sbree**, **Veyerland**, und **Putzen**, **Isselmonde**; und **Voorn**, die größte unter

unter allen, wo Briel, eine feste Stadt mit einem berühmten Hafen, am Einflusse der Maas, und der erste Ort, den die vereinigten Niederländer 1572 den Spaniern auf Befehl des Prinzen Wilhelm von Oranien abnahmen, und dadurch den Grund zu dem freien Staate legten. Da der Herzog von Alba die Einnahme dieser Stadt für gering achtete, und die Folgen davon so erschauend waren, so malte man ihn mit einer gräßlichen Brille auf der Nase ab, weil der Name dieser Stadt baysahe so klingt. — Diese Insel hat noch den vortheilhaften Hafen Helvedersuis.

In Nordholland ist zu merken:

Edam, Edamum, eine mit Mauern und Wällen wohlbesetzte Stadt in dem sogenannten Waterlande an der Edder-See. Hier werden Schiffe gebaut, und die schönen Holländischen Käse gemacht, und in diesen zwei Stücken besteht die Nahrung der Einwohner. — Monnikedam, —

Purmerend, neben Edam, eine mittelmäßige Stadt mit einem festen Schloße an dem ehemaligen See Purmer, der nachher Zeit ausgetrocknet worden, so, daß darinnen viel Futter für Rindvieh, und Schafe wächst.

Alkmaar, Almaria, in dem Kennemerlande, eine feste, große, wohlhabende Stadt mit einem prächtigen Rathhause, Zeughause und verschiedenen schönen Kirchen —

Zaardam, ein Dorf am Gewässer Ze, wo der Schiffbau so stark getrieben wird, daß sich die Schiffzimmerleute aufheißig machen, jeden Tag ein Kriegs-

Kriegs-Schiff zu liefern, wenn man ihnen drei Monate voraus bezahlen will. Dasselbst hat der Czar Peter der Große, um die Schiffbaukunst zu lernen, als ein gemeiner Zimmermann eine Zeitlang gearbeitet.

**Hoorn, Horns**, eine große vollreiche Stadt, Almar gegen über, an der Süder-See, mit einem Hafen, treibe starke Handlung mit Vieh, Butter, Käse und andern Waaren. Das Seel von Nordholland, wo sie liegt, wird Westfriesland genennet, und die Landstände desselben halten hier ihre Versammlung, gleichwie auch hier ein besonderes Admiraltätskollegium für dieselbigen ist. —

**Enkhuysen, Enckhusa**, über Hoorn an der Südersee. Es ist eine große, feste Stadt mit einem Hafen, und starken Dämmen. Sie hat die Stapelsgerechtigkeit von Häringen und eingesalznen Fischen. Desgleichen werden hier viele Schiffe gebaut, und das grobe Salz zu Einlegung der Heringe gesotten. —

**Nordenblick**, ein festes Städtgen über jenem an der Südersee, mit einem guten Hafen und einem Schlosse. Es ist hier eine große Niederlage von Holz, das aus Norwegen und Schweden nach Holland gebracht wird. —

**Der Tegel, Texella**, eine mittelmäßige, mit starken Dämmen versehene Insel auf der Südersee. Sie hat etliche Flecken, und die Swanze Burg. Die Viehzucht ist daselbst stark, weswegen sie gute Käse liefert. Neben ihr gehen die meisten Schiffe durch die Tiefe Marodiep, aus der Nordsee in die Südersee.



Eisensee und wieder zurück. — Darüber liegt die Insel Heland.

2) Die Grafschaft Seeland, oder Zeeland, besteht aus 3 Inseln, von den Ausflüssen der Schelde gemacht, die wegen der niedrigen Lage von der See oft überschwemmt werden. Sie hat um sich herum Brabant, Holland, die Nordsee, und Flandern, die Einwohner sind gute Seelente, erhalten sich von Fischerei und von der Handlung mit den Ausländern, im Kriege aber besonders von der Kaperei. Der Erdboden ist sehr fruchtbar, und vorzüglich wächst da viel Färberröthe.

Die acht Inseln sind:

Walchern, Walcheren, oder Valachria, zu erst an der See über Flandern, eine ziemlich große Insel, wo — Middelburg, Middelburgum, s. Merck's Castrum, die Hauptstadt von ganz Seeland. Sie ist eine feste, schöne, große Handelsstadt, mit einem Hafen, und der Ort, wo sich der Staatsrath von Flandern und die Stände von Seeland versammeln. Sie allein darf Spanische Waaren führen, und hat die Stapelgerechtigkeit aller Weine, die aus Portugal, Spanien und Frankreich nach Holland gehen. — Flissingen, Flissinga, eine schöne, wohlbefestigte Stadt, nebst einem berühmten Hafen an dem Einflusse der Schelde in die Nordsee, wo zu Kriegszeiten die holländischen Korper, außerdem aber die sogenannten Pinken liegen, die auf den Stöckfischfang ausgehen. Die Stadt gehört dem Prinzen von Oranien unter dem Titel eines Marquisats. — Veere, oder Ter Veere, Cam-

Camperveria, auf der andern Seite der Insel, ein mittelmäßiger Hafen nebst einer Stadt, die ebenfalls dem Prinzen von Oranien unter dem Titel eines Marquisats gehört. Sie ist der Ort, wo die Schwedländer gemeiniglich anlanden, und hat gute Nahrung durch die Handlung, den Haringefang, und andere eingesalzne Fische.

Süd-Beveland, Bevelandia Australis, neben jener zur Rechten. Ehe sie 1572 durch die Ueberschwemmung sehr beschädigt wurde, war sie die größte Insel in Seeland. Die darauf befindliche Stadt **Goos**, oder **Ter-Goos**, **Goch**, ist fest, und hat bemittelte Einwohner.

Nord-Beveland, Bevelandia Septentrionalis eine kleine Insel, die nicht Dämme genug bauen kann, um sich gegen die See zu erhalten. Es sind darauf zwey geringe Dörfer, worunter **Kolynsplaet** dem Prinzen von Oranien gehört.

**Schouven**, oder **Schoven**, **Scaldia**, eine ziemlich große Insel, wo **Zierkes**, oder **Cierickes**, **Zuricross**, oder **Ciercross**, eine Stadt mit einem Hafen, deren Handlung in Seetrade, ~~See~~ und eingesalznen Fischen besteht. Das Wasser hat davon einen großen Theil weggerissen, und den Hafen verschleumet. — **Broveroshaven**, **Bravenkavia**, eine mittelmäßige und dabey feste Stadt mit einem Hafen, deren Einwohner meistens Fischer und Schiffer sind.

**Tolen**, **Toli**, eine mittelmäßige mit guten Dämmen versehene Insel, wo eine kleine Festung gleiches Namens. Bey dem Dorfe dieser Insel  
**Stave**

Stavenisse verloren die Spanier 1631 in einem Treffen 60 Schiffe.

Duveland, oder Duyveland, Duvelandia, hat beständig mit der See zu kämpfen, die ihr stets Ueberschwemmung drohet, und der beste Ort darauf ist der Flecken Vianen.

Wolferoduyck, Insula Wolferdyckenfis, eine kleine Insel, und

St. Philipp, Ins. S. Philippi, die kleinste unter allen, enthalten nichts merkwürdiges.

3) Utrecht, Provincia Ultrajeduna, ein ehemaliges Bisthum, heißt zwar jetzt eine Herrschaft, in dessen beifolgend sie noch immer in Holland den Namen eines Stiftes. Die Macht des dasigen Bischofs war ehemals so ansehnlich, daß er 40000 Mann ins Feld stellen konnte. Als aber im Jahr 1582 statt der römischkatholischen die reformirte Religion eingeführt wurde, so hörte sie auf, ein Bisthum zu seyn. Sie hat zu Nachbarn die Eidersee, Niedergelbern, und Südholland. Ihre Länge beträgt 10 bis 11, und die Breite 6 bis 7 Meilen. In dieser Provinz haben sich mehr städtisch gewordene Franzosen, als in allen den übrigen niedergelassen. —

Utrecht, Ultrajedum, L. Trajedum ad Rhenum, eine alte, feste, große, feine Stadt mitten im Lande, in einer anmuthigen Gegend am Rheine, hat seit 1636 eine berühmte Universität. Das Bisthum, welches 1557 ein Erzbisthum wurde, ist nachher hands secularisirt worden, und nebst den Canonicis an den Hauptkirchen ist die deutsche Ordensbrüder geblichen. Hier war es, da 1579 den 13 Jänner

sich 5 Provinzen vereinigten, wozu hernach noch zwei traten, und den freien Staat aufrichteten. Im J. 1672 nahmen die Franzosen die Stadt ein, und Ludwig der 14te ließ das Te Deum in Person in der Hauptkirche singen. Hiernächst macht der Friedensschluß von 1714 zwischen Frankreich, Spanien, Portugal, Preußen, Savoyen und Holland, wodurch der spanische Successionskrieg geendigt wurde, die Stadt merkwürdig. —

Montfort, Montfortium, an der Pfel, gehörte dem Grafen von Merode, bis sie die Staaten von Utrecht 1648 gekauft haben. —

Amersfort, Amersfordia, nicht weit von der Südersee, ist zwar nicht groß, aber mit einem starken Tabackshandel, und mit einer Glasfabrik versehen. —

Ferner: Södyck, Wyckduerstede, und Xhenen.

4) Geldern, Ducatus Geldriae, nebst Zutphen, ein Herzogthum, heißt eigentlich Niedergeldern, zum Unterschiede von Obergeldern, das in den österreichischen Niederlanden gehört. Es hat die gesündeste Luft, fruchtbaren Erdboden, viel Obst, und starke Viehzucht. Die Gränzen davon sind die Südersee, und Oberrhein, Cleve, Jülich, Holland und Utrecht. Man theilt die Landschaft in Betau, Velau und die Grafschaft Zutphen ein.

Betau oder Betuwe, Betavia enthält,

Nimwegen oder Nimwegen, Noviomagum, die Hauptstadt an der Wahl, dem stärksten Arme des Rheins, eine große, wohlgebaute und volkreiche Stadt mit einem alten Schloß. Bey der Versammlung

sammlung der Staaten der Provinz hat sie die erste Stimme, und die Freiheit, goldne und silberne Münzen zu schlagen. Hier ist 1679 der bekannte niederländische Friede zwischen dem Kaiser und Frankreich geschlossen worden. Ferner —

Tiel, eine Stadt, wovon die durch den Rhein und die Wahl gemachte Insel Tielervordt benannt wird. — Zommel, eine Stadt, welche der von der Maas und Wahl gemachten Insel Zommertervordt den Namen giebt. — Lusenbury, mit dem Titel einer Grafschaft, dem Generallandschap gehörig, so wie auch — Bären, Stadt, Schloß und Grafschaft an dem Fluß Linge. — Schenkenschanz, Arx Schenkel, ein fester Paß an den clevischen Gränzen, wo sich der Rhein und die Wahl von einander trennen. Den Namen hat der Ort von dem Erbauer, Maxim Schenk, einem holländischen General, der ihn 1586 angelegt hat.

In Velau, oder Veluwe, Velavia, sind

Arnhem, Arenacum, eine feste und schöne Stadt am Rheine, wo sich die Staaten von Geldern versammeln. Nicht weit davon ist der berühmte Kanal Fossa Drusi, oder die neue Pfel, welchen Germanicus Drusus graben ließ, um den Rhein und die Pfel zu vereinigen.

Hardevyck, Hardericum, eine mittelmäßige Stadt, wo seit 1648 eine Universität gestiftet ist. —

Wageningen, Elburg, Gatteren.

In der Grafschaft Färpben liegen

Färpben, Zuerphania, eine feste Stadt am Fluß Pfel. —

**Borkelo,** Borkina, eine feste Stadt, Schloß und Herrschaft, die seit 1742 dem Grafen von Henning gehört, und unter Holland steht, ob schon Münster darauf Anspruch macht. —

**Bronckhorst,** Bronchoestum, ein Städtgen an der Pfel, mit dem Titel einer Grafschaft, dem Grafen von Limburg: Segrum gehörig. —

**Anholt,** eine Herrschaft des Fürsten von Salm, der aus diesem Grunde ein Kreisstand des westphälischen Kreises in Deutschland ist. Ferner —

**Doësburch, Dorekom, St. Heerenburch, Berwoord, Lichtenvoord, Grol, Lochem.**

5) **Oberyssel, Provincia Transylvana,** eine Herrschaft, die den Namen von dem Fluß Pfel führt, und Bärpchen, Deutschland, Gröningen, Friesland, und die Eädersee zur Gränze hat. Sie ist 15 Meilen lang, und 12 Meilen breit, wegen des vielen Morastes aber unfruchtbar und schlecht besohnt. Das meiste besteht in Torf und Steinkohlen. Ihre Theile sind Salland, die Twente, und Vollenbosen.

In Salland, Sallandia, sind

**Deventer, Daventria,** die Hauptstadt des Landes an der Pfel, eine vortrefliche, feste, schöne, und ehemalige Reichsstadt. Sie hat ein schönes Gymnasium, und Bier, das 2 Jahre gut bleibt, und nach Ostindien geführt wird. —

**Zwöll, Schwöll, Zwolla,** war vor diesem auch eine Reichsstadt. Ist ist sic eine große, feste, wohlhabende Handelsstadt mit einem Kanal, der in die Pfel geht, und in seiner Bedeckung 4 Schanzen hat. —

**Campen,**

**Campea**, Campea, eine reiche, schöne, feste Stadt an der Iffel, wenn sie bald in die Südersee fallen will. Die ganze Gegend kann leicht unter Wasser gesetzt werden. Ferner: **Casselt**, **Genemuyden**, **Ommen**, **Gardeneberg**.

In der Twente, Tubantia, f. Tarentia sind — **Diepenheim**, **Goor**, **Enschede**, **Delden**, **Oldemseel**, **Dornerstum**, **Almeto**, **Kyssen**.

In Vollenhoven, Vollenhovia, sind — **Vollenhofen** und — **Steenwyck**, **Städtegen** — **Kuinder**, **Blockzil**, **Swartesluis**, **Schanzen**.

6) **Gröningen** ist ungefähr 9 Meilen lang und breit. Es hat zu Nachbarn das künigliche Drenthe, die Nordsee, Friesland, Münster und Ostfriesland. Das Land ist so ziemlich fruchtbar und mit Kanälen durchschnitten. Zwischen diesem und Ostfriesland ist der Meerbusen Dollart oder Dollart. Die Theile sind Gröningen und Ommeland.

In Gröningen, an sich selbst, sind:

**Gröningen**, Grönings, eine ansehnliche Stadt mitten im Lande am Fluß Ila, wo seit 1614 eine Universität ist. Sie hat 12 Kirchen, und heißt der Hauptkirche des heil. Martins ist noch das Rathaus, die Börse, und die Waage merkwürdig. Die Stadt genießt die Stupelgerechtigkeit an Käse, Butter, Getraide und Vieh. Von der Stadt ist ein Kanal bis in die See, auf welchem große Schiffe bis zu der Stadt kommen können. Der Bischof von Münster hat sie 1672 vergeblich belagert.

Die sogenannten Ommelanden, oder Ommeland, d. i. um das Land, nämlich Gröningen, Ommen-

Ommelandia; enthalten die geringen Dörfer —  
 Dam, Delfzijl, Winshootten, und Birtangge-  
 foet.

7) Friesland, Frisia, eine Herrschaft neben  
 Grönningen; hat noch die Südersee, die Nordsee,  
 und Oberyssel neben sich. Sie darf nicht mit Ost-  
 friesland verwechselt werden, welches zu Deutsch-  
 land gehört, und heißt auch nicht Westfriesland,  
 unter welchem Namen man ein Stück von Noordhol-  
 land versteht; sondern sie heißt schlechthin Fries-  
 land. Sie ist ziemlich 10 Meilen lang und breit,  
 übrigens aber die fruchtbarste Landschaft in ganz  
 Holland, indem sie von ihrem Geirande abgeben  
 kann. Die dafigen Pferde sind groß und stark, und  
 in den Wäldern giebt es Rothwildpret und wilde  
 Giegen in Menge. Die Einwohner reden noch die  
 alte friesische Sprache, und verfertigen die feinste  
 Leinwand. Darlumen ist

Leuwarden, Leowardia, am Fluß Ee, eine  
 große, vollreiche und schöne Stadt. Zu Erleichte-  
 rung der Handlung sind um sie herum eiserne Ka-  
 näle; das Rathhaus sowohl, als das Landhaus,  
 wo sich die Landstände versammeln, unter welchen  
 der Erbstatthalter den Vorsitz hat, sind ansehnliche  
 Gebäude. —

Granecker, Franeker, eine zwar kleine, aber  
 schöne und feste Stadt mit einem Schlosse und 4  
 Kanälen, welche große Schiffe bis an die Stadt  
 tragen. Die dafige Universität ist 1585 gestiftet. —

Harlingen, Harlinga, eine große und reiche  
 Handelsstadt an der Südersee, nach Leuwarden die  
 beste Stadt im Lande. Sie kann unter Wasser ge-  
 setzt



seht werden, und hat einen Hafen, wie auch das freisländische Admiralskollegium. Der dasige Handel besteht vornehmlich in Salz, Segeltüchern, und Papier.

Dockum, Bolswert, Sneek, Stavoren, Storen, Workum, Vliß, Gintlopen, sind mäßig. Unter den Inseln ist die vornehmste Ameland, eine dem Erbstatthalter gehörige freye Herrschaft, und Schelling, eine Insel mit fünf Dörfern, in deren Gegend viele Seehunde gefangen werden.

Von dem sogenannten Generalitätscolonde, als einem Theile der österreichischen Niederlande, welcher der Republik gehört, ist schon oben gesagt worden. Den Namen hat es davon, weil es der Generalität, oder dem ganzen Staate, unterthänig ist.

Unter dem Schutze der Generalsstaaten steht das Ländgen Drenthe, das man fälschlich zu Overijssel rechnet. Es liegt zwischen Gröningen, Deutschland, Overijssel und Friesland. Ehemals war es eine Grafschaft. Jetzt steht der Erbstatthalter den Landdrost. Das Ländgen ist größtentheils morastig, und in ist darinnen die feste Stadt Evvorden, Coevordia, mit einer Citadelle in einem Moraste. — Assen, Meppel, u. s. w. sind nur Flecken.

In Ansehung der Luft und des Erdbodens haben die vereinigten Niederlande ein schlechtes Loos. Großtentheils ist die Luft klar und feucht. Dieses rührt von den häufigen Nebeln her, die aus dem

Sümpfen und Kanälen entstehen; womit Holland angefüllt ist. Diese Nebel und Dünste würden niemals aufhören, wenn nicht der starke Frost im Winter, und die kalten Ostwinde die Luft reinigten. Ehem deswegen müssen sie auch in Holland Häuser und Gassen sehr rein halten. Außerdem würde die Luft gar leicht so angestecht werden, daß Seuchen und Krankheiten entstehen könnten, wiewohl sich dergleichen, besonders um Leyden, wo das Wasser mehr, als an andern Orten, stülpet, immer alle drei Jahre findet. Zu der ungesunden Luft kommt auch noch das schlechte Wasser, das fast überall trieb, an vielen Orten salzig, ja zuweilen so elend ist, daß man das Wasser zur Nahrung des Körpers etliche Meilen weit zu holen genöthiget ist; wesswegen auch in Amsterdam das Wasser, das man fast an allen Orten kaufen hat, um Geld gekauft werden muß. Bey solchen Umständen ist es kein Wunder, daß die Einwohner immer mit allerhand Krankheiten geplagt sind, und ein Alter von 70 Jahren etwas seltenes ist.

Der Erdboden ist von Natur frucht und sumphicht, weil er so gar niedrig liegt. Diesen Uebel haben zwar die Einwohner durch unermüdeten Fleiß um einen großen Theil abgeholfen, und durch eine große Menge von Schluffen und Kanälen das Wasser aus den Sümpfen so gut abzuführen gesucht, daß der Erdboden an Orten, wo es durch die Arbeit der Menschen möglich zu machen war, sehr gebessert worden ist. In manchen Gegenden wächst vieles und schönes Getraide, welches aber freysich für einen so volkreichen Staat bey weitem nicht zureicht.

zureicht. Dessen mehr aber wächst Gras und Futter für das Vieh, welches davon nicht allein groß und fett wird, sondern auch Anlaß giebt, daß viel Butter und Käse verfertigt wird. Dieses sind eigentlich, nebst etwas Wolle und Taback, die inländischen Waaren des holländischen Staates. Außerdem liefert Holland zu der Handlung sehr wenig inländische Naturgewächse. Von Holze giebt es in Holland nicht viel, und sie haben auch im Lande selbst wenig Steinkohlen, sondern das hauptsächlichste, was sie zur Feuerung von ihrem Grunde und Boden nehmen können, ist Torf; die Steinkohlen holen sie meist außerhalb Landes, besonders aus dem Stifte Lüttich.

Die Einwohner sind gewöhnlicher Weise lang und von starken Gliedmaßen, außerdem aber nicht so gar gut gewachsen. Eben so wenig besleißigen sie sich guter Stellungen; und halten übrighaupt nicht gar viel auf einen knappen Anzug. Dieses gilt von beiden Geschlechtern; das weibliche genießet unter ihnen große Ehrerbietung und viele Vorzüge. Ihre Verstandeskräfte sind der Lust und dem Himmelsstriche, worinnen sie wohnen, gemäß. Aber was ihnen die Natur verweigert, das ersetzen sie durch einen ungemeinen Fleiß. Daher sie es in allen Stücken ziemlich weit bringen. Freylich muß man zwischen ihnen einen Unterschied machen, und kann sie süglich in 5 Klassen abtheilen. Bauern, und die sich mit der Landwirthschaft beschäftigen, sind arbeitsam, aber langsam am Verstande, und durch Gewalt zu gar nichts zu bringen, vielmehr muß man alles durch ein gutes Beynügen von ihnen zu erhalten

halten suchen. Die Leute sind ein noch weit roheres Volk, und von sehr schlechten Sitten. Deshalb muß man auch ziemlich roh und hart mit ihnen umgehen. Kaufleute, und die mit der Handlung zu thun haben, sind schon mit einem schärfern Verstande begabt. Doch sind sie nicht sowohl geschickt, selbst etwas zu erfinden, als vielmehr nachzunehmen, und von anderer Leute Thorheit und Unwissenheit Nutzen zu ziehen. Leute, die von eigenem Vermögen leben, werden meistens zu öffentlichen Aemtern in Städten und Provinzen erzogen. Der Adel, der durch die Kriege mit Spanien sehr geschwächet ist, dienet meistens in dem Soldatenstande, doch zum Theil auch in bürgerlichen Aemtern. Er bildet sich auf seinen Stand immer gern mehr ein, als an solchen Orten, wo der Adel zahlreich ist. Das Benehmen der Holländer ist nicht das höflichste, sondern vielmehr ziemlich gerade weg; und in ihrer Kleidung richten sie sich zwar nach der Tracht ihrer Nachbarn, inzwischen achten sie lange nicht so sehr auf die Veränderungen der Mode. Daher ist ihre Tracht gegen die umliegenden Nationen ein wenig altväterisch. In ihrer Lebensart sind sie durchgängig sehr wirtschaftlich, und verthun in keiner Klasse mehr, als ihr Vermögen gestattet. Ihre Leidenenschaften sind so gemäßigt, daß sie dadurch in keinem Stille zu Ausschweifungen getrieben werden. Sogar die Liebe ist nicht heftig, und ihre Heurathen geschehen nicht leicht aus Liebe, sondern der Verwünschungsgrund ist meistens der daraus entstehende Nutzen. Nur ihre Kinderzucht wird getadelt, die aus einer blinden und gar zu großen Liebe gelinder ist,

ist, als sie seyn sollte. Ihre Gebäude, die meistens aus Ziegeln gebaut werden, halten sie so, wie ihre Straßen, außerordentlich reinlich, und ihre Zimmer sind nicht nur stets sauber, sondern auch die Gefäße in ihrer Wirthschaft glänzend, und ihre Wäsche wird überaus weiß und rein gehalten. In ihren Städten herum, und von einer Stadt zu der andern führen sie ihre Waaren und Nothwendigkeiten, vermittelst der vielen Kanäle, auf kleinen Fahrzeugen, die sie Treckschuyten nennen, und durch Pferde ziehen lassen, die sehr geschwind an den Seilen hinlaufen. Dieses macht ihre Reisen im Lande herum sehr bequem und wohlfeil. Die Anzahl der wirklichen Landeseinwohner erstreckt sich nach der gemeinen Meinung auf  $2\frac{1}{2}$  bis 3 Millionen, und ist nach Beschaffenheit des Landes, das nicht überall bewohnt werden kann, in der That sehr groß. Aber dazu werden die vielen Fremden, die sich beständig darinnen aufhalten, nicht mitgerechnet. Sie haben ihre eigne Sprache, welche die holländische genannt wird, und eine besondere Mundart der platts deutschen ist.

In der Religion verstatten die Holländer in ihrem Lande große Freiheit. Die herrschende Religion war nach der Trennung von der spanischen Monarchie im Anfange die evangelischlutherische. Nach der Zeit aber beschloffen die Generalstaaten 1683, daß es die kalvinische seyn sollte. Die Kirchendiener erhalten zu ihrem Unterhalte von der Obrigkeit des Ortes, wo sie sind, etwas gewisses, indem die Kirchengüter bey der Reformation zu Armenhäusern und andern Gebrauche für Nothleidende

de bestimmt worden sind. Uebrigens müssen sie sich in ihrem Amte sehr behutsam verhalten, wenn sie nicht dessen entlassen werden wollen. So viele Freyheit moßten sich die Holländer in der Religion an, denen man doch eben nicht nachsaget, daß sie in Ansehung derselben sogar eifrig und gewissenhaft sind, sondern gegentheils, daß es bezugnen in diesem Stücke sehr kaisinnig zugehet. Daß siehet man auch daraus, weil einer jeden Religion die freye Uebung zugelassen wird, und insonderheit den Juden mehr Freyheiten, als in andern Ländern, erlaubt sind, die sich sehr zahlreich darinnen niedergelassen haben. Daher giebt es in Holland alle mögliche Sekten, Arminianer, Ariener, Quäker, Anabaptisten, oder Mennoniten, wie sie von einem gewissen frießländischen Geistlichen Menno heißen; Rhynsburger, die von dem Dorfe Rhynsburg den Namen haben, und ein Wischimach von einigen der vorhergehenden sind. Hierächst ist die Anzahl der Mischkatolischen gewiß eben so groß, als der Reformirten; und diese haben zu Utrecht einen Erzbischof, und noch 5 Bischöfe im Lande, die es aber nur dem Titel nach sind. Diese allein sind von dem Schutze des Staats ausgeschlossen, und ein wenig mehr als andere Religionsverwandten eingeschränkt, weil sie den Pabst für ihre Oberhaupt erkennen. Doch werden sie eben auch nicht in ihrer Religionsübung gehindert oder gestört. Kurz, in Holland kann jeder glauben, was er will, so lange er der Ruhe des Staats und der Handlung keinen Eintrag thut; diese letztere ist es, zu deren Beförderung die große Religionsduldsamkeit hauptsächlich eingeführt ist.

In Ansehung des weltlichen Regiments gehörten ehemals die Niederlande größtentheils zu Gallia Belgica, und die alten Nationen hießen Atrebatens in Artois, Nervii in Hennegau, Tungri Condruſi und Eburones im Limburgischen und Lüttichischen, Menapii in Brabant, Toxandri in Seeland, Batavi in Holland, Salli in Overſſel, u. s. w. Die nachherigen Veränderungen mit den Niederlanden überhaupt sind gleich im Anfange des Hauptstücks kürzlich angezeigt worden, und hier wollen wir nur noch von den 7 vereinigten Niederlanden, oder der Republik Holland, was obelgebefügt. Diese vereinigten sich zu Utrecht 1579 wider Spanien zu vereinigen, und stifteten einen freien Staat, welchem man im westphälischen Frieden 1648 seine Freiheit völlig eingeräumt und bestätigt hat. Doch hat jede Provinz ihre eigene Regierung vor sich, sie entscheidet vor sich allein alle Rechtshändel, und verurtheilt Verbrecher zum Tode. Die Regierung einer jeden wird durch die Provinzialstaaten oder Landstände besorgt, zu welchen jede Stadt ihrer Abgeordneten schickt. Z. B. die Staaten der Provinz Holland bestehen aus den Abgeordneten oder Repräsentanten des Adels, und 18 großen Städten, welche zusammen 19 Stimmen ausmachen. Der Adel hält 8 oder 9 Abgeordnete aus seinen Mitteln, die dieses Amt zeitlebens behalten, und so oft einer stirbt, wählen sie an dessen Stelle einen andern. Aber alle zusammen haben nur eine einzige Stimme, die ingroßten viel gilt, weil sie ihre Stimme zuerst geben. Die Abgeordneten der Städte werden aus dem Rathe einer jeden Stadt gewählt, und sind

sind nach Belieben mehr oder weniger, in wieferne eine jede Stadt viele halten und bezahlen will oder kann. Sie versammeln sich ordentlich des Jahres viermal im Haag, und zu Entscheidung der Sachen ist nicht die Mehrheit der Stimmen genug, sondern sie müssen alle einstimmig seyn. Wenn es so weit ist, so schicken sie an ihre Städte um die Einwilligung. Der Grosspensionar von Holland ist als Besizer des allen ihren Verathschlagungen. Er ist allemal ein würdiger Mann, und behält das Amt immer gern lebenslang, ob er gleich eigentlich nach der Verfassung alle 5 Jahre aufs neue gemacht werden soll. Er ist ungefähr das, was der Sprecher im Parlamente von England ist, und wird allemal zu einem Abgeordneten in die allgemeine Versammlung, welche man die Generalstaaten nennt, gebraucht.

Diese Generalstaaten bestehen aus den Abgeordneten der 7 Provinzen, also daß jede Provinz eine gewisse Anzahl dazu schicket, wiewohl sie nur sieben Stimmen nach der Zahl der Provinzen annehmen. Diese Versammlung wird Ihre Hochedelgehenden, die Herren Generalstaaten der vereinigten Niederlande genannt, und ordentlich im Haag gehalten. Darinnen werden die Angelegenheiten, die den ganzen Staat angehen und von Wichtigkeit sind, ausgemacht; ■ wird auch hier den auswärtigen Gesandten Audienz gegeben. Der Präsident davon ist der Erbstatthalter, der mitten an einer langen Tafel in einem Armstuhle sitzt, alles vorträgt, die Stimmen sammlet, und den Schluß daraus macht. Die Gesandten, die zu der Audienz



Audienz kommen; sitzen witten an der Tafel ihn gegen über, und an dem einen Ende sitzt der Staatssekretär. Dem übrigen Platz nehmen die Abgeordneten der Provinzen ein. In gewöhnlichen und nicht so gar erheblichen Fällen entscheidet die Mehrheit der Stimmen. In Kriegs- und Friedensgeschäften aber, oder wegen fremder Bündnisse, dergleichen wegen gewisser Vorrechte dieser oder jener Provinz, müssen alle Stimmen einwilligen. Hierto kommt der Staatsrath, worinnen der Erbstatthalter nebst dem Vorsitze eine entscheidende Stimme hat. Dieser Rath besteht aus 12 Mitgliedern, wovon Holland 3, Gelbern, Seeland und Utrecht, je 2, und die übrigen Provinzen Ein Mitglied schicken. Er hat die Vollstreckung der Befehle der Generalkstaaten zu besorgen, thut Vorschläge wegen der Anzahl der Truppen, ihrer Werbung, und des Geldes, das zu den Ausgaben des Staats auf jedes Jahr erfordert wird. Die ganze Summe wird hernach der Versammlung der Generalkstaaten vorgelegt, um die Einteilung nach Beschaffenheit der Provinzen zu machen. Das Verhältniß ist dieses, daß Geldern 7, Holland 42, Seeland 13, Utrecht 2, Friesland 17, Oberyssel 5, und Gröningen zu jedem Hundert giebt. Zu Besorgung der Einkünfte ist die große Rechnungskammer gesetzt, zu welcher jede Provinz 2 Kammerärthe schickt. Das Gewessen besorgt der Admiralitätsrath, der aus 5 Versammlungen besteht, die sich in Amsterdam, Rotterdam, Gooen, Middelburg und Swilinsgen befinden. Die ländel, welche dem Statte von den österrichischen Niederlanden gehören, heissen

den an der Regierung des freyen Staats keinen Antheil, sondern für sie ist in dem Haag der Rath von Brabant, in Middelburg der Rath von Flandern, und in Venlo der Rath von Geldern, indem sie als eroberte Länder angesehen werden. Uebrigens hat jede Stadt in Holland ihren eigenen Rath und Gerichte. Seit 1747 ist die Würde eines Generallieutenantgouverneurs, Admirals und Generalcapitains, für den Prinzen von Oranien aus dem fürstlichen Hause Nassaudiez wieder hergestellt worden, der sie nun für sich und seine sowohl männlichen als weiblichen Nachkommen erblich besitzt, und einen großen Einfluß in die Geschäfte des Staats hat.

Die Kriegsmacht ist in Holland gegenwärtig nicht so ansehnlich, als ehemals; weil die Generalstaaten nicht gern ihrem Lande viele Unkosten machen wollen. Die Landtruppen erstrecken sich in Friedenszeiten nicht über 40000 Mann, wozu sie in Kriegsjahren fremde Truppen in Sold nehmen. Zur See halten sie kaum dreißig Kriegsschiffe.

Die Wissenschaften nehmen an der unumschränkten Freyheit in Holland großen Antheil, und stehen in einem besondern Flor. Es darf hier jeder schreiben und drucken lassen, was er will. Man hat für gelehrte Leute eine besondere Achtung, und nimmt sie auf die freundlichste Art auf, sie mögen von welcher Nation seyn, von welcher sie wollen. Kein Buch darf vor dem Drucke beurtheilt werden. Daher kommt eine unsäglich Menge von Büchern zum Vorschein, und die Buchdrucker und Buchhändler sind in Holland unzählig. Nur allein

in Amsterdam sollen deren an die 500 seyn. Freylich sind die Bücher, die man in Holland druckt, nicht alle gut, sondern ein großer Theil ist unnütz, ja sogar gefährlich, welches bey einer so gar großen Freyheit nicht anders seyn kann. Aber es giebt auch in allen Theilen der Gelehrsamkeit viele gründlich geübte Leute in Holland, deren Schriften man billig hochzuschätzen hat. Beispiele davon sind Voets, Saurin, Dierland, Muschenbröck, Vorbeers, u. a. m. Zu Beförderung der Gelehrsamkeit sind in Holland außer den berühmten Gymnasien in Amsterdam, Dortrecht, u. s. w. fünf Akademien zu Leyden, Utrecht, Franeker, Groningen und Harderwyck, wo jungen Leuten Gelegenheit gegeben wird, etwas Gründliches zu lernen.

Die Fabriken sind zwar in Holland ansehnlich und schön. Sie machen schöne Tücher und Zeug, allerhand seidne Waaren, vornemlich kostbare Leinwand, welche hauptsächlich in Harlem die schönste Weiße bekommt, die man in der ganzen Welt nicht so gut haben kann; daher auch aus Deutschland, und aus andern Ländern, Leinwand zu bleichen, dahin geschickt wird; ferner Porcellan, Glas, Papier, &c. Aber ihre Waaren sind immer gern theurer, als man sie aus den Fabriken anderer Länder haben kann, weil sie die ersten Materialien gar nicht im Lande haben, sondern außer Landes holen müssen, und weil ihre Abgaben wegen der Staatsschulden gar zu groß sind. Desto ansehnlicher aber ist ihre Handlung, obgleich die holländischen Häfen schlechter, als in England, sind, indem sie leicht verschlammmt werden. Ihr eigenthümlicher Handel besteht

ruhet hauptsächlich auf der dreysachen Fischey, worinnen es ihnen keine Nation gleich thut. Der einträglichste Fischfang ist für sie der Häringefang. Er heisse mit Recht eine Goldgrube für den Staat, und wird zum Unterschiede des Wallfischfangs der große Fischfang genannt. Auf diesen Fang gehen jährlich über 1000 sogenannte Buxsen oder Häringsschiffe aus, und zwar dürfen sie nicht eher, als den Johannisstag, anfangen, die Netze auszuwerfen. Dieses ist aber nur von demjenigen Fischfange zu verstehen, den sie an den Inseln bey Schweden halten, und der bis zum Herbstmonate dauert. Außerdem fahren sie auch noch bey Varmouth, und endlich im Wintermonate an die englische Küste auf den Häringefang. Das Jahr hindurch fangen sie auf diese Art mehr als 300000 Tonnen Heringe, und es finden dabey mehr als 400000 Menschen, die sowohl wegen des Schiffbaues, als auch sonst damit zu thun haben, ihren Unterhalt. Der andere ist der Wallfischfang, auf welchen jährlich 200 Schiffe alle Jahre nach Grönland, oder nach der Straße Davis, fahren; wodurch Fischtran, Fischbein, Warte und Waltraß, als nützliche Waaren zu der Handlung kommen. Der dritte ist der Stöckfisch; oder Habtaufang in der Gegend der Doggerbank, einer Sandbank an den schwedischen Küsten, wozu sie ungefähr 300 Fahrzeuge von 40 bis 50 Tonnen \*) brauchen, die von der Sandbank den Namen Doggers haben. Zu dieser Fischey kommt noch die Handlung mit allen möglichen Waaren in der ganzen Welt, welche die Holländer von allen

\*) Eine Schiffslast ist eine Last von 2000 Pfunden.

allen Orten herholen, und wieder aus ihrem Lande in andere führen, so, daß Holland mit Rechte der Lagerplatz aller Waaren aller Nationen heißen kann. Hauptsächlich muß man diese so weiträumige Handlung der ostindischen Handelsgesellschaft zuschreiben. Bis 1580 holten die Holländer die ostindischen Waaren aus Portugal, und besonders aus Lissabon, wo der Sammelplatz der ostindischen Handlung war, seitdem die Portugiesen den Weg nach Ostindien um das Vorgebirge der guten Hoffnung hinum gefunden hatten. Als aber der König von Spanien im J. 1580 Portugal in Besitz nahm, wurde die Handlung dahin den Holländern unterstellt. Also versuchten es die Holländer, selbst nach Ostindien zu fahren, und ein Holländer, Hurmann, der mit den Portugiesen dort gewesen war, ermunterte etliche Kaufleute, daß sie zusammen traten, und Schiffe dahin schickten. Es entstanden hernach noch mehr solche kleine Gesellschaften, die sich endlich vereinigten, und von den Generalstaaten 1602 ein besonderes Vöerrecht erhielten, die ostindische Handlung allein zu führen. Die Gesellschaft bestand aus 12 Kaufleuten von Amsterdam, Middelburg, Delft, Rotterdam, Goorn und Enkhuysen, in deren jeder eine Kammer für die Gesellschaft ist. Diese Kaufleute legten eine Summe von 6 Millionen Gulden zusammen, und gewannen damit in kurzer Zeit nicht nur ihr Kapital, sondern auch noch eine Summe von 36 Millionen. Die Gesellschaft hat in Ostindien ein kleines Reich gestiftet, wo sie beständig 15000 Soldaten hält, und überhaupt mehr als 30000 Menschen in ihrem

Dienste, und 170 Schiffe, die bis 60 Kanonen führen, nebst 50 bis 60 kleinen Fahrzeugen auf der See hat. Die Schiffe, welche die Mitglieder der Gesellschaft für ihr Geld bekommen, heißen Actien, und eine jede Actie ist von Anfang her auf 3000 Gulden ausgestellt gewesen. Nach einer andern Handlungsgeellschaft ist die westindische, welche die Waaren aus Amerika nach Holland bringt, aber lange nicht so ansehnlich, als jene, ist. Durch eine so weitläufige Handlung hat Holland freylich so reich werden müssen, daß die Leute ihr Geld kaum unterbringen können, und wo sie nur damit sicher sind, gern gegen 2 bis 3 von Hundert ausleihen. Zu diesem Reichthume verdienen die Holländer alle Jahre noch immer mehr, indem ihr Fleiß besonders in der Handlung unermüdet ist. Sie haben es auch nöthig, um die kostbaren Kanäle und die starken Dämme wider die Ueberschwemmungen der See zu unterhalten, und die schweren Abgaben zu entrichten, die zu Bezahlung der Kapitalien und Zinsen ihrer Staatsschulden, die sich auf viele Millionen Gulden belaufen, erfordert werden.

In Asien gehören der Republik ein Theil von den Küsten Sincan, Malabar und Coromandel, die Halbinsel Malacca, die Inseln Java, Ceylon, u. s. w., nebst Niederlagen an unterschiedenen Orten.

In Afrika erliche Festungen und Forts auf der Küste von Guinea, und das Vorgebirge der guten Hoffnung auf der Küste der Kaffern.

In Amerika Surinam, St. Eustache, Bonaire, und die Insel Kuraçau. Welches alles an seinem Orte vorkommen wird.

Das

## Das sechste Hauptstück.

### Von der Schweiz.

**D**ie Schweiz, oder Helvetien, Helvetia, hat ihren deutschen Namen von dem Kontrakt dieses Namens, der zuerst Anlaß zu Errichtung dieses freien Staats gegeben hat, und den lateinischen von den ehemaligen Einwohnern. Sie liegt zwischen Deutschland, Frankreich und Italien. Insbesondere sind ihre Nachbarn, gegen Mitternacht Elßaß und Schwaben; gegen Abend die Franche Comté, und das Delphinat; gegen Mittag Savoyen, Mosland und Venedig; gegen Morgen die Grafschaft Tyrol. An der einen Seite sind die bekannten großen Schweißergelge oder Alpen, welche eine Reihe von mehr als 160 Meilen in der Länge ausmachen, und Italien von der Schweiz und Frankreich trennen. Die ganze Schweiz achtet man gemeinlich 60 bis 70 deutsche Meilen lang; und 30 Meilen breit, im Umfange aber 180 bis 200 Meilen groß.

Die Gewässer darinnen sind

#### 1) Seen: hauptsächlich

der Bodensee, Lacus Bodanicus, an Schmassen. Er heißt auch der Costniger oder Dregenzzersee, weil beide Städte daran liegen. Die Länge beträgt 8, die Breite 2 deutsche Meilen, und der Rhein fließt mitten durch, ohne daß sich sein Wasser mit ihm vermischt.

Der Genfersee, Lacus Lemanus, zwischen der Schweiz, Frankreich und Savoyen; er hat seinen Namen

Namen von der daran liegenden Stadt Genf, und ist 3 Meilen lang, und 4 Meilen breit.

Der vier Waldstädten, oder Lucernersee, Lacus Sylveticus, bey der Stadt gleiches Namens.

Der Zürchersee, Lacus Tigurinus, bey Zürich, über 5 Meilen lang.

Der Neuburgersee, Lacus Neocomensis, in dem Fürstenthume Neuchâtel. Nicht weit von diesem ist der Bielensee.

2) Eine Menge Flüsse, die ihren Ursprung in der Schweiz haben; die vornehmsten darunter sind:

der Rhein, Rhemus, der in dem Graubündterlande auf dem St. Goethardsberge entspringt, und durch den Bodensee geht. Bey Schaffhausen hat er einen Fall mit großem Schrause über hohe Felsen, und geht sodann durch Deutschland nach den Niederlanden, wo er sich in mancherley Arme theilt, und einzeln in die See fällt.

Die Ays, Urfa, L. Ruis; sie entspringt an eben dem Orte, geht durch den vier Waldstädtensee, und vereinigt sich mit der Aar.

Der Inn, Oenus. Er entspringt auch im Graubündterlande bey dem Berge Bernina, und geht durch Deutschland, bis er in die Donau fällt.

Die Aar, Arola; sie entsteht unten im Kanton Bern, an der Graubündter Gränze, geht mitten durch die Schweiz, und fällt in den Rhein.

Die Rhone, Rhodanus, deren Ursprung auf dem Berge Jucko, in dem Valaiserlande, ist. Sie geht durch den Genfersee nach Frankreich, und sodann in das mittelländische Meer.

Da



Der **Thal**, **Thinus**, ital. u. **Tellino**, der aus dem **Sein** auf **etlichen** Bergen entspringt, und die **Deerin** aufnimmt.

Die **Hel**, ein schiffreicher und angenehmer Fluß, zwischen dem **Neuburger** und **Viersee**.

Nach theilt die **Schweiz** ein  
in die **schweizerische Eidgenossenschaft**,  
in die **schweizerischen Unterthanen**, und  
in die **schweizerischen Bundes** und **Schützges**  
**hossen** oder **jugewandten Orte**.

### Der erste Abschnitt.

Von der **schweizerischen Eidgenossenschaft**.

Die **schweizerische Eidgenossenschaft** besteht aus  
13 **Kantonen**, welche lat. **Pagi**, und bey den  
**Schweizern** **Orte** heißen. **Drey** davon: **Bern**,  
**Freyburg** und **Solothurn**, liegen zur **linken**; **drey**:  
**Basel**, **Schaushausen** und **Zürich**, **oben**; **drey**:  
**Appenzell**, **Glaris** und **Uri**, zur **Rechten**; **viere**:  
**Schweiz**, **Unterwalden**, **Fug** und **Lucern**, im  
**Mittel**.

1) Der **Kanton Bern**, **Pagus Bernensis**, ist der  
**größte** unter **allen**, und **sehr fruchtbar**. Er ist schon  
1352 in den **Schweizerbund** getreten, und erstreckt  
sich von dem **Genfersee** an dem **Fluß Aar** hinauf  
an den **Rhein**, zwischen **Frankreich** und **Neuchâtel**,  
**Solothurn**, **Unterwalden**, **Uri**, dem **Genfersee**,  
und dem **Wallserlande**. An der **Westseite** desselben  
liegt das **große Gebirge Jura**, oder der **Lebensberg**.  
Er ist ganz **reformirter Religion**. Die

Regierung ist aristokratisch, und wird durch einen Schultheissen, den grossen und den kleinen Rath, verwaltet. Derselbe besteht nur aus lauter solchen Papallien, die in der Stadt ansässig, und regierungsfähig sind. Man theilt ihn, in Ansehung der Sprache, in den deutschen und in den französischen Theil ein.

Der deutsche Theil ist das zur Rechten um den Fluß Aar liegende Städt. Die drey Hauptquartiere desselben heissen; Argau, Emmethal und Oberland. Er besteht, nebst den 4 innern Kantonen der Stadt oder Landgerichten, aus 37 Kantonen. Hier ist zu merken

Bern, Bern, die Hauptstadt im Kanton, am Fluß Aar, eine große, volkreiche, und von der Natur befestigte Stadt. Ihren Namen hat sie von einem Bären, den der Herzog Berthold von Zähringen 1175 auf der Jagd tödtete, da er eben diese Stadt bauen wollte, und einen Namen für sie suchte. Zum Andenken hält die Stadt noch jetzt ein solches Bären, und führet sowohl, als der ganze Kanton, einen Bär im Wappen. Der dasige große Rath besteht aus 280, und der kleine aus 25 Personen. —

Habsburg, an der Aar, ist jetzt ein altes wüstes Schloß. Man merkt es aber, als das Stammshaus der Grafen von Habsburg, von welchen das thüringische erzhertzogliche Haus Oesterreich abstammt, und es darf nicht mit einem andern Habsburg in Brienzen am Schwarzwalde vermenget werden. —

Königsfelden, Campus regius, war sonst ein berühmtes Kloster, wo in der Kirche die Begräbnisse

nisse unterschiedener fürstlicher Personen sind. Hier wurde Kaiser Albert I. 1308 von seinem Bruders Sohne ermordet. —

Aeburg, Wangen, Wyden, Triach, Lenzgen, Thun u. und die freyen Städte im Argau, unter der Oberherrschaft der Staeß Bern: Döpsingen, Aarau, Lenzburg, Brugg.

Das französische Städt liegt zur Linken um den Genfer- und Neuburgersee, an den französischen Gränzen, und wird meistens von französischen Hugenotten bewohnt. Es heisst das neueroberte Land, Vaudum, fr. le pays de vaud; weil es ehemals zu Frankreich gehört hat. Zu diesem Theile gehören 13 Aemter oder Landvogteyen, und man reiset

Lausanne, Lausonium, an dem Genfersee, eine alte, ansehnliche, wohlbewohnte Stadt, mit einem festen Schlosse. Dasselbst ist seit 1536 eine Universität, und in eben dem Jahre zog der dasige Bischof nach Freyburg; weil die Stadt zu der reformirten Religion trat. In dem darneben befindlichen kleinen Hafen, Onchy, setzt man sich zu Schiffe, um über den Genfersee zu fahren. Die Schifffahrt aber ist, wegen des Ungelesers, sehr unangenehm. —

Yverdun, Ebrodunum, an dem Neuburgersee, ein festes Städtgen, mit schönen Fabriken. In der Gegend sind Sauerbrunnen und warme Bäder. Der Vereinigungskanal mit dem Genfersee ist unvollkommen liegen geblieben. — Yveris, Coppet, Devay, Morges, St. Prez, Aubonne, Mülend, Peterlingen, Wifflisburg.

2) Der Kanton Freyburg, Pagus Friburgensis, liegt fast mitten im Kanton Bern, ist 6 Meilen lang, 4 Meilen breit, und erst 1481 zur Eidgenossenschaft getreten. Die Religion ist ganz römisch-katholisch, und die Regierung aristokratisch, also, daß 1 Schultheiss, ein grosser und ein kleiner Rath, dieselbe führen. Er besteht aus 19 Landschaften. Zu merken sind

Freyburg, Friburgum, im sogenannten Uckerlande am Fluß Sarren, eine jüdische Stadt, wo sich jetzt der ehemalige Bischof von Lausanne aufhält. Sie ist durch die Grafen von Zähringen erbaut worden. Eine Meile von der Stadt ist eine kleine Einsiedlercy mitten in Wäldern und Felsen. Der Einsiedler, der daselbst 25 Jahre gelebt, hat mit seinem Bedienten noch und noch eine Kapelle, nebst Sakristey, ein Zimmer, Küche, Keller u. s. w. aus dem Felsen gehauen, und eine Feuermauer sehr hoch durch lauter Felsen hinausgeführt. An der Seite hat er den Felsen eben gemacht, Erde aus der Nahe barthschaft zusammengeführt, dadurch ein artiges Gärtgen angelegt, und durch etliche in dem Felsen gefundene Wasseradern zwey bis drey Springwasser zu seinem Garten und Trank gemacht. —

Romont, Griere, Rarp, Wipplingen, Boll, Stäffis oder Estavaye.

3) Der Kanton Solothurn, Pagus Solodurensis, über dem Kanton Bern, hat eine Länge von 8, und eine Breite von 6 Meilen, ist ganz römisch-katholisch, hat aristokratische Regierung, und zwey Schultheissen. Er ist ebenfalls erst 1481 in den

Bund

Bund getreten, und wird in 22 landvogteyen abgetheilt.

Solothurn, Solochurum, die Hauptstadt am Fluß Aar, ist eine saubere, ziemlich feste, und die älteste Stadt in der Schweiz. Hier hat die französische Gesandte ordentlich seinen Sitz. Ferner — Olten, Olus, Volkstall u.

4) Der Kanton Basel, Pagus Basileensis, am Rheine über Solothurn in einer rauhen Gegend; ist 5 Meilen lang, und 2 Meilen breit. Er ist erst 1501 in den Bund getreten, und ganz reformirt. Ein anderes ist das Bisthum Basel, das noch jetzt seinen Bischof hat, der über den Kanton nichts zu befehlen hat, 1597 mit den katholischen Kantonen in ein Bündniß getreten ist, und zu Deutschland gehört. Die Regierung des Kantons wird von den Jüngern der Bürgerschaft der Stadt besorgt, wozu sie die 2 Bürgermeister, den großen und den kleinen Rath, nehmen. Sie ist also aus Aristokratie und Demokratie vermischt. Dieser Kanton hat 7 landvogteyen.

Basel, Basilea, ist die Hauptstadt, und der durchfließende Rhein theilt sie in die große und kleine Stadt. Sie ist die größte in der Schweiz, feste, aber nicht ihrer Größe gemäß bewohnt. Die Universität ist 1477 vom Pabste Pius dem 2ten gestiftet, und 1529 mit reformirten Lehren besetzt worden. Hier wurde von 1431 bis 1444 eine Kirchenversammlung gehalten, bey welcher Belegere heißt man sagt, der Rath habe die Uhr eine Stunde eher schlagen lassen, damit sich dieselbe eine Stunde eher anfangen möchte, und seit der Zeit schlage die

die Uhr eine Stunde eher, als anderwärts. Andere sprechen, es geschehe zum Andenken einer besondern Begebenheit, da eine Anzahl böser Leute dem Rath in der Mittagsstunde ermorden wollen, zum Glück aber die Stunde 1 Uhr geschlagen, da sie habe 12 Uhr schlagen sollen. Der große Rath, der, nebst dem kleinen, die Regierung verwalte, besteht aus 30 Personen, und zu den Aemtern der Stadt nehmen sie lauter Stadtfinder. Es sind daseibst gute Fabriken und Handlung. Ferner —

St. Jakob, Liechthal, Wallenburg u. s. w. Augst, ein Dorf, 2 Meilen von Basel, am Rhein, ist der Platz, wo sonst die Stadt Augusta Rauracorum gestanden haben soll.

5). Der Kanton Schaffhausen, Pagus Schaphaensis, liegt am Rhein, wo er aus dem Bodensee herauskommt, ist 1301 in den Bund getreten, und ganz reformirt. Seine Größe beträgt 5 Meilen in der Länge, und 2 Meilen in der Breite. Er ist ziemlich fruchtbar, und sonderlich wächst darin nen rother Wein. Die Jünfte bestellen die Regierung, welche aus Aristokratie und Demokratie vermischet ist; und aus ihnen werden 2 Bürgermeister und der Rath genommen. Er bestehet aus einer Landvogtey und 9 Obervogteyen.

Schaffhausen, Schaphusia, ist eine der besten Städte in der Schwelt, mit einer Citadelle, treibt gute Handlung, hat ein akademisches Gymnasium, und eine steinerne Rheinbrücke. Eine halbe Stunde davon bey dem Dorfe Laufen ist der sogenannte Rheinfall, wo sich der Fluß 10 bis 12 Klafteen hoch mit großem Getrause von einem Felsen herab stürzt.

führt. Es müssen deswegen die Schiffe auf demselben ausgeladen, und die Güter eine halbe Meile oder weit auf der Achse geführt werden. — **Nienkirch, Gollau.**

6) Der Kanton **Jürich** oder **Jürch**, Pagus **Tigurinus**, liegt unter dem Kanton **Schaffhausen**, und ist unter allen der vorzüglichste. Seine Länge beträgt 12, die Breite aber 6 Meilen. Er hat sich 1351 in den Bund gegeben, und hat an Fruchtbarkeit wenige seines gleichen, indem darinnen Getreide, Obst, Wein, u. in großer Menge erbauet wird. Nach **Bern** ist er der größte, und überhaupt der erste und dirigirende Kanton. Er ist in 36 Landvogteyen abgetheilt, begreift den großen **Jürchersee**, und wird von 2 Bürgermeistern, dem großen und dem kleinen **Rathe** regiert, die aus den Jüngsten des Adels und Volks, und durch dieselben, gewählt werden; daß also **Aristokratie** und **Demokratie** vermischet sind. Die Religion ist reformirt.

**Jürch**, **Tigurum**, am **Fluß Limos**, 20000 aus dem **Jürchersee** herauskommt, ist groß, feste, schön gebauet, und ziemlich die vornehmste Stadt in der Schweiz. Es sind da allerhand gute Fabriken, und eine beträchtliche Handlung, nebst einem ansehnlichen akademischen Gymnasium. Der dafige große **Rath** bestehet aus 200, und der kleine **Rath** aus 50 Mitgliedern. Der Stifter der reformirten Lehre in der Schweiz, **Ulrich Zwingli**, ist daselbst in einem geistlichen Amte gewesen, und 1531 in der merkwürdigen **Kappeler Schlacht**, wo er **Feldprediger** war, gestorben. —

**Weiter:**

Weitere: Sorgen, am Zürchersee, Greiffen-  
see, Ryburg, Bülach, Regensperg, Eglishau,  
Lauffen, wo der Rheinfal ist, und die freyen  
Städte: Winterthur und Stein, am Bodensee,  
welche unter der Oberherrlichkeit der Stadt Zürich  
stehen.

7) Der Kanton Appenzell, Pagus Abbatiscel-  
lensis, erstreckt sich über Glaris ziemlich bis an den  
Rhein, ist 6 Meilen lang, und 4 Meilen breit. Er  
ist einer von denen, die erst 1513 in den Bund tra-  
ten. Seine Fruchtbarkeit, besonders an Haas, und  
die Viehweide ist vorzüglich. Die Regierung  
ist demokratisch, und in den Händen der landesge-  
mienen, welche hier Roden heißen, und deren An-  
zahl sich auf 25 an der Zahl erstreckt. Davon sind  
die 6 innern Roden römischkatholisch, und darinnen  
heißt der beste Ort Appenzell, ein wohlgebaute-  
ter Flecken, am Fluß Sitter. Die 19 äußern Ro-  
den aber sind reformirt, und darinnen ist, nebst dem  
Hauptflecken Trogen, noch der Flecken Herisau.

8) Der Kanton Glaris oder Glarus, Pagus  
Glaronensis, steht schon seit 1352 in dem Bunde.  
Er ist 6 Meilen lang, und 4 breit, und liegt an  
den graubündter Geaden. Es ist darinnen der ho-  
he Tödsberg, und übrigens in den Gebirgen die  
schönste Viehweide, wovon wegen = sehr gute Käse  
liefert. Dergleichen sind hier Spiserbergwerke,  
aus welchen ganze große Tafeln gebrochen werden.  
Die Religion ist halb katholisch, halb reformirt,  
die Regierung aber demokratisch, und der hohe Rath  
eine Versammlung von 62 Mitgliedern. Er wird  
in 15 Tagwen oder Quartiere abgetheilt. Der  
beste



beste Ort ist Glaris, ein mit lauter Gebirgen umgebener ansehnlicher Flecken; daneben ist der hohe Glarnischberg. — Nefels ist noch ein Flecken, und sodann liegt neben dem Kanton oben rechter Hand die Grafschaft Werdenberg, die ihm unterthan ist.

9) Der Kanton Uri, Pagus Uranienfis, unter jenem linker Hand, ist einer der drey ersten, die den Schweizerbund 1308 gestiftet haben. Dieser ist es, wo Wilhelm Tell, gebürtig aus Altorf, sich dem stolzen österreichischen Landvogte Heßlern zuerst widersetzte, als derselbe seinen Hut auf eine Stange setzte, und begehrte, daß alle Vorübergehende den Hut davor abziehen sollten. Hierdurch kam es zu einem Aufstande, der den Grund zur Freyheit legte. Der Kanton ist 12 Meilen lang, und 4 Meilen breit. Die Regierung ist demokratisch, und wird von einem Landammann, dem Landrathe, der aus 80 Gliedern besteht, und der Landsgemeinde geführt. In den Versammlungen hat jede Mannsperson von 16 Jahren das Recht zu erscheinen, und eine Stimme zu geben. Es sind darinnen unstreitig die höchsten Berge in Europa, besonders aber die bekannte St. Gotthardsberg, wo die 4 Flüsse der Rhoden, die Aä, die Rhone, und der Tessin entspringen, welche gegen die 4 Hauptgegenden des Himmels fließen; ferner findet man eine 120 Fuß lange Brücke von einem einzigen Bogen über einen entsetzlich tiefen Abgrund von einem Berge hinüber auf den andern, die man nur die Teufelsbrücke nennt, weil der Bau der Brücke gar nicht ein Menschenwerk zu seyn scheint. Der Ort wird

in 10 Genossamen eingetheilt; ist einer von den sogenannten 4 Waldstädten, und ganz römisch-katholisch. — Der beste Ort ist Altorf, Altorfium, L. Vicus vetus, ein schöner Flecken mit ansehnlichen Klöstern und Gebäuden, nicht weit von dem 4 Waldstädtensee, und dem Flusse Räs, wo sich auch die Regierung befindet. — In dem Flecken Boslingen wird die landesgemeine gehalten. — Der Livinertthal jenseit des St. Gotthardberges enthält die eigenen Unterthanen ■■■ Kantons, und ist die einzige landvogten darinnen, wo die Flecken Saito und Joriko. — Das Urseiertthal auf dem St. Gotthardsberge steht unter dem Schutze des Kaisers.

1-) Der Kanton Unterwalden, Pagus Unterwaldensis, zwischen Bern, Lucern, und dem 4 Waldstädten, gehört auch zu den 4 Waldstädten, und zu den doch ersten, die den Bund gestiftet haben. Die Religion ist römisch-katholisch, und die Regierung demokratisch. Sie besteht aus 2 Landammännern, und 2 Landgemeinen. Die auswärtigen Sachen besorgt der hohe Landrath, der aus 3 Mitgliedern beider Thäler und einem Statthalter besteht. Der Kanton ist 6 Meilen lang, und 4 Meilen breit, voller Berge, worunter der Tschisberg, der höchste der Schweiz, und voller Wälder. Der Kernwald theilt ihn in zwei Thäler, deren Einwohner lauter Bauern sind, die sich von der Viehzucht nähren. Das Thal ob oder über dem Wald hat den Hauptsteden Sarnen, und das Thal mid, oder unter dem Wald Stanz, Stans, den Hauptsteden des ganzen Kantons. — Engelberg, eine freye Benedictiner

monarchie und Herrschaft steht unter dem Schutze der 4 Waldstädten.

11) Der Kanton Schweiz, ist einer der ersten Freye, und der 4 Waldstädten. Er ist 6 Meilen lang, 4 Meilen breit, und voller Berge. Dieser Kanton hat die Ehre, daß der ganze Staat davon benennet wird, und zwar darum, weil die Schweiz erst in diesem Kanton bey dem Berge Morgarten 1315 den ersten Sieg wider die Oesterreicher gewonnen haben. Der ganze Kanton ist römischkatholisch, die Regierung aber demokratisch, und beruhet auf der Landgewinn. Ordentlich Weise wird sie von einem Landammann und dem ihm zugeordneten Rathe besetzt. Die Einwohner sind in 6 Quartiere eingetheilt. — Schwyz, Svidn, ist das Innere der Hauptstadt, und der Sitz der Regierung. — Brunnen war der Ort, wo der erste Eidgenossenbund gemacht wurde. — Rätinacht, am Waldstädtensee, und die Landschaft March, erkennen die Oberherrschaft des Kantons, und die reiche Benediktinerabtey Einsiedlen, Coenobium S. Virginis, steht unter desselben Schutze, der aber aber ist ein deutscher Reichsfürst.

12) Der Kanton Zug, Pagus Tugienis, machet nebst den drey vorhergehenden die sogenannten 4 Waldstädte aus, ist 1352 in den Bund getreten, und der kleinste unter allen. Seine Länge beträgt 4, und die Breite 2 Meilen. Die Religion ist römischkatholisch, die Regierung aber demokratisch, und wird durch einen Landammann verwaltet. Er ist fruchtbar an Getraide, Obst, Wein, und besonders Kastanien. Die Untertanen werden in 9

Oberrögenen abgetheilt. Zug, Tagium, ist eine Stadt und Amt am Jägersee, in einer fruchtbaren, angenehmen Gegend, wovon im Jahr 1435 zwei Bassen verfallen. Man rechnet auch hieher den Berg Morgarten.

13) Der Kanton Lucern, Pagus Lucernensis, ist unter den ganz-katholischen der vornehmste. Er liegt fast mitten in der Schweiz, und ist 1332 in den Bund getreten. Seine Länge beträgt 8, und die Breite 4 Meilen. Die Regierung ist aristokratisch, und es gehören dazu 2 Schultheissen, nebst dem kleinen und großen Rathe. Er ist in 15 Landvogteyen abgetheilt, und das merkwürdigste darin ist, nebst dem Pilatusberge der Pilatussee, von dem Landpfleger Pilatus, der sich in demselben Hängelager haben soll. Man sagt, so oft etwas Hängelagerwerfen wird, entstehe ein großes Donnerwetter.

Lucern, Lucerna, am lucerner- oder 4 Waldstädtersee, soll den Namen von einer lucerne oder Leuchte haben, die den Schiffen zum Besten hier am lucernersee gehalten wird. Die Stadt ist schön, groß und feste. Der große Rath daselbst besteht aus 64, und der kleine aus 36 Mitgliedern. Hier halten sich der päpstliche Nuntius, dergleichen der kaiserliche, der spanische und der sardinische Gesandte auf. Sie ist die Niederlage der Waaren, die über den St. Gotthardsberg aus Italien kommen. — Rastweil, Willisau, Münster.

Sursee und Sempach sind zwei freye Städte unter dem Schutze des Kantons. Letztere liegt am Sempachersee, und in ihrer Gegend wurde der Herzog

zog von Oesterreich, Leopold der Fromme, 1386 von den Schweizern in einer Schlacht überwunden, wobei er selbst mit 676 Edelleuten, und 1000 gemeinen Soldaten auf dem Plage blieb, ungerettet die Schweizer nur 1300 Mann stark waren. Ganz oben, nicht weit vom Rheine, liegt die Eijerzinsersmannsabtey St. Urban.

### Der zweyte Abschnitt.

#### Von den gemeinschaftlichen Unterthanen der Schweizer.

Die gemeinschaftlichen Unterthanen der Schweizerischen Eidgenossenschaft sind theils kleine Landschaften, theils Städte und Flecken, die nach und nach unter ihre Herrschaft gekommen, und einige der ganzen Eidgenossenschaft, andere nur einigen Orten unterthan sind. Der einzige Kanton Appenzell hat an keinem, als an dem Rheinthal, einen Antheil, indem er erst 1513 in den Bund getreten ist. Diese Unterthanen liegen zerstreut um die Schweiz herum, theils gegen Deutschland, theils gegen Frankreich, theils gegen Italien. Es gehört dazu

1) Die Landvogtey Aemthal, Vallis Rhodani Regalia, zwischen Appenzell und dem Rheine, wo er in den Bodensee fällt u. d. l. Die Einwohner sind meistens reformirt, inzwischen genießen die katholischen gleiches Recht. Sie steht unter den acht alten Orten und Appenzell; die einer von den andern den Landvogt setzen. Die meisten Einwohner

künfte genöset der Abt von St. Gallen. Man theilt sie in das obere und untere Rheinthal, und in 5 Höfe oder Gerichte. Es wird darinnen guter Wein erbauet, und schöne Leinwand verfertigt. Die besten Dörfer sind — Rheinock, ein Städtgen, wo sich der Landvogt aufhält, und gute Handlung getrieben wird; und — Altschützen.

2) Die Landvogtey Gamsbo, ein kleines Ländgen, gleich unter dem Rheinthale. Es gehört zwar unter die 2 Orte Schweiz und Glaris, und hat mit Gaster einerley Landvogt, aber es hat sich seine Freyheiten vorbehalten. — Gamsbo ist darinnen ein Dorf.

3) Die Landvogtey und Grafschaft Sargano, Tractus Santorum. Sie stößt unten an den Kant. von Glaris und das Graubündterland. Ehemals gehörte sie dem Grafen von Werdenberg, und ist den 3 alten Orten, welche einer um den andern den Landvogt setzen. Die Einwohner sind theils reformirt, theils römischkatholisch. Man theilt sie in das obere Land, wo — Sargano, Sena Casa, s. Suramerum, Stadt und Schloß am Rheine, mit einem Bauerbrunnen in der Nachbarschaft, und — Pfäfers oder Pfaffers, Fabaria, ein reiches Stift, dessen Abt ein Reichsfürst ist, und nicht weit davon das Pfäfersbad; und in das untere Land, wo — Wallenstadt, nicht weit von einem See, mit starker Handlung. Es gehört dazu auch die Herrschaft — Wartau.

4. Die Landvogtey Gaster, Castra Rhetica, gegen den Zürchersee. Sie ist theils reformirt, theils römischkatholisch, und gehört unter Schweiz  
und

und Glaris, die den Landvogt wechselweise alle 2 Jahre setzen. Darinnen ist — Schenis ein Kloster, und adeliche Frauenzimmer Aboch, wo sich die Landsgemeine versammelt. — Weser.

5) Die Landvogtey Ugnach ist Römischkatholisch und gehört auch den Orten Schweiz und Glaris, die in Besetzung des Landvogts abwechseln. — Ugnach ist ein Städtgen, der Sitz des Landvogts.

6) Die Landvogtey Thurgow, oder Thurgau, Turgovia, neben dem Kanton Zürich am Bodensee, ist vermischter Religion und gehört unter die 3 alten Orte, die den Landvogt wechselweise besteuern. Sie ist unter allen Schweizerischen Unterthanen die größte, und auch der Bischof von Costnig hat etwas davon. Es ist darinnen — Frauenfeld am Fluß Murt, der Sitz des Landvogts. Es hat den Namen von Helena, der Mutter des Kaisers Konstantins des Großen, die sich daselbst eine Zeitlang aufgehalten. Zuweilen halten die Schweizer hier ihre allgemeinen Versammlungen. Ferner — Diesendoven, am Rheine, Bischofszell, Arbon; die zwey letztern Orte gehören dem Bischoffe von Costnig.

7) Die Grafschaft Baden, Comitatus Badensis, zwischen Zürich und Bern am Fluß Aar. Sie gehört diesen zweyen, und dem Kanton Glaris. Sonst gehörte sie den 3 alten Orten. Da sie aber gar sehr auf Römischkatholische Orte hieng, so wurde sie von Zürich und Bern eingenommen, die sie durch den Frieden von Aran behielten, und dem Kanton Glaris den 3ten Theil davon einräumten. Der Landvogt wird wechselweise gesetzt, und behält, wenn ihn die 3 ersten Orte bestimmen, sein Amt 7

Jahre, wenn es der letztere thut, nur 3 Jahre. Die Einwohner sind meist Römischcatholisch, zum Theil aber reformirt. — Baden, Bada, oder Thermoe Helvetiorum, die Hauptstadt hat den Namen von den dasigen warmen Bädern, und ist der Sitz des Landvogts. Insgemein isters dem hier die allgemeinen Tagessitzungen gehalten, und 1713. ist der Rastätterische Friede mit Frankreich hier vollzogen worden. Bey der Stadt ist die, von den vielen ausgegrabenen steinernen Würfeln benannte Würfelmiete. Unter dem Landvogte stehen 8 Ämter, und es sind darinnen 3 Obervogtegen, nemlich Zurzach, Certiacum, oder Forum Tiberi, ein Flecken mit Bürgerrechtigkeit. Kayserstubl, Tribunal Capitis, und Klingental. Hier hat der Dekan von Costanz die niedere Gerichtsbarkeit.

8. Die freyen Ämter, Praefecturae liberae, der Grafschaft Baden gegen Alting. Sie sind das, was vor Alters die Grafschaft Aarg. hieß, und gehören sonst alle den 8. alten Orten gemeinschaftlich. Aber seit dem Arauer Frieden haben diese davon nur 4 Ämter und 3 Herrschaften behalten, und sehen abwechselnd den Landvogt. Darinnen ist — Meyenburg, und Mury eine Benedictiner Aebtey, deren Abt ein Reichsfürst ist. Diese heißen die Obren Ämter. Die übrigen 3 heißen die untern Ämter, und gehören den drei Orten, Zurich, Bern, und Glaris, die den Landvogt abwechselnd setzen. Die Einwohner sind ganz R. Katholisch.

9. Die Stadt Rapperswil, Ruperti Cella, am Zürcher See; eine ganz R. Katholische Stadt, die den Orten Zurich und Bern gehört.

10) Die



- 10) Die Stadt Breinzingen, an der Râp, auch R. Katholisch, und
- 11) Die Stadt Mellingen in der Grafschaft Baden an der Râp. Beide gehören unter Zürich, Bern und Olaris.
- 12) Die landvogtey Schwarzenburg, eine Herrschaft zwischen Bern und Freyburg;
- 13) Die landvogtey nebst der Stadt Murten, am Murter See, wo der Herzog von Burgund, Karl der Kühne, 1476 mit einem Kriegsheere von 100.000 Mann zum zweyten male von den Schweizern geschlagen wurde; Und
- 14) Die landvogtey Grenchen, oder Grenchen, am Neuenburger See mit einer Stadt gleiches Namens, sind alle Reformirt und gehören unter Bern und Freyburg, || wie auch
- 15) Die landvogtey Echolons, oder Orben, mit dem Flecken Echolons, wo der landvogt seinen Sitz hat, und die Stadt Orbe, in der Gegend, die vor Zeiten Tractus Urbigenus, oder Verbigenus hieß.
- 16) Bellinz, ital. Bellinzona, nebst einer Stadt gleiches Namens, unter den Graubündlern am Fluß Tessino, mit guter Handlung.
- 17) Das Valenzthal, ital. Val Brenna, ebenfals dahierum und gleich dabey
- 18) Polse, lt. Riviera, s. Polleggio, sind 3 Italiänische landvogteyen römischkatholischer Religion, unter Schweiz, Uri, und Unterwalden.
- 19) Lario, ital. Lugano, am See gleiches Namens, mit der Stadt Lugano, eine landvogtey, die aus mehr, als 400 Dörfern besteht;
- 20) Lug-

20) Luggaria, ital. Locarno, eine fruchtbare Landschaft an Getreide, und Wein, mit 49 Kirchspielen, und einer vorzüglichen Handelsstadt;

21) Mainthal, ital. Val Maggia, und

22) Medris, ital. Mendrisio, sind 4. Landvogteyen gegen Italien, die der ganzen Eidgenossenschaft, ausgenommen dem Kanton Appenzell unterthan sind.

23) Engelberg, unter dem Lucerner See, eine Benedictiner Mönchsabtey, nebst zugehöriger Herrschaft, und

24) Chorikan, oder Gersau, über dem See, ein Flecken, und Landschaft, sind freye Stände, die unter dem Schutze der 4. Orte Lucern, Uri, Schwyz, und Unterwalden stehen.

### Der dritte Abschnitt.

#### Von den Schweizerischen Bundesgenossen.

**D**ie Schweizerischen Bundesgenossen, oder Zugewandten Orte sind

1) Das Stift St. Gallen, am Bodensee, eine Benedictiner Mönchsabtey, die den vierten Theil der Stadt St. Gallen ausmacht, und davon durch eine Mauer abgesondert ist. Der Abt, ein Reichsfürst, steht mit Zürich, Lucern, Schwyz und Glaris im Bunde und unter ihrem Schutze. Dem Stifte gehört das alte Land, welches römisch-katholisch ist, und das Städtgen Weil, nebst dem Flecken Rorschach; ferner das neue Land, oder die angesehene Grafschaft Toggenburg. Als der Abt die-  
selbst

selbe zu sehr drückte, entstand darüber ein Krieg unter den Schweizern. Kaiserlich-katholische Orten nahmen die Pächter des Abtes, und Zürich und Bern nahmen sich der Unterthanen an. Durch den dreier Freiden befiel der Abt die Ober- und Landeshererschaft, die Unterthanen aber ihre vorigen Freiheiten. Die Grafschaft ist theils reformirt, theils römisch-katholisch, und die Hauptstadt ist Aichtenstein, ein angenehmer Ort.

2) Die Stadt St. Gallen ist ganz von dem Abte unabhängig, und reformirt, treibet stark Handel, und liefert dazu schöne Leinwand, hat Aristocratische Regierung mit Demokratie vermischt, und steht schon seit 1402 mit Zürich, Bern, Lucern, Schwyz, Zug, und Glaris im Bunde. Ihr gehört die Herrschaft Sarglen im Thurgau.

3) Biel, Bienna, Stadt und Ländgen liegt unter dem Bischof von Basel, am Bielersee, hat reformirte Einwohner, steht unter der Landeshererschaft des Bischofs zu Basel, und seit 1547 mit Bern, Freyburg und Solothurn im Bunde.

Diese dreye haben auf den gemeinen Tagessamungen der Schweizer Sitz und Stimme.

4) Das Graubündler Land, Rhodis, franz. Les Grisons liegt unter Glaris, und der Grafschaft Sargans. Es stößt an Tyrol und Italien. Als sich die Einwohner desselben 1472 mit einander verbanden, so hießen die Schweizer sie inogemein Räuder, und die Deutschen von ihrem grauen Bärten und Kleidern Graubänder. Das Land ist eben bergicht und unfruchtbar, gegen Italien aber ziemlich fruchtbar an Wein und Getralde. Es end-

hret

springen können die Flüsse, Rhein, Inn und Adde. Die Einwohner nähren sich vornehmlich von der Viehzucht, und sind theils reformirt, theils R. katholisch. Ihre Sprache ist theils italienisch, theils deutsch. Sie leben im übrigen ohne Pracht und Wollust in ihrem Zustande vergnügt. Ihr Staat ist ein feyerlich aus 3 Bünden zusammengesetzter Staat mit demokratischer Regierung. Er macht zusammen einen angewandten Theil der Eidgenossenschaft aus. Sie sind seit 1497 mit den 7 alten Orten und wegen des Valaisiner Landes seit 1639 mit Frankreich und Oesterreich im Bunde. Man theile das Land

in den Staat der Graubünden selbst, und in die Unterthanen der Graubünden.

Der Staat der Graubünden selbst besteht aus dreu Bünden. Jeder Bund ist getheilt in sechs für sich und hat seine eigenen Bundstage, alle zusammen aber die allgemeine Bundstage. Sie heißen der Stätte Bund, der Bund des Hauses Gottes, und der Bund der zehn Richter.

Der graue Bund heißt auch der obere Bund und hat zu seinem Oberhaupt einen Landrichter. Er besteht aus 8 Hochgerichten, und 28 Gemeinden wovon 18 römischkatholisch, die übrigen aber reformirt sind. Auf dem allgemeinen Bundstage hat er 28 Stimmen. Der Hauptort ist — Ilanz, Nandam, am Rheine, eine kleine Stadt, wo alle 3 Jahre ein allgemeiner Bundstag gehalten wird; andere heißen Disentis, eine Benedictiner Abtey, Truno, u. s. w.

Der Bund des Hauses Gottes liegt zur Rechten, und sein Oberhaupt ist ein Präsident. Er besteht

Recht aus 10½ Hofgerichten und 19 Gemeinden. Auf allgemeinen Bundestagen hat er 23 Stimmen. Die Einwohner sind meist reformirt. — Chur, Coria, ist die Hauptstadt, und im ganzen Graubünden der Lande die beste. Es ist der Ort, wo die allgemeinen Bundstage aller 3 Jahre einmal gehalten werden. Sie hat ein evangelisches Collegium philosophicum, und wählt sich alle Jahre einen Vörschmeister, einen Kleinen und einen großen Rath. Die höchste Gewalt aber ist in den Händen der Bürgerschaft. Ein römisch-katholischer Bischof, ein Reichsstand, hält sich außer der Stadt in dem sogenannten Hofe auf, und hat über die Stadt nichts zu befehlen. Die Gegend, wo der Fluß Inn entspringt, heißt das Innthal, oder wie es die Einwohner nennen, Engadin, und wird in Ober- und Unterengadin eingetheilt. Darinnen ist St. Moriz, und im Münsterthale ist St. Maria.

Der Band der Seben Gerichte stößt oben an Deutschland, und hat größten Theils reformirte Einwohner. Sein Oberhaupt heißt der Landammann. Er besteht aus 7 Hochgerichten, und 10 Gemeinden. Auf dem allgemeinen Bundstage aber hat er 15 Stimmen. Weil er sonst zu Tyrol gehörte, so genießt Oesterreich einige Einkünfte davon. — Moysfeld, Moysvilla, ein Städtgen am Rheine, ist der Hauptort, und ein Doef heißt — St. Luciesteig. In der Landschaft Davos, wird alle 3 Jahre ein allgemeiner Bundstag gehalten. Hernach ist darin das Thal Prätigow, oder Bretrigau.

Die

Die Unterthanen der Graubünden sind drey kleine Ländgen an den Italienischen Gränzen, die ihnen von einem Herzoge von Mailand, Maximilian Sforza, 1512 abgetreten wurden. Die Einwohner sind in allen dreyen römischkatholisch, und der Erboden ist überall fruchtbar. Sie heißen

Die Grafschaft **Worms**, oder **Bormio**; liegt zur Rechten an Tyrol, und wird von einem Landvogte, oder Podesta regirret, den die Graubünden alle 2 Jahre dahin schicken. Die Hauptstadt **Worms**, **Bormium**, liegt am Fluß **Adda**, und ist mit einem Schlosse versehen.

Das **Veltliner Land**, **Vallis Tefina**. Es liegt darneden, hat römischkatholische Einwohner, und ist sonderlich wegen des Weins berühmt. Die besten Flecken darinnen sind — **Tiran**, **Sondri**, **Morbegno**, **Ponte**, **Delebio**.

Die Grafschaft **Cläven**, **Clavenna**, **ital.** **Chivenna**, am **Comer See**; ein fruchtbares, mit Wein und Vieh versehenes Land, wo römischkatholische Einwohner. **Cläven**, oder **Chivenna** ist eine Stadt oder Flecken mit einem Schlosse und See, wo ehemals die Stadt **Plävis** gestanden die aber 1619 von einem einstürzenden Berge völlig bedeckt wurde.

Aber die Freyherrschaft **Alttenstein** am **Atheser**, ist völlig unabhängig, gehört einem Herrn von **Salis**, und steht unter dem Schutze der Graubündner.

5) Das **Walliser Land**, **Valesia**, ist ein langes warmes, fruchtbares Thal, zwischen hohen Gebirgen, worunter der große **St. Bernhardberg** ist, um den

den Fluß Rhone, der auf dem Jura, Berge entspringet, und durch das Thal von Morges gegen Abend durchfließt. Das Land ist 1503 mit den Schweizern in ein Bündniß getreten, und seitdem die Reformirten 1602 vertrieben worden sind, hat es lauter römisch-katholische Einwohner. Es ist ungefähr 15 Meilen lang, und 6 Meilen breit, wird in Ober- und Nieder-Wallis abgetheilt. Ober-Wallis ist eigentlich der freie Staat und wird in 7 Zehenden abgetheilt, wovon 6 demokratisch, der 7te aber, nemlich die Stadt Sitten, Sédunum, aristokratisch regiert wird. Diese Stadt ist die Hauptstadt des Landes in einer anmuthigen Gegend und in ist selbst ein Bischof, der sich einen Reichsfürst und Grafen von Wallis nennt. Er hat aber das meiste, in Niederwallis zu befehlen, steht mit den römisch-katholischen Orten im Bunde, und unter dem Erzbischofe von Carantäne in Savoyen. Der Landrath oder die allgemeine Landesversammlung wird in dieser Stadt des Jahres zweymal gehalten, und besteht aus den Bevollmächtigten der Zehenden. Der Landshauptmann hat die Umfrage, und der Bischof den Vorsitz. Andere Dörfer sind Leuc, Münster etc. Niederwallis ist ienem unterthan, und darinnen sind Maurice, Martinach, Gründis, u. s. w.

6) Die Stadt Mülhausen, Mulhusa, im Sundgau am Fluß Ill über dem Kanton Basel, war ehemals eine freie Reichsstadt, und befindet sich seit 1513 in dem Schweizerbunde, und zwar mit den reformirten Orten, indem sie selbst reformirt ist.

7) Das

7) Das Fürstenthum Neuenburg, Principatus Neocomensis, fr. Neuchâtel, an dem Neuenburger See, neben Frankreich, ist 6 Meilen lang, und 2 Meilen breit, wohlbewohnt, vornehmlich am Weine fruchtbar, und hat reformirte Einwohner. Dieselben haben 1707 den König von Preussen zu ihrem Fürsten erwählt, seit dem die ehemaligen Besitzer, die Herzoge von Longueville in Frankreich, ausgestorben sind. Diesem ist auch in dem Utrechter Frieden der Besitz bestätigt worden. Es ist daselbst ein Preussischer Statthalter, der aber durch die Freiheiten des Volks sehr eingeschränkt ist. Das Fürstenthum steht mit Lucern, Freyburg, Solothurn, und Bern, in einem Bündnisse. Der letzte Kanton ist besonders Schiedsrichter in Streitsachen zwischen dem Fürsten und den Unterthanen. — Die Hauptstadt des Landes, Weilsche Neuenburg, Neocomum, Neuchâtel, an dem Neuenburger See, ist schön, groß und feste. Der Statthalter befindet sich daselbst auf dem Schlosse. Zu dem Fürstenthume gehört die Herrschaft Valengin mit einem Flecken gleichen Namens.

8) Die Stadt Genf Geneva, fr. Genève, am westlichen Ende des Genfer See, wo die Rhône wieder herauskommt. Sie hat reformirte Einwohner, und macht mit ihrem Gebiete einen freien Staat aus, wo die Bürgerchaft die höchste Gewalt in den Händen hat. Die Regierung wird übrigens durch 4 Syndicos, den hohen Rath von 200 Personen, den geheimen Rath von 25 Gliedern, und die Sechziger besorgt. Ehemals war Genf eine freie



freie Reichsstadt, die aber 1584 unter die Bundesgenossen der Schweizer aufgenommen wurde. Sonst hatte sie ihre eigenen Grafen, die aber 1316 ausstarben. Seitdem haben die Herzoge von Savoyen Anspruch darauf gemacht, und im Ende einen Versuch gethan, die Stadt 1602 mit 4000 Soldaten erstürzen zu lassen. Das Vorhaben wäre auch in der That durch Strickleitern beynahe ausgeführt worden, wenn nicht ein kleiner Knabe, der jemanden hinter Laternen nach Hause begleitete, durch sein Geschreien alarmirt gemacht, und die Bürger noch zu rechter Zeit aus dem Schlafe aufgeweckt hätte. Zum Andenken wird noch jährlich das sogenannte Leiterfest, oder Escalade gefeiert. Jünger Zeit erkennet der Herzog sie für einen freien Staat. Die Stadt steht sonderlich mit Zürich, und Bern im Bunde. Sie ist schön, groß, wohlhabend und fest. Die Rhone fließt mitten durch. Das Rathhaus ist ein prächtiges Gebäude, und das Zeughaus wohl versehen. Die berühmte Universität, welche 1368 gestiftet wurde, ist berühmt, und wird von Ausländern fleißig besucht. Die Einwohner verfertigen Gewehr, Eisenwerk, Uhren, und treiben andere schöne Fabriken, nebst andern feineren Handlung. Der ehemalige Bischof hat sich, da die Stadt 1535 die reformirte Religion annahm, nach Annecy gewendet.

9) Ein Theil von dem weltlichen Bisthume des Bischoffes zu Basel. Sein Bisthum liegt über dem Jändgen Biel, und stößt an den Kanton Basel. Es ist ohngefähr 18 Meilen groß. Der Bischof ist zwar ein Reichsfürst, steht aber doch nur den 7 katholischen Kantonen im Bunde, wo hat sein

nen Sitz zu Brondrut. Der größte Theil seines Gebiets gehört zu Deutschland. Ein kleiner Theil davon aber hat sich zu der Eidgenossenschaft gewendet, wiewohl er den Bischof für seinen Oberherrn erkennt. Hier ist die obengenannte reformirte Stadt Biel, die Stadt Neustadt, oder Bonnevillle, die mit Bern im Bunde steht. Die Herrschaften Erguel, und Yllingen, und die Dörfer auf dem Thesens oder Deesenbergs am Niderrhe,

Die Luft ist in der Schweiz ordentlicher Weis mehr kalt, als warm, ohngeachtet es ein Land ist, das seiner Lage nach so, wie das benachbarte Italien, ziemlich warm seyn sollte. Aber die vielen, beständig mit Schnee bedeckten Berge machen die Luft kälter, als in Ländern, die mehr gegen Norden liegen. Inzwischen ist sie gesund, und die Einwohner werden zum Theil yeraltlich alt, sie sind auch nicht eben vielen Krankheiten unterworfen, außer daß sie zum Theil mit Kröpfen geplagt werden, die entweder davon, daß sie gern auf den Köpfen lassen tragen, oder wie man glaubt von dem Schweißwasser entstehen, das sie trinken. Ihre Sommer sind oft sehr warm, nur gern veränderlich, so, daß sie oft in einem Tage heiße und kalte Witterung haben. Besonders können die Reisenden an den Alpen herum in einigen Hiernitzgegend die verschiedenen Jahreszeiten alle in einem einzigen Tage ziemlich merklich empfinden. Oben auf den Bergen ist es Winter; aber die Hälfte herunter ist, wie im Frühlinge, die schönste Wiege, und in den Thälern treffen sie Heu und Getreide an.

Ueber

Ueber den Erdboden haben sich die Schweizer eben nicht zu beschweren. Es ist wahr, daß sich nicht leicht in der Welt ein so bergichtes Land, als das übrige findet. Hier erblickt man die höchsten Berge, die einer immer höher, als der andere sind, bis sich endlich die höchsten Eißberge erheben. Die zwischen den höchsten Bergen in einigen Gegenden sich sammelnden Eißberge, heißen sie Firnen, oder Gletscher. Sonderlich sind die Berge theils für die daran herum wohnenden Menschen fürchterlich, weil sie alle Augenblicke einzufallen drohen; wie dies ses mehrmals geschehen ist, und großen Schaden gethan hat; Theils sind sie für die Reisenden, die darüber wegsteigen müssen, höchst gefährlich, inmaßen die Wege nicht allein enge, sondern auch steil sind, und man deren überhaupt noch Italien nicht mehr als 4 über diese Gebirge hat. Bey dem allen ist der Erdboden immer noch fruchtbar genug, und sogar die rauhen Gebirge sind an vielen Orten mit Wäldern, und kostbarer Viehweide besetzt. Insbesondere sind die Thäler überaus fruchtbar, und ist der Ackerbau nicht von demjenigen Umfange, daß er zu der Nothdurft der Einwohner zureicht, so ist die Viehzucht desto stärker. Es wird darinnen auch Flachs und Hanf, den sie im Lande verarbeiten, nebst Obst, und Weine erbauet. An manchen Orten ist auch Ueberfluß an Holze.

Die Einwohner sind insonderheit lang gemacht, und von starken Gliedern, die sie nicht umsonst haben, indem sie gern und uneinmüdet arbeiten, und gewöhne sind Hunger, und Durst, Kälte, und Hitze zu ertragen. Ferner sind sie mit heftiglichen Kräfte

ten des Verstandes versehen, und unter ihre guten Eigenschaften gehört hauptsächlich diese, daß sie offenerzig und gewissenhaft sind, genau ihr Wort halten, und sich im Kriege tapfer erweisen. Daß bey halten sie viel auf ihre Freyheit, und verfahren daher in den Angelegenheiten ihres Staats überaus bescheiden. Sie geben niemanden Gelegenheit zu Unwillen, hingegen vertheidigen sie sich auch, wenn sie angetastet werden, mit der größten Hefigkeit, und die natürliche Lage ihres Landes ist dazu überaus bequem. Ihre Lebensart ist, wenn man sie mit andern Ländern vergleicht, sparsam. Ihre vornehmste Nahrung bestehe in Milch und Käse, und die übrigen Speisen sind, diesen gemäß, nicht herrlich zugerichtet, desto zuträglicher aber für die Gesundheit. Die Bauart ihrer Häuser ist größtentheils mittelmäßig, und ihr Hausrath so einfach, daß sie nicht leicht etwas überflüssiges haben. Auch in ihrer Kleidung findet dieses statt, indem sie sich zwar reinlich, aber nicht kostbar oder neumodisch zu kleiden pflegen, und insonderheit Gold, Silber und alles, was zur Pracht gehört, bey ihnen zu tragen, durch die Gesetze verboten ist. Kurz, sie sind unter den übrigen Europäischen Völkern bey nahe, was die Lacedaemonier unter den Griechen waren. Und bey ihrer so einfachen Lebensart leben sie doch vergnügt. Nur ein einziges Laster tadelt man an ihnen, daß sie nemlich gern Wein trinken, wiewohl sie bey allem Trunke weder in häuslichen noch in öffentlichen Geschäften etwas versehen, oder vernachlässigen. Uebrigens ist die Schweiz ziemlich völklich, und die gewöhnliche Sprache ist theils die deutsche,

deutsche, doch mit ziemlicher Veränderung, theils die französische und italienische, nach Beschaffenheit der angrenzenden Länder.

In der Religion stimmen die Schweizer nicht alle überein: sondern 4 Kantone sind reformirt, 7 sind römischkatholisch, und 2 sind untermischt. Eben diese Beschaffenheit hat es auch bey ihren Bundesgenossen. Eine solche Verschiedenheit der Religion hat sich gleich in den ersten Jahren der Reformation zugetragen. Denn kaum hatte Luther in Sophien wider die römischkatholischen Lehrsätze gepredigt, so that ein gewisser Prediger, Ulrich Zwingli, eben dieses 1519 in Zürich, und fand vielen Beifall. Es fehlte aber auch nicht an Leuten, die sich dieser Veränderung widersetzen. Dardüber kam es zwischen der Eidgenossenschaft zu einem innerlichen Kriege, in welchem das bekannte Kappler Treffen vorkam, wo die Zürcher geschlagen wurden, und Zwingli, der nach der gemeinen Meinung als Feldprediger dabey gewesen seyn soll, selbst das Leben einbüßte. Endlich verglichen sich die Schweizer mit einander also, daß sie einem jedweden die Religionsfreiheit einräumten. Von derselben Zeit haben sich die Schweizer, in Ansehung der Religion von einander abgesondert, und da Jo. Calvin in Genf 1541 an den zwinglischen Lehrsätzen allenthalben änderte, woraus die sogenannte reformirte Kirche entstand, so haben sich besonders 4 ganz und 2 nur halb zu derselben bekannt. Da es 1653 wiederum wegen der Untertanen Streit sezte, die von der einen Religion zu der andern übertraten, so wurde mit Einemhalten des Papsts ausge-

machte, daß ein Unterthan aus dem Kanton, dessen Religion er verließ, in einen andern, der mit der seinigen übereinstimmte, ziehen sollte. Nach diesem haben sie sich in Ansehung der Religion ganz ruhig gegen einander verhalten, bis endlich der Abt von St. Gallen 1712 durch die Bedrückung der Einwohner der neuangekauften Grafschaft Toggenburg einen innerlichen Krieg veranlassete, der ziemlich ein Religionskrieg heißen kann; und durch den Frieden der zu Arau 1712 gemacht, und 1718 von dem neuen Abte bestätigt ist, wieder beseitigt wurde.

In Ansehung ihres Staates haben die Schweizer seit Christi Geburt allerhand Veränderungen gehabt. Kurz vor derselben zogen die damaligen Einwohner dieses Landes, die sich Helvetier nennen, aus ihrem Lande nach Gallien, weil sie in ihrem Vaterlande ihren Gedanken nach nicht Platz genug hatten. Sie mußten aber wieder zurück. Seit dem ist die Schweiz bey dem heil. römischen Reich als eine Provinz geblieben, bis sie durch die im 5ten Jahrhunderte vorgesehene allgemeine Zerrüttung von demselben ebenfalls abgerissen, und eine Landschaft des fränkischen Reichs worden ist. In diesem Zustande bekam sie Karl der Große, und brachte sie auf seine Nachkommen. Durch die Theilung unter diese kam sie zu Deutschland, und als Karl der Dicke, einer unter den Nachkommen Karls des Großen, von dem Kaiserthume abgesetzt worden war, so entstand in dieser Verwirrung im J. 888 das Königreich Arrel, zu welchem die Schweizer eine Weile gehörten. Wie der letzte Kö-

nig

nig desselben 1032 starb, so nahm der Kaiser Zorn  
 rasch der 2te seine Länder zu dem römisch-deutschen  
 Reiche, und hiermit kam die Schweiz wieder zu  
 Deutschland, als eine Landschaft der römischen Kai-  
 ser, welche dieselbe durch Landvögte regieren ließen.  
 Der Kaiser Rudolph von Habsburg sowohl, als  
 sein Sohn Kaiser Albert der 1ste, hatte gern die  
 Schweiz zu einem Erblande des Hauses Oesterreich  
 gemacht. Er erlaubte daher seinen Landvögten,  
 daß sie mit den Untertanen hart verfahren. Eis  
 er von diesen Landvögten, Geisler, rückte zu  
 Wurf einen Hut auf eine Stange, und verlangte, die  
 Leute sollten sich vor dem Hute eben so, wie vor ihm  
 selbst, bücken. Da dieses ein Schweizer, Wilhelm  
 Tell, nicht that, und deswegen hart gehalten wur-  
 de, so hegte er die ohnedem schon unruhigen Gemü-  
 ther dergestalt auf, daß 1308 die kleinen Orte  
 Schwyz, Uri und Unterwalden sich mit einan-  
 der vereinigten, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben,  
 und die Landvögte aus dem Lande zu jagen. Dieses  
 gelang ihnen, und zu ihrem Glücke starb Albert  
 der 1ste, und die folgenden Kaiser, insonderheit  
 Ludwig von Bayern schützten die Schweizer  
 wider das Haus Oesterreich, doch also, daß sie noch  
 immer unter den Kaisern standen, und von ihnen  
 Landvögte bekamen. Nach und nach traten zu dem  
 vorigen 3 Kantonen noch Lucern, Schwyz, Zug,  
 Bern und Glaris, so, daß 1352. 8 Landschaften  
 zusammenkamen, die nicht anstehen, sich selbst Land-  
 vögte zu setzen, und ihre völlige Freiheit zu behau-  
 pten. Diese 8 alten Orte griff der Herzog von  
 Burgund, Karl der Kühne, 1477 mit einem Krie-

ge an, und wurde dreymal von ihnen geschlagen, so, daß er im dritten Treffen selbst das Leben verlor. Kurz darauf traten noch und noch noch 5 Kantone dazu, und so bestand die Eidgenossenschaft 1513 aus 13 Kantonen oder Orten, wie sie noch jetzt ist. Nach der Zeit haben sie niemanden weiter in ihren Bund genommen, sondern diejenigen, die sich an sie wendeten, nur als Bundesgenossen angenommen, und ihre sogenannten Unterthanen haben sie in verschiedenen Kriegen erabert. Die einmal erworbene Freiheit haben sie glücklich behauptet, und diese ist ihnen in dem westphälischen Frieden 1648 von allen europäischen Fürsten feyerlichst bestätigt worden. Uebrigens ist ein jeder Kanton ein besonderer Staat, der nach seinen eigenen Gesetzen theils demokratisch, theils aristokratisch, theils gemischt regiert wird, und seine Versammlungen von sich hält. Die allgemeinen Tagessammlungen hält die Eidgenossenschaft alle Jahre am Johannisfest, entweder in Baden, oder in Frauenfeld, und sie dauern selten länger als einen Monat. Dazu schickt jeder Kanton 2 Abgeordnete; die Oberstele auf demselben hat der Kanton Zürich. Außer diesen gewöhnlichen Tagessammlungen kann jeder Kanton bey außerordentlichen Fällen eine außerordentliche Tagessammlung verordnen.

Eine ordentliche Kriegesmacht halten die Schweizer zwar nicht auf den Weinen. Inzwischen haben sie dieses nach ihrer gemachten Einrichtung auch nicht nöthig. Denn ein jeder Schweizer ist gleich von seiner Kindheit an ein Soldat, und wird in seinem 16ten Jahre in die Liste gebragt.



bracht. Sie schicken sich zu diesem Stande desto besser, da sie durch die Jagd auf rauhen Felsen, und durch andere Leibesübungen sich abhärten. Es weiß ein jeder seinen angewiesenen Posten, und bey einem feindlichen Ueberfalle werden auf hohen Gebirgen Wachfeuer angezündet, die zu einem Zeichen dienen, daß ein jeder sich innerhalb einer Viertelstunde mit vier Pfund Blei, 2 Pfund Pulver, und Lebensmitteln auf 3 Tage auf seinem Posten einfinden soll. Hierdurch können sie im Nothfalle in wenig Stunden ein Kriegsheer von 20000 Mann ins Feld stellen, wozu der einzige Kanton Bern ziemlich 50000 Mann liefert. Hiervon hat man bey einem innerlichen Kriege 1713 von den beyden Orten Zürich, und Bern die Probe gesehen. Im Friedens Zeiten geben die Schweizer einen Theil ihrer Landsleute, weil sie ihnen im Lande zu zahlreich sind, auswärtigen Mächten in den Sold. Daher haben unterschiedne Fürsten Schweizer Regimenter in ihren Diensten. Diese werden von Zeit zu Zeit durch junge Leute ergänzt, die sie aus den Kantonen ausheben lassen, und dafür die alten zurückbekommen, die als erfahrene Krieger wieder nach Hause kehren. Solchergeßalt haben die Schweizer das Mittel gefunden, eine große Anzahl geübter Krieger unter sich zu haben, ohne daß es ihnen etwas kostet.

Auch die Wissenschaften werden in der Schweiz nicht verabsäumt, und wenn man sie gleich nicht im ganzen Lande mit gleichem Eifer treibet, so ist doch der Fleiß, den man in Zürich, Bern, Basel und andern Orten darauf wendet, nicht zu verachten. Besonders hat Genf wegen der daselbst be-

findlichen



## Das lebende Hauptstüd.

## Von Italien.

**I**talien oder Welschland, Italia, hat seinen lateinischen Namen von dem alten Könige Italus, der mit seinen Leuten aus Sicilien hither kam, und sich festsetzte, worauf seine Unterthanen das Land nach seinem Namen benennet haben.

Es ist eine große Halbinsel, und hat auf der Landseite ziemlich die Gestalt eines Stiefels. Oben gränzt es an Deutschland, die Schweiz, und Frankreich, und wird durch die Alpen, oder Schneehetzgebirge von diesen Ländern getrennet. An andern Orten hat es überall das Mitteländische Meer um sich, das nach den daran liegenden Ländern verschiedene Namen bekommt. Denn was auf der Seite von Frankreich unter dem obern Theile Italiens ist, heist von dem alten Ligurien und dem heigen Genoa, Mare Ligulicum, ital. Golfo di Genova. An Toscana herum heist es von dem alten Tyrrenen Mare Tyrrhenum, das Tyrrenische oder Toskanische Meer. Auf der andern Seite gegen Morgen nennt man es Golfo di Venetia, oder von der alten Stadt Adria Mare adriaticum. Ganz Italien ist 200 deutsche Meilen lang, und an dem breitesten Orte 100 breit. Der Umfang aber beträgt 550 deutsche Meilen.

Schon in den alten Zeiten haben eine Menge kleiner Nationen in Italien gewohnt. Mitten unter denselben wurde ohngefähr 780 Jahre vor Christi Geburt die Stadt Rom von einem albanischen Prinzen Romulus gebaut, die einen so geringen

ringen Anfang hatte, daß alle ihre Nachbarn sie verachteten. Nach und nach bezwang sie nicht allein alle Nationen in Italien, sondern breitere sich auch in allen damals bekannten Welttheilen dergestalt aus, daß das römische Reich zu der Zeit der Geburt Christi das größte war, das jemals in der Welt gewesen ist. Etwa 400 Jahre darnach wurde dieses große Reich getheilt, und kurz darauf ist besonders Italien von allerhand fremden Völkern heimgesucht und so zerrissen worden, daß aus diesem Lande nach und nach fast eben so viele kleine Staaten wurden, als ehemals bey der Erbauung der Stadt Rom Nationen darinnen gewesen waren. Und so haben auch heut zu Tage viele Fürsten sich in Italien zertheilt, die wir einzeln betrachten müssen.

Die vornehmsten Flüsse in Italien sind

Der Po, Padus, welchen Virgil den König der Flüsse nennt. Er entspringt auf den Alpen, und wird nach und nach durch viele Ströme vergrößert; so daß er gar oft zu großem Schaden der um ihn herum liegenden Länder seine Ufer überflreigt, bis er durch das venetianische Gebiete in das adriatische Meer geht.

Die Etsch, Athesis, ital. Adige. Sie kommt aus Tyrol vom Brennerberge, und geht durch das venetianische Gebiete in das adriatische Meer.

Der Arno, Arnus. Er hat seinen Ursprung in den apenninischen Gebirgen, und geht durch Toskana bey Pisa in das mittelländische Meer. Er soll zweymal so breit, als die Elbe seyn.

Die Elbe, Tiberis, ital. Tevere. Sie entspringt auch in den apenninischen Gebirgen, geht durch

durch Rom, und fällt in die mittelländische See. Sie pflegt sich sehr oft zu ergießen, und thut großen Schaden.

Die Seen in Italien kommen zum Theil an ihrem Orte vor.

Italien wird gewöhnlich in Ober-, Mittel- und Unteritalien eingetheilt, wozu noch die Inseln um Italien herum kommen.

### Der erste Abschnitt.

#### Von Oberitalien.

Der obere Theil von Italien liegt an beiden Seiten des Po, und erstreckt sich von den französischen Gränzen neben der Schweiz und Deutschland bis an das adriatische Meer. Er wird die Lombardey, Longobardia, genannt, und hat den Namen von den Longobarden, die im 6ten Jahrhunderte in Italien einfielen, und in diesem Theile ein Reich stifteten, welchem Karl der Große in den letzten Jahren des 8ten Jahrhunderts ein Ende machte.

Dieser Theil hält viele theils große, theils kleine Herzogthümer und Fürstenthümer, nebst etlichen freien Staaten in sich, welche wir in drey Stücken betrachten wollen.

#### Das erste Stück.

##### Von den großen Fürstenthümern.

1) Savoyen, Sabaudia, ein schönes Herzogthum. Dieses ist das Land, wo die Allobroger ehemals

ehemals wohnten; die hernach Untertanen der Römer waren. Gebätt gehört zu dem burgundischen Reiche, welches die Burgunden im 5ten Jahrhunderte stifteten. Hierauf kam es unter die Herrschaft Karls des Großen und seiner Nachkommen. Im 9ten Jahrhunderte war es ein Stüd von dem aralarischen Reiche, und nach diesem hat es zu Anfange des 11ten erst Grafen, hernach Herzoge, zu Besizern bekommen. Einige wollen es lieber zu Frankreich rechnen, weil die Savoyarden ziemlich alle französisch reden. Inzwischen hat es einen italienischen Landesherren, und wird überhaupt auf der Karte von Italien am besten mitgenommen. Das Land ist bergicht, und unter andern ist darinnen der hohe Berg Cenis. Daher ist es nicht sehr fruchtbar, außer in den Thälern, wo die Viehwirtschaft gut ist, und die Einwohner sind größtentheils arm, und viele laufen in andern Ländern mit Karikanten u. dergl. herum. Uebrigens ist es durch die fleißigen Einwohner überall, wo es möglich war, angebäuet. Es gehört dem Könige von Sardinien, welcher ist Victor Amadeus heißt, und 1773 zur Regierung gelangt ist. Er besizt es als ein Lehen vom römischen Reiche, und ist dessen Vicarius generalis et perpetuus in Italien. Der Erbprinz wird Fürst von Piemont genennet. Die Religion ist römischkatholisch, und der König kann auf 40000 gute Soldaten anwerben. Seine Regierung ist unumschränkt.

Das Land wird in 6 Provinzen, Savoyen an sich selbst, das Herzogthum Genevois, das Herzogthum Chablais, die Grafschaften Tarentaise und

und Maurienne, und die Freyherrschafft Jossigny abgetheilt. Die vornehmsten Dörter sind

Chambery, Camberium die Hauptstadt des Herzogthums in einem fruchtbaren Thale, mit einem Schlosse und Parlamente, welches das oberste Gericht im Lande ist am Flusse Reisse.

Montmélian, Monmelianum, eine ehemalige starke Festung, deren Einwohner sprechen, hier würden die Schlüssel von Savoyen verwahrt. —

Anney, Anneciam, eine hübsche Stadt, an einem See gleiches Namens, wo sich jetzt der Bischof aufhält, der sonst in Genf war. Hier zeigt man das Grabmal eines berühmten Einsiedlers, der Andreas, Fürst von Antiochien, hieß. —

Dara kommen noch Thonon, Evian, Bonne, Cluse, Bonneville, Salanche, Aix, Rumilly, Courmayeur, St. Morice, Monthier. S. Jean de Maurienne. Laqueburg. Der Berg Plantjoun neben Bonne hat sich durch ein Erdbeben ehemals von einander gethan, und so gewaltsam Feuer ausgestoßen, daß eiserne Städte dadurch sehr beschädiget, und von Einwohnern verlassen worden sind.

2) Piemont, Principatus Pedemonii, ein Fürstenthum, das dem Könige von Sardinien gehört, hat sonst seine eignen Fürsten gehabt. Es ist zum Theil bergicht, aber doch eine schöne fruchtbare, gesunde und von der Natur sowohl, als von der Kunst feste Landschaft. Man erbauet darinnen Getraide, Weizen, Del, Obst, Hanf, und besonders Seiden; gleichwie auch darinnen vortrefliche Viehweide ist. Das Land ist römischkatholisch, und hat, nebst einem

dem Erzbischofe, 16 Bischöfe. Die Sprache M aus der französischen und italienischen vermischet. Einige Stücke des Fürstenthums sind theil des römischen Reichs. Man theilt es in allerhand Kreise, nämlich

a) Piemont an sich selbst, Pedemonium, wo

Turin, Augusta Turinorum, die Hauptstadt und Residenz des Herzogs von Savoyen, eine feste, große, schöne Stadt am Po, mit einer Citadelle, einem Erzbischofe, und einer seit 1405 angelegten Universität. Sie ist vortreflich gebaut, hat viele schöne Märkte, und nebst andern vortreflichen Gebäuden besonders den landesherrlichen Palast. Der dasige Hof gehöret unter die schönsten von Europa. Die Stadt genießet die Bequemlichkeit, daß ein kleiner Bach neben derselben ist, der alle Mäße in die Stadt gelassen wird, und nicht allein den Unflath aus den Gassen wegsühlet, sondern auch besonders den Staub löset, der sonst in einer so volkreichen Stadt im Sommer unerträglich seyn würde. Aber die Schönheit dieser Stadt wird durch die häufig vorkommenden zerrissenen Papiersenster sehr geschwächt; außerdem rühmet sich die Stadt, daß sie das Grabetuch Christi besitzt. Den Einwohnern aber wird nachgerühmet, daß sie alle gute Eigenschaften der Deutschen, Italiener und Franzosen an sich haben. —

erner: la Venetia, Rivoli, Montcalier, Königl. Lustschloß, Savigliano, Coni, Cerasco, feste Dörfer, Montovi, Jossano, Bisighamer, Carignano, Stadt und Fürstenthum.

b) Die



b) Die Grafschaft *Albi*, *Comitatus Albensis*, wo eine feste Stadt und Bisthum gleiches Namens am Fluß *Tanaro*, und die Markgrafschaft und Stadt *Ceva*, und die Festung *Verna*.

c) Die Herrschaft und Festung *Vercelli*, *Vercella*, ein Bisthum.

d) Die Grafschaft *Canavese*, *Canapicium*, mit der Markgrafschaft *Ivrea*, wo *Ivrea*, Stadt und Bisthum, *Chivasso*, eine Festung, *Biella*.

e) Das Herzogthum nebst der Stadt *Aosta*, *Augusta Praegoria*, ein Bisthum, wo der große und kleine *Bernhardsberg*. Letzterer ist ein überaus hohes Gebirge, und der Weg in das *Walliserland*, *Perrez*; *Barbo*.

f) Die Markgrafschaft *Susa*, *Marchionatus Segusinus*, nebst der Festung *Susa*, *Tovalesse*, *Avigliana*.

g) Die Thäler der *Waldenser*, zwischen *Pignerol* und *Frastel*. Die Einwohner kommen in der Religion mit den Reformirten überein, und sind gut im Kriege, vornehmlich als leichte Truppen, zu gebrauchen. Im J. 1686 wurden sie dem Könige von Frankreich zu Gefallen vertrieben, kurz darauf aber wieder aufgenommen. Jetzt ist in jedem Kirchspiele eine römisch-katholische Kirche, und ihre Anzahl macht etwa 8000 Mann aus, worunter ziemlich 1000 Menschen die römisch-katholische Religion bekennen. Die Thäler heißen *Lucerne*, *Perusa*, wo *Pignerol*, *Pinarolum*, eine ehemalige merkwürdige Festung mit einem Bischofe. *Angrogne*, *St. Martin*, *Pragelas* oder *Cluson*, mit der Festung *Jenestrèlle*, *Oulx* mit dem festen Ort

Dre Trilles, Sezane, Bardonnache. Die drei letztern liegen eigentlich in Dauphiné; und endlich Barcelonnette.

h) Die Markgrafschaft Saluzzo, Marchionatus Salutiæ, wo Saluzzo, ein Bisthum, Desmont, ein fester Ort, Carmagnole, Stadt und Schloß.

i) Die Grafschaft Nizza, Comit. Niceensis, hat Nizza, Nices, ein Schloß, auf einem sehr hohen Felsen, — Villafranca, eine feste Stadt und Hafen mit dem Forte Montalbano. Hierja gehört auch die Grafschaft Tenda.

k) Die Markgrafschaft Dolce Aqua.

l) Das Fürstenthum Oneglia, Principatus Onellæ, ein Reichthum, im genuesischen Gebiete, mit der Stadt Oneglia, wo ein Schloß und Hafen.

m) Die langbischen Güter, von den Bergen Langhi so genannt, Feuda Langarum, Les Langhes, sind ein Reichthum theils in Piemont, theils in Monterrat, von der genuesischen Gränze, bis nach Asti und Alb.

3. Das Herzogthum Monterrat, Ducatus montis serratus, oder Mons ferax, ein kleines Ländgen, wo viel Getraide und Wein wächst. Es gehört dem Herzoge von Savoyen, als ein Reichthum, und hat — Casale, eine feste Stadt mit einem Bisthume, — Aqi, eine mittelmäßige Stadt und Bisthum mit warmen Gesundbrunnen, — Alba und Nizza della Paglia, Bischofswürde, — Trino.

4. Das

4. Des Herzogthum Meyland, Ducatus Mediolanensis, Milano; dieses Herzogthum ist von undenklichen Zeiten her in der Geschichte ein merkwürdiges Land gewesen. Ehemals hieß es Insubrien, und kam vor Christi Geburt unter das römische Reich, wober es bis in das 5te Jahrhundert geblieben. Im 6ten kamen die Longobarden dahin, und machten Pavia zur Hauptstadt ihres Reichs. Im 8ten Jahrhundert bekam Karl der Große durch die Zernichtung des gemeldeten Reichs dieses Land; und hinterließ es seinen Nachkommen. Da sein Stamm ausstarb, so bekamen es die deutschen Kaiser, welche als lombardische Könige mit einer eisernen Krone in Meyland gekrönt wurden. Als diese nach der Zeit mit den Päpsten unaussprechliche Streitigkeiten hatten, so war besonders Meyland der Schauplatz großer Unruhen. Endlich besaß es im 14ten Jahrhundert seine eigenen Landesherren, die anfänglich nur Visconten hießen. Aber zu Ende desselben Jahrhunderts erhielten sie vom Kaiser Wenceslaus den herzoglichen Titel. Im 15ten Jahrhundert bemächtigten sich die Franzosen desselben, welche aber der Kaiser, Karl der 5te, eine kurze Zeit darnach wieder vertrieb, und durch ihn ist es als ein Reichthum an Spanien gekommen, und als ein solches hat zu sein Sohn, Philipp der 2te, König von Spanien, zuerst, und nach ihm seine Nachkommen besessen. Im Anfang des 17ten Jahrhunderts wurde es in dem Successionskriege von den Oesterreichern erobert, und seit der Zeit ist es bis auf etliche Stücke, die dem Herzoge von Savoyen gehören, bey diesem Hause geblieben.

geblieben. Unstreitig ist ■ eines der schönsten Län-  
der in Italien. Es ist ungemein fruchtbar an Ge-  
treide, Wein, Obst, Reis, Seide, hat gute Vieh-  
zucht, und heiße mit Recht der Garten von Ita-  
lien. Es hat ferner Fabriken, und treibt schöne  
Handlung, wozu hauptsächlich die darinnen befind-  
lichen Flüsse: der Po, Tessino, Adda und Oglio,  
die vielen Kanäle, und die 3 Seen Lago Muggio-  
re, Lago di Lugano, und Lago di Como, wovon der  
erste 10, der zweyte 4, und der dritte 8 deutsche  
Meilen lang ist, viel beysorgen. Die Religion ist  
die römischkatholische, und es sind darinnen ein Erz-  
bischof, und 9 Bischöfe. Das Haus Oesterreich  
schickt dahin einen Generalgouverneur, welcher  
Meyland und Mantua unter seiner Aufsicht hat,  
Unter ihm steht der Senat, der aus Prälaten,  
Rechtsgelahrten, und der Ritterschaft besteht, und  
die Staatsangelegenheiten besorgt.

Das Haus Oesterreich besitzt von Meyland den  
größten und besten Theil. Dazu gehören die Land-  
schaften

a) Milanesi, Tractus Mediolanensis, ein sehr  
fruchtbares Stüdt, wo die Hauptstadt des ganzen  
Herzogthums

Meyland, Mediolanum, Milano, eine vortref-  
liche Stadt, die bey ■ Italienern gemeinlich die  
Große heißt. Denn sie hat im Umfange 2 ½ deut-  
sche Meilen, Mauerth, die 24 Schuß-deck, und 64  
hoch sind, dreysache, sehr tiefe Gräben, 17 Basteyen,  
21 Thore, 220 Kirchen, 110 Klöster, 120 Schu-  
len; in den Kriegen des 16ten Jahrhunderts hat  
■ sehr viel ausgestanden, indem sie 40mal belagert,  
und

und 11 mal erobert wurde. Vorher aber im 12ten Jahrhunderte ist sie von dem Kaiser Friedrich mit dem rothen Bartz ganz und gar geschloffen worden, weil sie sich an ihn und seiner Gemahlin Beatrice grüßlich vergangen hatte. Denn sie hatte die Kaiserin bei einem Besuche, den sie dahin that, verführt auf einen Esel gesetzt, und ihr statt des Sauts, den Schwanz in die Hand gegeben. Doch der Pabst Alexander der 3te machte Anstalt, daß sie wieder gebauet wurde. Ihre Eladellen, ihre Erzbischoffs, ihre schönen Gadrillen, und ihre vortheiliche Handlung machen sie zu einer der vornehmsten Städte. Das einzige, was ihre Schönheit vermindert, ist der Mangel an Glasfenstern. Sie enthält nach der gemeinen Meinung ziemlich 300000 Seelen, und besonders genießt das verheuratete Frauenzimmer darinnen mehr Freiheit, als in den meisten übrigen italienischen Städten. Ihre schönste Domkirche ist in Italien nach der Peterkirche zu Rom die schönste und größte. Sie ist beynahe durchaus von weißem Marmor erbauet, steht auf 160 dergleichen Pfeilern, und hat mehr als 600 Bildsäulen, worunter die Bildsäule Adams die schönste ist. Man spricht, sie habe 80 Millionen zu bauen gekostet; wiewohl man seit 300 Jahren an ihr gebauet hat, und noch immer nicht ganz fertig worden ist. Das dasige Hospital hat 90000 Kronen jährliche Einkünfte, und außer der Stadt ist das St. Georgenlazareth. Zwei Meilen davon steht ein merkwürdiges Gebäude mit einem so starken Widerschall, daß der Knall einer Pistole mehr als 50 mal wiederholt wird.

**Monza**, eine Stadt, in deren Hauptkirche die eiserne Krone aufgehoben wird, die zur Krönung der Kaiser, als Könige der Lombarden, ehemals gebraucht wurde. — **Cassano**, am Fluß Adda, und — **Marignano**, am Fluß Lambro, zwei kleine Städtgen.

b) Die Grafschaft **Anghiera**, *Comitatus Angleriae*, wiewohl nur das Stück an der Morgenseite des Lago Maggiore, wo der Flecken **Anghiera**, hieher gehört, nebst dem Herzogthume und der Stadt **Gesto**. Das übrige gehört dem Herzoge von Savoyen.

c) Das Gebiet von **Como**, *Dominium Comense*, am Lago di Como, wo — **Como**, eine Handelsstadt und Bisthum. — **Lecco**.

d) Ein Theil von dem Gebiete **Pavese**, *Tractus Ticinensis*; wo — **Pavia**, *Ticinum*, die beste Stadt im Lande nach Meyland, in einer anmuthigen Gegend. Sie ist zwar groß, aber schlecht bewohnt. Das schönste ist die Brücke über den Tesino. Die Domkirche ist sehr finster. Es ist daselbst ein Bischof und eine Universität. Die Stadt ist besonders deswegen merkwürdig, weil Kaiser Karl der 5te den König von Frankreich, Franz den 1sten, daneben schlug, gefangen nahm, und sodann nach Spanien bringen ließ. Nicht weit davon ist — **Certosa**, das schönste und beste Kartheuserkloster in Europa. Dazu gehört auch **Trivolza**, ein Bisthum.

e) Das Gebiet **Lodigiano**, *Dominium Laudense*, am Fluß Adda, mit der Stadt **Lodi**, *Laudum*, i. *Laus Pompei*, einer vornehmen Stadt, wo  
ein

ein Bisthum. Um diese Stadt herum werden viele von den Käsen gemacht, die man unter dem Namen der Parmesankäse kennet. Zuweilen sind solche Käse 253 bis 400 Pfunde schwer.

f) Cremonese, Territorium Cremonense, zwischen Venedig, Mantua und Parma, wo

Cremona, am Po, bey dem Einflusse der Adida, eine große, ansehnliche Stadt mit einem Bischofe und Universität. Der dasige Thurm wird für den höchsten in ganz Italien gehalten. Er ist auf Befehl des Kaisers Friedrichs mit dem rothen Barock erbauet worden. Korn, Flachs, Wolle, Honig, Milch, u. dgl. sind hier im Ueberflusse, und die Einwohner haben schöne Seidenen Wollen- und Leinwandfabriken. — Ferner Pizzighitone und Casal Maggiore.

Savoyen besitzt von Meyland, wiewohl mit der alten Reichthumsverbindlichkeit.

a) Alessandria neben Montferrat, mit der Stadt Alessandria della Paglia, Alexandria Satellorum, einer festen Stadt am Fluß Tanaro mit einer Citadelle und Bischof. Ihren Namen hat sie von dem Pabste Alexander dem 5ten. Die dasige Domkirche ist schön, und darneben ist ein großer Paradeplatz für die Soldaten.

b) Lomellino, oder Lomellino, wo — Lomello, Valenza, Mortara, kleine Dörfer.

c) Vigevanasco, wo — Vigevano, Viglihanum, am Tessino, eine kleine Festung und Bisthum.

d) Novara

d) Novarese, neben Piemont, ein einträgliches Geständgen mit — Novara, Novaria, einer Stadt, wo ein Schloß und Bisthum.

e) Val di Sesia, etliche beyammenliegende Thäler, wo das Städtgen — Borgo di Sesia, am Fluß gleiches Namens.

f) Den größten Theil der Grafschaft Angbiera, am Lago Maggiore, gegen die Schweiz, wo — Arona, eine schöne Stadt, Schloß und Hafen, der Geburtsort des heil. Carolus Borromeus.

g) Ein Stück von Pavese zwischen den Flüssen Po und Tessino, wo — Voghera, Voqueria, ein geringer Ort.

h) Tortonese, gegen Genua, wo — Tortona, Tortona, l. Verona, Stadt, Schloß und Bisthum am Fluß Scrivia, der in den Bergen von Genua entspringet. Sie hat dreyerley Merkwürdigkeiten, 1) das Steinbild, 2) einen Brunnen, der sich sähelich am Johannisstage häufig ergießt, 3) ein Brod, das Blut von ihm gegeben haben soll, als etliche von Adel hingerichtet werden sollten. Auf dem Stadtsiegel stehen daher die Worte: Pro tribus deus similia Tortona leonia.

i) Das Gebiete und Städtgen — Bobbio mit einem Bisthume am Fluß Trebbia.

5. Parma und Piacenza. Diese beiden Herzogthümer liegen zwischen Nepland, Modena und Genua. Zu den Zeiten der Geburt Ehelfis gehörten sie unter das Reich der Römer. Im 6ten Jahrhunderte bemächtigten sich derselben die Longobarden, und im 8ten Karl der Große. Letzterer hinterließ sie seinen Nachkommen, wodurch sie an das edelmische



Römisch-deutsche Reich kam. In den darauf folgenden verwirrten Zeiten haben sie bald diesen, bald jenen Herrn gehabt, und sind auch unter der Zeit manchmal freye Städte gewesen, bis sich der Pabst Julius der 1te wider den Willen Karls des 5ten derselben bemächtigte, und sein Nachfolger sie 1545 seinem natürlichen Sohne Peter Moyfius Farnese zuwies. Die Familie Farnese hat sie hernach bis zum Anfange des 18ten Jahrhunderts im Besitze gehabt, und als sie ausstarb, so bekam dieselbe der spanische Infant, Don Carlos, 18ter König von Spanien, der sie, als er 1735 König beider Sicilien wurde, an Oesterreich abtrat. Endlich wurden sie nach des Kaisers Karls des 6ten Tode durch den 6ten Frieden 1748 dem spanischen Infanten Don Philipp eingeräumt, der sie gegenwärtig besitzt. Die Herzoge haben sich immer, um den Rang zwischen beiden Fürstenthümern zu vermeiden, Duces P. P. mit den bloßen Anfangsbuchstaben geschrieben. Die Luft ist in beiden Ländern gesund, und der Erdboden fruchtbar, indem Getraide, Flachs, Wein, Del, Kastanien, Wildpret, Salz, Kupfer, Eisen, Viehwolke und Viehzucht, Milch, Butter und Käse darinnen im Ueberflusse zu finden sind. Ihre Länge beträgt 25, und die Breite 15 Meilen. Die Religion ist völlig römisch-katholisch.

Das Herzogthum Parma, Ducatus Parmensis, enthält

Parma, Parma, am Fluß Parma, die Hauptstadt und Residenz des Herzogs, eine schöne Stadt, mit einem festen Schlosse, Bischofthum, Universität,

und Collegia illustri. Die vorrefliche Domkirche, die Johannis: und die St. Antoniskirche sind sehr bewundernswürdig. Hiernächst ist sie der Hauptort, in dessen Gegend die berühmten Parmesanläse gemacht werden. Nahe dabei sind die Lustschlösser — Corlo und Salo.

Das Herzogthum Piacenza, Ducatus Placentiae, hat

Piacenza, Placentia, Plaisance, eine schöne, große Stadt und Festung, nebst Eidatelle, einem herzoglichen Palaste, Bischofthum und Universität. Sie hat jährlich den 15ten April eine große, volkreiche Messe.

Hierzu kommen die beiden ländgen

Stato Pallavicino, oder di Bussetto, mit der Stadt Bussetto, Buxerum, und — Borgo St. Domingo, oder Burgum S. Domini, wo ein Bischof; und

Val di Taro, oder Stato di Landi, Vallis Turi, wo der kleine Ort — Borgo di Val di Taro.

6) Modena, neben Parma und Piacenza, ist ein Herzogthum, das zur Zeit der Geburt Christi die Römer, im 5ten Jahrhunderte die Longobarden, ferner Karl den Großen und seine Nachkommen zu Besitzern gehabt hat. Vor etwas mehr als 700 Jahren bekam ein gewisser Azzo aus dem Hause Este dasselbe von dem Kaiser Otto dem 4ten unter dem Namen eines Markgrafs thums. Im 14ten Jahrhunderte kam Ferrara dazu. Im folgenden wurden aus den Markgrafen Herzoge, und diese hatten Ferrara und Modena zugleich, bis

bis der Papst Clemens der 8te das erstere gegen das Ende des 16ten Jahrhunderts zum Kirchenstaate zog, und dem Hause Este nur Modena ließ, worüber der Kaiser Rudolph dem Herzoge die Lehen gab. Nach diesem sind noch Mirandola und Maffo, zwey Herzogthümer, und das Fürstenthum Novellara dazu gekommen, welches nebst Gualfella, u. s. w. dem Herzoge von Modena gehört. Er ist mit seinem ganzen Gebiete römisch-katholisch, und ein Vasall des römischen Kaisers. Das Land ist zwar klein, aber ganz besonders fruchtbar, und insbesondere hat es Wein. Die Hauptstadt ist

Modena, Mutina, die Residenz des Herzogs, eine hübsche Stadt, wo eine Citadelle, ein Bischof, und ein neuerlich angelegtes Ritterkollegium. Sie liegt in einer angenehmen, fruchtbaren Ebene, und wird insgemein von den Italienern die Glückliche genannt, ob sie schon weder groß, noch vollreich, noch mit großer Handlung versehen ist. Die Domskirche ist ihres Alters und der Alterthümer wegen berühmt, und die Einwohner haben zu ihrer Bequemlichkeit bedeckte Gänge, um gegen den Regen und die Sonne bedeckt gehen zu können. Um die Stadt herum wird Schwefel gegraben, und die Erde, womit die Löcher zugesüllt werden, verwandelt sich in 4 bis 5 Jahren wiederum in Schwefel. Sesto ist ein Lustschloß an der Secchia — Hierzu kommen S. Felice, ein Fürstenthum, Spilamberto, Vignola, Scandiano, Markgrafschaften, wo Flecken gleiches Namens.

Zu Modena gehört auch das Herzogthum Reggio, Ducatus Regiensis, neben Parma, wo Reggio,

gio, Regium Lepidi, eine feste Stadt mit einem Bischofe und gutem Seidenhandel; Versello, oder Bressello, Brixellum, am Po, neben Parma, und Canossa, ein festes Schloß auf einem Berge. **Verona**

Das Fürstenthum Carpi, mit der Stadt Carpi, Carpium, wo ein Bischof;

Das Fürstenthum Correggio, mit Correggio, Corregium, einem Städtgen und Schlosse.

Die Landschaft Trignano, die Herrschaft Carfagnano, die Landschaft Soraggio, und die Grafschaft Rivolo.

7. Mantua. Dieses Herzogthum liegt zwischen Venedig, Meyland, Modena und dem Kirchenstaate, am Po, und nächst diesem sind noch die Flüsse Oglio, Mlenzo und Secchia darinnen. Erstlich war es unter der Vormundschaft der Römer, und die Hauptstadt ist mehr als 50 Jahre vor der Stadt Rom, wie man sagt, erbauet worden. Hernach ist das Land in den Händen der Longobarden gewesen, von welchen es an Karl den Großen und seine Nachfolger gekommen ist, bis es seine eignen Herzoge bekam. Dieses geschah im Anfang des 14ten Jahrhunderts, und der erste hieß Ludwig Gonzaga, der sich unter dem Namen eines Hauptmanns zum Herrn über Mantua machte, und von dem Kaiser Karl dem 4ten nicht nur in dieser Würde bestätigt, sondern auch zum Reichsvikar in Mantuanischen erklärt wurde. Nach der Zeit wurden diese Hauptleute von dem Kaiser Sigismund zu Markgrafen, und von Karl dem 5ten zu Herzogen gemacht. Der letzte Herzog wurde im **Success**

Successionskriege zu Anfange des letzten Jahrhunderts vom Kaiser Leopold in die Acht erklärt, und hiermit kam das Herzogthum zur Oesterreich, das dazu gehörige Montferrat hingegen an Savoyen. Das Herzogthum ist 11 deutsche Meilen lang, und ungefähr eben so breit. Es wird darinnen viel Getraide, Obst, Flachs, u. dergl. gebaut. Uebrigens ist es römisch-katholisch, und die Hauptstadt heist ebenfalls — Mantua, eine Stadt, die nicht 100 wohl durch die Kunst, als vielmehr durch die Natur feste ist, weil sie mitten in einem See oder Moraste liegt, den der Fluß Mincio macht. Ueber diesen sind an drey Orten Dämme, auf welchen man zu der Stadt kommen kann, mit Thoren und Zugbrücken zu ihrer Vertheidigung gemacht; wiewohl eben des Morastes wegen die Luft im Sommer ziemlich ungesund seyn soll. Außerdem ist sie eine von den größten und schönsten Städten in Italien, und heist insgemein La gloriosa. Sie hat eine starke Citadelle, ein Bischofthum, und eine Universität, dreizehn Gassen, große Märkte, ungefähr 18 Kirchen, und 40 Klöster. Die Einwohner beschäftigen sich, vermittlest der herum befindlichen Mühlen, mit Zubereitung der rohen Seide, sie haben schöne Seidenfabriken, besonders in Taffeten, und eine argieles blge Handlung. Daher ist auch die Stadt stark bevölkert, und soll an die 50000 Menschen in sich halten. Die Juden unterscheiden sich durch Hüte, die mit rothgelbem Taffete überzogen sind. Sie hat die Ehre, der Geburtsort des berühmten Dichters Virgils zu seyn. — Geringere Orte sind Luzara, Lucerna, wo Prinz Eugen 1702 die Franzosen

Franzosen in einem blutigen Treffen schlug. —  
Gonzaga, Gatto, Oristello, Origila, Ustias  
no, Stadt, und Markgrafschaft.

### Das zweite Stüd.

#### Von den kleinen Fürstenthümern.

Die kleinen Fürstenthümer in Oberitalien sind

1) Das Herzogthum Gvastalla, Ducatus  
Guardistollensis, am Po, zwischen Mantua, Modena,  
und Parma. Sonst hatte es seine eignen Herzoge  
aus dem Hause Gonzaga, die aber 1746 ausstar-  
ben. Sodann zog es die Kaiserin, Königin zu  
Mantua; aber sie mußte es 1748 im saacher Frie-  
den, dem Spanischen Infanten, Don Philipp,  
abtreten. Es gehört also zu den Herzogthümern  
Parma und Piacenza, und hat die Stadt Gvas-  
talla, Guardistallum.

2) Sablonetta, und

3) Bozzolo, zwey Fürstenthümer im Mantua-  
nischen. Sie gehörten einer Linie von Gonzaga,  
selen durch Erbschaft an Gvastalla, und sind nun  
theils den letztern an Parma gekommen.

4) Das Herzogthum Mirandola, Ducatus  
Mirandulanus, am Po, zwischen Mantua und Modena.  
Ehedem hatte es eigene Fürsten aus dem Hause Vi-  
co. Der letzte aber hielt es im Successionskriege mit  
Frankreich, und wurde darüber von dem Kayser  
in die Acht erklärt, von welchem es der Herzog von  
Modena für eine Million Gulden erhalten hat. —  
Mirandola, die Hauptstadt, hat eine Citadella,  
und

und einen Bischof. — Concordia ist eine Stadt und Fürstenthum.

5) Das Fürstenthum Novellara im Modenesischen; sonst stand es unter einem besondern Fürsten, aus dem Hause Gonzaga, und nunmehr gehört es seit 1737 dem Herzoge von Modena als ein Reichslehen. Es hat eine Stadt gleiches Namens.

6) Castiglione und

7) Solferino, zwei Fürstenthümer, neben Mantua, gehörten einer Linie des Hauses Gonzaga. Aber seit dem Successionskriege hat sie der Kaiser in Besitz genommen.

8) Das Fürstenthum Masserano, ein Pächterslehen. Es liegt im Piemontesischen, über dem Po. Der Fürst ist aus dem Geschlechte Ferrerio.

9) Das Fürstenthum Monaco zwischen Nizza und Genua. Es hat seinen eigenen Herrn. Die Dörfer darinn sind. — Monaco, Rocca-bruna, Menton.

10) Massa, und Carrara, zwei Fürstenthümer zwischen Genua und Lucca am Meere. Ehemal hatten sie eigene Fürsten, und sind durch Hephath an Modena gekommen. Sie haben Städte gleiches Namens, und in der erstern ist ein Bischof.

### Das dritte Stück.

#### Von den freyen Staaten.

In Oberitalien liegen die drey freyen Staaten, Venedig, Genua und Lucca.

1. Vv

## I. Venedig.

Venedig, Venetia, ist einer der ältesten freien Staaten in Europa und das feste Land gränzt an Mailand, Mantua, den Kirchenstaat, den Venet. Meerbusen, und die Oesterreichischen Länder. Er hat einen ganz geringen Anfang gehabt, und war hat er denselben eigentlich der Stadt Padua zu danken, aus welchem im 7ten Jahrhundert etliche Einwohner sich auf den Inseln des Adriatischen Meeres, deren 72 waren, der Fischey wegen anbaueten. Da sie sahen, was dabey zu gewinnen war, so nahm sich die Stadt Padua der Sache eifriger an, und verflattete denen, die sich auf den Inseln anbauen wollten, oßerhand Vorrechte und Freyheiten. Etliche Jahre darnach kamen die Lombar, unter Anführung ihres Königes Attila, nach Italien, und hauffeten darinnen so grausam, daß viele Leute von dem festen Lande auf diese Inseln flohen, und die Stadt Venedig anlegten, wo sie sich gegen die barbarischen Völker am besten vertheidigen konnten. Anfanglich hat jede Insel ihre Obrigkeit für sich gehabt, wiewohl sie im übrigen ihrer Vertheidigung wegen alle zusammen hielten. Nach der Zeit wählten sie sich inogesamt ein einziges Oberhaupt, und so wurde eine Monarchie daraus. Der erste Fürst, oder Herzog, der darüber zu gebieten hatte, wurde im Anfange des 8ten Jahrhunderts gemacht. Unter einer solchen Verfassung erweiterten sie ihr Gebiete durch die besten Städte Dalmatiens, die sich in ihren Schutz begaben. Gegen das Ende



des zwölften Jahrhunderts wurden die Unterthanen diese Regierung überdrüssig, und richteten es also ein, daß das Volk die höchste Gewalt bekam, und der Herzog nur den Namen behielt, indem sie ihm 4 Räte, und eine Rathversammlung von 40 Personen an die Seite setzten, welche jährlich neu gewählt wurden. Um dieselbe Zeit bekamen die Venedianer die Inseln des Oeclischen Meeres, insbesondere Candia, die sie eine Zeitlang besaßen, und zugleich dadurch Gelegenheit gehabt haben, die Handlung nach Ostindien über Alexandria zu treiben. Diese Verfassung dauerte etwas über 100 Jahre. Sodann wurde erst die Aristokratische eingeführt, weil unter der vorigen bey der Wahl des Raths so gar viele Mißbräuche vorgiengen, und unwürdige Leute dazu kamen. Nunmehr wurd den zur Regierung des Staats die verständigsten Leute ausgesucht, und diese Würde auf ihre Nachkommen bestätigt. Diese sind die adelichen Familien deren Namen in das sogenannte goldne Buch eingeschrieben wurden, und die noch jetzt die Nobilität, oder die Signoria von Venedig ausmachen. Die übrigen sind die Edelleute von der 2ten Klasse. In dieser Zeit haben die Venedianer theils wider den Türken, theils wider andere Europäische Mächte schwere Kriege mit abwechselndem Glücke geführt, dabey aber auch nach und nach ihr Gebiet in Italien vergrößert.

Man theilt das venetianische Gebiet in folgende 11 Stücke ein:

- 1) Das Herzogthum Venedig; Ducatus Venetiae, am Meeresbusen, bestehet theils aus Inseln,

2 a

theils

theils aus einem daran herumliegenden Stücke festes Land. Vornehmlich ist zu merken

Venedig, Venetiae, Venezia, Veneise, die Hauptstadt des ganzen Staats, der Sitz des Herzogs, oder Dogen, der Regierung, und eines Patriarchen, Griechischen und Armenischen Erzbischofs eine starke Handelsstadt, mit einer vortreflichen Wechselbank. Sie liegt im adriatischen Meere auf kleinen Inseln, und wo diese fehlen, sind die Häuser auf eichene Pfähle gebauet, und dazwischen befinden sich unzählige Kanäle. Daher kommen die vielen steinernen Brücken, deren Anzahl sich auf 450 erstrecken soll, worunter besonders die Rialto-Brücke merkwürdig ist. Sie geht über den grossen Kanal, und besteht aus einem einzigen Bogen dessen Höhe 24 Fuß beträgt. Mitten darauf stehen zwei Reihen Buden, die den Platz der Brücke in 3 Gassen abtheilen. Die mittlere und breitste ist zwischen den Buden. Die zwei übrigen sind hinter den Buden neben den Geländern. Die Beschaffenheit der Stadt läßt den Gebrauch der Kutschen nicht zu. Dagegen sind darinnen an die 20000 Gondeln, in deren jeder 6 Personen Platz haben. Sie heißen gemeinlich die Boormänner der Christenheit, und kann mit Recht unter die Wunderwerke der Welt gezählet werden. Man nennet sie auch die Reiche; denn durch die Handlung hat sie sich einen überaus großen Reichthum erworben. Wie man denn sagt, es könne dem St. Markus-Schatze eben so wenig an Gelde, als Frankreich an Soldaten fehlen, dergleichen es habe der Rath einmal zum Beweise seines Reichthums eine goldne

an Kette aus seinem Schatze gezeigt, die von 28  
Wünschen habe getragen werden müssen, und womit  
man den größten Kanal sperren könnte. Es mangelt der  
Stadt weiter nichts, als süßes Wasser. Die Häu-  
ser sind fast alle wie fürstliche Paläste, worinnen  
man überall beynahe lauter Marmor erblickt. Aber  
wer sollte glauben, daß in allen diesen so kostbaren  
Gebäuden ganze Haufen von Unflath liegen, und  
so gar wenig auf Keuschheit gehalten wird? Die  
Anzahl der Kirchen erstreckt sich auf 70, der Klö-  
ster auf 67, der Oratorien auf 13, der Hospitäler  
auf 17. Unter den Kirchen ist die St. Markus-  
Kirche merkwürdig, und wird insonderheit wegen  
ihrer mosaikischen Arbeit bewundert, die sich nun län-  
ger, als 600 Jahre, erhalten hat, und immer noch  
so schön, als im Anfange ist. Der berühmteste  
Markt ist der St. Markus-Platz. Er ist mit  
dem Palast des Dogen, und andern prächtigen  
Gebäuden umgeben, 280 Schritte lang, und 110  
breit. Noch ein anderer, der Droglio genannt,  
erstreckt sich bis an die See, ist 250 Schritte lang,  
und 80 breit. Dasselbst versammelt sich der Vene-  
tianische Adel, und geht, bis er sich in seine ange-  
wiesenen Versammlungen begiebt, manchmal auf  
der einen, ein andermal auf der andern Seite, nach  
Weschaffheit des Wetters spazieren; und wo dies-  
ser seinen Spaziergang hat, dahin getrauet sich  
niemand von geringerm Range. Die Straßen sind  
mit Ziegeln oder Quadersteinen gepflastert, und  
werden außerordentlich rein gehalten, welches desto  
leichter geschehen kann, da nicht mit Pferden und  
Wagen darauf hin und wieder gefahren wird. In

dem Zeughaufe verwahrt man Bewehrung für 100000 Mann zu Fuß, und 25000 Mann zu Pferde. Ueberhaupt kann der Venetianische Staat von seinen eigenen Unterthanen 30000 Mann ins Feld stellen, und im Nothfalle 200 Schiffe in die See gehen lassen. Die Anzahl der Einwohner setzen manche auf 300000, andere aber nur ohngefähr auf die Hälfte. Der Adel ist gemeinlich ansehnlich von Person und wohlgekleidet. Doch bildet er sich viel auf seinem Stand ein. Die Damen sind wohl gewachsen, schön, artig und angenehm im Umgange. Vornehmes Frauentzimmer will gar zu gern lang seyn, und trägt deswegen an den Schuhen Absätze, die entsetzlich hoch sind, so, daß es sich des ungewissen Ganges wegen führen lassen muß. Ferner haben die Mütter unter den Vornehmen die Art, daß sie für ihre Söhne, wenn sie an ihnen eine Neigung zu dem weiblichen Geschlechte spüren, die Töchter armer Nachbarn auf einen Monat, ein Jahr, und noch länger zu Beyschläferinnen mieten. Hierdurch wollen sie hindern, daß ihre Kinder sich nicht theils unter ihrem Stande verheirathen, theils mit lächerlichen Betreibern gemein machen. Zu ihrem Zeitvertreibe können die Venetianer nicht wohl reiten oder jagen, sondern suchen ihn besonders darin, daß sie Maskeraden anstellen, welches hauptsächlich zur Zeit des Carnevals geschieht. Dieses fängt sich in Venedig am 2ten Weihnachtsfest an, und dauert bis zur Ascher-Woche. Unser der Zeit ist es, als wären die Leute adreißt. Die Masken sind öffentlich auf dem St. Markus-Platz zu sehen, und das Gedränge ist daselbst

so groß, daß man kaum durchkommen kann. Wer dabei ein bloßer Zuschauer seyn will, derselbe ziehet die Kleider eines Edelmanns an. Die Juchten tragen die Hüte schwarz gefüttert, und theils mit Scharlach, theils wenn sie arm sind, mit schwarzem Wachstuche überzogen. —

Chioggia, oder Chioggia ist eine Insel mit einem Städtgen und Fischweide. —

Mitrand ist der Ort, wo die Spiegelfabriken sind. Die Einwohner dieser Stadt nennen sich Edelknechte, weil sie der König in Frankreich Heinrich der 3te wegen ihrer schönen Arbeit in den Adelsstand erhoben hat. — Neben der Insel Malanocco geschieht die Vermählung des Herzogs mit dem Meere am Himmelfahrtstage — Mestre ein Städtgen auf dem festen Lande.

2) Das Paduanische Gebiete, ein Stück der Lombarden, wo

Padua, Patavium, eine uralte, große und feste Stadt, mit dem Zunahmen die Gelehrte. Sie hat im Umkreiße 8 meßliche Meilen, schöne Häuser und Palläste auf allen Gassen bedeckte Gänge wider die Sonne und den Regen, 13 Mönchsklöster, und 49 Nonnenklöster. Die umliegende Gegend ist so schön, daß der Kayser Constantin Paläologus gesagt haben soll: wenn er nicht wüßte, daß das Paradies in Asien gewesen wäre, so würde er es hier gesucht haben. Nicht der Dornkirche ist besonders die St. Antoniskirche merkwürdig, wo der bekannte Heilige Anton von Padua, der 1331 im 35ten Jahre seines Alters starb, begraben liegt. Sein Grab ist mit 12 Marmarsäulen umgeben, und es breun-

nen um dasselbe Tag und Nacht 36 goldne und silberne Lampen. Ueber dem Grabe steht ein Altar, den man 10000 Kronen werth schätzt. Auf dem Altare wird alle Tage Messe gelesen, und zu dem Grabe selbst alle Jahre eine Procession gehalten. Die dasige Universität ist 1221 gestiftet worden, und es können daselbst Leute von allen Religionen, sogar Juden und Türken die Doktorwürde erlangen. Das Sprichwort davon klingt freylich nicht vortheilhaft: Nos sumimus pecuniam, & mittimus asinum in patriam. Die Stadt hat auch die Ehre, daß der römische Geschichtschreiber Livius daher gebürtig gewesen ist. — Este ist ein Städtgen, und als das Stammhaus der Herzoge von Modena zu merken.

3) Die Halbinsel Rovigo, Peninsula Rhodi-giana, ein Stück an der Lombarden am Golfo, hat — Rovigo, ein Bisthum, und — Adria, ein schlechtes Städtgen, wovon das Meer seinen Namen hat.

4) Das Veronesische Gebiete, ein Stück von der Lombarden an der Etsch, von ausnehmender Fruchtbarkeit. Darinnen sind

Verona, bey den Italienern la degna, oder die Würdige, eine schöne feste Stadt, die im Umkreise 7 welsche Meilen, und 5 Thore mit Marmorsäulen hat. Karl der 5te rechnete diese Stadt unter die drey schönsten Städte, die er in seinem Leben gesehen. In der Kirche U. L. F. ist eine Bildsäule dem Esel zu Ehren, worauf Christus geritten; und die Veroneser sprechen, Christus sey zu Fuße über das Meer in ihr Gebiete gekommen. Besonders sind

sind daselbst viele römische Alterthümer, und unter andern ein ganzes römisches Amphitheater. Sie ist der Geburtsort des Catulls, des ältern Plinius, des Vitruvs, und des Paulus Veronensis. — Legnago, Peschiera, Garda, wo ein Landsee, la Chiusa.

5) Das Gebiete um Vicenza, ein sehr fruchtbares Stück der Lombarden, wo

Vicenza, Vicentia, an den Flüssen Bachiglione und Verone, eine ansehnliche ziemlich große Stadt, mit einem Bisthume. — Schio, Marostika.

6) Das Gebiete von Brescia, am Gardersee, auch in der Lombarden, bergicht, doch fruchtbar, wo

Brescia, Brixia, eine große, feste Stadt, wo der venetianische Statthalter, und ein Bischof sind. Sie hat gute Fabriken, und es wird daselbst schönes Gewehr gemacht, weßwegen sie bey den Italiänern la Armata, die Bewafnete heißet. — Chalcinato, Chiari, sind durch Schlachten bekannt.

7) Das Gebiete Bergamasco, neben May's Land und dem Graubünder-Lande, ein Stück von der Lombarden, und ein rauhes Land, mit Eisenerzwerken.

Bergamo, Bergamum, ist eine feste Stadt, mit einem Schlosse und Bischoffe, die mit den Vorstädten ziemlich so groß, als Meyland seyn wird. Die Einwohner haben meist Kröpfe, und treiben mit gezwirnter Seide Handthierung. Ihre Sprache ist so possirlich, daß die Harlekine in den Italienschen Lustspielen dieselbe gemeiniglich reden. Der

Gelehrte **Ambrosius Calepinus**, von dem Dorfe **Calepio** ohnweit dieser Stadt gebürtig, den man wegen seines lateinischen Wörterbuches kennet, liegt daselbst in der Augustinerkirche begraben.

8) Das Gebiete **Crema**. Es liegt ganz am Mayländischen ist sehr fruchtbar und hat die Stadt **Crema**, am Fl. **Seria**, eine ziemlich feste Stadt, mit einem Schlosse und Bisthume.

9) Die **Tarviser Mark**, **la Marca Trevigiana**, rechter Hand neben **Trient**, eine sehr fruchtbare Landschaft, die nach den Städten **Treviſo**, **Tarvisum**, **Trevigio**, **Seltre**, **Belluno** und **Cadore** in 4 Kreise eingetheilt wird. Die ersten drey Städte und **Ceneda** sind Bisthümer. — Andere Dörter sind: **Mirano**, **Novale**, **Granco**, **Uſolo**, **Cismon**, **Conegliano**, **Salice**, **Motto**.

10) Die Landschaft **Friaul**, eine fruchtbare Landschaft. Sie gehört dem Staate bis auf einen kleinen Theil, welchen Oesterreich besitzt. **Darinnen** sind

**Udine**, **Udinum**, am Fluß **Roja**, ein Erzbisthum, seitdem das Patriarchat zu **Aquileja** 1751 aufgehoben worden ist. Daselbst befindet sich ein Mitterkollegium. —

**Cividad del Friuli**, das alte **Forum Julii**, **Concordia**, ein Bisthum, **Palma Nuova**, eine Festung, — **Venzone**, — **Caorle**, ein Bisthum auf einer Insel, — **Pordenone**, oder **Portenau**, — **Tolmezo**, in der Gegend **Carnia**.

11) **Istrien**, oder **Slisterreich**, **Istria**, **Venedig** gegen über, eine Halbinsel unter **Crain**; sie hat keine gesunde Luft, sonst wächst darinnen viel Wein



Wein und Oel. Ein Theil davon gehört zu Des  
Herreich. Venedig aber besitzt

Montefalkone, und Grado, Marktflecken.

Citta Nuova, und Parenzo, Häfen und  
Bisthümer.

Capo d'Istria, eine Stadt mit einem Bischofs-  
se auf einer Insel, die durch eine Brücke mit dem festen  
Lande zusammenhängt. Dasselbst hält sich der Ve-  
netianische Statthalter auf. — Rovigno, Pola,  
ein Bisthum.

Was noch von Dalmatien, und von den In-  
seln des Mittelländischen Meeres zu Venedig ge-  
hört, wird an seinem Orte vorkommen.

Die Luft ist in dem Gebiete des Staats sehr  
gemäßigt, und gesund. Sogar in Venedig, wo  
das Wetter so unbeständig ist, als an irgend einem  
Orte in der Welt, indem sie nicht leicht drey  
Tage hinter einander einerley Wetter haben, ist doch  
gesündere und gelindere Luft, als unter den gemäß-  
tigsten Himmelsstrichen. Die Länder, die dazu ge-  
hören, sind größtentheils sehr fruchtbar. Die Einwoh-  
ner sind in der Lebensart und Sprache den übrigen  
Italiänern ziemlich ähnlich.

In der Religion halten es die Venetianer zwar  
mit dem Pabste. Aber doch haben sie viele Frey-  
heit, und die Gewalt im Geistlichen sowohl, als im  
Weltlichen. Sie lassen sich keine Gesetze vorschrei-  
ben, die ihnen nicht gefallen. Die Geistlichen aber  
und die Mönche genießen große Freyheit. Nur dür-

fen sie sich in keine Staatsangelegenheiten mischen. Überhaupt ist in Venedig sehr gefährlich, auch nur in Gesellschaft davon zu sprechen, indem die Regierung überall ihre Spione hat. Es ist mehr als ein Fremder für seine freien Reden zu Venedig in der Geschwindigkeit ohne alle Umstände gehangen worden.

Das Oberhaupt des Staats ist der Herzog, oder Doge, welcher es Zeitlebens bleibt. Wenn er stirbt, so wird ein anderer an seine Stelle gewählt. Er trägt ordentlicher Weise einen langen Purpurn Rock mit hangenden Ärmeln, und genießt fürstliche Ehre, ohne die dazu gehörige Gewalt zu haben. Das Haupt ist mit einer Gattung von Bischofskutte bedeckt, und er entblößt es vor niemanden, als vor der Monstranz. Vor ihm aber muß jedermann das Haupt entblößen. Auf den Münzen, und unter den Befehlen des Staats steht sein Name, ungeachtet er die Sachen oft nicht eher erfährt, als bis sie geschehen sind. Er nimmt die Gesandten an, kann ihnen aber nicht anders, als nach dem Gutachten des Rathes, antworten. Aus der Stadt darf er ohne Urlaub nicht gehen, und sobald er einen Fuß auf das feste Land setzt, hört sein Ansehen auf. Er ist den Gesetzen so gut, als der niedrigste Bürger, unterworfen. In dem großen Rathe hat er zwei Stimmen, und den Titel Durchlauchtigkeit. Kurz, auf dem Rathhause ist er ein Rathsherr, in seinem Pallaste ein König, und in der Stadt ein Gefangener. Besonders ist in Venedig die Gewohnheit eingeführt, daß sich der Doge alle Jahre am Himmelfahrtstage mit dem Meere vermählt,

mählet. Zu dem Ende fährt er in dem Schiffe Bucentaur auf das Adriatische Meer, und wirft einen Ring hinein mit den Worten: „Wir vers „mählen euch uns, als unser Meer, zum „Zeugnisse einer wahrhaften und stets während „den Herrschaft.“ Worauf der Patriarch den Segen ertheilet. Diese ganze Feierlichkeit rühret von dem Pabste Alexander her, der den Venetianern dergleichen Herrschaft über die See durch das Geschenk eines Ringes mitgetheilt hat, als der Doge Ziani im J. 1174. einen Sieg wider den Kaiser Friedrich mit dem rothen Barte errungen hatte. Sie wird unter dem Schalle der Trompeten und Pauken in Begleitung aller fremden Botschafter, des ganzen Adels, und des Volks, auf 4 bis 500 Gondeln vollzogen. Der jetzige Doge heiße Aloysius Mocenigo, und ist 1763 erwählt worden.

Nebst dem Dogen, ist die Regierung des Staats in den Händen des Senats, der aus dem Adel, oder der Signoria besteht, und sie hat den Ruhm, daß sie sehr weise geführt, besonders aber eine große Verschwiegenheit und Einigkeit dabei beobachtet wird. Die Kollegien, wodurch die Geschäfte des Staats besorgt werden, sind

1) Der große Rath; dazu gehören der Doge, und alle Venetianischen Edelleute, so viel ihrer sind. Doch müssen sie, wenn sie Mitglieder davon seyn wollen, in der Stadt gegenwärtig seyn; und da immer viele auswärts sind, so erstreckt sich die Anzahl der Versammlung selten auf 5 bis 600. Dieser Rath wählt den Dogen, und macht Gesetze.

2) Die

2) Die Signoria. Sie besteht aus dem Dogen, sechs Mitgliedern, und den 3 vornehmsten Richtern der Gerichtshöfe. Daher heißt er immer der Rath der Zehen. Diesem liegt die Vollstreckung der Gesetze ob. Alle 3 Monate wählen sie aus ihrem Mittel 3 sogenannte Staatsinquisitoren. Diese verfahren wider einen jeden, den man in Sachen des Staats für verdächtig achtet, mit der äußersten Strenge, ohne Vertheidigung anzunehmen, so lange sie alle einig sind; außerdem wird die Sache allen zehen vorgetragen. Selbst der Doge muß sich gefallen lassen, daß sie in sein Zimmer fallen, wozu sie die Schlüssel haben, und daß sie alle seine Papiere durchsuchen, ohne daß er fragen darf, was sie suchen. Kurz, bey dem Namen der Signoria zittert ganz Venedig, von dem Niedrigsten bis zu dem Höchsten.

3) Der Senat. Er besteht aus 120 Mitgliedern, die der große Rath alle Jahre aus seinem Mittel wählt. Hier werden alle Gesetze ausgemacht, und sodann dem großen Rathe zur Bestätigung vorgelegt.

4) Der Rath der Weisen. Er besteht aus 16 Personen, wovon 6 die Savi grandi genannt, alles, was zu Wasser und zu Lande vorgehet, besorgen. Von den 10 übrigen hat die eine Hälfte besonders die Landgeschäfte, und die andere Hälfte die Seegeschäfte unter sich.

5) Das Kollegium, wenn der vorhergehende Rath und die Signoria zusammen kommen, und also 26 Personen ausmachen. Erstlich versammelt sich jede Parthey alle Morgen besonders, und sodann begiebt sich der Rath der Weisen zu der Signoria,  
und

und berathschlagen sich gemeinschaftlich über die Geschäfte. Hier wird alles reiflich überlegt, sodann kommt es vor den Senat, der daran ändert, was er für gut befindet. Hierauf wird es dem großen Rathe vorgetragen, der es entweder verwirft, oder für genehm hält.

Die Kriegsmacht von Venedig ist nach Beschaffenheit der Größe des Landes ansehnlich genug, und erstreckt sich auf 29000 Mann, nebst einer verhältnißmäßigen Seemacht, die aus 14 Kriegsschiffen, und 45 bis 50 kleinen Fahrzeugen besteht.

Die Wissenschaften haben hier nach Beschaffenheit der Religion mehr Schutz und Freiheit, als in andern römisch-katholischen Ländern; wie man denn in Venedig Bücher zu drucken erlaubt, die bey ihren übrigen Glaubensgenossen verboten sind. Daher stehet die Gelehrsamkeit in diesem Lande so ziemlich im Flor, und eben dieses gilt auch von der Musik, der Malerkunst, und andern Künsten.

Die Handlung und Schiffahrt ist gleichfalls ansehnlich. Sie ist zwar geschwächt worden, seitdem die Portugiesen gegen das Ende des 15ten Jahrhunderts den Weg nach Ostindien um das Vorgebirge der Guten Hoffnung hinum gefunden haben. Inzwischen ist beydes immer noch groß genug, und zu Erhaltung der Venetianischen Macht und Reichthümer hinlänglich; wozu auch ihre Fabriken in Glas, reichen Zeugen, Sammeten, seidenen Waaren, die sie nach der Levante, und nach Deutschland führen, etwas beitragen. Die Geldbank in Venedig ist eine der wichtigsten in Europa.

Das

Daß sie etwas von Dalmatien, und einige Inseln auf dem mittelländischen Meere besitzen, ist schon angezeigt worden.

In dem Gebiete des Staats sind 2 Erzbischöfthümer, und Patriarchaten 21 Bisthümer, und eine Universität.

## 2. Genua.

**Genua**, Genua, ist eine freye Republik, und hat um sich herum Piemont, Montferrat, Neussland, Piacenza, Parma, Modena, Toskana, und Lucca. Uebrigens ist es ein schmaler Strich Landes an einem Busen des mittelländischen Meeres, welcher Golfo di Genoua, im lat. Mare Ligusticum, heißt, weil dieses Land das ehemalige Ligurien ist. Gegen die Lombarden ist das hohe Gebirge Bocchetta.

Dieses Land rissen die Longobarden von dem römischen Reiche ab, und machten es sich unterthan. Nach ihnen hat es Karl den Großen, und seine Nachkommen zu Herren gehabt. Sodann erkannte die deutschen Kayser für seine Oberherren bis es sich von dem Kayser Rudolph dem 1sten die Freyheit erkaufte. Dieses geschah in dem langwierigen Kriege zwischen Venedig und Genua, woben der letztere Staat sich gegen den erstern sehr tapfer erwies, und eine Zeitlang sehr mächtig war. Nach diesem Kriege, der sich 1381 endigte, hat Genua bald unter einem fremden Herrn gestanden, bald wiederum seine Freyheit behauptet. Zu solchen Veränderungen gab hauptsächlich die ungebührliche Aufführung der vornehmen Familien Gelegenheit. Endlich erlangte

langte der große Genueser, Doria, im Anfange des 16ten Jahrhunderts, ein so großes Ansehen, daß er den Staat völlig in Freiheit setzte, und die aristokratische Regierung einführte, die daselbst noch gegenwärtig fortdauert. Es haben also die adelichen Familien den Staat in ihrer Gewalt, und diese verfahren freylich mit den gemeinen Unterthanen gar sehr übermüthig und gewalthätig. Daher ist es kein Wunder, wenn derselbe immerfort schwärzig und unwillig ist. Ebendergleichen Bedrückungen waren die Ursache, warum Corsika dem Staate von Genua den Gehorsam auf sagte. Diese Insel wurde der Republik im J. 1144 zu Theil, und gehört seit einigen Jahren der Krone Frankreich.

Die Luft ist im Lande überaus gesund, ausserdem aber ist das Land sehr bergicht, und von Natur nicht so gar fruchtbar. Die Einwohner aber, welche die Italiänische Sprache reden, sind wider die Art der meisten Italiäner außerordentlich arbeitsam, und haben ihren Erdboden ungemein gebessert, so, daß Citronen, Pomeranzen, Seide, Wein, Del, u. d. gl. Früchte in Menge erbauet werden. Ihre Religion ist die römischkatholische, und die Aufsicht darüber haben ein Erzbischof, und 6 Bischöffe. Das weltliche Regiment besorgt das Oberhaupt des Staats, welcher hier, wie in Venedig, der Herzog, oder Doge heißt. Diese Würde behält jeder 2 Jahr, und muß sie alsdann einem andern überlassen. Es kann aber niemand eher dazu gelangen, als bis er 50 Jahre alt ist, und wenn er sie einmal gehabt hat, so kann er nicht eher, als nach 12 Jahren wieder dazu gewählt werden. Neben ihm ist die

W

Regierung in den Händen einer großen Rathversammlung von 400 und einem kleinen Rathe von 100 Personen, und thut alles, so daß der Doge nur den Namen des Oberhäupts hat, und die 2 Jahre über, da er ~~in~~ ist, beynahe nicht aus seinem Pallaste gehen darf. Also ist die Regierung Aristokratisch. Die Kriegsmacht richtet sich nach der Größe des Landes, und besteht aus 18000 Mann, und 6 Galeeren. Die Wissenschaften werden nicht sonderlich getrieben, weil alles und sogar der Adel auf Handlung erpicht ist, und Reichthum zu sammeln trachtet. Desto mehr steht aus dem Grunde die Handlung im Flore, wozu die wichtige St. Georgenbank sehr beförderlich ist, und die geschäftigen Einwohner liefern dazu, durch ihre Fabriken, Sammetne, Seidene, und reiche Zeuge, wozu noch die obengemeldeten Naturwaaren kommen. Daher ist besonders in der Hauptstadt der Reichthum sehr groß, und man achtet die Genueser für die reichsten Leute in Italien. Aber es sorget auch jeder einzelne Bürger mehr für sich, als für das gemeine Beste, und in diesem Stücke sind sie ganz anders, als die Venetianer gesinnt. Wegen der Lage an der See kann man leicht erachten, daß sie auch Schiffahrt haben.

Das Gebiete des Staats wird in 2 Theile oder Reviere abgetheilt:

**Riviera di Levante** heißt der östliche Theil, wo Genua, die Hauptstadt des ganzen Staats. Sie liegt an der See, um den Hafen, in Gestalt eines halben Mondes herum, und erhebt sich nach und nach an einem Hügel hinan. Die hohen und schön



schön gemalten Häuser machen ihren Anblick von der See herüber sehr angenehm. Besonders sind auf der neuen Straße lauter hohe, prächtige Paläste, worinnen sich kein Fürst zu wohnen schämen darf. Oben haben sie flache Dächer und Gärten. Kurz, sie heißet in Italien mit Recht la superba, die Strolze, nicht nur wegen ihrer Schönheit und Reichthümer, sondern auch wegen des Stolzes der Einwohner. Hier hat das Frauenzimmer viel Freiheit, und die Eifersucht der Männer ist nicht so groß, als anderwärts in Italien. Daher ist der Ort für Fremde kein unangenehmer Aufenthalt. Die Straßen sind so enge, daß nicht 2 Kutschen neben einander vorbeifahren können, und die Einwohner sich der Tragsessel und Sänften bedienen. Das ansehnlichste Gebäude ist der Palast des Dogen, und neben demselben ist ein großer viereckichter Thurm, mit einer großen Glocke, die man läutet, wenn der Herzog ausgehet, oder der Rath zusammen kommt. Hernach ist daselbst der prächtige Palast des Fürsten Doria, welcher 7 Tonnen Goldes zu bauen gekostet hat. In der dasigen Domkirche ist eine kostbare Schale, aus einem großen Smaragde, in welcher das Osterlamm gelegen haben soll, das Christus mit seinen Jüngern vor seinem Leiden gegessen hat. Uebrigens hat man in Genua Schiefer und Fenster, welches sonst in Italien etwas seltenes ist, und die Stadt hat die Ehre, daß Christoph Columbus, der Erfinder der neuen Welt, daselbst geboren ist. Hier ist auch ein Erzbischoff, die St. Georgen Bank, und ein gutes Zeughaus. Freunde dürfen ohne Erlaub-

Laubniß-Zettel von dem Rathe in keinem Wirthshause einkehren, und müssen ihn alle vier Tage wieder erneuern lassen. — Porto Sino; Rappallo. Neben dieser Stadt ist ein ganzer Berg mit Kastanienbäumen 1708 versunken; Brugnetto, ein Bisthum; — Porto Venere; — Spezza; — Sarzana, mit einem Schloße und Bisthume.

Riviera di Ponente, heißt der westliche Theil wo Novi und Gavi, gegen Meyland. — Savona, die beste Stadt nach Genua, mit einem Bisthume. Der Hafen ist 1528 mit Fleiß zerstört worden, damit er der Handlung von Genua keinen Schaden thun möchte; — Noli, Albenga, Vintimiglia, Städtgen und Bisthümer an der See; — St. Remo, eine Stadt mit einem Hafen, die eine Freystadt, und dem römischen Reiche unterworfen seyn will, welches aber die Genueser nicht einräumen wollen; und sie deswegen sehr drücken. — Finale, ein fester Ort, mit einem Hafen, und dem Titel eines Marquisats. Ehedem hat er zu Meyland gehört. Aber er wurde von Kaiser Karl dem 6ten an Genua verkauft, und die Republik durch den Nachner Frieden in dem Besitze desselben bestätigt.

### 3. Lucca.

Lucca ist der kleinste freye Staat in Italien, der bloß die Stadt gleiches Namens an der See im Florentinischen Gebiete begreift. Diese Stadt ist eine der ältesten Italiänischen Städte, und hat an allen Veränderungen des Abendländischen Kaiserthums

rhums Antheil gehabt. Zu den Zeiten, da das große Interregnum im deutschen Reiche war, hatten sie mancherley Herren, bis sie endlich sich 1430 in Freyheit setzte, welche sie unter dem Schutze des römischen Kaisers noch jetzt behauptet. Das Oberhaupt der Republik heißt der Gonfaloniere, und wird alle 2 Jahre, so, wie die ihm zugeordneten 9 Rätthe alle 2 Monate, aus dem großen, in 240 Edelleuten bestehenden, Rathe gewählt; daher die Regierung aristokratisch ist. Es ist ein ungemein fruchtbares Ländchen, und so volkreich, daß es viele tausend Mann ins Feld stellen kann. Doch werden nur 500 Mann gehalten. Es wächst darinnen schöner Wein, Del und Kastanien, aber wenig Getraide. Die Stadt Lucca liegt am Fluß Serchio, lat. Anser, hat einen Erzbischof, ein gut Zeughaus, und besonders arbeitsame Einwohner, welches aus ihren Fabriken, vornehmlich in Seide, erhellet. Ihre Pollicey ist vortreflich, indem in der Stadt kein Bettler oder Müßiggänger geduldet wird. Deswegen heißt sie in Italien Industriola, oder die Arbeitsame. Das Brodt wird in der Stadt nicht von Privatleuten gebacken, sondern der Staat hält die Backöfen auf seine Kosten, und läßt das Brod verkaufen. Ferner darf in Lucca niemand einen Dolch tragen, und Reisende müssen bey der Ankunft am Thore ihr Seitengewehr und Pistolen abgeben, bekommen sie aber bey der Abreise wieder. Auch dem Frauenzimmer sagt man eine besondere Keuschheit, und den Einwohnern überhaupt die beste Aussprache in Italien nach. Unter den prächtigen Kirchen hat beson-

ders die St. Martins- oder Domkirche den Vorschug. Dasselbst ist ein Crucifix, das von Nicodemus verfertigt worden seyn soll. Die Paläste des Dogen und des Erzbischoffs sind unter den übrigen am merkwürdigsten. Der dazu gehörige Seehasen heißt Viareggio. Das übrige sind Flecken.

## Der zweyte Abschnitt.

### Von Mittel-Italien.

Der mittlere Theil von Italien enthält das Großherzogthum Toscana, und das Päpstliche Gebiete, oder den Kirchenstaat.

#### 1. Das Großherzogthum Toscana.

Magnus Ducatus Hetruriae, oder Florentinus, heißt auch Florenz. Es liegt am Mittelländischen Meere, welches hier das Toskanische Meer, Mare Thuscum, s. Tyrrhenum, heißt, und hat oben Lucca, und Modena, sonst aber überall den Kirchenstaat neben sich. Die Länge beträgt 50, und die Breite 20 deutsche Meilen. Die Eintheilung ist nach den drey vornehmsten Städten in 3 Distrikten gemacht.

Das Florentinische Gebiete enthält:

Florenz, Florentia, die Hauptstadt. Sie liegt in einem fruchtbaren Thale am Flusse Arno, in einer ganz vortreflichen Lage. Um sich herum hat sie schöne Hügel, wo lauter Dörfer, Landhäuser, Olivenwälder, Getreidefelder, Weinberge, u. s. w. sind. Die Stadt kaufte sich von dem Kaiser Rudolph von Habsburg die Freyheit, und ist ohngefähr anderthalbhundert Jahre ein aristokratischer freyer

freier Staat gewesen. Hernach hat sie durch die Familie von Medices ihre Freyheit wiederum verloren. Sie ist rund, mit einer festen Mauer umgeben, und wird von drey Eideellen geschützt. Der Fluß Arno theilt sie in zween Theile, und über diesen Fluß sind zwey vorrefliche Brücken gebaut. Die Gassen sind mit lauter Quaderstücken gepflastert, und mit bedeckten Gängen versehen. Auf den Straßen stehen viele Bildsäulen, Springbrunnen, ansehnliche Paläste, und schöne Häuser. Sie hat 17 geraume Märkte, allerhand schöne Kirchen, und darunter besonders die schöne Kathedraalkirche, so, daß sie der Stadt Rom, in Ansehung ihrer Größe, Reichthümer und Schönheit, den Rang streitig macht, und mit Rechte den Zunamen la Bella, die Schöne, in Italien führet. Sie hat einen Erzbischoff, eine Ritterakademie, und die berühmten Gesellschaften, deren eine, Academia della Crusca, zur Verbesserung der Italiänischen Sprache dienet, welche im Florentinischen am schönsten geschrieben wird. Eine andre, Academia dell' Agricoltura, ist zur Aufnahme des Ackerbaues beförderlich. Uebers dieses ist die Stadt voller Altershäuser und anderer sehenswürdigen Seltenheiten. Hauptsächlich befinden sich in dem Großherzoglichen Palaste ein großer, unschätzbare Demant, 139 Karat schwer, ein Kronleuchter von gelbem Ambra, ein gewölbtes Zimmer von Perlenmutter, mit Golde und Silber eingelegt, ein Kabinet mit goldenen Platten und 7 Thüren, deren jede ein Orgelwerk ist, und das Leiden Christi in Marmor, die Silberkammer nebst dem goldenen Tafelgeschirre, eine kostbare Trink-

schale, eine goldne Büchse, die ungemein weit schießt, das Bild Christi von gelben Ambra, die zwölf Apostel von Silber, jeder einen halben Centner schwer, ein Cabinet von Ebenholz, das auf 600000 Thaler geschätzt wird, und unter vielen andern alten Bildsäulen die so berühmte Medicische Venus. Die St. Laurenzii-Kapelle, welche das Begräbniß der Familie Medices ist, hat an Kostbarkeit in der Welt kaum ihres gleichen. Nicht weit von Florenz ist das Apenninische Gebirge, wo Eichen stehen, die im härtesten Winter ihre Blätter behalten. Nur Schade, daß die meisten Fenster von Papiere, und wenige von Glase sind, worüber sich die Einwohner mit der heißen Witterung entschuldigen.

Pistoja und Prato, über Florenz, Arezzo, Cortona und S. Miniato, darunter, sind Bisthümer. In Arezzo ist der Pabst Gregorius der 10te gestorben.

In dem Pisanischen Gebiete liegen

Pisa, Pisae, am Flusse Arno. Die Stadt setzte sich bey der allgemeinen Verwirrung im 12ten Jahrhunderte in Freyheit, als in Italien die Guelphen und Gibellinen mit einander kämpften. Es wurde daraus eine mächtige Republik, die den Saracenen das Königreich Sardinien abnahm, welches ihr der Pabst Innocentius der 2te schenkte. Dieser Pabst hat sich, als zu Rom ein anderer wider ihn war, eine Zeitlang in Pisa aufgehalten. Zu Ende des 13ten Jahrhunderts nahm der Pabst Bonifacius der 8te, das Königreich Sardinien der Stadt wieder ab, und so verlor die Stadt ihre

ihre Macht immer mehr und mehr, bis sie 1390 durch den damaligen Herzog von Meyland ihrer Freyheit beraubet, und 1405 unter Florentinische Vormäßigkeit gebracht wurde, worunter sie noch jetzt stehet, und mit Fleiß entvölkert worden ist, daß sie nicht übermüthig werden soll. Sie ist also zwar groß; aber nicht stark genug bewohnt, und auf den meisten Gassen wächst Gras. Sie ist der Aufenthalt der St. Stephanis-Ritter, und ein Ort, wo Galeeren gebauet werden, wovon sie einige Nahrung hat. Es befindet sich darinnen ein Erzbischoff; und seit 1339 eine ganz mäßige Universität. Das merkwürdigste ist der hangende Thurm an der Domkirche. Wenn man von dem flachen Marsmordache desselben ein Senkbley herabfallen läßt, so fällt es funfzehn Fuß weit von dem Fuße des Thurmes auf den Erdboden. Auf diesen Thurm kann man auswendig bis an die Glocken hinauf reiten. In der Taufkapelle zu Pisa ist ein vielfaches Echo, das so lange dauert, als der Klang einer Glocke anhält.

Livorno, Læurnus Portus; eine vortrefliche, wiewohl nicht allzu große Handelsstadt an der See, mit einem wichtigen freyen Handlungs-Hafen für alle Nationen. Sie hat zu ihrer Vertheidigung 2 Forteressen, und eine Citadelle. Die Häuser sind schön und gleich, die Gassen breit und sauber. Der Leuchthurm bey Livorno wird für den schönsten in ganz Italien geachtet. Es ist ein Bischoff und eine Inquisition dafelbst. Aber bey dem allen werden Juden und andere Glaubensgenossen frey geduldet.

**Volaterra, Volaterrae,** hat einen Bischoff, und soll die älteste in Italien seyn. Die Stadtmauer ist von Quadersteinen gebauet, und die dasigen Alterthümer sind sehenswerth. — **Volgari.**

In dem Sienischen Gebiete, wo die Luft ziemlich ungesund ist, liegen

**Siena, Sena,** eine uralte schöne Stadt auf einem Hügel. Sie hat den Ruhm, daß die Einwohner schön Italiänisch reden, daher sie die **Tiroliche**, oder die **Beredte**, heißet. Es ist daselbst ein Erzbischoff und eine Universität. Die Stadt hat sich nach dem großen Zwischenreiche im deutschen Kaiserthume die Freyheit angemaaßet, und so, wie andere Italiänische Länder, von den deutschen Kaisern loszureißen gesucht. Aber die vornehmen Familien darinnen zankten sich beständig. Zuletzt hat sie **Karl der 5te** gänzlich um die Freyheit gebracht. Hernach ist sie eine Weile unter Spanischer Hoheit gewesen, bis sie gegen eine Schuldforderung an den Herzog von Florenz, **Cosinus den 1sten**, abgetreten wurde, ausgenommen die Städte, welche **lo Stato degli presidii** heißen, und nur kürzlich erst an Florenz gekommen sind.

**Chiusi, Clusium, Monte Pulciano, und Monte Alcino,** sind Bischöfmer. Die zwey letztern haben guten Weinwachs. — **Sovana,** ganz unten, ist auch eine bischöfliche Stadt. — **Perigliano,** ist eine Gränzfestung, mit dem Titel eines Fürstenthums.

Die Plätze, **lo Stato degli presidii** genannt, blieben, als das Sienische Gebiete an Florenz abgetreten wurde, wegen der Communication zwischen  
Neapel



Neapolis und der Lombarden unter Spanischer Herrschaft, und wurden hernach an Neapolis überlassen. Seit kurzem aber hat sie der Großherzog von Florenz erhalten. Sie heißen

Orbitello, Porto Ercole, Porto San Stefano, Monte Silippo, Monte Argentario, Telamone, Portolongone, auf der Insel Elva.

Zu Toskana gehören auch die kleinen Inseln des Toskanischen Meeres, Elva, wo Porto Longone und Porto Ferrajo; — Gorgona, Capraja, Pianosa, Giglio und Gaiuto.

Wir müssen hier auch das kleine Fürstenthum Piombino beifügen, welches dem Neapolitanischen Herzoge von Sora gehört. Es besteht aus der Stadt und Festung Piombino, auf einem Felsen am Toskanischen Meere, und aus den kleinen Dörfern auf der Insel Elva, außer Porto Longone und P. Ferrajo.

Die Luft ist in dem Großherzogthume nicht überall gesund, der Erdboden aber ziemlich durchgängig sehr fruchtbar an Getraide, Zitronen, Pomeranzen, Wein, Seide, Del, und andern herrlichen Baumfrüchten. Es finden sich auch darinnen Marsmordrühe, und Aderu von allerhand Metallen. Die Einwohner sind gesittet, reden ihre Muttersprache sehr zierlich, und bekennen sich zu der Römisch-katholischen Religion. Uebrigens ist das Großherzogthum Toskana das alte Etrurien, oder Tuscan, welches schon vor Erbauung der Städte Rom Könige gehabt hat. Porsenna hat sich als ein König von Etrurien in der Geschichte durch die

Kriege mit den Römern bekannt gemacht. Inzwischen hatte das alte Etrurien etwas weislaustigeren Gränzen, als das ihige Großherzogthum Toskana. Die alten Römer haben daraus ihre vornehmsten Religionsgebräuche geholet, und sich desselben nach der Zeit selbst bemächtiget. Als hierauf das abendländische Kaiserthum im 5ten Jahrhunderte zerrißsen wurde, so hatte dieses Land eine Zeitlang keinen gewissen Herrn; sondern es wurde durch die kriegenden Partheyen durchwandert, und verwüstet. Endlich bekam Karl der Große, bey der Wiederaufrichtung des römischen Reiches, einen Theil vom Toskana, und das übrige maßte sich der Pabst an. In den Unruhen des 12ten und 13ten Jahrhunderts, da die deutschen Kaiser und die Pabste beständig uneins waren, hatte das Land bald diesen, bald neuen Oberherren. Die drey Hauptstädte: Florenz, Pisa und Siena, brachten es sogar eine Zeitlang so weit, daß sie 3 kleine Republiken ausmachten. Nach einem langwierigen Kriege bezwangen die Florentiner die Republik Pisa, und die Spanier traten gegen eine Schuldforderung ihnen das Sienische Gebiete ab, die dasselbe erobert hatten, und so kam das Land wieder zusammen. Ehe das letztere geschah, erhob sich in Florenz die Familie von Medices, deren Stammvater im 13ten Jahrhunderte ein reicher Kaufmann zu Florenz gewesen war, und sich die ganze Stadt durch sein vorgestrecktes Geld verbindlich gemacht hatte. Diese Familie wurde nach und nach so mächtig, daß sie nicht nur über die Stadt Florenz und ihr ganzes Gebiete die Herrschaft, sondern auch vom Kaiser

Karl

**Neapel** dem 5ten 1531 den herzoglichen Titel bekam. Der erste Herzog hieß Alexander Medice, und sein Vetter und Nachfolger, Cosmus der Große, welcher auch Siena von Spanien übernahm, wurde von dem Papste Pius dem 5ten 1569 mit dem großherzoglichen Titel beehrt. Und so hat Toskana seine Großherzöge aus dem Hause Medices gehabt, bis in das 18te Jahrhundert. Als aber im Jahre 1735 die polnischen Unruhen beigelegt werden sollten, und man voraussetzte, daß das Großherzogliche Haus mit dem damaligen Großherzöge Johann Gasto aussterben würde, so war dieses eine von den Friedensbedingungen, worüber der Kaiser und Frankreich eins wurden, daß der damalige Herzog von Lothringen, und nachheriger Kaiser Franz, sein Herzogthum für den König von Polen Stanislaus abtreten, und dagegen das Großherzogthum Toskana bekommen sollte. Diesem zufolge ist er, nach dem Absterben des 18gedachten Großherzogs, zum Besitze des Landes gekommen, und seit seinem Tode 1765, besitzt es gegenwärtig sein zweyter Prinz, Peter Leopold, als ein Reichs-keiser. Doch herrscht er in seinem Lande als ein unumschränkter Herr, und hält darinnen 6 bis 8000 Mann Kriegsvolk, und 12 Galeeren. Die Wissenschaften werden in Florenz, nach Beschaffenheit der herrschenden Religion, nicht verabsäumt. Hauptsächlich beschäftigen sich die dasigen Gelehrten sehr mit der Verbesserung der Italiänischen Sprache und der Alterthümer. Auch die schönen Künste finden da ihre Liebhaber. Desgleichen sind die Einwohner fleißig in  
aller

allerhand Fabriken, seidener und reicher Waaren, die zwar jetzt nicht mehr so, wie ehemals, im Flore stehen. Nicht weniger eifrig sind sie der Handlung ergeben, und sogar der Adel achtet es sich für keine Schande, in diesen Stand zu treten. Zu der Handlung ist besonders der Freyhafen von Livorno besonders, in welchem ohne Zweifel der stärkste Handel in ganz Italien getrieben wird. Uebrigens sind im Florentinischen 3 Erzbisthümer, und 14 Bisthümer. Den St. Stephans-Orden, wovon die Ritter ihren Sitz erstlich in Pisa gehabt, nachher aber auf die Insel Elva gewiesen worden sind, hat der erste Großherzog Cosmus 1554 gestiftet.

Zu den Lustbarkeiten dieses Landes, welche der Hof sonst zu gewissen Zeiten den Unterthanen zum Vergnügen anstellte, gehört der Kampf der Löwen, Tiger und anderer grimmigen Thiere, dergleichen das Pferderennen ohne Reuter, mit Hülfe eines ledernen, mit Stacheln versehenen Riemen, der den Pferden auf den Rücken gelegt wird, damit die Pferde durch die Bewegung gestochen, und fortgetrieben werden.

## 2. Das Päpstliche Gebiete.

Es heißt auch der Kirchenstaat, Status Ecclesiae, s. Ecclesiasticus, und ist das weltliche Gebiete des Papsts, zwischen dem Adriatischen und dem Mitteländischen Meere. Oben stößt es an das Venetianische, Modenesische und Florentinische Gebiete, unten aber an Neapolis. In der Länge hat es 100, und in der Breite 25 deutsche Meilen, und wird in die folgenden 13 Landschaften eingetheilt:

### 1) Das

1) Das Herzogthum Ferrara. Es liegt da, wo sich der Po theilt, und an verschiedenen Orten in das Adriatische Meer geht. Es ist ein fruchtbares Land, und gehörte ehemals zu dem Herzogthume Modena. Als aber 1597 die rechtmäßige Linie ausstarb, und von dem letztern Herzoge niemand weiter, als ein Sohn seines unächtten Bruders, übrig war, so behielt dieser zwar Modena, aber Ferrara, 9 der Pabst an sich. Daher haben die Herzoge von Modena mehr als einmal darauf Anspruch gemacht. Wir merken darinnen

Ferrara, Feraria, eine alte und große, mit einer Citadelle versehene Stadt, die aber in schlechten Umständen ist, und mehr Häuser, als Einwohner, hat. Insgemein wird sie die Höfliche genennet. Es ist darinnen ein Erzbischoff und eine Universität. Der Cardinal-Legat, der über die ganze Landschaft die Aufsicht hat, wohnet in einem Schloße, das mit Mauern und Wassergraben umgeben ist. Neben der Stadt geht ein schwacher Arm des Po vorbei, der gemeiniglich Il Po morto genennet wird. Die Fremden finden in der Stadt, ohne eine schriftliche Erlaubniß vom Rathhause, keine Herberge. Die Fenster sind, statt des Glases, gemeiniglich mit Papiere, oder Leinwand versehen.

Comacchio, Comacula, eine kleine Festung, und ein streitiges Reichthum, mit einem Bisthume, in einem morastigen See. Sie ist mit vielen Salzgruben versehen.

2) Das Bononische Gebiete, Il Bolognese; ein Ländgen, wo alles im Ueberflusse ist, und dessen Einwohner mehr Freheiten, als andere päbstliche

liche Unterthanen genießen. Diese hat ihnen der Pabst Julius der 2te eingeräumt, als er die Stadt und das Gebiete von Bologna 1513, im Venetianischen Kriege zu dem Kirchenstaate zog. Denn zuvor ist es seit dem 13ten Jahrhunderte, und seit dem großen Zwischenreiche, im deutschen Reiche so, wie andere Städte Italiens, gewissermaassen eine freye Republik gewesen. Hier ist

Bononien, oder Bologna, Bononia, eine schöne, wohlhabende, volkreiche, und nach Rom unstreitig die beste Stadt, neben dem Apenninischen Gebirge, mit einer alten Universität, einem Erzbischoffe, einer Akademie der Wissenschaften, und schönen Seidenfabriken. Darinnen hat auch der Kardinal-Legat, und der Vice-Legat, seinen Sitz. Die Einwohner machen sich besonders mit den Seidenwürmern zu schaffen, und treiben übrizgens schöne Handlung. Wegen der Fruchtbarkeit ihres Erdbodens heist sie la grassa, die Fette. Von ihr haben die bekannten Bologneser-Sunde den Namen. In der Dominikaner-Kirche liegt Genszius, ein König von Sardinien und Korsika, begraben, und eben darinnen wird eine Handschrift von der Bibel verwahrt, welche Etra geschrieben haben soll. In der Peterskirche ist Kaiser Karl der 5te 1529 gekrönt worden, und seit seiner Zeit hat sich kein römischer Kaiser weiter von dem Pabste krönen lassen. Der Thurm Asinelli alhier, soll der höchste in ganz Europa seyn. Von hier geht ein bedeckter Gang, 3 Italiänische Meilen weit, bis zu dem Marienbilde in dem Dominikaner-Nonnenkloster, auf dem Berge Monte della Guardia. —

Castell

Castell Franto, und Fort Urbano, sind kleine Gränz-Befestigungen gegen Modena, und Vergato ist eine kleine Stadt.

3) Die Landschaft Romagna, Romandiola; sie war ehemals das Stück Land, das die Morgenländischen Kaiser eine Zeitlang unter dem Titel eines Exarchats besaßen, bis sie von den Longobardischen Königen daraus vertrieben wurden. Als der König in Frankreich, Pipinus, im 8ten Jahrhunderte diesem Reiche ein Ende machte, so schenkte er das Land dem Papste. Ein großer Strich darinnen, von Ravenna bis Cervia, ist wegen des Salzes unfruchtbar.

Ravenna, eine alte Stadt, war sonst weit ansehnlicher, als jetzt; denn im 7ten Jahrhunderte befanden sich hier die Exarchen, oder Statthalter der morgenländischen Kaiser. Der ehemalige Hafen ist verschlemmt, und daher liegt die Stadt jetzt eine Stunde weit von der See. Sie ist der Sitz des Kardinal-Legaten, und eines Erzbischofs. Nur in diesem Stücke ist sie übel dran, daß sie Mangel an Wasser leidet. Die große Domkirche daselbst ist darum merkwürdig, weil sie aus Weinstock-Brettern besteht. — Cervia, Rimini, Ariminum, Cesena, Bertinoro, Sarsina, Imola, Forum Cornelii, Forlì, Forum Julii, und Faenza, Faventia, sind Bisthümer. In letzterm Orte wird viel gemeines Porcellan verfertigt, und das gemeine Porcellan hat von dem Orte den bekannten Namen Fayence.

Zwischen Romagna und Urbino, liegt der kleine freie Staat St. Marino, Resp. S. Marini, der

der aus der Stadt St. Marino, und etlichen umliegenden Dörfern, besteht. Die Stadt liegt mit ihren drey Kasten auf einem sehr hohen Berge, und es gehet nur ein einziger Weg hinan. Sie steht unter päpstlichem Schutze, und die Regenten des Staats sind 2 Kapitani, die das Amt ein halbes Jahr behalten, nebst einem Rathe von 40 Personen. Die Freyheit hat der Staat schon seit dem 7ten Jahrhunderte. Die Anzahl der Einwohner erstreckt sich kaum auf 6000. Der Name rührt von dem S. Marinus, der sich ehemals unter dem Kaiser Diocletian auf dem Berge, wo die Stadt steht, als ein Einsiedler aufgehalten hat.

4) Das Herzogthum Urbino, zwischen dem Adriatischen Meere und Florenz. Es hatte vor diesem seine eignen Herzoge. Aber als der letzte, Franciskus Maria von Rovere, ohne männliche Erben starb, so kam es, vermöge des Herzoglichen Testaments, welches schon 1626 gemacht war, zu dem päpstlichen Gebiete. Es ist ungesund und nicht sonderlich fruchtbar; inzwischen wachsen zu Pesaro die besten Feigen.

Urbino, Urbinum, eine ganz hübsche, hochgelegene Stadt, mit einem Erzbischoffe, Universität und adlichem Collegium, hat den Zunamen der Getreuen, und ist der Sitz des Cardinal-Legaten. — Pesaro, Sano, Sinigaglia, Fossombrone, Forum Sempronii, Urbania, Cagli, und Fugubio, sind Visthümer.

5) Die Mark Ancona, Marchia Anconitana, gehört seit 1532 zum Päpstlichen Gebiete, und liegt am adriatischen Meere. Darinnen sind

Anfor



**Ancona**, eine sehr alte Stadt mit einer Eidas-  
telle, und einem Hafen, der sonst mit Marmor-  
ausgesteckt war, und wo die Schiffe an Marmors-  
säulen gebunden wurden. Sie hat einen Bischof  
und gute Handlung, wozu die daselbst wohnenden  
Juden viel befragen. — **Jesi**, Aesum, ein  
Städtgen und Bisthum; — **Osimo**, Auxi-  
mum; — **Macerata**, eine kleine Stadt auf ei-  
nem Berge, wo ein Bisthum, eine Universität, 2  
gelehrte Gesellschaften, und ein adlich Collegium,  
desgleichen eine Gesellschaft von 5 Rechtsgelehrten  
zu Entscheidung aller geist- und weltlichen Sachen  
der Mark Ancona; — **Camerino** und **Ascoli** sind  
Bisthümer, und letztere eine große, feste Stadt mit  
dem Zunamen **Rotunda**. — **Sermo**, **Firmana**,  
ist ein Erzbisthum, und der Ort, wo **Lactantius**  
gehört ist. — **Sabignano** ist ein wegen des Pas-  
piers berühmter Flecken.

**Loretto**, **Luxetum**, **S. Maria Lauretana**, ist  
eine kleine aber angenehme Stadt, auf einem  
Berge mit einigen Befestigungen, und dem berühm-  
ten Marienbilde von Cedernholze, wohin unzäh-  
lige Wallfahrten geschehen. Daselbst soll das Haus  
der Maria seyn, wo Christus bis in sein 12tes  
Jahr erzogen worden, und wovon man erzählt, als  
die Einwohner in Nazareth zu dem mahometanischen  
Glauben übergetreten wären, so hätten die Engel  
dieses Haus nach Dalmatien gebracht, und nicht  
weit von dem Meere auf einem Berge niedergesetzt,  
sodann über das Meer herüber 3 Meilen von Loret-  
to und zuletzt nach Loretto selbst getragen. Hier  
ist es mit einer prächtigen Kirche überbauet worden.

Ec

Ans

Anfangs wußte niemand, wo es hergekommen war, bis es die Jungfrau Maria 1296 einem frommen Manne im Schlafe erzählt hat, der es dem Statthalter meldete. Dieser hat nach Nazareth geschickt, und den Platz ausmessen lassen, welcher dem Maße der Mauren an dem heil. Hause zu Loretto vollkommen gemäß war. An diesem Orte legte die Schwedische Königin Christina Krone und Szepter nieder. Die Reichthümer desselben sind erstauzend. Silber wird beynahe nicht angenommen, und Gold macht unter den unzähligen kostbaren Edelgesteinen eine gar armselige Gestalt. Daher ist es kein Wunder, wenn man hört, daß die Afrikanischen Seeräuber ihm schon mehr, als einmal nachgestellt haben. Oben darüber ist der Flecken Sirolo, wo guter Wein wächst. Wegen des dasigen überkleideten Crucifixes heißt das Sprichwort; wer zu Loretto, und nicht zu Sirolo gewesen ist, der hat zwar die Mutter, aber nicht den Sohn gesehen.

6) Die Grafschaft Citta di Castello, nebst der Stadt gleiches Namens, an der Tiber, wo ein Bischof.

7) Das Gebiete von Perugia, ein fruchtbares Gebiete. Der darinnen befindliche Lago di Perugia ist der ehemalige Lacus Trasimenus. Die Stadt Perugia, Perusia, ist zwar alt, aber nicht sonderlich. Sie hat eine Citadelle, eine Universität, zwei gelehrte Gesellschaften, und einen Bischof. — Citta della Pieve hat auch einen Bischof. — Fratta, und Passignano, Städtchen am See.

8) Das Gebiete von Orvieto, gleich darneben, wird zu dem Patrimonio Petri gerechnet. Es ist dar

darinnen — Orvieto Urbs Vetus, eine Stadt auf einem Felsen mit einem Bischoffe; und Aquapendente, auch ein Bisthum.

9) Das Herzogthum Spoleto, Umbria, an den Neapolitanischen Gränzen. Es ist theilweise fruchtbar — Spoleto, Assiso, Nocera, Suligno, Todi, Amelia, Narni Terni, Interamnium, Rieti, Reate, sind lauter Bisthümer. In Assiso werden die Körper des h. Franciscus, und des h. Dominikus gezeigt. In Suligno ist ein päpstlicher Legat und viele Spitzenmacher. Narni hieß sonst die Böse, weil die Bürger einander selbst ermordet, und die Stadt angezündet haben. In der Gegend ist ein Brunn, welcher Theurung bedeutet, wenn er anfängt zu fließen. Um Terni wachsen große Rüben, und es wird daselbst viel Del gemacht. Der Erdboden ist bey dürrer Wetter schwammicht und blicht, bey Regenwetter aber staubicht.

10) Die kleine Landschaft Sabina, an der Tiber; hier ist Magliano, Malliana, ein Ort, dessen Bischof einer von den 6 Kardinalen ist, die den Pabst krönen.

11) Campagna di Roma, oder das römische Gebiete, zwischen der Tiber und Neapolis, das ehemalige Latium. Die Einwohner sind arme Leute. Hier ist

Rom, Roma, an der Tiber, die ehemalige Hauptstadt der ganzen Welt, nunmehr aber die Hauptstadt des Päpstlichen Gebietes. Sie steht zwar nicht mehr auf demjenigen Plage, wo das alte Rom stand, welches Romulus vor mehr, als 700 Jahren vor Christi Geburt gebauet hat. Dies

ses ist nach und nach eingegangen und zerstört worden. Das neue Rom hingegen steht größtentheils auf dem ehemaligen Marsfelde. Uebrigens ist die Stadt Rom noch eine der merkwürdigsten Städte in der Welt und von großem Umfange, wiewohl kaum halb mit Häusern bebauet. Sie hat gerade Gassen, eine unzählige Menge prächtiger Paläste, viele Klöster, an die 300 Kirchen, und ziemlich 140000 Einwohner. Das merkwürdigste sind die vielen und wichtigen Reste des Alterthums, die Triumphbögen, die hohen Säulen Trajans und Antonins, auf welchen ist die Bilder Petri und Pauli stehen, die Obelissen, wovon der noch vorhandene schönste 4000 Jahre alt, 72 Fuß hoch, 956142 Pf. schwer von Granitmarmor vor der Peterskirche steht, die Bildsäulen und Springbrunnen, das Gemäuer von etlichen Theatern und Amphitheatern. Von den ehemaligen heidnischen Tempeln ist besonders das sogenannte Pantheon, oder der Tempel aller Götter, welcher ist die Rotonda heißet, 144 Fuß breit und hoch, ein prächtiges Gebäude mit einem rundgewölbten Dache, welches sein Licht oben hinein durch ein, im Durchschnitte 9 Fuß großes, Loch empfängt. Hauptsächlich zählt man in Rom 7 Hauptkirchen, und darunter ist die St. Peterskirche im Vatican unstreitig die prächtigste in der Welt, und das Modell zu der St. Pauls-Kirche in London. Es haben an derselben 23 Päbste gebauet, und 43 Millionen daran gewendet. An dieser ist die heilige Pforte, die man nur in der Christnacht und im Jubeljahre öfnet. In die darinnen befindliche Kapelle, wo der h. Pet

h. Petrus liegen soll, darf das Volk von beyderley Geschlechte nur am Montage nach Pfingsten gehen. Ohngeachtet der Kuppel oben auf der Kirche, wenn man ihn von unten hinauf ansiehet, sehr klein zu seyn scheint, so können doch 20 Mann darinnen stehen. Die vornehmste unter allen ist die St. Johannis-Kirche im Lateran. Hier ist der Stuhl, worauf sich der neuerwählte Pabst bey dem Antritte seiner Regierung setzt. Bey der St. Antonius-Kirche bekommen die Pferde den 17ten Jänner den Segen. Auf einem Markte in Rom steht die Säule des Vasquino, eines ehemaligen Schnellders, der sehr gern spottete. Daher werden alle Vasquille, oder Spott- und Schmähschriften an ihn angeheftet, und auf einem andern Orte ist die Säule des Marforio, wo die Antworten auf jene Schriften angehangen zu werden pflegen. Die Juden, die sich hier durch gelbe Hüte von den Christen unterscheiden, müssen alle Sonnabende die Predigt eines Dominikaners hören. Die Päpstlichen Paläste im Vatican und Monte Cavallo, die Engelsburg, desgleichen das Campidoglio sind sehenswerth. In dem Palaste des Vatikans ist die kostbare Bibliothek, die nicht nur eine vortrefliche Sammlung gedruckter Bücher, sondern auch viele und seltene Handschriften in sich hält. Die letztern sind von der Königin Christina mit 1900 Stücken vermehrt worden. Die ältesten darunter sind eine vom Virgil, und eine vom Terenz, die ziemlich 1500 Jahre alt seyn sollen; ferner eine Handschrift der hebräischen Bibel auf Pergament geschrieben, und zusammengerollt wie die Volumi-

na der Alten gewesen sind. Nächst diesen findet man da vortrefliche Gemälde, und besonders das jüngste Gericht von Michael Angelo, das seines gleiches nicht in der Welt hat. Eben in diesem Palaste wird die Wahl eines neuen Papstes angestellt, und dieses geschieht allemal 9 Tage nach dem Absterben des Vorigen mit folgenden Umständen. Die Kardinäle versammeln sich in der Kathedralkirche, hören die h. Geist-Messe, nebst einer Predigt, und gehen in Prozession nach dem Vatikan zu ihren Zellen. Dasselbst werden sie eingeschlossen, und alle Thüren und Zugänge des Vatikans verschlossen, und mit Wache besetzt. Alle Spalten, welche für die Kardinäle bestimmt sind, werden durchsucht, ob vielleicht etwas schriftliches darinnen versteckt ist, und sodann durch ein Loch in der Mauer hineingeschoben. Die Kardinäle kommen des Tages einmal aus ihren Zellen zu Anhörung der h. Geistmesse und zu Ertheilung ihrer Wahlstimmen in der Kapelle. Wenn sie nicht alle einstimmig sind, so geschieht die Wahl durch das Scrutinium auf folgende Weise: Jeder Kardinal schreibt den Namen dessen, dem er seine Stimme geben will, auf ein Papier. Der Ceremonienmeister samlet die Stimmen und legt sie in ein Kästgen. Der Kardinal-Bischof, welcher an der rechten Seite des Altars sitzt, nimmt sie heraus, und giebt sie einzeln dem Kardinal-Dekanus, der sie laut herliest. Mittlerweile schreiben die Kardinäle auf, wie viel Stimmen jeder Kandidat hat, und die Papiere werden verbrannt. Dieses wird soviel Tage wiederholt bis einer zwei Drittheile von den Wahlstimmen hat.

Dies

Dieser wird alsdenn in den päpstlichen Habit gekleidet, vor den Altar gesetzt, und von den Kardinalen auf die Füße, die Hände und den Mund geküßt. Nach diesem werden die Thüren geöffnet, und der neue Pabst dem Volke durch den Kardinal-Dekanus mit Befugung eines Vivat öffentlich bekannt gemacht. Einige Zeit darnach wird er gekrönt. Die Paläste der Cardinäle und vieler dafelbst befindlicher Prinzen sind überaus prächtig.

Ostia, ist ein eingegangener Hafen am Ausflusse der Tiber und der ungesunden Luft wegen sind daselbst nur etliche Häuser nebst einer Kirche; obschon das hiesige Bisthum, welches allemal der Kardinal-Dekanus besitzt, unter allen das vornehmste ist —

Antio, ein Vorgebirge, hat den Namen von der ehemaligen Stadt Antium. — Nettuno, Neptunium, ist ein schlechter Ort. — Astura, ist nicht besser, und nur darum zu merken, weil hier Cicero seinen Kopf hergeben mußte, und der letzte schwäbische Herzog Konradin 1268 gefangen wurde. — Veletti, Velitraz, ist ein hübsches Städtgen mit schönen Palästen. Das Bisthum ist mit Ostia vereinigt worden — Albano, — Scascati, Tusculum, und Palestrina, Praeneste, sind hübsche Städtgen und Cardinal-Bisthümer. — Castel Gandolfo, ist ein päpstlich Lustschloß — Tivoli, Tibur, ist eine Stadt und Bisthum mit vielen Resten alter römischer Landhäuser. — Piperno, Privernum, ist eine Stadt, wo Lilien und Narzissen von sich selbst wachsen. Hier

Ec 4

wächst

wächst auch viel Pantoffelholz zu Korbstöpseln. — Anagni, Alatri, Genetrino, und Terracina, Anxur, Bisthümer.

12) Das *Patrimonium Petri*. Es soll nach dem Vorgeben der Päbste durch Constantin den Großen, den ersten Christlichen Kaiser im 4ten Jahrhunderte der Kirche geschenkt worden seyn, und hat hernach im 12ten Jahrhunderte, durch ein Stück aus der Markhildischen Erbschaft, dessen sich der Pabst anmaßete, einen Zuwachs bekommen. Darinnen sind

Viterbo, Viterbium, eine große, wohl gebaute, nur nicht genug bewohnte Stadt mit einem Bisthume — Volsena daneben. — Orta und Castellana, welche beyde ein Bisthum ausmachen — Porto, Portus, ein Kardinal-Bisthum. — Montefiascone, Städtgen und Bisthum, wo guter Mustatenwein wächst — Sutri — Civitavecchia, Centumcellae, ein Hafen am Tuscischen Meere, wo die päpstlichen Galceren liegen. Der Ort hat ziemliche Festungswerke, aber ungesunde Luft. Die Wasserleitung von hier, bis Traggiano, welche der Pabst Innocentius der 12te hat bauen lassen, ist 22 Ital. Meilen lang.

13) Das Herzogthum Castro, am Tyrhenischen Meere, mit der Grafschaft Ronciglione; sie wurden 1545 nebst Parma und Piacenza dem Hause Farnese, von dem Pabste Paul den 3ten geschenkt. Der Herzog Odoard der 1ste verpfändete an das Leihhaus, oder Monte di pieta in Rom. Da nun das Geld nicht wieder bezahlt werden konnte, so wollte zu schon der Pabst Urban der



der 3te im J. 1643 zu dem päpstlichen Gebiete zuziehen, und die Schuld bezahlen. Es geschah aber erst 1649 unter dem Herzoge Rainut dem 1sten von dem Papste Innocentius dem 10ten. Es wurde zwar darwider gestritten, und 1664 machte sich der P. Alexander der 7te anheischig, es gegen Erlegung einer Summe Geldes wieder zu geben. Aber es ist nicht geschehen. Und als endlich Kaiser Carl der 6te 1735 Parma und Piacenza bekam, so mußte er versprechen, nichts mehr davon zu verlangen. Die besten Dörfer sind — Castro, Sarnese, Montalto, Ronciglione. — Zwo Inseln im Lago di Bolsena heißen Bisentina und Martana.

Das Gebiete des Papstes hat an etlichen Orten absonderlich in Campagna di Roma ziemlich ungesunde Luft, und aus diesem Grunde haben die meisten Einwohner, wenn sie Gelegenheit dazu finden, die Gewohnheit, sich anderwärts hinzubegeben. Sonst ist der Erdboden größtentheils überaus fruchtbar, und es wird darinnen viel Getraide, Wein, Del, Seide, und eine Menge Baumfrüchte erbauet.

Die herrschende Religion ist, wie leicht zu errathen, römisch-katholisch, wiewohl die Leute beynahe nirgends in der Religion so kalfsinnig, als in diesem Lande sind. Dieses erhellet theils aus der großen Freyheit, die allen Religionen, insonderheit den Juden eingeräumt wird, theils aus der Lebensart, die eben nicht die beste ist, indem es heißt, daß in Rom allein die Anzahl der Huren, die man mit

Ec 5

großer

großer Nachsicht duldet, überaus groß sey. Uebrigens sind in keinem Lande ärmere Einwohner, als in dem Päpstlichen. Dieses rührt theils von ihrer trägen Gemüthsverfassung, theils von den vielen Feiertagen her, welche vor einiger Zeit ein wenig vermindert worden sind. Auch das Regiment trägt vieles bey, daß die Einwohner nicht reich werden können. Denn so oft ein neuer Papst auf den Stuhl kommt, so oft verändern sich auch die Legaten oder Statthalter in den Provinzen. Diese neuen Regenten sind immer gern Leute, die nicht viel besitzen, und suchen, so lange ihr Beförderer lebt, sich und ihre Familien reich zu machen. Auf solche Weise wird der Unterthan sehr mitgenommen, und kann ohnmöglich zu etwas kommen. Dieses macht ihn, wie leicht zu erachten, zu der Arbeit verdrossen.

Vor der Geburt Christi waren in der Gegend des päpstlichen Gebietes in den alten Zeiten die Aborigines, Aequier, Camerter, Herniker, Latiner, Ungoner, Picener, Rutuler, Sabiner, Umbrier, Vejenter, Fidenater, Volscier u. s. w. Mitten unter ihnen entstand Rom, von dem Romulus, einem Prinzen aus dem Albanischen Königlichen Stamme. Nach und nach wurde diese Stadt so groß, daß sie alle obenerwähnte Völker bezwang; zuletzt wurde Rom zu der Zeit der Geburt Christi die Hauptstadt der mächtigsten Monarchie in der Welt. Sie würde es auch wohl geblieben seyn, wenn nicht der Kaiser Konstantin der Große im 4ten Jahrhunderte seinen Sitz nach Konstantinopel verlegt, und die Abendländische

Seite

Seite des Reiches so sehr von Kriegsvolke entblößt hätte, daß es den auswärtigen Völkern leicht wurde, in das römische Reich einzudringen, und große Zerrüttungen anzurichten. In diesen Zeiten der Unruhen wurde der Grund zu der weltlichen Macht des Papsts gelegt, der ursprünglich weiter nichts, als Bischof und das Oberhaupt der Geistlichkeit zu Rom war. Nach und nach erlangte er die Herrschaft über die Stadt Rom, und über das römische Gebiete. Als hernach die Fränkischen Könige Pipin und Karl der Große dem Longobardischen Reiche in Italien ein Ende machten, und die Päpste ihnen dazu behülflich gewesen waren, so schenkten diese Könige den letztern ansehnliche Stücke von den eroberten Ländern, und besonders das sogenannte Exarchat zu Ravenna, welches zuvor den Morgenländischen Kaisern gehörte. Hierauf gründet sich die Macht des Papstes, obgleich die Päpste ihr Recht noch älter machen, und sprechen, es habe schon Konstantin der Große dem Päpstlichen Stuhle das sogenannte Patrimonium Petri geschenkt. Das Geschenk der fränkischen Könige haben die Päpste von Zeit zu Zeit durch andere Länder vermehret, bis endlich ihr Gebiete den gegenwärtigen Umfang bekommen hat. In diesen Ländern ist der Papst einer der unumschränktesten Fürsten in der Welt. Die eingeführte Art der Regierung in seinem Gebiete, giebt ihm Gelegenheit, vieles Geld zu sammeln. Nebst diesen Einkünften seiner Länder, hat er noch aus allen römisch-katholischen Ländern allerhand einzunehmen, weil er überall die höchste Gerichtsbarkeit über die

die Geistlichen ausübet. Ehemals gieng seine Macht so weit, daß er Könige und Kaiser ein und absetzte, und besonders keinen Kaiser für rechtmäßig erklärte, der nicht nach Italien kam, und sich von ihm krönen ließ, woben er ihnen immer harte Befehle vorschrieb. Aber seit Karl dem 5ten, der sich mit gewaffneter Hand in Italien zur Krönung einfand, darf der Pabst solche Vorschriften nicht weiter machen, und seine Macht ist jetzt nicht mehr so groß, als sie ehemals war. Die römisch-katholischen Fürsten lassen ihn in dem Besitze seiner Länder; aber er darf sie ebenfalls nicht stören. Die Ehre, die ihm wiederfähret, ist immer noch sehr groß. Man erkennt ihn für das Oberhaupt der Kirche, und für den Statthalter Christi. Er hat den Titel Sr. Heiligkeit. Könige und Fürsten sowohl, als ihre Gesandten, thun ihm so gar die Ehre an, daß sie bey dem Eingange des Saals, in dem Mittel und vor seinem Throne, auf die Kniee fallen, und seinen Pantoffel, oder vielmehr das darauf gestickte Kreuz küssen. Seine Räthe sind die Cardinale, deren Anzahl sich nach der Zahl der Jünger Christi auf 70 erstrecket. Die Zeit ihrer Stiftung ist ungewiß. Aber den Titel Eminenz führen sie, statt des zu gemein gewordenen Illustrissimi, auf Anrathen des Cardinals Richelieu, seit 1630. Seine Vorschaffter an auswärtigen Höfen, haben gemeinlich den Rang über die andern, und werden *Ambasciatori*, oder Legaten genannt, und so heißen auch diejenigen, welchen er die Aufsicht über seine Länder in Italien giebt. Der izeige Pabst heißt Pius der 6te, aus dem Hause Vischi.

Die

Die Wissenschaften stehen zwar wegen der Einschränkung, welcher sie unter der päpstlichen Regierung unterworfen sind, nicht in so gar großem Flore. Besonders haben die Weltweisheit und die Geschichtskunde, diese Unbequemlichkeit zu erdulden. Aber gewisse Stücke der Gelehrsamkeit, und insonderheit der Fleiß in den Alterthümern, werden ziemlich weit getrieben. Noch eifriger aber werden die Maler: Dichter: Sings: Bildhauer: und Baukunst bearbeitet. In diesen Künsten kann das päpstliche Gebiete große Meister aufweisen. Zu Fabriken hingegen und zu der Handlung und Schiffahrt sind die Einwohner wegen der Bedrückung ihrer Gebieter zu verdrossen, und man hört davon aus diesem Grunde in des Papstes Ländern gar wenig. Eine Kriegsmacht zu halten, hat der Pabst eben nicht nöthig, so lange ihn die europäischen Potentaten freiwillig bey dem, was er besitzt, lassen und schützen. Er hält daher nur wenige Soldaten, und ohngefähr 20 Galeeren.

Im Kirchenstaate zählt man 5 Erzbischümer, und 50 Bischümer, nebst 3 Universitäten.

### Der dritte Abschnitt.

#### Von Unter-Italien.

Der untere Theil von Italien, begreift das Königreich Neapel, welches oben an den Kirchenstaat anstößt, ausserdem aber um und um, theils mit dem adriatischen, theils mit dem mittelländischen Meere umgeben ist. Unten macht das Meer einen Busen, welcher Golfo di Taranto heißt, und gleichsam

sam den Absatz am Stiefel veranlaßt. Die Länge des Königreichs beträgt 90, und die Breite 30 deutsche Meilen. Das apenninische Gebirge erstreckt sich durch dasselbe, bis an die Meerenge von Sicilien. Es wird in 4 Haupttheile, und jeder wiederum in 3 Landschaften eingetheilt, welche zusammen 12 Giustizierati oder Gerichtsbarkeiten, ausmachen.

1) Terra di Lavoro, Terra Laboris, unter dem Kirchenstaate enthält

a) Terra di Lavoro an sich selbst, das ehemals Campania Felix hieß; darinnen liegen — Neapel, Neapolis, die Hauptstadt des Königreichs, und die Residenz des Königs am Meere. Darinnen ist ein Erzbischoff, eine Universität, ein Hafen, und starker Handel zur See. Sie gehört unter die größten Städte in Italien, und zu ihrer Handlung sind hauptsächlich die Juden beförderlich, die seit 1740 darinnen wohnen dürfen. Die Strassen sind meistentheils breit, gerade, und schön gepflastert. Die Gebäude sind von Stein, hoch, eckförmig, mit flachen Dächern und Geländern, um des Abends frische Luft zu schöpfen. Die schönen Brunnen tragen gleichfalls etwas zu der Schönheit der Stadt bey. Die Anzahl der Mönchs-Klöster wird auf 120, der Nonnen-Klöster auf 40, und der Kirchen auf 300 gerechnet. Die Einwohner sind so zahlreich, daß man deren ziemlich 300000 zählt. Nur Schade, daß es sehr muthwilliges Volk, und zum Auftruhre geneigt ist, so, daß man, um es im Zaum zu halten, 5 Kastelle hat anlegen müssen. Die Cathedral-Kirche ist dem S. Januarius gewidmet, der darinnen begraben liegt.

Das

Das Blut desselben wird in einem Glasse aufbehalten, und fängt an zu fließen, sobald das Haupt von ihm dazu gebracht wird. Andere schöne Kirchen sind die Theatiner, die St. Marien- und die Dominikaner-Kirche, nebst der Annunciata. Die Stadt heißt die *Edle*, wegen der vielen darin wohnenden Edelleute, wiewohl sich die Vornehmsten, theils wegen des aufrührerischen Pöbels, theils wegen der Erdbeben und des Vesubs, nicht gern darinnen aufhalten. In dem Hospital werden beständig 2000 arme Leute, und 800 Waisen unterhalten. In dem Hafen sind immerfort an die 200 Schiffe. — Neben der Meerenge von Neapel, liegt die fruchtbare Insel Procita, und noch weiter die Insel Ischia, Aenaria, mit der Stadt gleiches Namens, auf einem Felsen, wo ein Bischoff ist. — Zwei Meilen von Neapel ist das königliche Lustschloß Portici, und der bekannte Berg Vesuvius, Ital. Monte di Somma. Dieser ist zwar für die umliegende Gegend nutzbar, indem viel Wein daran herum wächst; aber das Feuer, das er ausspühet, und die sogenannte Lava, oder der geschmolzene Schwefel und andere Materie, die wie ein Strom aus dem Berge heraus quillt, thut auch großen Schaden, und die ausgeworfene Asche und Steine bedecken große Flecken. Der Dampf davon ist am Tage, und das Feuer in der Nacht sehr sichtbar. Inzwischen haben die Einwohner, wenn der Berg Feuer spühet, den Trost, daß sie zu solcher Zeit von Erdbeben, die sie sonst gar oft heimsuchen, frey sind. Das Thal darneben heißt Solfatara. Unter der Asche, und einem gewaltigen Ströme

Strome der schweflichten Materie, welche dieser Berg auswarf, gieng die Stadt Herculaneum, eine der schönsten und wohlhabendsten Städte Italiens, in den ersten Regierungs-Jahren des Kaisers Titus, mit allen Einwohnern plötzlich zu Grunde. Seit 30 Jahren hat man einen großen Schatz von Alterthümern aus dem Schutte hervor gesucht. Ferner sind um Neapel herum, die Grotta del Cane, oder die Hundes Grotte, und die Grotta del Monte di Paustippo. Die Hundes-Grotte hat die Eigenschaft, daß die Hunde darinnen erstickten, wiewohl sie sich, wenn man sie bey Zeiten wieder herausnimmt, und nicht weit von dem darneben befindlichen See auf das Gras legt, wiederum erholen, so daß ihnen nichts weiter fehlt. Die Ursache davon ist ohne Zweifel der Dampf in der Grotte, der nicht höher, als 1 Fuß hoch steigt, und also der Oberfläche des Erdbodens gleich stehen bleibt, ohne sich weiter auszubreiten. Die hinein gelegten Hunde fangen davon an zu niesen, stecken die Zunge heraus, schäumen mit dem Munde, drehen die Augen im Kopfe herum, keuchen und schnauben, bekommen Zuckungen, werden allmählich schwach, und liegen endlich, als todt, auf dem Erdboden. Sie dürfen aber nicht länger, als eine Viertelstunde im Dampfe liegen, wenn sie sich wieder erholen sollen. Die andere Grotte ist eine Straße, welche die Römer durch einen Berg durchgegraben haben, so, daß man an der einen Seite hinein, und darunter weg zu der andern hinaus fahren kann. Oben sind zwey Löcher, des Lichts und der Luft wegen, in den Berg



Berg hinein gegraben. Inzwischen macht ■ der Staub immer so finster, daß zween Wagen, die einander begegnen, nicht sehen können, sondern einander zurufen müssen. Die Straße durch den Berg ist eine halbe englische Meile lang, und 18 Fuß breit. — Pozzuolo, Puteoli, eine Stadt, mit einem Bisthume und Hasen, die zu den Zeiten der Römer ansehnlicher war, als jetzt. Hier trinkt keine Weibsperson Wein, weil man es für ein Zeichen der Lächerlichkeit an dem weiblichen Geschlechte achtet, und hier liegt ferner Virgil begraben. Nicht weit davon war ehemals Bajä, ein berühmter Ort, wegen der Bäder, die von den alten Römern im Sommer, mehr zum Vergnügen und Zeitvertreib, als der Gesundheit wegen, besucht wurden; dergleichen Cumä, der Ort, wo die alte Wahrsagerin Sibylla in ihrer Höle gewesen ist. — Sorrento, Surrentum, ein Städtgen und Erzbisthum, am Meere. — Castell a Mar di Stabio, darselben — Nola, ein Städtgen und Bisthum, ehemals eine wichtige römische Kolonie. Hier sollen die Glöken erfunden worden seyn, wesswegen eine Glocke Nola, oder Campana genannt wird. — Aversa, hat um sich herum lauter Pomeranzengärten und Paläste. Hier ist ein Bischoff. — Sora, ist eine Stadt mit einem Bisthume. — Montecassino, eine reiche Benedictiner-Abtey — Venafrö und Alisi, Bisthümer, nebst dem Titel der Herzogthümer. — Capua, am Flusse Volturno, ist jetzt eine kleine Stadt, mit einem Erzbischoffe, und heißt in Italien *l'amorosa*, die Verliebte. Das alte Capua, wo Hannibals Kriegsarmee in den

Winter-Quartieren durch die wollüstige Lebensart die Tapferkeit entwohnt wurde, lag nicht weit davon, und ist längst zerstört. — **Calvi** drüber, Stadt und Grafschaft. — **Caserta**, eine Stadt und Bisthum, mit einem königlichen Palaste und Garten, war ehemals der Hauptort eines Fürstenthums. — **Sondi**, neben dem päpstlichen Bisthume, ist ein Städtgen und Fürstenthum. — **Trasjetto** drunter, Städtgen und Herzogthum. — **Aquino**, ein geringer Ort, ist wegen des daselbst gebornen Scholastikers, **Thomas von Aquino**, merkwürdig. — **Gaëta**, **Cajeta**, eine schöne Festung und Hafen, an einem Flusse gleiches Namens, hat einen Bischoff. Den Namen leitet sie, nach den ersten Zeilen des 7ten Buches der virgilianischen **Aeneis**, von der **Cajeta**, des **Aeneas** Amme, her, die daselbst begraben wurde. Ein dasiger Felsen soll bey Christi Kreuzigung gesprungen seyn.

b) **Principato Ultra**, wo — **Conza**, **Compsa**, am Flusse **Ofanto**, **Aufidus**. Sie führt den Titel eines Herzogthums und hat einen Erzbischof. — **Monte Verde**, **Cedogna**, **Bisazza**, **Ariano**, **Fricento**, **Avellino**, **Monte Marano**. In den 3 ersten sind Bischöffe. — **Benevento**, eine feste Stadt mit einem Erzbischoffe. Sie gehört mit der umliegenden Gegend als ein Herzogthum dem Pabste. Im Jahre 1461 ereignete sich in dieser Gegend ein Kampf, zwischen den **Genern** und **Nasben**, worauf eine blutige Schlacht erfolgte.

c) **Principato Citra** hat — **Salerno**, eine Festung und Hafen an einem Meerbusen, mit einem Erzbischoffe und einer Universität, die sich vornehm

nehmlich in der Arzneykunst hervor gethan hat, wovon die bekannte Schola Salernitana benennt worden ist. — Minuri und Scala, Städte mit Bischöffen. — Nocera, Sarno, Acerno. Amalfi; Es ist ein geringer Ort, mit einem Erzbischoffe. — Campagna, Sicignano, Capaccia, Cagiano, Marsiconuovo, Castell Mare della Bruca, S. Severino, Städte mit Herzogthümern, Grafschaften und Fürstenthümern. — Policastro; Ist nicht viel besser, als ein Dorf, und hat einen Bischoff. — Capri, die in der alten Geschichte bekannte Insel Caprea, mit einem Bischoffe.

2) Abruzzo, Bruttium, unter dem Kirchensitze, am venetianischen Meerbusen, mit den 3 Landschaften.

a) Abruzzo oltra, jenseit dem Flusse Pescara, an der Gränze wo Aquila, Avella; Sie liegt auf einem Berge, und hat einen Bischoff, ist aber 1703 durch ein Erdbeben übel zugerichtet worden. In der Gegend wächst viel Safran, und von dieser Stadt wird auch die Provinz zum Theil benannt. — Civita Ducale, und Castell di Penna, Bisethümer. — Capistrano, Stadt und Fürstenthum. — Attri, Hadria, ein Städtgen und Bisethum, mit dem Namen eines Herzogthums. — Campoli, ein Bisethum. — Teramo, eine Stadt mit einem Bischoffe, dem sie gehöret. — Amatrice, Stadt und Fürstenthum. — Ceslano, ein Städtgen an einem See, welcher ehemals Lacus Fucinus hieß.

b) Abruzzo citra. Darinnen sind — Chieti, Theate, mit einem Erzbischoffe. Der Theatiners  
D d 2      Orden

Orden hat davon den Namen, und ist 1524 hier gestiftet worden. Die Provinz wird auch von ihr benannt. — **Lanciano**, mit einem Erzbischoffe. — **Ortona**, ein Bisthum, so wie **Civita Dorella** — **Popoli**, Stadt und Herzogthum. — **Solmona**, **Sulmo**, das Vaterland des Ovids.

c) **Molise**, eine Grafschaft, wo **Molise** und **Bojano**. überhaupt aber nichts sonderliches.

3) **Apuglia**, oder **Puglia**, **Apulia**. Sie liegt unten am vesuvianischen Golfo, und die 3 Landschaften heißen:

a) **Capitanata**, wo — **Manfredonia**, eine ziemlich volkreiche Stadt, mit einem Schlosse und Hafen, an einem Meerbusen. Sie hat einen Erzbischoff. — **Lucera di Pagani**, Sie ist der Sitz eines Bischoffs, und der Provinzial-Gerichten. — **Ascoli**, **Bovino**, ein Bisthum, **Troja**, kleine Dörfer. — **Monte St. Angelo**, auf einem Berge. — **Vieste**, **Lesina**, **Larina**, **Termole**, Bisthümer, und zum Theil Herzogthümer. — Hierher gehören auch die **Isole di Tremiti**, auf dem adriatischen Meere.

b) **Terra di Bari**, mit der volkreichen Handelsstadt **Bari**, welche einen Hafen und einen Erzbischoff hat. Ehemals wurden hier die Könige gekrönt. — **Barletta**, **Barulum**, eine Stadt am Meere, wo sich der Titular-Bischoff von Nazareth aufhält. — **Bitonto**, eine Stadt mit einem Bisthume. — **Trani**, ein schlechter Ort, doch aber ein Erzbisthum. — **Biseglia**, **Molfetta**, **Giovenazzo**, **Ruvo**, **Bitetto**, **Conversano**, **Gravina**, Städte mit Bischöffen. — **Canne**, ein

ein Städtgen, und das alte Cannae, wo die Römer in einer Schlacht wider den Hannibal so unglücklich waren.

c) Terra di Otranto, Terra Hydruntina, welches gleichsam der Absatz des Stiefels ist. Darinnen sind — Lecce, Aletium, die größte Stadt nach Neapel, mit einem Bischoffe. — Brindisi, Brundisium; Hier ist ein Erzbischoff, und zu der Römischen Zeiten war der Ort des Hafens wegen berühmt. Ist wachsen daselbst viele Oliven. — Otranto, eine feste Stadt, mit einem Hafen und Erzbischoffe. — Gallipoli, Callipolis, eine feste Handelsstadt, mit einem Bischoffe und Hafen, am Golfo von Taranto. — Taranto, Tarentum, eine schöne Stadt, mit einem Erzbischoffe, festen Schlosse, Hafen, und dem Titel eines Herzogthums. Sie liegt auf einer kleinen Halbinsel, und treibt Handlung mit Wolle, Salz, Del, Getraide und Austern. Die Taranteln sind auch eine Merkwürdigkeit dieser Gegend. Sie sind eine Gattung von Spinnen, die aber weder beißen, noch stechen, sondern ihr Gift, wie Wasser, von sich geben. Der Mensch, auf welchen sie fällt, weint, tanzt, spent, zittert, lacht, wird blaß, fällt in Ohnmacht, und stirbt in etlichen Tagen unter großer Quaal, wenn ihm nicht mit Musil, dem einzigen Hülfsmittel, geholfen wird. Sie muß aber von der Beschaffenheit seyn, daß er darüber vergnügt wird, mit aller Gewalt zu tanzen anfangt, und nicht eher nachläßt, als bis er keine Kraft mehr hat. Dieses muß 3 bis 4 Tage wiederholt, und dadurch das Gift ausgetrieben

ben werden. — Andere Oerter mit Bischöffen sind: S. Maria de Leuca, Alessano, Ugento, Nardo, Ostuni, Motola, Castellanata und Matera, ein Erzbisthum.

4) Calabrien, es liegt am tyrrhenischen Meere, und reicht bis an die sicilianische Meerenge. Der älteste königliche Prinz führt davon den Namen. Die drey Landschaften sind

a) Basilicata; ehemals Lucania. Sie liegt zum Theil in den apenninischen Bergen, und enthält — Acerenza, oder Cirenza, Acheruntia, — Melfi, Venosa u. s. w. lauter geringe Oerter. Letztere soll das alte Venusium, die Vaterstadt des Dichters Horaz, seyn. — Rapullo, Muro, Monte Peloso, Potenza, Tricarico und Turfi, Bisthümer.

b) Calabria Citra, wo Cosenza, Consentia, eine Stadt, mit einem festen Schlosse und Erzbischoffe. Sie liegt neben einem Walde, in welchem der Terpentin gefunden wird. — Rossano, Roscianum, am Golfo von Taranto, auf einem sehr hohen Felsen. Sie hat einen Erzbischoff und eine Kirche, wo kein Frauenzimmer hinein darf, und verwahrt eine Schulter von dem S. Christophel. — Hiernächst Cassano, Bisignano, Carioti, Umbriatico, Strangolo, S. Marco, Paola, Amantea, Mortarano, Bisthümer.

c) Calabria ultra, am tyrrhenischen Meere. Darinnen sind — Tatanzaro, Catacium, — Squillace, Scyllacium, — Croton, Croton, lauter Bisthümer. Letzteres ist in der alten Geschichte

schichte durch den Pythagoras bekannt, der das selbst gelehrt hat. — St. Severina, Syberona, eine kleine Stadt und Erzbisthum. — Isola, Belcastro, Nicastro, Miceone, Nicotera, Mileto, Oppido, Girace, Sciglio, Nova; meist Bisthümer. — Rheggio, Rhegium, eine große Stadt mit einem Erzbisthume, an der Meerenge. Sie ist sonderlich wegen einer Lufterschebung merkwürdig, die des Morgens von den Einwohnern gesehen wird. Zu solcher Zeit zeigen sich am Himmel Schlösser, Paläste, Häuser, Wälder, Felder und ganze Landschaften, mit Menschen und Vieh, die kein Maler nachzeichnen kann. Die Gegend, wo sich dieses zeigt, heißt Morgana. — Tropea, eine feste Stadt, auf einem Felsen, dessen Einwohner viele wollene Tücher verfertigen.

In dem neapolitanischen Gebiete ist die Luft außerordentlich heiß, und für die Fremden ist eine Krankheit, ehe sie die Luft gewohnt werden, unvermeidlich. Dagegen aber wird das Erdreich dadurch so sehr erwärmet, daß es überall fruchtbar ist, und vermittelst der großen Anzahl von Flüssen, die schönsten Früchte hervorbringt, weswegen das Land mit Recht der Garten von Italien heißt. Es wird darinnen eine Menge Getraide, Wein, Baumöl, Flachs, Hanf, Honig, Wachs und Früchte, von dem vorzüglichsten Geschmacke erbauet. Ferner giebt es darinnen viel Seide, Kupfer, Eisen, Stahl, Blei, Alaun und Salpeter, Bergwerke. Desgleichen werden die dasigen Pferde und Schaafe hochgeschätzt. Freylich hat dieses Land, bey allen seinen zeitlichen Glückseligkeiten, auf der andern

Seite auch allerhand Unbequemlichkeiten. Die vielen Erdbeben und das Feuer des Vesuvio machen den Einwohnern oft sehr bange, und richten großen Schaden an.

Die Einwohner des Landes sind größtentheils faul, und gehen gern müßig, ungeachtet sie zerrissene Kleider tragen. Ihre gewöhnliche Kleidung hat eine schwarze, oder sonst dunkle Farbe. Es ist ihnen verboten, Gold, Silber und Seide zu tragen. Ihr Müßiggang, und die daher ruhrende Dürftigkeit, macht sie sehr zu Aufruhr geneigt, und bringt es dahin, daß sie sich eher, als andere Länder, gefallen lassen, andere Landesherren anzunehmen. Noch eine Ursache, warum die Unterthanen arm sind, ist die ganz erstaunende Menge von Klöstern, die im neapolitanischen größer, als anderwärts ist. Diese haben ungemein viele Güter, und ihre Geistlichen leben im größten Uebersusse. Neben den Klöstern sind darinnen, 18 Erzbischöffe, und 105 Bischöffe. Hieraus kann man schließen, wie groß die Anzahl der Geistlichen in diesem Lande, wo die römischkatholische Religion herrscht, seyn müsse. Sodann ist auch im Lande ein sehr zahlreicher Adel. Die Muttersprache ist die Italianische.

Die ersten Bewohner des Landes sind, so viel man in der alten Geschichte findet, aus Griechenland gekommen, und aus diesem Grunde ist es insgesamt Magna Graecia genannt worden. Sie theilten sich in eine Menge kleiner Nationen ein, welche Apulier, Ausonier, Brutier, Hirpiner, Lucaner, Marser, Pediculer, Peligner, Rutuler, Salentiner, Samniter, Sybariten, Tarentis



rentiner, Vestiner, Volscier, hießen. Nach und nach griffen die Römer so sehr um sich, daß sie alle diese Völker bezwangen, und ungefähr 300 Jahre vor Christi Geburt alles, was zu Neapel gehört, unter ihrer Bothmäßigkeit hatten. Und so blieb Neapel bey dem römischen Reiche, bis letzteres getheilt wurde, worauf es zu dem abendländischen Kaiserthume kam. Kaum war im 5ten Jahrhunderte diese Theilung geschehen, so wurde dieses Land von allerhand fremden Völkern heimgesucht. Erst drangen die Westgothen bis in dasselbe hinunter. Sodann kamen die Vandalen aus Afrika herüber, und da diese wieder weg waren, so bemächtigten sich die Heruler desselben. Sie wurden aber bald von den Ostgothen verdrängt, und diese richteten, gegen das Ende des 5ten Jahrhunderts, ein Königreich über ganz Italien auf, wozu auch das neapolitanische Gebiete gehörte. In dem Mittel des 6ten machte der Kaiser Justinian der 1ste durch seine Generale, Belisar und Narses, diesem Reiche ein Ende, und brachte, nebst dem übrigen Italien, auch Neapel unter seine Gewalt. Es wurde zwar unter seinem Nachfolger, auf Anstiften des beleidigten Narses, Ober-Italien von den Longobarden weggenommen; doch blieb Mittel- und Unter-Italien, nebst Neapolis, bey dem griechischen Kaiserthume, und wurde durch die sogenannten Exarchen, die ihren Sitz zu Ravenna hatten, regieret. Im 8ten Jahrhunderte machten die Longobarden dem Exarchate zwar ein Ende, aber es blieb den griechischen Kaisern noch immer das übrige. Nachdem die fränkischen Kö-

nige das Reich der Longobarden zerstört, und den mittlern Theil Italiens meistens dem päpstlichen Stuhle eingeräumt hatten, so blieb auch zu der Zeit Neapel eine Landschaft des morgenländischen Kaiserthums. Da aber die Saracenen im 9ten Jahrhundert dahin kamen, und die griechischen Kaiser ihnen nicht genug Widerstand thun konnten, so hätte der Papst im 10ten Jahrhunderte das Reich Neapel gern den römisch deutschen Kaisern zugewendet, um jene schlimmen Gäste nicht so nahe zu haben. Aber es konnte nicht so weit gebracht werden, und die Städte im Neapolitanischen waren halb den Saracenen, halb den griechischen Kaisern unterthan. In dieser Verwirrung kamen die Normänner aus der französischen Landschaft Normandie, über das mittelländische Meer herüber, weil sie den berühmten Willhelm, den Eroberer, als einen ausser der Ehe erzeugten Prinzen, verachteten, und nicht unter ihm stehen wollten. Da sie sich nun eine bleibende Stätte suchten, und die Saracenen in Neapel fanden, so nahmen sie die Gelegenheit in Acht, vertrieben unter ihrem Anführer Tancred, nicht allein diese, sondern auch die Griechen, und wurden also im 11ten Jahrhunderte Herren von dem ganzen Lande. Hiermit bekam das neapolitanische Gebiete seine eigene Beherrscher, die sich im Anfange Grafen nannten, hernach von den Päpsten zu Herzogen und endlich zu Königen erklärt wurden. Im 12ten Jahrhunderte kam dieses Land durch Heirath an den römischen Kaiser Heinrich den sechsten, aus dem schwäbischen Stamme, dessen Nachkommen es bis in das 13te Jahrhundert

hundert behielten. Aber weil die Päbste einen unversöhnlichen Haß gegen die schwäbischen Herzoge gefaßt hatten, so schenkten sie es, nebst Sicilien, einem französischen Prinzen, Karl von Anjou, unter der Bedingung, daß er ihnen jährlich 40000 Gulden bezahlen sollte. Der letzte König aus dem schwäbischen Hause, Conradin, wurde gefangen genommen, und als ein 16jähriger Prinz enthauptet. Also bekam das Reich Könige aus dem französischen Hause Anjou. Aber die gottlose Königin aus diesem Hause, Johanna die 1ste, wurde von ihrem Vetter, Karl, Herzogen von Duras, oder Durazzo, des Reichs sowohl, als des Lebens beraubet. Sodann haben zwar die Herzoge von Anjou den Titel geführt, aber nicht das Reich besessen. Im 15ten Jahrhunderte vermachte die Königin Johanna die 2te, das Reich von neuen den Herzogen von Anjou. Sie hatte es aber vorher schon dem Könige in Aragonien, Alphonsus dem 5ten, in einem Testamente vermacht. Also entstand ein Streit, der ungefähr 20 Jahre dauerte, bis der letztere das Reich behauptete. Weil aber der erstere sein Recht an Frankreich abtrat, so kamen die Franzosen und eroberten das Reich. Spanien mischte sich unter dem Vorwande der Hülfe in den Handel, und trug endlich, nachdem es mit Frankreich das Reich eine Weile zur Hälfte besessen hatte, die Beute ganz davon. Also war der König von Spanien, Ferdinandus Katholikus, im Anfange des 16ten Jahrhunderts, zugleich König von Neapel, und dieses Reich ist bis zu dem Anfange des 19igen Jahrhunderts, mit Spanien vereinigt

einiget gewesen. Durch den Successions-Krieg bekam III der Kaiser Karl der 6te eine Zeitlang, und trat es 1736 in den wienerischen Friedens-Präliminarien, nebst Sicilien, an den spanischen Prinzen, Don Carlos, wieder ab. Dieser hat, als er 1760 König in Spanien wurde, seinen 3ten Sohn, Ferdinand den 4ten, zu einem Könige beider Sicilien, unter der Bedingung erklärt, daß diese Länder niemals mit der Krone Spaniens vereiniget werden sollten. Dieses ist der König, welcher gegenwärtig Neapolis nebst Sicilien besitzet, und er regiert es, als ein unumschränkter Herr. Denn das Reich hat zwar seine Stände, aber sie haben keine Gewalt. Weil es als ein päpstliches Lehen betrachtet wird, so überschickt der König dem Pabste jährlich 6000 Dukaten, und einen Felter, oder ein weißes Roß, welche der Fürst von Colonna, Erb-Connetable von Neapel, am Tage vor dem St. Peter-und Paul-Feste, in Rom zu überreichen pflegt. Die Kriegsmacht zu Lande ist 40000 Mann, und zur See will sie gar nichts bedeuten.

Der Zustand der Wissenschaften richtet sich nach der herrschenden Religion, und VII wird der vorzüglichste Fleiß den Altkentzümern gewidmet. Die Handlung wird im Reiche, besonders mit den Landes-Producten, auf eine vortheilhafte Art geführt. Es sind zwar auch Fabriken darinnen, und besonders wird der seidene Zeug, Gros de Napel, hier verfertigt; aber diese Fabriken haben sehr abgenommen, seitdem die französischen Fabriken in die Höhe gekommen sind. Daher verfertigen sie beynahe weiter nichts, als was im Lande verbraucht wird.

wird. Die vornehmsten Waaren, die sie an die Ausländer liefern, sind Seide und Baumöl.

### Der vierte Abschnitt.

#### Von den Inseln um Italien.

**U**m Italien herum sind auf dem Mittelländischen Meere 4 große, und eine Menge kleiner Inseln. Die 4 großen heißen Sicilien, Sardinien, Corsika und Malta; die kleinern Inseln sind die Liparischen, und die Aegates neben Sicilien. Unterschiedene Inseln sind schon bey Toscana, und bey Neapel berührt worden.

##### 1. Sicilien.

Es ist die größte Insel auf dem mittelländischen Meere. Sie liegt gleich unter Italien, und ist durch die Meerenge Faro di Messina, Fretum Siculum, Mamerinum, von Neapel getrennet. In der Meerenge sind die zween gefährlichen Derter, der eine heißt Scylla, welches eine Menge Klippen unter dem Wasser ist, woran die Schiffe leicht verunglücken können, und dieser wird in der Fabel als ein Ungeheuer mit 6 Köpfen beschrieben, das sich selbst in die Meerenge gestürzt hat. Der andere heißt Charybdis, ein Meerstrudel, welcher große Schiffe verschlingt, und in der Fabel als ein gefräßiges Weibsbild vorgestellt wird, das von dem Jupiter durch den Donner in die Meerenge geschlagen seyn soll. Er entsteht von den ein-  
ander

ander entgegen laufenden Strömen, die durch die starke und unordentliche Ebbe und Fluth veranlaßt werden.

Die Insel selbst hat vermittelst ihrer 3 Vorgebirge, Capo Faro, bey Messina, sonst Pelorus, Capo Passaro, gegen Africa, ehemals Pachinus, und Capo Voco, sonst Lilybaeum, eine dreieckigte Gestalt. Westwegen sie im Lateinischen nicht nur Sicilia, sondern auch Trinacria, oder Triquetra, heißet. Sie führt den Titel eines Königreichs, und ihre Länge beträgt 50, die Breite aber 40 deutsche Meilen. Die ganze Insel theilt man in 3 Thäler. Diese sind

1. Val di Demona, Vallis Demonae, Neapel gegen über, wo

Messina, Messana Zancle, eine große, feste Handelsstadt mit einer Citadelle, einem Hafen, und einem Erzbistume. Wegen der Handlung ist der dasige Hafen für einen Freyhafen erklärt worden, und ist einer der besten im Mittelländischen Meere. Die Stadt liegt an der Meerenge, und ist zwar nicht die Hauptstadt des Landes, aber denmungeachtet hat sie den Zunamen der Edeln. Sie ist sehr volkreich, und man hat von ihr das Sprichwort: Es wären daselbst Staub, Fische und Huren im Ueberflusse. In der Scylla darneben werden Fische mit Namen Fisi gefangen, und die Einwohner sprechen, wer sie fangen will, der müsse Griechisch reden können. — Taormina, Taurominium; eine kleine Stadt am Meere auf einem hohen Felsen. — Milazzo, Mylae, am Meere auf der andern

andern Seite, ein fester Ort mit einem Hafen. —  
 Cefalu, Cephaloedium, mit einem Hafen und Bis-  
 choffe. — Patti, St. Lucia, Nicosia. —

2) Val di Noto, Vallis Notina, gegen Mit-  
 tag. Hier ist der feuerfpendende Berg Aetna, iſt  
 Monte Gibello. Er hat einen großen Umfang, und  
 oben einen weiten Keffel mit heißem Schwefel an-  
 gefüllt, aus welchem zuweilen ganze Ströme von  
 geschmolzner Materie in die See herabfließen. Der  
 Berg ist so hoch, daß um den Keffel herum das gan-  
 ze Jahr Schnee lieget. So oft er anfangen will,  
 Feuer zu speyen, gehet immer gern ein Erdbeben vor-  
 her. Die vornehmsten Derter sind

Catania, eine Stadt am Meere mit einem Bis-  
 choffe. Sie hat 1693 durch den Berg Aetna, und das  
 Erdbeben viel erlitten, und es sind dabey ziemlich  
 18000 Einwohner umgekommen. Indessen hat sich  
 die Stadt sowohl von diesem als von andern Unglücks-  
 fällen wieder gut erholt. Neben der Stadt liegt der  
 See Naphetico, dessen Wasser wegen seines Gestankes  
 die Luft für die Nachbarn ungesund macht. —  
 Nicht weit davon lieget Leontini. — Noto  
 Nuovo. Sie stehet auf einem großen Felsen, und  
 ist groß, und wohlgebauet. Das alte Noto gieng  
 1693 durch das Erdbeben unter. — Augusta, oder  
 Augusta; hat ebenfalls durch dieses Erdbeben viel  
 gelitten. — Siracusa, Syracusae, eine ehemals  
 berühmte Stadt, der Sitz der ehemaligen Tyrans-  
 nen, und der Ort, wo sich Archimedes bey der  
 Belagerung der Römer berühmt machte. Ist hat  
 sie

sie zwar einen Erzbischof und Hafen; aber das Erdbeben hat sie ebenfalls schlechter gemacht, als sie sonst war. — Camarana; ein schlechter Ort. Darneben ist ein See, der weder durch Regen vermehrt, noch durch Dürre vermindert wird. Wenn man vorseßlich etwas hinein wirft, so erfolgt darauf ein Ungewitter; hingegen bleibt er ruhig, wenn von ungefähr etwas hinfällt. — Terranuova, und Caltagirone, 4 Städte.

3) Val di Mazara, gegen Abend. Hier sind

Palermo, Panormus, die Hauptstadt des ganzen Reichs, eine große, volkreiche Stadt mit einem Hafen. Sie ist der Sitz des Vicetönigs und eines Erzbischofs, hat eine Universität und ansehnliche Kaufleute. Die schönen Gebäude und Springbrunnen geben ihr ein besonderes Ansehen. Durch die Erdbeben hat sie etlichemale großen Schaden erlitten. — Trapani, Drepanum, mit einem Korallenfange, darneben liegt Trapani del Monre, ein Bergschloß, der ehemalige Berg Eryx. — Girgenti, Agrigentum, mit dem Concordientempel, und — Mazara sind Orter mit Häfen und Bischöfthümern. — Montreale, ein geringer Ort mit einem Erzbischoffe. Polizzi, Coriglione, Castronuovo — Marsala, nach einiger Meynung das ehemalige Lilybäum.

Neben Sicilien sind gegen Norden die Liparischen, sonst Vulcanischen oder Aeolischen Inseln, mit etlichen feuerspendenden Bergen. Es sind deren 9 bis 10, und die vornehmsten sind Lipara,



para, mit einem Asthyme, Ustica und Stromboli.

Gegen Westen sind die Aegadesinseln, wos unter Marettimo und Favagnano vorzüglich sind.

Dieses Land ist zwar überaus warm, doch aber ist die Luft wegen der kühlen Winde von der See und den Gebirgen sehr gesund. Das Erdreich ist ungemein fruchtbar, und etliche Berge sind bis an die Spitze hinan. Aus diesem Grunde ist Sicilien allzeit für die Kornkammer Italiens gehalten worden. Denn das Getraide bringet fast hundertfältige Früchte. Außerdem findet man alles, was in Neapel erbauet wird, hier in noch größerm Uebersflusse; Wein, Oel, Honig, Wachs, Safran, Fische, Gold, Silber und andere Metalle, Edelgesteine, Korallen und besonders Seide. Denn es werden im Lande viele Maulbeerbäume und Seidenwürmer unterhalten, und die Einwohner haben davon ihr stärkstes Einkommen; wenn ihnen nur nicht die Erdbeben und der Aetna so viel Noth verursachen. Unter den Einwohnern herrschet immer der Geist des Aufruhrs, und Plündern und Rauben ist dort nichts seltnes. Außerdem ist im Lande die bössliche Gewohnheit, daß in Sicilien sowohl auf dem Markt, als in den Kramläden bey schwerer Strafe nichts anders, als nach der Tare verkauft wird, welche die dazu verordneten Commissarien festsetzen. Die Einwohner stammen meistens von den Spaniern her, sind ihnen in ihren Sitten gleich, ja vielleicht noch schlimmer, und auch die Sprache ist der spanischen sehr ähnlich. Auch hier ist die Anzahl des Adels ansehnlich.

Et

Die

Die Religion ist, wie in ganz Italien, römisch-katholisch, und die Geistlichkeit eben so, wie in dem Königreiche Neapel, überaus zahlreich. Die Oberhäupter derselben sind 4 Erzbischöffe, und 9 Bischöffe.

In Ansehung des weltlichen Regiments ist Sicilien ehemals von allerhand Herren beherrscht worden. Die Fabeln von den Riesen, welche Lestrygonen und Cyclopen heißen, und worunter Polyphem der vornehmste war, ist bekannt. Um dieselbe Zeit ist, nach dem Virgil, Aeneas aus Troja dahin gekommen. Nach diesem kamen die Siculi aus Latien dahin, weil sie durch die Aborigines aus jenem Lande vertrieben worden. Sie gaben dem Lande den Namen Sicilien, da es zuvor Sicanien hieß. Es zogen noch andere fremde Nationen hinein, und insonderheit wendete sich eine Anzahl von Leuten aus Corinth dahin, welche die Stadt Syrakus baueten. Diese war in ganz Sicilien ziemlich die ansehnlichste, und hatte ihre Könige oder Tyrannen, die in der alten Geschichte sehr bekannt sind. Zuletzt hätten die Karthaginienser diese fruchtbare Insel gern an sich gezogen, und die Römer hatten ebenfalls große Lust sie zu besitzen. Daraus über entstanden zwischen ihnen die bekannten Punischen Kriege, worinnen die Römer so glücklich waren, daß sie dieß schöne Land etliche hundert Jahre vor Christi Geburt in ihre Gewalt bekamen. Von der Zeit an hat Sicilien ziemlich einetley Schicksal mit Neapel gehabt. Es wurde nach der Theilung des röm. Reichs von den Vandalen eingenommen, gehörte sodann zu dem Reichthum der morgenländischen Kaiser, bekam ferner die Saracenen

renen zu Oberherren, wurde durch die Normänner erobert, und da hat es erst einen eignen Grafen gehabt, gleich nach diesem aber hat es nebst Neapel einerley Herrn, unter dem Namen eines Königes beyder Sicilien bekommen, und dabey ist es eine lange Zeit geblieben. So ist beydes an die deutschen Kaiser und ihre Nachkommen aus dem Schwäbischen Hause gekommen, und von dem Pabste an Carln von Anjou, und an die Franzosen verschenkt worden. Unter dieser Regierung war die sogenannte Sicilianische Vesper, als 1282 am Ostermontage in etlichen Stunden wenigstens 8000 Franzosen im ganzen Lande todt geschlagen wurden. Durch diesen Zufall kam Sicilien an die Könige von Arragonien, und hatte bald mit diesem einerley, bald auch seinen besondern König, bis es endlich nebst Neapel 1479 unter dem Könige Ferdinandus Katholicus mit der Spanischen Monarchie vereinigt worden ist. Dabey ist es bis zu dem Anfange des izigen Jahrhunderts geblieben. Im Spanischen Successionskriege nahm zwar Philipp der 5te, als König von Spanien, dasselbe in Besiz, mußte es aber im Frieden an Savoyen abgeben, und weil die Spanier einen neuen Einfall in dieses Reich thaten, so trat es der Herzog von Savoyen an Oesterreich ab, und bekam dafür Sardinien. Endlich erhielt Don Carlos aus dem Spanischen Hause, nebst Neapel auch Sicilien, und gegenwärtig besizt sein 3ter Sohn Ferdinand beydes unter dem Namen eines Königs beyder Sicilien. Er beherrscht das Reich durch einen Vicekönig, und durch das Parlament, oder die Stände des Landes, die hier noch etwas

zu sagen haben, indem in Sicilien der Adel sehr zahlreich ist. Er darf darinnen nicht mehr Kriegsvolk halten, als er zu Bezähmung der unruhigen Unterthanen für nöthig achtet, weil er sich für keinem Nachbar zu fürchten hat. Besonders ist der König als geborner Legat des heil. Stuhls vermittelst eines geistlichen Gerichts, dessen Präsident Richter der Monarchie Sicilien heißt, berechtigt, alle geistlichen Streitigkeiten zu entscheiden, und geistliche Personen vor sein Gericht zu fordern.

Die Gesehsamkeit in Sicilien richtet sich nach der herrschenden Religion, und wird zwar nicht eben ganz verabsäumt, aber auch nicht sonderlich im Flore erhalten. Die Fabriken und die Handlung sind nicht von großer Wichtigkeit. Inzwischen haben die Einwohner von den innländischen Produkten so viel außer Landes zu versenden, daß sie sich, um Geld zu gewinnen, und vortheilhafte Handlung zu treiben, nicht mit Fabriken beschäftigen dürfen.

## 2. Sardinien.

Diese Insel ist nicht so groß, als Sicilien; aber doch beträgt sie in der Länge ziemlich 40, und in der Breite 20 Meilen. Sie liegt auf dem Mittelländischen Meere unter Korsika, wovon sie durch den Kanal von Bonifacio getrennet ist. Die Flüsse Cedro und Tirsu theilen sie in zween Haupttheile; nämlich

1) Capo di Cagliari; es liegt auf der Mittagsseite, und darinnen sind — Cagliari oder Calari, Calaris, eine feste, große, wohlgebaute Stadt mit einem schönen Hafen, Erzbischoffe und Universität an einem Meerbusen, der davon den Namen

men hat. Sie ist der ordentliche Sitz des Viceröniges. — **Oristagni**, Arborea, ebenfalls eine große, feste Stadt mit einem Erzbisthume, und guten Hafen, die aber der ungesunden Luft wegen schlecht bewohnt ist. — **Villa d'Iglesias** ein Bisthum.

2) **Capo di Lugodori**, auf der Nord-Seite,  
wo

**Sassari**, eine große Stadt, mit einem Hafen, und Erzbisthume. Hier ist ein Inquisitionsgericht angelegt, und der Vicerönig bringt daselbst immer gern die Hälfte des Jahres zu. — **Castro Aragonese** drüber, und **Algeri**, nebst **Bosa**, drunter sind Orter mit Bisthümern und Häfen. — **Orani**, mitten im Lande eine feine, ziemlich bewohnte Stadt.

Zu dem Königreiche gehören viele kleine, aber doch fruchtbare Inseln.

Die Luft der Insel ist wegen der vielen Moräste sehr ungesund, und aus diesem Grunde war sie der Ort, wohin die Römer diesen und jenen zur Strafe verwiesen. Gegen Norden ist sie auch sehr betügligt. Inzwischen liegt sie unter einem ziemlich gemäßigten Himmelsstriche, und an der Fruchtbarkeit gehet ihr nichts ab. Sie ist mit allen nothdürftigen Lebensmitteln, insonderheit mit Getreide und Vieh, wohl versorgt. Wein, Oel, Zitronen und dergleichen Früchte, Flachs, Hanf u. s. w. werden in Menge erbauet. Die dasige Wolle wird hochgeschätzt. Sie hat genug Holz, Bleibergwerke und Wildpret. Auf den Küsten herum ist ein starker Fischfang, und eine gute Korallenfischerei. Giftige Thiere trifft man auf der Insel gar nicht an,

außer eine Gattung von Erbspinnen, die der Insel eigen sind, und fast wie Frösche aussehen.\* Sie heißen Solibugae, oder Solipugae, und im Lande selbst nennt man sie Mafrones, oder Mastriones, und je mehr sie von der Sonne erwärmet werden, desto gefährlicher ist ihr Stich.

Die Einwohner hatten schon zu den Zeiten der Römer kein sonderliches Lob, und sind immer sehr roh und ungefittet gewesen. Neuerlich haben sie sich doch ein wenig gebessert. Ihre Sprache ist die Italianische, und die Religion die Römisch-katholische.

Den Namen soll das Land von dem Sardinus, einem Sohne des Hercules, erhalten haben. Nicht gar 400 Jahre vor Christi Geburt, wurde es von den Karthaginensern in Besitz genommen, die es aber im ersten punischen Kriege den Römern überlassen mußten. Im 5ten Jahrhunderte nach Christi Geburt, gieng es dieser Insel, wie andern Provinzen des abendländischen Reiches. Sie gerieth in die Hände der Vandalen. Im 9ten Jahrhunderte kam sie unter die Botmäßigkeit der Saracenen, wurde sodann durch den Kaiser Friedrich den 2ten von diesen Barbaren befreiet, und als ein Königreich zu dem deutschen Reiche gezogen. Nach dessen Tode nahmen sie die Pisonen, im 13ten Jahrhunderte, als ein schon vor mehr als hundert Jahren ihnen geschenktes Land, in Besitz, und nachdem sie sich darüber mit den Genuesern lange Zeit gezankt hatten, so kam sie im 14ten Jahrhunderte, ebenfalls unter dem Namen einer Schenkung des Pabsts, in spanische Hände. Darinnen ist sie geblieben, bis sie im Successions-Kriege, und im Anfange des  
ihigen

zigen Jahrhundert, von der engländischen und holländischen Flotte für den Kaiser Karl den 6ten, als König von Spanien, erobert wurde. Dieser trat sie für Sicilien an den Herzog von Savoyen ab, der sie noch besitzt, und deswegen König von Sardinien heißt.

Mit den Wissenschaften siehet es hier eben nicht wichtig aus, ungeachtet im Lande eine Universität ist. Auch die Künste und Fabriken sind in keinem sonderlichen Flore, und die Handlung kann man ebenfalls nicht groß rühmen, obichon die Insel dazu vortreflich gelegen ist, da sie sich in gleicher Entfernung von Afrika und Frankreich befindet, und zu einer vortheilhaften Schifffahrt die bequeme Gelegenheit vorhanden wäre, wozu aber gar keine Anstalt gemacht wird. Denn der König von Sardinien hält keine Flotte, ob er sie wohl so gut, als in irgend einem Lande, halten könnte, da sich um die ganze Insel herum gute Häfen befinden. Daher kommt es auch, daß die Einkünfte des Landes gar geringe sind, und die königliche Würde ziemlich der größte Vortheil ist.

### 3. Korsika.

Die Insel Korsika liegt auf dem mittelländischen Meere, zwischen Sardinien und dem genuessischen Meerbusen. Sie ist 12 Meilen breit, und 25 Meilen lang, und führt den Namen eines Königreichs. Mitten durch das Land gehen Gebirge, nach welchen man die Insel in das Land disseite und jenseits des Gebirges, beydes aber in kleinere Strüken, oder

Pieven, abtheilet. Die besten Dörfer darinnem sind.

Bastia, die Hauptstadt der ganzen Insel, mit einem festen Schlosse und guten Hafen, oben am Meere, wo gegenwärtig der französische Statthalter nebst einem Bischoffe, seinen Sitz hat. — Nebbio, darneben, ein Städtgen mit einem Bisthume, — Ajazzo, oder Ajazzo, Adjacium, zur Linken, an einem davon benannten Meerbusen. Sie ist die beste Stadt auf der Insel, und treibt gute Handlung. Es ist daselbst ein Hafen, eine Eidatelle, ein Palast für den Statthalter, und ein Bisthum. — St. Fiorenzo, Oppidum S. Florentii, oben, an einem Meerbusen, eine kleine Stadt mit einem befestigten Hafen. — Calvi, eine mittelmäßige Stadt, mit einem festen Hafen und Bisthume. — Corte, Curia, mitten im Lande, eine große schöne Stadt, mit einem Bisthume. Seit 1764 ist daselbst eine Universität. — St. Bonifacio, ganz unten an der Meerenge, zwischen Korsika und Sardinien, eine kleine feste Handelsstadt, mit einem guten Hafen. — Porto Vecchio, drüber, eine wohlbesohnte Stadt, mit einem sichern Hafen.

Die Luft ist auf dieser Insel ziemlich ungesund, und der Erdboden überaus bergicht, bey allem dem aber ganz fruchtbar, und er würde es noch mehr seyn, wenn die Einwohner die Felder gut bestellten, und den Dünger, dessen sie eine große Menge haben, recht gebrauchten. Ungeachtet dieser Nachlässigkeit sind die Aernten doch reichlich, und vielleicht wird es künftig noch besser, weil nunmehr der Ackerbau anfängt besser getrieben zu werden. Die  
Wichs



Viehucht und Viehweide sind vorzüglich. Vorzüglich aber kann Korsika eine Menge Seidenwürmer ziehen, daher es gut ist, daß man sich Mühe giebt, Maulbeerbäume zu pflanzen. Desgleichen wächst auf der Insel guter Wein, Getreide, Feigen, Oliven, Mandeln und Kastanien. In den Bergwerken ist Gold, Silber, Kupfer, Blei etc. Sie haben auch schönen Marmor und viel Holz. In der See finden sich viele Fische, und rothe, weiße und schwarze Korallen.

Die Einwohner leben ungemein nüchtern, und sind ganz guttätig. Ihrer Größe nach sind sie mittelmächtig, doch wohl gewachsen, und in vielen Stücken den Bergschotten ähnlich. Sie besitzen eine besondere Herzhaftigkeit, und achten den Tod für nichts. Ihre Neigung zu den Waffen ist unbeschreiblich groß, und nichts schreckt sie von der Gefahr ab. Bey dem allen sind sie überaus sanft, stille, und im Frieden gesellig. Sie haben von Natur viele Lebhaftigkeit, große Scharfsinnigkeit, und eine Gabe zur Beredsamkeit; überhaupt sind sie in allem ihren Thun unermüdet. Man giebt sie zwar auch für rachgierig, aufrührerisch und räuberisch aus. Ja der Seeräuber-Name, Corsar, soll von ihnen herrühren. Aber es kommt wohl mehr von dem Unwillen, über die ehemalige strenge Regierung ihrer Oberherren. Ihre Sprache ist eine Gattung der Italienischen, mit der alten barbarischen Sprache, und mit dem genuesischen Dialecte vermischt. Ihre Anzahl schätzt man auf 120000, und die herrschende Religion ist die Römisch-katholische.

Der erste der sich auf der Insel niedergelassen hat, soll *Cyrnus*, ein Sohn des *Herkules* gewesen seyn, von welchem sie benennet wurde, da sie zuvor *Therapne* hieß. Sodann kam, wie man sagt, aus *Ligurien* ein Weib, mit Namen *Korsa*, dahin, und brachte eine Kolonie mit sich, von welcher die Insel den Namen *Korsika* erhielt. So viel ist wohl am sichersten, daß sich ungefähr 450 Jahre vor Christi Geburt, Leute aus dem alten *Hetrurien* daselbst niedergelassen haben. Sodann besaßen die *Karthaginienser*, und nach ihnen die *Römer* diese Insel, und die letztern waren zu den Zeiten der Geburt Christi Herren davon. Im 9ten Jahrhunderte gerieth die Insel in die Gewalt der *Saracenen*; diesen nahmen sie die *Genueser* im 12ten Jahrhunderte ab. Aber sie sind mit den Einwohnern immer so hart umgegangen, daß die Unruhen und das Mißtrauen niemals unter ihnen aufgehört hat. Im Jahre 1736 wählten sich die *Korsikaner*, aus Verdruß über die *genuesische* Regierung, einen gewissen Deutschen, *Baron Theodor von Neubof*, zu ihrem Könige. Er mußte aber aus Mangel an Gelde die Insel wieder verlassen. Nach seiner Zeit hat *Genua* beständig mit den *Korsen* Krieg zu führen gehabt. Den stärksten Widerstand hat ihnen ein gewisser *Paoli* gethan, den sich die *Korsen* zu ihrem Oberhaupte erwählt haben. Dieser Mann hat für die Freiheit mit der größten Tapferkeit gestritten, bis ihn endlich die *Franzosen* genöthiget haben, die Insel zu verlassen. Seit der Zeit ist sie in *französischen* Händen, und immer noch nicht ganz ruhig. Als die *Genueser* Herren davon

davon waren, schickten sie alle 2 Jahre einen neuen Statthalter hin, und gaben ihm einen Lieutenant und ein paar Commissarien zum Beystande.

Die Wissenschaften sind auf der Insel in dem schlechtesten Zustande von der Welt, und die Genueser haben die Korfen mit allem Fleiße in einer beständigen Unwissenheit gelassen, ungeachtet ■ ihnen nicht an Naturgaben fehlet. Vielleicht anders es sich unter der igiten Regierung, durch die seit etlichen Jahren in Corte angelegte Universität, deren Professores Geistliche von verschiedenen Orden sind, welche sich keine Mühe verdriessen lassen. Sie finden auch an den jungen Korfen eben so viel Lust zu den Wissenschaften, als sie Lust zum Kriege haben.

Die Handlung und Schifffahrt ist ganz einträglich, und die Waaren, womit sie zu thun haben, sind Del, Wein, Honig, Wachs, Salz, allerhand Sortungen von Marmor, Blei, Eisen, Kupfer, Silber, Korallen, Leder, mit welchem letztem man überaus gut umzugehen weiß, und ganz Italien versorget, zumal da es so, wie das Del und andere Waaren, gar nicht theuer ist. Der wichtigste Handel wird mit allerley Vieh, als Pferden, Rindvieh, Schaaßen, Ziegen u. s. w. getrieben. Die Juden von Livorno tragen wohl zu der däßigen Handlung das meiste bey. Sie haben auf der Insel eine Korallen-Fischeren angelegt, und allein die Freyheit damit zu handeln. Dafür aber sind sie den Korfen ungemein nützlich. Von Fabriken ist auf der Insel nicht viel zu finden.

Mer

...Allerhand wunderliche Gebräuche sind da vom Alters her üblich. Z. E. Wenn ein Mann eines natürlichen oder gewaltsamen Todes stirbt, so begreifen die Wittwen und alle verheiratheten Weiber des Dorfs den Leichnam an das Grab. Nach großem Wehklagen fallen sie über die Wittve her, prügeln sie unbarmherzig, reißen ihr die Kleider vom Leibe, und bringen sie sodann nach Hause.

#### 4. Malta.

Die Insel Malta, Melita, liegt zwischen Sicilien und Africa, und wird von manchen zu dem letztern gerechnet. Ihre Breite beträgt 3, und die Länge 7 Meilen.

La Valette, Valetta, ist die Hauptstadt der Insel. Sie liegt am Meere auf einem hohen Felsen, und ist eine große feste Stadt, mit einem guten Hafen und Bischofthum. Der Großmeister der Malteser: Ritter hat daselbst seinen Sitz. Sein Palast, das Zeughaus und das Hospital, sind ansehnlich. Es ist auch da ein Inquisitions: Gericht. Darneben liegt Borgo St. Angelo, Bergus St. Angeli, eine vortrefliche Festung, welches auch Citta Vecchia, oder Medina, mit einem Bischoffe, mitten auf der Insel ist. — Es gehören dazu die zwei kleinen Inseln Comino und Gozo, beide mit festen Schlössern versehen.

Die Luft ist auf dieser Insel zwar rein und gesund; aber ungemein heiß und erstickend, weil die vielen hohen Felsen gegen die See hin, nicht genug kühle Luft zulassen. Die Fruchtbarkeit kann, weil sie so gar felsicht ist, nicht groß seyn. Das daselbst

selbst erbaute Getraide reicht kaum für die Einwohner auf 6 Monate zu! Sicilien muß sie mit dem, was ihnen fehlt, versorgen. Sonst aber wachsen da viele Melonen, guter Wein, allerley Obst und Baumwolle. Die Viehweide und Fischeyen sind ebenfalls gut. Die Einwohner, deren Anzahl theils auf 90000, theils nur auf 50000 gesetzt wird, haben in der Kleidung und Gemüthsart große Aehnlichkeit mit den Sicilianern. Sie sollen eben so eifersüchtig, verrätherisch und grausam seyn. Gegen Fremde aber sind sie sehr höflich und gefällig. Es halten sich daselbst viele tüderliche Weibspersonen aus Griechenland auf, die den unverschämten Rittern zur Befriedigung ihrer Begierden dienen. Die Sprache des gemeinen Volkes ist verborren Arabisch, und wird durch die Türken-Sklaven unterhalten, die von Zeit zu Zeit dahin gebracht werden. Die Vornehmen aber reden Italienisch. Sie sind der römisch-katholischen Religion eifrig zugethan, und vorzüglich zu ihrer Vertheidigung gegen die Ungläubigen bestimmt.

Dieses soll die Insel Melita seyn, bey welcher Paulus Schiffbruch gelitten hat, und man zeigt daselbst eine Grotte, wo er sich die Nacht über aufgehalten haben soll. Seinem Aufenthalte schreibe man es zu, daß keine giftigen Thiere auf der Insel angetroffen werden. Inzwischen wird diese Meinung von den meisten verworfen, und eine andere Insel Meleda, welche der Republik Ragusa gehört, für die rechte Insel angesehen, welches auch ohne Zweifel seine Richtigkeit hat. Die Insel gehört igt den Rittern des Malteser-Ordens, Vor  
Alters

Alters Fund. Sie unter der Herrschaft der Römer. Hernach bemächtigten sich ihrer die Saracenen, und nach ihrer Vertreibung wurde sie mit Sicilien vereiniget, bis Karl der 5te sie den Malteser-Rittern als ein sicilianisches Lehen einräumte. Der Malteser-Orden selbst hat einen ganz kleinen Anfang gehabt, und der Stifter desselben war ein geringer Mann, mit Namen Johann Baptista Gerhard, ein Aufseher über ein Hospital für französische Pilgrimme, welches etliche italiänische Kaufleute, mit Erlaubniß eines ägyptischen Sultans, nebst einem Tempel des H. Johannes, zu Jerusalem gehauet hatten, ehe die Christen das gelobte Land auf ihren Kreuzzügen eroberten. Dieses war am Ende des 11ten Jahrhunderts. Im Anfange des folgenden wollte Gottfried von Bouillon, der erste christliche König in dem eroberten Jerusalem, die Gütthätigkeit dieses Gerhards und seiner Gesellschaft gegen die christlichen Pilgrimme nicht unbelohnt lassen. Er wendete ihnen allerhand Wohlthaten zu, und gab ihnen den Namen Hospitalier, nebst der Verordnung, schwarze Kleider zu tragen, worauf sich ein weißes achteckiges Kreuz befand, wie es die Ritter noch iht tragen. Diese Hospitalier nahmen die drey geistlichen Ordens-Gelübden, und noch ein viertes an, daß sie nämlich die Pilgrimme, die nach Jerusalem kommen würden, versorgen und schützen wollten. Weil die Straßen für die Pilgrimme unsicher wurden, so nahmen sie auch über sich, gegen die Ungläubigen einen immerwährenden Krieg zu führen. Dieses ist der Ursprung der Hospitalier-Ritter, die von der

der oben genannten Kirche auch **Johanniter-Ritter** genannt wurden. Ihr erster Meister war gemeldeter **Gerhard**, und in der Folge bekam der Orden für seine Mähe zum Besten der Pilgrimsme, eine Menge liegender Gründe in allen christlichen Ländern zur Belohnung. Sie theilten sich in 8 Nationen oder Sprachen, wovon die Englische seit der Reformation weggefallen ist. Die übrigen sieben sind die von Provence, Auvergne, Frankreich, Italien, Castilien, Arragonien und Deutschland, wo sie noch die sogenannten Meisterschümer, Priorate, Ballen und Commendhureyen besitzen.

Als die Christen wieder von den Türken aus Jerusalem getrieben wurden, so wendeten sich die Ritter 1187 nach Akra, von dannen 1291 zu dem damaligen Könige **Guido** von Lusignan nach Cypren, und endlich eroberten sie 1309, um für sich etwas eignes zu haben, die Insel Rhodus von den Türken. Zu solcher Zeit wurde ihr Oberhaupt der Großmeister genennet, der zuvor nur Meister hieß. Auf der Insel Rhodus vertheidigten sie sich bis 1522, als sie durch Verrätherey des damaligen Ordens-Kanzlers, **Andreas** von Amarat, eines Portugiesen, und eines von ihm dazu gebrauchten jüdischen Arztes gezwungen wurden, die Insel nach tapferer Gegenwehr den Türken zu überlassen, nach welcher sie bisher **Rhodiser-Ritter** genannt worden waren. Sie nahmen ihre Zuflucht nach Italien, und bekamen etliche Jahre darnach, nämlich 1530, vom Kaiser **Karl** dem 5ten, die Insel Malta, von welcher sie sich **Malteser-Ritter**

ter nennen. Die Türken wollten sie auch hier vertreiben; aber sie wurden mit großem Verluste genöthiget von ihrem Vorhaben abzugehen. Hiers mit ist Malca der Hauptsitz des Ordens, der sich daselbst in so guten Vertheidigungs- Stand gesetzt hat, daß den Türken die Lust vergangen ist, ihn anzugreifen. Die Ritter sind vermöge eines Eides verbunden, mit den Türken und Ungläubigen einen ewigen Krieg zu führen, und können auf dieser Seite als eine Vormauer der Christenheit, und besonders Italiens, betrachtet werden. Wer in den Orden aufgenommen seyn will, muß seinen Adel durch 16 Ahnen erweisen, wider welche, wenigstens auf väterlicher Seite, nichts eingewendet werden darf. Denn auf der mütterlichen hat man noch ein wenig Nachsicht. Besonders darf der Adel durchaus nicht durch Heyrath mit Juden verfälschet seyn. Es soll auch von rechtswegen keiner unter den Ahnen durch Handelschaft seinem Adel Eintrag gethan haben, wiewohl sie für gewisse italiänische Städte, als Genua, Florenz, Siena und Lucca, was den Handel im Ganzen betrifft, nichts einzuwenden haben. Die Beweise des Adels werden erst von dem Groß-Prior des Landes, wo der neue Ritter ist, geprüft, alsdenn nach Malta zu einer nochmaligen Untersuchung geschickt, und wenn man sie überall für tüchtig erkennet, so wird der neue Ritter angenommen. Die Ritter dürfen, Hecch Gelübden gemäß, nicht heyrathen, und tragen im Kriege einen rothen Gürtel, mit einem silberfarbenen Kreuze, im Frieden aber einen langen schwarzen Mantel, mit einem weißen achtzackigen Kreuze, auf



auf der linken Seite, und auf der Brust ein goldnes Kreuz, an einem schwarzen Bande. Wegen der Insel Malta erkennen sie den König beider Sicilien für ihren Lehns-Herrn, und schicken ihm zum Zeichen jährlich einen Falken. Ein Zweig von diesem Orden sind die Johanniter-Kitter, des Sonnenburgischen Herrenmeisterthums, die aber Protestanten seyn, und sich verheyrathen können, und in so fern sich von den übrigen absondern. Der Haupt-Orden steht übrigens, als ein geistlicher, unter dem Papste, und der Groß-Meister, als das Oberhaupt, der sich ordentlicher Weise auf der Insel aufhält, hat eine jährliche Einnahme von 20000 Thalern. Er nennt sich Großmeister des St. Johannis-Hospitals von Jerusalem, und Fürst von Maltaic. und dabey giebt man ihm, wie den Kardinälen, den Titel Eminenz. Uebrigens ist die Insel gar nicht der Ort, wo man Gelehrsamkeit und Künste, oder Fabriken und Handlung suchen darf. Der zu Ende des vorigen Jahres erwählte Groß-Meister, war ehemals Baillik von Kohan.

---

Aus dem, was bisher bey den einzelnen Ländern Italiens angemerkt worden, können wir abnehmen, daß die Luft darinnen, etliche Länder ausgenommen, rein, gemäßigt und gesund ist. Und so ist auch der Erdboden größtentheils sehr fruchtbar, und liefert die schönsten Weine, Feld- und Baumfrüchte, allerhand köstliche und nuzbare Metalle,

3f

schönen

schönen Marmor und Marmor; kurz, Italien heißt mit Recht der Garten von Europa, und hat unter einer großen Menge von Städten, sehr viele vorzüglich sehenswürdige aufzuweisen.

Die Einwohner sind nicht überall einander gleich, sondern an dem einen Orte arbeitsam, an dem andern träge. Uebrigens sind sie durchgängig nicht mehr ihren alten Vorfahren ähnlich, die wegen ihrer Tapferkeit im Kriege so berühmt, und dadurch Herren beynahe der ganzen Welt wurden. Denn ist ist keine Nation weniger kriegerisch, als die Italiänische. Man legt ihnen zwar noch allerhand Tugenden bey. Es wird an ihnen der Witz in allerhand Künsten, die Beredsamkeit, und eine äußerliche Sittsamkeit gerühmt. Gegen ihre Obern sind sie ehrerbietig, gegen ihres Gleichen freundlich, gegen Fremde sehr höflich, in ihren Häusern sieht es kostbar, und an ihren Tischen sauber und reinlich aus. Aber sie haben auch außerordentliche Laster, absonderlich an solchen Orten, wo sie sehr arm sind, als in dem Kirchenstaate, und in dem Untern-Italien. Man tadelt an ihnen vornehmlich die Geilheit und die Wollust, die Rachgier und Eifersucht, aus welchen letztern oft unerhörte Mordthaten entstehen. Und zwar fallen sie ihren Feind nicht etwan offenbar an, sondern erkaufen zu Befriedigung ihrer Rache, die sogenannten Banditen, oder Mordelmsörder, die sich um ein gewisses Geld gebrauchen lassen, Leute auf der Straße, oder auch wohl in Städten, zur Nachtzeit hinzurichten. Die italiänische Sprache ist eine Tochter der Lateinischen, mit der Französischen vermischet, und gehört unter die

die schönsten und anmuthigsten Sprachen. Sie wird aber in den verschiedenen Theilen Italiens, nach verschiednen Mundarten gesprochen, und darunter hält man die Florentinische für die beste; indem in dieser Landschaft die berühmte Academia della Crusca, vornehmlich die Verbesserung der italiänischen Sprache zu ihrem Augenmerke hat.

Die herrschende Religion in Italien ist, wie leicht zu erachten, die Römischkatholische, und dieses um so viel mehr, da sich der Pabst, als das Oberhaupt desselben, darinnen befindet; wiewohl auch andere Religions-Verwandten, und besonders Juden, sehr geduldet werden. Die letztern müssen, ihrer Bekehrung wegen, in Rom alle Wochen eine Predigt anhören, zu welcher alle Juden zu kommen schuldig sind, und wenn sie nicht auf den Prediger Achtung geben, von einem Prediger mit einem Stäbgen daran erinnert werden. Inzwischen wird gleichwohl an keinem Orte mehr Kaltsinn in der Religion bemerkt, als absonderlich in dem Kirchenstaate, wo die Einwohner am eifrigsten seyn sollten. Die christliche Religion ist sehr zeitig, besonders durch den H. Paulus, in Italien bekannt gemacht worden.

Die Regierung ist bey jedem einzelnen Lande stückweise beschrieben worden, und nach Beschaffenheit der Landesfürsten verschieden. An vielen Orten ist sie für die Unterthanen sehr beschwerlich, und dieses vornehmlich da, wo sie von Rechts wegen am glimpflichsten seyn sollte. Dasselbst müssen die Einwohner der gar zu zahlreichen Geistlichkeit so viel entrichten, daß der größte Theil in der äußern

sten Armuth lebt. Aus diesem Grunde ist es auch kein Wunder, wenn das Volk mißvergnügt, und wegen der Verachtung seiner geistlichen Beherrscher, in seinem Glauben nicht sonderlich eifrig ist.

Die Wissenschaften können nicht so blühen, wie sie sollten, weil sie gar zu eingeschränkt sind, und man den Leuten nicht erlaubt frey zu denken, oder sich auszudrücken. Unterdessen hat Italien an etlichen Orten, und in gewissen Theilen der Gelehrsamkeit, noch immer viel gelehrte Leute aufzuweisen. In der Dichtkunst finden sich unter ihnen geschickte Leute. In der Ton- Bau- Bildhauers Maler- Kunst, und den damit verwandten Künsten, thun es wenige den Italiänern gleich. Uebershaupt ist Italien die Mutter der Künste, und hat den Europäern das Beyspiel zu einer ansehnlichen Handlung gegeben. Die schönen Fabriken in Seide hat es zuerst gehabt, und verfertiget noch jetzt allerhand nußbare seidene Waaren; wiewohl die benachbarten Länder den italiänischen Fabriken, durch die ihrigen großen Abbruch gethan haben. Insonderheit hat Italien die Ehre, daß es vermittlest der vielen Maulbeer- Bäume und Seidenwürmer, wie auch der Kunst, Seide zu bereiten, die beste Seide liefert. Diese ist unter allen italiänischen Waaren die schönste. Hierzu kommt noch das viele Baum- Del, vielerley Weine, Rosinen, Mandeln, Feigen, Pomeranzen, Zitronen, Reiß, Käse, Salpeter, Alaun, Schwefel, Waaren aus der Levante, seidene und reiche Fabrikwaaren, womit die meisten Länder Italiens eine ansehnliche Handlung, außerhalb Landes treiben.

Obst

Nebst dem Pabste, als dem obersten Bischöffe der ganzen Christenheit, sind in Italien: 1 Patriarche, 32 Erz-Bischöffe, und eine unzählige Menge von Bischöffen. Die Kardinäle sind für den Pabst ungefähr, was in andern Ländern die Ritter-Orden sind. Die übrigen Orden sind, der St. Markus-Orden in Venedig, der St. Mauritius-Orden in Savoyen, von dem 1sten Herzoge Amadeus dem 8ten, oder Friedfertigen, 1434 gestiftet, der schon angezeigte toskanische St. Stephans und der Malteser-Orden.

Die Völker, die vor Alters in Italien wohnten, waren in Ober-Italien, der sogenannten Lombarden, welches ehemals Gallia Cisalpina hieß, die Insubrier, Cenomaner, Veneter, Carnier, Histrier, Tauriner, Ligurier, Bojer, Lingoner; in Toscana die Etrusker, die Vejenter, die Falsker; in Romagna, wo sonst Umbrien war, die Senoner und Picener; in Latien, oder um Rom herum, die Sabiner, Rutuler, Latiner, Volscer und Aequier. Neapolis enthielt sonst die Länder Campanien, Apulien, Calabrien, Lucanien und Brutien; zu Apulien gehörte das Land der Samniter. Die Völker sind bereits angezeigt worden.

### Das achte Hauptstück.

#### Von Deutschland.

Deutschland, Germania, fr. Allemagne, liegt beynahe mitten in Europa, und hat zu Gränzen: gegen Mittag Italien und die Schweiz, gegen Abend Frankreich und die Niederlande, gegen

Mitternacht die Nord-See und die Ost-See, Mare Germanicum, oder Balticum, gegen Morgen Polen und Ungarn. Wegen des Ursprunges des lateinischen Namens ist man nicht einig. Manche sprechen Ger bedeute Gar, oder sehr, und German, einen, der gar sehr Mann ist. Nach andern soll Ger so viel, als sammeln, und Germanen eine Sammlung von allerhand Männern, oder Nationen bedeuten. Einige leiten die Silbe Ger von dem französischen Guerre her, so daß German, ein Kriegermann heißt. Am wahrscheinlichsten ist die Meinung derer, die den Namen von dem lateinischen Wort Germanus, ein leiblicher Bruder, herleiten, und glauben, die Römer haben die deutschen Völker, Germanos Gallorum, leibliche Brüder der ehemaligen Gallier genannt. Der deutsche Name, der nicht allein mit einem D, sondern auch mit einem T geschrieben wird, kommt von einem gewissen Teuto her, der nach dem Berichte des Tacitus, der Urheber der Deutschen gewesen ist. Die Größe desselben beträgt, von Abend gegen Morgen 200, von Süden gegen Mitternacht 170, im Umkreise aber mehr als 500 deutsche Meilen.

Die Gewässer in und um Deutschland sind theils Seen, theils große und kleine Flüsse.

Die Seen sind die Ost- und Nord-See gegen Norden, und der adriatische Meerbusen gegen Mittag; Im Lande selbst aber sind die merkwürdigsten, der Boden-Lothnitzer- oder Breggenzer-See, zwischen Schwaben und der Schweiz; der Feder-See in Schwaben; der Chiem-See in Bayern;  
der

der Cirknizer See in Krain, der große Haf in Pommern, und der Dämmer See in Westphalen.

Die großen und schiffbaren Flüsse sind

Die Donau, Danubius, der größte unter allen. Er entspringet in Schwaben bey Doneschingen im Schwarzwalde, gehet sodann von Abend gegen Morgen, durch Bayern, Oesterreich, Ungarn und die europäische Türken, 400 Meilen weit in das schwarze Meer. Man hat angemerket, daß dieser Fluß am Mittage nicht so schnell, als des Morgens und Abends fließet.

Der Rhein, Rhenus; er entspringt in der Schweiz auf dem St. Gotthards Berge im Graubünder Lande, nimmt seinen Lauf von Mittage gegen Mitternacht durch den Bodens See, läuft zwischen Schwaben und Elßaß, durch den Ober- und Niederrheinischen, wie auch Westphälischen Kreis in die Niederlande, wo er sich in verschiedene Arme theilt, und in die Nord See fällt. Er führet Gold bey sich, und die rheinischen Gold Göliden haben von ihm den Namen. Weil viele geistliche Länder daran liegen, so wird er von manchem die Pfaffen Gasse genennt. Von dem Bodens See bis an den Ort, wo der Mayn hinein fällt, heißt er der Oberrhein, und bey Schaafhausen ist in ihm der berühmte Wasserfall über einen hohen Felsen; von dem Mayn bis in die Niederlande nennt man ihn den Niederrhein.

Der Mayn, Moenus; er entspringt auf dem Fichtelberge in Franken, nicht weit von Hof, an den böhmischen Grängen, gehet von Morgen gegen

Abend, durch den fränkischen und niederrheinischen Kreis bey Maynz in den Rhein, und führt Perslen bey sich.

Die Weser, Visurgis; sie entstehet aus den Flüssen Werra und Fulda. Die Werra entspringt in Franken, und vereinigt sich bey Braunschweigischen Münden mit der Fulda. Sodann werden beyde Flüsse die Weser genannt, welche von Mittag gegen Mitternacht durch den niedersächsischen und westphälischen Kreis, in die Nord-See gehet.

Die Elbe, Albis; sie hat ihren Ursprung zwischen Böhmen und Schlessien, auf dem Riesen-Berge, und gehet durch Böhmen, Ober- und Nieder-Sachsen in die Nord-See. In diesem Flusse ist die Ebbe und Fluth der See deutlich zu bemerken.

Die Oder, Viadrus, Odera; sie nimmt ihren Anfang in Mähren, fließt sodann durch Schlessien, Brandenburg und Pommern, ergießt sich in das große Haf, und aus diesem in drey Theilen in die Ost-See.

Die kleinen Flüsse sind

Der Lech, Leccus. Er kommt aus Tyrol, macht die Gränze zwischen Schwaben und Bayern, und vereinigt sich bey Donauwert, im Herzogthume Neuburg, mit der Donau.

Die Isar, Isara. Sie entspringt an den tyrolischen Gränzen, gehet durch Bayern, und vereinigt sich darinnen zwischen Straubingen und Passau, unterhalb Deckendorf, mit der Donau.

Der Inn, Oenus. Er hat seinen Anfang in der Schweiz, durchströmt Tyrol und Bayern, und fällt ohnweit Passau in die Donau.

Die



Die *Maße*, *Nabus*. Sie entstehet auf dem *Fichtelberge*, und gehet durch die *Ober-Pfalz* und *Bayern*, bey *Regensburg* in die *Donau*.

Die *Morau*, *Moravus*. Sie entspringt in *Mähren* an den böhmischen Gränzen, und kommt durch *Mähren*, zwischen *Wien* und *Preßburg* zu der *Donau*.

Der *Neckar*, *Nicer*, *Nicetus*, hat seinen Ursprung in *Schwaben*, unweit *Doneschingen*, durchfließt *Württemberg*, und fällt in der *Unter-Pfalz* bey *Mannheim* in den *Rhein*.

Die *Mosel*, *Mosella*, entstehet an den Gränzen von *Elßaß*, auf dem *vogesischen Gebirge*, gehet durch *Luxemburg* und *Trier*, und vereinigt sich bey *Coblenz* mit dem *Rheine*.

Die *Muldan* oder *Moldau*, *Moldavia*; sie entspringt an den österreichischen Gränzen, und kommt in *Böhmen* bey *Melnick* zu der *Elbe*. Ein anderer Fluß ist

Die *Mulde*, *Mulda*, die in *Sachsen* doppelt ist, und theils die *Freybergische*, theils die *Schneeburgische* heißt. Beide vereinigen sich unweit *Eisditz*, und fallen bey *Dessau* in die *Elbe*.

Die *Eger*, *Egra*; ihr Ursprung ist auf dem *Fichtelberge*, und bey *Leutmeritz* geht sie in die *Elbe*.

Die *Saale*, *Sala*; sie entspringt ebenfalls auf dem *Fichtelberge*, gehet durch *Sachsen* und *Anhalt*, bis sie bey *Barby* zur *Elbe* kommt.

Die *Havel*, *Havela*, sie hat ihren Anfang in *Mecklenburg*, kommt in der *Mark Brandenburg* zu der *Spree*, und mit dieser bey *Havelberg* zu der *Elbe*.

Die Maas, kommt aus Frankreich, und fällt, nachdem sie sich mit der Wahl vereinigt hat, in den Rhein,

Die Länder aus welchen Deutschland bestehet, werden von manchen nach den vorhin gemeldeten 6 Hauptflüssen abgetheilt.

Zu der Donau rechnet man Oesterreich, Steyermark, Kärnten, Crain, Triaul, Tyrol, Bayern, die Ober-Pfalz, Neuburg und Sulzbach, Salzbürg, Schwaben und Border-Oesterreich.

Zu dem Oberrheine das Stift Basel, Mümpelgard, Sundgau, Brisgau, Elßaß, Baden, Unter-Pfalz nebst dem Westreiche, Worms und Speyer; zum Unterrheine Mainz, Trier, Cöln, die Eifel, Jülich, Berg, Cleve, Mörs.

Zu dem Rhayn, Frankenland, Hessen und die Wetterau.

Zu der Weser, ganz Westphalen, Bremen und Werden, die braunschweigischen und lüneburgischen Lande, Ostfriesland, Oldenburg und Delmenhorst.

Zu der Nieder-Elbe, Hollstein, Mecklenburg, Sachsen-Lauenburg, Magdeburg, Halberstadt, Quedlinburg; zur Ober-Elbe Ober-Sachsen, Meissen, Thüringen, Lausitz, Böhmen, Mähren;

Zu der Oder; Schlessien, Brandenburg, Pommern.

Aber die Eintheilung nach den zehn Kreisen wird noch für besser gehalten. Sie hat ihren Ursprung von dem Kaiser Maximilian, der zu desto besserer Beförderung des Landfriedens im deutschen Reiche, welcher durch die Privatkriege kleiner Fürsten und Städte, über kleine Beleidigungen,  
alle

alle Augenblicke gestört wurde, im Jahre 1500 auf dem Reichstage zu Augsburg das ganze Deutschland erstlich in 6 Kraise, nämlich den Fränkischen, Bayrischen, Schwäbischen, Rheinischen, Westphälischen und Sächsischen abtheilte. Hernach aber machte er 1512 die Eintheilung in 10 Kraise; nämlich den Oesterreichischen, Burgundischen, Niederrheinischen, Obersächsischen, Fränkischen, Bayrischen, Schwäbischen, Oberrheinischen, Westphälischen und Niedersächsischen. Der Burgundische Krais ist ganz von Deutschland weggekommen; anstatt dessen aber sind gewisse deutsche Länder, die zu keinem Kraise gehören, beigelegt worden, nämlich, Böhmen, Mähren, Schlesien, Glatz, Lausitz &c. Nach dieser Eintheilung wollen wir Deutschland betrachten.

## Der erste Abschnitt.

### Von dem Oesterreichischen Kraise.

Dieser erstreckt sich an den Ufern der Donau bis an den Rhein, und übertrifft an Grösse alle übrigen. Seine Nachbarn sind Oben: Mähren, Böhmen, und der Bayerische Krais, zur Linken Schwaben, die Schweiz und der Rhein, Unten: Italien und das Adriatische Meer, zur Rechten, Croatien, und Ungarn.

Die Länder des Kraises sind das Erzherzogthum Oesterreich, die Herzogthümer Steyermark, Kärnten und Crain, das österreichische Friaul, die ges  
fürs

fürstete Grafschaft Tyrol, und die Vorderösterreichischen Lande.

### 1. Oesterreich.

Das Erzhogthum Oesterreich oder Oestreich, Archiducatus Austriae, liegt unter Böhmen, und Mähren. Der Name bedeutet ein Land gegen Osten. Die Donau gehet mitten durch, und ziemlich im Mittel des Landes vereinigt sich mit derselben der kleine Fluß Ens, welcher Oesterreich in 2 Theile theilt. Was gegen Ungarn lieget, heißt Nieder- oder Unterösterreich, oder das Land unter der Ens, und was zur Linken gegen Bayern liegt, Oberösterreich, oder das Land ob der Ens.

Niederösterreich hat 4 Quartiere, welche Untermannhartsberg, Obermannhartsberg, Unterwienerwald, und Oberwienerwald genant werden. Die merkwürdigsten Dörter sind

Wien, Vienna, Vindobona, die kaiserliche Residenz, eine große, feste Stadt an der Donau, mit einem Erzbischofe, einer Universität, und einer ganz vortreflichen Bibliothek von mehr als 80000 Bänden, und unschätzbaren Handschriften. Insonderheit findet sich daselbst eine griechische Handschrift des N. Testaments, die über 1500 Jahre alt, und mit goldenen Buchstaben auf Purpur geschrieben ist. Die kaiserliche Burg, die zwey Zeughäuser, die vielen Paläste, die weitläufigen Vorstädte, eine Ritter- und Militärakademie machen sie merkwürdig. Die Straßen sind freylich mehr enge als weit, und wegen der größten

rentheils sehr hohen Häuser etwas dunkel. Unter den Kirchen ist die Kathedraalkirche des h. Stephans die schönste. Der Thurm wird für den größten in der Welt gehalten. Er ist 465 Fuß hoch, und sehr breit. Eben so ist auch die Glocke an dieser Kirche ziemlich die größte. Sie wiegt 325 Centner, und ihr Klöppel hat am Gewichte 8 Centner. Ihre Weite und Höhe beträgt 10 Fuß, der Umkreis aber 31 Schuhe, und 2 Zolle. Sie ist auf Befehl des Kaisers Josephs des 1ten aus den metallnen Kanonen, welche die Türken 1683 vor Wien stehen ließen, im J. 1711 gegossen worden. Die Türken haben die Stadt zweymal, nämlich 1529 und 1683, vergebens belagert, und weil sich die Einwohner das letztemal so tapfer vertheidiget haben, so hat der Kaiser Leopold ihnen erlaubt, Degen zu tragen, welches Vorrecht sie noch jetzt gebrauchen. In den Häusern zu Wien ist das 2te Stockwerk das vornehmste, und gehört dem Landesherrn, wenn es der Besitzer nicht mit Gelde erkauft. Die Stadt hat schöne Manufakturen, und der Kalenberg, Mons Caetius, der darneben steht, erstreckt sich bis in Krain. Auf demselben versammelten sich die Mäurten 1683, als sie die Türken von Wien wegtrieben. — Schönbrunn, Belvedere, Laxenburg, Zessendorf, Ebersdorf, sind kaiserliche Lustschlößer um Wien herum. — Kloster Neuburg, Monasterium Neoburgicum, an der Donau, eine Stadt mit einem reichen Augustinerkloster 2 Meilen von Wien, wo der Kaiserliche Hof seine Andacht hält. Auf der andern Seite der Donau ist Korneuburg. — Wienerisch: Neustadt, Neostadium

stadium, 6 bis 8 Meilen von Wien an der Ungarischen Gränze, eine feste Stadt mit einer starken Mauer und dreyfachen Gräben, wo ein Bischof seinen Sitz hat. Sie kann um und um unter Wasser gesetzt werden. Die kaiserliche Burg, das Zeughaus, die St. Jakobskirche, und das Rathhaus sind ansehnlich. Auf dem Schlosse ist seit 1752 eine Ritterakademie. — Baden, Hainburg, Pruck und Ebensfurth sind kleine Städte. — Männerdorf, an der Ungarischen Gränze ein Marktflecken und Schloß, — Wolfethal, ein Flecken nicht weit von der Donau, — Petronell, eine Insel auf der Donau. — Schwöchat, mit einer Kattunfabrik — Tuln, ein Bisthum, und Mautern an der Donau, beyde zu Passau gehörig. Neben letzterm ist Gottwich eine Benediktiner Abtey. — St. Pölten am Fluß Traisen. — Traismaur, ein Salzburgisches Städtgen — Melf, ein Flecken, und Benediktinerkloster an der Donau — Lilienfeld unter, und Zwettl über der Donau, reiche Cistercienserklöster. — Waidhofen oder Bayrisch-Waidhofen, nebst dem Städtgen Enzersdorf an der Donau dem Bischoffe zu Freysingen gehörig — Bömisch-Waidhofen, Stadt und Schloß an der Teya — Writrach, Gemünd, Litschau, Drosendorf, Pulkau, Meissau, Städtchen an der Gränze — Ips am Fl. gleiches Namens — Ketz und Laabo oder Laha an der Mährischen Gränze. — Horn und Eggenberg, mäßige Städte, — Creme, eine feste Stadt an der Donau, wo sie den berühmten Wirbel, oder Wasserfall hat. Hier verwahret man eben

nen

nen 5 Pfund schweren Zahn von einem Riesen. Gleich dabei liegt Stein.

Ober-Oesterreich hat die 4 Quartiere, das Zauaruck, Traun, Nibel, und Machland-Biertheil. Man merket

Linz, Lencium, die Hauptstadt in Oberösterreich an der Donau mit einer Universität, einem kaiserlichen Schlosse auf einem hohen Berge, einer schönen Pfarrkirche, einem Jesuiten-Collegio, und Kapuzinerkloster. Sie ist groß, ansehnlich, und mit schönen Manufakturen versehen. — Wels, Efferding, Grieskirchen, Frankenburg, Schwannstadt, Ens, Freystadt, mäßige Städte. — Steyr, Styra, am Zusammenflusse der Flüsse Ens und Steyr, mit einem schönen Schlosse und Jesuiten-Collegio. Die Einwohner arbeiten stark in Eisen und Stahl. — Gemünd, Jocklabruck, und Kremsmünster sind geringe Marktflecken. — Grein, Steyreck, Städtchen über der Donau.

In dem Erzherzogthum Oesterreich ist warme, gesunde Luft und ein fruchtbarer Erdboden, wo gute Weine, Getraide, Salz, Safran, Ingwer, Kalmus, Obst und dergleichen in Menge erbauet werden. Es hat auch gute Bergwerke. Die Religion ist durchgängig Römischkatholisch. Ehemals wohnten in diesem, und den sogenannten Innerösterreichischen landen die Noriker, und die Gegend hieß Noricum. Diese wurden von den Römern bezwungen, und das Land stund unter den letztern bis in das sechste Jahrhundert. Sodann kamen die Bojer, oder Bayern in das Land und behielten es,  
bis

bis Karl der Große sich dessen bemächtigte. Von seinen Nachkommen kam es an die deutschen Kaiser, und im 10ten Jahrhunderte setzte der deutsche König Heinrich der Vogler oder Finkler, um die Gränzen des deutschen Reichs zu verwahren, in Schlesswig, Brandenburg, Meissen, Lausitz, und hier in Oesterreich Statthalter, unter dem Namen der Markgrafen, die nach der Zeit erbliche Fürsten wurden. Der erste Markgraf in Oesterreich war Leopold ein Herzog aus Bayern. Im 12ten Jahrhunderte erklärte der Kaiser Friedrich mit dem Rothen Barte diese Markgrafen zu Herzogen, wovon Heinrich Jasemergot der erste war. Als diese ausstarben, so gab der Kaiser Rudolph von Habeburg die österreichischen Länder, nach einem darüber geführten Kriege mit dem Böhmischn Könige Ottokar, der sie wegen seiner Gemahlinn Margaretha von Oesterreich verlangte, 1282 seinem ältesten Sohne Albert. Von ihm stammt das jetzige Oesterreichische Haus, und zwar wurden die bisherigen Herzoge 1453 zu Erzherzogen gemacht. Als der männliche Stamm mit Kaiser Karl dem 6ten zu Ende gieng, so wurde durch die Pragmatische Sanction ausgemacht, daß die Princessinn desselben Maria Theresia Erbin von den Oesterreichischen Ländern seyn sollte. Diese vermählte sich mit dem Herzoge von Lothringen, und nachmaligem Kaiser Franz dem ersten, von welchem nun das neue Erzherzoglich Oesterreichische Haus aus Lothringischen Geblüte herstammt. In dem Erzherzogthume sowohl als in den innerösterreichischen Ländern, und in Tyrol sind 4 Klassen, Landstände, Prälaten,



laten, Herren, Ritter und Städte, welche theils allgemeine Landtage, theils Ausschustage in der Hauptstadt eines jeden Landes haben. Die Wissenschaften werden in diesem Lande nicht verabsäumt, und die Fabriken, nebst Handlung bestmöglichst unterstützt. Die drei folgenden Länder heißen insgesam die Innerösterreichischen Lande.

## 2. Steyermark.

Das Herzogthum Steyermark, Ducatus Stiriae, hat oben Oesterreich, zur Rechten Ungarn, zur Linken Kärnthen und Salzburg, unten Krain zu Nachbarn. Die Flüsse Muer, Mura, und Drava, Dravus, gehen durch das Land und vereinigen sich außer demselben. Das Land gehört dem Hause Oesterreich, und ist zum Theil bergicht. Indessen erbauet man darinne Wein und Getraide, und in Obersteyermark, wo die meisten Berge sind, giebt es vortrefliche Viehzucht. Aus den Bergen gräbet man Silber, Kupfer, vornemlich schönes Eisen, wovon der beste Stahl verfertiget wird. Die Religion ist Römischkatholisch.

Man theilt es in Unter- und Ober-Steyermark.

In Untersteyermark, welches zur Rechten an den Ungarischen Gränzen liegt, sind

Grätz, Graecium, die Hauptstadt im ganzen Herzogthume am Fluß Muer, eine ziemlich feste Stadt mit einem Bergschlosse, Zeughausc und einer Universität. Hier ist die Regierung der Innerösterreichischen Lande. — Radseburg, und Czackathurn, Gränzfestungen gegen Ungarn, —  
Eg
Luz

tenberg, ein Flecken, mit dem besten inländischen Weine. — Marchburg und Pettau an der Draw, Windischgrätz und Voigtsberg, Städtegen. Pettau hat gute Manufakturen und ein Begräbniß eines Hundes, der seinen todten Herrn nicht hat verlassen wollen. — In Untersteiermark ist der Schwanberger-See auf einem hohen Gebirge, welcher deswegen merkwürdig ist, weil allemal ein Ungewitter entsteht, wenn etwas hineingeworfen wird. Nicht weit davon ist ein hoher Felsen, der Jungfernsprung genannt. — In Untersteiermark gehört auch

Die Grafschaft Cilly oder Cilley, Comitatus Cillejensis, mit den Städtegen Cilley, Rain und Feystritz. Die Einwohner reden die Wendische Sprache.

In Obersteiermark, welches zur linken gegen Kärnthen und Salzburg liegt, sind

Judenburg, Judenburgum s. Idunum, die Hauptstadt an dem Fl. Muer, mit einem Schlosse, etlichen Klöstern, und einer ehemaligen Jesuiters Schule. — Seckau, Seccovium, eine Stadt und Schloß mit einem Bisthume. — Marienzell, Cella Mariae, an der österreichischen Gränze, ein Benediktinerkloster, wohin viele Wallfahrten geschehen, und welches ziemlich Loretto gleichgeachtet wird. — Murau, an der Salzburgischen Gränze, Kottenmann, Knittelfeld, Leoben, Bruck, Städtegen.

### 3. Kärnthen.

Das Herzogthum Kärnthen, Carinthia, hat zur Rechten Steyermark, zur linken Tyrol, oben  
Salz

Salzburg, unten Krain und Venedig. Was rechter Hand liegt, heißt Unter-Kärnthen, und was linker Hand ist, Ober-Kärnthen. Der Fluß Drava fließt mitten durch. Das Land ist überaus bergicht, und voll Wälder, also fehlt es an Getrende. Das gegen hat es Eisen, und Bleibergwerke, Wein, Vieh, und Fische. Die Religion ist Römischkatholisch, und das Land gehört dem Hause Oesterreich.

In Unter-Kärnthen sind

Clagenfurt, Clagenfurtum, die Hauptstadt, eine große, feste, wohlgebaute Stadt mit einer Universität. Es sind darinnen das Landhaus, wo die Stände zusammenkommen, das Rathhaus, der neue Bau, die Burg, das Schloß, und die St. Johanniskirche merkwürdig. Darneben ist der Werdd-See. — St. Veit, eine Stadt zwischen 4 hohen Bergen — Gurk und St. Andrä, Bischofshaus — Lavamünd und Draburg, Flecken an der Drava. — Griesbach, ein Salzburgerisch Städtchen.

Eine Meile von Clagenfurt ist im Zollfelde der sogenannte Fürstenstein, ein rundes flaches Stück Marmor unter freyem Himmel, auf welchem sonst dem Landesfürsten mit einer positiven Ceresmonie gehuldigt wurde. Ein Bauer, dem dieses erblich zugehörte, stieg auf den Stein, hatte zur Rechten einen schwarzen Ochsen, und zur Linken eine magere Stutte. Um ihn herum stunden die Bauern der benachbarten Dorfschaften. Ihm gegen über stand der Herzog und seine Rätthe in Bauerkleidern mit einem Hirtenstabe. Der Bauer fragte: Wer

III der, der so prächtig einhertritt? Die andern antworteten: Es ist der Landesfürst. Jener fragte: Wird er ein gerechter Richter seyn und des Landes Wohlfarth suchen? Ist er eine freye Person, der Ehre würdig, und der Christlichen Religion zugethan? Wird er sie auch beschützen? Die übrigen antworteten: Er wird es thun und ist es würdig. Auf die fernere Frage des Bauers: Wie wird er mich von diesem Steine bringen? antwortete des Herzogs Hofmeister: Er wird dir diesen Ort mit 60 Goldstücken bezahlen, und der Ochse und die Stutte sollen dein seyn, wie auch das Kleid, das der Herzog an hat und du und dein ganzes Haus sollen Zoll und Steuer frey seyn. Dann schlug der Bauer den Herzog gelind auf den Backen und sagte: Er soll ein billiger Richter seyn; und verließ mit seinem Geschenke den Stein. Nach ihm trat der Herzog darauf, schwang ein bloßes Schwert, lehrete sich auf alle Seiten, versprach ein billiger Richter zu seyn, trank zum Zeichen, daß er ein mäßig Leben führen wolle, aus des Bauern Hute; hörte in der Kirche zu der Jungfrau Maria Begräbnisse die Messe, zog seinen herzoglichen Habit an, gieng wieder auf den Stein zurück, und verließ die Lehen seines Herzogthums. Friederich der erste, der diese Feierlichkeit nicht beobachten wollte, mußte den Ständen die Versicherung geben, daß ihnen an ihren Freyheiten nichts schaden sollte.

In Oberkärnthen sind

Villach, eine Stadt, die sonst zu Bamberg gehörte. Aber seit 1759 ist sie so, wie überhaupt alle 16 Bambergische Ämter, an Oesterreich verkauft

Fauft worden — Ortenburg, an der Drau, den Reichsfürsten Porcia gehörig — Sachsenburg, ein Flecken mit drey Schloßern — Gemünd, Mälstade.

4. Krain.

Das Herzogthum Krain, Ducatus Carniolae, nebst der Windischenmark, Marchia Vinidorum, die ist zu Unter- und Mittelkrain gerechnet wird, liegt am Savfluß, und hat über sich Steyermark und Kärnthen, unter sich das Adriatische Meer und Istrien, linker Hand das Venetianische Friaul und rechter Hand Croatien. Die ganze Landschaft ist mit hohen Gebirgen angefüllt. Dazwischen aber sind fruchtbare Thäler, wo Wein und Getraide wächst, und schöne Viehweide ist, welche zu vor- trefflicher Pferde- und Horn-Viehzucht Anlaß giebt. Sodann fehlt es auch nicht an Wildpret, Holz und Fischen. Die Einwohner bestehen aus vielerley Nationen, und die zwey Hauptsprachen unter ihnen sind die Deutsche und Windische. Das Land bekennet sich zu der Römisch-katholischen Religion, ausgenommen die Wallachen, die dem Griechischen Glauben ergeben sind, und es gehört schon seit 1335 unter Oesterreich: Man macht gegenwärtig daraus 5 Theile.

Oberkrain hat

Laubach oder Laybach, Labacum, die Hauptstadt mit einem Schlosse und Bischoffe; sie treibt gute Handlung. Merkwürdig sind daselbst die Domkirche, das gewesne Jesuitenkollegium, das Augustiner-Franciskaner- und Kapuzinerkloster — Bischofselack, welches nebst dem dazu gehörigen Gebirge dem Bi-

schaffe von Freysingen gehört. — Crainburg, eine mäßige Stadt. — Karmanisdorf und Stein, Städtchen. In diesem Theile befindet sich der Terz glau, der höchste Berg in Krain.

In Unterkrain ist

Gurkfeld. Landstraß, Rudolphswerd, eine Festung, und Merling, Metulum; unten an Croaticen, neben einem Walde mit einem schönen Schlosse.

In Mittellkrain ist

Auersberg und Cernig, Circonium, wovon ein merkwürdiger See den Namen hat, der im Sommer abläuft daß man also darinnen Getreide säen, Fische fangen und Wildpret jagen kann. Er ist zwei deutsche Meilen lang und eine Meile breit. — Laas, Gottschee, Tschernembl, Städtchen.

Innerkrain hat nichts sonderliches und erstreckt sich bis an das Adriatische Meer — Duin und Wippach, sind geringe Dörfer.

In Kisterrich oder Oesterreichisch-Istrien, sind die Grafschaft Mitterburg, ital. Pisino, mit den Städten Pisino und Pedena, wo ein Bischof; und die fruchtbare Herrschaft Castua am adriatischen Meere.

#### 5) Das Oesterreichische Sriaul.

Hierzu wird gerechnet

Die gefürstete Grafschaft Gradiška, nebst der Stadt und Festung Gradisch, Gradisca; ehemals gehörte sie den Grafen von Eggenberg. Aber seit dem sie ausgestorben sind, ist sie wieder an Oesterreich gefallen

Die gefürstete Grafschaft Görz oder Göriz, sie hatte sonst eigne Grafen, ist aber seit 1500 an Oesterreich

Oesterreich gekommen. Die Hauptstadt Görz, Gorizia, hat ein schönes Schloß, und ein römischkatholisches Gymnasium. Seit 1751 hat sie nach Aufhebung des Patriarchats von Aquileja einen Erzbischof.

Die Hauptmannschaft Tolmino, mit einem Marktflecken gleiches Namens.

Der Idrianer Boden, wo das Städtgen Idria, und Quecksilberbergwerke.

Das Gebiete von Aquileja, das einzige Stück von dem Italienischen Friaul, welches den Oesterreichern gehört. Die Stadt Aquileja ist sonst eine ansehnliche Stadt gewesen, die aber im J. 452 von dem Hunnen-Könige Attila zerstört wurde. Vor der Zerstörung sollen die Störche mit ihren Jungen aus der Stadt ausgezogen seyn. Ist ist sie ein geringer Marktflecken, und das Patriarchat, das sonst daselbst war, ist 1750 wegen des Streits zwischen Venedig und Oesterreich aufgehoben, und dafür von dem Pabste 2 Erz-Bisthümer zu Udine und Görz errichtet worden.

Das Gebiete von Trieste mit der Stadt Trieste, Tergestum, wo ein Bisthum und Hafen an dem Golfo von Trieste, der seit 1728 ein Freyhafen ist. Daselbst ist ein festes Schloß, ein Commercienkollegium, und starke Handlung. Darneben liegt das Dorf Proseccio, Pucinum, wo der vorzügliche Wein, Rheinfall, wächst.

Die Stadt St. Veit am Flaum oder Glume. Sie ist volkreich, und hat einen Hafen am Golfo di Carnero, (Sinus Flanaticus) aus welchem viele Ungarische und andere Waaren verführt werden.

Eine Viertelstunde davon liegt der Flecken *Tersata* mit einem Schlosse, auf einem Felsen, und etwas weiter *Buccari*, ein Städtchen. Die drei letztern Stücke nennt man neuerlich das österr. reichische *Littorale*.

## 6. Tyrol.

Die gefürstete Grafschaft Tyrol, *Comitatus Tyrolensis*, ist die größte Grafschaft in der Welt. Oben gränzt sie an Bayern und Schwaben, zur Rechten an Salzburg und Kärnthen, zur Linken an die Schweiz, unten an das Venetianische. Man nennt sie auch Oberösterreich. Sie ist sehr mit Wasser versehen, und wird besonders von den Flüssen Inn, Etsch, Isch, Drav und Isar, durchströmt. Sie hat viele hohe Berge, doch aber gut Getrende, Obst, Wein, Flachs, Vieh- und Pferdezuucht, besonders Gemsen und in den Bergen allerhand Erzte. Die Einwohner sind Römischkatholisch. Die 6 Viertel, in welche sie abgetheilt ist, heißen Unterinntal, Oberinntal, Vinschgau, Etsch, Eisack, Pustertal. Zu merken sind

Innsbruck, Oenipons, die Hauptstadt am Inn, Oenus, eine ansehnliche, wohlgebaute Stadt mit einem Schlosse und Zeughause, wie auch einer im J. 1672 gestifteten Universität; sie ist der Sitz der Regierung für die Oberösterreichischen Lande, und des Statthalters. Hier liegt der Kaiser Maximilian der 1ste begraben. Auf der Regierungskanzley ist das goldne Dach. Eigentlich ist es nur von Kupfer und übergoldet, und auf Befehl des Herzogs Friedrichs mit der leeren Tasche  
ge



gebaut worden. Im Hause an den Thiergarten steht eine Bettstätte für 40 Personen, und im Kloster Wieheim zeigt man das 15 Schuh lange Grab des Riesen Haymanns. Eine Stunde davon ist das alte sehenswürdige Lustschloß Ambras und dars unter die Städtchen Marray, und Steinach. — Schäßnitz, eine Festung gegen Bayern — Hall, Schwarz, Rattenberg Städte am Inn, die erste mit Salzwerken, die andere mit Kupfer- und Silberbergwerken versehen. — Raststein, eine starke Festung am Inn. — Firl, ein Dorf, ohnweit Inspruck und daneben die St. Martins-Wand, ein steiler Felsen, wo Maximilian der erste den Genssen so weit nachkletterte, daß er nicht wußte, wie er wieder hinunter kommen sollte. Er brachte zweymal 24 Stunden darauf zu, und war in Gefahr zu verhungern. Endlich wies ihm ein Bauer, den man für einen Engel gehalten hat, einen Weg. Zum Andenken ließ er auf den Felsen ein 40 Ellen hohes, Crucifix aufrichten. Das Gebirge ist so hoch, daß es in die Wolken hinauf reicht. — Stambs, ein Cisterzienserkloster, und das Begräbniß der alten Grafen von Tyrol, — Ehrenberg, die Ehrenberger Klause genannt, ein Schloß und Paß gegen Schwaben, wo Karl der 5te im J. 1552 von den Churfürsten zu Sachsen Moriz abgenommen wurde — Finstermünze, ein wichtiger Paß, an der Graubündler Gränze. — Glurens ein Städtchen — Sterzingen, eine kleine Stadt, — Tyrol, ein Bergschloß, wovon das Land den Namen hat — Meran, die ehemalige Hauptstadt der Landsherren, die damals Herzoge von Meran hießen.

Zwischen den drey letztern ist der Brennerberg. — Bolzen oder Bolzano, drunter, eine reiche mit lauter Bergen umgebene, Handelsstadt, wo jährlich 4 Messen sind, die von fremden Kaufleuten sehr besucht werden. Diese Stadt wird für älter, als Rom gehalten. In der Gegend beschlägt man die Ochsen mit Hufeisen — Roveredo, unten an der Venetianischen Gränze — Lienz, eine geringe Stadt und Paß gegen Kärnthen an der Drau.

In Tyrol liegen auch die beyden Bisthümer Trident und Brixen, deren Bischöffe zwar Reichsfürsten sind, aber zu den Tyrolischen Anlagen ihren Beitrag geben müssen.

Trident, Trento, Tridentum, ist die Hauptstadt des Bischofs von Trident, eines unmittelbaren Reichsfürsten, und Kreisstandes des österreichischen Kreises, obwohl sein Gebiete unter österreichischer Hoheit steht. Die Stadt ist ansehnlich, und liegt mitten in Bergen an der Etsch. Die von 1545 bis 1563 hier gehaltene Kirchenversammlung, wozu die Reformation Anlaß gab, ist bekannt. Es soll hier die größte Orgel in der Welt seyn, in welcher der Trommelschlag und Stimmen von allerhand Thieren angebracht sind. Im Sommer ist die Hitze, und im Winter die Kälte beynahe unerträglich. Im J. 1276 wurden die Juden aus der Stadt verbannt, weil man ihnen aufbürdete, sie hätten ein Christenkind, mit Namen Simon, das der Pabst nachher unter die Heiligen versetzt hat, am grünen Donnerstage geschlachtet. Noch ist dürfen sie zwar der

Hand

Handlung wegen nach Trident kommen, aber jeden Tag nicht länger als drey Stunden darinnen bleiben. Bey der Stadt ist ein Brunn, der im Sommer überläuft, und im Winter vertrocknet. Ferner ist im Bisthume ein unergründlicher See, und so oft etwas hineingeworfen wird, entsteht ein Donnerwetter. In dem Gebiete des Bischofs sind auch Tramin, ein Flecken über Trident, wo guter Wein wächst, und Riva, eine kleine Stadt gegen Italien am Lago di Guarda. Das Bisthum hat übrighens fruchtbare Thäler, und ist völlig Römischkatholisch.

Brixen, Brixia, s. Brixinum, die Residenz des Bischofs gleiches Namens, ist besonders durch die Kirchen und Bäder berühmt. In seinem Gebiete lieget auch — Clausen, wo rother Wein erbauet wird. Seben und Brauneck, Städtchen. Inzichen aber, an der Gränze von Kärnthen, gehört nach Freysingen. Der Bischof von Brixen ist ein unmittelbarer Reichsfürst, ein Landsstand von Tyrol, und ein Kraissstand des Oesterreichischen Kraisses. Er stehet unter dem Bischoffe von Salzburg, und sein Land unter Oesterreichischer Landeshoheit.

#### 7. Vorder-Oesterreich.

Die Vorderösterreichischen Lande sind diejenigen, die an der Schweiz, in Schwaben und am Rheine liegen. Ihre Regierung ist seit 1752 zu Freyburg. Dazu gehörte

1) Schwab

1) Schwäbisch-Oesterreich, oder, was Oesterreich in Schwaben besitzt. Es wird in 6 Theile getheilt, nämlich

Die Markgrafschaft Burgau, zwischen Ulm und Augsburg. Sie steht unter einem Landvogte und besonders ist darinnen Günzburg, ein geringer Ort, nebst den Flecken Burgau.

Die Landgrafschaft Nellenburg, neben dem Bodensee, wo ebenfalls ein Landvogt, das Städtchen Stockach nebst dem Schlosse Nellenburg und Aach.

Die Landvogten in Schwaben; sie bestehet aus etlichen Orten, zwischen welchen andere Gebiete sind. Die Anzahl der Unterthanen, die sich alle zu der römisch-katholischen Religion bekennen, beträgt überhaupt 3000, und der vornehmste Ort ist der Flecken Altorf, der Sitz des Landvogts, nebst dem Stifte Weingarten; die man aber selten auf den Karten findet.

Die Grafschaft Hohenberg, am Neckar. Sie bestehet aus der obern, und niedern Grafschaft, die aber nicht beisammen liegen. In der Niedern sind Rothenburg und Ebingen, am Neckar; in der Obren das Städtgen Schemberg, und das Schloß Hohenberg.

Die 5 Domaustädte Munderkingen, Waldsee, Sulgau, Riedlingen und Mengen.

Noch 12 Stifter, Landschaften und Städte. — Hieher gehört nebst Steckborn, Zell, Döringen, und Schelklingen besonders

Costnig.

**Costniz** oder **Constanz**, *Constantia*, eine ansehnliche Stadt am Bodensee, welche schon der Kaiser August erbauet, und der Kaiser Constantinus der 1ste erweitert haben soll. Ehemals war sie eine freie Reichsstadt, weil sie aber zu den Zeiten der Reformation das Interim nicht annehmen wollte, so wurde sie vom Kaiser Karl den 5ten in die Acht erklärt, und seitdem hat Oesterreich die Oberherrschaft darüber behalten. Hier wurde zu den Zeiten des Kaisers Sigismund, 1445, die merkwürdige Kirchenversammlung gehalten, die den Johann Hus und Hieronymus von Prag zum Feuer verdammete. Johann Hus war von Geburt ein Böhme, und Professor auf der Universität zu Prag, predigte wider das Papstthum, und wurde deswegen nach Costniz gefordert. Der Kaiser gab ihm sicheres Geleite, aber die daselbst versammelten Bischöffe beredeten den Kaiser, man dürfe gegen einen Ketzer sein Wort nicht halten. Weil nun Joh. Hus nicht widerrufen wollte, so wurde er 1415, und das Jahr darnach Hieronymus von Prag verbrannt. An dem Orte, wo Joh. Hus verbrannt worden ist, wächst, wie man sagt, noch bis iht kein Gras. Als er zum Scheiterhaufen geführt wurde, so prophezehte er, indem er auf seinem Namen anspielte: *Ist bratet ihr eine Gans;* (Hus bedeutet auf Bömisch eine Gans;) *in. hundert Jahren kommt ein Schwan, den werdet ihr ungebraten lassen.* Als ein Bauer ein Bündgen Reiskholz zu dem Scheiderhaufen brachte, so sagte Joh. Hus: *O sancta simplicitas.* Die Gegend um die Stadt ist fruchtbar an Weine, Obst und guten Viehweide.

2) Das

2) Das österreichische Brisgau; es gränzet an den Rhein, die Schweiz und Schwaben, und begreift einen guten Theil des Schwarzwaldes. Das Haus Oesterreich hat dieses Land 1367 gekauft, die Landesstände sind die Prälaten, die Ritterschaft und noch ein Stand, zu welchem 13 Städte, und 6 Cammeral-Herrschaften gerechnet werden. Die das innere liegende Marktgrafschaft Hochberg, war sonst ein Stück der badenschen Länder. Das österreichische Brisgau aber wird in zwey Theile getheilt, nämlich

Das untere Land, oder das eigentliche Brisgau; darinnen ist Freyburg, Friburgum, die Hauptstadt, eine ehemalige starke Festung, mit einer römisch-katholischen Universität. Die Festungswerke sind 1745 von den Franzosen zerstört worden. Hier ist der schönste Thurm nach dem Straßburgischen. — Drüber liegen Kenzingen, Enzingen, Waldkirch, Villingen. Alt-Breisach, Brisacum, eine ehemalige starke Festung. Jetzt ist es eine offene Stadt, dem französischen Neuchâtel gegen über. — Neuburg am Rheine, eine ehemalige feste und freye Reichsstadt. — Zähringen, ein Schloß bey Freyburg. — St. Blasii, eine Benedictiner-Abtey auf dem Schwarzwalde, gehört als eine Prälatur hieher, weil der Abt ein Reichs-Fürst ist; und nebst Stausen und andern, die Grafschaft Bondorf in Schwaben besitzt.

Das obere Rhein-Viertel, wo die vier Waldstädte, die den Namen führen, weil sie am Schwarzwalde liegen, welcher Württemberg und Brisgau scheidet. Sie heißen

Rhein-

Rheinfelden, Rhenosfelda, eine schöne, große, feste Stadt, an der Wirtagsseite des Rheins, mit einer schönen Brücke. — Seckingen, Seccovium, f. Seckinga, am Rheine. Sie ist die kleinste, aber stark bewohnt, und hat ein adelich Frauenstift. — Laufenburg, eine sehr weitläufige feste Stadt, am Rheine, der Sitz des österreichischen Landvogts. — Waldshut, eine ziemliche Stadt, am Rheine, mit einer guten Brücke darüber.

3) Die Vor-Arlbergischen Lande, am Arlberge, Arula, der sie von Tyrol trennt, und ihnen den Namen giebt. Sie begreifen die Grafschaften

Seldkirch, oder Montfort, dem Rheinthale gegen über, im Nebelgaw, mit dem volkreichen Städtgen Seldkirch, Campus S. Petri, am Ill, und dem Schlosse Montfort, wovon sich gewisse Grafen nennen.

Bregenz, wo die Stadt Bregenz, Brigantium, am Bodensee, — das Schloß Pfannenbergs, — und die bregenzer Klause.

Pludenz, mit dem Städtgen gleiches Namens, im Wallgaw, und Sonnenberg, mit dem Schlosse gleiches Namens.

Dieser Kreis hat fünf Kreiße, nämlich Oesterreich, den Fürsten von Dietrichstein, und die drey Bischöffe zu Trident, zu Brixen und zu Ebur, im Graubünderlande. Zwar behauptet der Gotteshaus-Bund das Schutzrecht, über das Bisthum des letztern, und sieht den Bischof für ein Mitglied seines Bundes an; aber das deutsche Reich will ihm dieses nicht einräumen. Der deutsche

sche Orden wird auch zu den Ständen dieses Kreises gerechnet, weil die Ballen deselben unter österreichischer Hoheit stehen. Der Kreisausschreibende Fürst ist der Erzherzog von Oesterreich, da aber das österreichische Haus den Kreis beynahe allein beherrscht, so sind darinnen keine Kreisräge üblich. Denn die Bischöffe zu Trident und Brixen, so wie der Fürst von Dietrichstein, haben zwar auf dem Reichstage als Reichsfürsten, Sitz und Stimme; aber sie stehen doch nicht, wie andere Reichsstände, unmittelbar unter dem Kaiser und dem Reiche, in dem sie vermöge gewisser Verträge zugleich österreichische Vasallen sind und zu den tyrolischen Anlagen ihren Beitrag geben müssen. An Getraide, Holz, Wildpret, Wein und andern Dingen ist der Kreis, überhaupt zu reden, sehr gut versorgt. Er ist ziemlich volkreich, und ganz römischkatholisch.

### Der zweyte Abschnitt.

#### Von dem bayerischen Kreise.

Dieser Kreis gränzet gegen Morgen an Oesterreich, gegen Mittag an Tyrol und Kärnthen, gegen Abend an den fränkischen und schwäbischen Kreis, und gegen Mitternacht an Böhmen. Die Länge desselben schätzt man auf 46, und die Breite auf 30 deutsche Meilen. Die bekannten Flüsse darinnen sind: die Donau, der Isar, die Isper und der Inn. Die dazu gehörigen Länder sind: Bayern, Neuburg, die Ober-Pfalz, Leuchtenburg, Sulzbach, Salzburg, Freysingen, Regensburg, Passau,



Passau, Berchtesgaden, Kaysersheim, St. Emmeran und etliche Grafschaften. Man theilt die Stände in Geistliche und Weltliche ein.

Die Länder der geistlichen Stände sind

1) Das Erzbisthum Salzburg.

Dieses hat, nach den 3 geistlichen Churfürstenthümern, unter allen geistlichen Reichsfürstenthümern die Oberste, und gränzet an Tyrol, Kärnthen, Steyermark, Oesterreich und Bayern. Seinen Namen hat es von dem Flusse Salza, der das rinnen entspringet und fließet. Es ist mit Gebirgen angefüllet, und hat wenig Ackerbau, aber desto mehr Holz, Salz und gute Bergwerke. Der Erzbischof, der mit Oesterreich das Direktorium im Reichsfürstenrathe hat, heisset geborner Legat des Heil. Stuhls zu Rom, und Primas von Deutschland. Unter ihm stehen 7 Bisthümer. In dem Erzbisthume wird weiter keine, als die römischkatholische Religion geduldet, und die evangelischlutherischen Einwohner, die sich seit der Reformation stark darinnen vermehret hatten, sind sehr hart verfolgt worden. Seit 1732 sind wegen mehr als 30000 Lutheraner aus dem Lande weg, und theils nach Preussen, theils anders wohin gezogen. Der ihlgte Erzbischof heisset Siegmund Christoph, Graf von Schrotenbach. Die wichtigsten Dörfer sind

Salzburg, Salisburgum, s. Luvaria, die Hauptstadt und der Sitz des Erzbischoffs, am Flusse Salza, eine große feste Stadt, mit einem vortreflichen Salzwerke, und einer seit 1620 gestifteten römisch-

hh

kathol.

katholischen Universität. Sie hat 2 Schlösser, und den schönsten Brunnen in ganz Deutschland, nebst vielen schönen Palästen und prächtigen Kirchen, worunter die Domkirche des Heil. Rupertus, mit ihren 12 Thürmen und 365 Fenstern, die prächtigste ist. Nicht weit davon liegt das erzbischöfliche Landhaus Zellbrun. — Ditzmaning, oben an der bayerischen Gränze, mit einem Schlosse und wunderthätigen Marienbilde. — Laufen, mit Salzwerken, — Hallein, mit Salzsiedereyen, — Werfen, ein kleiner Ort. Alle diese liegen am Flusse Salza. — Gastein, ganz unten, ein Marktflecken, mit einem warmen Bade, und Silber- und Goldbergwerken. — Rachstadt, oder Radstadt, eine wohlbewohnte Stadt, am Flusse Enns. — Mühldorf, zwischen Ober- und Nieder-Bayern, am Inn, eine mäßige Stadt. Sie ist sonderlich merkwürdig, weil der Kaiser Ludwig von Bayern, den Erzherzog Friedrich von Oesterreich hier gefangen nahm. — Das Tesperecker Thal liegt unten an der tyrolischen Gränze. Aus diesem wurden 1685 alle Lutheraner vertrieben.

## 2) Das Bisthum Freysingen.

Es liegt mitten im Churfürstenthume Bayern; und die Hauptstadt Freysingen, liegt nicht weit von der Iser, zwischen zween Bergen. Sie ist eine schöne Stadt, und die vornehmste Kirche ist die Domkirche, mit ihrem künstlichen Marienbilde. Der Bischof heißt Ludwig Joseph, Freyherr von Welden, und steht unter dem Erzbischoffe von Salzburg. Unter sich hat er 24 Kapitularen, und zum

zum Bisthume gehören noch: Immaning, Schloß und Herrschaft an der Isar, — die Herrschaft Burgkrain, zur Rechten, — die Grafschaft Wersdenfels, an der Gränze von Tyrol, nebst etlichen einzelnen Dörfern in Ober-Bayern, und 7 Herrschaften im österreichischen Kraise.

### 3) Das Bisthum Regensburg.

Steht unter Salzburg, und liegt um die Stadt Regensburg. Der Fürst-Bischof heißt Anton Ignatius Joseph, Graf Suger zu Glött, und ist zugleich Probst zu Ewanggen. In der Stadt Regensburg hat er weiter nichts, als den Bischofs-hof, die Cathedral-Kirche und das Dom-Kapitel. Sonst hat er mit der Stadt nichts zu schaffen. Dieses Bisthum ist gegen andere deutsche Stifter ziemlich arm, und es gehören dazu die freyen Reichs-Herrschaften: Donaustauf und Wert, an der Donau, nicht weit von Regensburg, — die Reichs-Herrschaft Hohenburg, am Flusse Lauterach, in der Ober-Pfalz, und etliche einzelne Dörfer in Bayern und Nieder-Oesterreich.

### 4) Das Hochstift Passau.

Es hat den Titel eines Bisthums oder Hochstifts, ist ein einträgliches Stift, und das weltliche Gebiete desselben liegt zwischen Bayern und Oesterreich, zum Theil auch im österreichischen Kraise selbst. Der thige Fürst-Bischof heißt Leopold Ernst Joseph, Graf von Firmian. Er steht unmittelbar unter dem Pabste, und hat 24 Capitularen unter sich. — Passau, Passavium, oder

Patavia, seine Residenz liegt an dem Einflusse des Inns in die Donau. Sie besteht aus den 3 Städten: Passau, Innstadt und Ilzstadt. Das Schloß des Bischofs auf einem Berge, heißt Oberhaus. Sie ist vornehmlich wegen des daselbst geschlossenen Religions-Vertrags, zwischen Kaiser Karl dem 5ten, und den protestirenden Ständen bekannt. Die übrigen bischöflichen Herrschaften enthalten nichts wichtiges. Es gehört dazu: Neuburg am Inn, Stadt und Grafschaft, eine Meile von Passau, die zwar um und um bayerisches Gebiete hat, aber zu Ober-Oesterreich gerechnet wird, und 1731 zu Passau gekommen ist.

#### 5) Die gefürstete Probstei Berch- tologaden.

Sie ist ganz mit dem salzburgischen Gebiete umgeben, und mit regulirten Chorherren, Augustiner-Ordens, besetzt. Sie hat reiche Einkünfte, und theils in Nieder-Oesterreich, theils im Salzburgischen, viele Unterthanen. Der Probst steht unmittelbar unter dem Reiche. Berchtologaden, oder Berchtesgaden, ist ein Marktflecken, wo sich das Stift befindet.

#### 6) Die fürstliche Abtei St. Emmeran.

Sie ist in der freien Reichsstadt Regensburg. Der Abt steht unmittelbar unter dem Stuhle zu Rom, und ist als ein bayerischer Reichsstand ein Reichsfürst. Seine Güter liegen meistens in Bayern, und der Churfürst ist Schutzherr darüber.

#### 7) Nie

## 7) Niedermünster und Obermünster.

Zwo gefürstete jungfräuliche Abteyen, sind eben falls in der freyen Reichsstadt Regensburg. Im Geistlichen stehen sie unter dem Bischoffe von Regensburg, und der Churfürst von Bayern ist dars über Schutz- und Schirmvogt.

Die Länder der weltlichen Krajs- Stände sind

## 1) Bayern.

Das Churfürstenthum Bayern, Bavaria, giebt dem ganzen Kraise den Namen; die Nachbarn sind Franken, die Ober- Pfalz, Böhmen, Oesterreich, Salzburg, Tyrol und Schwaben. Eigentlich ist es ein Herzogthum, und wird in zwey Theile getheilet. Was gegen Tyrol liegt, heißt Ober- Bayern, und was an der Donau liegt, heißt Nieder- Bayern. Der Haupteßuß darinnen ist die Donau. Aber in fallen in ihn rechter Hand die Flüße: Wernitz, Altmühl, Elbe, Laber, Regen und Ilz; linker Hand der Lech, die Acha, Bar, Ilm, Ambo, Pfeter, Alterach, Iser, Vils und Inn. In die Iser fallen die Loisach und Amper, in den Inn die Alza und Salza.

Ober- Bayern, wird in die 2 Rentämter, München und Burkhäusen, eingetheilt. Die merkwürdigsten Dörter darinnen sind

München, Monachium, die Haupt- und Residenz- Stadt des Churfürstenthums, an der Iser. Sie ist zwar nicht stark befestiget, aber groß und prächt-

prächtigt gebauet. Daher rechnet man sie mit Rechte unter die schönsten Städte Deutschlands. Das kurfürstliche Schloß siehet zwar von aussen unansehnlich aus. Aber innwendig hat es prächtige Zimmer, eine vortrefliche Sammlung von Gemälden, und einen kostbaren Schatz, nebst einer wichtigen Sammlung von Alterthümern und Seltenheiten, unter andern einen Kirschlern, mit 140 darauf geschnittenen Köpfen, ein Seitengewehr, dessen Scheide mit der Haut eines Franzosen überzogen ist, und ein kleines versteinertes Schiff von Palmensholze mit den Versen:

*Palma fui, coepi lapidescere, cymbula nunc sum,  
Si non Neptunus, navita Bacchus erit.*

Der König in Schweden, **Gustav Adolph**, der die Stadt 1632 im Dreissigjährigen Kriege einnahm, und auf dem Schlosse wohnte, wo er auch lutherische Predigten halten ließ, wünschte dem Schlosse Balzen, um nach Schweden bringen zu können. Es ist darinnen ein Saal 118 Schuhe lang, und 92 breit, mit kostbaren Schildereien, wo auf der einen Seite lauter biblische, auf der andern lauter weltliche Geschichten hängen. Die Pfarrkirche zu Unserer lieben Frauen, ist die schönste in der Stadt, und hat eine schöne Kanzel, wie auch zwey gleiche Thürme, deren jeder 355 Stufen hoch ist. Man zeigt hier besonders den Hof der Jungfrau Maria, von goldnem Moore, das Rückgrad des großen Christophs, und die schöne Orgel mit Buchsbauenen Pfeiffen. Die dasige Akademie der Wissenschaften ist 1759 gestiftet worden, und wird

von

von Gelehrten hochgeschätzt. Außerdem sind das selbst, die Churfürstliche und andere schöne Bibliothek-Sammlungen. Der Erbauer der Stadt soll Herzog Heinrich der Löwe gewesen seyn. — Nymphenburg und Schleißheim, sind Lustschlösser, unweit München. — Dachau, Flecken am Fluße Ammer. — Abensberg und Neustadt, Städtgen, und Vohburg, ein Flecken, liegen an der Donau. — Pfaffenhofen, wo als herhand musikalische Instrumente, besonders Lauten, verfertigt werden. — Schrobenhausen, Rain, Aicha, das Stammhaus der Grafen von Wittelsbach. — Friedberg, Landeberg, am Isar. — Fürstfeld, eine Cisterzienser-Abtey, welche Ludwig der Strenge gestiftet, weil er seine Gemahlinn aus Eifersucht ermordet. — Starnberg, Weilheim, — Schöngau, am Isar. — Aurburg und Reichenhall, mit Salzwerken, neben Tyrol, — und Traunstein mit dergleichen. — Wasserburg, am Inn, ein nahrhafter Ort zwischen hohen Bergen, mit einem fürstlichen Schlosse, Garten, und drey schönen Kirchen. — Ingolstadt, an der Donau, eine schöne Stadt und starke Festung, mit einer berühmten römisch-katholischen Universität, die seit 1472 gestiftet worden. Die berühmteste Kirche daselbst ist die Pfarrkirche, zu welcher Herzog Ludwig, mit dem Barte, den ersten Stein gelegt hat. Es ist daselbst ein Marienbild von Golde, mit Edelgesteinen und einem Rubine auf der Brust, in Gestalt eines Herzens. Das Bild wird über 100000 Gulden, und der Rubin auf 14000 Gulden geschätzt. Sonst sind

noch die Augustiner, Barfüßer, und Spital: Alesche, das Zeughaus, und das ehemalige Jesuiten-Collegium merkwürdig. — Donauwert, oder Donawert, Donaverda, eine Stadt, an der Donau, war bis 1607 eine evangelische freie Reichsstadt. Aber wegen eines Tumults bey einer römisch-katholischen Prozession, erklärte Kaiser Rudolph der 2te sie in die Acht, und gab sie an Bayern. Darneben ist der Schellenberg, wo die Franzosen und Bayern 1704 von den Kaiserlichen geschlagen wurden. Und das Jahr darnach erhielt die Stadt ihre Reichsfreyheit wieder, wurde aber im Frieden 1714 an Bayern zurück gegeben. Sehenswürdig sind: die Kirche Unserer lieben Frauen, die St. Johanneskirche, das Kloster zum heiligen Kreuze, das Rathhaus, die Burg, und das Haus der Grafen von Faggar, welche die zur Stadt gehörige Reichspflege eine Weile als ein Pfand besaßen, bis sie von dem Kaiser Karln dem 7ten wieder eingelöst wurde. Oben drüber liegt Wernbsdingen, ein Städtgen mit einem Gesundbrunnen. So weit erstreckt sich das Rentamt München, zu welchem auch noch die Herrschaften: Wiesensteig und Mindelheim, in Schwaben gehören. Bey Wasserburg ist die Grafschaft Haag, am Inn; sie hatte sonst eigne Grafen, gehört aber jetzt Chur-Bayern, nebst der Grafschaft Hohenwaldeck, bey Tyrol.

Oetting, eine Stadt, am Inn, und Altes Oetting, nicht weit davon, ein Kloster mit einem wunderthätigen Marienbilde. — Braunau, rechter Hand, eine Festung, am Inn. — Burghausen,



hausen, unter jenem, an der Salza. — Chiemsee, eine Probstei, auf einer Insel, an einem See gleiches Namens, mit einem Bischöffe, welcher von Salzburg ernannt wird. — Schärding, am Inn, neben Oesterreich, ein wichtiger Paß und Stadt. — Diese Dörfer gehören zu dem Amte Burghausen.

Nieder-Bayern, hat wiederum zwey Rent-Aemter, darinnen sind

Landshut, die Hauptstadt in Nieder-Bayern, an der Iser. Sie ist zwar nicht feste, aber übrigs wohlgebauet; und mit einem Schlosse versehen. Die vornehmste Kirche ist die St. Martins Kirche, mit ihrem sehr hohen Thurme, einer Glocke von 90 Centnern, und mit einem Todtenkopfe, oben am Gange über der Thüre, zu einem Wahrzeichen der Kirche. Hier sind die Begräbnisse vieler bayrischen Herzoge, und zu dem Rent-Amt gehören: — Moßburg, an der Iser, die älteste Stadt und Befestigung in Bayern, — Aerding, unter jenem, — Dingelsing, Landau, Vilshofen, Osterhofen, kleine Städte, über Landshut, an der Iser und Donau.

Straubing, an der Donau, eine große Stadt, welche Herzog Ludwig der 1ste gestiftet hat. Sie hat eine schöne Domkirche, ein berühmtes Karmeliter-Kloster, eine hölzerne Brücke über die Donau, und das 4te Rent-Amt. Dazu gehören — Reglheim, eine feste Stadt, an der Donau, unter Regensburg. — Drüber hinan ist das Städtgen Dietfurt, — drunter Abach. — Stadt am Hof, an der Donau, Regensburg gegen über,

womit es durch eine Brücke zusammenhängt. —  
 Deckendorf, ein Städtgen an der Donau, —  
 Cham, am Flusse Regen, oder Mooge, eine mäs-  
 sige Stadt und Grasschaft. Furt, drüber, ein  
 Städtgen. —

Die Grasschaft Ortenburg, in Nieder-Bay-  
 ern, unweit Passau, hat eigne Grafen, die, nebst  
 ihren Unterthanen, Evangelisch sind. — Diesem  
 fügen wir der Lage wegen bey:

Regensburg, Ratisbona, in Nieder-Bayern,  
 an der Donau, wo der Fluß Regen oder Mooge  
 hinein fällt, wovon sie den Namen hat. Sie ist  
 eine freye Reichsstadt, mit ziemlicher Befestigung,  
 und war ehemals die Hauptstadt in Bayern. Sie  
 ist volkreich, und der Magistrat ist evangelischlu-  
 therisch, gleichwie es auch die Bürgerschaft größ-  
 tentheils ist. Seit mehr als hundert Jahren befin-  
 det sich die allgemeine Reichs-Versammlung beständig  
 daselbst. Die schöne Brücke über die Donau ist aus  
 lauter Quaderstücken gebauet und 470 Schritte lang.  
 Auf dem Rathhause ist ein großer weiter Saal, wo  
 sich der Kaiser mit den Reichsständen versammelt,  
 wenn ein Fürstentag ist. Sie hat viele Kirchen,  
 und darunter ist der Dom zu St. Peter sehenswür-  
 dig. Der Bischof hat über die Stadt nichts zu  
 befehlen, und es gehört ihm darinnen nur der Bi-  
 schofshof.

Bayern hat überhaupt nicht allein gesunde Luft,  
 sondern auch einen fruchtbaren Erdboden. Es  
 nimmt davon Getraide, Obst und Salz in Menge.  
 Es hat Wildpret und viel zahmes Vieh, Vögel und  
 Fische, nur keinen Weinbau. Inzwischen leidet es,  
 wegen

wegen des benachbarten Oesterreichs und Frankens  
landes, an Weine keinen Mangel. Die Einwoh-  
ner sind ehrlich, geschickt und höflich, wiewohl ih-  
nen ein französischer Schriftsteller die letztere Tugend  
absprechen will. Ihre Anzahl erstreckt sich auf  
viertelhalb Millionen. Ihre Religion ist römisch-  
katholisch. Sie sollen noch eher, als die Sachsen,  
zum Christlichen Glauben bekehret worden seyn, in-  
dem der Herzog, Theodo der 3te, schon vor den  
Zeiten Karls des Großen das Christenthum ange-  
nommen, und von dem S. Rupertus die Taufe  
empfangen haben soll. Der Churfürst ist unter den  
Welschen der 2te, und wenn der Kaiser stirbt,  
bis zur Wahl eines Andern, einer von den zweien  
Reichs-Vicaren, oder Verwesern. Der ige  
Churfürst heißt Maximilian Joseph, ein Sohn  
des Kaisers Karls des 7ten, und ist 1727 gebo-  
ren, aber 1745 zur Regierung gekommen. Er  
stammt von den alten Grafen von Wittelsbach,  
aus einem Stammschlosse, nicht weit von Aicha,  
und dieses Haus besitzt das Land schon seit dem 12ten  
Jahrhunderte. Aus eben diesem Hause stamme  
auch das churfürstliche pfälzische Haus, indem sich  
die Herzoge von Bayern und Pfalz-Grafen am  
Rheine, Rudolph und Ludwig, 1294 in die  
väterliche Erbschaft getheilt haben, und jener der  
Stammvater von Chur-Pfalz, dieser von Chur-  
Bayern worden ist. Bayern hat seit einiger Zeit  
viel auf die Wissenschaften gehalten, ist nicht  
von Künsten und Fabriken entblößt, und treibe  
auch etwas Handlung. Es ist darinnen der St.  
Georgen-Orden. Die Ländstände in Bayern be-  
stehen

stehen aus drei Klassen, den Prälaten, Rittern und Städten. Von diesen kommen die Abgeordneten oder der Ausschuss, oft in München zusammen. Die Kriegsmacht beträgt zu Friedenszeiten 12000 Mann.

## 2) Die Ober-Pfalz.

Die Ober-Pfalz, Palatinatus Superior, liegt über der Donau, und hat oben und zur Linken Franken, unten Bayern, und zur Rechten Böhmen neben sich. Ehemals hieß sie der Nordgau, und ist jetzt haben Ehur-Bayern, Ehur-Pfalz, und der Fürst von Lothowig, Antheil daran. Die meisten und besten Dörfer hat Ehur-Bayern, und es gehören ihm

Amberg, die Hauptstadt, eine feste Stadt, mit einem churfürstlichen Schlosse, der Sitz der bayerischen Regierung. Sie treibt starken Eisenhandel. — Neumarkt, Neoforum, s. Novum forum, eine gute Stadt mit einem schönen Schlosse. — Girschau, Nabburg, Neuburg vor dem Walde, Reg, Waldmünchen. — Bernau, Tirschenreut, Waldsachsen, ein reiches Zisterzienser-Kloster. — Kemnat, Eschenbach, Gravenwörth, Aurbach.

Leichtenberg, eine gefürstete Landgrafschaft, mit einem Marktflecken gleiches Namens, und der Stadt Pfreimd, wo ein artiges fürstliches Schloß ist.

Breiteneck, an der bayerischen Gränze, gehört Ehur-Bayern, bis auf die Allodial-Güter, die den Grafen von Montfort gehören.

**Rothen**

**Rothenberg**, eine hieher gehörige Herrschaft, mit einer Bergfestung gleiches Namens, liegt schon in Franken.

**Sulzburg und Pyrbaum**, zwei Herrschaften mit Evangelischen Einwohnern hatten sonst eigne Herren an den Grafen von Wolfstein; als aber diese 1740 ausstarben, so sind sie an Bayern gefallen.

**Thurpfalz** besitzt in der Oberpfalz das Herzogthum **Neuburg**, dessen Einwohner meist römischkatholisch sind. **Neuburg**, **Neoburgum**, die Hauptstadt, an der Donau, ist zwar klein, aber artig und feste, mit einem Schlosse. Sie ist der Sitz der Regierung, und Hofkammer, und hat ein wunderthätiges Marienbild. — **Zöchstadt**, an der Donau, ein kleines Städtgen, das schon in Schwaben liegt, hat ein felnes Schloß. Vornehmlich ist es durch das Treffen von 1704 bekannt, da die Bayern und Franzosen von den Kaiserlichen Allirten unter dem Prinzen Eugen und Marlborough hart geschlagen wurden. — **Monsheim**, über jenem, und **Lauingen**, darunter sind nahrhafte Städtgen — **Silpolsain** und **Heideck**, zwischen Nürnberg und Alchstadt, zwei Städtgen. — **Hemman**, **Burkflengfeld**, und **Schwandorf**, desgleichen an der Nahe über Regensburg. — **Velburg** —

Das Fürstenthum **Sulzbach**, **Principatus Sulzbacensis**. Es liegt weiter hinauf zwischen Franken und Böhmen, also, daß das Bambergische Amt **Vilsack** dazwischen liegt. Die Religion ist theils  
Evans

**Evangelisch** — **Salzbach** ist die Hauptstadt mit einem fürstlichen Schlosse, der Sitz der Regierung, am Flusse Rosenbach. — **Weiden und Döhenstraus**, geringe Dörfer.

Die Herrschaft **Ehrenfels**, im Neuburgischen am Gl. Taber.

Dem Fürsten von Lobkowitz gehört die gefürstete Grafschaft **Sternstein**, an der Nahe, über dem Städtgen Weiden, mit dem Städtgen Neustadt, wo ein Schloß, dem Dorfe und Schlosse Sternstein.

Die Anzahl der Stände dieses Kraises erstreckt sich auf dreizehn, welche zusammen zwanzig Stimmen ausmachen, und in zwei Bänke abgetheilt werden. Auf der geistlichen sitzen acht Stände: der Erzbischof zu Salzburg, die Bischöffe zu Freisingen, Regensburg und Passau, der gefürstete Probst zu Berchtesgaden, der Abt von St. Emmeran, und die Aebtissinnen von Ober- und Niedermünster. Auf der weltlichen Bank sitzen fünf Stände; der Churfürst von Bayern mit 6 Stimmen der Churfürst von der Pfalz mit 3 Stimmen, der Fürst von Lobkowitz, der Graf von Ortenburg, und die Reichsstadt Regensburg. Die Kraisausschreibenden Fürsten und Direktoren sind Churbayern und Salzburg, und die Kraistage werden entweder zu Regensburg oder zu Wasserburg gehalten. Das Kraisobersten Amt hat Bayern erblich. Der ganze Krais ist Römischkatholisch, bis auf die Stadt Regensburg, und etliche Dörfer, wo auch die Evangelische Religion statt findet. An der Fruchtbarkeit geht ihm nichts ab. Er hat Getraide, Holz,

Holz, Salz, Vieh, Fische, und Bergbau, nur keinen Wein. Seine Einwohner sind zahlreich, und treiben gute Nahrung.

### Der dritte Abschnitt.

#### Von dem fränkischen Kraise.

Dieser Krajs hat neben sich gegen Mitternacht den Obersächsischen, gegen Morgen Böhmen und den Bayrischen Krajs, gegen Mittag den Schwäbischen, und gegen Abend den Ober- und Niedersächsischen Krajs. Er ist etwan 30 Meilen lang, und eben so breit; also einer von den Kleinen, und liegt ziemlich mitten in Deutschland. Die vornehmsten Flüsse darinnen sind: Der Mayn, die Pegnitz, Regnitz, Werra und Tauber. Die dazu gehörigen Länder sind; theils geistlichen Fürsten, theils weltlichen Fürsten zuständig, nebst 5 Reichsstädten.

Die Länder der geistlichen Fürsten in Franken sind

#### Bamberg

Das Bisthum oder Hochstift Bamberg ist sehr fruchtbar, und hat viel Holz und Eisenhämmer. Wegen seines schönen Weinwachsens, und der Pommeranzen heißt man es nur Kleinitalien, und achtet in ingemein für den Mittelpunkt von Deutschland. Seine Stiftung hat es dem Kaiser Heinrich dem Heiligen zu danken. Der Bischof steht unmittelbar unter dem Pabste, und sein ganzes Land ist römisch-katholisch. Der ige Fürst Bischof ist zugleich Bischof von Würzburg, und heißt Adam

Adam Friedrich Joseph, Graf von Seinsheim.

Bamberg, Bambergia, ist die Hauptstadt, eine große, volkreiche Stadt, an dem Fluß Regnitz, wo er in den Main fällt, mit schönen Häusern, in einer lustigen Gegend. Man hat von ihr das Sprichwort: Wenn Nürnberg mein wäre, so wölte ich es in Bamberg verzehren. Sie hat zwar ein schönes Schloß, aber keine Mauern, und heißt deswegen das größte Reichsdorf. In der Hauptkirche liegt der Kaiser Heinrich der Heilige mit seiner Gemahlinn Kunigunda begraben. Die Stadt ist der Geburtsort des berühmten Malers Lukas Kranach, und des gelehrten Johann Camerarius. Es ist hier ein Domkapitel und eine Universität. Das bischöfl. Schloß heißt Petersburg — Jorchheim ist eine Festung am Flusse Regnitz — Kronach, und Richtenfels, oben an der Gränze, zwei Städte. — Kleinere Städte sind: Ebermannstadt, Weisshausen, Hof, Bottenstein, Scheßlitz, Weismann, Burgkunstadt, Steinach, Kupferberg, Teuschnitz, Staffelstein, Zeil, Höchstadt, Herzogenaurach, und etwas entlegen, zur Rechten, Vilseck.

Die 16 Ämter in Kärnthen, die sonst zu Bamberg gehörten, sind 1759 dem Hause Oesterreich verkauft worden.

## 2. Würzburg.

Das Bisthum oder Hochstift Würzburg liegt zur Linken, ein gesegnetes Land, worinnen viel Obst, gutes Getreide, und schöner Wein wächst. Der Bischof nennt sich einen Herzog von Franken, trägt



trägt seit 1752 das Pallium, und steht unter Maynz. In seinem Lande herrscht die römischkatholische Religion, mit untermischten evangelischlutherischen und reformirten Gemeinden. In seinem Wappen führt er, wie igt alle Erzbischöffe und Bischöffe in Deutschland, nebst dem Bischofsstabe, zwey kreuzweiß gelegte Schwerter, mit den Worten: *Herbipolis sola judicat ens et stola*. Zum Zeichen seiner weltlichen Gerichtsbarkeit, wird ihm, bey feyerlichen Handlungen und hohen Messen, durch den Marschall ein bloßes Schwert vorgetragen, das während der Messe auf dem Altare liegen bleibet. Die Hauptstadt darinnen, und in ganz Franken, ist

Würzburg, *Herbipolis*, am Mayn, mit einer 1589 angelegten Universität, und dem festen Schlosse Marienburg, worinnen die älteste Kirche in Franken ist. In der Stadt bemerkt man vorzüglich die Cathedral-Kirche, und das seit 1720 erbaute bischöfliche Schloß. Der Begräbniß-Platz der Bischöffe ist im Dom, das Eingeweide kommt in die Schloßkirche, und das Herz nach Eborach, wohin es auf einem mit 4 Pferden bespannten Wagen in einem bleernen Sarge, durch einen getreuen Diener, gebracht wird. Wagen und Pferde verbleiben im Kloster, und eben so wird der Diener als Convent-Bruder Zeit Lebens unterhalten. Neben der Stadt wächst auf einem Berge, der Stein genannt, der berühmte Steinwein. — *Zeidingosfeld*, ein Städtgen. — *Ochsenfurt*, ist eine kleine Stadt, mit einer Brücke am Mayne, in deren Gegend der beste Wein wächst. — *Risingen*, auch am Mayne, mit einem schönen  
Zi
Schlosse,

Schlösse, treibt gute Handlung, und in der Vorstadt ist eine lutherische Kirche. — Dettelbach, Schwarzach, Iphosen, Schlüsselfeld, rechter Hand im Bambergischen, Volkach, Gerolzhofen, Hassfurt, Eltman, Ebern, Seßlach, Lauringen, Melrichstadt, Gladungen, Bischofsheim, Neustadt, Münnerstadt, Bisping, Arnstein, Carlstadt, Rotensels, Freudenberg, Grünberg, Jartberg, Röttingen, Aub. — Eborach, nicht weit von Bamberg, am Steigerwalde, ist eines der reichsten Cisterzienser-Klöster in Deutschland. — Königshofen, Regis Curia, an der Saale, und an der hennebergischen Gränze, eine kleine feste Stadt. — Bomsburg, ein Ritterstift, in Schwaben, neben Schwäbisch-Hall, gehört auch zu Würzburg.

#### 4) Aichstädt.

Das Hochstift oder Bisthum Aichstädt, gränzet an Bayern und Schwaben, und reicht mit der einen Ecke an die Donau. Es hat keinen großen Umfang, aber viel Holz. Es ist Römisch-katholisch, und der Bischof gehört unter Maynz. Er heißt gegenwärtig Raymund Anton, Graf von Strasoldo. In dem untern Stifte liegt Aichstädt, Aichstadium, die Hauptstadt, und der Sitz des Bischofs, an der Altmühl, zwischen zween Hägeln. Dasselbst ist auch das Kapitel und die Domkirche, worinnen eine Monstranz gezeigt wird, welche 20 Pfund an Golde wiegt, und mit 2000 Perlen, Demanten, Rubinen u. d. g. besetzt ist. — Willibaldsburg, eine halbe Stunde davon, auf einem

einem Berge, war sonst die bischöfliche Residenz. — Kupferberg, Berngries, Berching, Greding, Dolnstein, Städtgen. — Nassenfels und Hirschberg, sind zwey Schlösser. Zu dem Ober-Stifte rechnet man die zerstreuten Güter im Anspachischen: Pleinsfeld, Spalt, Abenberg, Ornbau, Herzrieden.

#### 4) Mergentheim.

Das Hoch- und Deutsch- Meistertum, oder das deutsche Ritter- Ordens- Meistertum, liegt unter Würzburg, und gehört dem deutschen Ritters Orden. Dieser wurde 1190 im gelobten Lande, zu Verpflegung dortiger armer und kranker Deutschen, von dem Herzoge in Schwaben, Friedrich, dem Sohne des Kaisers, Friedrichs des 1sten gestiftet. Als die Türken den Orden nöthigten, aus dem gelobten Lande zu gehen; so eroberte er 1230 Preußen, mußte es aber nach 300 Jahren wiederum verlassen, und wurde auf seine Güter nach Deutschland vertrieben. Diese Güter sind ansehnlich, und bestehen in 12 Balleyen: Oesterreich an der Etsch, und am Gebirge in Tyrol, Elsaß und Burgund, Coblenz, Franken, Altenbiesen, Westphalen, Lothringen; Hessen, Sachsen, Thüringen, Utrecht. Jede Balley hat ihren Land-Commenthur, und wird wiederum in Haus-Commenthuren eingetheilt, deren jede einen Haus-Commenthur hat. In den 4 letztern werden meistens protestantische, in den übrigen aber nur römisch-katholische Ritter aufgenommen. Die Ritter müssen alle von gutem Adel seyn. Ihr Ordenskleid ist ein

weißer Mantel, auf welchem sich ein schwarzes mit Silber eingefasstes Kreuz befindet. Die Land-Commenthure der Ballen Elsaß und Coblenz, sind unmittelbare Reichsstände, jener des schwäbischen, dieser des niederrheinischen Kraises; und haben auf dem Reichstage unter den Prälaten Sitz und Stimme. Alle übrige Land-Commenthure sind Unterthanen der Fürsten, in deren Ländern sie wohnen. Ihr Oberhaupt ist der Hoch- und Deutschmeister, ein unmittelbarer Reichs-Fürst, der im Reichs-Fürstenrathe über alle Bischöffe den Rang hat. Er ist Landesherr des Meistertums Mergentheim, und der Ballen Franken. Dadurch wird er ein Stand des fränkischen Kraises. Gegenwärtig ist es der Prinz Karl von Lothringen. Oft werden Fürsten dazu erwählet, die ihre eigne Residenz haben. Außerdem ist die Stadt Mergentheim an der Tauber, in Franken, der ordentliche Sitz der Regierung, und das Schloß Neuhaus, darneben, die Residenz des Hochmeisters. Den Deutschen-Orden darf man nicht mit dem Malteser-Orden vermengen. Auf dieser Krais-Karte liegt die Ballen Franken, mit Oellingen, dem Schlosse und Sitze des Land-Commenthurs.

Die weltlichen Staaten des fränkischen Kraises sind

### 1) Bayreuth.

Das Fürstenthum Bayreuth, oder Kulmbach, liegt an den böhmischen Gränzen, zwischen Böhmen, Bamberg, der Ober-Pfalz, und dem nürnbergischen Gebiete. Das Land ist ziemlich fruchtbar,

bar, und hat Marmor- und Schieferbrüche, auch Eisen- und Silberbergwerke. Es gehört einer Linie der Markgrafen von Brandenburg und Burggrafen zu Nürnberg. Ehemals gehörte es so, wie das folgende, den alten Burggrafen zu Nürnberg, aus dem hohenzollerischen Hause. Nachdem diese das Churfürstenthum Brandenburg bekamen, so gaben sie diese beyde Fürstenthümer ihren jüngern Prinzen. Insonderheit sind 1603 daraus besondere Fürstenthümer worden. Sie sind zwar seitdem auch wiederum mit der Mark Brandenburg vereiniger gewesen; aber zuletzt hat sie der Churfürst Johann Georg davon abgetheilt, und Bayreuth seinem zweyten Prinzen, Christian, Anspach aber seinem dritten, Joachim Ernst, gegeben. Also bekam jedes seinen eigenen Herrn, den es immer gehabt hat; bis vor kurzem beyde Fürstenthümer, durch Absterben der einen Linie, zusammen gekommen sind. Die Landesherren sind also zwar Markgrafen von Brandenburg; aber die Länder sind eigentlich nur Fürstenthümer. Sowohl die Herrschaft, als die Unterthanen, bekennen sich zu der evangelischlutherischen Religion. In dem Gebiete, das zu Bayreuth gehört, befindet sich neben Wunsiedel der bekannte Fichtelberg, Mons piniferus, auf welchem die vier Flüsse, Mayn, Elbe, Saale und Pegnitz, entspringen. Bayreuth begreift das sogenannte Land oberhalb Gebirges, und ein Stück von dem Lande unterhalb Gebirges in sich. Die Hauptörter sind

Bayreuth, Byruthum, die Hauptstadt des Landes, und ehemalige markgräfliche Residenz. Sie

hat ein ganz neues Schloß, und ein ansehnliches Gymnasium, das von dem verstorbenen Landesfürsten 1742 angelegt wurde. — Kulmbach, Culmbachum, mit der dabey befindlichen wichtigen Festung Plessenburg. Vor Alters war es die markgräfliche Residenz. — Hof, Curia, gegen die böhmische Gränze, an der Saale, eine ziemliche Stadt, wo ein feines Gymnasium. Eigentlich gehört sie zum Vogtlande. — Wunsiedel, eine mäßige Stadt. — Lichtenberg, Naila, Münchberg, Weisenstadt, Berneck, Goldcronach, Creußen, Neustadt am Culmen, Pegnitz. — Erlangen, an der Rednitz. Sie bestehet aus Alts-Erlangen, und Christian-Erlangen, welches letztere besonders schön angebauet ist, und seit 1743 eine feine Universität hat. Es haben sich hier viele französische Flüchtlinge niedergelassen, und allerhand Manufakturen angelegt. — Neustadt an der Aisch, eine hübsche Stadt mit einem Schlosse. — Burg, Bernheim, Lenkersheim, Mark, Eilsbach, Emskirchen, Marktflecken; Dayersdorf, eine Stadt.

## 2) Anspach oder Onolzbach.

Dieses Fürstenthum macht den übrigen Theil des Landes unterhalb Gebirges aus, und könnte, gleich jenem, weil beide sonst Burggrafen von Nürnberg zu Besitzern gehabt haben, ein Burggrafenthum heißen. Der ihige Markgraf von Anspach ist nunmehr auch Herr von Bayreuth, nachdem jene Linie vor etlichen Jahren ausgestorben ist. Er heißt Christian Friedrich Karl, und bekennet

niet sich nebst seinen Unterthanen, zur evangelisch-lutherischen Religion. Das Land ist noch fruchtbarer als jenes, und hat besonders Weinbau.

Anspach, oder Onolzbach, Onoldum, ist die Haupt- und Residenzstadt des Markgrafen, an der Rezat; sie hat ein schönes Schloß, und ein Gymnasium illustre. Es sind darinnen die fürstlichen Collegien, und das kaiserliche Landgericht des Burggrafthums Märnberg. — Schwobach, ist eine Stadt, mit allerhand Manufakturen, und Wendelstein. — Fürth, ein nahrhafter Flecken, und Eadolzburg, ferner Langenzenn, eine Stadt. — Uffenheim, Kregling, Leuchtwang, Gunzenhausen, sind drey mäßige Städte. — Wilzburg, eine Bergfestung. — Tholmessing, ein Flecken, Roth, eine Stadt; Windsbach und Leutershausen, desgleichen — Heilsbrunn, war ehemals ein Kloster, und nachher eine gemeinschaftliche Fürstenschule, für Bayreuth und Anspach, ist es aber jetzt nicht mehr. Hier sind die markgräflichen Begräbnisse. — Hieher gehört auch noch die Herrschaft Sayn-Altenkirchen, im westphälischen Kraise; und die Lehen der ausgestorbenen Grafen von Limburg, in Franken, sind dem Hause Anspach ebenfalls von Preußen verliehen worden.

### 3) Henneberg.

Die gefürstete Grafschaft Henneberg, liegt zwischen Thüringen, Hessen, Würzburg und Coburg, an der Werra. Sie ist bergicht, inzwischen hat sie Getraide, Eisen, Salz, Kupfer und Silber. Sonst hatte sie ihre eigenen Grafen, welche

1583 ausgestorben sind. Die Untertanen sind evangelisch-lutherisch, und das Land ist jetzt unter 7 Herren vertheilt.

**Chur: Sachsen** hat davon 4 Ämter, und 2 Kammergüter. Die Städte darinnen sind: — **Schleusingen**, die ehemalige gräfliche Residenz. Sie ist mittelmäßig, und hat ein Gymnasium, woran alle sächsischen Häuser Antheil haben, die etwas von dem Hennebergischen besitzen. — **Subla**, eine Stadt, die viel Gewehr liefert, und stark mit Wachsentein-handelt.

**Sachsen: Weimar** hat 3 Ämter, und darinnen — **Ilmenau**, eine kleine Stadt, mit guten Silberbergwerken, aus deren Silber die Münzen mit der Glückhenne geschlagen werden.

**Sachsen: Meinungen** hat 8 Ämter, und folglich den größten Antheil vom Hennebergischen, wo — **Meinungen**, an der Werra, die Residenz der Herzoge von Sachsen: Meinungen, welche Evangelisch sind. Hier ist ein fürstliches Schloß. — **Wasungen und Salzungen**, Städtgen, an der Werra. — **Römhild**, ein Städtgen, mit dem Schlosse Glücksburg, und einer Herrschaft, worvon Sachsen: Coburg: Saalfeld ein Drittheil hat. In diesem Gebiete liegt das verfallene Stammschloß Henneberg.

**Sachsen: Gotha** hat ein Drittheil, und **Sachsen: Coburg: Saalfeld** zwei Drittheil, von dem Amte und Städtgen **Themar**.

**Sachsen: Sildburgshausen**, hat das Amt **Behrungen**.

**Sessens**



Heffen: Baffel befigt die Herrfchaft, oder das Oberamt, und die Stadt Schmallalden am Rhälinger Walde, mit guten Salzfiedereyen, wo auch fchöne Stahl und Eifenfabriken, und Gruben find. Vornemlich ift fie durch den 1530 allda geftifteten Bund der Proteftantifchen Fürften, und durch die zu dem Glaubensbekäntniſſe der lutheriſchen Kirche gehörigen ſchmallaldifchen Artikel bekannt. Hier ift der berühmte Chriſtoph Cellarius gebohren — Herren: oder Burgbeitzungen und Broterod, Flecken.

#### 4. Schwarzenberg.

Dieſe gefürftete Graffſchaft liegt zwifchen Damsberg und Würzburg. Den Namen hat fie von dem darinnen befindlichen Schloſſe Schwarzenberg — Schainfeld, ein Marktflecken, ift der Hauptort. — Marktbreit, Städtgen am Mann, Seebaus, ein Schloß in einem See, Northeim, und Geiſelwind, Flecken. Es gehört dazu die daneben liegende Herrſchaft Seinsheim. Der Fürſt hat noch hier und da in andern Kraiſen Güter, und ſtehet am kaiſerlichen Hofe in großem Anſehen. Er iſt römischkatholiſch, aber die Unterthanen ſind vermifcht.

#### 5. Hohenlohe-Waldenburg.

Dieſes Fürſtenthum iſt ein Stück der ehemals ligen Graffſchaft Hohenlohe, und gehört der Waldenburgiſchen Linie, welche 1760 in den Reichsfürſtenſtand erhoben wurde, und Römischkatholiſch iſt. Sie theilt ſich in die Vartenſteinische und

**Schillingenfürstliche Linie** — **Vartenstein** ist ein Flecken und Residenzschloß der erstern — **Schillingenfürst**, auf einem Berge das Residenzschloß der andern Linie; dazu gehört der Flecken **Frankenheim**. — **Waldenburg** ist eine Stadt und Bergschloß.

#### 6. **Hohenlohe-Neuenstein.**

— Dieses Fürstenthum, als das zwente Stück der Grafschaft **Hohenlohe**, liegt an den Schwäbischen Gränzen, gehört der **Hohenlohischen Hauptlinie von Neuenstein**, und ist mit ihren Landesherren, welche insgesamt 1764 in den Reichsfürstenstand erhoben wurden, Evangelisch. Sie führt den Namen von dem Städtgen und Amte **Neuenstein**, und besteht aus 4 Nebenlinien, die sich von den Städtgen **Oeringen**, **Langenburg**, **Ingelsingen** und **Kirchberg** benennen. Die erste Stadt gehört der **Oeringischen** und **Waldenburgischen** Linie gemeinschaftlich, und erstere hat daselbst ihren Sitz. Es ist auch in **Oeringen** ein Gymnasium, und der erstern Linie gehört auch **Weikersheim** an der Tauber.

#### 7. **Castell,**

eine Grafschaft auf dem **Steigerwalde** zwischen **Schwarzenberg**, und **Würzburg**, ist klein. Die Grafen sind nebst ihren Unterthanen Evangelisch, und theilen sich in die Hauptlinien zu **Kemlingen** mit dem alten Stammschlosse **Castell** und **Rödenhausen**.

s. **Wert-**

8. Wertheim,

eine Grafschaft am Main, wo die Tauber hinein fließt, zwischen Mainz und Würzburg, ist fruchtbar. Kemlingen, in der Grafschaft gehöret zugleich dem Bischoffe von Würzburg, und dem Grafen von Castell, das übrige dem Löwenstein-Wertheimischen Hause, dessen ältere Linie von Virneburg gräflich und evangelisch, die jüngere von Roschfort aber fürstlich, und römisch-katholisch ist. — Wertheim an der Tauber, wo sie in den Main fällt, hat 2 Residenzschlösser, und erbauet guten Wein. Zwischen Wertheim, und Erbach liegt die gemeinschaftliche Herrschaft Breuberg.

9. Reineck oder Rieneck.

Diese Grafschaft liegt auf dem sogenannten Speßbarte jener gegen Norden. Das Städtgen und Schloß Reineck besitzt ein Graf von Rostitz, der deswegen ein Stand dieses Kraises ist. Etwas davon gehört zu Hanau. Das Städtgen Lohr hat der Erzbischof von Mainz.

10. Erbach,

eine Grafschaft zwischen Mainz und der Pfalz, auf dem Oden-Walde ist wohl angebauet, und hat Eisenbergwerke. Die Grafen sind nebst ihren Einwohnern Evangelisch, und theilen sich in die Erbachische, Schönbergische und Fürstenauische Linie. Es sind darinnen Erbach und Michelstadt, wo die gemeinschaftliche Regierung ist.

11. Limb.

## 11. Limburg,

eine Grafschaft in Schwaben, am Kocher, zwischen Hall und Ellwangen, zu welcher die Herrschaft Speckfeld neben dem Schwarzenbergischen in Franken gehört. Seit dem Tode der letztern Grafen haben, nach langen Streitigkeiten, der Markgraf von Anspach, dem der König von Preussen seine Rechte auf die Reichslehen abtrat, und noch jetzt Allodialerben des letzten Grafen sich drein getheilt. Das vornehmste darinnen ist das Städtgen Gaildorf.

## 12. Seinsheim.

Diese Herrschaft liegt zwischen Speckfeld, und Uffenheim, gleich neben dem Fürstenthume Schwarzenberg, zu welchem sie gehört.

## 13. Reichelsberg,

eine Herrschaft zwischen dem Bisthume Würzburg und zwischen Anspach. Sie gehört dem Bisthofs von Würzburg, inzwischen führen die Grafen von Schönborn den Titel davon, und haben deswegen eine Reichs- und Kreisstimme. Sie hat den Namen von dem Bergschlosse Reichelsberg neben Aub.

## 14. Wiesentheid,

eine Herrschaft zwischen Würzburg und Castell, gehört dem Grafen von Schönborn, wo das Dorf und Schloß Wiesentheid.

## 15. Hau-

15. Hausen,

eine Herrschaft mit dem Dorfe gleiches Namens, im Limburgischen, gehört zu Anspach.

Sonst hatte auch die Herrschaft Welzheim, im Württembergischen, unter den Fränkischen Kreißen eine Stimme. Ist ruhet diese, und die Herrschaft ist ein Württembergisches Kammersguth.

Die freyen Reichsstädte dieses Kreises sind:

Nürnberg, Norimberga, am Flusse Pegnitz, eine berühmte Handelsstadt, die im Umfange drey Stunden groß ist. Sie hat eine dreyfache Mauer mit hundert drey und achtzig Thürmen, prächtige Häuser, reiche Einwohner, und ein weitsläuftiges Gebiete, wozu der Nürnberger Kreis, zwischen der Pegnitz, Schwarzach und Schwabach wo 2 Reichswälder sind, und dreyzehn Pflegämter gehören. In diesem Bezirke liegt Altorf, wo seit 1575 eine Universität nebst noch 6 andern Städten und 480 Dörfern und Flecken. Die Städtegen, worunter Lauf und Zerobruck, die Marktflecken Lichtenau, neben Anspach, Hilpoltstein, und Wehrd, nebst dem Städtegen Gräfenberg. Nach dem augsbургischen ist in der Stadt das schönste Rathhaus in Deutschland; ferner hat die Stadt ein Gymnasium, eine schöne Büchersammlung, starke Handlung, viele Künstler, und besonders geschickte Maler und Kupferstecher. Die daselbst befindliche Homannische Landchartenfabrik ist sehr berühmt. Der ehemalige Burggräfliche Pa-

last

last wird iht zu einem Kornhause gebraucht. In der Hospitalkirche zum heil. Geiste verwahret man die Reichskleinodien, die zu der Kaisermahl nach Frankfurt am Mayn geschickt werden, nemlich die 14 Pf. schwere, mit Juwelen besetzte goldne Krone Karls des Großen, dessen Ring, den Reichsapfel, Schwerdt, Zeppter, Mantel, Stiefel, Gürtel, hölzerne Schuhe, und mit Perlen gestifte Handschuh. Die übrigen sind in Aachen. Nach der güldnen Bulle soll der erste Reichstag von jedem neuen Kaiser in Nürnberg gehalten werden.

Schweinfurt, Svevofurtum, mitten im Würzburgischen am Mayne, eine ziemlich feste Stadt, in deren Gegend viel Wein wächst.

Rotenburg, an der Tauber, Tubaris, eine ansehnliche Stadt mit einem schönen Schlosse. Sie liegt mit ihrem Gebiete im Anspachischen, und versorgt Nürnberg mit Getraide. Den Dienstag nach St. Bartholomäi haben die Schaffhirten hier ein Fest, wozu sie sich drei Meilen weit herum versammeln.

Windsheim, am Flusse Aisch nicht weit von Anspach, eine zwar kleine, doch alte, und etwas befestigte Stadt.

Weissenburg am Nordgau, nicht weit vom Flusse Altmühl, neben der Anspachischen Festung Wilzburg, eine hübsche Stadt, mit einem alten Kloster.

Die Reichsstädte bekennen sich alle zu der Evangelischlutherischen Religion.

Die

Die Stände dieses Kraises werden in 4 Bänke eingetheilt. Zur geistlichen Fürstenbank gehören 4 Stände, die Bischöffe zu Bamberg, Würzburg und Eichstädt, und der Hoch- und Deutschmeister; zu der weltlichen Fürstenbank 8, nämlich der Markgraf zu Anspach und Bayreuth mit zwei Stimmen, das ganze Sächsische Haus mit einer Stimme, der Landgraf von Hessen-Kassel, die Herzoge zu Sachsen-Meinungen, und Saalfeld mit einer Stimme, der Fürst von Schwarzenberg, der zwar unter den fränkischen Kraisständen Sitz hat, aber in dem Reichsfürstenrathe noch nicht aufgenommen worden ist, die Fürsten von Löwenstein-Wertheim, und von Hohenlohe-Waldenburg; zu der Grafen und Herrenbank 9 Stände: die Fürsten und Grafen von Hohenlohe-Neuenstein, die Grafen von Castell, Löwenstein-Mositz Erpach, die Erben der Grafen von Limburg mit zwei Stimmen, der Fürst von Schwarzenberg und die Grafen von Schönborn mit 2 Stimmen. Zur Städte Bank die 5 Reichsstädte. Die Kraisausschreibenden Fürsten sind der Bischof zu Bamberg, und der Markgraf von Anspach-Bayreuth. Wenn letztere Länder jedes ihren besondern Markgrafen haben, so wechseln sie alle 3 Jahre ab. Der Bischof von Bamberg behauptet allein das Direktorium zu haben. Die Kraistage werden ordentlicher Weise zu Nürnberg gehalten. Die Reichsritterschaft in Franken wird in 6 Kantons, oder Orte eingetheilt, nämlich Kreichthaw, Steigerwald, Gebürg, Altmühl, Baunach, Röhn und Werra und hat keine Stimme auf Reichs- oder Kraistagen, sondern stehet mit ihrer besondern Verfassung

fassung und Vorrechten unmittelbar unter dem Kaiser. Die Religion ist in diesem Kraise vermischet, und der ganze Krais ist überhaupt fruchtbar, doch gegen Morgen und Mitternacht nicht so sehr, als an andern Orten. Gegen Abend wächst besonders guter Wein.


### Der vierte Abschnitt.

#### Von dem Schwäbischen Kraise.

**D**er Schwäbische Krais, oder Schwaben, Suevia, hat gegen Abend und Morgen den Rhein, und Lech, gegen Mittag die Schweiz und den Bodensee, gegen Mitternacht die Pfalz, und den Fränkischen Krais neben sich. Ehemals war Schwaben ein mächtiges Herzogthum, dessen Herzoge zum Theil Kaiser gewesen sind. Endlich wurde der letzte Herzog Konradin in Italien enthauptet, und nach seinem Tode haben sich viele Herren in seine Länder getheilet. Etwas von Schwaben gehört zum Oesterreichischen Kraise, ein anderes Stück zum Baprischen u. s. w. Der größte Theil aber macht den Schwäbischen Krais aus.

Die Hauptflüsse darinnen sind die Donau, der Neckar, Nicer, der Lech, Licus, der Jler, Illarus, der bey Ulm in die Donau fällt. — Die Kraisstände sind theils geistlich, theils weltlich. Die Länder der geistlichen Kraisstände sind:

#### 1. Costniz.

Das Bisthum  oder Hochstift Costniz oder Constanz, Episcopatus Constantiensis, liegt an beyden



den Seiten des Bodensees, und hat seinen Namen von der Stadt Costniz, die ihm aber nichts angethet. Der Bischof gehört unter Mainz und heißt jetzt Franz Conrad Casimir Cardinal von Rodt. Ihm gehört — Mörzburg oder Merzburg, am Bodensee, die Residenz des Fürstbischofs; das Domkapitel aber, und die Domkirche sind in der Stadt Costniz. — Reichenau, eine Benediktiners Mönchsabtei auf einer Insel gleiches Namens im Zellersee, und — Oeningen, eine Augustiner Chorherren-Probstei geben dem Bischoffe den Titel eines Herrn von Reichenau und Oeningen. Sodann gehören ihm auch die Herrschaften Ittendorf, Röcheln im Klettgau und Ronzenberg nebst einigen Obergerechten in der Schweiz.

## 2. Augsburg.

Das Bisthum oder Hochstift Augsburg, Episcopatus Augustanus, liegt an den Bayerischen Gränzen zwischen den Flüssen Isar, Iller und Donau. Es hat den Namen von der Stadt Augsburg, worinnen aber der Bischof nur die Domkirche, sonst aber nichts zu gebieten hat. Er gehört unter Mainz, und ist jetzt zugleich Churfürst von Trier, und Coadjutor zu Elwangen. Seine Residenz ist sonst Oettingen, an der Donau, mit einer Universität — Füßen ist ein Städtgen am Isar, und ein Paß nach Tyrol. Die übrigen Lande des Hochstifts, worunter hauptsächlich 10 Marktflecken, liegen zerstreut an den Flüssen Isar, Iller und Donau.

## 3. Ellwangen.

eine gefürstete Probstei, liegt an den fränkischen Gränzen und der Probst hat seinen Sitz auf dem Schlosse Schönberg neben der kleinen Stadt Ellwangen. Der Herzog von Württemberg ist Schutzherr davon.

## 4. Kempten,

eine gefürstete Abtei, liegt auf beyden Seiten der Iller, und der Abt hat seinen Sitz in der sogenannten Stiftsstadt Kempten, neben der Reichsstadt gleiches Namens, welche aus der Stiftskirche, dem fürstlichen Schlosse, und noch etlichen Häusern besteht. Der gefürstete Abt steht unmittelbar unter dem Pabste, und ist Erzmarschall der Römischen Kaiserinn.

## 5. Die Reichsprälaten des Schwäbischen Kraises.

Der Abt zu Salmonsweiler, Cisterziensers ordens. Das Kloster Salmonsweiler, Salemiun, liegt eine Meile von Ueberlingen am Bodensee.

Der Abt zu Weingarten, Benedictinerordens. Sein Kloster ist bey der Reichsstadt Ravensburg, nahe am Flecken Altorf.

Der Abt zu Ochsenhausen, Benedictinerordens. Er hat sein Kloster zwischen Biberach und Memmingen.

Der Abt zu Elchingen, Benedictinerordens, dessen Kloster an der Donau im Gebiete der Stadt Ulm ist.

Der

Der Abt zu Ursee oder Irzingen, Benedictinerordens. Er hat sein Kloster an der Wertach neben der Reichsstadt Kaufbeuern.

Der Abt zu Ursberg, Prémonstratenserordens. Sein Kloster ist zwischen den Flüssen Mindel und Ramblach bey Thanhausen.

Der Abt zu Kayseroheim, Caesariensis, Eistertzenserordens, hat seine Abtey nicht weit von Donauwerth im Pfalz-Neuburgischen.

Der Abt zu Roggenburg, Prémonstratenserordens. Sein Kloster ist am Fluße Gänz bey Weissenborn.

Der Abt zu Roth, oder Münchroden, Prémonstratenserordens, in dem Kloster zwischen der Abtey Ochsenhausen, und der Grafschaft Waldburg nicht weit von Memmingen.

Der Abt zu Weissenau, Abbas Augiae Albae, Prémonstratenserordens. Sein Kloster ist unter Ravensburg. In dem Gebiete der Abtey entspringt der Fluß Schuß.

Der Abt zu Marchthal, Martalensis, Prémonstratenser Ordens. Er hat sein Kloster an der Donau, und das Gebiete erstreckt sich bis zum Jea der See.

Der Abt zu Petershausen, Benedictinerordens; hat sein Kloster der Stadt Kostniz gegen über.

Der Abt zu Wetttenhausen; sein Kloster ist nahe bey der Stadt Burgau am Fluße Ramblach wo regulirte Chorherren Augustinerordens.

Der Abt zu Zwiefalten, Benedictinerordens, hat sein Kloster und Gebiete zwischen Württemberg

und der Donau, etliche Meilen von Ulm am Fusse des Gebirges Alb.

Der Abt zu Gengenbach, Benediktinerordens; dessen Kloster in der Reichsstadt gleiches Namens in der Ortenau ist.

Ferner sind unmittelbare Reichsprälaten doch ohne Sitz und Stimme bey dem Schwäbischen Kraisse die Aebte zu St. Ulrich und Afra in der Reichsstadt Augsburg, zu St. Georgen, in der Stadt Tübingen, zu Ottobeuern, nahe bey Memmingen alle Benediktinerordens, und der Probst von Kreuzlingen bey Konstanz, Augustinerordens.

Weiter gehören unter die Prälaten des Schwäbischen Kraisses

Die gefürstete Aebtissinn von Lindau, deren freyes Jungfrauenstift in der Reichsstadt gleiches Namens am Bodensee. Die Kapitularen sind an keine gewisse Kleidung gebunden und können heyrathen.

Die gefürstete Aebtissinn zu Buchau in der freyen Reichsstadt gleiches Namens am Federsee. Dem Stifte gehört die Herrschaft Straßberg, über der obern Grafschaft Hohenberg.

Die Aebtissinn zu Zeggbach, Cisterzienserordens, deren Kloster zwischen dem österr. Viberachischen und Ochsenhausischen Gebiete ist.

Die Aebtissinn zu Guttenzell, Bonae Cellae, in dem Kloster Cisterz. Ordens. 4 Meilen von Ulm.

Die Aebtissinn zu Rothmünster, Abb. Vallis B. Mariae Virginis, Cisterzienserordens in einem Kloster am Neckar neben Rothweil.

Die

Die Aebtsinn zu Baidt, Abb. Bindensis, über Ravenspurg, am Flusse Schuß.

Die Länder der weltlichen Kraiſ = Stände im Schwäbischen Kraiſe ſind

1) Württemberg.

Das Herzogthum Württemberg, iſt von den übrigen Kraiſländern umgeben, und hängt bis auf etliche Stücke ziemlich zuſammen. Es wird durch den Neckar und andere Flüſſe wohl bewäſſert. Abſonderlich hat die Donau in dieſem Lande bey dem Kloſter St. Georgen, unter dem Namen der Brigach, ihren Uſprung. Das Land wird von den Steigen, die von Stuttgard aus über den Bobſer, den Weiſteig und den Haſenberg, drey Berge bey Stuttgard, in das Land gehen, in das Land ob der Steige, (Staig) und unter der Steige, eingetheilt. Die vornehmſten Derter darinnen ſind

Stuttgard, Scutgardia, die erſte Haupte- und Reſidenz = Stadt, eine Stunde vom Neckar, in einer angenehmen Gegend, am Neſenbach. Sie hat ein altes und ein neues herzogliches Schloß, die Kanzley, ein 1685 geſtiftetes Gymnaſium, und ſeit 1761 eine Akademie der ſchönen Künſte. Es ſind daſelbſt drey Hauptkirchen, 2 Hofkapellen, eine lutheriſche und eine Römischkatholiſche, ferner eine lutheriſch = Franzöſiſche Kirche, eine lutheriſche Karmen = Kirche, und eine Waiſenhaus = Kirche. Stadt und Amt haben jedes ihren Ober = Amtmann. Auf dem Landſchaftshauſe halten die Landſtände jährlich 2 bis 3 mal ihre Zuſammenkünfte. Uebrigens iſt auf dem Schloſſe und anderwärts, mancherley

sehenswürdiges, und in der Stadt sind seine Graben. — Tübingen, Tubinga, 3 Meilen von Stuttgart, am Neckar, die zweite Hauptstadt des Landes. Sie hat ein nach alter Art festes herzogliches Schloß, eine von Herzog Eberhard 1477 gestiftete Universität, seit 1587 ein Collegium Illustre, und das herzogliche Hofgericht. Dasselbst ist auch ein Weinfäß, das an Größe dem Heidelbergschen nicht viel nachgiebt. — Ludwigsburg, Arx Ludovici, die dritte Hauptstadt. Sie hat ihren Ursprung dem daselbst 1704 angelegten herzoglichen Schlosse zu danken, woraus nach und nach eine Stadt worden ist, die sich besonders unter der jetzigen Regierung merklich vergrößert hat. Sie liegt 3 Stunden von Stuttgart, und hat viel schönes. Es ist daselbst ein Zucht-:Arbeits-: und Waisenhaus, eine Tuchfabrik, und seit etlichen Jahren auch eine Porcellanfabrik. — Hohen-:Neuberg, nicht weit davon, Hohen-:Neusen, bey der kleinen Stadt Neusen, und Hohentwiel unten, nicht weit vom Boden-:See, sind Bergfestungen. — Leonberg, unweit Stuttgart, ein Städtgen und herzoglicher Wittwensitz. — Sulz, mit Salzquellen; Nürting, Städt und Schloß mit einer Brücke; Teck, darneben, ein ehemalig Schloß der ausgestorbenen Herzoge. Cantstadt, mit dem benachbarten Hirschbade und gutem Weinwache; Württemberg, darneben, ein alt Schloß, wovon das Land benannt ist. Lauffen, mit einer großen Brücke, liegen insgesamt am Neckar. — Schorndorf, Städt und Schloß, am Flusse Rems, wovon die Gegend das Remsthal heißt. — Waiblingen, in eben der

der Gegend, wovon die Kaiserlich gesinnten vor 600 Jahren durch eine verdorbene Aussprache, Gibellinen genannt wurden. — Staufen, oder Hohenstauf, im Remsthal, ein zerstörtes altes Schloß, das Stammhaus der ehemaligen schwäbischen Herzoge und Kaiser. — Weiltungen und Neustadt, an den fränkischen Gränzen, ehemalige Sitze abgestorbener Nebenlinien. — Kalb, Calw, eine feine Handelsstadt, mit einer Porcellanfabrik am Flusse Nagold. In der Nachbarschaft ist das Tellerbad und das Wildbad. — Aurach, oder Urach, am Flusse Erms, mit dem Bergschlosse Hohenzurach, die ehemalige Residenz der Grafen von Württemberg, mit guten Papier- und Leinwandfabriken. — Weinsberg, Stadt und Schloß, nicht weit von Heilbronn. In derselben belagerte Kaiser Konrad der 3te, 1140 den Herzog Swelf, oder Welf, von welchem die Welfen, als die Gegenparthei der Kaiserlichen, benannt wurden. Bei der Uebergabe baten sich die Weiber aus, daß sie mitnehmen dürften, was sie tragen könnten. Nach erhaltener Erlaubniß trugen sie ihre Männer, unter Anführung der Herzoginn, die ihren Gemahl ebenfalls trug, auf dem Rücken aus der Stadt hinaus; welche Treue der Kaiser gnädig aufnahm. — Heidenheim, über Ulm, am Flusse Brenz, Stadt, Schloß, und eine besondere herzogliche Herrschaft. — Eine Menge ehemaliger Klöster sind nun Klöster-Nemter, und die Einkünfte davon werden zu geistlichen Stiftungen angewendet. Ferner Göpping, Adelsberg, Winenden, Bachanang, Murbard, Groß-Botwar, Beilstein, Meckmühl, Göglingen,

lingen, Brakenheim, Befigheim, Vietigheim, Vayhingen, Maulbronn, ein evangelisch Kloster, Knitlingen, Gröningen, Hemsen, Böblingen, Waldenbuch, Sindelfingen, Grözingen, Bebenhausen, Herrenberg, Wildberg, Sulach, Tavelstein, Liebenzell, Neuenburg, Altensteig, Dornstett, Freudenstadt, Dornhan, Rosenfeld, Pfullingen, Minsingen, Blaubeuren, Owen, Weilheim, Kirchheim, Wendlingen.

Justingen, ist eine vor kurzem gekaufte Herrschaft in Schwaben. Nächst dieser gehören dem Herzoge die Grafschaft Mömpelgard, die Grafschaft Horbürg, und die Herrschaft Reichensweyer, im Elsaß. — Die Fürsten und Grafen von Löwenstein-Wertheim, tragen die Grafschaft Löwenstein an den fränkischen Gränzen, von dem Herzogthume Württemberg zur Lehen.

Das Herzogthum ist warm, angenehm und fruchtbar; aus diesem Grunde ist es, besonders in dem sogenannten Unterlande, sehr gut bewohnt und angebauet. Es trägt alle Arten von Getraide, Hülsenfrüchten und Obst, Flachs, Hanf, Wein, hat gute Weide zur Viehzucht, gute Waldungen, und Silber, Kupfer, Kobald, und Eisen: Bergwerke, desgleichen mineralische Gesundbrunnen und Bäder. Es hat ansehnliche Manufakturen, und ist überhaupt eines der besten Länder in Deutschland. Die herrschende Religion ist die lutherische, ob sich wohl der Herzog zu der Römischkatholischen bekennet, der aber seinem Lande die Versicherung gegeben hat, nichts in der Religionsverfassung zu ändern.



ändern. Das gegenwärtige herzogliche Haus leitet sich von den alten Freyherrn von Beutelsbach her. So viel ist gewiß, daß das jetzt regierende Haus das Land schon im 13ten Jahrhunderte, unter dem Namen einer Grafschaft besessen hat, und 1495 vom Kaiser Maximilian dem 1sten, zur herzoglichen Würde erhoben worden ist. Zu Oels in Schlesien befindet sich eine Nebenlinie dieses Hauses. Die württembergischen Landstände bestehen aus Prälaten und Städten, deren Ausschuss sich des Jahres etliche male in Stuttgart versammelt.

## 2. Baaden.

Diese Markgrafschaft liegt am rechten Ufer des Rheins, zwischen Elsass und Württemberg; sie wird in die obere, und in die niedere Markgrafschaft eingetheilt.

In der obern Markgrafschaft liegen

Baaden, eine Stadt, die mit lauter Weinbergen umgeben ist, und von den warmen Bädern den Namen hat. Es befindet sich darinnen ein fürstliches Schloß, und darneben ein See, der nicht gestört werden darf, wo nicht ein Ungewitter erfolgen soll. — Rastadt, die ehemalige fürstliche Baaden-Baadensche Residenz, am Flusse Murg, mit einem prächtigen Schlosse. Sie ist regelmäßig gebauet, und wegen des rastädter Friedens merkwürdig, welcher 1714 zwischen dem Kaiser und Frankreich, geschlossen wurde. Stollhofen und Weinheim, sind kleine Städtgen, so wie Ruppenheim und Steinbach. — Das Amt und die nun verfallene Reichs-Festung Kehl, Straßburg ge-

gen über, in welcher das römische Reich das Besatzungs-Recht hat. — Das Amt Staufenberg, in der Ortenau, nebst der Herrschaft Mablberg. — Die landvogten Ortenau, ein Stück von der Ortenau, oder Mortenau, welche Baden-Baden von Oesterreich zur Lehn trug, und die nach dem Absterben dieser Linie an Oesterreich gekommen ist. — Auch gehören hieher in Schwaben die Grafschaft Eberstein, an der württembergischen Gränze, wesswegen der Markgraf eine Stimme auf der Grafenbank hat, ein Theil von der Grafschaft Sponheim, im oberrheinischen Kraise, und die Herrschaft Rodemachern, im luxenburgischen.

In der niedern Markgrafschaft liegen Durlach, die Hauptstadt an der Pfalz, wo ein fürstlich Schloß und ein Gymnasium. — Carlsruhe, eine neu angelegte schöne Stadt, und ihre Residenz des Markgrafen. Sie hat ein vorzügliches Schloß, und ein Gymnasium. — Pforzheim, Porta Hercyniae, eine zwar nicht große, aber der Fabriken und Handlung wegen wichtige Stadt. Hier ist auch das markgräfliche Begräbniß. Sie ist der Geburtsort des berühmten Johann Reuchlins. — Hieher gehört auch die Markgrafschaft Hochberg, im Brisgau, wo das alte Schloß Hochberg, und das nahrhafte Städtgen Emmendingen. — Das Amt Sulzburg, — die Herrschaft Röteln, — die Landgrafschaft Sausenberg, — die Herrschaft Badenweiler. Die drei letztern liegen am Rheine, und heißen sonst die durlachischen Oberlande.

In dieser Markgraffschaft wächst viel Getraide und Wein. Die eine Hälfte, welche ehemals Baaden-Baaden hieß, hat meist römisch-katholische, und die andere, ehemals Baaden-Durlachische Hälfte, evangelisch-lutherische Einwohner, doch so, daß auch andere christliche Religionen und sogar Juden geduldet werden. Das markgräfliche Haus stammt von den alten Herzogen von Zähringen her, denen das alte Schloß Baadenweiler zuerst gehörte, und ist schon seit dem Anfange des zwölften Jahrhunderts in dem Besitze dieser Länder. Ehemals theilte es sich in die zwei Linien, die Baaden-Baadensche, und die Baaden-Durlachische. Die erstere war römisch-katholisch, und ist 1771 ausgestorben. Die letztere ist evangelisch-lutherisch, und besitzt nunmehr alle baadensche Länder. Der jetzige regierende Markgraf heißt Karl Friedrich, und regiret unum- schränkt, indem das Land keine Landstände hat.

### 3. Hohenzollern.

Die hohenzollerschen Lande liegen zwischen der Donau und dem Neckar, und sind von württembergischen, vorder-österreichischen, und fürstentbergischen Ländern umgeben. Sie theilen sich nach den zwei Hauptlinien in zweien Theile.

Dem Fürsten von Hohenzollern-Hechingen gehört die gefürstete Graffschaft Hohenzollern, was das Stammhaus der gesammten Familie Hohenzollern, ein Bergschloß, und die fürstliche Residenz Hechingen, am Flusse Starzel.

Dem Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen, gehört die Graffschaft Sigmaringen, an der Donau,

Donau, wo die fürstliche Residenz gleiches Namens; — die Herrschaft Haigerloch, neben dem Württembergischen gegen Mittag. — Von der Grafschaft Vöringen, die er im Titel führt, gehören ihm nur etliche Dörfer, bey der Stadt Vöringen, welche österreichisch ist, und bey Schwäbisch-Oesterreich vorkommt. Das übrige ist auch Oesterreichisch.

Die Grafen von Hohenzollern sind schon im 12ten Jahrhunderte bekannt gewesen, und haben sich damals in zwei Linien getheilt. Die eine davon hat erstlich das Burggrathum Nürnberg, und nachher die Mark Brandenburg erhalten, wovon die gegenwärtigen Churfürsten von Brandenburg und Könige von Preußen abstammen. Die andere Linie gelangte im 17ten Jahrhunderte zur fürstlichen Würde, und besitzt die ihm angezeigten Länder. Die Fürsten sind des Reichs-Erbkammerer, und nebst ihren Unterthanen der römisch-katholischen Religion zugethan.

4. Der Fürst von Auersberg besitzt in Schwaben die gefürstete Grafschaft, nebst der kleinen Stadt und dem Schlosse Thengen, die im Hegau lieget. Also nennt man den Strich Landes, der sich zwischen dem Fürstenthume Fürstenberg und dem Kanton Schaffhausen befindet. Ehemals wurde die Grafschaft zu der Landgrafschaft Nellenburg gerechnet.

5. Der Fürst von Fürstenberg besitzt in Schwaben, in und an dem Schwarzwalde, aus der gräflich-werdenbergischen Erbschaft durch

durch Henrath, die Grafschaft Zeiligenberg, zwischen Sigmaringen und Costniz, nebst den Herrschaften Jungnau und Trochtelfingen, neben Hohenzollern, wo das Bergschloß Zeiligenberg, mit einem uralten kaiserlichen Landgerichte, Jungnau, ein Flecken, und Trochtelfingen. — Ferner gehört ihm die Landgrafschaft Stühlingen, mit dem Städtgen und Schlosse gleiches Namens, am Flusse Wutach, und die Herrschaften Leben und Engen, mit dem Städtgen Engen, im Hegau, und das Ober-Bogteyamt Neustadt. — Die Landgrafschaft Bar, über jener am Schwarzwalde, mit dem Bergstädtgen und Schlosse Fürstenberg, den Städtgen Blumberg, Löffingen, Löffingen, Geisingen und Moringen, und dem Flecken Doneschingen, wo der Fürst mit den Landes-Kollegien seinen Sitz hat, und im Schloßhofs der von Alters her sogenannte Ursprung der Donau ist. — Die Herrschaft Hausen, im Kinzigthale, am Schwarzwalde, mit dem Städtgen Hausen, Haslach und Wolfach, an der Kinzig. — Die Herrschaft Möckkirch, an der Donau, mit der kleinen Stadt gleiches Namens, und dem Marktflecken Meningen. — Die Herrschaft Gundelfingen, über der Abten Zwiefalten, nebst dem Schlosse und Herrschaft Neufra, unter Trochtelfingen.

Das Geschlecht dieser Fürsten ist sehr alt; führen aber nur der regierende Fürst und sein ältester Prinz, den fürstlichen Titel. Die übrigen Prinzen werden Landgrafen genannt.

## 6. Dettingen.

Die Grafschaft Dettingen, an den Gränzen des bayerischen und schwäbischen Kraises, ist in drey Linien abgetheilt. Die erste Linie ist in den Reichsfürstenstand erhoben, wiewohl noch nicht in den Reichsfürstenrath aufgenommen worden, und heißt die Dettingen-Spielbergische. Sie besitzet von der Grafschaft 5 Ämter, wo Dettingen, die Hauptstadt davon, und die Residenz der fürstlichen Linie, nebst dem Dorfe und Schlosse Spielberg.

Die zweyte Linie ist die Wallersteinische, und führt nur den gräflichen Titel. Das Residenzschloß ist in dem Marktflecken Wallerstein. Dazu gehört das Städtgen Tereosheim, auf dem Hertsfelde, neben welchem die Benedictiner Mankes Abten Tereosheim ist.

Die dritte Linie ist die Gräflich-Baldernsche, die ihr Residenz-Schloß im Flecken Baldern hat.

Das ganze Dettingische Haus ist Römischkatholisch, die Unterthanen aber sind vermischt.

## 7. Der Fürst von Schwarzenberg

besitzt die gefürstete Land-Grafschaft Aletgan, oder ehemalige Grafschaft Sulz, die von den Grafen dieses Namens an das fürstliche-Schwarzenbergische Haus, durch Heyrath gekommen ist. Sie liegt an der schweizer Gränze, neben dem Schwarzwalde, und wird lateinisch Pagus Latobrigicus genannt. In dieser Landgrafschaft ist ein kaiserliches Landgericht, und die Hauptstadt heißt Thiengen, oder Thüngen, am Flusse Wutach.

## 8. Der

### 3. Der Fürst von Lichtenstein

besitzt in Schwaben die ehemaligen Grafschaften Vaduz, und Schellenberg jenseit des Bodensees am Rheine zwischen der Schweiz und Tyrol. Diese heißen zwar insgemein das Fürstenthum Lichtenstein, aber im Schwäbischen Kraise ist dieser Titel nicht üblich. Der Fürst ist am Kaiserlichen Hofe und bekennt sich zu der Römisch-katholischen Religion. Er hat anderwärts viele Güter, und in diesem Ländgen sind Vaduz, Vallis ducis, ein Schloß auf einem Felsen, nebst darunter liegenden Flecken; und Schellenberg auf dem Eschnerberge neben der Grafschaft Pludenz.

Von den gefürsteten Aebtissinnen zu Lindau und Buchau siehe oben unter den Prälaten.

Zu den Ständen der Grafen und Herrenbank in dem Schwäbischen Kreise gehören

#### Der deutsche Ritter-Orden.

Er hat im Schwäbischen Kreise die Kommendthuren Alschhausen. Der Kommenthur davon ist zugleich Landkommenthur der Valley Elsaß und Burgund, und hat seinen Sitz auf dem schönen Schlosse des Reichsdorfs Alschhausen, unter der Fürstenbergischen Herrschaft Möskirch. Er ist einer von den Landkommenthuren, der als ein Schwäbischer Reichsstand auch auf dem Reichstage Sitz und Stimme hat.

#### Der Fürst von Fürstenberg.

Er gehört hierher wegen der oben angezeigten Landgrafschaften Stülingen, Baar und der Herrschaften Hausen und Möskirch. Wie

## Wiesensteig.

Diese Herrschaft liegt zwischen dem Württembergischen und Ulmer Gebiete. Sie hatte sonst die Grafen von Helfenstein zu Besitzern, steht aber jetzt unter Churbayern, und hat die kleine Stadt Wiesensteig an der Fils mit einem Schlosse, und Chorherren-Stifte. — Deckingen ist ein Marktflecken.

## Die Grafen von Montfort.

Ihnen gehören die Herrschaften Tettnang und Argen im Rheintale am Bodensee. Es ist aber falsch, wenn man auf den Karten eine Grafschaft Montfort daraus macht. Denn die Grafen haben ihren Namen von dem eingegangenen Bergschlosse Montfort in der österreichischen Grafschaft Feldkirch, so ihnen aber nicht zugehört. Hier besitzen sie Tettnang, ein Städtgen und Schloß, — Langen Argen ein Schloß nebst dem Schlosse Argen im Bodensee.

Bei Tettnang ist die Herrschaft Neuravensburg, der Abtey St. Gallen in der Schweiz gehörig; sie wird zu keinem Kraise gerechnet, doch steuert sie zu dem Schwäbischen.

Der Grafen von Oettingen-Wallerstein und Baldern ist schon oben gedacht worden.

## Die Grafen von Waldburg.

Sie sind Reichs-Erbtruchseffe, und haben ihre Lande zwischen der Donau und Jler. Dazwischen ist die Abtey Schussenried, welche sie in zweien Theile absondert. Was an der Jler liegt, heißt die



die obere Grafschaft, und was an der Donau liegt, die Untere Grafschaft. Es regieren sechs gräfliche Häuser.

**Zeyl-Zeyl** besitzt die Grafschaft Zeyl mit dem Marktflecken gleiches Namens im Allgau.

**Zeyl-Wurzach** besitzt die Herrschaft und Städtgen Wurzach mit der Herrschaft Marstetten.

**Wolfegg-Wolfegg** die Herrschaften Wolfegg, Rislegg, und Waldburg, wo das Stammschloß und Bergschloß Waldburg in der schon angezeigten landvogten Altorf;

**Wolfegg-Waldsee**, die Herrschaft und das Schloß Waldsee; (dehn die Stadt gleiches Namens ist Oesterreichisch) und das Gericht Wintertetten.

**Scheer-Scheer**, die Herrschaft nebst Städtgen und Schloß Scheer an der Donau, die Grafschaft Friedberg und die Herrschaften Dürmentingen und Bupf.

**Trauchburg** die Grafschaft gleiches Namens wo die Schlösser Trauchburg und Neideck; etwas von der Herrschaft Bislegg, und die Herrschaft Gerroth.

Der Amtsnamen dieser Grafen ist zu einem Geschlechternamen worden, so, daß sie insgemein Grafen Truchses genannt werden.

### Die Grafen von Königsegg.

Sie habett ihre Lande unter den Vorigen, und theilen sich in die Rothenselsche und Aulendorfische Linie. Die erstere hat die Grafschaft nebst

dem Bergschlosse Rothenfels und dem Flecken Immenstadt und die Herrschaft Stausen im Algau, mit dem Bergschlosse gleiches Namens. Die zwölfte besitzt die Grafschaft nebst dem Stammbause Königsegg und die Freyherrschaft Aulendorf.

### Mindelheim.

Eine Herrschaft zwischen Augsburg und Memmingen. Sie ist nebst der Herrschaft Schwarbeck, dem Herzoge von Marlborough 1706 als ein Reichsfürstenthum verliehen worden. Aber etliche Jahre darnach, als der Churfürst von Bayern sie wieder bekam, hat sie diesen Namen wieder verloren.

### Gundelfingen,

ist schon oben, als dem Fürsten von Fürstenberg gehörig angezeigt worden.

### Eberstein.

Eine Grafschaft im Schwarzwalde. Vor hundert Jahren hatte sie eigne Grafen. Nach diesem aber ist sie dem Markgrafen von Baden eingeräumt worden, mit dem Schlosse Eberstein, und dem Städtgen Gersbach. Die übrigen österreichischen Länder besitzen der Bischof von Speyer, der Herzog von Württemberg, und die Grafen von Wolfenstein.

### Die Gräflich-Zuggerischen Güter.

Sie liegen von Ulm bis Augsburg zwischen den Flüssen Donau, Iller und Lech. Ehemals waren

ren die Grafen Suggen Augsburgische Kaufleute. Vom Kaiser Maximilian erhielten sie den Adel, und vom Kaiser Karl dem 5ten den Reichsgrafenstand. Jetzt theilen sie sich in die Raymundische und Antonische Hauptlinien; wovon erstere die Grafschaften Kirchberg und Weissenborn nur Pfandweise von Oesterreich besitzt. Die letztere aber gehört zu den Reichsständen, und theilt sich in die Marxfuggerische, Hannsfuggerische und Jakobfuggerische Nebenlinien. Sie besitzen die Herrschaften: Nordorf, Kirchheim, Mückhausen, Stött, Babenhäusen, Wöllenburg, Wasserburg, Eppischhausen, Türkenfeld und Schmusken, Hilgatschberg, Oberndorf, Boos, Gablingen und Biberach, Rörtelbach.

### Hohenembs;

Eine Grafschaft im Rheinthale zwischen Breisgau, Feldkirch und der Schweiz, wo die Bergschlöffer Alt- und Neu-Hohen-Embs, nebst dem Marktflecken Embs. Sonst hatte sie eigne Grafen. Jetzt hat sie der Graf von Sarrach durch Heirath bekommen.

### Istingen.

Eine Herrschaft und Schloß, welche der Herzog von Württemberg 1751 gekauft hat.

### Bondorf.

Eine Grafschaft die der Abten St. Blasii gehört, auf dem Schwarzwalde zwischen dem Breisgau, Baar, Stülingen.

**Eglof.**

• Eine Herrschaft am Fl. Argen, dem Grafen von Traun gehörig.

**Thannhausen.**

Eine Herrschaft des Grafen von Stadion an der Mindel.

**Hohen-Geroldseck.**

Eine Grafschaft zwischen der Ortenau, und dem Brisgau die der Graf von der Leyen besitzt.

**Eglingen.**

Eine Herrschaft des Fürsten von Thurn und Taxis neben der Grafschaft Dettingen.

Zu diesen wollen wir noch zweyerley Ländgen setzen, die zur Schwäbischen Reichs-Ritterschaft gehören, und auf Reichs- und Kraistagen keine Stimme haben, nemlich

**Pappenheim.**

Eine Baronie an den fränkischen Gränzen, dem Grafen und Reichs-Erbmarschall von Pappenheim, gehörig, der sich nebst seinen Unterthanen zu der evangelischlutherischen Religion bekennt. Hier ist die Stadt gleiches Namens, und der Flecken Detzenheim.

**Rechberg.**

Eine Herrschaft, über Ulm, welche nebst andern Gütern über Memmingen eigne Grafen, röm. katholischer Religion hat.

Zur

Zur Städtebank gehören.

31 Städte, worunter die 12 ersten die wichtigsten sind:

**Augsburg**, Augusta Vindelicorum, zwischen den Flüssen Lech und Wertach an den bayrischen Gränzen, eine große, feste, wohlgebaute Stadt auf einer angenehmen Höhe. Im Umfange hat sie 9000 Schritte, 4 Hauptthore und 6 kleine Thore. Die Luft ist gesund, und der Erdboden fruchtbar. In der Stadt sind schöne Klöster, und theils Evangelische, theils Römischkatholische Kirchen. Insonderheit ist die Domkirche U. L. F. sehr werth. Unter andern schönen Gebäuden hat das Rathhaus den Vorzug, welches für das schönste in Deutschland geachtet wird. Darneben steht der hohe Perlachthurm, auf welchem man die ganze Stadt übersehen kann. Nicht weit davon ist ein Brunnen mit 4 metallnen Bildsäulen, welche die 4 Jahreszeiten vorstellen. Oben darauf steht das Bildniß des Kaisers Augustus in Metall. Das Zeughaus und die Wasserkunst, wodurch die ganze Stadt mit Wasser versehen werden kann, sind ansehnlich. Der Rath ist, dem Westphälischen Friedensschlusse gemäß, halb Römischkatholisch, halb Evangelischlutherisch, und die Einwohner sind vermischet. Sie treiben einen beträchtlichen Handel, und die Arbeit in Silber, Zinn und Kupferstichen wird hochgeachtet. In der Stadt ist auch die Reichsabtey St. Ulrichs und Afra und ein schönes Gymnasium; hier war es, da die Lutheraner ihr sogenanntes Augsburger Glaubensbekenntniß dem Kaiser Karl dem

sten 1530 auf dem Reichstage übergeben, und 29 Jahre darnach der Religionsfriede geschlossen wurde. Die Juden müssen für jede Stunde, die sie in der Stadt zubringen, einen Gulden bezahlen.

Ulm, an der Donau, wo die Iller hineinfällt, ist ebenfalls wichtig, und ihr ansehnlich Gebiete leitet sich von den Gütern der abgestorbenen Grafen von Helfenstein her. Sie ist feste, hat ein berühmtes Gymnasium, und ist der evangelischen Religion zugethan. Es wird darinnen guter Barock verfertigt, und mit Weinen und Leinwand ansehnlicher Handel getrieben. In ihrem Gebiete ist besonders das Städtgen Heißlingen.

Tübingen, am Neckar; eine feine evangelische Stadt, die unter württembergischen Schutze steht; es ist darinnen das Kloster Adelberg.

Reutlingen, nicht weit von Tübingen am Flusse Ecker, ist auch Evangelisch, und unter Württembergischen Schutze. Hier findet man viele Pulver- und Gewürzmühlen, und in dem berühmten Spital ein heidnisches Gözenbild des Mars mit der deutschen Ueberschrift:

Da man zählt Ein tausend, Ein hundert und eif  
Jahr,

War diese Figur gemacht fürwahr:

Mars G. M. C. X. I. Vor Zeiten war dieß ein  
Abgott,

Ist igt bey den Christen ein Spott.

Nördlingen, eine evangelische Stadt mit guter Befestigung am Flusse Eger, in einer angenehmen Gegend. Der Thurm der Magdalenen Kirche gehört

gehört unter die höchsten in Deutschland. Die Einwohner haben einen guten Leinwand- und Lederhandel. Hier wurden die Schweden 1634 von den Kaiserlichen geschlagen.

Schwäbisch Hall, Hala Suevorum, eine alte evangelische Stadt am Flusse Kocher, neben Franken, wo viel Salz gefotten wird, indem die dasige Salzquelle über 100 Pfannen unterhält. Hier ist auch ein von Wasser getriebenes Münzwerk, und eine ansehnliche Glashütte. In ihrem ansehnlichen Gebiete liegen die Städtgen Ilzhofen und Velsberg.

Ueberlingen, eine römischkatholische Stadt am Bodensee auf einem hohen Felsen, wo die alten Herzöge von Schwaben ihren Sitz gehabt haben.

Rothweil, Rothwila, am Neckar, eine große, feste, uralte römischkatholische Stadt mit einem kaiserlichen Hofgerichte, das unter den 2 höhern Reichsgerichten steht. Sonst gehörte das Gebiete den ausgestorbenen Grafen von Zimmern, und die Stadt hat bis 1632 im Schweizerbunde gestanden.

Heilbronn, eine evangelische Stadt am Neckar neben der Pfalz mit gutem Weinwachs und Gesundbrunnen, wovon sie den Namen hat. Das Rathhaus hat eine künstliche Uhr, und schöne Thürrme. Mitten auf dem Markte ist der schöne Heil- oder Gesundbrunnen, der an 7 Orten überflüssig Wasser giebt, mit den Versen;

Fonte salutifero huiusmodi undique terrae

Monstrant aeterni munera sancta dei.

Der Kaiser Friederich der 2te, ein großer Liebhaber der Fischerey, setzte den 5ten des Welnmonats 1230

einen Hecht in den See, wo er 267 Jahre geflan-  
den, und als er 1497 wiederum herausgezogen wor-  
den, 350 Pfund gewogen haben soll. Der Hecht ist  
mit dem messingenen Ringe, der ihm hinter den  
Ohren lag, am Thore zu Heilbrunn auf einer Tafel  
abgemalt.

Schwäbisch-Gemünd, an der Rems, im  
Wärtenbürgischen, eine röm.-katholische und wegen  
ihrer Silberarbeit bekannte Stadt.

Memmingen, nicht weit von dem Flüsse Iller,  
eine wohlhabende Stadt, mit einträglicher Hand-  
lung nach der Schweiz und Italien in Leinwand.  
Der Rath ist ganz, und die Einwohner größtentheils  
Evangelisch. Sie hat ein schön Rathhaus, feine  
Kirchen und gute Schulen. Bey Memmingen  
ist die Karthause Dürheim. Sie steht als ein  
Kraißland unter Oesterreichischem Schutze, und  
unter der Gerichtsbarkeit der Landvogten Schwar-  
ben.

Lindau, auf einer Insel im Bodensee, weswe-  
gen sie immer Schwäbisch-Venedig heißt. Sie  
hat meist evangelische Einwohner und gute Hand-  
lung nach der Schweiz und Italien; die darinnen  
befindliche fürstliche Frauen-Abtey ist römisch-  
katholisch.

Dinkelspühl, Tricollis, Zeapolis, an der Wer-  
nitz neben Dettingen. Sowohl der Rath als die  
Einwohner, sind theils Römisch-katholisch, theils lu-  
therisch, und es wird mit Tuche und Sipheln gute  
Handlung getrieben.

Diberach, am Flüssgen Nieß, und

Rat



**Ravensburg**, im Algau, am Flusse Schuß, haben theils röm. Katholisch, theils Evangelische Einwohner. Die letztere ist um und um mit Weinbergen umgeben. Darneben ist ein Schloß auf einem Hügel, wo eine Gräfinn im J. 780 auf einmal 12 Knaben gebohren hat, wovon sie 11 ins Wasser tragen ließ. Der Graf Isenbard, der sie unterwegs antraf, gab sie einem, am Wasser wohnenden Müller zur Erziehung, und stellte sie nach 6 Jahren seiner Gemahlinn und andern Freunden vor, worauf die Kinder zum Andenken die Wölffen oder Wölfe genannt wurden.

**Kempten**, Campidona, am Flusse Iller im Algau, eine evangelische feste Stadt, die schon vor Christi Geburt gebauet seyn soll. Sie treibt gute Handlung mit Leinwand. Neben ihr ist die bereits angezeigte gefürstete Mannsabtey.

**Ausbeuern**, am Flusse Wertach, im Algau; sie hat halb lutherische, halb röm. Katholische Einwohner. — **Weyl**, Wila, an der Birm, im Würtembergischen und — **Wangen**, am Flusse Argon in der landvogten Altorf, sind beyde Römischkatholisch — **Isne** aber, und — **Leutkirch** im Algau, meist Evangelisch. — **Wimpfen**, Wimpisa, am Neckar, im Kraichgau ist größtentheils — **Siengen** aber, an der Brenz bey Heidenheim, ganz Evangelisch — **Pfullendorf**, im Hegau ist röm. Katholisch — **Buchhorn**, am Bodensee ist evangelisch. — **Ablen** am Kocher, und — **Bopfingen**, nicht weit davon, an der Eger sind Evangelisch. — **Buchau**, am Federsee, hat das angezeigte Frauenzimmerstift. — **Offenburg**, Zell und Gengenbach sind in der

Ortenau, Straßburg gegen über, und römischkatholische Städte.

Die freye Reichsritterschaft in Schwaben stehe unmittelbar unter dem Kaiser und hat auf Reichs- und Kraistagen keine Stimme. Ihre Güter werden in 5 Bezirke oder Cantons nemlich 1. Donau, 2. Hegau, Algau und am Bodensee, 3. Neckar, Schwarzwald und Ortenau, 4. am Kocher und 5. Kreichau eingetheilt.

Der ganze Krajs ist überhaupt einer der fruchtbarsten, und die eine Hälfte hat besonders schönen Weinwachs. Die Religion ist untermischt; doch ist die Anzahl der Luthreraner die stärkste. Die Kraisausschreibenden Fürsten sind der Bischof von Kostniz, und der Herzog von Württemberg. Aber der letztere ist allein Kraisdirektor. Die Kraistage werden gemeiniglich zu Ulm gehalten.

Die in 5 Bänke eingetheilten Krajsstände machen zusammen drey und neunzig Stimmen aus. Die geistliche Fürstenbank hat vier Stände, die Bischöffe zu Kostniz und Augsburg, den gefürsteten Probst zu Elwangen, und den gefürsteten Abt zu Rempten. Die weltliche Fürstenbank hat 12 Stände, den Herzog von Württemberg, den Markgraf von Baden mit zwey Stimmen, die Fürsten zu Hohenzollern mit 2 Stimmen, die gefürsteten Aebtissinnen zu Lindau und Buchau, die Fürsten von Auersberg, Fürstenberg, Dettingen, Schwarzenberg und Lichtenstein. Die Prälatenbank hat die oben gemeldeten 16 Aebte, und 4 Aebtissinnen. Die Grafen und Herrenbank hat 21 Stände, den Landkommenthur des deutschen Ordens, die Grafen

zu Dettingen, den Fürsten von Fürstenberg, mit 5 Stimmen, Chur-Bayern mit 2 Stimmen, die Grafen von Montfort, Truchseß Jenzl, Truchseß Wolfegg, Truchseß Scheer, Königsegg-Rothensfels, Königsegg-Aulendorf, Fugger von Drey Linien, Hoheneimbs, den Herzog von Württemberg, den Abt St. Blasii, die Grafen Traun, Stadion, und von der Leyen, und den Fürsten von Thurn und Taxis. Die Städte-Bank hat 31 Reichsstädte.

### Der fünfte Abschnitt.

#### Von dem nieder- oder Rurtheinischen Kraise.

**D**er niedertheinische Kraiß, heißt wegen der darinnen befindlichen 4 Churfürstenthümer auch der Rurtheinische, und hat den westphälischen, oberrheinischen, fränkischen, schwäbischen und burgundischen Kraiß, nebst Lothringen und Elfaß, zu Nachbarn. Seine Größe läßt sich nicht genau bestimmen. Die Hauptflüsse darinnen sind: der Rhein, der Mayn, der Neckar und die Mosel. Die Stände des Kraißes sind theils Geistlich, theils Weltlich.

Die Länder der geistlichen Reichstände sind

#### 1. Maynz.

Das Erzstift und Churfürstenthum Maynz liegt zerstreuet, theils am Rheine, theils am Mayne, zwischen Hessen, Franken, Pfalz und Trier. Sodann gehört dazu auch noch ein Stück in Thüringen. Die vornehmsten Derter sind

Maynz.

Maynz, Moguntia, am Rheine, wo der Mayn hinein fällt, die Haupt- und Residenzstadt des Churfürsten. Sie wird als eine Reichs-Gränzfestung angesehen, und ist wohl bewohnt. Sie hat jährlich zwey Messen, und treibt gute Handlung. Es ist daselbst das churfürstliche Residenz-Schloß, die Martinsburg genannt, seit 1477 eine katholische Universität, eine schöne Schiffbrücke, die Domskirche, nebst andern schönen Kirchen und Klöstern. Die Stadt rühmt sich die Erfindung des Schießpulvers, durch den Mönch Berthold Schwarz, im 14ten Jahrhunderte, und der Erfindung der Buchdruckerkunst, durch einen Goldschmied, Johann Gutenberg, im 15ten Jahrhunderte. — Cassel und Zochheim, ein Flecken, den der gute Wein berühmt macht, liegen Maynz gegen über, nicht weit vom Mayn. — Elfeld, liegt rechter Hand. —

Bingen, Bingium, eine nahrhafte Stadt, am Rheine, etliche Meilen von Maynz. Darneben steht mitten im Rheine der berühmte Mäuserburm, den der Erzbischof Harto der 2te 968 bewohnt hat, um vor den Mäusen sicher zu seyn, die ihn aber auch dahin verfolgten, weil er bey großer Theurung eine Menge armer Leute in eine Scheune zusammen sperren und verbrennen ließ, und als sie jämmerlich schreyen, gesagt haben soll: Hört doch, wie meine Mäuse pfeifen. Unweit der Stadt ist auch das sogenannte Bingerloch, der berühmte Wasserfall. — Geisenheim und Rudesheim, auf der andern Seite des Rheins, — und Ober-Lohnstein, weiter hinauf. — Höchst, am Mayn, —  
Brons

Kronberg, oder Kronenburg, gleich drüber, —  
Steinheim, am Main, bey Lannau, sind Städte-  
ger. — Aschaffenburg, am Main, 5 Meilen  
von Frankfurt, eine feine Stadt, mit einem  
schönen Schlosse, wo der Churfürst sich oft auf-  
hält. — Seligenstadt drüber, linker Hand. —  
Klingenberg, am Main, ein des guten Weins  
wegen berühmter Flecken, — Miltenberg, Amors-  
bach und Buchen, kleine Städte. — Bischofs-  
heim, Königshofen und Krautheim, oder  
Krauta, liegen in Franken, — Beningheim,  
im Württembergischen, — Leppenheim und Bens-  
heim, in der sogenannten Bergstraße, oder dem  
schmalen, aber eben und fruchtbaren Strich Lan-  
des, zwischen Heidelberg und Darmstadt. — Gerns-  
heim, weiter herunter am Rheine. — Neu-  
Baumberg, ein Städtgen nebst einigen Dörfern,  
in der Grafschaft Sponheim. — Amöneburg,  
in Ober-Hessen. — Friglar, nicht weit von  
Kassel.

Hiernächst gehört dem Churfürsten von Mainz  
das Eichsfeld, zwischen Hessen, Thüringen und  
Grubenhagen, wo Heiligenstadt, im Ober-Eichs-  
felde, und Duderstadt, in Thüringen, nebst Ad-  
nigstein und Epstein, über Kronenburg, im ober-  
rheinischen Kraise, — und Erfurt, nebst dessen  
Gebiete in Thüringen.

Die Länder des Churfürsten von Mainz, sind  
ungemein fruchtbar an Weine und Getraide. Die  
Einwohner sind vermischet, doch mehr Römischka-  
tholisch als Lutherisch. Der Churfürst ist der erste  
Erzbischof, und Churfürst des heiligen römischen  
Reichs,

Reichs, Direktor im churfürstlichen Collegio, sowohl als auf den Reichs- und Wahltagen; desgleichen des heiligen römischen Reichs Erz-Kanzler durch Germanien. Im Reichs-Hofrathe setzt er den Reichs-Vicelkanzler, und die Kanzley-Bedienten, und hat die Aufsicht über das Reichs-Archiv. Im Wappen führt er ein Rad, von dem ehemaligen Churfürsten und Erzbischoffe Willigis, der es, weil er eines Rademachers Sohn war, um sich dabey seiner Ankunft zu erinnern, zuerst in sein Wappen setzte. Zu eben dem Ende ließ er auch in seinen Zimmern Räder malen, mit der Ueberschrift: Willigis, Willigis, deiner Ankunft nicht vergiß. Als Erzbischof hat der Churfürst von Mainz unter sich: die Bisthümer Worms, Speyer, Straßburg, Costanz, Augsburg, Chur in der Schweiz, Würzburg, Eichstädt, Paderborn und Hildesheim. Fulda ist von dem Pabste ausgenommen worden. Der itzige Erzbischof und Churfürst ist ein Freyherr von und zu Erthal, seit 1774.

## 2. Trier.

Das Erzstift und Churfürstenthum Trier, liegt um die Mosel herum, an den kölnischen, luxemburgischen und lothringischen Gränzen. Es wird in das Obere- und Untere Stift abgetheilt.

In dem Obern sind

Trier, Augusta Trevirorum, die Hauptstadt, an der Mosel, eine der ältesten Städte in Deutschland. Sie hat eine Domkirche nebst Domkapitel, seit 1472 eine Universität, und in der Vorstadt die uralte Benedictiner-Abtey St. Maximins, deren

ren Abt der erste Landstand in Trier und Lurenburg, und der regierenden Kaiserinn Erz-Kaplan ist. — Pfälzel, ein Städtgen nicht weit davon, an der Mosel, — Welschbillich und Rylsburg, darüber hinan, — Wittlich. — Berncastel, Stadt und Schloß, an der Mosel, — Zell, desgleichen Klausen, nicht weit von der Mosel, ein Kloster mit einem Marienbilde. — Cochem, Stadt und Schloß an der Mosel. — Conz, ein Flecken an der Saar, wo eine starke steinerne Brücke, und — Saarburg, Stadt und Schloß an der Saar.

Im Untern Elbste sind

Coblenz, Confluentia, an dem Einflusse der Mosel in den Rhein, die Residenz des Churfürsten, eine gute Festung. — Ehrenbreitstein, oder Germanstein, Saxum Eriberti, die zweyte Residenz des Churfürsten, eine unüberwindliche Bergfestung, Coblenz gegen über, mit dem darunter liegenden Thal Ehrenbreitstein, wo die churfürstliche Regierung. — Montabaur, Mons Tabor, Stadt und Lustschloß, — Boppard und Ober-Wesel, am Rheine. — Limburg, eine Stadt an der Lahn, und darneben — Nieder-Selters, mit dem bekannten Sauerbrunnen. — Montreal, ein Städtgen an der Elz, bey der Eifel.

Von der Graffschaft Sayn-Witgenstein, und von der Herrschaft Vallendar, welche unter Chur-Trierischer Hoheit stehen, desgleichen von der Abtey Prüm, wird bey dem oberrheinischen Kraisse gehandelt.

Die

Die Grafschaft Nieder-Henrburg, in diesem Kraise, zwischen dem Trierischen und der Grafschaft Wied, gehört theils zum Erzstifte, theils dem Grafen von Wiedrunkel, theils den Freyherrn von Walderdorf.

Der Erdboden dieses Churfürstenthums ist zwar bergicht und waldicht, daher das Getraide nicht im Ueberflusse darinnen wächst. Diesen Mangel aber ersetzen die vortreflichen mosler Weine. Der Churfürst ist im churfürstlichen Collegio der Zweyte. Bey der Kaiserwahl hat er die erste Stimme, und nennt sich Erz-Kanzler des heiligen römischen Reichs, durch Gallien und Arelat. Als Erzbischof hat er Metz, Tull und Verdün unter sich. Der isige heißt Clemens Wenceslaus, Herzog zu Sachsen, Bischof zu Augsburg, und Coadjudor zu Eswangen. Die herrschende Religion ist die Römisch-Katholische, mit untermischten evangelischen Unterthanen.

### 3. Cöln.

Die Lande des Erzstifts und Churfürstenthums Cöln, hangen nicht an einander. Der größte Theil liegt an dem Rheine hinunter, zwischen Jülich, Berg, Trier und der Eifel. Das Erzstift selbst wird in das Obere und Untere getheilt.

Im Obern Erzstifte sind

Bonn, die churfürstliche Residenz, am Rheine, eine große feste Stadt, 4 Meilen von der Stadt Cöln; sie hat um sich die Lustschlösser, Poppelsdorf, Herzogsfreude und Falkenlust, welche besonders der letztere Churfürst hat anlegen lassen. —

Anders



Andernach, am Rheine. Sie hat ein vortrefliches Schloß, und der Adel ist darinnen zahlreich. In der Nachbarschaft ist der Tönniessteiner Sauerbrunn. — Renfe, oder Rees, am Rheine, zwischen Coblenz und Boppard. Es ist daselbst der Königstuhl, ein Stück des Alterthums, wo die deutschen Kaiser und Könige vor Alters gewählt und ausgeruffen wurden. Auch sind daselbst etlichmal von verschiedenen Churfürsten, Zusammenkünfte gehalten worden, weil nicht weit davon 4 Churfürsten jeder ein Schloß hatten. — Tülch, oder Tulpich, ein Städtgen, im Jülichischen. Es soll das alte Tolbiacum seyn, wovon Tacitus redet. Darneben hat der fränkische König Clodowäus, im Jahre 496, einen Sieg über die Alemannen gewonnen. — Bruyll, ein Städtgen, mit dem churfürstlichen Lustschlosse Augustusburch, zwischen Bonn und Cöln. — Duyz, Tutium, Cöln gegen über, wo viele Juden. — Arweiler, Aldenahr, Meckenheim, Rheinbach, Heysnartsen, Lechenich, Königswinter, Linz, Unkel, Städtgen.

Im Untern Erzstifte sind

Nuys, oder Neys, Novesium, oder Nollia, eine kleine Festung, an der Erft, wo sie in den Rhein gehet. — Darunter sind die Städtgen Zons, Wering, Bedburg. — Kaiserswert, eine im Jahre 1702 geschleifte Festung. — Kempen, neben Geldern, das Vaterland des Thomas von Kempis. Und am Rheine, Ordningen, Linn. — Rheinberg, am Rheine. Bis 1703 war auch eine Festung. Darneben ist Kamp,

M m

edek

oder Klosterkamp; eine Elfterzienfer: Mönchs-  
Abten. — Alpen, ein Städtgen.

Recklinghausen, eine Grafschaft, zwischen  
Münster, der Grafschaft Mark und Cleve, die  
zum Erzbisthüm gehört, enthält die Städtgen Reck-  
linghausen und Dorsten.

Das Herzogthum Westphalen, liegt zwar  
im westphälischen Kraise; es wird aber zu dem Churs  
Rheinischen gerechnet, weil es zu dem Erzbisthüm  
Cöln gehört. Es liegt zwischen der Mark, Mün-  
ster, Paderborn und Waldeck. Ein Theil, der  
fruchtbarste, heißt der Hellweg, der andere, nicht  
so fruchtbar, wird der Haartstranf genennet, und der  
dritte, südliche Theil, oder das sogenannte Sauers-  
land, erstrecket sich in die Grafschaft Mark. —  
Darinne sind

Brilon, die Hauptstadt des Herzogthums, an  
der Wonne. — Rüden, an eben dem Flusse. —  
Stadterberg, an der Dymel. Hier stand vor Zei-  
ten die alte sächsische Festung Ehrenburg, welche  
der Kaiser Karl der Große erobert, und sodann  
die Irmensäule, den Abgott der Deutschen, zer-  
stört hat. — Gisecke, mit einem adelichen Frauens-  
zimmer: Stifte. — Arensburg, die Haupt-  
stadt einer Grafschaft dieses Namens, an der Ruhr,  
mit einem festen Schlosse. Hier hat die Landes-  
regierung des Herzogthums ihren Sitz. — An-  
dre Orte sind: Kaldehatt, Warste, Herzberg,  
Neheim, Werle, Menden, Melschede, Gref-  
enstein, Allendorf, Attendorn, Vielstein,  
Drolshagen, Olepe, Smalenberg, Sredes-  
burg, Hallenberg, Winterberg, Medebach.

Das

Das Chur-Eölnische Land ist fruchtbar, und hat besonders guten Weinwachs. Der Erzbischof ist der dritte geistliche Churfürst; der Erz-Kanzler des heiligen römischen Reichs, und Legatus a Latere des römischen Stuhls. Er hat die Bisthümer Lüttich, Münster und Osnabrück, was die römisch-katholischen Unterthanen betrifft, unter sich. Der ige Churfürst heißt Maximilian Friedrich, Graf von Königseck-Rothensfels. Die herrschende Religion ist die Römisch-katholische, mit untermischten evangelischen Einwohnern.

Die Länder der weltlichen Stände des Chur-rheinischen Kraises sind

1. Pfalz.

Dieses Churfürstenthum heißt die Unter-Pfalz, um sie von der Ober-Pfalz im bayerischen Kraise zu unterscheiden. Die würzburgischen Länder sind sehr zerstreuet, auf beyden Seiten des Rheins, zwischen Mainz, dem oberrheinischen, fränkischen und schwäbischen Kraise, und dem Elsaß. Darinnen liegt die Bergstraße, eine angenehme Landstraße, zwischen den fruchtbarsten Feldern, Bergen und Hügeln, zwischen Heidelberg und Darmstadt.

Diesseits dem Rheine liegen

Heidelberg, die ehemalige Haupt- und Residenz-Stadt der Churfürsten, am Neckar, in einer sehr angenehmen Gegend, mit einer seit 1346 gestifteten Universität, wo theils römisch-katholische, theils reformirte Lehrer sind. Auf derselben ist der

M m 2

so ges

sogenannte heidelberger Katechismus verfertigt worden. Merkwürdig sind daselbst, die Churfürstlichen Begräbniße und die Büchersammlung. Von der Büchersammlung ist bey der Plünderung der Stadt durch die Spanier, im Jahre 1622, der größte Theil nach Rom gekommen. An der heiligen Geist-Kirche haben sowohl die Römisch-katholischen, als die Reformirten, Antheil. Das große Weinfäß in dem eingegangenen Schlosse, ist 22 Schuh hoch, 31 lang, enthält über 204 Fuder Wein, und die eisernen Reifen daran wiegen 120 Centner. Auf das Faß steigt man vermittelst einer Treppe, und oben darauf ist ein großer Altar. Hier gehet über den Neckar eine schöne Brücke; und neben der Stadt ist der Berg, zu Allerheiligen genant. In demselben gehen gewölbte Gänge, bis an den Fluß hinab. Hier haben ehemals heydnische Götzentempel gestanden, und dem Vermuthen nach ist gar ein heydnisches Orakel dabey gewesen. Die Gegend um Heidelberg herum heißt der Kraichgau. — Mannheim, die ige Haupt- und Residenz-Stadt, welches sie seit 1721 worden ist. Sie liegt bey dem Zusammenflusse des Rheins und Neckars, eine starke Festung, nebst einem neuen prächtigen Residenzschlosse. Sie ist sehr regelmäßig gebauet, und eine der schönsten Städte in Deutschland. Daselbst ist eine Akademie der Wissenschaften. Die dasige Bücher- und Gemälde-Sammlung ist unvergleichlich. Aber Luft und Wasser sind nicht recht gesund. Nicht weit davon liegt das Churfürstliche Schloß Schwetzingen, mit vortreflichen Gärten, wo sich der Hof im Sommer aufzuhalten pflegt. — Weinheim,  
Laden

Ladenburg, Mosbach und Bixberg, welche letztere an und in Franken liegen; — Bretten, an der schwäbischen Gränze, — Lindensfels, Ulzberg und Umbstadt, an der Grafschaft Erpach herum, sind lauter kleine Städte. — Weinsgarten, Haidelsheim, Eppingen, Sinzheim, Wiesloch. —

Jenseit dem Rheine liegen

Oppenheim, eine schöne Stadt am Rheine, mit einem Bergschlosse. Nicht weit davon ist das Denkmaal, wo der König Gustav Adolph von Schweden über den Rhein gieng, und in der Gegend ist auch das, des vortreflichen Weins wegen bekannte Dorf, Nierstein. — Bacharach, am Rheine, eine gute Stadt, wo gute Sauerbrunnen, insonderheit aber einer von den drey besten Weinen in Deutschland wächst. Der Name der Stadt wird von Bacchi Ara hergeleitet, weil daselbst dem Bacchus, wegen des guten Weins, ein Altar aufgerichtet gewesen seyn soll. — Ingelheim, bey Mainz, am Selzflusse. Es soll der Geburtsort Karls des Großen seyn, und hier hat Karl der 4te die kaiserlichen Kleinodien ablegen müssen, wozu ihm sein eigener Sohn zwang. — Alzey, oder Alzheim, ist eine alte Stadt, an dem Ursprunge dieses Flusses. — Frankenthal, Mannheim gegen über, ist wohl gebauet, und war sonst auch feste. Daselbst befindet sich eine schöne Porcellänfabrik. — Neustadt, an der Hardt, Neapolis Nemetum. Es ist eine lustige Stadt, in deren Gegend viele Porcellen gefangen werden. Sodann wächst da herum der gänsefüßer Wein;

in der Stadt aber ist ein Gymnasium. — **Ger-  
mersheim**, Vicus Iulianus, eine Stadt und Schloß,  
am Rheine. Nicht weit davon liegt die französische  
Festung **Landau**. — **Selz**, ein Städtgen,  
am Rheine; in der Gegend wird aus dem Sande  
des Flusses Gold gewaschen, das der Churfürst zu  
Schaumünzen sammeln läßt. Sonst schlug man  
Dufaten daraus, mit der Ueberschrift: Sic fulgent  
littora Rheni. Weiter: **Billisheim**, **Wachenheim**,  
**Greinsheim**, **Lampenheim**, **Odernheim**, **Arns-  
heim**.

Was Churpfalz im oberrheinischen Kraise besitzt,  
das kommt an seinem Orte vor. Ihm gehört auch  
**Neuburg** und **Sulzbach**, in der Ober-Pfalz,  
**Jülich** und **Berg**, im westphälischen Kraise, **Ra-  
venstein**, und das Martiat **Bergen ob Zoom**,  
nebst etlichen Herrschaften in den Niederlanden.

Die Chur-Pfalz hat, ungeachtet sie zum Theil  
bergicht ist, einen überaus fruchtbaren Erdboden an  
Getraide, Obst und vortreflichen Rheinweinen. Es  
wird daselbst viel Taback erbauet, und eine Menge  
Rüb- und Rußöl gemacht. Lein, Hanf und Wolle  
sind überflüssig und vorzüglich gut. Man erbauet  
auch Seide, gräbt Salz, Quecksilber und Zinno-  
ber, ist fleißig im Ackerbau und Viehzucht; kurz,  
das Land ist an sich so fruchtbar, daß es das ge-  
lobte Land, oder die deutsche Lombardey, ge-  
nannt wird; und die Einwohner sind, unter dem  
Schutze einer guten Regierung, sehr arbeitsam.  
Zur Handlung liegt es wegen der großen Flüsse  
ungemein bequem. Der Landesherr ist Römischka-  
tholisch; aber es haben alle 3 Religionen in seinem  
Lande

lande die freye Uebung, und die Römischkatholischen machen den kleinsten Theil aus. Das churpfälzische Haus stammet, wie oben erinnert worden, von den alten Grafen von Wittelsbach, und macht die zweyte Linie aus, die sich wiederum in die Linien Chur-Pfalz und Pfalz-Zweibrücken, zertheilt hat. Sonst hatte der Churfürst von der Pfalz unter den Churfürsten den 2ten Platz. Aber im 30jährigen Kriege wurde ihm diese Würde genommen, und Churbayern gegeben. In dem darauf erfolgten westphälischen Frieden 1648, bekam er unter den Churfürsten die 5te Stelle, und das Amt eines Erzschatzmeisters des römischen Reichs, mit der Bedingung, daß er, nach Abgang des bayerischen Hauses, wiederum den 2ten Platz erhalten sollte. Bey Erledigung des kaiserlichen Throns ist er, nach dem Vergleiche von 1745, mit Churbayern wechselseitig des heiligen römischen Reichs Vikarius am Rheine, in Schwaben und im fränkischen Rechte. Der gegenwärtige Churfürst heist Karl Theodor.

## 2. Arenberg.

Dieses Fürstenthum war sonst eine Grafschaft. Es ist klein, und liegt an der Riffel, Eisalia, demjenigen Striche Landes, der zwischen Eöln, Trier und Jülich liegt, und nebst dem zu diesem Kraisse gehörigen Burggrafthume Reineck, und der Grafschaft Reiferscheid, auch noch die Grafschaften Blankenheim, Virneburg, Gerolstein und Sleida, als westphälische Kraissländer, begreift. Der beste Ort unsrer Grafschaft ist Arenberg oder

Arburg, am Flusse Aar, eine kleine Stadt mit einem Schlosse.

### 3. Der Fürst von Thurn und Taxis

hat zwar in diesem Kraise kein Land; aber er ist doch ein Mitglied des Kraises, weil er demselben, zu Abtragung der Reichs- und Kraisseuern 1714, ein Kapital von 80000 Thalern vorgeschossen hat. Und da er auch sonst kein unmittelbares Reichslehen, als das General- Reichs- Erb- Postamt besitzt, so findet seine Einführung in den Reichsfürstenthath, welche 1754 geschehen ist, immer noch Widerspruch,

### 4. Der Land- Kommenthur der deutschen Ordens- Valken Coblenz

hat auf den hurrheinischen Kralstagen sowohl, als auf den Reichstagen, unter den rheinischen Prälaten Sitz und Stimme. Er wohnet in Eßln, und hat unter sich 7 Kommenthuren.

### 5. Die Herrschaft Beilstein,

auf dem sogenannten Westerwalde, zwischen Nassau, Dillenburg, Hadamar, Weilburg und Greifenstein. Sie giebt ihrem Besitzer, dem Fürsten von Nassau- Diez, oder Prinzen von Oranien, Sitz und Stimme auf den hurrheinischen Kralstagen.

Von Nieder- Pfensburg ist bey Trier geredet worden.

### 6. Das



6) Das Burggrafthum Reineck,

am Rheine zwischen Bonn und Andernach im Erzstifte Köln. Es gehört, mit dem Städtgen Reineck, einer Linie der Grafen von Sinsendorf.

7. Die Grafschaft Reiferschede,

In der Gifel, Sie gehört einer Linie der Grafen von Salm, welche auch die Herrschaft Dyck im niedern Erzstifte Köln besizen. Sie giebt aber auf den Reichs- und Kraistagen keine besondere Stimme; und der Hauptort derselben hat gleichen Namen.

Dieser Kreis ist einer der fruchtbarsten im ganzen deutschen Reiche, und hat insonderheit an Weine einen großen Ueberfluß. Die Religion ist vermischt, und die Kraistände sind zehn: Die Churfürsten von Maynz, Trier mit zwey Stimmen, Köln und Pfalz, der Herzog von Arenberg, der Fürst von Thurn und Taxis, der Landkommenthur der deutschen Ordensballen Coblenz, der Fürst von Nassau : Dranien und der Graf von Sinsendorf. Die Kraistage werden zu Frankfurt am Mayne gehalten, und der Churfürst von Maynz ist Kraisauschreibender Fürst und Direktor des Krais.

## Der sechste Abschnitt.

## Von dem Oberrheinischen Kraise.

Er liegt zu beyden Seiten des Rheinstroms, und weil dieser Fluß in derselben Gegend der Oberrhein genannt wird, so hat daher der Krajs seinen Namen bekommen. Er ist so zerstreuet, daß man seine Gränzen nicht angeben kann. Von dem Churrheinischen wird er durchschnitten, von dem Westphälischen, Nieder- und Obersächsischen, Fränkischen und Schwäbischen Kraise und von Elsaß und Lothringen umgeben. Sonst war er weit größer, ehe Elsaß und Lothringen, der Sundgau und Savoyen davon gekommen sind. Die Hauptflüsse darinnen sind der Rhein, der Main, die Lahn, die Fulde und die Werre. Die Stände sind theils geistliche, theils weltliche.

Die Länder der geistlichen Stände sind

## 1. Worms.

Das Bisthum Worms am Rheine, über dem Neckar, liegt zwischen der Unterpfalz und dem Mainzischen. Es wächst darinnen guter Wein und Getraide. Der Bischof gehört im Geistlichen unter Mainz, und hat seinen Sitz nebst dem Domkapitel und der Domkirche in der Reichsstadt Worms. Ehemals hielten sich die Bischöffe in dem Flecken und Schlosse Dirmstein auf, welches nebst Neuen- und Leiningen und Neuhausen zum Bisthume gehört.

gehört. Der itzige Bischof ist zugleich Churfürst, und Erzbischof von Mainz.

## 2. Speyer.

Das Bisthum Speyer, ist auch am Rheine, und von den Churfürstlichen Ländern umgeben. Es ist bergicht und waldicht. Doch fehlt es ihm nicht an Acker- und Weinbau. Der Bischof gehört auch unter Mainz. Das Domkapitel und die Domkirche sind in der Reichsstadt Speyer. Der itzige Fürst-Bischof heißt August Philipp Carl, Graf von Limburg-Styrum. Zum Bisthume aber gehören

Bruchsal, am Salzaflusse, die Residenz des Bischofs und der Kollegien. Es hat Salzwerte, und ist wegen des im 16ten Jahrhunderte sich hier anfangenden Bauernaufstandes, welcher der Bundschuh heißt, merkwürdig. — Altenburg und Bislaun, Jagdschlösser. — Weibstadt, Rodenburg, Dey, Disheim, Grombach, Städtchen. — Rheinzabern, Tabernae Rhenanae, die ehemalige Residenz — Lauterburg, das aber etwas abwärts in Unterelsaß liegt. — In dem Bezirke des Bisthums Speyer liegt auch die bekannte Stadt und Reichsfestung Philippsburg, am Rheine, die aber täglich mehr eingeht. Ihren Namen hat sie von dem Bischoffe Philipp, der sie 1618 befestigen ließ; vorher hieß sie Udenheim. Die Franzosen haben sie etliche male erobert, aber auch dem Reiche wieder eingeräumt.

## 3. Weis

## 3. Weissenburg.

Die gefürstete Probstei Weissenburg in der ehemaligen Reichsstadt Kron-Weissenburg im Unterelsaß ist dem Bisthume Speyer auf immer einverleibet, und besteht aus 2 Aemtern. Der Bischof hat deswegen auf Reichs- und Kraistagen eine besondere Stimme. —

## 4. Straßburg.

Das Bisthum Straßburg liegt auf beyden Seiten des Rheins; was jenseit dem Rheine ist, gehört heben der ehemaligen Reichsstadt Straßburg unter französische Hoheit, und was disseits dem Rheine liegt, gehört zu dem römischen Reiche, nämlich — Oberkirch und Oppenau, zwey Aemter in der Ortenau, — Ettenheim, im Briegau. Der Bischof ist der letztern wegen ein Reichsstand, und hat seinen Sitz in Elsasszabern. Der ihige Fürst-Bischof ist Ludwig Constantin, Cardinal von Rohan.

## 5. Basel.

Das Hochstift oder Bisthum Basel, zwischen der Schweiz und dem Sundgau. Es hat weder mit dem Kanton, noch mit der Stadt Basel in der Schweiz einige Gemeinschaft. Die Unterthanen sind theils röm. Katholische, theils Reformirte, und reden die französische Sprache. Der Bischof steht im Geistlichen unter dem Erzbischoffe von Besançon in Franche Comté, und wegen eines Theils seines Gebietes mit den katholischen Schweizerkantonen

tenen im Bunde. Der gegenwärtige Fürst-Bischof heißt Simon Nicolaus Luebius, Graf von Froburg. Seinen Sitz hat er ordentlich im Brundrut am Flusse Hallen auf einem schönen Residenzschlosse. In dem Flecken Arlesheim ist das Domkapitel. Neben diesen sind noch Delmont oder Delenberg, St. Ursane und Laufen, mäßige Städte, die zu den Reichslanden gehören. Aber Biel, Neustadt oder Bonneville, Erquevil, u. a. m. stehen unter Schweizerischem Schutze.

# 6. Sulda.

Das Bisthum Sulda ist zugleich eine gefürstete Abtey; wenigstens will es der Erzbischof von Mainz, als Metropolitan der Provinz, für nichts anders gelten lassen. Es liegt zwischen Hessen und Würzburg, und der Fluß Sulda hat darinnen seinen Ursprung. Das Land ist zwar bergigt und waldicht, doch hat es guten Feldbau. Der Bischof ist Erzkanzler der römischen Kaiserinn, und unter den Aebten führt er den Titel eines Primas durch Germanien und Gallien. Er will unmittelbar unter dem Pabste stehen. Gegenwärtig heißt er Heinrich, Freyherr von Vibra. Seine Unterthanen sind meist Römischkatholisch. In seinem Gebiete liegen

Sulda, die Residenz des Fürst-Bischofs, am Flusse Sulda, wo die Domkirche, das Kapitel und seit 1734. eine Universität. Es ist ferner hier eine schöne Büchersammlung mit vielen alten Handschriften. Die St. Michaeliskirche ist schön, und auch diese Stadt will die Ehre haben, der Geburtsort  
 Karlo

Karls des Großen zu sehn. — Bургau oder Buryhauu und Hamelburg an der Saale, sind wäſſig, und eben ſo Bruckenan, Neuhoſ, Biberſtein, Hünefeld — Mackenzell, ein Flecken und Fiſchberg ein Schloß und Amt, nebst dem Schloſſe Dermbach.

#### 7. Heiterſheim.

ein Flecken im Briesgau, der Sitz des Johannitermeiſters, Großpriors oder Oberſten Meiſters des Johanniter-Ordens von Jeruſalem. Er heißt auch der Johanniter-Ordens-Meiſter, und iſt zwar ein Reichsfürſt, der theils im Reichsfürſtenrathe unter den geiſtlichen Ständen, theils bey dem Oberrheinſchen Kraiſe Sitz und Stimme hat. Aber für ſeine Perſon ſtehet er unter dem Großmeiſter zu Malta, und wegen ſeiner Güter im Briesgau achtet ihn das Hauß Oeſterreich für einen Landeſſen. Seine Gerichtsbarkeit erſtreckt ſich, nachdem der Orden viele Güter verlohren hat, noch über die Priorate von Deutschland, Ungarn, Böhmen, Dännemark und die Balley oder das Heermeiſterthum von Brandenburg zu Sonnenburg; wiewohl der letztere ihm ſeine Gerichtsbarkeit ſehr ſtreitig macht. Der Johannitermeiſter heißt izt Joſeph Baptiſta, Freyherr von Schauenburg zu Gerleſheim.

#### 8. Prüm.

eine gefürſtete Abtey, im Ardennerwalde, zwiſchen dem Erzſiſte Trier, und dem Herzogthume Luxemburg. Sie iſt Römischkatholiſch, und dem Churfür-

fürstenthume Trier also einverleibet, daß der Churfürst beständiger Administrator davon ist. Daher hat er auch unter den Ständen dieses Kraises eine besondere Stimme.

## 9. Odenheim,

eine Reichsprobstei, oder ein Reichsfreies, weltliches Ritterstift, das von dem Dorfe Odenheim, wo es anfänglich war, den Namen hat. Der Sitz davon ist in der Stadt Bruchsal und die Güter um sie herum in dem Striche, welches Prurheim genennet wird. Gemeiniglich ist der Bischof von Speyer Probst davon, und hat daher bey dem Oberrheinischen Kraise sowohl, als auf dem Reichstage Sitz und Stimme.

Die Kraislände der weltlichen Stände sind

### 1. Die Pfälzischen Länder.

1) Das Fürstenthum Simmern, auf dem sogenannten Lunderuck oder Lunsruck, einem Striche Landes zwischen dem Rheine, der Mosel und der Nahe. Es gehört dem Churfürsten von der Pfalz, der deswegen eine Stimme sowohl auf dem Reichstage, als auch in diesem Kraise, und hienächst das Kraisausschreibamt hat. Es sind darinnen — Simmern am Flusse gleiches Namens, mit einem Oberamte — Stromberg, Stadt, Schloß und Oberamt. — Sobernheim, ein Städtgen im Amte Bodelenheim, — Monzingen, ein Städtgen.

2) Das Fürstenthum Lautern, zwischen Churpfalz und Pfalz, Zweybrücken, mit besonderer Reichs-

Reichs- und Kreis-Stimme, wo — Kaiser's  
lautern; Lutra Caesarea, die Hauptstadt eine feste  
Stadt am Flusse Lauter, wo Kaiser Friedrich mit  
dem rothen Barbe seinen Sitz gehabt hat. —  
Otterberg und Wolfstein, geringe Städtgen. —  
Rockenhausen, ein Städtchen rechter Hand.

3) Das Fürstenthum Veldenz, Com. Veldenti-  
nus, an der Mosel, bey dem Erzstift Trier. Es gehört  
auch zu Ehurpfalz mit einer Reichs- und Kraistags-  
Stimme, die zwischen Ehurpfalz und Pfalz-Zwey-  
brücken abwechselt. Hier sind — Veldenz, ein  
Flecken, Schloß und Oberamt an der Mosel —  
Lautereck, ein Städtgen, Schloß und Oberamt  
am Glanflusse.

4) Zweybrücken, Ducatus Bipontinus, im  
sogenannten Westerreiche, zwischen der Un-  
terpfalz und Lothringen. Dieses ist das Land,  
aus welchem die Schwedischen Könige, Gu-  
stav Adolph, Karl der 11te und Karl der 12te  
herstammten. Nach ihrem Absterben bekam es der  
nächste Better, der Pfalzgraf Gustav Samuel.  
Als auch dieser ohne Erben abstarb, fiel es durch  
einen Vergleich auf die Familie Pfalz-Zweybrük-  
ken-Birkenfeld, eine Linie des Ehurpfälzischen  
Hauses. Das Land ist voll Berge, und daher mit  
guten Bergwerken versehen, übrigens aber ganz  
fruchtbar, und in diesem Kreise das vornehmste  
Fürstenthum. Der Landesherr der sich auch in  
seinem Titel Herzog in Bayern schreibt, ist Kö-  
nigsmischkatholisch, aber ein großer Theil der Einwoh-  
ner Ev. lutherisch, oder Reformirt. Der re-  
gierende Herzog heißt Carl August Christian.  
Die



Die besten Dörter sind Zweybrücken, Bipontum, die Residenz des Herzogs und der Sitz der Landesregierung. Es ist daselbst ein reformirtes Gymnasium, und ein schönes Residenzschloß. Die Gegend heißt Briesgau — Bergzabern, Tabernae Montanae, eine kleine Stadt und Schloß am Elsaß. — Anweil, drüber. Ferner Odenbach, Mischel, Meysenheim, Lichtenberg Ruzhel. Stücke der alten Grafschaft Veldenz, Sagenbach und Selz, unten am Rheine.

## 2. Hessen.

Die Landgrafschaft Hessen erstreckt sich vom Rheine bis an die Weser, und gränzt an die Wetterau, an Thüringen, Westphalen, Franken und Braunschweig. Das ganze Land ist sehr mit Bergen und Wäldern angefüllt. Besonders hat es also Bergwerke, Steinbrüche und treffliche Viehzucht. Aber es fehlt auch nicht an fruchtbaren Feldern und Weinwachs. Die Unterthanen sind größtentheils reformirt. Das Land besteht aus drey Hauptstücken, welche sind die Landgrafschaft Hessen, Landgraviatus Hassiae, das Fürstenthum Hersfeld oder Hirschfeld, Principatus Hirschfeldensis, und die Grafschaft Katzenelnbogen, Comitatus Catrimelibocensis. Es sind darinnen Landstände, welche in Prälaten, Ritterschaft und Städte eingetheilt werden, und die Landtage werden von dem Landgrafen ausgeschrieben. Hessen an sich wird in Ober- und Niederhessen, gleichwie Katzenelnbogen in die obere und niedere Grafschaft abgetheilt. Das Landgräflich-Hessische Haus stammte von dem  

Alten
alten

alten Herzogen von Brabant her, und besitzt das Land seit dem dreizehnten Jahrhunderte. **E**rtheilt sich in zwei Hauptlinien, und jede hat wieder ihre Nebenlinie. Die Linie Hessen-Kassel hat die Nebenlinie Hessen-Rheinfels; und die Linie Hessen-Darmstadt die Nebenlinie Hessen-Homburg.

#### Die Hauptlinie Hessen-Kassel besitzt

1) In Niederhessen, welches Franken, Thüringen, Eichsfeld, Chur-Braunschweig und Westphalen um sich hat, den größten Theil. Der regierende Landgraf, welcher Friedrich der 2te heißt, hat sich zu der römisch-katholischen Religion gewendet; aber seine Prinzen sind lutherisch und er hat sich anheischig gemacht, in der Religion des Landes nichts zu ändern. Die vornehmsten Dörfer darin sind:

Kassel, Castellae, die Haupt- und Residenzstadt am Fl. Fulda. Sie ist schön gebauet, aber nicht mehr feste. Das fürstliche Schloß ist ansehnlich, und das Gymnasium berühmt. Eine Stunde davon ist das Schloß Weisenstein, wo alle Hessische Landgrafen auf dem goldnen Saale abgemalt stehen. Hier ist auch der bekannte Winterkasten oder Karlsberg mit seinen schönen Grotten und Kaskaden. Zwei Meilen von Kassel ist das vortrefliche Lustschloß Wilhelmschal. — Immenhausen, Grebenstein, Geismar, Drengelburg, Liebenau, Tierenberg, Wolfhagen, Niedenstein, Borken, Allendorf, Vach, Städte an der Werra, — Lichtenau, Spangenberg, ein  
Städte

Städtgen und Bergschloß — Waldkappel, Zomsberg in Hessen, Stadt und Schloß — Siegenbayn, Stadt und Festung in einem Moraste an der Schwalm — Schwarzenborn, Neukirchen, Treysa.

2) In Oberhessen besitzt sie

Marburg, die Hauptstadt von Oberhessen, an der Lahn, mit einem festen Bergschlosse, einer reformirten Universität, die sich seit 1527 daselbst befindet, und der sehenswürdigen Kirche zu St. Elisabeth. Hier ist die Regierung von Oberhessen und eine Landkommenthur. — Korbach, eine Stadt an der Werra. — Frankenberg an der Eder. Leyna, Gemünd, an der Werra, Rosenthal, Rauschenberg.

3) Das Fürstenthum Hersfeld, oder Hirschfeld eine ehemalige Abtei, die im Westphälischen Frieden secularisirt oder zu einem weltlichen Fürstenthume gemacht worden ist. Der Landgraf führt deswegen eine besondere Stimme in den Reichs- und Kreiseversammlungen. Es ist sehr fruchtbar und enthält:

Hersfeld, die Hauptstadt an der Fulda, mit einem fürstlichen Residenzschlosse. Es ist hier seit 1569 ein reformirtes Gymnasium, ferner ein Waisenhaus und eine sehenswürdige Domkirche. — Kreuzberg oder Philippsthal, an der Werra ist ein Amt und Flecken, wo eine appanagirte Linie von Hessen-Kassel ihren Sitz hat.

Von dem, was Hessen-Kassel in den Grafschaften Schaumburg und Hoya in Westphalen be-

figt, desgleichen von der Grafschaft Zanan-Münzenberg, werden wir weiter unten reden. Von dem Hennebergischen Antheil ist bereits geredt worden.

Die Nebenlinie Hessen-Rheinfels oder die Roshenburgische, welche römischkatholisch ist, und wovon der itzige Landgraf Constantin heißt, besitzet unter hessen-kasselscher Hoheit

1) In Niederhessen — Korbensburg an der Fulda mit einem fürstlichen Schlosse und Amte, Suntra, Stadt und Amt. — Eschwege, Wanfried, Städtgen an der Werra, — Wigenhausen, an der Werra.

2) Den Hessischen Antheil an der Stadt Treßfurt in Thüringen, und die Herrschaft Plesse im Chur-Braunschweigischen, wo der Flecken Vösenden.

3) Die niedere Grafschaft Katzenellenbogen, auf beyden Seiten des Rheins, wo — St. Goar die Hauptstadt am Rheine — Rheinfels, eine Festung auf einem hohen Felsen, wo der Landgraf von Hessen-Kassel das Besatzungsrecht hat. — Goslarohausen, Mastadt, Flecken — Langens-Schwalbach, ein großer Flecken mit den berühmtesten Sauerbrunnen, worunter besonders der sogenannte Weinbrunnen einen vortreflichen Weingeschmack hat. Eine Meile davon ist das Schlungenbad.

Der Hauptlinie von Hessen-Darmstadt gehört:

1) Von Oberhessen, das meiste, besonders — Gießen an der Lahn, eine feste Stadt, wo die fürstl.

fürstlichen Collegien und seit 1607 eine Universität.  
 — Das Busecker Thal mit 9 Dörfern — Al-  
 lendorf — Gromberg, eine alte Stadt —  
 Homburg an der Ohm, — Alsfeld, — Bir-  
 dorf — Ulrichstein — Schotten, — Buz-  
 bach. — Die Grafschaft Nidda und die Herr-  
 schaft Itter an der Eder.

2) Die obere Grafschaft Katzenelnbogen, am  
 Rheine, wo Darmstadt, eine schöne Stadt; die  
 Residenz des izt regierenden Landgrafen, der mit  
 seiner Familie evangelischlutherisch ist, und Ludwig  
 der 9te heißt, wo die landesfürstlichen Collegien,  
 und ein gutes Gymnasium. — Gerau — Umb-  
 stadt, — Zwingenberg, ein Städtgen an der  
 Bergstraße, in deren Gegend der Berg Malches,  
 l. Melibocus. — Die Herrschaft Epstein —  
 Breunbach am Rheine in Nieder-Katzenelnbogen  
 und Alt-Katzenelnbogen; ein Marktflecken.

Der Nebenlinie Hessen-Homburg, welche re-  
 formirt ist, und deren iztiger Landgraf sich Fried-  
 rich Ludwig Wilhelm nennt, gehören in der  
 Wetterau Homburg vor der Höhe, ohnweit  
 Frankfurt mit seinen Eisenhämmern und Schmelz-  
 hämmern und Schmelzhütten, wo der Landgraf sei-  
 ne Residenz hat — Drey Ämter im Magdeburg-  
 gischen und Halberstädtischen.

Daß Fritzlar an der Eder und Amöneburg  
 ohnweit der Ohm dem Churfürsten von Maynz ge-  
 hören, ist schon gemeldet worden. Nicht weit von  
 Amöneburg ist das Reichsfreye Dorf Holzhausen,  
 das zu keinem Kraise gerechnet wird.

## 3. Sponheim.

eine Grafschaft auf dem Hundsrück, zwischen dem Rheine und der Mosel. Die Einwohner sind theils Lutherisch, theils Reformirt. Sie wird in die vordere und hintere Grafschaft eingetheilt. Die vordere Grafschaft ist fruchtbar und drey Fünftheile davon gehören dem Churfürsten von der Pfalz; das übrige aber dem Markgrafen von Baden, der deswegen ein Mitglied dieses Kraises ist.

Churpfalz besitzt Kreuzenach, eine hübsche Stadt an der Nahe, wo das Pfälzische Oberamt ist, — Sponheim und Henzingen Flecken —

Baden hat Kirchberg, Koppstein ic.

Die hintere Grafschaft ist zwar bergicht, aber auch sehr nutzbar, und wird von Pfalz-Zweibrücken und Baden gemeinschaftlich besessen. Die Unterthanen sind meist lutherisch, und die besten Dörfer — Warbach, an der Mosel, wo guter Wein wächst — Birkenfeld, die ehemalige Residenz der Pfalzgräflichen Linie, die ihr Pfalz-Zweibrücken besitzt. — An dem Eröverreiche in dieser Grafschaft hat Churtrier Antheil. Hieher gehören auch die Herrschaft Lobensfels, und die Herrschaft Grävenstein im Wasgau.

## 4. Tormen.

eine Markgrafschaft in Lothringen, wovon sich der Kaiser Franz nur die Reichsstimme, als ein bloß persönliches Vorrecht vorbehalten hat, weil die ehemaligen Herzoge von Lothringen sie als ein Reichslehen besessen haben.

## 5. Salm.

Diese gefürstete Grafschaft am Wasgau oder Vogesischen Gebirge, zwischen Lothringen und El-

sas,

faß, gehört dem regierenden Fürsten zu Salm-Salm. Ist heißt er Maximilian Franz Ernst. Die Fürsten zu Salm sind ursprünglich Wild- und Rheingrafen. Die Rheingrafen im 13 Jahrhunderte führten diesen Namen, weil ihre Güter nicht weit vom Rheine waren. Im 14ten Jahrhunderte erbten sie die Güter der von ihrem wilden Gebiete benannten Wildgrafen, und hießen sodann Wild- und Rheingrafen. Von ihren verschiedenen Linien sind noch die Fürstlich Salmische und die Gräflich Grumbachische übrig. Jene ist der römischkatholischen und diese der evangelisch lutherischen Religion zugethan, und beyde theilen sich in besondere Nebenlinien. Die auf der Grafschaft Salm haftende Reichstags-Stimme führen Salm-Salm, und Salm-Kyrburg wechselweise. Salm ist darinnen eine Stadt mit einem Bergschlosse. Uebrigens heißt diese Grafschaft die obere, und wird dadurch von der niedern Grafschaft Salm im Luxemburgischen unterschieden. Die übrigen Salmischen Güter kommen weiter unten vor.

#### 6. Die Fürstlich Nassauischen Länder.

Sie gehören nur zum Theil in diesen Krals, und die übrigen in dem Westphälischen. Die hiehergehörigen liegen theils im Westerreiche, oder dem zwischen Lothringen und Zwenbrücken befindlichen Striche Landes, theils in der Wetterau, welches der große Strich Landes zwischen dem Rhein, dem Main und der Lahn ist. Die Länder sind ziemlich fruchtbar, und unter ihren Einwohnern findet man alle drey Christliche Religionen. Die

Grafen von Nassau, die schon im 12ten Jahrhunderte bekannt waren, haben sich im 13ten in zwei Linien, die Walramische und die Ottonische, eingetheilt. In der erstern gehören die drei Zweige Weilburg, Ufsingen und Saarbrück. Diese Linie hat zwar den fürstlichen Titel, und auf den oberrheinischen Kraistagen 5 Stimmen; aber besitzt noch nicht Sitz und Stimme im Fürstenrathe auf dem Reichstage. Von der zweyten Linie hingegen ist nur noch die Linie Nassau-Diez, oder das istsige Haus von Oranien übrig. Diese gehört zum Westphälischen Kraise und hat sowohl auf Kraistagen, als auch im Fürstenrathe auf Reichstagen 2 Stimmen, nebst der Erbstatthalterschaft in Holland. Hier wird nur von der Walramischen Linie gehandelt.

Dem Grafen von Nassau-Weilburg gehört die Grafschaft Weilburg, wo — Weilburg, die Residenz, an der Lahn, eine wohlgebaute Stadt, — Selters — Weilmünster. — Es gehört ihm auch die Herrschaft Kirchheim, mit dem Städtgen Kirchheim-Poland am Donnersberge in der Unkerpfalz.

Dem Grafen von Nassau-Ufsingen gehören die Grafschaft und Stadt Ufsingen; — die Herrschaft und Stadt Idstein, wo ein lutherisches Gymnasium; — die Herrschaft und Stadt Wiesbaden, wo die fürstliche Regierung und berühmte warme Bäder sind. Eine Stunde davon liegt das Dorf Biberich am Rheine im Westerwalde, oder dem Striche Landes zwischen Churköln, und dem Herzogthume Westphalen, wo der Fürst gegenwärtig seinen



seinen Sitz hat. — Die Herrschaft und Städtgen Lahr, am Flusse Schutter in der Ortenau.

Dem Grafen von Nassau-Saarbrück gehören die Grafschaft und Stadt Saarbrück, im Westerreich, nebst St. Johann, einem Städtgen an der Saar; die Herrschaft und Städtgen Ottweiler, über jener; die Grafschaft Saarwerden, unter Saarbrück; und von der Vogten Herbitzheim, an der Saar, wo Homburg, eine Stadt, und Juchheim, ein Flecken, zwey Dritttheile; das übrige besitzt Pfalz-Zweibrücken. Die Einwohner sind meist Lutheraner.

### 7. Waldeck.

Diese Grafschaft liegt zwischen Hessen und Westphalen, ein fruchtbares Land, wo Eisen- und Kupferbergwerke. Die Einwohner sind lutherisch und Reformirt. Es ist kein unmittelbares Reichslehen, sondern ein hessenkasselsches Lehen. Der Landesherr hat zwar die Reichsfürstliche Würde, und eine fürstliche Stimme auf Kraistagen, aber noch nicht auf Reichstagen. Der itzige Fürst von Waldeck heißt Carl August Friedrich. — Corbach, ist die Hauptstadt des Landes, wo das fürstliche Hofgericht. — Krollen, ein Städtgen, wo die fürstliche Residenz, nebst den Landeskollegien. — Waldeck und Nieder-Wildungen, sind hübsche Städte. — Rhoden, Mengerschinghausen, Landau, Freyenhagen, Sachsenhausen, Züschen, Fürstenberg, Sachsenberg.

### 8. Hanau-Münzenberg.

Eine Grafschaft, in der Wetterau, zwischen dem mainnischen, fuldischen und hessischen Gebiete.

Seit dem Absterben der eigenen Grafen 1736, ist sie, vermöge eines Erbvergleichs, an Hessen-Kassel gekommen, und gehört dem Erbprinzen Wilhelm. Das Land ist fruchtbar, hat gute Mineralien, und die Einwohner sind meist Reformirt. Die Hauptstadt ist Hanau, Hanovia, 3 Stunden von Frankfurt, eine feste, wohlgebaute Stadt, am Flusse Kinzig, wo er in den Mayn fällt. Sie hat ein Gymnasium, und gute Manufakturen, und wurde 1737 für eine freye Handelsstadt erklärt. — Philipperube, ist ein schönes Lustschloß, nicht weit davon. — Gelnhausen, war sonst eine Reichsstadt. — Münzenberg, ist ein Städtgen, Schloß und Amt, an der Wetterau, woran das Haus Solms Antheil hat. — Bergen, ist ein Marktflecken, der 1759 durch ein Treffen, zwischen den Franzosen und Hannoveranern, merkwürdig wurde. — Bobenhausen, ein Städtgen und Amt, das mit maynzischem Gebiete umgeben ist. — Windercken, Assenheim, Steinau, Schlüchtern, Städtgen. — Ortenburg, gehört zum Theil hieher, das übrige davon gehört den Grafen von Stollberg-Rossla.

### 9. Hanau-Lichtenberg.

Eine Herrschaft, liegt meistens in Ober-Elfaß, und gehört so weit unter französische Hoheit. Das übrige liegt disselst dem Rheine, in Schwaben, und ist, vermittelt der Tochter des lehtern Grafen, aus der hanauischen Erbschaft an Hessen-Darmstadt gefallen. — Buschweiler, mit einem Rennschlosse, — und die Herrschaft Ochsenstein, liegen

Liegen unter französischer Hoheit. — Lichtenau, ein schöner Flecken, und Willstädt, ein ansehnliches Dorf, am Flusse Kinzig, sind Aemter auf deutschem Reichsboden.

# 10. Solms.

Eine Grafschaft in der Wetterau, zwischen den nassauischen und hessischen Ländern. Das solmische Haus theilt sich in die fürstlich-braunfelsische Linie, die seit 1742 in den Reichs-Fürstenstand erhoben ist, und zwar auf den obernheimschen Kreistagen, aber noch nicht auf den Reichstagen Sitz und Stimme hat; und in die gräflich-lichische Linie, welche sehr viele Nebenlinien hat. — Braunfels, ist ein Städtgen unter Wehlar, und darneben ist auf einem Berge das Schloß des Fürsten, dem auch die Städtgen und Aemter Greifenstein und Lungen gehören, — dergleichen das Städtgen Leun, an der Lahn, — Schwalbach, ein Dorf mit seinem Gesundbrunnen, — Grünungen, ein Städtgen, — Hohen-Solms, nebst Lich, — Rödelheim, nebst einem Theile von Assenheim, — Laubach und Freyensee, ein Dorf, nebst dem Amte Utphe, gehören einzelnen gräflichen Linien, die sich davon nennen. Die erste und die letzte haben Antheil an der hanauischen Stadt Münzenberg.

# 11. Königstein.

Eine Grafschaft in der Wetterau, an der Höhe, ist zwischen Maynz und Stollberg getheilt, und jeder hat deswegen eine Kreisstimme. Das Städtgen

gen und Schloß Königstein, und das Städtgen Ober-Ursel, gehört Ebur-Mann; Gaudern, An Flecken und Schloß nebst dem Gebiete, gehört der fürstlich-stollbergischen Linie, und das übrige von Königstein der gräflichen Linie Stollberg-Rosla.

## 12. Ober-Isenburg.

Eine Grafschaft, in der Wetterau, zwischen dem Hessischen und hanauischen Landen, mit fruchtbarem Erdboden. Das isenburgische Haus ist reformirter Religion, und theilt sich in

die fürstliche Linie Isenburg-Bierstein, die zwar auf den Kraistagen, aber nicht auf dem Reichstage Sitz und Stimme hat. Ihr gehört Bierstein, ein Flecken, Schloß, und ehemalige Residenz. — Offenbach, am Main, unweit Frankfurt, ein Flecken, die ige Residenz. — Philipseich, weiter zur Rechten, — nebst etlichen andern Ländern.

Die gräfliche Linie Isenburg-Büdingen, wosher Büdingen, die Hauptstadt der ganzen Grafschaft, gehört. Darneben ist der herrenhutische Ort, Herrenhag.

Die gräfliche Linie Isenburg-Wächtersbach, wovon Wächtersbach die Residenz, und

die gräfliche Linie Isenburg-Meerholz, welche im Flecken Meerholz, unter Selnhäussen residirt.

## 13. Die Lande der Wild- und Rhein-Grafen.

Dazu gehören:

die schon erwähnte, dem fürstlich salmischen Hause gehöige gefürstete Grafschaft Salm.

Das

Das Oberamt Ayrburg, an der Nahe, mit der Stadt Ayrn, der fürstlichen Linie Salm-Ayrburg zuständig.

Die Herrschaft, Städtgen und Schloß, Grumbach, im Westerreiche, am Flusse Glan, der rhein-gräflichen grumbach'schen Linie Antheil, mit Offensbach.

Die Grafschaft Rheingrafenstein, wo die Residenz Grebweiler, besitzt die rhein-gräfliche Linie zu Stein, nebst der Herrschaft Wildenburg, auf dem Hundsrück.

Die Wildgrafschaft Dhaun, auf dem Hundsrück, am Flusse Simmern, besitzen die zwei letztern Linien, nach Absterben der Dhaun'schen, gemeinschaftlich; und etliche andere Stücke besitzen die fürstlichen und gräflichen Linien zusammen.

#### 14. Leiningen,

Eine Grafschaft, nicht weit von Worms, fast um und um mit churpfälzischen Ländern umgeben, gehört zwei Linien.

Die gräflich-Leiningen-Westerburgische, besitzt einen Antheil der Grafschaft allein, und die Stadt Grünstadt gemeinschaftlich; ferner: die Herrschaft Westerburg, auf dem Westerwalde, wo die Stadt Westerburg, und die Herrschaft Schadeck, wieder gemeinschaftlich ist.

Die gräflich-Leiningen-Gartenburgische Linie, welche sich in die Nebenlinien Dachsburg und Heidesheim theilt, besitzt Gartenburg, Tarkheim an der Hart, Bockenheim, Heidesheim, u. s. w. Desgleichen die Herrschaft Oberstein, auf

auf dem Hundsrück, welche zu keinem Kreise gerechnet wird.

### 15. Münzfelden,

ein unmittelbares Schloß und Dorf, nicht weit von Diez, welches Chur-Trier und Nassau-Usingen gemeinschaftlich haben; wird wegen der darauf haftenden Kreisstimme hier erwähnt.

### 16. Witgenstein,

eine Grafschaft an der Lahn und Eder, zwischen dem Herzogthume Westphalen und Ober-Hessen; sie ist bergicht, hat viele Viehweide, Wald, und Eisenbergwerke, aber wenig Ackerbau. Die Grafen stammen aus dem Geschlechte der Grafen von Sayn, und theilen sich in zwei Linien:

Sayn-Witgenstein. Witgenstein, besitzt die Grafschaft und das Schloß Witgenstein, und die Herrschaft Vallendar, die letztere unter Churtrierischem Schutze, im trierischen Gebiete.

Sayn-Witgenstein-Berleburg, hat die Grafschaft und kleine Stadt Berleburg, mit einem schönen Residenzschlosse, nebst den Herrschaften Nennmagen, an der Mosel, unter churtrierischer Hoheit, und Lomburg, im westphälischen Kreise.

### 17. Salkenstein,

eine Grafschaft in der Unter-Pfalz, bey dem Donnersberge. Sie hatte sonst eigene Grafen, wurde aber an Lothringen verkauft; und als Kaiser Franz der 1ste dieses Herzogthum an Frankreich abtrat, so hat er diese behalten. Die Einwohner sind meist Luthers

lutherisch, und der beste Ort ist das Städtgen und Schloß Winweiler.

18. Reipoltskirchen,

eine Herrschaft auf dem Hundsrück, zwischen den Herzogthümern Zwenbrücken und Lautern. Sie gehört den Grafen von Löwenhaupt, Manderscheid und Gillisheim, die deswegen auf den Kreisragen Stimme haben.

19. Rriehingen.

eine Grafschaft im Westerreiche, neben Lothringen und Luxemburg, gehört nebst Püttlingen, dem Grafen von Wiedrunkel.

20. Wartenberg,

eine im churpfälzischen zerstreute Grafschaft. Die Grafen davon haben ihre Residenz zu Mettenheim bey Worms, und ihren Namen von einem zerstörten Schlosse bey Kayerslautern.

21. Brezenheim.

eine Herrschaft an der Nahe, unterhalb Trengesnach; sie steht unter churcöllnischer Hoheit, und gehört einem Baron von Koll.

22. Dachstuhl.

eine Herrschaft, zwischen Trier und Lothringen, deren Besitzer der Graf von Oettingenbaldern, mit einer Kreisstimme ist.

23. Oll.

## 23. Oübrück.

Eine Herrschaft, unweit Andernach, im obern Erzstifte Cöln, die der Freyherr von Wallpot, Basenheimer mit einer streitigen Kraistimme besizet.

Die fünf Reichsstädte im oberrheinischen Kraise sind:

1) Worms, Wormatia, s. Augusta Vangionum, am Rheine, im Bisthume gleiches Namens. Sie bekennet sich nebst dem Magistrate zu der lutherischen Religion. Inzwischen ist den Römischkatholischen die freye Religionsübung erlaubt. Der hier 1521 gehaltne Reichstag, wo sich D. Luther auf Befehl des Kaisers Karls des 5ten stellte, ist bekannt. In der Gegend wächst guter Rheinwein. Die Stadt stehet unter churpfälzischem Schutze, enthält die Domkirche, und einen bischöflichen Palast.

2) Speyer, Spira, s. Civitas Nemetum, am Rheine, eine uralte Stadt. Der Magistrat ist ganz, und die Einwohner meist Evangelischlutherisch. Sie hat eine bischöfliche Domkirche, und stehet unter churpfälzischem Schutze. Kaiser Maximilian stiftete hier 1495 das Reichs-Kammergericht. Da aber die Stadt so, wie Worms, 1688 von den Franzosen zerstört wurde, so verlegte man das Gericht nach Wehlar. In dem Dome liegen viele deutsche Kaiser begraben. Ehedem sind hier auch viele Kraistage gehalten worden. Als Kaiser Lotharius 1129 die Stadt belagerte, und die Officiere auf ihre langen Haare groß thaten, so wurden ihnen diese im Donnerwetter durch die Blitze verbrannt.

3) Frank



3) **Frankfurt am Mayn**, Francofurtum, ad Moenum; Sie ist groß, schön, fest, eine der wichtigsten Handelsstädte in Deutschland, und der Sitz des kaiserl. Erbgeneral-Oberpostamts. Der Mayn theile sie in zween Theile, wovon der größte Frankfurt, und der andre Sachsenhausen heißt. Sie sind durch eine steinerne Brücke vereinigt. Im ersten sind schöne Kirchen und Paläste. Insonderheit ist das Rathhaus, oder der Römer, merkwürdig. Nach der güldnen Bulle werden alle römische Kaiser hier erwählt, und in dem 13ten Jahrhunderte sind sie auch hier in der St. Bartholomäus-Kirche gekrönt worden. Die Stadt hat zu Ostern und Michaelis berühmte Messen. Der Magistrat ist, nebst dem größten Theile der Einwohner Evangelischlutherisch. Aber auch die Römischkatholischen haben in der Stadt die freye Religionsübung. Desgleichen sind die Reformirten sehr zahlreich. Aber sie halten ihren öffentlichen Gottesdienst darneben, in dem Dorfe Bockenheim. Die Juden sind ebenfalls häufig, und haben in der sogenannten Judengasse eine schöne Synagoge. Aber freylich sind sie gegen die amsterdamer Juden für Bettler zu halten. Sonst ist hier noch ein wichtiges Zeughaus und Zuchthaus.

4) **Friedberg**, eine kleine evangelische Stadt, 3 Meilen von Frankfurt, in der Wetterau. Es ist darinnen eine berühmte Kaiserliche- und Reichs-Burg.

5) **Wetzlar**, eine mäßige Evangelischlutherische Stadt an der Lahn, unweit Siegen. Sie steht unter Hessen-Darmstädtischen Schutze, und ist seit

1693 der Sitz des Kaiserlichen- und Reichs-Kammergerichts.

### Mümpelgard,

ist eine gefürstete Grafschaft, jenseit dem Oberrheine, zwischen dem Bisthume Basel, Franche Comte, Lothringen und dem Sundgau. Sie kann zwar zu keinem deutschen Reichskreise gerechnet werden, indem sie größtentheils französische Hoheit erkennen muß. Inzwischen gehört sie dem Herzoglich-Württembergischen Hause schon seit dem 14ten Jahrhunderte, und hat ihre besondern Landesherren gehabt, bis sie nach deren Absterben an Württemberg-Stuttgard gekommen ist. Mümpelgard, Mons Bellicardus, ist die Hauptstadt, mit Evangelischen Einwohnern, und dem Statthalter unter deutscher Reichshoheit. Das übrige steht unter der Französischen.

Sonst gehörte Savoyen zu diesem Kreise, aber der Herzog hält sich nicht mehr dazu, und was Frankreich davon abgerissen hat, steht an seinem Orte.

In den Ländern dieses Kreises ist die Fruchtbarkheit verschieden, und die Religion vermischet. Die Kraisausschreibenden Fürsten sind der Bischof von Worms, welcher auch Director ist, und der Churfürst von der Pfalz wegen Simmern. Die Kraistage werden gemeinlich zu Frankfurt am Mayne gehalten. Die Stände theilen sich in die geistliche und in die weltliche Fürsten-Bank, in die Grafen- und in die Städte-Bank, wie die Länder nach der Reihe angezeigt worden.

Der

## Der siebende Abschnitt.

## Von dem westphälischen Kraise.

**M**an muß das alte Land der Westphalen, welches alle Länder zwischen dem Rheine und der Weser in sich begreift, das Herzogthum Westphalen, welches vor jenem nur ein Stück ist, und dem westphälischen Kraise, nicht mit einander vermengen. Der letztere faßt Länder in sich, die zu dem alten Westphalen nicht gehörten. Er gränzet an die Nordsee, den Niedersächsischen Ober- und Churrheinischen Kraise; Man nennt ihn auch den Niederrheinisch-Westphälischen Kraise. Die Hauptflüsse darinnen sind: der Niederrhein, die Weser, die Ems, die Ruhr, und die Lippe; und die Kraisländer sind theils Geistliche, theils Weltliche.

Geistliche Kraisländer sind

## 1. Münster.

Das Bisthum oder Hochstift Münster, gränzet an Ostfriesland und Oldenburg, Diepholz, Osnabrück, Tecklenburg, Lingen und Ravensberg, an das Herzogthum Westphalen, die Grafschaft Mark, Recklinghausen, Cleve und Holland. Mitten durch geht der Emsfluß, Amasis, und die abgetheilten vier Quartiere sind das Wollbeckische, oder Dreinische, Wernische oder Steversche, Brämnische und Emsländische. Es ist eines von den wichtigsten deutschen Stiftern. Die besten Dörfer sind

Münster, Monasterium, die Hauptstadt, an dem Flusse Aa; eine große befestigte Stadt, mit

der vortreflichen Eidatelle, welche die Brille heißt. Ehedem war es eine freye Reichsstadt, bis sie der Bischof 1661 unter seine Herrschaft brachte. Sie hat 5 Stiftskirchen, besonders eine schöne Domkirche, und eine berühmte Jesuiten-Schule. Das Kapitel besteht aus Mitgliedern, die 8 Ähnen erweisen, und eine Zeitlang zu Paris studirt haben müssen. Hier haben die Wiedertäufer mit ihrem Könige Johann Boccolt, einem Schneider, aus Leyden in Holland, 1533 großen Unfug getrieben, und 1648 ist der 30jährige Krieg durch den münsterischen Frieden geendiget worden. — Wolbeck, Sassenberg, Dren, Steinsfurt, Flecken, — Warendorf, an der Ems, mit einer guten Leinwand-Fabrike. — Werne, Salterren, Dülmen, Borken, Böckolt, Stadeloen, Vreedem, Anhus, Horstmar, sind kleine Städte. — Rheing und Bevergern, Städtgen an der Ems. — Meppen, am Zusammenflusse der Ems und Hase, und Vechte, neben Diepholt, sind Vestungen. — Haselüne daywischen, Sryfore drüber, Städtgen. — Alop-penburg, ein Flecken. — Coesfeld, linker Hand, nicht weit von Münster, ist nach dieser die beste Stadt, am Flusse Breckel, und war, ehe die Bischöffe jene hatten, ihre Residenz. Sie ist groß, und gehörte sonst zu den Hansee-Städten. — Stromberg, rechter Hand, an der Gränze, unweit der Lippe, ist eine mäßige Stadt. — Im Bisthume Münster liegt auch das Stift Rappenberg, eine adeliche Reichsfreye Prämonstratensers-Abtey, die zu keinem deutschen Kreise gerechnet wird. Der

Der Erdboden ist im Mänsterischen nicht sonderlich, und meist Heide. Inzwischen findet man mit unter fruchtbares Ackerland. Die herrschende Religion ist die Römischkatholische, mit untermengten Lutheranern und Reformirten, das Bisthum gehört im Geistlichen unter Eöln. Der izeige Fürstbischof ist Maximilian Friedrich, Churfürst zu Eöln.

### 2. Paderborn.

Das Hochstift oder Bisthum Paderborn, liegt zwischen Waldeck, Hessen, Korven, Lippe, Rietberg und Westphalen. Es wird durch die Berge, die man die Egge nennt, in den vorwaldischen und oberwaldischen District eingetheilt, wozu noch 3 mit dem Grafen von der Lippe gemeinschaftliche Ämter, Oldenburg, Stapelberg und Schwalenberg gehören. Man merket

Paderborn, die Hauptstadt. Sie hat seit 1617 eine Universität, ein Gymnasium und schöne Kirchen. Die Herren des Kapitels müssen 8 Ähnen erweisen, und auf einer fremden Universität studiret haben. Der Fluß Pader entspringt unter der Domkirche, und den darneben stehenden Häusern. — An der Gränze der Grafschaft Lippe ist das Dorf Oldebeckem, wo der Bullerborn, Mons resonus ist, und die Jemensäule sonst gewesen seyn soll. — Lichtenau, Vinnen, odet Wunnenberg, Städtegen. — Mienbus, Neuhaus, hat ein bischöfliches Residenzschloß. — Soltkort, Bären, Warburg, hübsche Städte. — Beverungen, an der Weser, wo Salzquellen. — Driburg,

linker Hand herüber, mit einem Gesundbrunnen. — Lipspring, Dringenburg, Peckelsheim, Borentrick, Kleinenberg, Borcholt, Brackel, Niem, Steinheim, Städtgen.

Der Erdboden des Bisthums, sonderlich das **Sintfeld**, ist noch so ziemlich fruchtbar. Die Senne aber ist ein unfruchtbares Stück Land. Die herrschende Religion ist die Römischkatholische, und der Bischof gehört unter Cöln. Der ihige Fürst-Bischof heißt **Wilhelm Anton Ignatius**, Freyherr von der Asseburg zu Sindenburg.

Von **Lüttich**, welches auch zu diesem Kraise, und im Geistlichen unter Cöln gehört, ist schon bey den Niederlanden gehandelt worden.

### 3. Osnabrück.

Das Hochstift oder Bisthum Osnabrück, liegt zwischen Münster, Tecklenburg, Lingen, Minden und Ravensberg. Die besten Derter sind: **Osnabrück**, Osnabruga, die Hauptstadt, an der Hase, eine große feste Stadt, mit dem bischöflichen Schlosse, einer Domkirche, und einem ansehnlichen Domkapitel. Die Freyheiten, die sie hat, müssen ihr von jedem neuermählten Bischoffe aufs neue bestätigt werden. Der Stadtrath ist lutherisch, und es ist darinnen sowohl ein evangelischlutherisches, als ein römischkatholisches Gymnasium. Zu Beendigung des 30jährigen Krieges, wurde 1648 zwischen Deutschland und Schweden, der osnabrückische Friede geschlossen, der gemeinlich nebst dem münsterischen Frieden der westphälische genennt wird. — **Iburg**, unter Osnabrück, war sonst der

der bischöfliche Sitz. — Sürstenu, liegt neben Lingen. — Quackenbrück, ganz oben. — Vörde, Braams, Cappeln, Flecken. — Ein Stück des bischöflichen Gebietes, und darianen Wisdenbrück, liegt ganz abgesondert, zwischen Münster und Rixberg.

Das Bisthum bestehet aus lauter unfruchtbarren Heiden, und hat durch den westphälischen Frieden abwechselnd, einen römischkatholischen, und einen evangellischlutherischen Bischof. Der Römische Katholische gehört unter Edln, und der Evangelischlutherische wird allemal aus dem Hause Braunschweig: Lüneburg genommen. Ist ist er Evangelischlutherisch, und heist Friedrich, ein königlicher Prinz von Großbritannien.

#### 4. Korvey.

Dieses Stifte oder gefürstete Abten, liegt an der Weser, im Stifte Paderborn, und ist Benedictiner: Ordens. Der Abt ist ein Reichsfürst, und steht unmittelbar unter dem päpstlichen Stuhle. — Korvey, Corbeja, ist ein Städtgen und Schloß, wo sich die Abten befindet. — Höpster, ist eine Stadt an der Weser.

#### 5. Stablo und Malmey,

zwo Benedictiner: Abteyen, zwischen Lüttich und Lurenburg, in den Städten gleiches Namens, am Flusse Ambleve. Sie haben einen gemeinschaftlichen Abt, der ein unmittelbarer Reichsfürst ist. Stablo gehört unter Lüttich, und Malmey unter

Eöln. Longe, Schloß und Grafschaft, gehört auch dem Abte.

#### 6. Werden,

Eine Abtei in der Stadt Werden, an der Ruhr, Benedictiner-Ordens, in der Grafschaft Mark; sie hat den Churfürsten von Brandenburg zum Schutzherrn. Der Abt sitzt unter den Fürsten auf dem Kraistage, aber nicht auf dem Reichstage, und ist Lehensherr von der Stadt Helmsstadt, im Braunschweigischen.

#### 7. St. Kornelis Münster,

eine Benedictiner-Abtei, im Jülich'schen, neben Aachen. Sie hat Churpfalz zum Schutzherrn, und der Abt hat gleiche Rechte mit Werden. Er steht unter Eöln im Geistlichen. Das Städtgen Kornelis Münster, wo das Kloster steht, ist am Flusse Dente.

#### 8. Das Stift Essen,

eine gefürstete Frauen-Abtei, Benedictiner-Ordens, in der Grafschaft Mark, neben Werden, unter preussischem Schutze, deren Klosterdamen heurathen dürfen. Die Äbtissin hat Sitz und Stimme, wie Werden. Ihr Kloster liegt neben der, 4 Meilen von Dortmund befindlichen Stadt Essen, welche meist evangelischlutherische Einwohner, und ein Gymnasium hat, hiernächst mit Leinwand und Eisenwaare starkes Gewerbe treibt, und mit der Äbtissin wegen ihrer Freheiten immer in Streit ist. Der Äbtissin gehört auch die Herrschaft Briesch,



**Brysch**, im Jülicher Lande, unter Churfürstlicher Hoheit. — **Steil**, ein Städtgen, und die Herrschaft Kellinghausen, gehören zum Stifte.

9. **Thorn**,

eine freyweltliche Abten Benediktinerordens im Bisthum Lüttich mit lauter fürstlichen und gräflichen Stiftdamen. Die Aebtissin hat den fürstlichen Titel; auf Reichstagen aber sitzt sie unter den ungesfürsteten Prälaten.

10. **Hervorden**,

eine freyweltliche Abten in der Grafschaft Ravensberg in der Stadt Hervorden; wo eine gefürstete Aebtissin, die ein unmittelbarer Reichs- und Kraiskand Ev. lutherischer Religion ist.

11. **Burscheid**,

Eine Abten bey der Stadt Aachen. Sie ist zwar kein Westphälisches Kraiskand, aber doch ein unmittelbar weiblich Reichsstift in dem Flecken gleiches Namens, wo meist Protestanten wohnen, die sich mit Tuchfabrik und Nähnadeln nähren. Die Aebtissin gehört zur Rheinischen Prälaten-Bank.

Die weltlichen Kraiskänder des Westphälischen Kraises sind;

1. **Cleve**,

ein Herzogthum, das in beyden Seiten des Reichs neben Münster liegt, und in den Clevischen, Weselischen und Limmerichischen Kraise, nach

den 3 vornehmsten Städten eingetheilt wird. Die Einwohner sind meist röm. Katholisch; inzwischen haben auch andere Religions-Verwandten ihre Freiheit.

Cleve, Clivia, ist die Hauptstadt, und der Sitz der Regierung für das Herzogthum sowohl, als für die Grafschaft Mark, eine große, wohlgebaute Stadt, nicht weit vom Rheine, in welchen von hier ein Kanal gehört. Es ist daselbst ein reformirtes Gymnasium, und das Schloß Schwanenburg. — Genner, Goch, Uden, Sonsbeck, Criet und Griethausen, Städtgen am Rheine, Cronenburg —

Wesel, Vesalia, die größte Stadt des Herzogthums eine starke Festung am Rheine, wo die Lippe hineinfällt. Sie heißt auch Niederrhessl, und hat eine schöne Eibatelle. — Dingelacken, holt Orsey, Burick — Schermbeck, neben Münster, Städtgen — Emmerich, Emmericum, eine hübsche Stadt am Rheine, treibt nach Holland wichtige Nahrung, und hat ein schönes Gymnasium — Iffelsburg, rechter Hand — Duisburg am Rheine, an der Gränze von Berg, hat seit 1655 eine reformirte Universität — Zuiffen, drunter am Rheine und Sevenner auf der andern Seite, Calcar und Santen liegen unter einander jenseit — Rees und Meer düssel dem Rheine — Elten an der Gränze von Jütphen, ein römischkatholisches, adeliches Frauenstift, unter Clevischem Schutze.

2. Mark,

2. Mark,

eine Grafschaft unter Cleve, Recklinghausen und Münster. Sie wird in den Hammischen, Hordischen, Wetterischen und Altenaischen Kreis eingetheilt. Die Einwohner sind von allen drey Religionen untermengt. Hier sind

Ham, Hammonia, die Hauptstadt an der Lippe, und der Münsterischen Gränze, eine große, wohlgebaute Stadt, wo ein reformirtes Gymnasium. In der Nachbarschaft ist das alte Schloß Mark, wovon die Grafschaft den Namen hat. — Soest, rechter Hand im Winkel, hat doppelte Gräben, ein Gymnasium, ein Lutherisch Stift und ein Salzwerk. — Lünen, an der Lippe, linker Hand — Rame — Unna, an der Gränze des Herzogthums Westphalen. Sie war sonst besser, als jetzt. — Schwiert, — Iserlohe, eine wohlgebaute Stadt mit starker Handlung — Altena drunter, an der Lenne, eine volkreiche Stadt — Mienrade — Plattenberg, eine kleine Stadt, das Stammhaus der Grafen dieses Namens — Lüdenscheld, Breckerfeld, Löttingen, Bockuno.

Limburg, Grafschaft und Schloß an der Lenne, neben Iserlohe linker Hand, gehört den Grafen von Bentheim, als ein märkisches Lehen.

3. Ravensberg,

eine Grafschaft an der Weser, unter dem Fürstenthume Minden. Die herrschende Religion ist die Ev. lutherische, wiewohl auch die 2 andern Religionen geduldet werden. Darinnen sind

Biele

**Vielefeld**, die Hauptstadt. Sie ist wohl gebaut, hat ein schönes Schloß, und treibt mit Leinwand starke Handlung. Nicht weit davon liegt das Schloß **Sparenberg**. — **Hervorden** an der **Werra**. Ehedem war sie eine freye Reichsstadt. Izt ist das reformirte Frauenzimmerstift darinnen, wovon die Aebtissinn ein freyer Reichsstand ist, ferner ein Gymnasium und die Stadt selbst ist groß und fein gebauet, — **Engern**, ein Marktflecken und ehemaliger Sitz des alten sächsischen Herzogs **Wittekinds**, der hier begraben liegt. — **Burgholz** — **Ravensberg**, das ehemalige Gräfliche Schloß, wovon das Land benennt ist. — **Versmel**, **Werter**, **Halle**, **Städtgen**, **Schylse**, ein Flecken. — **Glorbo** oder **Vlotho**, ein Städtgen neben der **Weser** an der Gränze.

Das Herzogthum **Eleve** und die Graffschaft **Mark** und **Ravensberg** hatten sonst nebst **Jülich**, **Berg** und **Ravenstein** ihre eigenen ansehnlichen Herzoge. Aber als diese 1709 qustarben, so entstand wegen ihrer Länders ein Streit, weil vier verheyrathete Schwestern des Herzogs sowohl, als der Churfürst von **Sachsen** Anspruch machten. Endlich vertrugen sich der Churfürst von **Brandenburg** und der Churfürst von der **Pfalz** so mit einander, daß sie sich in die Erbschaft theilten. Also kam **Eleve**, **Mark** und **Ravensberg** an **Brandenburg** und die drey übrigen an **Churpfalz**: wiewohl **Chursachsen** noch immer Anspruch an die Länders macht und sie im Titel führet. Die drey beschriebenen Länders sind fruchtbar an Getrayde, sie haben gute Waldung, Eisen und andere  
**Mines**

Mineralien, Viehzucht und Fischeyen und sind überhaupt sehr gesegnet.

#### 4. Jülich,

ein Herzogthum jenseit dem Rheine zwischen dem Kölnischen und den Oesterreichischen Niederlanden. Die herrschende Religion ist die Röm. Katholische obwohl ziemlich die Hälfte der Einwohner evangelisch ist. Das Land hat alle Erdgewächse im Ueberflusse und ansehnliche Viehzucht. Insonderheit kommen ihm der Rhein, die Maas, die Ruhr, und andere Flüsse zu statten. Die besten Dörter sind:

Jülich, Juliacum, die Hauptstadt an der Ruhr. Sie ist groß und feste mit einer starken Citadelle. — Düren, Marcodurum, an der Ruhr, eine gute nahehafte Stadt. — Gladbeck, Erkelens, ein Ort, der mit dem römischen Reiche nicht in Verbindung steht, Grevenbroch, Castro, Bergen, Lustkirchen, Münstereifel, Brügge, Nidecke, Alrenshofen, Linnich, Randerad, Dalen, Wassenberg, Süsteren, Heinoberg, Sittart, Gangel, Geilkirchen, Monjoy, Suchtelen, Dubben sind kleine Städte.

#### 5. Berg oder Bergien,

ein Herzogthum disseits dem Rheine, voll Waldungen und Berge, mit Eisengruben. Es fehlt aber auch nicht an Weinwachs- und Feldbau. Die römischkatholische und die Protestantische Religion sind untermengt. Dieses und Jülich gehören nebst Ravensstein dem Churfürsten von der Pfalz aus der Jülich'schen Erbschaft. Die besten Dörter sind

Düsseldorf

Düsseldorf, am Rheine, die Hauptstadt. Sie ist ziemlich feste, volkreich und hat ein schönes Schloß. Hier hat die Regierung der Herzogthümer Jülich und Berg ihren Sitz und ehemals residirte hier der Churfürst von der Pfalz — Elberfeld, eine wegen der Leinwandfabrik und der Garnebleiche nachhafte Stadt. — Hardenberg, drüber, Herrschaft und Schloß. — Radt vor dem Walde, drunter — Solingen, ein Städtgen, wo gute Degenklingen gemacht werden — Lennep, die älteste Stadt im Lande, sie treibt Tuchhandel. — Wipperfürth eine feine Stadt. — Siegburg und Blankenberg, unten Städtgen. — Ratingen, über Düsseldorf und Mühlheim neben Köln sind mäßig. — Broich, eine Herrschaft oben neben Duisburg, wo auch Styrum, das Stammhaus der Grafen von Limburg-Styrum ist, — Wildenberg, eine Herrschaft unten an der Gränze des Herzogthums Westphalen.

## 6. Minden

Ein Fürstenthum neben Osnabrück an der Weser. Es ist fruchtbar an Getrayde und Flachs, hat auch gute Viehweide und Salzöten. Ehedem war es ein Bisthum. Aber im Westphälischen Frieden 1648 wurde es secularisirt und an Brandenburg gegeben. Die Ev. lutherische Religion ist die herrschende und die besten Dörfer sind

Minden, an der Weser, worüber eine steinerne Brücke ist, die Hauptstadt des Landes. Sie ist etwas feste, und daselbst ist die Landesregierung  
über

über Minden, Ravensberg, Lingen und Tecklenburg, und ein Domkapitel, das aus röm. katholischen und ev. lutherischen Domherren besteht, ein lutherisches Gymnasium und ein Waisenhaus. — Lübbecke, an der Gränze von Osnabrück. — Petershagen, an der Weser, die ehemalige Residenz der Bischöffe, eine Stadt mit einem festen Schlosse. — Schlüßelburg Flecken und Schloß — Bei Minden liegt die Johanniter-Kommenthuren Wittersheim.

# 7. Verden.

Ein Fürstenthum, neben dem Lüneburgischen und Bremischen, an der Aller und Weser. Es war sonst ein Bisthum, das aber im Westphälischen Frieden secularisiret und an Schweden übergeben wurde. Unter Karl dem 12ten haben es die Dänen erobert und an Churbraunschweig abgetreten. Es ist mit Bremen vereinigt, und die Einwohner sind Ev. lutherisch. — Verden, Verda, s. Fardium, an der Aller, ist die Hauptstadt — Rothenburg, ein Flecken an der Wümme. — Langwedel drunter, desgleichen.

# 8. Die fürstlich Nassauische Lande,

in diesem Kraise. Sie gehören der jüngern oder Ottonischen Linie von Nassau, die iht bloß auf dem Hause Nassau-Diez beruhet. Der Fürst davon ist zugleich Prinz von Oranien und Generallieutenant in Holland. Er bekennet sich zu der reformirten Religion, die in seinen Landen, die herrschende ist. Es gehören dazu

1) Die

1) Die Grafschaft Diez in der Wetterau an der Lahn. Sonst nannte man sie die goldne Grafschaft — Diez ist die Hauptstadt, mit einem Schlosse, und einer steinernen Brücke an der Lahn — Nassau, eine ansehnliche Stadt, ebenfalls an der Lahn.

2) Die Grafschaft Nassau-Siegen, auf dem Westerwalde mit Eisengruben, wo — Siegen, Sigedunum, Sigena, eine Stadt am Flusse Siegen mit 2 Schlössern — Freudenberg, ein Flecken mit einer Eisen- und Stahlfabrik.

3) Die Grafschaft Nassau-Dillenburg, auf dem Westerwalde mit guten Bergwerken und Waldungen — Dillenburg am Fluß Dille, mit einem Schlosse, und den fürstlichen Collegien über alle Nassau-Diezische Lände — Herborn, an der Dille, wo ein reformirtes akademisches Gymnasium.

4) Nassau-Sadamar, wo der Flecken Sadamar mit einem feinen Schlosse.

#### 9. Ostfriesland.

Ein Fürstenthum an der Nordsee, zwischen Jevern, Oldenburg, Münster und Gröningen. Es ist wider die einbrechende See mit kostbaren Dämmen versehen. Sonst hieß es die Grafschaft Emden, und führet den izeigen Namen zum Unterschiede der Holländischen Provinz Friesland. Gegen die See hat es gute Viehweide und Viehzucht. Mitten im Lande aber ist es unfruchtbares Torfland. Der vornehmste Fluß darinnen ist die Ems, der in den Niederbusen Dollart fällt. Die Einwohner  
sind



sind theils lutherisch, theils reformirt, und das Land gehört seit 1694 dem Könige von Preußen. Die besten Dörfer sind

Münster, die ehemalige fürstliche Residenz, und der Sitz der Landesregierung — Emden, Emda, eine große, feste Handelsstadt an der Ems, mit einem schönen Hafen, aus welchem die Schiffe auf einem Kanale vor das Rathhaus fahren. Vor diesem wollte die Stadt mit Gewalt frey seyn, aber unter Preussischer Regierung ist ihr die Lust vergangen. Es ist hier eine Ostindische Handlung angelegt worden. — Jemningum und Grezyl, sind ansehnliche Flecken — Norden, mit einem Hafen an der Nordsee, ist die älteste Stadt im Lande. — Das fruchtbare Harlinger Land an der Nordsee ist ein Geldrisches Lehen, mit den Herrschaften Esens, Stededorf und Witmund, wovon erstere eine Stadt, letztere einen Flecken hat.

#### 10. Mörs.

Zwischen Cleve, Bergen, Köln und Geldern am Rheine. Dieses kleine Ländgen ist eigentlich eine Grafschaft, welche seit dem Tode des Königs in England Wilhelms des 3ten dem königlichen Churhause Brandenburg gehört und vom Kaiser Joseph den 1sten, im J. 1707 zu einem Fürstenthume erhoben wurde. — Meurs, ist darinnen ein feste Stadt und Schloß — Crevelt, eine feine Handelsstadt mitten im Eöllnischen, wo alle Religionen geduldet werden.

## 11. Wied,

eine Grafschaft am Rheine und an der Lahn, auf dem Westerwalde, zwischen Trier und Niederlahenellsbogen. Die Grafen theilen sich in die Wied-Runkelsche und Neuwiedische Linie, die zusammen nur eine Stimme auf den Kraistagen haben,

Wiedrunkel besitzt die obere Grafschaft an der Lahn zwischen Trier und der Grafschaft Veilstein, wo der Flecken Runkel und die Residenz Dierdorf. Der Graf ist mit den meisten Einwohnern Reformirt. Er hat auch Antheil an Nieder-Isenburg.

Neuwied hat die niedere Grafschaft am Rheine, zwischen dem Erzstifte Cöln und der Grafschaft Sayn. Die Residenz Neuwied ist schön, und bey dem Flecken Altenwied ist ein verfallenes Bergschloß.

## 12. Sayn,

eine Grafschaft, die größtentheils auf dem Westerwalde liegt. Es werden darinnen alle 3 Religionen geduldet. Brandenburg-Anspach besitzt davon den Sayn-Altenkirchischen Antheil, wo das Städtgen und Schloß Altkirchen, der Flecken Freusburg und Daden, der Burggraf von Kirchberg, Graf zu Sayn und Wirsenstein aber den Sayn-Lachenburgischen Antheil, wo Lachenburg ein Städtgen mit dem Gräflichen Residenzschlosse.

## 13. Schauenburg,

eine Grafschaft an der Weser zwischen Minden und Kalenberg. Es ist ein gutes Land und hat meist  
evang.

evangelische Einwohner. Nach dem Absterben des letztern Grafen 1640 wurden seine Güter vertheilt.

Hessen: Kassel bekam Kinteln, an der Weser, eine feste Stadt, wo seit 1621 eine Universität ist. — Oldendorf, ein Städtgen, so wie Oberkirchen. — Schauenburg, ein altes Schloß, wovon die Grafschaft den Namen hat — Fischbeck, welches ein Flecken mit einem lutherischen Fräuleinsstifte, an der Weser — Sachsenhagen, ein Städtgen.

Schauenburg: Lippe erhielt Stadthagen, die beste Stadt in der Grafschaft mit einem Schlosse, welches der Gräfliche Witwensitz ist. — Büschsburg, eine kleine Stadt, mit dem festen Gräflichen Residenz-Schlosse — Steinhude, welches ein Flecken neben einem See.

Chur: Braunschweig besitzt davon Lauenau, Bockelo und Meemerode, welche Dörfer nebst der Vogtei Lachem und dem Fischbeckischen Antheile zum Fürstenthume Calenberg gerechnet werden.

#### 14. Oldenburg und Delmenhorst.

Zwei Grafschaften an der Weser und Nordsee. Sie gehörten ehemals nach Absterben der eigenen Grafen seit 1677 dem Könige von Dänemark, als ein altes Erbguth des oldenburgischen Hauses, aus welchem er herkommt. Aber jetzt sind sie dem Großfürsten in Rußland gegen den Antheil, den er an Holstein hatte, eingeräumt worden, und dieser hat sie dem Fürst-Bischoffe von Lübeck überlassen.

Der röm. Kaiser hat diese Acte also bestätigt, daß dem Könige von Schweden seine Rechte vorbehalten sind, und zugleich sind beyde Grafschaften in ein Herzogthum verwandelt worden. Sie müssen durch starke Dämme gegen die Ueberschwemmung der See verwahret werden. Viel Getraide wächst darinnen nicht; desto stärker ist die Weide, und die Vieh: besonders die Pferdezuht. Die Einwohner sind Ev. Lutherisch. Die besten Dörter sind

Oldenburg, an der Hunte, eine Festung und Schloß, wo die Landesregierung und eine ansehnliche Büchersammlung — Nienborg und Ape, Flecken linker Hand. Delmenhorst, eine kleine Stadt, mit einem alten Schlosse. — Warel ist eine Herrschaft. — Das Budjadiners und Stadiners Land sind fruchtbare zur Pferdezuht dienliche Gegenden. Ovelgune, ist darinnen der Hauptort — Das Land Wörden neben Bremen gehört auch dazu.

#### 14. Lippe.

Eine Grafschaft zwischen dem Bisthume Paderborn und den Grafschaften Ravensberg und Schaumburg. Die Grafen davon theilen sich in zwei Hauptlinien; die Lippe-Detmoldische, mit der Nebenlinie Lippe-Bisterfeld, und die Lippe-Bückeburgische oder Schaumburg-Lippische, mit der Nebenlinie zu Alverdissen. Die Grafschaft hat theils reformirte, theils lutherische Einwohner. Die vornehmsten Dörter sind

Detmold, Stadt und Residenzschloß des regierenden Grafen von Lippe-Detmold, diesem gehören auch — Lemgo, am Flusse Vega, die größte Stadt in der Grafschaft; — Bracke, Schloß und

und Amt bey Lemgo, — Saltsfel — Horn, und das Amt Lipperode. — Schwalenberg, Oldenburg, und die dazu gehörigen Ämter, nebst dem Schlosse Bisterfeld, wo die Detmoldische Nebenlinie residirt, gehören dieser Linie und dem Hochstifte Paderborn gemeinschaftlich — Blomsberg und Schieder, oder Schir, sind Ämter, welche die Schauenburg-Lippische Linie besitzt — Alverdisen ist ein Flecken und Residenz-Schloß, der Schauenburg-Lippischen Nebenlinien. — Sternberg, ist eine an Chur-Braunschweig versetzte Grafschaft. — Lippstadt besitzt Chur-Brandenburg und Lippe-Detmold gemeinschaftlich.

15. Bentheim, Steinfurt, und Tecklenburg.

Die Grafen von Bentheim theilen sich in drey Hauptlinien.

Bentheim-Tecklenburg nennt sich von der Grafschaft Tecklenburg, welche zwischen Münster und Osnabrück liegt, und von dem Könige von Preußen 1707 in Besitz genommen worden ist. Der Graf besitzt noch die Herrschaft und Stadt Rheda an der Ems, und Limburg, eine Grafschaft und Schloß in der Grafschaft Mark; als ein Lehen. Die herrschende Religion ist die Reformirte. — Die vornehmsten Dörfer sind Tecklenburg, ein altes Bergschloß, Lengerich, Ibbenbüren, Staddegen.

Die zweite Linie besitzt die Grafschaft Steinfurt, die von dem Hochstifte Münster umgeben ist. Die Residenz des Grafen ist Steinfurt an der Aa,

wo ein Gymnasium. Die reformirte Religion ist die herrschende.

Die dritte Linie hatte sonst die Grafschaft Bentheim, zwischen dem Hochstifte Münster und Oberpfalz, wo ebenfalls die reformirte Religion herrscht. Diese fruchtbare Grafschaft ist seit 1753 mit der völligen Landeshoheit auf 30 Jahre an Churbraunschweig verpfändet. Die Hauptörter sind Bentheim, ein großer Flecken mit einem Residenz-Schloß — Mienhus, eine Stadt an der Dinkel. — Schüttorp, mit der Gräflichen Burg Altena. — Witmarsen, ein adeliches freyweltliches Frauen-Stift.

#### 16. Hoya.

Eine Grafschaft über Minden an der Weser. Sie hat ev. lutherische Einwohner, und gehört Chur-Braunschweig, bis auf die Ämter Uchte und Freudenberg, welche Hessenkassisch sind. Die Dörter sind — Hoya, ein Schloß, — Drackenburg, ein Flecken — Mienburg, eine Stadt, — Alt- und Neu-Brackhausen und Stolzenau, Flecken — Libenau, ein Flecken, mit einer guten Spinnfabrick. — Sulingen, Ehrenburg, Sickle, Barenberg, Sidenberg, Flecken. Bassum, ein lutherisches Fräuleinstift.

#### 17. Diepholz.

eine Grafschaft in der Eifel, zwischen Trier und Eöln, dem Grafen von Löwenstein-Weichheim gehörig.

#### 18. Diepholz

18. Diepholt,

eine Grafschaft neben Hoya, mit Evangelischen Einwohnern. Sie gehört Churbraunschweig, bis auf die 2 Ämter Auburg und Wagenfeld, welche Hessen-Kassel besitzt. Der Hauptort ist Diepholt, ein Flecken an der Hunte. — Bastrup und Lönnerwerde, kleine Flecken.

19. Lingen,

eine Grafschaft, liegt mitten im Münsterschen und gehört dem Könige von Preußen aus der oranischen Erbschaft. Die Reformirte ist hier die Hauptreligion, und die Hauptstadt ist Lingen an der Ems, der Sitz der Regierung von Tecklenburg und Lingen, mit einem akademischen Gymnasio. — Vreeren, ein Städtgen.

20. Spiegelberg.

Eine Grafschaft im Fürstenthume Calenberg. Sie gehört dem Prinzen von Nassau-Oranien, unter Churbraunschweigischer Hoheit, und hat den Flecken Coppenbrügge.

21. Rietberg.

Eine Grafschaft, neben Paderborn. Sie gehört durch Heyrath seit dem Absterben der ersten Besitzer dem Grafen von Raunig, und es ist darinnen das Städtgen Rietberg, an der Ems.

22. Pyrmont,

eine Grafschaft an der Emmer, neben Paderborn ist ev. lutherisch und gehört dem Fürsten von Wals-

deck Pyrmont, ist ein Städtgen, mit einem berühmten Sauerbrunnen. An der Paderbornschen Gränze ist ein Berg, wo ehemals Hermanns, oder Hermannsburg stand, deren Namen von dem deutschen Helden Arminius, oder Herman, herkommt.

### 23. Gronsfeld.

Eine Grafschaft neben Masiricht, gehört dem Grafen von Dippendörck, seitdem die Grafen von Gronsfeld ausgestorben sind.

### 24. Reckheim,

oder Reckem; eine Grafschaft im Bisthume Lütich an der Maas dem Grafen von Aspermont gehörig.

### 25. Anholt,

eine Herrschaft des Fürsten von Salm, an der Gränze von Jütphen.

### 26. Wimmenburg und Beilstein.

Zwei Herrschaften, zwischen der Mosel und dem Hunsrück. Sie gehören dem Grafen von Metternich, als Ehrentrierische Lehen, wo sie auch liegen. Beilstein ist eine Stadt an der Mosel, und Wimmenburg ein Schloß.

### 27. Holzapfel,

an der Elbn, zwischen Ehrentrier und Nassau, eine Grafschaft, die dem Fürsten von Anhalt-Bernburg-Soym gehört. Darinnen ist Holzapfel, ein  
Städtgen



Städtgen an der Lahn, und Laurenburg, zwischen Nassau und Diez. Ihm gehört auch die Grafschaft Schaumburg in der benachbarten Wetterau.

28. Witten.

Eine Herrschaft, nicht weit von Aachen; sie gehört nebst den Herrschaften Lys, Schlenacken, Nordkirchen u. s. w. im Münsterischen, und dem Herzogthum Westphalen dem Grafen von Plattenberg.

29. Blankenheim und Gerolstein.

Grafschaften in der Eifel und am Flusse Kyll, zwischen dem Trierischen, gehören dem Grafen von Mantescheid, der auch Kayl im luxemburgischen besitzt.

30. Gehmen,

eine Herrschaft des Grafen von Limpurg, Stryum im münsterischen Amte Abbaus.

31. Gimborn und Neustadt.

Herrschaften in der Grafschaft Mark, dem Fürsten von Schwarzenberg gehörig. — Neustadt, ein Städtgen.

32. Wickerad.

Eine Herrschaft des Grafen von Quaad, am Flusse Niers, zwischen Cöln und Jülich.

## 33. Mylendonk,

eine Herrschaft, des Grafen von Ostein, an eben dem Flusse.

## 34. Reichenstein,

eine Herrschaft, im gräfl. Wiedrunfelschen Ante Dierdorf, des Grafen von Nesselrod, der auch Landekron, Rade, u. a. m. in der Grafschaft Mark besitzt.

## 35. Kerpen und Lunnernsum.

Zwo Herrschaften, im Jülich'schen, die zusammen eine Grafschaft des Grafen von Schaesberg ausmachen.

## 36. Schleiden,

eine Grafschaft, in der Eifel, zwischen dem Jülich'schen und Luxemburg'schen. Sie gehört, nebst der Herrschaft Sachsenburg im Churcollnischen, dem Grafen von der Mark.

## 37. Hallermund,

war sonst eine Grafschaft, die ist ganz dem Fürstenthume Calenberg einverleibt, und keinen Bezirk mehr vor sich hat. Inzwischen hat das gräfl. de Platensche Haus davon den Titel, und eine Kreisstimme.

Die freyen Reichsstädte des schwäbischen Kraises sind:

1) **Cöln**, Colonia Agrippina, am Rheine, eine der ältesten und größten Städte in Deutschland. Sie

Sie hat schöne breite gepflasterte Gassen, artige Häuser und Paläste, ansehnliche Kirchen und Klöster, 24 Thore, 84 Thürme, und darunter den hangenden Thurm an der Domkirche, der sich aus Ehrererbietung für die Leichname der heiligen drey Könige, als sie aus Menland nach Eöln gebracht wurden, wo sie in der Domkirche aufbehalten werden, gebeugt haben soll. Es befinden sich auch hier, wie man vorgiebt, die Körper der heiligen Ursula, und der sogenannten 11000 Jungfrauen, die von den Hunnen elendiglich hingerichtet worden seyn sollen, nebst andern Reliquien. Die herrschende Religion ist die Römischkatholische, und es ist in der Stadt das eölnische Domkapitel, nebst einer seit 1288 gestifteten römischkatholischen Universität. Das Gebiete der Churfürsten von Eöln erstreckt sich nur bis an die Stadt; sie residiren auch nicht in der Stadt; sondern wenn sie dahin kommen, so bringen sie allemal einen Theil ihrer Wache mit, steigen in dem St. Pantaleons-Kloster ab, und dürfen nur etliche Tage darinnen bleiben. Die Stadt schwört, ihnen so lange treu und hold zu seyn, als sie dieselbe bey ihren Vorrechten und Freyheiten schützen werden. Der meiste Handel wird mit Rheinweinen getrieben.

2) Aachen, Aquisgranum, Aix la Chapelle, zwischen Jülich und Limburg. Sie ist unter allen Reichsstädten die vornehmste. Hier hat sich Karl der Große gar oft aufgehalten. Der Magistrat ist nebst den meisten Einwohnern, die durch das ganze Reich Zollfrey zu seyn verlangen, Römischkatholisch, und die Lutheraner haben seit 1614 keine Kirche

Kirche mehr in der Stadt, sondern müssen eine Stunde weit nach ihrem Gottesdienste gehen. In der Marienkirche, von welcher auch der Kaiser Chors herr ist, verwahret man einen Theil der Reichskleinodien, nämlich das Blut des heiligen Stephanus, in einem mit Demanten besetzten Kästgen; ein Evangelien-Buch, mit goldnen Buchstaben; Karls des Großen Schwert und Degengehenke, womit die Ritter von dem Kaiser geschlagen worden; und die goldne Bulle, ein kleines Buch, das von dem Kaiser Karln dem 4ten herrührt, und die Geseze wegen der Kaiserwahl in sich faßt. Den Namen hat es von dem daran hangenden goldnen Siegel. Diese Kleinodien bringt man bey einer Kaiserkrönung nach Frankfurt am Mayn, und weil die Kaiser sich eigentlich in Aachen krönen lassen sollten, so muß die Stadt Frankfurt jedesmal, wegen der Kaiserkrönung, einen Kevers an die Stadt Aachen ausstellen. Die Stadt ist auch berühmt wegen der schönen warmen Bäder, worunter besonders das Kaiserbad, das kleine Bad, das St. Quirinsbad, u. s. w. Desgleichen verschafft ihr die Tuchfabrik einen vortheilhaften Handel. In Kirchen-Sachen steht sie unter dem Bischoffe von Lüttich; und hiernächst hat sie den Churfürsten von der Pfalz, als Herzogen von Jülich, zum Schutzherrn. Die Friedensschlüsse der Jahre 1668 und 1748, in Aachen, sind bekannt.

3) **Dortmund, Tremonia**, in der Graffschaft Mark. Sie ist zwar groß, aber schlecht gebauet, und eben so bewohnt. Sie hat ein evangelisches Gymnasium, und rühmt sich allerhand Freyheiten,  
die

die ihr aber von dem Erzstifte Eöln und dem Grafen von der Mark, nicht zugestanden werden.

Esliche Länder, die zum westphälischen Kraise gerechnet werden, aber ohne Sitz und Stimme.

### Jevern.

Eine Herrschaft, an der Nordsee, zwischen Ostfriesland und Oldenburg. Sie hat vortreflich Hornvieh und Pferdezuucht. Sie ist ein burgundisches Lehen, und gehöret dem Fürsten von Anhalt-Zerbst, durch Vermächtniß des lehtern Grafen von Oldenburg. Der Hauptort ist die Stadt Jevern.

### Aniphausen,

eine Herrschaft, neben Jevern, mit einem Residenz-Schlosse gleiches Namens. Sie gehöret dem Grafen von Bentinck, als ein burgundisches Lehen.

### Zomberg,

eine Graffschaft, zwischen Berg und der Mark, die dem Grafen von Sayn-Witgenstein-Berlesburg gehöret.

### Dreyß.

Eine Herrschaft, im Erzstifte Trier, die der Abten Echternach, im luxenburgischen, gehöret.

In Ansehung der Fruchtbarkeit sind die Länders dieses Kraises sehr verschieden; und überhaupt kann man Westphalen für ein rauhes und nicht sonderlich fruchtbares Land ansehen. Indessen sind doch auch darunter ganz fruchtbare Stücken, und son-

sonderlich ist die Viehzucht, nebst den Waldungen, ungemein groß. Die Religion ist untermischt, so daß man darinnen alle 3 Religionen findet. Die ausschreibenden Fürsten sind: der Bischof zu Münster, und die Churfürsten von Brandenburg und der Pfalz, als Herzoge zu Jülich und Cleve, welche beyde mit einander abwechseln. Die Kraistage werden zu Eöln gehalten, und das Kraisarchiv ist in Düsseldorf. Die Anzahl der Kraisstände erstreckt sich auf 54, wie sie vorher beschrieben worden. Unter diesen haben Churbrandenburg und Churbraunschweig 5 Stimmen, der Prinz von Oranien, die Besitzer der Grafschaft Schaumburg, und der Bischof von Lübeck, jeder zwey Stimmen.

### Der achte Abschnitt.

#### Von dem niedersächsischen Kraise.

Dieser hat um sich herum, Dänemark und die Ostsee, den obersächsischen, oberrheinischen, und westphälischen Kraise, und die Nordsee.

Er ist ein Theil von dem ehemaligen Lande der Sachsen, die um die Elbe und Weser herum, bis an den Harzwald, so wie noch ist, Niedersachsen hießen. Von dem Harze an bis an Böhmen heißt man sie Obersachsen.

Die vornehmsten Flüsse darinnen sind: die Elbe, die Weser, die Leine, Aller, Saale, Havel und Eider.

Die Länder dieses Kraises sind seit dem westphälischen Frieden meist weltliche Staaten, weil die meisten

meisten Bisthümer damals secularisiret worden, und nur die Bisthümer Hildesheim und Lübeck geblieben sind.

# 1. Bremen.

Ein Herzogthum, an der Nordsee, zwischen der Elbe und Weser. Vor diesem war es ein Erzbisthum. Aber im westphälischen Frieden wurde es nebst Verden secularisiret, und der Krone Schweden als ein Herzogthum überlassen. Dieser haben es die Dänen 1712 abgenommen, und dem Churfürsten von Hannover gegen eine Summe Geldes eingeräumt, welcher durch den stockholmschen Frieden 1719, in dem Besitze desselben bestärket, und 1732 von dem Kaiser damit belehnet worden ist. Die herrschende Religion ist die Evangelische. Die vornehmsten Derter sind, nebst Bremen, wovon das Herzogthum den Namen hat; —

Stade, eine Stadt und starke Festung, am Flusse Schwinge, wo der Sitz der Regierung über Bremen und Verden. Ehemals war hier eine starke Handlung, die aber in Verfall gerathen ist. Uebrigens hält man sie für die älteste Stadt in ganz Sachsen. Am Zusammenflusse der Elbe und Schwinge ist die Schwingerschanze. — Neuhaus, am Flusse Oste, Flecken und Hafen, oben beim Ausflusse der Elbe. — Buxtehude, ein artiges Städtgen, in einer angenehmen Gegend. Um Stade und Buxtehude herum sind die fruchtbaren Stücke, welche das Alte und das Rehdinget Land heißen. — Bremervörde, mitten im Lande, ein Flecken und ehemalige Residenz der Erzbischöffe. —  
Lehe,

Lehe, ein Flecken, und Carlstadt, eine ehemalsige Festung, beym Ausflusse der Weser. — Oerteroberg, ein befestigter kleiner Flecken, an der Wümme. — Seven, Kloster Seven, gegen Norden, an der Gränze von Verden, ein Flecken, wo die Hannoveraner und Franzosen 1757, eine Convention schlossen, die aber bald wieder aufgehoben wurde. — Wildhausen, Stadt und Amt, an der Hunte, zwischen Oldenburg und Münster, deren Einwohner halb Evangelisch, halb Römischkatholisch sind. — Oben an der Nordsee ist das Gadeeler Land, welches ehemals den Herzogen zu Sachsen-Lauenburg gehörte, und eine lange Zeit unter kaiserlicher Sequestration gewesen, bis es 1731 an Churbraunschweig gekommen ist; ein fruchtbares, und mit einem starken Damme gegen die See verwahrtes Ländgen.

Der Erdboden des Herzogthums ist verschieden. Es giebt niedriges und nasses, oder Marschland, wo die Früchte in trocknen Jahren gut gerathen. Es giebt auch hochliegendes und trocknes, oder Geestland, wo es in nassen Jahren gut wächst. Man findet endlich viele Heiden, und Moorland. Um die Nordsee abzuhalten, müssen mit großen Kosten Dämme unterhalten werden.

## 2. Holstein.

Ein Herzogthum, zwischen Schleswig, der Ostsee, der Elbe und der Nordsee. Von Schleswig wird es durch die Eider, Eidera, getrennet, die auf dieser Seite die Gränze von Deutschland macht. Die Flüsse sind, nebst der Eider, welche in die Nordsee



see fällt, die Trave, welche in die Ostsee, und die Stör, welche in die Elbe gehen. Das Land besteht aus vier Stücken: Holstein, Wagrien, Stormarn, Dithmarsen; und gehört ist ganz der Linie Holstein: Glückstadt, oder dem Könige von Dänemark, dem es vor kurzen gegen das, was sonst dem Holstein-Gottorpischen Haase, oder dem russischen Großfürsten gehörte, abgetreten worden ist.

In Holstein an sich selber ist.

Rendsburg, Stadt, Schloß und Festung, am Eiderstrom, mit einem General-Superintendent. — Iseboe, am Störflusse, mit einem adelichen Fräuleinkloster. — Kellinghausen, daneben zur Rechten, ein Flecken. — Wilsen, an der Elbe. —

Kiel, Chilonium, eine schöne, feste Stadt, an der Ostsee, mit einem Hafen, hat ein Schloß, und seit 1665 eine Universität. Die dasige Messe, oder der sogenannte Kieler Umschlag, fängt sich allemal am heiligen drey Königstage an. — Bordesholm und Neumünster, Flecken.

In Wagrien oben an der Ostsee, sind

Plön, Plona; an einem See, mit einem Residenzschlosse der ehemaligen Herzoge von Holstein. — Arensböck und Rheinfeld, drunter, Flecken. — Retwisch, ein Schloß. — Segeberg, ein Städtgen, und darneben Travendal, ein Schloß, wo 1700 ein berühmter Friede geschlossen wurde. — Oldesloe, Lückenburg, Heiligenhafen, Städtgen, an der Trave und Ostsee. — Ranzow, das Stammhaus der Grafen dieses Namens. —

mens. — Oldenburg, ein Städtgen, und Sitz der ehemaligen Grafen dieses Namens. — Neustadt, an der Ostsee, mit einem guten Hafen, und — das Amt Lismar, mit den Flecken Grube und Grömbz.

In Stormarn an der Elbe, sind

Glückstadt, Tychopolis, Fanum Fortunae, eine feste Stadt, mit einem Schlosse, an der Elbe, die der König in Dänemark, Christian der 4te, angelegt hat. Hier ist die Landesregierung, und schöne Handlung. — Breme, eine, kleine ofne Stadt, und darneben eine Stunde weit die Schanze Steinburg. — Altona, an der Elbe, neben Hamburg, eine wichtige und angesehene Stadt, wo ein akademisches Gymnasium ist, alle Religionen geduldet werden, und starke Handlung getrieben wird. — Pinneberg und Wedel, Flecken. — Herzborn, ein Dorf. Diese Dörter machen, nebst Altona, die Herrschaft Pinneberg aus, die ihren besondern Landdrost hat. In diesem Stücke liegen auch die evangelischen adelichen Fräulein: Stifter: Isehoe, Preez und Uetersen. Der Herzog von Holstein: Gottorp hatte die Herrschaft, nebst dem Amte Barmstädte, welches auch die Grafschaft Ranzow hieß, an den Grafen von Ranzow verkauft. Als der letzte Graf im Gefängnisse in Norwegen starb, dem man Schuld gab, er habe seinen Bruder durch einen Menehelsmörder erschießen lassen, so ließ der König von Dänemark seine Güter in Besitz nehmen. — Tritow, Tremebüttel, Rheinbeck, drey Ämter. — Wandsbeck, ein adelich Gut, bey Hamburg

Burg, das der König in Dänemark, Christian der 4te, kaufte, und den dasigen Fabrikanten und Juden viele Freyheiten einräumte. Ist gehört es dem Baron von Schimmelmänn.

In Dithmarsen an der Nordsee, sind.

Meldorf, ein ofner Ort. — Brunsbützel, Heide, Lunden, Weslingbure, Flecken.

Das holsteinische Haus stammt von den Grafen von Oldenburg her, und besteht in zwey Linien. Eines ist die Linie Holstein: Glückstadt, die seit dem 15ten Jahrhunderte das Königreich Dänemark besitzt, und die Herzoge von Holstein: Augustenburg, und Holstein: Beck, zu Nebenlinien hat. Die andere ist die Holstein: Gottorpsche, in zwey Linien. Die älteste ist 1762 zu dem russischen Kaiserthume gelangt, und diese hatte sonst an Holstein Antheil. Die jüngere besitzt seit 1751 den schwedischen Thron. Das Land ist zwar wegen der Nachbarschaft der Nord- und Ostsee öftern Ueberschwemmungen ausgesetzt, und muß starke Dämme unterhalten. Der mittlere Theil ist auch dürres Heideland. Außerdem aber sind dainnen gute Marschländer, wo viel Getraide wächst; und dann ist die Vieh- und Pferde-Zucht ansehnlich, und der Ueberfluß an Fischen sehr groß. Die evangelischlutherische Religion ist zwar die herrschende, aber es werden auch andere geduldet.

### 3. Lübeck,

ein Bisthum, in dem Umfange des Herzogthums Holstein, das einzige lutherische Bisthum, das beständig einen protestantischen Bischof hat. Erstlich

29 2

war

war zu Oldenburg, aber 1164 kam er nach Lübeck, und da es in den westphälischen Frieden, nebst andern, secularisirt werden sollte, so half das Haus Holstein-Gottorp es abwenden. Zur Erkenntlichkeit hat das Domkapitel sechs Bischöffe nach einander aus diesem Hause gewählt. Das Domkapitel und die Domkirche sind in Lübeck, die dazu gehörigen Güter liegen um die Stadt herum, und Lutin, Oetinum, 4 Meilen von Lübeck, an einem fischreichen See, nicht weit von Plön; eine hübsche Stadt, ist der Sitz des Bischofs und seiner Regierung.

#### 4. Mecklenburg,

ein Herzogthum, an der Ostsee. Es hat seinen Namen von der ehemaligen Hauptstadt Mecklenburg, Megalopolis, woraus zuletzt ein schlechtes Dorf worden ist. Das Herzogthum besteht aus 7 Landschaften, dem Herzogthume selbst, den Fürstenthümern Wenden, Schwerin und Rügenburg, der Grafschaft Schwerin, und den Herrschaften Rostock und Stargard.

Etwas davon gehört der Krone Schweden, und im ihr im westphälischen Frieden 1648 zugetheilt worden, nämlich:

Wismar, Wismaria, an der Ostsee; eine große Handelsstadt, mit einem guten Hafen, aus welcher der König von Schweden, Karl 11te, eine vorzügliche Festung machen ließ. In dem nordischen Kriege ist sie von den Dänen und ihren Allirten bombardirt, eingenommen, geschleift, und im Frieden an die Schweden, als ein offener Ort, zurück gegeben

geben worden. Es ist daselbst ein Tribunal, für alle der Krone Schweden zuständige deutsche Lande. — Poel, eine Insel, vor Bismar. — Nienkloster, ein Amt. — Der Zoll im Hafen Warnemünde, über Rostock, ist seit 1740 an den Herzog von Mecklenburg versetzt worden.

Dem Herzoge von Mecklenburg, Schwerin, Güstrow gehört:

Im Herzogthume Mecklenburg an sich selbst — Gadebusch, wo die Schweden 1712 einen merkwürdigen Sieg über die Dänen erhielten, — Rosten und Ahena, Gressowden und Bülow, mäßige Städte. In diesem Theile ist auch das Dorf Mecklenburg.

Im Herzogthume oder Fürstenthume Wenden:

Güstrow, eine hübsche Stadt, mit einem schönen Schlosse, am Flusse Nebel, wo ehemals die verwittwete Herzogin ihren Sitz hatte. Hier befindet sich das Hof- und Landgericht. Hier ist auch die fürstliche Begräbniskirche. — Parchim, an der Elbe, eine feine Stadt. — Domitz, eine Festung, an der Elbe, wo die Schiffe einen Zoll entrichten müssen. — Grabow und Neustadt, an der Elbe. — Sternberg, eine kleine Stadt, an einem See. Hier und in Malchin, an der pommerischen Gränze, werden die mecklenburgischen Landtage wechselseitig gehalten. — Waren, Malchow, Plawe, Lubitz, Städte, an und um den Plawer-See. — Stravenhagen, Malchin, u. s. w. Dobbartin, ein

evangelisch adeliches Fräuleinkloster. — Krakow, Goldberg, Rebel, Penzlin, Teterow, Neuenhagen, Städtgen.

Im Fürstenthume Schwerin, das ehemals ein Bisthum war, und im westphälischen Frieden, statt Bismar, dem Hause Mecklenburg abgetreten wurde.

Bützow, eine kleine Stadt, mit einem Residenzschlosse der ehemaligen Bischöffe, wo seit 1760 eine Universität. — Rügen, ein adelich Frauenstift, an der Warnau. — Brühl, ein Städtgen.

In der Grafschaft Schwerin

Schwerin, Sverinium, die Haupt- und Residenzstadt des Herzogs, an einem langen See, in welchem auf der Insel Ränichenwerder das feste herzogliche Schloß steht. Der Lustgarten und die Bildergallerie des Herzogs sind schön. — Bobbenburg, ein Städtgen und altes Schloß, an der Elbe, mit einem Zolle. — Wittenburg, Trivig, Lagenow, Banderow, geringe Dörfer.

In der Herrschaft Rostock,

Rostock, Rostochinum, an der Ostsee, eine ansehnliche Handelsstadt, an der Warne, und die größte im ganzen Lande, die viele Freyheiten hat, und sich zu der Ritterschaft hält. Die dasige Universität ist 1419 gestiftet worden, und ehemals wurden die Lehrer halb von dem Herzoge, halb von dem Rathe unterhalten. Aber der Herzog hat die Schulen 1760 nach Bützow genommen. Die Zahl sieben ist darinnen merkwürdig, indem in der Stadt so viel Thore, Brücken, Hauptstraßen vom Markte oder Ringe weg, Thürme auf der Marienkirche  
und

und dem Rathhause, Glocken an den Uhren, und Linden im Rosengarten sind. Vor dem Thore ist die St. Georgenkirche, und der Begräbnißplatz, wo die Leichen mit allen Knochen in einem halben Jahre völlig verweset sind. Warnemünde ist der zur Stadt gehörige Hafen, mit einem Städtgen und einer Schanze, an der Ostsee, wodurch die Stadt einen starken Seehandel treibt. Sie darf Gold- und Silbermünzen schlagen lassen. — Ribnitz, ein Städtgen und adelich Fräuleinstift, neben Pommeren, an einem See, wo Heringe gefangen werden. — Sulze, ein Städtgen, mit Salzwerken. — Lage, Gnower, Gessin, Schwan, geringe Dörfer.

Dem Herzoge von Mecklenburg-Stre-  
itz gehören:

Das Fürstenthum Ragueburg, ein ehemaliges Bisthum, das im westphälischen Frieden für Mecklenburg secularisirt wurde. Es besteht in dem Antheile, den der Herzog an der Stadt Ragueburg im Lauenburgischen hat. Dieser Antheil ist der Dom, und was dazu gehört. Das übrige machen die Ämter Schönberg und Stove, nicht weit von Lübeck, aus.

Die Herrschaft Stargard, an den brandenburgischen Gränzen, wo Neu-Brandenburg, die Hauptstadt, nicht weit vom Tollensee. — Alt-Strelitz, ein Städtgen, nebst Neu-Strelitz, wo das fürstliche Schloß und die Landesregierung. — Altstargard, ein Städtgen und Schloß. — Mitrow, ein Städtgen und Amt, das nebst dem Amte

Nemerow, ehemals eine Johanniter-Ordens-Kommenshure war; Weseenberg. —

In dem Herzogthume Mecklenburg giebt es viele Heide, Seen, und sandigten Boden. Doch sind darinnen auch gute Getraidefelder, Waldungen und Viehzucht, nebst guten Fabriken. Die herrschende Religion ist die Evangelisch-lutherische, wozu sich auch das herzogliche Haus bekennt. Dieses stammt von den alten wendischen Königen her, und theilt sich in die zwei Linien: Mecklenburg-Schwerin-Güstrow, und Mecklenburg-Strelitz. Der regierende Herzog der ersten Linie heißt Friedrich, und der zweiten, Adolph Friedrich der 4te. Der mecklenburgische Adel genießet große Freiheiten.

#### 5. Sachsen-Lauenburg.

Ein kleines Herzogthum, an der Elbe, zwischen dem Mecklenburgischen, Holsteinischen und Lüneburgischen. Sonst hatte III eigne Herzoge, aus sächsischem Stamme. Seitdem diese ausgestorben sind, ist es nun an Ebur-Braunschweig gekommen, und hat seine eigne Regierung. Die evangelische Religion ist die herrschende. Hier sind:

Lauenburg, eine Stadt, an der Elbe, mit einem zum Theil noch vorhandenen Residenz-Schlosse. — Ratzburg, eine alte, feste Stadt, an einem See gleiches Namens. Sie ist der Sitz der Regierung. Der Dom aber und das Bisthum, gehört Mecklenburg-Strelitz. — Möllen, Molna, eine kleine Stadt, um welche die Stadt Lübeck mit dem Herzoge von Lauenburg lange Zeit Prozesse geführt hat. Hier soll Eulenspiegels Grab seyn. —



sehn. — Artelnburg, ein Dorf, wo eine Fähre über die Elbe, und ehemals das von dem sächsischen Herzog, Heinrich dem Löwen, zerstörte Schloß Erteneburg gewesen ist.

6. Die Braunschweig-Lüneburgischen Lande.

Sie bestehen in fünf Fürstenthümern: Lüneburg oder Zelle, Kalenberg, Grubenhagen, Wolfenbüttel und Blankenburg. Die ersten dreie gehören dem Hause Chur-Braunschweig, oder dem Churfürsten von Hannover, und die zwei letztern dem Herzoglich-Braunschweigischen Hause.

1) Das Fürstenthum Lüneburg, oder Zelle, zwischen Bremen, der Elbe und der Aller. Es hat theils fruchtbares Marsch-theils morastig, theils Moor- und sandigtes Heideland. Die herrschende Religion ist die evangelisch-lutherische. Die vornehmsten Dörfer sind:

Lüneburg, Lüneburgum, die Hauptstadt, an der Ilmenau, eine große, schöne Handels- und ehemalige Reichsstadt. Die Ritteracademie, die Büchersammlung, das Gymnasium, die vortreflichen Kirchen, das fürstliche Haus, das Rathhaus, und die kleine Festung Kalkberg, machen sie ansehnlich. Das Salzwerk, das, vor etwan 700 Jahren, von ungefähr durch ein schwarzes Schwein entdeckt wurde, welches sich im Salzmoraste wälzte, und nach diesem an der Sonne vom Salze ganz weiß wurde, und die Kalkgruben bey der Stadt, sind sehr einträglich. Die 3 Ellen lange, 2 Ellen breite, und mit Edelgesteinen besetzte goldne Tafel, die der Kaiser Otto der 2te hat machen lassen, und worauf Christus mit seinen 12. Jüngern abgebildet

war, ist den 19ten März 1698, von dem Spitzhuben, Nicol List, aus der St. Michaelkirche gestohlen worden. Nicht weit davon ist der Flecken Bardewick, eine ehemalige große Stadt, welche aber der Herzog Heinrich der Löwe, 1189, zerstört hat. — Winsen, ein Städtgen. — Ulsen, auch an der Ilmenau, eine mittelmäßige Stadt. — Drunter sind die Flecken: Bodendyck, Wittlingen, Gallersleben. — Zelle, an der Aller, eine schöne gut besetzte Stadt, und ehemalige Residenz einer ansehnlichen herzoglichen Linie, die dem Lande den Namen gab. Sie hat ziemliche Handlung, und ist der Sitz des Ober-Appellations-Gerichts über das ganze Land. — Harburg, an der Elbe, mit einem festen Schlosse, wo eine Fährre nach Hamburg gehet, und starke Handlung getrieben wird. — Bleede, an der Elbe, und Dalenburg. — Danneberg, eine mäßige Stadt, an der Elbe, mit einem alten Schlosse, der Hauptort einer ehemaligen Grafschaft, wozu Hitzacker, Luchow, Städtgen, und der Flecken Schnackenburg gehörte. Bei Hitzacker ist die Görde, ein Wald- und Jagdschloß, für den Churfürsten. — Ebdorf, zwischen Lüneburg und Ulsen, ein Flecken, hat ein lutherisches Frauenkloster. — Rehren, ein Städtgen, an der Aller, — so wie Abdem, ein Flecken und Schloß. — Winhusen, ein Jagdschloß, — Gysborn, ein ansehnlicher Ort. — Burgdorf, ein Städtgen, unter Zelle. — Sievershausen, ein Dorf, an den hildesheimischen Gränzen, wo der Churfürst Moriz von Sachsen 1553 in einem Treffen

Treffen mit Alberten, dem Markgrafen zu Brandenburg tödtlich verwundet wurde. — Alze, ein Flecken, der in der Brandenburgischen alten Mark liegt.

2) Kalenberg, ein Fürstenthum zwischen der Weser und Leine. Es liegt also, daß das Stück um Göttingen herum durch die Herzoglich Braunschweigischen Lande, und Grubenhagen von dem übrigen getrennt ist. Es ist fast durchgängig mit Getraide, Wiesen, Bergwerken, Salz, Schafen, Pferden, Taback, Holz u. s. w. wohl versorgt, und hat evangelische Einwohner. Man theilt es in drei Hauptquartiere.

Im Hannöverschen Quartiere liegen

Lannover, die Hauptstadt aller Churbraunschweigischen deutschen Länder an der Leine, eine große, schöne Stadt, die man in die alte und neue Stadt abtheilet. Der Churfürstliche Palast, die Schloßkirche, nebst 3 andern Hauptkirchen, die Wasserkunst, das Zeughaus, der Churfürstliche Garten sind alle sehenswürdig. Sie ist auch der Sitz der Churfürstlichen Regierung. Eine Stunde davon liegt das prächtige Schloß Herrenhausen, mit seinem portrefälligen Garten. — Wunsdorf, mit einem lutherischen Frauenzimmerstifte — Neustadt, ein Städtgen an der Leine — Loxum, nicht weit von der Weser, ein lutherisch Stift mit einem Abte, der ein großer Prälat ist. — Rehburg, drüber am Steinbuden See, ein Städtgen — Pallenzen, Münden, Städtgen.

Im

Im Hameln'schen Quartiere sind:

Hameln, Hamela, eine Stadt und starke Festung, an der Weser, wo ein schönes Gymnasium, und gute Handlung. Hier soll 1284 ein Rattensänger 130 Kinder an einem Sonntage unter der Predigt aus der Stadt in einen Berg geführt haben. Eine schon längst widerlegte Fabel! Unter Hameln liegt das, von einer Schlacht 1747 bekannte Dorf Hastenbeck — Salzheimmendorf, mit Salzwerken — Gallerspring, Bodenwerder, Gronde und Polle, kleine Städte und Flecken. Duingen, ein Flecken an der hildesheimischen Gränze, seines steinernen Geschirrs wegen merkwürdig.

Im Göttingischen Quartiere, welches auch das Fürstenthum Ober-Wald heisset, liegen

Göttingen, an der Leine, eine feste, ansehnliche Stadt, wo seit 1734 eine Universität, und seit 1751 eine Gesellschaft der Wissenschaften, eine vorzügliche Büchersammlung und gute Fabriken sind — Northeim, eine alte Stadt, an der Rume. — Münden, an den Hessischen Gränzen, und an dem Zusammenflusse der Werra und Fulda, woraus die Weser entsteht, Hannoversch-Münden genannt — Hedemünden, an der Werra, ein Städtgen, neben welchem die Dörfer Landwerhagen und Lutterberg durch ein Treffen im letzten Kriege zwischen den Franzosen und Hannoveranern bekannt worden sind. — Dransfeld, Moringen, Uslar und Gardeffen, kleine Städte. — Bodensörde und Lauenförde, Flecken. — Nördten, ein Flecken an der Leine, mit einem römisch-katholischen

ßen Stifte unter Churmannz gehörig. —  
 Bursfeld, ein ehemaliges Benediktinerkloster, was  
 von ist ein evangelischer Abt benennt ist.

3) Grubenhagen, ein Fürstenthum an der  
 Leine, an und auf dem Harze. Dieses wegen  
 seiner vielen Waldungen und reichen Bergwerke  
 wichtige Gebirge ist noch von dem alten Hercynis-  
 schen Walde übrig, welcher ehemals durch ganz  
 Deutschland gieng. Es erstreckt sich noch weiter in  
 das Thüringische, Anhaltische und Halberstädtische.  
 Das Fürstenthum hat zwar wenig Getraide, aber  
 desto mehr Flachsbaue und Waldungen, besonders  
 aber reichhaltige Bergwerke. Die Einwohner sind  
 evangelisch, und die besten Dörfer sind:

Limbeck, an der Ilme, die Hauptstadt, eine  
 feste Stadt, die mit guten Fabriken versehen ist. —  
 Grubenhagen, ein wüstes Schloß — Salz der  
 Helden, an der Leine mit einem Salzwerke. —  
 Ratlenburg. — Osterode, an der Söffe, unten  
 am Fuße des Harzes, mit einem Schlosse und Pro-  
 vianthause für die Bergleute — Scharzfels, nicht  
 weit davon, mit einem Schlosse und der merkwürdi-  
 gen Scharzfelscher Höle. — Herzberg, ein Flecken  
 und Schloß, mit einer Gewehrfabrik. — Elbins-  
 gerode, ein Städtgen, auch am Fuße des Harzes.

Der Harz selbst, so weit er Braunschweig-  
 neburgisch ist, wird eingetheilt in den

Oberharz, wo Clausthal, die größte Berge-  
 stadt auf dem Harze, mit dem churfürstlichen Berge-  
 amte, und einer Münze. — St. Andreasberg  
 und Altenau, Bergstädte. — Zellerfeld, Wil-  
 demann, Grunde und Lautenthal, welche  
 Brauns

Braunschweig-Lüneburg und Braunschweig-Wolfenbüttel gemeinschaftlich haben; und in den

Unterharz, oder den sogenannten Kammelberg, ein rauhes Gebirge bey der Stadt Goslar, der auch mit seinen Bergwerken gemeinschaftlich ist. Siehe davon weiter unten.

4) Wolfenbüttel, ein Fürstenthum. Es heißt auch das Herzogthum Braunschweig, und wird in den südlichen und westlichen Theil abgetheilt, zwischen welchem das Hildesheimische und Halberstädtische liegt; ein Land mit gutem Ackerbau, trefflichen Wäldern, und guten Bergwerken. Der südliche Theil liegt an der Leine und Weser, der nördliche an der Ocker und Aller.

In dem nördlichen Theile sind zu merken

Braunschweig, Brunsvicum, an der Ocker, die Hauptstadt des Landes, eine große, feste und schöne Stadt, und die Herzogliche Residenz. Sie hat sich erst 1671 völlig dem Herzoge ergeben müssen, und ist zuvor eine freye Reichs- und Hanseestadt gewesen. Das Herzogliche Schloß heißt der graue Hof. Sie ist der Sitz der Herzoglichen Regierung, hat die zwey Stifter St. Blasii, und St. Cyriaci, seit 1745 das Collegium Carolinum, zum Unterrichte junger Leute von Stande, eine fürstliche Bibliotheksammlung, schöne Fabriken, gute Zeughäuser, jährlich zwey berühmte Messen, und treibt starke Handlung. Das dasige braune Doppelbier heißt Numme. — Wolfenbüttel, Guelpherbytum, an der Ocker, eine feste, große, wohlgebaute Stadt und ehemalige Residenz des Herzogs. Sie hat gute Vorstädte. Das herzogliche Schloß ist groß und

und schön, das Zeughaus und die Kirchen vor-  
 trefflich, und besonders ist die Büchersammlung  
 daselbst eine der ansehnlichsten, indem darinnen  
 mehr als 2000 Handschriften und über 16000  
 andere Bücher, besonders über 120 verschiedene  
 Bibelausgaben, sind. Das herzogliche Lustschloß  
 zwischen dieser und jener Stadt, Salzdaum,  
 ist prächtig. — Helmstädt, eine alte mäßige  
 Stadt. Sie hat seit 1576 eine ansehnliche Uni-  
 versität, die von ihrem Stifter Julia heißt. Man  
 zeigt hier das Gerippe eines herzoglichen Laquanes,  
 der so groß war, daß er sich mit dem Ellbogen oben  
 auf die Kutsche auslehnen konnte. Daneben sind  
 die lutherischen Klöster Marienberg und Marien-  
 thal. — Schöningen, eine ziemlich Stadt,  
 und altes Schloß, wo eine fürstliche Landschule, und  
 ein gutes Salzwerk. — Königslutter, nicht  
 weit von Helmstädt, ist klein und hat ein Kloster.  
 Es wird hier das Weißbier, Duchslein genannt,  
 gebrauet. — Scheppenstädt auch ein mäßiger  
 Ort. Darneben ist das Dorf Kneitlingen, Eu-  
 lenspiegels Vaterland. — Supplingburg unter  
 Königslutter, ein Schloß, Dorf und Kommen-  
 thurey des Johanniterordens, ehemals ein Theil der als  
 so genannten Grafschaft. Der Kommen-  
 thur ist allemal ein Braunschweigischer Prinz und sie gehört  
 unter das Meistertum Sonnenburg in der Mark  
 Brandenburg. — Lucklum oder Lublum, zwi-  
 schen Wolfenbüttel und Königslutter, ebenfalls eine  
 deutsche Ordenskommenthurey. — Riddag-  
 hausen, ein evangelisches Mannskloster neben  
 Braunschweig. — Stedeburg, ein evangelis-  
 sches

sches Fräuleinstift, bey Wolfenbüttel. — Calverde, ein Flecken und Amt neben dem Brandenburgischen — Dorfeld, eben dergleichen neben dem Lüneburgischen — Assenburg, hieß das 1258 zerstörte Raubschloß bey Wolfenbüttel.

Im südlichen Theile liegen:

Gandersheim, eine kleine Stadt, mit einem fürstlichen Schlosse, und gefürstetem kaiserlichfreyen weltlichen evangelischen Frauenzimmerstifte. — Lutter, ein geringer Ort, am Barenberge, den eine Schlacht 1626 bekannt gemacht hat. — Holzmünden, an der Weser, eine kleine Stadt, mit einer Schule und Stahlfabrik. — Bevern, ein Flecken, an der Weser, wovon eine herzoglich-braunschweigische Nebenlinie den Namen führt. — Fürstenberg, drunter, ein Schloß. Stadoldendorf, eine kleine Stadt, an der Weser. In dieser Gegend sind das evangelische Kloster Amelunxborn, und eingegangene Schlösser der Grafen von Ebenstein, und Edlen Herren von Homburg. — Serssen, eine Stadt, wo ein Generalsuperintendent. — Staufenburg, ein altes Bergschloß vor dem Harze. In dieser Gegend hatte Heinrich der Vogler, da er zum deutschen Könige gewählt wurde, seinen Vogelheerd. — Harzburg, darneben, ein zerstörter Ort, wo vor Zeiten der heidnische Abgott Crodo war. — Gittel, ein Flecken.

Der Rammelsberg, nahe bey Goslar, woran der Herzog von Braunschweig nebst Lüneburg Antheil hat, und der den Unterharz ausmacht. Er ist zu den Zeiten des Kaisers Otto durch dessen Jäger



ger Kamm entdeckt worden. Dieser band sein Pferd an einen Baum, um zu Fusse dem Wilde nachzugehen. Das Pferd scharrte in Abwesenheit des Jägers mit dem Fusse in die Erde, und brachte Steine heraus, die sein Herr bey der Zurückkunft fand, und ihrer sonderbaren Gestalt wegen mit sich nahm, um sie dem Kaiser zu zeigen. Bey genauer Besichtigung fand man, daß sie die reichsten Silberstufen waren. Zum Andenk'n dieser Sache und dem Jäger zu Ehren nannte der Kaiser diesen Berg den Rammelsberg. Unter andern daselbst befindlichen Silbergruben heist man eine die Teufelsgrube von einer Fabel. Es soll nämlich der Teufel diese Grube mit gebauet haben. Da aber die andern Gewerken nicht ehrlich mit ihm getheilt, so habe er sie eingestürzt. Hernach heist ein Brunn auf diesem Berge der Kinderbrunn, aus welchem schönes Wasser einen Arm stark hervorquillt. Ueber der Thüre sind 2 Kinder in Stein gehauen, zum Andenken einer vornehmen Frau, die bey diesem Brunn, als sie ihn besehen wollte, im Jahre 1016 zwey Kinder zur Welt brachte.

5) Blankenburg, ein Fürstenthum, gleich darneben und vor dem Harze. Vor Alters war es eine Grafschaft, und seit 1707 ist es erst vom Kaiser Joseph dem 1sten zu einem Reichsfürstenthume erhoben worden. Es hat seine eigne Regierung und ist Evangelischlutherisch. Die besten Dörfer sind

Blankenburg, die Hauptstadt auf dem Harze, mit einem fürstlichen Schlosse. Nicht weit davon  
 Nr. ist

ist das Evangelische Kloster Michaelstein. — Zaffelfeld, ist ein Städtgen auf dem Harze und nicht weit davon ist die berühmte Baumanneshöle, in welche man durch verschiedene Gänge hinabsteigt, und daselbst den Tropfstein findet, von welchem das Wasser herabtropfet, und durch Versteinerung allerhand Gestalten bildet, die so natürlich aussehen, als ob sie durch die Kunst verfertigt wären.

Das Haus Braunschweig stammt aus dem Geblüte der Welfen her, die sich im 12ten Jahrhundert unter dem Schwäbischen Kaiser Konrad dem 3ten so bekannt gemacht haben. Es theilt sich in die zwei Linien Braunschweig-Wolfenbüttel und Braunschweig-Lüneburg. Die erste ist die älteste, und hat nur die Herzogliche Würde. Die jüngere Linie aber wurde von dem Kaiser Leopold 1692 zur Churfürstlichen Würde erhoben, und von dem Kaiser Joseph dem 1sten nach mancherley Widerstande 1708 in derselben bestätigt. Hiermit wurde der 9te Churfürst des deutschen Reichs gemacht. Seit 1714 hat dieses Haus auch die Großbritannische Krone erblich erhalten. Die Länder sind überhaupt ziemlich fruchtbar und gesegnet, die Religion ist größtentheils lutherisch und die Handlung ist nebst Fabriken und Gelehrsamkeit in einem vorzüglichen Flore. Der regierende Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel heißt Carl.

#### 7. Hildesheim,

ein Bisthum, das mit den Braunschweigischen und Lüneburgischen Ländern umgeben ist. Es hat guten  
Felds

Geldbau, Viehzucht, Salzwerke und Eisenhämmer. Unter den Ständen des Niedersächsischen Kraises ist es das einzige römischkatholische Land. Wenigstens bekennen sich der Bischof, ist Friedrich Wilhelm, Freyherr von Westphalen, zu Fürstenberg und Læer, und das Domkapitel zu der röm. katholischen Religion; die Einwohner aber sind größtentheils Evangelisch. Die besten Dörfer sind:

Hildesheim, Hildesia, die Hauptstadt am Flusse Innerste, eine große, volkreiche Stadt, welche Kaiser Ludwig der Fromme seiner Mutter Hildegard zu Ehren erbauet, und also genennet hat. Sie hat sich dem Bischoffe nur zum Theile unterworfen, und der übrige Theil genießt unter dem Schutze des Churfürsten von Hannover große Freyheiten. Der Rath sowohl, als der größte Theil der Bürgerschaft sind Evangelisch, und diese Religion ist durch den berühmten D. Johann Bugenhagen 1543 hier eingeführet worden. Bey der Haupt- und St. Andreaskirche ist ein berühmtes Gymnasium. Die römischkatholische Domkirche ist kostbar und daselbst wird der Sächsisch Abgott, die Trümsensäule aufgehoben, und statt eines Leuchters gebraucht. Sie hat die Eigenschaft, daß sie im wärmsten Sommer kalt ist und doch zu schmelzen scheint. Wenn mit Eisen darauf geschlagen wird, giebt sie einen hellen Klang von sich. — Die übrigen Dörfer theilt man ein in das kleine Stifte, wo — Peina, ein Stadrgen, und Steuerwald; und in das große Stifte, wo — Alfeld, Bockenem, Gronau, Dr 2 Elze,

Elze, Sarstätt, kleine Städtgen — Lamspringe, ein Flecken und Benedictinerkloster, für katholische Engelländer. — Salzlietthal, ein Flecken, mit einem Salzwerke, welches Churbraunschweig gemeinschaftlich hat. — Steinbrück, Salzdetfurth, Flecken. — Lundesrück, Dassel, Markoldendorf, etwas abgelegene Dörfer.

### 8. Magdeburg.

Ein Herzogthum an der Elbe zwischen dem Brandenburgischen und Dessauischen. Einige Stücke liegen abgesondert an der Saale. Sonst war es ein Erzbisthum. Aber im 16ten Jahrhunderte nahm es die evangelischlutherische Religion an, im Westphälischen Frieden wurde es secularisirt und Churbrandenburg, als ein Herzogthum zugetheilt, das seit 1680 völlig in dem Besiz desselbigen ist. Es ist ein vortreffliches Getraideland, es hat gute Viehzucht und schöne Fabriken. Der größte Reichthum aber bestehet in den Salzwerken. Die herrschende Religion ist die ev. lutherische, wiewohl die Reformirten nicht ausgeschlossen sind, und auch im Lande 5 katholische Klöster gefunden werden. Das ganze Herzogthum wird in 4 Kreise eingetheilt.

Im Holzkreise sind

Magdeburg, Magdeburgum, Parthenopolis, die Hauptstadt, eine große, reiche und überaus feste Stadt. Die ehemalige Domkirche ist jetzt die Hauptkirche und lutherisch, nebst dem Domkapitel, das im Westphälischen Frieden beygehalten wurde. Sie ist auch der Siz der Regierung, hat vortreffliche

Die Fabriken und treibt starke Handlung. Als sie der Kaiserliche General Tilly 1631 mit Sturm eroberte, wurde sie erbärmlich zugerichtet. Die Stadt selbst heißt Alt-Stadt-Magdeburg. Darneben sind Neustadt-Magdeburg und die Suedenburg so gut, als besondere Städte, wiewohl sie für Vorstädte geachtet werden. Gleich dabei liegt das lutherische Kloster Bergen, mit einem schönen Pädagogio. Hier ist 1577 die Formula Concordiae von 6 lutherischen Gottesgelehrten völlig ausgearbeitet worden. — Kalbe, eine feine Stadt in angenehmer Gegend an der Saale, wo eine Ueberrfahrt ist. — Acken, Grosssalza, Staßfurt, Schönebeck, mit ergiebigen Salzwerken. — Egeln und darneben das röm. kathol. Cisterziensers Monnikloster Marienstuhl — Ladmersleben, Saldensleben, Städtgen, und neben letzterer ein römischkatholisches Cisterziensers Monnikloster. — Wolmirstadt, ein Städtgen mit einem lutherischen Fräuleinkloster. — Cebesfeld gehört dem Landgrafen von Hessen-Homburg.

Im Jerichauischen Kraisse an der Elbe liegen

Burg, eine Stadt mit Wollensfabriken — Möckeren, Görze, Loburg, Genthin, Jerichau und Sandau, Städtgen. — Parey, ein Dorf, an der Elbe, wo der Plauische Kanal ist, der sich bis zu der Havel in der Mittelmark erstreckt.

Im Saalkraisse, der ganz von dem Obersächsischen Kraisse umgeben ist, sind

Ar 3

Zalle,

Halle, Hala Saxonum, an der Saale, mit einer berühmten, seit 1694 gestifteten Universität, lutherischen und reformirten Gymnasien, vielen Fabriken und einträglichen Salzquellen, worinnen die Halloren, Nachkommen der alten Wenden, deren Kleidung, Sitten und Sprache sie noch an sich haben, arbeiten. Darneben sind Neumarkte und Glaucha, wo das Wapfenhaus und das Pädagogium. — Siebichenstein, ein Dorf und Wetzin, ein Städtgen, dergleichen Könnern an der Saale — Löbzin, ein Städtgen, wo gutes Weißbier gebrauet wird. — Aaleben, ein anhalt-deffsauesches Städtgen. — Der Petersberg, 2 Meilen von Halle hat ein secularisirtes Klosters Amt.

Im Luckenwaldischen Kreise, zwischen Brandenburg und dem Sächsischen Churkreise sind

Luckenwalda, ein Städtgen, — Zinna, ein ehemaliges Kloster und izes Amt, wo der Zinnische Münzfuß 1667 festgesetzt wurde.

Das Burggrafthum Magdeburg, oder die 4 Ämter Elbenau, Gommern, Grottau und Rarnis gehören zu Chursachsen.

Der Magdeburgische Antheil an der Graffschaft Mannsfeld kommt in Thüringen vor.

### 9. Halberstadt.

Zur Linken, neben dem Magdeburgischen. Ehemals war es ein Bisthum, im westphälischen Frieden aber wurde es zu einem weltlichen Fürstenthume gemacht, und dem Churhause Brandenburg überlassen. Es hat viel Getreide- und Flachsbaum, gute

gute Weide und starke Viehzucht. Nur fehlt es an Holze, die herrschende Religion ist die Evangelisch-lutherische, hin und wieder giebt es auch Katholiken, Reformirte und Juden. Es wird in 4 Kräfte abgetheilt, und die Herrschaft nebst der Stadt und dem Schlosse Derenburg an der Emme ist ebenfalls den Halberstädtischen Kollegien unterworfen, ob sie schon eigentlich zu der alten Mark gehört. Die besten Dörfer sind.

Halberstadt, die Hauptstadt an der Holzemme, der Sitz der Landesregierung. Sie hat ein Domkapitel, an welchem vier Domherren Katholisch, die übrigen aber Evangelisch sind. Sie treibet starken Kornhandel. Den großen Roland, ein steinern Bild am Rathhause hat Karl der Große hier aufrichten lassen. — Ascherleben, Ascharia oder Ascania, eine kleine Stadt, am Flusse Lina, der Hauptort der ehemaligen Grafschaft Ascanien, welche für das Stammshaus der Fürsten von Anhalt geachtet wird. Sonst war daneben ein See, der aber seit 70 Jahren in Acker und Wiesen verwandelt worden ist. — Osterwieck eine mächtige Stadt, wo man viel Gewehr macht. — Hornburg ein Städtgen am Flusse Ilse, — Oschersleben, am Fluß Bode. — Gröningen, am Fluß Bode. In dasiger Schlosskirche ist eine Orgel mit 3000 Pfeifen, und man hat auch in der Stadt ein Weinfass, das 160 Fuder hält. — Köpenstädt, — Schwanebeck, Städtgen. Rheinstein, ein eingerissenes Schloß und Grafschaft auf dem Harze, die nach der Entthronung des ungarischen Grafen von Zeitenbach

1670 als ein halberstädtisches Lehen von Brandenburg eingezogen wurde. — Falkenstein, eine ehemalige Grafschaft mit einem Bergschlosse, und der Stadt Arnoldsleben. — Jilly, ein Amt mit dem Dorfe Ströpkle, wo die Bauern stark Schach spielen. — Sammersleben über Dörschleben an der Gränze, ein Augustiner-Mönchskloster. Hier ist der sogenannte Bruch, ein ehemaliger Sumpf, wo jetzt die schönsten Wiesen und Viehweiden sind — Weferlingen an der Aller ein Flecken — Walbeck, ein lutherisches Stifte an der Aller.

Die zu Halberstadt gezogenen Herrschaften Lohra und Altenberg und die Grafschaft Wernigerode, unter Brandenburgischer Hoheit gehören zum Obersächsischen Kraise.

Schauen, eine Reichsherrschaft zwischen dem Halberstädtischen und Wernigerode, einem Baron Grote gehörig, wird zu keinem deutschen Kraise gerechnet.

#### Die Reichsstädte des Niedersächsischen Kraises sind:

Lübeck, eine schöne, große, feste Handelsstadt, am Flusse Trave, das Haupt der ehemaligen Hanseestädte, die noch jetzt mit Hamburg und Bremen diesen Namen führen. Ihre Handlung ist zwar jetzt nicht so stark mehr, als sonst; aber doch noch immer so, wie ihre Schifffahrt, vermittelt des Hafens Travemünde am Flusse Trave, sehr ansehnlich. Sie liegt auf Holsteinischen Grund und Boden, und ist 1226 vom Kaiser Friedrich dem 2ten für eine freye Reichsstadt erklärt worden. Von dem evangelischen Bis-



Bischofthum ist nur die Domkirche, nebst dem Doms Capitel in der Stadt, der Bischof aber hat seinen Sitz zu Eutin. Die Stadt ist ebenfalls evangelisch. Im Dome ist um die Canzel herum ein eisernes Schränkwerk, das der Teufel gemacht haben soll, und auf dem Absaloms Thurne auf dem Hürterdamm hangt eine Kibbe von einem Wallfische, der 1336 aus der See in die Trave kam, und da gefangen wurde.

Hamburg, Hamburgum, oder Hammonia, eine große, vollreiche, freye Reichs- und Handelsstadt an der Elbe mit starker Befestigung auf Holsteinschen Boden, die 1618. für eine freye Reichsstadt erklärt wurde, und sich immer dabey erhalten hat, ob ihr wohl ihre Freyheit durch die Könige von Dänemark oft streitig gemacht worden ist. Die Elbe ist hier eine Meile breit, macht allerhand kleine Inseln, hat täglich 2mal Ebbe und Fluth, und fällt 18 Meilen davon in die See. Die Stadt ist die stärkste Handelsstadt in Deutschland, wozu ihre wohl eingerichete Bank, und ihre starke Schifffahrt vieles beyträgt. Daher heißt sie gemeinlich das deutsche Amsterdam. Ihr ansehnlicher Magistrat ist nebst der Bürgerschaft Evangelisch, sie hat ein berühmtes Gymnasium, und ein vortrefliches, sowohl für das Land als für die See eingerichtetes Zeughaus. Gemeinlich hält sie 1000 Soldaten, und kann zur Noth 15000 Bürger bewaffnen, wozu noch eine ziemliche Seemacht kommt. Ihre 5 Hauptkirchen, die Peters- Katharinen- Nikolai- Jakobs- und Michaeliskirche, nebst noch andern; die Büchersammlung, die Börse, wo  
Nr 5 die

die Kaufleute täglich zahlreich zusammen kommen; ihr Rathhaus, ihre Märkte, ihr Opernhaus, nebst dem schönen Tempel Salomons, ihr Zucht- und Spinnhaus, sind lauter sehenswürdige Gebäude. Die Wissenschaften stehen hier im Flor, die Fabriken sind wichtig, und darunter besonders die Zuckerfiedereyen und Rastundruckereyen. Die Domkirche und das Domkapittel gehören zu dem Herzogthume Bremen. Der Name der Stadt wird von einem alten Helden Hama hergeleitet, der die immerwährenden Kriege zwischen den Dänen und Sachsen, durch einen Zweykampf mit dem dänischen Helden Stracaterus, ausgemacht, indem er ihm das Haupt zerspaltete, und den Sieg erfocht. Dessen wegen gaben die Sachsen ihm so viel Gold, als er groß war, und nannten die Stadt nach ihm Hamaburg, oder Hamburg. In dem altonauer Thore siehet ein Männlein zur Stadt heraus, welches, nebst dem Esel im Dome, für das Wahrzeichen der Stadt gehalten wird. Die Gränzen der Stadt sollen sich so weit erstrecken, als das Männlein umher siehet. Zu dem Gebiete der Stadt gehören die schönsten Inseln und Dörfer, in der Nähe herum, nebst dem Amte Rügebüttel, über Bremen, an der Nordsee. Hiernächst besitzt sie mit Lübeck gemeinschaftlich das Städtgen Bergedorf, und die sogenannten Vier Lande, nebst dem Tollenspickler, einem Zollhause an der Elbe, 4 Meilen von Hamburg.

Bremen, eine alte, große, feste Stadt, mit breiten Gassen und ansehnlichen Häusern, an der Weser, welche sie in die Altstadt und Neustadt abtheilt.  
Auf

Auf dem dasigen großen Markte steht das Bildniß eines Kaisers und Königs, mit bloßem Schwerte. Der Magistrat, ein akademisches Gymnasium, und der größte Theil der Einwohner sind reformirt. Die Donauliche, ein Gymnasium, ein Theil der Einwohner, und der Erzbischöfliche Hof, sind evangelisch, und unter hannöversischem Schutze. Die Handlung ist daselbst ansehnlich, wie wohl sich große Schiffe, 4 Meilen von der Stadt, beym Dorfe Vegesack, an der Weser, wo der Hafen für Bremen ist, vor Anker legen müssen. Merkwürdig sind hier das große Rad, zur Wasserkunst an der Weser, welche die Stadt mit Wasser versorgt, die Büchersammlung, der Thurm, der die Bremer Braut genannt wird, und der Lachsfang auf der Weser, in der Stadt. Sie ist nebst Hamburg und Lübeck die dritte Stadt, die noch ihre Hansestadt heißt. Vor diesem war die Anzahl der Hansestädte sehr groß, und ihr Bündniß hieß der hanseatische Bund, von dem alten deutschen Worte Hansa, welches ein Bündniß bedeutet. Zu diesem, der Handlung wegen errichteten Bunde, gehörten ungefähr 80 Städte, die in 4 Klassen abgetheilt wurden; die Wendische, deren Hauptstadt Lübeck war, die Westphälische, oder Eölnische, deren Hauptstadt Eöln war, die Sächsishe, deren Hauptstadt Braunschweig, und die Preussische, deren Hauptstadt Danzig war. Ihre 4 Hauptfactoreyen befanden sich zu London, in England, zu Brügges in Flandern, zu Newgard in Rußland, und zu Bergen in Norwegen. Lübeck war das Oberhaupt. Diese Städte trieben, ehe Holland ein freyer

freyer handelnder Staat wurde, und Engelland sich auf die Schifffahrt legte, die europäische Handlung ziemlich allein. Ihr Bund dauerte länger als 300 Jahre. Den Anfang weiß man nicht gewiß. Einige sagen, er habe sich um das Jahr 1260 angefangen, und nach andern ist es noch eher geschehen. Ihre starke Handlung machte sie so mächtig, daß die Engelländer vor diesem, wenn sie Schiffe brauchten, sich ihrer Hülfe bedienten, und daß diese Städte mit den nordischen Kronen blutige Kriege führten. Nachdem aber die Portugiesen anfiengen, nach Ostindien zu fahren, die Engelländer ihre starke Seemacht stifteten, und besonders die Holländer ihre starke Handlung errichteten, so ist diese fürchterliche Macht der Hanseestädte, seit den Zeiten des Kaisers Karls des 5ten, nach und nach in Verfall gerathen, und heut zu Tage nur noch der Schatten davon, in den 3 noch bis iht sogenannten Hanseestädten, Lübeck, Hamburg und Bremen, übrig, welche unter diesem Namen zusammen halten, und mit fremden Mächten Handlungs-Vergleiche stiften.

Goslar, am Flusse Gose, vor dem Harze, ist eine große, alte, freye Reichsstadt. Sie ist Evangelischlutherisch, und stehet unter dem Schutze des Herzogs von Braunschweig-Wolfenbüttel. Sie hat wen lutherische unmittelbare Reichsstifter. Ihre meiste Nahrung rührt von dem Bergbaue auf dem Harze, und von dem Stadtbierre, welches Gose heißt, her. Die Stadt, der Fluß und das Bier, sollen ihren Namen von der Gosa, dem Weibe des Jägers Ramm, haben, der bey dem Kaiser Otto dem 2ten gedient. Noch iht siehet man in Goslar, auswendig

big an der St. Augustins-Kapelle, auf dem frankenbergischen Kirchhofe, einen Leichenstein, wo dieser Jäger mit seiner Frau in Lebensgröße abgebildet ist, wie er über sich ein Schwert, und sie eine Krone auf dem Haupte trägt.

Mühlhausen und Nordhausen, zwei zu diesem Kraise gehörige freye Reichsstädte, sollen, weil sie in Thüringen liegen, auch dort beschrieben werden.

Der Erboden ist in dem ganzen Kraise ziemlich fruchtbar an Viehzucht und Waldungen. Er hat auch starken Feldbau; nur fehlt es ihm an Weine. Die Handlung sowohl zu Lande, als auch vornehmlich zur See, ist darinnen sehr wichtig. Der größte Theil der Stände und Einwohner bekennet sich zu der evangelischen Religion; Die übrigen sind theils Reformirt, theils Römisch-katholisch. Die kraisauschreibenden Fürsten sind: der Churfürst von Brandenburg, als Herzog von Magdeburg, und der Churfürst von Hannover, als Herzog von Bremen, die von einem Kraistage zu dem andern, das Directorium wechselseitig führen. Der Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel hat das Con-Directorium. Die Kraistage sind gemeiniglich zu Braunschweig oder Lüneburg gehalten worden, wiewohl man seit 1682 keine mehr gehalten hat. Die Kraistände sind 24; Chur-Brandenburg mit 2 Stimmen, Chur-Braunschweig mit 5 Stimmen, Braunschweig-Wolfenbüttel mit 2 Stimmen, Mecklenburg-Schwerin mit 3 Stimmen, die Bischöffe zu Hildesheim und Lübeck, Mecklenburg-Strelitz, und die 6 Reichsstädte. Auf dem Reichstage aber übet die Stadt Hamburg ihr Stimmrecht nicht aus.

Der

## Der neunte Abschnitt.

## Von dem obersächsischen Kraise.

Ein anders ist Obersachsen, das ist, der sächsische Churkrais allein, und etwa noch dazu Anhalt, Thüringen und Meissen, oder alles, was zwischen dem Harze und dem Böhmerwalde liegt. Ein anders ist der obersächsische Krais, wovon hier die Rede ist. Dieser ist von ansehnlicher Größe, und erstreckt sich von Franken bis an die Ostsee, und außerdem gränzet er noch an den oberrheinischen und niedersächsischen Krais, an Preußen, Polen, Schlesien und die Lausitz. Die vornehmsten Flüsse darinnen sind: die Elbe, die Mulde, die Saale, die Havel, die Spree und die Oder.

Die Kraislande sind:

## 1. Anhalt.

Ein Fürstenthum, welches Chur: Sachsen, Chur: Brandenburg, und das Braunschweigische neben sich hat. Es liegt theils an der Elbe, theils an der Saale und an dem Harze, wo gute Bergwerke dazu gehören. Es ist theils der lutherischen, theils der reformirten Religion zugethan. Ackerbau und Viehzucht sind ansehnlich. Das Obst wächst reichlich, und es hat auch etwas Weinbau. Desgleichen fehlt es nicht an Manufakturen. Die Fürsten des Landes stammen von den alten Grafen von Ascherleben, oder Ascanien her, und theilen sich in die 4 Linien: Dessau, Bernburg, Köthen

then und Zerbst, welche zusammen aber nur eine Stimme haben.

Anhalt: Dessau besitzt — Dessau, die Hauptstadt des ganzen Fürstenthums, an der Mulde, wo sie in die Elbe fällt. Das fürstliche Schloß, die Alleen und der Thiergarten, sind schön. — Oranienbaum, ein Städtgen und fürstliches Schloß, — Ragun und Jesnitz, an der Mulde. — Wörlitz, an der Elbe. — Gröbzig, lauter Städtgen. — Radegast, Sandersleben, Alstedten, Flecken.

Anhalt: Bernburg hat — Bernburg, Urkopis, eine feine Stadt, und fürstlich Schloß, an der Saale. — Kleinzeitz, einer Nebenlinie gehörig, die ihren Sitz zu Schauenburg, in der Wetterau hat, und auch Hoym besitzt. — Harzgerode, wo ein Schloß und schönes Bergwerk. — Ballenstädt, ein Städtgen und Schloß, nicht weit davon. — Wilhelmshof, ein fürstlich Haus, in dessen Nachbarschaft die Ruinen des anhaltischen Stammhauses sind. — Bernrode, ein Städtgen; vor diesem war hier ein freyweltliches Reichstift, weshalb das Haus Anhalt jetzt auf Reichs- und Kraistagen eine Stimme hat.

Anhalt: Köthen besitzt — Köthen, Cothenum, Cothenae, am Flusse Zitta, eine schöne Stadt, mit einem fürstlichen Schlosse, woran ein schöner Garten ist. — Nienburg, Städtgen und Schloß, an der Saale, und Warmdorf.

Anhalt: Zerbst besitzt — Zerbst, Servesta, eine hübsche Stadt und Schloß, wo ein ansehnliches Gymnasium. Die Einwohner sind theils lutherisch,

cherisch, theils Reformirt. Das Zerbster Bier, die Würze genannt, wird weit geführt. — An-  
 Kun, nahe bey Zerbst, und beynähe die Vorstadt  
 davon. — Koslau, Coswick, Lindau, Seiden-  
 gen. — Bürau, eine deutsche Ordens-Kom-  
 menthuren, ein Dorf an der Elbe.

Die hieher gehörige Herrschaft Jevern, hat  
 ihren Platz in dem westphälischen Kraise.

## 2. Quedlinburg.

Ein lutherisches Fräuleinstift, zwischen dem  
 Halberstädtischen und Anhaltischen. Die gefürstete  
 Aebteissinn ist ein freyer Reichsstand, und Chur-  
 Brandenburg ist Schutzherr. — Quedlinburg,  
 am Flusse Bode, eine nahrhafte Stadt, wo ein  
 Gymnasium ist, und viel Brandewein gebrannt  
 wird. — Diefurt, ein Flecken.

## 3. Die Chursächsischen Länder.

Sie werden in 7 Kraise abgetheilt

1) Der Chur-Krais oder das Herzogthum  
 Sachsen, gränzet an Anhalt, Magdeburg, die  
 Mark und die Niederlausitz. Zu diesem werden  
 die Grafschaft Barby, die 4 Ämter des Burg-  
 grafthums Magdeburg, das Amt Bitterfeld,  
 und die fürstlich Querfurtischen Ämter, W-  
 terbock und Dahme, gerechnet. Dazu gehö-  
 ren: — Wittenberg, Wittenberga, oder Leu-  
 coren, an der Elbe, die Hauptstadt, eine alte,  
 etwas befestigte Stadt. Die dasige Universität ist  
 1502, von Churfürst Friedrichen dem Weisen  
 gestiftet, und durch die von D. Luthern, als ei-  
 nem



nem dasigen Professor der Gottesgelahrtheit, hier angefangene Reformation, am meisten berühmt worden, welches letztere 1517 durch Anschlagung gewisser Sätze wider das Papstthum an die Schloßkirche geschah. Diese Kirche ist im letztern Kriege, durch Bombardirung der Stadt, von den Kaiserlichen eingeäschert, und nun wieder hergestellt worden. Es liegen D. Luther und Philipp Melanchthon darinnen begraben. Als Karl der 5te die Stadt 1547 eroberte, so wollten die Soldaten die Gebeine des erstern ausgraben und verbrennen. Der Kaiser aber sagte: Laßt ihn ruhen; hat er unrecht gethan, so wird ihn Gott dafür richten. In der Stadt ist ein Kraisamt, Hofgerichte, Consistorium, und der einzige Ehursächsisch General: Superintendent. — Zahna, — Remberg, mit einem evangelischen Probfte. Der Weg dahin heißt der hölzerne Steinsweg, weil er des Morasts wegen mit Holze belegt ist. — Schmiedeberg, ein Städtgen. — Belzig und Brück, nahe an der brandenburgischen Gränze. — Niemeck, drunter. — Jüterbock, Dame, Schlieben, Städtgen, neben der Niederlausitz. — Sonnnewalde, unweit Schlieben, und Baruth, über Jüterbock, gräflich Solmische Städtgen. — Schweinitz, Jessen, Annaburg, sonst Lochau, mit der Heide, wo Ehurfürst Johann Friedrich 1547 von den Kaiserlichen gefangen genommen wurde. — Herzberg, Ubigau, Warenbrück, Liebenwerde, Städtgen, meist an der schwarzen Elster. — Gräfenhainichen, Bitterfeld, Brehne, an der anhaltischen Gränze. — Preetzsch, ein Städtgen

Es  
und

und Schloß, nebst schönem Garten, an der Elbe. —  
**Prettin**, auf der andern Seite der Elbe. —

2) Der Thüringische Krajs, ein Stück der Land-  
 grafschaft Thüringen, unter dem Anhaltischen, an  
 der Saale herum, besteht größtentheils aus dem,  
 was sonst der herzoglich Sachsen-Weisenselsischen  
 Unie gehörte, und nach deren Aussterben 1746 an  
 Chursachsen zurück gefallen ist. Er liegt ein wenig  
 zerstreut, und die besten Dörfer sind — **Lan-**  
**gensalza**, **Longosalissa**, am Wasser **Salza**, eine  
 gute Stadt. Sie hat ein Schloß, häßliche Zeug-  
 fabriken, und wichtige Handlung. — **Niege-**  
**städt**, eine deutsche Ordens-Kommenshurey. —  
**Thomasbrücken**, ein Städtgen. — **Trefurt**,  
 linker Hand, etwas entlegen, ein Städtgen, woran  
 auch Hessen und Maggn; Antheil haben. — **Tenn-**  
**städt**, **Weissensee**, Städtgen und Aemter. —  
**Greifstädt**, eine deutsche Ordens-Kommenshu-  
 rey. — **Kindelbrück**, — **Sangerhausen**, ne-  
 ben der Grafschaft Mansfeld, eine feine Stadt. —  
**Sittichenbach**, rechter Hand. — **Wendel-**  
**stein**, Schloß und Amt, unter **Quersfurt**, in der  
 sogenannten gälönen Aue, die sich bis **Nordhausen**  
 erstreckt. — **Neubra**, **Mücheln**, **Laucha**,  
**Freiburg**, und neben dieser das Dorf,  
**Rosbach**, **Leckartsberga**, Städtgen und Amt,  
 eine ehemalige Grafschaft. — **Kolleda**, **Beich-**  
**lingen**, **Wilde**, **Grondorf**, **Wertherische Gü-**  
**ter**. — **Neubra**, ein Städtgen. — **Schul-**  
**pforta**, bey **Naumburg**, die vornehmste Chur-  
 fürstliche Landschule, — **Rösen**, an der Saale,  
 ein Salzwerk. — **Tautenburg**, Dorf, Schloß,  
 und

und ehemalige Herrschaft, nebst Frauenprie-  
 stig. — Weisensfeld, Leucopetra, eine schöne  
 Stadt und Schloß, der ehemalige Sitz der Herzoge  
 von Sachsen-Weisensfeld, wo ein Gymnasium. —  
 Der Nähe wegen nehmen wir hier mit

Das Fürstenthum Querfurt, welches sonst  
 Weisensfeldisch war, und nun an Chursachsen gefal-  
 len ist; Querfurt, eine Stadt und altes Schloß. —  
 Zeldringen, Sträßgen, Am und Schloß.

Die Grafschaft Mansfeld, in der Landgrafs-  
 chaft Thüringen. Nachdem die Grafen von Mans-  
 feld in Schulden gerathen sind, so haben Sachsen  
 und Brandenburg die Sequestration der Grafschaft  
 übernommen. Die eislebische oder lutherische Linie  
 ist vorlängst ausgestorben. Aber die bornstädtische  
 oder die römischkatholische, die noch fortdauert, ist  
 in den Reichsfürstenstand erhoben, besitzt in Böh-  
 men schöne Güter, und genießt noch aus Mansfeld  
 gute Einkünfte. Von Saalfeld gehören ihr auch  
 5 Seniorat-Güter. — Eisleben, die Haupt-  
 stadt der Grafschaft, wo D. Luther 1483 geboren,  
 und 1546 gestorben ist; — Artern, eine Stadt  
 an der Unstrut, der Sitz der ehemaligen Grafen,  
 eislebischer Linie, — Bornstädt und Arnstein,  
 welche der Fürst von Mansfeld selbst besitzt. —  
 Wipra, Seckstädt, stehen unter Chursächsischer  
 Hoheit, und zu Eisleben ist das Chursächsische Obers-  
 aufseher-Amt. — Mansfeld, ein altes Schloß,  
 linker Hand, neben Eisleben, — Leimbach, drüs-  
 ber, — Friedeburg, — Gerbstädt, ganz oben, —  
 Schraplau, Seeburg, zwischen dem süßen und  
 dem

dem gesalznen See, gehören unter Churbrandenburgische Hoheit.

Barby, eine Grafschaft, mit der Stadt Barby, wo ein Schloß liegt, abwärts gegen Magdeburg, an dem Einflusse der Saale in die Elbe, und kam nach Absterben der eigenen Grafen, 1659 an die Nebenlinie Sachsen-Weissenfels, und sodann an Chursachsen, und wird iht zum Churfraise gerechnet, so wie Gommern, ein Städtgen, über Barby, der Hauptort des Burggrafthums Magdeburg, wovon kurz vorher geredt worden ist.

3) Der meißnische Kreis, ein Stück des Markgrafthums Meissen, wozu alle die folgenden Kreise, nebst den Stiftern Merseburg und Naumburg-Zeitz, ingleichen das Fürstenthum Altenburg, die gräflich-Neußischen, und gräflich-Schönburgischen Lände gehören. Der Kreis ist, wie das ganze Markgrafthum, ein mit Getraide, Obst, Wein, Bergwerken und Handlung, gesegnetes Land. Die Einwohner bekennen sich größtentheils zu der lutherischen Religion, und reden gut Deutsch. Die merkwürdigsten Orter des meißnischen Kreises sind:

Dresden, eine schöne Stadt, an der Elbe, welche mitten durch geht, die churfürstliche Residenzstadt. Sie bestehet aus Neu-Dresden und Alt-Dresden, oder Neustadt bey Dresden, welche durch die schöne Elbbrücke vereinigt werden. Neustadt ist etwas befestiget; und auf jener Seite der Elbe ist noch Friedrichstadt. Schenswürdig sind hier: das churfürstliche Schloß, die römisch-katholische Hofkapelle, das grüne Gewölbe, die Kunstkammer, die Bildergallerie, das Naturalienkabin-

net,

net, die Churfürstliche Büchersammlung, die Churfürstliche Palast, die Stallgebäude, die lutherische Frauenkirche, die metallne Bildsäule Augusts des Großen, in Neustadt, und der japanische Palast. Hier ist eine adeliche Ritterakademie, und der Sitz der Churfürstlichen Landescollegien. — Pillnitz, an der Elbe, — Moritzburg, zwey Churfürstl. Lustschlößer, — Wilosdruf, ein Städtgen. — Kesselsdorf, ein merkwürdiges Dorf. — Lommarsch, ein Städtgen. — Meissen, Misnia, an der Elbe, eine alte, mit Weinbergen umgebne Stadt, 3 Meilen von Dresden. Hier war ehemals das Burggrafthum, und das Bisthum Meissen. Für beyde, und für die Herzoge von Meissen, sind hier 3 Schlößer auf einem Berge. Hiernächst ist hier das lutherische Domkapitel, von dem secularisirten Stifte, die Churfürstliche Landschule, und die berühmte Porcellanfabrik. Hier ist eine, zwar nur hölzerne, aber schöne Brücke, über die Elbe, ein durchsichtiger Thurm am Dom, worein es doch nicht regnet, und die Schloßbrücke, welche höher als der Thurm an der Stadtkirche steht. — Pirna, eine hübsche Stadt, an der Elbe, gegen Böhmen, wo das Schloß Sonnenstein. In der Stadt ist der Dominicaner, Mönch und Ablasskrämer, Johann Tegel, geboren. Die dasigen Steinbrüche sind vortreflich. — Königstein, eine hohe Befestigung, nebst dem darunter liegenden Städtgen, gleiches Namens, an der Elbe. Auf der Befestigung ist das große Weinsäß,  $11\frac{1}{2}$  Ellen lang, und  $10\frac{1}{2}$  Elle hoch, welches über 2000 Eymen in sich faßt. Es ist auch darauf etwas Getraidefeld, und gegen über,

an der andern Seite der Elbe, steht der noch höhere Lilienstein, ein steiler unbebaueter Felsen. — Dohna, ein Städtgen, nicht weit von der Elbe, neben welchem das bekannte Dorf Maren liegt. — Berggieshübel, Gottleube, Liebstadt, Schmiedeberg, Bernstein, Lauenstein, Dippoldswalda, Städtgen, gegen Böhmen, in Bergen. — Hohenstein, Städtgen und Schloß, Schandau, Sebnitz, Neustadt, Stolpen, Städtgen und Bergschloß, auf der andern Seite der Elbe. — Bischofswerda, eine Mittelstadt, neben der Oberlausiz. — Radeberg, ein Städtgen und Seebad. — Radeburg, ein Städtgen. — Großenhayn, oder Hayn, Hagona, oder Hayna, eine, seit dem Brande 1744 regelmäßig gebaute, und wegen der Wollensfärberereyen bekannte Stadt. — Ortrand, Elsterwerde, Senftenberg, Finsterwalde, wo viele Wenden, Städtgen, gegen die Lausiz. — Mühlberg, an der Elbe, eine kleine Stadt; in ihrer Gegend wies ein Bauer 1547 den Kaiserlichen einen Furt durch den Fluß, worauf der Churfürst Johann Friedrich, vom Kaiser Karl dem 5ten geschlagen und gefangen wurde. — Torgau, an der Elbe, eine schöne Stadt, mit dem Schlosse Hartenfels, einer Brücke, und einem Waisenhause. — Schilda, Belgern, Dalen, Strehlen, Oschatz, an oder nicht weit von der Elbe, Städtgen.

4) Der leipziger Krajs, ein Theil des Markgrathums Meissen, wo — Leipzig, Lipsia, eine schöne, treffliche, berühmte Handelsstadt, an der Pleisse,

Pleisse, mit weitläufigen Vorstädten, und einer seit 1409 gestifteten Universität. Das Schloß daselbst heißt die Pleissenburg. Sie hat auch wegen der um sie herum gesetzten Linden den Namen der Lindenstadt, und ihrer Schönheit wegen noch andere Beynamen. Ihre Handlung ist in allen Sattungen von Waaren beträchtlich, und die 3 bekannten jährlichen Messen sind dazu sehr beförderlich. Die Universität bestehet aus 4 Nationen, der Meißnischen, Sächsischen, Bayerischen oder Fränkischen, und Polnischen, aus welchen abwechselnd alle halbe Jahre ein Rector Magnificus gewählt wird. Hier ist ferner: das Oberhofgericht, welches alle Jahre 4 mal gehalten wird, das Kraißamt, das Ober-Postamt, die Büchersammlung der Universität und des Raths, und die Stadt hat viele Meilen weit die Stapel-Gerechtigkeit. Die Thomas- und Nikolai-Schule sind wohl eingerichtet. — Liebert-Wolkwitz, Kötha, Taucha, Delitzsch, Döben, Zörbig, mäßige Städte. Bey Döben ist die Dübener Heide. — Zülzburg und Würzen, hübsche Städte, an der Mulde. In letzterer ist ein Stift, das noch sein Domkapitel, und eigne Collegien hat. — Grimma, eine alte Stadt, an der Mulda, neben welcher das Kloster Nimtschen, wo D. Luthers Ehefrau, Catharina von Boren, vor ihrer Henschirft Nonne gewesen ist. Hier befindet sich die 3te churfürstliche Landschule. — Murschen, ein Städtgen. — Vermendorf, ein Flecken, mit dem im letzten Kriege sehr mitgenommenen Jagdschloß Lubertsburg. — Mägeln, ein zum

Stifte Burgen gehöriges Städtgen. — **Cobitz**, eine kleine Stadt, mit einem Schlosse und churfürstlichen Wittwensitz, an der Schneeberger Mulde. — **Leusig**, ein Städtgen. — **Rochlitz**, an der Schneeberger Mulde, mit einem Schlosse und schönen Steinbrüchen. — **Geithayn**, **Seringowalde**, **Hartha**, **Waldheim**, an der Zschopa, mit einer Brücke und einem Schlosse, wo ein Zuck- und Wapfenhaus. — **Nierweyda**, auch an der Zschopa. — **Leitniz**, mit dem Schlosse Müldenstein, und — **Döbeln**, mit Hut- und Zuckfabriken, an der freyberger Mulde. — **Borna**, eine mäßige Stadt. — **Freiburg**, **Kobren**, Städtgen. — **Pegau**, an der Elster, gegen Weissenfels, 3 Meilen von Leipzig, eine mäßige Stadt. — **Alt-Ranstadt**, ein merkwürdiger Ort, wegen des Friedens 1706, zwischen Sachsen und Schweden.

5 Der erzgebirgische Kreis, auch ein Theil des Markgrafthums Meissen, hat schöne Bergwerke, und ist kalt, doch mit gutem Feldbau versehen. Hier sind:

**Freyberg**, **Freiberga**, an der Mulda, eine ziemlich große, und die vornehmste Bergstadt. Das eingegangene Schloß dafelbst hieß sonst **Freudenstein**. In der Domkirche sind die Churfürstlichen Begräbnisse bis auf den Churfürsten **Job. Georg den 4ten**, ein schöner Altar und eine künstliche Kausel. Hier ist das Kraisamt, das Oberbergamt, der Bergschuppenstuhl, die Krais-Steuereinnahme, und das reichste Silberbergwerk. Einst hatte man das Sprichwort: Wenn Leipzig mein wäre, so wollte ich



es in Freyberg verzeuhen. — Gräßenburg und Tharand, wovon der Tharanter Wald den Namen hat, Schlösser. Das dasige Amt ist im Flecken Granaten. — Frauenstein, mit einem alten Schlosse. — Altenberg, mit Zinnbergwerken; und darneben Glaszhütte. — Sayda, — Lautenstein, Schloß und Amt, — die Saydgerhütte und Gränthäl — Zöblitz, mit dem Serpentinsteinbruche. — Marienberg, an der Höhe, eine artige Stadt, mit einer schönen Kirche guten Bergwerken, einem Bergamte und Schmeltzhütten. — Annaberg, eine ganz neu gebaute Stadt, mit einer schönen Kirche, wo ein marmorer Altar, mit schönem Bergbau und gutem Spieghandel. Auf beyden Seiten liegen der Zieberg und der Schreckenbergh, von welchem die Münze, Schreckenberger genant, ihren Namen haben, welche 3½ Gr. galten. Sonst wurde in Annaberg Geld geschlagen, wovon noch die Annaberger Thaler herrühren. In der Nachbarschaft liegen — Buchholz, Jßstadt, Geyer, Ehrenfriedersdorf und Thum, deren Nahrung in Bergbau und Spieghelfabrik bestehet. — Wolkstein, Städtgen, Amt und Gesundbad. — Wiesenbad, ein Gesundbad. — Grünhain, Städtgen und Amt. — Elsterlein, Schleittau, Zwönitz, — Schwarzenberg, Städtgen, Schloß und Amt, mit Eisen- und Blechhämmern in der Gegend. — Schneeberg, an der Mulda, eine feine Stadt, wo sonst sehr reiche Silberbergwerke waren, die seit 1471 viel Silber gegeben haben. Unter andern ist 1477 ein Stück gediegenes Silber in der Größe eines

eines Fisches, 400 Centner schwer, ausgegraben worden, auf welchem Herzog Albrecht von Sachsen gespeiset hat. Ist wird daselbst meist Zinn und blaue Farbe erbeutet. Die Spizensfabrik wird hier ebenfalls stark getrieben. Scheibenberg, Aus Wiesenthal, Liebenstock, Johann-Georgenstadt, ein Städtgen welches Leute aus Böhmen, die der Religion wegen vertrieben wurden, 1654 unter Churfürst Joh. Georgen dem 1sten angelegt haben — Wiesenburg, Kirchberg, welche zu einem Amte gehören. — Zwickau, Cygnea, eine hübsche Stadt, mit einem Schloße an der Mulda. Die Tuchfabrik, wovon sie sich sonst nährte, ist jhmlich eingegangen — Wildenfels, Werda, Arimitschau — Stollberg, Städtgen, Schloß und Amt. — Chemnitz, eine ansehnliche Stadt, die mit baumwollenen Fabriken gute Handlung treibt. In der Kirche ist ein schöner Altar, der zweyerley Veränderungen hat. — Ebersdorf, ein ehemaliges Stift, wo die Kleider der geraubten Sächsischen Prinzen Ernst und Albert gezeigt werden, — Tschopa, Oederan, Augustsburg, ein Schloß und Amt, wo die große Linde und der tiefe Brunnen merkwürdig sind, mit dem Städtgen Schellenberg — Frankenberg, und das daneben liegende Schloß und Amt Sachsenburg. — Lähnichen, Siebenlehn, Noßen, mit Schloße und Amte, und Roßwein, werden auch zu dem Leipziger Kreiße gerechnet. Um Chemnitz und Augustsburg herum giebt es viel versteinert Holz, und sogar ganze Bäume.

6. Der Voigtländische Kraio noch ein Stück des Markgrafthums Meissen und hiernächst des sogenannten Voigtlandes. Denn es gehören zu diesem auch noch die Keussischen Lande, und man rechnet ferner dazu die bayreuthische Amtshauptmannschaft Hof, und die Altenburgische Herrschaft Konneburg. Das Voigtland hat den Namen von den ehemaligen Besitzern des Landes, und Ahnen der Grafen von Reuß, welche Reichsvögte hießen. Im voigtländischen Kraise liegen:

Plauen, Plavia, an der Elster, mit einem Schlosse und einträglichen Baumwollen: Kattun- und Nesselstuch-Fabriken. — Gefall, Mühl-dorf, Falkenstein, Auerbach, Dreyen, Lengefeld, Nieschkau, Mylau, Elsterberg, Städtgen des Amtes Plauen. — Reichenbach, Ricobacum, mit vielen Tuchmachern und Schönsärbern, dem Herrn von Mettsch gehörig. — Pausa, bey Elsterberg, Städtgen und Amt. — Oelsnitz, an der Elster, mit einem Perlenfange. — Vogtesberg, ein Amt, nebst den Städtgen, Adorf, Neuskirchen, Schöneck. — Asch, Städtgen und Herrschaft der Freyherrn von Jedwitz an der böhmischen Gränze, wird zu keinem Kraise gerechnet.

Ehedem war der Herzog von Sachsen: Zeig Besitzer des voigtländischen Kraises, und nach dessen Absterben kam er 1718 an Chursachsen zurück.

7) Der neustädtische Kraio, ein anderes Stück des Markgrafthums Meissen. Dieser bestehet aus den 3 Ämtern des Vogts und Osterrandes Arnshaus, Weida und Ziegenrück. Diese machen nebst Sachsenburg in Thüringen die sogen-

sogenannten 4 affecurirten Ämter aus, die der Chursfürst von Sachsen zur Schadloshaltung für die Unkosten bekam, welche er bey der Vollstreckung der kaiserlichen Acht wider den Herzog von Gotha in den Grumbachischen Händeln 1567 aufgewendet hatte. Nach der Zeit sind sie der Sachsen-Zeugbüchen Linie zugetheilt gewesen, und da diese ausgieng, an Chursachsen zurückgefallen. Es sind darinnen

Neustadt an der Orla, die Hauptstadt, wor von der Kreis den Namen hat. Sie ist mäßig, und hat ein Schloß. Das Amt ist daneben auf dem Schlosse Arnshaus — Ranis, Auma, Triptis, liegen um Neustadt herum. — Weida, am Weidaflusse, Stadt, Schloß und Amt. Darneben ist das secularisirte Kloster Mildensfurt.

Zu den Chursächsischen Ländern gehören noch

1) Das Stifte Merseburg, an der Saale. Es hat seit der Reformation beständig einen Administrator aus dem Hause Chursachsen gehabt. Von 1656 gehörte es einer Nebenlinie, welche auch die Niederlausitz, die Herrschaften Dobriluck und Finsterwalde, die Ämter Delitzsch, Bitterfeld und Törbig besaß. Ist aber ist alles seit 1738, da der letzte Herzog von Merseburg starb, wieder Chursächsisch. Zu dem Stifte gehören

Merseburg, Martisburgum, die Hauptstadt, eine ehemalige Residenz an der Saale, wo ein Schloß, lutherisch Domkapitel, Gymnasium, und die Stiftsregierung. — Lützen, Lucena, Städtgen und Schloß 2 Meilen von Leipzig. Es ist durch eine Schlacht

Schlacht bekannt worden, da die Schweden 1632 im 30jährigen Kriege zwar gewannen, aber ihr König, Gustav Adolph, das Leben einbüßte — Markranstädt, Zwenckau, Stendin, Lauchstädt, mit einem Bode, und Schafstädt, Städtgen. — Breitenfeld, ein Dorf, 1 Stunde von Leipzig, das durch die erste Leipziger Schlacht 1631 im 30jährigen Kriege bekannt wurde.

2). Das Stift Naumburg-Heiz, ebenfalls an der Saale, welches auch seit der Reformation der Ehur Sachsen zugehört hat. Die Nebenlinie bekam es 1653 nebst dem vogeländischen und neustädtischen Kraise, dem Ehursächsischen Antheile an Henneberg, und den Aemtern Taubenberg und Pegau. Als aber 1718 der letzte Herzog von Sachsen-Heiz im Weida starb, so kam es wieder an Ehursachsen. Darinnen sind

Naumburg, an der Saale, eine ziemlich große Stadt, wo das Domkapitel, zwei Schulen, und jährlich zu Petri und Pauli eine Messe.

Heiz, Ciza, an der Elster, eine kleine Stadt, wo eine gute Schule, das Schloß Moritzburg, und die Stiftsregierung, wie auch ein Consistorium. — Osterfeld, ein Städtgen, der Domprobsten zu Naumburg gehörig.

Das Ehursächsische Haus hat seinen Ursprung von den alten Markgrafen zu Meissen, und ist schon seit dem 10ten Jahrhunderte berühmt gewesen, zu welcher Zeit der deutsche König Heinrich der Vogler, zu Beschützung des deutschen Reichs, in Schleswig, Brandenburg, Meissen, der Lausitz und Oesterreich Markgrafen oder Statthalter stiftete, die sich

sich hernach zu erblichen Fürsten machten. Im 15ten Jahrhunderte war Friedrich der Streitbare der erste Churfürst und eben in demselben theilte sich das Sächsishe Haus, nach den Namen der beyden Sächsischen Prinzen des Churfürsten Friedrichs des Sanftmüthigen, Ernst und Albert, in die Ernestinische und Albertinische Linie. Die erstere, als die älteste, besaß das Churfürstenthum, bis der Kaiser Karl der 5te in dem Religionskriege des 16. Jahrhunderts den Churfürsten Job. Friedrich dem Großmüthigen in die Acht erklärte, und seine Würde nebst den Churlanden 1547 dem Herzoge Moritz von der albertinischen Linie gab, die sie von derselben Zeit noch igt besitzt. Die Nebenlinien das von nemlich die Weisenselsische, die Merseburgische, die Zeigische, sind alle ausgestorben. Aber die Ernestinische hat sich wieder in zwei Haupt-Nebenlinien, die Weimarische und Gotha'sche und die letztere in die Gotha'sche, Meinungensche, Hildburgshausensche und Coburg-Saalfeld'sche zertheilt. In allen Sächsischen Ländern und besonders in dem Churfürstenthume herrschet die lutherische Religion. Der Churfürst ist zwar seit 1697 zur römisch katholischen Religion getreten, aber die Religion des Landes ist durch besondere Verträge auf den alten Fuß festgestellt worden. Der igt regierende Churfürst heist Friedrich August. In den Ländern ist vortreflicher Ackerbau, nebst etwas Weinbau, und der Fleiß der Einwohner ist in diesem Stücke, wie in andern, unermüdet. Ebenso eifrig beflüssigen sich die Sachsen der Wissenschaften, sie sind arbeitsam in Fabriken, und treiben sehr gute

gute Handlung. Kurz das Churfürstenthum Sachsen ist eines der besten Länder in Deutschland. Die Landstände desselben werden in drey Klassen, Prälaten und Grafen, Ritterschaft, und die Städte abgetheilt. Alle sechs Jahre werden in Dresden Landtage gehalten. Ein Churfürst zu Sachsen ist der 3te weltliche Churfürst des röm. Reichs Erzmarschall, der die Grafen von Pappenheim mit dem Reichs-Erbmarschallennamte belehnt, bey erledigter Kaiservürde in den Landen, wo das Sachsenrecht gilt, Reichsverweser oder Vicarius, Direktor in dem Corpore Evangelicorum, hat die Reichs-Diktatur, und bey Ermangelung eines Churfürsten von Maynz das Direktorium auf dem Reichstage. Ein churfürstlich-sächsischer Orden ist der St. Heinrichs-Orden.

#### 4. Altenburg,

ein Fürstenthum an der Pleiße und Saale. Es heißt zwar immer das Osterland, terra Orientalis. Sonst aber verstund man unter diesem Namen einen größsern Strich Landes. Ehemals hatte es seine eigne Herzoge, aus einer Nebenlinie des Ernestinischen Hauses. Aber 1672 ist es wieder an Sachsen-Gotha zurückgefallen. Es ist fruchtbar, und mit seinen Landesfürsten Evangelischlutherisch. Die Saalfeldische Nebenlinie besitzt 3 Aemter davon unter Sachsen-Gothaischer Hoheit.

Zu dem Antheil von Sachsen-Gotha gehören:  
 Altenburg, Palaeobyrgum, an der Pleiße, die Hauptstadt. Sie ist schön, und hat ein feines Schloß, aus welchem 1455 die beyden Prinzen,  
**Ernst**

Ernst und Albert, die Stammväter der beyden Sächsischen Hauptlinien durch den Edelmann Ranz von Kaufung, aus Rache gegen den damaligen Churfürsten Friedrich den Sanftmüthigen, der seine Residenz zu Altenburg hatte, geraubet, und mit Hülfe eines Köhlers an der Böhmischn Gränze wiederum gerettet wurden. Es sind hier die Landesskollegien, ein Gymnasium, und ein lutherisches adeliches Fräuleinstift. — Meuselwitz, ein Flecken und schönes Schloß des Grafen von Seckendorff. — Lütka, Schmölen, Ronneburg, Städtgen. — Eisenberg, Roda, Kala, Leuchtenburg, mit dem Zucht- und Armenhause und Orlamünde liegen also, daß das Geräusche dazwischen liegt. — Eamburg, Städtgen an der Saale, der Hauptort einer gewesenen Grafschaft.

Sachsen-Coburg-Saalfeld hat davon

Saalfeld, an der Saale, Stadt und Schloß, die ehemalige Fürstliche Residenz, wo sonst auch eine gefürstete Benediktinerabtey war. — Pölnitz, Gräfenthal, Lehestein, mit Bergwerken und Schieferbrüchen. Probstzelle.

### 5. Coburg.

Ein Fürstenthum unter jenem. Es gehört zu dem Oberländischen Kraise, ob es gleich in Franken liegt. Vor Alters gehörte es den Grafen von Henneberg, sodann kam es 1348 an Sachsen durch Heinrich und ist besessen es die Herzoge Ernestinischer Linie, aus dem Hause Sachsen-Gotha. Herren und Land sind Evangelischlutherisch.

Sachsen-



Sachsen-Coburg-Saalfeldisch ist

Coburg, die Residenz des Herzogs mit dem fürstlichen Schlosse Ehrenburg. Hier sind ein Gymnasium, und gute Fabriken. — Rodach und Neustadt an der Heyde, Städtgen.

Sachsen-Meiningen, besitzt

Schalkau, Sonneberg, Städtgen und Aemter — Neuhaus, Flecken und Amt.

Sachsen-Eildburgsbausch ist

Eildburgsbausen, eine hübsche Stadt, mit einem fürstlichen Schlosse. — Eisfeld, an der Werra. — Ummerstadt, Zeldberg, Königsberg, Städtgen. In dieser Gegend ist der Paß auf dem Sattel, die Gränze zwischen Franken und Thüringen. Desgleichen ist hier und weiter hin gegen Hessen der große Thüringer Wald, ein Theil von dem alten hercynischen Walde.

# 6. Die gräflich Reußischen Lande.

Sie liegen im Vogtlande, und erstrecken sich zwischen dem Fürstenthume Altenburg, dem Vogtlandschen, und Neustädtischen Kreise bis an das Bayreuthische. Sie sind ein böhmisches Lehen, und allenthalben sind Herren und Land Evangelischluthersisch. Das Gräfliche Haus theilt sich in die ältere und jüngere reußplauische Linie.

Die ältere besitzt

Grätz, Graecium, an der Elster, eine gemeinschaftliche Stadt für die zwei Nebenlinien, die sich Grafen zu Ober- und Unter-Grätz nennen, und jede ihr besonderes Schloß haben. Der erstere gehört

gehört das Städtgen Zeulenroda, und der letztern die Herrschaft Burg.

Die jüngere theilt sich in drey Nebenlinien nach den 3 Städten, welche sind

Gera, eine schöne Stadt an der Elster, wo die jüngere Hauptlinie die Regierung, das Consistorium und das Gymnasium gemeinschaftlich hat. Der Geralschen gehört Rösteritz und das Amt Saalburg. — Langenberg, ein Städtgen.

Schleiz, eine feine Stadt mit dem Schlosse des Grafen, der auch die Gegend Reichenfels hat.

— Tanna, ein Städtgen.

Lobenstein, Stadt und Schloß des Grafen, dem noch Eberodorf und Hirschberg gehören.

#### 7. Die gräflich Schönburgischen Lande,

neben dem Fürstenthume Altenburg rechter Hand; übrigens sind sie mit Chursächsischen Ländern umgeben, sind theils Reichs-Afterlehen, theils Chursächsische Lehen und stehen unter Chursächsischer Hoheit. Die Grafen bekennen sich nebst ihren Untertanen zu der ev. lutherischen Religion, und theilen sich in zwei Hauptlinien, jede aber wiederum in viele Nebenlinien.

Die Waldenburgische oder obere Hauptlinie besitzt

Waldenburg, Stadt und Schloß an der Schneebergischen Mulde. — Hartenstein, Stadt und Schloß — Die Herrschaft Stein mit dem Städtgen Löbnitz, — Lichtenstein, Städtgen und Schloß, mit dem Städtgen Calenberg.

Die

Die Penigische oder niedere Hauptlinie hat Glaucha, an der Mulde, eine nahrhafte Stadt mit dem Residenzschlosse Schönburg und der gemeinschaftlichen gräflichen Regierung — Meran, Hohenstein, Ernstthal. — Remse an der Mulde, ein Dorf mit einem Schlosse. — Penig an der Mulde, eine kleine, aber nahrhafte Stadt, wegen der Zeugfabrik und Töpferwaare. — Rochsburg, Burgstädtel, Lunzenau. — Wechselburg, ein Schloß an der Mulde, wo vor Zeiten das Kloster Ischilla war.

8. Die Thüringischen Fürstenthümer und Herrschaften, in welche sich ausser Thurfachsen noch andere Herren getheilt haben, und welche zusammen die Landgrafschaft Thüringen ausmachen.

### Sachsen-Weimar.

ein Fürstenthum, an den Flüssen Ilm und Saale im Thüringischen, wo

Weimar, Vinaria, die Hauptstadt und Residenz des Herzogs von Sachsen-Weimar, welcher jetzt Karl August heißt. Das schöne Schloß Wilhelmsburg enthält eine vortrefliche Büchersammlung, das Archiv, die Kunst- und Naturalienkammer, das Münzkabinet und die Bildergallerie. In der Stadt befindet sich ein gutes Gymnasium, und nicht weit davon das Lustschloß Belvedere — Buttstädt, Buttelsstädt, Apolda, Rosla, Hausdorf, Dornburg, Bürgel; die 4 letztern sind Ämter und Städtgen aus der Altenburgischen Erb,

**Erbſchaft** — **Sulza**, ein Städtgen, nicht weit von Naumburg, mit einem Salzwerk, zu Sachsen Gotha gehörig. — **Berka, Tauroda**. — **Ilmenau**, im Hennebergischen, gehört auch Sachsen-Weimar, nebst noch 2 Aemtern. — In dieser Gegend ist **Zweigen**, dem deutschen Orden gehörig, wo der Landkommenthur der Valley Thüringen seinen Sitz hat. Zu derselben gehören 4 Kommenthureyen, und die 5te Griefſtadt, gehört zur Valley Hessen. Alle aber stehen unter sächsischer Hoheit.

#### Sachsen-Eisenach.

Ein sehr zerstreutes Fürstenthum, an der Werra und Saale. Sonst hatte es eigne Herzoge, aber seit 1741 gehört es dem Herzoge von Weimar, und ist, wie jenes, Evangelischlutherisch. Es gehören dazu

**Eisenach**, Isenacum, über Gotha, linker Hand hinaus, an der Nesse, wo ein fürstlich Schloß und ein Gymnasium. Der dabei befindliche **Hörselberg** soll, nach einem alten ungegründeten Vorgeben, der Aufenthalt des wütenden Heeres und des Fegefeuers seyn. Bieweilen höret man darinnen ein großes Geschrey — **Wartburg**, darnenben ist das alte Schloß, wo sich D. Luther 1521 nach seiner Abreise von Worms eine Zeitlang aufhielt, und auf dem Wege nach dem Befehle des Churfürsten von Sachsen durch verkappte Personen, weggenommen wurde, um auf diesem Schlosse eine Weile verborgen und sicher zu seyn. — **Alstedt**, **Creuzburg**, **Gerstungen**, **Marktsuhl**, **Berka**, **Varnroda**, **Wilhelmsthal**. — **Jena**, neben Weimar, rechter Hand, an der Saale. In dieser Stadt ist seit 1555 eine Universität und eine Bü-

**Bücherammlung.** Auf dem Schlosse ist das Hofgericht. Darneben ist der Fuchsthurm, und der Fürstenbrunn, welcher alles versteinert. Das Haus des Professor Weigels ist bekannt, wo man auf einem Sessel sich in alle Stockwerke hinanheben lassen kann, ohne die Treppe zu steigen. — **Loßboda** — **Remda**, ein Städtgen, unten, ganz abgesondert.

### Das Erfurtische Gebiete,

zwischen Weimar und Gotha, dem Churfürsten von Maynz gehörig, wo die Stadt — **Erfurt**, *Erfordia*, am Flusse *Sera*. Sie ist groß, aber nicht sonderlich bewohnt. Sonst war sie eine freye Stadt, die dem Churfürsten von Sachsen Schutzgeld gab. Aber 1663 machte Churmaynz an der Stadt Forderungen. Sie wurde von dem Kaiser in die Acht erklärt, und von den Französischen Kriegsvölkern, die aus Ungarn kamen, für Maynz erobert. Sie hat zwei Festungen, den **Petersberg**, in der Stadt, und die **Cyriacksburg**, außer derselben, ferner seit 1392 eine Universität, wo halb römischkathol. halb evangelischlutherische Professores lehren, und eben so sind auch die Einwohner getheilt. In dem dasigen Augustinerkloster war **D. Luther** ehemals ein Mönch. Auf dem Thurme der Domkirche ist eine 276 Centner schwere Glocke, mit einem Klöppel von 11 Centnern, und mit den Versen: **Die große Susanna treibet die Teufel von Danna.** Hier ist das Grab des Grafen von **Gleichen** und seiner zwei Gemahlinnen, einer deutschen Gräfinn, und einer türkischen Prinz

gestinn, die eine Christinn worden, nach dem Innhalte der Verse:

Zwey Weiber liebten sich als Schwestern, mich als  
Mann,  
Die eine folgte mir, und ließ den Alforan,  
Die andere wollte bey der Rückkunft mich nicht  
lassen,  
Erst muß uns drey ein Bett, und ist ein Grab um-  
fassen.

Das übrige Gebiete der Stadt besteht aus dem Stadrgen Sommerda, dem Flecken Vargel und 73 Dörfern.

#### Gotha,

ein evangelischlutherisches Fürstenthum an der Leine, Meße und Bera. Es hat nebst Altenburg seinen eigenen Herzog von sachsen-erbnestlinischer Linie, der auf den Kralstagen 2 Stimmen führt.

Gotha, eine vortrefliche, stark bewohnte Stadt und Residenz des Herzogs, welcher Ernst heißet, an der Leine. Das fürstl. Schloß Friedenstern liegt auf einem Felsen, mit einer vortreflichen Büchersammlung, einem Münzkabinette, und dem Zeughaufe. Die Stadt hat ein schönes Gymnasium. Gräfinn Tonna — Friedrichswerth, ein Lustschloß und Flecken, — Waltershausen, Tensneberg, Friedrichsrode, Blasii Zell, — Jetershausen und Kranichfeld liegen etwas absondert unter Erfurt. — Hieher gehört auch die Grafschaft Gleichen, unten zwischen Gotha und Erfurt, deren oberer Theil den Fürsten von Hohen-

benlohe Neuensteinischer Linie, und der untere Theil theils dem Fürsten von Hatzefeld, theils dem Fürsten von Schwarzburg Rudolstadt unserer Sachsen-Gothaischer Landeshoheit gehört. Sonst hatte sie eigne Grafen. Die besten Dörfer sind Ordruf und Gleichen.

### Schwarzburg,

ein Fürstenthum, theils über, theils unter dem Erfurtischen Gebiete, gehört den zwei Linien des Fürstlichen Hauses, Sondershausen und Rudolstadt. Die Religion ist die evangelisch-lutherische.

Das niedere Fürstenthum, über dem Erfurtischen, dem Fürsten von Sondershausen gehörig, enthält:

Sondershausen, an der Wipper, wo das Residenzschloß, die Regierung und das Consistorium. — Klingen, Greußen, Ehrlich, Ebeleben, unter Chursächsischer Hoheit — Bodungen, in der Grafschaft Hohenstein, dem Fürsten von Rudolstadt gehörig — Frankenhäusen, mit einem Schlosse, Regierung und Salzwerke — Alebra und Seringen in der sogenannten gülden Aue.

Das obere Fürstenthum, unter dem Erfurtischen, enthält auf dem sondershausischen Antheil — Arnstadt, wo ein Schloß, die Regierung und das Consistorium. — Gehren, ein Marktsteden und Augustenburg, ein Schloß und darneben das wüste Schloß Refernburg; auf dem rudolstadtischen Antheil — Rudolstadt, an der Saale, mit der fürstlichen Residenz auf einem Berge, wo die Res-

gierung, das Consistorium und ein fein Gymnasium, — Blankenberg, ein Städtgen — Schwarzbürg, das Stammhaus, — Königsee, ein Städtchen, wo viele Arzneyen gemacht werden — Ilm, ein Städtgen, und Leutenberg, unter Saalfeld, mit Silberbergwerken.

Die Fürsten führen die Titel der Erzkammern, Jägermeister und Viergrafen des römischen Reichs,

### Stollberg und Wernigeroda.

Zwo Grafschaften über dem Schwarzburgischen, am Harze, in Thüringen. Sie haben guten Feldbau, Viehweide, Waldung und Bergwerke. Sie gehören den Grafen von Stollberg, die sich in die wernigerodische und stollbergische Hauptlinien theilen. Von jener ist eine Nebenlinie in dem Reichsfürstenstand erhoben worden.

Die Grafschaft Stollberg gehört der jüngern Linie, wo — Stollberg, am Harze, eine kleine Stadt, — Rosla, ein Dorf. In beyden residirt eine Nebenlinie — Sträßberg.

Die Grafschaft Wernigerode gehört der ältern Linie unter Brandenburgischer Hoheit, wo — Wernigerode, Stadt und Schloß, mit vortreflichen Bergwerken, und der berühmte Brocken, oder Blocksberg, wo nach der bekannten Fabel die Hesen zusammen kommen. — Sie haben auch Antheil an Klebra und Heringen.

### Zohenstein.

Eine zwar bergichte, aber doch fruchtbare und wohl angebaute Grafschaft, gleich daneben. Sie hatte sonst



sonst eigne Grafen, nach deren Absterben sie sehr vertheilt wurde.

Lora und Allettenberg, zwei Herrschaften, wo — Ellerich, Benkenstein, Bleicherode, welche Churbrandenburgisch, und zum Halberstädtischen geschlagen sind. — Ilfeld, ein chur-braunschweigisches Amt, und Pädagogium. — Walkenried, ein ehemaliges unmittelbares Reichsstift, ist herzoglich-Braunschweigisch. — Das Amt und Schloß Hohenstein, dem Grafen von Stollberg, und der Forst des Amtes, dem Grafen von Wernigerode gehörig, stehen unter braunschweigischer Hoheit.

### Das Eichsfeld.

Oder Eischfeld, liegt neben Hohenstein, und wird in das Obere und Untere Eichsfeld eingetheilt. In jenem liegen Duderstadt, an der Leine, eine Stadt. — Sieboldehausen und Lindau, Flecken, drüber hinaus. — Gerode, eine Benedictiner-Mannsabtei; in diesem Heiligenstadt, die Hauptstadt des Ländgens, mit dem churfürstlichen Statthalter. — Stadt Worbis, ein Städtgen, und Dingelstädt, ein Flecken. — Tresfurt, unten, an der Werra, woran auch Hessens Rheinfels und Chursachsen, Antheil haben.

Das Ländgen gehört dem Churfürsten von Mainz, ist fruchtbar, und hat römisch-katholische Einwohner, mit untermengten Lutheranern.

## 9. Die freyen Reichsstädte.

**Nordhausen**, an der Zorge, im Hohenstebnischen, eine alte Stadt, die sich zu der evangelischlutherischen Religion bekennet, guten Handel mit Getraide treibt, und ein römischkatholisches Stift hat; auf deren Markte oder Ringe, eine Rolands-Säule steht; und

**Mühlhausen**, an der Unstrut, eine ebenfalls evangelische, und dabey wohl bewohnte Stadt, wo der Proderoder Brunn ist, bey welchem alle Jahre das Brunnen-Fest gehalten wird; liegen zwar in dem Obersächsischen Kraise, sie gehören aber zu dem Niedersächsischen.

## 10. Die Mark Brandenburg.

Sie liegt gegen die Ostsee, und die Gränzen sind: Mecklenburg, Pommern, Polen, Schlesien, die Lausitz, Chursachsen, Anhalt, Magdeburg und Lüneburg. Sie heißt die Mark, oder Gränze, weil sie an der Gränze des deutschen Reiches liegt. Die Hauptflüsse sind: die Oder, Viadrus, in welche die Warthe fällt, und die Elbe, Albis, in welche die Spree, Havel und Dosse fällt. Man theilt sie in folgende Provinzen:

**Die alte Mark,**

an der Elbe, linker Hand, ein fruchtbares Land, enthält:

**Standal**, die Hauptstadt an der Uchte, mit dem Obergerichte, und guten Manufakturen. —

**Oster**

**Osterburg**, am Wasser Biese, eine kleine Stadt. — **Werben**, an der Elbe, wo sich die Havel mit ihr vereinigt, eine uralte Stadt mit einer deutschen Ordenskommendure. — **Seehausen**, ein mäßiges Städtgen, am Wasser Aland — **Arendsee**, **Biemark**, **Kalbe**, **Apenburg**, **Flecken**. — **Salzwedel** oder **Soltwedel**, Soltquelle, an der Jeeze, eine alte Stadt — **Tangermünde**, unter Stendal, wo der Fluß Tanger in die Elbe fällt, eine Mittelstadt. — **Arenburg**, drüber. — **Gardeleben**, linker Hand an der Milde.

### Die Priegniz,

oder die **Vormark**, über jener begreift 7 Kreise. Darinnen sind

**Perleberg**, am Flusse Stepenitz — **Wittenberg**, ein mäßiger Ort, — **Wilsnach**, ein Städtgen — **Gorick** oder **Ayriz** eine mittelmäßige Stadt, — **Havelberg**, an der Havel, ein nahrhafter Ort, und ehemaliges Bisthum, wovon noch ist das evangelische Domkapitel ist. — **Lenzen**, an der Elbe, und der Gränze von Mecklenburg. — **Stepenitz**, oder **Mariensfließ**, auch an der mecklenburgischen Gränze. — **Heiligengrab**, drunter, sind zwei evangelische Fräuleinstifter. — **Puditz**, **Meyenburg**, **Preugwalk**, **Wirstock**, mäßige Städte.

### Die Mittelmark,

über dem sächsischen Churkreise und der Lausitz, ist in 8 Kreise abgetheilt. Darinnen liegen:

**Berlin,**

**Berlin**, Berolinum, die Hauptstadt aller königlich-preussischen und kurfürstlich-brandenburgischen Länder, an der Spree, eine der größten und schönsten Städte in Deutschland. Sie besteht aus den 5 Städten: Berlin, Cölln an der Spree, mit dem prächtigen königlichen Lustschlosse Friedrichswerder, Dorotheenstadt und Friedrichsstadt, wozu noch die Königsgstadt, und die Sophienstadt, als Vorstädte des eigentlichen Berlin, kommen. Es ist hier die neue Domkirche, und die schöne Garnisonkirche, das reformirte Joachimsthalische Gymnasium in Cölln, das von Joachimsthal, in der Uckermark, hieher verlegt worden, die Akademie der Wissenschaften, das Invalidenhaus, die Zeughäuser, die Münze, die messingene Bildsäule Friedrich Wilhelms, die große Glocke, die Büchersammlung, die Kunst- und Naturalien-Kammer, der Marstall, das Observatorium, und das Anatomische Theatrum, sehenswerth. Ueberhaupt befinden sich hier 14 lutherische, 11 reformirte, und eine römisch-katholische Kirche. Die Wissenschaften und Künste sind in dem schönsten Flor; die Manufakturen, welche besonders durch die vielen französischen Flüchtlinge errichtet wurden, sind wichtig, und die Handlung ansehnlich. In der königlichen Schatzkammer stehen die 12 Apostel in Lebensgröße, von Silber. In der Sophienstadt ist das Lustschloß Monbijou, und nicht weit davon die Schlösser, Charlottenburg und Schönhausen. — Brandenburg, an der Havel, welche die Stadt in Alt- und Neu-Brandenburg theilet, wozu noch die Burg, als der dritte Theil, kommt.

**Könnig.** Sie ist eine alte Stadt, die der ganzen Mark den Namen giebt. Ehemals war hier ein Bisthum, wovon noch die Domkirche, nebst dem Domkapitel, herrührt. Hier sind: eine Ritterschule, 2 schöne Gymnasien, gute Fabriken, und das auf Befehl Karls des Großen gesetzte Bild des Rolands, mit dem Horne, welches er Olivant, und dem Schwerte, welches er Durant nannte. — **Potsdam**, zwischen den beyden vorigen, an der Havel, eine feste Stadt, die täglich schöner wird, und gleichsam die 2te Residenz des Königs ist. Sie hat ein prächtiges Schloß, eine wichtige Gewehrfabrik, ein groß Wapenhaus für Soldatenkinder, eine schöne Glashütte, und allerhand andere Manufaktur. Das prächtige Lustschloß Sans Souci, liegt nahe dabey, auf einem Berge. — **Spanbau**, an der Havel, eine Real-Bestung, wo ein Zucht- und Spianhaus, nebst einer Gewehrfabrik ist. — **Oranienburg**, ein Städtgen und Lustschloß, wo eine schöne Porcellanfabrik, und ein gutes Wapenhaus. — **Plawe**, ein mäßiger Ort, an der Havel, hier fängt sich ein Kanal in die Elbe an. — **Rathenow**, an der Havel, eine alte Stadt. — **Flawen**, eine neue Stadt, in einer sonst unfruchtbaren Gegend, welche der Königsforst hieß, und wo fruchtbare königliche Vorwerke angelegt sind. — **Sehrbellin**, ein geringes Städtgen, in dem Ländgen Bellin. — **Rupin**, eine ehemalige Grafschaft, wo Alt-Rupin, gering, Neu-Rupin, aber ansehnlich und nahrhaft. — **Lindow**, **Wusterhausen**, **Neustadt**, an der Dosse, mit einer Spiegel- und Glas-Manufactur.

stur. — Reinsberg, über Rupin. — Köpenick, neben Berlin. — Teltow, wovon die Teltauer Rübgen benannt werden. — Mittelswalde, Trebbin, Tossen, Buchholz. — Treuenbriezen, an der sächsischen Gränze. — Bellitz, — Lehnin, ein ehemaliges Kloster. — Bernau, über Köpenick, ein Städtgen. — Liebenwalde, an der Havel, wo sich der Fühner Kanal nach der Oder anfängt. — Frankfurt, an der Oder, eine wohlgebaute, berühmte, etwas feste Handelsstadt, welche jährlich 3 Messen, und seit 1506 eine Universität hat. Es sind darinnen: die St. Johannis- und Nicolai-Kirche, das Rathshaus und die Büchersammlung, sehenswerth. Vor der Stadt ist der Poeten-Brunnen, welcher alles versteinert, und das ehemalige Kartäuser-Kloster, wo Johann ab Indagine, ein fleißiger Bücherschreiber, Prior war. Darneben ist das, durch ein Treffen bekannt gewordene Dorf, Kunimrodorf. — Mühlrose, mit dem Kanal, der die Spree und Oder vereinigt. — Lebus, ein Städtgen und ehemaliges Bisthum. — Fürstenwalde, ein Städtgen. — Liezen, ein Städtgen, und Johanniter-Konventhuren. — Salkenhagen, Münchberg, Duckow, Alt-Landsberg, Briezen, Biesenthal, Freyenwalde, mit einem Gesundbrunnen und Alaunwerke. — Nießstadt, mit Messer- und Scherenschnieden, nebst Eisen- und Blech-Hämmern. — Oderberg. — Storkau und Besekeu, Städtgen, die sonst zu der Niederlausitz gehörten, und nun zur Mittelmark geschlagen sind.

Die

Die Uckermark.

Ein fruchtbar Stück, oben an der mecklenburgischen und pommerischen Gränze, wo Prenzlau, die Hauptstadt, am Flusse und See Ucker. Sie hat ein Obergericht, und viel französische Flüchtlinge zu Einwohnern. — Zedewitz, Templin, Lychn, Boyzenburg, mäßige Städte. — Stralsburg und Löcknitz, an der pommerischen Gränze. — Bräunow, ein Flecken. — Swet, oder Schwedt, neben Pommern, an der Oder. Sie ist eine anmuthige Stadt, mit einem schönen Schlosse, und giebt einer brandenburgischen Nebenlinie den Namen. — Vierade, ein dazu gehöriges Städtgen. — Angermünde, linker Hand darneben. — Joachimsthal, ein Städtgen, wo sonst das jetzt nach Berlin verlegte Gymnasium war.

Die 4 beschriebenen Provinzen heißen zusammen die Churmark.

Die Neumark.

Sie begreift das, was von dem deutschen Orden 1455 käuflich an Brandenburg gekommen ist; und heißt deswegen die Neumark. Es sind darin:

Cüstrin, an der Oder, eine starke Festung, in einer morastigen Gegend, der Sitz der neumarkischen Regierung, mit einem guten Schlosse, und schönen Zeughäusern. Sie ist der Ort, wo die Gefangenen hinkommen, die das Leben verwirkt haben.

haben. — Jorndorf, unweit Cüstrin, ein Dorf, das durch eine Schlacht merkwürdig ist. — Dam, Fürstendorf, Cüstrinchen, Berwalde, Morin, Grüenberg, dem Johanniter-Orden gehörig. — Jeden, Königsberg, Schönfließ, Soldin, eine feine Stadt, wo die märkischen Häringe häufig gefangen werden. — Lippene, Berlinchen, — Landsberg, eine Stadt, an der Warthe, wo starker Handel mit Wolle und Luchern ist. — Friedeberg, ein mäßiger Ort. — Driessen, Stadt und Festung. — Woldenberg, Bernstein und Arenowalde, Städtgen, über Friedberg. — Neuwedel, Kallio, Ketz, Flötenberg, Falkenberg, Dramburg, Schiefelheim, mit einer Landes-Kommenthuren. — Sonneburg, Stadt und Schloß, unter der Warthe, welche der Herrenmeister des Johanniter-Ordens in der Mark Brandenburg besitzt. Er und seine Ritter sind protestantischer Religion. An Brandenburg leistet er den Eid der Treue, und hat seine Güter theils in der Mark, theils in der Niederlausitz. Unter ihm stehen 7 Kommenthuren und gewisse Lehen. — Droßen, eine gute Stadt. — Königswalde, Sternberg, Keppen, Städtgen. — Crossen und Züllichau, die hieher gehören, kommen in Schlesien, der cobusscher Kreis aber in der Niederlausitz vor.

Der Erdboden ist im Brandenburgischen wegen des vielen Sandes sehr mäßig, aber durch die Vorsorge des Landesherrn, und die Arbeit der Einwohner, sehr verbessert. Daher sind darinnen starke Vieh-



Nicht besonders Schafzucht, und ziemlicher Ackerbau, nebst ansehnlichen Waldungen. Die königliche Familie bekennet sich, nebst einem Theile der Einwohner, zu der reformirten, die meisten aber zu der evangelisch-lutherischen Religion, und nur wenige zu der Römisch-katholischen. Aber es ist auch die Anzahl der Juden sehr groß. Das regierende Haus stammt von den alten Grafen von Hohenzollern her, welche erstlich Burggrafen zu Nürnberg, sodann Markgrafen zu Brandenburg und Churfürsten, endlich aber Könige in Preußen wurden. Der jetzt regierende König und Churfürst, heißt Friedrich der 2te. Zu Ende des sechzehenden Jahrhunderts, theilte sich dieß Haus in drey Linien, die Churlinie, die Bayreuthische, und die Anspachische. Der Kriegsstaat ist einer der ansehnlichsten in Europa.

## II. Pommern:

Dieses Herzogthum ist das Ende von Deutschland, und liegt an der Ostsee, zwischen Mecklenburg, Polnisch-Preussen, Brandenburg und Polen. Der größte Fluß im Lande ist die Oder, welcher unterhalb Stettin etliche Seen macht, und sodann in das frische oder große Haf fällt. Andere mittlere und kleine Flüsse sind: die Reckenitz, Ucker, Ransdau, Rega, Persante, Wipper, Stolpe, u. a. m. Es wird in Vor-Pommern und Hinter-Pommern eingetheilt, und von dem ersten gehört ungefähr die Hälfte der Krone Schweden, das übrige alles aber an Chur-Brandenburg.

In Vor-Pommern, Schwedischen Antheils, sind:

Das Land von Stralsund, mit Stralsund, der Hauptstadt des Schwedischen-Pommern, einer starken Befestigung, mit einem guten Hafen. Sie ist der Sitz des schwedischen Statthalters und der Regierung, sie hat ein schönes Gymnasium, und treibt gute Handlung.

Das Fürstenthum Barth, oder Barde, wo Barde, eine Stadt, an einem kleinen Meerbusen, die ein Fräuleinstift hat. — Damgarten, Richtenberg, Fransburg, Tribbeses, Grimme, Städtgen. — Der Darß, eine Halbinsel, die mit dem Mecklenburgischen zusammenhängt.

Die Grafschaft Gützkow, wo Greifswalde, oder Gripowwalde, nicht weit von der Ostsee, oder dem sogenannten Rick, mit einem zur Handlung bequemen Hafen. Sie ist feste, hat seit 1456 eine Universität, ein Oberhof-Gericht und Consistorium. — Eldena und Ludwigsburg, Flecken. — Loitz, Gützkow, Lassan, Städtgen.

Die Herrschaft Wolgast, wo Wolgast, eine ziemlich große Stadt, am Peenestrom, der nicht weit davon in die Ostsee fällt.

Die Insel und Fürstenthum Rügen, eine, im Umfange 12 Meilen, große, fruchtbare Insel, wo Bergen, eine kleine freie Stadt, der Sitz des Landvogts und des Landgerichts. — Putbus, ein Schloß. — Garz, ein Städtgen. —

Die

Die Halbinsel Wittow, und drey kleinere Inseln.

In Vor-Pommern, preussischen Antheils, sind:

Das Fürstenthum Stettin, so viel davon zu Vor-Pommern gehört, wo — Stettin, die Hauptstadt von ganz Pommern, an der Oder, eine starke Festung, der Sitz der Landescollegien, über das ganze brandenburgische Pommern. In der Stadt ist ein academisches Gymnasium, und wichtige Handlung. Vor dem Rathhause steht eine metallne Säule, zum Andenken der Tapferkeit der Bürger, bey der Belagerung des 1677sten Jahres. — Anclam, eine Stadt, an der Pree, ne, und an den schwedischen Gränzen. — Demmin, eine Gränzstadt, mit guter Handlung. — Uckermünde, eine Stadt, unter Anclam, am großen Haf, welcher lat. Lacus magnus, oder recens sinus heißt. — Treptow, ein Städtgen, neben dem Mecklenburgischen. — Pasewalk, an der brandenburgischen Gränze, eine weitläuftige Stadt. — Garz und Poncum, kleine Städte, unter Stettin. — Torgelow, ein Flecken, und Neuwarp, rechts, am großen Haf, ein Städtgen. — Stolpe, ein Flecken, bey Anclam.

Die Insel Usedom, mit einer kleinen Stadt gleiches Namens, der Penemünder, und Swienemünder Schanze. Hier war sonst Vineta, eine ins Meer versunkene Stadt.

Die Insel Wollin, die durch eine Brücke mit Hinter-Pommern zusammen hängt, und wo die Stadt Wollin, mit einem Schlosse, liegt.

Zu Hinter-Pommern gehören:

Das übrige von dem Herzogthume Stettin, wo Damme, Greifenhagen, Banen, Pyritz.

Das Herzogthum Pommern an sich, wo — Stargard, die Hauptstadt von ganz Hinter-Pommern. Sie hat ein Collegium Illustre, und treibe mit Wollenfabriken gute Handlung. — Sagow, ein Flecken. — Golnow, an der Ihne. — Massow, Strammee, Städtgen. — Camin, an der Ostsee, wo noch ist von dem ehemaligen Bisthume, das Domkapitel und die Domkirche sind. — Greifenberg und Treptow, an der Rega.

Das Fürstenthum Camin, das sonst zu dem Bisthume gehörte, und im westphälischen Frieden für Churbrandenburg secularisiret wurde. Darinnen sind — Colberg, eine feste Handelsstadt, an der See, mit einem Hafen und Domkapitel. — Colbin, eine mittelmäßige Stadt, wo das Hofgericht und Consistorium für Hinter-Pommern. — Cörlin, unter Colberg, und Publiz, an der polnischen Gränze, kleine Dörter. — Neugard, ein kleiner Ort, über Golnow.

Das alte Herzogthum Cassuben, wozu man auch Colberg und andere Dörter des Fürstenthums Camin rechnet; es enthält hiernächst Zawow. — Belgard, unter Cörlin, eine hübsche Stadt. — Traheim, ein Schloß, und Tempelburg, ein Städtgen, der Herrschaft Traheim, an den polnischen Gränzen, ein Pfand von Polen, seit 1657. —

Neu-

Neustettin, gegen die polnische und preussische Gränze. — Rageburg, drunter, an der polnischen Gränze. — Polzin, über Draheim. — Regenwalde, Labes, Daber, unter Greifensberg.

Das alte Fürstenthum Wenden, an der Ostsee, Ducatus Venedorum, hat — Rügenwalde, eine hübsche Stadt, nicht weit von der See, an der Wipper. — Slage, drunter. — Rummelsburg, ganz unten, beides mäßige Städte, an der Wipper. — Stolpe, neben Slage, rechter Hand, eine gute Handelsstadt, mit einer Bernsteinfabrik, einem Lachsange, und gutem Biere.

Die Herrschaften Lauenburg, noch weiter zur Rechten, an der See, und Bütow drunter, gehörten sonst zu Polen, und wurden 1657 an Brandenburg abgetreten. Darinnen sind — Lauenburg und Bütow, zwei gute Städte.

Der Erdboden in Pommern ist theils sandicht, theils aber auch ganz fruchtbar. Besonders kommen daher viele geräucherter Gänse, Würste und Lachse. Die Einwohner sind meist Lutheraner, mit untermischten Reformirten und Römischkatholischen. Die Leibeigenschaft ist darinnen noch stark eingeführt, und die Lebensart noch ziemlich roh. Ehemals machte Pommern einen großen Theil des wendischen Königreichs aus. Sodann bekam es 1025 eigne Herzoge, aus wendischem Geblüte, und als dieselben 1637 ausstarben, so hätte es, vermöge einer Erbverbrüderung, an Brandenburg fallen sol-

ten. Es war aber der dreyßigjährige Krieg, in welchem die Schweden das Land wegnahmen, und im westphälischen Frieden die Hälfte, nämlich Vorpommern, nebst der Insel Rügen, behielten. In dem nordischen Kriege änderte es sich wieder, so, daß Schweden durch den stockholmer Frieden 1720, die Hälfte von Vorpommern verlor und an Brandenburg abtreten mußte, also daß es jetzt nur den vierten Theil, und Brandenburg alles übrige besitzt.

In den Ländern des obern sächsischen Kraises überhaupt, herrscht, was die Fruchtbarkeit anlangt, eine große Verschiedenheit. Doch ist er ziemlich überall vortreflich angebauet, und durch den Fleiß der Einwohner an vielen Orten sehr verbessert. Er hat vortreflichen Ackerbau, etwas Weinbau, Viehzucht, Salz und Bergwerke. Nicht nur die Wissenschaften und allerhand Fabriken werden darinnen eifrig getrieben, sondern es ist auch die Handlung an einigen Orten von großer Wichtigkeit. Die herrschende Religion ist theils die evangelischlutherische, theils die Reformirte, mit untermengten Römischkatholischen. Der kraisauschreibende Fürst, ist der Churfürst zu Sachsen. Die Kraistage wurden sonst meist zu Leipzig gehalten. Aber seit 1683 sind sie nicht mehr üblich. Die Anzahl der Kraisstimmen erstrecket sich auf 22. Davon haben Chursachsen und Churbrandenburg, jeder 3 Stimmen, die Herzoge von Sachsen-Weimar und Gotha, jeder 2 Stimmen, Sachsen-Meinungen und Coburg-Saalfeld, zusammen eine Stimme, der König

nig von Schweden, das Haus Anhalt, die Äbtissin von Quedlinburg, der Fürst von Anhalt-Bernburg, der Herzog von Braunschweig, die Fürsten von Schwarzburg-Sondershausen, Schwarzburg-Rudolstadt, Mansfeld, die Fürsten und Grafen zu Stolberg, die Grafen von Reuß, und die Grafen von Schönburg, jedes eine Stimme.

## Der zehende Abschnitt.

### Von dem burgundischen Kraise.

Dieser war nach der alten Abtheilung, der letzte Kraise des deutschen Reichs, und begriff die gesammten Niederlande, und die Grafschaft Burgund, oder Franche Comte, wie sie ehemals den Herzogen von Burgund gehörten, und durch Maria, die Prinzessin des letztern Herzogs von Burgund, Karls des Kühnen, ihrem Gemahl, dem Kaiser Maximilian, zu Theil wurden. Dieser Kaiser und sein Nachfolger, Karl der 5te, machten daraus einen Kraise des deutschen Reichs. Nach des letztern Tode, kam der Kraise durch seinen Sohn, Philipp den 2ten, zur spanischen Monarchie. Aber unter seiner Regierung verlor er viele Länder. Die 7 vereinigten Provinzen machten sich unabhängig, und der König von Frankreich nahm nicht nur zwei ganze Länder, die Franche Comte und Artois, sondern auch große Stücke von den übrigen weg. Nachdem die spanische Linie des Hauses Oesterreich 1700, mit dem Könige in Spanien Karl dem 2ten, ausgestorben war, so kamen die noch übrigen

gen Länder des burgundischen Kraises, welche man bisher die spanischen Niederlande genannt hatte, an die deutsche Linie von Oesterreich, und man hieß sie von nun an die österreichischen Niederlande. Nach dem Tode des Kaisers Karls des 6ten, hat sie die Kaiserinn Königin, Maria Theresia, als Erbin desselben, behalten, und besitzt sie noch immer, als einen Kreis des deutschen Reichs. Sie führt auch deswegen im Reichsfürstenrathe eine Stimme. Die zu diesem Kreise gehörigen Länder, sind schon vorher unter dem Namen der österreichischen Niederlande abgehandelt worden.

Ende des ersten Bandes.



Versuch



**V e r s u c h**  
einer  
**historischen Erdbeschreibung**  
für die Jugend.

---

**Zweyter Band.**



# Versuch einer historischen Erdbeschreibung für die Jugend. ---

## Von Deutschland.

### Anhang

#### der Reichslände,

die zu keinem der im vorigen Hauptstücke beschriebenen 10 Kraise gehören, und doch zu dem deutschen Reiche gerechnet werden. Nämlich: das Königreich Böhmen, nebst den davon abhängigen Markgrafthümern, Mähren und Lausitz, das Herzogthum Schlesien, und die Grafschaft Glatz; ferner: die Herrschaften Tevern, Kniphausen, Rheda, Schauenburg, u. s. w. Die letztern sind so, wie die gefürstete Grafschaft Mömpelgard, an denselben Orten angezeigt worden, wohin sie nach ihrer Lage auf der Landkarte gehören. Von den ersten und großen Ländern müssen wir hier noch reden.

#### Die erste Abtheilung.

##### Von Böhmen.

Das Königreich Böhmen, oder Böhmen, Bohemia, liegt in dem südlichen Theile von Deutschland. Es gränzet an Schlesien, Mähren, Oesterreich,

reich, Bayern, Franken, die Oberpfalz, Meissen, und die Lausitz. Das Sudetische, oder Riesengebirge scheidet es von Schlesien, der Böhmer Wald aber von der Oberpfalz, Franken und dem Vogtlande. Es ist ohngefähr 45 Meilen breit, und 35 lang. Seiner Gestalt nach, auf der Karste, wird es mit einer aufgeblüheten Rose verglichen. Die vornehmsten Flüsse darinnen sind die Elbe, deren Ursprung auf dem Riesengebirge zwischen Böhmen und Schlesien ist; die Moldau, Moldavia, sie kommt von den österreichischen Gränzen her, gehet durch Prag, und fällt in die Elbe. (Ein anderes ist die Mulde in Meissen:) Die Eger, Egra, sie kommt aus Franken, und gehet bey Leutmeritz in die Elbe.

Die Eintheilung des Königreichs ist also gemacht, daß die Stadt Prag für sich allein bleibt, dann die zwölf Kraise kommen, und endlich der böhmische Bezirk auch noch besonders genommen wird.

1) Prag, die Hauptstadt des ganzen Königreichs an der Moldau, welche durch die Stadt gehet. Sie ist feste, und sehr groß, indem sie im Umfange drey Meilen hat. Nach der neuesten Verfassung sind es vier Städte, die Altstadt, die Neustadt, die Kleine Seite, und der Gradschin. Die Universität, welche Kaiser Karl der 4te 1348 gestiftet hat, und die Judenstadt sind in der Altstadt. Diese ist sehr vollreich, hat enge Gassen, hohe Häuser, und viele Kirchen. In der Pfarrkirche u. z. S. bey'm Tein liegt der, hier 1608 verstorbene, Tycho de Brahe begraben. In der

der Neustadt giebt es breite Gassen, schöne Gehäute und Gärten, ein prächtig Rathhaus und ein Jesuiten-Kollegium. Darinnen ist auch der Wischerad, oder das feste Schloß, auf einem hohen Felsen, mit einem Zeughause, dergleichen ein freyweltliches englisches Frauenzimmerstift. Die kleine Seite ist älter, als die beyden vorigen, und enthält die meisten und schönsten Paläste. In dem Gradschin sind der Königs- hof, oder das königliche Schloß, aus welchem die 3 Kaiserlichen Räte 1618 von den Böhmen sechs Stock hoch zum Fenster herausgestürzt worden, wiewohl sie auf einen Misthaufen fielen, und keinen Schaden litten; ferner das, seit 1755 errichtete K. K. Fräuleinstift, die Erzbischöfliche Kathedralkirche, und des Erzbischofs Palast, der sogenannte Strohhof, oder ein Prämonstratenserstift auf dem höchsten Orte der Stadt. Dieses hat in weltlichen Dingen sein besonderes Recht und Gericht und verwahret einen unglaublichen Schatz. Neben der Stadt ist der Weisse Berg, wo die Böhmen 1620 mit ihrem neuen Könige, dem Churfürsten Friedrich von der Pfalz die Schlacht wider die Kaiserlichen verlohren. Eine schöne, 18 Ellen breite, 660 Ellen lange, und auf 18 Pfeilern ruhende Brücke sondert die Alt- und Neustadt von den übrigen ab. Auf derselben steht nebst andern schönen Bildsäulen auch eine des Johannes von Nepomuck, welcher 1383 auf Befehl des Königes Wenceslaus von der Brücke in den Fluß gestürzt wurde, weil er nicht offenbaren wollte, was ihm die Gemahlinn des Kaisers gebeichtet hatte. Im J. 1729 ist er

von dem Pabste Benedikt dem 13ten unter die Heiligen versetzt worden.

2) Der Rackonitzer Kreis, neben Prag, linker Hand, enthält;

Rackonitz, eine königliche Grenzstadt am Mlýasflusse, — Aunhofs, eine Stadt — Schlan oder Slan, eine alte Stadt, mit einem Schlosse, dem Grafen von Martiniz gehörig — Welwaru und Budin, königliche Städte — Raudniz an der Elbe, ein Städtgen und Schloß des Fürsten von Lobkowitz.

3) Der Saazer Kreis, nebst dem Eulabogner Gebiete, linker Hand über jenem, an der Gränze des sächsischen Erzgebirges, wo

Saaz oder Hiateck, Satecium, die Kreisstadt, an der Eger. Sie handelt stark mit Hopfen. — Laaden, mit einem Minderiten- und Barfüßer-Kloster, einem Schlosse auf einem Felsen und einem bis an den Knopf gemauerten Thurme. Sie ist sonderlich durch den Vergleich bekannt, welchen Kaiser Karl der 5te, im Jahre 1534 mit Johann dem Churfürsten von Sachsen über die römische Königswahl gemacht hat. — Commotau, eine schöne, volkreiche Stadt, deren Einwohner viele Handlung nach Sachsen treiben. Sie hat ein schönes Alaun-Werk. — Beir und Laun, nahehafte Städte. — Bresniz, Sebastianenberg oder Basberg, Bartharinenberg, Sonneberg, Städtgen an der sächsischen Gränze. — Joachimthal, nicht weit von der sächsischen Gränze, ein Bergstädtgen, wo die ersten Thaler, Joachimici genannt, von dem Grafen Joachim Schlick geschla-

schlagen sind — Schlackenwerth, Stadt und Schloß. — Gottsgabe, Platten, — Karlsbad, eine königliche Stadt, wo die berühmten, von Kaiser Karl dem 4ten 1370 entdeckten, warmen Bäder sind, und schöne Zinn- und Stahlarbeit fertiget wird. — Ellnbogen, Stadt und Schloß auf einem Felsen. — Schlackenwalde, mit einem Zinnbergwerke. — Petschau, Lautersbach, Schönfeld, Bergstädte. In diesem Kraise sind die Dörfer Sedlitz und Seydschütz, wo das bittere Wasser und das Purgiersalz herkommt.

4) Der Leutmeritzer Krais, neben dem Saager rechter Hand an der sächsischen und lausnizischen Gränze, enthält

Leutmeritz, Litomericum, an der Elbe, eine schöne, vollreiche Stadt, mit einem Bischoffe und Domstifte. Sie hat auch ein Jesuiten-Kollegium, Dominikaner- und Capuciner-Kloster und ein großes Provianthaus. — Töplitz, nahe an der sächsischen Gränze, eine hübsche, dem Grafen Clariges hörige Stadt, mit einem warmen Bade. — Ausig, Aulsa, darneben, rechter Hand, eine königliche Stadt an der Elbe, mit gutem rothen Weine — Tetschen, weiter zur Rechten, Stadt, Schloß und Herrschaft des Grafen von Thun, an der Elbe — Bilin, unter Töplitz, Stadt und Schloß des Fürsten von Lobkowitz, mit einem Sauerbrunnen. Daneben ist das Dorf Staditz, wo der Bauer gewesen seyn soll, den die Königin Libuska, Tochter des Crocus, 722 zu ihrem Gemahl erwählte, da sie von ihren Landeständen genöthiget wurde,

wurde, sich zu vermählen. Sie rühte, wie man sagt, nebst einer Begleitung von zehn Personen voran, und ließ das Pferd laufen, um einen Mann für sich anzutreffen, der auf einem eisernen Tische speisen würde. Das Pferd soll hier bey diesem Dorfe stehen geblieben seyn, wo ein Ackersmann auf seinem umgekehrten Pfluge Brod und Käse aß, den sie auf seine Antwort, daß er der Richter des Dorfs sey, und Primislaus heiße, zum Gemahl und Könige machte. Er hat sehr weislich regiert, und den Böhmen gute Gesetze gegeben. — Trepenitz, ein Städtgen, — Zinnwald, ein halb böhmischer, halb sächsischer Flecken, mit Zinnbergwerken. — Dux, ein Flecken und Schloß der Grafen von Waldstein — Ossig, ein Cisterzienserkloster — Lobositz, ein Städtgen neben Leutmeritz. — Traupen über Aufsig, mit dem Jesuitenkloster Marienschein. — Panszen oder Beneischau, unter Tetschen, wo gut Papier gemacht wird. — Ausscha, Leipa, Böhmischkamnitz und Kreywitz, welche Glasshandel treiben — Ganspach, Schluckenau, Rumburg, Flecken an der lausitzischen Gränze mit Jasbrilanten und Handelsleuten.

5. Der Bunzlauer Krajs, neben jenem an der Lausitz und Schlesien, wo

Jungbunzlau, an der Elbe, eine königliche Stadt, — Altbunzlau, ein Flecken — Bernatky, eine Stadt — Melnick, eine kleine Stadt, am Zusammenflusse der Moldau und Elbe, am Rande gegen Prag — Reichstadt, Flecken und Schloß dem Herzoge Clemens von Bayern zuftän-



uffändig. — Gabel, eine Stadt, gegen die lausitz. — Reichenberg, darneben, ein Städtgen. — Dub, Friedberg, ein Marktflecken und Schloß, dem Grafen Clamm gehörig. Vor Zeiten gehörte er dem, zu Eger 1634 erstochenen General Wallenstein, der davon den Titel eines Herzogs führte.

6) Der Königinngräzer Krajs, neben letztern, an Schlesien, wo

Königinngrätz, Regino hradeicum, an der Elbe, eine alte königliche Freystadt, der Königin Leibgedinge, mit einem Bisthume. Hier ist auch ein ehemalig Jesuiter Gymnasium. — Jaromirz, an der Elbe; es ist klein, aber wohl verwahrt, und gehört auch zu der Königin Leibgedinge. — Rukus, darneben, Flecken und Schloß, mit einem Gesundbade. — Königshof, Neustadt, — Nachod, Stadt und Schloß, des Fürsten Piccolomini, neben Blaz. — Braunau und Trautenau, eine Leibgedingstadt, beyde neben Schlesien. — Hohenelb, an der Elbe, ein nahrhaft Städtgen der Grafen Morzin, mit einem Schlosse und Zinnbergwerke. — Eischin und Bidschoff, Städtgen. — Ehlumetz, neben Königinngrätz, und Podiebrad, Flecken und Schlößer. Jenes gehört dem Grafen Kinsky, dieses aber ist das Vaterland des Königs George, welcher 1458 zur Regierung kam.

7) Der Chrudimer Krajs, unter jenem, neben Mähren, enthält

**Chrudim**, eine wohlgebaute königliche Stadt, am Flusse Chrudimka. — **Pardubitz**, dergleichen, an der Elbe. — **Leutomischl**, an der mährischen Gränze, eine schöne Stadt und Schloß, des Grafen von Trautmannsdorf; — **Hohenmauth**, **Landekron**, herrschaftliche Städte.

8) Der **Czaslauer Kreis**, auch an der mährischen Gränze, hat

**Czaslau**, eine Stadt, mit dem höchsten Thurm in Böhmen, und dem Grabe des ehemaligen Hufiten-Anführers, **Jiska**. Darneben ist das, wegen einer Schlacht bekannte Dorf, **Cotusitz**. — **Kuttenberg**, drüber, eine große, wohlgebaute, königliche Stadt, wo gute Silberbergwerke sind, die ein Mönch entdeckte, und an den Ort, wo er die erste Silberstufe fand, seine Kutte hinlegte, wovon die Stadt benannt worden ist. — **Deutschbrod**, unten, eine königliche Stadt. Sie wird zum Unterschiede der Stadt **Böhmischbrod**, also benannt. — **Prsibislow** und **Ledetsch**, am Flusse **Sazawa**. — **Choriebors**, rechts.

9) Der **Bechiner Kreis**, unter vorigem, neben Mähren und Oesterreich, wo

**Budweis**, **Rudovills**, eine schöne, große Stadt, an der Moldau, wo man Perlen, Gold und Silber findet. — **Bechin**, Stadt und Schloß. — **Tabor**, eine feste Stadt und Schloß, an einem Berge, wovon die Hufiten **Taboriten** genannt wurden. Sie ist königlich. — **Tein**, unter **Bechin**, eine hübsche Stadt, an der Moldau, dem  
Erzbis

Erzbischoffe von Prag gehörig. — **Neuhauß**, eine Stadt, gegen die österreichische Gränze, wo ein Jesuiten-Collegium. Sie gehört den Grafen Czernin. — **Crumlau**, an der Moldau, unter Budweis. Sie hat ein Jesuiten-Gymnasium, und den Fürsten von Schwarzenberg, unter dem Namen eines Herzogs, zum Besitzer. — **Pagow**, **Milewsko**, **Ramenitz**, **Prziaszky**, **Sobieslaw**, **Trzebon**, oder **Witgenau**, **Neubistritz**, **Rosenberg**, herrschaftliche Städte.

10) Der **Kaurzimer** Kreis, über jenem, hat

**Kaurzim**, eine alte, große, königliche Stadt. — **Böhmischbrod**, drüber, eine königliche Stadt. — **Kollin**, an der Elbe, eine hübsche Stadt, nebst **Planian**, welches durch eine Schlacht im letzten Kriege bekannt wurde. — **Brandeis**, Flecken und Schloß, an der Elbe, und — **Kostelez**, eine Stadt, beyde machen eine königliche Herrschaft, — **Kute** oder **Gylow**, eine königliche Stadt, wo Gold gefunden wird. — **Jankowitz**, ein Flecken, bey welchem die Schweden 1644 über die Kaiserlichen siegten.

11) Der **Prachiner** Kreis, neben dem **Besitzer**; darinnen sind

**Piseck**, am Flusse **Ottawa**, eine ziemlich königliche Stadt. — **Strakonitz**, **Horazdiowitz** und **Schüttenhofen**, oder **Suschitz**, an eben dem Flusse, wo man auch Gold und Perlen findet. — **Winterberg**, unten, mit der besten böhmischen Glashütte, welche nebst — **Prachatis**, dem

dem Fürsten von Schwarzenberg gehört. — **Zus-  
senz**, über dem vorigen, ein Marktflecken, mit  
gutem Kornhandel, und das Vaterland **Johann  
Zusens**. — **Bergreichenstein**, **Wodnany**,  
königliche Städte. — **Netolitz**, **Bawarow**,  
**Grauberg**, **Wolin**, und oben **Bresnitz**, herts-  
schaftliche Städte.

12) Der **Berauer**, oder **Podwirder**, oder  
**Moldauer Krajs**, über jenem. Hier liegen  
**Beraun**, **Beraunum**, **Verona**, eine königliche  
Stadt, am Flusse **Mies**, mit guter Töpferwaare. —  
**Karlstein**, ein Bergschloß. — **Königssaal**, ein  
Flecken, mit einem königlichen Stifte und Zister-  
zienserkloster.

13) Der **Pilsner Krajs**, darneben, hat die  
besten Schäferenen. Die vornehmsten Dörter sind:

**Pilsen**, eine feste königliche Stadt. — **Mies**,  
desgleichen. — **Tachau** und **Bor**, herrschafts-  
liche Städte. — **Plan**, gegen **Egern**, eine feine  
Stadt und Schloß, der Grafen von **Sinzendorf**. —  
**Töpel**, drüber, Stadt und Prämonstratensers  
Kloster. — **Blattau**, unten, eine königliche  
Stadt, wo ein Jesuiten-Collegium. — **Taus**,  
desgleichen. — **Nepomuck**, drüber, das Va-  
terland des heiligen **Johann von Nepomuck**. —  
**Teinitz**, linker Hand, gehört dem Grafen von  
**Trautmannsdorf**. — **Dobrtzan**, oben, an eben  
dem Flusse.

14) Im **Egerischen Gebiete**, darneben, lin-  
ker Hand, ist — **Eger**, **Egra**, am **Egerflusse**, eine  
Festung,

Bestung, mit einem festen Schlosse. Die Stadt ist groß, und nach Prag ziemlich die beste. Eine halbe Meile davon ist der bekannte Sauerbrunn, und auf dem Schlosse ist Wallenstein 1634 erstochen worden.

Der Erdboden in Böhmen ist überaus fruchtbar. Es wächst darinnen eine Menge Getraide, Wein, Obst, und Futter für das Vieh. Die Gold-, Silber-, Kupfer-, Zinn- und Blei-Bergwerke sind ansehnlich. Die warmen Bäder und Sauerbrunnen, sind zahlreich und wichtig. Ferner werden darinnen Edelgesteine von allen Gattungen gefunden. Es giebt allda gute Stuttereien und Schäfereien. Insonderheit werden jährlich viele tausend Pferde aus dem Lande geführt. Nur fehlt es an Salze. Uebrigens ist das Land stark bewohnt, und die Städte, Marktflecken, Schlösser, Klöster und Dörfer, sind zahlreich. Die deutsche Sprache ist zwar in Böhmen sehr gebräuchlich, aber die Böhmen haben auch ihre eigene Sprache, welche eine Mundart der Slavonischen ist. Die Christliche Religion wurde 894 statt der heydnischen eingeführt, in sich der Herzog Borivarius mit seiner Gemahlinn taufen ließ. Nach der Zeit ist sie in diesem Königreiche mancherley Schicksalen unterworfen gewesen. Im 15ten Jahrhunderte traten Johann Hus und Hieronymus von Prag auf, um wider die päpstliche Lehre zu predigen. Beide wurden von der Kirchenversammlung in Costnitz zum Feuer verdammt. Nach ihrem Tode entstand der bekannte Hussiten-Krieg, worinnen Ziska der Anführer der Hussiten war. Dieser Krieg währte ganzer 18 Jahr, und es blieb der Saame ihrer Lehre

Lehrsätze in Böhmen seit derselben Zeit immer abo-  
rig, bis endlich D. Luther seine Reformation im  
16ten Jahrhunderte anfang, und in Böhmen viele  
Anhänger fand. Seine Lehre breitete sich daher  
sehr in Böhmen aus, und ■ war darinnen nach  
dem Religionsfrieden eine große Anzahl von Protes-  
tanten, die man seit Hussens Zeiten immer die  
Erände sub utraque, gleichwie die Römischkatholis-  
chen die Erände sub una, nannte. Die erstern  
ließen sich ihre Religionsfreiheit 1609, von Kaiser  
Rudolph dem 2ten, durch den sogenannten Ma-  
jestätsbrief bestätigen. Aber als dessen Nachfol-  
ger, Matthias, seine Residenz von Prag nach  
Wien verlegte, so ahndete den Protestanten schon  
nicht viel Gutes. Nach der Zeit bestätigte zwar  
der von den Böhmen gewählte König und Kaiser,  
Serdinand der 2te, den igt erwähnten Majestäts-  
brief. Inzwischen machte er dennoch auf Zureden  
der römischkatholischen Parthey, alle Anstalten, die  
protestantische Religion zu unterdrücken. Hierauf  
kam ■ in Böhmen zu einem Aufstande. Es  
wurden 3 kaiserliche Räte auf dem Schlosse, 27  
Ellen hoch zum Fenster herab gestürzt, und erhiel-  
ten ihr Leben, weil sie das Glück hatten, auf einen  
Misthaufen zu fallen. Die Böhmen wollten Ser-  
dinanden nicht mehr für ihren König erkennen, und  
machten 1619 den Churfürsten von der Pfalz dazu.  
Es erhob sich der verderbliche 30jährige Krieg. Die  
erste Schlacht gieng im folgenden Jahre auf dem  
weißen Berge vor sich. Die Böhmen wurden  
geschlagen, ihr König wurde in die Acht erklärt,  
und mußte flüchtig werden. Das Kriegsfeuer brei-  
tete

setzte sich in ganz Deutschland aus, und nachdem der Krieg 30 Jahre gewähret hatte, so wurde endlich 1648 der westphälische Friede geschlossen. Ob nun gleich darinnen festgesetzt wurde, daß hinführo im deutschen Reiche alle 3 Religionen geduldet werden sollten; so ist doch seit der Zeit in Böhmen weiter keiner, als der Römischkatholischen, die Freyheit verstatet worden, woben es seitdem immer geblieben ist.

Das Land hat im Anfange seine eignen Herzoge aus slavischem Geblüte gehabt, deren erster Herzog Tschus, ein Prinz aus Croatien war. Nach diesem haben bald Herzoge, bald Könige regiert, bis seit 1200 die königliche Würde beständig fortgedauert hat. Das Haus Oesterreich hat, nebst Ungarn, diese Krone schon im 15ten Jahrhunderte, durch die Vermählung des Kaisers Albert des 2ten, mit Elisabeth, der einzigen Prinzessin des Kaisers Sigismund, bekommen. Aber beyde kamen wieder davon weg, und nicht wieder dazu, bis im 16ten Jahrhunderte durch die Vermählung des Erzherzogs von Oesterreich, Ferdinands des 1sten, welcher Kaiser Karls des 5ten Bruder, und nach ihm Kaiser wurde, mit der einzigen Schwester des letzten ungarisch-böhmischen Königes, Ludwigs des 2ten. Seit der Zeit gehört — zu den österreichischen Erbländen. Die izeige Besitzerinn davon, ist die Kaiserinn: Königin, Maria Theresia, welche als die einzige Prinzessin Karls des 6ten, diese Krone gleich andern österreichischen Erbländern, vermittelst der durch ihren Herrn Vater gestifteten pragmatischen Sanction, im Besitze hat.

hat. Es sind in dem Königreiche Landstände, welche in Prälaten, Herren, Ritter und Städte eingetheilt werden, und jährlich in Prag einen Landtag halten. In wieserne Böhmen zum deutschen Reiche gehört, ist der Herr desselben des heiligen römischen Reichs Erzschenke und Churfürst, und hat seine Stelle im churfürstlichen Collegio 1708 auf dem Reichstage wieder eingenommen. Der Schutzpatron der Böhmen ist der heilige Prokopius, nebst dem heiligen Johann von Nepomuck.

### Die zweite Abtheilung.

#### Von Mähren.

Dieses Markgrathum liegt zwischen Schlessien, wovon es durch das sudetische Gebirge geschieden wird, Ungarn, Oesterreich und Böhmen. Den lateinischen Namen Moravia, hat es von dem Flusse Morau, der mitten durch fließt, an der böhmischen Gränze entspringt, und in die Donau fällt. In diesem Lande entspringt auch die Oder, die durch Schlessien und weiter, in die Ostsee fließt; ferner die Sazawa, die nicht weit von Prag in die Moldau fällt. Die Teya scheidet Mähren und Oesterreich. Das Land wird in sechs Kraisse eingetheilt. Diese sind:

#### 1) Der olmützer Kraiss, worinnen

Olmütz, Olomutium, die Hauptstadt des Landes, an der Morau, eine große, feste Stadt, mit einem Bischoffe, der unmittelbar unter dem Papste steht, und einer Universität. Die Einwohner treiben



ben starke Handlung. Der Bischof nennt sich auch einen Herzog und Reichsfürsten. — Mährische Neustadt, eine königliche Stadt. — Tribau, Littau, Prostnitz, und andere, stehen unter fürstlich sichtensteinischem Schutze. — Towatschow, Kosteletz, Boskowitz, Muglis, Zwittawitz, Schömberg, Römerstadt, Altstadt, Goldstein, Friedland.

2) Der brünner Kreis; wo

Brünn, Brinnum, eine königliche, volkreiche und feste Stadt, mit einem starken Schlosse, welches der Spielberg heißt. Hier ist der königliche Landeshauptmann, nebst den lands: Collegien, und der Versammlungsort der Landestände. — Wischau, oder Wiskow, eine Stadt, unter dem Schutze des Bischofs von Olmütz. — Austerlitz, dem Grafen von Kaunitz gehörig. — Goding. — Nicolsburg, ganz unten, an den österreichischen Gränzen, dem Fürsten von Dietrichstein gehörig, mit vielen Juden. — Auspitz, Rannitz, Bystritz, Neustädte. — Die Ganacken, eine Satsung mährischer Bauern, haben ihren Namen von dem Flusse Gana, welcher an der Gränze des olmützer Kraises entspringt.

3) Der iglauer Kreis; die besten Dörfer sind

Iglau, Iglavia, an der böhmischen Gränze, eine schöne, feste Stadt, am Flusse Iglau. Es ist hier eine gute Tuchfabrik, und ein Jesuiten-Collegium. — Mezeritz, Trebitz und Tetsch, mäßige Städte. — Slawowitz, Dadschitz, —  
Pp
Triesch,

**Triesch**, ein gräßlich Herbersteinischer Flecken, mit einem Silberbergwerke.

4) Der znoymer Kreis; in diesem liegen

**Znoym**, oder **znaim**, **Zaoim**, eine königliche Stadt, mit einem schönen Schlosse, wo sich sonst die alten Markgrafen von Mähren aufhielten. — **Jamniz**, **Budweis**, **Krumlow**, **Ewanzig**, mäßige Städte. — **Hosterlitz**, ein Marktflecken.

5) Der hradischer Kreis. Darinnen sind

**Hradisch**, **Hradisca**, an der Morau, eine große Stadt und Festung, gegen Ungarn. — **Ungarischbrod**, dem Grafen von Kaunitz gehörig, mit einem Sauerbrunnen. — **Straßnitz**, wo ein Piaristen-Seminarium. — **Wesely**, **Klobawky**, **Wissowitz**, **Tlin**, **Usetin**. — **Bisenz**, ein Flecken, wo der beste mährische Wein wächst.

6) Der prerauer Kreis; wo

**Prerau**, **Preravia**, eine alte Stadt. — **Leipnitz**, **Weißkirch**, **Dietrichsteinische** Städte. — **Cremsitz**, ein fein Städtgen, mit einem Schlosse, an der Morau, der ordentliche Sitz des Bischofs von Olmütz, welchem auch **Lothenplog**, in Oberschlesien, gehört. — **Sulneck**, ein Städtgen, das einem Grafen von Würben gehört. — **Freysberg**, oder **Pribor**. — **Meseritz**, eine Stadt, an den schlesischen Gränzen. — **Holeschau**, linker Hand.

Das

Das Land ist zwar gebirgicht und waldicht, doch aber sehr fruchtbar, und mit Korn, Obst, Flachs &c. im Ueberflusse versehen. Die Einwohner sind Römischkatholisch, und Nachkommen der alten Slawen, deren Sprache noch sehr stark eingeführt ist; wiewohl auch viel Deutsch geredet wird. Ehemals haben darinnen die Ovaden, hernach die Markomannen, und endlich die Slaven gewohnt, deren König Svatoplucus der 1ste, oder Zwentepoldus, am Ende des 9ten Jahrhunderts die christliche Religion einführte. Nach Abgang der slavischen Könige, gab Kaiser Heinrich der 4te dieses Königreich 1086 dem Könige in Böhmen, Wratislau dem 2ten, unter dem Titel eines Markgrasthums, von welcher Zeit an es dem Königreiche Böhmen einverleibet ist, und nun als ein böhmisches Lehen dem Hause Oesterreich gehört.

### Die dritte Abtheilung.

#### Von Schlesien.

Das Herzogthum Schlesien, Silesia, gränzet an Brandenburg, Polen, Ungarn, Mähren, Böhmen und die Lausitz. Das südliche Gebirge, eines der größten und höchsten in Europa, wovon das Riesengebirge ein Theil ist, scheidet es von Mähren und Böhmen, und das Carpathische Gebirge von Ungarn. Dann ist noch in Schlesien der Joistenberg, oder Sabothenberg, Mons silensis, und im Münsterbergischen das große Gebirge, der goldene Thel, zu merken. Die Länge beträgt 60 und die Breite 20, der Umkreis aber 130 deutsche Meilen.

len. Die vornehmsten Flüsse sind: die Oder, welche mitten durch fließet; die Neiße, Nissa, die Bober, Bober, die Queiß, Quissus, die Weichsel, Vistula, und die Oppa. Es wird nach der gewöhnlichen Art in Oberschlesien, welches gegen Mähren und Ungarn lieget, und in Niederschlesien, welches gegen Lausitz und Brandenburg lieget, eingetheilt. Wiewohl diese Eintheilung seit dem dreßdner Frieden nicht mehr Statt findet, sondern Schlesien in das Preussische und Oesterreichische, jenes aber in das Obere, Mittlere und Niedere, eingetheilt wird. Inzwischen läßt man es immer noch gern bey der alten. Ueberhaupt sind in beyden, nebst Croffen, 20 Fürstenthümer, 5 freye Ständes-Herrschaften, und 13 freye Rinder-Herrschaften, oder solche Güter, deren Besitzer zwar vor andern Grafen und Freyherrn gewisse Vorrechte haben, aber doch nicht, gleich den Besitzern der freyen Ständes-Herrschaften, zu den Landständen gehören.

### Oberschlesien enthält:

1) Das Fürstenthum Teschen, an der polnischen und ungarischen Gränze. Es wurde dem vorigen Kaiser Franz dem 1sten, als Herzog von Lothringen zur Lehen gegeben, und nunmehr hat es der königlich Polnische, und Churfürstlich Sächsische Prinz, Albrecht, als Herzog von Sachsens-Teschen, unter böhmischer Oberherrschaft. Darinnen sind:

Teschen,

**Tesch**, eine Stadt, mit einem Schlosse, auf einem Berge. Die hier verfertigten Kugelnbüchsen heißen Teschkinken. Es ist hier in der Vorstadt eine lutherische Kirche. Die Einwohner treiben starke Handlung mit Leder, Wein, Wolle und Tuch. — **Skotschau**, Schwarzwasser, Städtgen. — **Jablunka**, ein Städtgen, mit einem festen Schlosse, ein fester Paß gegen Ungarn. — **Trideck**, einem Grafen von Praschna. — **Greys**, Stadt, einem Grafen von Wienzkowsky. — **Reichwaldau**, einem Grafen von Würben gehörig, sind freye Minder-Herrschaften, unter böhmischer Ober-Herrschaft. — **Oderberg**, einem Grafen von Henkel zuständig, ist theils unter preussischer, theils unter böhmischer Ober-Herrschaft.

2) Das Fürstenthum **Bielitz**, an der Weichsel. Es gehörte sonst zu dem vorigen, als eine freye Minder-Herrschaft. Aber 1752 wurde es zu einem Fürstenthume erhoben, und dem polnischen Fürsten Sulkowsky käuflich überlassen. Es steht unter böhmischer Ober-Herrschaft, und hat die kleine Stadt **Bielitz**.

3) Das Fürstenthum **Troppau**, an der mährischen Gränze, welches der Fürst von Lichtenstein, als ein preussisches und böhmisches Lehen besitzt. Die besten Dörfer sind:

**Troppau**, die Hauptstadt von Ober-Schlessien, und der Sitz der fürstlichen Regierung, am Flusse Oppa, mit einem alten Schlosse. Diese, und die freyen Minder-Herrschaften **Freudenthal**,

dem deutschen Orden, und Olbersdorf, dem Jesuiten-Kollegio zu Meisse, unter böhmische Hoheit gehörig, nebst Graz, Königsberg, Wagstadt, Odrau, Wistädte, liegen im böhmischen Antheil; Zultschin aber, Beneschau, Arano-witz, Neukirch, Troplowitz, Städtgen, im Preussischen.

4) Das Fürstenthum Jägerndorf, das der Fürst von Lichtenstein, ebenfalls unter theils böhmischer, theils preussischer Hoheit besitzet, wo

Jägerndorf, Carnovia, an der Oppa, eine schöne, feste Stadt, mit einem fürstlichen Schlosse, unter böhmischer Hoheit — Leobschütz, eine sehr alte Stadt, und — Ratscher, ein Städtgen, mit einem Bezirke von 9 Dörfern, dem Bischoffe von Olmütz gehörig, unter preussischer Hoheit.

5) Das Fürstenthum Ratibor, an der Oder; ist ganz preussisch, und begreift — Ratibor, eine mittelmäßige Stadt, mit einem festen Schlosse an der Oder — Ribnick, Sohrau, Städtgen — Loslau, eine gräflich Dietrichsteinische freie Minderherrschaft.

6) Das Fürstenthum Oppeln, an den Pohlischen Gränzen, das größte unter allen, dem Könige von Preussen gehörig. Hier sind — Oppeln, Oppolia an der Oder, mit der preussischen Amtsregierung, dem Oberconsistorium, und der Kriegs- und Domainen-Kammer für Oberschlesien. — Landenberg, Rosenberg, Lublienitz, Woschnick, Tost, Ujest, Leschnitz, Groß-Strelitz, Gutentag, Städtgen,

gen, — Kosel, an der Oder, eine Stadt und starke Festung, mit einem Schlosse — Ober-Glogau — Neustadt, linker Hand, die größte und beste Stadt nach Oppeln — Nicht weit davon liegt Holzenglog, dem Bischöffe von Olmütz gehörig — Jülich, Kl. Strelitz, Krappitz, Proskau, Salkenberg, Schurgast, Städtgen.

7) Freye Standesherrschaften in Oberschlesien sind an den Pohlischen Gränzen, unter preussischer Hoheit — Plesse, nebst der Stadt gleiches Namens, für den Grafen von Promnitz, wo ein Schloß und die Städtgen, Beron, Nikolai, Mielowitz — Beuthen, einem Grafen Henkel gehörig, nebst einer eben so benannten Stadt, ferner die Städtgen, Tarnowitz, Georgenberg.

### Niederschlesien

enthält 7 unmittelbare und 1 mittelbare preussische Fürstenthümer.

1) Das Fürstenthum Breslau, wo — Breslau, Wratislavia, s. Budorgis, an der Oder, wo die Odra hineinfällt, eine alte, große, feste und stark bewohnte Stadt, der Hauptort in ganz Schlesien: Sie ist der Sitz des Statthalters, der hohen Collegen über das ganze preussische Schlesien, und eines Bischofs, der unmittelbar unter dem Pabste steht, und wegen des ihm zuständigen Fürstenthums Meisse, der erste Schlesiische Vasall ist. Die Universität ist röm. katholisch, und 1702 von den Jesuiten angelegt. Aber zwey schöne Gymnasien so, wie der ganze Rath und die meisten Einwohner sind Lutherisch. Die Stadt hat schöne Manufacturen, und

treibt starke Handlung, zu deren Beförderung der Könia jährlich zwey freye Messen angelegt hat. Auf der Oder sind die beyden Inseln, der Sand und der Thum, oder die Johannisinsel — Auras, an der Oder, ein Städtgen, Dyhernfurt, drüber, Lissa, ein Flecken, und — Leutben, ein Dorf, sind durch einen Sieg der Preussen über die Kaiserlichen 1757 bekannt worden — Neumarkt, Chant, Boraus, Städtgen. — Namslau, Städtgen und Schloß, Reichthal, Städtgen des Bischofs von Breslau, gegen die polnische Gränze.

2) Das Fürstenthum Schweidnitz, an den böhmischen Gränzen, hat

Schweidnitz, Svidnitium, an der Weistritz, eine Stadt und Festung, die in dem letztern Kriege viel gelitten hat. Der Stadtrath ist so, wie die Einwohner meist lutherisch. Vor der Stadt ist eine lutherische, in dem westphälischen Frieden verstattete Kirche, wozu 1707 noch eine Schule und Glockengeläute gekommen ist. — Freyburg, Waldenburg. Gottesberg, Liebau, Schönsberg, Friedland, Reichenbach. — Striegau, Striegavia. eine feine Stadt, die wegen der Erde, und wegen der zwischen hier und Hohen-Friedberg 1745 vorgefallenen Schlacht bekannt ist. — Boskenbayn, eine Stadt. — Landehut, am Bober, wo starker Handel mit Garn und Leinwand getrieben wird; durch ein Treffen 1760 ist sie noch bekannter worden. — Zopten oder Zobten, neben Schweidnitz, rechter Hand, ein Städtgen am Zotenberge. — Briessau, eine reiche, fürstliche Cisterzienserabtey.

3) Das



3) Das Fürstenthum Jauer, an der lausitzischen und böhmischen Gränze, wo das Riesengebirge, Montes Rhiphaei, oder Gigantei, ein Theil des Sudetischen Gebirges, ist, und die Elbe entspringt. Dertter darinnen sind — Jauer, Jauravia, eine schöne Stadt und Schloß, mit einer im westphälischen Frieden verstarreten lutherischen Kirche vor der Stadt. — Schönau, ein ofnes Städtgen — Löwenberg oder Lemberg, Leoberga, am Bober, wo häufig Rosmarin wächst — Hirschberg, Cervimontium, am Bober, eine schöne, volkreiche, und nach Breslau die beste Handelsstadt mit Leinwand in Schlessen. Darneben ist das Dorf Warmbrunn, mit warmen Bädern. — Greiffenberg, Gryphiberga, ein Städtgen, hart an der lausitzischen Gränze, mit einer schönen Leinwandfabrik. Sie gehört, nebst dem Schlosse Greiffenstein einem Grafen von Schafgotsch. — Liebenthal, Friedberg, Städtgen — Bunzlau, oder Schlessischbunzel, Boleslavia, die Geburtsstadt des Dichters Opitzens. Sie verfertiget braun Töpfergefäß, so wie — Naumburg, am Queis. — Schmiedeberg, eine Bergstadt, unter Hirschberg, mit einer Eisen- und Leinwandfabrik.

4) Das Fürstenthum Liegnitz, zwischen jenem und der Oder, wo

Liegnitz, Ligutium, an der Ragbach, eine der besten Städte in Schlessen, in einer angenehmen Gegend, mit einem ehemaligen Schlosse der Herzoge von Liegnitz, Brieg und Woland. Sie hat seit 1708 eine Ritterakademie für Römischkatholische

und Protestanten, und ein Jesuitenkollegium. — **Goldberg**, Aurimontium, eine feine Stadt, am Fuße des Riesengebirges. Sonst war hier ein reichhaltiges Goldbergwerk, und ein Gymnasium; jetzt aber ist noch hier eine lutherische Schule. — **Haynau**, **Lüben** und **Barchwitz**, sind mäßig.

5) Das Fürstenthum **Brieg** unter Breslau, an der Oder, die mitten durch fließet. Hier sind

**Brieg**, Brega, eine der größten und schönsten Städte in Schlesien, eine starke Festung, wo ein Oberamt, Oberkonsistorium und vortrefliches lutherisches Gymnasium. Nicht weit davon liegt das durch eine Schlacht bekannte Dorf **Molwitz**. — **Oblau**, drüber, eine feine Stadt mit Mauern, Gräben und einem festen Schlosse. — **Karlsmarkt**, **Läven**, **Michelau**, **Strehlen** und **Nimtsch**, auf der linken Seite der Oder, — **Pitschen** und **Creuzburg**, auf der rechten Seite, nahe an Pohlen, mäßige Dörfer — **Silberberg**, an der Glogischen Gränze, und **Reichenstein**, drunter, zwei Bergstädtgen.

6) Das Fürstenthum **Oels**, über Breslau, jenseit der Oder. Es gehört seit 1647 einem Herzoge aus dem württembergischen Hause durch Hengrath. Die besten Dörfer sind

**Oels**, Olsna, eine Stadt, nebst einem fürstlichen Residenzschlosse, einer Schule und großen Vorstädten — **Bernstadt**, drunter, an der Weide, mit einem fürstlichen Schlosse, — **Hundsfeld**, oder **Medrichsfeld**, auch an der Weide, ein osnes  
Städtgen

Städtegen. — Juliusburg, über Oels, —  
Festenberg, Med Zibor, gegen Pohlen, Städte-  
gen und Schlösser — Zirkwitz, Trebnitz,  
Stroppen.

7) Das Fürstenthum Wolau, über jenem, an  
der Oder. Es ist unmittelbar Preussisch. Die  
Städte sind:

Wolau, Wolavia, mit einem Schlosse in Mes-  
sästen — Leubus, an der Oder, ein Städtegen,  
wo ein Cisterzienserkloster — Steinan, auf der an-  
dern Seite der Oder, eine gute Stadt. — Rau-  
den, Winzig — Herrnsdorf, an der Gränze.  
Im lezten Kriege hat sie viel gelitten.

8) Das Fürstenthum Glogau, weiter hinauf  
an der Oder. Es ist unmittelbar Preussisch. Hier  
liegen

Glogau, Großglogau, Glogavia, eine ansehn-  
liche und starke Gränzfestung an der Oder, mit einem  
Gouverneur, königlichen Oberamtsregierung, Ober-  
consistorium und Domainenkammer. Vor der Stadt  
ist die dritte im westphälischen Frieden für die Luthera-  
ner bestätigte Kirche. In einem dastgen Thurne ließ  
der damalige Herzog Johann 1498 etliche Katho-  
liken verhungern. — Freystadt, nicht weit von  
der Oder — Wartenberg, Sabor, drüber. —  
Sproctau, am Bober, sind beyde mäßig, und haben  
Schlösser. — Polkowitz, Prentkenau, Qua-  
ric, Neustadt — Gurau, gegen Pohlen, eine klei-  
ne Stadt, mit Getraide-Handel und Tuchfabriken.  
Im lezten Kriege hat sie von den Russen viel gelit-  
ten.

ten. — Rutlau, Schlawa Kontop, brüher, Grünberg, über Frenstadt, sie liegt in lauter Bergwerken. — Schwibusen, ganz oben, abgesondert, Stadt und Schloß. Sie giebt einem Kraise den Namen.

9) Das Fürstenthum Sagan, neben der Lausitz. Es gehört als ein preussisches Lehen dem Fürsten von Lobkowitz; wo

Sagan, eine große, volkreiche Stadt, am Bober, mit einem fürstlichen Schlosse und den Landeskollegien. Sie hat eine lutherische Kirche und Schule, und viele Eisenhämmer. — Naumburg, am Bober, brüher, gehört dem Grafen von Promnitz. — Pribus, an der Neisse, eine feine Stadt, wo ein Schloß und seit 1746 ein evangelisches Bethaus. — Freywalde, ein Marktflecken.

10) Das Fürstenthum Crossen, am Zusammenflusse der Oder und des Bobers. Es ist schon seit 1738 der Neumark im Brandenburgischen einverleibet worden. Es sind hier:

Crossen, Crosna, eine hübsche Stadt an der Oder, mit einem Schlosse, und Verweseramte in Weinbergen, und fruchtbaren Aeckern. — Sommerfeld, Bobersberg, Rothenburg, Städtgen — Züllichau, Stadt, Schloß und Amt gegen Pohlen, mit einem ansehnlichen Wapenhause, und guter Tuchhandlung — Kalzig und Kay, nahe Dörfer, die durch eine Schlacht mit den Russen 1759 bekannt wurden.

11) Das

11) Das Fürstenthum Münsterberg, neben Glog. Es gehört, als ein preussisches Lehen, dem Fürsten von Auersberg. Hier sind

Münsterberg, an der Odra, eine hübsche Stadt mit einer fürstlichen Burg und gutem Hopfenbau — Frankenstein, ein angenehmer Ort und Schloß, wo die Fürstlichen Landeskollegien sind. — Heinrichau, ein fürstliches Cisterzienserkloster. — Camenz, Wartha, Städtgen.

12) Das Fürstenthum Meisse oder Grotkau, unter jenem. Von manchen wird es zu Oberschlesien gerechnet. Es gehört von uralten Zeiten her dem Fürst-Bischof von Breslau, und steht theils unter preussischer theils unter böhmischer Landeshoheit. Unter der preussischen Hoheit stehen

Meisse, Nissa, am Flusse Meisse, keine schöne Stadt und starke Festung, die sie unter preussischem Schutze noch mehr worden ist. Sie hat die bischöflichen Landeskollegien. Die Einwohner treiben besonders mit Weine und Leinwand ein starkes Gewerbe. — Grotkau, ganz oben, eine feine Stadt. — Ortmachau, neben Meisse, eine kleine Stadt und Schloß. — Patzschau, darneben, ein Städtgen. — Unter böhmischer Hoheit sind: Zuckmantel, Weidenau, Jauernitz, Johannesberg, Friedberg, Freywald.

13) Das Fürstenthum Trachenberg, neben dem Wohlauischen, gegen Pohlen. Es ist erst 1741 aus einer freyen Standesherrschaft von dem Könige in Preussen zu einem Fürstenthume erhoben worden,

worden, und gehört dem Fürsten von Hatzfeld als ein preußisches Lehen. Die besten Dörter find: — Trachenberg, eine Stadt, und fürstliches Schloß, — Prausnitz, Stadt und Schloß.

14) Das Fürstenthum Carolath, an der Oder, im Slogauischen. Sonst war es nur eine Standesherrschaft oder Baronie, und hieß Niederbeuthen. Aber der König von Preußen erhob es 1741 zu einem Fürstenthume. Es gehöret dem Fürsten von Carolath aus dem gräflichen Hause Schönau, und enthält

Carolath, einem Flecken, nebst einem fürstlichen Schlosse, wo die fürstliche Regierung — Beuthen, Bethonia, disseits der Oder, eine Stadt, die sonst ein Gymnasium hatte.

15) Freye Standesherrschaften oder Baronien im Niederschlesien unter preußischer Landeshoheit find

Wartenberg, in dem Delsischen, an der polnischen Gränze. Sie gehörte sonst dem in Russischen Diensten gewesenen Grafen von Münnich; aber 1742 ist sie zu der Kriegs- und Domainen-Kammer zu Breslau gezogen worden. Wartenberg, ist darinnen eine Stadt mit einem Schlosse. — Goschütz, über dem Wartenbergischen, ist seit 1741 von dem Könige in Preußen zu einer freyen Standesherrschaft für den Grafen von Reichensbach gemacht worden, und hat Goschütz, Städtegen und Schloß, — Militsch, drüber, neben Pohlen, gehört dem Grafen von Malzan, und hat  
Militsch,

Militzsch, eine Stadt und Residenzschloß, — Freyhan, ein Städtgen — Sulau, ein Städtgen, und — Neuschloß, ein Dorf, insgesamt in dieser Gegend, drey freye Rinderherrschaften der Grafen von Malzan, von Burghaus und von Reichenbach unter preussischer Hoheit.

In Ansehung des Erdbodens ist Schlesien ein überaus gesegnetes Land an Getraide, Obst, Holz und Wieswachs und die Fruchtbarkeit ist theils von Natur unverbesserlich, theils durch die Einwohner noch mehr befördert worden. Es hat gute Bergwerke, und allerhand Edelsteine. Ueberhaupt ist es sehr bevölkert. Es werden darinnen alle drey Hauptreligionen geduldet; doch sind die Lutheraner die zahlreichsten. Die vornehmste Sprache des Landes ist die deutsche, wiewohl mit einem besondern Accente, und an der pohlischen Gränze herutn wird viel Pohlisch geredet. Die Fabriken und die Handlung, besonders mit Leinwand sind ansehnlich. Vor Zeiten war Schlesien mit Pohlen vereinigt. Im 12ten Jahrhunderte bekam es seinen eigenen Herzog Uladislaus, von welchem alle fürstliche Häuser abstammten, in welche Schlesien nachher vertheilt wurde. Im 14ten Jahrhunderte sind die meisten Fürstenthümer, weil der König in Pohlen, Kasimir der 3te, sein Recht auf Schlesien dem böhmischen Könige, Johann, abtrat, an die Krone Böhmen gefallen. Von der Zeit an ist Schlesien, als ein der Krone Böhmen einverleibtes Herzogthum, dem Hause Oesterreich unterthan gewesen, bis der König von Preussen 1740 nach Kaisers Karls des 6ten Tode erst auf die 4 Fürstenth.

Stenkhümer Jägerndorf, Liegnitz, Brieg und Wolau, Anspruch machte, sodann aber im Kriege den größten Theil von Schlessien eroberte, und noch ist, bis auf die angemerkten Stücken, welche bey Oesterreich geblieben sind, behalten hat.

### Die vierte Abtheilung.

#### Von Glatz.

Diese zwischen Schlessien und Böhmen gelegne, 9 Meilen lange und 5 Meilen breite Grafschaft, gehörte sonst zu Böhmen. Aber seit 1742 ist sie an den König von Preussen gekommen, und als ein bergichtes Ländgen überall gut verwahrt. Die meisten Einwohner bekennen sich zu der römischkatholischen Religion, und reden die deutsche Sprache. Merkwürdig sind:

Glatz, Glacium, an der Neiße, eine Stadt und starke Festung — Neutode, Winschelburg, Reinerz, Gabelschwert, Landeck, Wilhelmsthal, Mittelwalde mäßige Dörfer.

### Die fünfte Abtheilung.

#### Von der Lausitz.

Das Marggrafthum Lausitz, oder Lausniß, Lusatia, liegt zwischen der Mark Brandenburg, Schlessien, Böhmen und Sachsen. In der Länge und Breite beträgt es ziemlich 19 bis 20 Meilen, und im Umfange ohngefähr 60 Meilen. Der Name wird aus der alten slavischen Sprache hergeleitet.



zet, und bedeutet ein Wald und wasserreiches Land. Die vornehmsten Flüsse darinnen sind die Spree, Sprevus, Sprea, die Neiße, Nissa; beyde entspringen an den böhmischen Gebirgen und fallen, jene bey Spandau in die Havel, diese bey dem Dorfe Schidlo in die Oder; der Queist, Quissus, er entspringt in Schlesien, und geht in die Bober; die schwarze Elster, Elyster niger; sie entspringt in der Oberlausitz, geht durch den Churfraiß und sodann in die Elbe. Das ganze Markgrathum wird in die Ober- und Niederlausitz getheilet.

In der Oberlausitz sind vornehmlich die sogenannten Sechs Städte.

Bauzen; Budisín, Budissa, an der Spree, die Hauptstadt des Landes. eine große, wohlgebaute Stadt, nebst dem Schlosse Ortenburg, auf welchem die oberlausitzischen Landtage gehalten werden. Sie ist der Sitz der landesherrlichen Beamten und Collegien für die Oberlausitz, mit einem schönen lutherischen Gymnasium. Von der Domkirche, St. Petri, gehört den Lutheranern die große, und den Römischkatholischen die kleine Hälfte, weil daselbst ein römischkatholisches Domkapitel ist. Um Bauzen herum sind — Baruth, Weissenberg, Reichenberg, wo die Preußen 1757 wider die Kaiserlichen den Kürzern zogen. — Landstrone, ein hoher Berg.

Görlitz, Gorlitzium, die zehnte Sechsstadt, an der Neiße. Sie ist schon 1130 gebauet, und also eine alte, unter den übrigen aber unstreitig

die größte und volkreichste Stadt, wo ein ansehnliches Gymnasium und gute Tuchfabriken sind. Hier ist der bekannte Schuster, Jakob Böhme, 1624 gestorben, und vor der Stadt steht das sogenannte heilige Grab, das ein daziger Bürgermeister, George Immerich, als er von seiner Reise nach Jerusalem zurück kam, 1481, oder wie andere sagen, 1489 nach dem Modelle anlegen ließ, wie es vor 300 Jahren in dem gelobten Lande gewesen war. — Reichenbach, Rothenburg, Strättgen.

Tittau, Tittavia, die dritte Sechsstadt, an der Meisse und den böhmischen Gränzen; sie ist seit dem letztern Kriege, in welchem sie durch die Kaiserlichen Bomben übel zugerichtet war, ziemlich wieder aufgebaut, und eine schöne volkreiche Stadt, wo ein schönes Gymnasium und starke Handlung, vermittelst der Feinwand- und Tuchfabriken. Zu ihrem Gebiete gehört — Hirschfeld, ein hübscher Ort.

Lauban, Laubanum, am Queis, und der schlesischen Gränze, eine wohlbewohnte, nahrhafte, und seit dem letztern Brande 1700 schöner, als vorher aufgebaute Stadt, mit einer lutherischen guten Schule, und einem römisch-katholischen Nonnenkloster, das an der lutherischen Stadtkirche Antheil hat. Sie treibt ebenfalls einträchtlichen Tuch- und Feinwand-Handel, und hat schöne Garnbleichen. Umwelt Lauben ist — Marklissa, ein hübscher Ort.

Camenz, Camentia, an der schwarzen Elster, eine mäßige Stadt, mit einer Schule und Tuch-  
und

und Leinwand : Fabriken. Drüber hinaus liegt  
Kuland, nicht weit von Hoyerswerde, neben der  
Nieder : Lausitz.

Löbau, oder Liebe, Loebavia, die letzte, aber  
auch die älteste unter den Sechsstädten, unweit der  
sächsischen Gränze. Wegen ihrer Lage zwischen den  
3 größten Sechsstädten, ist sie immer gern der Ort,  
wo die Zusammenkünfte der Sechsstädte gehalten  
werden. Die Nahrung der Einwohner besteht  
hauptsächlich in Tuch : und Garn : Handel. —  
Zwischen dieser Stadt und Baugen, liegt Hoch-  
Kirchen, ein Dorf, das durch den kaiserlichen  
Ueberfall der Preußen 1758 bekannt wurde. —  
Eine Meile davon ist der Flecken Herrenhuth, we-  
gen der bekannten Secte, die daher den Namen  
leitet, und wegen der dasigen Arbeit in allen Pro-  
fessionen und Fabriken, zu merken.

Hiernächst sind noch darinnen die 4 Ständes-  
Herrschaften

Moska, oder Muskau, Städtgen und Schloß,  
und Ständes : Herrschaft, des Grafen von Kalen-  
berg, neben der Nieder : Lausitz, deren Einwohner  
meist Wenden sind.

Hoyerswerda, Städtgen, Schloß und Ständ-  
es : Herrschaft, auch neben der Nieder : Lausitz,  
welche ist ein churfürstliches Kammerguth ist.

Königsbrück, unweit Camenz, an der säch-  
sischen Gränze, Städtgen, Schloß und Ständes-  
Herrschaft, des Freyherrn von Triese.

**Seidenberg**, zwischen Görlitz und Zittau, Gleichen, Schloß und Standesherrschaft, des Grafen von Einsiedel.

Endlich hat man hier zwey geistliche Stifter:

**Marienstern**, oder **Morgenstern**, zwischen Camenz und Baugen, ein Cisterzienser-Nonnenkloster, welches Graf Bernhard von Camenz 1264 gestiftet hat.

**Marienthal**, eben dergleichen, an der Meisse, zwischen Görlitz und Zittau, dessen Stifterinn die böhmische Prinzessin Beatrix 1264 war. Nicht weit davon ist das dazu gehörige Städtgen **Ostroz**, das im letzten Kriege bekannt worden ist. Zwischen gemeldeten Städten liegt auch das lutherische Fräuleinstift **Kadmeritz**, oder **Joachimstein**.

In der Niederlausitz gehört das meiste zu **Thür-Sachsen**, und etwas zu **Thür-Brandenburg**. Es sind nämlich

**Thürsächsisch:**

**Luckau**, **Luccavia**, die Hauptstadt der Niederlausitz, in lauter Sümpfen, am Flusse **Golze**. — **Dräbna**, drunter, Schloß und Herrschaft, des Grafen von **Promnitz**. — **Lübben**, **Lubbina**, an der Spree, eine alte, wohlverwahrte Stadt, mit einem Schlosse, welches sonst der Sitz der Landvögte, ist aber der Platz für die jährlichen Landtage und Landgerichte ist. Hier sind die Oberamtsregierung und das Consistorium. — **Liebersose** und **Leutzel**, Herrschaften, des Grafen von

von der Schulenburg. — Straupitz, eine houwaldische Herrschaft und schönes Schloß. — Guben, Gubenz, an der Neiße, eine große, volkreiche Stadt; wo ziemlich Wein wächst, und viele Tuchmacher sind. — Fürstenberg, ein Städtgen, der fürstlichen Cisterzienser: Mönchsabtey Neuenzell, an der Oder, gehörig. Der Abt ist der vornehmste Landsstand in der Niederlausitz. — Schidlo, ein Dorf, an der Oder. Es ist nebst dem Zolle, im hubertsburger Frieden, gegen ein Äquivalent von Land und Leuten, an Chur-Brandenburg abgetreten worden. — Friedland, über Guben, an der Spree, und Schenkendorf, unter Guben, an der Neiße, Herrschaften des Johannitermeisters zu Sonnenburg. — Pforten und Forsta, jenseits, und an der Neiße, ehemalige Promnitzsche, und nachher gräfl. Brühlische Güter. — Anpritz, über Pforten, ein Flecken und Herrschaft, der Freyherrn von Schönau. — Sorau, nicht weit von der schlesischen Gränze, eine schöne Stadt und Schloß, nebst Herrschaft, des Grafen von Promnitz, wo eine berühmte Schule und ein gräfl. Consistorium. — Triebel, nicht weit von der Neiße, ebenfalls gräfl. Promnitzsch. — Lübbenau, unter Lübben, Städtgen, Schloß und Herrschaft, des Grafen von Lynar. — Alau, eine kleine Stadt, mit einem ansehnlichen Wollmarke. — Dobriluck, eine churfürstliche Kammer: Herrschaft und Schloß, mit einem churfürstlichen Amtmann. — Spremberg, an der Spree, eine Stadt, mit einem Residenzschloße, des letzten Herzogs von Sachsen:

Merseburg, ehemaligen Besitzers der Niederlausitz.

Ehur: Brandenburgisch.

Corbus, Corwiz, Corbushum, eine alte, wohlbewohnte Stadt, und Schloß, an der Spree. Die Einwohner sind theils lutherisch, theils Reformirt. Der ganze Kraiz hat von ihr den Namen. — Peiz, eine kleine, aber starke Festung, wo Eisenhämmer angelegt sind. Diese zweyen Dörfer gehören zu der Neumark. — Beiekow, an der Spree, über Friedland, und — Storkau, drüber, Städte und Schlöffer. Beyde werden zu der Mittelmark gerechnet. — Sommerfeld, nicht weit von Pforten, an der schlesischen Gränze, eine hübsche Stadt, die dem crossenschen Kraise beygefügt ist.

Der Erdboden in der Lausitz ist theils bergicht, theils sandicht, auch mit unter morastig und voll Haiden. Daher ist der Getraidebau für die Nothdurft der Einwohner nicht hinreichend, sondern sie müssen andre Länder zu Hülfe nehmen. Dagegen ist das Land besonders reichlich mit Fischen versehen, der Flachsbaue ist sehr gut, die Viehzucht ansehnlich, und daher rühren die Leinwand- und Tuch-Fabriken, die zu einer ansehnlichen Handlung Anlaß geben. Die herrschende Religion ist die Evangelisch-lutherische, wiewohl nicht allein im Lande römisch-katholische Priester und Gemeinen giebt, sondern auch in der Niederlausitz Reformirte sind. Die ordentliche Sprache ist in den Städten durchgängig die

die Deutsche. Auf dem Lande hingegen ist in gewissen Gegenden die Wendische gebräuchlich.

Im 10ten Jahrhunderte machte Heinrich der Vogler aus der Lausitz ein Markgrafthum, und so ist es ungefähr 150 Jahre lang beisammen unter einem Herrn gewesen. Nach diesem kam der obere Theil an Böhmen, und der untere an Meissen. Im 13ten Jahrhunderte erhielt Brandenburg die Ober-Lausitz, und im 14ten mußte der Churfürst von Sachsen, als Markgraf zu Meissen, auch die Nieder-Lausitz eben demselben abtreten. Aber kurz darnach starb diese markgräfllich-brandenburgische Linie aus, und die ganze Lausitz fiel an Böhmen, unter dem Könige Johann, zurück. Sodann wurde sie unter seinem Sohne, dem Kaiser Karl dem 4ten, der Krone Böhmen völlig einverleibet. So ist es geblieben, bis der Kaiser das Markgrafthum Lausitz, im 30jährigen Kriege, durch den prager Frieden 1635 an Chursachsen, zu einer Entschädigung für die aufgewendeten Unkosten, erblich als ein böhmisches Lehen überließ. Der Churfürst, Johann Georg der erste, der es bekam, verordnete in seinem Testamente, daß die Ober-Lausitz bey dem Churfürstenthume bleiben, die Nieder-Lausitz aber zu dem merseburgischen Antheile geschlagen, und seinem dritten Prinzen zu Theile werden sollte. Als diese sächsische Nebenlinie 1738 ausstarb, so ist nunmehr auch die Nieder-Lausitz an Chursachsen zurück gefallen. Es waren aber schon 1461 und 1550, etliche Stücke davon an die Mark Brandenburg gekommen, welche seitdem stets dabey geblieben

blieben sind. Beide Markgrasthümer haben ihre eigene Landesverfassung und ihre Landstände. Die Ober-Lausitz hat 2 Kreise, den bauzner und den görlitzer Kreis. Der Churfürst hat darinnen seinen Landvogt und Landeshauptmann. Die Niedere Lausitz hat 5 Kreise, nach den Städten, Luckau, Lübben, Guben, Kalau und Spremberg. Jeder Kreis hat seinen adelichen Landesältesten, und die Churfürstliche Regierung wird von einem Ober-Amtespräsidenten und Landeshauptmann besorgt.

In Deutschland überhaupt, ist die Luft gemäßiget und gesund. Es ist überall gut bevölkert, und mit allem, was der Erdboden hervorbringt, reichlich gesegnet, so daß nicht leicht ein Mangel an allen Gattungen von Getraide, Obst, Fischen und Vieh ist. Die Anzahl der Waldungen, Viehweiden, Seen, Gesundbrunnen, Bäder und reichhaltiger Bergwerke, ist ansehnlich. Es wachsen darinnen auch allerhand Gattungen guter und gesunder Weine.

Die Einwohner sind insgemein lang gewachsen, und stark am Leibe; hingegen fehlt es dem größten Theile an derjenigen Lebhaftigkeit der Seele, die der französischen Nation eigen ist. Doch haben sie an den gründlichen Gemüthsgaben, zu Erlernung der tiefstinnigsten Künste und gelehrtesten Wissenschaften, größtentheils keinen Mangel. In Ansehung der Gemüthsart, wird den Deutschen von  
Auge



Ausländern selbst, der Ruhm guter Eigenschaften nicht abgesprochen. Man rühmet sie als tapfer im Kriege, gastfrey gegen Fremde, und offenkürzig im Umgange, so, daß ein Wort eines Deutschen sicherer, als der Schwur eines andern ist. Ein Fremder kann mit wenigern Kosten, als in vielen andern Ländern, durch Deutschland reisen, und hat dabey auf den Straßen keine schlimmen Zufälle zu besorgen, indem Räubereyen nicht geduldet werden. Die Liebe zum Trinken ist bey ihnen vielleicht vor Alters größer gewesen, als jetzt. Aber ob die alte deutsche Redlichkeit, die unsere Vorfahren mit vielen Lobsprüchen nachgerühmet wird, so groß gewesen sey, als man sagt, daran ist gar sehr zu zweifeln. Vielleicht haben sie zu den Zeiten des Julius Cäsars und Tacitus, in dieser Tugend vor andern Heyden einigen Vorzug gehabt. Aber auch damals war Rauben und Plündern gleichsam ihr Handwerk. In den Zeiten der Zerrüttung des römischen Reichs durch die Barbaren im 5ten Jahrhunderte, und weiter in den Zeiten der Verwirrung des neuerrichteten deutschen Reichs, sehen wir unsere Vorfahren noch weit mehr dem Straßenraube ergeben, indem der deutsche König, Heinrich der Vogler, im 10ten Jahrhunderte, mit Zerstörung der Raubnester viel zu thun fand. Im 15ten Jahrhunderte fiel ein Stand den andern, eine Stadt die andere, ein Edelmann den andern, ja auch geringe Personen einander um Kleinigkeiten mit gewafneter Hand an. Niemand war in seinem Hause auch nur einen Tag sicher, sondern mußte alle Augenblicke feindliche Ueberfälle befürchten. So

wenig galt damals das Ansehen der Kaiser und der ordentlichen Gerichte. Endlich wurden die Stände des Reichs dergleichen Zerrüttungen überdrüssig, und es wurde, dem Unheil zu steuern, erst der sogenannte schwäbische Bund 1488, und hernach 1495 vom Kaiser Maximilian dem 1sten, das Reichs-Kammergericht angelegt, um den Landfrieden im Reiche auf festen Fuß zu stellen. Demnach siehet ■ mit der alten deutschen Redlichkeit wohl etwas mißlich aus. Daran aber war freylich in jenen Zeiten der Aberglaube und die allgemeine Blindheit Ursache. Denn insgesamt ist die deutsche Nation allerdings weit weniger, als manche andere, zu Verstellung und Falschheit geneigt.

Was die Religion betrifft, so sind die Deutschen lange Zeit nach Christi Geburt Heiden gewesen, ob man gleich sagt, daß schon die Apostel, und unter ihnen besonders Thomas der Zwillung, das Evangelium in Deutschland verkündigt haben. Denn erst im 9ten Jahrhunderte ist die Irrenschule, ein Abgott der Deutschen, durch Karl den Großen zerstört, und der Herzog der Sachsen, Wittekind, zum christlichen Glauben bekehrt worden. Nach der Zeit hat sich, wegen der großen Unwissenheit in den gelehrten Wissenschaften, der Aberglaube in der Religion ausgebreitet, und den höchsten Grad erreicht, bis im 15ten Jahrhunderte die Griechen, nach Eroberung der Stadt Constantinopel, durch die Türken in die Abendländer vertrieben wurden, und durch ihre Hülfe, bey den Deutschen der Anfang zu Aufklärung des Verstandes,

des und Vertreibung der Finsterniß gemacht, und zur Verbesserung der Religion die Bahn gebrochen wurde. Hierauf erfolgte die große Veränderung in der Religion, durch D. Martin Luthern, als zu Anfang des 16ten Jahrhunderts, unter der Regierung des Kaisers Karls des 5ten, bey Eröffnung des Jubel: Jahres, der Ablass: Kram, das ist, die Vergebung vergangener und zukünftiger Sünden, zu weit getrieben wurde. Dieses war die Zeit, da Gott durch Luthers Dienst in Deutschland den Menschen die Augen öffnete, daß sie die ungereimten Meinungen in der Religion, die bis daher im Schwange gegangen waren, erkannten. Insonderheit wurde die Wahrheit der reinen Lehre, durch das Glaubens: Bekenneniß, auf dem Reichstage zu Augsburg 1530, noch mehr in der Welt bekannt gemacht. Ob sich gleich damals die Gegenparthey alle Mühe gab, die Ausbreitung der wahren Lehre zu hindern und zu hemmen, sogar, daß darüber der blutige schmalkaldische Krieg entstand, in welchem die Vertheidiger derselben, der Churfürst zu Sachsen, Johann Friedrich, und Philipp, der Landgraf zu Hessen, von dem Kaiser gefangen genommen wurden; so erfolgte doch 1555 der bekannte augsbургische Religions: Friede, und die Befenner der reinen Lehre bekamen Ruhe. Aber diese wurde wieder im folgenden Jahrhunderte gestört, als der 30jährige Krieg entstand, und ganz Deutschland verwüstete. Endlich wurde 1648 der westphälische Friede geschlossen, und darinnen festgesetzt, daß die 3 christlichen Haupt: Religionen, die Römischkatholische, die Evangelisch: luther-

lutherische und die Calvinische, oder Reformirte, in dem deutschen Reiche frey und ungestört geduldet werden sollten. Dabey ist es seit der Zeit geblieben.

In Absicht auf die weltliche Regierung hat Deutschland; in den ersten Zeiten nach Christi Geburt, aus vielen kleinen Staaten bestanden, die von den Franken nach und nach erobert wurden, und endlich unter Karl dem Großen ein einzig Reich ausmachten, das mit dem fränkischen Reiche vereinigt war. Ist ist das römische Reich, deutscher Nation, ein Reich, das aus Haupte und Gliedern besteht. Es ist zwar nicht mehr das alte römische Reich, das zu den Zeiten der Geburt Christi, unter dem Kaiser August, beynähe die ganze Welt in sich begrif. Denn dieses wurde im 5ten Jahrhunderte in das Morgen- und Abendländische getheilt. Jenes hatte zu seiner Hauptstadt Constantinopel, und hat bis in das 15te Jahrhundert gedauert, als der türkische Kaiser, Mahomet der 2te, 1453 die Hauptstadt eroberte, und dem morgenländischen Kaiserthume ein Ende machte. Das Abendländische hingegen, das schon in dem 5ten Jahrhunderte in Verfall, indem fremde Völker, theils von Morgen her, theils aus Deutschland, nicht allein bis in das Herz desselben eindrangen, sondern auch eine Provinz nach der andern davon abrissen. Endlich machten die Germanen diesem Reiche ein Ende, und richteten in Italien ein Königreich auf. Diese wurden von den Ostgothen, und letztere wieder von den Longobarden vertrieben. Die morgenländischen Kaiser mischten sich auch in das Spiel, und setzten sich in Italien

Italien feste. Zuletzt kamen die Franken, die in Gallien ein Reich errichtet hatten, unter Anführung Karls des Großen nach Italien, machten dem longobardischen Reiche ein Ende, und Karl der Große wurde im Jahre 800 zu Rom, von dem Pabste, aufs neue als römischer Kaiser gekrönt, doch also, daß er Rom und das dazu gehörige Gebiete, dem römischen Bischöfe oder Pabste überließ, und Oberitalien nebst Deutschland, welches er eroberte, für sich behielt. Hiermit war das römisch-deutsche Kaiserthum errichtet, welches anfangs erblich war, und in den Carolingischen Kaisern, von dem Stamme Karls des Großen, eine Zeitlang fortbauerte. Wie dieser Stamm zu Ende gieng, so wurde Heinrich der Vogler, als der erste sächsische Herzog, in dem zoten Jahrhunderte zum deutschen Könige gewählt, und nach seinen Nachfolgern, den sächsischen Kaisern, kam ein anderes Geschlecht, der fränkischen Kaiser, zu dieser Würde. Auf sie folgten die schwäbischen Kaiser, und in diesem Zeitpunkte hatte sich die Gewalt des römischen Pabstes so sehr vermehrt, daß er ein größeres Ansehen hatte, als die Kaiser. Daher machte er diesen unendlich viel zu schaffen, und erweckte ihnen so viele Feinde, daß sie sich nicht zu rathen noch zu helfen wußten. Sie wurden einmal über das andere in den Bann gethan, bis dieser Stamm ganz unterdrückt wurde, und es beynahe so weit kam, daß es das Ansehen hatte, als ob gar kein Kaiser im Reiche wäre. Dieses ist der Zeitpunkt, in welchem diejenigen Völkern der Länder, die bisher nur bloß

bloße Statthalter des Kaisers gewesen waren, sich ihre Länder erblich machten, und eigenmächtig für sich behielten. Dieses ist der Ursprung der meisten Fürsten in Deutschland, und der Grund, warum das Reich in so viele Stücken zertheilt worden ist, und so vielerley Herren bekommen hat. Nunmehr wurde auch aus dem römischen Reiche, das bisher, wo nicht allezeit, doch manchmal erblich gewesen war, ein vollkommenes Wahlreich, und die deutschen Fürsten haben bald aus diesem, bald aus jenem Hause, einen Kaiser erwählt. Eben um diese Zeit mag auch wohl das churfürstliche Collegium seinen Ursprung genommen haben. Denn daß schon der Kaiser Otto der 3te, zu Ende des 10ten Jahrhunderts, der Geister davon gewesen sey, der mit dem Pabste Gregorius dem 5ten den Vergleich machte, daß fernerhin niemand, als die deutschen Fürsten, Macht haben sollte, einen Kaiser zu wählen, dieses wird heut zu Tage von jedermann für falsch erkannt. Daß Otto der 4te, im Anfange des 13ten Jahrhunderts, ein Gesetz gemacht habe, nach welchem die Kaiser von 3 geistlichen und 3 weltlichen Churfürsten erwählt werden, und wenn die Stimmen getheilt wären, der König von Böhmen den Ausschlag geben sollte, dieses wird ebenfalls nicht für gegründet angesehen; sondern man glaubt vielmehr, mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit, daß erst nach diesem, wiewohl eben auch im 13ten Jahrhunderte, bey dem großen Zwischentreiche, die mächtigsten Fürsten des deutschen Reiches sich die Gewalt, einen Kaiser zu wählen, angemaasset, und von dem alten Worte *Küren*, oder *Wählen*, den

den Churfürsten-Namen bekommen hatten; ob schon die übrigen schwächern Reichsglieder anfänglich das Recht, bei einer Kaiserwahl ihre Stimme zu geben, welches damals allgemein war, nicht so gleich ohne Widerspruch machen lassen. Nach und nach aber hat dennoch der schwächere Theil dem stärkern in so ferne weichen müssen, daß die Churfürsten, die sich selbst diese Würde angeeignet hatten, auch durch die Gewohnheit das Recht behauptet haben, und dieses ist ihnen hernach durch die sogenannte goldne Bulle Kaisers Karls des 4ten, im 14ten Jahrhunderte, bestätigt worden. In dieser Schrift wird alles, dasjenige, was die Kaiserwahl etwas angehet, gehörig bestimmt, und hierdurch ist sie zu einem Reichs-Grundgesetze worden. Nach dieser sollten, gleich von derselben Zeit an, die Kaiser den Vergleich, der ihnen nach ihrer Wahl von den Churfürsten vorgelegt zu werden pflegt, und der die Wahl-Kapitulation heist, beschwören. Doch hat es der Kaiser Carl der 5te im 16ten Jahrh. zuerst gethan. Nach dem Inhalt der goldnen Bulle sind anfänglich nur 3 geistliche und 4 weltliche, zusammen 7 Churfürsten gewesen. Hierzu ist durch den westphälischen Frieden, Churs Pfalz der 8te, und im Anfange des 18ten Jahrhunderts, Hannover der 9te Churfürst worden. Nach dem großen Zwischenreiche also, im 13ten Jahrhunderte, wurde der berühmte Rudolph, Graf von Habsburg, der Stammvater des öftern reichischen Hauses, zum Kaiser erwählt. Nach seinem Tode hat die Wahl, Fürsten aus mancherley Häusern getroffen. Aber seit dem 15ten Jahrhun-

hundert, und seitdem Albert der 2te, aus dem Hause Oesterreich, diese Würde gehabt hat, ist sie ziemlich immerfort bey demselben geblieben, nicht, als ob sie nun wieder erblich worden wäre, sondern weil sich unter den fürstlichen Häusern in Deutschland keines besser im Stande befindet, den kaiserlichen Staat zu bestreiten. Denn es ist mehr als zu bekannt, daß mit der kaiserlichen Würde wenig Länder und Einkünfte verbunden sind, und ein römischer Kaiser seinen Hofstaat mehrentheils von den Einkünften seiner angeerbten Länder unterhalten muß.

Nach der ighen Verfassung ist das römische deutsche Reich aus vielen Ländern zusammen gesetzt, deren jedes seinen besondern Fürsten hat; der Kaiser ist zwar ihr gemeinschaftliches Oberhaupt, unter welchem sie als Glieder des Reichs stehen; doch üben sie alle Rechte der Landeshoheit, entweder unumschränkt, oder mit Zuziehung ihrer Landstände aus. Sie können in ihren Ländern nach Belieben Geseze geben, Gerichte halten, Münze schlagen, Steuern erheben, Soldaten werben, Bündnisse schließen, Krieg führen und Frieden machen; nur nicht zum Nachtheile des römischen Reichs, oder eines seiner Glieder, indem sie alsdenn vor dem Reichsgerichte zur Verantwortung gezogen, in die Acht erklärt, und ihrer Länder beraubt werden können. Diesenigen unter ihnen, die unter niemanden, als unter dem Kaiser stehen, heißen unmittelbare Reichsfürsten. Andere, die unter irgend einem Reichsfürsten als Vasallen stehen, werden mittelbare genannt. Es sind aber nicht allein Fürsten,



Fürsten, Grafen, Freyherrn und Städte, sondern auch einzelne Dörfer, als Altorf, in Schwaben, unmittelbare Reichsglieder. Solche darunter, die auf den allgemeinen Versammlungen, wo über die Reichs-Angelegenheiten berathschlaget wird, Sitz und Stimme haben, werden Reichsstände, die Versammlung selbst aber ein Reichstag genannt. Der Kaiser kann eben so wenig ohne die unmittelbaren Reichsglieder, als diese ohne ihn, in allgemeinen Reichs-Angelegenheiten etwas unternehmen. Er hat, mit Bewilligung der Churfürsten, das Recht, einen Reichstag auszuschreiben. Sonst giengen die Reichsstände nach Endigung desselben aus einander, und die Verordnungen, die noch ihrem Abschiede bekannt gemacht wurden, hießen deswegen Reichsabschiede. Aber seit 1662 ist zu Regensburg ein beständiger Reichstag gehalten und ohne neue Ausschreibung fortgesetzt worden. Auf demselben erscheinen der Kaiser und die Stände selten in Person, sondern nur durch Abgesandte. Von dem Kaiser werden zwei Personen, ein Principal-Commisarius, der ein unmittelbarer Reichsfürst ist, und einen großen Hofstaat hält, und ein Con-Commisarius, der gemeinlich ein Mitglied des Reichs-Hofraths ist, geschickt.

Die Reichsstände werden auf dem Reichstage in drey Collegien, das Churfürstliche, das Fürstliche und das Reichsstädtische, eingetheilt. Das Recht, Sitz und Stimme auf dem Reichstage zu haben, haftet auf den Ländern und nicht auf den Personen. Wer ein Land besitzt, auf welchem Sitz

und Stimme ruhet, der hat auch das Recht dazu. Deswegen hat ein Churfürst, dessen Land nur ein Fürstenthum ist, seinen Sitz und Stimme nicht im Churfürstlichen, sondern im fürstlichen Collegio. Hat er mehr Länder, auf welchen Sitz und Stimme haftet, so hat er für jedes eine besondere Stimme. Erstliche Fürsten besitzen gleichwohl keine unmittelbare fürstliche Reichslehen, und doch haben sie auf den Reichstagen eine fürstliche Stimme; als die Bischöffe von Brixen und von Trident, der Fürst von Thurn und Taxis, und der Kaiser selbst; als Markgraf zu Brandenburg, ob er schon das Land nicht mehr besitzt. Die unmittelbare Reichs-Ritterschaft, eine Gesellschaft vieler gräflicher, meistens aber freyherrlicher Geschlechter, die unmittelbar unter dem Kaiser und dem Reiche stehen, hat keinen Sitz und Stimme auf dem Reichstage. Sie thut auch keinen Beitrag zu den ordentlichen Reichsanlagen. In außerordentlichen Fällen verwilliget sie dem Kaiser auf sein Verlangen die sogenannten Charitativ-Subsidien. Ihre Güter liegen meistens in Franken, in Schwaben und am Rheine. Sie wird daher in den schwäbischen, fränkischen und rheinischen Krai, und jeder wiederum in gewisse Orte, oder Kantone, abgetheilt. Alle Kraise zusammen haben ein allgemeines Directorium, jeder Krais seinen eigenen Director, und jeder Ort, oder Kanton, wieder seinen besondern Director, oder Ritter-Hauptmann, nebst Ausschüssen und Rittersräthen. Neben ihnen giebt es gewisse Gan-Erbschaften, oder Gan-Erbchaftliche Dörfer, in der Wetterau, welche durch

durch alte Verträge von verschiedenen Familien zugleich besessen werden, und sich nicht zur Reichsritterschaft halten.

Von den dreien Kollegien bestehet das Churfürstliche aus den neun Churfürsten, die ihren Namen von der Chur oder Wahl haben, weil sie den Kayser wählen. Drey sind geistlich und zugleich Erzbischöffe, die übrigen sechs sind weltlich und jeder hat ein Erzamt. Die drey geistlichen sind der Churfürst von Maynz, Erzkantler durch Germanien, der Churfürst von Trier, Erzkantler durch Gallien und das Königreich Arelat, der Churfürst von Böln, Erzkantler durch Italien. Die sechs weltlichen sind der König und Churfürst von Böhmen, Erzschenk, der Churfürst von Bayern, Erztruchseß, der Churfürst von Sachsen, Erzmarshall, der Churfürst von Brandenburg und König von Preußen, Erzkämmerer, der Churfürst von der Pfalz, Erz-Schatzmeister, der Churfürst von Hannover, oder Braunschweig-Lüneburg und König von Engelland führt auch den Titel und das Wappen eines Erzschatzmeisters. Der Churfürst von Maynz ist Dechant, oder Direktor des Kollegiums.

Das fürstliche Kollegium, oder der Fürstentath bestehet aus Reichsfürsten, Reichsprälaten und Reichsgrafen, welche zusammen 98 Stimmen ausmachen und in die geist- und weltliche Bank abgetheilt werden. Die Direktoren desselben sind der Erzbischof von Salzburg, und der Erzherzog von Oesterreich wechselweise. Die geistlichen Fürsten gelangen zu  
ihrer

ihrer Würde durch die Wahl der Kapitel. Hingegen die weltlichen Fürstenthümer sind erbliche Reichslehen. Die Reichsfürsten haben jeder eine besondere Stimme, die Reichsprälaten aber nicht; sondern diese machen alle zusammen nur zwei, gleichwie die Reichsgrafen insgesamt nur 4 Stimmen im Fürstenrathe aus. Die erstern werden in die schwäbische und rheinische Bank, die letztern in das wetterauische, schwäbische, fränkische und westphälische Kollegium abgetheilt. Viele Reichsfürsten und Reichsgrafen führen nur den Titel, ohne Sitz und Stimme im Fürstenrathe.

Das reichsstädtische Kollegium begreift diejenigen Städte, welche unmittelbar unter dem Kaiser und Reiche stehen, auf dem Reichstage Sitz und Stimme haben, und durch ihre eigne Obrigkeit nach eignen Gesetzen regiert werden. Ihre Anzahl erstreckt sich auf 50, und sie machen zwei Bänke aus. Auf der rheinischen sitzen 13, und auf der schwäbischen 37. Jede Stadt, deren Abgeordneter zugegen ist, hat eine Stimme. Von gewissen Reichsstädten führen unterschiedne Bischöffe den Namen, weil ihre Bischümer darinnen gestiftet worden sind, ungeachtet sie über diese Städte nichts zu gebieten haben.

Diese drei Kollegien versammeln sich, wenn von dem Kaiser, oder im Namen desselben der Reichstagsversammlung etwas vorgetragen werden soll, in dem großen Re- oder Correlations-Saale auf dem Rathhause zu Regensburg. Nach angehörtm Vortrage begiebt sich jedes Kollegium in ein besonderes Zimmer, um sich zu berathschlagen.

Die

Die Schlüsse eines jeden werden, bis auf die Religions und ertliche andere Geschäfte, nach der Mehrheit der Stimmen abgefaßt. Wenn sie alle dreye einig sind, so entsteht daraus ein Reichsgursachten, das dem Kaiser zur Bestätigung oder Verwerfung zugeschicket wird. Durch seine Bestätigung wird ein verbindlicher Reichschluß daraus. Sind die Kollegien nicht einig, so entscheidet die Mehrheit der Stimmen nicht, sondern die Sache wird entweder bey Selte gelegt, oder an den Kaiser, um seine Meynung zu vernehmen, berichtet. Es werden aber auf dem Reichstage nur die Religions- oder allgemeine Reichsangelegenheiten abgehandelt; und die Religion giebt Anlaß zu einer Eintheilung der Reichsstände in das Corpus Evangelicorum, d. i. der Lutheraner und Calvinisten zusammen, und in das Corpus Catholicorum; indem bey den Religionsverwandten durch die Reichsgesetze das Recht vorbehalten ist, daß jeder Theil auf dem Reichstage seine besondern Versammlungen halten kann; in welchem Falle jeder einen besondern Staatskörper ausmacht. Das Verhältniß beyder Theile ist nach ihrer Verfassung also eingerichtet und festgesetzt, daß auch diejenigen Reichsfürsten noch immer in das Corpus Evangelicorum gerechnet werden, die neuerlich die römischkatholische Religion angenommen haben, doch so, daß die Religion des Landes in der Verfassung geblieben ist, wie sie bey dem Westphälischen Frieden war. Aber zu Entscheidung bürgerlicher Streitsachen zwischen einzelnen sowohl unmittelsbaren oder mittelsbaren Reichsgliedern giebt es zwey andere höchste Reichsgerichte.

Das eine ist der, von Ferdinand dem 1sten im 16ten Jahrhunderte gestiftete, Reichshofrath, welcher von dem Kaiser allein bestellet wird. Dieser versamlet sich in der Residenz desselben, und erhält auch von ihm seine Besoldungen. Die dazu gehörigen Personen sind ein Präsident, ein Reichshof-Vizekanzler, ein Vicepräsident und eine gewisse Anzahl von Reichshofrathen, worunter sich sechs augsbургische Confessions-Verwandten befinden. Das andere ist das Reichs-Kammergericht, das Kaiser Maximilian der 1ste 1495 zu Speyer angelegt hat. Da aber diese Stadt 1698 von den Franzosen eingenommen wurde, so wurde es nach Weizlar verlegt, wo es seitdem immer gewesen ist. Es wird theils von dem Kaiser, theils von dem Reiche besetzt, aber von dem letztern allein besoldet. Die Mitglieder desselben sind ein Kammer-Richter, der von dem Kaiser ernannt wird, und ein Reichsfürst oder Reichsgraf seyn muß, zween Kammerpräsidenten, ein römisch katholischer und ein Protestantischer, welche ebenfalls von dem Kaiser gesetzt werden, und eine gewisse Anzahl von Kammer-Äffessoren, die von den Churfürsten und den Kraisn präsentiert werden. Den Reichsständen steht es frey, ihre Sache bey einem von diesem beyden Gerichten, wo sie es für gut befinden, anzubringen, indem beyde einerley Gewalt haben, es müßte denn der eine Theil ein besonderes Recht haben, wiewegen er nur vor einem von beyden erscheint.

Jeder Reichsstand ist zu gewissen Reichs-Steuern verbunden. Diese nennt man Kammerzieler,

zielt, wenn sie zu Unterhaltung des Kammergerichts dienen. Sind sie aber zu einem Reichskriege oder zu außerordentlichen Angelegenheiten bestimmt, so heißen sie Römermonate. Diese Benennung gab man ehemals derjenigen Summe Geldes, welche die Reichsstände dem Kaiser zu dem Römerzuge, den er seiner Krönung wegen nach Rom that, entrichten mußten, wenn sie ihn nicht mit ihrer Mannschaft begleiteten. Da nun diese Krönung seit langer Zeit nicht mehr gebräuchlich ist, so haben die übrigen Auflagen, die man dem Kaiser auf dem Reichstage zu verwilligen pflegt, den Namen bekommen. Ein Römermonat beträgt ohngefähr 50000 Gulden, und der Anschlag von dem Antheile den jeder Reichsstand hierzu entrichten muß, heißt die Matrikel.

Ueberhaupt ist die Verfassung des römisch-deutschen Reichs so beschaffen, daß es, wie schon Puffendorf in seinem Buche von dem Zustande des deutschen Reichs angemerkt hat, weder eine Monarchie, noch eine Aristokratie, noch eine Demokratie genannt werden kann, sondern seine besondere Regierungsform hat. Der Kaiser ist zwar das Oberhaupt des Reichs, aber seine Macht ist durch die Gesetze so eingeschränkt, daß er mehr der Erste unter seines gleichen, als der Oberherr genannt werden kann. Die Reichsfürsten sind nicht Unterthanen, auch nicht eigenthümliche Herren und eben so wenig eigentliche Vasallen. Kurz: Deutschland ist ein unregelmäßiger Staatskörper, welcher nach und nach durch die Nachsicht der Kaiser, durch die Ehr-

begierde der Reichsfürsten und durch die Störungen des geistlichen Standes, aus einem regelmäßigen Reiche in die gegenwärtige übelzusammenhängende Verfassung gebracht ist. Am bequemsten läßt es sich einen Innbegriff vieler in einen Bund zusammengetretenen Staaten nennen, worinnen einer das Oberhaupt ist, dem man die äußerlichen Kennzeichen der obersten Gewalt eines Königes eingeräumt hat. Die vornehmsten Gesetze, nach welchen sich diese Verfassung erhält, sind die goldne Bulle des Kaisers Karls des 4ten, der Landfriede, der Passauische Vertrag, der Augsburgische Religionsfriede, der Westphälische Friede und die Kaiserliche Wahlkapitulation, die ein jeder Kaiser nach seiner Wahl beschwören muß. ●

Es gelangt aber der Kaiser zu dieser Würde durch die freye Wahl der neun Churfürsten, welchen allein das Recht zustehet, einen neuen Kaiser nach dem Ableben des vorhergehenden zu machen. Die vornehmsten Umstände dabey sind diese: Der Churfürst zu Maynz läßt den Tod des Kaisers den übrigen Churfürsten durch seine Gesandten zu wissen thun, und sie zugleich zu einer neuen Wahl nach Frankfurt am Mayn berufen. Der Churfürst von Sachsen schickt sogleich seinen Erbmarschall dahin, welcher sich erkundiget, ob die Stadt sicher, und vor ansteckenden Seuchen frey sey, der ferner die Quartiere für die Churfürsten ausmacht, und sie ihnen bey ihrer Ankunft anweist. Die Churfürsten kommen zu der Wahl entweder persönlich, oder sie schicken ihre Gesandten. Das erste ist, daß sie die Wahlkapitulation, oder den Vergleich in Ansehung



Ansehung der Verwaltung des Reichs in Ordnung bringen. Nach diesem wird der Tag der Wahl bestimmt, und den Abend zuvor allen Fremden hohen und niedern Standes, die nicht zu den Churfürsten und ihrem Gefolge gehören, geboten, sich aus der Stadt zu begeben. Den Wahltag selbst reiten die Churfürsten von dem Frankfurter Rathhause, welches der Römer heißt, in die St. Bartholomäus Kirche, hören die Messe, und schwören sodann einzeln auf das Evangelium Johannis, daß sie den tüchtigsten wählen wollen. Die Wahl geschieht in der kleinen Kapelle neben dem hohen Altare. Der Churfürst von Mainz sammlet die Stimmen, und wird zuletzt wegen der seinigen von dem Churfürsten zu Sachsen befragt. Um Kaiser zu werden, muß einer wenigstens die Hälfte der Stimmen, und also fünfe haben. Ein Churfürst kann auch sich selbst die Stimme geben. Der new erwählte Kaiser muß sogleich nach der Wahl die Wahlkapitulation entweder selbst, oder wenn er nicht zugegen ist, durch seinen Bevollmächtigten beschwören. Alsdann wird die Wahl dem Volke, in der Kirche, durch den Churfürsten von Mainz, und dem new erwählten Kaiser, wenn er abwesend ist; durch einen Reichsfürsten bekannt gemacht. Der neue Kaiser setzt den Tag seiner Krönung an. Diese sollte zwar nach dem Inhalte der güldnen Bulle in Aachen vor sich gehen; aber gemeiniglich wird sie, gegen einen Keyser an diese Stadt, in Frankfurt vollstretet. Zu dem Ende werden die Reichskleinodien, welche man vom Kaiser Karln dem Großen herleitet, als Krone, Zepter, Schwert, Reichs-

Reichsapfel, Evangelienbuch und andere Stücke mehr, theils von Aachen, theils von Nürnberg, wo man sie verwahret, dahin gebracht. Die Krönung verrichten die Churfürsten von Maynz oder Bölln, jeder in seinem Kirchensprengel, nemlich zu Frankfurt am Mayn der Churfürst von Maynz, und in Aachen der Churfürst von Bölln. Beziehet sie auſſer ihren Stiftern vor, ſo verrichten dieſe beyde ſie wechſelweiſe.

Am Krönungstage reitet der Kaiſer in Begleitung der weltlichen Churfürſten, die ihm Schwert, Reichsapfel, Krone und Zepter vortragen, nach der Kirche, wo er von den geiſtlichen Churfürſten empfangen wird. Er hört die Meſſe, ſchwört, die Kirche und ihre Diener zu beſchützen, das Reich gerecht zu verwalten, Arme und Waiſen zu vertheidigen und dem römischen Stuhle die gebührende Ehre zu beweifen. Er wird geſalbet, mit den Reichskleinodien gezieret, gekrönt und in ſolchem Schmuck zu Fuße auf das Rathhaus zurückgeführt.

Sodann verrichten die weltlichen Churfürſten ihre Erzämter; der Erzmarſchall und Churfürſt von Sachſen reitet in einen vor dem Römer liegenden Haufen Hafer, fället von demſelben ein ſilbernes Maas, und ſchüttet es gleich wieder aus. Der Erzklammerer und Churfürſt von Brandenburg reicht dem Kaiſer Waſſer, die Hände zu waſchen, in einem ſilbernen Beſſen. Der Erztruchſes und Churfürſt von Bayern ſchneidet ein Stück von dem gebratenen Ochſen, und ſetzt es nebst vier ſilbernen Schüſſeln auf die kaiſerliche Tafel. Der Erzkönig und Churfürſt von Böhmen reicht

reichet dem Kaiser an der Tafel den ersten Trunk in einem silbernen Becher. Der Erz-Schatzmeister und Churfürst von der Pfalz, oder auch von Hannover, werfen vor der Tafel Geld unter das Volk aus. Es sind die Churfürsten bey der Wahl immer nicht selbst zugegen, sondern lassen ihre Aemter durch Leute von gewissen Familien verrichten, die sie erblich mit diesen Aemtern belehnet haben, und Erbmarschall, Erbschenk, u. s. w. nennen. Die Krönung der Kaiserinn, wenn sie verlangt, wird mit eben solchen Gebräuchen verrichtet. Oft wählen die Churfürsten dem Kaiser noch bey seinen Lebzeiten, wenn er es verlangt, einen römischen König, oder künftigen Nachfolger, den sie so, wie einen Kaiser, krönen. Stirbt der Kaiser, ohne daß zuvor ein römischer König gewählt worden ist, oder kann er seiner Minderjährigkeit, Abwesenheit, oder anderer Ursachen wegen, nicht selbst die Regierung führen, so sind mittlerweile zweyen Churfürsten, nämlich der Churfürst von Sachsen, für die eine Hälfte des Reichs, und der Churfürst von Bayern, oder von der Pfalz, wechselweise, für die andere Hälfte, Reichs-Vicarien oder Verweser. Diese Zeit über genießen sie ziemlich alle kaiserlichen Rechte, und ihre Gewalt dauert so lange, bis der neue Kaiser seine Wahl-Capitulation beschworen hat. Der kaiserliche Titel heißt: Von Gottes Gnaden, erwählter römischer Kaiser, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, König in Germanien &c. Das kaiserliche Wappen ist ein schwarzer zweyköpfigter Adler, mit ausgebreiteten Flügeln, im goldnen Felde. Den Rang hat der römische

mische Kaiser über alle europäischen Potentaten, so wie der römische König über alle christlichen Könige. Aber seine Gewalt ist durch die Reichs-Grundgesetze nach und nach sehr eingeschränkt worden, und seine Einkünfte betragen sehr wenig. Der gegenwärtige Kaiser ist Joseph der 1te, aus dem Hause Oesterreich.

Die Kriegsmacht des ganzen Reichs könnte sehr groß seyn, aber es ist keine Reichsarmee eher besammeln, als wenn ein Krieg mit einem Reichsfürsten entsteht; und diese erstreckt sich selten auf hundert tausend Mann. Dazu stellet ein jedes Reichsfürst, nach dem Verhältnisse seines Landes, sein Reichs-Contingent. — Der Kaiser macht Anspruch auf die Würde eines Großmeisters des Ordens vom goldenen Vliese, welchen der Herzog von Burgund und Brabant, Philipp der Gute, 1430 am Vermählungs-Tage mit seiner 3ten Gemahlinn, Isabella, Johann des 1sten von Portugal Prinzessin, zu Brügge in Flandern, vornehmlich der Jungfrau Maria und dem Apostel Andreas zu Ehren, gestiftet hat. Die Kaiserin Königin aber ist Großmeisterinn von zween Ritters-Orden, für Prinzessinnen und vornehme Damen. Der eine ist der Orden von den Sklaven der Tugend, sowohl für Römischkatholische, als für Protestantische. Der andere ist der Kreuz-Orden, aber nur für Römischkatholische. Vor kurzem hat die Kaiserin Königin den Elisabeth-Theresen-Orden, ihrer Frau Mutter, die ihn bereits hat stiften wollen, zum Andenken, gestiftet. Die Ritter bekommen nach 3 Klassen Gehalt, 6 Ritter jes  
der

der 1100, 8 Ritter 800, 6 Ritter 500 fl. Er ist für alle Religionen. Die Römischkatholischen sind verbunden, täglich 3 Pater Noster und ein Ave zu beten, und Protestanten, jährlich 3 Zechinen für die Armen ins Spital zu geben; das Zeichen ist ein Kreuz an einem schwarzen Bande, und über demselben der Namenszug von Elisabeth und Theresia.

Daß die Gelehrsamkeit in Deutschland hoch geachtet wird, und daß alle Gattungen von gelehrten Wissenschaften daselbst im Flore stehen, dieses beweisen die vielen gelehrten Schriften, welche noch alle Tage heraus kommen. Zwar ziehet die in manchem Lande mehr oder weniger eingeschränkte Freiheit, zu Denken, frenlich die Folge nach sich, daß die Gelehrsamkeit sich an dem einem Orte mehr, als an dem andern, emporgehoben hat. Zu mechanischen Künsten aber haben die Deutschen vornehmlich große Geduld und Geschicklichkeit. Die Erfindung des Schießpulvers im 14ten Jahrhunderte, durch einen Mönch, Berthold Schwarz, würde ihnen Ehre machen, wenn es nicht oft mehr zum Verderben, als zum Nutzen der Menschen, diene. Desto mehr Ehre macht ihnen die Erfindung der Buchdrucker Kunst, welche 1440 in Deutschland erfunden worden ist, obwohl die Holländer ihnen dieselbe streitig machen, und einen gewissen Lorenz Johann Koster, in Haerlem, für den Erfinder derselben ausgeben. Vielleicht aber ist durch einen glücklichen Zufall, in beiden Ländern zu einerley Zeit, der Anfang dazu gemacht worden, und da  
man

man in Deutschland selbst nicht einig ist, ob **Johann Gutenberg** in Straßburg, oder **Johann Faust**, in Maynz, oder **Peter Schaeffer** in Bernshausen, der erste Erfinder zu nennen sey, so mag wohl die rechte Wahrheit darinnen bestehen, daß diese Leute insgesamt zu dieser Kunst etwas beigetragen haben. Aber am allermeisten wird der Stadt **Maynz** die Ehre zugesignet, den Menschen eine Kunst mitgetheilt zu haben, welche eine der nützlichsten genannt zu werden verdienet, ob sie wohl auch wegen der vielen unnützen Bücher schädlich genannt werden mag, welches jedoch nur ein Mißbrauch der Kunst ist, der ihrer Vortreflichkeit keinen Abbruch thut.

In den Fabriken haben es die Deutschen ebenfalls sehr weit gebracht; und ob sie wohl nicht an Erfindung reich sind, so wissen sie doch alle ausländische Fabrikwaaren sehr gut nachzumachen. Sie haben Seiden-, Wollen- und Baumwolle-Fabriken, von allen Gattungen. Sie verfertigen, besonders in Sachsen, Porcellan, das vor allem andern den Vorzug hat. Vermittelt dieser Fabrikwaaren treiben die Deutschen eine überaus wichtige Handlung, die sich in alle Theile der Welt erstreckt, aus welchen sie viele Natur- und Fabrikwaaren in das Land zu der Handlung herbeyschaffen. Daher ist auch in Deutschland etwas Schiffahrt, doch ist sie nicht mehr so stark, seitdem die Handlung der **Indien- und Ost-Indien-Städte** Abbruch gelitten hat.

Die ehemaligen Bewohner Deutschlands waren vielerley Nationen, die Alemannier, im Württembergischen, die Angeln, in Niedersachsen bey Lüneburg, die Angriuarier, im Herzogthume Engern, die Bojer, in Bayern, die Bructerer, im Herzogthume Bergen, die Burgundionen, in Hinter-Pommern, die Ratten, in Hessen, die Chauzen, in Bremen, die Eberuscer, in Braunschweig und Lüneburg, die Frisier, in Ostfriesland, die Sugerner, im Elbischen, die Hermundurcer, im Vogtlande, die Geruler, um Danzig herum, die Longobarden, um Berlin, die Markomannen, in Böhmen, die Quaden, in Mähren, die Nemeter, in Speyer, die Noriker, in Oesterreich, die Saxon, in Holstein, die Semnoner, in Obersachsen, die Sicambrer, in Paderborn, die Schwaben, oder Sueven, in der Mark, Pommern und Preußen, die Trevirer, im Trierschen, die Triboccer, im Elsaß, die Vandalen, an der Ostsee, um die Oder, die Vangionen, um Worms, die Variner, in Mecklenburg, die Ubier, im Jülichischen und Edlischen, die Vindeliker, um Augsburg, die Franken, um den Rhein und die Weser, zu welchen viele der jetzt genannten Nationen gehörten.

## Das neunte Hauptstück.

### Von den drey nordischen Königreichen.

**D**iese drey Königreiche sind immer auf einer Karte beysammen, und werden unter dem Namen Scandinavia begriffen. Sie sind auch eine Zeit lang unter einem einzigen Herrn beysammen gewesen, aber nach der Zeit wiederum getrennet worden, so, daß Dännemark und Norwegen unter einem Könige stehet, Schweden aber seinen besondern König hat.

### Der erste Abschnitt.

#### Von Dännemark.

**D**as Königreich Dännemark, Dania, liegt den Deutschen gegen Mitternacht, also, daß es oben den großen Meerbusen, welcher Sias Codanus, der Schagerrack, oder Catgat, heißet, umfer Hand die Nordsee, oder das deutsche Meer, Mare Germanicum, unten Deutschland, und rechter Hand die Ostsee, Mare Balticum, hat. Die letztere hängt mit der Nordsee durch den Sund, eine Meerenge, neben Seeland, ungefähr eine halbe Meile breit, durch den großen Belt, eine Meerenge, zwischen Fünen und Seeland, etwa 4 Meilen breit, und durch den kleinen Belt, eine Meerenge, zwischen Fünen und der Halbinsel Jütland, ungefähr 2 Meilen breit, zusammen. Der letztere ist nicht tief genug, der große Belt wegen der Klippen gefährlich, und der Sund so tief, daß er, so  
viel



viel man weiß, nur einmal, nämlich 1658 zugefroren ist. Das Reich soll seinen Namen von dem ersten Könige Danus haben, der um das Jahr der Welt 2910, wie es heißt, regieret hat. Die Länge von oben bis unten beträgt nicht viel über 52, und die größte Breite 45 bis 50 deutsche Meilen. Die Größe aller dazu gehörigen Inseln und Länder erstreckt sich ungefähr auf 850 deutsche Meilen. Hauptflüsse hat man darinnen gar nicht zu merken, und nach der gewöhnlichen Eintheilung, bestehet das Königreich aus 2 großen und 6 kleinen Inseln, aus der Halbinsel Jütland und dem Herzogthume Schleswig.

Auf jeder großen Insel ist ein Stiftsamt, und es gehören zu jedem Stiftsamte 3 von den kleinen Inseln.

1) Die große Insel Seeland, am Sund, die größte unter allen, ist 17 Meilen lang, 12 Meilen breit, sehr fruchtbar und gut bevölkert. Hier sind zu merken:

Kopenhagen, Hafnia, Dänisch Köbenhavn, die Hauptstadt des Reichs, die Residenz des Königs, und der Sitz des Bischofs von Seeland. Sie liegt an der See, und hat einen sehr guten Hafen. Die Stadt ist nicht übermäßig groß, aber der Hafen ist ziemlich der beste und sicherste in der Ostsee. Es können darinnen 50 Schiffe sicher liegen. Der Eingang ist so schmal, daß nur ein Schiff aus oder einfahren kann. Auf der einen Seite hat er eine gute Eidatelle, welche Friedrichshafen genant wird,

wird, und auf der andern ein mit grobem Geschütze besetztes Fort. Die Stadt liegt mitten in einem Moraste, und ist nach der neuen Art befestiget. Ihre drey Haupttheile sind: die Altstadt, die Neustadt und Christianshafen. In der erstern steht das königliche Schloß Christiansburg, welches zwar groß genug, aber nicht zum Besten gebauet, gleichwie die Bauart an den meisten Häusern und sogenannten Palästen eben nicht die beste ist. Auch ist da die 1474 gestiftete Universität, das Rathhaus und die Kaufmanns-Börse, welche unstreitig eines der besten Gebäude in der Stadt heißen kann. In der Neustadt stehen die königlichen Schlößer, Charlottenburg und Rosenberg, in welchem letztern die Reichs-Kleinodien verwahrt werden; die Maser-Bildhauer- und Cadetten-Academie, und die neu angelegte Friedrichsstadt, mit schönen Häusern und Palästen. — Christianshafen, liegt auf der kleinen Insel Amack, die durch Brücken mit Seeland und der Stadt Kopenhagen vereinigt ist. Die Insel ist eine Meile breit und eine halbe lang. Ihrer Fruchtbarkeit wegen heißt sie der Küchengarten von Kopenhagen. Ein Dorf darauf, wird von lauter holländischen Bauern bewohnt, die der König Christian der 2te seiner Gemahlinn Isabella, der Schwester Kaiser Karls des 5ten, zu Gefallen dahin kommen ließ, und die ihre Sprache und Kleidung noch iht beybehalten haben. Uebrigens sind in Kopenhagen die königlichen Regierungs-Collegien, die Akademie der Wissenschaften, die See- und Land-Arsenale, die königliche Bücher-Sammlung, die Kunst- und Naturas

turalien-Kammer, und der runde Thurm an der heiligen Dreieinigkeits-Kirche, merkwürdig, auf welchen man mit Pferden und Wagen bis oben hinan fahren kann. Die Handlung in dieser Stadt ist ansehnlich. Die königlichen Lustschlösser sind: Friedrichsberg, eine Stunde von der Hauptstadt, Jägersborg, eine Meile davon, Friedensborg, in einem Walde, Hirschholm, mit einem Stadtegen, und besonders Friedrichsburg, 4 Meilen von Kopenhagen, woraus die Dänen beynahe ein Wunderwerk machen, weil es mitten in einem Sumpfe liegt, und daher viel Geld zu bauen gekostet hat. Aber eben deswegen liegt ■ an keinem gesunden Orte, und ist auch nach alter, folglich nicht der besten Art gebauet. Die Kirche daselbst ist reich und schön. An Kanzel und Taufstein sind die Wände von ausländischem Holze, und meist mit Silber ausgelegt. Die Orgel hat silberne Pfeifen, und die Evangelisten und Apostel von Silber, in Kindesgröße. Aber doch soll sie nicht vollkommen regelmäßig gebauet seyn. — Helsingör, nach Kopenhagen, die beste Stadt auf der Insel, am Sund, wo die Schiffe, die durch den Sund fahren, einen Zoll entrichten müssen, und zwar für jeden Mastbaum einen Rosenobel, und für die Waaren noch besonders. Diesen Zoll können die Schiffe nicht vermeiden, weil das schwedische Ufer zu leicht ist; um ihn nicht zu entrichten, fuhren die Holländer 1645 mit einer Menge Kriegs- und Kauffarthens-Schiffe gewaltsamer Weise durch. Nicht weit von der Stadt liegt die Festung Kronenburg, der Haupt-Schlüssel zur Ostsee, welche den Sund bes

freicht. — Roschild, Roskilde, Roschilda; eine mäßige Stadt, mit den königlichen Begräbnissen in der ehemaligen Benedictiner-Kirche. Sie giebt dem Frieden von 1658, zwischen Dännemark und Schweden, den Namen. — Sorø, Sora, mitten im Lande, ein Städtgen, in einer anmuthigen Gegend, mit einer königlichen Ritter-Akademie. Sonst war daselbst eine Universität, die aber wieder eingegangen ist, weil der König ihre Einkünfte eingezogen hat. Der König von Schweden, Karl Gustav, hat da studirt, und deswegen bey der Eroberung von Seeland, die Stadt mit allen Feindseligkeiten verschont. Nicht weit davon ist ein See, wo ein gewisser großer Fisch, Nalle, *Silurus*, L. *Mustela maxima*, gefangen wird, der am Kopfe 2 Hörner, und ziemlich die Gestalt eines Wallfisches hat. — Kallundborg, eine der nahrhaftesten Städte auf der Insel, mit einem guten Hafen. — Holbeck, Korsør, ein Städtgen, wo die Ueberrfahrt auf Fünen ist; Skelbör, Nestved, Vordingborg. — Auf dieser Insel sind 4 Grafschaften, und darunter Walloe, mit einem Schlosse und adelichen Fräuleinstifte. — Ferner 3 Baronien, worunter Holberg. Zu dem Stiftsamte gehören die 3 kleinen Inseln:

Sams, oder Samsoë, über Fünen, dem größten Hause Danneskiöld; Samsoë gehörig, wo viele Schaafe und Wildpret.

Möen, Mona, unter Seeland; sie ist 2 Meilen lang, und erbauet viel Getralde und allerhand Früchte.

Früchte. Das Städtgen Steenge hat ein Schloß und einen Hafen.

Bornholm, etwas abgelegen, auf der Ostsee, rechter Hand; sie ist fruchtbar, und hat Getraide und Steinkohlen, sie liefert auch viel Butter. Die Mannspersonen sind insgesammt Soldaten. Ihre Tapferkeit haben sie 1658 gegen die Schweden bewiesen, als diese die Insel einnahmen, und alle in einer Nacht von den Einwohnern getödtet wurden. — Rortum, eine kleine Stadt, der Sitz des Statthalters auf der Insel. — Hasle, Nærb, Svannike, Sandwyl. — Christiansøe, eine Festung auf 5 Felsen, deren Spitzen alle besetzt sind.

2) Die große Insel Sünen, oder Fyen, Flonia, neben Seeland, ist etwas kleiner, als jene, aber sehr angenehm und fruchtbar. Die besten Orter sind:

Odensee, Ottonia, mitten auf der Insel, wo ein Bischof und ein Gymnasium Illustre. Uebrigens ist sie vollreich, wohlgebaut, hat ein königliches Schloß, welches der Statthalter bewohnt, eine lederne Handschuh-Fabrik, und den Ruhm, daß hier die dänische Sprache am besten geredet wird. — Nyborg, am großen Belt, eine feste Stadt, mit Morästen und Seen umgeben. Hier geben die Schiffe auch einen Zoll. In dem ehemaligen Schlosse wurde König Christian der 2te, im Jahre 1487 geboren, den ein Affe aus der Wiege auf das Dach trug, und auch ohne Schaden wie-

der zurück brachte. — **Affens**, Mittelfart, sind Städtgen, am kleinen Belte. — **Jaaburg**, und **Ovenburg** unten. — Ferner sind auf der Insel 2 Grafschaften und 4 Baronien.

Zu dem Stiftsamte **Fünen** gehören die kleinen Inseln:

**Laland**, unter **Seeland**, am großen Belte, in der Ostsee; sie hat den fruchtbarsten Boden in Dännemark, indem viel Getralde, sonderlich Weizen und Erbsen, darauf erbauet werden, obschon die Luft schwer und ungesund ist; die Länge beträgt 7 und die Breite 3 Meilen. Es sind darauf 4 Städte: **Naskow**, **Marieboe**, **Nystädt**, **Sars Tidbing**, 3 Grafschaften und 3 Baronien.

**Langelang**, zwischen **Fünen** und **Seeland**; sie ist 4 Meilen lang, und nur eine breit. Zum Theil führt sie den Titel einer Grafschaft, für den Grafen von **Ablefeld**, ein Theil aber ist ein königliches Amt. Es ist darauf die mäßige Stadt **Rudsköping**, mit einem Hafen, und das gräfliche Schloß **Trankier**.

**Salster**, auch in der Ostsee. Sie ist 6 Meilen lang, 3 breit, sehr fruchtbar, und reichlich mit Wilde versehen. Eine feine, ziemlich große Stadt, darauf ist **Nytköping**, **Neapolis Danica**, mit einem Schloße, welches ein königlicher Wirtensitz ist, ingleichen einer königlichen Freyschule und einem Hospitale. — **Strucköping**, ein Städtgen,

Die

Die Insel *Zuen*, mitten im Sund, im Umfange 2 Meilen groß, gehört seit dem rothschild'schen Frieden zu Schweden. König Friedrich der 2te schenkte sie 1575 dem berühmten Mathematiker, *Tycho de Brahe*, der sich daselbst 20 Jahre aufhielt, zu seinen astronomischen Beobachtungen, die *Uranienburg* bauete, vieler Gelehrten, und besonders des schottländischen Königes, *Jakobs des 6ten*, Besuch daselbst annahm, und endlich nach dem Tode des Königes, auf Anstiften seiner Feinde, genöthiget wurde, die Insel zu verlassen. Heut zu Tage ist darauf ein geringes Dorf.

Etliche kleine Inseln sind nicht von Wichtigkeit.

Die Halbinsel *Jütland*, liegt zwischen der Nord- und Ostsee, und unten stößt sie an Schleswig. Beides zusammen hieß vor Zeiten *Chersonesus Cimbrica*. Nach der Zeit wurden zween Theile, nämlich Nord-Jütland und Süd-Jütland, daraus gemacht. Endlich hat letzteres die Benennung Schleswig bekommen, und jenes heißt schlechthin Jütland, *Iutia*, *Iutlandia*. Der Meerbusen bey Jütland heißt *Simus Codanus*. Die Holländer nennen ihn *Carregat*, oder das Ragenloch, die Dänen aber *Schagerrack*, oder das Vorgebirge Schagen, welches die äußerste Spitze von Jütland ist. Hier muß wegen der darneben befindlichen Sandbank, den Schiffen zur Warnung, im Winter ein Feuer unterhalten werden. Das ehemals hier ausgeübte Strandrecht, oder Fahr- oder Grundrecht, nach welchem alle Menschen, verunglückter und hier an das Ufer gebrachter Schiffe,

für leibeigen, und alle Güter für verfallen geachtet wurden, ist jetzt in ein gewisses Geld, welches *Bergesgeld* heißt, verwandelt worden. Auf der Halbinsel werden allerhand Sattungen von Getraide und Früchten im Ueberflusse gebauet. Die Viehzucht ist sehr stark, und man hat hier Pferde, Ochsen, Kühe, Schaafe, Ziegen in Menge. Die Luft ist kalt; die Einwohner sind gute Soldaten und Seelente. Die Insel wird in vier Stifter abgetheilt; nämlich

1) Das Stifamt *Aalborg*, gegen Norden, welches 13 Meilen lang, und ziemlich eben so breit ist. Die besten Dörfer sind: — *Aalborg*, *Alburgum*, die Hauptstadt, am südlichen Ufer des Meerbusens. — *Limfort*, oder *Lümsförd*, der sich von Morgen gegen Abend, durch die Breite von Jütland erstreckt. Bey der Stadt ist ein sicherer und guter Hafen. Die Stadt selbst ist die beste im Lande, und nach *Kopenhagen* die größte Handelsstadt, daher man sie *Klein-Kopenhagen* nennt. Hier ist der Sitz eines Bischofs, und eine gute Schule, desgleichen ein starker Håringsfang. — *Hals*, ein Dorf, mit einer Schanze, zu Bestreitung des *Limforts*. — *Schagen*, oder *Skagen*, ein Städtgen, ganz oben an der Spitze gegen Mitternacht, mit der davon benannten Sandbank. — *Sidring*, ein Städtgen, und ehemaliges bischöflicher Sitz, oben, gegen Norden. — *Seby*, am Meere, rechter Hand. — *Niköping*, eine Stadt, linker Hand, auf der Insel *Mors*, welche drey Meilen lang und 2 breit ist. Die Stadt ist eine gute Handelsstadt, mit einem Hafen.



Hafen. — Tystådt, drüber, in der Provinz Thy, eine Handelsstadt, mit einer guten Schule, und einträglichen Fischen, der Zungen und Dorschen. — Die Baronie Lindenborg.

2) Das Stiftamt Wiborg, unter jenem zur Linken. Es ist 12 Meilen lang und 10 breit. Das rinnen sind: Wiborg, Viburgum, die Hauptstadt, und die älteste in der ganzen Halbinsel. Hier ist der Sitz des Bischofs, und des höchsten Landesrichters über ganz Jütland, in dem Landsting, oder Richterhause, mit dem Landarchive, und einer der besten Schulen. — Mariager, ein Städtgen. — Hierher gehört auch die Insel Lessø, oder Lessow, im Schagerrack, 3 Meilen lang, und 1 Meile breit, um und um mit Sandbänken umgeben. Sie gehört den Domherren zu Wiborg.

3) Das Stiftamt Aarhus, zur Rechten, an dem Belt und Schagerrack, 15 Meilen lang, und 9 Meilen breit. Es sind da — Aarhus, Arhusa, eine ansehnliche Stadt, mit einem guten Hafen, einem Bischoffe und einer Freyschule. — Randers, Randrusia, eine wohlhabende schöne Handelsstadt, wo viele gute und schöne Handschuhe verfertigt werden. — Ebeltoft und Horsens, Städtgen. — Skanderborg, ein altes Schloß, wo Meilen unter Aarhus, mit einem Städtgen. In den herumliegenden Seen sind viele gute Fische. — Anholt, oder Anhout, eine Insel, im Schagerrack, mit vielen gefährlichen Sandbänken unter dem Wasser. Die Einwohner dieser Insel fangen Seehunde,

hunde, und ziehen die Güter verunglückter Schiffe aus dem Wasser. — Es gehören noch zu diesem Stifte 2 Grafschaften und 4 Baronien.

4) Das Stiftamt Ribe, oder Rypen, neben Schleswig, an der Nordsee. Es hat große Häfen, und ist 22 Meilen lang und 12 Meilen breit. Dazu gehören — Rypen, Ripae Cimbricae, s. Hundesiorum, die Hauptstadt, am Flusse Ribsaue, eine sehr alte, und ehemals gute Handelsstadt, mit einem Hafen, in einer fruchtbaren Gegend. Hier ist das älteste nordische Bisthum, und eine ansehnliche Schule. — Kolding, eine alte Stadt, nicht weit von dem kleinen Belte. Sonst trieb sie stärkere Handlung, als jetzt, da der Hafen mit Sande verschlemmt ist. Hier ist das hübsche Schloß Koldinghus, oder Arnborg, mit dem hohen Riesenthurme. Auf dem Schlosse ist König Christian der 3te im Jahre 1559 gestorben. Hier muß von allen Pferden, Ochsen und Waaren, die aus Jütland nach Deutschland gehen, ein Zoll entrichtet werden, der das Jahr lang ansehnliche Summen einbringt. — Friedrichsodde, oder Friedericia, an der See, eine feste, von König Friedrich dem 3ten 1657 erbaute Stadt, wo der König Christian der 5te, allen Religions-Verwandten Freiheit in der ihrigen gegeben, und wo die Schiffe, die durch den kleinen Belt gehen, einen Zoll entrichten. — Weile und Warde, Städtgen. — Ringkøbing, eine kleine Stadt, mit guter Nahrung, auf der Abendseite, an der See. Sie treibe starke Handlung nach Holland, wohin

wohin man bey gutem Winde in 30 Stunden kommen kann. Die Einwohner fangen viele Fische, besonders Austern, und verfertigen irdnes Gefäß, welches schwarz aussieht, und insgemein das jütische Porcellan genennt wird. — Hødsedbro, drüber. — Hicher gehört die Grafschaft Schackenburg, mit dem Dorfe Mögeltondern, welches schon auf schleswigischem Boden liegt.

Das Herzogthum Schleswig, das ehemalige Süd-Jütland, liegt unter Jütland, zwischen der Nord- und Ostsee. Es hat mit Holstein zugleich einerley Statthalter, ob es wohl nicht zu dem deutschen Reiche gehört. Die Länge beträgt 18 bis 20, und die Breite 10 bis 12 Meilen. Die Fruchtbarkeit des Landes ist an Getraide und Viehweide, so wie das Vieh und die Fische, sehr groß. Nur ist es den Ueberschwemmungen sehr ausgesetzt. Die Einwohner reden theils Deutsch, theils Dänisch, theils Altfriesisch, und sind Evangelischlutherisch. Es gehörte sonst nur halb dem Könige von Dänemark, und die andere Hälfte dem Herzoge von Holstein-Gottorp. Aber im letztern nordischen Kriege nahm der König von Dänemark weg, und im Stockholmer Frieden 1720 wurde es ihm auch garantirt. Seitdem ist es der Krone Dänemark einverleibet, obgleich das Holstein-Gottorpsche Haus darwider Klage geführt hat. Die vornehmsten Dörfer sind:

Schleswig, Slesvicum, die Hauptstadt, am Meerbusen Schley, eine ansehnliche Handelsstadt, mit einem Hafen. — Gottorp, darneben, ein schönes

schönes festes Schloß, und ehemalige herzogliche Residenz, ist aber der Sitz des Statthalters, des Ober- Gerichts und Ober- Consistoriums. Da war sonst ein vortrefflicher Globus, von 11 Schuen im Durchschnitte, der sich seit dem letzten Kriege, in der kaiserlichen Büchersammlung zu Petersburg befindet. — Eckernförde, eine kleine Stadt, mit einem Hafen, an einem Meerbusen der Ostsee. — Friedrichsort, oder Christianpreis, eine auf Anordnung Christians des 4ten erbaute kleine Festung, mit einem Hafen, unweit Kiel, in der dänischen Wolden, einem Ländgen voll adelicher Güter. — Friedrichstadt, eine erst 1621 von den Holländern erbaute Handelsstadt, nicht weit von dem Eiderströme. Die Einwohner sind von allerhand Religionen und Secten. — Tönning, mit einem Hafen, am Eiderströme. Sonst war sie feste, aber 1714 haben die Dänen ihre Festungswerke geschleift. — Lüssum, eine Handelsstadt und Hafen. Hier wird starker Handel mit Pferden getrieben, und in der Gegend ist ein schöner Auster- und Muschelfang. — Nordstrand, eine darneben liegende, 3 Meilen lange, und 2 Meilen breite, fruchtbare Insel. — Heiligeland, oder Helgoland, Insula Sancta, eine Insel, mit etwa 1000 Menschen, einer einzigen Kirche, und einem Brunnen mit süßem Wasser. Die Nahrung der Einwohner ist der Fischefang. Insonderheit fängt man hier den Cabliau, eine Art großer Stockfische, und Hummern, oder Seekrebse; sodann führen sie auch die Schiffe in die Elbe, Weser und andere Ströme. — Slensburg, über Schleswig,

wig, an einem Arme der Ostsee, eine schöne, wohlhabende Handelsstadt, mit einem Hafen, Schloße und guter Schule. Zwischen diesen zwei Städten war das Land der Angeln, die im 5ten Jahrhunderte nach Britannien giengen, und diesem Lande den gegenwärtigen Namen gaben. — Glücksburg, oder Luckoburg, darneben, eine Stadt und Schloß. Sie gehört nebst unterschiedenen Ortschaften, einem Herzoge von Holstein, königlicher Familie. — Apenrade, eine kleine, aber nahehafte Stadt, weiter hinauf, an der Ostsee, mit einem Hafen. — Tondern, oder Tundern, jener zur Linken, an der Nordsee. Sie verfertiget gute Spitzen. — Hadersleben, weiter hinan, an einem Meerbusen der Ostsee, eine ziemliche Stadt, mit einem Hafen. — Fähr, oder Fohr, und Sylt, Inseln, über der Insel Nordstrand, auf der Nordsee, wo viele Austeru gefangen werden. Die erstere ist 2 Meilen lang, 1 Meile breit, und sehr fruchtbar. Die letztere ist 4 Meilen lang, und eben so breit. Die Einwohner sind Abkömmlinge der alten Friesländer, haben noch ihre Sitten und Kleidertracht, und sind übrigens gute Seeleute. — Amrom, eine Insel, neben Föhr. — Röm, eine Insel, über Sylt. Die Einwohner treiben Viehzucht. Sie ist  $1\frac{1}{2}$  Meile lang, und eine halbe Meile breit. — Femern, eine 3 Meilen lange, und eine Meile breite Insel, auf der Ostsee, über dem Holsteinischen, mit der Stadt Borg. Sie wird durch eine schmale Meerenge von dem festen Lande getrennet. — Alsen, eine ansehnliche fruchtbare Insel, auf der Ostsee, mit den

den 3 Schlössern, **Sunderburg**, **Nordburg** und **Augustenburg**. Diese gaben dreym herzoglichen Linien des königlichen Hauses den Namen, wovon die letztere noch vorhanden ist. — **Narøe**, eine 3 Meilen lange, und eine halbe Meile breite Insel, neben **Hadersleben**. Sie hat gute Pferde, und viel Anies. — **Arøe**, noch eine Insel, unter **Fühnen**, auf der **Ostsee**.

Die Luft ist in Dännemark ziemlich durchgängig gesund, und zum Theil zwar wohl kälter, als in Deutschland, aber doch im Winter nicht übermäßig strenge. Daher ist der Erdboden an Getraide und Erdgewächsen sehr fruchtbar. Vortüglich ist darinnen vortrefliche Weide, und daraus entsteht eine ungemein starke Viehzucht. Das **Kindvieh** wird aus Dännemark in großer Menge nach Deutschland geführt, und die dänischen Pferde werden hochgeachtet. Das Land hat Ueberfluß an schönen Fischen und Wildpret, nebst etwas Bergbau. Nur Holz und Waldung will nicht zureichen. Die Einwohner sind größtentheils lang, wohl gewachsen und stark an Gliedern. Sonst waren sie auch gute Soldaten. Aber die Herzhaftigkeit ist ihnen wegen der vielen schweren Abgaben, und der daher entstehenden Armuth, vergangen. Man sagt ihnen nach, daß die Leute von Stande stolz und zum Trunke geneigt, das gemeine Volk aber sehr argwöhnisch und betrüglich wären. Die Sprache der Dänen ist theils die deutsche, theils ihre eigene, die mit der schwedischen und norwegischen vieles gemein

gemein hat, und ursprünglich von der alten gothischen abstammt. Ihre Religion ist durchgängig die Evangelischlutherische, wiewohl die Einrichtung unter ihrer Geistlichkeit noch ist, wie sie vor der Reformation war. Denn sie haben Bischöffe und Domkapitel. Die Anzahl der Calvinisten und der Römischkatholischen ist nicht groß. Die letztern haben vor kurzem die Erlaubniß erhalten, in einer Kapelle zu Glückstadt ihre Religion zu üben, so wie den Reformirten, die sich aus Frankreich dahin geflüchtet haben, eine Kirche zu Kopenhagen halten erlaubt worden ist.

Die Regierung ist monarchisch, und Dänemark hat von alten Zeiten her; ja noch vor Christi Geburt, Könige gehabt. Ihre Geschichte aber wird nicht eher ein wenig zuverlässig, als um die Zeit, da der König Harald nebst seinen Unterthanen den christlichen Glauben angenommen hat, welches im 10ten Jahrhunderte, unter dem Kaiser Otto dem 1sten, geschehen ist. Sein Nachfolger, Kanut der Große, hatte im 11ten Jahrhunderte, nebst Dänemark, auch Engelland und Norwegen erobert, wiewohl das erste nicht lange bey Dänemark geblieben ist. Margareta machte sich im 14ten Jahrhunderte sehr berühmt. Sie setzte den König Albert von Schweden ab, und gewann das Königreich; weswegen sie die nordische Semiramis genannt wird. Sie machte zu Calmar einen Vertrag, daß Dänemark, Schweden und Norwegen sters beyammen bleiben sollten. Kurz nach ihr gieng der alte dänische Königs-Stamm zu Ende.

und die Krone kam an das gräfllich-sachsenburgische Haus, indem die Dänen den Grafen Christian zu ihrem Könige wählten, von welchem die izzige königliche Familie abstammt. Unter diesen Königen hat Christian der 2te, sich durch seine Grausamkeiten, den Zunamen des nordischen Nero zugezogen, und nicht allein das schwedische Reich wiederum verloren, sondern ist auch abgesetzt worden. Unter seinem Nachfolger, Friedrichen dem 1sten, wurde die lutherische Religion in Dänemark eingeführt. Unter Friedrichen dem 3ten wurde die Regierungsform des Reichs geändert. Bisher war es ein Wahlreich, und die Macht der Könige sehr eingeschränkt, so daß sie ohne Einwilligung der Nation nichts thun konnten. Die Reichsstände aber, welche aus dem Adel, der Geistlichkeit, dem Bürger- und Bauernstande bestanden, wurden nach dem schwedischen Kriege 1660, wegen Bezahlung der daher entstandenen Schulden, und des Beytrags, den jeder Stand dazu geben mußte, aneins. Die letztern übergaben von nun an dem Könige alle ihre Rechte, und der Adelstand, der mit den übrigen Ständen allzu verächtlich umgegangen war, mußte auch darein willigen, daß der König künfftighin, ohne Zuziehung der Landstände, eine unumschränkte Gewalt haben, und die Krone sowohl auf männliche als auf weibliche Nachkommen erblich seyn sollte. Der izzige König heißt Christian der 7te. Die Eintheilung des Königreichs Dänemark in Stifter, ist nicht bloß für das geistliche, sondern auch für das weltliche Regiment, und in jedem Stifte, wo ein Bischof ist, befindet sich



sich auch ein Amtmann, welche nebst den, über die Diöcesen gesetzten Präbsten, zu gewissen Zeiten Synoden halten. Die Kriegsmacht zu Lande beläuft sich auf 50 bis 60000 Mann, und die Flotte besteht aus ungefähr 30 Kriegsschiffen, ohne Freegatten und Galeeren. Beynahe wird sie dem Lande zur Last, welches die zu den Landesbedürfnissen erforderlichen Abgaben nicht wohl aufbringen kann.

Von den Wissenschaften kann man freylich nicht sagen, daß sie bisher sehr im Flor gestanden hätten; wenigstens konnte man es vor kurzer Zeit den Geistlichen eben nicht nachrühmen, daß sie eine große Gelehrsamkeit besaßen. Dieses rührte inzwischen nicht daher, weil es den Dänen an der natürlichen Fähigkeit dazu gefehlt hätte. Denn man weiß, daß Dännemark ehemals große Gelehrte aufzuweisen gehabt hat. Vielmehr haben die nicht gar zu vortheilhaften Umstände des Landes die Gemüther verdorren gemacht, so daß ihnen die Lust zu den Wissenschaften vergangen ist. Der igeige König aber thut alles, um die Wissenschaften in Flor zu bringen. Eben so sucht er auch den Fabriken, die zwar nie wichtig gewesen sind, ferner der Handlung, besonders aber dem Ackerbau möglichst aufzuhelfen. Die letztere war vor kurzem so herunter gekommen, daß kaum Feldfrüchte genug zur Versorgung des Landes erbauet worden sind; da doch die Dänen ehemals viel Getraide an andere Länder verkaufen konnten. Es sind in Dännemark 3 Ritterorden; der Elephanten-Orden, der Dannebrog-Orden, und der Unions-Orden.

## Der zweyte Abschnitt.

## Von Norwegen.

Das Königreich Norwegen, Norge, oder Nordmannien, Norwegia, soll, seinem Namen nach, soviel, als der äußerste Weg nach Norden, bedeuten. Es hat neben sich gegen Süden und Westen die Nordsee, gegen Mitternacht das Nord- und Eismeer, nebst dem russischen Lapplande, und gegen Morgen Schweden, wo der eine Arm des Gebirges Rølen die Gränze ist, dessen anderer Arm das Reich in zween Theile theilet. Das Land hat einen großen Umfang und ist an die 350 Meilen lang. Die Breite aber ist nicht überall einerley, sondern an etlichen Orten 50, an manchen aber 10 Meilen. Das Land hat große und kleine Flüsse. Die großen heißen nach der Landssprache Elven, und die kleinen Ånen. Aber alle sind entweder felsicht, oder voll Felsen. Es sind auch im Lande viele fischreiche Seen. Man theilt es in Norwegen an sich selbst, und in die daran herum liegenden Inseln.

Norwegen an sich selbst wird durch das hohe Gebirge Rølen, welches hier die Namen Dorfsfield und Langfield bekommt, in den südöstlichen und nordwestlichen Theil abgetheilt. In beyden sind 2, also zusammen 4 Stiftsämter.

1. Das Stiftsamt Christiania oder Aggershuus, Dioecesis Christianiae, oder Opsloensis, eine süd-östliche Landschaft, neben Schweden, das volkreichste und fruchtbarste Stück des Königreichs, wo

Christia

**Christiania**, die Hauptstadt im Königreiche an einem Meerbusen. Sie wurde anstatt der jenseits einem Meerbusen 1624 abgebrannten Stadt **Nusslo**, oder **Opelo** von Christian dem 4ten erbauet. Hier sind der Viceschatthalter, der Stiftsamtman, der Bischof, das Oberhofgericht, und eine gute Schule. Die Stadt treibt hübsche Handlung. Nicht weit davon liegt die Bergfestung — **Aggerhuus**, welche 1716 von den Schweden vergeblich belagert wurde — **Strömda**, und — **Bragernes**, zwei Städtgen am Meerbusen des Flusses **Drammes**, mit Balken: Breter: und Eisenhandel. — **Tönsberg**, die älteste Stadt des Landes. — **Rongsberg**, eine Bergstadt mit einem Silberbergwerke und Oberbergamte. — **Stavern** oder **Friedrichsdarn**, eine Festung und Hafen — **Friedrichsstadt**, eine neue, schöne Stadt, mit der Festung **Christiansstern**, wo ordentlich das Landgericht gehalten wird. — **Friedrichshald** ein festes Städtgen, nebst einem Hafen, am **Swinesund**, neben Schweden, wo nicht weit davon die Festung **Friedrichstein**, und das Fort **Göldenlöw** angelegt sind. Hier wurde der König von Schweden **Carl** der 12te den 18ten des Christm. 1718 bey der Belagerung in den Laufgräben erschossen. — **Laurwigen**, ein Städtgen und Grafschaft mit Eisenbergwerken — **Tarloberg**, Schloß und Grafschaft mit Silbergrwerken — Diese Landschaft hat einen Wasserfall, den man etliche Meilen weit brausen hört.

2) Das Stiftsamt **Christiansand**, *Dioecesis Christianandiae*, f. *Stavangriensis*, liegt auch südöstlich linker Hand, und zu merken sind

**Christiansand**, eine wohlgebaute Stadt, am Meere, wo ein Stiftsamtman und Bischof. Dem Hafen **Fleckerøe**, der dazu gehört, beschützt die Festung **Friedrichsholm**. — **Arndal**, eine Stadt, wo Holzhandel und Schiffbau getrieben wird. — **Travanger**, eine alte gut bewohnte Stadt, an der See, wo ehemahls der Bischof war, der seit 1686 in **Christiansand** ist.

3) Das Stiftsamt **Bergen**, im nordwestlichen Theile, an der Nordsee, hat:

**Bergen**, **Berga**, an einem Meerbusen, die größte und vornehmste Handelsstadt im Reiche, mit einem guten Hafen und Schlosse, in lauter Bergen und Felsen; sie ist der Sitz des Stiftsamtmanns und des Bischofs. In ihrer Gegend werden viele Stockfische gefangen. Der längste Tag ist hier 20 Stunden, und der kürzeste 4 Stunden lang. — **Leyerdal**, ein Kirchspiel, wo die besten Kupferbergwerke.

4) Das Stiftsamt **Drontheim**, weiter hinauf, ist das größte Stück unter allen, und darinnen sind:

**St. Drontheim**, oder **Trondhiem**, **Drontheimium**, *s. Nidrosia*, die Hauptstadt am Flusse **Nid**, wo ein Stiftsamtman, ein Bischof, ein Missions-Seminarium, ein Hafen und ansehnlicher Handel. Sie wird durch die zwei Schlöffer, **Munkholm** und **Christianstein** beschützt. In der Gegend sind Kupferbergwerke. — In dem dazu gehörigen Amte **Nordland**, wo der mäßige Ort **Salten** ist, wovon es *Præfectura Saldensis* benennet

net wird, befindet sich zwischen den Inseln Moskø und Moskornas, der merkwürdige Meerstrudel Moskø, oder Måålstrom, welchen die Schiffer den Seenabel zu nennen pflegen. Er hat in 24 Stunden zweymal Ebbe und zweymal Fluth. In der Zeit der Fluth, zieht er das Wasser und die größten Schiffe, wenn sie sich nicht 2 bis 3 Meilen von ihm entfernt halten, mit großem Geräusch und Schlagen der Wellen, auf eine gewaltsame Weise in sich. Zur Zeit der Ebbe wirft er das Wasser, nebst allem was er verschlungen hat, eben so gewaltsam wieder heraus, und treibt zurück, was ihm zu nahe kommt. Bei dieser Gelegenheit wirft er eine große Menge Fische aus, die nicht wieder untertauchen können, weil das Wasser sie zurückstößt. Die Fischer bedienen sich der Gelegenheit, sie zu fangen. Man hält dafür, der Strudel werde durch eine große unterirdische Kluft veranlaßt. — Noch ein anderes, zu Drontheim gerechnetes Amt, ist Simmark, oder Wardhus, dessen Einwohner Sinnen heißen, wozu auch noch das norwegische Lappland, mit seinen Einwohnern den Lappen, gehört. Dieser ganze Strich hat weder Städte noch Dörfer; inzwischen ist der Strand der starken Fischey wegen ziemlich bewohnt. Mehr davon wird in dem Hauptstücke von Schweden angemerket werden. Dieses Amt erstreckt sich bis ganz gegen Mitternacht, an das Nordkap, das äußerste Vorgebirge von Europa gegen Norden. Neun Meilen von dem festen Lande, liegt im Eismeere die Insel Wardøe, auf welcher Wardøebuus, die äußerste Festung der Welt, gegen Norden.

In dieser Landschaft ist auch Waranger, ein guter Hafen, wo die Lappländer ihr Pelzwerk an die Holländer und Engelländer verkaufen.

In Norwegen überhaupt ist eine sehr kalte Luft, die immer kälter wird, je weiter es gegen Norden liegt. Daher ist es auch nicht sonderlich bewohnt, und die Einwohner sind meistens arm. Der Erdboden kann, theils wegen der Kälte, theils wegen der vielen Waldungen, Felsen und Gebirge, nicht fruchtbar seyn. Also muß das Land aus andern Gegenden mit Getraide versorget werden, und der Arme bedienet sich getrockneter Fische statt des Brodes. Indessen erbauet man doch etwas Getraide, das in einer Zeit von 6 bis 8 Wochen, gesät und eingeärntet wird, weil es der in diesen 2 Monaten überaus warmen Witterung wegen nicht mehr Zeit braucht, um reif zu werden. Diese zwar kurze, doch heftige Wärme, bringet auch, sonderlich um Bergen herum, allerhand gute Baums und Gartenfrüchte zu ihrer Reife. Wegen der vielen Gräseren aber ist die Viehzucht sehr stark, ob schon das Vieh etwas klein ist. Ferner ist die Fischeien ansehnlich, und besonders giebt es viele Stockfische. An Wildpret, Federvieh und Holze, kann es der vielen Waldungen wegen nicht fehlen; Es giebt auch genug Bergwerke, worinnen zum Theil Silber und Kupfer, meistens aber Eisen gegraben wird. Die Einwohner waren in den vorigen Zeiten, als Seeräuber, für die nordischen Gegenden fürchterlich. Aber gegenwärtig werden sie für eine der ärmsten, einfältigsten und unwissendsten

ken Gattungen von Menschen geachtet. Uebrigens sind sie vom Leibe eben so lang, als in andern Ländern, und mit einem gesunden Körper versehen, dabey tapfer und arbeitsam, als Leute, die von Jugend auf an eine harte Lebensart gewohnt sind; die Treue gegen ihren König ist eine ihrer größten Tugenden, und Fischen und Jägen ihre meiste Beschäftigung. Gegen die wenigen Fremden, die zu ihnen kommen, bezeigen sie sich nach ihrer Art höflich. Ihre Sprache ist eigentlich die Dänische, aber eine besondere Mundart, und daher von jener in einigen Stücken unterschieden. Ihre herrschende Religion ist die Evangelischlutherische, deren Aufsicht vier Bischöffen im Lande übergeben ist. In den nordischen Gegenden aber sind die Einwohner so unwissend, daß sich, an den Gränzen von Lappland, zwischen ihnen und den Heiden, kein Unterschied findet. In Lappland selbst sind noch Heiden, die man durch Missionen zu bekehren sucht. Was Wunder, daß sich auch die Wissenschaften in keinem sonderlich blühenden Zustande befinden? Um Bergen herum, und überhaupt an Orten, wo sich Dänen aufhalten, haben sie wohl etwan noch Liebhaber; doch ihre Anzahl erstreckt sich nicht hoch, und weiter gegen Norden achtet man die Gelehrsamkeit gar nicht. Gleiche Bewandniß hat es mit den Fabriken. Die Handlung wird vornehmlich mit den Landes-Producten, mit Rauchwerk, Eisen, Kupfer, Mastbäumen, Brettern, Balken, Marmor, Mühlsteinen, Fischen, Fleisch, Harz, Pech, Theer, Tran, Butter, Talc, meistens nach Engelland und Holland getrieben.

Unter den Fischen sind die Stogfische und Häringe die vornehmsten.

Die Inseln die zu Norwegen gehören, sind

1) Die Inseln Garde, oder Ferro, Insulae Glesariae, s. Ferroenses. Diese Inseln liegen in der Nordsee, oder dem deucaledonischen Meere, zwischen Schottland und Island, und gehören dem Könige von Dänemark. Einige rechnen sie zu Schottland, weil sie etwa 84 Meilen davon entfernt sind. Ihre Entfernung von Norwegen, beträgt ziemlich hundert Meilen. Der Zahl nach sind es 25, worunter aber nur 17 bewohnt sind. In weltlichen Dingen, stehen sie unter dem Stifts-Amtmanne von Island, und in geistlichen, als lutherische Religionsverwandte, unter dem Bischoffe von Seeland. Die merkwürdigste ist Strömö, mit der kleinen Stadt Thorshaven. Ein paar andere heißen: Villedüne und Siderö; bey letzterer ist ein gefährlicher Strudel.

Die Luft ist auf diesen Inseln so gemäßiget, daß die Schaafse auch im Winter unter freyem Himmel bleiben. Diese sind der größte Reichthum der Einwohner. • Denn es wächst da nicht viel Getraide, und etwas Gerste und Haber ist alles was sie erbauen. Sodann haben sie starken Fischfang, und eine Menge Strand- und Landvögel zu ihrer Nahrung.

2) Die Insel Nland, oder Nisland. Sie liegt von dem norwegischen Ufer gegen Abend, ungefähr 130 Meilen, und ist vielleicht die ehemals bekannte



**Bekannte Insel Thule.** Ihre Länge beträgt 80, und die Breite 60 deutsche Meilen. Sie hat den Namen von dem Eise, und ist, wie man aus ihrer Lage schließen kann, sehr kalt, besonders je näher man dem Nordpole kommt. Außerdem aber ist die Luft, hauptsächlich für Leute, die in einem so kalten Lande zu leben gewohnt sind, überaus gesund. Von der Beschaffenheit des Erdbodens läßt sich ebenfalls leicht urtheilen, daß er nicht fruchtbar seyn könne, da das Land so gar kalt liegt. Daher wird von Getraide gar nichts erbauet. Etwas wenigens ist ebenes Land, wo unterschiedene Wiesen zu guten Weideplätzen dienen. Sonst aber sind darinnen hauer Höhe, mit Schnee und Eise bedeckte Berge, und fürchterliche Felsen. Die Einwohner haben bey solchen Umständen zu ihrer Nahrung meistens nichts als Fische, wovon sie auch die Gräten zerstampfen, und Brod daraus machen, ferner etwas Schaafe, und ungemein viele Vögel. Vorzüglich sind daselbst die Falken und Eiderdunen sehr schön, und mit den erstern macht der König von Dänemark an die europäischen Höfe Geschenke. Die beste Speise für die Einwohner sind die Eyer der wilden Gänse und Enten, die sie aus den höchsten Felsen-Klüften heraus holen, und hart gefostet ohne Salz und Brod essen. Sie haben auch, neben den Schaaften, Pferde und Rindvieh, die sie mit dem süßen Meergras und ihrem Wiesengras, zum Theil auch mit Stockfischen füttern. Ihren Trank machen sie aus Milch und Wasser. Hiernächst giebt es daselbst schwarze und weiße Bäre, viele Füchse, und auf den Bergen eine Menge Schlangen, und  
 E c c 5                      andere

andere giftige Thiere. Die gebornen Einwohner sind klein, aber gesund und stark, und werden meistens sehr alt. Gegen Norden haben sie, wenn das Sommerſolſtitium iſt, einen ganzen Monat Tag, und ſo; wenn das Winterſolſtitium iſt, einen ganzen Monat Nacht. Ihre Beſchäftigung iſt der Fiſchfang und die Jagd. Sie wohnen in tiefen Gruben unter der Erde, weil ſie ſich, wegen Mangel an Holze, auf andere Weiſe der Kälte nicht erwehren können. Die Kleidung iſt für beide Geſlechter ziemlich einerley, und das Hausgeräthe machen ſie ſich aus Fiſchgräten, oder Horn. Ihrer Sprache iſt die alte Gothiſche, im hingegen die Dänen, die ſich daſelbſt aufhalten, ihre Landeſſprache reden. Die Religion iſt, ſo weit ſich die Einwohner der daniſchen Herrſchaft unterworfen haben, die Evangelical-lutheriſche. Die noch wilden Eingebornen beharren noch immer in ihrem heidniſchen Glauben. Für die Chriſten ſind in Vſland zweien Biſchöffe, und das weltliche Regiment beſorgt ein Criſts-Amtmann, über dieſe und die Garde-Inſeln, der zwar in Kopenhagen wohnt; doch iſt auf der Inſel ein beſonderer Amtmann. Die Handlung der Einwohner beſteht in Butter, gedörrten Fiſchen, Unſchlitt, Ochſenhäuten, Fiſchbein, Tran von den Wallfiſchen, und Federn, beſonders Eidersdun. An Wiſſenſchaften, Künſte und Fabriken, iſt gar nicht in Vſland zu gedenken. Es giebt da weder Städte, noch ordentliche Dörfer. Die ganze Gegend wird, nach den vier Himmels-Gegenden, in vier Theile getheilt. Der beſte Ort iſt Skaalholt, ein Biſchofsſitz. Holum, iſt auch ein Biſchofsſitz, mit

mit einer Domkirche und einer Buchdruckerey. Vessastader, ist ein Hof, wo sich der Amtmann befindet. Das wunderbarste ist, daß es in einem so kalten Lande feuerspendende Berge giebt, die bey allem Feuer, das sie ausspeyen, doch äußerlich mit Schnee bedeckt sind. Besonders merket man das von den Krabla und den Lella. Desgleichen trifft man hier so heiße Quellen an, daß die Einwohner ihre Speise darinnen ohne Feuer kochen können. Das merkwürdigste hier zu Lande ist der Wallfischfang, der um diese Insel herum getrieben wird. Mehr davon findet man in der Beschreibung von Spizbergen.

### Der dritte Abschnitt.

#### Von Schweden.

Schweden, Svecia, ein weitläuftiges Königreich, hat gegen Morgen Rußland, gegen Mittag die Ostsee, und die beyden Meerbusen derselben, den Finnischen und Bothnischen, gegen Abend Dännemark, wovon es durch den Schagerrack getrennt ist, und Norwegen, gegen Mitternacht Norwegen, Lappland und das Eismeer neben sich. Es ist 300 Meilen lang, und 260 Meilen breit. Seinen Namen soll es von dem Könige Sveno haben, der hier im Jahre der Welt 1787 regiert hat. Nebst dem finnischen Meerbusen, welcher 60 Meilen lang, und 15 Meilen breit ist, und den bothnischen Meerbusen, dessen Länge 80, und die Breite 30 Meilen beträgt, hat Schweden noch viele Landseen,

fen, besonders den Mäler-See, in Schweden an sich selbst; ferner den Wenner- und Wetter-See in Gothland, sodann auch allerhand Flüsse, unter welchen die Dalelbe, Dalosarius, der größte ist, welcher, nach dem er durch Thalland gestossen, in den borthnischen Meerbusen fällt. Man theilt das Reich in fünf Haupttheile; nämlich

1) Schweden an sich selbst, die Hauptprovinz des Reichs, wo der finnische und borthnische Meerbusen zusammen kommen. Sie besteht wiederum aus fünf Landschaften,

Upland, Uplandia, die erste, erbauet viel Weizen, Roggen, Gerste und Hafer. Darinnen liegt — Stockholm, Holmia, die Hauptstadt des Reichs, und Residenz des Königes, am Mäler-See, welcher 17 Meilen lang, 7 Meilen breit, sehr fischreich, und voll kleiner Inseln ist. Die Stadt liegt auf 7 Inseln, welche in der Landessprache Solmen heißen, und mit Brücken vereinigt sind. Dazu kommen noch die Vorstädte, Süder- und Norder-Malm. Es ist daselbst das Reichs-Hofgericht, ein Lands-Hauptmann, die Admiralität, eine Akademie der Wissenschaften, ein Antiquitäten-Kabinet, eine Maler- und Bildhauer-Akademie, ein Fräulein-Stift, u. s. w. Das königliche Schloß ist prächtig, und es fehlt auch sonst nicht an ansehnlichen Gebäuden. Unter andern schönen Kirchen ist die Ritterholms Kirche, wegen der königlichen Begräbnisse am meisten zu merken; der Hafen bey der Stadt ist überall bequem und sicher, nur daß er wegen der an der ganzen

ganzen Küste befindlichen Felsen, oder sogenannten Scheeren, einen beschwerlichen Eingang hat, und 4 bis 5 Monate von dem Eise verdämmt ist. Die Stadt hat weder Mauern, noch andere Befestigung, die sie auch leicht entbehren kann, weil sie von der Natur selbst vollkommen befestiget ist. Ihre Einwohner rechnet man auf 70000, die sich nicht allein mit schönen Fabriken, sondern auch mit einer ansehnlichen Handlung beschäftigen. Die nahe dabey befindlichen königlichen Lustschlösser sind: Friedrichshof, Karloberg, Ulrichsdal und Drottningholm, das schönste unter allen, wo die hunnmehr verwittwete Königin, 1753, eine Akademie der schönen Wissenschaften gestiftet hat. — Upsal, Upsala, Upsalia, 8 bis 10 Meilen von Stockholm, die alte Krönungsstadt. Sie ist zwar groß, und die älteste Stadt im Reiche, mit wohl angelegten Gassen, sonst aber nicht sonderlich gehauet. Der dasige Erzbischof ist der einzige im Reiche, und Primas Regni. Die dasige Universität ist 1477 gestiftet, und die älteste sowohl, als die vornehmste in ganz Norden. Hiernächst ist hier ein lands: Hauptmann, und eine königliche Gesellschaft der Wissenschaften. — Öregrund, Siguna, Enköping, Gäddingen.

Südermannland, Sudermannia, unter jener, südwärts, die zweene, hat schöne Bergwerke, und erbauet viel Getraide. Die merkwürdigsten Orter sind: — Niköping, Nicopia, die beste Stadt der Landschaft, mit einem Hafen und altem Schlosse. Hier bauet man viel Schiffe, versfertiget Lächer, Papier

Nappier und Saffian, und spricht die Landessprache am schönsten. Sie ist der Sitz eines Landes-Hauptmanns. — Strengnäs, am Mäler-See; sie hat einen Bischof, und seit 1626 ein Gymnasium. — Urosa, Torshella, sind klein.

Nerike, Nericia, die dritte, neben jener, linker Hand; ist klein, und hat viele Silber- und Schwefelgruben, nebst guten Magnetsteinen. Die Einwohner sind meistens Eisenschmiede. — Örebro, ist darinnen die beste Stadt, mit einem Schlosse und Hafen, am Hielmar-See, der Sitz eines Landes-Hauptmanns. Sie ist lang, aber schmal, mit einer Gewerfabrik und guter Handlung versehen. — Åkersund.

Westmannland, Westmannia, über jener, ist groß, aber unfruchtbar, dagegen durch ergiebige Bergwerke einträglich, und führet unter allen schwedischen Ländern den stärksten Eisenhandel. Es ist darinnen — Westerås, Arosia, am Mäler-See, eine ziemliche Stadt, mit einer guten Citadelle, wo ein Landes-Hauptmann, und ein Gymnasium; der dazu gehörige Bischof hält sich zu Dugrum, eine Meile davon, auf. Sie treibt guten Eisenhandel. — Sala, oder Salberg, eine hübsche Bergstadt, wo eine gute Silbergrube und Schmelzhütte. — Arboga, Arbogia, eine artige Stadt, wo ein Kanal den Mälar- und Hielmarsee vereinigt. Die Einwohner verfertigen allerhand Stahl- und Eisen-Arbeit. — Åöping, Åora, Städtgen.

Dalarne, oder Thalland, Dalecarlia, die 5te, hat den Namen von den vielen Thälern, ein großes Land, das bis an die norwegischen Gränzen

gen reicht. Es hat viele Eisen- und Kupfer-Bergwerke, und die Einwohner, welche Dalekerle genannt werden, sind als tapfere Soldaten und gute Bergleute bekannt. Ihre Sprache ist für die übrigen Schweden unverständlich, und kommt mit der alten Gothischen, Isländischen und Plattdeutschen überein. Besonders haben sie sich unter Karl dem 12ten, in dem damaligen Kriege sehr bekannt gemacht, indem sie sich erbieten, ihn mit gewaffneter Hand aus der Türken zu holen. — Falun, oder Galun, eine große, volkreiche Stadt, die im Umfange eine Meile hat, ist wegen der Kupfer-Bergwerke berühmt, die aber ehemals noch ergiebiger waren. In den meisten Karten rechnet man sie zu der darneben liegenden Landschaft Vestrictia. Der Lands-Hauptmann wohnt unweit der Stadt, auf dem Schlosse Noor. — Hedemora, eine Stadt, wo viel Schießpulver verfertigt wird. — Åfversstad, Avestadium, an der Dalelbe; sie hat ein großes königliches Kupferwerk, wo die grobe Kupfermünze, die man Kupferplatten nennt, und die Scheidemünzen geschlagen werden.

2) Gothland, oder das gothische Reich, Gothia, aus welchem im 5ten Jahrhunderte die Ost- und West-Gorhen nach Italien und Spanien gekommen sind. Diese Landschaft hat den meisten und besten Getraidebau, die meisten Städte, gute Bergwerke, viele Waldungen, und die meisten Einwohner, deren Nahrung vornehmlich in Fischfang, Viehzucht, Schifffahrt und Bergwerken besteht. Hier sind der Wetter-See, der die Veränderung des

des Wetters einen Tag zuvor anzeigt, 7, bis 8 Meilen breit, über 20 Meilen lang, und an manchen Orten an die 300 Klaftern tief ist; und der Wetter-See, dessen Breite 15, und die Länge 25 bis 30 Meilen beträgt. Diese Landschaft wird in drey Stücke abgetheilt; nämlich

1) Ost-Gothland, Gothia Orientalis, das Stück zur Rechten, an der Ostsee, mit den kleinern Landschaften

Ost-Gothland an sich selbst, Ostrogothia. Darinnen sind — Norkiöping, Norcopia, am Flusse Motala, mit dem festen Schlosse Johannesburg, eine der größten und besten Städte in Schweden, mit einem starken Nachsange, und allerhand guten Fabriken, Zuckerraffinieren, Zerbäckerspinnereyen, Färbereyen und Papiermühlen. — Linkiöping, Lincopia, eine alte, nicht gar zu große Stadt; in deren Gegend guter Flachs gebauet wird. Es ist daselbst ein Bischof, der Lands-Hauptmann der Landschaft, und ein feines Gymnasium. — Wadstena, Wadstenum, am Wetter-See, in einer anmuthigen Gegend. Sie ist klein, und hat ein Hospital für bleibende Soldaten, welches sonst ein reiches Kloster war, und ein schönes Schloß. — Süderkiöping.

Småland, Smalandia, unter jener, an der Ostsee, wo — Calmar, Calmaria, eine große, feste Stadt, an der Ostsee, die hier den sogenannten Calmar-Sund, oder Meerbusen macht. Sie hat einen schönen Hafen, einen Bischof, ein Gymnasium,



mnasium, und ein festes Schloß. Der Lands-Hauptmann wohnt neben der Stadt, auf einem Schlosse. Die dasige Handlung wird mit Tuch, Bretern, Theer und Alaun geführt. Hier wurde 1398 der Vergleich geschlossen, nach welchem Schweden mit Dännemark unter der dänischen Königin, Margaretha, der nordischen Semiramis, vereinigt wurde. — Werö, Vexia, Wexionia, von Calmar linker Hand, eine Stadt, mit einem Bischoffe, Lands-Hauptmanne, Gymnasium, und Tuchfabrik. — Jönköpings, Juncopings, über jener, eine mittelmäßige Stadt, mit einem festen Schlosse, Lands-Hauptmanne, und dem gothischen Landgesichte. Hier ist eine gute Gewehr- und Hutfabrik. — Elfsö, und Grenna, drüber. — Westerwick, ganz oben, mit einem Hafen, an der Ostsee, und darneben Wimmerby. — Brömsebro, ein Ort, den der Friede 1645 zwischen Dännemark und Schweden, bekannt gemacht hat. Er liegt an den Gränzen von Blekingen.

Die Insel Oeland, auf der Ostsee, neben Calmar, 3 Meilen breit, und 23 Meilen lang. mit dem festen wohlgebauten Schlosse Borckholm, in dessen Gegend ein bequemer Hafen ist. Die Insel hat gute Viehzucht und viel Wildpret. Nicht weit von der Insel ist die schwedische Jungfer, eine gefährliche Klippe für die Schiffe.

Die Insel Gotthland, liegt auch auf der Ostsee, nicht weit von jener, und ist 4 Meilen breit, und 16 lang. Sie hat viel Waldungen. Die darauf befindliche Stadt Wisby, Vispia, hat einen  
D d d
guten

guten Hafen und ein festes Schloß, einen Landes-Hauptmann, und einen General-*Superintendent*. Ehemals war sie eine wichtige Handelsstadt, wovon das wibnysche Seerecht den Namen hat. Jetzt ist die Handlung nicht mehr stark, und die See hat viel von der Stadt verschlungen.

2) *West-Gothland, Gothia Occidentalis*, zur Linken, enthält die kleinern Stücke

*West-Gothland, Westrogothia*, an sich selbst, wo — *Göteborg, oder Gothenburg, Gotheburgum*, eine große und wichtige Stadt und Befestigung, am *codanischen Meerbusen*. Nach *Stockholm* ist sie die beste Handelsstadt im Reiche, und hat durch die *Göthaelbe*, den *Wener-* und den *Mälarsee* zu Schiffe mit jener Gemeinschaft. Ihre Schifffahrt aus dem dasigen guten Hafen, ist deswegen sehr ansehnlich, weil die Schweden von hieraus, ohne durch den *Sund* zu gehen, überall hinfahren können. Hier ist ein *Bischof*, ein *Landes-Hauptmann*, eine *östindische Gesellschaft*, die jährlich 3 Schiffe nach *Ostindien* schickt, und auf der See guter *Häringsfang*. Sie hat auch ein *Gymnasium*, *Zuckerraffinerien*, eine *Kattun-Druckerei*, und ein *Admiralitäts-Collegium*. — *Wenersburg*, eine hübsche, neue Stadt. Sie liegt da, wo die *Göthelbe* aus dem *Wenersee* heraus kommt. — *Skara*, am *Wettersee*. Vor Alters war sie die Hauptstadt des *gothischen Reichs*. Sie hat eine schöne Hauptkirche, ein *Gymnasium*, und einen *Bischof*, der aber zu *Brunabo*, nicht weit davon, wohnt. — *Mariestadt*, eine Stadt, neben

neben welcher das königliche Gut Marieholm ist, wo der Lands-Hauptmann wohnt. — Lidköping, Skövde, Falköping, Gjo.

Wärmeland, Vermelandia, über dem Wenersee; hat — Karlstadt, Carolostadium, neben den Wenersee, eine von Karl dem 9ten erbauete Stadt, mit einem Superintendenten und Gymnasium. — Philippsstadt; sie liegt drüber, und ist eine Bergstadt, die der Bruder des Königs Gustav Adolphs, Karl Philipp, erbauet hat.

— Dal, oder das westgothische Thalland, Dalia. Den Namen hat es von den vielen Thälern, und liegt zwischen dem Wenersee und dem Bahuslehn. Es ist voll Berge und Wälder. Der beste Ort ist Ämål, oder Romaol, Amalia, am Wenersee, mit einem Hafen und guter Handlung.

Bahuslehn, Bohuslehn, oder die Wäste, am codanischen Meerbusen. Es ist ein Stück von Norwegen, und 1658 in dem rothschildischen Frieden, an Schweden gekommen. Das feste Schloß Bahus, oder Bohus, das auf einem mit Wasser umgebenen Felsen liegt, giebt ihm den Namen. Es liegt neben Konghell, oder Kongshall, Conghella, einer alten Stadt, an der Göthaelbe. — Marstrand, Marisstrandia, eine alte Stadt, wo ein großer tiefer Hafen, und das feste Schloß Karlstein. Vor der Stadt liegt die gefährliche Paternoster-Klippe. — Odwalla, oder Uddewalla, eine alte Stadt; hat einen Hafen,

fen, und treibt Handlung mit Bauholz, Schiffen, Häringen, Hummern und Austern.

3) Süd: Gothland, Gothia Meridionalis, es liegt am Schögetrack, und wird durch den Sund von Dänemark getrennt. Die Städte desselben sind:

**Halland**, Hallandia, an der Nordsee, wo — **Yalmstadt**, an der See, der Sitz des Landes-Hauptmanns, mit einem vortreflichen Lachsange. — **Varberg**, Varburgum, drüber, eine der besten Städte, mit einem Schlosse und Hafen. Sie treibt starken Handel, und hat auch einen Lachsang. — **Labolm**, drunter, mit Hafen und Schloß. — **Saltenberg**, ein Städtgen.

**Schonen**, oder Skåne, Scania, am Sundes-Köppenhagen gegen über. Sie ist die fruchtbarste unter allen schwedischen Landschaften. Darinnen sind — **Malmö**, Malmogia, welche die Holländer **Elmbogen** nennen, eine feste Stadt, an der Ostsee, mit einem Lands-Hauptmanne, und einem reichen Håringefange, der von Bartholomäi an 6 Wochen dauert. — **Ystadt**, an der Ostsee; sie ist die Stadt, wo die Posten aus Stralsund anlangen. — **Lund**, Lundia, eine Stadt, wo sonst die alten gothischen Könige residirten. Sie hat seit 1668 eine Universität, einen Bischof, und guten Seiden- und Tabacksbau. — **Landskron**, Coronia, eine kleine, aber feste Stadt, am Sundes, mit einem schönen Hafen. — **Helsingborg**, Helsingoburgum, mit einem verfallenen Schlosse, und einem Hafen,

Hafen, am Sund, wo die Post aus Dänemark ankommt. — Christianstadt, Christianostadium, rechter Hand, eine feste Stadt, mit dem 2 Meilen davon befindlichen Hafen Åhus. Bis hieher kamen die Dänen 1710, und mußten hernach das Land wiederum verlassen. — In dieser Landschaft ist ein trefflicher Alaunbruch, in welchem täglich 300 Menschen arbeiten.

Bleckingen, Bleckingia, rechter Hand, an der Ostsee, mit vielen Bergen und Wäldern. Hier ist — Karlston, Caroli Corona, an der Ostsee, eine der besten Städte, mit einem sichern und geräumigen Hafen, der durch die zwey Schlöffer Rönigsholm und Drottningökar, verwahrt ist. Sie hat einen Lands-Hauptmann, ein königliches Admiralitäts-Collegium, und eine Docke zu Ausbesserung der Schiffe. — Karlshamn, oder Karlshafen, an der Ostsee, mit einem schönen festen Hafen; in der Gegend wird viel Taback erbauet. — Christianopel, oder Nopeln, ein Marktflecken, an der Ostsee. — Sölvesburg.

3. Nordland, ein weitläuftiges Land, zwischen dem bothnischen Meerbusen, und Norwegen, gegen Lappland. Weil es zu weit gegen Norden liegt, so erbauet es wenig Getraide, dagegen hat es viele Weide, Wälder, Wildpret, Fischerey und Bergbau. Es wird in 7 Landschaften eingetheilt; nämlich

1) Göstrickeland, Gestricia, über Upsland, mit reichen Eisen-Bergwerken. — Gefle, Gefalia,

salia, ist die einzige Stadt darinnen, eine kleine Stadt, an dem bothnischen Meerbusen, mit einem guten Hafen und ansehnlicher Handlung. Hier befindet sich der nordländische Lands: Hauptmann, und ein kleines Gymnasium. — Die Friedrichs Schanze ist eine Stunde davon.

2) Helsingland; Helsingia, über jener, wo — Ludickowall, eine schöne Handelsstadt, mit einem feinen Hafen. — Söderhamm, drunter, eine neue Stadt, wo die beste Kirche in Nordland, und gute Gewehr- und Leinwand: Fabriken sind. Beide liegen am bothnischen Meerbusen.

3) Medelpad, Medelpadia, über der vorigen, zur Rechten, wo — Sundewall, eine neue Stadt, mit einem Hafen und Werft, am bothnischen Meerbusen, welche starke Handlung treibt.

4) Jämteland, Jemtia, neben jener, bey Norwegen, ein großes, aber schlecht bewohntes Stück Land. Es ist erst 1645 durch den Frieden zu Brömsebro, von Norwegen an Schweden gekommen, und hat nur den festen Marktflecken Ströfsön, auf einer Insel, in einem Landsee. Die Elendesthiere sind in dieser Landschaft sehr zahlreich.

5) Härjedalen, Herjedalia, über der vorigen, ein noch weniger bewohntes Land.

6) Angermannland, Angermannia, weiter hinan, eine weitläufige Landschaft, voller Wälder, Felsen und Gebirge. — Hernösand, auf der Insel Hörne, des bothnischen Meerbusens, wo ein

ein Superintendent, ein Gymnasium, und ein Hafen.

7) Westbotttn, Bothnia Occidentalis, ganz oben, am bothnischen Meerbusen, von großem Umsfange. Das Land ist bergicht und sandicht, doch hat es gute Viehzucht. Die Städte darinnen sind: — Umeå, am Flusse gleiches Namens, neben welcher der Lands-Hauptmann auf dem Hofe Gran wohnet. — Piteå, auf einer Insel, im Flusse gleiches Namens. — Luleå, unweit der See; und Torned, am Flusse gleiches Namens, die beste unter den vorigen, und die äußerste europäische Stadt, gegen Norden, die mit Norwegen, Rußland und Lappland, gute Handlung treibt. Hier her reiste König Karl der 11te im Jahre 1694, um die Sonne, um Mitternacht am Himmel zu sehen. Es war am längsten Tage, zu welcher Zeit die Sonne in derselben Gegend etliche Tage gar nicht untergehet.

4. Lappland Schwedisch, über jener Landschaft, ein großes Land, gegen Norden, an den norwegischen und russischen Gränzen. Es giebt dreyerley Lappland, das norwegische, schwedische und russische. Das Schwedische wird, nach den Namen der angränzenden Landschaften und Städte, in 7 Lappmarken, nämlich: Jämtelands-Ångermannlands, oder Aesels Umeå-Piteå-Luleå-Torned- und Kiemi-Lappmark eingetheilt. In diesem Lande sind unzählige viele Seen, oder vielmehr Sümpfe und Moräste, nebst den Flüssen Umea, Pitea, Lulea, Tornea und Kiemi.

Außerdem ist das Land voll Berge, die meistens mit Schnee und Eise bedeckt sind. Ein großer Theil bestehet aus bürren Sandfeldern, und nur an ertlichen Orten dienet es zu Getraide, oder zu Grase und Viehweide. Es giebt aber auch viel Holz, und Bergwerke, wo Eisensteine, Magnete, und an den Felsen Krystalle gefunden werden, die den Einwohnern zu Feuersteinen dienen. Der Winter dauert von dem Herbstmonate bis gegen Johannis, also über 10 Monate. Frühling und Herbst finden gar nicht statt, und die Länge des Sommers beträgt etwa 10 bis 12 Wochen, zu welcher Zeit ein beständiger Tag, gleichwie um die Zeit unsers kürzesten Tages, eine Weile lauter Nacht ist. Im Sommer fällt den Einwohnern das Ungeziefer, und im Winter die Kälte ziemlich beschwerlich, wiewohl es ihnen nicht an Mitteln sich zu schützen fehlt. Obst ist nirgends im Lande zu finden, außer den in Hölzern häufig wachsenden Hind: Mehl: Heidel: Erd: und Johannisbeeren. Etwas Gartenfrüchte werden in den vordersten Gegenden auch noch erbauet. Zähtmes Vieh könnte wohl an manchen Orten Futter genug haben, aber es steht die Kälte nicht aus. Wilde Thiere hingegen, als Bäre, Elendsthier, Wölfe, Marder, Zobel, Hermeline, Eichhörner und Haasen, sind im Ueberflusse. Ebenso groß ist die Menge der Lachse, Häringe, Neunaugen, Aale, Hechte und dergleichen, die den Einwohnern, gedörret, statt des Brodes dienen. Die Anzahl der mancherley Vögel ist nicht weniger groß, und besonders sind auf den Seen unzählliche wilde Gänse, Enten, Schwänen, nebst Bibern und

Viel



**Vielfraßen.** Um die Eyer der Vögel im Sommer zu haben, hängen die Einwohner Körbe an die Bäume, worein die Vögel sie legen. Der größte Reichthum der Lappländer bestehet in den Rennthieren, deren mancher Lappe 1 bis 2000 hat. Diese Thiere sind mit ihren zackichten Hörnern, gespalteten Klauen, und Haaren, ziemlich den Hirschen ähnlich, und theils wild, theils zahm. Die letztern lassen mit sich, wie mit Schaafen umgehen. Wenn der Sommer kommt, so werden sie in die nördlichen Gegenden getrieben, weil sie die Wärme nicht vertragen können. Diese Thiere schaffen den Einwohnern vielfältigen Nutzen; die Milch, woraus auch Käse gemacht wird, und das Fleisch, dient zu Speise und Trank, die rauche Felle aber zu Röcken, Mützen, Handschuhen, Hosen, Stiefeln, Unter- und Oberbetten. Ferner brauchen sie dieselben zu ihren Reisen, und fahren damit in einem Schlitten, der unten halb rund, wie ein Kahn ist, über Berg und Thal, mit solcher Geschwindigkeit, daß sie in einem Tage zwanzig Meilen zurück legen. Diese Thiere werden im Sommer mit Grase, und im Winter mit Moose gefüttert.

Die Landeseinwohner, oder Lappen, sind gemeinlich klein von Person, am Angesicht und Leibe mager und schwarzgelb. am Gemüthe aber versagt, faul, und Liebhaber des Müßiggangs. Ihre Kleidung ist eine Kappe, die über dem Kopfe herunter hängt, und die Schultern bedeckt, ein Rock, der bis an die Kniee reicht, und mit einem breiten Gürtel zugebunden ist, ein paar Hosen, die bis an

die Knöchel des Fußes hinunter langen, ein paar Schuhe, und Handschuhe, alles von rauhen Häuten der Thiere, besonders der Rennthiere. Diese Kleidung tragen beyderley Geschlechter, weiter mit keinem Unterschiede, als daß die Röcke der Weibspersonen etwas länger, und die Ränder an diesen sowohl, als an Gürteln und Kappen, mit einer Satzung von weißem Drathe staffiret sind, worinnen ihr Putz besteht, und daß sie an ihrem Gürtel einen Beutel mit ihrem Gelde, Ringen und andern Kleinigkeiten, tragen. Von der Leinwand hingegen wissen sie gar nichts, gleichwie auch vom Brode, indem sie nicht einmal ein Wort davon in ihrer Sprache haben. Sie bedienen sich der Fische, und des Fleisches von allerhand Thieren zur Speise, und ihrer Milch oder des Wassers zum Getränke. Ihre Wohnungen sind Hütten, von Reisig und Bretern, mit einer oben befindlichen Oeffnung, damit der Rauch von dem, mitten in der Hütte brennenden Feuer, oben hinaus ziehen kann. Ihre Beschäftigung ist hauptsächlich, neben dem Fischefange, die Jagd, woben sie sich des Bogens und stumpfer Pfeile, gegen solche Thiere bedienen, deren Belge sie nicht gern durchlöchern wollen. Ehemals zogen sie mit ihren Rennthieren von einem Orte zu dem andern, wo sie Futter fanden. Jetzt aber haben sie ein Gesetz, daß kein Lappe dem andern in seinem Gebiete stören darf, sondern ein jeder an seinem angewiesenen Orte bleiben muß. Städte haben sie gar nicht, und der Name, den sich die Einwohner geben, heißt Sama, wovon sie ihr Land Same-nigmal, das ist, Sameland nennen. Ihre Sprache

ist

ist ihnen ganz eigen, und soll mit dem Hebräischen überein kommen. Die Religion heißt zwar Evangelisch-lutherisch, aber sie ist mit vielen heidnischen Gebräuchen untermischt, und wird in dem norwegischen und schwedischen Lapplande, besonders durch Missionen, weiter ausgebreitet; weßwegen man auch die Bibel in ihrer Sprache übersetzt hat. Unter Friedrichen dem 1sten, sind in Lappland viele Schulen angelegt worden, um die Kinder im Christenthume zu unterrichten. In dem russischen Lapplande aber ist die griechische Religion eingeführt. Viele Lappen sind noch völlig Heiden, und verehren die Sonne, das Feuer, die Schlange und dergleichen. Aus dieser Beschreibung kann man leicht schließen, daß in einem solchen Lande weder Wissenschaften, noch Künste, oder Fabriken statt finden. Ihre Handlung treiben sie mit den benachbarten Bochniern, und dieselbe wird mit Rennthieren, mit Fellen von diesen, von Mardern, Zobeln, Hermelinen, Füchsen u. s. w. und mit gedörrten Fischen getrieben. Sie haben über sich Lands-Hauptleute, oder sogenannte Lands-Höfdings, an welche sie gewisse Abgaben an Selde, Rennthieren, Fellen, u. s. w. entrichten müssen.

5) Das Großfürstenthum Finnland. Es ist zwar groß, aber schlecht bewohnt, und hat viele Seen und Moräste. Unfruchtbar wäre es nicht, and man würde nicht nur genug Viehweide haben, sondern auch eine Menge Getraide erbauen können, wenn nur Leute dazu vorhanden wären. Die Einwohner sind sehr arm, aber die Kälte und die mühselige

festige Lebensart, macht aus ihnen gute Soldaten. Etwas wenigens davon gehört zu Rußland, und das übrige zu Schweden. Es wird in 7 Landschaften eingetheilt; nämlich:

1) Finnland, Finnia, an sich selber. Es liegt unten im Winkel, wo der bothnische und finnische Meerbusen zusammen kommen. Es wird in Nord- und Südfinnland abgetheilt, und ist eines der fruchtbarsten Stücke im Herzogthume. — Abo, Aboa, ist die Hauptstadt von ganz Finnland, am Flusse Aurajoki, in Süd-Finnland; sie ist groß, hat ein Schloß, einen guten Hafen, und hübsche Handlung. Es ist daselbst das Hofgericht, der lands-Hauptmann, ein Bischof, und seit 1640 eine Universität. Hier ist 1743 ein Friede mit Rußland geschlossen worden. — Nyckstad, Neostadium, ist eine kleine Stadt, am Meere, in Nord-Finnland, mit einem Hafen. Auch hier ist mit Rußland 1721 ein Friede geschlossen worden. Die Stadt treibt gute Handlung. — Viörneburg, Arciopolis, ganz oben, am bothnischen Meerbusen, und am Flusse Kume, eine hübsche Seestadt, wo nebst andern Fischen, viel Lachs gefangen, gedörret, und zur Handlung gebraucht werden. Drunter liegt Raumo.

2) Die Insel Aland, Alandia, sie liegt am Eingange des bothnischen Meerbusens, zwischen Finnland und Upland, ist 5 Meilen breit, und 6 Meilen lang. Es ist darinnen Getraidebau und Viehzucht, aber keine Stadt. — Castelholm, ist ein Ort, mit einem königlichen Postamee, wo sonst ein schönes festes Schloß war. Ueberhaupt  
sind

sind auf der Insel 8 Kirchspiele, und die Einwohner reden die schwedische Sprache.

3) Ost-Borbn, oder Cajana; sie liegt oben, am bothnischen Meerbusen, ist groß, aber schlecht bewohnt. Wegen des zeitigen Frostes werden das rinnen selten Früchte reif. Die besten Dörfer sind: — Cajana, Cajania, die Hauptstadt, am See Uled, ein kleiner Ort, doch ziemlich bewohnt, mit dem Schlosse Cajaneburg. — Uled, Ulea, die größte Seestadt der Provinz, mit dem eingegangenen Schlosse Ulaborg, einem Hafen, und einer Schule, am bothnischen See. — Brabesstadt, eine feine, eben nicht alte Seestadt, mit einem Hafen, unter der vorigen; Ihr Erbauer war der Reichsdrost, Graf Peter Brabe. — Gamla, oder Carbely, Ny: Carbely, Wasa, Christinestadt, Seestädte mit Häfen.

4) Tavastland, Tavastia, mitten im Lande. Da ist der 20 Meilen lange Pejende-See, und die Fruchtbarkeit ist so, wie in jenem. — Tawastehus, oder Kronenburg, ist die einzige Stadt, mit einem festen Schlosse, und gutem Zeughause.

5) Nyland, Nylandia, unten, am finnischen Meerbusen, enthält Helsingfors, Helsingorsfora, die beste Stadt der Landschaft. Sie ist feste, und hat den besten Hafen in Schweden. Hier ist ein Lands-Hauptmann. — Ålands und Borgo, Städte, an der See, wo ein Hafen, Bischof und Gymnasium. — Lowia, sonst Degerby, eine feste Gränzstadt, gegen Rußland.

6) S

6) *Sowolax*, oder *Sowolar*, unter *Cajana*, mitten im Lande, ist mit Wüsteneyen, Seen und Morästen angefüllt. Der größte See *Lapwest*, geht von Mittag gegen Mitternacht, mitten durch, und ist ziemlich 60 Meilen lang. Der beste Ort ist *Nyolot*, *Arx nova*, eine Stadt, die mit ihrer Gegend zu Rußland gehört. Schweden hat nur einige Kirchspiele, und *Domänen-Güter* behalten.

7) *Kymmenegårds-Lehen*, ein Stück von *Karelen*, und *Aerholm*, am Flusse *Kymmene*, welches den Schweden in den letztern Friedensschlüssen noch gelassen worden ist, da das übrige zu Rußland gehört. Der beste Ort darianen ist — *Bo: Polack*, ein kleiner, aber fester Ort, am See *Lapwest*.

In Schweden ist die Luft ziemlich überall sehr kalt, dabey aber doch, wo nicht Seen und Moräste sind, überaus gesund, so daß viele Einwohner, wenn sie sich sonst im Trunke in acht nehmen, der unter ihnen etwas gemeines ist, ein hohes Alter erreichen. In einer so kalten Himmelsgegend, wo der Sommer nicht länger, als etwa 3 Monate, und die übrige Zeit lauter Winter ist, kann der Erdboden freylich nicht der fruchtbarste seyn. Aber doch haben sie in den 3 Sommermonaten so schönes und warmes Wetter, daß an Orten, die nicht gar zu weit gegen Norden liegen, nicht allein eine ziemliche Menge Getraide gesäet, und eingedrntet wird, sondern auch etwas Baumfrüchte erbauet werden. Besonders hat das Vieh, welches etwas kleiner, als in Deutschland ist, genugsame Viehweide. Die  
vielen

viesen Seen sind reichlich mit Fischen, und die Berge mit Holze sowohl, als mit Metallen versehen. Es wird daraus Zinn und etwas Silber erbeutet; vorzüglich aber hat Schweden mehr Kupfer und Eisen, als irgend ein Land in Europa. Die Magnete werden in Schweden häufig gefunden, und es fehlt nur an Salze, Obste und Weine; ob wohl an manchen Orten die Hitze im Sommer so heftig seyn soll, daß davon Wälder in Brand gerathen. Wenn sich die Schweden mehr Mühe gäben, und besonders die so gar häufigen Wälder zum Theil ausrotteten, so könnte der Ackerbau noch weiter getrieben werden. Seit einiger Zeit sucht man ihn mehr zu befördern. An der Ostsee herum ist der längste Tag ungefähr 18, und der kürzeste 5 bis 6 Stunden lang. Gegen Norden aber in Lappland, haben sie im Sommer etliche Monate keine Nacht, und im Winter etliche Monate keinen Tag. Zu solcher Zeit ist der Himmel so helle, und der Schnee leuchtet so stark, daß die Leute das ihrige dabei ungehindert verrichten können.

Die Schweden sind insgemein von Person eben nicht klein, am Leibe stark und gesund, von Natur zu harter Arbeit geschickt, und besonders gute Soldaten. Beyde Geschlechter sind wohl gewachsen, und gut gebildet. Die Weiber der Bauern pflügen, dreschen, rubern, und verrichten noch andere Mannsarbeit. Die Kleidung ist ziemlich nach deutscher Art eingerichtet; die schwedische Sprache ist eine Tochter der niedersächsischen Sprache, und von der Dänischen nicht viel unterschieden. Wor  
nehme

nehme Leute sprechen auch Hochdeutsch. Die Finnen aber haben so, wie die Lappen, eine eigne Sprache, welche die Schweden selbst nicht verstehen.

Die herrschende Religion im Reiche ist die Luthersche, und daselbst von dem Könige Gustav dem 1sten, festgesetzt worden. Man erhält sie mit so großer Sorgfalt, daß auch von einem strengen Gesetze wider die römischkatholischen Priester geredet wird, wenn sie sich bemühen ihre Religion einzuführen, wiewohl man von der Vollstreckung desselben nicht viel höret. Bis in das 9te Jahrhundert war Schweden ein heydnisches Land. Olaus aber wurde von dem Ansharius zum christlichen Glauben bekehret, welchen seine Unterthanen hernach dem Gözenbilde zu Upsal opferten. Inzwischen ist von derselben Zeit an die christliche Religion in Schweden eingeführt worden. Die Aufsicht darüber ist dem Erzbischoffe zu Upsal, zehn Bischöffen, und 3 Superintendenten übergeben.

In der Regierung hat Schweden allerhand Veränderungen, und schon lange vor Christi Geburt eigne Könige gehabt, wie denn schon Nazzog kurz nach der Sündfluth dahin gekommen seyn soll, wovon man aber billig für eine Fabel achtet. Uebershaupt ist die ganze schwedische Geschichte, bis in das 2te Jahrhundert, so verworren durch einander, daß man viel auf Muthmaßungen bauen muß. Die heydnischen Könige haben in Schweden bis in das 9te Jahrhundert regiert, und mit Olaus dem 1sten, der zu Ende desselben lebte, fängt sich die Reihe



Reihe der christlichen an, die theils durch Erbfolge, theils durch die Wahl, zu der Krone gelangt sind. Im vierzehnten entstanden überaus große Verwirrungen. Die Stände des Reichs, insonderheit die Bischöffe und der Adel, mißbrauchten die Gewalt, die sie sich unrecht angemaaßet hatten, so sehr, daß sie den Königen Gesetze vorschrieben, und sie zwangen, Schlösser und Ländereien ihnen abzutreten. Als nun der König Albert seine Rechte behaupten, und die Macht der Bischöffe und des Adels einschränken wollte, so empörten diese sich wider ihn, und zogen die Dänen in das Land. Es erhob sich ein Krieg. Albert mußte seiner Krone entsagen. Die Königin von Dänemark, Margaretha, die sogenannte nordische Semiramis, bekam Schweden, und vereinigte es durch den Vergleich von Calmar mit ihren Ländern. Den Bischöffen, deren Hülfe sie nicht entbehren konnte, räumte sie große Vortheile ein. Ihre Nachfolger regierten so schlecht, und drückten besonders die Schweden so hart, daß die letztern ihr Unglück erkannten, und unter Anführung des Ober-Marschalls Canutsons, aus ihrer Sklaverei heraus zu kommen suchten. Canutson, den sie zum Könige wählten, drohete, den Bischöffen die unrechtmäßig erlangten Güter zu nehmen. Deswegen hingen diese immer auf dänischer Seite, rufen den König in Dänemark; Christiern, nach Schweden, setzten ihren König ab, und gaben jenem die Krone. Canutson wurde eilichmal ab und eingesetzt. Nach seinem Tode regierte sein Neffe, Steno Star, den er zum Nachfolger ernannt hatte, unter dem Namen

E e e

eines

eines Administrators. Sie nannten sich auch seine Nachfolger. Unter der Zeit suchten die Könige in Dänemark, Christiern, Johann und Christiern der zweyte, die Schweden immer wieder unter das Joch zu bringen. Die mit der neuen Regierung unzufriedenen Bischöffe, unterstützten die Dänen auf alle Weise, zum größten Verderben ihres Vaterlandes, das durch die blutigsten Auftritte verheeret wurde. Die schwedischen Regenten gewannen gegen die Dänen allerhand Vortheile. Die Bischöffe wurden eingeschränkt. Endlich mischte sich der Pabst, auf Veranlassung des Königes in Dänemark, Christierns des 2ten, darein, that den Administrator nebst dem Senate in den Bann, und trug Christiernen die Vollstreckung desselben auf. Dieser rückte mit einem Kriegsheere in Schweden ein, und gewann, nach tapferm Widerstande, wobey der Administrator selbst das Leben einbüßte, mit Hülfe französischer Hülfsvölker über die Schweden einen völligen Sieg. Christiern eroberte Stockholm, und wurde, unter dem Beystande der Geistlichkeit, feyerlichst zum Könige von Schweden erklärt. Er ließ die vornehmsten unter dem schwedischen Adel hinrichten, und regierte mit unmenschlicher Grausamkeit. In dieser Noth warf sich ein gewisser Gustav von Wasa, ein schwedischer Edelmann, den der König Christiern etliche Jahre zuvor, als Geißel nach Dänemark hatte schleppen, und in das Gefängniß einsperren lassen, der aber kurz vor dem stockholmer Blutbade aus demselben entwichen, und nach Schweden zurück gekommen war, zu einem Vertheidiger seines Vater

Waterlandes auf. Er mußte sich vor seinen Feinden lange Zeit verbergen, und als ein gemeiner Tagelöhner kümmerlich leben. Endlich gab er sich einem redlichen Dorfsparr zu erkennen, und brachte durch denselben die schwedischen Bauern in Dale Carlrien auf seine Seite, sammelte ein ansehnliches Kriegsheer, und war durch sein kluges und tapferes Verhalten so glücklich, daß er die Dänen aus Schweden vertrieb. Christiern wurde wegen seiner Grausamkeit von seinen eignen Unterthanen abgesetzt, und der Herzog von Holstein, Friedrich der 1ste, als sein Nachfolger, verlangte, daß die Schweden sich ihm unterwerfen sollten. Gustav aber that ihm dagegen triftige Vorstellungen; Friedrich mußte sich erst in seinem Reiche festsetzen, ehe er auswärts etwas unternehmen konnte. Er schloß also mit den Schweden einen Vergleich, und erkannte Gustaven für einen König von Schweden. Gustav war in seiner Unternehmung, die Macht der Geistlichen zu schwächen, glücklich. Er dämpfte alle durch sie erregten Empörungen, führte die damals durch Luthern geänderte Religion im ganzen Reiche ein, und kränkte hiermit den Papst dafür, daß er die Schweden durch seinen Bann unglücklich gemacht hatte. Er gewann die Liebe seiner Unterthanen so sehr, daß sie ihm nicht allein die königliche Würde, unter dem Namen Gustavs des ersten bestätigten, sondern auch dem Rechte zu wählen entsagten, und zuließen, daß Schweden ein Erbreich wurde. Dieses geschah im 16ten Jahrhundert. Seine Nachkommen haben von derselben Zeit an ungestört regiert, und besonders hat

Ecc 2

sich

sich Gustav Adolph berühmt gemacht, der im 30jährigen Kriege mit seinem Heere nach Deutschland kam, und in der Schlacht bey Lützen das Leben einbüßte. Seine einzige Tochter und Kronerbin Christina, legte die Krone nieder, trat zu der römischkatholischen Religion, und starb in Rom. Nach ihr wurde Carl Gustav, Pfalzgraf und Herzog von Zweibrücken, König, unter dem Namen Karls des 10ten. Sein Sohn, Karl der 11te, zog alle Gewalt an sich, woran zuvor die Stände Antheil hatten. Er hatte seinen Sohn, Karl den 12ten, den nordischen Alexander, zum Nachfolger, der durch seine Kriege mit Dänemark, Polen und Rußland, insonderheit durch die unglückliche Schlacht wider die Russen bey Pultawa, durch seinen Aufenthalt in der Türkei, und durch seinen Tod in den Laufgräben vor der Festung Friedrichsbau, in Norwegen, wo ihn eine feindliche Stückkugel tödtete, in der Geschichte bekannt ist. Nach seinem Tode bekam seine Schwester, Ulrica Eleonora, das Reich, und trat es ihrem Gemahl, dem Landgrafen zu Hessenkassel, Friedrichen dem 5ten ab; welches sich die Landstände unter der Bedingung gefallen ließen, daß er auf keine Erbfolge im Reiche Anspruch machen sollte. Bey dieser Gelegenheit haben die Stände des Reichs ihre vorigen Rechte wiederum erneuert, und Friedrichen dem 5ten, der ohne Kinder war, Adolph Friedrichen, aus dem Hause Holstein, zum Nachfolger gegeben, der 1771 gestorben ist. Nach ihm regiert gegenwärtig sein Sohn, Gustav der 1ste, geboren den 24 Jänner 1746, und gekrönt den 29 May 1772.

Schwe

Schweden war also nach der bisherigen Verfassung eine Monarchie, die aber durch die Reichs-Grundgesetze sehr eingeschränkt war, und wo der Reichsrath nebst den Reichsständen, bey der Regierung viel zu sagen hatte; der König war nicht viel mehr, als Präsident des Reichsraths, der aus 14 Gliedern bestand, und ohne welchen er nichts thun konnte. Aber der istsige König hat nunmehr vödlige Gewalt, nach der Regierungsform, die er selbst entworfen hat, zu regieren, und ist von dem bisherigen Zwange losgesprochen, nachdem er die allzu große Gewalt der Reichsräthe vödlig entkräftet hat. Die Reichsstände bestehen aus dem Rittersstande, der Geistlichkeit, dem Bürgerstande und dem Bauerstande. Diese hatten sonst das Recht den König zu wählen, doch so, daß sie den männlichen Letzbeserben des verstorbenen Königs, allemal das Recht zur Reichsfolge einräumten. Alle 3 Jahre versammelten sie sich zu einem Reichstage. Die Krönung des Königes verrichtet der Erzbischof von Upsal, und diese wurde von dem Jahre 1059, bis in das Mittel des 15ten Jahrhunderts, allezeit eine Meile von Upsal, auf einer ebenen Wiese, bey den sogenannten Morasteinen verrichtet. Seit diesem aber ist Stockholm allemal der Ort zu dieser Feyerlichkeit gewesen. Vor der Krönung mußte der König sonst eine Versicherung von sich geben; in welche man bey künftiger Krönung die Klausel einrücken wollte, daß dem Könige nicht frey stehen sollte, die königliche Würde in Abwesenheit der Reichsstände niederzulegen, um den Senat zu nöthigen, daß er in die Zusammenberufung der Stände,

oder in sonst etwas willigen, und hernach diese wieder anzunehmen. Hierzu gab der vorige König durch die 1768 geschehene Niederlegung der Krone Anlaß. Nunmehr haben sich die Umstände geändert. Es hat auch der König jetzt eine Reise nach dem südlichen Theile des Reichs gethan, und hiermit seine *Ericss* Gasse gehalten, eine Reise, welche die Könige von Schweden bey dem Antritte der Regierung zu thun pflegten. Zu Verwaltung der Gerechtigkeit, hat Schweden sein eignes, von dem Könige und den Reichsständen bestätigtes Gesetzbuch. Die Kriegsmacht besteht ordentlicher Weise aus ungefähr 45000 Mann zu Lande, und 30 bis 40 Schiffen von der Linie.

Die Wissenschaften werden in Schweden seit einiger Zeit eifrig getrieben, und stehen in einem ziemlichen Flore. Inzwischen sind die Schweden von Natur mehr zu beschwerlicher Leibesarbeit geneigt. In der Gelehrsamkeit lernen sie gern die ersten Anfangsgründe; aber es fehlt ihnen an Geduld, tiefer hinein zu gehen, und sie schreiben lieber andern Gelehrten nach, als daß sie selbst nachdenken, und etwas erfinden. Daher geben sie sich auch mehr Mühe mit Künsten, wo es hauptsächlich auf die Arbeit mit den Händen ankommt. Ihre Handlung nimmt an dieser Gemüthsart Antheil, und wird mehr Handwerks- als Kunstmäßig getrieben, doch ist sie ansehnlich, und die dazu dienlichen Waaren sind vornehmlich Flöße, Mastbäume, Breter, Pelzwerk, Leder, Schiff-Bauholz, Pech, Pulver, Eisen und Kupfer, welche sie stark an Ausländer verkaufen. Die schwedischen Ritter-Orden  
sind:

sind: der Schwert-Orden, der Nordstern-Orden, und der Seraphinen-Orden, wozu noch kürzlich der Gustav-Orden, den der igeige König dem Gustav von Wasa zu Ehren gestiftet hat, gekommen ist.

## Das zehnte Hauptstück.

### Von Polen.

Das Königreich Polen, gränzet gegen Mitternacht an die Ostsee, Preußen, Kurland und Rußland, gegen Morgen ebenfalls an Rußland, und zugleich an die kleine Tartaren, gegen Mittag an die europäische Türken, Siebenbürgen und Ungarn, gegen Abend an Schlesien und Pommern. Seinen Namen hat es nach aller Wahrscheinlichkeit von dem sllavonischen Worte Polu, oder Pole, welches ein ebenes Land bedeutet, das zur Jagd bequem ist. Denn das Land ist größtentheils eben, bis an der Gränze von Ungarn, wo das Carpathische Gebirge daran stößet. Die Breite desselben erstreckt sich von Mittag gegen Mitternacht auf 200, und die Länge von Morgen gegen Abend auf 240 Meilen.

Die vornehmsten Flüsse sind:

Die Weichsel, Vistula, die aus Schlesien kommt, durch Polen gehet, und sich mit einem Hauptarme bey Danzig in die Ostsee, mit den andern aber in das frische Haf ergießt.

Die **Düna**, (*Dzwinä*) *Daum*, so aus Rußland kommt, und durch Litthauen und Liefland in die Ostsee geht.

Die **Nemel**, (*Niemen*) *Chronus*, die in der Wojwodtschaft *Bowogrodeck* entspringt, und durch Litthauen nach Preußen geht.

Die **Warte**, *Warta*, die in der Wojwodtschaft *Krakau* entspringt, und sich in der Neumark mit der Oder vermischt.

Der **Dniester**, oder *Niester*, (*Dnestr*) *Tyras*, der seinen Ursprung an dem karpatischen Gebirge, und seinen Lauf an den Gränzen *Podoliens* und der *Moldau* ins schwarze Meer hat.

Der **Bog**, (*Bug*) *Bohus*; er kommt aus *Podolien*, und fällt nicht weit von *Oczakow* in den *Dnieper*.

Der **Dnieper**, oder *Nieper*, (*Dnepr*) *Borysthenes*, so aus Rußland kommt, und ebenfalls in das schwarze Meer fällt.

Unter den Landseen ist der **Boplosee** in *Eujavien* der größte.

Polen wird in die drey Haupttheile, *Klein-Polen*, *Groß-Polen*, und das *Groß-Herzogthum Litthauen* abgetheilt, und jeder Theil besteht aus kleinern Theilen, als *Wojwodschaften*, und dergleichen.

Der



## Der erste Abschnitt.

## Von Klein:Polen.

**Klein:Polen**, (Malopolska: Prowinoya) gegen Ungarn, begreift folgende Stücke:

1) Klein:Polen, an sich selbst, oder Ober:Polen, dessen Theile sind:

Die Woiwodschaft **Krakau**, neben Oberschlesien und Ungarn, wo — **Krakau**, die Hauptstadt des ganzen Reichs, eine große Stadt, mit doppelten Mauern, hohen Thürmen, tiefen Gräben, und Vorstädten, an der Weichsel. Ein festes Schloß, liegt auf einem Berge. Dasselbst wohnt ein Bischof, welcher Herzog von Sewerien, und ein Herr über 13 Städte ist; ferner ein Kastellan, Woiwode und Starost. Seit 1401 hat sie eine Universität. Eigentlich sollte sie die königliche Residenz seyn. Die Reichskleinodien werden da in der Domkirche verwahrt, und seit 1320 sind da die Könige nicht nur gekrönt, sondern auch meist begraben worden. — **Czenstochow**, (Tschenstochowah,) eine Stadt, an der Warda, mit einem Kloster, von dem Orden des heiligen Waldus, des Einsiedlers, wo ein berühmtes Marienbild. — **Lelow**, Stadt und Starosten. — **Proschowiz**, (Proszowice) eine feine Stadt, in deren Kirche die Landtage der Woiwodschaft gehalten werden. — **Oswiezim**, **Auschwitz**, an der Weichsel, Stadt und Herzogthum. — **Sewerien**, ein Herzogthum, für den Bischof von Krakau.

Folgendes von dieser Wojwodtschaft, an dem rechten Ufer der Weichsel, hat die Kaiserinn: Königin 1772 in Besitz genommen: — **Tiniez**, ein reiches Benedictiner: Kloster. — **Cechow**, **Biecz**. — **Bochnia** und **Wielitscha**, (**Wielizka**), wovon letzteres dem gräflichen Hause Morstein gehörig, sind berühmt wegen der Salzwerke, welche jährlich 800000 Gulden eintragen, und was von ehemals der König 50000, die Königin 10000, und die vornehmsten Kronbedienten etwas gewisses bekamen.

Die Wojwodtschaft **Sandomir**, oder **Sandomiro**, im Mittel, mit der Hauptstadt gleiches Namens, an den Flüssen Weichsel und San, wo ein Wojwode, Starost, Kastellan und Landgericht. Nicht weit davon steht der **Kalenberg**, der höchste in Polen, und die Benedictiner: Abten des heiligen Kreuzes, wohin viele Wallfahrten geschehen. Darneben liegt der schöne und feste Ort **Bozentin**, wo sich der Bischof von **Krakau** sehr oft aufhält. — **Polaniz**, **Opatow**. — **Clissow**, III durch eine Schlacht bekannt, welche die Schweden 1702 gewannen. — **Racow**, ein Ort, den der daselbst aufgesetzte socinianische Earechismus bekannt gemacht hat. Ehemals waren hier viele Socinianer. — **Kadom**, Stadt und Kastellanen, wo das polnische Schatz: Tribunal jährlich 6 Wochen lang gehalten wird. — **Opoczno**. — **Bielze**, eine Stadt, mit einem Bergwerke, und einem Palaste für den Bischof von **Krakau**. — Das Stück der Wojwodtschaft, an rechten Ufer der Weichsel, gehört

gehört ist der Kaiserinn / Königin, und sowohl hier, als in den übrigen von Oesterreich in Besitz genommenen polnischen Ländern, sind alle Woiwoden, Kastellanen und Starosten, aufgehoben.

Die Woiwodschaft Lublin, an der Weichsel, mit einer großen, festen und reichen Handelsstadt, gleiches Namens, die mit Morästen verwahret ist. Hier befinden sich ein Woiwode, Staroste und Kastellan, ein groß Tribunal für Klein-Polen, und ein Landgericht. — Casimiers, eine kleine Stadt, neben der vorigen, an der Weichsel. — Luskow, Parkow.

2) Podlachien, oder die Woiwodschaft Bielsk, zwischen Mazowien, Preußen und Lithauen, wo die Stadt Bielsk, Bielska, am Flusse Biala. — Bransk, Drohizk, (Drobitschin,) Drogizinum, am Bog; — Mielnick, Biallistock, mit einem schönen Schlosse und Garten, der Grafen von Branitzky. — Augustow.

3) Roth-Reussen, Klein-Reussen, oder die russische Woiwodschaft neben Ungarn und Oberschlesien. Sie enthält:

Das Land und die Stadt Chelm, mit einem Bischoffe, der nicht weit davon in der benachbarten Stadt Krasnoslaw wohnet. — Zamosc.

Das Land und die Stadt Lemberg, (Lwow,) Leopoldis, am Flusse Dniester, eine große Stadt, mit einem römisch-katholischen und armenischen Erzbischoffe, dergleichen mit einem griechischen Bischoffe,

schosse, der unter dem Patriarchen von Constantinopel steht. Dasselbst ist eine starke Handlung. Von den zwey Schlössern steht eines in, das andere außer der Stadt. — Tborow.

Das Land und die Stadt Zydzew, mit einem Starosten und Landgerichte.

Das Land und die Stadt Przemiol, eine feste Stadt, mit einem Schlosse, am Flusse San, wo ein römischkatholischer und ein griechischer Bischof. — Jaroslaw, eine Handelsstadt. — Sambor, (Sambors,) ein Städtgen, mit Salzwerken, die sonst zu den königlichen Taselgeldern gehörten.

Das Land und die Stadt Sanock, (Sanozk,) am Flusse San. — Krosno, eine gute Handelsstadt.

Das Land Halicz, dessen südöstliches Stück Pocutien heißt. — Halicz, ist eine Stadt, am Dniester, mit Salzquellen und Siedereyen. — Sniatin, der beste Ort in Pocutien, am Flusse Pruth.

Diese ganze Woivodtschaft hat die Kaiserinn Königin in Besiz genommen.

4) Die Woivodtschaft Belz, mit einer hübschen und großen Stadt gleiches Namens. — Gorodla, Sokal, Lubarschow. — Auch diese Woivodtschaft gehört iht der Kaiserinn Königin.

5) Podolien, am Dniester, über der Moldau. Es hat bis 1560 eigne Herzoge gehabt, und  
neuers

neuerlich hat sich die Kaiserinn-Königin ein Stück davon zu eignen. Es ist das fruchtbarste Stück von Polen, vorzüglich aber reich an Pferden und Hornvieh. Dazu gehört:

Die Wojwodtschaft Podolien, mit der Stadt Kaminietz, (Kaminiecz,) Camenecum, mit dem Benamen Podolsky: das dasige Schloß, auf einem Felsen, ist die stärkste polnische Festung. Es ist daselbst ein römischkatholischer und ein armenischer Bischof, der Wojwode, ein Starost, Kastellan und Landgericht. — Paniewze, ebenfalls eine Festung. — Kalus, Grudet, Medsiboz, Chmielnick, Laryczew, Bar.

Die Wojwodtschaft Bracław, (Brazlaw,) mit der Stadt Bracław, Bratislavia, am Vog, wo der Wojwode, ein Starost und ein Kastellan. — Winicza, Human, Targowicza.

6) Die Wojwodtschaft Wolhynien, oder Wolhynien, über der vorhergehenden, ein sehr fruchtbares Land, wovon die Kaiserinn-Königin ebenfalls ein Stück für sich weggenommen hat. Hier ist — Lucko, (Lutzk,) Luceoria, die Hauptstadt, am Flusse Stry, mit einem römischkatholischen und griechischen Bischoffe, Wojwoden, Starosten und Landgerichte. Sie hat zwei starke Schlößer, und unter den Einwohnern sind viele Juden. — Wlodzimierz, eine Festung, mit Moraste umgeben, an der Gränze von Chelm, mit einem griechischen Bischoffe. — Olka, eine Stadt und Universität. Sie gehört als ein Herzogthum dem Hause Radzivil.

vil. — Ostrog, eine Stadt, und ehemaliges Herzogthum. — Czartorist, Stadt und Fürstenthum. — Korsez, Jaslaw, Ibaras, Städte und Herzogthümer.

Anmerk. Die ehemaligen polnischen, und nunmehr kaiserlich königlichen Länder, werden in Zukunft unter dem Namen der Königreiche Gallizien, und Lodomerien, in den kaiserlichen Titel nach Slavonien eingerückt werden.

7) Die Wojwodtschaft Kiow, oder Kiowien, am Dnieper; sie ist nebst der Wojwodtschaft Braslaw, ein Theil der Ukräne. Das östliche Stück davon, jenseit dem Dnieper, ist nebst der Stadt Kiow an Rußland abgetreten worden. — Die besten Dörfer sind: Sitomiers, Owrutsch, Biakozerkiew, Boguslaw, Korsun, Czorkassy, Drylow. — Die Ukräne kommt bey Rußland vor.

## Der zweyte Abschnitt.

### Von Groß-Polen.

Es gränzet an Schlesiſch, Klein-Polen und Lithauen, Preußen und Pommern. Es wird in 3 Haupttheile abgetheilt. Polnisch nennt man sie Wielkopolska: Prowincya.

#### 1. Groß-Polen an sich selbst, oder Nieder-Polen.

1) Die Wojwodtschaft Posen, an den pommerschen und schlesiſchen Gränzen, an beyden Seiten der Warta; wo

Posen,

**Posen, (Posnan,)** Posnania, eine feine Stadt, mit einem Bischoffe, Woiwoden, Kastellane, akademischen Gymnasium, Landgerichte, und gutem Schlosse, auf einem Hügel. — **Fraustadt, (Wschowa,)** Fraustadium, an der schlesischen Gränze. Sie handelt mit Wolle und Ochsen, und hat deutsche Einwohner. — **Lissa, (Leschno,)** an der schlesischen Gränze, dem Fürsten Sulkowsky gehörig, wo sowohl für die Lutheraner als für die Reformirten, eine Kirche und Schule ist. — **Meseritz,** ein mäßiger Ort, mit einem Schlosse. — **Niedeczichow, (Birnbäum,)** **Schwierczyna, (Schwerin,)** **Paradyz, Koscian, Arziwin.**

2) Die Woiwodschaft **Kalisch**, daneben, mitten im Lande, wo — **Kalisch,** eine große, feste Stadt, unten, am Flusse Prosna; hier ist ein Woiwode, Starost, Kastellan und Landgericht. — **Gnesen, (Gniesno,)** Gnesia, die Hauptstadt von Groß-Polen, und die älteste im Reiche, mit einem Kastellane, Starosten und Landgerichte. Hier ist der erste Erzbischof, welcher Primas regni, päpstlicher Legatus natus, und bey einem Zwischenreiche Regent von Polen ist. Er bestimmt ferner den Wahltag, beruft die Reichsstände dazu, und krönt den König sowohl als die Königin. Er hält sich in **Lowiez,** in der Woiwodschaft **Kawa,** auf. — **Bolo,** ist der Ort der allgemeinen Groß-Polnischen Landtage. — **Conin, Pysdry, Ramin,** auf beyden Seiten der Wartha. — **Nackel,** über der Neke, ist Preussisch.

3) Die

3) Die Woiwodschaft Siradien, (Sieradz,) an der Warta, mit der mäßigen Stadt gleiches Namens, wo ein Schloß, Woiwode, Kastellan und Landgericht. — Petrikow, eine mit Mauern und Mordsten umgebene Stadt, wo zween königliche Paläste sind, und ehemals die Könige gewählt wurden. Hier wird daselbst das hohe Tribunal für Groß-Polen gehalten; sie ist der Sitz eines Starosten und Landgerichts. — Uniejow, Schasdeck. — Dazu gehört das wielunsche Land, neben Schlesien und Klein-Polen, mit der Stadt Wielun, wo ein Starost, Kastellan und Landgericht. — Ostreschowo, ein Städtgen.

4) Die Woiwodschaft Lentschiza, (Lenczyca,) zur Rechten, wo — Lenczyca, eine Stadt, am Fl. Bzura, mit einem Schlosse, Woiwoden, Kastellan, Starosten, Landgerichte, Landtags- und Provinzial-Synode. — Piatek, drüber. — Brzeziny und Inowlodz, unten.

5) Die Woiwodschaft Rawa, über der vorigen. Es ist darinnen: Rawa, eine Stadt, mit einem Kastellan, Starosten und Landgericht. Hier werden die Landtage gehalten. Das Schloß auf einem Felsen, verwahrt die Staatsgefangnen, und den 4ten Theil der königlichen Einkünfte, der zur Bezahlung der Gränzsoldaten bestimmt ist. — Lowacz, (Lowitsch,) am Flusse Bzura, mit einem Palaste des Erzbischofs von Gnesen, und einer Domkirche. — Sochaczow und Gostin.



## 2. Lujavien,

an der Gränze von Preußen und an der Weichsel.  
Es gehören dazu:

1) Die Woiwodschafft Brzesc, wo die Stadt Brzesc, (Brzesz,) Breſta, in einer morastigen Gegend, mit einem Woiwoden, Starosten, Kastellan und Landgerichte. — Kruswig, (Kruszwiza,) eine Stadt am Goplo-See, wo Piasrus, der Stammvater vieler polnischen Könige und schlesischer Fürsten, ein bloßer Bürger oder Bauer gewesen seyn soll. — Rodschowa, (Radoszow,) an eben dem See.

2) Die Woiwodschafft Inowroclaw, mit der Stadt Inowroclaw, (Jungenleſlau,) Stadt und Schloß, an der Weichsel, wo der Bischof von Lujavien, der Woiwode, ein Kastellan, Starost und Landgericht ist. — Wladislaw, an der Weichsel. — Bromberg, (Bridgoschtsch,) eine Stadt, am Flusse Bro. — Das Land nebst der Stadt Dobrzin, an der Weichsel, wo ein Kastellan, Starost und Landgericht. — Lipno, Rippin.

## 3. Masovien,

oder Mazopien, und Masuren, an der preussischen Gränze, ein ehemaliges Herzogthum, das seit 1526 bey der Krone Polen, und ein vortrefliches Kornland ist. Dazu gehören:

1) Die Woiwodschafft Tcherok, oder Masau, und Masuren, wo die Stadt Tcherok, Cunn, an der Weichsel, und

Sff

Wars

Warschau, (Warschawa,) Varsovia, die Hauptstadt von Mazowien, und die königliche Residenz. Hier ist ein Kastellan, Starost und Landesgericht, die zalusische Bibliothek, und eine gelehrte Gesellschaft. Sie ist der Ort, wo viele Reichstage gehalten werden. Das königliche Schloß ist sehr schön; die zwei Vorstädte heißen Cracau und Prag. Nicht weit davon ist das Dorf Wola, neben welchem auf einem freien Felde, die Königswahlen geschehen. — Willanowo, Villa nova, ein königlich Lustschloß. — Pultrus, am Flusse Narew, ein Flecken, wo sich der Bischof von Plozko aufhält. — Zakroczym, Wischogrod, Nowomiaszko, Rozan, Lomza, nebst Sambrow und Ostrolenka, Tur, nebst Ostrowie und Kamieniecz, Liro, Städtgen, und davon benannte Ländchen.

2) Die Wojwodtschaft Plozke, oder Plozko, gegen Preußen. Darinnen ist: Plozko, Ploscovia, an der Weichsel, mit einem Bischoffe, Starosten und Landesgerichte. — Ratzionsch, Plonsk, Grzesz.

## Der dritte Abschnitt.

### Von Litthauen.

Das Groß-Herzogthum Litthauen, oder Litwa, liegt Polen gegen Morgen, neben Moskau und Kiefland. Es hat diesen Titel schon seit dem 13ten Jahrhunderte, und ist 100 Meilen lang, und 70 bis 80 Meilen breit. Ehemals hatte es  
seine

eine eignen Herzoge, aus dem Jagellonischen Geschlechte; einer dieser Prinzen, Jagello, nahm die Christliche Religion an, und vermählte sich mit Hedwig, der Prinzessin Ludwigs, Königs von Ungarn und Polen. Dieser wurde 1386 unter dem Namen Wladislaus zum Könige von Polen gewählt, und vereinte 1401 Litthauen mit dem Königreiche, unter der Bedingung, daß es als eine unabhängige Provinz einerley Oberhaupt mit Polen haben, und in allen Stücken gleiche Rechte genießen sollte, welche Vereinigung aber erst 1566 völlig zu Stande gekommen ist. Die Luft ist in Litthauen kalt, und wegen der vielen Lachen und Sümpfe nicht recht gesund. Die Waldungen sind sehr groß; daher ist das Land nicht sonderlich bevölkert. Es giebt aber doch Gegenden, wo guter Ackerbau ist, nebst schöner Viehzucht. Insbesondere hat das Land artige, ob wohl kleine Pferde. Die Flüsse sind: der Niemen, Chronus, die Duna, Dülva und Wilwa. Die Einwohner reden ihre eigene Sprache, und die römisch-katholische Religion hat unter ihnen die Oberhand. Doch giebt es auch Lutheraner, Reformirte, Socinianer, Armenianer, Juden, Griechen, Türken und Heyden. Vornehmlich ist es das Land der Ulanen, welches Tatern von adlichen Herkommen sind, und ehemals von einem Herzoge in Litthauen zu Hülfe gerufen wurden, nachgehends aber unter der Bedingung im Lande blieben, daß sie im Fall der Noth zu Pferde Kriegsdienste thun wollten. Man rechnet ihre Anzahl auf 20000, welche Polnisch gekleidet sind, ihren Adelsstand nebst dem Indigenate sorgfältig

fältig erhalten, und ihre gewasneten Knechte bey sich haben. Die Herren nennt man *Towarzen*, und die Knechte *Bocztowy*. Jene haben Fähnlein, und diese Schießgewehr.

1. Litthauen an sich selbst;  
dazu gehören:

1) Die *Woimodschaft Wilno*, wo *Wilno*, *Wilna*, oder *Wilda*, *Vilna*, die Hauptstadt von ganz Litthauen, der Sitz der ehemaligen Herzoge, an den Flüssen *Wilna* und *Wilika*, mit einem ersten Schlosse. Es wohnt hier ein Bischof, welcher der beständige Kanzler ist, der *Woimode*, und seit 1579 ein *Kastellan*. Ferner ist in der Stadt eine Universität, und ein Landgericht, das jährlich 20 Wochen lang gehalten wird, ein groß Zeughaus, eine kostbare Schloßkirche, wo ein großer Schatz ist, und die prächtige Kapelle des heiligen *Kasimiro*, der in einem silbernen, 30 Centner schweren Sarge, liegt. Uebrigens haben alle Religionen hier Kirchen, und daher sind alle Wochen dreyerley Sabbathe, der Sonntag für die Christen, der Sonabend für die Juden, und der Freytag für die mahomedanischen Tartarn. Die Häuser der Stadt sind meistens von Holze, übrigens aber wird starke Handlung daselbst getrieben. — *Oschmiana*, *Lida*, drunter. — *Braslaw*, oder *Braslaw*, an den kurländischen Gränzen, — *Wilkomierz*, an den samogitischen Gränzen.

Die *Woimodschaft Trocky*, unter jener, zur Linken, wo — *Trocky*, *Trocum*, eine Stadt, zwischen

wischen Seen, mit einem festen Schlosse, wo ein  
Weiwode und ein Landgericht. — **Kowno**, drü-  
her, — und **Merecz**, drunter. — **Grodno**,  
am Flusse Niemen, mit einem alten Schlosse, auf  
einem Felsen. Sie ist zwar schlecht gebaut, aber  
noch nach Wilna die beste Stadt, und es wird alle-  
mal der 3te polnische Reichstag da gehalten. —  
**Suprasl**, drunter, ein griechisch unirtes Kloster,  
wo Wallfahrten hin geschehen. — **Serrey**, eine  
Städgen und Herrschaft, dem Könige von Preuss-  
en gehörig.

## 2. Litthauisch-Keussen,

oder **Litthauisch-Rußland**, *Russia Lithuanica*,  
dazu gehören:

Das Ländgen **Polesien**, mit der **Woiwodschafft**  
**Brzesz**, wo **Brzesz**, oder **Bressick**, *Bressicia*, *Li-*  
*breſcia*, am Flusse Bug, mit dem **Woiwoden**, einem  
unirten griechischen Bischoffe, und der berühmtesten  
jüdischen Synagoge in Europa. — **Biälla**, drun-  
ter, — **Pinoß**, eine Handelsstadt, mit einem  
Starosten, und unirten griechischen Bischoffe, wo  
Man noch Leder gemacht wird.

Die **Woiwodschafft Novogrodeck**, welche auch  
**Schwarz-Keussen** genant wird, wo **Novo-**  
**grodeck**, *Novogrodecum*, eine ziemliche Stadt, am  
Flusse Niemen, der Ort des **Woiwoden**, und eines  
Landgerichts, das alle 2 Jahre gehalten wird. —  
**Slonim**, **Wolkowig**, **Luchowicz**. — **Klecko**,  
**Nieswicz** und **Gluczk**, sind Städte und Herzogs-  
thümer, des Fürsten von **Kadgivil**.

Die Wojwodtschaft **Minst**, mit der Stadt gleiches Namens, wo ein Wojwode und ein Tribunal; die Stadt ist feste und groß. — **Rzeczycza**, **Mozyr**.

Das übrige von litthauisch-Russen hat nunmehr Rußland in Besitz genommen, nämlich:

Die Wojwodtschaft **Mozislaw**, mit der festen Stadt gleiches Namens, an den russischen Gränzen, und **Mobilow**, einer großen Stadt, am Dnieper, wo stark mit Pelzwerken gehandelt wird.

Die Wojwodtschaft **Witepsk**, mit **Witepsk**, einer Handelsstadt, am Flusse Dwina, wo ein festes Schloß. — **Wielicz**, drüber. — **Oroza**, **Kopys**, **Skow**, drunter. — **Solowczyn**, ist ein Ort, der 1708 durch eine Schlacht bekannt worden ist, da die Russen von den Schweden geschlagen wurden. Hieher rechnet man von der, schon ehemals mit Rußland vereinigten Wojwodtschaft **Smolensko**, den starodubischen District.

Die Wojwodtschaft **Pollozk**, wo die feste Stadt **Pollozk**, am Flusse Dwina, welche ziemlich Handlung treibe, und wo ein unirter Bischof ist. — **Dziesna**, **Jarwoloze**.

Die Liefländische oder Wendische Wojwodtschaft, ein Stück des Herzogthums Liefland, welches sonst nach dem olivischen Frieden, zu Polen und Litthauen gemeinschaftlich gehörte. Sie hat einen Bischof. Der beste Ort ist **Dünaburg**, eine Stadt, mit einem festen Orte, an der Dwina. — **Kositten**, **Ludzyn**.

3. Samogirien,

oder Schamaiten, Polnisch Smudz, ein Herzogthum, über Litthauen, zwischen Preußen und Kurland. Vor Alters hatte es mit Litthauen einenley, und zuweilen auch einen besondern Herzog. Jetzt steht es unter einem Ober-Starosten, der die Gewalt eines Wojwoden besitzt. — Wornie, oder Miednicki, ist eine Stadt, wo der samogitische Bischof seinen Sitz hat. — Tauroggen, Taurogi, ein Städtgen und Herrschaft, dem Könige von Preußen gehörig. — Kossenie, Ricydany.

Anhang,

von

Kurland und Semgallen.

Diese beyden Herzogthümer liegen zwischen Samogitien, Litthauen, Liefland und der Ostsee. Sie haben fruchtbaren Boden, sonderlich Flachsbau, Wälder und Sümpfe. Die herrschende Religion ist die Evangelischlutherische, doch also, daß die Römischkatholische geduldet wird, und für dieselbe in Mierau und Goldingen Kirchen sind.

Sonst gehörten sie, als ein Stück von Liefland, dem deutschen Orden. Aber der Heermeister des Ordens, Gotthard Kettler, trat Liefland der Krone Polen ab, und erhielt dafür diese zwey Herzogthümer erblich, doch als ein polnisches Lehen. Dieses geschah 1561. Als der kettlerische Stamm 1737 ausstarb, so bekam der kurländische Graf, Ernst von Biron, das Herzogthum mit Hülfe

Rußlands. Er fiel aber 1740 an diesem Hofe in Ungnade, und wurde nach Sibirien verwiesen. Sein Land wurde im Namen der Krone Polen von vier Ober-Räthen, oder kurländischen Ministern verwaltet, bis es der dritte königlich-polnische Prinz Karl 1758 erhielt, der es aber dem zurück berufenen Herzoge, Ernst von Biron, wieder hat einräumen müssen. Der Herzog wird von den Landständen gewählt, und von der Krone Polen belehnt.

Die drey Stücken sind:

1) Kurland, an sich selbst, Curonia, f. Curlandia, mit der Stadt — Goldingen, am Flusse Window, einer ehemals feinen Handelsstadt. — Window, ist eine Stadt und Hafen, an eben dem Flusse, und an der Ostsee. — Libau, eine Handelsstadt, auch an der Ostsee. — Candau.

2) Semgallen, wo Mitau, oder Mitau, Mitavia, die Hauptstadt des ganzen Landes, und Residenz des Herzogs, am Flusse Aa, eine volkreiche, wohlgebauete, mit Mauern und Gräben versehene Stadt, — darneben liegt Bauske, oder Busek, ein Städtgen. — Seelburg, war sonst der Sitz des Bischofs von Semgallen. — Friedrichstadt, Ilurt, Flecken.

3) Der pilcensche District, so ehemals dem gemeldeten Bischoffe gehörte, mit der kleinen Stadt Piltzen, am Flusse Window.



In Polen ist die Luft gesund, und nicht eben so ar kalt, bis auf die nordischen Gegenden, wo sie älter, und in Litthauen, wo sie, wegen der Dünste aus den Morästen, nicht die gesündste ist. Der Erdboden ist ziemlich eben, und außerordentlich fruchtbar, also, daß eine überaus große Menge Getraide aus Polen nach Danzig, und von da in andere Länder geführt wird. Dazu kommt auch noch die schöne Viehzucht, wesswegen andere Länder aus Polen mit Pferden, Ochsen, und Schaafsvolle versehen werden können. An Waldungen, die mit vielem Wildprete angefüllt sind, fehlt es auch nicht, und in diesen ist die Menge der Bienen ganz unbeschreiblich, wesswegen eine große Menge Wachs und Honig erbauet wird. Flachs ist daselbst, so wie Salz, sehr häufig. An der ungarischen Gränze geräth auch in warmen Sommern der Wein gut. Sie haben ferner Bergwerke, wo Silber, Kupfer, Eisen und Bley gewonnen wird.

Die Einwohner sind gemetniglich lang und wohlgewachsen, mit besonders guten Leibeskräften versehen, und im Stande, sehr harte Arbeit und Strapazen auszustehen. Sie haben einen lebhaften Verstand, und eine ziemliche Geschicklichkeit etwas zu lernen, wiewohl sie selten mehr, als die lateinische Sprache, ob schon nicht in ihrer Reinigkeit verstehen, die nicht nur von Manns- sondern auch von Weibspersonen gesprochen wird. Ueberdem sind sie offenerzig und ohne Falschheit, überaus höflich und ehrerbietig, welches sie aber auch von andern verlangen, nicht jähling zornig, außer wenn sie gereizt

B f f s

get

get werden, und ganz versöhnlich, gegen die Ausländer größtentheils freundlich und gastfrei. Sie theilen sich in den Adel, und in das gemeine Volk ein. Der Adel thut sich auf seinen Stand und Freyheit viel zu gute, er will also nur Kriegsdienste thun, und macht sich mit der Handlung nichts zu schaffen. Unter ihm stehet das gemeine Volk, dem er ziemlich wie Sklaven begegnet, und über dasselbe eine Gewalt über Leben und Tod ausübet; denn es ist durchgängig die Leibeigenschaft eingeführet, und der gemeine Bauer hat nichts eigenthümliches, sondern alles gehört den Großen des Reichs, die ihm zu seinem Unterhalte einen Theil der Felder abtreten. Dafür muß er ihnen ihre Güter und Felder bestellen, und Frohndienste thun. Indessen ist die Sklaverey so groß nicht, als man sich insgemein vorstellt, und der fleißige Bauer ist im Stande, so viel zu erwerben, daß er gemächlich davon leben kann. In solcher Verfassung aber ist es kein Wunder, daß die Nation ihre Handlung nicht selbst besorgt, welche meistens von Juden getrieben wird, und daß auch keine Fabriken und Manufakturen in Polen sind. Die Edelleute sind für solche Beschäftigungen in ihren Gedanken zu vornehm, und die gemeinen Unterthanen haben wegen ihrer Leibeigenschaft keine rechte Lust dazu. Unter den Edelmannen giebt es überaus reiche Herren, welche von ihren Gütern große Einkünfte genießen, und daher großen Staat führen, wie es denn überhaupt der Pole, wenn er dazu das Vermögen hat, an Pracht nicht mangeln läßt, und dieselbe in Polen so hoch, als in irgend einem Lande gestiegen ist. Doch sind auch un-

ter

ter den Edelknechten viele Arme, die bey den Reichem Dienste nehmen. Ihre Tracht besteht in einer runden Mütze, einem langen Kleide, das bis über die Waden hinab geht, mit Ärmeln, durch welche sie im Mittel die Arme durchstecken, und das übrige Stück hangen lassen, oder auf den Rücken werfen, unter dem langen Kleide ein anliegendes Wamms mit engen Ärmeln, und ein Hemde ohne Halsbund und Handbindgen, weil sie mit dem Halse gern bloß gehen, lange Beinkleider, die bis in die Stiefeln hinein reichen, daher sie keine besondern Strümpfe nöthig haben, Stiefeln von gelben oder rothen Saffian, eine Schärpe um den Leib, und einen Säbel an der Seite. Das weibliche Geschlecht ist in der Kleidung von dem männlichen nicht sehr unterschieden, wiewohl die Vornehmen sich jetzt meistens deutsch und französisch kleiden. Die Lebensart ist in Polen sehr gemächlich, weil alle Lebensmittel überaus wohlfeil sind, und die Landessprache ist eine Mundart der slavonischen, gleich wie die Polen selbst von den alten Slavoniern, oder Slaven herkommen. Doch wird an manchen Orten auch viel Deutsch, und absonderlich, wie schon gesagt, Lateinisch geredet. Die letztere Sprache ist in Reichs-Angelegenheiten sehr gewöhnlich. Die litthauische Sprache ist wiederum ganz eine besondere, und mit der Lettischen und Kurischen, oder Lief- und Kurländischen einerley, nur der Mundart nach unterschieden.

Die herrschende Religion in Polen ist die Römisch-katholische, welcher der König schlechterdings zugehört.

zugesetzt seyn muß, und die um so viel mehr geschützt wird, da die Bischöffe in Polen große Macht besitzen. Die dazu gehörige Geistlichkeit ist sehr zahlreich, und ziehet von den Ländereyen die größten Einkünfte. Uebrigens rühmt man von dem größten Theile keine großen Tugenden, sondern sie hangen dem Trunke und andern Lasteren nach, und erhalten das Volk in einem blinden Aberglauben. Indes sind auch andere Religions-Verwandten in Polen: Juden, Mahometaner, und besonders viele Lutheraner, Reformirte und Griechen, welche die drey letztern unter dem Namen der Dissidenten begriffen werden. Diesen waren sonst in Polen große Freyheiten eingeräumt, aber nach und nach sind sie sehr eingeschränket worden. Neuerlich haben sie zwar dieselbe unter dem Beystande des russischen Hofes wieder zu erlangen Hoffnung gehabt; aber dieses hat nicht allein zwischen Rußland und den Türken einen schweren Krieg, sondern auch in Polen selbst betrübte Unruhen veranlaßt, wodurch theils das schöne Land jämmerlich verwüestet, theils auch die Dissidenten auf das grausamste verfolgt worden sind.

In Ansehung des weltlichen Regiments sind in Polen viele Veränderungen vorgefallen. Ehemals gehörte Polen nebst Moskau und Litthauen, zu dem alten Sarmatien. Den meisten Theil von Polen bewohnten die Vandalen, und Litthauen die Alanen. Wie diese in andere Länder des abendländischen Kaiserthums zogen, so kamen die Slaven, eine sarmatische Nation, hinten aus Moskau hervor,

vor, nach der Donau, und überzogen unter andern Ländern auch Polen. Sie hatten sich bis in das heutige Slavonien und Croatien ausgebreitet, und aus letzterem Lande soll ein Slavonischer Prinz, mit Namen Lechus, im 6ten Jahrhunderte zurück nach Polen gekommen, und daselbst der erste Herzog worden seyn. Auf diese alten Herzoge erfolgte ein langes Zwischenreich, in welcher Zeit Polen ohne Oberhaupt, und in der größten Zerrüttung war. Endlich wählten die Polen gegen das Ende des 9ten Jahrhunderts einen Bauer, mit Namen Piastus, zum Herzoge, von welchem die polnischen Könige aus polnischen Stamme, noch ist Piasten genannt werden. Unter seinen Nachkommen war Mysłaus im 10ten Jahrhunderte der erste christliche Herzog, und sein Sohn Boleslaus, der erste König. Ungefähr 100 Jahre darnach nannten sich die Regenten wieder nur Herzoge, und als der Piastische Stamm verloschen war, der das Reich bisher ziemlich erblich gehabt hatte, so wurde der königliche Titel aufs neue hervorgesucht, und Premislaus der 2te, aus dem alten herzoglichen Geschlechte, im Polen zu Ende des 13 Jahrhunderts König. Im 14ten Jahrhunderte war der König in Ungarn und Böhmen, Ludwig, zugleich König von Polen, und hatte zwei Prinzessinnen, unter welchen er der jüngsten, Hedwig, die polnische Krone zugebracht hatte. Diese heirathete 1386 den Groß-Herzog von Litthauen Jagello, welcher zum Könige von Polen unter der Bedingung angenommen wurde, daß Litthauen damit vereinigt werden sollte. Von diesem stammen die jagellonischen Könige.

nige her. Als ihr Stamm mit Siegiomund dem 2ten zu Ende ging, so haben die Polen weiter keine Erbfolge gelten lassen, sondern aus verschiedenen Häusern Könige gewählt. Der erste davon war Heinrich von Valois, Herzog von Anjou, aus französischem Geblüte, der nach seines Bruders, des Königes von Frankreich Karls des 9ten, Tode, die Krone Polen niederlegte, und unter dem Namen Heinrichs des 3ten, König in Frankreich wurde. Unter den auf ihn folgenden polnischen Königen, ist vorzüglich Johann Sobiesky merkwürdig, ein polnischer Edelmann, der wegen seiner Tapferkeit aus einem Kron-Großfeldherrn König in Polen wurde, und in solcher Würde, die von den Türken belagerte Stadt Wien 1683 entsetzte. Nach seinem Tode wurde der Churfürst von Sachsen, August der 2te, 1696 gewählt, den der König von Schweden, Karl der 12te, nöthigte, das Reich dem Stanislaus Leszynsky abzutreten. Nach der Schlacht bey Pultawa aber, mußte Stanislaus das Reich Augusten wiederum überlassen. Nach ihm folgte sein Sohn August der 3te, dem Stanislaus nochmals die Krone streitig machte, und endlich mit dem Titel eines Königes von Polen, und dem Besitze des Herzogthums Lothringen, auf Zeitlebens zufrieden war, daß also August der 3te in dem Besitze der Krone bestätigt wurde. Nach ihm regiert nunmehr ein Piast, Stanislaus August, aus dem Hause Poniatowsky.

Polen ist also ein Wahlreich, und zwar ein solches, das ein vollkommen freyer Staat ist, wie

wie es die Polen selbst in ihren Schriften nennen. Denn die Macht Gesetze zu geben, beruhet lediglich auf den Reichsständen, und ihre Vollstreckung ist in den Händen des Senats, oder des Reichs-Raths, wovon der König, wenn er sich in Person zugegen befindet, nichts mehr als der Präsident ist. Ohne ihn kann er nichts thun, jener aber hat ohne ihn das Recht, zusammen zu kommen und zu berathschlagen. So sehr ist er durch die Rechte und Freyheiten der Reichsstände eingeschränket. Neuerlich ist zu der Regierung des Landes noch das sogenannte Conseil permanent gekommen. Zu den Reichsständen gehört der Reichsrath und der Adel. Der erste bestand, ehe durch die neuerliche Zergliederung 39 Senatoren abgegangen sind, aus 130 Senatoren, oder Reichsräthen; diese waren: die 2 Erzbischöffe, 15 Bischöffe, 33 Wojwoden, 4 Kastellane, und der Starost von Samogitien, ferner die übrigen größern und kleinern Starosten, nebst den 10 Kron- oder Reichs-Beamten von Litthauen, dem Kron-Großmarschall, und Großmarschall, dem Kron-Großkanzler, und Großkanzler, dem Kron-Unterkanzler, und Unterkanzler, dem Kron-Schatzmeister, und Schatzmeister, dem Kron-Hofmarschall, und Hofmarschall. Ein Wojwode, Palatinus, hat die Aufsicht über das Kriegswesen, eines Distrikts, welcher eine Wojwodschafft heißt, er hat ferner den Vorsitz bey Landtagen, die er ausschreibt und die Beforgung der Policey. Ein Kastellan, Palatini vicarius praefectus, ist nach einem Wojwoden der nächste, und hat einen District unter sich, der eine Kastellaney heißt. Ein Staroste, Prae-

*Præfectus urbis*, ist ein Amts- Hauptmann über ein königliches Schloß, besorget die königlichen Einkünfte und handhabet in seinem Gebiete die Gerechtigkeit.

Zu dem Reichstage, auf welchem eigentlich die Reichssachen ausgemacht werden sollen, kommen der König, der Senat und der Adel. Aber nicht jeder polnischer Edelmann erscheinet persönlich, ob schon jeder auf dem Reichstage Sitz und Stimme hat; sondern in jeder *Woivodschafft* werden vorher Landtage gehalten, und Landboten, oder Abgeordnete für dieselbe ausgemacht, die den ganzen Adel der *Woivodschafft* vorstellen. Ein solcher Landbote hat viel zu sagen, und ein einziger kann den ganzen Reichstag durch seinen Widerspruch zerreißen.

Der Reichstag wird ordentlich alle 2 Jahre zweymal in Warschau, und das 3temal in Grodno gehalten. Der König hat das Recht, ihn zu berufen, zu verlängern und aus einander gehen zu lassen. Eigentlich darf er nicht länger, als 6 Wochen dauern. Selten aber wird auf einem polnischen Reichstage etwas ausgemacht, und selten gehet ohne blanke Säbel und blutige Köpfe ab, in dem der polnische Adel gar zu stolz auf seine Freiheit ist, und dieselbe bey Reichstagen besonders gern mißbrauchet.

Eben diese Reichsstände haben auch das Recht, einen König zu wählen. Wenn sich dieser Fall ereignet, so hat der Erzbischof von Gnesen, der bey Erledigung des Throns das Regiment als *Primas regul*



regni führet, das Recht, den Wojwoden und Reichsständen nicht allein die Erledigung des Throns zu melden, sondern auch dieselben zu der Wahl eines neuen Königes einzuladen, und den Wahltag zu bestimmen. Die Wahl geschieht unter frehem Himmel, auf einer Ebene, bey dem Dorfe Wola, eine halbe Stunde von Warschau. Dasselbst wird für die Glieder des Senats ein breiteres Haus errichtet, und der übrige Adel sitzt unter frehem Himmel zu Pferde. Er erscheint aber gemeiniglich, wie bey Reichstagen, durch Landboten, wiewohl auch viele Edelleute in eigner Person zugegen sind. Jeder Edelmann hat das Recht eine Stimme zu geben; doch haben bey solchen Gelegenheiten die reichsten und mächtigsten das meiste zu sagen, und der arme Adel, der bey jenen immer in Diensten stehet, und von ihnen erhalten wird, muß sich gemeiniglich in seinen Stimmen nach jenen richten. Es wird aber eine einstimmige Wahl erfordert, und wenn also einer von den Kron-Competenten die meisten Stimmen hat, so suchet man die übrigen auch zum Beytritte zu bewegen. Sie wählen immer gern einen fremden Prinzen; ja ■ ist sogar zu gewissen Zeiten, bey Erledigung des Throns, ein Gesetz gemacht worden, daß kein Piasie gewählt werden solle. Hiermit wollen sie desto besser eine Gleichheit unter dem Adel erhalten, und innerliche Uneinigkeiten verhüten. Doch werden sie aus Staats-Ursachen nicht leicht einen österreichischen Prinzen wählen, weil sie besorgen, sie möchten eben das Schicksal, wie Böhmen und Ungarn, haben, und in ihrer Freyheit eingeschränket werden, die ihnen gar zu lieb ist, ob

sie schon die Ursache heißen mag, daß Polen niemals so groß, als es seyn könnte, werden, und seine besonders wichtigen Vortheile recht genießen wird. Der neugewählte König muß unverzüglich die *Pacta Conventa*, wenn er selbst nicht zugegen ist, durch seinen Gesandten, ist er aber anwesend, persönlich beschwören; sodann wird er als König ausgerufen, es wird ihm sein Wahldecret, das durch den Senat und den Adel unterzeichnet ist, durch einen Kanzler überreicht, aber doch wird die königliche Würde ihm nicht eher verliehen, als bis er zu Krakau gekrönt ist. Ein König in Polen hat das Recht, alle geistlichen und weltlichen Aemter zu besetzen. Nur darf er sie nicht seinen Kindern, oder Ausländern, sie müßten denn naturalisiret seyn, welches auf dem Reichstage geschehen kann, sondern lauter polnischen Edelleuten geben. Eben dieses Recht macht, daß der Adel in Polen sich gegen seinen König überaus ehrerbietig bezeigt. Die Einkünfte desselben bestehen, nebst dem Gelde, das ihm durch die Ernennung zu öffentlichen Aemtern einkommt, in den *Tafel-Geldern*, die von gewissen sogenannten *Tafel-Gütern* erhoben werden, wovon der vierte Theil zur Erhaltung der *Gränz-Soldaten*, die daher *Quartianer* genannt werden, angewendet wird. Diese Einkünfte bekommt er bloß, sich und seinen Hof zu unterhalten, und darf weder Civil- noch Kriegs-Bediente davon besolden, weil die Republik noch besonders dafür sorgen muß.

Die Kriegsmacht in Polen ist nicht sonderlich, indem die Einkünfte der Krone dazu nicht hinlänglich

sich sind. Die Kronarmee besteht kaum aus 12 bis 13000 Mann, und in Litthauen beträgt sie kaum die Hälfte. Bekommt aber das Reich einen plötzlichen Krieg, oder Feind, so muß der ganze Adel aufstehen, und sich mit seinen Leuten auf eigene Kosten im Felde erhalten. Hierzu läßt der König in allen Wojwodschaften herum einen Befehl, oder sogenannten Strick-Brief ausgehen, nach welchem alles, was zu Felde ziehen kann, aufstehen, und sich an einem gewissen Orte, zu einer allgemeinen Versammlung, welche sie Pospolite nennen, einfinden muß. Von diesem Orte ziehen sie unter Anführung der Kron-Großfeldherren von Polen und Litthauen dahin, wo es nöthig ist. Doch steht ein solches Kriegsheer nicht länger als 6 Wochen im Felde, und geht nicht weiter, als 5 Meilen über die Gränze. Es fehlt auch immer an der nöthigen Kriegszucht, daher selten damit wichtige Thaten ausgeführt werden. Inzwischen haben sie doch unter dem Könige Johann Sobiesky Wien entsezt.

Die Wissenschaften werden in Polen, besonders unter den Vornehmen, nicht ganz verabsäumt, und sind unter der gegenwärtigen Regierung ihrem günstigen Zeitpunkte sehr nahe. Vielleicht ist auch Hoffnung zu Fabriken vorhanden, woran jetzt ein großer Mangel ist. Von der Beschaffenheit der Handlung in Polen ist schon oben gedacht worden, und die Waaren dazu bestehen aus lauter Natur-Produkten, worunter eine große Menge Getraide, viel Wolle, Salz, Honig, Wachs und Flachs, die

vornehmsten sind. Dazu kommen noch: Potasche, Butter, Talch, allerley Leder, Pelzwerk, Ochsen, Pferde, Wildpret, Masten, Eichen- und Tannensholz, Pech, Theer, Alaun, Salpeter, Stahl, Blei. Würde Polen diese Waaren mit Nutzen zu verkaufen, so könnte es von den Ausländern weit mehr Geld bekommen, und ohne Fabriken ein sehr reiches Land werden.

In Polen ist ein einziger Ritter-Orden, nemlich der weiße Adler-Orden, welchen der König August der 2te, in dem Kriege mit Karl dem 12ten, wiederum erneuert hat.

### Das eilfte Hauptstück.

#### Von Preußen.

**D**as Königreich Preußen, Prussia, oder Borussia, ist so mit polnischem Gebiete umgeben, daß es insgemein auf der Karte von Polen zu finden ist, und von manchen zu dem Hauptstücke von Polen gerechnet wird. Es gränzet an die Ostsee, Samogitien, Litthauen, Polen und Pommern. Die Länge desselben erstreckt sich von Abend gegen Morgen auf 50 bis 60, und die Breite von Mittag gegen Mitternacht, an manchen Orten auf 40, an andern nur auf 20 deutsche Meilen.

Die vornehmsten Flüsse darinnen sind: die Pregel, Pregela, welche aus den zween Flüssen, Angerap und Inster, entsteht, sich bey Tapiau theilt, und halb durch Königsberg in das frische Haf, halb  
in

in das Kurische Haf gehet. — Die Memel, oder der Niemen, Chronus, dessen verschiedene Arme, die Ruß, Gilge, Memonim, u. s. w. genannt werden, und in das Kurische Haf gehen, welcher See oder Meerbusen 12 bis 15 Meilen lang, und 6 bis 7 Meilen breit ist. Das schmale Stück Landes zwischen diesem und der Ostsee, ist 14 Meilen lang, und meist nur eine viertheil Meile breit, enthält 9 bis 10 Dörfer, und heißt die Kurische Neerung.

Das Land ist neuerlich, ohne das ehemals polnische Preußen, in 8 Kraise abgetheilt, und jedem ein Landrath vorgesetzt worden, der die Kammer-, Kriegs- und Domainen-Sachen besorgt. Man theilt es auch, nach den 2 Kriegs- und Domainen-Kammern, in das deutsche und litthauische Departement ein. Endlich hat man noch die Eintheilung nach drei Kraisen. Diese sind:

1) Der samländische Kreis, Circulus Sambiensis, an der Ostsee, neben Samogitien und Litthauen. Dazu rechnet man

Die Landschaft Samland, Sambia, eine kleine, aber wohlbewohnte Landschaft, zwischen dem frischen und kurischen Haf, wo besonders viel Bernstein aus der See gesammelt wird. Hier ist — Königsberg, Mons regius, oder Regiomontium, die Hauptstadt des Königreichs, am Flusse Pregel, eine der größten und schönsten Städte in Europa, mit einem guten Hafen, und der zu dessen Beschützung angelegten regelmäßigen Festung Friedrichsburg.

Ihre 3 Theile heißen: die Altstadt, der Lößnitz und der Kneiphof. Sie ist ihrer Größe nach nicht völlig bebauet. Die königliche Regierung befindet sich, nebst einer Kirche und Bibliothek, auf dem alten königlichen Schlosse, und das Collegium Fridericianum darneben, auf der sogenannten Burgfreiheit. Die 1544 errichtete Universität, das Rathhaus und die Börse, sind in dem Kneiphofe. Hiernächst ist sie eine der ansehnlichsten Handelsstädte in Europa, und hat noch große Vorstädte. — Pillau, ein Hafen, und gute Befestigung. — Vela, eine Stadt, unweit Königsberg, an der Pregel. Sie ist wegen des Vergleichs mit Polen 1657 bekannt, wodurch das ehemalige brandenburgische Preußen von dem polnischen Lehen losgesprochen worden ist. — Fischhausen, ein mäßiger Ort. — Schaaken, ein Schloß und Flecken, am kurischen Haf. — Neuhaus, über Königsberg, ein Dorf, wo ein Justiz-Collegium.

Die Landschaft Schalauen, Slavonia; sie ist voll Wälder, und doch am meisten angebauet. Man nennt sie auch Klein-Litthauen, oder Preussisch-Litthauen, und die alten Einwohner sind Litthauer, die ihre eigne Sprache reden. Dazu sind aber auch viele Schweizer, Pfälzer, Salzburger, und Französisch-Reformirte gekommen, welche aus dieser Gegend eine der fruchtbarsten gemacht haben. — Memel, Memelia, am kurischen Hafe, ist darinnen, eine Handelsstadt und gute Befestigung, mit einem tiefen und sichern Hafen.

Ein

Sie verschießt besonders außerhalb Landes viel Flachs, Hanf und Garn. — Tilsit, oder Tisse, an der Memel, ist nach Königsberg die größte und beste Stadt im Lande, mit einem alten Schlosse, einem Hauptamte und einer Landschule. Ihre Handlung besteht hauptsächlich in Korn und Lein. — Die tilsitsche Niederung, eine Meile davon, ist ein 4 Meilen langer und breiter fruchtbarer Strich. — Ragnit, nicht weit davon, ist ein Städtgen und Schloß, mit einem Hauptamte.

Die Landschaft Nadrauen, ist ebenfalls voller Wälder, wo man Auerochsen findet. Darinnen sind — Labiau, mit einem Hauptamte, und — Tapiau, mäßige Städtgen, an der Delne. — Insterburg, Stadt und Schloß, an der Angerap. — Georgenburg, Schloß und Dorf. — Gumbinnen, eine Stadt, an der Pisse, die seit 1724 angelegt ist, der Sitz der Preussisch-Litthauischen Kriegs- und Domainen-Kammer. — Stallupöhnen, ist seit 1722 eine Stadt, mit guten Vieh- und Pferde-Märkten. — Schirwind, ein Städtgen. — Neben Insterburg ist linker Hand das dessauische Gebiete, wo der Flecken Zubänen, und das Dorf Großjägersdorf, wo die Preußen wider die Russen 1757 eine Schlacht verloren.

2) Der natangische Kraio, unter jenem. Dazu gehören:

Die Landschaft Natangen, Natangia, am frischen Haf. Sie ist fruchtbar, und wohlgebauet. Hier ist — Brandenburg, eine Stadt und Schloß,

Schloß, mit einem Hafen. Sie hat meist Fischer zu Einwohnern. — Heiligenbeil, eine alte, mittelmäßige Stadt, wo sonst der heidnische Göze Cutchö, unter einer Eiche verehret wurde. — Zinten, Landsberg, Eylau, Domnau, Friedland, Städtgen.

Die Landschaft Barten, Bartonia; sie ist fruchtbar, und hat viele Seen und Wälder. Darinnen ist — Rastenburg, eine Stadt, mit einem Hauptamte und Schlosse, wo ehemals verschiedene Hochmeister des Deutschen Ordens ihren Sitz gehabt. Zwei Meilen davon ist die heilige Linde, mit einem Marienbilde, wohin die Römischkatholischen wallfahrten. — Bartenstein, Stadt, Schloß und Hauptamt. — Schluppenbeil, ein Städtgen, an der Alle. — Barten und Angerburg, Städte, mit alten Schlössern. — Gerdauen, darüber, eine kleine Stadt, und — Nordenburg, drunter, gehören beyde dem Grafen von Schlieben. — Drensfurt und Angerburg, Städtgen, — Rein, ein Städtgen, Schloß und Hauptamt, oben am Spirdingsee, wo Arianer geduldet werden. — Sensburg.

Die Landschaft Sudin, Sudavia; sie hat viel ungebautetes Land, und ist mit Wäldern, Seen und Sümpfen angefüllt. Die besten Dörter sind: — Johannesburg, Stadt und Schloß, am Spirdingsee, wo der Enschluß heraus kommt, mit einem Hauptamte. — Lyck, Stadt, Schloß und Hauptamt, an einem See, und dem Flusse Iuck, mit einer Landschule für Polen. — Aris, Städtgen,



gen, am Spirdingsee. — Olesko und Marggrabowa, Schloß und Stadt, am See Olesko. Die zwei letztern Landschaften heißen die polnischen Ämter, und hier wird auch viel Polnisch gesprochen.

3) Der oberländische Kreis, Circulus Hockerlandiae. Er wird insgemein der Hockerländische genannt, und hat um sich herum lauter polnische Länder. Darinnen sind:

Die Landschaft Galinderland, unten, an der polnischen Gränze, mit großen Wäldern, und dem Städtgen — Neidenburg, wo ein Hauptamt und hohes Bergschloß. — Soldau, ganz unten.

Die Landschaft Pomesanien. Sie ist groß, und wohl bewohnt, und hat — Marienwerder, nicht weit von der Weichsel, — Gardensee, drunter. — Alt-Christburg. — Salsfeld, am Medingersee, wo eine Landschule und ein Consistorium. — Riesenburg, Stadt, Schloß und Hauptamt, am Flusse Liebe. — Giltgenburg, ganz unten, an einem See, und darneben Tanneberg, ein Dorf, wo 1410 in einer Schlacht, zwischen den deutschen Ordens-Rittern und den Polen, auf beyden Seiten 100000 Mann geblieben sind. — Hohenstein und Liebstadt, Städtgen. — Osterode, Liebmühl, Morungen; liegen über einander, und von den zwey letztern Haupt-Ämtern sind die Grafen von Dohna Erb-Hauptleute.

Die Landschaft Pogesamien, oder das Hockerland, — wo Holland, eine gute, und ziemlich

festen Stadt, deren Name von etlichen holländischen Edelleuten herrührt, welche 1296 hieher kamen, und sich anbaute, weil sie ihren Grafen, Florentius den 5ten, ermordet hatten. Drüber ist —  
Mühlhausen.

Hierzu kommt noch das vor kurzen zum Königsreiche Preußen gezogene ehemalige

### 1. Polnische Preußen,

oder das Herzogthum Preußen, an der Weichsel. Die obern Stände dieses Landes, waren nach der vorigen Einrichtung 2 Bischöffe, 3 Woivoden, und 3 Kastellanen, nebst 3 Unter-Kämmerern, und den 3 großen Städten, Danzig, Thorn und Elbingen. Die untern Stände waren der geringere Adel, und 27 kleine Städte. Die allgemeynen Landtage wurden abwechselnd zu Graudenz, oder zu Marienburg gehalten. Es werden darin alle 3 Christliche Religionen geduldet. Wir wollen die alte Eintheilung beibehalten, und nach derselben gehören dazu:

1) Die Woivodschafft Culm, nebst der Stadt Culm, (Chelmino,) an der Weichsel. Der Bischof, unter welchem sie sonst stand, hält sich darneben in dem Städtgen Culmenssee, (Chelmsa,) auf. — Graudenz, (Grudzioudz,) Stadt und Schloß, ist mäßig, und liegt auf einer Insel, in der Ossa. — Lobau, ist ein Städtgen, im Ländgen Michalow. In dieser Woivodschafft liegt auch — Reden, Neumarkt, Straßburg, Solup, Schönsee.

Thorn,

**Thorn**, (Torun,) Thorunium, an der Weichsel, die erste unter den oben genannten 3 großen Städten. Diese gehört noch zu Polen, und ist eine alte, große, feste Stadt. Die Einwohner sind theils lutherisch, theils Römischkatholisch. Hier war 1654 ein Colloquium, zwischen den drey verschiedenen Religions-Verwandten, und 1724 war der unglückliche Tumult, zwischen den Römischkatholischen und den Protestanten, bey welcher Gelegenheit unterschiedne Rathverwandten und andere Einwohner, zum Tode verurtheilt wurden, weil sie die protestantische Seite gar zu eifrig vertheidiget hatten. Die Stadt ist der Geburtsort des berühmten Nicolaus Copernikus. —

2) Die Woiwodschafft Marienburg, über der vorigen, wo — **Marienburg**, (Malborg,) Marienburgum, am Flusse Nogat, eine schöne, feste Stadt, mit meist römischkatholischen Einwohnern. Ehedem war sie der Sitz der Hochmeister des deutschen Ordens in Preußen. Nicht weit davon liegt — **Stum**, eine Stadt, mit einem alten Schlosse. — **Christburg** — **Elbing**, (Elblong,) eine große, feine, feste Handels- und ehemalige Hanseestadt, am Flusse Elbing, die zwote unter den 3 großen Städten, hat ein schönes lutherisches Gymnasium. — **Tolmenit**, ein Städtgen.

3) Die Pommerische Woiwodschafft, oder Pommerellen; sie heist auch Klein-Pommern, und gehörte sonst zu dem benachbarten Pommern. — **Mirchau**, **Schöneck**, **Dirschau**, **Stargard**, **Schwin,**

Schwenz, Tuchel, Chonitz, Schluchau, sind Darinnen mäßige Dörfer. Darinnen liegt auch

Danzig, (Gdansk,) Dantiscum, s. Gedanum, an der Weichsel, nicht weit von der Ostsee, eine sehr große, befestigte und wohlhabende Handelsstadt, mit einem Hafen, der sehr stark besucht wird. Sie ist unter den 3 großen Städten die dritte, hat 12 lutherische, 7 römischkatholische, und 2 reformirte Kirchen, und ein lutherisches akademisches Gymnasium. Vor diesem war sie eine ansehnliche Hanseestadt, und ganz frey. Gegenwärtig erkennt sie den König von Polen für ihren Schutzherrn, und zahlt ihm ein jährliches Kopfgeld. Dafür hat sie ihre eigne Obrigkeit, welche von ihren Bürgern Abgaben fordert; sie kann Münzen schlagen, hält ihre eigne Besatzung, schickt zween Abgeordnete auf den polnischen Reichstag, und der König von Preußen hat sie bis iht unter polnischem Schutze bey ihren Freyheiten gelassen. Kriegs-Schiffe hält sie nicht, aber sehr viele Kaufmanns-Schiffe, und führet mit Korn, Leder, Wachs, und andern polnischen Waaren, einen starken Handel. Die Haupt-Religion ist die lutherische, wiewohl auch Römischkatholische, Reformirte, Anabaptisten, und dergleichen, geduldet werden. Der Rath ist ganz lutherisch, und bestehet aus 30 Gliedern, welche theils Rechtsgelehrte, theils Kaufleute sind; die ersten viere heißen Bürgermeister, und einer darunter hat allemal den Namen eines Präsidenten, und einen andern ernennet der König, daß er seine Person im Rathe vorstelle, und dieser unterzeichnet alle Todesurtheile, im Namen des Königes. Nächst dem Bürger-

Bürgermeistern sind 13 Consuls, welche aus ihrem Mittel einen neuen Bürgermeister statt des abgegangenen wählen, und alle andere Stadtbedienten machen, worunter 12 Schöppen oder Richter sind. Das Volk zu schützen, und bey seinen Freyheiten und Rechten zu erhalten, sind die Hundert-Männer, welche auf das Verhalten des Raths ein wachsames Auge haben müssen. Das Gebiete der Stadt erstreckt sich etliche Meilen weit um die Stadt, und gehört dazu der Danziger-Werder, ein Stück Landes, dessen Dörfer der Stadt angehören, die frische Nehrung, ein schmales Stück, zwischen der Ostsee und dem frischen Haf, einem Meerbusen, der diesen Namen von dem frischen oder süßen Wasser hat, und 14 bis 15 Meilen lang, aber nur 2 bis 3 Meilen breit ist, und die Vestung Weichselmünde, an dem Einflusse der Weichsel, nebst Hella, einem Städtgen, auf der sogenannten Höhe, in der Ostsee. Ist hat die Stadt von ihrem Gebiete etwas eingebüßt. Sie mußte 1734 wegen des Stanislaus Leszczyński, der darinnen war, von den Russen und Sachsen eine harte Belagerung ausstehen, bis sie den König, August den 3ten, für ihren König erkannte, nachdem sich jener entfernt hatte. Eine Meile davon liegt das Cisterzienser Mönchskloster Oliva, mit einem Flecken, welches durch den 1660 daselbst geschlossenen Frieden mit Schweden bekannt ist.

## 2. Ermeland,

oder Wermeland, Warmia, mitten in Preußen, ein Bisthum, dessen Bischof in Heilsberg seinen Sitz,

Sitz, und daselbst ein schönes Schloß hat, und sonst Oberherr von diesem Lande war. Darinnen ist auch — Frauenburg, (Framburg,) am frischen Haf, wo die Domkirche und das Domkapitel, ingleichen ein Jesuiten-Collegium ist. Hier ist der, zu Thorn 1473 geborne Copernikus, Domherr gewesen, und 1543 gestorben. — Braunsberg, (Brunsborg,) an der Passarge, hat auch ein Jesuiten-Collegium, und in der Gegend wird der schönste Bernstein gefunden.

---

Im Königreiche Preußen ist die Luft etwas rauer als in Deutschland. Der Erdboden ist größtentheils eben, gegen Polen aber voll Berge, Wäldungen und Landseen. Es ist sehr fruchtbar, und hat vielen Ackerbau sowohl als Viehzucht. Es wächst darinnen so viel Getraide, Flachs und Hauf, daß viel außer Landes geschickt werden kann. Ferner ist es reich an Wildpret, besonders Auerochsen, Vögeln, Fischen und Bienen. An der samländischen Küste wird der Bernstein oder Agtstein gesammelt. Hernach sammet man in diesem Lande von dem Grafe einen Saamen, welcher Schwaden heißet. Die Einwohner sind nach der Größe des Landes nicht zahlreich genug. Es sind deswegen theils eine große Menge Salzburger darinnen aufgenommen worden; theils andere Ausländer dahin gezogen. Gemeiniglich sind die Preußen gesunde, starke, arbeitsame Leute, und weil sie aus mancherley Nationen bestehen, so werden sie immer in Preußen, Litthauer und Polen abgetheilt. Der Adel

Adel aber besteht meist aus deutschen Familien, und redet, nebst den Gelehrten und andern angesehenen Leuten, größtentheils gut deutsch. Die gemeine Landsprache aber ist aus der Polnischen und Lithauischen vermengt.

Die herrschende Religion ist die Evangelisch-lutherische, und die dazu gehörigen Kirchspiele sind in 20 Erz-Priester eingetheilt, die unter dem samländischen und pomersanischen Consistorien, und dem General-Kirchen- und Schulen-Collegium stehen. Doch wird andern Religionsverwandten auch die Freiheit des Gottesdienstes gestattet, und es werden ziemlich alle Religionen, sogar Socinianer, geduldet. Die Reformirten haben im Lande viele Kirchen, die Römisch-katholischen nur eine, und die Juden auch eine Synagoge in Königsberg, wo eine Universität den Flor der Wissenschaften mit gutem Erfolge zu befördern sich angelegen seyn läßt. Die Fabriken und Handlung sind ebenfalls ansehnlich, und werden täglich verbessert und vermehrt. Die Waaren, die man außer Landes führet, sind Eichen- und Tannenholz, zum Schiffbaue, Hanf, Flachs, Potasche, Wachs, Honig, Unschlitt, allerhand Getraide, Leder, Pelzwerk, u. s. w.

In Ansehung des weltlichen Regiments, hat das Land mancherley Veränderungen gehabt. Die ersten Einwohner hießen Horussi, welche aus vielerley Nationen zusammen gesetzt waren, die theils vor, theils nach Christi Geburt dahin kamen, und Venedet, Galinder, Sudinen, Aestier, von gothischer Herkunft, und Alanen hießen. Diese waren

wären blinde Heiden und Götzendiener, welche dem benachbarten Polen viele Noth machten, so daß sich der damalige Herzog, Konrad, in Masuren, 1226 nicht selbst helfen konnte, und deswegen die Deutschen Ritter zu Hülfe rufte. Dieser deutsche Ritter-Orden wurde zu der Zeit der Kreuzzüge im gelobten Lande, am Ende des 12ten Jahrhunderts gestiftet, und die Absicht davon war, die kranken Kreuzsoldaten zu versorgen, und wider die Ungläubigen zu streiten. Anfangs hielten sie sich zu Ptolemais in Syrien auf. Als aber die Christen von den Ungläubigen aus Asien vertrieben wurden, so begab sich der deutsche Ordensmeister mit seinen Rittern nach Venedig, und von hier aus schickte er seine Ritter dem Herzoge von Masuren wider die Preußen zu Hülfe. Der Orden mußte mit diesen, von 1230 an, ganze 53 Jahre Krieg führen, bis sie endlich zu paaren getrieben wurden, und der Orden zu dem Besitze des ganzen Landes Preußen gelangte. Unter der Zeit hatten sich auch die Schwerts-Ritter, oder der Orden der Ritterschaft Christi, mit dem deutschen Orden vereinigt. Bis her waren nur Landmeister über die Ritter in Preußen gesetzt. Aber zu Anfang des 14ten Jahrhunderts, kam der Hochmeister des Ordens selbst nach Preußen, und nahm seinen Sitz zu Marienburg. Von derselben Zeit hat der Orden das Land im Besitze gehabt, bis die Ritter unter sich selbst Handel anfangen, und im Lande übel wirtschafteten, worüber die vornehmsten Städte mißvergnügt wurden, und 1440 zu Marienwerder einen Bund wider sie schlossen. Weil die Ritter diesen Bund nicht leiden wollten,



wollten, so nahmen die vereinigten Städte 1454 ihre Zuflucht zu dem Könige in Polen, Kasimir dem 4ten. Derselbe führte mit dem deutschen Ritter-Orden einen 13jährigen Krieg, und zwang ihn zu einem Frieden, worinnen er das ganze vordere Preußen, welches bisher Polnisch-Preußen geheissen hat, an Polen abtreten, und das hintere Preußen von der Krone Polen zur Lehn nehmen mußte. So blieb es bis in das 16te Jahrhundert, als Albrecht, ein Markgraf zu Brandenburg, Hochmeister des deutschen Ordens war. Dieser wollte dem Könige von Polen den Huldigungseid nicht leisten, und es kam darüber zu einem Kriege; darauf erfolgte ein Vergleich, nach welchem Albrecht das hintere Preußen als ein weltliches Herzogthum bekommen, aber von Polen allemal zur Lehn tragen sollte. Hiermit hörte das Regiment der deutschen Ordens-Ritter in Preußen auf, und der Orden wählte sich einen Hochmeister, der von der Zeit an seinen Sitz zu Mergentheim in Franken gehabt hat. Vorher hatte eben dieser Albrecht, um den Krieg mit Polen zu führen, auch die neue Mark an Brandenburg verkauft, welche bisher dem deutschen Orden gehört hatte. Im Anfange des 17ten Jahrhunderts kam das neue Herzogthum unter dem Churfürsten von Brandenburg, Joachim Sigismund, an das Churhaus Brandenburg, und blieb noch ein polnisches Lehn, bis dessen Sohn, Friedrich Wilhelm der Große, sich bei Gelegenheit des Krieges zwischen dem Könige von Schweden, Gustav Adolph, und dem Könige von Polen, Johann Kasimir, durch den schlesischen Vergleich

gleich davon losmachte, und in dem olivischen Frieden 1660, die Bestätigung darüber erhielt. Sein Sohn Friedrich der 1ste, erhob endlich dieses freie Herzogthum 1701 zu einem Königreiche, und stiftete zugleich den schwarzen Adler-Orden, welchem nach der Zeit der Meriten-Orden beigefügt worden ist. Der ihige König von Preußen, und zugleich Churfürst von Brandenburg, heißt Friedrich der zweyte.

### Das zwölfte Hauptstück.

#### Von Rußland.

**W**enn man das russische Reich im weitläufigen Verstande nimmt, so begreift es auch die in Asien liegenden russischen Länder. Wir betrachten hier nur das, was in Europa unter russische Herrschaft gehört, und nicht allein Rußland, Russia, sondern auch Moskau, Moscovia, genannt wird. Dieses ist ein Stück von dem alten europäischen Sarmatien, wozu noch Polen und Litthauen gehörte. Die Völker gegen Norden, hießen vor Zeiten überhaupt Hyperboreer. Hernach sind die Slaven dahin gekommen, und haben nebst den aus Scandinavien angelängten Wäregen, den Namen der Russen angenommen, wovon der Name des Landes herrühret. Es gränzet gegen Mitternacht an das Eismeer, Mare Glaciale, oder Oceanus Septentrionalis genannt, gegen Morgen an die große asiatische Tataren, gegen Mittag an einen Theil des asiatischen Rußlands, und ein Stück  
der

der kleinen oder europäischen Tataren, gegen Abend an Polen, die Ostsee und Schweden. Die Länge beträgt ungefähr 300, und die Breite 250 Meilen. Es begreift mehr als den dritten Theil von Europa, und ist überhaupt unter allen bekannten europäischen Reichen das größte.

Die Flüsse in dem europäischen Rußlande sind:

Die *Volga*, *Volga*, eine der größten Flüsse in der Welt, der an der polnischen Gränze entspringt, und durch Rußland in das kaspische Meer geht, so daß er ziemlich 4 bis 500 Meilen weit läuft.

Der *Don*, *Tanais*, er kommt aus dem *Jwan* *Ozeto*, oder *Johannissee*, *Lacus Jwan*, in der Provinz *Rejan*, und fällt nach vielen Krümmungen in das *azowische Meer*, das bey den alten *Palus Maeotis* hieß.

Die *Divina*, *Duina*. Sie bekommt diesen Namen in der Provinz *Wolodga*, bey *Utiug*, und fällt bey *Archangel* in das weiße Meer. In Polen ist noch ein Fluß, der fast eben diesen Namen hat.

Der *Dnieper*, *Borysthene*s, der in Rußland entspringt, und durch *Lithauen* und *Polen* in das schwarze Meer geht.

Unter den Seen sind die merkwürdigsten der *Ladogasee*, unweit *Petersburg*, um welchen herum der berühmte Kanal ist, wodurch die Flüsse *Newa*, *Wolchowa* und *Volga*, folglich die Ostsee und das kaspische Meer verbunden werden;

Der Onegasee, nicht weit von jenem; der Pripussee, in Liefland.

Das europäische Rußland wird in 4 Haupttheile, und diese wiederum in Gouvernementer abgetheilt.

### Das erste Stück.

#### Von Groß-Rußland.

Groß-Rußland, oder Schwarz-Rußland, Russia major, an den Gränzen von Polen, Litthauen und Schweden, bis nach Asien, enthält:

1) Das Moskauische, das fruchtbarste, am meisten angebaute und bevölkerte Stück, wo

Die Provinz und Stadt Moskau, (St. Moskwa,) Moscovia. Die Stadt ist die Hauptstadt, ehemalige Residenz und Krönungsstadt, mit einigen kaiserlichen Collegien, einem Erzbischoffe, seit 1755 einer Universität, und zwey Gymnasien. Sie liegt am Flusse Moskwa, und ist die größte Stadt in Europa, indem sie 3 Meilen im Umkreise hat. Sie bestehet aus den 4 Theilen, oder Kraisen: Kreml, oder Kremlin, Kitaigorod, Belgorod, Semlanoigorod, deren jeder mit Mäuren und Graben versehen ist. In dem ersten Kraise steht das alte Residenzschloß, und im zweyten wohnen die Kaufleute. Beyde haben ziemlich lauter steinerne und zum Theil große Häuser. In den beyden letztern stehen lauter niedrige schlechte Häuser, von Holz und Leimen, die man theils stückweise, theils ganz

ganz auf dem Markte laufen, und auf Walzen schieben kann, wohin man will. Die Gassen sind zwar breit, aber sehr schmutzig. Es sind in Moskau 15000 Kirchen und Klöster, worunter 2 lutherische und 1 reformirte Kirche ist. In der Nähe liegen die drey Lustschlösser, Preobraschenskoj, Semonolowskoj und Ismailow, wovon die drey Leibgarde-Regimenter benannt werden. Zu der Provinz, welche sonst das Herzogthum Moskau hieß, gehört auch — Kolomna, eine Stadt, am Flusse Moskwa, mit einem Erzbischoffe, und — Troizkoj-Sergiew-Monastir, oder das heilige Dreieinigkeits-Kloster, ein berühmtes befestigtes Kloster, 8 Meilen von Moskau, wohin die russischen Regenten oft Wallfahrten zu thun pflegen. — Moschaisk, Serpuchow, Roschira, Rusa, Wereja, Dmitrow, Klin.

Die Provinz und Stadt Pereaslawl-Saleskoj, mit einem Bischoffe, der sich darneben in dem Kloster Woskresenskoj, oder Neu-Jerusalem aufhält. Die Provinz hatte sonst den Namen von der dazu gehörigen Stadt Kostom, einer schlechten Stadt, dem Sitze eines Erzbischofs.

Die Provinz und Stadt Wolodimer, mit einem Erzbischoffe. Diese sehr fruchtbare Landschaft war sonst ein Herzogthum, und die Stadt die Residenz des Großfürsten. — Gorochowez, Murom.

Die Provinz und wohlbewohnte Stadt Suosdal, wo ein Bischof. Dieses ehemalige Herzogthum ist ein ebenes Land, und hat schöne Wälder.

Die Provinz und Stadt Jurjew: Polstol.

Die Provinz und Stadt Pereaslawl: Riassanskoi, am Oeca-Flusse, mit einem Erzbischoffe. Ihre Ausnahme hat sie der sonst großen und ansehnlichen, hernach von den Tatern zerstörten Stadt Rezan, zu danken, welche mit dem davon genannten Herzogthume hierher gerechnet wird. Das Land ist überaus fruchtbar. — Proneß.

Die Provinz und Stadt Koluga, am Flusse Oca. — Oddow.

Die Provinz und Stadt Tula, am Flusse Upa. Die Stadt treibt guten Handel, und hat eine Gewerksfabrik. Hier fängt sich die, auf der Karte angezeigte alte Linie wider die Tatern, Vetus Vallum contra Tataros, an, die bis an den Fluß Wolga, im Königreiche Kasan reicht. — Kropivna, Dedilow. Hier ist der Iwan Ozero, oder Johannissee, aus welchem der Don entsteht.

Die Provinz und Stadt Uglitsch, oder Ugliz, an der Wolga, wo ein Schloß für Staatsgefangene ist.

Die Provinz und Stadt Jaroslawl, an der Wolga, eine volkreiche, große, mit Fabriken und Handlung versehene Stadt, wovon ehemals Fürsten den Namen geführt haben. — Romanow.

Die Provinz und Stadt Kostrom, an der Wolga, mit einem Bischoffe, der sich jenseit der Wolga im Kloster Ipatsoi aufhält.

2) Das

2) Das Nowogorodische Gouvernement, über jenem, gegen Liefland und Jugermannland, enthält den Ilmensee, und einen Kanal, der die Flüsse Twerza und Nista vereinigt, so daß man aus dem kaspischen Meere auf der Wolga und diesem Kanäle, in den Ilmensee, aus diesem auf dem Wolgaflusse in den See Ladoga, und so weiter auf der Newa nach Petersburg und in die Ostsee III Wasser kommen kann. Dairinnen sind:

Die Provinz Nowogorod, mit der Stadt, welche sonst Nowogorod: Weliki, oder Groß: Nengard hieß, einer alten, großen, festen Handelsstadt, am Flusse Wolchowa. Sie heißt wegen ihrer Handlung, die besonders stark mit Juchten geführt wird, und wegen der starken Waarenlager, gemeinlich das große Magazin. Vor diesem war sie die Residenz der Großfürsten, und ist hat sie einen Erzbischof. Zur Provinz gehört — Stas: raja: Russa, eine kleine Stadt, mit Salzöfen. — Olonetz, mit warmen Bädern, zwischen den Seen Ladoga und Onega. In ihrer Gegend wird rothes und schwarzes Eisen gegraben, und in der Stadt hat der Czar Peter der 1ste, eine Stüßgießerey angelegt.

Die Provinz Pleskow, Polow, mit der besten, großen, wohlbewohnten Handelsstadt, gleiches Namens, am Flusse Welika, wo ein Erzbischof. Zur Provinz gehört auch das berühmte Kloster Petscherskoi.

Die Provinz und kleine Stadt Weliki: Luki, am Flusse Lomar.

Die Provinz und Stadt Twer, Dnveria, an der Wolga, womit sich hier der Twerzastuß vereinigt. Die Stadt hat einen Erzbischof, und handelt stark mit Getraide. — Torschol, — Aschew.

Die Provinz und Stadt Bielozero. Die mit Morästen umgebene Stadt, am See gleiches Namens, war sonst ein Großfürstlicher Sitz. Zu der Provinz gehört der geringe Ort Kargapol, am Onegastuffe. — Tscharonda.

3) Das Archangelsche Gouvernement, zur Rechten, gegen Mitternacht. Es reicht bis an das weiße Meer, einen Meerbusen des Eismarres. Hier wohnen nebst den Russen auch die Lappen, welche mit den Finnen gleichen Ursprung und Sprache haben, und sich zu der griechischen Religion bekennen. Ihr Land heißt das russische Lappland. Es wohnen auch weiter hin an dem Nord- und Eismeer die Samojeten, welche Heiden sind, und das beste russische Pelzwerk haben. Es gehören dazu:

Die Provinz und Stadt Archangel, Archangelopolis, s. Fanum St. Angeli. Die Stadt liegt an der Dwina, wo sie in das weiße Meer geht, und ist eine berühmte Handelsstadt. Der Ort war ehemals nur ein Kloster, des Erzengels Michaels, nachher ist eine Stadt daraus worden, seitdem die Engländer 1553 den Weg zur See dahin gefunden haben. Es ist daselbst der beste Hafen in Rußland, ein sehr einträglicher Zoll, ein russischer Bischof, und sowohl für die Lutheraner als für die Reformirten eine Kirche, und das übrige sind griechische



bische Kirchen. — Kewrol, Mesem, Städte. — Kola, Bandalay, Keret, geringe Dörfer, im russischen Lapplande. — Soloweskoj, eine Insel, im weißen Meere, mit einem Kloster. In der Provinz gehört auch Kolmogorod, der Aufenthalt des vom russischen Throne entfernten Prinzen, Iwan des 3ten, und seiner Familie, dergleichen die ehemals sogenannten Länder Bimarien, Udorien und Jugorien, die im russisch kaiserlichen Titel vorkommen.

Die Provinz und Stadt Wologda; in der Stadt sind gute Fabriken und Handlung, und ein Bischof. In der Provinz, die auch ein Herzogthum heiße, gehört noch die Stadt Torma, mit ihren Salzquellen.

Die Provinz und Stadt Ustjug, am Flusse Suchona, der sich hier mit dem Flusse Jug vereinigt, und sodann Dwina heiße. In der Stadt ist ein Erzbischof, und gute Handlung aus Sibirien. Zur Provinz gehört auch die Stadt Jarensk, und das Land Condorien. Weiter gegen Osten wohnen die Sirjänen, Zirgani, um den Fluß Wuim.

Die Provinz und Stadt Galitsch, oder Galiz, am See Solizko. In der Gegend sind viele Salzkothen. — Sol-Galitschkaja, eine Stadt.

4) Das Nischnei-Nowogorodische Gouvernement, oder Unter-Nowogorod, wo die Oeca zur Wolga kommt; die Stadt ist eine ansehnliche Handelsstadt, mit einem Schlosse, auf einem hohen Felsen, deren Einwohner meistens russische

und deutsche Kaufleute sind. Zu der Provinz gehört noch die Stadt — **Salachma**, an der Wolga, mit ihren Salzquellen, und **Maſkariow**, ein Kloster, das nach Petri und Pauli alle Jahre einen großen Markt hat.

Die Provinzen und Städte **Arsamas** und **Alaſſy**.

In dieser Gegend wohnen nebst den Russen auch die **Morduanen**, **Tſcheremissen**, und **Tſchuwaschen**.

5) Das **Woroneschische** Gouvernament, weiter gegen Süden, am Flusse **Don**, bey der **Ukraine**. Es enthält:

Die Provinz und Stadt **Woronesch**, am Flusse gleiches Namens. Die Stadt hat einen Bischof, und gute Handlung. Zu der Provinz gehört auch die Stadt **Lawrob**.

Die Provinzen und Städte **Jelez**, **Tanbow**, **Schanſk** und **Bachmut**. Letztere Provinz wird auch **Pole** genannt.

In dieses Gouvernament gehören die **donischen**, oder **donskyschen** Kosaken. Sie wohnen an den Flüssen **Don**, **Donez**, **Medwediza**, **Chopor** und **Buſuluk**, und stammen von den Russen her, wie die übrigen Kosaken, mit welchen sie auch einerley Religion und Sprache haben. Weil sie aber mit tatarischen Geschlechtern vermengt sind, so hat ihre Gesichtsbildung mit den Tataren viel ähnliches. Ihren eigenen Befehlshaber, welchen  
Russ

Rußland allemal bestärket, weil sie unter Rußland stehen, heißen sie Ataman, und ihre Verfassung ist Demokratisch. Sie haben sich nach und nach ausgebreitet, so daß von ihnen die wolgischen, tartarischen, grebenotischen, jactischen und sibyrischen Kosacken herkommen. Czerkasow, eine Stadt, am Flusse Don, ist ihre Hauptstadt, und der Ort, wo theils ihr Ataman wohnt, theils ihre Zusammenkünfte gehalten werden. Hier haben sie auch ihr grobes Geschütz und Kriegs-Geräthschaft. Ihnen gehört ferner das Städtgen Temernikow, welches mit der Türken zu Wasser Handlung treibet, und St. Anna, eine Festung, am Don. — Azow, oder Asoff, türkisch Adsat, am Ausflusse des Don in das asoffische Meer, wo ehemals die Stadt Tawais stand, war sonst eine Festung und Handelsstadt. Sie ist aber, vermöge des Belgrader Friedens mit den Türken, gänzlich geschleift, und gehört nebst ihrem Gebiete, nach dem letzten Rußisch-Türkischen Friedensschlusse, zu dem russischen Reiche.

### Das zweite Stück.

#### Von Klein-Rußland.

Es heißt auch Klein-Russen, oder die Ukräne, das ist, das Gränzland zwischen Groß-Rußland, Polen, der kleinen Tataren und der Türkei. Es muß von polnisch Klein-Russen, oder Roth-Russen wohl unterschieden werden, und wird auch, ob schon fälschlich, Schwarz-Rußland genannt. Der

Der Boden ist überaus fruchtbar, und die Einwohner sind meist Kosacken, das ist, leichte Mannschafft, die im Kriege zu Streifereien gebraucht wird. Eigentlich sind es Russen, und daher auch der griechischen Religion zugethan. Den Namen Kosacken haben sie erst in den neuern Zeiten bekommen. Ehemals standen sie unter der Krone Polen, und thaten ihr wider die Türken und Tataren gute Dienste. Die Belohnung war jährlich für jeden Mann ein Dukaten und einen Pelz. Aber König Sigismund der 3te, wollte sie in ihrer Freiheit einschränken, und die römisch-katholische Religion unter ihnen einführen. Darüber begaben sie sich 1654 unter russischen Schutz, unter welchem ihnen ihr eigenes Oberhaupt gelassen worden ist. Diese Kosacken wurden ehemals in zwei Sattungen eingetheilt. Die noch vorhandenen sind die Malorossischen, oder eigentlichen Kosacken von Klein-Russen, deren Oberhaupt der Hetmann heißt, von den Staroschinen, oder Aeltesten unter ihnen gewählt, und von Rußland bestätigt wird. Sie wohnen an der Ostseite des Dniepers, und werden in zehn Regimenter eingetheilt, die nach den zehn Städten: Kiew, Meschin, Staradub, Tschernigow, Pereaslawl, Priluki, Lubni, Mirgorod, Gauditsch und Pultawa benannt werden. Alle zusammen machen das Kiewsche Gouvernement aus, und unter den angezeigten Städten sind besonders zu merken:

Kiew, oder Kiow, die Hauptstadt des ganzen Gouvernements, am Dnieper, eine feste Stadt,

wo ein Erzbischof und eine Universität ist. In alten Zeiten war sie einmal der Sitz der Großfürsten. Ihre drey Theile sind: die Festung Petersburg, mit der Vorstadt, die Altstadt Kiew, und die untere Stadt Podolge, welche von Kosacken bewohnt wird. Im St. Nikolai-Kloster sind die Cryptae Kivvieneses, oder Gräbte vieler Heiligen, zu welchen die Kaiserinn Elisabeth 1744 eine Wallfahrt anstellte.

Neschin, am Dnesterflusse, die Hauptstadt des ehemaligen Herzogthums Severien, welches eigene Herzoge hatte, und wozu auch Novogorod-Severskoy gehört. In eben der Gegend ist Vatsurin, am Flusse Sem, der Sitz des Hetmanns von Klein-Rußland.

Czernickow, oder Tschernigow, am Flusse Dnena. Sie hat einen Erzbischof, und war die Hauptstadt des ehemaligen Czernichovien, eines Herzogthums.

Pereaslowl, eine Festung, am Flusse Trubesch, wo die Kosacken sich an Rußland ergaben.

Pultawa, eine Festung, am Flusse Worckla; sie ist durch die unglückliche Schlacht des Königs von Schweden, Karls des 12ten, bekannt. Kurz vor derselben war ein Theil der Kosacken, nebst dem Anführer Mazepa, den Russen untreu worden, und zu dem Könige von Schweden getreten, die nach der Schlacht tüchtig gezüchtigt wurden. Nachst diesem ist noch zu merken:

Rudack.

Kudack, am Flusse Dnieper, wo er einen starken Wasserfall hat. Die Polen wollten daraus eine Festung machen, und darüber fielen die Kosacken von ihnen ab.

Zu diesen Kosacken kommen noch die 5 Slobodischen Regimenter, welche nach ihren Hauptstädten Charkow, Sumi, Achtyrka, Ißum und Rybna benannt werden.

Die zweite Gattung von Kosacken hießen sonst die Saporogischen oder zaporovischen Kosacken, unter jenen, gegen die kleine Tartaren. Sie sind mit jenen einerley Ursprungs, und stunden unter dem Herrn von Klein-Rußland. Doch hatten sie ihre besondere Verfassung, und einen eigenen Befehlshaber, oder Koschewoi-Ataman. Ihr Hauptsitz war Setscha, ein unordentlich und schlecht gebauter, mit einem Walle umgebener Ort. Darneben aber ist eine Eidatelle, mit russischer Besatzung. In dem Orte selbst ward keine Weibsperson gelitten, und der Kosack, welcher heyrathete, mußte sich außerhalb demselben niederlassen. Bei den Polen hießen sie Zaidamacken, oder Räubergesindel. Ist sind sie seit 1775 durch russisch kaiserlichen Befehl ganz aufgehoben, so daß die Kosacken dieses Namens gar nicht mehr vorhanden sind. In der Gegend ist ein fruchtbarer Strich Landes, eine Kolonie Servier oder Rügen 1755 eingeräumt, und Neu-Servien genennet worden, wo Elisabethenburg, Mirgorod und Tibulero sind.

Das Belgorodische Gouvernement, wird auch zu Klein-Rußland gerechnet, ob es gleich nicht zu der

der Ukraine gehört. Doch haben sich viele Kosacken abzuwenden. Es sind 3 Provinzen nach den drei Städten Belgorod, Sewsk und Orel. Am meisten merkt man Belgorod, Bialogrodsko und Sargel, deutsch die weiße Stadt, wegen des darnach stehenden Kreidebergs, am Flusse Donez. Sie hat einen Erzbischof, und ist feste.

Zu beyden Gouvernementern gehört die sogenannte ukrainische Linie, oder Reihe von Schanzen, die von dem Dnieper bis zu dem Donetz, um die Gränze wider die krimmischen Tatern zu vertheiligen, 1732 angelegt und besetzt sind.

Polen besitzt von der Ukraine noch etwas wenig, unter dem Namen der Wojwodschaften Braslaw und Biow, wovon oben geredt worden.

### Das dritte Stück.

### Von Weiß-Rußland.

**W**eiß-Rußland, oder das Herzogthum Smolensk, ist eigentlich ein Stück von dem litthauischen Weiß-Rußland, und es wurde von dem Czar Michaelowitsch 1653 erobert, hierauf auch im Frieden, der im Dorfe Andrussow zwischen Smolensk und Mscislaw 1667 gemacht wurde, völlig an Rußland abgetreten. Es bestehet nur aus dem einzigen smolenskischen Gouvernemente, mit Smolensk, einer Hauptvestung und Handelsstadt, am Dnieper, wo ein griechischer Bischof ist.

Das

## Das vierte Stück.

Von den Ländern, die im izigen Jahrhunderte durch den nystädtischen und aboischen Frieden von Schweden an Rußland abgetreten worden sind.

Sie werden in 4 Gouvernementer abgetheilt, welche sind:

1) Das Rigaische Gouvernement, welches das Herzogthum Liefland, Livonia, und das alte Lettland, Lettia, begreift. Dieses Land gehörte ehemals zu Kurland, und stand unter der Oberherrschaft des Ordens der Ritterschaft Christi, dessen Mitglieder sich nach diesem Schwert: Ritter nennen. Dieser Orden, der im Jahre 1200 im gelobten Lande entstanden seyn soll, wurde von dem Bischof Albert 1204 nach Liefland beruffen, um die Heiden theils im Zaume zu halten, theils zu bekehren. Er war zu schwach den Heiden zu widerstehen, und vereinigte sich 1239 mit dem deutschen Orden in Preußen. Von derselben Zeit an hat in Liefland ein Landmeister regiert, der unter dem preussischen Hochmeister stand. Von diesem hat sich der Heermeister Walter von Plettenberg losgemacht, und die folgenden Heermeister sind ihre eigne Herren gewesen, bis die Moskowiten das Land überjogen, den Heermeister wegführten und ermordeten; und sehr grausam in Liefland verfahren. Der neuerwählte Heermeister, Gotthard Rottler, der diesen Feinden nicht Widerstand thun konnte, übergab Liefland den Polen, unter der Bedingung, daß er das damals dazu gehörige Kurland und Semgallen als



als ein Herzogthum, für sich und seine Nachkommen erblich behalten dürfte. Es kamen aber die Schweden auch dazu, welche durch den altvischen Frieden 1660 in den Besitz Lieflandes seynerlich bestätiget wurden. Zu Anfange des izigen Jahrhunderts haben die Russen endlich Liefland erobert, und durch den nyssädtischen Frieden völlig behalten. Der Erdboden ist überaus fruchtbar an Korn, Hanf, Flachs. Das Land liefert auch Honig, Leder, Pech, Wachs, und hat starke Viehzucht und Fischey. Die Einwohner sind Deutsche, Schweden, Russen, und die Bauern hauptsächlich Letten, und mit unter Esthen. Die lettische Sprache hat, so wie die Letten selbst, mit den Lirthauern und Kurländern einerley Ursprung. Die meisten Einwohner sind evangelischlutherisch. Das Land wird nach den vier Städten: Riga, Wenden, Dörpt, und Pernau in 4 Kraise eingetheilt, wozu noch die Provinz Oesel kommt, die aber meistens von den petersburger Landes-Collegien abhängt. Die besten Vertreter sind:

Riga, die Hauptstadt des Landes, an der Düna, eine große, feste Handelsstadt, mit einem alten Schlosse. Es befinden sich daselbst die Landes-Collegien, der General-Superintendent, und ein berühmtes Gymnasium, desgleichen eine russische, 3 lutherische, und eine reformirte Kirche. Sonst war da ein Erzbischof, und noch hält der liefländische Adel hier seine Landtage. — Dünamünde, ein guter Hafen und Festung, an der Düna, wo sie in die Ostsee geht. — Bockenhäusen, ehemals  
Jil
eine

eine Stadt und Festung, wo der liefländische Erzbischof seinen Sitz hatte. — Wenden, Marienburg, Dörpt, Pernau, Jellin, Wolmar, Wolk, kleine Dörfer. — Oesel, eine Insel, in der Ostsee, 2 Meilen breit, 14 Meilen lang, mit den Städten Arensburg und Sonneburg.

2) Das Revalsche Gouvernement; es enthält das Herzogthum Esthland, das mit jenem einen ley Schicksale gehabt hat, und auch in der natürlichen Beschaffenheit ihm völlig gleich ist. Die Bauern heißen Esthen, und ihre Sprache ist wenig von der Finnischen unterschieden. Es wird in 4 Kreise eingetheilt, und die wichtigsten Dörfer sind:

Reval, Revalia, die Hauptstadt, eine feste, reiche Handelsstadt, am finnischen Meerbusen, mit einem guten Hafen, und festen Schlosse. Sonst war sie unter den Hanseestädten von Wichtigkeit. Ist ist daselbst die Regierung über Esthland, ein kaiserliches Gymnasium, und darneben der kaiserliche Garten, Zacharinenthal. — Roggerwick, 7 Meilen von Reval, ein wichtiger Hafen. — Weissenstein, ein kleiner Ort, am Flusse Paidä. — Wesenburg, ein Städtgen. — Daghor, eine Insel, neben Oesel, 6 Meilen breit, 9 Meilen lang, mit dem festen Orte Daghsfort; und andere kleinere Inseln.

Die Stadt Narva, oder Narwa, am Flusse Narwa, auf der ingermannländischen Gränze, ist eine feste Handelsstadt, die unter kein Gouvernement gehört, sondern unmittelbar unter dem dirigirenden Senate steht.

3) Das

3) Das St. Petersburgische Gouvernement. Es enthält Ingermannland, Ingria, zwischen dem finnischen Meerbusen, Carelien und Groß-Rußland. Es ist fruchtbar an Getraide und Viehweide. Schon im 13ten Jahrhunderte kam es unter russische Vorherrschaft, im 17ten wurde es den Schweden zu Theil, und zu Anfang des 18ten Jahrhunderts kam es wieder an Rußland. Der Nevastrom geht aus dem Ladogasee durch die Landschaft, in den finnischen Meerbusen. Die Einwohner bekennen sich theils zu der lutherischen, theils zu der griechischen Religion. Die 4 Kraise des Gouvernements sind: der Petersburgische, Schlüsselburgische, Kaporische und Jamburgische. Zu merken sind:

St. Petersburg, Petropolis, Petroburgum, die Hauptstadt des Landes, und kaiserliche Residenz, an der Newa; sie ist groß, schön, und eine der vornehmsten Handelsstädte in Europa, der Sitz der Reichs-Collegien, einer Universität, einer Akademie der Wissenschaften, eines Gymnasiums, und eines See- und Land-Cadetten-Corps, welches der Czar Peter der 1ste gestiftet hat. Dazu muß jede angesehene Familie in Rußland einen Sohn schicken, der in der Schifffahrt, Sprachen, Reiten, Fechten, u. d. g. unterwiesen wird. Den Anbau der Stadt hat eben dieser Czar 1703 angefangen. Sie besteht aus 6 Theilen, welche sind: 1) Die Petersburgische Insel, mit der Festung St. Petersburg, wo der heilige Petrus, der Patron der Stadt, in lebensgroße auf einem der 7den Thore steht;

steht; hier ist auch das kaiserliche Begräbniß. 2) Wasili: Ostrow, oder Wasilius: Insel, mit der kaiserlichen Bücher: Sammlung, der Kunst: und Naturalien: Kammer, und einem Galeeren: Hafen. 3) Die Admiralitäts: Seite, wo die kaiserlichen Sommer: und Winter: Paläste, das Galeeren: Werft, und andere prächtige Gebäude. 4) Die Moskowitische: Seite. 5) Die Stuckhofs: Seite, und 6) die Wiburgische: Seite. Neben letzterer hat sonst die Stadt und Festung Nienschanz gestanden. Es werden hier alle Religionen geduldet, und haben Kirchen. Die Fabriken sind so, wie die Handlung, in schönem Flore. Die Lebensmittel für diese große Stadt werden im Winter auf Schlitzen, und im Sommer auf Flüssen und Seen, von weiten Orten herzu geführt. Ueber Petersburg liegt an der Newa das Kloster des heiligen Alexander Newsky, welchem die Kaiserin Elisabeth einen silbernen Sarg gewidmet hat. — Sarakoe: Selo, Katharinenhof, Annenhof, Elisabethhof, Peterhof, Oranienbaum, sind kaiserliche Lustschlösser, und die zwey letztern liegen am finnischen Meerbusen. — Kronstadt, auf der Insel Ketufari, am finnischen Meerbusen, eine Stadt und Festung, welche der Czar Peter der 1ste erbauet, und also benennt hat. In dem dreysackigen Hafen ist immerfort ein Theil der kaiserlichen Flotte, und seit 1752 eine kostbare Schiffdocke. Nicht weit davon ist das feste Kastell Kronschlot, auf einer Sandbank, im Meerbusen. — Schlüßelburg, eine Festung, mit einem guten Hafen, am Ladogasee; sie wurde von Peter dem Großen also

also benennt, weil er sie für den Schlüssel zu seinen Eroberungen hielt. Sie liegt in einer lustigen, obwohl morastigen Gegend, und hieß sonst Nöteborg; hier fängt sich der große ladogische Kanal an, welcher 15 deutsche Meilen weit, bis an das Städtgen Nowaja-Ladoga, am Flusse Wolchow, reicht. — Iwanogrod, Narwa gegen über, ein festes Schloß, auf einem Felsen.

4) Das Wiburgische Gouvernement. Es begreift die von Finnland abgerissenen Stücke, einen Theil von Karelen, Rerholm, und Sawolax. Hier sind:

Wiburg, die Hauptstadt, am finnischen Meerbusen. Sie ist feste, und treibt gute Handlung. — Wilmanstrand, sonst Lappstrand und Tyschlot, zwei Städte, am See Saima. — Friedrichshamn, Stadt und Hafen, am finnischen Meerbusen. — Rerholm, oder Carelogrod, am Flusse Moxa, eine feste Stadt.

---

In dem weitläufigen russischen Reiche ist die Luft nach Beschaffenheit der Lage verschieden. Was gegen Norden liegt, ist überaus kalt, und hat einen harten Winter. Der mittlere Strich ist zwar ebenfalls kalt, doch schon mehr gemäsiget, und der südliche Strich ist noch wärmer. Nach der Luft richtet sich auch der Erdboden. In den mitternächlichen Gegenden sind weder Feld- noch Baumfrüchte. Doch giebt es daselbst allerhand Beeren, wilde Thiere,

**Vögel und Fische.** Die mittlere Gegend aber, und was gegen Süden liegt, ist mit allem, was zur Nahrung des Lebens erfordert wird, reichlich begabtet. Also ist der größte Theil von Rußland, als ein ebenes, und mit Seen und Flüssen durchwässertes Land, eines der fruchtbarsten Länder in der Welt; es hat Ueberfluß an Getraide, Haas, Flachs, Baumfrüchten, zahmen und wilden Thieren, Honig, Fischen, Salz und Holzungen. Weil das Wetter gleich sehr warm ist, sobald der Schnee von dem Erdboden weglommt, so wachsen auch gleich in der Geschwindigkeit die schönsten Blumen und Gewächse. Das Gras wächst in kurzer Zeit so hoch, daß es den Pferden bis an die Bäuche reicht. Das Getraide wird, hauptsächlich an Orten, die neben Posen liegen, 2 Monate nach der Saat reif, und das Obst von allerley Gattungen, ist in dem größten Ueberflusse vorhanden. An zahmen Thieren haben sie Pferde, die zwar nicht groß, aber dauerhaft sind, Rindvieh, Büffel, Ziegen, Schweine, Schaaf, Renntiere &c. Ferner alle Gattungen von Wildpret, Bäre, Füchse, Wölfe, wilde Pferde und Schaaf, Marter, Zobel, Hermeline und Haasen. Die letztern sind zum Theil weiß, gleichwie die Bäre und Füchse manchmal schwarz. Besonders sind die Bienen sehr häufig, weßwegen man im Lande viel Meer trinket, und Wacholichter brennet. Die Menge der Fische ist sehr groß, und darunter ist der Fisch Voluga, oder Vellengina, derjenige, dem sie vor dem Störe einen Vorzug geben. Beyde aber gebrauchen sie, um Caviar zu machen. Die Gebirge enthalten vielerley nützliche Mineralien, sonderlich

berlich Schwefel, Eisen, Stahl, Kupfer und Salpeter.

Die Einwohner sind nach der Weitläufigkeit des Landes verschieden. In dem europäischen Rußlande sind die Russen die vornehmsten. Sie sind insgemein gesund und stark, werden gern dick, und trugen sonst lange Bärte und Knebelbärte. Diese mußten sie auf Befehl Peters des Großen ablegen. Sie thaten es aber ungern, und huben sie auf, um sie mit sich in das Grab zu nehmen. Ihrer Gemüthsart nach sind sie ziemlich roh, betrügerisch, unwissend, und zum Trunke so, wie zu unerlaubten und viehischen Ergötzungen, sehr geneigt, wiewohl sie seit der Regierung Peters des 1sten, und seitdem mancherley Ausländer zu ihnen sich gewendet haben, schon etwas gesitteter worden sind. Das Frauenzimmer war bey ihnen eben so, wie in der Türkei, eingeschränkt; aber auch dieses hat sich ein wenig geändert. Die Anzahl der Einwohner ist zwar groß, aber zu dem Umfange des Landes viel zu klein. Daher ist das Land an vielen Orten schlecht angebauet. Ihre Kleidung hat große Aehnlichkeit mit der Türkischen, nur daß sie meistens Pelze, und statt der türkischen Bunde, rauche Mützen, Stiefel von allerhand Leder, aber keine Säbel tragen. Im Winter thun sie sehr geschwinde Reisen auf Schlitten, die von Rennthieren, oder Pferden gezogen werden. Diese Schlitten sind um und um zugestauet, also daß ein Reisender darinnen bequem sitzen, schlafen, und sich vor der Kälte verwahren kann. In solcher Verfassung fahren sie Tag und Nacht,

und legen, wegen des eben und glatten Weges auf dem Schnee, in kurzer Zeit sehr viele Meilen, oder, wie sie ihr Wegmaß nennen, Werste zurück. Zum Kriege sind sie vortreflich, und von Jugend auf dazu abgehärtet, indem sie die Kinder, wenn sie von Mutterleibe kommen, erst eine Zeitlang in einem warmen Ofen halten, und hernach in Schnee oder Kalt Wasser werfen, um Hitze und Kälte gewohnt zu werden. Im Felde haben die Fußsoldaten einen Mantel, der ihnen über den Schultern, gleich einem alten Degengehenke, herab hanget. In diesen wickeln sie sich ein, und schlafen darinnen auf dem Schnee, wie in einem Federbette. Zu ihrem Unterhalte bekommen sie im Felde Mehl, woraus sie sich ihr Brod selbst backen, nebst hartem Zwiesback, den sie stoßen, und, mit Salz und Kräutern vermischt, für eine kostbare Speise achten. Ihre Religion gebietet ihnen viele Fasttage, die sie auch im Felde zu beobachten nicht leicht unterlassen, ob sie gleich davon losgesprochen werden. Die Sprache der Russen ist eine Mundart der Slavonischen, aber so sehr mit andern Sprachen vermischt, daß einer, der das reine Slavonische zu reden gewohnt ist, sie kaum versteht. Inzwischen ist sie bey ihrem Gottesdienste üblich.

Die herrschende Religion unter den Russen und Kosacken ist die Griechische, zu welcher sie sich bekennen, seitdem einer ihrer Fürsten, Wolodimer, zur Sicherheit seiner Regierung, den christlichen Glauben 916 zu Constantinopel annahm, und mit den damaligen griechischen Kaisern, durch die

Verw



Vermählung mit ihrer Schwester Anna, ein Bündniß stiftete. Vorher waren sie Heiden, deren Göthen Piourami, Mocossi, Chorfi, Scribi, u. s. w. hießen. Von ihrer irdigen Religion hegen sie die Gedanken, sie sey die Lehre der griechischen Kirche in ihrer alten Reinigkeit. Aber sie ist mit einer grossen Menge lächerlicher Gebräuche und Aberglauben vermischt. Sie verehren die heilige Jungfrau Maria, und eine große Anzahl anderer Heiligen. Ihre gemeinen Geistlichen, welche sie Popen nennen, dürfen sich keiner großen Gelehrsamkeit rühmen, und sind eben so sehr zur Trunkenheit geneigt, als die gemeinsten Russen, zum Theil auch so niederträchtig, daß sie sich in die öffentlichen Schenkhäuser oder Zuwacken setzen, und daselbst oft mit Schlägen beehrt werden, die der gemeine Mann ihnen zu geben sich nicht scheuet, sobald er ihnen ihre Schuffia, oder Mütze, abgenommen hat, welche sie einer besondern Hochachtung würdigen. Eben diesem Popen, den sie kurz zuvor im Schenkhause geschlagen haben, küssen sie ehrerbietig die Hand, wenn sie ihn auf der Gasse begegnen. Ehedem hatte die russische Kirche ihren eignen Patriarchen, der dem Patriarchen von Constantino- pel unterworfen war, und von den Russen fast göttlich verehret wurde. Aber der Czaar, Peter der 1ste, machte dieser Würde ein Ende, und übergab die höchste Gerichtsbarkeit in geistlichen Sachen, der sogenannten heiligst regierenden Synode, unter welcher die Metropolitane, Erzbischöffe, Bischöffe, Archimandriten, oder Aufseher der Klöster, u. s. w. stehen. Es sind in Rußland 4 Metropoli-

Ili 5

tane,

tane, 7 bis 8 Erzbischöffe, die übrigen Bischöffe aber und andere Geistliche, machen eine große Anzahl aus.

Die Regierung ist in dem russischen Reiche monarchisch, und völlig unumschränkt. Seitdem Rußland seine eignen Herren gehabt hat, sind sie gemeinlich Großfürsten, oder Tzaaren, genannt worden, und das Reich hat bald unter einem einzigen Fürsten gestanden, bald ist es unter viele getheilt gewesen. Man weiß aber von der russischen Geschichte sehr wenig, und die ersten Fürsten, die man kennet, haben im 9ten Jahrhunderte regieret. Im 13ten Jahrhunderte bemächtigten sich die Tarnen des russischen Reichs, und setzten nach ihrem Gefallen Fürsten. Von diesem Joche riß sich Johann Basilides, oder Iwan Basilowiz, im 15ten Jahrhunderte los. Sein Geschlecht hat regiert bis in den Anfang des 17ten Jahrhunderts, da eine Zeitlang in Ansehung der Regierung ganz unruhig war, bis Michael Sederowiz 1613 Großfürst wurde, dessen Nachkommen noch ist das Reich beherrschen. Heut zu Tage giebt sich der Beherrscher des russischen Reichs, den Titel eines Kaisers, und Selbsthalters aller Reussen, und dieser wird ihm auch, unter gewissen Bedingungen, von allen europäischen Nationen zugestanden. Bis zu dem Anfange des 18ten Jahrhunderts war das Reich erblich. Peter der Große machte aber die Verordnung, daß der jedesmalige Besizer von Rußland, einen Thronfolger zu ernennen das Recht haben sollte. Er selbst ernannte seine Gemahlinn Catharina,

**Catharina**, und nach ihr ist sein Enkel, **Peter der 2te**, zu der Regierung gekommen. Dieser ernannte die verwittbete Herzoginn von Kurland, **Anna Iwanowna**, Peters des Großen Bruders Tochter. Durch letztere wurde der sogenannte **hohe Rath** und der **hohe Senat** zusammen gezogen, und der **dirigirende Senat** genannt, welcher das höchste Reichsgericht ist, und die innländischen Reichssgeschäfte besorgt. Als sie 1740 starb, gelangte der von ihr ernannte **Iwan**, ein Prinz des Herzogs von Braunschweig, **Anton Ulrichs**, zur Krone; und weil er ein Kind war, so führte der Herzog von Curland, und ehemalige Graf von Biron, **Ernst Johann**, die Regierung. Etliche Tage darnach wurde er abgesetzt, und nach Sibirien verwiesen. Dagegen wurde die Mutter des Kaisers, **Anna**, von Mecklenburg-Schwerin, Regentinn. Aber Mutter und Sohn kamen schnell von der Regierung, wurden nach **Kolmogori** verbannt, und an ihre Stelle kam **Elisabeth**, Peters des Großen Tochter, auf den Thron. Sie ernannte ihrer Schwester Sohn, den Herzog von Holstein, der, unter dem Namen **Peters des 3ten**, zu der Regierung gelangte, aber bald Krone und Leben verlor. Ist regiert seine Gemahlinn, **Catharina die 2te**, und ihr Kronprinz und Erbe hat den Namen eines **Großfürsten aller Reussen**. Folglich kann, vermöge des von **Petern dem Großen** gestifteten, und von den Unterthanen beschwornen Reichs-Grundgesetzes, das männliche und weibliche Geschlecht regieren. Unter den russischen Regenten hat sich der **Cjaar Peter der 1ste**, einen vorzüglichen Namen gemacht.

gemacht. Er war eifrig auf die Verbesserung seines Reichs bedacht, that deswegen Reisen in verschiedene europäische Länder, und arbeitete in Holland, in dem Dorfe Gardam, eine Zeitlang, als ein gemeiner Schiff-Zimmermann, ohne sich zu erkennen zu geben, weil er gern diese Kunst gründlich lernen, und in seinem Reiche Anstalt zu einem Seewesen machen wollte; insonderheit zog er eine große Menge geschickter und gelehrter Ausländer nach Rußland, um die Kriegskunst, den Handel, die Schifffahrt, und andere Künste und Wissenschaften empor zu bringen, und seine Unterthanen aus der Unwissenheit zu reißen. Es ist damit seit der Zeit sehr weit gekommen, indem in Rußland die Gelehrsamkeit geschätzt, und in Ehren gehalten, die Handlung überaus befördert, und die Schifffahrt stark getrieben wird. In Petersburg ist eine Akademie der Wissenschaften, und im Reiche eine Menge Schulen gestiftet. Ehedem war nicht einmal eine Rechenschule vorhanden, und wenn ein Russe seine Muttersprache lesen konnte, so war er hinlänglich zum geistlichen Stande geschickt. Aber Peter der Große machte eine Verordnung, daß niemand seines Vaters Vermögen, wenn es 100 Rubel jährliche Einkünfte überstieg, erben könne, der nicht lesen, Schreiben, und die lateinische Sprache gelernt hätte, daß ferner keiner ein Priester seyn sollte, der nicht Lateinisch verstünde. Zur Handlung liefert Rußland ungemein viele und kostbare Waaren, wozu insonderheit Petersburg der Lagerplatz ist, nämlich vielerley schönes Pelzwerk, Fuchsen und allerhand Leder, Segeltuch, Leinwand, Hanf,

Hanf, Glas, Garn, Kupfer, Eisen, Marienglas, Talch, Honig, Wachs, Potasche, Teer, Pech, Leindöl, Tran, Kaviar, Seife, Mustus, Rhabarber u.

In Ansehung der Kriegsmacht ist Rußland für Europa mit allem Rechte fürchterlich zu nennen, und die Vergleichung desselben mit einem großen Bäre ist nicht unrecht, der mit den hintern Füßen auf den Ufern des Eismeeres ruhet, den Nasen gegen Mittag nach Persien und der Türkei leihet, und mit den vordern Füßen gegen Morgen und Abend reicht. Die großen nordischen Staatsmänner, der Churfürst von Brandenburg, Friedrich Wilhelm, und der schwedische Graf Orenstiern, pflegten von ihm zu sagen, man müsse ihn nicht loslassen, und nicht böse machen, oder veranlassen, daß er sich auf die Füße in die Höhe richte. Vor diesem konnte Rußland seine Stärke wenig gebrauchen; denn das regelmäßige Kriegsvolk, welches man Strelitzen nannte, war zu keiner ordentlichen Kriegszucht gewöhnt. Aber der Czar Peter der Große errichtete eine Miliz, meistens von Ausländern, mit deutschen Officieren, und setzte auf solche Weise auch seine National-Soldaten auf den Fuß, daß sie in eine gute Ordnung kamen. Durch die Kriege, welche die Russen theils mit den Schweden, unter Karl dem 12, theils neuerlich mit Preussen geführt haben, sind sie solche tüchtige Soldaten worden, daß sie keiner andern Nation etwas nachgeben. Eben so groß ist auch seit Petern dem Großen ihre Seemacht und Schifffahrt worden. Ihre

Landmacht erstreckt sich auf mehr als 250000 Mann regelmäßiges Kriegsvolk, ohne Kosacken, Kalmusken, und andere leichte Mannschaft, welche auch ziemlich 120000 Mann ausmachen. Die Flotte besteht ungefähr aus 25 Schiffen von der Linie, nebst andern Fahrzeugen von mancherley Gattung, und hat sich in dem letzten Kriege mit den Türken, so wie auch die Landruppen, besonders hervor gethan.

Die russischen Ritterorden sind: der St. Andreas-Orden, seit 1698, der Peters-Orden, seit 1714, der St. Catharinen-Orden, und nur kürzlich den 23 Wintermonat 1769 alten Stils, hat die ihige Kaiserinn den heiligen Georgen-Orden, für russische Officiere gestiftet, die sich im Kriege hervorthun. Sie selbst ist Großmeisterinn, und diese Würde bleibt allemal mit der Krone verbunden. Der Schutzpatron von Rußland ist der heilige Nicolaus.

### Das dreyzehente Hauptstück.

#### Von Ungarn.

**U**ngarn begreift im weitläufigen Verstande auch die demselben einverleibten Länder, nämlich: nebst dem Bannat von Temeswar, Eslavonien, Croatien und Dalmatien, zum Theil mit Siebenbürgen.

#### Das erste Stück.

#### Von Ungarn an sich selbst.

**U**ngarn, Hungaria, hat vor Zeiten Pannonien geheißen, und ist von den dahin gezogenen Hunnen,

nen, nach der gemeinsten Meynung, Ungarn genannt worden. Gegen Abend hat es Steyermark, Oesterreich und Mähren, gegen Mitternacht Schlesien und Polen, wo das karpathische Gebirge dazwischen ist, gegen Morgen Siebenbürgen und die Wallachen, und gegen Mittag Serbien, nebst Sclavonien, wo die Flüsse Draw und Donau dazwischen sind, zu Nachbarn. Es ist 50 deutsche Meilen breit, und 80 lang.

Der Hauptfluß ist die Donau, welche aus Oesterreich kommt, und durch Ungarn nach Serbien geht. In die Donau fallen: die Morawa, an der mährischen Gränze, die Theis, die Waag, Gran, Temes, Draw, Raab, Leitha, und die Sau, welche das ungarische und türkische Gebiete trennet. Nächst diesen ist noch der Teisiedler-See, Lacus Peiso, 3 Meilen breit, und 7 Meilen lang, und der Balathon, L. Bathanarius, welcher 12 Meilen in der Länge hat, zu merken.

In Ansehung der Regierung theilt man Ungarn in 52 Graf- oder Gespanschaften, (Warmegie,) Comitatuslein, nach der Lage aber, in Niedere Ungarn und Ober Ungarn.

1) Nieder Ungarn, der westliche Theil des Königreichs, gegen Schlesien, Mähren, Oesterreich, Steyermark und Sclavonien, besteht aus 2 Kraisen. Diese sind:

Der Kreis über der Donau, Circulus Cisdanubianus, wozu 14 Gespanschaften gehören. Darinnen sind:

Pres-

**Presburg**, (Posom, Prespored,) Posonium, an der Donau, 10 Meilen von Wien. Es ist eine königliche Freystadt, und ihr die Hauptstadt des Reichs. Sie liegt in einer angenehmen, fruchtbaren Gegend, ist groß, fest und wohl gebauet, mit einem Schlosse, auf einem hohen Berge, wo die Reichskleinodien verwahret werden. Hier werden die Könige gekrönt, und die Reichstage gehalten. Es wohnen in der Stadt viele Lutheraner, die ihren freyen Gottesdienst und ein Gymnasium haben. Noch ein anderes, und ein Collegium, ist für die Jesuiten. Uebrigens ist sie der Sitz des königlichen Statthalters, welcher Palatinus Hungariae heißt, der ungarischen Kammer, und des Erzbischofs von Gran. — Zur presburgischen Gespanschaft gehört auch **Tirnau**, (Nagy-Szombot, Trnawa,) Tirnavia, eine königliche Freystadt, am Flusse Tirna, wo das höchste Kraiss-Tribunal, das granische Domkapitel, und eine Jesuiten-Akademie ist. Die Stadt liegt in einer fruchtbaren Gegend. Desgleichen — **Schütt**, (Staklokoz,) Insula Citavorum, eine Insel; sie wird von der Donau gemacht, und ist überaus fruchtbar. — **Modor**, **St. Görge**.

**Neutra**, **Nitra**, **Nicria**, eine bischöfliche Stadt, und festes Schloß. Von ihr hat eine Gespanschaft den Namen, und dazu gehört noch: — **Neuhäusel**, (Ersek-Ujvar, Slowe-Samki,) Vivarium, ein Marktflecken, wo sonst ein festes Schloß war. — **Leopoldsstadt**, eine Festung, an der Waag, (Vagus.) Sie wurde statt Neuhäusel wider die Türken



Türken angelegt. — Skalitz, neben Mähren. —  
Zolitsch, an der Morawa, neben Mähren, Markt-  
flecken, Schloß und Herrschaft.

Trentschin, Trentschiniam, an der Waag,  
eine königliche Freystadt und Schloß, wovon eine  
Gespanschaft benannt ist. Hier ist ein Jesuitens-  
Collegium, und ein warmes Bad. — Jllava,  
Jolna.

Schemnitz, (Selmez-Banya, Stannija,) eine königliche Freystadt, und vorzügliche Bergstadt,  
in Ungarn, mit einer königlichen Bergkammer.  
Sie gehört nebst Dilln, (Bela-Banya,) Alib,  
(Esebellib,) Püganz, (Bakabanya,) zu der Hons-  
zer Gespanschaft.

Thuraz, oder Snio, ein vormalliges Schloß,  
und nunmehrige Probsten, die einer Gespanschaft  
den Namen giebt. — St. Martin, eine große,  
volkreiche Stadt, an der Waag.

Orawa, oder Arba, ein Bergschloß und  
Marktflecken, in der Gespanschaft gleiches Na-  
mens.

Rosenberg, ein Marktflecken, in der Gespanns-  
chaft Liptau, im karpathischen Gebirge, wo treff-  
liche Bergwerke sind. — Nemet Liptso.

Neusohl, (Besterze-Banya, Banská-Bla-  
stiza,) eine königliche Frey- und Bergstadt, am  
Flusse Gran, in der Solienzer Gespanschaft, zu  
welcher auch Libeth, Herrengrund, Mtsol, Kap-  
fen und Ribar gehören.

**Brennig**, (Körmez-Bánya,) eine königliche Freystadt, und die vornehmste Bergstadt in Ungarn, wovon Dukaten den Namen führen. Sie liegt in der Barscher Gespannschaft, zu welcher auch Kőnigsberg und Eisenbach gehören.

**Loschanz**, gehört zur Novigrader, oder Neu-grader Gespannschaft.

**Pesth**, eine königliche Freystadt, groß und wohl gebauet, an der Donau, Ofen gegen über, mit welcher sie durch eine Schiffbrücke vereinigt ist. Sie ist der Sitz der königlichen Appellation: Gerichte, oder der königlichen Tafel, und der 7 Männer-Tafel. Hier hat Kaiser Karl der 6te ein schön Invaliden-Haus anlegen lassen. Auf dem neben der Stadt befindlichen Felde Rakosch, wurde sonst die Reichstage gehalten, und die Könige gewählt. — **Waizen**, (Waj,) an der Donau, mit einem Bischoffe. Es ist auch da ein Piaristen-Collegium, und starker Handel mit Ochsen. — **Ofen**, Buda, und zwar Altosfen, ist verwüstet, und ein bloßer Marktflecken; Neuosfen aber eine königliche Freystadt, an der Donau, auf einem Berge, die größte und schönste Stadt in Ungarn, die ehemalige Haupt- und Residenzstadt des Reichs. Das königliche Schloß ist wieder neu aufgebauet, und die Stadt, die in den Türkentriegen viel gelitten, erholt sich wieder. In der Gegend sind warme Bäder, und guter rother Weinwachs. — Die Insel Tschepel, Chepelium, auf der Donau, mit dem Hauptorte Raglewe, und dem eugenischen Vorgebirge, wo ein Kastell; sie war sonst dem

dem Prinzen Eugen von Savoyen, ist aber jetzt königlich. — Colotscha, neben der Donau, hat einen Erzbischof, der den Rang nach dem Primas Regni hat. Diese Dörfer machen zusammen die vereinigten Gespannschaften Pesth, Pilis und Solth aus.

Gran, Scygonium, eine königliche Freystadt und Gespannschaft, mit Parkany, einem Flecken.

Batsch, Bachia, ein Marktflecken. Er giebt einer Gespannschaft den Namen, zu welcher auch die königlichen Freystädte Sombor und Baia, und das räzische Dorf Pandur, wovon man den Namen der Panduren herleitet, gerechnet wird. — Bathmünster, ein Marktflecken.

Neusatz, (Ujvideck,) Neoplanta, eine königliche Freystadt, an der Donau; vormals hieß sie die Peterwardein: Schanze, und ist der Sitz eines griechischen Bischofs. Sie ist in der Bodroger Gespannschaft. — Zentha, ein Marktflecken.

Klein: Rumanien, (Kischnukol,) eine Landschaft, deren Einwohner Rumanier heißen, und 1237 hieher zogen, als sie von den Tataren aus der Crimée vertrieben wurden. Sie haben gewisse Freyheiten, und ihren eignen Palatinus. Ihre drey Städte heißen: Szent: Miklos, Szabad: Szalas, und Philip: Szalas.

Der Krajs unter der Donau bestehet aus 11 Gespannschaften, und hat folgende Dörfer:

**Edenburg, (Schoprony,) Sopronium,** eine königliche Freystadt, wo die Evangelischen eine Kirche und Gymnasium, die Jesuiten aber ein Collegium haben. In der Gegend herum wächst ganz guter Wein. — **Kust,** am neuiedler See, eine königliche Freystadt, in deren Gegend guter ungarischer Wein wächst. — **Eisenstadt,** an der Laitha, auch eine königliche Freystadt; sie gehören insgesammt zu der Edenburger Gespannschaft.

**Ungarisch: Altenburg, (Owar,) Ovarinum,** am Zusammenflusse der Laitha und Donau, eine königliche Freystadt. — **Neusiedel, (Nesider,) am Neusiedlersee,** in der Wieselburger Gespannschaft. — **Salzburg,** ein Marktflecken.

**Kaab, (Sida,) Jaurinum,** eine königliche Freystadt und Festung, wo die Flüsse Kaab und Raab in die Donau fallen. Sie hat einen römisch-katholischen Bischof, und seit 1750 eine Jesuiten-Akademie. Aber auch die Protestanten haben ihre freie Religionsübung. — **Martisberg, (Szent: Marten,) ein hohes, festes Schloß, und reiche Benediktiner: Abtey,** in der Raaber Gespannschaft.

**Komorn, (Komarom, Komarno,) Comaromium,** eine königliche Freystadt, an der Donau, wo die Waag hinein fällt. Sie hat ein Jesuiters Collegium, und ein Gymnasium. Es sind auch da viele Reformirte. Vor kurzen ist sie durch das Erdbeben heimgesucht worden. Von ihr hat eine Gespannschaft den Namen. — **Totis, Schloß und Marktflecken.**

**Stuhl**

**Strahl: Weissenburg**, (Eselesch: Fejer: War,) Alba regalis, im Moraste, welchen der Sarvitzfluß macht, eine königliche Freystadt, und eine ehemalige Festung. Sie hat ein römischkatholisches Gymnasium, und giebt einer Gespannschaft den Namen. — **Ischeckewar**, ein Flecken.

**Vesprim**, eine bischöfliche Stadt, und gewesene Festung, auf einem Berge; sie ist der Hauptort einer Gespannschaft. — **Papa**, **Eseneck**, Flecken.

**Tschakaturu**, (Schaka: Tornyá,) ein Städtgen und Schloß, auf der Halbinsel Murákóss. — **Kaniska** und **Neu: Serinwar**, geringe Dörfer, in der Esalader Gespannschaft, die von der Abtey Esala den Namen hat. — **Egerseck**, **Topliza**, Flecken.

**Grenz: Siger**, eine geringe Stadt, und daneben eine Festung, in der Schimeger Gespannschaft.

**Günz**, (Kösfő,) Güns, eine königliche Freystadt und Schloß, wo das höchste Gericht, oder die Landtafel dieses Kraises ist. Sie liegt in einer Weingegend. — **Stein am Anger**, (Sombathely,) eine große, volkreiche Stadt. — **St. Gotthard**, (Esenh: Groth,) eine Abtey und Marktflecken, wo die Türken 1664 geschlagen wurden. — **Sarvar**, ein Marktflecken; lauter Dörfer der Eisenburger Gespannschaft.

**Tolnau**, eine mittelmäßige Stadt, nicht weit von der Donau, wovon man eine Gespannschaft benennt.

benennt. — **Simontornya**, **Par**, **Dombo.**  
**Marktflecken.**

**Sünstkirchen**, (**Petsch**,) *Quinque Ecclesiae*, von den ehemals daselbst befindlichen fünf Kirchen; sie hat einen Bischof, und ein Jesuiten-Seminarium. Darneben liegt der durch Schlachten mit den Türken bekannte Flecken **Mohaz**, in der **Batanyer** Gespannschaft. — **Siklos**, **Darda**, Flecken.

2) **Ober-Ungarn**, der östliche Theil des Königreichs, besteht aus den 2 **Krais**en, **diss**eits und **fens**eits der **Theiß**.

Der **Krais diss**eits der **Theiß**, *Circulus Cl. Tibiscanus*, hat 13 Gespannschaften, und darinnen sind:

**Szaboltsch**, ein geringer Ort, von welchem eine Gespannschaft den Namen führt. — Darinnen sind die 7 **Sayducken**, **Marktflecken**, **Bolg**, **Namas**, u. s. w.

**Kaschau**, (**Kassa**, **Kossitz**,) *Castovia*, in der **Abauwarer** Gespannschaft, eine königliche Freystadt und Festung, wo eine königliche Kammerverwaltung, und eine Jesuiten-Universität.

**Torna**, ein offener Ort, und Schloss, in der davon benannten Gespannschaft.

**Gömör**, ein Flecken, und **Rosenau**, (**Rosnyos Vanya**,) in der **Gömör**er Gespannschaft, am Flusse **Sajo**, ein Marktflecken, des Erzbischofs von **Gran**,  
mit

mit Gold: Kupfer: Quecksilber: und Zinnober: Bergwerken.

Miskolc, ein volkreicher Ort, am Szynvas Flüssen; ■ hat nach dem Tockayer den besten Wein, und liegt in der Borschoder Gespannschaft, nebst dem Schlosse Onoch.

Leutschau, (Löche, Lewosza,) Leutschovia, eine königliche Freystadt, wo ein Jesuiten: Collegium, und Gymnasium. Sie ist die beste in der Zipser Gespannschaft, von welcher Liblau, (Lubo, Lubowna,) nebst noch 12 Dörtern 1412, unter dem Namen der Grafschaft Zips, an den König Vladislaus Jagello in Polen, für 80000 Gulden verpfändet wurde, welche der Königin von Polen Leibgedinge waren, und einen Starosten zum Aufseher hatten, nun aber von der Kaiserinn Königin wieder in Besiz genommen worden sind.

Unghwar, Stadt und festes Schloß, am Flusse Ungh, in der Ungher Gespannschaft.

Erlau, (Eger,) Agris, eine Stadt, am Flusse gleiches Namens, mit einem Bischoffe, und Jesuiten: Collegium. — Solnock, (Solnock,) eine Festung, mit guter Handlung, Dörter der vereinigten Heveser und Solnocker, äußeren Gespannschaft, wozu noch das Jazyger: Land, mit seinen Einwohnern, den Jazygern, die man in den angarischen Gesezen auch Philister nennet, und Groß: Rumanien, oder das Rumer: Land gehören, welche beyde unmittelbar unter dem ungarischen Statthalter stehen.

**Eperies**, am Flusse Tartscha, eine königliche Freystadt, und Sitz der Landrafel. Sie hat meist evangelische Einwohner, die ein Collegium Illustre, so wie die Jesuiten ein Gymnasium haben. Sie liegt in der Scharoscher Gespannschaft. — **Seben**, eine königliche Stadt.

**Schemplin**, ein Marktflecken, am Flusse Bodrog, in der davon benannten Gespannschaft. — **Tockay**, ein Marktflecken, mit dem besten ungarischen Weine. — **Talia**, dergleichen.

**Munkatsch**, oder **Mongatsch**, Stadt und Schloß, in einem Moraste. Sie gehörte ehemals dem Fürsten Ragozi, hernach dem Grafen Tokesky, und ist jetzt königlich, in der Beregher Gespannschaft. — **Beratz**, **Szasz**, Flecken.

**Sathmar**, **Nemetzi**, am Flusse Samosch, eine königliche Freystadt, wo ein reformirtes Gymnasium. Sie liegt in der Sathmarer Gespannschaft, wozu auch **Nagy**, **Banya**, und **Ungarisch**, **Neustadt**, oder **Sello**, **Banya**, 2 königliche Freystädte, mit Gold- und Silbergruben, gehören.

**Nagy**, **Szölös**, eine feine Stadt, in einer anmuthigen Gegend, zu der Ugotscher Gespannschaft gehörig.

Der Krajs jenseits der Theiß, hat 10 Gespannschaften, und darinnen:

**Debregin**, **Debrecinum**, eine der größten Städte in Ungarn, doch ohne Mauern, und eine königliche



**Königliche Freystadt**, wo ein Piaristen- und ein reformirtes Gymnasium, und die Landtafel des Kraises sind. — **Gros-Varadein**, (Uagy-Warad,) Varadinum majus, eine große Stadt und Festung, am Flusse Keresch, wo ein Bischof, Domkapitel und Gymnasium für die Römischkatholischen ist; in der Biharer Gespannschaft.

**Zust**, ein Bergschloß und Marktflecken, in der Marmaroscher Gespannschaft, nebst **Wisz**, **Zoszumezo**, **Sziget**.

**Krassna**, ein Städtgen, in der davon benannten Gespannschaft, mit dem Flecken **Sombya**.

**Ladad**, eine feste Stadt und Schloß, in der mittlern Sisolnocker Gespannschaft.

**Szegedin**, (Szeged,) eine Handelsstadt und Festung, an der Theis, wo ein römischkatholisches Gymnasium, — und **Zentch**, (Szentha,) ein verfallenes Schloß, an der Theis, in dessen Gegend viele Panduren wohnen; in der Tschongrader Gespannschaft, wo das alte Schloß **Esongrad**.

**Alt-Arad**, (D-Arad,) ein Flecken, und verfallenes Schloß, — **Neu-Arad**, (Uj-Arad,) an der Marosch, eine Festung, wo ein griechischer Bischof, der mit der römischen Kirche vereinigt ist; unweit Temeswar, in der Arader Gespannschaft.

**Tschanad**, (Tzanad,) am Flusse Marosch, eine schöne Stadt, mit einem Bischoffe, in der Tschanader Gespannschaft, mit dem Flusse **Nafo**.

Gyula, ein offener Marktflecken, in der Gespannschaft Bekesch.

Boros, Jend und Almagy, in der Sarans der Gespannschaft.

Berkeß und Kapnick, in der Kóvarer Gespannschaft.

### Das zweite Stück.

#### Von dem Temeswarer Bannate.

Es liegt ganz am mittäglichen Ende von Ungarn, hat seine eigene Landesregierung oder Administration, und steht außer seiner Lage mit Ungarn in keiner Verbindung. Es hat über 30 Meilen im Umfange, und enthält:

Temeswar, Temesvarinum, am Flusse Bega, eine hübsche Stadt und starke Vestung, in einem Moraste. Sie hat ein festes Schloß, meist deutsche Einwohner, einen griechischen Bischof, und ein Jesuiten-Schymnasium. — Panzschowa, eine Vestung, an der Temes, neben einem Marktflecken. — Neu-Palanka, eine starke Vestung, an der Donau. — Lipp, eine Vestung, an der Marosch.

### Das dritte Stück.

#### Von Slavonien.

Slavonien, oder Slavonien, heißt ein Königreich, und hat seinen Namen von den alten Slaven, die sich, nach der gemeinsten Meinung, ungefähre

geführt im 5ten Jahrhunderte, aus Moskau durch Polen nach der Donau ausgebreitet, und nebst andern auch dieses Königreich gestiftet haben. Es liegt zwischen der Donau, Drau und Sau. Die Länge beträgt 60, und die Breite theils 10, theils 15 deutsche Meilen. Es ist überaus fruchtbar, und man erbauet darinnen eine große Menge Getraide, Wein und Oel. Die Einwohner sind gute Soldaten, und bekennen sich meist zu der römischkatholischen Religion. Ehemals hieß dieses Land Unters Slavonien, und was von Kroatien disseits der Sau liegt, heißt Ober-Slavonien. Das meiste gehörte sonst den Türken; ist aber ist das ganze Land dem Königreiche Ungarn einverleibet worden, und hat nebst Kroatien und Dalmatien einen Statthalter, welcher der Ban, Bannus, heißt. Hiernächst sind noch 2 Generalate, das Obere und Untere, unter welchen das Land steht, welches das her in 3 Theile getheilt wird.

Ein Theil, der unter dem Ban steht, wird in 3 Gespannschaften eingetheilt; die besten Dörter sind:

Merowitscha, ein offner Ort, an der Drau, der sonst feste war, und iht einer Gespannschaft den Namen giebt. Dazu gehört — Essek, an der Drau, eine gute Festung. Sonst war darneben die berühmte essecker Brücke, die sich eine Meile weit über Flüsse und Moräste erstreckte. Seitdem sie aber abgebrannt ist, hat man, wo es die Noth erfordert, nur stückweise Brücken gemacht. Ferner — Walpo, ein festes Schloß, und — Erdöd.

Jllod,

**Uloz**, (Uilaz,) Stadt und Schloß, an der Donau, gehört dem italiänischen Hause Odeschalschi, und ist die Hauptstadt der Sirmischen Gespannschaft, von dem alten Sirmium, das die Hauptstadt von ganz Illyricum gewesen. Dazu gehören: — **Salankemen**, ein Städtgen oder Marktflecken, an der Donau, wo die Theis hinein fällt, und — **Semlin**, wo die Sau in die Donau geht, eine kleine aber feste Stadt, wo Menschen und Waaren, die aus der Türkei kommen, ihre Quarantaine halten müssen. Seitdem Belgrad den Türken gehört, ist der Ort durch dort weggezogene Christen erst in Aufnahme gekommen.

**Posseg**, die Hauptstadt von ganz Slavonien, giebt der 3ten Gespannschaft den Namen, ist volkreich, und treibt Handlung. — **Diacowar**, ein Flecken.

Der zweite Theil, oder das obere Generalat, enthält:

Die Festung **Esseck**, in Ansehung der Besatzung, und umliegenden Reuterey. — **Peterwaradein**, (Peterwara,) an der Donau, eine starke Festung. — **Karlowitz**, Stadt und Schloß, an der Donau, mit dem griechischen Erzbischoffe von Slavonien, wo 1699 ein Friede mit den Türken geschlossen wurde. — **Mitrowitz**, oder **Desmitrowitz**, eine feste Stadt, an der Sau, in deren Gegend das alte Sirmium gestanden hat.

Der dritte Theil, oder das untere Generalat, begreift:

**Katscha**,

**Katscha**, (Kazda,) eine Befestigung, am Zusammenflusse der Sau und Drin. — **Brod**, ein kleiner, aber fester Ort, an der Sau. — **Grasdia**, eine feste, große und wohl bewohnte Stadt.

Das vierte Stück.

Von Kroatien.

Es ist ein Königreich, welches unter Slavonien, an den Gränzen des Herzogthums Krain liegt. Die Einwohner stammen von den Slaven her, und sind im 7ten Jahrhunderte mit Bewilligung des Kaisers Heraclius hieher gezogen, um die Avarer zu vertreiben. Sie heißen theils Kroaten, theils Warasdiner. Das meiste steht unter österreichischer, das übrige aber unter türkischer Hoheit. Es liegt zum Theil disseits, zum Theil jenseits der Sau, und steht theils unter dem Ban, theils unter Generalaten.

Disseits der Sau liegt das ehemalige Ober-Slavonien, nämlich:

**Zagrab**, (Agram,) mit ihrer Gespannschaft, eine königliche Freystadt, an der Sau, die Hauptstadt von Kroatien, wo ein Bischof. — **Verschowez**, ein Flecken.

**Krapina**, eine Stadt, in der Zagorer Gespannschaft.

**Warasdin**, eine königliche Freystadt und Befestigung, an der Donau, mit ihrer Gespannschaft.

Kreuz

**Kreuz**, (Körösch-Wascharhelz,) Crisum, eine königliche Freystadt und Festung, mit ihrer Gesspanschaft.

Das Warasdiner Generalat hat die Festungswerke in Warasdin und Kreuz, ingleichen die Festungen Iwanitz, St. Georgen und Petrina unter sich. Die zwei letztern sind jenseits der Sau.

Jenseits der Sau gehört das, was dieses der Unna liegt, zu Ungarn, und was jenseits der Unna ist, den Türken. Der ungarische Antheil steht theils unter dem Ban, theils unter dem karlstädter Generalate.

**Sisseck**, Siscia, am Zusammenflusse der Sau und Kulpa, ein befestigter Marktflecken, — **Chrostowitz**, eine Festung, nicht weit von der Sau, — **Kostanowitz**, eine fester Ort, an der Unna, — **Dubitz**, u. s. w. stehen unter dem Ban.

**Karlstadt**, (Karlowitz,) eine Festung, zwischen der Kulpa und Korona, — **Sluin**, ein Flecken, — **Sichelburg**, ein Schloß, in dessen Gebiete die Uscochen, oder Ueberläufer wohnen, eine wallachische Nation, die sich auf dem Gebirge an Krain aufhält, und ehemals aus Dalmatien wegzog, um der türkischen Herrschaft zu entgehen; diese stehen unter dem karlstädter Generalate.

Dem Türken gehören:

**Wibitz**, (Biharsch,) Vihitia, eine wichtige Festung, an der Unna, und — **Flowigrad**, ein mächtiger Flecken.

**Das**

Das fünfte Stüd.

Von Dalmatien.

Es liegt am adriatischen Meere herunter, ist 11 Meilen breit, und ungefähr 70 Meilen lang. Gegen Mitternacht ist es bergicht und kalt, und taugt bloß zur Viehzucht. An andern Orten ist es eben, und sehr fruchtbar, wiewohl die Luft nicht gar zu gesund ist. Die Dalmatier, und die zum Theil daselbst wohnenden Morlachen, stammen von den Slaven her, und das Land gehört theils zu Ungarn, theils den Türken, theils den Republicken Venedig und Ragusa.

Das ungarische Dalmatien, liegt oben am Meere, begreift zugleich Morlachien, und stehet theils unter dem Ban von Kroatien, theils unter dem Karlstädter Generalate.

Zengg, oder Sengh, Senia, eine feste königliche Freystadt, mit einem Hafen und Bischoffe. Hier waren sonst die Uscothen, die ist an die Gränze von Krain gezogen sind. — Zufari, ein Städtgen und Hafen, am Golfo di Carnero. — Porto Re, ein Hafen, nicht weit davon. — Modrusch, eine Stadt, mit einem Bischofume. — Ostrowig, in der Grafschaft Lyka, wovon die im letzten Kriege bekannt gewordenen Lykaner den Namen haben. — Korbau, eine Grafschaft. — Das übrige sind Flecken.

Der venetianische Antheil begreift das größte Stüd von Dalmatien, und bestehet theils aus dem festen Lande, theils aus Inseln.

Auf

Auf dem festen Lande liegen:

**Tona**, eine kleine Stadt und Festung, mit einem Hafen, und Bischöffe. — **Tara**, Iadera, die Hauptstadt von ganz Dalmatien, auf einer Halbinsel, mit einem ganz geräumten Hafen. Hier ist ein Erzbischof, und der venetianische Proveditore, oder Statthalter. — **Anin**, oder **Tnin**, **Tinnium**, eine Stadt und festes Schloß, mit einem Bischöffe. — **Sebenico**, eine feste Stadt und Hafen, der von zwey Kastellen beschützt wird, an einem Meerbusen, wo ebenfalls ein Bischof. — **Sing**, **Singum**, **Singa**, eine Festung, auf einem hohen Berge. — **Clissa**, **Andretium**, ein Städtgen und Festung, mit einem großen Stücke fruchtbaren Erdbodens. — **Traw**, **Tragurium**, Stadt und Hafen, mit einem Bischöffe. — **Spalatro**, Stadt und Hafen, in einer fruchtbaren Gegend, auf einer Halbinsel, mit einem Erzbischöffe, welcher Primas von Dalmatien und Kroatien ist. — **Cattaro**, **Catara**, **l. Ascrivium**, und — **Budoa**, **Butua**, Festungen und Bischtümer. — **Bastelnovo**, eine wichtige Festung. In diesem Theile lag auch ehemals — **Salona**, die Hauptstadt der illyrischen Könige. — Das Land **Primorise**, oder **Primorga**, eine ebene Landschaft, hat das Städtgen — **Almissa**, **Piguntium**, und — **Ciclut**, ein festes Schloß, am Flusse **Narenta**. — **Marsca**, eine Stadt und Biscthum.

Die Inseln sind: **Osorno**, **Cherso**, **Veglia**, **Larbe**, mit Städtgen und Bischtümern; **St. Michael**, mit dem Städten **Ulian** und **St. Euphemia**;



phemla; Lissa, mit einem Sardellenfange; Lesina, wo ein Bischof, und Sardellenfang; Curzola, mit Marmorbrüchen, Schiffbauholz und gutem Weinwachs, u. a. m.

Den Türken gehört:

Skardin, Scardona, nicht weit von Sebenico. Eine Stadt, mit einer Eidatelle und Bisthum. — Clinowo, Mostar, Narona. — Herzegowina, eine Stadt, wo der türkische Bassa seinen Sitz hat. In der Gegend war sonst das Herzogthum St. Saba. — Trebigno, Tribunal, unten, ein Städtgen, und römischkatholisches Bisthum.

Der ragusische Antheil von Dalmatien ist ein Klein Stück, am adriatischen Meere. Hier befindet sich die kleine aristokratische Republik Ragusa, die nach dem Muster von Venedig eingerichtet ist. Die Einwohner stammen von den Slaven her, und auch ihre Sprache ist Slavonisch, die Religion aber Römischkatholisch. Das Oberhaupt des Staats heißt der Rektor, und wird alle Monate neu gewählt. Ihm ist eine Rathversammlung von 60 Personen an die Seite gesetzt. Sie haben den römischen Kaiser, den Papst, Venedig, und hauptsächlich den türkischen Kaiser zu Schutzherrn, müssen ziemlich allen einen Tribut geben, und stehen übrigens wegen ihrer Freiheit überaus sehr auf ihrer Hut. Die Einwohner treiben starke Handlung, besonders mit den Türken. Es gehört dazu:

Ragusa, Raufis, Rausa, eine sowohl durch die Natur als durch die Kunst, feste und angesehene Handelsstadt, am Meere, mit einem Hafen. Sie ist der Sitz der Regierung, und eines Erzbischofs. Die Stadthore stehen aus Vorsicht wegen ihrer Freiheit, den Tag über kaum 3 bis 4 Stunden offen. — Alt-Ragusa, sonst Epidaurus, ist jetzt ein schlechter Flecken, — Stagno, Stadt, Bisthum und Hafen, auf der Halbinsel Sabino, — St. Croix, oder Gravosa, ein Hafen, — Melita, oder Mlit, eine kleine fruchtbare Insel, welche man für diejenige hält, wo der Apostel Paulus Schiffbruch erlitten hat.

### Das sechste Stück.

### Von Siebenbürgen.

**D**as Großfürstenthum Siebenbürgen heißt ungarisch Erdely, lat. Transylvania, und liegt zwischen Ungarn, Polen, der Wallachen und Moldau. Von Mittag gegen Mitternacht ist es 35 Meilen lang, und von Morgen gegen Abend 30 Meilen breit. Es ist um und um mit Bergen eingeschlossen, und weil es besonders jenseit der Wälder des Carpatischen Gebirges liegt, so hat es daher den lateinischen, von den 7 Bürgen oder Schlössern aber, welche die 7 Heerführer der Sonnen im 8ten Jahrhunderte erbauten, den deutschen Namen bekommen. Sonst war es ein Stück von Dacien, zu welchem noch die Moldau und Wallachey gehörten. Den letzten König Decebalus, hat der Kaiser Trajan überwunden, und das Land zum römischen

römischen Reiche gebracht. Sodann sind im 5ten Jahrhunderte die Hunnen hinein gekommen, und als sie damals wegen innerlicher Unruhen wieder zurück nach Scythien giengen, so blieb eine große Menge im Lande, die sich Scythyer, oder Sackler, oder wie andere wollen, Siculer, d. i. Uebersbliebene, nannten. Sie kamen aber im 8ten Jahrhunderte unter 7 Anführern wieder, und setzten sich auf das neue fest. Nach der Zeit kamen Sachsen dahin, wiewohl man nicht zu bestimmen weiß, wenn und wie dieses geschehen ist. Die Fabel sagt, sie stammten von den Kindern her, welche ein Ratsensänger 1284 zu Hämeln im Hannöverschen, an einem Sonntage unter der Predigt, aus der Stadt in einen Berg geführt, und unter der Erde weg nach Siebenbürgen gebracht haben soll. Andere sprechen, Carl der Große habe sie schon im 9ten Jahrhunderte dahin gebracht, und einige behaupten, der ungarische König, Geysa der 1te, habe sie im 12ten Jahrhunderte dahin berufen, weil es dem Lande an Einwohnern gefehlet. Daher sind in Siebenbürgen 3 Haupt-Nationen, welche die Bürger und Stände heißen, die Ungarn, die Sackler, welche auch Zeckler genannt werden, und die Sachsen. Letztere haben beynahe den ganzen südlichen Theil innen, reden die alte sächsische Sprache, und sind überhaupt den Sachsen an Sitten und Gewohnheiten ziemlich ähnlich. Es giebt aber auch andere Einwohner, die sich als Fremdlinge darinnen niedergelassen haben, Wallachen, Rügen, Bulgaren und Griechen. Das Land ist bergicht und waldicht, es hat aber auch fruchtbare Gegenden,

wo Getraide und Wein wächst. In den Bergen sind Gold, Silber, Kupfer, Eisen, Salz, u. d. g. zu finden. Die Religion der Sachsen ist fast durchgängig lutherisch; die Ungarn und die Zedler, welche meist Ungarisch reden, bekennen sich zu der reformirten, oder der römisch-katholischen Religion; ein Theil sind auch Socinianer. Diese 4 Religionen werden eigentlich nach den Landes-Gesetzen geduldet; doch giebt es auch Armenianer und Griechen.

In Ansehung des weltlichen Regiments, hat Siebenbürgen mit Ungarn immer einerley Schicksale gehabt. Nach den Zeiten der Römer sind die Scythen, oder Hunnen, die Ostgothen und die Longobarden, hin und wieder gezogen. Es hat unter Karlo des Großen Hochmässigkeit, sodann aber unter dem ungarischen Reiche gestanden, und ist unter dem letztern durch einen besondern Fürsten, oder Voivoden, regiert worden. Endlich hat das Land im 16ten Jahrhunderte seine eigene Fürsten bekommen. Diese haben ■ bis an das Ende des vorigen Jahrhunderts, meistens unter türkischer Hoheit, gegen einen Tribut besessen. Aber in dem damaligen Türkenkriege begab sich der Fürst Michael Abassi, unter römisch-kaiserlichen Schutz, in welchem auch das Land durch den Karlowitzer Frieden geblieben, und nach seines Sohnes Tode, gar dem österreichischen Hause zugefallen ist, dem es noch jetzt erblich gehört, seit 1756 ein Großfürstenthum heißt, und von einem kommandirenden Generale besorgt wird. Die Regierung bestehet aus zweien österreichischen Statthaltern, und 12 Personen,

nen, deren 6 Römischkatholisch, die übrigen aber halb lutherisch, halb Reformirt sind. Die Stände des Landes bestehen aus Prälaten, Magnaten, Edelleuten und Bürgern; die bey wichtigen Vorfällen zu einem Landtage nach Hermannstadt berufen werden.

Das Land wird nach den 3 Haupt-Nationen in 3 Theile abgetheilt, nämlich:

1) Das Gebiete der Sachsen, welches 9 Gerichtsstühle, und 2 Distrikte enthält, die man auch in 5 Länder theilet. Darinnen sind:

Hermannstadt, (Esebeni,) Cibinium, die Hauptstadt des ganzen Landes, eine Festung und königliche Freystadt, am Flusse Cibi. Sie hat lauter deutsche Einwohner, die auch keinem andern das Bürgerrecht verstaten, und die meisten sind Lutheraner. Es ist daselbst der kommandirende General, die Regierung, die königliche Kammer, die Landtafel, der Landtag, und der Graf der sächsischen Nation. Die Lutheraner haben hier ein Gymnasium, und die Jesuiten ein Collegium. Zwo Meilen davon ist der rothe Thurm, ein starker Paß nach der Wallachen. — Keps, (Köhalom,) Rupses, zwischen Speßburg und Kronstadt, ein Marktflecken, mit einem Bergschlosse. — Großsing, (Magna Sing,) ein Marktflecken. So weit erstreckte sich das Alcland.

Kronstadt, (Brasso,) Corona, eine feste, große, volkreiche königliche Freystadt, mit einem sehr festen Schlosse, welche starke Handlung treibet. In

der Stadt sind Deutsche und Lutheraner, die ein gutes Gymnasium, so wie die Jesuiten ein Collegium haben. In den Vorstädten wohnen auch Ungarn, Wallachen, u. d. g. — Törzburg, liegt 2 Meilen von Kronstadt, ein Paß nach der Wallachei. — Rosenau und Marienburg, Flecken. — Fogarasz, ein Marktflecken, und zuweilen der Aufenthalt der alten Fürsten. — Die Gegend heißt das Wurzel- oder Wurzenland.

Müllenbach, (Szasz: Zebes,) Sabesius, in einem tiefen Weinthale, und — Broß, (Szasz: Baros,) Saxopolis, am Flusse Marosch, mit lutherischen und reformirten Einwohnern, sind königliche Freystädte, im Lande vor dem Walde.

Nösen, oder Bistritz, (Besterzse,) Bistricium, eine meist lutherische königliche Frey- und Handelsstadt, mit einem lutherischen und reformirten Gymnasium. Die Gegend heißt das Nößnerland.

Medwisch, (Medgiesch,) Media, eine königliche Freystadt mit einem Schlosse; sie hat auch ein lutherisches Gymnasium, und liegt fast mitten im Lande. — Schesburg, (Szegeesch: War,) 3 Meilen von jener, hat ein gutes Schloß und Gymnasium. — Markschellen, ein Flecken, und — Birtheim, (Berethalamin,) Berethalmum, ein schöner Marktflecken, wo der Bischof und General-*Superintendent* der lutherischen Kirchen in Siebenbürgen ist. Die Gegend heißt das Weinland.

2) Das Gebiets der Ungarn, worunter alle Einwohner verstanden werden, die nicht Sachsen, oder

oder Zedler sind. Es wird in 7 Gespanschaften, und das Thal Szog abgetheilt. Die besten Dörfer sind:

**Klausenburg**, (Koloschwar,) *Claudiopolis*, an der ungarischen Gränze, am kleinen Flusse Szamosch, die Hauptstadt dieses Gebietes, eine ziemlich große Handelsstadt, wo alle 4 Religionen sind. Die Römischkatholischen haben die Hauptkirche, die sonst den Socinianern gehörte; die Reformirten und Socinianer haben Gymnasien, und die Jesuiten eine Universität. Zwei Meilen davon ist — **Bethlem**, **Dresch**, **Samos**, **Ucwar**, **Marktflecken**. — **Torda**, oder **Thornburg**, ein Flecken, mit Salzgruben, wo alle 4 Religionen angetroffen werden. — **Dez** und **Reghen**, Flecken. — **Apasfalva**, ein Flecken, das Stammhaus der ehemaligen Fürsten Apasi, oder Abassi. — **Karlsburg**, (Karoliwar,) sonst **Weissenburg**, (Fesgerwar,) *Alba Carolina*, am Flusse Marosch; sie hat von dem Kaiser Karl dem 6ten den Namen bekommen, und war ehemals die Hauptstadt der siebenbürgischen Fürsten. Die Römischkatholischen haben hier die Hauptkirche, und einen Bischoff. — **Blasendorf**, (Balaschfalva,) ein Flecken, mit dem wallachischen Bischoffe. — **Torgko**, **Enjeden**, (Enyed,) *Enjedinum*, wo Lutheraner und Reformirte ihren Gottesdienst, die letztern aber ein schön Gymnasium haben. Um die Gegend herum wächst guter Wein. — **Luniad**, **Dobra**, **Deva**. — **Szog**, ein Dorf, wovon das Thal benannt wird, nebst andern, wo Wallachen wohnen. — **Sanz**

unten zwischen Ungarn und Siebenbürgen, ist der enge Paß, der das eiserne Thor, (Das Kapu,) genannt wird, mit dem starken Kastele Pösteny.

3) Das Gebiete der Sicler, oder Zeckler. Es hat 7 Sitze, oder Gerichtsstühle. Die besten Dörfer sind:

Czyck, (Eszék-Szereda,) eine gute Handelsstadt. — Szent-Miklos, Fanum St. Nicolai, eine schöne Stadt, mit 2 Schlössern. — Keedy Vasarhely, Beruzk, Miklosvar, Flecken. — Udwarhely, ein Marktflecken, wo sich viele Jesuiten aufhalten. — S. Giorgy, ein Flecken. — Neumark, (Marosch-Vasarhely,) Agropolis, ein großer Marktflecken, der halb eine Mauer hat, und hoch, halb aber ohne Mauer in einem Thale liegt. Im letztern Theile ist das sonst in Karlsburg gewesene reformirte Gymnasium.

---

In Ungarn überhaupt ist die Luft, wegen der vielen Lachen und Sümpfe, ziemlich ungesund, die Tage sind im Sommer außerordentlich warm, und die Nächte gern sehr kalt. In Ansehung des Erdbodens, ist es eines der gesegnetesten und fruchtbaren Länder in Europa, indem Getraide, Wein, Obst, Vieh von allen Gattungen, und von besonderer Größe, insonderheit Pferde, Ochsen und Schaafe, im größten Ueberflusse darinnen angetroffen werden. Wo das Land bergicht ist, daselbst haben sie die ergiebigsten Bergwerke, welche Gold, Silber, Kupfer, Eisen, Quecksilber, Salz, Salpeter, Vitriol,



Kiesel und Edelgesteine von mancherley Sorten enthalten. Der Wein will nicht allen Leuten, besonders Ausländern, zuträglich seyn, und erwecket gern Steiubeschwerden. Das Land ist aber nicht so sehr bewohnt und angebauet, welches man besonders den vielen Kriegen mit den Türken zuschreiben hat, wodurch das Land immer verwüstet worden ist. Die Einwohner sind mancherley. Nebst den eigentlichen Ungarn wohnen darinnen: Böhsmen, Kroaten, Serbier, oder Rähen, Russen und Wenden, welche insgesamt von Slavonischer Herkunft sind, und Deutsche. Diese sind die Fürsten und Stände des Reichs. Nächst jenen giebt es darinnen: Wallachen, Griechen, Juden, Türken und Zigeuner, oder Cziganer, deren Sprache ein Wischmasch von den in Ungarn üblichen 4 Hauptsprachen, der ungarischen, Slavonischen, wallachischen und Deutschen sowohl, als der stark gewöhnlichen lateinischen Sprache ist. Die Einwohner widmen sich mehr dem Kriege als den Wissenschaften, und werden für gute Soldaten gehalten. Sie besitzen einen lebhaften Geist, und ein kühnes Herz, das im Siege gern auf Uebermuth und Grausamkeit verfällt, nebst einem gesunden und starken Körper. Hauptsächlich thun sie als Husaren, im Kriege gute Dienste.

Die herrschende Religion ist die Römisch-katholische; wiewohl freylich ein großer, wo nicht der größte Theil der Einwohner, lutherisch und Reformirt ist, den man aber in seiner Religionsübung sehr einschränket. Sie haben sich zwar bey der Kal-

serinn: Königin sehr viele Mühe gegeben, ihre Gewissensfreiheit völlig zu erhalten; es hat aber bisher nicht viel gefruchtet, wiewohl sie wegen der in den letztern Kriegen geleisteten treuen Dienste, nicht mehr so strenge Regierung als zuvor haben. Die Häupter der römischkatholischen Kirche sind 2 Erzbischöffe und 9 Bischöffe. Die Räken, Rusen und Wallachen, bekennen sich zu der griechischen Religion, und haben sich zum Theil, wie auch die geduldeten Armenier, mit der römischen Kirche vereinigt. Die übrigen haben einen Metropolitens, oder Patriarchen, in Karlowitz, und 3 Bischöffe. Es werden im Lande auch Menzionisten und Juden geduldet.

Die Regierung ist auf eine eingeschränkte Art monarchisch. Kurz nach Christi Geburt ward das Land, welches Panntonien hieß, durch den Kaiser August zu einer römischen Provinz gemacht. Nach diesem ist Ungarn von mancherley Völkern, Gothen, Hunnen, Longobarden, Avaren, Slawen, u. s. w. heimgesucht worden. Als die letztern darinnen waren, kamen die Hunnen zum zweytenmale in großer Anzahl hinter dem schwarzen Meere hervor, und überschwebten Ungarn. Dieses geschah im 8ten Jahrhunderte. In dem folgenden wurden sie zwar durch den Kaiser Karl den Großen, in dem ruhigen Besitze dieses Landes gestört, und mußten dessen sowohl, als seiner Nachkommen Oberherrschaft erkennen. Aber im 10ten Jahrhunderte kamen sie aus Ungarn nach Deutschland, richteten daselbst viel Unheil an, und ließen sich eine

Zeits

Zeitraum jährlich einen Tribut zahlen. Endlich mußten sie, unter Heinrichen dem Vogler und seinen Nachkommen, Deutschland in Ruhe lassen, und in Ungarn bleiben, wo sie nach und nach ein ordentlich Fürstenthum und Königreich errichteten. Einer ihrer Fürsten, Geysa, nahm die Christliche Religion an; sein Sohn Stephanus war der erste König, der die Christliche Religion vollends im Lande festsetzte. Seine Nachkommen haben die Krone bis zu dem Anfange des 14ten Jahrhunderts gehabt. Nach ihnen sind auswärtige Könige von verschiedenen Häusern gefolgt. Im Jahre 1490 wurde diese Krone mit Böhmen, und unter dem Kaiser Ferdinand dem 1sten, der die Schwester des bey Mohaz von den Türken erschlagenen letzten Königs Ludwigs des 2ten, mit Namen Anna, zur Gemahlinn hatte, im 16ten Jahrhunderte mit Oesterreich vereinigt. Die Nachkommen desselben haben es nach einander beherrscht, dabey aber immer viel Kriege mit den Türken geführt, wodurch das schöne Land entseßlich viel gelitten, und nur seit Karls des 6ten Ruhe gehabt hat. Im Jahre 1723 ist zu Preßburg eine Verordnung gemacht worden, daß auch die weibliche Linie das Reich erben kann. Aber die königliche Gewalt ist durch die Freyheiten der Reichsstände eingeschränkt. Diese bestehen aus den Prälaten, nämlich: 2 Erzbischöffen, 9 Bischöffen, 10 Aebten und 9 Präbsten, den Magnaten, oder Reichsbaronen, welche theils die größern sind, und die Reichsämtter verwalten, worunter der Palatinus Regni, oder Statthalter der vornehmste ist, theils die Kleinern; ferner

ferner aus der Ritterschaft, und aus den königlichen Freystädten. Alle 3 Jahre wird zu Pressburg ein Reichstag gehalten. Außerdem ist zu Wien eine ungarische Hofkanzley.

Die Kriegsmacht der verwittbeten Kaiserinn und Königin von Ungarn, erstreckt sich in allen ihren Erblanden über 200000 Mann, worunter mehr als der 3te Theil Ungarn, Kroaten, Slavonier etc. sind, die als leichte Truppen treffliche Dienste thun.

Die Wissenschaften sind in keinem sonderlichen Zustande; wenigstens findet sich im Lande selbst keine rechte gute Gelegenheit, dieselben zu erlernen; und ungeachtet es hier und da einen Gelehrten giebt, so sind ihrer doch sehr wenig, welche noch dazu ihre Wissenschaft außerhalb Landes erlernt haben. Mit den Künsten siehet es eben nicht viel besser: und die Handlung ist auch nicht so weit gebracht, als sie gebracht werden könnte. Denn Ungarn ist ein überaus gesegnetes Land, das allerhand nutzbare Waaren zur Handlung liefern würde, wenn man sich anders, so wie es nöthig und möglich wäre, um den Ackerbau, die Viehzucht und den Bergbau, Mühe geben wollte, woran es aber bisher gar sehr fehlt, vielleicht weil das Land nicht an der See liegt, und keine gute Gelegenheit hat, zu den erbaueten Waaren genugsame Abnehmer zu finden.

## Das vierzehnte Hauptstück.

### Von der europäischen Turkey.

Das türkische Reich ist eines der weitläufigsten, und enthält Länder in allen 3 Theilen der alten Welt. Gegenwärtig haben wir nur mit solchen Ländern zu thun, die in Europa liegen. Die Gränzen sind: gegen Mitternacht die ungarischen Länder, Polen und Rußland, gegen Morgen das schwarze und ägeische Meer, gegen Mittag das mittelländische, und gegen Abend das adriatische Meer. Unter den Flüssen sind: die Donau und Sau, der Pruth, der Dnieper, und der Dniester die vornehmsten. Unter den Gebirgen hat man besonders das Karpathische, den Samus, Rhodope, Athos, Pelion und Olymp zu merken. Die Größe des Reichs läßt sich nicht angeben, weil sie durch die vorigen Kriege sehr vermindert worden. Es kann überhaupt in den nördlichen und südlichen Theil abgetheilt werden, der nördliche enthält einen Theil von Kroatien und Dalmatien, wovon im vorigen Hauptstücke gehandelt worden, Bosnien, Servien, Bulgarien, Rumänien, und die Fürstenthümer Wallachey und Moldau, nebst der kleinen, oder europäischen Tatarey, die unter türkischem Schutze stehen. Der mittägliche begreift Griechenland überhaupt, oder die Landschaften Albanien, Macedonien, Thessalien, Livadien und Morea.

Das

## Das erste Stück.

## Von Bosnien.

Es heist auch Rama, war sonst ein Königreich, und hat den Namen Bosnien von dem Flusse Bosna. Sonst gehörte ein Theil davon dem Hause Oesterreich, aber nunmehr steht es ganz unter türkischer Bothmäßigkeit. Es hat um sich herum Kroazien, Slavonien, Servien und Dalmatien. Die Breite beträgt 15, und die Länge 40 Meilen. Das Land ist rauh und bergicht, daher es zu der Viehzucht und zu dem Bergbaue bequem ist, wiewohl es auch Ackerbau und Weinbau hat; die mahomedanische Religion ist die herrschende; inzwischen giebt es auch viele Griechen, und die slavonische Sprache ist die gebräuchlichste. Es steht unter einem Bassa, und wird in 3 Sandschakate, Sangiacatus, abgetheilt. Wir merken vornehmlich:

Bosna, — Seray, die Hauptstadt des Landes, am Flusse Bosna, eine gute Handelsstadt. — Mogle, Swornick, oder Zwornick, eine feste Stadt, mit einem Schlosse, — Orsch, oder Orsch, eine Stadt, am Flusse Drin. — Travornick, ein Städtgen, wo der Pascha ist, und Jofla, eine Stadt, darneben. — Bannialucka, oder Banjalucka, eine große, feste Stadt, mit einem Schlosse, wo der Bassa, oder Beglerbeg von Bosnien, und — Jaycza, eine feste Stadt, mit einem Schlosse, auf einem Berge, die ehemalige Hauptstadt, beyde am Flusse Verbas. — Was von Kroazien und Dalmatien zur Türkei gehört, ist

ist oben angezeigt worden, und wird von den Türken zu Bosnien gerechnet.

Das zweite Stück.

Von Servien.

Es heist auch Laßwilajeti, liegt zwischen Bosnien, Dalmatien und Griechenland, unter der Donau, und ist 30 Meilen breit, und 60 Meilen lang. Es hat viele Gebirge, und sandichte Felder, die aber nicht unfruchtbar wären, wenn sie gut gehauet würden. Ehedem hieß der östliche Theil Dardanien; ist heist er Rajcia, von dem Flusse Rascia, und die Einwohner sind theils Servier, theils Rascen. Die Religion ist theils Mahometanisch, theils Römischkatholisch, theils Griechisch. Das Land wird in 4 Sandschakate eingetheilt, und enthält:

Belgrad, oder Griechisch: Weissenburg, (Mandor: Fejerwar,) Alba Graeca, eine Stadt und Festung, am Zusammenflusse der Sau und Donau, deren Festungswerke aber seit 1739 meist geschleift sind. Es ist hier ein wichtiger Zoll. — Großka, oder Krogka, an der Donau; ein Flecken. — Sabats, (Schabatsch,) an der Sau. — Semender, (Senderow: Weg: Schensdrö,) Semendria, an der Donau, die Hauptstadt von Servien, wo ein römischkatholischer Bischof. — Getiolan, Flecken, an der Donau. — Passarowitz, am Flusse Marosch, welches wegen des Friedens 1718 merkwürdig ist. — Kratowo, eine große Stadt, am Flusse Toplizza, wo der Sandschak,

Schack, oder Statthalter seinen Sitz hat. — Nissa, eine große Stadt. — Novibazar, oder Jenibazar, Novus Mercatus, eine Handelsstadt, am Flusse Stniza. Sonst war sie in Rascia der Hauptort. — Usiga, ein fester Paß. — Raksowa, Campus Merlinius, eine Ebene, wo die Türken zwei Schlachten gewonnen, und zwei verloren haben.

### Das dritte Stück.

#### Von Bulgarien.

Es ist das Land der alten Bulgaren, und ein schmaler, aber 80 Meilen langer Strich, an der Donau, von Servien bis an das schwarze Meer, zwischen den übrigen türkischen Ländern. Das Land ist bergicht, aber hat reichliche Viehweide, und in den Thälern Acker- und Weinbau. Die Einwohner sind meistens Griechen, und stehen unter dem Patriarchen von Constantinopel; ihr größter Reichthum ist die Viehzucht. Das Land ist in 4 Sandschackate abgetheilt, und die besten Dörter sind:

Sophia, (Triadiza,) ehemals Sardica, die Hauptstadt des Landes, der Sitz eines Beglerbega, und griechischen Metropolitens. Sie ist zwar ohne Mauern, aber groß und wohl bewohnt, und treibt gute Handlung. — Ternowa, die alte bulgarische Haupt- und Residenzstadt; jetzt ist sie schlecht, und der Sitz des vornehmsten Erzbischofs in Bulgarien. Ueber das Gebirg Samus, oder Tschengje, ist



ist der Paß *Rapuli-Verbend*, (*Thorpaß*,) *Porta Trajana*, von zwey Säulen eines Thors benannt, das von *Trajan* hergeleitet wird; nicht weit davon ist der *Ris-Verbend*, oder *Jungfernpaß*. — *Widdin*, (*Bodon*,) *Vidinum*, eine starke Festung mit einem griechischen Metropolit. — *Driniowaz*, *Gradiste*, *Leokowaz*, *Scopia*, Städte. — *Nicopoli*, eine große Stadt, wo die Christen 1396 von den Türken hart geschlagen wurden, welches die erste Schlacht war, die den Untergang des orientalischen Kaiserthums beförderte. — *Drysta*, (*Silistrien*,) eine große feste Stadt, wo ein griechischer Metropolit wohnt. — *Babadagi*, eine Stadt, wo der *Bassa* über alle Länder zwischen dem Berge *Hämus*, dem schwarzen Meere, der *Donau*, und dem *Dniester* seinen Sitz hat. Die bisher genannten Orter liegen meist an der *Donau*. — *Warna*, wo der König von *Ungarn*, und *Pösten-Uladislaus* mit 30000 Christen 1444 von den Türken erschlagen wurde, worauf die gelehrten Griechen, weil sie den Untergang des morgenländischen Kaiserthums voraus sahen, nach *Italien* flüchteten, und den Grund zu der Wiederherstellung der Wissenschaften im Occidente legten. — *Tomiswar*, oder *Pangala*, welches *Tomi*, der Verweisungsort des *Dvids* gewesen seyn soll. — *Proslaviza*, oder *Chiustange*, (*Prishlawa*,) *Constantiana*, eine Handelsstadt. Dieser und die vorigen Orter liegen am schwarzen Meere. — Von *Silistrien* bis an den Ausfluß der *Donau* wohnen in der Landschaft *Dobruische* die *dobrucinischen Tataren*, ein gastfreies Volk,

M m m

das

das sehr geschwinde Pferde hat, und den Pferdesmist statt des Brennholzes braucht.

### Das vierte Stück.

### Von Romanien.

Diese Hauptlandschaft der Türken liegt am schwarzen Meere, (Pontus Euxinus,) und am griechischen Meere (Mare Aegeum, Archipelagus,) unter der Donau und Bulgarien. Zwischen den ihr bemeldeten Meeren ist das Mar di Marmore (Propontis,) und die Meerenge nach dem ägeischen Meere, der Hellespont, wird von den daran liegenden Dardanellen, Fretum Dardanellarum, die andere aber, die in das schwarze Meer geht, und sonst Bosporus Thraciae hieß, Fretum Constantinopolis genannt. Die Türken nennen die Landschaft Rumili, welcher Name auch bei ihnen von der ganzen europäischen Türkei gebraucht wird. Ehemal hieß sie Thracien, und es sind darinnen die Gebirge Sämus, (Tschengie) und Rhodope. Ohngeachtet das Land zum Theil sehr bergicht ist, so giebt es doch auch fruchtbare Gegenden, denen es nur an dem gehörigen Anbau fehlt. Die Luft ist nicht sonderlich gesund, und die Einwohner, deren Anzahl sich nicht der Größe des Landes gemäß verhält, sind theils Griechen, theils Türken. Die Landschaft ist ohngefähr 30 Meilen breit, und 60 Meilen lang. Die Hauptörter sind

Constantinopel, (Istampol,) Constantinopolis, die ihre Haupt- und Residenzstadt des türkischen

fischen Reichs an der Izt von ihr benannten oder thracischen Meerenge, und dem Mar di Marmora, auf einer dreneckigten Landspitze. Ehemals hieß sie Byzantium, bis der Kaiser Constantin der Große sie vom neuen bauete, nach seinem Namen nannte, und den Sitz des römischen Kaiserthums daraus machte. Als seine Nachfolger das römische Reich theilten, so war sie die Hauptstadt des morgenländischen, oder griechischen Kaiserthums, bis sie der türkische Kaiser Mahomet der Zweyte 1453 eroberte, jenem Kaiserthum ein Ende, und die Stadt zur Hauptstadt des türkischen Reichs machte, welches sie noch ist. Sie wird ziemlich die größte Stadt in Europa seyn, indem sie ohne die Vorstädte mehr als 400000 Häuser hat, die aber blos hölzern und daher den Feuersbrünsten sehr unterworfen sind. Dazu tragen auch die engen Gassen bey, welche sehr finster, und schlecht, oder gar nicht gepflastert, folglich sehr unrein sind; weßwegen auch die Pest etwas sogar gemeines ist. Außerdem liegt die Stadt in der angenehmsten und vortheilhaftesten Gegend von der Welt, und ihre Lage macht sie nebst dem schönen und ungemein sichern Hafen zu einer der besten Handelsstädte. Inzwischen wird die Handlung meistens von Griechen und Juden getrieben. Die Einwohner betragen ziemlich eine Million, worunter drey Theile Türken, zwey Theile Christen, und ein Theil Juden sind. Von weiten ist das Ansehen der Stadt schöner, als wenn man nahe hinan kommt. Sie ist mit einer ziemlich festen Mauer auf der Landseite umgeben, und es gehen in die Stadt 23 Thore. Sehens-

würdig sind der kaiserliche Palast, Seraj, oder Seraglio, welcher eigentlich aus vielen andern Palästen besteht, und zwar mit kostbaren Materialien, aber auf eine sehr schlechte Art zusammengesetzt ist. Die Dächer desselben sind, wie alle Paläste des türkischen Kaisers, zum Unterschiede von den gemeinen Häusern, mit Bleie gedeckt. Der Palast ist mit Mauern, Thürmen und Kanälen umgeben. Der Eingang ist ein hohes, rundes Thor ohne Zierrathen, welches schlechthin die Pforte heißt, und wovon das ganze türkische Reich benannt wird. Weiter fort kommt man immer aus einem Hof in den andern, wovon aber nur der erste und der zweite für jedermann offen steht. Im letztern versammelt der Divan sich auf einer Saale, und darinnen sind die kostbaren Ställe des Großsultans. Weiter darf kein Fremder, außer den Gesandten, die zur Audienz gelassen werden. Die Wachen an den Thoren haben keine Waffen, sondern nur Stäbe, wie denn überhaupt die Türken, und sogar die Janitscharen in keiner Stadt ein Gewehr tragen, und über die Franken, oder Ausländer lachen, daß sie Degen als einen Theil der Kleidung an sich haben. Das Serail begreift eine unzählige Menge Menschen, und doch gehet alles so stille zu, als ob niemand darinnen wohnte. Hienächst sieht man in der Stadt allerhand merkwürdige Reste des Alterthums, worunter besonders die prächtige, ehemals christliche, Sophienkirche, und nunmehrige Hauptmoschee ist, die noch ihr den Sophien Namen hat; an andere schöne Moscheen nicht zu gedenken. Es ist hier noch ein alter Sip-

podros

podromus, zum Pferderennen, ist Armeidan genannt; der große Markt für alle Kaufmannshäuser, deren jede Sattung beisammen auf einem Flecke steht, und der Sklavenmarkt, wo die Mannsbilder im Mittel, die Weibsbilder aber in kleinen Zimmern am Rande herum sich befinden. Die schönsten und geschicktesten Sklavinnen aber haben die Kaufleute in ihren eigenen Häusern, und lassen ihnen allerhand lernen, um sie desto theurer zu verkaufen. In einem Winkel der Stadt steht ein altes Schloß mit 7 Thürmen, das Gefängniß für Staatsgefangene. In der Stadt hat ein griechischer Patriarch seinen Sitz. Jenseit dem Hafen liegen der Stadt gegen über die Vorstädte Pera und Galata, wo vornehmlich die Franken und Juden wohnen, und daselbst ihre völlige Religionsfreiheit genießen, wo auch Weinhäuser sind, worinnen sich oft auch Türken in der Stille eine Güte thun — Selivrea, eine schöne Stadt, mit einem Erzbischoffe, liegt auch am Mar in Marmora. — Geraklea, Rodosto, Städte — Adrianopel, (Erdene, Edrene) Adrianopolis, eine große anmuthige wohlgebaute Handelsstadt in einer fruchtbaren, gesunden Gegend an der Maxis; hat einen kaiserlichen Pallast, und wird von dem Großen Herrn besucht, so oft etwan Pest, oder Aufruhr den Aufenthalt in der Residenz unsicher machen. Ihren Namen hat sie von dem Kaiser Adrian, und die Anzahl ihrer Einwohner erstreckt sich auf 100000. Hier ist ein griechischer Erzbischof, und ziemlich Handlung. — Birk: Ekklesie, Mustaphabasssa Bupri — Vizz hat einen griechischen Metropolit

politien — Trajanopel, der Sitz eines Erzbischofs — Missivitia, und Akelo, am schwarzen Meer. — Demotika, der Sitz eines Metropolitens, sind Städte an der Märis; dergleichen — Philippopel, (Felibe) mit einem griechischen Erzbischoffe. Sie ist groß, aber ohne Mauern. — Laterbassartschiki. — Gallipoli, Callipolis, am Hellesponte, auf der Halbinsel, die sonst Chersonesus Thracica hieß. Darneben liegt eine von den großen Dardanellen, Sesto genannt, welcher die Asiatische, Abydo, gegen über liegt. Diese zwey festen Schlösser bestreichen den Hellespont, und hier müssen sich alle Schiffe durchsuchen lassen, die nach dem schwarzen Meere fahren wollen. Die Stadt ist volkreich, hat einen guten Hafen, ein festes Schloß, und ein tüchtiges Zeughaus.

### Das fünfte Stück.

### Von der Wallachey.

Sie ist ein Fürstenthum an der Donau, das von Serbien, Ungarn, Siebenbürgen, der Moldau, und Bulgarien umgeben ist. Die Breite beträgt 80 bis 90, und die Länge 50 deutsche Meilen. Die Luft ist gemäßigt, und der Erdboden an Getreide, Wein, Obst, und Wiefewachs sehr fruchtbar. Insonderheit ist die Vieh- und Pferdezucht vortreflich. Eigentlich ist sie ein Stück von dem alten Dacien; aber die Einwohner stammen theils von den alten Bulgaren, theils von den Römern ab, die der Kaiser Trajan dahin geschickt hat, und die sich hernach mit Slaven und andern Nationen

sionen vermengt haben. Nach der Zeit hat die Wallachey mit der Moldau, und mit Siebenbürgen einerley Schicksale gehabt. Ehe die Türken Constantinopel eroberten, stunden die Fürsten dieser Länder unter polnischem Schutze. Hernach mußten sie die Hoheit des türkischen Kaisers erkennen, unter welcher sie seit der Zeit fast immer gestanden haben. Sie müssen jährlich einen Tribut erlegen, und werden von dem türkischen Kaiser nach Belieben um Geld ab und eingesetzt; daher sie nicht allemal bey einerley Geschlechte bleiben, wiewohl ihnen durch den letztern Friedensschluß mit Rußland mehr Rechte bedungen sind. Die Fürsten nennen sich Hospodare, oder Despoten, und ihre Einwohner sind nebst ihnen griechischer Religion, wovon sie aber überhaupt so, wie auch von den Wissenschaften wenig wissen, und nicht viel halten. Der Fluß Aluta, der in die Donau fällt, theilt das Land in zwey Theile.

Auf der Westseite liegen

Sewerin, an der Donau, wo noch Reste einer, von Trajan erbaueten Brücke sind; — Measdia, Alt- und Neu-Orsawa, Baja, Remnik, und Brankowan, an der Aluta, Brajowa, zur linken, Städte — Tschernock, ein Flecken.

Auf der Ostseite liegen

Tergowisto, Tervishum, am Fluß Jalonik, die Hauptstadt des Landes, eine große Stadt. — Bukarest, oder Bükarest am Fluß Dumbowik, eine feste Stadt, und die Residenz des Hospodars,

und eines griechischen Erzbischofs, nebst einer Schule. — Brailow, am Zusammenfluß der Donau, und des Sereth. — Bakow, oben eine Stadt mit einem römisch katholischen Erzbischoffe. — Langenau, oder Campolongo, Campus longus, eine große Stadt mit einer jährlichen Messe, und einem griechischen Kloster.

### Das sechste Stück.

### Von der Moldau.

Dieses Fürstenthum heißt auch Bodgan; es liegt zwischen der Wallachen, Siebenbürgen, Ungarn, Pohlen, Bessarabien, und Bulgarien, ist ohngefähr 60 Meilen lang, und eben so breit, und hat gesunde Luft. Theils ist es bergicht, theils eben, aber voll Wäldern. Die Einwohner sind Wallachen, theils mahometanischer, theils aber auch griechischer Religion, und der Hospodar ist, wie der vorhergehende, ein Vasall des Großsultans, dem er jährlich einen Tribut zahlt. Von diesem, und dem vorigen Fürstenthume hat Oesterreich ein Stück, das 16 Meilen lang, und 6 Meilen breit ist, und an der österreichischen Gränze liegt, im Jahr 1775 durch einen Vergleich mit dem Großsultan in Besitz genommen. Der Pruth-Fluß, geht mitten durch die Moldau, und man theilt sie in die Niedere und in die Obere.

In der niedern Moldau sind — Jassy, Jassum, die Hauptstadt, und Residenz des Hospodars, nicht weit von dem Pruth. Sie ist zwar nicht groß  
aber



aber feste, und hat einen griechischen Erzbischof. —  
 Husi, (Huz) am Pruth, eine Stadt, wo die  
 Türken 1711 mit den Russen einen Frieden geschlos-  
 sen haben. Waslui, Tecus, Sotschani, Ad-  
 zind, Städtgen neben der Wallachen — Ga-  
 latsch, unten — Orpei, oder Oriow nicht  
 weit vom Niesier.

In der obern Moldau sind — Sotschwa,  
 Sotzowa, die ehemalige Haupt- und Residenzstadt,  
 — Kormar, Stephanesty, Radobuza, Chos-  
 zin, eine vortrefliche Gränzfestung am Dniester.  
 An der Gränze gegen Mitternacht wohnen die lipki-  
 schen Tataren, welche sich zu der mahometanischen  
 Religion bekennen.

### Das siebende Stüd.

#### Von der europäischen Tatarey.

Sie heist die europäische, oder kleine Tatarey  
 zum Unterschiede der Großen, oder Asiatischen,  
 und gränzet an Pohlen, die Moldau, und Bulgaa-  
 rien, und liegt besonders am schwarzen Meere.  
 Sie ist 50 Meilen breit, und 100 Meilen lang.  
 Die Luft ist ziemlich kalt, neblicht und ungesund.  
 Das Land hat etwas Getraide-Bau und Wiesen-  
 wach, aber auch viele Sandfelder und Moräste,  
 und dabey fehlt es an Holze. Die Einwohner sind  
 die Tataren oder Tartarn, starke, wilde, und zum  
 Kriege geneigte Leute. Ihre Nahrung bestehet im  
 Feldfrüchten, gedörrten Fischen, und Pferdefleisch,  
 das sie unter dem Sattel bereiten. Zum  
 M m m 5 Theil

Theil wohnen sie in Städten und Dörfern, zum Theil ziehen sie Hordenweise im Lande herum, und sind gewohnt ihre Nachbarn zu plündern. Sie bekennen sich theils zu der römisch katholischen, theils zu der griechischen, theils zu der mahometanischen Religion. Einige sind ganz frey, welche sonst unmittelbar unter dem türkischen Kaiser standen, andere haben einen Fürsten über sich, der sonst den Großsultan für seine Oberherren erkannte, und nun nach geendigten kriegigen Kriege von türkischer Hoheit völlig frengesprochen worden ist. Man theilt das Land in den westlichen und östlichen Theil ein.

Der westliche Theil begreift

Bessarabien, oder Budziack,

ein Land zwischen einem Arme der Donau und dem Dniester. Sonst gehörte es zu der niedern Moldau. Die Einwohner heißen die budziackischen, bielgorodischen, und ackermannischen Tataren, oder die weisse Horde, und ziehen im Lande herum. Ihre Hütten führen sie auf Karren hin und her, leben von ihrem Vieh, und sind meist zu Pferde. Sie dienten ehemals so, wie die folgenden, dem Türken, welcher die vornehmsten Städte in seiner Gewalt hatte. Ihr Land ist nicht sonderlich fruchtbar. Zu merken sind Kilia, an der Donau, und Ismail, — Bielgorod, (Aksirman,) Civitas alba, — Budziack, — Bender, (Tigine,) allerseits am Dniester. Die letztere ist eine Festung, wohin der König in Schweden Karl der 12te, 1709 nach der Schlacht bey Pultawa flüchtete, und sich

etliche Jahre in dem benachbarten Dorfe Warnig aufhielt. — Kauschan

Die oczakowsche Provinz,  
zwischen dem Dniester, und Dnieper, wo die oczakowschen Tatarn wohnen. Die Türken haben darin die Festungen — Oczakow am schwarzen Meere, und Kasikermen am Dnieper.

Der östliche Theil begreift

Das Gebiete des Krimischen Chans,  
welches theils aus festem Lande, theils aus der Halbinsel Krimm besteht. Der Chan oder Fürst der Krimm wird zwar von den Skirini, dem einzigen adlichen Geschlechte des Landes gewählt, und nennt sich souverain; aber er ist bisher, als ein Vasall des türkischen Kaisers, von ihm bestätigt worden, und hat ihm in Kriegszeiten auf Befehl mit seinem Kriegsheere zu Hülfe kommen müssen. Im letzten Frieden aber mit Rußland sind alle tatarische Nationen der Krimm ganz frey und unabhängig von der Pforte erklärt worden.

Das feste Land ist ein Stück von dem Dnieper an, bis zum Fluß Berda, der in das asowsche Meer fällt, welches Palus Maeotis, Gr. Mer de Zabague heißt. Hier wohnet ein Theil der kleinen nogaischen Tatarn, und die Festung — Binsburn am Dnieper, Oczakow gegen über ist, nebst einem hincelgehenden Districte auf dem linken Ufer des Flusses, und dem Winkel, den die zwischen den Flüssen Bog und Dnieper gelegenen Büsteneyen ausmachen, an Rußland abgetreten worden.

Die

Die Halbinsel Crimm, Chersonesus Taurica, zwischen dem schwarzen, und dem azowschen Meere, ist fruchtbar, und wohl angebauet. Die Einwohner heißen die crimmischen oder perekopischen Tatars, und sind Mahometaner von Religion. Dem Chan gehören

Perekop, oder Or, Præcopia, eine Festung an der Meerenge. — Koslow, eine schöne Handelsstadt und Hafen am azowschen Meere. — Backzisarai oder Baktischisarai, Baecasarium, eine offene Stadt, und die ordentliche Residenz des Chans. — Achmetset, der Sitz des Balga Sultans, oder Erbprinzen des Chans. — Kasras, Basan, eine große Handelsstadt. — Arasbat, ein Städtgen. — Crimm, ein geringes Dorf, das dem Lande den Namen giebt. — Bertsch, oder Giertsch, Panticapæum, eine Stadt an der Meerenge, oder Straße bey Kassa, die sonst Bosphorus Cimmerius hieß, mit zwey griechischen Kirchen, und vielen Moscheen. — Jenicale, eine Festung neben jener, ist nebst derselben an Rußland abgetreten, sammt ihren Häfen und Territorio, vom schwarzen Meere an, und längst der alten Gränze von Cherose, bis Zubaoe in gerader Linie bis über das Meer von Assow.

Dem Türken gehören — Kassa, (Kiese,) Theodosia, eine schöne, große, größtentheils von Christen bewohnte Handelsstadt am schwarzen Meere. Der Handel besteht in Pelzwerk, und Caviar, oder Störrogen. — Balaclava, eine Stadt und Hafen.

Die

Die Tataren dieses Landes haben sich im letzten Kriege an Rußland ergeben, und sind im Frieden völlig für unabhängig erklärt worden.

Das achte Stück.

Von Griechenland.

Dieses ist der südliche Theil der europäischen Türkei. Bey den Lateinern hieß  $\blacksquare$  Græcia, und die Venetianer nennen es die Levante, weil  $\blacksquare$  ihnen gegen Morgen liegt. Oben stößt es an Dalmatien, Serbien, Bulgarien und Romanien. Außerdem hat es um und um Wasser, welches ein Theil des mittelländischen Meeres ist, und gegen Morgen der Archipelagus, oder das Ägäische Meer, gegen Mittag das jonische Meer, und gegen Abend der venetianische Meerbusen, oder das adriatische Meer genannt wird. Etwas weniger davon haben die Venetianer. Das übrige gehört alles zu dem türkischen Reiche, und besteht theils aus festem Lande, theils aus Inseln. Das feste Land enthält folgende Landschaften:

1. Albanien;

Diese Landschaft, und Macedonien heißen bey den Türken zusammen Arnaut, und die Einwohner Arnauten. Albanien liegt unter Dalmatien, wo das adriatische, und das jonische Meer zusammenstoßen. Ehedem war hier das griechische Illyrien und Epirus. Seit dem Untergange des morgenländischen Kaiserthums steht das Land unter türkischer Vormächtigkei, außer einem kleinen Stücke,  
das

das die Venetianer davon haben. Die Einwohner sind theils Türken, theils Griechen, und römisch-katholische Religions-Verwandten. Sie sind gute Soldaten, und gemeiniglich die Fleischhauer in der Türkei. Die Breite von Albanien ist 20, und die Länge 30 Meilen.

Die besten Dörter unter türkischer Hoheit sind:

Scutari, Scodra, die alte Hauptstadt von Illyrien, eine große, feste, wohlbewohnte Stadt, mit einer guten Eldatelle, wo ein römisch-katholischer Bischof, und der Beglerbeg von Arnaud seinen Sitz hat. — Antipari, am adriatischen Meere, eine Stadt, mit einem römisch-katholischen Erzbischoffe. — Dolcigno, Ulcinium, Olchinum, Stadt und Seehafen, am adriatischen Meere, deren Einwohner Dolcignotten genannt, türkische Seeräuber sind. — Croja, ein hohes Schloß, Standerbegs Geburtsort. — Alessio, Lissus, eine Stadt, wo er 1467 gestorben und begraben worden. — Durazzo, Dyrrhachium, sonst Epidamnus, eine große, ziemlich feste Handelsstadt und Hafen, am adriatischen Meere. — Pollonia, oder Pirgo, ein geringer Ort, am Meere, soll die ehemalige Stadt Apollonia seyn. — Canina, eine Stadt, und — Valona, Aulon, eine ehemals feste Stadt und Hafen, mit einer dazu gehörigen Landschaft. — Delvino, die beste Stadt der Türken in Epirus. Darneben ist der Berg Pindus, über welchem auch die ehemaligen ceraunischen oder acroceraunischen Berge, izt Mons Chimera, liegen. — Monte Negro, ein bergichter Distrikt, zwischen türkischem

them und venetianischen Gebiete, wo die Montenegro's, ein kriegerisches Volk, niemanden, außer ihrem Erzbischoffe, über sich erkennen.

Unter venetianischer Hoheit stehen in Epirus, welches jetzt Camira heißt:

Larta, Arta, ehemals Ambracia, eine wohl bewohnte Handelsstadt, an dem von ihr benannten Meerbusen. — Prevesa und — Vodiza, oder Voiniza, geringe Dörfer, an eben demselben. Weiter hinan ist — Butrinto, Butthrotum, eine schlechte Stadt. — Capo Sigolo, war sonst das Vorgebirge Actium, das in der römischen Geschichte bekannt ist.

## 2. Macedonien, oder Illyria.

Dieses bekannte Vaterland Alexanders des Großen, liegt unter Bulgarien und Romanien, und reicht bis an das ägeische Meer. Es steht ganz unter türkischer Hoheit, und ist 30 Meilen breit, und 50 Meilen lang. An der Küste herum ist das Land ziemlich fruchtbar, an vielen Orten aber sonst unbedauet und unbewohnt. Es ist darinnen das scardische Gebirge, Mons Scardus, und der hohe Berg Athos, einer der höchsten Berge in der Welt, welcher seinen Schatten ziemlich 50 Meilen weit in die See hinein wirft. Wegen der vielen griechischen Klöster, deren man 23, und darinnen an die 6000 Mönche zählt, heißt er der heilige Berg, und die Mönche sind so berühmt, daß ihre Glaubensgesessen gemeinlich bei ihnen die Gottesgelahrtheit lernen. Merkwürdig sind darinnen:

Salos

**Salonichi,** (Selaniki,) Thessalonica, eine große und feste, meist von Juden bewohnte Handelsstadt, mit einem Hafen, an dem von ihr, oder auch von der Stadt Thermes benannten Meerbusen. An die Christen dieser Stadt hat Paulus zweien Briefe geschrieben. Ihr ist daselbst ein griechischer Erzbischof, und sie ist der Hauptort von Macedonien. — **Suchria,** oder **Jeniza,** ein wüster Ort, hieß vor Zeiten Pella, wo der König Philipp von Macedonien seine Residenz hatte, und Alexander der Große geboren wurde. — **Veria,** ein Ländgen; das sonst **Pieria** hieß; hier soll das, in der Apostel-Geschichte genannte **Perreäa** gewesen seyn. — **Edessa,** (Agyäa,) die alte Hauptstadt von Macedonien, am Flusse Bistritza. — **Oerida,** **Achrida,** eine große, reiche Handelsstadt, mit einem griechischen Erzbischoffe, an der Gränze von Albanien. — **Libanova,** sonst **Stagira,** an den romanischen Gränzen, des **Aristoteles** Geburtsstadt. — **Philippi,** in eben dieser Gegend, ein Dorf, in dessen Nachbarschaft vor Zeiten die Stadt stand, an welche Paulus geschrieben hat. Um diese Gegend ist der Fluß **Strymon.**

### 3. Thessalien,

**Türkisch Janna,** oder **Janiab,** unter Macedonien, 20 Meilen breit, und 30 Meilen lang, hat Wein, Citronen, Pomeranzen, Granatäpfel, Feigen, Mandeln, Oliven, Baumwolle, u. d. g. in großer Menge. Hier sind die Berge, **Olympus,** (Iacho,) und **Pindus,** (Mezzowo).

**Larissa,**



Larissa, (Tengischehir,) die Hauptstadt, am Flusse Peneus, hat einen griechischen Erzbischof. — Janna, eine große volkreiche Stadt, neben Epirus, mit einem griechischen Erzbischoffe, und einer Schule. — Zarsalo, Pharsalus, ein geringer Ort, neben welchem ehemals Pompejus von dem Cäsar geschlagen wurde, hat einen griechischen Erzbischof. — Zelon und Armira, Städte. — Zu Thessalien gehörten sonst die Landschaften Aemonia, Pelasgia, Magnesia, Pthiotis.

#### 4. Livadien.

Es ist das eigentliche alte Griechenland, das sonst auch Achaja, oder Hellas hieß. Es liegt mitten in Griechenland, und ist ungefähr 15 Meilen breit, aber 60 Meilen lang. Meistens ist es bergicht, und besonders sind darinnen die bekannten Berge, Parnass, Helicon und Cytheron. Von Dörfern merket man:

Lepanto, Naupactus, eine feste Stadt, an dem ehemaligen Corinthischen, ist lephantischen Meerbusen. Darneben sind die kleinen Dardanellen, oder die zwey Kassele von Romelien und Morea. Um diese Gegend waren sonst die Ländgen Locris, Aetolien, Doris, Acarnanien. — Castri, ein schlechter Ort, sonst Delphi, im Ländgen Phocis, mit dem ehemaligen berühmten Orakel. — Livadien, eine große Stadt, am lephantischen Meerbusen. — Megara, nicht weit von dem Meerbusen, bey Engia, sonst die Hauptstadt des Ländgens Megaris. — Setines, Arbinia,

Und

sonst

sonst Athen, mit den piräeischen Hafen, der jetzt Porto Drago, oder Porto Leone heißt. Diese ehemals berühmte Stadt, mit ihrem freien Staate, wo alle Künste und Wissenschaften in dem größten Flore waren, ist jetzt wie ein Dorf, und hat einen Metropolitens. — In der Gegend liegt der Berg Lymettus, wo die griechischen Mönche noch jetzt schönes Honig sammeln. — Stribos, Thiva, sonst Theben, Thebae, jene berühmte böotische Stadt und Republik, ist jetzt eben auch nur ein schlechtes Dorf, mit einem Metropolitens. In dem ehemaligen Böotien, lag sonst auch das, in der griechischen Geschichte bekannte Chäroneia, ferner der Paß Thermopylä, jetzt Bocca di Lupo, am Berge Oeta.

### 5. Morea.

Diese ansehnliche Halbinsel hieß sonst Peloponnes, und hängt durch die Landenge (Isthmus,) bey Korinth mit Griechenland zusammen. Sie ist ziemlich 30 Meilen lang, eben so breit, und hat viele Berge; doch ist sie auch sehr fruchtbar. Unter den Seen besonders ist der Strymonische und der Pöneische zu merken, aus welchem der in der Fabel bekannte Fluß Styx herkömmt.

Korinth, Corinthus, (Gereme,) eine vor diesem sehr berühmte, jetzt nicht sonderliche Stadt, mit Akrokorinth, einem Schlosse, auf einem Berge, wo sich gegenwärtig ein griechischer Erzbischof aufhält. Das korinthische Erz war vor Alters berühmte, und die zween Briefe, welche Paulus das

hin

hin schrieb, sind bekannt. Von der in der Nachbarschaft sonst befindlichen Stadt und Landschaft Sicyon, ist noch etwas wenigens übrig. — Argos, ist ein schlechter Ort, mit einem Bischoffe. — Mycena, die Hauptstadt eines ehemaligen Königsreichs des Agamemnons, ist ein Dorf. — Napolì di Romania, eine große, feste Stadt, auf einem hohen Berge, mit einem Hafen, und griechischen Erzbischoffe, am Golfo von Napoli, und — Napolì di Malvasia, an der andern Seite, das ehemalige Epidaurus, eine starke Festung, wo sich ein griechischer Metropolit aufhält, und der vorstreffliche Wein Malvasier wächst. — Mistra, sonst Sparta, oder Lacedaemon, neben jener, am Flusse Eurotas, die vor diesem so berühmte Stadt und Republik, im laconischen Gebiete; ist hat sie ein Kastell, und einen Bischof. — Coloschia, eine Stadt. — Maina, ein Ort und District, ganz unten, wo der laconische Meerbusen, und das Vorgebirge Tanarum, ist Matapan, ist, mit Einwohnern, welche Mainotten heißen, und als Abkömmlinge von den Lacedaemoniern, sich bisher tapfer gegen die Türken bey ihrer Freyheit erhalten haben, und jährlich einen kleinen Tribut geben. Sie sind griechischer Religion. — Coron, Corona, eine Festung. — Modon, eine feste Handelsstadt. — Navarino, desgleichen, sonst Pylus, haben alle dreye schöne Häfen, in der Gegend, die sonst Messina hieß; — Akadia, mit einem Meerbusen, das ehemalige Cyprus, — Megalopoli, (Leontari,) ein geringer Flecken, die ehemalige Hauptstadt Arkadiens. In

der Nachbarschaft lag sonst Mantinea, wo jetzt das schlechte Dorf Dorbo ist. — Castel Torinese. — Belvedere, die ehemalige Landschaft und Stadt Elis. — Chiarenza, ein geringer Ort, in dessen Gegend bis nach Korinth, das eigentliche Achaja war. — Patrasso, an einem Meerbusen, neben den kleinen Dardanellen, mit einem griechischen Erzbischoffe. Die Inseln um Griechenland herum, sind theils groß, theils klein. Die großen sind:

1) Candia, eine große Insel, auf dem mittelländischen Meere, nicht weit von Morea, das ehemalige Königreich Creta, wo die berühmten Könige Jupiter und Minos waren. Nach der Zeit verwandelte sich das königliche Regiment in ein aristokratisches, und man wählte jährlich 10 Rösine, welchen ein beständiger Rath an die Seite gesetzt war. Hernach schwächten die vornehmsten Städte der Insel einander durch innerliche Kriege, legten sich gar auf Seeräuberey, und gaben den Römern Gelegenheit, die Insel zu erobern. Bey der Theilung des Reichs kam die Insel an das morgenländische Kaiserthum, und wurde im 9ten Jahrhunderte von den Saracenen erobert, deren Oberhaupt Candar ihr den heutigen Namen von dem Seinigen gab. Sodann wurde sie den Genuesern zu Theil, ferner durch den Grafen von Flandern, Balduin, welcher damals Constantinopel erobert hatte, dem Markgrafen von Montferrat, Bonifacius, geschenkt, und von diesem an die Venetianer verkauft. Hernach bemächtigten sich die Türken derselben, die sie noch besitzen. Die Insel hat die Gestalt

stalt einer kriechenden Schnecke, und in der Breite 15, in der Länge aber 70 Meilen. Sie hat zwar viele unfruchtbare, felsigte Berge, inzwischen sind doch auch daselbst überaus fruchtbare Thäler, wo viel Seide, Wolle, Honig, Wein, Baumöl, Zucker, Zitronen, und andere kostbare Baumfrüchte erbauet werden; dergleichen findet man da vieles Salz. Wölfe, Füchse, Schlangen, und andere schädliche Thiere, sind gar nicht auf der Insel, nur aber eine gewisse Art giftiger Spinnen. Die Einwohner sind theils Griechen, theils Mahometaner, und hatten nach dem griechischen Verse des Epimenides, den der Apostel Paulus in seinen Briefen anführt, (Tit. I, 12.) in den alten Zeiten keinen sonderlichen Ruhm. Inzwischen sind sie tüchtige Seefahrer, und vor diesem waren sie gute Bogenschützen, welches die alten griechischen Pfeile bezeugen. Die besten Dörfer sind:

Candia, die Hauptstadt der Insel, eine stark befestigte Stadt, an der Nordseite. Sie hat aber von ihrer vorigen Schönheit viel verloren, und der Hafen ist auch nicht mehr recht brauchbar. Es ist hier der griechische Erzbischof für die ganze Insel. In ihrer Gegend ist am Fuße des hohen Berges Psiloriti, ehemals Ida, ein Labyrinth, welcher aber wohl schwerlich der alte cretensische Labyrinth seyn kann. — Retimo, eine Stadt, mit einem verschleimten Hafen. — Canea, eine Festung und Hafen. — Garabusa, dergleichen, auf einer Insel, liegen zur Linken. — Spina longa aber und Sitia, zur Rechten.

2) Negroponte, eine ziemlich große Insel, neben Livadien, türk. Eyyribos, ehemals Euböa, ist von dem festen Lande durch eine Meerenge abgesondert, aber durch eine Brücke mit ihm vereinigt. Die Meerenge hieß sonst Euripus, und hat die sonderbare Eigenschaft, daß darinnen sowohl bey Tage als bey Nacht, 6 bis 7 mal Ebbe und Fluth, mit einer wunderbaren Bewegung des Wassers ist. In dieselbe soll sich Aristoteles gestürzt haben, weil er die Art und Weise davon nicht hat ergründen können. Die Insel soll durch ein Erdbeben von Böotien abgerissen, und eine Insel worden seyn. In den alten Zeiten gehörte sie den Atheniensern, von diesen kam sie an die Römer. Nach der Theilung gehörte sie zu dem griechischen Kaiserthume. Sodann waren die Venetianer eine Zeitlang Herren davon, bis die Türken ihnen dieselbe abnahmen, die sie noch iht behaupten. Ihre Breite beträgt 10 Meilen, und die Länge 30 Meilen. Sie ist immer sehr fruchtbar an Getraide, Del, Wein und Obste gewesen. Besonders wächst auf der Insel schöne Baumwolle, und sie ist noch iht ziemlich bewohnt. Ehemals hatte sie 4 Hauptstädte, und noch eine Menge kleinere. Noch iht sind darauf:

Negroponte, sonst Chalcis, welchen Namen auch die ganze Insel ehemals hatte. Sie ist feste, und mit einem guten Hafen versehen, wo die türkischen Galeeren in Friedenszeiten ihren Aufenthalt haben. Hier ist der Beglerbeg, welcher zugleich Admiral der türkischen Flotte ist, und ein griechischer Metropolit. Die Meerenge ist hier so schmal, daß

daß eine Brücke auf das feste Land hinüber hat angebracht werden können. — Serinto, Cerinthus, — Poliri, sonst Eretria, — Oreo, um welche Gegend das bekannte Artemisium, in den vorigen Zeiten war.

Die kleinen Inseln sind auf dem jonischen Meere sehr zahlreich, und gehören alle ziemlich den Venetianern. Die vornehmsten sind:

1) Corfu, ehemals Corcyra, 5 Meilen breit, und 15 Meilen lang, eine mit sehr gesunder Luft, und besonderer Fruchtbarkeit an Wein, Del, Obst, Honig und Wachs, gesegnete Insel. Viel Getraide wächst darauf nicht, sondern sie wird damit von dem festen Lande versehen. Die Republik Venedig läßt sie durch sechs Edelleute verwalten, dessen Gewalt 2 Jahre lang dauert. Der 1ste hat den Namen Bailly, der 2te Proveditore und Capitän, der 3te und 4te Rath, der 5te Groß-Capitän, und der 6te Kastellan, oder Aufseher des Kastells de la Campana, in der alten Stadt. Die Insel ist stark, vorzüglich von Griechen, besetzt, für welche ein Vice-General auf der Insel ist, den sie Proto-Papa nennen. Zu der Zeit Solimanns des 2ten landeten 25000 Türken, unter Anführung des berühmten Barbarossa auf der Insel, welche aber mit Schimpf und Schande wieder abziehen mußten. Die Stadt Corfu ist groß, und stark befestiget. Sie hat einen sichern Hafen, wo beständig eine venetianische Flotte ist, einen Erzbischof, und ein Zeughaus. Die Besatzung ist 4000 Mann stark. Sie wurde 1716 vers

gebens von den Türken belagert, und der Graf Schulenburg, der sie vertheidigte, erhielt von den Venetianern eine Ehrensäule. — Pasfu und Antipafu, sind Inseln, unter Corfu, aber nicht von Wichtigkeit.

2) St. Maura, Leucas, Leucadia, mit der Stadt gleiches Namens, einer starken Befestigung, wo ein Erzbischof wohnt. Sie ist fruchtbar an Getraide, Wein, Del, und Früchten.

3) Cefalonia, eine Insel und Stadt, unter jener, hat einen Erzbischof, und ist an Wein, Del und Rosinen, sehr fruchtbar.

4) Zante, Zacynthus, drunter, eine überaus fruchtbare Insel, besonders an Rosinen und Corrinthen, die den Venetianern so viel eintragen, daß ihre Flotte davon unterhalten wird. Sie ist stark bewohnt, und die Einwohner, meistens Griechen, doch auch Katholiken und Juden, erstrecken sich auf 20 bis 25000 Menschen. Die Hauptstadt gleiches Namens, ist feste, hat ein starkes Schloß, und einen bequemen Hafen. In dem Kloster St. Maria della Croce, ist des M. T. Cicero, und seiner Gemahlinn, der Terentia Grabmaal, auf einem Steine zu finden, der darneben aus der Erde gegraben wurde.

5) Die Inseln Cistzolari, Echinades, zwischen Cefalonia und dem festen Lande. Man zählt deren fünf. Eine darunter, Val di Compare, soll das alte Ithaca, Ulyssis Vaterland seyn, und wird auch Klein-Cefalonien genannt.

6) Cerb



6) **Cerigo**, eine Insel zwischen Morea und Candia, hat meist griechische Einwohner, und bringt guten Wein. Die Griechen schätzen sie besonders darum hoch, weil Johannes seine Offensbarung darauf angefangen haben soll. Die feste, auf einem Felsen liegende Hauptstadt führt gleichen Namen; die übrigen Dörfer sind Klöster und geringe Dörfer. Ehemals war es die, der Venus gewidmete Insel **Cythera**. Sie gehört den Türken, so wie

7) **Santorin**, ehemals **Callista** und **Thera**, eine ziemlich fruchtbare Insel, die, wie **■** heißt, durch ein Erdbeben hervor gekommen ist.

Die kleinern Inseln auf dem Archipelagus, oder dem ägeischen Meere hießen ehemals **Inulae Cyclades** und **Sporades**, weil jene ziemlich in einem Kreise beisammen, diese aber zerstreuet liegen; und dann sind noch allerhand Inseln, die zu keinen von beider gerechnet werden. Jetzt heißen sie überhaupt die Inseln im Archipelagus, und werden theils zu Europa, theils zu **■** gerechnet. Die vornehmsten sind

1) **Samodraci**, **Samothrace**, 2) **Imbro**, **Imbrus**, bergicht und waldicht mit einem griechischen Metropoliten. 3) **Thasso**, **Tasus**, die Marmor und Wein liefert. 4) **Stalimene**, **Lemnos**, wo ein griechischer Metropolit, guter Wein, und **Terra Sigillata**, welche sonst **Terra Lemnia** hieß. Sie heißt **Sigillata**, weil sie jährlich gesammelt, in Säcken gethan, und mit des Großsultans Siegel

besiegelt wird, indem sie anders nicht an die Kaufleute verkauft werden darf. — 5) Sciro, Scyrus, mit einem griechischen Bischöffe, gutem Weine und Baumwolle. 6) Andros, Andrus, eine überaus fruchtbare Insel, wo besonders viel Seide erbauet wird, und ein griechischer sowohl als römisch-katholischer Bischof ist. 7) Coluri, Salamis, wo die Griechen ehemals die Perser überwandten. 8) Megisne, Engia, Oenone, Myrmidonia, wovon ein Meerbusen benannt wird. 9) Zia, Cea, Ceos, mit einem griechischen Bischöffe. 10) Tine, Tenos, hat einen griechischen Bischoff, bauet viele Seide. 11) Sdille, Delos, wo Apollo gebohren war, ist jetzt unbewohnt. Die Schutthausen des Tempels, wo das Orakel war, und eines großen Schauplatzes sind noch vorhanden. 12) Paros, Parus, ist wegen des schönen Marmors vor Alters berühmt gewesen, und hat eine wohlbewohnte Stadt und Hafen, und Antiparos, mit einer wunderbaren Höhle. 13) Narus, ist Naxia, eine der volkreichsten, vornehmsten und fruchtbarsten Insel, mit einem römisch-katholischen und griechischen Erzbischoffe. Milo, Melos, hat Bergwerke.

Die Inseln auf dem ehemaligen ionischen Meere sind:

1) Le Saplenze unten gegen Modon in Morea, deren größte sonst Sphaeria hieß.

2) Die 2 Inseln Strivali, Strophates.

In den türkischen Ländern überhaupt, worunter wir nicht nur die Europäischen, sondern auch die Asiatischen begreifen, herrschet eine gemäßigte Luft, indem sie ziemlich in dem Mittelpunkte des festen Landes der Welt liegen. Zwar giebt es Länder, wo ungesunde Luft ist, aber in Griechenland und in andern achtet man sie fast überall für rein, annehm und gesund. Der Erdboden ist in Europa sowohl, als in Asien, bis auf wenige Stücke, ziemlich allenthalben fruchtbar. Es wird darinnen Getraide, Wein, Baumöl, vortreffliches Obst, schöne Wolle, und besonders in Asien Kaffee, Myrrhen, Weihrauch, und andere wohlriechende Waaren in großer Menge erbauet. Aber wegen der strengen Regierung sind die türkischen Länder nicht allein schlecht bewohnt, sondern auch wenig bebauet. Daher entstehet auch bey dem geringsten Miswachs gleich große Theurung und Hungersnoth.

Die Einwohner bestehen aus vielerley Nationen, Griechen, Armeniern, Kroaten, Serviern, Rägen, Dalmatiern, Bosniacken, Bulgaren, welche letztern insgesammt von slavonischen Ursprunge sind, Wallachen, Tataren, Juden, und Franken. Unter dem letztern Namen verstehen sie überhaupt alle andere Nationen in Europa. Ihre Anzahl ist nicht so groß, als sie nach dem Umfange der Länder seyn könnte und sollte, welches theils der gar zu tyrannischen Herrschaft, theils der Pest, theils auch der sparsamen Vermehrung ihres Geschlechtes zuzuschreiben ist. Die türkische  
Klein

Kleidung ist ziemlich bekannt, und besteht bey den Mannspersonen in gelben Stiefeln, oder Schuhen, Strümpfen, weiten Hosen, einem Camisole mit spitzen Aermeln, einem langen Oberrocke in Gestalt eines Schlafrock's mit kurzen weiten Aermeln, einem runden Kopfbunde, und einem Anebelbarte. In Ansehung ihres Leibes sind die Türken insgemein ansehnlich von Person, stark, und gesund; ihre Weibspersonen aber schön, und von angenehmer Gestalt, welches kein Wunder ist, da sie sich die schönsten Sklaven kaufen, und aus andern Ländern kommen lassen. In Ansehung der Seele sind sie träge, stolz, blutgierig, aufrührisch, wollüstig, gegen Fremde höflich, gegen Reisende und Arme gutthätig, im Essen und Trinken ziemlich mäßig, und zum Kriege geheizt. Uebrigens ist dem gehobenen Türken eine träge, fühllose Lebensart das liebste. Reisen ist seine Sache gar nicht. Er geht nicht einmal spazieren, sondern sitzt lieber mit kreuzweiss geschlungenen Füßen auf seinem Sopha, und lachet über die Gewohnheit anderer Nationen, die so gar viel auf Spazierengehen halten. Eben so wenig ist er begierig, etwas neues zu wissen, und bekümmert sich nicht leicht um das, was in seiner Nachbarschaft vorgehet. Es verdrießt ihn sogar das Reden, und oft sitzen 5 bis 6 Personen bey einander; die Taback rauchen, welches einer von ihren liebsten Zeitvertreibern ist, und man hört ganzen Viertelstunden keinen ein Wort reden. Daher sind ihre Gesellschaften für die gesittetern Nationen in Europa gar nicht unterhaltend. Ihr gewöhnlicher Gruß ist dieser, daß sie den Kopf ein wenig

wenig beugen, und die rechte Hand auf die Brust legen. Das Haupt entblößen sie nicht, weil sie es für unanständig halten, und die Oberseite ist bey ihnen die linke Hand, indem sie auf solche Weise den Säbel mehr in ihrer Gewalt haben. Ihre Bewirthung bestehet in weiter nichts, als in Kaffee, Sorbet, welches ein Trank aus Zitronen und Wasser ist, ferner Taback und Zuckerwerk. Ihre gemeinste Speise ist Reis, den die Vornehmen in einer Fleischbrühe so lange kochen lassen, bis er ganz trocken ist. Inzwischen mag ihre Mäßigkeit gleich noch so sehr gerühmt werden, so ist sie doch nicht so groß, als man denkt. Oeffentlich dürfen sie keinen Wein trinken, weil ihr Gesetz ihnen es verbietet, und betrunkene Leute, wenn sie sich öffentlich sehen lassen, auf das strengste bestraft werden; aber in ihren Häusern und zur Nachtzeit trinken die Türken gar zu gern Wein, wenn sie es an sich wenden können.

Die Hauptsprache in den türkischen Ländern ist die türkische, die von der slavonischen herkommt, und mit der tatarischen überein kommt; neben ihr sind die Neugriechische, die Slavonische, die Walachische, welche verdorbenes Latein ist, und die Arabische, die man aber für die gelehrte Sprache unter ihnen ansehen kan.

Von der Lebensart des Frauenzimmers unter den Türken hat man gemeiniglich andere Gedanken, als mit der Wahrheit übereinkommt. Erstlich ist die Vielweiberey sowohl bey den Türken, als bey andern Morgenländern nicht so gebräuchlich, als man glaubt. Der gemeine Türke hat nicht leicht mehr,

mehr, als ein Weib, und der Vornehme hält sich höchstens 4 Frauen. Die Ursache ist besonders diese, weil er einer Frau, die er ordentlich heurathet, ein Leibgedinge ausmachen muß. Begegnet er ihr in der Ehe übel, so kann sie auf die Scheidung dringen, und er muß ihr eine Mitgabe geben. Uebrigens sind die Weiber nicht so sehr eingesperret, als man sich vorstellt. Es gehen täglich viele in Konstantinopel auf den Gassen herum, unter dem Vorwande, daß sie die Moscheen, oder ihre Verwandte besuchen wollen. Da sie nun in Schleyern eingehüllt sind, und ihnen niemand nachsehen darf, so können sie gar leicht Liebeshändeln nachgehen. Für die Christen aber ist es allemal gefährlich, sich mit ihnen einzulassen. Aus den türkischen Ehen werden wenig Kinder erzeugt, und also scheint die Annahme der Gelehrten, daß die Vielweiberey die Bevölkerung mehr hindere, als befördere, ganz gegründet zu seyn.

Indessen ist es für Fremde, und für Christen so gefährlich eben nicht, sich unter Türken sehen zu lassen. Vor diesem erzählte man, die Derwische, oder türkische Mönche hätten die Christen, die sie gewahr worden wären, auf freyer Strasse mit großer Wuth durch Dolche über den Haufen gestossen. Ist kann ein Franke auch in seinen Kleidern, und jeder europäische Mönch in seiner Ordenstracht ohne Gefahr öffentlich sich sehen lassen, und hat in Konstantinopel nicht solchen Spott, als ein Franzos in London, zu gewarten. Er kann ohne Begleitung gehen, wohin er will. Freylich ist er in seiner ausländischen Tracht ein Gegenstand, welchem der

der Pöbel nachläßt. Aber gehet etwa Fremden in christlichen Ländern, wenn sie eine ausländische Tracht führen, anders? Um soviel weniger darf uns dieses von Türken, Chinesern, u. s. w. befremden, welche alle Nationen, die besonders von anderer Religion sind, gering schätzen.

Die Hauptreligion in der Türkei ist die Mahometanische; wiewohl die Mahometaner nicht einen glauben, sondern sich in mehr, als 70 Sekten theilen, die aber alle geduldet werden, so lange sie die Einheit Gottes, und die Sendung Mahomets glauben, ferner die fünf großen Gebote, nemlich die Beschneidung, das Gebet, das Fasten, das Almosen, und die Wallfahrt nach Mekka halten, und in dem Staate keine Unruhe stiften. Die zwei Hauptsekten sind die Persianischen, und die türkischen Mahometaner. Jene halten sich an die Lehre des Haly, eines Schwiegersohns des Mahomets, und seiner Nachfolger, der 12 Imans oder Patriarchen, die Türken aber halten es mit den Lehren des Abubeker, Omar, und Osman, der unmittelbaren Nachfolger des Mahomets, und lästern auf jene, als auf Irrgläubige, gleichwie jene wieder auf diese. Unter den Türken sind wiederum vier große Sekten, die nur in äußerlichen Gebräuchen verschieden sind. Die erste Sekte, Hamisse, ist vorzüglich in der Türkei und Tataren, die zweite, Schaffe, meist in Arabien, die dritte, Hambellee, auch in Arabien, doch mit ganz wenigen Anhängern, und die vierte, Malchee, in Algier, Tunis, Tripoli, und sonst in Africa gebräuchlich. Ihr Glaubensbuch ist der Alkoran oder Koran.

Ob

Ob sie schon nicht leugnen, daß die Schriften der Propheten und Apostel auch von Gott eingegeben sind, so sprechen sie doch, sie wären von Christen und Juden so verfälscht worden, daß sie keine Glaubensregel seyn könnten. Hingegen glauben sie, der Alkoran sey die einzige vollkommene göttliche Offenbarung. Die Hauptlehren desselben sind ohngefähr diese: Gott ist sowohl im Wesen als in der Person einzig: der Sohn Gottes ist ein bloßer Mensch, doch ohne Sünde, und von einer Jungfrau durch ein Wunder geboren; Jesus Christus war ein großer Prophet, und nach Vollendung seines Amtes auf Erden that er seinen Anhängern die Ankunft des Mahomets kund; dann fuhr er gen Himmel doch ohne zu sterben, welches lehrte einem andern an seiner Stelle wiederfuhr; der Mensch wird nicht durch den Glauben, sondern durch die Werke gerecht, die in dem Gesetze Moses und in dem Alkoran geboten sind; es ist nach dem Beispiele der alten Patriarchen noch igt erlaubt, mehr als ein Weib zu nehmen, und sich von seinem Weibe scheiden zu lassen; Kinder sollen ihren Eltern gehorsam seyn, und ein jeder seinen Nächsten lieben; man muß sich des Weins, des Schweinefleisches und Blutes, und solcher Thiere, die von sich selbst sterben, enthalten; ein rechter Muselman, oder wahrer Gläubiger hat den Genuß des sinnlichen Vergnügens in jenem Leben zu erwarten; jeder hat seinen Schutzengel; das Schicksal ist unvermeidlich. Die letztere Lehre macht, daß die Türken nichts von der Blattereinsimpfung halten, und ohne Unterschied zu Leuten oder in Häuser gehen, wo Pest und andere ansteckende



kende Seuchen grassiren. Ihre 5 Hauptgebote haben wir oben genannt. Unter den Sakramenten halten sie die Beschneidung allein für nöthig zur Seligkeit, und verrichten sie mit großer Feyerlichkeit. Unter den Fasten ist die große Fasten, Ramadan, besonders merkwürdig. Sie feyern dieselbe alle 9 Monate einen ganzen Monat lang; sie essen und trinken nicht bis zu der Sonnen Untergang, enthalten sich aller weltlichen Geschäfte, und gebrauchen nicht einmal den Taback, ihren liebsten Zeitvertreib, viel weniger andere unschuldige Ergötzlichkeiten, sondern leben strenge, und laufen Tag und Nacht in die Moscheen. Diesen Monat lang sind nach ihren Meynungen die Pforten des Himmels geöffnet, und die Pforten der Hölle verschlossen. Das Gebet hat ihr großer Prophet den Schlüssel zu dem Paradiese, und die Grundfeste der Religion genannt. Und zwar müssen sie alle Tage fünfmal beten, welches ein eifriger Muselman gewiß nicht vergißt, seine weltlichen Geschäfte mögen gleich noch so dringend seyn. Almosen ist bey ihnen so nöthig, daß jeder Mahometaner, ohne seine freiwilligen Gaben, den hundertten Theil seines Vermögens zu Versorgung der Armen aussetzen muß. Sie stiften sogar Hospitäler für Hunde, Pferde, Kameele, u. s. w. wenn sie durch das Alter unbrauchbar werden. Die Wallfahrt nach Mekka muß jeder Türke in seinem Leben wenigstens einmal unternehmen, inzwischen kann er auch an seine Stelle jemanden dahin schicken. Daher ziehen oft Karavanen von 40 bis 50000 Personen dahin, welchen der Sultan zu Vermeidung der Unordnung

D o o.

auf

auf der Straſſe einen Aufſeher und Führer mitzugeben pflegt. Hinter demſelben gehet ein Kameel, das den Alkoran trägt, eine Decke von Brokat hat, und wenn es nach Konſtantinopel zurück kommt, als ein heiliges Thier Zeitnehmens, ohne Arbeit zu thun, unterhalten wird. Das Thal Joſaphat iſt nach ihrem Glauben der Ort des jüngſten Gerichts. Ein einziges Gebot des Alkorans, nemlich die Enthaltung vom Weine, wird nicht ſonderlich mehr gehalten. Nach Jeruſalem ziehen die Türken mehr aus Neugier, als aus Andacht. Ihr Sabbath iſt der Freytag. Aus der Beſchreibung ihrer Lehrſätze erhellet, daß Mahomet, der Stifter des Alkorans und des mahometaniſchen Glaubens, von allen Religionen etwas genommen, und ein Lehrgebäude zuſammengeſticket hat, welches ſowohl den Heiden als den Juden und Chriſten angenehm ſeyn ſollte. Er lebte ungefähr im ſechſten und ſiebenden Jahrhundert. Sein Vater war ein Heide, ſeine Mutter eine Jüdin, und der Gehülfe in ſeinen Unternehmungen ein neſtorianiſcher Mönch, Sergius. Dieſes iſt der Urfprung der mahometaniſchen Religion. Das Oberhaupt derſelben iſt der Muſci. Er thut in geiſtlichen Sachen den Ausſpruch, und ſelten wird ihm ſogar von dem Großſultan widerſprochen. Der Titel, den ihm der letztere giebt, iſt gar prächtig und vornehm. Er iſt es, der zur Beſtätigung aller Staatsgeſchäfte genommen wird, wiewohl man ſeine Setſa, oder Ausſpruch hauptſächlich aus Staatsurſachen verlangt, damit der Sultan deſtomehr Sicherheit für ſeine Perſon hat, wenn es etwan in einer Sache ſchlimm gehen ſollte. Denn

er wird von dem Volke als eine heilige Person angesehen, und so hoch geehret, daß er das murrende Volk durch sein Ansehen im Zaume halten kann. Uebrigens darf er seine Setza nicht leicht in irgend einer Sache verweigern, wenn er nicht Gefahr laufen will, abgesetzt zu werden. Die Imaums, oder übrigen Priester der Gemeinden, werden von dem Mufti weder gesetzt, noch bestätigt, sondern die Obrigkeit jeden Orts setzt sie auf Verlangen der Gemeinen. Man fordert von ihnen, daß sie den Alkoran lesen können, das Volk zum Gebete, von den Moscheen herab, rufen, und ein ordentliches Leben führen. Wenn diese, wie leicht geschieht, ihrer Aemter entsetzt werden, so sind sie nicht besser, als ein gemeiner Mann, und in ihrer Kleidung ist weiter kein Unterschied, als daß sie einen etwas größern Turban auf dem Haupte tragen. Die Türken haben auch eine Menge Klöster und Mönche, die den ihnen Derwische heißen, für heilige Leute angesehen werden, und die drey Klostergelübden der Armuth, der Keuschheit und des Gehorsams halten. Doch können sie wieder aus den Klöstern gehen und heirathen. Diese Leute haben sich gewöhnt, eine Menge Opium zu nehmen, wodurch sie wie betrunken oder sinnlos werden; hierauf folgt eine Art von Betäubung, die sie eine Entzückung nennen, und für einen seligen Zustand achten.

Da Konstantinopel von Alters her der Hauptsitz der griechischen Religion ist, und noch ist ein großer, ja fast der größte Theil der Einwohner in den türkischen Ländern sich dazu bekennet, so wollen wir

von derselben hier das nöthigste beifügen. Die griechische Kirche hat in dem türkischen Gebiete vier Patriarchen, den ersten in Konstantinopel, dessen Ansehen sich durch ganz Kleinasien, und in Europa durch Rumänien, Macedonien, Griechen- land und die Inseln im Archipelagus erstreckt, den zweiten in Alexandria, welcher Egypten, Lybien und einen Theil von Arabien unter sich hat; den dritten in Antiochien, der die Aufsicht über die Kirchen in Syrien und Mesopotamien hat; und den vierten in Jerusalem, unter welchem Palästina und ein Theil von Arabien steht. Die griechischen Geistlichen unterscheiden sich von den übrigen Religionsverwandten durch ihre Kleider, und besonders durch einen langen und weiten schwarzen Rock, desgleichen durch ihre langen fliegenden Haare, die sie allein, und sonst kein Grieche, in der Türkei tragen dürfen. Sie haben Erlaubniß zu heyrathen, und genießen von ihren Glaubensgenossen große Ehre, wie sie denn gemeinlich Väter genannt werden. Insonderheit führen die griechischen Mönche oder Caloyer auf dem Berge Athos, Libanus und Sinai ein so strenges Leben, daß sogar die Türken sie in großen Ehren halten. Sie essen keine Gattung von Fleisch oder Fisch, die Blut in sich haben, sondern leben meistens von den Früchten der Erde, und fasten jede Woche dreymal, nemlich Montags, Mittwochs und Frentags. Die Kirchen, welche die Griechen haben, sind armselige Gebäude, und überhaupt dürfen sie in der Türkei aus Klugheit keinen Reichthum sehen lassen. Sie haben zwar in ihren Kirchen gemalte Bilder von vielen

Vielesley Heiligen, die sie in großer Anzahl verehren, und besonders von der heil. Jungfrau Maria; aber geschnitzte Bilder leiden sie darinnen nicht. In Constantinopel selbst sind für sie mehr, als 20 Kirchen, und um ihre Glaubensgenossen zum Gottesdienste zu rufen, schlagen sie mit einem Hammer auf ein Bret oder eisernes Blech, weil die Türken den Gebrauch der Glocken nicht verstaten. Ihr Gottesdienst dauert immer gern 5 bis 6 Stunden hintereinander, und die Festtage sind bey ihnen überaus zahlreich, und werden mit einer Menge lächerlicher und abergläubischer Gebräuche gefeyert. Diese erhalten noch die ganze Religion, die vielleicht schon lange Zeit vergessen wäre. Die Hauptlehren, wodurch sich die griechische Kirche von andern unterscheidet, sind diese: Sie lehren, der heilige Geist gehe nicht vom Vater und Sohne, sondern von dem Vater durch den Sohn aus; sie wissen von keinem Fegefeuer, ob sie wohl für die Todten beten; sie glauben, die Seelen der Gläubigen gelangen nicht gleich nach dem Tode, sondern erst nach der Auferstehung zu dem seligen Anschauen Gottes; sie theilen das heilige Abendmal unter zweyerley Gestalt aus, also, daß sie der heil. Dreieinigkeit zu Ehren 3 Stückgen gesäuert Brod, und 3 Schlückgen Wein nehmen lassen; sie geben dieses Sakrament von dem 7ten Jahre an, weil sie nach ihrem Glauben alsdenn anfangen zu sündigen. Zu Priestern nehmen sie lauter verheyrathete Leute, aber die zweyte Ehe ist den Geistlichen bey ihnen verboten. Ueberhaupt herrschet nicht allein unter dem gemeinen Haufen, sondern auch unter den meisten Geistlichen die größte

und kläglichsie Unwissenheit, woben es um soviel mehr bleiben muß, weil sie unter den Türken in der äussersten Bedrückung leben. Uebrigens ist das Christenthum in diesen Gegenden, und besonders in Griechenland, gar zeitig durch den Apostel Paulus bekannt gemacht worden, aber leider ist von der ersten Reinigkeit sehr abgewichen.

In Ansehung des weltlichen Regiments ist der alte Zustand dieser Länder aus der Geschichte bekannt. Ehemals hieß das Land, wo ist Slavonien, Croatien, Dalmatien und Bosnien sind, Illyrien, wurde von wilden Völkern bewohnt, und endlich von den Römern bezwungen. Nach der Zeit haben die Gothen, sodann die Slaven, und zuletzt die Hunnarn das Land innen gehabt, bis es unter türkische Gewalt gekommen ist. Die Länder, die zu Griechenland gerechnet wurden, haben zum Theil ihre besondern Könige gehabt, als Epirus und Macedonien, zu welchem auch gemeiniglich Thesalien gehörte; oder sie sind freye Republiken gewesen, als Athen, Lacedämon, Theben, Achaja u. s. w. Das izzige Romanien hieß sonst Thracien, und hatte wilde, grausame Einwohner, welche im Anfange von Königen beherrscht, sodann den Macedoniern zinsbar, und hernach von den Römern bezwungen wurden. Bulgarien und Servien hieß ehemals Mössien oder Mysien, und die Einwohner waren theils von thracischem, theils von scythischen Stamme, folglich wilde und ungefittete Völker, die erst von den Römern bezwungen wurden. Hernach überschwebten die aus Asien kommenden.

menden Servier und Bulgaren diese Länder. Wo Siebenbürgen, die Moldau und die Wallachen liegen, daselbst wohnten getische Nationen, welche ihre Könige hatten, und nach diesem von den Römern Dacier genannt, und besonders unter dem Trajan, durch Ueberwindung des letztern Königes Decebalus, zu dem römischen Reiche gebracht wurden. Alle diese Länder gehörten hernach unter das griechische Kaiserthum, und sind nach und nach den Türken zu Theil worden. Die Türken haben ihren Ursprung aus der großen Tatarey oder Scythien, wohnten ehemals hinter dem Berge Caucasus, und werden auch für eine sarmatische Nation gehalten. Ihr Name soll so viel, als ein Viehhirt oder Bauer bedeuten. Sie dienten anfangs den Saracenen als Hülfsvölker. Die Saracenen hingegen waren ein arabisches Volk, deren Anführer der bekannte Lügenprophet Mahomet war. Sie hießen Saracenen von der Sara, Abrahams Weibe, oder noch glaubwürdiger, von dem arabischen Worte Saraca, die Straßenräuber, und sind zu Ende des 6ten Jahrhunderts bekannt worden. In dem Mittel des 8ten Jahrhunderts wurden die Türken und Saracenen einig, nachdem sie eine Zeitlang mit einander gestritten hatten, und machten wider die Christen gemeinschaftliche Sache. In dem 11sten Jahrhunderte aber sagten die Türken den Saracenen den Gehorsam auf, eroberten Persien, und bemächtigten sich nach und nach anderer Landschaften, worauf der Saracenenname allmählich vergessen wurde. Sodann theilten die Türken sich in viele kleine Fürstenthümer, deren

Oberhäupter so, wie vorher bey den Saracenen, Kaliphen genannt wurden, bis diese endlich unter einem einzigen Fürsten zusammen kamen. Von derselben Zeit an wurden sie immer mächtiger. Der Stifter dieses neuen Reichs hieß Osmann oder Ottmann, von welchem hernach das türkische Reich die otcomannische Pforte genannt worden ist, indem die Türken die Residenz ihres Oberhauptes eine Pforte zu nennen pflegen, und die izzigen türkischen Kaiser ihr Geschlecht noch immer von diesem Ottman oder Osmann herleiten. Die Nachkommen desselben erweiterten das Reich, nahmen den griechischen Kaisern die asiatischen Länder ab, kamen nach Europa, und eroberten 1362 unter Amurath dem 1sten Adrianopel, woraus sie die Hauptstadt ihres Reichs machten, bis sie 1453 unter Mahomet dem 2ten Konstantinopel eroberten. Nach dieser Eroberung haben sie von den Ländern des ehemaligen griechischen Kaiserthums eines nach dem andern erobert. Rhodus wurde 1522 von Soliman dem 2ten, Eppern 1571 von Selim dem 2ten und Candia 1669 den Venetianern von Mustapha dem 2ten weggenommen. Weiter haben die Türken ihre Eroberungen nicht treiben können. Sie sind zwar 1683 unter Anführung des Mustapha des 2ten vor Wien gewesen; aber durch Hülfe des Königes in Pohlen, Johann Sobiesky, wurden sie gezwungen die Belagerung aufzuheben, und seitdem haben sie viel eingebüßet, indem sie von den römischen Kaisern gänzlich aus Ungarn verjagt, desgleichen durch den russischen Czar, Peter den Großen, und den persischen Thamas Kouli-Kan bereits



bereits unterschiedener Länder beraubet worden sind.

Die Regierungsart in der Türkei ist nicht etwan nur monarchisch, sondern gar despotisch, also daß der Beherrscher ein unumschränkter Gebieter über das Leben und Vermögen seiner Unterthanen ist, und, ohne an Gesetze gebunden zu seyn, nach seinem Willen schalten und walten kann. Er ist auch selbst nicht allemal auf seinem Throne sicher, sondern man hat in der Geschichte mehr als ein Beispiel vom ermordeten oder gefangen gesetzten türkischen Kaisern. Der ihige, der 1774 auf den Thron gekommen ist, heißt Achmet der 4te. Er führt den Titel eines Großsultans, oder Großherrn, und wird Seine Hoheit betitelt. Der Thron ist in dem osmannischen Hause erblich, doch ohne auf die Erstgeburt zu setzen, sondern vermittelst der Wahl unter den vorhandenen Prinzen. Das weibliche Geschlecht ist ganz ausgeschlossen. Sein oberster Minister heißt der Großvezier, oder Wessir, und nach ihm hat der Kadilokler von Rumeli, oder der oberste Richter des Kriegsheers über den europäischen Theil den Rang. Hernach kommt der Kadilokler über Anadoli, oder den asiatischen Theil des Reichs. Die Kräfte werden durch einen Beg, oder Sandschack, und ein Königreich, oder eine ganze Landschaft, durch einen Pascha, oder Bassen verwaltet, der zum Theil Beglerbege unter sich hat. Der Staatsrath heißt der Divan, und die Richter in den Städten werden Radi genannt. Die Staatsbedienten, die der Großherr alle in ihre Aemter

ter einsehet, sind wahre Sklaven ihres Kaisers, die er auf den geringsten Verdacht, oder wegen des geringsten Versehens absetzen, oder gar tödten kann. Selten bekommen die Kinder die Ämter, oder das Vermögen ihrer Eltern, sondern der Grofsultan ist der Erbe aller seiner Staatsbedienten, und giebt den Kindern derselben zu ihrem Unterhalte, was ihm beliebt. Ihr Vermögen, das sie gewaltsamer Weise den Unterthanen ihrer Provinzen abdrücken, die nicht Mahometaner sind, ist nebst den Zöllen, dem jährlichen Tribute der Vasallen, dem Einkommen der Krongüter, einer Kopfsteuer der andern Religionsverwandten, und den freywilligen Gaben, die sie ihm alle Jahre abtragen müssen, dasjenige, was die Einkünfte des Grofsultans ausmacht, die sich sehr hoch erstrecken. Wenn seine Staatsbedienten sehr reich sind, so wartet er nicht auf ihren Tod, sondern sie werden entweder unter mancherley Vorwande strangulirt, oder müssen schon bey Lebzeiten ihre Reichthümer hergeben. Die Gerechtigkeit aber wird auf geschwinde Art verwaltet, und ein jeder Rechtshandel von den Richtern meist willfährlich ausgemacht. Besonders werden diejenigen, die sich nicht zu der mahometanischen Religion bekennen, sehr hart am Gelde und am Leibe gestraft, wenn man eine Ursache wider sie findet. Ausserdem sind ihre Geseze und ihr Verfahren noch so ziemlich der Billigkeit gemäß. Die Strafen sind nach Beschaffenheit des Verbrechens verschieden. Diebe werden erdroffelt, Mörder geköpft, die von der Religion abtreten verbrannt, und Verräther gespießt. Wer den andern verwundet, oder

an

in einem Gliede des Leibes verlehret, dem wiederfährt in gleiches. Ein Meineidiger wird verkehrt auf einem Esel in der Stadt herum geführt, und gebranntmarkt. Ein Betrüger im Handel und Wandel bekommt eine Anzahl Schläge auf die Fäustel.

Die türkische Kriegsmacht ist zu Lande ansehnlich genug, und wird gemeiniglich über 300000 Mann stark geschätzt. Sie ist vielleicht sonst, auch ohne die Tataren, noch stärker gewesen. Aber alle diese Kriegsvölker sind ein unordentlicher Haufe, der an keine Kriegszucht gewöhnt ist, oder dazu gebracht werden kann, daß er in geschlossnen Gliedern steht, womit sich der bekannte Bonnevall vergebne Mühe gegeben hat. Ihre Geschicklichkeit besteht vornehmlich in dem Säbel, und in der Art, ihn zu führen. Die besten Kriegsvölker sind die Janitscharen. Diese hat Amurat der 1ste, vor ungefähr 400 Jahren, aus gefangenen, oder unter dem Namen eines Tributes aus seinen Ländern erhaltenen Christenkindern errichtet, die in der mahometanischen Lehre erzogen und zum Kriege eingeföhret wurden. Daher bekamen sie den Namen Janitscharen, oder Jengitscheri, das ist, neuer Soldaten. Nach der Zeit sind auch geborne Türkenkinder darunter genommen worden. Sie dienen zu Fuß, und führen ein langes Feuerrohr, mit einem Säbel. In der Kleidung sind sie von andern Türken nicht unterschieden, und man kennt sie bloß an der Mütze, woran ein langer Zipfel hinab hängt, der einem Westenärmel gleich ist.

An

An der Stirne haben sie eine Binde, die von verguldetem Silber und mit unächten Steinen besetzt ist. Ehe sie Janitscharen werden, haben sie gewisse Lehrlinge auszustehen. Sie sehen einander als Brüder an, und rächen die Schmach, die einem unter ihnen widerfährt, gemeinschaftlich. Deswegen waren sie ehemals ihren eigenen Landsleuten, und sogar dem Großsultan selbst, sehr fürchtbar, und wurden mit schmeichelhaften Worten angeredet. Reiche Leute mußten bey ihnen einschlreiben lassen, wenn sie bey ihrem Haab und Gute sicher seyn wollten. Ist ist die Furcht vor ihnen nicht mehr so groß; doch halten sie immer noch den Pöbel durch ihre Gegenwart in Furcht, wenn sie sich gleich in Friedenszeiten ohne Waffen, und bloß mit einem langen weißen Stabe sehen lassen. Sie lieben ist die Ruhe, haben Weiber, und treiben, weil sie Zollfrey sind, vornehmlich Kaufmannschaft. Die Todesstrafe wird an ihnen nicht öffentlich vollstreckt, und für geringe Verbrechen sind Schläge auf die Fußsohlen ihre Strafe. In Constantinopel befinden sich ungefähr 10000, in ODDUS, oder Kasernen; die übrigen sind in den andern Städten, und ihre ganze Anzahl beträgt nach einigen 160000, nach andern aber nur 50000. Zu ihrem Solde bekommen sie des Tages 3, 4, 5, bis 12 Asper, (kleine türkische Silbermünze,) nebst Brod, Fleisch und Reiß, von dem Sultan. Ihr Oberhaupt heißt Aga. Neben ihnen haben die Türken noch Fußsoldaten, welche Sarraculya heißen, und von den Vassen in den Provinzen unterhalten werden;

den; ferner *Copegys*, oder Kanonier, und *Sebegys*, oder Artilleristen. Die Reuteren ist theils regelmäsig, und bestehet aus 15000 Mann, mit Säbeln, Lanzen, und einem paar Pistolen; zum Theil mit Pfeilen und Bogen, einem Wurfspeeße und Dolche bewafnet. Diese heißen *Spahis*, sind des Kaisers Leibwache zu Pferde, und bekommen zu ihrem täglichen Solde, von 12 bis zu 100 Aspern. Andere Reuter heißen *Topraclys*, 124000 Mann stark, die in den Provinzen unterhalten werden. Hiernächst müssen die *Jainos* und *Timarioten*, welche Lehnsgüter besitzen, nach ihrer Größe und ihrem Werthe, zu Kriegszeiten mit 4, 5, und mehr Reutern im Felde erscheinen. Die türkische Seemacht aber ist nicht von Wichtigkeit, und es kommt darauf an, ob sie jemals aus mehr als 30 Kriegsschiffen, und alles zusammen genommen, aus mehr als 100 Fahrzeugen bestanden hat. Daher hat ihnen der Staat von Venedig, der doch nicht so groß ist, allemal die Spitze bieten können.

Die Wissenschaften waren in den Zeiten vor Christi Geburt, in den türkischen Ländern, vornehmlich aber in Griechenland, in dem schönsten Flore. Dieses Land war nicht allein die Schule des Krieges, sondern auch der Sitz der schönen Künste und Wissenschaften, und hatte geschickte und gelehrte Leute, von allen Gattungen; Weltweisen, Redner, Dichter, Maler, Bildhauer, hatten in ihrer Kunst eben so weit gebracht, als die Nation überhaupt in der Kunst Krieg zu führen. Aber seitdem diese Länder unter türkischem Joch stehen, ver-  
geht

gehet den Einwohnern die Lust zu den Werken des Verstandes. Die Türken selbst halten eben nicht viel auf Wissenschaften, und wiewohl sie nicht ganz ohne alle Kenntniß derselben sind, und die Barbarey so gar groß nicht ist, als man insgemein glaubt, so haben doch die Wissenschaften unter ihnen keine sonderlichen Ermunterungen. Die meiste Kenntniß findet man noch unter den Griechen. Aber auch diese ist nicht von Wichtigkeit, und sie kommen in diesem Stücke andern europäischen Nationen gar nicht gleich. Die türkischen Fabriken sind zwar nicht zu verachten, aber doch auch nicht ansehnlich zu nennen. Sie verfertigen Kamelotte, Kamelhärne Waare, Teppiche, Pferdedecken, und Leinwand. Ihre vorzüglichste Waare ist das türkische Leder. Die Handlung wird in der Türkei ziemlich stark, doch gleichwie die Fabriken, nicht von den trägen Türken, sondern von Christen und Juden getrieben; die Waaren sind: nebst den angezeigten Fabrikwaaren, Wein, Baumöl, Rosinen, Korinthen, Mandeln, Datteln, Feigen und andere schöne Früchte, Wachs, Seide, Galläpfel, Anis, und was aus Asien dazu kommt, Kaffee, Myrrhen, Wehrauch, und eine Menge Spezereyen, Färbewaaren, Rhabarber, u. s. w.

Die Reihe ihrer Jahre rechnen die Türken von der Flucht ihres Propheten, welcher sich genöthiget sah, die Stadt Mekka zu verlassen, wo sich die Bürger wider ihn empörten. Die Türken nennen sie die Hegira, und sie geschah im Jahre Christi 622. Die wichtigsten Zeiten der Türken sind der  
**Ramas**

Ramadan, oder Fasten-Monat, welchen sie also zubringen, daß sie den Tag über gar nichts essen und trinken, sondern dieses in der Nacht thun, und folglich aus Tag Nacht machen. Den darauf folgenden Monat halten sie das Bairam, oder Ostersfest, welches das große Bairam heißet. Drey und siebenzig Tage darnach wird das kleine Bairam gefeyert. An diesem Feste schwärmen die Türken auf den Gassen herum, und treiben allen möglichen Unfug.

Ende des ersten Theils.



Versuch

Versuch  
einer historischen Erdbeschreibung  
für die Jugend.

---

Der zweyte Theil.

Von Asien.

**A** sien, der größte und reichste Theil der alten Welt, liegt uns Europäern gegen Morgen, und heißt daher das Morgenland. Die Herleitung des Namens Asien, weiß man nicht gründlich anzugeben. Von Europa wird es durch das asowsche Meer, den Don und die Dwina getrennt. Bis auf die Seite, wo es an Europa und an Afrika anhangt, ist es um und um mit Wasser umgeben, welches an der Nordseite das Eismeer, oder das tatarische Meer, Mare Glaciale, Tataricum, Scythicum, an der Ostseite das morgenländische Meer, ein Stück von dem stillen, oder südlichen Meere, an der Südseite das indische Meer, Oceanus Indicus, an der Abendseite das rothe Meer, oder der arabische Meerbusen, Mare rubrum, *f.* Erythrum, Sinus Arabicus, der Archipelagus, das mittelländische Meer, das schwarze Meer, Mare Nigrum, *f.* Pontus Euxinus, und das asowsche Meer, Palus Maotis heißt. An diesem Meere herum stößt es an Rußland. Außer diesen Meeren ist noch das kaspische Meer, Mare Caspium,



Caspium, f. Hyrcanum, zwischen Persien und der großen Tataren, welches niemals überfließt, ob schon die Wolga und andere Flüsse hinein fallen. Daher man vermuthet, es liege unter der Erde eine Gemeinschaft mit dem schwarzen Meere und dem persischen Meerbusen haben: ferner das arabische Meer, bey Arabien, und das Persische, bey Persien, mit dem persischen Meerbusen, beides Stücke von dem morgenländischen Ocean. Ferner das chinesische und das japanische Meer, von den daran liegenden Ländern. Noch weiter sind daran herum merkwürdige Meerengen, die sundische, Fretum Sundae, zwischen Sumatra und Java, die palambuanische, Palambuanum, die sungaarische, Fretum Sungaar, und die Meerenge Waisgar. Ueber diese Meerenge hinaus, gegen Nord, scheint es nach den neuern Entdeckungen, als ob Asien und Amerika zusammen hingen, oder doch nur schmale Meerengen dazwischen wären. Endlich sind um Asien herum, der Maldivische Archipelagus, und der Archipelagus Lazari, bey den Marianen: Inseln.

Die Hauptflüsse in Asien sind: der Euphrat, Euphrates, der vornehmste unter allen, der in Turcomanien entspringt, und in den persischen Meerbusen geht. Der Tigris, der sich mit jenem vereinigt, der Indus, welcher die Gränze zwischen Persien und Indien macht, der Ganges, der durch Indien in den bengalischen Meerbusen geht. Beide letztere entspringen auf dem Berge Imaus. Der Oby, welcher oben in das Eismeer fließt,

und sonst für die Gränze zwischen Europa und Asien angesehen wurde.

Ganz Asien ist ungefähr 1200 Meilen breit, und 1500 lang. Gegen Morgen ist es voll Berge und Wüsteneyen, wo Löwen, Leoparde, Tiger, Rhinoceros, große Affen, u. d. g. wohnen. Diese Gegend ist den Europäern größtentheils unbekannt. Das vornehmste Gebirge ist der Taurus, der sich von dem schwarzen Meere durch ganz Asien erstreckt, und verschiedene Namen bekommt. Am schwarzen und kaspischen Meere heißt er Caucasus, und in der großen Tataren Imaus. Gegen Mittag aber ist das schönste, fruchtbarste und reichste Land, an Seide, Würzwaaren, Gold, Perlen, Edelgesteinen, Kaffee, Baumwolle, u. s. w. Neben den grimmigen Thieren hat Asien auch die Elephanten und die Kameele, beydes nützliche Thiere für die Einwohner, besonders die letztern, die sie auf den Reisen im Morgenlande deswegen gut brauchen können, weil diese Thiere lange dursten können, und also in einem Lande, wo zuweilen in etlichen Tagen kein Wasser zu finden ist, gut aushalten. Das Land hat eine ansehnliche Menge Einwohner, die sich aber in den Sitten und Gewohnheiten sehr unterscheiden. Ihre Wollust und weichliche Lebensart macht sie zum Kriege ziemlich untüchtig, wozu auch noch Unwissenheit, und eine zur Sklaverey gewöhnte Denkungsart kommt. Deswegen sie sich fast überall eine monarchische, oder vielmehr despotische Regierung gefallen lassen, und ihre Beherrscher kriechend verehren. Ueberhaupt hat Asien nicht mehr  
die

die Vorzüge, die es in den ersten Zeiten der Welt hatte. Zu diesen rechnet man billig, daß **■** der Welttheil ist, wo der erste Mensch von Gott erschaffen wurde, und im Paradiese lebte; derjenige Theil, aus welchem nach der Vermehrung des menschlichen Geschlechts Wanderungen in die übrigen Welttheile geschahen, um dieselben auf solche Weise zu bevölkern. Hier hatte nicht allein von Anfange der Welt, sondern auch bis nach den Zeiten Christi, die wahre Religion ihren Sitz, und wurde daraus andern Ländern mitgetheilt. Hier machten die Patriarchen des alten Bundes, nebst ihren Familien, die wahre Kirche aus. Nach ihnen war sie allein unter dem in diesem Theile befindlichen jüdischen Volke, als dem Volke Gottes, anzutreffen; und endlich hat dieser Welttheil die Ehre genossen, daß Christus, der Stifter unserer heiligsten Religion darinnen lebte, in eigener Person lehrte, litte und starb, und daß seine Apostel nach ihm dessen Lehre fortgesetzt haben. Diesen Vorzug hat Asien ziemlich ganz verloren. Denn die Religion ist größtentheils heidnisch, oder mahometanisch, und die darinnen wohnenden griechischen Christen, wozu insonderheit die Armenier gehören, dürfen mit ihrer Wissenschaft in der Religion nicht groß thun. Eben so werden in Asien nicht leicht wieder solche große Haupt-Monarchien entstehen, als ehemals die Assyrische, Babylonische, und hauptsächlich die Persische unter dem berühmten Könige Cyrus war, welche letztere von Alexandern dem Großen umgeworfen wurde, wodurch die Griechische, als die 3te Monarchie entstand, die aber gleich nach Alexan-

bers Tode in kleinere Reiche und Staaten zerfiel, worüber die Generale des verstorbenen Alexanders als Könige herrschten, bis diese Länder endlich zu dem römischen Reiche kamen, und Theile der 4ten Monarchie wurden. Was aber die Römer ehemals in Asien besaßen, das gehört iht ziemlich alles den Türken. Außer ihnen sind besonders Rußland, der König von Persien, der große Mogul, der Kaiser von China, der Kaiser von Japon, und der große Tatar: Chan Besitzer der asiatischen Länder, welche durchgängig nicht sowohl monarchisch, als despotisch regieren, und mit ihren Unterthanen als mit Sklaven umgehen, die von der, sonst in Asien nicht unbekannten Tapferkeit, nicht viel mehr wissen, und wenigstens gegen die Europäer im Kriege nicht fort kommen. Ihre Hauptsprachen sind die Türkische und die Arabische. Zu der Handlung gebrauchen die dafigen europäischen Kaufleute auch die europäische Sprachen, insonderheit die Portugiesische, die Französische und die Holländische.

Asien überhaupt wird in festes Land und Inseln eingetheilt, oder auch in sechs Haupttheile, nämlich: die asiatische Türken, das Königreich Persien, Ostindien, China, die große Tataren, und die Inseln um Asien herum.

### Das erste Hauptstück.

#### Von der asiatischen Türken.

**D**as türkische Gebiete in Asien erstrecket sich von dem Berge Kaukasus bis an das schwarze Meer, und ist 700 deutsche Meilen lang, und bis

bis nach Persien 300 Meilen breit. Es bestehet aus 6 Landschaften, deren dreye, nämlich Natolien, Soria und Arabien, disseits, dreye aber, nämlich Georgien, Turkomannien und Diarbeck, jenseits dem Euphrate liegen. Manche gehören nicht ganz zu dem türkischen Reiche, sondern theils zu Persien, theils einzelnen Fürsten, die den Türken Tribut entrichten. Die türkischen Landschaften stehen unter Bassen, oder Beglerbegen, und die darinnen herrschende Religion ist vornehmlich die Mahometanische, wiewohl auch Juden und Christen, sonderlich Griechen darinnen geduldet werden.

### Der erste Abschnitt.

#### Von Natolien.

**N**atolien, oder Anatolien, ist beynahe eine Halbinsel, die gegen Mitternacht ans schwarze Meer, und gegen Abend an den Archipelagus, und die zwei Meerengen, die sie von Europa scheiden, den Hellespont, und die bey Constantinopel ehemals Bosporus Thracius, gegen Mittag an das mittelländische Meer, und gegen Morgen an den Euphrat anstößt. Es ist ungefähr 130 Meilen lang, und 80 Meilen breit. Den Namen hat es von dem griechischen Worte *ανατολή*, Morgenland, wegen seiner Lage, und Italiänisch heißt es deswegen die Levante, und die dasige Handlung die Levantische. Von den Alten hieß es Acha minor, Klein-Asien. Das Land hat gemäßigte Luft und vortreflichen Erdboden, welcher außer der schönen Viehweide und den

guten Früchten, vortreflichen Weizen hervor bringt. Das einzige was ihm fehlt, ist Brennholz. Statt dessen brauchen sie Rohr, aus dem wüsten Sandgegenden, mitten im Lande. Ehedem war es stark bevölkert, aber jetzt ist es an vielen Orten wüste, und nicht angebauet. Die Ursache ist theils die slavische Regierungsform, wie in allen türkischen Ländern, theils die Faulheit und Weichlichkeit der Einwohner, die Türken, und griechische, absonderlich armenische Christen sind, wozu noch viele Juden kommen, theils die Pest, welche öfters darinnen hauset. Hingegen ist die Handlung, welche die Europäer allda treiben, ansehnlich, und diese wird von den Venetianern, die sie ehedem ziemlich ganz allein hatten, und dadurch große Reichthümer erworben, die Levantische, von den dazu gekommenen Franzosen, Engländern und Holländern aber die Smyrnische Handlung genannt, weil sie hauptsächlich in der Stadt Smyrna ihren Sitz hat. Die Schiffe der zwei letztern europäischen Nationen werden immer, weil sie durch die Meerenge, oder Straße von Gibraltar fahren müssen, die Straßenzug genannt. Die Handlung der Europäer ist sehr stark, sonderlich mit Zuckern und martinikischem Kaffee, der unter den daher kommenden, und deswegen sogenannten levantischen Kaffee gemischt wird, ferner mit Zucker, welchen die Türken häufig von ihnen haben, mit Indig und Würzwaaren, u. s. w. Besonders führen die Holländer die Löwenthaler, eine Münze von 42 holländischen Stüben, die in Holland ausdrücklich für die Levante geschlagen wird, dahin. Die zurük geführten Waaren sind: Seide, Kattune,

Kattune, türkische Cassiane, Kameelhaare, Kaffee, allerhand Würz- und Apothecker-Waaren, Baumwolle, und andere türkische und persianische feine Wolle, Potasche, Trillich, Fußteppiche, u. s. w. Dieser sehr einträglichen Handlung wegen, halten die europäischen Consuls in Smyrna, die daselbst über die Leute ihrer Nation Gericht halten, und die Vortheile ihrer Handlung befördern. Die Seehäfen, wo die Handlung hauptsächlich getrieben wird, heißen französisch Echelles du Levant, von dem abten Worte Escale, welches sonst einen Seehafen bedeutete. Weit über Smyrna hinaus wird nicht leicht ein Europäer kommen, weil die persianischen, türkischen, arabischen, armenischen und indianischen Kaufleute, in Karavanen nach Smyrna kommen, und ihre Waaren zu gewissen Zeiten des Jahres dahin bringen. Smyrna ist deswegen der Lagerplatz aller Waaren, weil in Constantinopel wegen der vielen Zölle alles theuer ist. Die Juden bringen die Waaren nach Constantinopel. Nach Arabien gehet die Handlung über Alcair, und nach Aleppo über Alexandretta. Sobald die Schiffe an letzterm Orte ankamen, hatten die Kaufleute ehemals gewisse abgerichtete Tauben, welchen sie Briefgen unter die Flügel banden, und sie nach Aleppo fliegen ließen, um ihre Ankunft daselbst zu melden. Dergleichen Botentaube mußte in Aleppo Junge haben, und ihre Füße wurden, um sie stets frisch zu erhalten, in Eßig getaucht, damit sich der Vogel nicht zum Trinken oder zum Baden nieder setzen möchte.

In Natolien ist das große Gebirge Taurus und Natolien wird wiederum in 4 Hauptstücke abgetheilt, welche aus vielen Sandschackschaften bestehen. Die Hauptstücke sind

1) Natolien an sich selbst, wo die Hauptörter

Euraye, (Kiutasi,) Coryzum, die Hauptstadt, wo der Beglerbeg von Natolien ist. Die Stadt hat ein festes Schloß, einen griechischen Metropolit, und schöne Gärten. Die umliegenden Gegend hieß ehemals Phrygia minor.

Abydo, Abydus, eine von den großen Darsbanellen am Hellesponte, Sesto gegen über, darsunter lag sonst das alte Troja, und das Vorgebirge Sigäum, ist Capo Jenizari, nebst dem Berge Ida, und die Gegend hieß Phrygia major.

Smyrna, (Ismir) an einem Berge und Meeresbusen, ist die obengenannte große, volkreiche Handelsstadt mit einem Hafen, wo die europäischen Nationen der Handlung wegen ihre Consule haben. Die Stadt ist so groß, daß man sie kaum in vier Stunden umreiten kann. Aber die Gassen sind außerordentlich enge. Die Anzahl der Einwohner erstreckt sich auf 500000, und wegen der Handlung werden wohl sechserley Sprachen daselbst geredet. In dem Hafen liegen immer von 40 bis 100 Schiffen, die ziemlich ganz bis an die Häuser hinauffahren können. Uebrigens hat die Stadt zwei Citadellen, und liegt in einer angenehmen Gegend, in dem ehemaligen Jonien. In der Nachbarschaft war das durch den Dianentempel berühmte Ephesus,



**Am,** ist ein Flecken und Hafen von der Citadelle, **Ajalafouc** genannt.

**Sardo,** (**Boodag,**) ehemals **Sardes**, die Hauptstadt von **Lydien** und **Bergamo**, sonst **Pergamus**, die gewesene Hauptstadt eines Königreichs, sind jetzt meist wüste. Letztere ist noch am meisten mit Einwohnern und mit einer guten Handlung versehen. In der Gegend lag ehemals **Thyatira**, ist **Akisar**, (**Esthissar**), ein volkreicher, aber schmutziger Ort, dergleichen die Städte **Laodicea**, und **Colossen**; das Ländgen hieß **Mysia major**.

**Sochia** oder **Sotschi**, über **Samyna**, vor diesem **Phocæa**, ein schlechter Ort mit Citadelle, und Hafen in dem ehemaligen Ländgen **Aeolis**.

**Lampsaco**, über **Abydo** am Hellesponte. — Nicht weit davon war der Fluß **Granicus**, an dessen Einflusse **Cycitus**, ist **Spiga**, in dem Lande lag, welches **Mysia major** hieß.

**Bursa**, **Brussa**, **Prasia**, die ehemalige Hauptstadt des Königreichs **Bithynien**, und der nachmalige Sitz der türkischen Kaiser, ehe sie **Constantinopel** hatten. Sie ist noch eine große reiche Handelsstadt, die anderthalb Meilen im Umkreise, und über 200 Moscheen hat. Es ist da eine schöne Kaufmannsbörse, nebst vielen Caravanserien, oder Herbergen für die durchreisenden Caravanen.

**Isnich**, eine kleine Handelsstadt, das ehemalige bithynische **Nicaa**, wo die berühmteste erste Kirchenversammlung, und eine Weile die kaiserliche Residenz war.

**Zeuid**, eine Handelsstadt, die ehemalige bythynische Hauptstadt **Nicomeden**.

**Scutari**, (**Iscohar**,) ehemals **Chrysopolis**, eine ansehnliche Handelsstadt, Constantinopel gegen über, ein großer und angenehmer Ort, mit einem kaiserlichen Pallaste. Nicht weit davon lag sonst das in der Kirchengeschichte bekannte **Chalcedon**, das jetzt ein bloßes Dorf ist.

**Sinope**, eine ansehnliche Stadt und Hafen am schwarzen Meere, in dem ehemaligen **Pontus**. Sie ist das Vaterland des cynischen **Diogenes**.

**Melasso**, das alte **Miler**, des **Thales** Vaterland, ist ein Dorf unter **Mangresia**; ehemals **Magnesia Sipyli**, am **Mäandersflusse** neben der Insel **Samos**, eine wohlbewohnte Handelsstadt.

**Zalicarnassus**, ist jetzt nur ein Flecken. In dieser Gegend herum waren die Landschaften **Doris**, **Carien** und **Lycien**.

**Siladelfi**, das ehemalige **Philadelphia**, ist ein großer, schlechtbewohnter Ort, den die Türken **Allah Kars** nennen.

**Angouri**, **Ancyra**, eine wichtige feste Handelsstadt in dem ehemaligen **Galatien**, wohin ein Brief **Pauli** gerichtet ist.

2) **Amastien**, über jener Landschaft am schwarzen Meere, wird in 7 Sandschadschaften eingetheilt. Darinnen sind.

**Amasien**, die Hauptstadt der Provinz, wo der Beglerbey seinen Sitz hat; eine große schöne Stadt.

**Tokat**, eine große volkreiche Stadt mit einem feste. In der Gegend war sonst Pontus, und wächst der beste Wein und Safran in Natolien. In der Nachbarschaft war Neocæsarea, worin der Flecken Tislar oder Tosanul worden desgleichen ist daherum der Steinhäufen der Stadt Nazianz.

**Sivas**, Sebaste, eine reiche Handelsstadt, und Saria, desgleichen. Neben letzterer lag sonst area Ponti. **Sisimo**, Amisus, der ehemals Sitz des pontischen Königes Mithridates; in der Landschaft um Lixio herum lag sonst die Amasienstadt Themiscyra. **Trebisonde**, Trapezus, ehemalige Sitz der davon genannten Kayser, ist eine berühmte Stadt und Hafen am schwarzen Meer.

3) **Baramanien**, unter der vorigen, wird durch den Berg Taurus in Groß- und Kleinaramanien getheilt. Hier sind

**Cogni**, Iconium, der Sitz des Beglerbegs, Hauptstadt der Landschaft, eine große ansehnliche Stadt. Die Gegend hieß ehemals Lycoonien.

**Satalia**, Attalia, eine feste See- und Handelsstadt in einer fruchtbaren Gegend, welche ehemals Pisidien und Pamphilien hieß.

**Tarso**, Terasso, Tarsus, Pauli Vaterland, ehemals wüste, und hat einen Erzbischof. Darneben

neben ist der Fluß Cydnus, wo sich Alexander der Große badete, und darüber gefährlich krank wurde, und der Kaiser Friedrich Barbarossa 1190 ertrunken ist. Hier war ehemals Cilicien. — Adana, eine gute Handelsstadt und Schloß zur Rechten der Stadt Tarsos. In der Nachbarschaft von Patara am Meere ist der bey den Dichtern bekannte Berg Chimära.

4) Alauduli, wird mit Amasien jetzt zusammen Rum geheissen, und hat 4 Sandschackschaften. Es ist darinnen

Marasch, Malatia, am Euphrat, eine große, volkreiche Stadt, wo der Beglerbeg residirt.

In der Gegend von Lajazzo war ehemals die Stadt Issus, die durch eine Schlacht Alexanders des Großen mit dem Könige Darius bekannt ist.

Die Inseln neben Natolien sind:

1) Cypem, (Kibros,) Cyprus, eine der größten Inseln des mittelländischen Meeres. Sie ist 20 Meilen breit, und 40 Meilen lang. Die Luft ist zwar nicht gesund, aber der Erdboden desto fruchtbarer. Insonderheit wächst darauf schön Getraide, vortreflicher Wein und gute Baumwolle, nebst Baumöl, Zitronen, Pomeranzen u. s. w. Es wird auch eine Menge Salz aus der Insel geführt. Die Bergwerke sind ergiebig an Kupfer und Edelfgesteinen. Ferner findet man am Ufer viele Korallen, daher wurde die Insel von den Griechen Macaria geheissen. Das Verdrüßlichste sind das  
selbst

selbst die Schlangen, die Taranteln, und besonders die Mattern, an deren Bisse die Menschen in einer Stunde sterben, wenn nicht das verletzte Glied unverzüglich abgelöst wird. Zur Sicherheit gegen diese schädlichen Thiere tragen die Einwohner an den Stiefeln Schellen. Ihrer Fruchtbarkeit wegen hat sie immer viele Liebhaber gefunden. Erstlich gehörte sie zu der persianischen Monarchie, und hernach dem Könige Evagoras, der den Persianern dafür einen Tribut zahlte. Sodann kam sie durch Alexandern den Großen zu der griechischen Monarchie, und nach der Theilung gehörte sie meistens zu Egypten, bis sich die Römer derselben bemächtigten. Nach der Trennung des römischen Kaiserthums wurde sie zwar zu dem Morgenländischen gerechnet; aber sie hatte immer andere Herren, und besonders Araber und Saracenen. Zuletzt, als sie wieder den constantinopolitanischen Kaisern gehörte, nahm sie der König Richard von Engelland auf seiner Rückreise aus dem gelobten Lande ihnen ab, und verkaufte sie an den letzten König von Jerusalem, Guido von Lusignan, der, nach dem Verluste des gelobten Landes, hier seinen Sitz hatte. Hiermit wurde Cypren ein Königreich, und hatte bis 1475 eigne Könige. Damals vermachte die Königin Catharina, eine Venetianerin, aus dem Hause Cornaro, sie ihren Landsleuten, und ob schon die Türken auch damals darnach trachteten, so behaupteten doch die Venetianer die Insel, und haben sie ziemlich 100 Jahre im Besitze gehabt. Als denn hat sie der Kaiser Selim erobert, und hauptsächlich bey der Einnahme der Stadt Nicosien

sien unerhörte Grausamkeiten verübet. Unter andern wurden die schönsten Weibspersonen für den Kaiser ausgesucht; aber auf dem Wege nach Constantinopel brachte eine unter ihnen Lunte in die Pulverkammer, und sprengte sich und das ganze Schiff in die Luft. Die letzte Stadt, die sich tapfer wehrte, war Samagusta. Endlich mußte sie sich des Hungers wegen ergeben. Der tapfere venetianische Befehlshaber Bragandino, dem man mit seinen Leuten einen freien Abzug versprochen hatte, wurde unter einem nichtigen Vorwande wider das gegebene Wort lebendig geschunden, und seine Leute hingerichtet. Die Haut des Bragandino hat man nach Constantinopel gebracht. Aber nach diesem haben etliche tapfere Venetianer von seiner Familie, wie es heißt, sie aus dem dortigen Zeughaufe entwendet, und sie soll noch hie in Venedig zu sehen seyn. Die Veranlassung zu der Eroberung dieser Insel hat, wie man sagt, ein Türke gegeben, der seinem Kaiser den dasigen Wein besonders gelobet hat. Seit das Zeit siehet es in Cypern armselig aus. Die Insel wird bey aller ihrer Fruchtbarkeit wegen der türkischen Tyrannen schlecht gebauet. Die Einwohner sind theils Türken, theils griechische Christen. Die letztern haben einen Erzbischoff, der durch die Bischöffe gewählt, und durch den Großherren bestätigt wird, desgleichen 3 Bischöffe zu Basso, Carigna und Larnache. Diese erpressen von ihren Kirchkindern eben so viel Geld, als die Türken selbst. Ehemals war die Insel der Venus gewidmet, und diese hatte besonders in der Stadt Paphos den schönsten Tempel. Eigentlich  
mag

mag die Venus in den alten Zeiten eine Königin in Paphos gewesen seyn, an deren Hofe es sehr unzünftig zugegangen, und die hernach unter die Götter versetzt worden ist. Zu den Zeiten des Plinius waren noch darauf 15 kleine Städte, worunter vorzüglich Paphos und Salamin, desgleichen Solä oder Solö, ist Sogliä. Der Erbauer war der atheniensische Gesetzgeber Solon, der sich damals beim Könige Philocypsus in Epern befand, und sah, daß dessen Residenz auf rauhen Felsen stand, Dagegen rieth er ihm, diese Stadt in einer fruchtbaren Ebene zu bauen, und mußte sie selbst anlegen. Sie wurde durch Leute von verschiedenen Nationen bewohnt, welche nachher eine verderbte Sprache redeten, woher das Wort Solöcismus entstanden ist, wiewohl einige dieses Wort, obzwar nicht mit rechtem Grunde von der cilicischen Stadt Soli herleiten. Gegenwärtig merket man auf der Insel

Nicosia, Leucosia, die Hauptstadt der ganzen Insel, wo der türkische Bassa und der griechische Erzbischof sind. Sie ist groß, volkreich und feste, in einer fruchtbaren Gegend. — Masseran, Famagosta, Fama Augusta, eine ehemalige Festung mit einem guten Hafen, das ehemalige Salamin und nachherige Constantia. Sie soll gleich nach Eroberung der Stadt Troja von dem telamonischen Sohne Teucer erbauet worden seyn, der sie nach seiner vaterländischen Insel benannte. Einige wollen Porto Costanza, oder Salines, wo viele Salzquellen sind, für Salamin ausgehen. Hier haben die

die Christen eine Kirche, wo der heilige Lazarus begraben seyn soll.

Papho, Baffo, Paphus, ist noch izt eine Handelsstadt an der See, deren Erbauer Paphus war, welchen Pygmalion mit seiner lebendig gewordenen Bildsäule gezeugt haben soll.

Larnache, Larnica, eine starke Handelsstadt und Aufenthalt der Consule europäischer Nationen. Sonst hieß sie Chitry. Nicht weit davon mag die alte Stadt Citium gelegen haben, deren in des Cornelius Limon Meldung geschieht. In Larnica ist eine Moschee, wo nach dem Vorgeben der Türken die Großmutter Mahomets begraben liegt.

2) Rhodis, Rhodus, auf der Abendseite der Insel Eypern, nahe an den Küsten Karamaniens. Sie hat reine und gesunde Luft, an Viehweide und Baumfrüchten einen Ueberfluß, angenehmen Wein, und guten Ackerbau. Die Einwohner verfertigen Tapeten und Kamelotten. Sie hat ohngefähr 30 Meilen im Umkreiße, und ist von uralten Zeiten her bewohnt gewesen. Unter den alten Wildern sind die Dorier die letzten, die sich nach Vertreibung der vorigen Einwohner darinnen behauptet haben, und zur See mächtig, aber auch in Künsten und Wissenschaften so geschickt gewesen sind, daß diese Insel unter die hohen Schulen des Alterthums gerechnet werden kann, wohin alle Gelehrte von allen Nationen zogen, um in den Wissenschaften vollkommen zu werden. Anfänglich hatte sie Könige; nach diesem wurde ein freyer Staat daraus, und  
ende



endlich kam sie unter die Herrschaft der Römer; so dann gehörte sie zu dem griechischen Kaiserthume, und wurde im 7ten Jahrhunderte von den Saracenen eingenommen. Als aber die izzigen Malteser, oder damaligen Ritter des heil. Johannes, Patriarchen von Alexandrien, 1290 samt allen Kreuzsoldaten, die aus Europa in das gelobte Land gezogen waren, wieder herausgejagt wurden, so bemächtigten sich die Ritter, nach einem kurzen Aufenthalte in Linnisso auf der Insel Cypren, dieser Insel, und thaten daselbst den Türken, ihrer Gütthe gemäß, so großen Schaden, als ihnen möglich war. Dieses brachte den türkischen Kaiser, Soliman, so heftig wider sie auf, daß er sie 1522 mit einer Armee von 200000 Mann belagerte, und nach langem Widerstande zur Uebergabe brachte. Er würde aber seinen Zweck eben so wenig, als Mahomet der 2te 1480 erreicht haben, wenn nicht der damalige Kanzler des Ordens aus Haß gegen den Großmeister ein Verräther seiner Ausbrüche worden wäre, und den Türken von allen Umständen der Festung, und von dem, was in dem Kriegsrathe der Ritter jedesmal beschlossen wurde, woben er seines Amtes wegen allezeit zugegen war, durch einen jüdischen Arzt Nachricht ertheilt hätte. Die Verrätheren wurde zwar entdeckt, und die Verräther erhielten ihren verdienten Lohn; inzwischen sahen sich doch die Ritter außer Stand, die Vertheidigung weiter fortzusetzen, und mußten sich ergeben. Der türkische Kaiser, der ihre Tapferkeit bewunderte, ließ sie mit allen Ehren aus der Festung und Insel durch Schiffe nach

nach Italien bringen. Hiermit sind die Türken Meister von der Insel worden, und noch bis jetzt geblieben. Die einzige Stadt Rhodts ist eine starke Festung mit einem Hafen, und wird von Türken und Juden bewohnt. Die Christen müssen sich ausser der Stadt aufhalten, und dürfen die Nacht über nicht darinnen bleiben. Auf der Insel ist ein griechischer Erzbischof. Ehemals stand über dem Eingang des Hafens der bekannte eiserne Kolossus oder eine männliche Bildsäule 70 Ellen hoch, durch deren Füße ein Schiff im vollen Segel durchfahren konnte. Dieser Kolossus wurde zu den 7 Wundern der Welt gerechnet, und der Künstler desselben hieß Chares, der über dessen Verfertigung 12 Jahre zubrachte, und dafür 300 Talente bekam. Er wurde aber, nachdem er 56 Jahre gestanden hatte, durch ein Erdbeben umgeworfen, und das von ihm übriggebliebene Erz ist nach diesem durch die Saracenen an einen Juden verkauft worden.

3) Samo, Samus, mit der Hauptstadt gleiches Namens, hat einen griechischen Erzbischof, und gehört den Türken. Sie war sonst, wegen der irdenen Gefäße, die dem heutigen ächten Porcellan gleich geachtet wurden, und als das Vaterland des Pythagoras berühmt. Vor Alters hat sie kleine Könige, oder Tyrannen gehabt, und darunter ist besonders der reiche Polycrates bekannt, der, als ein stets glückseliger Mann, gern auch ein Unglück haben wollte, und deswegen einen kostbaren Ring mit Fleiß in die See warf. Aber auch diesen fand er in einem Fische, der auf seine Tafel gebracht

gebracht wurde, wieder. Sodann glaubte er, sein Glück sey unveränderlich. Aber sein Geld verleitete ihn, nach Asien zu gehen, und einen Schatz zu befehen, wozu ihm ein persianischer Statthalter daselbst Hoffnung gemacht hatte. Dieser Statthalter ließ ihn freuzigen, so, daß er sein Leben auf die unglücklichste Weise beschloß.

4) Mikaria, Icaria, ist unter türkischer Botmäßigkeit ist ganz unbewohnt, hat guten Wieswachs, Wein, Honig, aber um und um Felsen, so daß es schwer dahin zu kommen ist.

5) Leria, Lerus, hat viel Aloe, und 6) Karapathus ist Skarpanto hat griechische Einwohner, 7) Longo, Cos, hat guten Wein, und ist das Vaterland des Hippocrates und Apelles. Sie hatte sonst einen berühmten Tempel des Nestulaps, und gehörte einmal den Rhodiserrittern. 8) Scio, Chios, wird insgemein das griechische Paradies genannt. Man sammlet da viel Mastix, den die Bostangis oder Gärtner des Sultans für das Gerail aufheben. Man hat daselbst vortreflichen Wein, Baumwolle, Marmor u. s. w. Die Einwohner sind theils Christen, theils Juden. 9) Messellino, Mytilene oder Lesbos, mit der Stadt gleiches Namens, erbauet guten Wein, ist das Vaterland der Sappho, und muß den Türken jährlich 28000 Piafter bezahlen. 10) Tenedos, eine sonst dem Apoll gewidmete Insel, wo sich die Griechen bey der trojanischen Belagerung versteckten, um die Stadt mit List zu erobern. Ist liefert sie Mustateller Wein.

Die Inseln im Mar di Marmora sind nicht wichtig.

## Der zweyte Abschnitt.

### Von Sorien.

Sorien, Surien, Suristhan, Syria, wieschen dem mittelländischen Meere, und dem Euphrat hat auf nördlicher Seite das Stück des Berges Taurus, Aman genannt, und auf der andern Seite Arabien zu Nachbarn. Die Länge wird 120, die Breite aber 50 Meilen gerechnet. Es ist eine überaus fruchtbare Landschaft, obschon auch sandichte Gegenden darinnen sind. Man erbauet hier Getraide, Reis, Wein und Seide. Die Schafe in Syrien haben Schwänze, die zum Theil 50 Pfund schwer sind, und auf Bretern gebunden, nachgeschleppt werden. In dieser Landschaft sind die Gebirge Libanus und Antilibanus. Die Einwohner sind theils Türken, theils Juden, theils Christen, und zwar von viererley Sattungen, Griechische, Armenische, Syrische und Maroniten. Jede Sekte hat ihren Bischof. Die Weiber der Christen sind ziemlich eingeschränkt, wie die türkischen, und müssen den Männern aufwarten, die sie nicht einmal zu sich an den Tisch sitzen lassen. Die Maroniten halten die andern noch gelinder. Die Landschaft könnte vortreflich angebauet werden, wenn die Einwohner nicht wegen der harten Regierung träge und verdrossen wären. Die Handlung wird daselbst vornemlich von den europäischen Christen

ßen und Juden getrieben, daher sie noch ziemlich ansehnlich ist. Ehedem hieß das Land Aram, und nach diesem Syrien. Insgemein wird von den Alten unter dem letztern Namen Syrien, Palästina und Phönicien verstanden. Das eigentliche Syrien hatte vor Alters, wie wir in der heiligen Schrift sehen, ansehnliche Könige; nach der Zeit kam es unter die assyrische, ferner unter die persische, und endlich unter die griechische Monarchie. Wie sich die Heersführer Alexanders in seine Länder theilten, so bekam das Land wieder eigene Könige, bis der letzte König Tigranes, der zugleich König von Armenien war, von den Römern überwunden, und das Reich von dem großen Pompejus zu einer römischen Provinz gemacht wurde. Nach der Theilung des römischen Kaiserthums, ist es vielen Veränderungen unterworfen gewesen. Es stand unter den griechischen Kaisern, wurde von den Persern oft heimgesucht, sodann den Saracenen in Theil, denen es die Christen in den Kreuzzügen des 12ten Jahrhunderts entriffen, und eine Weile besaßen. Es wurde ihnen aber von den Ungläubigen wieder abgenommen, und stand unter dem Sultan von Egypten, bis es 1517 durch Selim den 1sten, zu einer Provinz des türkischen Reichs gemacht worden ist. Inziger Zeit ist sie in drey Theile eingetheilt, deren jeder durch einen Beglerbeg regiert wird. Man benennt sie nach den 3. Hauptstädten, Aleppo, Tripoli und Damasko.

1) Das Gebiete von Aleppo, ist das ehemalige eigentliche Syrien, und darinnen ist:

Aleppo, Aleppum, eine große und reiche Stadt, mit einem breiten Graben, welcher jetzt in schöne Gärten verwandelt ist, und einer alten baufälligen Mauer: ihrer Handlung wegen steht sie in großem Flore, und hat nach Constantinopel und Kairo unter den türkischen Städten den ersten Rang. Sonst hieß sie Berrda. Sie steht auf 4, oder nach andern, auf 8 kleinen Bergen, und hat eine feste Citadel. Die gepflasterten reinlichen Gassen, und die vielen mit Blei gedeckten Moscheen, geben ihr ein schönes Ansehen. In einer dazwischen Moschee soll das Grab des Propheten Zacharias seyn. Die Herbergen für die Fremden heißen Kanen, und sind bequem. Es ist daselbst ein Beglerbeg und ein griechischer Erzbischof, nebst unterschiedenen Consuln europäischer Nationen. Man bekommt daher hauptsächlich seidene Stoffe, Kameelhaare, Galläpfel, und Seide. Die Türken haben hier 3 Schulen, um in der Grammatik, Weltweisheit und dem mahomedanischen Glauben unterwiesen zu werden; wiewohl sie wenig darinnen lernen, indem oft Bassen und große Kaufleute weder lesen noch schreiben können. Ueberhaupt ist in Syrien heut zu Tage von der Gelehrsamkeit, die sonst daselbst nicht gering war, nichts mehr zu finden. — Alexandrette, (Sanderona,) Alexandria, an sich ein sumpfiger ungesunder Ort, der aber wegen seiner starken Niederlage an Kaufmanns, Gütern, von Wichtigkeit ist, und für Aleppo statt eines Hafens dienet. — Antiochia (Antakja,) die ehemals berühmte Hauptstadt Syriens, am Flusse Orontes, ist jetzt ein elender und fast wüster Ort. Doch ist daselbst noch immer ein

ein Patriarch der orientalischen Christen. Vor diesem war sie unter andern gleiches Namens die vornehmste, und diejenige, wo die Bekenner des Evangeliums zuerst Christen genannt worden sind. — Laodicea, (Latice,) war sonst groß, und geriehet hernach ins Abnehmen; doch durch die Handlung hat sich der Ort wiederum erholt. — Seleucia, (Port St. Simeon,) am Flusse Orontes, ein geringer Ort. — Samosat, (Schemsat,) Lucians Vaterland, desgleichen — Lema, Lemo, Dielis.

2) Das Gebiete von Tripoli, ist größtentheils das alte Phönicien. Die Hauptstadt davon ist

Tripoli di Soria, eine ansehnliche, wohlbesohnte Stadt, am Meere, mit einem Hafen und einer festen Citadelle. Hier ist der Beglerbeg, und starke Handlung mit Seide. Die Jesuiten haben ein Collegium, und die Kapuciner ein Kloster in der Stadt. Ein anders ist Tripoli in Afrika. — Borth, Berythus, war sonst schön, und treibt noch iht feine Handlung. Hier wohnen im Gebirge Libanus die Drusen, ein streitbares freyes Volk, das seinen besondern Fürsten, oder Emir hat. Es soll dieses Volk noch von jenen christlichen Herren herkommen, welche in den Kreuzzügen das gelobte Land erobert haben. — Palmyra, (Tadmor, Tayb,) nicht weit von dem Euphrat, ist iht ein wüster Ort, und war vor Zeiten sehr berühmt. Man sagt, er sey von dem Könige Salomo erbauet worden. Wenigstens wird in der Schrift eines Tadmor in der Wüsten gedacht, das Salomo erbauet hat; ob es dieses sey, ist ungewiß. So viel weiß

man, daß diese Stadt zu der Zeit der Römer ein freyer Staat gewesen, der zwischen den Römern und Parthern als eine Gränzvestung gelegen, und dem beschwergen die Freyheit geschenkt worden, weil **■** römischer Seits beschwerlich war, Besatzung darinnen zu halten. Hadrian hat sie, wie es heißt, ausgebeffert, und Hadrianopel betitelt, wiewohl **■** ungewiß ist. Zu Aurelians Zeiten lebte daselbst im 3ten Jahrhunderte der König Odenar, der nach seinem Tode die Königin Zenobia hinterließ. Dieselbe fieng mit den Römern einen Krieg an, worinnen sie überwunden, und von Aurelian im Triumphe nach Rom eingeführt wurde. Nach der Zeit hat sie sich in Conche, an der Straße von Rom, nach Tibur auf einem Landgute, das ihr zum Unterhalte angewiesen wurde, aufgehalten, einen Gemahl und Kinder gehabt. Ihr Minister war der bekannte Longin, der ein griechisches Buch von dem Erhabenen geschrieben hat.

3) Das Gebiete von Damascus, oder Damas, begreift ein Stück des alten Phönicieus, und das ganze Palästina. Darinnen sind:

Damas, (Dscham,) Damascus, in einer sehr angenehmen Gegend, wohin einige das Paradies setzen: eine berühmte Handelsstadt, mit einem Kas-  
 stelle, und eine der besten und reichsten in der Tür-  
 key, wo der Beglerbeg seinen Sitz hat. Die Hand-  
 lung besteht in Seide, wie denn der Damast von  
 dieser Stadt den Namen hat. Hernach sind auch  
 die damascener Degen: und Säbelslingen nicht un-  
 bekannt. Die dasige Wolle ist feyn, und der Wein  
 nicht



nicht abel. Die Gassen der Stadt sind enge, und die Häuser aus gebackenen Steinen, aber mit prächtigem Hausrathe versehen. Im 6ten Jahrhunderte war diese Stadt der Sitz der arabischen Kalifen; hernach wurde sie von den egyptischen Mamelucken erobert, und endlich hat sie Selim der 1ste 1516 zum türkischen Reiche gebracht. Aus der Kirche des heiligen Johannes des Täufers, haben die Türken eine Moschee gemacht, die kein Christe recht ansehen darf. Man hebt das Haupt des Johannes an einem Orte auf, welcher keinem gemeinen Türken bey Lebensstrafe zu betreten erlaubt ist. In dieser Moschee soll, nach dem Vorgeben der Türken, Christus am jüngsten Gerichte erscheinen, so wie Mahomet zu Jerusalem. — Said, Sidon, hat noch iht ein festes Kastell, und einen guten Hafen, nebst einer Seidenfabrik, und hübscher Handlung, ist aber gegen sonst in schlechtem Zustande, und Tyrus, iht Sur, die ehemals so wichtige und berühmte phöniciſche Haupt- und Handelsstadt, ist ganz zerstört, und bloß ein Aufenthalt etlicher armer Fischer. — Balbeck, Heliopolis, eine hübsche Stadt, mit einem Aga, und vielen Alterthümern, welche von ihrer ehemaligen Größe und Pracht zeugen. Die Ruinen des Schlosses, und Tempels der Sonne, sind nebst noch mehreren andern prächtig. — Jassa, sonst Joppe, ein Hafen, besonders für europäische Pilgrimme, die das heilige Grab zu Jerusalem besuchen. Der Ort ist wüste. — Akra, St. Jean d'Acre, Acca, das ehemalige Ptolemais, war vor diesem eine berühmte Stadt, und ist noch iht ein Handlungshafen. Ihre Verwüstung

299 5

hat

hat sie besonders den heiligen Kriegen zwischen den Christen und Saracenen zu danken, wo sie harte Belagerungen aushielt, und von den Ungläubigen aus Rache zerstört wurde. — Jerusalem, Hierosolyma, Aelia Capitolina, (Kud-Scheris,) eine Stadt, die nicht weit von dem vorigen, durch den Kaiser Titus, im ersten Jahrhunderte zerstört Jerusalem, auf Befehl des Kaisers Hadrian erbauet wurde. Also steht die Stadt nicht völlig auf dem alten Plage, und hat auch gegen die vorige ein sehr schlechtes Ansehen. Der Berg Golgatha, wo die Kirche des heiligen Grabes steht, und der sonst außer der Stadt war, ist jetzt mitten drinne; der Berg Zion hingegen, wo der alte Tempel stand, gehört gar nicht mehr zu der Stadt. Der Kaiser Hadrian nannte sie erst Aelia Capitolina. Durch Konstantin den Großen bekam sie den alten Namen wieder, und wurde durch allerhand schöne Gebäude gezieret. Nach ihm waren die griechischen Kaiser Herren davon, bis die Saracenen sie einnahmen, und sodann den Türken überlassen mußten. Hernach eroberten die Christen sie zwar im 12ten Jahrhunderte, als die heiligen Kriege, oder sogenannten Kreuzzüge, zur Eroberung des gelobten Landes vor sich giengen, und daher entstand ein Königreich, wovon der lothringische Herzog Gottfried von Bouillon der erste König war. Aber etwan hundert Jahre darnach machte der Sultan Saladin von Egypten, dem durch die Christen gestifteten Königreiche ein Ende, und jagte die Christen ganz aus Jerusalem. In andern Städten des gelobten Landes, besonders in Akra, hielten sich die

die Christen noch etwan hundert Jahre, bis sie auch  
 zu vertrieben wurden. Hiermit kam Jerusalem  
 völlig unter türkische Vorherrschaft. An dem Orte,  
 wo sonst das allerheiligste des Tempels stand, und  
 welcher jetzt außer der Stadt ist, steht eine türkische  
 Moschee, an welche kein Christe sich hinan wagen  
 darf. An dem Orte, wo Christus gen Himmel ge-  
 fahren ist, steht ebenfalls eine Moschee. Das ehe-  
 malige Thor des Tempels steht, wie man sagt, noch  
 jetzt; aber es ist mit einer Mauer umgeben, und  
 wird von den Türken sorgfältig bewacht, weil sie  
 eine Prophezeiung haben, daß ihr Untergang durch  
 dieses Thor den Anfang nehmen soll. Nicht weit  
 davon raget auswendig an der Mauer ein Stück  
 von dem Schaft einer Säule hervor, wo Maho-  
 met am jüngsten Gerichte sitzen, und die Menschen  
 richten wird, die sich in dem gleich darneben befind-  
 lichen Thale Josaphat versammeln werden. Fern-  
 er zeigt man eine Menge heiliger Häuser und Oer-  
 ter, wovon in der Bibel Meldung geschieht, und  
 die Türken erlauben den griechischen und lateinischen  
 Christen Kirchen und Klöster: aber sie müssen diesel-  
 be Gefälligkeit mit vielem Gelde bezahlen. Hingegen  
 wuchern diese Geistlichen, um den Tribut zusammen  
 zu bringen, ganz entsetzlich mit dem heiligen Grabe,  
 zu welchem vornehmlich um Ostern herum viele  
 christliche Pilgrime von beiden Religionen an-  
 kommen, und die zu solcher Zeit gewöhnlichen aber-  
 gläubischen Gebräuche abwarten; wiewohl der Wall-  
 fahrts-Eifer dahin auch ziemlich erkaltet ist. —  
 Gaza, die äußerste Stadt an der egyptischen Gränze,  
 hat einen guten Hafen, und einen eignen Emir,  
 oder

oder Fürsten, der dem türkischen Kaiser Tribut giebt, ist aber sonst nicht von Wichtigkeit. Ihre Zerstörung durch Alexandern den Großen ist bekannt. — **Samarita**, die ehemals berühmte Hauptstadt des Königreichs Israel, wurde von Herodes dem Großen, dem Kaiser August zu Ehren, **Sebaste** genannt; hat aber von dem vorigen Glanze etwas ganz geringes übrig behalten. Anderthalb Stuns den davon ist — **Naplosa**, das alte Sichem, oder **Sichar**, in einem Thale, zwischen den Bergen **Gerizim** auf der Mittags-Seite, und **Ebal** auf der Mitternachts-Seite. Hier sind noch **Samariter**, die ihren Gottesdienst auf dem Berge **Gerizim** treiben. In der volkreichen, aber schlecht gebauten Stadt, ist ein türkischer **Bassa**. — **Libanon**, ist ein wegen seiner Cedern berühmtes Gebirge, von zwei Reichen, welche **Libanus**, und **Ansilibanus** heißen. Noch jetzt stehen darauf Cedern, worunter die ältesten erstaunend dick sind. Sechs Fuß von der Erde theilen sie sich in sechs große dicke Stämme, und blühen im Schnee. Ihre Frucht hat eine Aehnlichkeit mit den Tannenzapfen; nur ist sie größer, und innwendig mit einem Balsam versehen. Zwischen dem Libanon ist ein langes Thal, wo eine Gattung von Christen wohnen, die man **Maroniten** nennt. Ihre Religion ist ein Mischmasch aus der Griechischen und Römisch-katholischen. Sie haben ihren eignen Patriarchen, und führen ein sehr strenges Leben. Ihr Kloster **Canobia**, oder **Canobine**, steht auf der Hälfte des Berges, und der erste Stifter davon, ist der Kaiser **Theodosius** der erste gewesen. Hier ist der Sitz des maronitischen

ſchen Patriarchen, und die Mönche, deren Anzahl ſich auf 40 erſtreckt, haben zu ihrem Gottesdienſte zwei kleine Glocken, welche ſie hier brauchen dürfen, weil ſie weit von den Türken wohnen, die außerdem keine Glocken dulden. Auf dem Berge ſind unzählige, izt leer ſtehende Einſiedleren. — Von den übrigen ehemaligen berühmten Städten in Paläſtina, welches auch Canaan, oder das gelobte Land heißt, iſt ſehr wenig vorhanden. Wo Bethlehem, der Geburtsort unſeres Heilandes war, daſelbſt iſt eine Kapelle, und ein griechiſches Kloſter. — Jericho, wo vor dieſem ſo viele Palmbäume, Baſilambäume und Jericho-Rosen ſtanden, iſt ein von Arabern bewohnter Flecken. — Tiberias, die ehemalige Hauptſtadt in Galiläa, iſt ſehr ſchlecht gebauet und bewohnt. — Nazareth iſt ein geringer Flecken, mit einer katholiſchen Kirche, und einem Erzbischoffe. Das Land ſelbſt würde auch in der That ſo geſegnet ſeyn, als es in der heiligen Schrift beſchrieben wird, wenn die Einwohner nicht ſo wenig, und ſo faul wären. Daher iſt das ſchöne Land an vielen Orten wüſte. Der Jordan flieſt mitten durch, von Mitternacht gegen Mittag, in das todte Meer. Dieſes heißt auch das Salzmeer, Lacus Asphaltites, iſt über 4 Meilen breit, und über 10 Meilen lang. Es wirft Harz und Pech aus, hat ein dunkles Waſſer, und einen garſtigen Geruch; ingleichen führt es ein ſchwarzes Salz bey ſich, und behält kein Fiſch darinnen das Leben, weſwegen es eben das todte Meer heißt. Die Schiffe ſinken darauf unter, und am Ufer wachſen die ſogenannten Sodoms-Aepfel, die von außen ſchön,

schön, innwendig aber voll Asche sind. Inagemein glaubt man, sey der Ort, wo die Städte Sodom und Gomorra, Adama und Zeboim gestanden haben. Man zeigt daran herum eine Säule, welches die Salzsäule seyn soll, in welche Loths Weib verwandelt wurde. — Das galiläische Meer, welches auch der See Genezareth und Tiberias heißt, ist 1 Meile breit, und  $4\frac{1}{2}$  Meile lang. — Um das gelobte Land herum wohnten sonst gegen Abend am mittelländischen Meere die Philister, am todten Meere, gegen Mittag, die Edomiter, am galiläischen Meere, gegen Morgen, die Ammoniter, Midjaniter, Moabiter und Amalekiter; wo der Jordan entspringt, gegen Mitternacht die Syrer.

Das gelobte Land selbst wurde bekannter maassen in die 12 Stämme Israel abgetheilt. Nach der Zeit hat man 4 Theile daraus gemacht, welche Tetrarchien, oder Vier-Fürstenthümer hießen, nämlich: Judäa, zwischen dem mittelländischen und todten Meere, wo sonst die 4 Stämme, Juda, Benjamin, Dan und Simeon waren; Galiläa, zwischen dem mittelländischen Meere und dem See Genezareth, wo ehemals die Stämme Asser, Naphtali, Sebulon und Issaschar ihr Land hatten; Samaria, am Jordan, linker Hand, welches den Stamm Ephraim, und den halben Stamm Manasse in sich hielt, und Peräa, am Jordan, rechter Hand, welches die Stämme Ruben und Gad, nebst dem halben Stamm Manasse in sich faßte, und in die 3 Stücke Trachonitis, Idumäa und Baitanea, eingetheilt wurde,

Der

## Der dritte Abschnitt.

## Von Arabien.

Es ist eine große Halbinsel, welche gegen Abend durch die Landenge bey Suez an Africa gränzet, und übrigen durch das rothe, oder erythräische Meer, davon getrennet wird, gegen Mitternacht an Syrien, und gegen Morgen an Persien stößt, woselbst es den persischen Meerbusen, und gegen Mittag den Arabischen neben sich hat. Es ist 40 Meilen breit, und 300 Meilen lang. Man theilt es in 3 Haupttheile.

1.) Das steinichte Arabien, Arabia Petraea, gleich neben dem gelobten Lande. Es ist ein Land voller Felsen und Wästeneyen, das seinen Namen von der ehemaligen Stadt Petra hat, wesswegen es das Peträische heißen sollte. Die Einwohner sind theils gestreuet, und wohnen in Städten. Ihre Nahrung ist Feldbau, Viehzucht und Handlung. Ein anderer Theil sind herum schweifend, welche man die scenitischen Araber, und heut zu Tage meist Beduinen nennt. Diese leben theils von ihren Heerden, theils von Raub. Manche erkennen die Oberherrschaft des türkischen Kaisers so weit, daß sie an den Vassa von Egypten einen Tribut zahlen. Die meisten aber erhalten sich bey ihrer Freyheit, und haben ihre eignen Fürsten, die sie Scheiks, oder Emirs nennen. Hier sind die großen Berge Horeb und Sinai, welche eigentlich zwey Spitzen eines einzigen Berges sind, und das Gebirge Sait, dergleichen die Wästen Sin, oder

oder Sin, Paran, Bades, u. s. w. zusammen die große arabische Wüste, in welcher die Israeliten 40 Jahre herum gezogen sind. In alten Zeiten war es das Land der Amalekiter, Edomiter und Midianiter. In diesem Lande wächst der Baum, aus welchem das arabische Gummi kommt. Der Berg Sinai wurde nach Christi Geburt von vielen Einsiedlern bewohnt, deren manchmal bis 14000 gewesen seyn sollen. Ihr ist daselbst ein St. Katharinen-Kloster von etwa 60 Mönchen, die ein strenges Leben führen. Das Kloster ist wider die Araber befestiget. Der Berg ist steil, und zur Bequemlichkeit sind bis an die Spitze hinan ziemlich 4000 Stufen gemacht. Oben ist ein Platz, etwa 70 Fuß lang, und 30 Fuß breit, mit kleinen Bergen umgeben, auf deren einem die St. Katharinen-Kapelle ist, wo diese Heilige ziemlich 400 Jahre gelegen. Ihr zeigt man noch von ihr einen getrockneten Arm, dessen Finger voll goldner Ringe sind. Das Thal zwischen Sinai und Soreb hat die fruchtbarsten Gärten, welche die Mönche zu ihrem Unterhalte bestellen. Die besten Dörfer sind:

Zerack, Arack, oder Arach, Petra, nicht weit von dem Meere, ein schlechter Ort, der oben dem Lande sonst den Namen gab. Er ist ungesund, aber die Einwohner leben so nüchtern, daß sie zum Theil sehr alt werden. — Bufferet, Bozra, neben dem wüsten Arabien, die ehemalige Hauptstadt der Idumäer. Sie ist schlecht, aber die Gegend ist angenehm. In der Stadt wohnt ein griechischer



scher Erzbischof. — **Eb Tor**, (Aila, Elath,) eine Stadt und Hafen, am rothen Meere, wo die Israeliten durch das rothe Meer gegangen seyn sollen. Sie hat ein Katharinen-Kloster mit griechischen Mönchen.

2) Das wüste Arabien, Arabia Deserta, zunächst an dem Euphrat, hat seinen Namen von den weidläufigen, sandichten und heißen Wüsteneyen, die es ganz unfruchtbar machen. Die Einwohner sind unabhängig, und werden die nomadischen Araber genannt. Sie haben ihre Emirs und Scheicks. — Die Stadt **Annah**, am Euphrat, ist eine große, reiche Handelsstadt, nur mit einer Gasse, die aber ziemlich 2 deutsche Meilen lang ist. Das beste Gebäude ist der Palast des Emirs. Unser der Wüsten um sie herum heißet eine **Bennasali**. — Ueber ihr ist **Taiba**, unter ihr **Sukana**. — **Balsora**, **Bassora**, eine berühmte Handelsstadt, am persischen Meerbusen, wo sich die Flüsse Tigris und Euphrat vereinigen; sie ist groß, reich, befestiget, mit einem Hafen und festen Schlosse. Wegen des Hafens ist sie der Sitz der Handlung, am ganzen persischen Meerbusen, und die europäischen Handlungs-Verwandten, aus Frankreich, Engelland und Holland, haben freye Religionsübung. Diese Stadt haben die Türken den Arabern 1688 abgenommen, und einen Bassen hinein gesetzt. Es wachsen in der Gegend viele Palmenbäume, und hier halten sich auch viele Johannes-Christen, die sich von Johanne dem Täufer benennen, auf.

Ar 1

3) Das

3) Das glückselige Arabien, Arabia Felix, liegt am arabischen Meere, und macht eine Halbinsel aus. Die Einwohner haben von den ältesten Zeiten her ihre Freyheit, und stehen unter Scherifo, oder Emiro, die theils mit den Türken, theils mit den Persern ein Bündniß unterhalten. Man theilt das Land von Alters her in 5 Provinzen: Yemen, Hejaz, Tehama, Najde und Yamana. Das wichtigste sind die Länder der Scherifs von Mekka und Medina, die in manchen Erbschreibungen auch zu dem steinigten Arabien gerechnet werden, wiewohl sie eigentlich zu keinem von den 3 Arabien gehören. In dem Gebiete von Mekka und Medina darf sich kein Christ sehen lassen, der nicht ein Türke werden, oder gespießt seyn will.

Mekka, oder Mekka, die älteste Stadt in ganz Arabien, eine große, reiche, stark bewohnte, und durch den Mahomet, oder Muhammed, berühmt gewordene Stadt, der daselbst 570 geboren, und hernach der Stifter der mahometanischen Religion worden ist. Sie hat eine Moschee, die für den prächtigsten Tempel in der Welt geachtet wird. Sie steht mitten auf dem Plage Haram, und heißt die Kaaba, (Caaba,) oder das himmlische Haus. Sie soll von den Engeln erbauet, und zu der Zeit der Sündfluth in den Himmel gebracht worden seyn. Nachher hat Abraham das Modell von jener bekommen, und das ige darnach gebauet. Das Hauptthor ist von Silber, und steht so hoch, daß niemand mit der Hand hinan reichen kann, und wer in dem Tempel beten will, der muß auf einer Leiter

Zitter hinan steigen, die der Iman für Geld an-  
 legt. Auswendig ist die Moschee mit schwarzen  
 seidnem Zeuge, mit goldnen Franzen und Treffen  
 behangen, und am platten Dache herum geht eine  
 Dachrinne von Golde, die das Wasser sechs Fuß  
 weit von dem Grunde des Gebäudes herab fallen läßt.  
 Um die Moschee herum ist eine kleine Mauer ge-  
 führt. Inwendig ist sie mit köstlichen roth und  
 weiß seidnen Tapeten geschmückt, die der Groß-  
 herr alle Jahre neu dahin schickt, und die Hälfte  
 der alten zurück bekommt. Halb behält sie der Fürst  
 von Mekka, und gewinnt viel damit, weil ihre  
 Heiligkeit sehr hoch geachtet wird. Es liegt in der  
 Moschee ein Stein, der sonst weiß gewesen, aber  
 durch die Sünde schwarz worden seyn soll. Sa-  
 briel hat ihn dem Abraham gebracht, um bey dem  
 Baue darauf zu treten, weshwegen der Stein von  
 sich selbst bald in die Höhe stieg, bald sich herab ließ.  
 Hieher kommen alle Jahre viele tausend mahometas-  
 mische Pilgrimme, weil jeder Mahometaner in seinem  
 Leben wenigstens einmal dahin wallfahrten muß; und  
 dieses macht die Stadt sehr volkreich. Gewissens-  
 hafte Mahometaner reisen alle 10 Jahre dahin;  
 andere schicken jemanden an ihrer Statt. Die Pil-  
 grimme befrehet von allen Sünden. Unterwe-  
 ges singen die Pilgrime Verse aus dem Koran.  
 Ein paar Tage vor der Ankunft bey Mekka ziehen  
 sie ihre Kleider aus, und nehmen Sohlen an die  
 Füße, um das heilige Land nicht zu besudeln. Hier  
 ruhen sie 8 Tage. Sodann ziehen sie nach der  
 Stadt, fallen bey ihrem Anblicke auf die Erde,  
 und hernach geschlehet der Einzug singend. Von

solchen Pilgrimen, oder *Hadgeen*, ziehen immer alle Jahre 5 Karavanen hieher. Die vornehmste ist diejenige, die der Grofsultan dahin schickt, und die einen türkischen Baffa zum Anführer hat. In der Karavane befinden sich eine Menge frommer Damen, oder *Deleen*, mit seidenen Fähnlein. Eine Bedeckung von Segmännern, *Spahis*, *Mazgubrinern*, (gemeine Fußsoldaten, die von den Türken in dem wüsten Arabien unterhalten, und alle Jahre abgelöst werden,) und Janitscharen, begleitet sie. Insonderheit trägt ein Kameel das *Mahmal*, ein großes Zelt, von schwarzer Seide, mit goldnen Franzen. Um das Kameel herum hangen lange Schnuren von Knöpfen, Firschschaalen, Fuchsschwänzen, u. d. g. Unter dem Zelte liegen der Koran, und die neuen Tapeten, die der Grofsultan zu dem Grabe des Mahomets alle Jahre zu schicken pflegt. Das Thier, das dieses Heiligthum trägt, wird Zeitlebens von allem Lasttragen frey gesprochen. Der Scherif von Mekka, steht als ein Fürst, der von dem Geschlechte Mahomets abstammt, bey allen Mahometanern in besondern Ansehen, er bekommt große Geschenke, und beschäftigt sich mit der Beschüzung der Pilgrimme gegen die Araber. — *Siden*, *Gidda*, oder *Gedda*, ist der Hafen für Mekka, am rothen Meere.

*Medina*, *Alnabi*, das ist, die Prophetens Stadt, auch *Jatrib*, *Methymna*, ist halb so groß, als Mekka, aber auch von Wichtigkeit. Hier ist das Grab Mahomets, der nach seiner Vertreibung aus Mekka, 637 hier gestorben ist. Das Grab

Grabmaal stehet in einer prächtigen Moschee, die auf 400 Pfeilern ruhet, und mit 4000 silbernen Lampen erleuchtet wird. Ein kleiner, mit silbernen Blechen gezierter, und mit goldnem Brocat bedeckter Thurm, enthält den Sarg Mahomets, der von schwachen Pfeilern aus schwarzen Marmor getragen wird, und mit einem silbernen Schrankengitter umgeben ist. Der Sarg ist nicht, wie man gemeiniglich glaubt, von Eisen, und wird also von keinem Magnet in die Höhe gezogen, sondern er ist von weißem Marmor. Hier hat auch ein Emir, oder Scherif, seinen Sitz, und die Einwohner sind höflich. Der Hafen Rambo, am rothen Meere, gehört zu der Stadt. — Die Provinz um diese zwei Städte herum heißt Hejaz, oder Hagiaz. Yemen, oder Yaman, ist eine andere Provinz des glückseligen Arabiens, unter einem besondern Könige, in welcher unten die Meerenge Babelmandel, oder Bab-al-Mandao ist, welche das rothe und das indische Meer vereinigt. Hier ist eine starke Fischeien von rothen Korallen. Das beste darinnen ist der Kaffee, und an Dörtern merket man: — Mocha, Mocca, eine große Handelsstadt, mit einem Hafen, wo der beste Kaffee herkommt, wiewohl er nicht um die Stadt herum wächst, welche in einer traurigen, unfruchtbaren Gegend liegt. Das Frauenzimmer hat hier mehr Freyheit, als in andern asiatischen Ländern. — Aden, eine große, wichtige, schöne Festung, mit guter Handlung, und einem sichern geraumen Hafen, am arabischen, oder indischen Meere. Sie wird von Kaufleuten vieler Nationen in Menge besucht.

sucht. Der Statthalter hat daselbst einen schönen Palast; es sind auch hier etliche schöne Bazards, oder Märkte, und ein prächtiges Bad. — Bethelsäi, die beste Stadt in Arabien, ist der Ort, wo der meiste Kaffee verkauft, und sodann nach Mocca geführt wird, um ihn zur See weiter zu schiffen; daher heißt er der Kaffee von Mocca. — Sanaa, die ehemalige Residenz der Könige von Yemen, ehe sie Muab, oder Moab, dazu baueten. Es ist eine gute Handelsstadt. Der ehemalige, auf einem Hügel befindliche königliche Palast ist jetzt eingegangen. Die Gegend um die Stadt ist sehr angenehm. — Muab, ist nicht viel besser, als ein Dorf, und außer dem königlichen Palaste, hat es keine Moschee, auch nicht einmal ein steinern Haus. — Zebid, Zibic, eine volkreiche Handelsstadt, am rothen Meere, soll der Sitz der Königin aus Saba gewesen seyn, die zu dem Könige Salomo kam. Hier sind auch, nach der Fabel, die 3 Weisen her gewesen, die nach Bethlehem gekommen sind. — Sattach, oder Seger, ein ansehnlicher Ort, eines kleinen Fürstenthums, am arabischen Meere. Hier herum liegt auch die Insel Socotara, die man sonst zu Afrika rechnet, wovon weiter unten. — Hadramut, ist ebenfalls die Hauptstadt eines kleinen Fürstenthums.

Hierauf gehören zu dem glückseligen Arabien noch andere Fürstenthümer, die man auch manchmal zu den vorigen gerechnet findet; — Mascate, die Hauptstadt des Emirs von Oman, eine große Handelsstadt und Hafen, die ehemals den Portugiesen

fen gehörte. — *Vadana*, *Mascat*, *Labsa*, *El-Catif*, sonst *Serra*, lauter Hauptstädte, in deren jeder ein Emir wohnet. Alle liegen am persischen Meerbusen hinaus, und bey letztern sind die 2 persischen Inseln *Bahrein*, mit vortreflichen *Perlenbänken*.

Die Luft ist in Arabien sehr heiß, und es wird selten regnen, oder der Himmel mit Wolken überzogen seyn. An Flüssen mangelt es auch. Uebers dieses sind viele Gegenden bergicht und sandicht. Daraus kann man auf die Fruchtbarkeit des Landes in Ansehung des Getraides schließen. An etlichen Orten giebt es gleichwohl gemäßigtere Luft, wo fast alle Nächte ein starker Thau fällt, der das Land erquicket. Dasselbst findet Ackerbau, und des Jahres zweymal Aernte statt. In den Thälern ist die Viehweide vortreflich, und man bekommt daher die schönen arabischen Pferde. Die Einwohner haben die Kameele, ein sehr nutzbares Vieh, in dürrn und warmen Gegenden, weil sie lange Durst leiden können. Uebrigens sind die Reichthümer Arabiens bekannt, und bestehen vornehmlich in Gold, (wiewohl man daselbst gegenwärtig nicht viel von Gold-Bergwerken gesehen haben will, vielleicht, weil die Araber zu faul sind, als daß sie sie auffuchen,) *Perlen*, *Demanten*, *Korallen*, *Beyrauch*, *Myrrhen*, *Zimmet*, *Manna*, *Balsam*, *Wein*, *Datteln*, allerhand *Apotheker- und Würzwaaren*, und besonders *Kaffee*, welcher besser, als jeder anderer ist, und insgemein der *Levantische* heißet,

wiewol er selten unverfälscht bleibt. Der Baum, auf welchem der Kaffee wächst, wird bis 12 Fuß hoch; mit seinen runden gebogenen Zweigen, hat er fast die Gestalt eines Sonnenschirmes. Die Blätter sind den Zitronen-Blättern ähnlich; die Blüthe ist weiß, fünfblättrig, und wohlriechend. Er wächst gern in feuchtem Boden und im Schatten. Wenn die Blüthe abfällt, so wächst eine Frucht, wie eine Kirsche, deren Fleisch gut schmeckt. Inwendig hat sie einen Kern, welches der Kaffee ist, wie er zu uns kommt. Diese Bohne, oder Kern, ist in einer feinen zarten Schale, die nach und nach hart wird, wenn das auswendige Fleisch der Frucht trocken, und einer Schote gleich worden ist. Diese Schote brennt man in Arabien, wie hier den Kaffee, und macht einen Trank daraus, der noch besser, als von den Bohnen schmeckt, und Sultanen-Kaffee heißt. Der innwendige Kern aber theilet sich in zween Theile, oder Kaffeebohnen. Jeder Baum hat zu einerley Zeit Blüthen, grüne Früchte, und reife Früchte, und kann also dreyimal des Jahres geschüttelt werden. Die Manfrüchte achtet man für die besten. Wenn die Früchte geschüttelt sind, werden sie an der Sonne getrocknet, und sodann mit steinernen, oder hölzernen Walzen gequetscht, daß die Schalen abspringen. Wenn der Kaffee aus der Schale ist, wird er wieder an die Sonne gelegt, daß er die Feuchtigkeith gänzlich verliert; sodann schwingen sie ihn, packen ihn in Ballen, und führen ihn zu Märkte.

Die



Die Einwohner des Landes sind gemeiniglich im Gesichte gelb, und von der Sonne verbrannt, von mittlerer Größe, schnell auf den Füßen, gute Reuter und Bogenschützen. In der Gemüthsart sind sie melancholisch, ernsthaft und mäßig, großmüthig, tapfer, redlich, und der Falschheit gram. Besonders sind dieses Tugenden der Einwohner von Yemen. Diejenigen, die in Städten wohnen, und gesittet sind, nähren sich von der Handlung. Es sind unter ihnen Liebhaber der Wissenschaften, besonders der Dichtkunst, Sternseherkunst und Arzneykunst. Ehemals waren sie Verehrer der aristotelischen Weltweisheit, wovon Averroes, Avicenna, und andere, Beispiele sind, welche über diesen Weltweisen arabische Auslegungen gemacht haben. Die andern Araber, die man gemeiniglich Beduinen nennt, schwärmen herum, und machen die Straßen unsicher, weil sie Beute zu machen suchen. Ihren Namen leitet man von einem arabischen Worte her, welches Einwohner der Wüste bedeutet. Sie ziehen mit ihren Zelten und Heerden ziemlich alle 14 Tage nach Nahrung von einem Orte zu dem andern. Auf ihren Adel stolz, glauben sie, es sey für sie zu schlecht, Feldbau und Künste zu treiben. Im Sommer lagern sie sich mit ihren Zeltern auf Hügel, um die Vorbeyreisenden zu belauern. Ihre Heerden lassen sie in den Thälern. Im Winter wenden sie sich in die mittägliche Gegend bis nach Cäsarea in Palästina, um den Berg Karmel herum in Thälern, oder am Ufer des Meeres. Ihre Fürsten heißen Emirs, und diejenigen, die unter ihnen stehen, Scheichs, inzwischen darf man sich

dieselben nicht als ganz unmenschliche Barbaren vorstellen. Sie sind vielmehr gastfrei, und freundlich gegen Leute, die mit ihnen redlich umgehen. Sie heißen zwar Mahometaner, aber sie wissen von dem Koran nur etwas wenig, fast nichts als die Gebote von der Beschneidung, dem Fasten, und dem Gebete. Ausserdem leben sie nach dem Gesetze der Natur, und halten es deswegen für recht, Fremde zu plündern, indem sie alle Nationen um sich herum für ihre Feinde ansehen. Aus diesem Grunde darf man hier zu Lande nicht anders, als in grossen Gesellschaften oder Karavanen reisen, um sich gegen diese arabischen Haufen zu wehren. Doch nehmen sie niemanden das Leben, ausser um sich zu vertheidigen. Ihre Värte schätzen sie sehr hoch, und hiernächst auch ihre Pferde, wovon sie die Geschlechtsregister 4 bis 500 Jahre lang zu erhalten sich bemühen. Taback rauchen, und Kaffee trinken, ist ihre liebste Beschäftigung. Die Vornehmen sind wie Türken gekleidet, und die geringen tragen ein grob Hemde mit langen Ärmeln, leinwandenen Unterhosen, einen Kassetan von grober Leinwand bis an die halben Füße, einen ledernen Riemen, mit einem Dolche, und einen schwarz und weiß gestreiften Mantel, im Winter aber Schlapphute, die sie im Regen mit den Haaren auswärts, im guten Wetter einwärts tragen. Auf dem Kopfe haben sie eine kleine rothe Mütze. Grün darf niemand, als Mahomets Geschlecht, tragen. Die Weibspersonen der Araber sind nicht schön. Die arabische Sprache ist zweyerley, entweder die gemeine, deren man sich in einem großen Theile der morgen

morgenländischen Gegenden bedient, oder die alte, reine, gelehrte Sprache, die wir in Europa unter den übrigen morgenländischen Sprachen auf hohen Schulen zu lernen pflegen, und deren sich die Mahometaner hauptsächlich bey ihrem Gottesdienste bedienen.

Vornehmlich ist Arabien merkwürdig, als dasjenige Land, in welchem der mahometanische Glaube seinen Ursprung genommen hat. Mahomet, der Stifter desselben, ist in diesem Lande 570, von einem Heiden, Abdala, und einer Jüdin, Zina, geboren. Er gieng der Kaufmannschaft nach, und hatte das Glück eine reiche Kaufmannswitwe zu heyrathen. Dadurch kam er auf die Gedanken, eine neue Religion zu stiften, die er mit Zuziehung eines nestorianischen Mönchs, Sergius, aus heidnischen, jüdischen und christlichen Sagen zusammen flichte, wie sie in dem Koran vorhanden ist. Er mußte 622 aus Mecca nach Medina fliehen, welche Flucht die Türken Hedyra nennen, und ihre Jahre darnach rechnen. Hier ist er gestorben, und zwar, wie es heißt, an Gifte, welches ihm sein Bedienter beigebracht hat, um zu sehen, ob es wahr wäre, was sein Herr von sich gerühmt hatte, daß er nemlich in dreym Tagen wieder aufstehen würde.

Die ersten Einwohner des Landes waren die Ismaelliten, von Ismael, dem Sohne Abrahams, und der Hagar; daher sich auch die itzigen Araber für Nachkommen dieses Ervaters achten, welche vornemlich unter dem Namen der Araber, oder  
Saras

Saracenen bekannt sind. Anfanglich wurden sie, wie andere Völker, von den Oberhäuptern der Familien beherrscht. Nachdem sich diese allmählich vermehrt hatten, so wurden die Schwächern von den Mächtigen überwältiget. Also theilte sich Arabien in viele kleinere Staaten, die einander mit bürgerlichen Kriegen zusetzten, und davon wenigstens den Vortheil erhielten, daß sie unter der persischen Monarchie sich bey der Unabhängigkeit erhielten. Alexander bezwang sie, und wollte gar, wie es heißt, den Sitz seines Reichs unter ihnen aufrichten. Nach seinem Tode machten sich die Araber die Uneinigkeiten der Nachkommen desselben zu Nutze, und schüttelten das Joch wieder ab. Sie wählten sich aufs neue Könige aus ihrer Nation, bis August sie dem römischen Reiche unterwürfig machte. Von dieser Zeit an ist dieses Volk ganz unbekannt gewesen, bis Mahomet, in dem Anfange des siebenden Jahrhunderts, durch seine Heuchelei, Herzhaftigkeit und Glück, wieder ein Reich stiftete. Sein Nachfolger Abubeker nahm, anstatt sich König zu nennen, den Namen Calife, d. i. Nachfolger des Propheten Mahomets, an. Nach ihm kam Omar, welcher Syrien, Palästina und Egypten eroberte, und die berühmte Büchersammlung des Ptolomäus von 600000 Bänden in Alexandria aus großem Eifer für den Koran verbrannte. Nach diesem wurde Othman, und endlich Ali, Mahomets Schwiegersohn, Calife, der in dem Koran allerhand Aenderungen machte, welchen heut zu Tage die Persianer beypflichten. Nach ihm kam die Califenwürde an ein ander Haus, nemlich, an das

das Haus Ommid. Nachdem dieses eine Weile regiert hatte, so gelangte das Haus Abbas, aus dem Geschlechte Mahomets, wieder zu dem Califate, welche man Abbassiden nennt, weil der erste Calife dieses Hauses von Abbas, dem Bruder Abubekers, und Mahomets Vaters Bruder, abstammte. Diese Califen verlegten den Sitz des Reichs, welcher bisher in Damascus gewesen war, nach Bagdad. Dieses sind die arabischen Califen, worunter der letzte von den Tataren im 13ten Jahrhunderte gefangen genommen, und hiermit diesem Califate ein Ende gemacht wurde. Aber schon vorher im 9ten Jahrhunderte war in Egypten ein neues Califat entstanden, welches bis zu der Zeit zu dem Arabischen gehört hatte, und sich losriß. Diesem haben die Türken im 16ten Jahrhunderte ein Ende gemacht.

### Der vierte Abschnitt.

#### Von Georgien.

Es liegt zwischen dem schwarzen und kaspischen Meere, und wird auch Gurgistan genannt. Das Stück davon, das am schwarzen Meere liegt, ist das alte Colchis, aus welchem Jason mit den Argonauten das güldne Vlies, oder Fell, holte. Was am kaspischen Meere liegt, das hieß sonst Iberien. Gegen Norden ist an der Gränze das Gebirge Kaukasus, ein Stück des großen Gebirges Taurus. Um diese Gegend herum hat man vor Alters die Gränze zwischen Europa und Asien gesetzt.

gescht. Ist wird meistens der Fluß Don, Tanais, dafür angenommen. Auf dieser Seite stößt die Landschaft auch an Circassien, und gegen Mittag an Turcomanien. Sie hat in der Länge, und in der Breite, etwa 100 Meilen. Die Luft ist sehr trocken, und die Witterung im Sommer heiß, im Winter hingegen ziemlich kalt. Es giebt im Lande viele Wälder und Gebirge. Insonderheit ist der Caucasus eines der höchsten Gebirge in der Welt. Oben ist er stets mit Schnee bedeckt, und so hoch, daß derjenige, der auf der Spitze steht, die Wolken unter sich hat. Unten herum ist er bewohnt, und man erbauet daselbst viel Honig und Getraide. Eben so sind auch viele Thäler im Lande an Getraide und allen Feld- und Gartenfrüchten fruchtbar. Unter den Feldfrüchten wird eine gewisse Gattung Korn genannt, die mit dem Hirse viele Aehnlichkeit hat. Der Stengel sieht wie Zuckerrohr aus, und in der Aehre sind mehr als 300 Körner. Im Frühlinge wird es gesäet, und im Weinmonate eingeärntet, und an der Sonne getrocknet. Sodann wird es gemahlen, und gebacken, doch nicht mehr, als man auf einmal essen will, weil es weder kalt noch gewärmet gut schmeckt. Es macht einen sehr weißen Teig, und der Geschmack will im Anfange nicht gefallen, bis man es gewohnt ist. Es ist kalter Natur, und erfordert Wein, der zum Glück in der Gegend gut und wohlfeil ist. Hiernächst hat man auch Wachs, Seide und Pelfwerk in Menge. Aber es wird wenig Handel im Lande getrieben. Die Einwohner sind ansehnliche und zum Kriege brauchbare Leute.

Die

Die Mannspersonen sind, wie die Pohlen, gekleidet, die Weibspersonen hingegen persianisch, und in Ansehung der letztern kann man Georgien das Land der Schönheit nennen; denn sie sind durchgängig schön, und selten ist eine häßliche zu sehen. Bey ihrer Schönheit sind sie sehr verliebt, und suchen die Schönheit durch Schminke zu vermehren, um die Mannspersonen noch mehr zu locken. Der Adel übet daselbst über die Unterthanen eine sehr strenge Herrschaft aus, und gebietet über ihr Leben, Freyheit und Vermögen. Er verkauft oder nimmt ihnen die Kinder, vornemlich die Töchter, zu Sklaven. Eben so kauft er sich Weiber durch ein den Vätern gegebenes ansehnliches Geschenk. Uebrigens herrschet unter den Georgianern die größte Unwissenheit, und eine Folge davon ist ein sehr lasterhaftes Leben. Stehlen und huren lernen die Kinder von den Eltern, welche letztern sich kein Gewissen machen, die Kinder, und sonderlich Töchter, in der Jugend als Sklavinnen zu verkaufen, mit welchen hernach der Großherr sowohl, als andere vornehme Türken, ihre Seralls anfüllen. Die Religion des Landes ist ursprünglich die Griechische. Aber die wilde Lebensart hat gemacht, daß sie mit vielen Irrthümern und Aberglauben vermischt worden ist. Ueberhaupt herrschet in diesen Gegenden eine unumschränkte Gewissensfreiheit, und jeder kann glauben was er will. Daber giebt es hier Leute von vielerley Nationen und Glauben, besonders eben soviel Armenier, als gebohrne Georgier. Die letztern aber bilden sich viel ein, und haben mit den erstern nicht mehr Gemeinschaft, als wir mit den Juden. Es  
ist

ist sowohl in Mingrelieu, als in dem eigentlichen Georgien ein Patriarch, der Catholicos heißt, und andere Geistliche unter sich hat, die sich, wie in der griechische Glaube mit sich bringt, verheyrathen. Eigentlich soll jeder dieses in seinem Leben nur einmal, und zwar mit einer Jungfrau thun. Aber an dieses Gesetz binden sie sich nicht. Die Hauptbeschäftigung des Catholicos ist die Visitation seines Kirchensprengels, doch nicht der Seelsorge, sondern seines Unterhalts wegen. Denn er ziehet mit Haus und Hof das ganze Jahr hindurch von einem Orte zu dem andern. Die Amtsverrichtungen müssen, sowohl ihm, als seinen Amtsbrüdern, theuer bezahlt werden, und wo dieses nicht geschieht, da wird von ihnen weder getauft, noch Messe gelesen; daher giebt es unter ihnen viele ungetaufte Leute. Ihre Unwissenheit ist so groß, daß selten ein Geistlicher lesen kann. Das, was sein Amt erfordert, lernt er auswendig. Sie halten viel auf Bilder, und haben auch Reliquien, z. B. etliche Haare aus dem Barte unsers Heilandes, ein Hemde der Jungfrau Maria, ein Stück von dem Kreuze, u. s. w. Es sind unter ihnen auch Mönche und Nonnen, die aber heurathen können, und viele andere Freyheiten haben. Ihre Fasten und Gebete halten sie genau. Die Kirchen bauen sie in Georgien gern auf die höchsten Berge. Das ganze Land wird durch eine Reihe von Bergen, die sich von Mittag gegen Mitternacht erstrecken, in das westliche und östliche Georgien abgetheilt, wovon jenes zu den türkischen, und dieses zu den persianischen Ländern gehört. — In dem westlichen, oder türkischen Georgien, welches



des auch Mingrelien überhaupt heisset, sind die Landschaften:

**Mingrelien.** Dieses ist das alte Colchis, mit dem Flusse Phasis, ist Sazo, der von dem folgenden scheidet. Manche behaupten, es sey der Fluß Physon, einer der 4 Flüsse des Paradieses; aber es ist ungewiß. Von ihm sollen die Fasanen, deren viele daseibst, und grössere, als anderwärts, gefunden werden, den Namen haben; sie sind, wie es heisst, durch die Argonauten nach Europa gekommen. Das Land hat seinen eignen Fürsten, oder Dadian, der auf dem Schlosse Kues seine Residenz hat. Man giebt auch Savastopoli, oder Jogaour, Sebastionopolis, am schwarzen Meere für die Hauptstadt des Landes an. Nach den neuesten Nachrichten sind darinnen weder Städte noch Flecken, sondern lauter schlechte Dörfer. Der Fürst giebt dem türkischen Kaiser einen jährlichen Tribut von Sklaven. Er ist nicht reich, und nicht unumschränket. Der Adel huldiget ihm zwar, aber es hat viele Freyheiten, und die Unterthanen des Adels sind, wie schon oben gesagt, so gut als Sklaven, die er nach Belieben an die Türken, und anderwärts verkauft. Der Edelmann ziehet von einem Bauer zu dem andern, und lässet sich 2 bis 3 Tage unterhalten. Eben dergleichen Zug thut auch der Fürst im Lande herum mit Weibern, Kindern und Gesinde, erhebt bey dieser Gelegenheit seinen Tribut, und hält zugleich Gericht, wo alle Handel-kurz abgehandelt werden. Die Edelleute machen ihre Streitigkeiten, welche sehr häufig sind, selbst mit den Waffen aus.

Ihre Kriege mit den Nachbarn sind nur Plündern und Streifereyen, woben sie die Gefangenen, die sie machen, als Sklaven verkaufen, das feindliche Land aber verwüsten. Die Hauptkirche von Mingrelien ist dem heil. Andreas gewidmet, wohin der Patriarch, doch in seinem Leben nur ein einziges mal, in Gesellschaft aller Bischöffe kommt, um das heilige Del zu machen, welches sie zu Taufen, und andern Gebräuchen nöthig haben. Dieses Del wird endlich so dick, daß es mit dem Messer geschnitten werden muß. Hier soll nach dem Glauben dieser Völker der gemeldete Apostel den Märtyrertod erlitten haben. Darneben steht eine Marmorsäule aus welcher bey seinem Tode heisses Wasser herausgeflossen seyn soll; diese Säule wird sehr hoch geschätzt.

Imirette hat einen Fürsten, mit dem Titel eines Königes, der dem Großsultan jährlich einen Tribut von 80 jungen Knaben und Mädgen liefert. Seine Residenz heist auch Imirette. — Coratso, sein ehemaliger Sitz am Fazo, wo er nach dem schwarzen Meere gehet, ist nebst der Forteresse in türkischen Händen. — Slander ist ein Fort von geringer Wichtigkeit. Sein Name bedeutet Alexander den Großen, der es erbauet haben soll. Es macht ihm wenig Ehre.

Guriel hat ebenfalls einen dem türkischen Reiche zinsbaren Fürsten. Die Hauptstadt ist Guriel. — Oskurgeti ist der Sitz des Fürsten. — Gbluna, oder Gonia, ein Hafen am schwarzen Meere hat türkische Besatzung. — Alkzick, eine

eine starke Festung, auf dem Kaukasus, wird auch hieher gerechnet, und ist von den Türken besetzt; es ist daselbst ein Bassa. Die Einwohner sind Türken, Armenier, Georgier, Griechen, Juden, mit freyer Religionsübung.

Das östliche, oder persianische Georgien wird auch Georgien insbesondere gerechnet, und enthält die Fürstenthümer:

Carduel, durch welches der große Fluß Kur, Cyrus, gehet, an welchem der große Cyrus als ein Kind ausgelegt gewesen seyn soll. Er ist schiffbar. — Tiflis, oder Teflis ist an diesem Flusse eine wichtige, wohlgebaute und bevölkerte Stadt mit Handlung. Hier hält sich der Fürst und ein Bischof auf. Das Schloß hat eine Besatzung vom lauter Persern. Der Fürst und die Großen sind Mahometaner, doch ist in Tiflis keine Moschee, sondern die Kirchen daselbst sind theils den Georgiern, theils den Armeniern. Die Häuser sind fast alle auf Felsen gebauet. — Suram ist eigentlich nur ein Dorf, und hat ein festes Schloß. Aber nicht weit davon ist eine angenehme Ebene mit etlichen Lustschlössern der großen Herren in Georgien, welche Semache, oder die 3 Schlöffer heißt. Die Georgier sprechen, als Noah aus dem Kasten gegangen sey, habe er in dieser Gegend gewohnt, und seine drey Söhne hätten sich hier jeder ein Schloß gebauet.

Cacheti, das eigentliche Iberien der Alten, erstreckt sich weit in den Kaukasus. Die Einwohner

ner dieser Landschaft ziehen meist im Lande herum, und halten sich unter Zelten auf. Der beste Ort ist Taghan, oder Caketi. Aus dieser Landschaft stammt der berühmte Prinz Geraklins, der sich in den neuesten persischen Unruhen eines großen Theils dieses Reichs bemächtigt hat, ein christlicher Fürst. — Uebrigens treiben diese beide Landschaften starkes Gewerbe mit Seide.

## Der fünfte Abschnitt.

### Von Turkomannien.

Es liegt jenseit dem Euphrat, und fließt gegen Mitternacht an Georgien, gegen Morgen an Persien, gegen Mittag an Diarbeker, und gegen Abend an Natolien. Sonst gehörte die benachbarte persische Provinz Irvan, oder Erivan, dazu, und in den gar alten Zeiten war die Landschaft ein Stück von Großarmenien. Aber im 11ten Jahrhunderte kamen die Turkomannen von der kaspischen See her, und bemächtigten sich eine Zeitlang des Landes, dem sie auch den Namen gegeben haben. Der türkische Antheil davon beträgt in der Länge ohngefähr 50, und in der Breite 45 Meilen. Die Luft ist zwar etwas dick, aber gesund. Der Erdboden ist, ungeachtet der Kälte, und des Schnees, welcher beyde hier sehr heftig und häufig sind, doch ganz fruchtbar, und bringt Getraide, Wein, Honig, Wachs und Seide. Die vorreflichen Pferde sind bekannt. Die Einwohner sind

verschieden. Es giebt noch alte, welche man Armenier nennt. Sie sind mäßig und arbeitsam, besonders aber als eifrige Handelsleute bekannt. Sie haben ihre eigne Religion, die aber in den meisten Stücken mit der Griechischen übereinkommt. Fest ist darinnen ein Hauptpunkt, und diese ist oft, lang und streng. Doch halten sie mitten unter den Türken sehr genau über ihre Religion, und es wird nicht leicht ein Armenier übertreten. Ihre besondern Glaubenspunkte sind: daß in Christo nur eine Natur sey, und daß der heil. Geist von dem Vater durch den Sohn ausgehet. Uebrigens gebrauchen sie in dem heil. Abendmale gemeines Brod, und theilen es unter zweyerley Gestalt aus. Ihre Geistlichen aber dürfen sich keiner großen Gelehrsamkeit rühmen, und sind also nicht im Stande ihren Glauben zu beweisen, sondern folgen ihren Vorfahren blindlings nach, ohne sich in Untersuchungen einzulassen. Sie haben auf türkischem sowohl, als persianischem Gebiete einen Patriarchen, unter welchem gewisse Bischöffe stehen, und alle haben ihre Ämter käuflich, die Bischöffe von den Patriarchen, und diese von den Landesherren. Die gemeinen Priester können, wie die Layen, heurathen. Sie haben aber auch Mönche, denen der Antritt ihres Mönchsstands sehr sauer wird. Einige Armenier halten es auch mit den Römischkatholischen. Nächst ihnen sind im Lande viele Türken. Die eigentlichen Turkomannen, die auch einen Theil der Einwohner ausmachen, und sich nebst den Türken zur mahomedanischen Religion bekennen, wohnen nicht beständig an einem Orte, sondern ziehen mit ihren Heers

den und Zelten von einem Orte zu dem andern; sie sind die wohlhabensten Schäfer in der Turkey. Nächst ihnen giebt es noch im Lande einige Stämme der freien Kurden, oder Gurden die ehemals einen Fürsten unter sich hatten, welcher der *Altavom Berge*, und der Fürst der *Neuchelmorden* genennet wurde; denn seine Unterthanen trieben den *Neuchelmord* als ein Handwerk. Ist ist dieses Fürstenthum nicht mehr vorhanden; aber von der Nation selbst sind die Kurden noch hier und da vorhanden, und diese glauben zwey Götter, einen guten und einen bösen. Die Hauptörter des türkischen Theils sind:

*Erzerum*, *Erz-al-Kum*, die Hauptstadt der Provinz am Euphrat, eine große volkreiche Stadt, und Gränzfestung gegen Persien mit doppelten Mauern, und zwey Schlössern, worinnen ein *Bassa* und ein *Janitscharenaga* ihren Sitz haben. Der Handel daselbst besteht hauptsächlich in Pelzwerk. — *Kars*, nicht weit von dem Ursprung des Euphrats, eine große, feste, wohlbesetzte Handelsstadt in einer fruchtbaren Gegend. — *Van, Wan*, ebenfalls eine große, feste, volkreiche Stadt an der persianischen Gränze mit einem festen Kastele, wo sich ein *Bassa* befindet. Darneben ist ein großer See, der einerley Namen führt.

## Der sechste Abschnitt.

## Von Diarbeck.

Diarbeck, oder Diarbecker, hat gegen Morgen Person, und gegen Abend Natolien, an und zwischen den zween großen Flüssen Tigris und Euphrat. Die Landschaft ist von Morgen gegen Abend 100 Meilen, und von Mittag gegen Mitternacht 160, bis 170 Meilen lang. Der Erdboden ist ungemein fruchtbar, aber nicht genug angebauet, und besonders sind im Mittel unterschiedene Wüstenen. Die Luft ist zu manchen Zeiten ungesund; denn hier sind die Gegenden, wo der tödtliche Wind Sumiel, oder Samiel, manchmal bläset. Dieser Wind tödtet auf der Stelle, und zwar also, daß die Getödteten den Schlafenden ähnlich sind. Er verbrennt sie innersich, daß sich das Fleisch von den Knochen, ja ganze Glieder von dem Leibe ablösen. Er bläset nur zu gewissen Zeiten des Jahres, dauert nur etwa 7 Minuten, meldet sich allemal durch gewisse Zeichen vorher an, welche in einer gewaltsamen Bewegung der Luft, und einem feuerrothen Himmel bestehen, und zeigt seine Wirkung nur zween Fuß hoch über der Erde. Daher sich die Leute bey Wahrnehmung der vorhergemeldten Zeichen auf den Erdboden niederlegen. Das Vieh bäckt sich bey solcher Gelegenheit gleichsam durch einen Naturtrieb mit dem Kopfe zwischen die Vorderfüße. Die darinnen befindlichen Einwohner sind theils Türken, und Jäden, theils Christen, absonderlich Armenier;

und ihre Handthierung ist vornemlich der Handel mit Baumwolle, Kattun, Leinwand, rothem Leder und Korduan. Das Land ist dem türkischen Kaiser unterthan, und wird in 3 Landschaften abgetheilt.

1) Diarbeck an sich selbst, das alte Mesopotamien, zwischen dem Euphrat und Tigris, steht unter zween Bassen. Die Hauptstadt davon ist

Diarbecker, (Kara-Emid,) eine der besten türkischen Städte mit Mauern, die ein griechischer Kaiser hat bauen lassen, und worauf 72 Thürme stehen. Sie ist eine wichtige Handelsstadt am Tigris, dessen Wasser vornemlich zur Bereitung des Saffians, welcher nebst dem Korduan hier stark verfertigt wird, sehr dienlich ist. In der Stadt wohnt ein Bassa, oder Beglerbeg. Die Einwohner haben eine angenehme Lebensart, und das weibliche Geschlecht mehr Freyheit als anderwärts. — Mosul, (Mausul,) am Tigris, ist auch groß, mit einem festen Kastele, und guten Mauern versehen. Die Handlung ist daselbst, besonders mit seidnen Waaren, Tüchern, und dergleichen. Auf dem Schlosse hat ein Beglerbeg seinen Sitz, und in der Nachbarschaft ist die ehemalige assyrische Hauptstadt Ninive, ist Kaki-Mosul, nebst dem Grabe des Propheten Jonas, der den Niniviten Buße predigte. — Nisibin, oder Nesbin, ist eine kleine Stadt, am Fluß Hermas. Nimrod soll ihr Erbauer seyn, und man zeigt hier in einer Höhle das Grab des Propheten Elisa. Sie ist der Geburtsort des Apostels Jakobi. — Orpha, Ourpha, am Fluß Euphrat, bereitet viel schwarzen Zuckers



Juchten, und den besten Saffian. — Harcan, sonst Carrae, wo der römische Feldherr, Crassus, von den Parthern erschlagen wurde.

2) Kurdistan, gegen Morgen von jenem, jenseit dem Tigris, an der persischen Gränze, wird für das alte Assyrien gehalten. Hier sind die Flüsse, der große und der kleine Zab, oder Tabar. Es ist voll von Bergen und Wüsteneyen, und überhaupt schlecht bewohnt. Das meiste gehört dem türkischen Kaiser. Ausserdem aber sind darinnen die Kurden, eine freye, wilde, und räuberische Nation, die bald auf türkischer, bald auf persianischer Seite sind. — Scherazur, ist die Hauptstadt, und der Sitz des türkischen Vassens. — Aiertiouf, wo sich der Vassa am meisten aufhält, ist von mittler Größe, und darneben ist ein Ort, der das Grab Alexanders heist. In der Gegend herum sind viele Palmen, Pommeranzen und Citronenbäume. — Erbil, das ehemalige Arbela, eine Stadt in einer großen Ebene, welche durch die Schlacht bekannt ist, wo Alexander der Große den König in Persien Darius schlug. — Betlis, Bictis, an dem See Pan, und an der Gränze von Türkenmannen, ein fester Ort, welchen Alexander der Grosse wegen durch einen seiner Officiere, Betlis, bauen ließ, und als er zurück kam, eine solche Festung antraf, daß er sie nicht einnehmen konnte, als sich der Officer wehrte. Letzterer kam hernach selbst heraus, als der König abzog, und übergab die Schlüssel. Ist ist daselbst der mächtigste Fürst unter den Kurden, der mit 25000 Mann Heere

ren, und einer verhältnißmäßigen Anzahl Fußvolks ins Feld rücken kann.

3) Tract al Arabi, oder Kerack, um die Flüsse Euphrat und Tigris, von Diarbeck Südostwärts, begreift ist Bassora mit in sich, wovon bereits oben geredet worden. In dieser Landschaft, dem ehemaligen Chalda, oder Babylonien, lag vor Zeiten die alte Hauptstadt Babylon, deren Steinhaufen noch etliche Tagereisen von Bagdad zu sehen sind, wiewohl sich wegen des giftigen Ungeziefers niemand hinan wagt. In eben dieser Landschaft um das feste Schloß Bonna, oder Borna herum suchen einige das Paradies. So unkenntlich ist der Ort, wo unsere ersten Eltern vor dem Falle gewohnt haben, daß man bald diese, bald jene Gegend dafür ansiehet. Das Land ist fruchtbar, und ziemlich volkreich. Insonderheit ist dort innen — Bagdad, die Hauptstadt des Landes am Tigris, eine große, feste, und wichtige Handelsstadt, wo der Bassa seinen Sitz hat, nebst dem römischkatholischen Bischöffe von Babylon. Unter diesem Bassa stehen 20 Sandschackschaften. Die Einwohner sind Türken, Juden, Heiden und Christen. Die Stadt ist von einem arabischen Califen aus dem abassischen Hause erbauet worden. Der Palast des Bassen ist groß und prächtig. Andere Gebäude sind ansehnlich. Die Gärten sind schön, und besonders die Moscheen fast durchgängig mit Marmor, Porphyr, und andern schönen Steinen geziert. Die Thürme darauf neigen sich alle gegen Mecca, und nach dem gemeinen Aberglauben ist dies

dieses, ihrem Propheten zu Gefallen, durch ein Wunderwerk so weit gekommen. Die Handlung ist wegen der Nachbarschaft von Persien, Indien und Arabien, überaus groß. Das Frauenzimmer ist daselbst, gleich den Amazonen, meist zu Pferde. Manche halten die Stadt für das alte Seleucia, welches Seleucus erbauet, und dadurch den Unterzang des benachbarten Babels befördert hat. Nicht weit davon, um Modain herum, soll auch die ehemalige Stadt Ktesiphon gestanden haben, und man siehet in der Nähe einen zerstörten Thurm, zwischen dem Euphrat und Tigris, in flachen Felsen, den die Einwohner Megara, die Reisenden aber Babel nennen. Man spricht, es sey der von Nimrod angelegte Thurm zu Babel, der zur Sprachenverwirrung Anlaß gegeben hat.

### Das zweyte Hauptstück.

#### Von Persien.

**D**ie Gränzen dieses Reichs sind: gegen Morgen das Gebiete des großen Moguls, gegen Mittag das indische Meer, gegen Abend die asiatische Türken; gegen Mitternacht das kaspische Meer, und die große Tataren. Es ist überaus groß, und erstreckt sich von Morgen gegen Abend auf 300, von Mittag aber gegen Mitternacht auf 200, und noch mehr deutsche Meilen.

Nebst den großen Meeren sind die Flüsse, an den türkischen Gränzen der Tigris, an den mogulischen Gränzen der Indus, an der großen Tataren,

reg, der Gihun, oder Rurhan, Oxus, und im Lande der Jiment, oder Zindment, zu merken. Die Provinzen des Reichs sind:

1) Farsistan, am persischen Meerbusen, das ehemalige Persis, eine große, volkreiche, und fruchtbare Landschaft. Die Völker sind:

Schiras, die Hauptstadt, eine der größten, schönsten und bewohntesten Städte in Persien. Sie hat 5 Meilen im Umkreise, und ein berühmtes Gymnasium, wo allerhand Wissenschaften gelehrt werden. Hier verfertigt man das beste morgenländische Glas. Nicht weit davon sind die Reste der Stadt Persepolis, welche Alexander im Trunke auf Anstiften der Thais anzünden ließ. Besonders ist noch viel von dem Palaste des Darins übrig, mit vielen, theils ganzen, theils zerbrochenen Marsmorsäulen, und man sieht auch noch etwas von den königlichen Gräbern. — Bazeran, ist eine ziemliche Handelsstadt, um welche herum der beste persische Wein wächst. — Lar, hat Seidenfabriken, und ein festes Bergschloß. Sonst war hier das kleine Königreich Laristan. Ihr haben die Holländer hier eine Factorie. — Benderkongo, ist am persischen Meerbusen, ein berühmter Seehafen, mit einem wichtigen Perlenfange. Nicht weit davon ist die Insel Bistrich, oder Oveirona, wo viel Wein und Früchte wachsen, und die Persier eine feste Citadelle besetzt halten.

2) Kasisan, oder Susistan, Susiana, am persischen Meerbusen, eine fruchtbare, warme, ob wohl

wohl kleine Landschaft, mit vielen Pferden und Kamelen. — Suster, oder Tostar, ist heut zu Tage die Hauptstadt, mit schönen Seidenfabriken. Man hält sie fälschlich für das alte Susa, welches noch ihr Sus heißt. Dieses war die alte Residenz der persischen Könige, wo sie sich den Winter über aufhielten; denn im Sommer ist die Hitze unersäglich, und der Ort, wegen der Schlangen gefährlich. Hier ist der Sitz des Ibasverus gewesen; hier war auch der Prophet Daniel, als er das Gesicht von dem Widder und dem Bocke sah. Man zeigte auch sonst hier sein Grab. Ist ist der Ort schlecht.

3) Erack, oder Track, oder Nerack: Aschemi; die vornehmste und volkreichste Landschaft, ist sehr groß, und enthält einen großen Theil des alten Parthiens und Mediens. Vornehmlich ist darin: — Ispahan, oder Hisspahan, die Haupt- und Residenzstadt der persianischen Könige, am Flusse Zenderut. Sie ist vielleicht die größte Stadt im Morgenlande, und zugleich die schönste und reichste gewesen, ehe sie in den letzten Unruhen so viel gelitten hat, daß ziemlich drey Viertheile zu einem Steinhaufen worden sind. Die Anzahl der Einwohner erstreckte sich über 500000. Der königliche Palast war einer der größten und schönsten in der Welt. Die Moscheen und Bäder sind zahlreich und schön; aber die gemeinen Häuser haben immer ein schlechtes Ansehen gehabt, und die Gassen sind enge, und nicht gepflastert. Der große öffentliche Marktplatz in der Stadt heißt der Meidan.

dan. Um die Stadt herum waren sonst vortrefliche Gärten und Lusthäuser. Wegen des starken Handels ist stets ein großer Zusammenfluß von Europäern hier gewesen, welche ihren Aufenthalt nebst andern Christen, in der Vorstadt Julfa, oder Zulfa, haben. Sie hat noch andere weitläufige Vorstädte, nebst einer festen Citadelle. — Sul-tanie, eine volkreiche Stadt, soll die alte parthische Hauptstadt Tigranocerta seyn, und ist jetzt sehr zerstört. — Samadan, sonst Ecbatana, soll der Esther und des Mardachai Begräbnisort seyn. Man zeigt ihre Gräber in einer Kapelle einer jüdischen Synagoge, indem nicht nur viele Juden an dem Orte wohnen, sondern auch viele dahin wallfahrten. — Sava, ist eine große halb zerstörte Stadt. Darneben ist die Moschee Samuel, wo dieser Prophet begraben seyn soll; desgleichen war hier herum Rey, die größte asiatische Stadt, im 9ten Jahrhunderte. Nach der Zeit haben die Tataren sie zerstört, daß man sehr wenig davon siehet. — Raswin, ist ebenfalls eine große, stark bewohnte Stadt. Ehedem war sie die Residenz der persiamischen Könige, bis Abas der Große seinen Sitz nach Ispahān verlegte. Daher ist daselbst noch ein prächtiges Schloß. Es wird auch hier viel Wein erbauet. — Rom, ist groß, und liefert weißes irdenes Gefäß, und Säbelflingen. Um Rom herum sind mehr als 400 kleine Moscheen, wo die Nachkommen des Ali begraben liegen, und in der Stadt liegen die Könige Abas und Sesi, in einer prächtigen Moschee. — Rachan, oder Raschan, ist groß, hat seidne und reiche Zeug-Fabriken, und

ist mit giftigem Ungeziefer sehr geplagt. Manche halten es für das alte Aresiphon.

4) Adirbeyzan, Aderbaidjan, war ehemals Media Major. Der ige Name soll soviel, als das Feuerland heißen, weil ehemals hier der berühmte Feuertempel, von den Zeiten des Zoroaster war. Noch ist sind daselbst Reste der Feuerdiener, die man Gauren nennt. — Tauris, oder Tabriz, ist darinnen eine alte, sehr volkreiche, große Handelsstadt, und nach Isfahan die vornehmste im Reiche, welche durch Erdbeben und Krieg immer viel gelitten hat. Die Häuser sind nicht wichtig, aber die Moscheen groß und zahlreich; sie hat baumwollne, seidene, und reiche Seidenen, liegt in einer gesunden Gegend, und wird von einigen für das alte Ecbatana gehalten. Die letzten Könige von Persien, und unter andern Kossroes, haben hier ihren Sitz gehabt. — Ardebil, eine große, volkreiche Handelsstadt, mitten in den schönsten Obstgärten, wo das Grab des ersten Sopy zu vielen Wallfahrten Anlaß giebt.

5) Erivan, Dran, oder Irvan, eine ziemlich angebaute und fruchtbare Landschaft, welche einen Theil von Groß-Armenien ausmacht, und deren Einwohner meist armenische Christen sind; daher man hier eine Menge Mönchs- und Nonnenklöster antrifft, wie denn die Armenier hier auch einen Patriarchen haben. — Irvan, oder Erivan, ist der Hauptort, ein großer, aber weder sonderlich bewohnter, noch reinlicher Ort. Darneben ist eine Festung, die eine besondere Stadt von

200 Häusern ausmacht, wo die Armenier zwar Zuden haben, aber nicht über Nacht bleiben dürfen. Noch soll daselbst gewohnt, und in der Gegend den ersten Weinberg gepflanzt haben; ja man sucht auch hier das Paradies. — Julfa, oder Zulfa, am Flusse Aras, Araxes, war sonst ansehnlich, ist aber von Abas dem Großen zerstört worden. — Astabat, an eben dem Flusse, hat guten Wein. — Mackschivan, ist auch nicht mehr so groß als sonst. Die Armenier geben vor, Noth habe sie nach der Sündfluth gebaut und bewohnt. Vielleicht ist sie das ehemalige Artaxata. Abas der Große hat sie auch, wie Zulfa, zerstört, weil er sich keine Hoffnung machte, sie gegen die Türken behaupten zu können. — Ischmiazem, oder Er-Miazim, ein Flecken, mit dem berühmten Kloster, wo der armenianische Patriarch seinen Sitz hat. Hier soll Christus dem heiligen Gregorius, dem ersten Patriarchen von Armenien, und Stifter dieses Klosters, erschienen seyn, wovon es auch den armenischen Namen hat. — In diese Landschaft setzt man gemeinlich das Gebirge Ararat, wo die Arche Noa sich niedergelassen hat. Die Armenier behaupten, die Arche sey noch oben auf der Spitze, und durch die obere reine Luft völlig erhalten, aber der Zugang dahin sey von Gott verwehret, so, daß niemand sie sehen könne. Die wahre Ursache ist die Höhe des Berges, und der darauf seit undenklichen Zeiten ungeschmolzen liegende Schnee, wesswegen es unmöglich ist, bis an die Spitze zu kommen, und zu sehen, ob dieses allererste Fahrzeug noch daselbst steht. Man hat eine Fabel, daß ein Mönch bis auf



auf die Hälfte des Berges hinan gekommen sey, als er aber weiter steigen wollen, alle Morgen wie der auf dem vorigen Flecke gestanden habe. Endlich habe ihm ein Engel ein Stück von der Arche gebracht, mit dem göttlichen Befehle, nicht weiter zu gehen. Ueberhaupt ist ungewiß, ob der hier befindliche Berg wirklich das Gebirge Ararat sey. Es wird zum Theil behauptet, Armenien habe vor diesem Ararat geheissen, und das Gebirge Ararat sey so viel, als ein Berg in Ararat.

6) Schirvan, zwischen dem kaspischen Meere und dem Flusse Kur, wurde in dem vorigen Kriege von den Russen erobert, und ihnen abgetreten. Sie ließen es aber gutwillig wieder fahren, und besungen sich dafür den freyen Handel nach Persien. Es ist das ehemalige Albanien, und ein Theil des alten Mediens. — Schamachir, die vormalsige Hauptstadt, ist ganz ruinirt, und treibt Seidenhandlung. — Die igeige Hauptstadt heiße Derbent, eine feste und wichtige Handelsstadt, mit einem Schlosse und Hafen, am kaspischen Meere. Darneben ist der wichtige Paß aus Eirkassien nach Persien, welcher das kaspische Thor, Porta Caspiae, oder Ferreae, heißt. — Baku, eine Handelsstadt, mit einem Hafen, am kaspischen Meere, ist alt und feste. In der Gegend wird Naphta, oder Steinöl gegraben.

7) Gilan, oder Rilan, am kaspischen Meere, ein Theil des alten Girkaniens, hat nicht gar zu gesunde Luft, und ist als eine wasserreiche Landschaft sehr fruchtbar. — Röscht, ist die Hauptstadt, welche

welche durch den Friedens-Vergleich zwischen Rußland und Persien bekannt worden ist. Sie treibt Handlung. Darneben ist Aesker. — Gerasbath, nicht weit von dem kaspischen Meere, ist eine große und schöne Stadt, die von einigen zu der folgenden gerechnet wird. In diese Landschaft gehört die Gegend Dilem, mit der Stadt Lahdjan, wo die beste persische Seide erzeugt wird.

8) Mazanderan, oder Tabristan, ist auch ein Theil des alten Zirkaniens, und wird für nicht gar zu gesund gehalten; aber der Annehmlichkeit und Fruchtbarkeit wegen, heißt sie der Garten von Persien. Derter darinnen sind: Astrabat und — Jorgau, eine große, volkreiche Stadt.

9) Korasan, die größte Provinz von Persien, neben der großen Tatarey. Sie ist wasserreich und fruchtbar. Ehedem war sie ein Stück von Baktrien. Ist wird darinnen Handlung mit Tapeten, seidnen Zeugen und Türkissen getrieben. — Mesched, Mechehed, ein ehemals geringes Dorf, ist eine große, mit Mauern und 300 Thürmen versehene Stadt worden. Die Gelegenheit dazu hat das Grab eines persianischen Heiligen, des Imans Riza, von der Familie des Ali gegeben, der in einer prächtigen Moschee liegt, wohin viele Wallfahrten geschehen. — Nischabour, eine Stadt, wo die Türkisse und gute Säbelklingen herkommen. Von den Türkissen darf niemand als der König bekommen. Andere Türkisse, die ebenfalls bloß für den König bestimmt sind, werden in der Provinz Erack gegraben, und es steht dabey Tag und Nacht Soldaten

Wachen. Ihren Namen haben sie daher, weil die Gegend, wo der letzte Berg ist, sonst im türkischen Gebiete lag. — Herat, eine große, wohl bewohnte Stadt, mit einer guten Citadelle, mitten im Lande; ist nach einigen von Nebucadnezar, nach andern von Alexandern dem Großen gebauet worden. Es ist daselbst die schönste persianische Tapetenfabrik, und die Gegend ist überaus angenehm. Sonst war unweit der Stadt ein berühmter Feuertempel der Saturen, den die Mahometaner aus Eifersucht von Grund aus verwüestet haben. Die Stadt ist selbst mehr als einmal verheeret worden.

10) Segestan, oder Sigistan, gegen Indien, eine Landschaft, voll von Wüstenen und Bergen, ehemals dem Drangiana genannt, ist meist ungebaut, und enthält: — Tereng, Tarang, oder Sigistan, die Hauptstadt, am Flusse Hindmend, eine große Stadt.

11) Kandahar, an der Gränze von Indien, wovon sie abgerissen ist, hat keinen großen Umfang, aber sie ist fruchtbar, und in der persianischen Geschichte des itzigen Jahrhunderts merkwürdig, weil der Aufstand unter dem Mirwys sich hier angesungen, und hierzu besonders die Agbuaner, ein tapferes Volk, das sich vornehmlich in dieser Provinz aufhält, den meisten Beystand geleistet haben. Hierzu kommt noch die Landschaft Sablstan, oder Sablustan, wovon ein Theil hieher, und der andere zu Indien gehört. Darinnen ist Kandahar, die Hauptstadt, eine feste und große Stadt, auf einem Berge, mit zwey Kastellen, wo gute Handlung

lung getrieben wird. In Sablusan ist Bost, eine feste Gränzstadt.

12) Mackran, oder Mäckeran, das ehemalige Gedrosien, am Meere, die äußerste Landschaft gegen Morgen, ist meist wüste, und Mackran ist die Hauptstadt, am Flusse Ilment, eine ansehnliche Handelsstadt. — Rodge, eine große, feste Stadt, mit Wüsteneyen umgeben. — Almansour, eine Handelsstadt und Hafen.

13) Kirman, oder Kerman, Caramania, am persischen Meerbusen, treibt starke Handlung, mit Tapeten und gestickten seidenen Zeugen, ist auch ziemlich fruchtbar, und diejenige Landschaft, wo sich der meiste Theil von den Sauren, oder Nachkommen der alten persischen Feuerdiener aufhält. — Kerman, oder Sirian, die Hauptstadt dieser Landschaft, liegt in einer fruchtbaren Gegend, wo die Einwohner stark mit einer Gattung von Porcellan handeln. — Bardin, drüber, ist eine ansehnliche Stadt. — Samron, oder Benderabassi, ganz unten, am Meere, ist eine vortrefliche Handelsstadt und Hafen. Die Stadt war ehemals unter der Herrschaft der Portugiesen. Im vorigen Jahrhunderte nahm sie Schach Abbas ihnen ab. Seit diesem sind die Engländer und Holländer das selbst. Aber ■ wohnen auch da Portugiesen, Araber, Juden, Armenianer und Banianen. In vielen Straßen drohen Häuser den Einsturz, weil hier, wie in ganz Persien, der Aberglaube herrscht, daß man nicht gern in Häuser zieht, deren letzter Besitzer unglücklich gewesen, aus Furcht, eben dergleichen Schicksal zu haben.

14) Ors

14) Ormus, ist eine merkwürdige Insel, am Eingange des persischen Meerbusens, mit einer großen Stadt, welche ihren eigenen König hatte. Im Anfange des 16ten Jahrhunderts nahmen die Portugiesen die Insel weg, und brachten die Stadt in solche Aufnahme, daß ein irdisch Paradies daraus wurde, ungeachtet die Insel sonst dürre und sandicht ist, also, daß nichts darauf wächst, und sich nicht einmal süßes Wasser daselbst befindet. Die dasigen Kaufleute wurden so reich, daß man ein Sprüchwort hatte: Wenn die ganze Welt ein Ring wäre, so müßte Ormus der Demant darinnen seyn. Dieses erweckte in den Engländern eine solche Mißgunst, daß sie den Persianern die Stadt belagern halfen, welche gänzlich verwüstet wurde. Seit der Zeit haben die Persianer auf eben dem Flecke eine neue Stadt von mehr als 4000 Häusern erbauet, und die Handlung ist, wegen des Hafens, immer noch mit Juwelen, Perlen und Spezereien, sehr ansehnlich. Die Hitze aber ist so heftig, daß die Einwohner, um sich abzukühlen, alle Tage etliche Stunden im Wasser stehen, wozu sie in ihren Häusern besondere Zimmer oder Behältnisse haben.

---

Die Luft in Persien, ist an den meisten Orten, besonders gegen Norden, ganz gemäßigt, in manchen Gegenden aber sehr heiß, und überhaupt sind die Jahreszeiten, nach Beschaffenheit des weitläufigen Umfangs, nicht an allen Orten einerley. Doch ist der Sommer, ungeachtet der Hitze, wegen der

fühlen Winde des Morgens und Abends, sehr angenehm. Die Luft ist so rein, und die Sterne geben einen so hellen Glanz, daß man in der Nacht viel erkennen kann, und wegen der trocknen Luft, gern bey Nacht reiset. Hiernächst ist sie, bis auf die Gegenden der Seeküste, überaus gesund, welches auch die gesunde Beschaffenheit der Einwohner beweist. Die Fruchtbarkeit ist auch verschieden; gegen Norden giebt es sehr gebirgichten Erdboden, dem es zum Theil an Fruchtbarkeit fehlt; anderwärts sind große sandichte Wüsteneyen; doch an den meisten Orten ist das Land, auch in heißen Gegenden, wenn man ihm nur mit Wässerung zu Hülfe kommt, oder kommen kann, sehr fruchtbar, und bringt Reis, Weizen, Hirsen, Gerste, allerhand Hülsen: Sarsen: und Baumfrüchte in Menge hervor. Nur wächst darinne weder Roggen noch Hafer. Dergleichen fehlt es an Holze. Außerdem aber erbauet man in Persien viel Taback, Wein und Baumwolle. Vornehmlich sind darinnen ganze Wälder von Maulbeerbäumen, die den Seidenwürmern viele Nahrung geben, weßwegen in Persien eine überaus große Menge Seide gesammlet wird. Von Metallen wird aus den Bergwerken nicht viel erbeutes. Doch giebt es etliche Gold: und Silbergruben, besonders aber schöne Demante, und eine große Menge Türkisse; und in dem persischen Meerbusen ist eine Fischerey kostbarer Perlen, welche gewisse Leute, die unter das Wasser zu tauchen gelernt haben, unten vom Boden in den Muscheln herauf holen. Dergleichen findet man in Persien Myrrhen, Narden, Begoar und Naphta, oder Steindl. An Vieh ist kein

kein Mangel, besonders sind die persischen Pferde sehr schön. Die Kameele sind sehr gebräuchlich; aber Schweine kann man in Persien nicht vertragen. In den Wüsteneggen sind Löwen, Tiger und Pantherthiere.

Die gebornen Persianer leiten ihren Ursprung von einem Sohne des Sem her, und sind am Leibe wohl gebauet, schön von Gesicht, und stark an Kräften. In Ansehung ihres Verstandes sind sie lebhaft, durchdringend, und können leicht etwas begreifen. Aber ihre Lebensart ist sehr wollüstig und weichlich. Daher werden jene guten Eigenschaften durch die Faulheit sehr verdunkelt, wozu noch die Heuchelei und Schmeichelei, Stolz und Rachgier kommen. Sie sind Liebhaber von Kaffee, Taback und Opium. Uebrigens sind sie im Umgange, besonders gegen Fremde, freundlich, gesprächig und höflich. Der Adel ist unter ihnen nicht eingeführt, sondern ein jeder sucht sich durch Verdienste zu erheben, und gelangt dadurch zu hohen Würden, ohne auf die Geburt und den Rang der Vorfahren zu sehen. Die Kinderzucht ist nicht zu verachten, und die Jugend wird in allen daselbst bekannten Wissenschaften unterwiesen. Es giebt auch für dieselbe Uebungsspiele, mit Wurffspießen, Bogen, Säbel, im Ringen und Reiten. Ihre Kleidung bestehet in Beinkleidern, die bis an den Knöchel des Fußes herab reichen, einem langen Hemde, einem Rocke, der auf der Brust offen, und um die Lenden herum gegürtet ist, nebst einer darüber gezogenen Weste, ohne Ärmel, dann Schuhe und Strümpfe, Um-

den Kopf machen sie sich von reichem Zeuge einen Bund. Das Frauenzimmer hat ziemlich mit dem Mannspersonen einerley Kleidung. Die Hemden trägt es etwas mehr offen, und gürtet sich nicht so dicht. Hiernächst trägt es kleine Stiefeln, und Hüllen, die zum Theil das Gesicht bedecken, und bis an die Knie herab fallen. Ihren meisten Schmuck haben die Persianer beyderley Geschlechts auf dem Kopfe; und hauptsächlich hat das Frauenzimmer gern viel Perlen und Edelgesteine, am Kopfe und Halse herum hängen. Also kann man sie, wenn sie auf der Gasse gehen, im Gesichte nicht besehen. Sie kommen auch selten auf die Gasse, indem die Persianer ihre Weiber aus Eifersucht, in die hintersten Zimmer des Hauses verschließen, und noch um das Haus hohe Mauern bauen, endlich auch durch Verschnittene sie bewachen lassen. Die Weiber schicken aus Aberglauben, zu gewissen Zeiten ihre Mägde herum, und lassen Speise betteln, durch deren Genuß sie fruchtbar zu werden hoffen, wiewohl sie derhalben nicht fruchtbarer sind. Hiernächst giebt es in Persien viele Huren, die sich nach Beschaffenheit ihrer Schönheit theuer vermietthen, und von ihrem Preise benennet werden. Daher heißet eine die zwanzig Tomans, eine andere die zwölf Tomans, u. s. w. von den Tomans, einer Summe von 15 Thalern hiesigen Geldes, die sie empfangen. An Fleisch und gekochten Speisen, haben sie in Persien nicht so viel Vergnügen, als an Milchspeisen und frischen Früchten, die sie meist Mittags und Abends, nebst einem Gerichte Reis, und andern leichten Speisen, verzehren. Ihr Getränk



tränke ist, da sie keinen Wein trinken dürfen, Saft von Citronen und andern Früchten.

Sie haben ihre eigne Sprache, die mit der arabischen eine große Aehnlichkeit hat, und als eine gelinde, angenehme Sprache sich sehr wohl zu der Dichtkunst schicket, die unter den Persianern nicht ganz unbekannt ist. Sie wird auch in Staatsgeschäften, in den königlichen Befehlen, und vor Gerichte gebraucht; ausserdem aber ist die türkische die Modersprache, und wird hauptsächlich am Hofe geliebet, welches daher kommt, weil die Soldaten meist gebohrene Türken sind, und ihre Befehlshaber deswegen die türkische Sprache verstehen müssen, die sich von da weiter am Hofe und im Lande ausbreitet. Die Arabische hingegen ist die Sprache der Gelehrten, und wird zum Gottesdienste gebraucht, weil der Koran darinnen geschrieben ist. Die Saurer haben wieder ihre eigne Sprache.

Die Religion der Perser ist hauptsächlich die Mahometanische; ehemals waren die Bewohner Persiens in dem Heidenthume Anbeter der Sonne, und des Feuers, welcher Dienst von dem persischen Lehrer Zoroaster herrührte, der ohngefähr in des Darius Hystaspis Zeiten gelebt hat, und ein Schüler eines jüdischen Propheten, vielleicht des Esra, gewesen seyn soll. Es giebt noch iht in Persien hier und da Reste von diesen heidnischen Feuerdienern, die ihre Religion immer noch für die wahre halten, aber von den übrigen Persern Saurer, d. i. Ungläubige genannt werden, und in geringem Ansehen stehen.

stehen! Sie bilden sich noch bis jetzt ein, ihre Religion werde mit der Zeit wiederum die Oberhand behalten. Uebrigens sind sie in ihrer Religion sehr unwissend, und können wenigstens von den Grundsätzen ihrer Vorfahren wenig Rede und Antwort geben. Die Hauptlehren, die ihnen von ihren Pfaffen als die tugendhaftesten Handlungen vorgeprediget werden, sind vornemlich, fleißig Kinder zeugen, und Feldbau treiben. Diesem gemäß sind die Saturen immer mit zahlreichen Familien versehen, und dabey sehr arbeitsam, daher sie ihre Kinder ganz gemächlich ernähren. Hiernächst machen sie Tapeten, Mützen, wollne Zeuge, u. s. w. aber sie treiben keine Handlung, und halten sie für eine betrügliche Kunst. Gegen andere sind sie sitzhaft und leutselig; und in ihrem Lebenswandel nüchtern und mäßig. Die Gebräuche ihrer Religion sind zum Theil sehr seltsam; inzwischen sprechen sie nicht, daß sie die Sonne, oder das Feuer selbst, sondern unter denselben den einigen wahren Gott anbeten, und jene nur für Sinnbilder des göttlichen Wesens betrachten. Neben ihnen sind in Persien auch noch Juden, Armenier, Banianen, oder heidnische Indianer, und andere Religionsverwandten. Die herrschende Religion aber ist die mahometanische; und obgleich daselbst viele, absonderlich geborne Türken von der Sekte des Omar sind, so bekennen sich doch die meisten Persianer zu der Sekte des Aly, als des Schwiegersohns des Mahomets. Denn gleichwie die Türken sich hauptsächlich an die Lehrsätze des Omar halten, der in der Lehre des Mahomets etwas geändert hat, so bleiben hingen

gen die Persianer bey der Lehre des Ali, welcher eigentlich gleich nach dem Mahomet regieren sollte, diese Ehre aber zuvor erstliche andere genießen lassen mußte, ehe er dazu kam, und dem ungeachtet, als er die Würde eines Nachfolgers des Mahomets erlangte, nicht lange darinnen blieb, sondern gewaltsam ermordet wurde. Seine Nachkommen strebten zwar nach der Kaiserswürde; aber sie gelangten nicht dazu, sondern mußten sich vielmehr verstecken. Einer besonders, Hussein mit Namen, der eines gewaltsamen Todes sterben mußte, wird noch jetzt in Persien als ein Heiliger verehret; und die Persianer reden von 12 Imans, als Nachfolgern von der Familie Mahomets, mit großer Ehrerbietung, und geben sie für Statthalter Gottes auf Erden aus. Der Zwölfte und letzte ist, wie sie sagen, von der Erde verschwunden, und wird einmal wieder kommen, um von dem Reiche Besitz zu nehmen. Man macht sich Hoffnung, ihn unter den Mustasdeds zu finden, welche unter den Persern Lehrer sind, die man in großen Ehren hält. Aber die persischen Könige geben, wie leicht zu erachten, auf diese letztern sorgfältig Achtung, damit sich nicht einer in den Sinn kommen lassen soll, der Iman zu seyn, und den rechtmäßigen Landsherrn vom Throne zu stoßen. Inzwischen macht dieser Unterschied der Religion, daß die Türken und Persianer einen unver söhnlischen Haß gegen einander haben. Der vornehmste Geistliche heißt bey den Persianern Sedr. Es ist auch in Persien ein Mustfi, der aber wenig im Reiche gilt, und nur um Schwierigkeiten über die Auslegung des Korans gefragt wird.

wird. Die gemeinen Priester heißen Molla, und die Mönche, wie in der Türkei, Derwische.

In Ansehung des weltlichen Regiments ist Persien immer vielen und großen Veränderungen unterworfen gewesen. So viel man aus der ältesten Geschichte weiß, war ungefähr 600 Jahre vor Christi Geburt ein gewisser Achemenes König, und vielleicht der erste in Persien. Sein Sohn hieß Cambyses, der Vater des großen Cyrus, von der Mandane, des Königes Astyages in Medien Tochter. Cyrus stiftete ohngefähr 50 Jahre darnach die persische Monarchie, welche durch den macedonischen König, Alexander, da er den letzten König in Persien, Darius Codomannus, überwand, ihre Endschafft erreichte. Nach dessen Tode wurde Persien durch innerliche Unruhen zerrüttet, bis Arsaces, der König in Parthien, sich des Reichs bemächtigte, worauf seine Nachkommen, die Arsaciden, es an die 600 Jahre besessen haben. Aber im dritten Jahrhunderte nach Christi Geburt hatte ein gebohrner Perser, Artaxerxes, das Herz, sich wider den letzten parthischen König Artabanus aufzulehnen, und wurde selbst König über seine Landsleute. Seine Nachkommen haben bis in das 7te Jahrhundert regiert, zu welcher Zeit Omar, der 2te arabische Kalife nach dem Mahomet, dieses Reich eroberte. Nachdem die folgenden bis in das 10te Jahrhundert Herren von Persien gewesen waren, so kamen die Abkömmlinge eines gewissen Bojas, eines armen Mannes, der aber von dem Darius, Hyfaspis Sohne, abstammete, auf den Thron

Thron. Ihnen folgten Könige aus türkischem und tatarischen Stamme, bis im 14ten Jahrhunderte der bekannte Timur, oder Tamerlan, der aus der Tataren herkommt, nicht nur fast ganz Asien, sondern auch besonders Persien bezwang. Seine Nachkommen aber behielten es nicht lange, indem im folgenden Jahrhunderte Ussum-Cassam, ein Befehlshaber von Armenien, sie vom Throne stieß, und in das Stück von Indien verjagte, wo das Reich des Moguls durch sie gestiftet worden ist. Hierauf brachte es ein gewisser Ismael, aus dem Geschlechte eines Persianers, mit Namen Sophi, oder Sasi, dessen Mutter eine Tochter des Ussum-Cassam gewesen ist, und der so, wie seine Voretern, seinen Stamm von dem Aly, Mahomets Schwiegersohne, herleitete, durch seine verstellte Heiligkeit und Religion dahin, daß er die Krone erhielt, welche seine Nachkommen auch in die zweyhundert Jahre behalten haben. Ihm zu Ehren haben sich alle nachfolgenden Könige Sophi von Persien genennet. Im Anfange des 17ten Jahrhunderts hatte ein König von diesem Stamme, Schach-Zussain, das Unglück, daß ein Rebelle, Miriweys, in der Provinz Kerman einen großen Anhang bekam, und es so weit brachte, daß jener ihm die Krone abtreten mußte. Dieser Miriweys nahm zuletzt ein jämmerlich Ende. Koref, einer seiner Freunde, wurde statt seiner von den Rebellen auf den Thron gesetzt, der erst jenen Tyrannen, aber nach ihm auch endlich den unglücklichen Schach-Zussain hinrichten ließ. Der Prinz des letztern, Chamas, war mit Hülfe seines Generals,

nerals, Kouli-Chan, so glücklich, daß er die Mörder seines Vaters nach unterschiedenen Schlachten in Kriegsgefangenen machte, und den väterlichen Thron wieder bekam. Aber er wurde von eben demselben General, der ihm auf den Thron geholfen hatte, wiederum abgesetzt, und erstlich kam sein Sohn, als ein zartes Kind, an seine Stelle; hernach aber hatte Kouli-Chan im Kriege so viel Glück, und erwarb sich bey den Großen des Reichs so viele Gunst, daß er selbst König, oder Schach von Persien unter dem Namen Soffi-Nadir wurde. Dieser ist 1747 von seinen eignen Anverwandten ermordet worden, und seit seinem Tode ist Persien lange Zeit ein Schauplatz blutiger Auftritte gewesen. Der ihige Regent von Persien wird Kerim-Chan genannt. Ein König von Persien ist ein unumschränkter Herr über seine Unterthanen, und kann ihnen nach Belieben Leben und Vermögen nehmen. Die Krone ist erblich, mit Ausschließung der weiblichen Erben. Inzwischen kann der Sohn einer Prinzessin, wenn sie gleich selbst nicht Königin werden kann, die Krone bekommen. Nach persischen Gesetzen kann kein Blinder ein Kronerbe seyn. Daher ist in Persien die grausame Gewohnheit eingeführt, allen männlichen Verwandten der königlichen Familie, die etwan Anspruch auf die Krone machen könnten die Augen auszustechen, und zwar dieses nicht mit einem heißen Eisen, sondern mit der Spitze des Messers, wodurch die Augäpfel mit großen Schmerzen, und oft mit Verlust des Lebens ganz ausgerissen werden. Man glaubt dadurch allen Streitigkeiten um die Krone und vielem

Blut

Blutvergießen vorzubeugen, und noch dazu barmherziger, als die Türken, zu seyn, welche die Nebenzweige der regierenden Familie ganz des Lebens berauben. In der Erbfolge wird nicht allemal auf das Recht der Erstgeburt gesehen. Die Statthalter in den Provinzen, die vor Zeiten Sattrapen hießen, sind noch izt große mächtige Herren. Der König schickt ihnen seine Befehle gemeinlich durch einen Kulumcha zu, welches soviel heißt, als ein Sklave des Königes. Diese sind ungefähr die Kammerjunker am Hofe, von vornehmer Geburt, die zuweilen als Kinder von 5 bis 6 Jahren an den Hof kommen, und wenig Gehalt haben. Wenn ihnen nun der König gewogen ist, so schickt er sie in die Provinzen zu den Statthaltern, mit Befehlen, oder kleinen Geschenken, und von diesen erhalten sie manchmal auf Befehl ihres Königes große Summen Geldes, wodurch sie auf einmal reich werden.

Die Kriegsmacht ist der Größe des Reichs nie gemäß gewesen. Zu den Zeiten des großen Abbas war sie nie höher, als 120000 Mann. Inzwischen ob sie gleich nicht so zahlreich, als die Türkische, ist, so könnte sie doch ansehnlich genug seyn, wenn es nicht an der Kriegszucht fehlte. Das Hauptwerk besteht in Reuteren. Zur See hat Persien gar keine Kriegsmacht.

Die Perser sind bey aller ihrer Faulheit doch Liebhaber der Künste. Sie treiben die Goldschmidts, Malers und Baukunst. Sie verfertigen viel Porcellain,

cellain, und andere irdene Waare. Sie haben schöne Fabriken in Seide und Baumwolle. Beide können sie vorzüglich klar spinnen; daher es die Europäer ihnen in klarem Messeltuche noch nicht recht haben gleich thun können. Sie können gut stiften und drucken. Sie sind nicht unwissend in der Weltweisheit, und Plato, Aristoteles, Archimedes, u. s. w. sind ihnen nicht unbekannt. Sie glauben die Seelenwanderung. Ihre Sittenlehre ist dem Scheine nach sehr strenge. In der Geschichte und Erdbeschreibung fehlt es ihnen an hinlänglichen Kenntnissen. Desto größere Liebhaber sind sie von der Astronomie und Astrologie. Desgleichen steht die Arzneikunst bey ihnen in Ehren, und die Aerzte werden reich. Nicht weniger ist in Persien die Handlung ansehnlich, wiewohl sie meistens von Christen, hauptsächlich Europäern getrieben wird. Die Einwohner des Landes handeln nicht weiter, als aus einer Provinz in die andre, und die Seehandlung wird von ihnen gar nicht geführt, indem sie kein einziges Schiff halten, und überhaupt vor der See einen Abscheu haben. Unter den Waaren, welche Persien zur Handlung liefert, sind hauptsächlich Edelgesteine, Perlen, Seide, Kamels- und Ziegenhaar, Leder, Wein, allerhand eingemachte und trockne Früchte, Baumwolle, feine Kattane, Tapeten, seidene und reiche Zeuge.



## Das dritte Hauptstück.

## Von Indien.

Dieses Land, das seinen Namen von dem Flusse Indus hat, und auch Ostindien heißt, zum Unterschiede von Westindien, liegt also, daß es gegen Mitternacht die große Tataren, gegen Morgen China, gegen Mittag das große Weltmeer, welches hier das indianische Meer heißet, und gegen Abend Persien neben sich hat. In weitläufigem Verstande begreift man auch unter dem Namen Ostindiens die Inseln des indianischen Meeres; im engern aber wird nur das feste Land des mittäglichen Asiens, welches auch sonst in alten Zeiten Indien hieß, darunter gemeinet. Es ist ein großes Stück Landes, das man von Abend gegen Morgen 500, und von Mittag gegen Mitternacht 600 Meilen groß rechnet. Die Hauptflüsse darinnen sind:

Der Indus, der seinen Ursprung auf dem Gebirge Kaukasus hat, und sich in das indianische Meer ergießt.

Der Ganges, der eben diesen Ursprung und Lauf hat, übrigens aber für den größten und breitesten Strom in der ganzen Welt geachtet, und bey der Eintheilung des Landes zum Grunde gelegt wird. Sonst machte ihn sein Gold, igt macht ihn sein gutes und gesundes Wasser berühmt. Man theilt das Land in 3 Haupttheile, nemlich:

Indostan, Sindustan, oder die Staaten des großen Mogols, welche auch Mogolistan heißen.

U u

Die

Die Halbinsel dieses dem Ganges, und  
Die Halbinsel jenseits dem Ganges.

### Der erste Abschnitt.

#### Von Indostan.

**I**ndostan, oder Hindustan, das Reich des grossen Mogols, begreift neunzehn Landschaften, die ziemlich insgesammt von den Hauptstädten benannt werden. Wir merken

Agra, (Akber Abad,) die Hauptstadt einer Provinz gleiches Namens, und die größte Stadt im ganzen Reiche, am Fluß Jemna, oder Chum. Sie ist die Stadt, wo der große Mogol einen Palast, und im Winter seine Residenz hat. Sie hat wenigstens 12 Meilen im Umkreise, und die Gassen sind zum Theil Viertelmeilen lang, und manche oben zugewölbt. Der Palast des Beherrschers, ein prächtiges Gebäude, hat im Umfange 25000 Schritte, und die Gegend um die Stadt herum ist mit unzähligen Dörfern und Städten angefüllt. Die Moscheen und Götzentempel, die Marktplätze und Bäder sind vortreflich. Desgleichen ist auch da eine starke Handlung.

Dehly, die Hauptstadt einer Provinz mit zahlreichen Einwohnern, und die ehemalige Residenz des Mogols. Ehemals soll der indische König Porus, welchen Alexander der Große überwunden hat, seinen Sitz darinnen gehabt haben. Hier waren  
die

die Schätze des Mogols, als sich Koull-Ehan der Stadt fast ohne Widerstand bemächtigte. Seit der damaligen großen Verwüstung ist die Stadt beynahe nichts mehr, als eine Vorstadt von Jeshen-Abad, einer großen, festen, schönen Stadt, und ordentlichen Residenz des Mogols, dessen kaiserlicher Palast ziemlich eine halbe Meile im Umfange hat. In demselben ist der prächtigste und kostbarste Thron von der ganzen Welt, den man über 60 Millionen Kronen werth schätzt.

Lahor, ist eine der größten Städte Asiens, am Fluß Indus, in der Provinz gleiches Namens, die auch Pengal heißet. Sie soll 6 Meilen im Umkreise haben, treibt gute Handlung, und ist zurweilen die Residenz des Mogols.

Cambaya, Cambaya, in der Provinz gleiches Namens, die auch Suzurate heißet. Sie ist eine vortrefliche Handelsstadt, an einer Bay, mit einem sichern Hafen. Hier wird stark mit Elephantenzähnen, Spezeren, und Arbeit von Achath gehandelt. — Zu dieser Landschaft gehören — Amads-Abad, eine volkreiche Handelsstadt, und der Sitz des mogolschen Statthalters. Hier haben die Engländer und Holländer Faktorenen. — Suratte, eine große, reiche See- und Handelsstadt, mit einem festen Schlosse. Die Einwohner sind Mohren, Mahometaner, Persier, Banianen und Sulachore. Die Mohren haben die Oberhand. Die Persier hält man für Abkömmlinge der Persier, und sie sind gute Seidenweber. Die Banianen sind, wie in andern ostindischen Gegenden, gute

verträgliche Leute. Die Zulachore essen und trinken Fleisch, Fisch, Wein, Brandtwein, u. s. w. ohne Unterschied; daher sie sehr in Verachtung sind, zu den verächtlichsten Handlungen gebraucht werden, und ihr Name zu einem Schimpfworte dienet. Hier treiben die Engländer, Holländer, Franzosen, Portugiesen und Armenier mit den kostbarsten ostindischen Waaren starke Handlung. Die Engländer haben hier ihre vornehmste Niederlage, und den Statthalter über alle ihre übrigen Faktoreyen. Die Stadt selbst ist groß genug, aber nicht sonderlich gebauet. Vor dem Schlosse ist ein großer, freyer Platz, wo Güter von allen Gattungen in trockner Witterung Tag und Nacht unter freyem Himmel liegen. Diesen Platz brauchen die Einheimischen sowohl, als die Europäer zu ihrem Packplatz, wenn sie ihre Schiffe beladen wollen. Bey einer so großen Anzahl von Einwohnern von mancherley Nationen hört man doch selten Tumult, oder Unordnung vorgehen. — Diu, eine feste Handelsstadt und Insel mit einem Hafen, den Portugiesen gehörig. Der Handel ist daselbst nicht mehr so stark, als sonst.

Chitor, in der Provinz Malwa, ist nicht mehr so wichtig, als vor diesem, und macht auch vor sich eine eigne Provinz aus.

Datua, am Ganges, in der Landschaft gleiches Namens, eine große Stadt mit einer holländischen Faktorey.

**Salabas**, drüber, in der eben so benannten Provinz, ist nicht wichtig.

**Naugracut**, über **Lahor**, in der Landschaft **Laoud**, oder **Ayud**, hat eine berühmte Pagode, oder Götzentempel, dessen Gewölbe und Fußboden mit goldnen und silbernen Blechen belegt ist. Zu dem dasigen Abgotte **Matta** thun die Indianer Wallfahrten, und opfern ihm ein Stück von ihrer Junge.

**Daca**, eine wichtige Handelsstadt, am Ausflusse des Ganges in den bengalischen Meerbusen. Sie erstreckt sich am Flusse hin ziemlich 2 deutsche Meilen lang. Hier haben die Engländer und Holländer wichtige Faktoreyen. — **Ougli**, **Ougely**, ebenfalls eine feste und große Handelsstadt, wo die Holländer eine der wichtigsten Faktoreyen, so wie auch in **Chincura** eine haben. — **Chanderanagor**, für die Franzosen, **Colicotta**, **Casembazar** und **Fort William** für die Engländer, Faktoreyen. — **Sommelpour**, am Fluß **Koel**, in welchem man, besonders im Jänner, weil das Wasser zu solcher Zeit am hellsten ist, viele Demante sucht. — Alle diese Dörter liegen in der Provinz und dem ehemaligen Königreiche **Bengalen**, dessen Einwohner außerordentlich lasterhaft sind, und sich einbilden, wenn sie sich in dem Ganges baden, so werden sie von allen ihren Schandthaten rein. Uebrigens ist es eines der fruchtbarsten Länder. Denn anstatt daß in den nordischen Landschaften von **Indien**, **Elephanten**, **Tiger** u. s. w. in den Flüssen, aber **Krokodille** sind, so findet man hier **Reiß**, **Speereyen**,

zeren, Baumwolle, Selbe, Federvieh, Schafe, Schweine, Fische, u. dgl. Ob auch eine Stadt Bengala, die man in einigen Karten findet, vorhanden sey, daran wird noch gezweifelt.

Brampur, die Hauptstadt der Provinz Camisch, zu welcher auch das Ländgen Verar, und ein Stück von Orira gehören.

Aureng-Abad, die Hauptstadt einer eben so benannten Provinz, die sonst das Königreich Balagat hieß.

Tatta, am Meere, neben Persien, Stadt und Provinz, die auch Sind heißt, am Fluß Indus, wo die Portugiesen starke Handlung treiben.

Kabul, Stadt und Landschaft, ganz oben neben Persien, in dem Stücke von Zablistan, das dem großen Mogol gehört, wo auch die ansehnliche Stadt Gazna liegt. In der Gegend sind freye Fürsten der Agbuaner, die es mit dem persischen Rebellen Mitirweys hielten, als er in ihrer Gegend den Aufbruch anfieng.

Baschmir, oder Cachemire, Stadt und Landschaft, darneben; sie wird das indische Paradies genannt.

Es sind noch die Landschaften Jesselmere, oder Asmer, Varal, Talingas, oder Selenga, Baglana, oder Decan, Multan und Hajakan, worinnen aber nicht viel wichtiges zu merken ist.

Bagla-

Baglana, Balagate und Selenga machten sonst, nebst Disapour, das Königreich Decan, oder Dacan, aus, und wurden zur Halbinsel dissits dem Ganges gerechnet, ehe sie unter das Reich des großen Mogols kamen. In den Gebirgen von Balagate herunter zwischen Goa und Bionagar wohnen die Maratten, oder Maharatten, die sich durch ihre Streifereyen sehr furchtbar gemacht haben. Manchmal sind sie dem großen Mogol zinsbar, niemals aber völlig unterthan; ihr Oberhaupt heißt der große Siddi.

## Der zweyte Abschnitt.

### Von der Halbinsel dissits dem Ganges.

Die Halbinsel dissits dem Ganges, deren mittägliche Spitze unten gegen Mittag das Vorgebirge Comorin ausmacht, und gegen Mitternacht an Indostan angränzet, übrigens aber sich in das indische, oder orientalische Meer erstreckt, mag wohl ohngefähr 290 Meilen lang, und oben 240 breit seyn. Der Erdboden sowohl, als die Einwohner sind, eben so wie in Indostan, beschaffen. Es giebt darinnen theils Mahometaner, theils Thomaschristen, von dem indianischen Apostel Thomas, der hier in der Halbinsel viele Wunderwerke gethan haben soll. Diese Christen halten sich ziemlich zur römisch-katholischen Religion, nur daß sie das heil. Abendmal unter beyderley Gestalt gebrauchen. Der übrige und größte Theil der Einwohner sind Heiden.

Mitten durch das Land geht eine Reihe Berge, wodurch es in zween Theile getheilt wird, die man gegen Abend die malabarische Küste, und gegen Morgen die Küste von Coromandel zu nennen pflegt.

1) Die malabarische Küste begreift im weitestläufigen Verstande die Küste Cuncan, welche auch das Königreich Visapour, oder Viziapur, heisset. Allhier merket man — Visapour, eine große, volkreiche, und feste Stadt, die etliche Meilen im Umkreise hat, und des großen Mogols Oberherrschaft erkennet. Die Häuser sind schlecht gebauet, die Einwohner aber wenden Fleiß auf Künste, Handwerke und Handlung. — Bombay, eine Insel und ansehnliche Stadt, mit einer festen Festung, die durch eine große Menge von Kanonen vertheidiget wird. Ehemals gehörte der Ort zu Portugal, und wurde 1663 dem Könige in England, Karl dem 2ten gegeben, der ihn der ostindischen Gesellschaft schenkte. Hier haben Mahomedaner und Heiden ihre freye Religionsübung. Der Ort wird nicht für recht gesund geachtet. Der große Mogol hat ihn mehr als einmal vergeblich an sich zu bringen gesucht. — Chaoul, mit einem Hafen und Seidenfabriken, gehört den Portugiesen, und — Dabul, den Engländern. — Rajapour, eine Stadt, in deren Gegend viel Pfeffer erbauet wird, hat französische und englische Faktoren. — Goa, eine große, mächtige und reiche Handelsstadt, der Hauptort der Portugiesen, wiewohl diese, seitdem ihnen in Ostindien ihre meisten



Länder von den Holländern entrissen worden sind, nicht mehr so viel daselbst haben. Die Stadt hat zwar keine Mauern, aber 6 Kastele, und der Hafen ist theils sicher und bequem, theils fest, und mit 2 Kasteelen versehen. Die Stadt liegt die Länge am Flusse hin, und ihre Breite beträgt ohngefähr den 4ten Theil der Länge. Die Häuser sind steinern und schön. Insonderheit sind die Paläste des Vicerkönigs und Erzbischofs prächtig. Ferner sind das selbst schöne Kirchen und Klöster, viele Geistlichen, ein Inquisitionsgesicht, und eine Universität. Doch sind die vornehmsten Kaufleute Heiden, oder Mahometaner, und überhaupt sind die Einwohner auf ihren Reichthum sehr stolz. Der Ort ist aber so ungesund, daß er das Siechhaus von Ostindien genannt wird. Uebrigens hebt man hier den Körper des heil. Xavierius auf, der in Ostindien zuerst den christlichen Glauben geprediget hat. — Daman, ist eine schöne, feste Stadt. — Bassian, desgleichen mit einem Hafen. Beide gehören den Portugiesen.

Das kleine Königreich Canara enthält allerhand kleinere unabhängige Fürstenthümer oder Königreiche, als: Cananor, Bandel, Batecala, Onor; deren Beherrscher nicht Könige, sondern Rajs, oder Rajahs genannt werden. Der beste Ort ist — Cananor, eine große Stadt an einer Bay mit einem bequemen Hafen, in einer fruchtbaren Gegend, wo der beste Pfeffer wächst, dessen Handel sich die Holländer ist zugeeignet haben. Dem dasigen Rajah, einem mahometanischen Fürsten, gehört

auch Tellicherry, mit der umliegenden Gegend. — Onor, ist ein fester, den Holländern zuständiger Platz, mit einem Hafen. Besonders haben die Holländer in dieser Gegend — Barcelor, ihre vornehmste Faktoren, die sonst zu Mangalor war. Ueberhaupt ist diese Küste fruchtbar an Reife.

Das eigentliche Malabar erstreckt sich von Canara bis an das Vorgebirge Comorin, und ist eines der fruchtbarsten Länder an Zucker, Pfeffer, Ingwer, Baumwolle, Khabarber und andern Spezereien. Es sind darinnen allerhand unabhängige Königreiche; die dasige Sprache, die auch in den benachbarten Ländern gesprochen wird, heißt die Damultische. Die meisten Derter stehen unter der Gewalt der Holländer, die auf dieser Küste sehr mächtig sind. — Calicut, ist eine Stadt und Königreich, dessen Fürst der Samorin genannt wird. Die Stadt liegt nicht weit von der See, und ist wegen der weitläuftigen Häuser, und darum befindlichen Gärten, von großem Umfange. Aber die Häuser sind armselig gebauet. Desto prächtiger ist der Palast des Samorins, das einzige steinerne Gebäude in der Stadt, welche ein ansehnlicher Handelsplatz in Ostindien ist. Die Einwohner des Landes sind eifrige Heiden, welche ihre Priester, oder Braminen, sehr hoch achten. Von diesen Priestern wird der König in den Geheimnissen der Religion sorgfältig unterwiesen, und ihre Lehrsätze scheinen sie zum Theil von den Christen erlernt zu haben. Dahin gehöret z. B. daß sie auf der Schulter drey Schnuren tragen, welche ein Sinnbild

von

von der heiligen Dreieinigkeit find, daß sie sagen, Gott sey zu Erlösung der Menschen in menschlicher Gestalt auf die Erde herabgekommen, u. s. w. Sie legen sich auf die Mathematik und Weltweisheit, sind aber sonst, unter dem Deckmantel der Religion Heuchler und Betrüger. In ihren Festen ziehen die Menschen gegen einander aus in den Streit, und wenn einer verwundet wird und stirbt, so halten sie dieses für ein Mittel der ewigen Glückseligkeit. Sie halten viel auf Wahrsager und Sternseher. Diese Leute bestimmen den Tag und die Stunde des neuen Jahres, das sich bey ihnen im Herbst anfangt. Die Edelleute, welche Naren, oder Naysroo heißen, haben ihre gewissen Gesetze. Sie dürfen nicht heurathen, aber Besschläferinnen dürfen sie halten, nur daß sie nicht unter ihrem Stande sind. Ihre Söhne haben kein Recht auf die Erbschaft ihrer Väter, weil die Mütter immer gern mit mehrern Mannspersonen zu thun haben; sondern ein Edelmann setzt seiner Schwester Sohn zum Erben ein. Dieser wird auf Kosten des Königs erzogen, unter der Aufsicht vorzüglicher Lehrer in den Waffen geübt, und dann unter dem Kriegsheere zu Aemtern befördert. Sodann können sie erst zu Felde ziehen. Diese Edelleute bilden sich viel auf ihren Adel ein, und nehmen es sehr übel, wenn auf der Gasse ein gemeiner Mann an sie anstößt. Deswegen müssen sich die gemeinen Leute durch Geschrey melden, damit sie nicht in die Gefahr einer blutigen Rache des Schimpfs eines solchen Edelmanns gerathen. Statt des Papiers bedienet man sich dort der Blätter eines gewissen Baumes, und eines Griffs,

fels, oder einer Feder, mit einer scharfen Spitze, zum Schreiben. Die beschriebenen Blätter werden beschnitten, und in zwey Stücken glattes Holz fest eingebunden. Die umliegende Gegend ist überaus fruchtbar, und mit allen Lebensmitteln zum Ueberflusse versorgt. Am Ufer des Meeres findet man Goldkörner. — Cranganor, eine Stadt und Königreich; dessen Beherrscher ein Vasall des vorigen ist. Ein anders ist die Festung Cranganor, welche die Holländer besitzen. — Tanor, ist eine große, reiche Handelsstadt, und Königreich. — Cochin, eine Stadt und Königreich. Die Stadt gehört meist den Holländern, so daß man den König ziemlich für ihren Vasallen ansehen kann, und nach Goa ist sie der beste Ort auf der Küste. Um die Stadt windet sich ein Fluß, und der Hafen darneben ist geräum. Die Gegend ist zwar nicht sonderlich fruchtbar; doch wächst daselbst Pfeffer im Ueberflusse, und der Schatten von einer Menge Bäume macht sie angenehm. Die Einwohner haben mit jenen in Calicut große Aehnlichkeit. Bey Cochin ist eine ehemals mächtige jüdische Republik, und man findet sich auch hier viele Thomas-Christen. — Travancor, am Vorgebirge Comorin, ist eine gute Handelsstadt, am Meere, und ein Königreich, wozu auch noch Coulan, oder Coylan, gehört. — Tegapatan, gehört ebenfalls den Holländern.

2) Die Küste Coromandel begreift allerhand Staaten, deren Beherrscher meistens Naicks genannt werden, und theils dem großen Mogol unterworfen, theils unabhängig sind.

bar, theils unabhängig sind. Es befinden sich darinnen: — Madura, oder Madury, ein Königreich, wo Madurey, die alte, und Trichinapali, die neue Hauptstadt ist, Tutuchurin aber, mit dem berühmten Perlenfange, den Holländern gehört. — Tanjaor, oder Tanschaur, eines der ältesten Königreiche auf der Insel, welches aber ist zu Ende gegangen, und keinen besondern König mehr hat; und eine Stadt gleiches Namens, worzu auch Negapatam, eine Handelsstadt der Holländer, — Barical, eine Stadt, und Bancangery, eine Festung der Franzosen, dergleichen — Tranquebar, Stadt, Hafen und Festung der Dänen, gehört. Die letztern schicken dahin evangelische Missionarien, zur Belehrung der Heiden, welche sonst ihren Hauptsitz in Tanjour hatten. Ehemals war es ein schlechtes Dorf, und nun ist es eine wohlhabende Stadt.

Singi, ein ehemaliges Königreich, hat einen Nabad, oder Vicekönig, der unter der Oberherrschaft des Mogols steht. Die Hauptstadt und ehemalige Residenz, führt gleichen Namen. Darinnen ist auch — Pondichery, eine große, feste Stadt, der Hauptort der Franzosen in Ostindien; — Gondelour, oder Cudulur, mit dem Fort St. David, den Engländern gehörig; — und Arcatte, eine Stadt, die ihren eignen Herrn hat.

Carnate, oder Bionagar, ein ehemals mächtiges Königreich, das ist dem Nabad von Singi gehört, und unter des Mogols Oberherrschaft steht. — Bionagar, die Hauptstadt, ist groß, und

und volkreich. — Madras, oder wie es insgesam heist, das Fort St. George, eine wichtige Faktorey der ostindischen Gesellschaft in Engelland. Das Fort ist ein regelmässiges Viereck, mit 4 Bastionen. Die Engelländer haben hier eine schöne Kirche, aber ohne Glasfenster, weil sonst die Hitze unerträglich seyn würde. Die Stadt ist sehr volkreich. Denn obgleich die Indianer niedrige und kleine Häuser haben, so sind sie doch stark bewohnt, indem in einem kleinen Zimmer 6 bis 7 Personen bloß auf einer untergelegten Decke schlafen. Die Einwohner befeßigen sich sehr der Keilichkeit. Der englische Statthalter stellt einen kleinen Fürsten vor, indem er, so oft er ausgehet, nicht nur eine Bedeckung von Soldaten, sondern auch ein starkes Gefolge bey sich hat. — Palakate, haben die Holländer, — und Meliapour, nebst St. Thomas, welche neben einander sind, die Portugiesen.

Solbonda, ein ehemals mächtiges und reiches Königreich, wo sich besonders die vornehmsten Diamantgruben befinden. Ist steht es unter der Oberherrschaft des großen Mogols, und der Nabad hat zugleich die zwey vorhergehenden Länder unter sich. Seine Residenz ist Ederabat, eine prächtige Vorstadt bey Bagnagar, der Hauptstadt des Landes, einer prächtigen Stadt, wo eine ansehnliche Pagode ist. — Masulipatan; ist eine wichtige Handelsstadt, welche die Europäer stark besuchen, und Juwelen, nebst gedruckter Leinwand, besonders aber Bezoarstein daselbst holen. Dieser Stein ist in dem Magen gewisser Thiere, welche

Bezoar

Bezoarthiere heißen, und eine Aehnlichkeit mit den Ziegen haben. — Coulour, hat die reichste Demantgrube. — Cicacol, ist ein klein Ländgen, darneben, worinnen — Vimalipatan, den Holländern, und — Visigapatan, den Engländern gehört. Um Marsingapatan war sonst das kleine Königreich Marsinga.

Orika, über Golkonda, gehört jetzt meist zu Indostan, und hieher nur Ganjam und Ballasore, zween englische Seeplätze. Man rechnet inögemein dazu Jagrenate, ein Ländgen, das seinen besondern Rajah hat, mit einer Stadt gleiches Namens, wohin die heidnischen Indianer häufig zu einem berühmten Gözen wallfahrten. — Cateck, eine große Stadt.

In dieser Halbinsel haben die Dörter gegen Mitternacht, und mitten im Lande schöne, hellere, gemäßigte Luft. Die mittäglichen Gegenden aber, empfinden besonders im April und May, eine überaus heftige Hitze. Des Morgens kommt ein heißer Wind, über einen langen Strich brennenden Sandes, der etliche Stunden wehet. Um Mittag erhebt sich der Wind von der See, und macht ein wenig kühl, und so wechseln die Winde alle Tage ab, also, daß von Mitternacht bis Mittag, der heiße Wind vom Lande, von Mittag aber bis Mitternacht, der kühle Seewind die Oberhand hat. Dieses aber ist nur von den Dörtern, an, oder nicht weit von dem Ufer zu verstehen. Denn tiefer im Lande, und besonders in Indostan, wehen meistens die sogenannten

genannten Musons, welche ein ganzes halbes Jahr von einerley Gegend; und das andere halbe Jahr wieder von einer andern, nach einerley Richtung gehen. Wenn diese ihre Richtung verändern, welches zur Zeit des Aequinoctiums geschieht, so giebt es starke Stürme, vor welchen kein Schiff an der Küste bestehen kann. Der Erdboden der Halbinsel ist sehr fruchtbar, und bringt zwar nicht eben viel Getraide, aber desto mehr Reis, Gartenfrüchte und Baumfrüchte, als Citronen, Feigen, Cacaonüsse, Ananas, u. d. g. in der größten Vollkommenheit hervor. Hiernächst haben sie zur Handlung Seide, Baumwolle, Perlen, Spezereien, Zimmt, Ingwer, Pfeffer, Cassia, und besonders Javolen. An zahmen Vieh und Vögeln hat das Land einen Ueberfluß; nur fehlt es an Pferden. Die Einwohner sind an der Küste herum meist Mahometaner, innwendig im Lande aber grobe abgöttische Heiden, welche nicht allein die Sonne und den Mond, sondern auch viele Götzen unter gräulichen Gestalten anbeten. Daher heißt es, sie dienen dem Teufel. Eben diese Heiden halten die Thiere, und sogar das Ungeziefer für heilig, und hüten sich, daß sie nicht etwa eines tödten. — Auf der Küste Coromandel haben die Gentous, ein Volk, das man für Abkömmlinge von den Juden achtet, die nicht von der babylonischen Gefangenschaft zurückgekehret sind, einen Tempel, Sulimans Tempel genannt, den sie verehren, wie ehemals die Juden den Tempel zu Jerusalem.



## Der dritte Abschnitt.

### Von der Halbinsel jenseits dem Ganges.

Diese Halbinsel ist ein großes Stück Landes, und von Abend gegen Morgen ziemlich 240 Meilen breit, von Mittag gegen Mitternacht aber mehr als 400 Meilen lang. Sie liegt am bengalischen Meerbusen, und stößet oben an China. Man theilet sie in den nördlichen, südlichen und östlichen Theil ein.

#### 1) Der nördliche Theil enthält:

Das Königreich Ava, nebst fünf kleinern, nämlich Ascham, oder Azem, Tipra, Arrakan, Pegu und Martaban, welche alle dem Könige von Ava unterthan sind. — Die Stadt Ava, die Residenz des Königes, ist groß und volkreich, und der weitläufige Palast ist innwendig und auswendig vergoldet. — Pegu, ist auch eine große Stadt, am Flusse Pegu, der das Land alle Jahre, gleich dem Nile in Egypten, überschwemmt. Sie hat einen großen Palast, und ist mit einem tiefen Wassergraben umgeben, worinnen zur Sicherheit der Stadt, Krocodille gehalten werden. — Martaban, ist eine große Handelsstadt, am bengalischen Meerbusen, mit einem Hafen. Die Gegend ist so fruchtbar, daß die Einwohner des Jahres dreymal ärndten können. — Arracan, ist auch sehr groß und volkreich, am Flusse gleiches Namens, mit einem Palaste, auf dessen Dache goldene Bleche liegen. In dieser und noch zwey andern Städten,

## 1050 Von der Halbinsel jenseits dem Ganges.

**Bandel und Orietan**, treiben die Holländer vortheilhafte Handlung.

Die Luft ist in diesen Gegenden gemäßiget und gesund. Das Land bringt Reis, Hierse, Würzwärrer, Baumfrüchte, Summilack, Bezoar, Bisam, Aloe, und hat reiche Bergwerke, an Gold, Silber und Edelsteinen. Insonderheit wird Pegu von den Juden für das Ophir des Salomons gehalten. Die Einwohner sind meist Heiden, die ihren Götzen jährlich eine gemästete Jungfrau opfern, deren Herz dem Götzen in das Gesicht geworfen, und das Fleisch von den Pfaffen verzehret wird. Um Arracan herum, haben die Einwohner statt der Münze Schneckenhäufgen, tragen an Armen und Füßen viele Ringe, und halten lange Ohren für eine Schönheit. Reiche verbrennen ihre Todten, und Arme werfen sie in das Meer.

2) Im südlichen Theile ist:

a) Siam, ein ehemaliges mächtiges Königsreich, 50 Meilen breit, und 150 Meilen lang. — Odian, oder Juthia, die auch Siam genannt wird, ist die Hauptstadt. Sie steht auf einer durch Karäle aus dem Flusse Menan gebildeten Insel. In der Stadt sollen 400000 auf Pfählen gebaute Häuser, und 30000 Götzentempel seyn. Der Palast des Königes, der sich des Jahres nur zweymal sehen läßt, ist sehr kostbar, und mit goldnen Bleschen gedeckt, aber nicht eben regelmäßig gebauet. Der König hält sich meistens eine Meile davon im Louvo auf. — Bancoek, liegt am siamischen Meere

Meerbusen, desgleichen — Ligor, welche letztere nebst der volkreichen Handelsstadt, — Tenasserim, am bengalischen Meerbusen, mit einem bequemen Hafen, dem Reiche Siam nur zimbar ist.

Der Erdboden dieses Reichs ist fruchtbar, und die Luft gemäßiget. Die Fruchtbarkeit entstehet besonders durch die Ueberschwemmungen des Flusses Menan. Gleichwohl herrscht, nach den neuesten Nachrichten, große Armuth im Lande. Sie haben nur zweymal im Jahre Wetterveränderungen; in der Hälfte des Jahres, welche der Winter ist, haben sie gut Wetter, und in der übrigen Hälfte, das der Sommer heißt, regnet es ziemlich beständig, und daher wird das Land von den Flüssen hoch und breit überschwemmt. Durch den Regen wird die Hitze des Sommers, welche sonst unerträglich seyn würde, ziemlich gemildert. Die Thiere, die sonst auf der Erde leben, als Rebhühner, Schnepfen, u. d. g. setzen sich zu solcher Zeit vermittelst einer Gattung von Naturtrieb auf die Bäume. Sogar die Ameisen begeben sich mit ihrem Vorrathe dahin, und die Häuser stehen immer 13 bis 14 Fuß hoch, auf Pfeilern von Bambusrohr, welches aber in sumpfigtem Boden so dick wächst, und so fest wird, daß es weder im Wasser noch in der Erde fault, und Gebäude trägt, die aber freylich durchgängig, sogar des Königes Palast, nur ein Stockwerk hoch sind. In diese Häuser steigen sie auf einer Leiter, statt einer Treppe, und zur Ueberschwemmungszeit hat jeder Hauswirth seinen Kahn. Die Einwohner sind von sehr gelassener und gesetzter Ge-

müthsart, freundlich, liebreich, gastfren, und gegen Fremde gütig. Lange Ohren und lange Nägel an den Fingern, achten sie für eine Schönheit, und die Zähne färben sie schwarz. Edelleute sind hier zu Lande gar nicht, sondern nur diejenigen mag man also benennen, die im Staate Ehrenstellen haben. Hingegen ist der Sohn, oder Enkel, eines gewesenen Staatsministers, gar oft ein Kuderknecht, oder sonst mit geringer Arbeit beschäftigt. Die Eltern haben große Gewalt über ihre Kinder, und der Mann kann Weib und Kind verkaufen, ausgenommen sein erstes oder vornehmstes Weib. Die Ehescheidung steht ihnen frey, doch ist sie am meisten unter dem gemeinen Manne gebräuchlich, wenn sich jemand nicht getrauet seine Familie zu ernähren. Sie glauben die Seelenwanderung, und hierinnen besteht, nach der Meynung der Einwohner in Siam, die Hölle. Besonders glauben sie, in ihren Elephanten wohne die Seele irgend eines großen Mannes. Insonderheit ist ein weißer Elephante die Wohnung einer fürstlichen Seele, und überhaupt glauben die Einwohner, man treffe nur in Siam weiße Elephanten an. Ein solcher Elephante wird mit goldenem Geschirre geschmückt, und in andern Stücken fürstlich bedienet, und der König reitet niemals auf ihm. Der Religion nach sind die meisten Einwohner Heiden, und ihre Pfaffen, oder Talapoins, befeßigen sich im Aeußerlichen einer großen Heiligkeit, und einer strengen Lebensart. Alle Morgen sammeln sie von Haus zu Haus Almosen, und jeder Hauswirth giebt aus Ehrfurcht, was er nur vermag. Manche achten ■ für eine Sünde zu hewrathen

rathen, und Thiere zu tödten, ja sogar Erdgewächse zu essen; und wenn das letztere geschieht, so heben sie doch die Kerne oder den Saamen auf. Reiß essen sie zwar, aber sie lassen ihn von Bedienten zurichten, um ihre Heiligkeit nicht zu bestrecken. Darauf sind sie sehr stolz, und haben den gemeinen Mann sehr in der Gewalt. Die Leichen werden in Siam meistens verbrannt. Die Kleidung der Einwohner ist eine Gattung eines Unterrock's, von Leinwand, der bey den Weibspersonen bis an den Knöchel des Fußes reicht. Den obern Theil des Leibes bedecken die letztern mit einer Art von Hülle. Die Mannspersonen aber gehen oben herum nackend, und gebrauchen diese Hülle nur im kalten Wetter und Regen. Die Mandarinen, oder Großen am Hofe, sind in der Kleidung von den gemeinen Leuten nicht unterschieden, nur daß der Zeug besser ist, und daß sie auf der Gasse nicht nackend gehen, sondern eine Hülle von Seide oder Leinwand annehmen. Mandarinen von der ersten Klasse tragen noch Unterhosen, mit Gold und Silber verbrämt, und eine kleine Weste, mit weiten Ärmeln, welches in Siam der größte Staat ist. Auf dem Kopfe tragen sie eine Mütze, in Gestalt eines Zuckerhuts. Ueberhaupt ist das Gold in Siam, und auch unter den Großen so häufig nicht, als man sich immer einbildet. Die Sagen von gediegenem Golde sind eine falsche Erzählung. Denn man hat zwar Kolossenmäßige Söken, aber mit bloßen Goldblättgen überzogen, angetroffen. Der König des Landes herrscht despotisch, und hat Vasallen unter sich. Er selbst ist zwar dem Kaiser von China zu-

bar; aber er kann ein Kriegsheer von 250000 Mann Fußvolk, und 20000 Mann zu Pferde, ins Feld stellen. Seine Kammerbedienten sind Frauenzimmer. Sein Nachfolger ist nicht allemal der Königin Sohn, sondern der älteste, von der ersten Gemahlinn, die einen Prinzen zur Welt bringt, wiewohl ■ immer noch in des Königes Gewalt stehet, zu wählen. Die Mandarinen sind wahre Sklaven ihres Monarchen, und getrauen sich aus Ehrerbietung kaum seinen Namen zu nennen. Wenn sie vor ihm erscheinen, so liegen sie völlig auf dem Bauche, und werden um kleiner Verbrechen willen halb todt geprügelt. Eben so hart gehet auch die Königin mit den Gemahlinnen der Mandarinen um. Sie läßt ihnen den Mund aufschneiden, wenn sie zu viel reden, und zunähen, wenn sie zu wenig sprechen. Sie selbst läßt sich keiner Mannsperson sehen, sondern hält sich nebst ihren Prinzessinnen, beständig in ihrem Palaste auf, oder wenn sie heraus kommt, so sitzt sie auf einem Elephanten, in einem Thurne, der um und um zugemacht ist. Der oberste Minister am Hofe heißt Barkalon. Im vorigen Jahrhunderte kam unter Ludwigen dem 14ten eine Gesandtschaft von Siam nach Frankreich, und es wurde auch ein französischer Gesandter nach Siam geschickt, um einen Handlungsvergleich zu stiften. Die Gelegenheit dazu gab ein gewisser Constant, oder, wie er eigentlich hieß, Constantin Phaulkon, der von Geburt ein Grieche, und in dürftigen Umständen war. Er kam nach Engelland, gieng als Matrose in Dienste der ostindischen Gesellschaft, und erwarb sich so viel, daß er selbst ein Schiff

Schiff hatten, und für seine Rechnung Handel treiben konnte. Aber er verlor durch Schiffbruch das meiste von seinem Vermögen, und kaufte von dem Reste ein klein Fahrzeug, womit er einen Gesandten nach Siam führte. Durch Vermittelung dieses Gesandten wurde er am Hofe bekannt, und endlich der Liebling des Königes, aber bey den Großen des Reichs eben dadurch verhaßt. Er suchte sich deswegen durch Frankreich Schutz zu verschaffen, beredete den König, daß er den Franzosen allerhand Plätze einräumte, und hingegen machte er diesen Hoffnung zu großen Reichthümern, bekannte sich zu der römisch-katholischen Religion, schmeichelte den französischen Jesuiten, und beredete sie, daß der König zur christlichen Religion ziemlich Neigung habe. Es wurde ihnen erlaubt, Kirchen zu bauen. Dieses alles that er, um sich auf seinem Posten zu behaupten, und besonders auch die Holländer abzuhalten, die dem Könige von Siam mit Kriege droheten. Endlich wurden die Franzosen diesem Constantz zur Last, und er trachtete darnach, wie er sie wieder los werden könnte. Es entstand ein Aufbruch, worinnen er ums Leben kam. Die Franzosen wurden hart verfolgt, und mußten Siam wieder verlassen, ohne etwas anzurichten.

b. Malacca, in der äußersten Spitze. Die Hauptstadt Malacca, eine feste, große und reiche Handelsstadt, mit einem festen Schlosse, wie auch einem geräumten und sichern Hasen, gehört den Holländern, welche ziemlich an der ganzen Küste die Herrschaft haben, und mit Golde, Diamanten,

andern Edelgesteinen und Würzwaaren einträgliche Handlung treiben. Zwischen der Halbinsel und der Insel Sumatra, ist die Meerenge von Malacca. Uebrigens faßt die Landschaft noch unterschiedene Königreiche in sich, nämlich Jor, oder Johor, Patane und Quadra. Ihres Reichthums wegen wird sie Chersonesus aurea, die goldne Halbinsel genannt, und nebst dem Gold und Edelgesteinen, erhält sie viel Pfeffer und Reis. Die Luft ist sehr warm, und dabey gesund. Die Einwohner, welche insgemein Malayen genannt werden, und ihre eigne Sprache haben, welche nebst der Portugiesischen an der ganzen Küste herum, und auch besonders in Siam geredet wird, sind theils Heiden, theils Mahometaner. Sie gehen meist nackend, und tragen wegen des heißen Sandes und der spizigen Steine, hölzerne Fußsohlen. Das Land steht unter der Nothmüßigkeit des Königes von Siam.

3) Im östlichen Theile der Halbinsel liegt

a. Tonquin, oder Tongking, ein Königreich, welches an China, Cochinchina, Laos, und dem Meerbusen von Cochinchina angränzt. Gegen China ist eine Kette sehr hoher Gebirge. Die Hauptstadt heißt Checo, oder Cachao, in der Provinz gleiches Namens, neben einem eben so benannten Flusse. Die Himmelsluft und Gegend des Landes wird sehr angenehm beschreiben, und der Erdboden ist überaus fruchtbar. Es sind darinnen viele, zum Theil starke Flüsse, die ihm Feuchtigkeit geben. Die Jahreszeiten werden statt des Winters und des Sommers, in die nasse und trockne Jahreszeit eingetheilt.



getheilt. Von dem Ende des Aprils bis in den August ist Regenwetter. Von dieser Zeit bis zu dem Weinmonate sind die heftigen Stürme, von den sogenannten Musons. Die Früchte des Palmbaums sind hier größer, als andernwärts, und so groß, wie ein Menschenkopfe. Ferner findet sich darinnen eine große Menge Elephanten, Nashörner, Krokodilen, Schildkröten und Affen, nebst andern wilden und zahmen Vieh. Die sogenannten indischen Vogelnester, deren es hier eine große Menge giebt, werden in den Felsen an der Seeküste von Vögeln gebauet, die in der Größe einer Schwalbe sind. Der Vogel nimmt zu dem Neste Meeresschaum, und einen Saft aus seinem Magen, welches an der Sonne hart wird. Die Nester sind durchsichtig; haben eine Schale über der andern, wenn man Wasser darauf gießt, so zerfließen sie, wie Gummi, und die Brähe davon hat einen Würzgeschmack. Der Hova, oder König des Landes, ist zwar sonst mächtig gewesen; aber seit 100 Jahren hat er mehr den Namen, als die Gewalt eines Königes, wegen der wunderlichen Regierung, die im Lande eingeführet ist. Der General-Statthalter, welcher Chova genannt wird, besitzt alle Gewalt des Reichs; äußerlich zwar huldigen die Mandarinen dem Könige, und fremde Gesandten haben bey ihm Audienz, ja der Chova selbst, bezeuget sich in Gegenwart des Volks gegen den König überaus ehrerbietig, und spricht: er wolle nur dem Könige die Last der Regierung abnehmen, damit er zu seinen Lustbarkeiten desto mehr Zeit haben möge. Alle drey Jahre wird dem Kaiser von China ein an-

sehnlicher Tribut aus diesem Reiche gezahlt, und das Reich ist in 8 Provinzen abgetheilt. Die Einwohner sind gegen Fremde höflich, im Handel ehrlich, und nicht so betrügerisch, als die Chineser, im Gesichte bräunlich, wohl gewachsen, und mittler Statur. Sie tragen lange schwarze Haare, lange Nägel, und färben die Zähne schwarz, weil sie nicht dem Viehe an Farbe der Zähne gleich seyn wollen. Zu ihrem Unterhalte haben sie Fleisch, Fische und Vögel in Menge. Ihre Speise zu genießsen, gebrauchen sie, gleich den Chinesern, gewisse kleine spitze Stäbgen, und wissen nichts von dem Gebrauche des Tischzeugs, der Messer, Gabeln und Löffel. Sie kaufen, wie in China, so viele Weiber, als sie ernähren können, und stehen damit den Fremden um eine kleine Erkenntlichkeit zu Diensten. Sie sind Heiden, und ihre Religion ist ziemlich einherley mit der Chinesischen. Daher steht Confucius bey ihnen in großen Ehren. Ihre Todten werden nicht verbrannt, sondern begraben. Uebrigens sind sie sehr abergläubisch, verehren unter andern auch Elephanten und Pferde, lieben Zeichensdeuterey und schwarze Kunst, machen zwischen glücklichen und unglücklichen Tagen einen Unterschied, und wenn ihnen bey ihrem Ausgange des Morgens ein Weibsbild begegnet, so halten sie es für ein schlimmes Zeichen, kehren wieder um, und gehen erst nach etlichen Stunden aus. Sie glauben die Seelenwanderung, und sind übrigens überaus geschickt, alles gleich nachzumachen, was sie nur ein einziges mal sehen.

b. Laos, ein Königreich, das von andern Ländern um und um durch Berge abgesandert wird. Mitten durch geht der Fluß Menonkjang. Die Haupt- und Residenzstadt heißt Leng, oder Landjam. Der König ist niemanden zinsbar, und hat etliche Vasallen unter sich. Das Land bringt Mais, Zinn, und besonders den besten Benzoin, eine Gattung von Wehrauch, hervor. In den Wäldern sind viel Nashörner.

c. Cochinchina, ein ziemlich großes Königreich, an dem chinesischen Meere, heißt so viel, als Westchina. Die Hauptstadt ist Rehue, mit einem Hafen, an dem Meerbusen Cochinchina, welchen die Chineser und Japaner fleißig besuchen. Das Land ist in seiner natürlichen Beschaffenheit dem benachbarten Siam gleich, und ganz besonders fruchtbar, indem es Gold, Silber, Baumwolle, Seide, Pfeffer, Zimmet, Bezoar, und besonders das ächte Calamba- oder Aloeholz giebt, welches einen guten Geruch hat. Desgleichen wächst da das Adlerholz, welches Pfundweise, und zwar sehr theuer verkauft wird, indem es auf der Stelle 5 Dukaten kostet. In China machen sie daraus eine Purpurfarbe, die Türken und Araber räuchern sich damit, und in Japan wird es mit zu Verbrennung der Leichen gebraucht. Die Fruchtbarkeit entsteht von den Flüssen, die das Land zuweilen überschwemmen, so daß die Einwohner mit Rähnen wie auf der offenbaren See herum fahren. Die Häuser stehen deswegen auf Säulen von Bambusrohre. Die Einwohner beweisen ihren Reichthum durch ihre kostbare

bare Kleidung und reichliche Lebensart. Sie sind weiß von Farbe, in der Religion Heiden, und wohl gesittet, in ihrer Größe aber und in den Gesichtszügen, den Chinesern sehr ähnlich. Ihr Chova, oder König, ist dem chinesischen Beherrscher ähnlich. Unter ihm steht das kleine Königreich Ciampa. Der König von Cochinchina ist der einzige unter den Ostindischen, der eine Gattung von Seemacht unterhält.

d. Kamboja, oder Cambodia, ist ein Königreich, zwischen Siam, Laos, Cochinchina, und dem siamischen Meerbusen. Es liegt als ein großes Thal, zwischen zwei Reihen von Bergen, und wird von dem Flusse Mecon durchströmet, der durch seine Ueberschwemmung fruchtbar macht. Die Hauptstadt heißt Kamboja, Cambodia, oder Lauweck, an einem Arme des großen Flusses, wo starke Handlung getrieben wird. Man findet das selbst Gold, Silber, Reis, Benzoin, Elfenbein, Calambaholz, und allerhand Felle. Der König ist ein Vasall von Siam.

---

In Ostindien überhaupt ist die Luft nach Beschaffenheit des großen Umfangs vom Lande sehr verschieden. In den Ländern gegen Mitternacht, und mitten im Lande, ist angenehme, gemäßigte Luft, und was gegen Mittag liegt, ist etliche Monate des Jahres einer heftigen Hitze unterworfen; doch durchgängig ist die Luft gesund. Der Erdboden ist zum Theil, hauptsächlich in dem Gebiete des großen Morgens,

galt, wegen der großen sandichten Wästen eben unfruchtbar. In eben diesem Gebiete sind die sogenannten Musons, oder Monsuns, welche ein halb Jahr lang unverändert, entweder von Mittag oder von Mitternacht wehen. Bey dem Wechsel giebt es allemal große Stürme. In andern Gegenden Ostindiens, besonders an der Küste herum, ist der Erdboden wegen der Ueberschwemmungen vieler großer und kleiner Flüsse, außerordentlich fruchtbar, welches die von dort nach Europa kommenden Waaren beweisen. An manchen Orten können die Leute im Jahre 2 bis 3 mal ärndten. Es wachsen darinnen Weizen, Reis, Zucker, Flach, Pomeranzen, Zitronen, Feigen, Datteln, Granatäpfel, Kokosnüsse, Ananas, Melonen, und viele andere Gattungen von Baum- und Gartensfrüchten im Ueberflusse und in der größten Vollkommenheit. Dazu kommt noch Opium, Muskus, Pfeffer, Ingwer, Zimmet, Salz, Rhabarbar, Benzoin, Calamba, Aloë und Sapanholz, allerhand Apotheker-Waaren, Ambra, Zibeth, Moriden, Indig, Honig, Wachs, Seide, Baumwolle. Die Baumwolle wächst auf einem Strauche, welcher im Felde gesäet wird, so groß als ein Rosenstrauch wird, gelbe Blüthen trägt, und alsdenn Schoten in der Größe einer kleinen welschen Nuß bekommt, woran die äußere Schaafe nach erlangter Reife aufspringt, und eine schneeweiße Wolle enthält, aus welcher das feinste Messeltuch und Kattun gemacht wird. Innwendig ist der Saame. Diese Sträucher werden alle drey bis vier Jahre einmal neu gesäet. Man hat dort auch einen Baum,

wor-

worauf Wolle wächst. Dieser wird sehr hoch, und seine Frucht so groß, als ein Hühnerey. In andern Stücken ist sie jener gleich. Noch ein anderes schätzbares ostindisches Gewächs ist Indig. Es ist ebenfalls ein Strauch in der Höhe eines Stachelbeerstrauchs mit einer dicken Krone, aber ohne Stacheln. Von diesem werden die Blätter abgestreift, und etliche Tage in einem Haufen über einander gelegt, bis sie schwitzen. Hernach werden sie in einem Faße mit Wasser eingeweicht, wo sie ihr blaues Wesen fahren lassen. Dieses blaue Wasser wird in ein ander Gefäß abgegossen, und an die Sonne gesetzt, daß es austrocknet; worauf ein harter trockener Kuchen zurückbleibt, welches der Indig ist. Die dasigen Kokusbäume sind eine Gattung von Palmen, und auf vielerley Art zu gebrauchen. Aus dem Saft bekommt man einen guten Trank, aus den Früchten Del, aus der Schale Gefäße, aus der innern zarten Rinde Garn zur Kleidung, das Holz dient zum Bauen und Brennen, und die Blätter zu Papiere.

Nächst den Gewächsen hat Ostindien auch Berge, wo etwas Blei und Zinn, vornemlich aber Gold, Silber, Demante, und andere Edelgesteine, gefunden werden. An den Secküsten giebt es hier und da kostbare Perlen, welche gewisse Leute, die eine Zeitlang unter dem Wasser zu seyn gewöhnt sind, und an Stricken hinabgelassen werden, auf dem Boden des Meeres in den Muscheln auflesen, wenn sie deren genug beisammen haben, an dem Stricke ein Zeichen geben, daß man sie heraufziehen soll.

fol. Desgleichen hat das Land einen Ueberfluß an Horns und andern zahmen Vieh, an Wildpret, Elephanten, Rhinoceros, Kameelen, Büffeln, Affen, Löwen, Tigern, Leoparden, Pantherthieren, und Krokodilen, worunter die letztern den Einwohnern mehr zur Last sind. An Vögeln und Federvieh fehlt es auch nicht, absonderlich an großen Fledermäusen, welche dort gegessen werden. Nur Pferde sind da nicht, sondern müssen aus der Kataray, und aus Persien geholt werden.

Die Einwohner sind nach Beschaffenheit der verschiedenen Himmelsgegend auch an Farbe verschieden. In den mitternächtlichen Gegenden sind sie weiß, in dem Mittel und gegen Mittag schwarz, mit langen, schwarzen, glänzenden Haaren, und feinen Gesichtszügen. An den Küsten herum ist die Farbe gelb, wie von der Sonne verbrannt, und neben diesen sind andere, die durch Vermischung dieser mancherley Sattungen gezeuget werden. Die Einwohner von Siam und die Malagen, sind nicht schwarz, sondern olivenfarbig. Ihre Kleidung bestehet gemeiniglich in einem weißen Habite von Kattune, Seide, oder Messeltuche, dessen Obertheil so fest anliegt, daß die Gestalt des Körpers zeigt. An den bloßen Füßen tragen sie eine Art von Pantoffeln, die sie geschwind von dem Fuße abwerfen können. Aber das gemeine Volk gehet meist nackt, und hat sogar nicht einmal die Schaamglieder allezeit bedeckt; wenigstens reichen die Decken nicht weit. In Ansehung des Gemüths sind die Eingebornen größtentheils faul und wollüstig, in ihrem

ihrem Bezeigen höflich, im Handel und Wandel ehrlich, friedsam, demüthig, mitleidig, sogar gegen Thiere, die sie nicht gern tödten, und geschickt, alles zu machen, was sie nur ein einzigesmal sehen. Sie genießen in ungestörter Gesundheit ein langes Leben, welches nebst der gesunden Luft hauptsächlich ihrer unschädlichen Speise, die meistens in Reife, Kräutern, Obst und dergleichen, besteht, und ihm vom reinen Trinkwasser zuzuschreiben ist. Bier und Wein ist in dortigen Gegenden nicht zu finden. Das einzige Getränk neben dem Wasser ist Punsch, der wegen der Zitronen, und des Zuckers, die man mit leichten Kosten haben kann, sehr wohlfeil ist. In Ansehung des Ursprungs und der Nation sind die ostindischen Völker verschieden. Die Einwohner in dem Gebiete des großen Mogols sind Indianer, oder Hinduer, die alten Landesbesitzer, Persier, oder Parsier, die aus Persien hieher gewichen sind, Aghuaner, Baluchier und Mogoln, oder Jaggatayen; die letztern sind aus der Tatarey nach Ostindien gekommen, und haben sich des Landes bemächtigt. Die zwo ersten Gattungen sind Heiden, und die drey letztern Mahometaner. In den übrigen Ländern hat jedes seine Eingebornen, worunter besonders die Malayen, als Einwohner von Malacca, ihren eigenen Namen haben. Außerdem sind noch der Handlung wegen viele Mohren, Armenianer, Araber, Juden, und verschiedne europäische Nationen darinnen. Die Sprachen sind auch verschieden. Die gemeine Sprache in Indostan hat theils mit der Arabischen, theils mit der Persischen eine Verwandtschaft. Doch sind vor ihr  
gemein



gemeldeten Sprachen jene beim Gottesdienste, und diese bey Hofe sehr gebräuchlich. An andern Orten sind wieder andere Sprachen, als die Malabarische, die Malayische, u. s. w. Doch wird auch die Portugiesische der Handlung wegen sehr gesprochen.

Die Religion ist theils heidnisch, theils mahometanisch. Der große Mogol hält es nebst seinem Hofe mit dem mahometanischen Glauben, von der Sekte des Omar; eben dazu bekennen sich auch einige Könige, die als Vasallen unter jenem stehen. Die Heyden aber sind an der Zahl sechsmal stärker, als die Mahometaner; und vornemlich sind die Könige von Siam, Tonquin und Cochinchina der heidnischen Religion zugethan. Die vornehmsten heidnischen Pfaffen in Ostindien heißen Braminen, die von den ehemaligen Brachmanen ihren Ursprung herleiten. Uebrigens giebt es unter den Heyden in Ostindien dreyerley Sattungen. Die erste sind die Banianen, welche den größten Theil ausmachen. Diese glauben die Selenwanderung aus den Menschen in Thiere, und tödten daher kein Vieh, sie essen kein Fleisch davon, sie verehren besonders die Kühe, und bauen für kranke, oder alte Thiere Hospitäler. Desgleichen fasten sie alle Monate zweymal und essen nichts, bis auf die Nacht. Die zweyte Sattung sind die Perser, oder Parser, Nachkömmlinge der alten Persianer, die man in Persien Gauren nennt. Sie verehren das Feuer, und halten die Hähne in großen Ehren. Daher ist es bey ihnen ein großes Verbrechen, Feuer anzulöschen,

schen, oder einen Hahn zu tödten. Ihr Oberpriester heißt Deshoor, und die übrigen Pfaffen heißen sie Dasroos, oder Zarboods. Die dritte sind die Sanguieren, eine Sattung heidnischer Mönche, die ein sehr strenges Leben führen, und allerhand lächerliche Gelübden thun, die sie auf das genaueste, auch mit der größten Pein, beobachten. Die heidnischen Tempel in Ostindien nennt man Pagoden, und sie sind zum Theil überaus prächtig. Die Götzen haben insgemein eine abscheuliche und fürchterliche Gestalt. Manche haben einen Schweinskopf auf einem Menschenkörper, mit dem Hintertheile eines Löwen. Andere haben Menschengestalt, aber mit 14 bis 15 Köpfen, und noch einmal so viel Arme und dergleichen. Ueber dieses sind die Leute außersordentlich abergläubisch, und der große Mogol selbst wird nicht aus seinem Palaste gehen, wenn er nicht zuvor die Sterndeuter gefragt hat, ob der Tag glücklich sey. Wo die mahometanische Religion die Oberhand hat, daselbst ist sie gleichwohl mit allerhand heidnischen Gebräuchen vermengt. Besonders findet man in Ramboya, wo an die 300 schöne Moscheen sind, nicht nur wider die türkische Gewohnheit Glocken, sondern auch eine große Menge Götzen von mancherley Sattungen. In Pegu achten sie die Affen und Krokodile für heilig, und dieselgen Menschen für glücklich, die von den letztern gefressen werden. Ihre Pfaffen heißen Raulini, und sind von dreyerley Sattung. Sie haben auch Grepri, oder Einsiedler, die bey dem Volke in großer Hochachtung stehen.

Das Regiment ist in ganz Ostindien ~~h~~porisch, und völlig unumschränkt. Der vornehmste Fürst ist der große Mogol, der viele kleine Könige, oder sogenannte Rajahs unter sich hat. Andere aber sind in ihrem Lande unabhängig. Der vornehmste an dem Hofe des großen Mogols heißt Iternadosaulet. Die übrigen Staatsbedienten werden Omras, und die Statthalter in den Provinzen zum Theil Nabads genannt. In Siam aber heißen die königlichen Räte, wie in China, Mandarinen. Der große Mogol hat keine solche Versammlung oder Staatsrath, wie andere Fürsten, sondern die Regierung des Landes ist in den Händen von 4 bis 5 großen Staatsbedienten, die ihm den Zustand der Provinzen vortragen. Wenn er ja eine Staatsversammlung hält, so bestehet sie aus seinen Hofdamen, die an der Regierung des Landes, und an der Besetzung der vornehmsten Staatsämter großen Antheil haben, gleichwie sie ihn in seinem Zimmer bedienen. Diese Damen führen ein sehr wolküstiges Leben, halten sich sehr prächtig, und tragen nicht allein die feinsten seidnen Kleider, weil sie nicht gerne in ihrem heißen Lande schwere Kleider haben, sondern auch eine Sattung von Leinwand, die in der Provinz Malva gemacht wird, und so durchsichtig ist, daß man durch dieselbe alle Theile des Leibes sehen kann. An andere Fürsten sendet der große Mogol gar keine Abgesandten, weil sie in seinen Augen zu geringe sind. Seinen Unterthanen zeigt er sich jeden Tag dreymal, und da kann ihm ein jeder, er sey noch so gering, seine Nothdurft vortragen. Zu Handhabung der Gerechtigkeit sind

keine geschriebenen Gesetze vorhanden, sondern jedes Verbrechen hat seine Strafe, welche durch die Gewohnheit festgesetzt ist, und die Verlegung der Rechtshandel sowohl, als die Bestrafung der Verbrechen wird keine lange Zeit verschoben. An vielen wird das Todesurtheil durch Elephanten vollstreckt, welche so abgerichtet sind, daß sie den Verbrecher hurtig, oder langsam hinrichten, wie es ihnen befohlen wird. Der große Mogol bringt immer gern zwey Drittheile des Jahres ausserhalb seiner Hauptstadt in einem Lager zu, welches einen großen Umfang hat. Denn es begleitet ihn nicht nur seine Hofstatt, und besonders die Damen seines Serails, sondern ■ folgen ihm auch Künstler, Handwerker und Handelsleute von allen Gattungen nach, und hiernächst hat er immer gern 100000 Soldaten mit Weib und Kind bey sich. Alles zusammen kann leicht eine Million Menschen betragen. Mit diesen ziehet er alle Jahre in einem Theile seines Reiches herum, und hört die Beschwerden der Unterthanen wider die Statthalter. Es gehen immerfort 10000 Kameele und Ochsen, um Lebensmittel in das Lager zu bringen, hin und wieder. Der Oberaufseher dieses Zuges hat den Titel eines Fürsten, und eine große Gewalt, weil er den Hof und das Lager mit Unterhalte versorgen muß. Das Zelt des groß Mogols, und sein Serail ist mitten im Lager auf einer Anhöhe, und durch eine Schiedswand von den übrigen getrennet. Um ihn herum haben Leute von Adel, und von hohem Stande ihren Aufenthalt, und so fasset immer ein Kreis den andern in sich nach dem Unterschiede des Standes.

Der

Der allerdäuserste wird von dem gemeinsten Pöbel bewohnet. Der merkwürdigste Tag im Jahre ist der Geburtstag des großen Mogols, an welchem er gewogen wird, und von den Großen des Reichs, die vielleicht vor kurzem in geringem Stande gelebt, und durch das Glück die Würde eines Staatsbedienten erlangt haben, Geschenke empfängt. Der Thron, auf welchem er sie annimmt, steht auf Säulen, und Niegeln, die mit Golde überzogen, und mit kostbaren Edelsteinen besetzt sind. Der Himmel des Throns funkelt von den kostbarsten Diamanten, und ist mit Franzen von Perlen behangen. Ueber dem Himmel ist ein Pfau von Golde mit Schmelzarbeit und Juwelen gezieret, dessen Schwanz mit den vortreflichsten Steinen von allerhand Farben nach der Natur besetzt ist. Der Schatz des großen Mogols wird für überaus groß gehalten. Wenigstens ist er es vor dem letzten Einfall des Doulikan gewesen, der ihm 1739 nicht allein den größten Theil seiner Schätze, sondern auch besonders den kostbaren Thron des Lamerlan, und 3 Provinzen, abnahm. Seine Einkünfte erstrecken sich jährlich auf mehr, als 200 Millionen Thaler, indem er der Herr über das Vermögen, und die Personen aller seiner Unterthanen, und ihr einziger Erbe ist. Hingegen ist auch sein Aufwand unaussprechlich. Er muß eine unzählige Menge Kriegsvolk zu Pferde, und zu Fuß, nebst 50000 Elephanten besonders wider die Persaner, seine gefährlichsten Feinde, unterhalten; wiewohl in dieser großen Menge an der gehörigen Kriegszucht fehlt. Inzwischen hat er gar keine Seemacht, und die besten Häfen seines

Reiches sind in den Händen der Europäer, welche in Ostindien eine sehr einträgliche Handlung führen, wozu die Einwohner nicht allein die schätzbarsten Naturwaaren; sondern auch durch ihre Fabriken in feinen Zeugen, Rattunen, Messstächern, Lackirter und anderer Arbeit von Perlenmutter, Schildkrötenhäuten, Gold und Silber mit Edelgesteinen besetzt vieles liefern. Diese Handlung führen nicht sowohl die Eingebornen, unter welchen die Bamanen fast allein Handlung treiben, als die Europäer, und noch mehr die Mohren, Armenianer, Persianer, Türken und Juden. Und obschon der große Mogol der Eigenthümer von dem Vermögen aller seiner Unterthanen ist, so ermuntert doch kein Fürst mehr, als er, die Handlung seines Landes, und keiner schützt seine Unterthanen von allen Religionen so gut.

Von der ostindischen Geschichte der alten Zeiten weiß man wenig. Bacchus, und nach ihm Hercules sind, wie es heißt, in ihren Eroberungen bis dahin gekommen. Sodann hat Alexander auf seinen Feldzügen in Asien unterschiedene Könige in Ostindien angetroffen und bezwungen. Und so mag dieses Land immerfort in kleine Königreiche abgetheilt gewesen seyn, bis endlich der bekannte Tamerekan zu Ende des 14ten Jahrhunderts aus der großen Tataren kam, und alle diese kleinen Könige bezwang. Seine Nachkommen haben darinnen bis auf den heutigen Tag geherrscht, und der sizige große Mogol ist ebenfalls aus diesem Stamme. Aber ■ sind doch nach ihm wieder allerhand beson-

dere

tere Königreiche entstanden, die wir in der Beschreibung des Landes gesehen haben. Der Name Mogol bedeutet einen, der eine weiße Haut hat; und diesen Namen führten die Völker, welche Lamerlan mit sich aus der großen Tatarey brachte. Davon hat auch der Name des großen Mogols seinen Ursprung. Das wichtigste in der Geschichte von Ostindien ist der Einfall des Kulikan, welcher in dem 13ten Jahrhunderte den persianischen Thron unrechtmäßiger Weise einnahm, und hierauf den großen Mogol mit Kriege überzog. In diesem Kriege wurde der Mogol 1739 überwunden, und genöthiget, dem Kulikan drey Provinzen abzutreten, welcher letztere ihm auch den größten Theil seiner Schätze, und unter andern den Thron des Lamerlans wegnahm, der von gebiegenderm Golde, und mit den kostbarsten Juwelen besetzt war.

#### Das vierte Hauptstück.

##### Von der großen Tartarey, oder Tatarey.

Dieses Land wird die große Tatarey genannt, um es von der bereits abgehandelten kleinen zu unterscheiden. Es ist ein ungeheures Stück Landes, das ziemlich den dritten Theil von Asien einnimmt, und nur erst seit wenigen Jahren recht bekannt worden ist. Den Namen soll es von dem Fluß Tatar haben, und heißt auch die asiatische Tatarey, Tataria Asiatica, und die Gränzen desselben sind gegen Mitternacht das Eismeer, welches Mare Septentrionale, Glaciale, und Scythicum genannt wird.

Gegen Morgen das morgenländische, oder japonische Meer; gegen Mittag China, Indien und Persien; gegen Abend das kaspische Meer, und Rußland, wo der Fluß Don, und die werchoturischen, oder hyperboreischen Gebirge die Gränzscheidung ausmachen.

Unter den vielen Flüssen sind vornemlich:

Der Fluß Sibon, Oxus, als die Gränze zwischen Persien, und der großen Tataren.

Der Fluß Wolga, zwischen der großen und kleinen Tataren.

Der Fluß Oby, zwischen Europa und Asien.

Die Flüsse Jenisei und Lena, welche beide in das Eismeer fallen; und

Der Fluß Amur, zwischen der moskowitischen und chinesischen Tataren zu merken. Man theilt das Land in

die russische, die chinesische, und die freye Tataren.

### Der erste Abschnitt.


#### Von der russischen Tataren.

Dieser asiatische Theil des russischen Kaiserthums wird verschiedentlich abgetheilt. Wir wollen bey der gewöhnlichsten Abtheilung, in die drey Königreiche, Sibirien, Kasan und Astrakan lassen,  
wozu



wozu noch einige freye tatarische Völker kommen, die unter russischem Schutze stehen.

1. Sibirien, oder Siberien, ist zwar eigentlich nur der südliche Theil von der tobolsischen Provinz, und also nicht von so gar großem Umfange. Ist aber versteht man darunter insgemein den ganzen nördlichen Theil Asiens, der zu Rußland gehört. Die Größe können sie in Rußland selbst nicht angeben, weil sie noch viele Eroberungen zu machen übrig haben, wenn sie sonst wollen. Sie ist aber ansehnlich, und man rechnet von Morgen gegen Abend 1500, von Mittag gegen Mitternacht aber 450 französische Meilen. Die Gränzen sind gegen Abend das werchoturische Gebirge, gegen Mitternacht das Eismeer, gegen Morgen das morgenländische Meer, und gegen Mittag die chinesische und freye Tatarey. Was davon gegen Süden zwischen dem Fluß Jenisei und Rußland liegt, das kommt, in Ansehung der Landsart, der Gewächse, und der Thiere, mit den russischen Ländern in Europa überein. Was aber gegen Mitternacht liegt, ist viel bergichter, und hat nicht nur ganz andere Gewächse, und Thiere, sondern auch Einwohner von andern Sitten. Daher dieser Fluß beynähe eine natürliche Gränze zwischen Europa und Asien genannt werden möchte. Holz, Fische, Rhabarb, Salz, Magnete, Eisen, Kupfer, Silber, und das schöne Pelzwerk von zahmen und wilden Thieren, Varen, Füchsen, Zobeln, Mardern, und dergleichen sind die Waaren, welche das Land liefert. Die Einwohner sind mancherley. Die

alten sind die Wogulen, oder Woguligen, Samojeden, Juraken, Ostiaken, Barabingen, Tungusen, Buräten, oder Brazki, Jakuten, Jakagiren, Korjaken, Bucharen und Kamschadalen. Diese Nationen sind Heiden, welche die Sonne und den Mond für Götter halten, und allerley Bilder anbeten, viele närrische Gebräuche haben und in dem blindesten Aberglauben leben. Ihr Unterhalt, Kleidung und Hausrath ist sehr armselig. Aber  sie in nie besser gehabt, so leben sie zufrieden. Ihre Kinder werden von Mutterleibe an sehr hart erzogen, und der Natur überlassen, ohne Wartung an sie zu wenden. Sie liegen in der härtesten Himmelsgegend auf bloßem Stroh, und haben nichts weiter als ein kurzes Hemde auf dem Leibe; daher sie auch sehr häufig sterben. Die Hauptbeschäftigung dieser Einwohner ist die Jagd, und ihre Sprachen sind verschieden, wiewohl sie in vielen Wörtern eine gewisse Aehnlichkeit haben. Hierzu kommen noch die Tataren, welche theils Heiden, theils Mohometaner, übrigens aber so getreue Unterthanen, von Rußland als andere, sind, weil sie ihre völlige Freiheit haben. Endlich haben sich auch an vielen Orten Russen niedergelassen, oder sind zum Theil zur Strafe dahin verwiesen worden, und nach der unglücklichen Schlacht, welche Carl der 12te bey Pultawa verlor, wurden viele gefangene schwedische Officiere und Soldaten nach Sibirien geschickt, wodurch das Land Becker, Schuhmacher, Schneider, Tuchmacher, Goldschmiede, Maler, Baumeister, Sprachmeister, u. s. w. bekam. Hiermit sind in Sibirien Hand-  
werke,

werke, Künste und Wissenschaften bekannt, und die Sitten um ein großes verbesserte worden.

Das Land wird in die tobolskische, ieniseiskische und irkutzkische Provinzen eingetheilt. Hierzu kommt noch das katarinenburgische Gebiete, und die Halbinsel Kamtschatka.

Die Hauptstadt von Sibirien ist — Tobolsk, oder Toboleck, am Flusse Irtysh, wo der Fluß Tobol hinein fällt, auf einem hohen Berge, der Sitz des Statthalters, und eines Erzbischofs, mit einer Befestigung. Die Stadt ist groß, vollreich, und treibt ansehnliche Handlung. Ihre Einwohner sind Russen, Bucharen und Tataren. In der Stadt liegt eine zahlreiche russische Besatzung. Nicht weit davon soll die alte Stadt Sibie gestanden haben. — Tumen, ist eine große Handelsstadt, mit Mauern und Wällen, wo viele russische Kaufleute sind. — Tiumen, Werchoturien, ist auf der Seite des europäischen Rußlands, die erste sibirische Stadt. — Pelim, Veresow, Surgut und Narim, sind Städte, am Flusse Obj. Diese Dörfer gehören zu der tobolskischen Provinz, nebst der Insel Nova Zembla, oder Novaja Zemla, welcher Name Neu-land bedeutet. Sie wird durch die Meerenge Waigaz von Moskau abgesondert, und ist durch die Holländer 1596 von ungefähr entdeckt worden, da sie dorthin einen Weg nach Japon und China suchten, und den Winter hier mit Lebensgefahr zubrachten. Die Insel ist ganz unfruchtbar, stets voll Schnee und Eis, und nichts als Bäre und Füchse darauf zu finden. Was man von Einwohnern

nern erzählt, ist ungegründet, indem man jetzt ziemlich gewiß weiß, daß die Insel unbewohnt ist. Die dahin fahrenden Russen suchen daselbst Wallrosse, weiße Bäre und Seehunde. Die übrigen Städte sind: — Katharinenburg, die unlängst erst angelegte Hauptstadt eines Gebietes. — Jenisei, am Flusse Jenisei, eine Handels- und Hauptstadt einer Provinz. — Ilimsk: Mangascha, oder Turuchansk, eine Handelsstadt, die in Sibirien am meisten gegen Mitternacht liegt, und wo im Sommer die Sonne eine Zeitlang gar nicht untergeht. — Krasnaja, unten, am Jenisei, hat gute Handlung. — Irkutsk, eine große, ansehnliche Stadt dafiger Gegenden, am Flusse Angara, der den Fluß Irkutsk aufnimmt, und hernach Tunguska genannt wird. Sie ist die Hauptstadt einer Provinz, welche nicht unter dem sibirischen Statthalter, sondern unmittelbar unter der sibirischen Kanzley in Petersburg steht. Sie hat einen Bischof, und starke Handlung. — Nerchinsk: Argunskoi, eine Grenzfestung, gegen die chinesische Tatarey, mit einem Silberbergwerke. — Jakutsk, an dem Flusse Lena, wo schöne Fabel gefangen werden. — Ochotsk, am östlichen Meere.

Das Land oder die Halbinsel Kamtschatka, liegt hinten, am morgenländischen Meere, und hat den Namen von dem durchgehenden Flusse. Der vornehmste Reichthum des Landes bestehet in Hunden, welche die Stelle alles andern Viehes vertreten. Vor nicht gar langen Jahren hat man, diesem

sem Lande gegen über, amerikanische Länder entdeckt, deren Einwohner in der Lebensart, Kleidung, Sitten, und Religion mit den Sibiriern viel ähnliches haben; daher man mit gutem Grunde auf ihre ehemalige Gemeinschaft schließt. Vielleicht haben beyde Länder ehemals aneinander gehangen. In Kamtschatka ist ein feuerspendender Berg, und auf den Inseln gegen Japon sind deren noch mehrere.

II. Kasan, ein ehemaliges Königreich, an den Flüssen Wolga und Jait. Es begreift zugleich die europäischen Provinzen Wiätkä, mit der Stadt Chlinow und Pernien, in welcher letztern sich viele Bergwerke befinden, mit den Orten Kungur und Solmanskaya.

Die Theile des Landes sind das Kasansche und das orenburgische Gouvernement. In jenem wohnen Russen, Tataren, Baschkiren, Tscheremissen, Tschuwaschen, Morduanen und Wotiaken. Die tscheremissische Sprache hat große Ähnlichkeit mit der finnischen, die tschuwasische mit der tatarischen, und die wotiakische mit der tscheremissischen, und noch mehr mit der permischen. In jenem, das um den Fluß Jait herum liegt, wohnen die jaitischen Kosacken, die ihren besondern Ataman haben. Das Land hat vortrefliche Magazine und Fischfang. Unter der russischen Vorherrschaft steht es seit 1552. — Kasan, ist die Hauptstadt, am Flusse Kasanka, eine große, feste Handelsstadt, wo der Gouverneur und ein Erzbischof ihren Sitz haben. Sie ist besonders der schönen Saffiane wegen berühmt. — Ursim-Tuschki, ist ein Ort, neben welchem die Reste der Stadt

Stadt Bulgar liegen, wovon ehemals ein Königreich benennet wurde, aus welchem die Bulgaren auszogen, sich an der Donau fest setzten, und das thige türkische Bulgarien einnahmen. — Pensa, weiter unten. — Swidatsch und Sinbiretsch, liegen an der Wolga. — Orenburg, ist eine seit 1736 angelegte feste Stadt, am Flusse Jais. — Stawropol, ist eine Stadt, an der Wolga, und in ihrem Gebiete, zwischen dem Flusse Sol und Tschereemscham, wohnen Kalmycken, welche die russische Religion angenommen haben. — Ussa, ist die Hauptstadt einer Provinz, wo Tataren wohnen, die man Ussimi nennt.

III. Astrachan, oder Astracan, ein ehemaliges tatarisches Königreich, das seit 1554 unter russischer Vorherrschaft steht, wozu jetzt auch Circassien gehört, an der Nord- und Westseite des kaspischen Meeres, welches die Russen im letzten Jahrhunderte erobert, und den darinnen wohnenden Tataren im Frieden 1739 die Freyheit zugestanden haben. In dem eigentlichen Astracan, welches ein sehr fruchtbares Land ist, wohnen die nogaischen Tataren, und die torgautischen Kalmycken, wovon jetzt gleich bey der freyen Tataren ein mehreres. Gegenwärtig wächst hier schöner Wein, wozu der Czar Peter der Große, Weinstöcke vom Rheine und der Mosel, dahin hat kommen lassen, ferner das Gewächs Voramez, und vortrefliche Melonen. — Astrachan, oder Astracan, ist die Hauptstadt, an der Wolga, auf einer von dem Flusse gemachten Insel, bey dem Einflusse in das kaspische Meer;

wo

wo ein Erzbischof, ein Statthalter, und starke Handlung, weßwegen sie stark bewohnt ist, und von Türken, Tataren, Armenianern, Persianern und Indianern besucht wird. Nebst den russischen Kirchen hat sie auch eine lutherische und eine Armenianische. — Czarizin, liegt an der Wolga. Hier fängt sich eine Linie an, die bis an den Don reicht. — Bielar, steht am Flusse Tereck, der ist die Gränze zwischen Rußland und Persien ausmacht, wo auch die wüste Stadt Terki liegt. Diese Gränzfestung, nebst — Astronogar, Burdukowa, und einige andere Dörter, haben die grebinskischen Kosacken inne, die unter ihrem eignen Ataman stehen. — Circassien, ist ein Land, zwischen der kleinen Tatarey und dem kaspischen Meere. Es enthält vielerley Tataren: 1) Die Daghestanischen, oder Berg Tataren, in der Landschaft Daghestan, welche insgesammt die mahometanische Religion haben. Zu den Zeiten Peters des Großen stunden sie unter dem russischen Reiche, aber seit dem Frieden 1739 sind sie wieder frey, und stehen unter ihrem Oberhaupte, dem Schestak, oder Schemakal, weil die Russen das Land freywillig verlassen haben. 2) Die Circassischen, zwischen der Wolga und dem Kaukasus. Sie sind theils Mahometaner, theils Heiden, und ebenfalls frey. Neben ihnen herum sind noch die kleinern freyen Völker, Alani, Awar, Tauli. 3) Die Kubanischen, an dem Flusse Kuban, der ihnen den Namen giebt. Ihr bester Ort ist Kapyl, eine große, mit einem Walde umgebene Stadt. Sie haben, als ein freyes Volk, ihren eignen Chan, und halten es im Kriege

entree

entweder mit den Türken, oder den Russen, in wie ferne diese oder jene die Oberhand haben. 4) Die Absass, Abassia, ein freyes Volk, unter einem besondern Fürsten, welche Christen seyn sollen.

## Der zweyte Abschnitt.

### Von der chinesischen Tatarey.

Sie sollte eigentlich die Mungaley, oder Mogoley, und die Einwohner Mungeln, oder Mogoln heißen, die man aber nach der Zeit unter dem allgemeinen Namen der Tartarn, oder Tartarn, begriffen hat. An sich ist dieses Land von großem Umfange, und wird in verschiedne kleinere Länder abgetheilt. Diese sind:

1. Das Land der Mantscheux, Mantscheuxen, oder östlichen Mungeln, die von den Russen Bogdoi, und von den Chinesern Mantsche genannt werden. Es sind die eigentlichen chinesischen Tartarn, die im Mittel des vorigen Jahrhunderts das Reich China selbst erobert, und die übrige Mungaley zugleich unter sich haben. Von ihnen stammen also die izzigen Kaiser von China ab. Sie wohnen in Städten und Dörfern, und bauen ihr Land mit vieler Sorgfalt. Sie bewohnen aber auch die fruchtbarste Landschaft in dortigen Gegenden. Es sind zwar zum Theil darinnen sandichte, dürre Ebenen. Hingegen haben sie darneben fruchtbare Berge, mit den schönsten Waldungen, und grüne Thäler, wo Hirse, Haber, Weizen, und eine



eine Menge vortrefliche Baumfrüchte wachsen. Nur schade, daß das Land von seinen Einwohnern entblößt ist, und seit der Eroberung von China die meisten Familien dahin gezogen sind. Sie sind Heiden, doch ohne Tempel, Götzen, und regelmäßigen Götzendienst, und sprechen: sie beten den Kaiser des Himmels an. Ueberhaupt hat ihre Religion viel ähnliches mit der chinesischen. Sie haben ihre eigne sehr wortreiche Sprache, die nebst der chinesischen an dem Hofe von China sehr im Gebrauche ist. Das Land wird in drey große Statthalterschaften eingetheilt, und stehet unter einem Chan, der andere kleine Chans unter sich hat, so wie er unter dem Schutze des Kaisers von China stehet; wiewohl er ihm keinen Tribut giebt, sondern vielmehr Geschenke bekommt, und von jenem, als ein Fürst, der ihm sehr schaden kann, wenn er will, große Ehre genießt.

Die erste Statthalterschaft ist Chin-yang, oder Mugden, welchen Namen auch die Hauptstadt des ganzen Landes führt; und die Provinz heißt auch, als eine ehemalige chinesische Reichs-Provinz, Lyantong, und ist mit einem Pfahlaumt umgeben. Die Stadt ist ziemlich groß, und von den izzigen Kaisern sehr verschönert worden. Hier sind die eignen Gerichtshöfe für das Land, und ein tatarischer General-Statthalter. Andere Städte im Lande haben nichts merkwürdiges, und stehen, wie die chinesischen, unter Mandarinen. Die Einwohner der Provinz erbauen Baumwolle, Weizen, Hierse, und andere Feldfrüchte. Besonders ist hier

und in folgender Provinz, die berühmte Pflanze Zinseng, oder Genseng, welche niemanden anders als den Tataren, durch ein gewisses Vorrecht zu sammeln verstatet, und hingegen den benachbarten Chinesern verboten ist, weßwegen Wachen ausgestellt sind, die aber von den Chinesern bestochen werden. Denn sie wird als eine Arzenei gebraucht, und in China für ein allgemeines Mittel fast in allen Krankheiten angesehen. Weil aber dieses Gewächs so theuer ist, daß man für jede Unze desselben 6 bis 7 Unzen Silber giebt; so wird es nur reichen Leuten gereicht, und man brauchet auch nur die Wurzel davon.

Die zweyte ist Kirin, das Land der Manchewen im engeren Verstande, wo der Fluß Amur, oder Saghalien-Ula; die Stadt Kirin, der Sitz eines Statthalters, der über die übrigen Mandarinen zu gebieten hat, und die Stadt Ningunta, das alte Erbgut der jetzt regierenden kaiserlichen Familie in China ist. Hierzu gehören auch die Nupi, eine rohe, ungesittete Nation, die nicht die mindeste Wissenschaft, noch Religion haben. Bey dem allen sind sie leutselig und gutherzig. Ihre Nahrung sind Fische, deren Haut sie auch zu ihren Kleidern brauchen, welche ziemlich Chinesisch aussehen. Die Hunde werden von ihnen statt der Pferde vor die Schlitten gespannt. Sie haben weder König, noch Fürsten. Jede Gemeinde hat ihr Oberhaupt, ungefähr wie die Wilden in Canada. Ihre Nachbarn, die Ketschengischen Tataren, die auch hier gehören, sind nicht so roh, obwohl ihnen an Gestalt

Gestalt und Lebensart gleich. Die Sprachen dieser Völker scheinen verschiedene Mundarten einer einzigen Sprache zu seyn. In dieser Statthalterschaft ist der höchste Berg in der großen Tatarey, welchen die Chineser den Thangpe:cham, oder weißen Berg, nennen. Seine weiße Farbe aber rührt nicht von dem Schnee her, wie die Chineser fälschlich dafür halten, indem kein Schnee darauf liegt, sondern von dem Holze und Sande.

Die dritte Landschaft ist Tschitschikar, mit der Hauptstadt gleiches Namens. Dieses Land ist noch weniger, als die vorigen beyden, bewohnt und bebauet, ob es gleich einen weiten Umfang hat. Die Einwohner sind Mantschewen, Tuguren und Solonen. Die Tuguren scheinen die Eingebornen des Landes zu seyn; die Solonen aber übertreffen jene an Stärke und Geschicklichkeit; Manns- und Weibspersonen beileisigen sich des Ackerbaues und der Jagd; ungeachtet letztere wegen der Kälte und der Tiger theils beschwerlich, theils gefährlich ist. Hieher gehören auch die Tungusen, und die äußerste Gränzfestung Oulouffou:Moudan, gegen die Russen; ferner die unabhängige Insel Saghalien:Anga, am Ausflusse des Saghalien, oder schwarzen Flusses.

II. Die Mungaley, oder Mongaley, im engeren Verstande, oder Mogolistan, das Land der West:Mungeln, welche auch Mogoln, Mogorn, Mongkour, u. s. w. heißen. Die Chineser nennen sie Tsao:ta:tse, oder stinkende Tartarn. Denn es ist eine schmutzige Nation, und die

die Kleider geben einen für Fremde unaussprechlichen Geruch von sich. Sie leben kümmerlich und elend, in den schlechtesten Hütten, werden auch nicht für tapfer gehalten, sondern vielmehr von allen ihren Nachbarn verachtet. Sie wohnen ganz an der Gränze von China, ihre Anzahl ist nicht so groß, und ihre kleinen Fürsten sind dem Kaiser von China, der sie ernannt, jinsbar. Sie dürfen sich auch nicht Chan nennen, sondern sie heißen nur Tsinwang. Ein Theil von diesem Lande, der im allereingsten Verstande die Westmungaley, oder Mogolistan, genannt wird, ist dem chinesischen Reiche seit dem Anfange der tatarischen Regierung in China unterworfen gewesen, und der großen Mauer am nächsten, wird auch nach den 4 Thoren der Mauer, in 4 Striche abgetheilt. Die Einwohner theilen sich in 49 Schassaken, Ki, oder Fahren, Standarten, und stehen unter ihren Fürsten, oder Oberhäuptern. Sie haben Städte und Flecken, und dürfen die Gränzen, die einer jeden Abtheilung gesetzt sind, nicht überschreiten, ob sie wohl sonst herum wandernde Völker sind. Sie beten, als Heiden, den Götzen Joo an, und erkennen den Dallai Lama, oder Oberpriester von Poutala, für ihr Oberhaupt. Die besten Landschaften heißen Kartschin und Kortschin, und die vornehmste Stadt, wo der chinesische Statthalter seinen Sitz hat, heißt Subu: Lotun, oder Chu: Chotun. Ihre vornehmsten Stämme sind die Nayman, von welchen der bekannte Tschingis: Chan, oder Gengis: Chan herstammt, die Ortons, u. s. w. Die letztern haben den großen  
Strom

Stroth Loangho um sich, der aus China kommt, und dahin zurück geht.

Ein anderer Theil ist das Land der Kalkas, oder Chalchas, die den Namen von dem Fluß Chalcha haben. Sie sind unter den Mungaln, die unter das chinesische Reich gehören, die zahlreichsten, und liegen gegen Norden an der Gränze der russischen, und der freyen Tatarey. In ihrem Lande sind die schönsten Flüsse; desgleichen rechnet man dazu die große Wüste, die von den Mungaln Kobi genannt wird. Die Chineser nennen sie Chamo, welches aber so, wie der russische Name Steppe eigentlich ein allgemeiner Name ist, und eine Wüste bedeutet; doch wird er dieser großen Wüste vorzüglich beigelegt. Sie ist, bis auf eine mitten durchgehende Reihe Berge und zwischen ihr liegender Thäler, wo alles zum Unterhalte der Menschen und des Viehes Nothwendige im Ueberflusse wächst, mit einem schwarzen, trockenen Sande bedeckt, und daher gänzlich unfruchtbar, ohne Bäume, Gras und Wasser, ausgenommen etliche Moräste, die der Regen gemacht hat, und etliche gegrabene Brunnen mit schlechtem Wasser.

---

Dieses Stück der Tatarey ist eigentlich der Schauplatz der größten Handlungen, die man von den Tataren in der Geschichte findet. Sie ist das Vaterland des tatarischen Fürsten Gengis-Chan, welcher im 13ten Jahrhunderte China eroberte, das aber seine Nachkommen damals wiederum verloh-

ren. Hier blüheten die Wissenschaften, und es war darinnen eine große Menge mächtiger Städte, wovon ist nicht die mindeste Spur zu finden ist. Die Einwohner heißen überhaupt Mongalen, oder Mungeln; aber sie theilen sich in die Ostmongalen, oder Mantscheour, und in die Westmongalen, welche beyde Völker sowohl in ihrer Religion, als auch in ihrer Lebensart und Sprache etwas unterschieden sind. Doch sind sie in der Gestalt einander ziemlich gleich, in der Statur so groß, als die Kalmücken, folglich mittelmäßig, aber stark an Kräften, mit einem breiten, flachen Gesichte, bräunlicher Farbe, schwarzen Augen, und ein wenig eingedrückter Nase. Sie haben wenig Bart, und verschneiden sich die Haare knapp, bis auf einen Büschel über der Stirne. Eben so ist auch ihre Kleidung ziemlich kalmückisch, und bestehet in einem Hemde, Beinkleidern, von baumwollenem Zeuge, und einem Rocke, der bis an die Knorren reicht, und im Sommer ebenfalls von Baumwolle, im Winter aber von Schafpelze ist. Die Mantschen wohnen meistens in Städten und Dörfern, die andern Mongalen aber unter schlechten Hütten und Zelten, wie die Kalmücken. Sie leben von ihren Heerden, die sie von einem Orte zum andern, wo Wasser ist, auf die Weide treiben, und welche aus Pferden, Kameelen, Kühen, Ziegen und Schafen bestehen. Im Sommer ist ihre Nahrung Milchspeiße von allem diesen Viehe ohne Unterschied, im Winter aber Pferde- und Schafsfleisch. Zu ihrem Getränke haben sie Thee, der aber ziemlich schlecht ist. Ueberhaupt haben sie im Kriege und Frieden

Freuden mit den Kalmücken einerley Gebräuche, nur daß sie nicht so tapfere Soldaten sind. Kein Geld haben sie nicht, sondern sie vertauschen das, was chinesische Kaufleute zu ihnen bringen, gegen ihr Vieh.

In der Religion sind die Mongalen insgesamt Heiden. Doch die Ostmongalen haben, wie wir gesehen haben, in ihrer Religion etwas besonders. Die Westmongalen hingegen beten den Abgott Joo an, der in China ebenfalls bekannt ist. Ihre Priester heißen sie Lamas, und verehren sie außerordentlich. Ehemals hatten sie nebst den freyen Tataren einerley Oberpriester, oder Dally-Lama zu Tibet, unter welchem alle übrigen Lamas standen. Aber dieser Oberpriester gab einem Lama den Titel Chou-ton-ctou, oder Statthalter des lebendigen Gottes, und schickte ihn unter die mitternächtlichen Mongalen, und Kalmücken, um unter so weit entfernten Völkern sein Ansehen zu erhalten. Dieser Abgesandte warf sich in dasigen Gegenden selbst zu einem Oberpriester auf, und hierzu trug der chinesische Hof aus Staatsabsichten vieles bey, damit sich die Völker, die unter diesen beiden Oberpriestern stehen, nicht zu seinem Schaden vereinigen sollten. Der Chou-ton-ctou Lama wird nun zwar von der Gegenparthey für einen Abtrünnigen geachtet. Inzwischen aber vergöttert seine Parthey ihn eben so, wie jenen. Er hat keinen festen Platz, wie der Dally-Lama; sondern sein Lager ist bald da, bald dort, und gar oft neben dem großen Chan. Um den Chou-ton-ctou Lama herum ist beständig eine

eine große Menge Lamas, und gerüsteter Mongolen. Er läßt sich nur bey großen Festen öffentlich sehen, und dieses geschieht allemal mit vielen Ceremonien,

### Der dritte Abschnitt.

#### Von der freyen Tataren.

Sie ist dasjenige Stück der Tataren, welches gegen Mitternacht an die russische, und gegen Morgen an die chinesische Tataren, gegen Mittag an Indostan und Persien, gegen Abend aber an das kaspische Meer und Astrakan gränzet. Es heißt auch die östliche Tataren, die Kalmuckey, oder das Reich des Chan: Taischa, der auch Kontaischa, oder der große Chan, oder oberste Chan aller Kluten, heißt. Die Einwohner sind keinem auswärtigen Fürsten unterworfen, sondern haben zum Theil ihre eigenen Chans. Dieses Land ist auf allen Seiten mit großen Gebirgen eingefast, und auch mitten durch ist eine Reihe Berge. Die Gebirge gegen Norden sind vermuthlich die Montes Hyperborei der Alten, und die Gebirge gegen Süden sind unter dem Namen Imaus vor Alters bekannt gewesen. Dergleichen hat das Land ansehnliche Flüsse; darunter ist der Ili, an welchem der Chan: Taischa in gemein sein Hauptlager aufschlägt, welches Sarkas oder Urga heißt. Die in diesem Lande wohnenden Völker werden in drey Hauptnationen eingetheilt. Eine Nation heißet die Kluten, oder Kalmücken, das andere sind die



die usbeckischen Tataren, und das dritte die Turcomannen, oder die Tataren in Turkestan.

Zu dem Gebiete der Kluten gehört:

1) Das Land der Kluten an sich selbst, ein großer Strich Landes gegen Mitternacht neben Sibirien, welches sehr hoch lieget, und deswegen so kalt ist, daß man auch im Auguste Pelze tragen muß. Im übrigen ist das Land doch sehr fruchtbar, und würde so gut genühet werden können, daß viermal mehr Einwohner ihren Unterhalt fänden, wenn die Einwohner nicht den Ackerbau vernachlässigten, und sich blos auf die Viehzucht legten, wovon sie ihren Unterhalt hernehmen. Die Herden, die sie halten, bestehen in Pferden, Kamelen, Ochsen, Kühen und Schafen, die sie von Ort zu Ort treiben, wo sie Futter finden. Sie nennen sich Kluten, oder auch mit einem, wie es scheint, als gemeinen Stammmamen Kungeln, und halten diesen für rühmlicher, als den gewöhnlichen Kalmückennamen, der ein Schimpfname ist, und den sie nicht gern hören. Er ist ihnen von den mahomedanischen Tataren wegen ihrer heidnischen Abgötterey gegeben, und von den Russen bekannter gemacht worden, so, daß man sie in Europa fast unter keinem andern Namen kennt. Eigentlich sind drey Zweige kalmückischer Nation. Der eine sind die eigentlichen Kluten, welche auch Jongaren, Dschongaren, oder Dschongaren heißen. Ein anderer Zweig sind die Koschoren, unten im Königreiche Tibet. Ein Theil von ihnen wohnt ist darneben in Kokonor unter chinesischer Botmäßigkeit.

mäßigkeit. Der dritte Zweig von ihnen, die **Tor-  
tauten**, wohnten ehemals an den Gränzen von  
Turkestan, und waren sonst auch dem **Dontaischa**  
unterthan. Sie sonderten sich aber unter ihrem  
Anführer, **Ajukitan** ab, und begaben sich unter  
russischen Schutz. Dieser Kan hat sein Lager im  
Königreich **Astrakan** an der Ostseite der Wolga, in  
den Gegenden von **Syratos** und **Tariza**, und diese  
Kalmücken dienen im Kriege unter der russischen  
Armee.

An Person sind diese Völker mittelmäßig, doch  
stark an Gliedern. Die Gesichtsbildung ist nicht  
vorthailhaft. Der Kopf ist groß, das Gesicht flach,  
die Farbe unscheinbar, die Augen schwarz, aber  
daben klein, die Nase sehr eingedrückt, die Ohren  
groß, der Bart klein, und die schwarzen Haare sind  
den Pferdehaaren gleich. Diese schären sie sich ab,  
bis auf einen Zopf, oder Büschel auf dem Wirbel,  
den sie so lang, als er will, wachsen lassen, und der  
auf die Schultern herabhängt. Der Mund ist  
ganz hübsch, die Zähne sind weiß, wie Elfenbein,  
und alle Glieder wohlgestaltet. Sie kleiden sich in  
baumwollnes Zeug, welches die Russen **Kitay** oder  
**Kitayka** nennen. Davon tragen sie weite Hosen,  
wiewohl sie diese auch von Schaffellen machen. In  
In den mittäglichen Gegenden tragen sie im Som-  
mer kein Hemde, sondern ein **Kamisol**, ohne Aers-  
mel von Schaffellen, das sie in die Hosen stecken,  
und die Arme sind bis an die Schultern bloß. Aber  
in den mitternächtlichen bedienen sie sich unter dem  
**Kamisole** eines Hemdes. Ueber diese Kleider ziehen  
sie

ſie einen Rock von Schaffellen, an welchem die Wolle innwendig iſt, und dieſer Rock reicht bis an die Hälfte der Füſſe. Die Ärmel ſind ſo lang, daß ſie dieſelben, wenn ſie arbeiten, hinterſtreichen müſſen. An den Füſſen tragen ſie beſtändig große tölpiſche Stiefeln, und auf dem Kopfe eine kleine runde Mütze. Beſonders ſind ſie in ihren Kleidungen Liebhaber der rothen Farbe. Ihre Wohnungen ſind Zelter, oder Hütten, wo oben eine Oefnung iſt, die das Fenster und den Rauchfang abgiebt. Mit dieſen ziehen ſie leicht von einem Orte zu dem andern. Die Oberhäupter ihrer Aimaſs, oder Stämme, welche Taiſi heißen, und andere Vornehme unter ihnen, haben etwas bequembere Wohnungen, als der gemeine Hauſe. Die Thüre zu ihren Wohnungen iſt zu Vermeidung des Nordwinds auf der Mittagsſeite, und die gewöhnlichſte Nahrung der Kalmücken iſt Pferde- und Schöpfenſleiſch, ſelten Rind- und gar nicht Schweineſleiſch. Ihr gemeinſtes Getränk heißt Kammes aus Pferdemiſch, woraus ſie auch Brandwein brennen, den ſie, wie die Indianer allen Brandwein, Arrack nennen. Sie ſind, wider die Art der übrigen Morgenländer, Liebhaber vom Trunke und Taback, welchen Männer, Weiber und Kinder rauchen. Uebrigens haben ſie kein böſes Herz, und thun niemanden etwas zu ſelbe, wer ihnen nichts thut. Sie haben vielen Muth, aber ſie leben nicht vom Raube, wie die mahometaniſchen Tataren. Ihre Hauptbeſchäftigung iſt die Jagd. Jeder Stamm hat einen angewieſenen Platz zum Unterhalt ſeiner Heerden, den er nicht überſchreiten darf; und jeder

Jamis

Familie wird ihr Platz von dem Taiſſ angewieſen. Wenn ſie fortwandern wollen, ſo packen ſie ihre Hütten und Zelter, nebst ihrem wenigen Hausrathe, auf einen Wagen, den ſie nach ihrer Art bauen, und mit einem einzeln Pferde fortſchleppen. Die Wirthſchaft verſorgen die Weiber, beſonders die alten, die über 40 Jahre ſind, welche ſie abdanken; denn ſie können ſo viel Weiber nehmen, als ſie wollen. In jeder Familie wird der Vater, als das Oberhaupt, ſehr in Ehren gehalten, die Mutter aber nicht ſo hoch; wie ſie denn überhaupt das weibliche Geſchlecht wenig achten. Von Künſten und Wiſſenſchaften wiſſen ſie gar nichts. Aber man vermuthet aus gewiſſen Gräbern, und darinnen gefundenen Aufſchriften, daß in den alten Zelten die Wiſſenſchaften in dieſem Lande nicht ganz unbekannt geſeſen ſind. In den Gräbern findet man allerhand Waffen und Geräthe, welche ſie mit ihren Todten begraben. Die Handlung iſt unter den Kalmaſſen nicht groß. Sie tauſchen die Waaren, die ſie zu ihrer Nothdurft brauchen, gegen ihr Vieh. In ihrer Religion ſind ſie ſehr unwiſſend. Ihre heiligen Bücher ſind in der Sprache von Tibet geſchrieben, die niemand weiter verſteht, als dieſenigen, die um den Ort herum wohnen. Sie glauben blindlings, was ihnen ihre Lamas oder Pfaffen vorſagen, von welchen ſie gewiſſe kupferne Gözenbilder zur Anbetung erhalten, in deren Dienſte ſie ſich an keinen gewiſſen Tag binden. Die Grundſätze ihrer Religion ſind ohngefähr dieſe: Man muß Gott ehren, niemanden beleidigen, und jedermann wies verfahren laſſen, was ihm gehört. Das Oberhaupt ihrer

Ihrer Religion ist der Dallai-Lama, den sie als das lebendige Bild ihres Götzen Joo göttlich verehren. Ihr weltliches Oberhaupt aber ist, wie gesagt, der Kan- oder Kon-Taischa, das ist, Großchan, dessen Lager Urga heißt. Denn von Städten ist nichts unter ihnen anzutreffen; aber das Lager ist so groß und volkreich, als irgend eine Stadt. Unter ihm stehen die Taike, oder Oberhäupter der Stämme, welche eigentlich Nymacko, insgemein aber Orden, oder Horden, heißen, wiewohl der letztere Name besonders einen Stamm bedeutet, der sich des Krieges, oder anderer Angelegenheiten wegen, versammelt hat, da hingegen die mahometanischen Tataren ihre Oberhäupter Mursen nennen. Im Kriege sind sie alle zu Pferde, jede Horde unter ihrer Fahne, haben meistens Panzerhemden, und ihre Waffen sind Lanzen und Feuerrohre. Ehedem hatten sie im Kriege auch Bogen und Pfeile, die sie jetzt fast allein zur Jagd brauchen. Sabel tragen ziemlich allein die Oberhäupter. In ihren Fahnen steht das Zeichen eines Pferdes oder Kammeles, und der Name der Horde. Sie nehmen Haab und Gut, Weib, Kind, Vieh, kurz, alles das Ihrige, mit sich in den Krieg, welches, wenn sie überwunden werden, dem Sieger zu Theil wird. Sie bemühen sich nicht, wie die mahometanischen Tataren, Kriegsgefangene und Sklaven zu machen, weil unter ihnen kein Sklavenhandel eingeführt ist. Nur ihre Kontaischa, und ihre Taike, haben Sklaven zu ihrer Bedienung. Andere Gefangene vertheilen sie unter ihre Stämme, um die Einwohner und Einkünfte zu vermehren. Die  
Ein

Einkünfte des Kontaischa bestehen in dem Zehenden vom Viehe, und der feindlichen Beute, die ein jeder Haushater entrichtet, der seinem Taif noch einen Zehenden geben muß. Es fehlt ihnen an der Kriegszucht, sonst würden sie an Zahl und Tapferkeit keinem europäischen Volke etwas nachgeben. Dem Kontaischa gehört auch

II. Die kleine Bucharen, oder das Königreich Kaschgar, das von der ehemaligen Hauptstadt also genannt wird. Sie liegt dem vorhergehenden Lande gegen Süden, und wird von einigen auch das jenseitige Turkestan genannt. Sie ist von dem Kontaischa 1683 erobert worden, dem aber der chinesische Kaiser das östliche Stück wieder entriß. In diesem Lande sind mehr, als 30 Städte, nebst einer großen Anzahl von Dörfern. Besonders ist nebst Kaschgar — die Stadt Jerkeen, oder JarKan, als die ihige Hauptstadt des ganzen Landes zu merken. Sie ist ziemlich groß, und die Häuser sind aus gebackenen Strinen gebauet. Manchmal hält sich der Großkan der Kalmücken hier auf, wenn seine Gegenwart in dasigen Gegenden vonnöthen ist. Deswegen aber ist sie nicht seine gewöhnliche Residenz, wie es in manchen Erdbeschreibungen fälschlich gesagt wird; sondern diese ist sein obengesmeldetes Lager. In dem Lande sind zwar auch Berge, und sandichte Wüsteneyen, aber übrigens ist es sehr fruchtbar, und die Thäler bringen eine Menge von Obst und Hülsenfrüchten. Vielleicht könnten die Einwohner auch Gold- und Silberbergwerke haben, wenn nicht die Kalmücken, als ihige Herr

ren des Landes, lieber ein ruhiges Hirtenleben führen, und die Landeseinwohner lieber Handlung trieben, als in den Bergwerken arbeiteten. Goldsand wird im Frühlinge aus den dasigen Flüssen gesammelt. Ferner haben sie auch Demante, die sie roh verkaufen.

Die Eingebornen der kleinen Bucharey haben ein viel bessres Ansehen, als die Tataren; sie sind höflich gegen die Fremden, aber aus großem Triebe zu der Handlung eigennützig. In der Tracht sind sie den Tataren gleich, und gürten sich, wie die Pohlen. Das Frauenzimmer trägt lange Ohrenringe, und Perlen, oder goldne Halsbänder um den Hals, beide Geschlechter aber enge Beinkleider, und leichte Stiefeln von Zuchten, und einerley Mützen, nur daß das weibliche Geschlecht Perlen, und anderes Geschmeide, daran herum hängt. In ihrer Lebensart sind sie sehr reinlich, und haben viel ähnliches mit den Türken. Die herrschende Religion ist die mahometanische, doch also, daß alle andere geduldet und geschützt werden. Ihr Koran sind die verstümmelten und verfälschten Bücher des alten Testaments. Sie haben alle Jahre von dem 15ten des Heumonats bis zu dem 15ten des Augustmonats ein 30 tägiges Fasten, wo sie den Tag über gar nicht, die Nacht aber zweymal essen, und nichts als Thee trinken. Die Uebertreter dieses Befehles müssen zur Strafe ihre besten Sklaven loslassen, oder 60 Personen herrlich bewirthen, und noch dazu von dem Oberpriester 85 Schläge mit einem dicken Riemen auf dem bloßen Rücken leiden. Wie wohl

wohl der gemeine Mann, und die Handwerksleute, sich nicht so genau an diese Fasten binden. Ihre Priester nennt man theils *Abis*, welche dem Volke die 5 verschiedenen Zeiten des Jahres ankündigen, theils *Mullah*, die unter ihnen Gottesgelehrte vorstellen. Die Weiber werden in der kleinen Bucharey um Geld gekauft, und ein Vater, der schöne Töchter hat, gewinnt damit ein ansehnliches Geld. Ein Mann kann, obgleich bey ihnen die Vielweiberey nicht ganz gebilliget wird, doch 10 Weiber haben. Er kann sich von ihnen scheiden. Nur muß er ihnen lassen, was sie in der Ehe von ihm bekommen haben; sie müßten denn Ursache an der Scheidung seyn. Die Handlung ist für die Einwohner des Landes die vornehmste Handshierung. Ihre Münze sind die russischen *Kopeicken*. In großen Zahlungen aber wiegen sie einander das Gold und Silber zu, wie die Chineser. Ihre Sprache ist ein Gemische von der türkischen und persianischen, in gewissen Stücken aber auch von beelden unterschieden. Ihren Ursprung leiten sie aus einem fremden Lande her, und sind auch nicht, wie andere Tataren, in Stämme eingetheilt. Einige wollen daher gar behaupten, die Leute in der Bucharey stammten von den 10 Stämmen Israel her, welche *Salmanasser*, nach dem Inhalte der heiligen Schrift, 2 Kön. 12. in die Gefangenschaft geführt hat.

III. Tibet, nebst *Tangut*, welche gegen *Indostan* herunter liegen, gehören auch unter des *Konkaiser* Botmäßigkeit. In diesem Lande ist eine Menge von Flüssen, und an der linken Seite ist  
von



von dem Gebirge Imaus, ihr Mus-Tag genannt, ein Stück. In Tibet wohnen die koschotischen Kalmücken, desgleichen elutische und tibetische Tataren. Es wohnen aber nur die Lamas in Städten mit ihren Gefährten. Die übrigen ziehen im Lande herum, und wohnen unter Zelten. Man theilt es ein in Klein-Tibet, welches über der indischen Landschaft Kaschmir liegt, wo die vornehmste Stadt Eskerdou, auch Tibet genannt; und Groß-Tibet, mit den dazu gehörigen Theilen Boutan, Lasa, oder Barantola, Sifan, Utsang, oder Tufan, nebst ihren Städten gleiches Namens. Die Hauptstadt von Groß-Tibet heißt Tonker, und darneben ist der Berg Poutala, auf welchem der Dallai-Lama, oder Oberpriester der heidnischen Tataren seinen Sitz, und Tempel hat, den man daselbst als das lebendige Bild des Götzen Joo verehrt. Unten am Berge sind Wohnungen, worinnen sich viele tausend Lamas, oder Priester, aufhalten. Den Oberpriester halten die Tataren für unsterblich, und die Lamas unterhalten den Irrthum dadurch, daß sie, wenn einer stirbt, gleich einen andern an seine Stelle setzen, welches deswegen leicht ist, weil sich der Dallai-Lama selten dem Volke sehen läßt, und ihn also niemand kennt, als die Pfaffen. Die tatarischen Fürsten schicken ihm große Geschenke, und es kommen von entlegenen Orten Leute, um seinen Segen zu erhalten. Sonst hatte dieser Dallai-Lama auch eine große weltliche Gewalt, und über ein weitläufiges Reich zu gebieten, das er durch zween Chans verwalten ließ, die ihm davon Tribut gaben. Aber heut zu Tage ist ihm nicht viel mehr übrig geblieben.

A a a

nige

nige sagen, Tängut, eine sehr sandichte, schlechte Gegend, sey ihm noch gelassen; andere behaupten, er habe noch über Kasa zu gebieten, und lasse es durch seinen Tipata, oder Statthalter, regieren. An den Gränzen gegen Indostan sind noch allerhand kleine tatarische Fürsten, von welchen man nichts gewisses weiß.

Zu dem Gebiete der usbeckischen Tataren gehört:

1) Die große Bucharey, neben Persien und dem kaspischen Meere, wovon das, was jenseit dem Orus, ist Sibon und Amut genannt, liegt, ehemals Sogdiana, und was disseits liegt, Bactriana genannt wurde. Im letztern Lande sind allerhand Gebirge, und darunter der alte Paropamisus, ist Ketwer. Das ganze Land ist eines der fruchtbarsten in der Tatarey. Die Einwohner sind Räubergesindel, so wie alle mahometanische Tataren, und leben hauptsächlich von den Plünderungen benachbarter Länder. Ihr Fürst wird Padschah genannt, und sie bekennen sich zu der mahometanischen Religion. — Bukara, ist die Hauptstadt der eigentlichen Bucharey, eine große Handelsstadt. — Samarkand, oder Marakand, ist die beste Stadt dieses Landes, eine feste, große, volkreiche Stadt, und der Geburtsort des bekannten Tamerlans, oder Timurbegs, welcher im 14ten Jahrhunderte beynahe ganz Asien bezwang, und besonders das Reich des großen Mogols stiftete. Sie war ehemals die Hauptstadt eines von ihr benannten Königreichs. — Balch, Baetra, ist ebenfalls eine ansehnliche Hauptstadt eines ehemaligen Königreichs, worüber sich die Tataren und Persier beständig streiten. Vor Alters war sie der

Sitz

Sitz des berühmten Zoroasters. Es gehört dazu noch die Landschaft Tocarestan. — Badackshan, eine Stadt, die auch einem Königreiche den Namen giebt.

2) Chowarestan, Charsani, oder Chorasmien. Hier sind die Cherwinolischen Tataren, oder eigentlichen Usbecken, in dem Königreiche Chiwa, deren Städte, oder vielmehr Heerlager des Chans, Groß-Chiwa, oder Alt-Urgenz und Klein-Chiwa, oder Neu-Urgenz heißen. Ihr Fürst wird Padschah, der große König, oder Kaiser genannt; ferner die aralischen Tataren, mit ihrem eignen Chan; endlich die neuern Turkmanen, seitdem die vormaligen westlichen Turkmanen sich in Armenien, Diyarbeck, u. s. w. aufhalten. Die hiesigen sind theils weiße Turkmanen, gegen Norden, ein freyes Volk, theils schwarze Turkmanen, gegen Süden, die den Usbecken zinsbar sind.

Das dritte hieher gehörige Stück ist:

Turkestan, über jenem, an dem kaspischen Meere hinan, dieses wird das disseitige Turkestan genannt, zum Unterschiede des jenseitigen, welches als ein dem Kontaischa unterworfenenes Land, bereits oben beschrieben worden ist. Die Völker in dem disseitigen heißen theils Kasakkan, oder Kasarschia-Gorda, die sich in der Freyheit erhalten haben, und Mahometaner sind; ihr Chan befindet sich zu Taschkan, und sie stehen seit 1734 unter russischem Schutze; theils Katakalsacken, oder Katakalsacken, die den Russen zwar Tribut geben, aber doch nie recht im Zaume gehalten werden können.

Die ganze tatarische Nation überhaupt, hat ihren Ursprung ohne Zweifel von den alten Scythen, die in hiesigen Ländern vor Alters gewohnt haben. Denn die Aehnlichkeit in der Lebensart ist sehr groß, und die ehemaligen hyperboreischen Völker, als Scythen, Nomaden, u. s. w. werden in den alten Schriftstellern ziemlich eben so, wie die izzigen Tatzarn beschrieben. Der Ursprung des gegenwärtigen Namens ist ein wenig ungewiß. Darinnen ist man einig, daß diese Völker nicht Tartarn, wie immer geschlehet, sondern Tatzarn genannt werden sollten. Man hat diesen Namen von einem inländischen Flusse, Tata, oder Tatar genannt, hergeleitet, der sich in den großen mitternächelichen Ocean ergießen soll. Aber niemand kann den Ort angeben, wo man diesen Fluß suchen soll. Andere leiten den Namen Tatar aus der syrischen Sprache her, wo er einen Ueberrest bedeutet, und nach dieser Herleitung soll in diejenigen bedeuten, die von dem durch den Salmanaßer in die assyrische Gefangenschaft geführten Unterthanen des Reichs Israel übrig geblieben sind. Die Tatzarn sprechen zum Theil, sie stammen von einem Sohne Japhets her, welcher Turt geheißen, und sie haben sich deswegen, bis zu den Zeiten des Gengis-Chan, Türken genannt, welchen Namen sie auch noch bis jetzt gern leiden. Einer der ältesten und berühmtesten Stämme dieser türkischen Nation, hieß der Stamm der Tatzarn, und die verschiedenen Aeste davon breiteten sich gegen China, Persien, u. s. w. aus. Dadurch wurde ihr Name bekannt, und hernach hat man ihn vermuthlich allen Völkern dieser Län-

der

der ohne Unterschied gegeben, da hingegen der Name der Mongalen, ganz aus der Gewohnheit gekommen, und unbekannt worden ist.

Die Luft ist wegen des überaus großen Umfangs des Landes sehr verschieden. Denn gegen Mittag, wo es mit den mittlern Provinzen von Spanien unter einerley Breite liegt, ist sie warm, und gegen Mitternacht, wo es sich über den Nordpolarzirkel hinaus erstreckt, ist sie sehr kalt. Eben so ist auch der Erdboden mancherley. Gegen Mitternacht ist er unfruchtbar, voll ungesunder Moräste und unbewohnter Gebirge, gegen Mittag ist er ziemlich brauchbar zum Feldbaue, und besonders zur Viehweide. Gegen Morgen aber läßt sich viel Getraide erbauen, und hiernächst wachsen daselbst als Ierhand Arzneykräuter, besonders die Rhabarbar. Diese, nebst den Zobeln und anderm Pelzwerke, Seide, Kameelhaaren und Flachse, sind ihre vornehmsten Waaren.

Die Einwohner sind überhaupt davon zu reden, schwarzbraun von Farbe, stark am Leibe, und von mittlerer Größe, mit breiten Gesichtern, tiefen Augen, dünnen Bärten, dicken Lippen, flachen Nasen, und fürchterlichem Anblicke. Ihr Bezeigen ist so wie ihre Lebensart, wild und roh. Pferdesfleisch, das unter dem Sattel weich gedrückt worden, ist ihre gewöhnlichste Speise. Sie halten sich größtentheils unter Zelten im freyen Felde auf, und ziehen damit von einem Flecke zum andern, nach dem Verhältnisse der Witterung und Weide für ihr Vieh, wovon sie große Heerden mit sich führen.

Der größte Theil ist tapfer im Kriege, und gewohnt viel auszustehen. Wenn sie auf der Flucht zu seyn scheinen, sind sie am gefährlichsten, indem sie sich, ehe es ihre Verfolger vermuthen, umkehren, und ihnen zu Leibe gehen. Ihre Sprache hat insgemein viel ähnliches mit der türkischen. In der Religion sind sie gegen Norden meist Heiden, gegen Mittag meist Mahometaner, und gegen das kaspische Meer giebt es viele Juden, die von den 10 Stämmen des Reichs Israel, wie bereits gedacht, übrig geblieben seyn sollen. Inzwischen sind auch hier und da Christen unter ihnen, die es vornehmlich mit dem nestorianischen Glauben halten.

Der vornehmste Fürst bey den Tataren ist der Großchan, dessen Reich erblich, und die Regierung überaus tyrannisch ist, indem er über das Leben und Vermögen seiner Unterthanen unumschränkt gebieten kann. Er wird von ihnen fast göttlich angebetet, und sie erscheinen vor ihm nicht anders, als auf den Knien, mit dem Gesichte auf der Erde.

Künste und Wissenschaften können vermöge ihrer Verfassung nicht unter ihnen statt finden, und da sie zu ihrer Lebensart wenig brauchen, so darf man auch keine Fabriken unter ihnen suchen. Ihre Handlung ist ebenfalls nicht wichtig, doch an einem Orte stärker, als an dem andern, und bey dieser und jener Nation gleichwohl die Haupthandlung, wiewohl sie mehr durch Tausch, als gegen gemünztes Gold oder Silber handeln. Der Ackerbau hingegen wird unter ihnen sehr vernachlässiget. Der

Christe

Christlichs Glaube ist unter ihnen, wie es heist, von den Aposteln St. Andreas und St. Philipp gepredigt worden.

## Das fünfte Hauptstück.

### Von China.

China, Schina, oder Sina, ist das äußerste Land von Asien, und hat gegen Mitternacht die Tataren, wovon es durch die bekannte große Mauer getrennt wird, gegen Morgen und Mittag das große Weltmeer, welches hier das Chinesische genannt wird, gegen Abend aber Ostindien, und etwas von der freyen Tataren zur Gränze, wo sehr hohe Gebirge und sandichte Wüsteneien dazwischen sind. Die große Mauer ist ein paar hundert Jahre vor Christi Geburt, in Verhinderung feindlicher Anfälle der Tataren, von lauter Kieselsteinen, sehr dicht und fest aufgeführt, und 250 deutsche Meilen lang, 45 Schuhe hoch, und 20 Schuhe dick. Alle hundert Schritte ist ein starker Thurm, mit zahlreicher Wache, und an etlichen Orten sind der Handlung wegen Thore angelegt. China ist eines der größten Reiche in der Welt, und wenn man die eroberten und zinsbaren Länder desselben dazu rechnet, unstreitig das größte. Man findet darinnen eine Menge Seen, Kanäle und Flüsse, worunter besonders die zweyen Flüsse, Kiang, der blaue Fluß, wegen seines schwarzen Bodens, und Hoang, der schwarze, oder gelbe Fluß, weil er

wegen des gelben Bodens trübe und gelb aussieht, zu merken sind. Der letztere ist der größte.

Das Reich China innerhalb der großen Mauer, ist nach der gemeinen Meinung 300 Meilen lang und breit. Nach einer neuern Geographie, die 1744 in China selbst verfertigt, und hernach in Petersburg ins Russische übersetzt worden seyn soll, sind 17 Provinzen angegeben. Aber nach den gewöhnlichen Karten ist das Reich in 15 Provinzen abgetheilt, wovon die ersten 3 gegen die große Mauer, 4 gegen Morgen, 4 gegen Mittag und Abend, die übrigen 4 aber im Mittel liegen. Sie heißen: Petscheli, Chansi, oder Schansi, Chensi, oder Schensi, Chantong, oder Schantong, Aysaguan, oder Nanking, Chekyang, oder Schekiang, Fokyen, Kwangton, Kwangsi, Nunnan, Setschuen, Honan, Houkwang, Boetscheou, oder Oweycheu und Kyangsi. Hernach ist noch außerhalb der großen Mauer die Landschaft Leaotong, oder Lydutong, oder Kwantong.

Die merkwürdigsten Städte sind:

Peking, oder Schun-tien, in der Provinz Petscheli, die Hauptstadt, und Residenz des Kaisers, in einer sehr fruchtbaren Ebene. Sie hat 6 Meilen im Umfange, und zwei Mauern, mit vielen Bollwerken, und bestehet aus der alten, igt satarischen, und aus der neuen, oder Chinesischen Stadt. Denn als die igtige Regierung gestiftet wurde, so wurden die Häuser der alten Stadt den Tataren zugetheilt, und die Chineser bezogen die  
neue,



nene, welche nicht so stark als jene bewohnt ist, wiewohl sich in beiden eine außerordentliche Menge Volks befindet. In der tatarischen Stadt nimmt der kaiserliche Palast das Mittel, und einen Umfang von drey Viertel Meilen ein. Er ist mit einer dreyfachen Mauer umgeben, in deren innersten das prächtige Wohngebäude des Kaisers steht. Dahin kommt niemand, als die Verschnittenen, und 5000 Hofdamen, die den Kaiser bedienen. Die Gassen der Stadt sind, wie in allen chinesischen Städten, regelmäßig und breit, und werden in der alten Stadt sehr reinlich gehalten. Die Häuser sind nur ein Stockwerk hoch, und ragen keines über der Mauer in die Höhe. In der Stadt sind viele prächtige Götzentempel, nebst allerhand öffentlichen Gebäuden und Denkmälern, für berühmte Leute. Die große Glocke daselbst ist 1 Fuß dick, 13 Fuß hoch, 12 Fuß im Durchschnitte, 44 Fuß im Umfange, und wiegt 120000 Pfund. —

Tay-yven, die Hauptstadt in Chansi, — Sien-gan, in Chenfi, — Tci-nan, in Chantong.

Nanking, in der Landschaft gleiches Namens, war sonst die Residenz und Hauptstadt des ganzen Reichs, und ist noch jetzt die größte Stadt. Sie hat eine 30 Schuhe hohe Mauer, und in ihrem Umfange 6 deutsche Meilen; aber mit ihren Vorstädten, um welche wieder eine Mauer herum läuft, beträgt ihr Umkreis 20 deutsche Meilen; so daß sie ziemlich die größte Stadt in der Welt ist. Sie ist der Mittelpunkt der Handlung des ganzen Reichs, der Aufenthalt der gelehrtesten Leute im Lande, und

betagter Mandarinen. Sie hat zahlreiche Büchersammlungen von wohlausgesuchten Büchern, die vornehmste Buchdruckerei im Reiche, und ein kaiserlich Observatorium, wovon aber die Instrumente nach Peking gebracht worden sind. Außer der Stadt steht ein vor 300 Jahren erbaueter Thurm, von Porcellan. —

Hangtscheju, eine der größten, vollreichsten und wohlhabendsten Chinesischen Städte, in der Provinz Schekiang, die von den Chinesern das Paradies der Welt genannt wird. Sie hat 7 Meilen im Umfange, und 50 bis 60000 Seidenweber. — Sou: tseu, in Fokien. —

Qvang: tseou, oder Kanton, in der Provinz Qvangton, oder Kanton, eine der schönsten, reichsten und besten Handelsstädte in China, hat 5 Meilen im Umfange, und eine Million Einwohner. — Owei: ling, in Qvansi. — Nunnan, in Yunnan. — Ching: tu, in Setschuen. —

Kaysong: fu, eine der edelsten Städte des Reichs, in der Provinz Sonan, welche man den Garten von China, oder die Blume des Mittelpunkts nennt, und Moriane So: hi seinen Sitz gehabt haben soll. — Dutschang, in Houquang, — Kory: yang, in Kortscheou. —

King: te: tching, ein Flecken, am See Poyang: su, in der Provinz Kyang: si, enthält, wie er heißt, eine Million Einwohner, und hier wird das feinste chinesische Porcellan gemacht. Aber die Hauptstadt ist Nangschang. —

Die

Die vornehmsten Inseln um China herum sind:

**Sainan**, der Provinz Quanton gegen über. Es gehören den Chinesern nur die Küsten, wo sie auch die Hauptstadt Kyun-tchen-fu haben, und die Küsten sind wegen der Perlenfischerei berühmt. Mitten im Lande wohnen die Eingebornen in einer völligen Unabhängigkeit.

**Macao**, darneben, rechter Hand, eine kleine unfruchtbare Insel, mit einer festen Stadt, gleiches Namens, und einem Hafen, welchen die Portugiesen unter chinesischer Hoheit besitzen, und das für den Kaiser einen Zoll entrichten, aber auch das selbst eine sehr einträgliche Handlung führen. Ehemals war die Stadt bevölkert und reich, und konnte sich gegen die Chineser vertheiligen. Aber jetzt ist sie in Abnehmen gerathen, und der portugiesische Statthalter muß sehr der Gnade der Chineser leben. Er darf es leicht versehen, so können sie ihn aushungern, und sich des Ortes bemächtigen.

**Sormosa**, weiter, rechter Hand, eine große und fruchtbare Insel, wo Zucker, Reis und allershand Würzwaaren wachsen. Hier hatten sich die Holländer im vorigen Jahrhunderte festgesetzt, aber sie mußten den Chinesern weichen, welche doch nur den westlichen Theil unter ihrer Vormäsigkeit, und daselbst in der Hauptstadt Taywan eine Besatzung von 10000 Mann hatten. Den östlichen Theil bewohnt ein noch unbezwungenes Volk.

In China ist die Luft und Witterung wegen der Größe des Reichs nicht durchgängig einerley. Gegen Mitternacht ist sie strenge und kalt, gegen Mittag aber sehr warm, und um das Herbstäquinocrium ist daselbst stürmisches Wetter mit Regen. Das Mittel des Landes genießt gemäßigte Luft, und fast immer einen heitern Himmel. Die Hitze des Mittags bringen die Einwohner in Ruhe zu, indem sie ihre Geschäfte nur früh und Abends treiben. Ueberall aber ist die Luft gesund. Doch ist China den Erdbeben unterworfen, welche manchmal ganze Städte über den Haufen werfen.

Die Fruchtbarkeit des Landes ist ziemlich überaß ganz vortreflich, indem des Jahres 2 und auch wohl dreymal geerndet werden kann. Daher hat China Getraide, Hülsen- und Gartenfrüchte, Wein und alles was in Europa wächst, im Ueberflusse, sowohl, als in der größten Vollkommenheit. Es wachsen darinnen die schönsten Melonen, und Pommeranzen, die an Süßigkeit alle andere übertreffen; Salz, Reiß, Taback, Indig, die Chinarinde, Seide, Baumwolle, Zucker, Aloe, und andere Arzneypflanzen in Menge. Die vorzüglichsten Gewächse in China sind der Ealchbaum, dessen Frucht etwas dem hiesigen Unschlitt ähnliches in sich faßt, wovon sie Lichter ziehen; und der Thee, wovon sie soviel erbauen, daß sie die ganze Welt damit versorgen. Der grüne Thee, und der Theebon sind Blätter von einerley Pflanze, nur werden sie zu verschiedenen Zeiten gesammelt, und jener an der Luft, dieser aber durch Ofenwärme getrocknet. Wenn er in einem andern Lande gepflanzt wird, so schlägt er

er aus der Art, obgleich das Land unter einem, dem Chinesischen ähnlichen Himmelsstrich liegt. Statt des Thees trinken reiche Leute in China zum Theil die obenbeschriebene kostbare Pflanze Gensing. Feuerholz ist in China genug, und in den Wäldern eine große Menge Wildpret von allen Gattungen, so, wie auch an keiner Gattung von zahmen Vieh fehlt, worunter absonderlich die Schweine sehr häufig sind, und von den Einwohnern gern zur Speise gebraucht werden. Etwas beschwerliches sind allerhand Raubthiere, besonders Tiger, welche zuweilen haufenweise beisammen sind, und viele Menschen hinrichten, indem sie Einfälle in die Dörfer thun. In den Landseen, und Flüssen ist ein großer Ueberfluß an Fischen, desgleichen sammeln sie an einigen Orten der See kostbare Perlen. Ihre Berge enthalten Gold, Silber, und andere Metalle, desgleichen haben sie viele Kohlenbergwerke. Die Flüsse führen vielen Goldsand. Kurz, China ist mit allen Reichthümern der Natur so versehen, daß man es für eines der gesegnesten Länder auf dem Erdboden achten kann. Daher ist auch außerordentlich stark bevölkert, und die Einwohner sind beynahe so zahlreich, als in ganz Europa zusammen genommen. In der obenangezeigten Chinesischen Erdbeschreibung rechnet man die Anzahl der Einwohner, ohngefähr auf 26 Millionen, 212500 Seelen. Andere machen sie noch größer. Man kann sie in diesem Lande deswegen so leicht zusammenrechnen, weil jeder Hauswirth bey großer Strafe verbunden ist, auf einem Zettel über seinem Hause anzugeben, wie viel Seelen in seinem Hause wohnen.

nen. Nach der Menge der Einwohner ist auch die Anzahl der Städte überaus groß und man zählt ungefähr 80 Städte vom erstern, 250 vom zweyten, und 1200 vom dritten Range, ausser einer großen Menge von Dörfern, die größer sind, als viele Städte in Deutschland. Die Städte sind durchgängig viereckicht gebauet. Durch das ganze Land sind zur Bequemlichkeit der Handlung kostbare Kanäle, worunter der große Kanal von Kanton nach Peking eine vorzügliche Länge hat. An den Seelen liegen große Steine, worauf die Leute gehen, welche die Fahrzeuge ziehen, und über die Flüsse und Kanäle hat man schöne kostbare Brücken gebauet. Nicht weniger sind die öffentlichen Landstraßen prächtig angelegt, und insgemein 80 Fuß breit, und zur Bequemlichkeit der Reise und Handlung unvergleichlich. Die Mandarinen, welchen die Aufsicht über die Landschaften übergeben ist, müssen für die Unterhaltung solcher angelegten Straßen, Kanäle und Brücken sorgen, und werden für die geringste Nachlässigkeit mit scharfer Strafe belegt, ja nach Befinden am Leben bestraft.

Die Einwohner sind in Ansehung ihrer Person größtentheils mittelmäßig, und wohlgewachsen, insgemein etwas dick, und stark, welches unter ihnen sogar für schön geachtet wird. Sie haben ein breites Gesicht, artigen Mund und Lippen, platte Nasen, kleine meist schwarze Augen, runde Backen und Kinn, große und weite Ohren. Ihre Zähne würden weiß seyn, wenn sie nicht die Blätter, und Frucht der Betel, oder wilden Pfeffernuß beständig

dig kauen, und sie dadurch schwarz färben. Auf dieses Gewächs hält man in ganz Ostindien sehr viel, weil es für den Magen sehr gesund seyn soll, die Lippen roth macht, das Zahnfleisch reinigt, und die Zähne gesund erhält. Ihre Haare sind gemeiniglich schwarz, oder braun, weil sie die sichten nicht recht leiden können. Ehemals ließen die Chineser sich dieselben lang wachsen, und bestrichen sie mit wohlriechenden Sachen. Aber als die Tataren das Land eroberten, mußten sie die Haare bis auf einen Zopf oder Büschel auf dem Wirbel abschneiden, welches sie sehr ungern thaten, so, daß mehr, als 200000 Menschen lieber ihr Vaterland verließen, oder den Tod erduldeten, als ihre Haare verlieren wollten. Ihr Bart ist an sich nicht groß, aber auch diesen raufen sie sich aus, bis auf ein Wärtgen am Kinn, woben sich noch viele einen Knebelbart über der Oberlippe wachsen lassen, in welchen sie Knoten knüpfen, und ihn sonst künstlich puzen. An dem Frauenzimmer sind die Füße so klein, als an Kindern von 3 Jahren, weil sie dieselben gleich von Mutterleibe an so fest binden und umwickeln, daß sie nicht groß wachsen können, welches bey ihnen eine Schönheit ist, aber auch ihren Gang sehr beschwerlich und ungewiß macht. In Ansehung der Gemüthsart beflüssigen sich die Chineser eines sehr gefegten, gelassenen Wesens, und bezeigen äußerlich gegen Fremde eine große Höflichkeit. Im Grunde aber sind sie Erz-Heuchler, die unter dem Schelme der Ehrlichkeit die argsten Schelmeren verüben, und im Handel und Wandel sehr betrüglisch sind. Ueber dieses sind sie, vermuthlich wegen ihres bösen

Gewiss

Gewissens, furchtsam, und so stolz, als irgend eine Nation. Beide Geschlechter tragen ein langes Kleid bis auf die Füße, und im Winter drüber weg eine lange mit Pelze gefütterte Kutte mit weiten Ärmeln, ferner Unterhosen, ein weites, kurzes Hemde, einen breiten Gürtel, dessen Zipfel bis an die Kniee hängen, und an welchen sie in Ermangelung der Taschen, ein Futteral mit einem Geldbeutel einem Messer, und zwey kleinen elfenbeinernen Stäbgen führen, die sie statt der Gabeln brauchen, weil bey ihren Mahlzeiten weder Tisch, noch Handtücher, weder Messer, noch Gabeln und Löffel zu sehen sind, wiewohl sie sonst, wider die Gewohnheit anderer Morgenländer am Tische sitzen. Auf dem Kopfe tragen die Weibspersonen ein zierlich Kopfzeug, und die Mannspersonen eine runde Mütze, die sie niemals abnehmen, weil es bey ihnen wider den Wohlstand ist. An den Füßen haben sie seidne Strümpfe, kleine, knappe Stiefeln, und die Vornehmen im Hause Pantoffeln, beides ohne Absätze. Uebrigens ist ihre Kleidung fast durchgängig von Seide, sogar die Stiefeln, sie müßten denn auf der Reise seyn, wo sie lederne tragen. Ihre Lebensart ist sehr gezwungen, und nach einer Menge, zum Theil lächerlicher, Gebräuche eingerichtet, die sie aber für so nöthig achten, daß sogar in Peking ein besonderes Gericht, Lipon genannt, niedergesetzt ist, welches genau darüber hält. Ihre Speisen sind alle Gattungen von Fleisch, sogar Pferde, Hunde, Katzen, Frösche, Schlangen, allerhand Fische und Vögel, doch gemeinlich kalt, und klein geschnitten. Ihr Getränk ist meist Thee, einige abge-



abgezogne Wasser von Reife und Waizen, aber nicht Wein, ob sie gleich schöne Weinstöcke haben, und zwar trinken sie meistens warm.

Die Sprache der Chineser ist ihnen eigen, und überhaupt eine besondere Sprache. Sie ist beinahe die einzige, die kein Alphabet hat. Statt der Buchstaben haben die Chineser Bilder und Zeichen, deren jedes ein ganzes Wort oder einen Gedanken bedeutet. Folglich ist leicht zu erachten, daß die Anzahl dieser Zeichen viele tausend ausmachen müsse. Wie schwer aber diese zu merken sind, kann ein jeder leicht glauben. Daher ist die chinesische Sprache nicht nur für Ausländer, sondern auch für die Einwohner selbst überaus schwer. Hernach hat ein jedes solches Zeichen auch nach den Accenten, und der Aussprache, die sie ihm geben, mancherley Bedeutungen, welches die Sprache noch schwerer macht. Bey solchen Umständen muß sie allemal unvollkommen bleiben, so sehr auch die Chineser selbst sie für vollkommen ansehen, und andern Sprachen vorziehen. Auch ihre Art zu schreiben ist besonders. Sie fangen auf der rechten Hand an, und schreiben von oben herunter, anstatt daß andere Sprachen von der linken zur rechten, oder umgekehrt geschrieben werden. Ihr sehr dünnes und glattes Papier machen sie aus der innern Schale des Bambusrohrs, und ihre Schreibzeichen sind mehr gemahlt, als geschrieben; daher sie nothwendig viel Zeit zum Schreiben brauchen.

Ihre Religion ist überhaupt die Heidnische. Aber sie theilen sich in vielerley Sekten. Der Kaiser,

fer, die Großen des Reichs, und die sogenannten Lettreen oder Gelehrten halten es mit der Lehre des Confucius, dessen Andenken, als eines gelehrten Mannes, bey ihnen in großem Ehren steht, ohne daß sie ihn vergöttern. Er lebte 551 Jahre vor Christi Geburt, zu gleicher Zeit mit dem Pythagoras und Solon. Diese Sekte verehret nach den Lehrsätzen ihres Meisters ein höchstes Wesen, und ob sie gleich auch Untergotttheiten verehret, so spricht man sie doch von der groben Abgötterey frey. Ihre Religion ist, überhaupt zu sagen, die natürliche, mit welcher sie eine gute Sittenlehre verbinden. Der Name, den sie dem obersten Wesen geben, heißt Chang: ti, oder Tien, den sie als ein unabhängiges, allwissendes, heiliges, allmächtiges, gerechtes, und gütiges Wesen, mit allen Vollkommenheiten geziere, und als den Ursprung aller Dinge beschreiben. Diesem bringen sie ihre Opfer, und vornemlich muß sie der Kaiser verrichten. Diese Sekte hat sich seit mehr als 2000 Jahren ohne großen Götzendienst erhalten. Sie haben auch gewisse heilige Bücher, die sie die fünf Bücher nennen. Eine andere Sekte sind die Anhänger des So, oder Soe. Dieser Abgott ist um die Zeiten der Geburt Christi aus Indien nach China gebracht worden, und zugleich ist dahin ein Haufen Pfaffen, die man Bonzen nennet, gekommen. Er war ein Mensch, der sich durch seine Wunder und große Thaten so sehr hervor that, daß er nach seinem Tode vergöttert wurde. Die fünf Hauptgebote dieser Sekte sind: Man soll kein lebendiges Thier tödten, sich nicht an des Nächsten Gute vergreifen, Unreinigkeit ver-

vermeiden, nicht lügen, und nicht Wein trinken. Uebrigens empfehlen die Bonzen die guten Werke, besonders solche, die man ihnen erweisen soll, und um die Leute desto nachdrücklicher dazu zu ermahnen, sprechen sie, wer ihre Gebote verabsäume, derselbe komme nach seinem Tode in die Seele eines schlechten Thieres. Denn sie lehren die Selenwanderung. Außerdem sind die Bonzen sehr unwissende Leute, die nicht einmal alle Sätze ihrer Religion vollkommen wissen. Daben aber führen sie äußerlich ein strenges Leben, und peinigen sich zum Theil auf eine übertriebene Weise, um sich dadurch bey dem gemeinen Volke, das meistens dieser Lehre ergeben ist, in Ansehen zu setzen. Die Götzentempel dieser Leute sind prächtig, und ihre Götzenbilder haben seltsame, ja zuweilen gräßliche, und fürchterliche Gestalten. Die Lehre selbst aber, oder das, was sie davon heimlich halten, und dem gemeinen Manne nicht offenbaren, zielt auf die Materialistey und Atheistey ab; wiewohl die Chineser mit den gemeinen Götzenbildern, wenn sie nicht erhalten, was sie verlangen, bisweilen sehr unbarmherzig umgehen, sie peitschen, aus den Tempeln auf den Gassen im Rothe herum schleppen, und ihnen alle Schande anthun. Sodann gehet es auch den Bonzen, die sie bedienen, sehr schlecht. Wenn sie aber von ungefähr ihren Wunsch erreichen, so waschen sie den Abgott wieder, bringen ihn zurück in den Tempel, und fallen mit großer Ehrerbietung vor ihm nieder. Eine andere Gattung von Priestern, die auch den Joo anbeten, sind die Lamas. Diese sind in China bekannt worden, seitdem die

Tatarn sich des Reichs bemächtigt haben, und sind die Pfaffen der vornehmen Tatarn, die in China, und besonders in Peking sind. Sie beten nebst dem Joo auch den Dallai-Lama, oder den großen Lama der Tatarn an, den sie für ewig, und so sehr in Ehren halten, daß die ihigen Kaiser ihn bey dem Antritte ihrer Regierung um seinen Segen bitten, und ihm große Geschenke bringen lassen. Noch eine Hauptsekte in China heist die Sekte der Lao-tse, deren Stifter Lao-kyum hieß, von dessen Geburt abentheuerliche Dinge erzählt werden, und von dessen Bemühungen in den Wissenschaften und seinen gelehrten Schriften viel Ruhmens gemacht wird. Ihre lehre hat viel ähnliches mit der lehre des Epikurs. Sie empfiehlt die Ruhe der Seele, da der Mensch wegen des Vergangenen oder Zukünftigen ohne Sorge und Kummer lebt, und sich aller Gemüthsbewegungen entschlägt. Man giebt ihnen die schwarze Kunst Schuld, wenigstens lieben sie die Chymie, und wollen ein gewisses Unsterblichkeitswasser erfunden haben; deswegen haben sie nicht allein unter dem gemeinen Volke großen Anhang, sondern auch abergläubische Mandarinen, und sogar Kaiser haben es mit ihnen gehalten. Ueberhaupt sind die Chineser in Religionsachen aus Mangel einer gehörigen Kenntniß der Naturlehre im höchsten Grade abergläubisch. Die mahometanische Religion wird auch geduldet. Die christliche Religion aber findet in China großen Widerstand. Im vergangenen Jahrhunderte hatte es das Ansehen, als würden die römischkatholischen Missionarien, und besonders die Jesuiten ganz China, und den Kaiser selbst

selbst bekehren. Denn sie erhielten 1692 von dem damaligen Kaiser die Erlaubniß zu freyer Uebung der christlichen Religion. Um über die Bonzen, die ihnen widerstanden, die Oberhand zu gewinnen, machten sie viel Gerede von einer Marmortafel, die in der Gegend der Stadt Si-ngan-fu, der Hauptstadt in der Provinz Chen-si, aus der Erde gegraben wurde, und eine Schrift enthielt, worauf nach der Auslegung, welche die Jesuiten davon machten, eine Nachricht stand, daß schon im 7ten Jahrhunderte das Christenthum in China gelehrt worden sey. Es entdeckte sich aber, daß es eine Betrügerey war, und die Bonzen nahmen daher Gelegenheit, sie verhaßt zu machen. Indessen stund den doch die Jesuiten wegen ihrer mathematischen Wissenschaften bey dem Kaiser in großem Ansehen. Es entstand aber zwischen ihnen und andern Missionarien ein Streit. Es wurde ihnen vorgeworfen, als ob sie das Christenthum und Heidenthum zusammenmischten, und den Chinesern von ihren vorigen Gebräuchen zuviel einräumten. Endlich hat der Nachfolger des ihnen so günstigen Kaisers auf einmal alle Missionarien aus dem Lande vertrieben, und, der Mathematik wegen, nur ein paar Jesuiten unter großen Einschränkungen zu bleiben erlaube. Sodann sind die Christen in China sehr verfolgt worden, und man hat sie seit der Zeit beständig gedrückt, wiewohl doch immer noch eine große Anzahl römischkatholischer Christen daselbst seyn soll.

In Ansehung des weltlichen Regiments muß nach dem Vorgeben der Chineser dieses Reich nicht

allein das älteste in der ganzen Welt, sondern auch schon vor der Sündfluth, ja gar vor Erschaffung der Welt gewesen seyn. Die Gelehrten unter ihnen machen das Alterthum ihres Reichs nur 4000 Jahre groß. Die Könige der Chineser werden in 22 Geschlechter abgetheilt, und unter die vornehmsten Veränderungen des Reichs gehört der Einfall des Genghischan. Dieser tatarische Fürst kam mit einem Schwarme seiner Landsleute nach China, und bemächtigte sich des Reichs. Aber seine Nachkommen haben es wiederum verlassen müssen. Dar nach sind die Tataren, welche Manchoux, oder Mantschewen heißen, im vorigen Jahrhunderte zu einer Zeit, da in dem Reich eine große Zerrüttung herrschete, in China eingefallen, und haben das Reich nicht allein erobert, sondern auch behauptet, und der erste Kaiser aus tatarischem Geblüte heißt Kun:chi. Von diesem Geschlechte stammen die gegenwärtigen Kaiser her. Die Gewalt eines chinesischen Kaisers ist unumschränkt; er hat volle Macht über das Leben seiner Unterthanen, sogar der Prinzen von Geblüte. Sein Wort ist ein Gesetz, und sein Befehl leidet keinen Aufschub. Wer mit ihm sprechen will, welches aber selten jemanden wiederfähret, der muß es auf den Knien thun. In Verwaltung des Reichs bedienet sich der Kaiser entweder einer außerordentlichen Rathversammlung, die aus lauter Prinzen von Geblüte besteht, oder einer ordentlichen, zu welcher auch neben jenen noch die Staatsräthe genommen werden, welche Ko:laos heißen. Die übrigen Staatsbedienten, und die Statthalter in den Landschaften heißen Man:dar:

**darinnen.** Uebrigens wird dieses Reich nach den vorzüglichsten Regeln der Staatskunst beherrscht, und durchgängig eine strenge Ordnung beobachtet. Die Krone ist erblich, doch also, daß der Kaiser unter seinen Nachkommen wählen kann, welchen er will. Seine Einkünfte erstrecken sich nach russischem Gelde an Silber auf ungefähr 48 Millionen, 281400 Rubel; an Korne auf 6 Millionen 425400 chinesische Maas, oder 3 Millionen, 31700 russische Eschetwert.

In den Künsten und Wissenschaften haben die Chineser vor allen Morgenländern allerdings einen großen Vorzug. Sie haben aber auch von sich eine hohe Meinung, und sprechen immer: sie hätten zwei Augen, die Europäer eines, und die übrigen Völker gar keines. Dieses Vorurtheil herrschete vor Alters unter ihnen deswegen, weil sie mit keinem Volke sonderlich Umgang hatten, und ist jetzt nicht mehr so groß. Eben so erstreckt sich auch ihre Wissenschaft nicht so weit, als man sie rühmet. Ihre Kenntniß in der Weltweisheit ist mäßig. In der Erdbeschreibung waren sie ehemals so unwissend, daß sie keine einzige Landkarte hatten, und als ihre Lettreen eine Karte von der Hälfte der Erdkugel, auf welcher die alte Welt steht, durch die Jesuiten zu sehen bekamen, so sahen sie diese für das Reich China an, und wunderten sich sehr, daß ihr Reich darauf ein so kleines Plätzgen einnahm. Ihre Kenntniß in der Mechanick ist vor diesem so schlecht gewesen, daß sie eine Taschenuhr, die sie bey einem Jesuiten in ihrem Leben zum erstenmale erblickten,

für ein lebendiges Thier ansahen. Ihre Astronomie war ebenfalls nichts wichtiges, und mehr eine abergläubische Sterndeuterei. Dieses läßt sich daraus abnehmen, weil sie sich ehemals die wunderliche Vorstellung gemacht haben, im Himmel sey ein entsetzlich großer Drache, ein Erzfeind der Sonne und des Mondes, der sie alle Stunden zu verschlingen trachte. Deswegen macht das gemeine Volk bey Sonnen- und Mondfinsternissen mit Trommeln und Kesseln ein entsetzliches Geräusch, um den Drachen zu verjagen. Und obgleich jetzt die Gelehrten unter ihnen klüger sind, so machen doch die vornehmen Mandarinen von dem Ipou, oder dem Gerichte der Gebräuche, noch immer unter der Zeit, da die Sternseher auf den Thürmen Beobachtungen anstellen, in dem Hofe des kaiserlichen Palastes, nach den einmal eingeführten Gebräuchen, die nicht abkommen dürfen, auf den Knien wunderliche Geberden, wodurch sie entweder gegen die Sonne ihr Mitleiden bezeugen, oder den Drachen bewegen wollen, daß er die Sonne verschonet. Mit ihrer Sittenlehre siehet es nicht besser aus. Sie rühmen sich vortreflicher Gesetze, aber sie machen sich nicht das mindeste Gewissen, sie zu verletzen. Geldschneiderei und Bestechung herrscht in allen Gerichten, von dem höchsten bis zu dem niedrigsten, und die ganze Nation ist erzhuchlerisch. Inzwischen sind sie in Ansehung des Verstandes und der Wissenschaften, womit sich dieser beschäftigt, durch die Jesuiten und andere Europäer weit klüger, als ehemals, gemacht, und es fehlt ihnen auch nicht an Gaben, wenn sie nur nicht zu stolz wären, als daß sie von andern etwas lernen



lernen wollen. Daß sie wirklich nicht allein sinnreich, sondern auch arbeitsam sind, dieses erhellet aus den vielen schönen Fabriken, wodurch sie die ganze Welt mit Waaren versorgen. Dahin gehören vornehmlich ihre seidenen und reichen Zeugfabriken, wozu sie theils Seide nehmen, wie sie in den Wäldern wild von Seidenwürmern gesponnen wird, theils solche, zu welcher die Würmer in Häusern, wie bey den Europäern, gewartet werden. Ihre Seide hält man übrigens für eine der feinsten Gattungen in der Welt. Ihre Porcellanfabrik, dergleichen die Fabriken in Baumwolle, sind nicht weniger wichtig. Es ist nur wunderbar, daß sie bey ihrer großen Menge schöner Schaafwolle nicht selbst Tücher machen, sondern die englischen Tücher so hoch schätzen, und so theuer bezahlen. Inzwischen sind ihre Fabriken lange nicht so weit gekommen, als es seyn sollte. Die Japaner thun es ihnen in vielen Künsten und Fabriken zuvor. Der hauptsächlichste Vorzug der Chineser bestehet darin, daß sie geschickt sind, nachzuahmen. An eigener Erfindung sind sie arm, und bey Arbeiten, die aus vielen Stücken zusammen gesetzt sind, wo ein jedes Stück sehr richtig und genau gemacht werden muß, als Uhren, Feuergewehr, u. d. g. kommen sie nicht fort. Ihre Bildhauerkunst ist ziemlich tölpisch, und in ihrer Malerey sind die Farben das beste, weil sie überaus lebhaft, und von Dauer sind, welches auch von ihren Farben in baumwollenen Waaren gesagt werden kann. Aber doch fehlt es in allen Stücken noch weit an der Vollkommenheit. Die Chineser rühmen sich, daß sie die Buchdruckerkunst,

das Schießpulver, den Seecompaß, und die Glocken eher erfunden hätten, als die Europäer. Aber auch hier haben sie es lange nicht so hoch, als in Europa, gebracht. Kurz, sie machen den Europäern den Rang in Künsten und Wissenschaften bey weitem nicht streitig. Von den vorzüglichen Gelehrten unter ihnen, die sich für Lehrer der Wissenschaften ausgeben, ist noch anzumerken, daß sie sich an den Fingern der linken Hand die Nägel so lang wachsen lassen, als sie wachsen wollen, wodurch sie sich von andern Künstlern und Handwerkern unterscheiden wollen.

Die Handlung, die in diesem Lande getrieben wird, ist sehr ansehnlich. Denn es handelt, wer nur handeln kann, und es ist in China gar kein erblicher Adel oder Ritterstand eingeführt. Ehemals wollten die Chineser mit fremden Nationen in Handlungsgeschäften gar nichts zu thun haben. Ihr aber verstaten sie, gegen ansehnliche Zölle, allen Nationen den Eingang in ihre Häfen. Sie selbst führen ihre Waaren nach Indien, Japan, den Phillippinischen und andern Inseln, auf dortigen Seen. Aber in andere Welttheile haben sie, so viel man weiß, noch keine Reisen unternommen. Wer mit ihnen handeln will, der muß sich sehr in Acht nehmen, daß er sich nicht betrügen läßt. Denn sie sind sehr geneigt, Waaren zu verfälschen. Die vornehmsten Waaren, welche die Ausländer daselbst holen, sind Gold, Silber, Perlen, Edelgesteine, Quecksilber, Porcellan, lackirte Arbeit, seidne und baumwollne Waaren, Zucker, Thee, Mustus, Ingwer,

Ingwer, Rhabarbar, China-Rinde, und andere  
Arzney-Waaren.

Die Kriegsmacht beträgt an Fußvolk und Reu-  
teren mehr als eine Million, ohne die beständige  
Kaiserwache, welche 30000 Mann ausmacht. Die  
obersten Kriegsbedienten sind auch Mandarinen, die  
in Klassen getheilt sind. Aber die Kriegszucht ist  
eben so schlecht, als in dem übrigen Morgenlande,  
und die besten Soldaten sind die Tatar, weil die  
geborenen Chineser nichts zum Kriege tugen.

## Anhang,

zu dem fünften Hauptstücke:

### Von Korea.

Die Halbinsel, oder das Königreich Korea,  
von den Chinesern Kaoli, und von den Tatar  
Solcho genannt, gränzet an die chinesische Land-  
schaft Liantong, und an die manschervische Tatas-  
ren, zwischen welcher eine große Reihe hoher Ges-  
birge ist. Sonst hat sie das japanische Meer ne-  
ben sich. Gegen Norden ist sie rauh, und hat wei-  
ter nichts, als Waldungen. Gegen Süden aber  
ist sie sehr fruchtbar; sonderlich wächst daselbst die  
Wurzel Jenseing stark. Die Unterthanen sind krie-  
gerisch, und fleißig in der Feldarbeit, sie treiben  
mit China und Japan Handlung, und sind in Kün-  
sten nicht ganz unwissend. Der Religion nach sind  
sie Heiden, und ihre Sprache hat viel mit der tatas-  
rischen gemein. Der König hat über sie eine un-  
umschränkte

umschränkte Gewalt, doch ist er dem Kaiser in China zinsbar. Ein Stück von Korea, welches Chao-Sien heißt, steht unter dem Kaiser von Japan.

## Das sechste Hauptstück.

### Von den asiatischen Inseln.

**D**ie Inseln des mittelländischen Meeres, die zu Asien gehören, sind schon oben beschrieben worden. Hier fügen wir nur noch diejenigen bei, die auf dem morgenländischen Meere liegen, und in 7 Klassen eingetheilt werden.

#### Der erste Abschnitt.

##### Von den Inseln des bengalischen Meerbusens.

**1 Ceylon, oder Ceylan,** ist eine Insel, die im Umfange 300 Meilen hat, und von der Küste Koromandel durch ein kleines Stückgen Meer abgesondert ist. Sie genießt reine, und in ganz Indien ziemlich die gesündeste Luft, und überhaupt ist sie eine sehr schöne, angenehme Insel. Deswegen nennen die Indianer sie Temarisin, oder ein Land des Vergnügens. In der Gestalt ist sie einer länglichten Birne ähnlich, und in der Fruchtbarkeit ganz vortreflich. Es wächst zwar kein Getraide darauf, aber desto mehr Reis, welcher nicht nur den Menschen zur Speise, sondern auch dem Viehe zum Futter dienet. Sie machen daraus ein Getränk, statt des

des Biers, und eine Gattung von Aract. Hiernächst erbauen sie daselbst Wein, Zitronen, Feigen, Granatapfel, Zuckerrohr, Honig, Taback, Pfeffer, Ingwer, und andere Gewürze, sonderlich den besten Zimmet. Ihre Bergwerke haben edle und unedle Metalle, nebst allerhand Edelgesteinen. Von den Zimmetbäumen stehen auf der Insel ganze Wälder. Der Baum selbst ist von mittler Größe; die Blätter sind den Lorbeerblättern, und die Früchte den Eichen gleich. Die letztern sind zwar der Rinde weder in dem Geruche, noch in dem Geschmacke ähnlich; doch im Wasser gekocht, geben sie ein wohlriechendes Oel, welches dem Tische gleich ist, und theils zu einer Salbe wider alle Schmerzen, theils in die Lampen zum Brennen dienet. Die äußere Rinde wird nicht gebraucht, sondern die darunter befindliche dünnere Schaafe ist der eigentliche Zimmet, und an den Bäumen von mittlern Wuchse ist er am besten. Diese Schaafe schneiden sie länglicht, schälen sie ab, und machen sie an der Sonne durre, wo sie sich zusammen rollt, wie wir sie bekommen. Die vornehmsten Thiere sind die Elephanten, welche nicht allein sehr zahlreich, sondern unter allen ihres gleichen am gelehrigsten sind, und in ganz Indien für die besten geachtet werden. Hernach findet sich auch daselbst eine Menzge Affen von mancherley Gattung. Die Einwohner sind mittler Größe, wohl gewachsen, und schwarz von Farbe. Sie haben einen lebhaften Verstand, sind höflich, gelassen, mäßig, sauber, gegen ihre Weiber nicht eifersüchtig, und die Weiber warten den Männern bey Tische auf. Sie sind außerordentlich

dentlich abergläubisch, und in der Religion Heiden, die, neben einem höchsten Wesen, dem Schöpfer des Himmels und der Erde, auch Unter-Gotttheiten, und besonders den Gott Butlen, anbeten, dessen Priester von dem Volke beynähe, wie die Götzen selbst, oder wie der Fürst verehret werden. Ihre Sprache ist die gemeine maldivische Sprache, ausgenommen an der Küste, wo Portugiesisch und Holländisch gesprochen wird.

Diese Insel ist schon in den alten Zeiten bekannt gewesen, und bereits vor Salomons Zeiten von den Aegyptern, Aethiopern, Arabern und Persianern, der Handlung und vornehmlich des Zimmet wegen, besucht worden. Manche halten sie für das alte Ophir. Als die Portugiesen sich im Anfange des 16ten Jahrhunderts auf der Insel fest setzten, so fanden sie darauf die Araber und andere Mohren, welche sie vertrieben, an der Küste feste Dörfer anlegten, und den Handel ganz allein behaupteten. Wider diese wurden 1656 die Holländer von den Eingebornen zu Hülfe gerufen, welche die Portugiesen wegtrieben, und sich der Insel bemächtigten, nach diesem die Einwohner sehr einschränkten, und nun die ganze Küste in ihrer Gewalt haben, also, daß sie alle andere Nationen von dieser Handlung ausschließen, und ihnen mit den Eingebornen keine Gemeinschaft verstaten. Inzwischen lassen die Eingebornen den Holländern immer keinen ruhigen Besitz, sondern haben sie nur vor kurzem auf eine gefährliche Weise beunruhiget. Denn die Gebirge sind unter der Herrschaft des Königes

wiges von Cauty, der noch etliche zinsbare Könige unter sich hat, geblieben, und diesen können die Holländer, wegen der beschwerlichen Wege in den Bergen, und anderer Hindernisse, nicht bezwingen. Die vornehmsten Plätze der Holländer sind: — Colombo, wo ihr Statthalter wohnt, — Nigumbo, Trintimala, Jasnapatam, Punto de Galo, welches der beste Hafen ist, und — Adams Pico, ist darauf einer der höchsten Berge, wo nicht gar der höchste in dortigen Gegenden, wo manche Adams Grab hinsehen. Man hat gemerkt, daß er zuweilen auf der Höhe Rauch und Feuer ausstößt. — Die Einwohner machen auch Messeltuch, Ziz, und andere baumwollene Waaren.

2) Neben Ceylan liegt die kleine, den Holländern gehörige Insel, Manar, an der von ihr benannten Meerenge, welche bloß der Perlenfischerei wegen angemerkt zu werden verdienet.

3) Die maldivischen Inseln, nebst dem von ihnen benannten Archipelagus, liegen der Insel Ceylan gegen Abend, und unter der malabarischen Küste. Ihren Namen haben sie von Male, der vornehmsten darunter, und von Dive, welches in ihrer Sprache eine Insel bedeutet. Ungeachtet diese Inseln um den Aequator herum liegen, so haben sie doch gemäßigte Luft, wozu besonders ein nächtlicher Thau beiträgt, der aber für die Ausländer oft todtungesund ist. Ihre Anzahl ist unglaublich groß, aber ihre Fruchtbarkeit ist mäßig. Von Getraide wächst wenig, oder nichts, sondern man findet da hauptsächlich Honig, Zitronen, Granaten, Pomeranzen,

ranzen, und besonders den Cacao, oder indianischen Nußbaum, aus welchem Saft genommen wird, und der sonst noch allerhand Nutzen schafft. Die Frucht brauchen sie, um Brod daraus zu machen, und die Blätter zum Schreiben, statt des Papiers. Die Einwohner sind lang von Person, aber faul und weibisch; sie gehen meist nackt, und sind ihrer Religion nach größtentheils Heiden, zum Theil auch Mahometaner. Sie haben ihre eigene Sprache, und einen mahometanischen Fürsten, der sich Sultan, König von 13 Provinzen, und 12000 Inseln nennt; wiewohl seine Einkünfte diesem Titel nicht gemäß sind, und aus dem 5ten Theile der Früchte seines Reichs, und den Gütern der an seinen Küsten gescheiterten Schiffe bestehen. Die Inseln werden in 13 Hausen, oder Atollons, eingetheilt, und sind durch Kanäle abgesondert, wovon aber nur 2 schiffbar sind. In den Kanälen finden sie grauen Ambra, schwarze Korallen, und sehr große Schildkröten. Es ist ein Glück für ihren König, daß die Europäer darauf nichts weiter gefunden haben; sonst würden sie sich eben auch daselbst fest zu setzen bemühet gewesen seyn. Die Insel Male ist die Residenz des Königes.



## Der zweyte Abschnitt.

## Von den sundischen Inseln.

Diese Inseln haben ihren Namen von dem Sund, oder der Meerenge zwischen Sumatra und Java. Sie liegen der östlichen Halbinsel von Indien gegen Mittag, und dreyen darunter sind vornehmlich groß, um welche viele kleine herum liegen. Die Luft dieser Inseln ist außerordentlich heiß, und in Sumatra wegen der vielen Lachen sehr ungesund. Der Erdboden ist durchgängig, besonders in Java und Sumatra, überaus gut, und bringt viel Getraide, Baumfrüchte, und kostbare Spezereyen hervor. Sie haben ergiebige Bergwerke, an Golde, Zinn, Eisen, Schwefel und andern Mineralien. Ferner sind sie mit Honig, Wachs, Seide und Baumwolle versehen. Die Einwohner sind meist schwarz, und in ihrer Gemüthsart verschieden, so wie ihre Sprache aus mancherley Dialecten der malayischen Sprache besteht, und ziemlich in ganz Indien gebräuchlich ist, wovon die Einwohner überhaupt Malayen heißen. Die Hauptinseln sind:

- 1) Sumatra, unter Siam und der Halbinsel Malacca; sie ist 60 Meilen breit, und 100 Meilen lang. Besonders bringt sie Reis, Früchte, Gewürze und Seide, und hat ergiebige Gold- und Silberbergwerke. In den Wäldern sind Löwen, Leoparden, Nashörner und Elephanten. Die Einwohner sind gute Künstler, geschickt zur Handlung, und zum Theil erfahrene Seeleute. Inwendig im

Landes sind sie Heiden, und diese sind die Besitzer der Goldbergwerke, ohne sie sehr hoch zu nutzen. Denn sie vertauschen das Gold an die Bewohner der Küste, welche Mahometaner sind, gegen Reis, Kleider, andere Bedürfnisse, und besonders Taback, welchen sie nicht in Pfeifen rauchen, sondern die Blätter zusammenrollen, an einem Ende anzünden, und an dem andern in den Mund stecken, und den Rauch einziehen, bis das Feuer dem Munde zu nahe kommt. Die Arzneykunst wird von alten Weibern hauptsächlich durch Erfahrung getrieben. Die Handlung der Europäer mit den Einwohnern, besteht vorzüglich in Pfeffer. Die Herren der Insel sind 9 Könige, die besonders mit den Holländern wegen des Pfefferhandels im Bündnisse stehen, und worunter der König zu Achem, oder Atschem, der vornehmste ist, dessen Hauptstadt und Hafen von den Europäern fleißig besucht wird. Die Holländer haben in den Reichen Jambi und Palambu, wie auch an etlichen andern Orten, sich fest gesetzt, und ihr dafiger Statthalter hat seinen Sitz in Parang. Ihnen gehört auch die Insel Banca. Die Engländer haben Bencoolen, und das Fort Marlborough. Die Verrichtungen der Engländer wollen gegen die Holländer nicht viel sagen, seitdem besonders die letztern sich die Beunruhigung der Eingebornen, durch Gewalt der Waffen vom Halbe geschafft haben. Besonders ist diese Handlung für die Holländer deswegen so vorthellhaft, weil sie den Pfeffer mit lauter Rattunen bezahlen,

2) Java. Sie ist zwar kleiner als die vorhergehende, aber wegen ihrer gesündern Luft, und ihres reichen und fruchtbaren Erdbodens sowohl, als anderer Umstände wegen, jener vorzuziehen, wenn nur diesem so schönen Lande nicht die großen und vielen Erdbeben, und zum Theil die Krokodille beschwerlich wären. Die Insel ist überaus stark besetzt, und die Einwohner des Landes, welche größtentheils Heiden, die übrigen aber Mahometaner sind, achtet man für tapfer. Daben sind sie stolz, betrügerisch, und zur Lügen geneigt. Sie gehen meist nackt, mit einem kattunen Schurze. Ihre verschiedenen Könige sind insgesammt dem sogenannten Kaiser von Mataram, oder Battasir unterworfen, der für den Oberherrn der ganzen Insel angesehen seyn will. Nur die Könige von Bantam und Japara, wollen seine Oberherrschafft nicht erkennen, und sind dagegen den Holländern jinsbar. Im vorigen Jahrhunderte trieben, nebst den Holländern, auch die Engländer auf der Insel Handlung, und hatten sich besonders bey dem Könige in Bantam festgesetzt. Als aber am Ende desselben in Bantam zwischen Vater und Sohn ein Streit entstand, so halfen die Holländer dem Sohne wider den Vater, und bestätigten ihm das Königreich, worauf die Engländer die Insel räumen mußten. Die Stadt Bantam ist seit der Zeit nicht mehr so groß und schön. Hingegen sind die Holländer nun auf der Insel überaus mächtig, und ihre dortige Vestung

Batavia, ist der Mittelpunkt der ganzen ostindischen Handlung der Holländer. Sie ist seit 1609

angelegt, und sehr schön, groß und regelmäßig, wie die Städte in Holland gebauet. Sie wird alle Jahre vollreicher, und daher werden nicht allein ihre Vorstädte größer, sondern auch die umliegenden Gegenden immer mehr mit Reisse und Zucker angebauet. Die Einwohner sind Holländer, Chineser, Malagen, und Leute aus Amboina, Java, Makassar und Timor. Besonders hatten die Chineser bey der Veränderung ihres Reichs, in großer Anzahl ihre Zuflucht dahin genommen, und ein großer Theil von ihnen, der in der Stadt wohnte, fieng an, durch die Handlung reich zu werden. Darsüber wurden die Holländer eifersüchtig, und es wurde eine große Menge von diesen unschuldigen Leuten, auf Befehl des Statthalters 1740 erbärmlich hingerichtet, dem man zwar die ganze Sache allein Schuld gab. Die Stadt ist an sich fest, hat über dieses ein gutes Schloß, und starke Besatzung. Ueberhaupt haben die Holländer auf dieser Insel ein Kriegsheer von 15 bis 20000 Mann. Der Hafen ist überaus sicher, und es kann daselbst eine unzählliche Menge Schiffe ohne alle Gefahr vor Anker liegen, welche im Falle der Noth eine Flotte abgeben können, um sich gegen Feinde zu vertheidigen. Diese Stadt ist aber nicht nur die Hauptstadt der Insel, sondern auch aller Besizthümer der Holländer in Ostindien. Hier ist der Ort, wohin alle europäischen Waaren gebracht, und von da weg in Ostindien herum versendet werden, so wie sie auch wiederum der Sammelplatz aller ostindischen Waaren ist, die man aus ganz Ostindien zusammenholt, und von hier nach Europa schickt. Alle diese

Besitz-

Westküster gehören der ostindischen Handlungs-  
 Gesellschaft in Holland, einer Sattung von Staate,  
 der mitten in dem Staate von Holland gestiftet wor-  
 den ist, und unter dem Schutze und der Vergünsti-  
 gung der Generalstaaten in Ostindien eine überaus  
 große Macht und Herrschaft erlangt hat. Die Ge-  
 legenheit dazu gab der Krieg, welchen die 7 Pro-  
 vingen mit dem Könige von Spanien ihrer Freiheit  
 wegen führen mußten. Nachdem Lissabon im  
 16ten Jahrhunderte in spanische Hände gekommen  
 war, und den Holländern verboten wurde, daselbst  
 Handlung zu treiben, so suchten die holländischen  
 Kaufleute erst nur mit wenigen Schiffen den Weg  
 nach Ostindien selbst, um die dortigen Waaren zu  
 holen. Sie ließen sich von dem Staate hierzu ei-  
 nen Freiheitsbrief geben, stiegen in Ostindien an,  
 nicht nur Handlung zu treiben, sondern auch aus  
 Noth wider die Portugiesen Krieg zu führen, und  
 eroberten nach und nach viele portugiesische Län-  
 deren in Ostindien. Das erste war ihre Festung  
 auf der Insel Amboina, die sie im Anfange des  
 17ten Jahrhunderts in ihre Gewalt, und nebst ihr  
 den Handel mit Muskatennüssen und Würzstä-  
 gen bekamen, und so setzten sie ihre Eroberungen  
 nach und nach immer weiter fort, wozu sie durch die  
 Handlung nicht nur die Unkosten gewannen, son-  
 dern auch einen großen Ueberschuß behielten, und  
 eine große Menge Kriegs- sowohl, als Kauffarthens-  
 Schiffe unterhalten konnten. Batavia war im  
 Jahre 1609, da es erbauet wurde, ein Fort von  
 keiner großen Wichtigkeit, und ist nach der Zeit eine  
 der mächtigsten und reichsten Städte worden. Und

obſchon die Hauptdirektion eigentlich der Geſellſchaft in Holland zugehört, ſo hält doch dieſelbe hier in Batavia einen Generalſtatthalter, einen Generaldirektor, und eine Regierung. Unter dem Generalſtatthalter ſtehen die übrigen 8 Statthalter in Oſtindien, nemlich zu Amboina, Banda, Ternate, Malacca, Ceylan, Coromandel, Maſſar, und auf dem Vorgebirge der guten Hofnung, nebst allen Faktoreyen. Die Geſellſchaft führt durch ihn Krieg, und ſchließt Frieden. Er nimmt Geſandte von oſtindiſchen Königen gleich einem großen Monarchen an. Wenn er in Batavia ausfährt, ſo hat er vor ſich und hinter ſich eine prächtig gekleidete Bedeckung zu Pferde und zu Fuß. Kurz er führt in allen Stücken den Staat eines mächtigen Potentaten, welches einigermaßen nöthig iſt, um ihn bey den Indianern in Anſehen zu erhalten. Seine Herrſchaft dauert drey Jahre, und er ſtehet unter der Geſellſchaft in Holland, ſo, wie die Geſellſchaft ſelbſt die Oberherrſchaft der Generalſtaaten erkennen muß, und ſich ihren Freyheitsbrief von Zeit zu Zeit erneuern läßt. —

Bantam und Matara, ſind anſehnliche Städte der Könige auf der Inſel. — Kleine Inſeln, die daherum den Holländern gehören, und ganz fruchtbar an Baumwolle, Reiß, u. ſ. w. ſind, heißen Bali, Madura, u. d. m.

3) Borneo, über Java, die größte Inſel in Aſien, ja vielleicht in der Welt. Sie iſt faſt rund, und wird für 130 Meilen breit, und 150 bis 60  
Mei-

Weilen lang geachtet. Die Luft ist zwar sehr heiß, indem sie gerade unter dem Aequator liegt. Aber sie wird doch den Tag über durch Regen und kühle Lüste sehr abgekühlt. An der Küste herum ist sie sehr ungesund, weil das Land sehr weit hinein flach ist, und alle Jahre von der See überschwemmt wird, welche Schlamm, Frösche, und allerhand Ungeziefer hinter sich läßt, das hernach stirbet, und verfaulet, wodurch dicke Nebel, vermittelst der Sonne, und ein übler Geruch entstehen, die sonderlich für Europäer nicht gesund seyn können. Und doch wagen sie es, wegen des Goldes, Pfeffers, Kampfers, und der Edelgesteine, die daselbst in Menge zu haben sind. Hiernächst bestehen die Reichthümer der Inseln in Baumwolle, Zucker, Bezoar, Weirauch, und besonders dem Gummi, welches Drachenblut heißt. In den Wäldern ist viel Wildpret, und unter andern trifft man Affen an, die mit dem Menschen große Aehnlichkeit haben, sogar daß die Gesichtszüge besser, als an den Hottentotten, sind. Die Einwohner sind schwarz, von der Sonne verbrannt, sonst aber wohlgestaltet, von gutem Verstande, und gegen Fremde gut gesinnt. Sie sind von zweyerley Gattung. Die Eingebornen, die jetzt mitten im Lande wohnen, und Brajus heißen, sind Heiden, und machen sich wenig mit der Handlung zu schaffen. An der Küste herum sind wahometanische Mohren, die unter dem allgemeinen Namen der Malayen begriffen werden. Diese letztern gehören unter die verschiednen Könige von Borneo, Benjarmassen, Manjar, Sukkaton, u. s. w. Die Europäer und Chineser besuchen zwar die Insel der Handlung wegen.

wegen. Sie haben sich aber nicht festgesetzt, und nur blos die Holländer halten hier zu Bedeckung ihrer Handlung einige Forts.

Die Stadt Borneo hält 3000 Häuser in sich, und liegt in einem Moraste. Daher die Einwohner auf kleinen Rähnen von einem Hause zu dem andern fahren müssen. Die Einwohner sind durchgängig bewafnet, und kriegerisch, sogar die Weiber. Sie bekennen sich insgesammt zu der mahometanischen Religion, und essen nicht nur keine Schweine, sondern können sie auch nicht einmal um sich leiden. Die Vornehmen haben einen Schurz von Leinwand um die Lenden, und einen baumwollenen Turban auf dem Haupte. Das gemeine Volk aber gehet nackend.

Hierher gehören auch die nikobarischen und andamanischen Inseln, über Sumatra, an der ostindischen Halbinsel hinan, eine Menge kleiner, nichts bedeutender Inseln.

### Der dritte Abschnitte.

#### Von den molukfischen Inseln.

Die molukfischen Inseln sind im weitläufigen Verstande die vielen großen und kleinen Inseln zwischen den Sundischen und Philippineninseln, Neu-Guinea und Neu-Holland. Man nennt sie auch insgemein die Gewürzinseln. Sie werden in die großen, und in die kleinen Molukken, des



begleichen in westliche, östliche und südliche eingetheilt. Den Alten waren sie völlig unbekannt. Ihren Namen haben sie von dem in dortiger Sprache gewöhnlichen Worte *Moloe*, welches den Kopf bedeutet, weil sie gleichsam das Haupt, oder der Eingang zu dem indischen Meere sind. Sie liegen theils unter, theils neben dem Aequator, und sind daher außerordentlich heiß. Die Luft ist ziemlich überall, besonders für die Europäer, ungesund. Der Erdboden ist zwar an Getraide nicht sonderlich fruchtbar, indem Reis beynahe die einzige Feldfrucht ist. Dagegen findet man darinnen viel Gold, Perlen, Sankelholz, Baumwolle, Bezoar, Mastix, und insonderheit eine solche Menge Würznägel, daß ganz Europa damit versorget wird. Der Baum, worauf sie wachsen, ist dem Lorbeerbaume ähnlich, und muß 8 Jahre alt seyn, wenn er tragen soll. Die Früchte wachsen Büschelweise an den Spizen der Aeste; die Knospe ist erst weiß, dann wird sie roth, hernach grün, wenn sie reif ist, braun, und an der Sonne getrocknet, wird sie fast schwarz. Unter den Aesten des Baumes will fast kein Gras wachsen. Unter den lebendigen Geschöpfen dieser Gegend ist der Paradiesvogel, den die Einwohner *Manucodiata*, d. i. den Vogel Gottes nennen; ein überaus schöner Vogel, den man nicht anders, als in der Luft fliegend siehet, und daher den Irrthum gehabt hat, als habe er keine Füße, welches aber nun durch die Erfahrung widerlegt worden ist. Die Eingebornen der Inseln sind mitten im Lande, ein betrügerisches, unmenschliches, und unartiges Volk, das insgemein nackend geht.

An der Küste herum sind sie durch den Umgang mit Europäern gesitteter worden. Die Wilden mitten im Lande haben ihre eigne Sprache. An der Küste herum reden sie auch portugiesisch, und treiben ihre Handlung durch Tausch gegen Waaren, weil sie von keinem Gelde wissen. In der Religion sind sie Mahometaner, oder grobe Götzendiener; doch mit unsrer giebt es an den Küsten etliche, die etwas von der christlichen Religion wissen. Ihre Nahrung ist vornemlich Sagu oder Sagoe, das Mark aus einem Baume, der daselbst in größter Menge wächst, und von den Einwohnern der Libbybaum genannt wird. Dieser Baum hat eine dünne, harte Rinde, die so, wie Hollunder, mit weißem Marke angefüllt ist. Das Mark wird gestossen, Wasser darauf gegossen, und durch ein Tuch geseigt, so, daß nur die Hülse im Tuche bleibt. Das mehlichste Wesen im Wasser setzt sich zu Boden, und daraus werden nach abgegossenem Wasser Kuchen, die sie backen, und wie Brod essen. Was man ausser Landes führet, das wird in kleinen Stückgen, oder Körnern, abgetrocknet, und ist überall in Ostindien sowohl, als in Europa, bekannt.

Diese Inseln entdeckten die Portugiesen schon 1500, als sie sich vorher in Malaca festgesetzt hatten. Hernach wollte sie Ferdinand Magellan 1520 für den König in Spanien von einer andern Seite erobern, da er die Philippinen entdeckte. Darüber entstand zwischen Portugal und Spanien ein Streit, weil sich die Portugiesen auf eine Bulle des Pabst Martin des 5ten von 1442, und die Spanier

Spanier auf eine andere des Pabsts Alexanders des 6ten von 1493 berufen, welche ihnen ertheilt wurde, als Kolumbus neue Länder für Spanien entdeckte. Nach dieser Bulle wurden den Spaniern alle Länder zugetheilt, welche 700 Meilen weit von den azorischen Inseln gegen Westen schon entdeckt wären, oder noch entdeckt würden. Was auf der Ostseite dieser sogenannten Demarkationslinie lag, wurde den Portugiesen zugesprochen, und um allen Streitigkeit vorzubeugen, wurden beide Theile mit einander einig, dieser Gränzscheidung noch 250 Meilen gegen Westen zuzusetzen. Endlich kamen beide Nationen bey ihren Entdeckungen zusammen, als Magellan die philippinischen Inseln entdeckte, welcher dabey in einem Schermügel mit den Indianern getödtet wurde. Hierüber entstand ein neuer Streit, weil sich die Spanier nach seinem Tode in Tydore festgesetzt hatten. Denn die Portugiesen berufen sich darauf, daß sie die Gewürzinseln vorher entdeckt hätten. Endlich trat Karl der 5te 1529 sein Recht darauf, für eine Summe von 350000 Dukaten, an die Portugiesen ab. Diese wurden 1604 von den Holländern verjagt. Auch die Engelländer, die besonders auf den Bandainseeln sich festzusetzen angefangen hatten, mußten ihnen weichen. Seit der Zeit haben die Holländer auf diesen Inseln herum, wo es nöthig ist, starke Forte angelegt, und erlauben keiner Nation, dahin zu kommen. Dadurch ist der Handel mit den kostbarsten ostindischen Würzwaaren einzig und allein in ihren Händen. Und, obgleich ziemlich alle diese Inseln ihre eigenen Könige, ja manche mehr, als einen

einen haben, so spielen doch die Holländer überall so sehr den Meister, daß diese Könige ihnen zinsbar sind.

Unter den westlichen Inseln merkt man — Celebes, oder Makassar, die größte unter allen. Sie ist 60 Meilen breit, 20 Meilen lang, und ungemein fruchtbar. Nach den zwei Hauptstädten enthält sie besonders zwei Königreiche, Celebes im nördlichen, und Makassar im südlichen Theile. Die letztere Stadt und Festung haben die Holländer selbst im Besitze, nachdem sie sich den König zinsbar, und die Unterthanen unterwürfig gemacht haben. Es ist daselbst ein holländischer Statthalter, und die Einwohner werden für die herzhafte und kriegerischste Nation in Ostindien, die Insel selbst aber für den Schlüssel der Gewürzinseln gehalten. Die kleinern Insel sind Salayer, Labona, Pontsiana.

Unter den östlichen Inseln ist besonders die größte Insel Gilolo zu merken, deren König ein Vasall der Holländer ist. Den dasigen Schleichhandel mit Gewürzen suchen die Holländer mit aller Gewalt zu hemmen. Neben dieser Insel liegen die 5 Inseln, welche eigentlich Molukken heißen, Ternate, Tidore, Motir, Machian und Bachian. Auf allen diesen Inseln haben die Holländer ziemlich die Oberherrschaft, und hier und da feste Schlösser. Der König von Ternate ist ein mächtiger Fürst, und ein Gebieter über 70 Inseln. Er und seine Unterthanen sind Mahometaner. Er bekommt von der Ostindischen Gesellschaft jährlich eine gewisse Summe

me Geldes, weil er alle Würznägeleinbäume in seinem Gebiete hat ausrotten lassen, welches auch in den übrigen Inseln geschehen ist, damit diese Würzwaare nicht zu überhäuft werden, und allein in den Händen der Holländer bleiben möchte. In Ternate ist ein holländischer Statthalter; und da die Würznägelein weggefallen sind, worinnen der Reichtum dieser Inseln bestand, so ist der Gewinn davon für die Holländer nicht sonderlich. In der Gegend liegt auch die Insel — Ceram, wo vor der Ausrottung die besten Würznägelein wuchsen. Jetzt wird darauf etwas Getraide erbauet. Ferner — Amboina mit der holländischen Festung Lubello, und einem holländischen Statthalter; indem die Insel den Holländern gehört. Hier allein und noch auf den 3 kleinen Inseln, Orna, Sonimoa und Troussa-Laout, welche zusammen Uliassern genannt werden, dulden die Holländer die Würznägelein, um den Handel damit allein zu behalten. Die Insel Amboina gehörte ehemals auch den Portugiesen. Die Einwohner müssen die Würznägelein sammeln, und um einen gesetzten Preis an die Holländer liefern. Und obgleich diese Bäume an vielen Orten ausgerottet sind, so wächst doch auf den angezeigten Inseln immer noch beinahe mehr, als man verkaufen kann. Die Anzahl der Einwohner in Amboina erstreckt sich auf mehr, als 60000, meist Heiden. Der ganze Haufen der hier benachbarten Inseln heißt auch der Archipelagus des heil. Lazarus. — Hier herum liegen die Bandainseln, von der Hauptinsel Banda, welche einen König hat, der ein Vasall der Holländer ist.

ist. Die Insel ist klein, hat wenig Einwohner, und auch für diese nicht genug Lebensmittel, sondern sie muß das meiste aus Batavia erhalten. Aber dagegen ist der Gewinn an den Muskatennüssen und Blumen, die auf dieser, und den übrigen dazu gehörigen Inseln wachsen, und auf der Insel Ponsio die besten sind, überaus groß. Daher ist auch in Banda ein holländischer Statthalter, dessen Sitz die Stadt Tera ist. Der Muskatennußbaum ist dem Pfirsichenbaume gleich. Die Frucht hat eine dicke Rinde, wie eine welsche Nuß, darunter ist ein Blatt um die Schale herum, welche die Muskatennußblüthe hergiebt, und innwendig ist die Nuß. Auf dieser Insel soll besonders der Paradiesvogel sehr häufig seyn. Nur Schade, daß dieses irdische Paradies der Holländer mit so vielen feuerspendenden Bergen, und Erdbeben geplagt ist, die alle Jahre vielen Schaden anrichten.

Zu den südlichen Molukken gehört — Timor, die größte und fruchtbarste, wo die Holländer das Fort Concordia besitzen, und nebst den Portugiesen hier handeln. Sie hat auch einen König, und die Handlung besteht in Sklaven und Sandelholz, welches hier, und in der darben liegenden Insel Solor, am meisten wächst. Andere hieher gehörige Inseln sind: Ende, oder Flores, Acow, Lamalla, Omba, u. s. w.

Sonst hielt man die Einwohner der molukkeschen Inseln für Canibalen, oder Menschenfresser, weil sie den Portugiesen zu der Zeit, da sie die Inseln

Inseln entdeckten, einige Grausamkeiten bewiesen, welche aber die Portugiesen größer beschrieben, und noch schlimmer gegen jene verfahren.

## Der vierte Abschnitt.

### Von den philippinischen Inseln.

Diese Inseln werden in die alten, und in die neuen abgetheilt. Die erstern liegen neben China über Borneo, und den maldivischen Inseln, und haben den Namen von dem Könige in Spanien, Philipp dem 2ten, unter dessen Regierung sie 1564 erst völlig erobert wurden. Aber schon zuvor 1521 zu Karls des 5ten Zeiten wurden sie von Ferdinand Magellan, einem gebornen Portugiesen, zuerst entdeckt, als dieser Mann aus Verdruss sein Vaterland verließ, und in spanische Dienste gieng. Ihre Zahl erstreckt sich auf 12000 und die von ihnen herrührende Vortheile sind sehr wichtig. Ungeachtet sie dem Aequator so sehr nahe liegen, so ist doch die Luft so gar heiß nicht, als man glauben sollte, weil die Seewinde sie kühlen. Im Brachmonate fängt es an zu regnen, und dieses Wetter dauert 3 bis 4 Monate. Der Erdboden ist sehr fruchtbar. Es ist daselbst viel Reis, und anderes Getraide, Wein, Gold, Silber, Baumwolle, Honig, u. d. gl. zu finden, nebst grauem Ambra, und etwas Spezereyen, Cacao, Taback und Zucker. Ueberhaupt kann kein schöneres Land gefunden werden, weil das ganze Jahr hindurch alles grün ist, und Blüthen und Früchte beständig

beständig abwechseln, wiewohl wegen der Hitze und Feuchtigkeit dieser Inseln viele giftige Thiere und Kräuter daselbst sind, und von der Blüthe der letztern die Luft vergiftet wird, daß viele Leute sterben. Die Eingebornen sind, wie man saget, zum Theil wohl etwas wild, zum Theil aber auch, besonders diejenigen, die mit den Chinesern und Europäern Handlung treiben, noch so ziemlich höflich; nur haben sie, wenn ihnen etwas zuwider gethan wird, ein unverföhnliches Herz, und daher vor den Spaniern, die mit ihnen nicht allemal so gar glimpflich umgegangen sind, einen großen Abscheu. In ihren Körpern sind sie nicht ungestaltet, und die Haut hat eine lichtgelbe Farbe. Die Mannspersonen tragen Hosen und Obertröcke, weder Strümpfe, noch Schuhe, und einen Turban auf dem Haupte, der um dasselbe herum gewunden, und also gebunden ist, daß die mit Spitzen oder Franzen besetzten Zipfel herabhängen. Die Weibspersonen haben kleine Füße und Nasen, die man kaum sieht, lange und schwarze Haare, die sie in einem Knoten auf den Rücken hinabhängen lassen. Ihre Kleidung ist von der männlichen ein wenig unterschieden. In der Religion sind sie theils Mahometaner, theils Heiden, theils Christen, die von den Spaniern bekehrt worden sind. Ihre Sprache hat viel ähnliches mit der Malayischen, aber — wird auch unter ihnen spanisch geredet. In Ansehung des weltlichen Regiments sind sie von zweyerley Gattung. Einige haben sich noch bey ihrer Freyheit erhalten, besonders Mindanao, und die St. Johanninsinsel. Beide haben ihre Könige. — In Mindanao, welche



welche unter allen die größte ist, sind verschiedene Fürsten, oder Sultane, und die Unterthanen dieser Fürstenthümer haben in jedem eine besondere Mundart, ob sie wohl sich alle zu der mahometanischen Religion bekennen. Die Insel hat unter andern Bäumen besonders viele Sagoe- oder Libbybäume. Die verschiedenen Nationen der Insel heißen Zilanconen, welche mitten im Lande sind, und die Goldgruben im Besiz haben; Salogven, Alsooren, Mindanajen, u. s. w. Die letztern sind die zahlreichsten, und ihr Sultan ist der mächtigste Fürst des Landes. Seine Gewalt ist unumschränket. Die Stadt Mindanao liegt neben einem kleinen Fluße an der Südseite der Insel. Die Häuser sind ein Stockwerk hoch auf Pfählen gebauet, und die Leute steigen auf Leitern hinauf. Denn im Regenwetter wird sie ganz überschwemmt. Das Dach ist mit Palmblättern gedeckt, und unter dem Hause hat gemeinlich das Federvieh seinen Aufenthalt. Die Einwohner sind lauter Mahometaner, und beschneiden ihre Kinder erst im 11ten oder 12ten Jahre. Ihr strenges Fasten oder Ramadan fängt sich im Augustmonate an, und dauert 4 Wochen. Vor Schweinefleisch haben sie einen Abscheu, und halten den für unrein, der ein Schwein anrühret. Eine sonderbare Gewohnheit in dieser Stadt besteht darinnen, daß sie, wenn ein fremdes Schiff ankommt, die Ausländer zu sich bitten, und ihnen eine Pagally, oder weibliche, doch unschuldige Gesellschafterinn anbieten. Sie haben für eine kleine Erkänntlichkeit die Erlaubniß, in ihrem Hause zu essen, und zu schlafen, so oft sie an das Ufer kommen.

Die St. Johannisinsel liegt nicht weit davon. Sie ist ebenfalls fruchtbar, und mit allen nothdürftigen Lebensmitteln reichlich versehen. Die Einwohner nähren sich hauptsächlich von der Feldwirthschaft, und sind nicht übel gestaltet; doch haben sie eine gelbschwarze Haut. Ihre Lebensart ist ziemlich chinesisch, und sie tragen auch nur ein Büschgen Haare auf dem Kopfe, wie die Chineser, seitdem die Tataren China erobert haben. Die kleinen Füße sind auch hier, wie in China, bey vornehmen Frauenzimmer eine Schönheit, welches deswegen nicht weit zu Fuße gehen kann.

Die übrigen Inseln gehen unter spanischer Botmäßigkeit, und darunter ist Lucon die größte. Die Luft wird für gesund geachtet, und das Wasser soll in der ganzen Welt nicht besser zu finden seyn. Es fehlt an keinem Gewächse, das in warmen Ländern gewöhnlich ist. Desgleichen sind allda schöne Pferde. Zu der indischen und chinesischen Handlung liegt sie sehr bequem. — Die Stadt Manila hat einen Hafen, ist groß, vollreich, und ziemlich befestiget, in einer gesunden Lage, wohl mit Wasser versehen, und in einer sehr fruchtbaren Gegend. Hiernächst ist sie eine überaus reiche Stadt, weil sie theils mit China einen starken und einträglichen Handel treibt, theils auf dem großen Schiffe viele Waaren über das stille Meer nach Acapulco in Amerika schickt, und die Königreiche Mexico und Peru mit chinesischen Fabrikwaaren, und mit ostindischen Würzwaaren versorgt, dagegen aber von dorthen vieles Gold bekommt, wiewohl diese Handlung

lung den Einwohnern nicht so viel hilft, als den Klöstern, die durch besondere Vergünstigung den größten Antheil daran haben. Manche sagen, die jährliche Ladung dieses Schiffes betrage an die drey Millionen Thaler. In der Stadt sind ein spanischer Vicekönig, ein Erzbischof, der 3 Bischöffe unter sich hat, allerhand Klöster, und ein großes Jesuitencollegium. Der Hafen, der eigentlich zur Stadt gehört, ob er gleich etwas weit von ihr entfernt ist, heißt Cavite.

Die neuen philippinischen Inseln weiter gegen Osten sind vor nicht gar langer Zeit erst entdeckt worden, und es sollen deren an der Zahl ungefähr 80 seyn. Sie sind stark bewohnt, und haben eigne Könige. Die Einwohner sind Helden, sehr friedlich, und so gesinnt, daß sie einander nicht gern etwas zu leide thun. Ihre Sprache ist von der Sprache der Einwohner jener Philippinen sowohl, als der Diebesinseln unterschieden, und kommt der arabischen am nächsten.

### Der fünfte Abschnitt.

#### Von den Latronen- oder Mariannen-Inseln.

Die Diebes-Latronen- oder Mariannen-Inseln liegen zwischen Japan und Amerika. Sie sind von Ferdinand Magellan 1520 zugleich mit den Philippinischen entdeckt worden, gehören zu dem Archipelagus des heil. Lazarus; und ihre Anzahl erstreckt sich auf 14 bis 16. Sie heißen

Diebes: Inseln, weil Magellan von den Einwohnern geplündert wurde, und sie deswegen also nannte. Den Namen der Mariannen: Inseln haben sie von der Gemahlin Philipps des IV. Maria Anna, indem sich die Spanier um diese Zeit herum daselbst erst recht festgesetzt haben. Sie haben gesunde Luft, und fruchtbaren Erdboden, wo zum Theil Reis wächst. Manche haben ganze Wälder von Pomeranzen: und Eocusbäumen, besonders aber eine Frucht Rhyrna genannt, die nur hier, und auf den philippinischen Inseln wächst, und von einigen, dorthin gekommenen, Engländern den Namen der Brodfrucht erhalten hat, weil sie statt des Brods gegessen wird. Der Baum ist in der Stärke einem großen Apfelbaume gleich, und die Frucht wächst in Gestalt eines länglichten Apfels an allen Orten der Aeste ohne Unterschied einzeln. Sie hat eine rauhe Rinde nebst weißem, zartem und weichen Fleische, und muß zwar gut ausgewachsen, aber nicht zu reif seyn. Daher wird sie noch grün und hart abgenommen, in heißer Asche gebraten, die Rinde abgeschabt, und das innwendige, welches wie Brod, und ohne alle Kerne ist, gegessen. Es fehlt in den Inseln nicht an Viehe. Rindvieh, Federvieh, wilde Schweine, u. s. w. gehen Heerdenweise herum, und dieses besonders auf der Insel Tinian, welche nebst Rota die beste ist. Die vornehmste aber heißt — Juam, wo die Spanier, als Eigenthümer, eine Stadt mit Namen San Janatio von Agana, den gewöhnlichen Sitz des Statthalters, haben. Auf der Küste stehen zwei Schanzen, und eine Batterie, in deren

deren jeder 5 eiserne Kanonen sind; und die ganze Besatzung bestehet etwan in 150 Mann. Dieser Ort ist für die Spanier deswegen von Wichtigkeit, weil das Manilaschiff auf seiner Fahrt von Acapulco nach den philippinischen Inseln hier Erfrischungen einnimmt. Die ganze Insel hat ungefähr 4000 Einwohner, und auf der Insel Rota wohnen etwann 2 bis 300 Indianer, um Reiß für die Einwohner von Juam zu erbauen. Auf den übrigen Inseln sind gar keine Einwohner, ungeachtet sie mit allen nothdürftigen Lebensmitteln versorgt sind. Ehemals waren besonders Tinian, Rota und Juam insgesamt gut bewohnt. Aber in allen dreien raffte eine Seuche viele Menschen weg. Um nun Juam hinlänglich zu bevölkern, mußten die Einwohner der übrigen Inseln dahin ziehen, wo sie sich aber meistens zu Tode grämten. Die Eingebornen sind stark, wohlgewachsen, höflich, und herzhast, auch nicht ohne Verstand. Eine gewisse Gattung von Fahrzeugen, die sie Proa nennen, ist von einer besondern Bauart, ohne alles Eisenwerk, und die einzige, die man daselbst findet. Zu ihrem Gebrauche ist sie sehr bequem, und trägt ordentlicher Weise 6 bis 7 Indianer. Sie sollen bey gutem Winde mit diesem Fahrzeuge in einer Stunde 20 Meilen fahren können, und dürfen gar nicht umlenken, sondern sie lenken nur das Segel, und fahren rückwärts oder vorwärts, ohne die Stellung des Fahrzeugs zu verändern.

## Der sechste Abschnitt.

## Von den japonischen Inseln.

Man nennt sie auch das Königreich Japan, oder Japon. Sie liegen von China gegen Morgen, also, daß das sogenannte japonische Meer sie davon trennet, und bestehen aus unterschiedenen Inseln, worunter die größte von den Europäern Japan, Japon, oder Schapon, von den Einwohnern aber Nippon, oder Siphon, genannt wird. Der Ursprung des Namens ist ganz ungewiß, und die Alten haben ohne Zweifel wenig, oder gar nichts von ihnen gewußt. Die Luft und Bitterung ist zwar mehr kalt, als warm, doch wird sie durchgängig für gesund geachtet. Der Erdboden ist überaus fruchtbar und angebauet, da er besonders von Flüssen und Seen reichliche Befruchtung hat. Man erbauet dort Korn, Gerste, Reis, und allerley Obst. In den Wäldern sind schöne Cedern und Palmen, aus welchen die Einwohner Papier machen. Die großen Berge, worunter einer noch größer und höher, als der Pico auf der Insel Teneriffa, seyn soll, geben schöne Viehweide, und sind ebenfalls mit Fleiße angebauet. Sie halten feines Gold, Silber, Eisen, und anderes Metall, auch einige, welche feueressig sind, Schwefel in sich. Das Land ist den Erdbeben unterworfen.

Die drey großen Inseln heißen:

- 1) Nippon, oder Siphon, welche sie in 5 Provinzen abtheilen. Darinnen sind — Jeddo, oder

oder Jedo, die Haupt- und Residenzstadt des Kaisers am Fluß Tonkag, eine sehr große und volkreiche Stadt. Mitten in dieser ist die weitläufige, und befestigte kaiserliche Burg — Meaco, fast mitten im Lande, eine große Handelsstadt, wo der Dairo seinen Sitz hat. Es ist daselbst ein Abgott von erstaunender Größe, aus vergoldetem Kupfer. Sein Daumen hat einen Umfang von 40 Zollen, und die Größe des übrigen ist nach diesem Verhältnisse eingerichtet. Ferner sind in der Stadt an die 70 heidnische Tempel, und darunter einer mit unzähligen vergoldeten Götzenbildern. — Suranga, eine Secstadt, und der gewöhnliche Aufenthalt des Erbsprinzen. — Osacca, eine große schöne Stadt mit einem trefflichen Hafen. Hier ist ein prächtiger Tempel, in welchem der Teufel, oder vielmehr ein gräulich gestaltetes Götzenbild angebetet wird.

2) Kimo, Schimo, oder Biusoju, wo — Nangasaki, eine überaus große mit Palisaden versehene Stadt, mit einem Hafen, der einzige Ort, wo sich die Holländer dürfen sehen lassen.

3) Ficoco, Schikokof, wo die vornehmste Stadt Tonsa, oder Tosa heißt.

Die Städte dieser Inseln haben wegen der Erdbeben ganz niedrige, und nur ein Stockwerk hohe Häuser. Daher sind sie von so großem Umfange, und die Häuser sind unzählich, aber bloß aus Holze und Thon gebauet. Folglich ist es kein Wunder, daß in der Hauptstadt Jeddo 1658 in zweymal 24 Stunden 100000 Häuser nebst einer großen Menge von Einwohnern verbrannten.

Die Einwohner sind schwarzbraun im Gesichte, mit schwarzen Augen, und breiten Nasen, aber nicht groß von Person. Die Mannspersonen scheeren sich die Haare von der Stirne bis hinter auf den Wirbel glatt ab. Die übrigen Haare werden glatt gekämmt, hinten gebunden, und in Papiere eingewickelt. Die Knaben unterscheiden sich durch einen ungefähr zweien Zolle breit abgeschornen Fleck auf dem Wirbel; um denselben ist ihr Haar auf die gleich igt beschriebene Weise aufgezupft. Ihre Kleider sind lang und weit, fast wie die europäischen Schlafrocke. Beinkleider tragen die Japoner nicht, sondern die untern Theile des Körpers sind mit Leinwand umwickelt. Ueberhaupt sind sie in der Kleidung so, wie in der Lebensart, den Chinesern sehr ähnlich. In ihrem Umgange sind sie ziemlich höflich, doch von Natur ehrgeizig, grausam, und gegen alle Fremde stolz. Ihr Verstand ist gut, und in den mechanischen Künsten sind sie ungemein geschickt. Besonders lackiren sie schön, wie solches die von ihnen nach Europa kommende Arbeit beweiset. Ihre Gelehrsamkeit bestehet in Lesen und Schreiben. In der Arzneykunst sind sie sehr unwissend. Aderlassen ist unter ihnen gar nicht gewöhnlich. In Krankheiten trinken sie kalt Wasser, welches sie ausserdem nicht zu trinken pflegen. Ihre Sprache, die ihnen eigen ist, soll besonders schön und wortreich seyn, und viele gleichbedeutende Worte haben, die gemeinlich nach Beschaffenheit des Gegenstandes, des Alters, des Standes und Geschlechtes der redenden Personen gebraucht werden. Die Sprache kommt mit der tatarischen, und was die Schreibzeichen betrifft,



betrifft, mit der Chinesischen überein. Das Papier, worauf sie schreiben, ist glätter als das europäische, nicht so weiß, auf einer Seite beschrieben, und auf der andern blau. Die Buchstaben werden mit dem Pinsel gemalt. Die Japoner können so viel Weiber und Kebswelber nehmen, als sie wollen, und üben über sie eine große Gewalt aus. Ihre Todten begraben sie, und dieses zum Theil mit sehr großen Kosten.

In der Religion sind die Einwohner dieser Inseln grobe Heiden, und beten nicht allein den Himmel und die Gestirne, sondern auch eine Menge fürchterlicher Götzen an, deren Dienste sich viele Manns- und Weibspersonen vorzüglich widmen. Die vornehmsten unter ihren Kamis, oder Abgöttern, heißen Amida und Soqvez, und die Diener des erstern, glauben sowohl die Unsterblichkeit, als die Wanderung der Seelen. Die es mit dem letztern halten, versprechen sich von der Wiederholung gewisser Worte die Erlassung aller Sünden, und eine vollkommene Glückseligkeit. Ihre zahlreichen Pfaffen heißen Bonzen, und wohnen theils in Städten, theils in Klöstern. Sie sind die größten Betrüger und Bösewichter von der Welt. Sie borgen Geld, und versprechen schriftlich, es in der andern Welt zu bezahlen. Sie prophezejen Feuer, welches sie selbst anzünden, um plündern zu können. Das geistliche Oberhaupt des Landes ist der Dairo, der vor Zeiten auch die weltliche Gewalt besaß, ist aber nichts mehr davon hat, als daß ihm der Kaiser mit einer bloßen Ceremonie huldiget, und alle 6 Jahre

in

Dd dd 5

in Meaco einen Besuch, oder Aufwartung, macht. Uebrigens wird dieser Dairo von den Japonern göttlich verehret. Eine Zeitlang ist auch die christliche Religion in Japon geduldet worden. Denn nachdem die Portugiesen 1542 das Land entdeckt hatten, so kam Franciscus Xavierius dahin, und machte diese Religion dort so bekant, daß in 24 Jahren eine unglaubliche Menge Menschen zu dem römischkatholischen Glauben bekehret wurde. Aber die Geistlichen, und überhaupt die Portugiesen, machten sich durch ihr stolzes Bezeigen in Japon so sehr verhaßt, daß der Kaiser erst den Missionarien verbot, das Christenthum im Lande zu predigen, und hernach sie ganz aus dem Lande gehen ließ. Kurz darauf wurde durch die Holländer, die von den Portugiesen in Japon für Seeräuber und Spitzbuben ausgegeben worden waren, eine Zusammenverschwörung entdeckt, und dem Kaiser hinterbracht, weswegen alle Fremde aus dem Königreiche verbannt, und den Einwohnern die Reisen in andere Länder verboten wurden. Als die Portugiesen aus dem Lande weg waren, so wurden die von ihnen bekehrten Landskinder 1637 erbärmlich verfolgt, und elendiglich hingerichtet, weil man im Reiche durchs aus keine Christen leiden wollte. Unter den fremden Nationen erlaubte man bloß den Holländern und den Chinesern, der Handlung wegen, nach Japon zu kommen, und als man in Japon erfuhr, daß in China portugiesische Missionarien wären, die wieder nach Japon zu kommen suchten, so wurden die Chineser fast noch mehr, als die Holländer, eingeschränkt. Die letztern dürfen nicht weiter, als nach

Nan-

Nangasacki kommen, wiewohl auch nicht einmal in die Stadt selbst, sondern sie haben neben dieser Stadt eine kleine Insel, wo sie sich aufhalten. Es ist den Japonern alle Gemeinschaft mit ihnen untersagt, und die Handlung wird bloß durch hin und wieder gehende Dolmetscher getrieben. Sie dürfen auch nur jährlich für eine bestimmte Summe Waaren dahin bringen. Die Chineser hat man auch deswegen eingeschränkt, weil man ihnen, seitdem ihr Land tatarische Regenten hat, nicht trauet, und befürchtet, sie möchten auch, Japon zu erobern, Lust bekommen. Daß aber die Holländer noch Erlaubniß haben, dahin zu handeln, das hält man für eine gewisse Erkännlichkeit, weil sie die Verschwörung wider den Kaiser entdeckt haben. Es mag übrigens wohl eine Verläumdung seyn, die von der Mißgunst herührt, wenn man ihnen schuld giebt, daß sie, wenn sie dahin kommen, der christlichen Religion förmlich entsagen, und ein Crucifix mit Füßen treten müssen. Es ist ihnen nur untersagt, heilige Bilder oder Gemälde einzuführen, und öffentlichen Gottesdienst zu treiben. In der Stille wehrt es ihnen niemand, Gott nach ihrer Religion zu dienen. Die Europäer holen daselbst schönen Thee, Porcellan, lackirte Waaren, und Gold.

Der Beherrscher oder Kaiser des Landes heißt der Cubo, und hat eine unumschränkte Herrschaft, nebst unermesslichen Reichthümern. Außer ihm sind in diesem Staate viele kleine Könige, oder Tanen, die aber alle der unumschränkten Herrschaft des Cubo unterworfen sind. Seine Rätke heißen Man-  
Darinen.

darinnen. Die Unterthanen beten ihn als einen Gott an, fallen vor ihm mit dem Gesichte auf die Erde nieder, und getrauen sich nicht ihm in das Gesicht zu sehen, wenn sie mit ihm reden. Seine Kriegsmacht erstreckt sich, ohne die Völker seiner Vasallen, auf 100000 Mann Fußvolk, und 20000 Mann Reuterey. Er hat keine Seemacht.

### Der siebende Abschnitt.

Von andern Inseln und unbekannten Ländern dortiger Gegenden.

**U**nter Japon liegt, nebst einer Menge kleiner Inseln, die Insel Sirando, Insula Ignis, eine fruchtbare Insel, wo die Holländer, ehe sie nach Mangasaki ziehen mußten, ihre Niederlage hatten, und die Insel in Aufnahme brachten.

Ferner die Liqueur-Inseln, die von der größten den Namen haben, und dem japonischen Reiche zinsbar sind, wiewohl sie auch eigene Beherrscher haben sollen.

Ueber Japon sind noch gegen Norden einige wenig bekannte Morgenländer, besonders

Jesso, Jedso, Terra Elonis, welches Land durch die Meerenge Sungaar, von Japon getrennt ist. Es steht unter japonischem Schutze, und der japonische Statthalter, der die dasigen wilden Einwohner im Zaume halten, und ihren Tribut in Empfang nehmen muß, befindet sich darneben, auf der Insel Matsuma. Man weiß übrigens selbst nicht,

nicht, ob das Land mit der großen Tataren als eine Halbinsel zusammen hängt, oder durch eine Meersenge davon getrennt ist.

Eben so wenig zuverlässiges weiß man von der — Staaten-Insel, die von Jedso durch die Meersenge Ories getrennt wird, desgleichen von dem — Compagnie-Lande, oder dem Lande des Vascoz von Gama, die sich in dortiger Gegend befinden. Es heißt, die ostindische Gesellschaft in Holland habe alle diese Länder aufsuchen lassen. Da aber die Japoner, die mit dem Lande Jedso Handlung treiben, und sogar, wie man sagt, ihr Gold daher holen, in Erfahrung brachten, daß die Holländer diese Länder entdeckt hätten, so untersagten sie ihnen, ferner dahin zu kommen. Weil nun die Holländer die Handlung mit Japon nicht wollten fahren lassen, so haben sie sich nicht weiter darum bemühet.

Ende des zweyten Theils.



Versuch

Versuch  
einer historischen Erdbeschreibung  
für die Jugend.

---

Der dritte Theil.

Von Afrika.

**A**frika ist der dritte Haupttheil der sogenannten alten Welt. Ueber den Ursprung des Namens ist man nicht einig. Theils leitet man ihn von *α* und *φειν*, Kälte, her, weil es ein Land ohne Kälte ist, daher es manche auch *Alphrika* geschrieben haben wollen; theils von dem Sohne des Herkules, *Alfer*; theils von dem *Alpher*, einem Enkel des Abrahams. Uns Europäern liegt Afrika gegen Mittag, und stellt auf der Karte eine große spitzige Halbinsel vor, die inn und um mit Meere umgeben ist, und gegen Morgen durch eine Landenge von 60 Stunden, bey Suez, mit Asien zusammen hängt. Die Größe erstreckt sich, in der Breite sowohl, als in der Länge, auf 1200 deutsche Meilen.

Die See daran herum heißt, gegen Mitternacht das mittelländische Meer, gegen Abend das atlantische Meer, gegen Mittag das äthiopische Meer, und gegen Morgen das rothe Meer, welches auch das erythräische, oder der arabische Meerbusen genannt wird.

Die

Die größten Flüsse in Afrika sind:

Der Nil, Nilus, von dessen Ursprunge man bis izt noch keine gewisse Nachrichten hat. Die gemeinste Meynung behauptet, er entspringe in Abyssinien, aus zwey Quellen. Sodann gehet er durch Egypten, welches er alle Jahre eine Zeitlang überschwemmet, mit 7 Ausflüssen, in Gestalt eines griechischen Delta, wovon auch die Gegend den Namen hat, in das mittelländische Meer.

Der Senegal, der aus dem See Naberia, in Nigritien, entspringt, und gegen Abend in das atlantische Meer fällt.

Der Niger, der mitten in Nigritien seinen Anfang hat, das Land so, wie der Nil Egypten, überschwemmet, und auf mancherley Weise benennt wird, bis er, bey dem Ausflusse in den See Bournou, den Namen Camadou bekommt.

Der Gambia, der besonders in Nieder-Nethiopien fließt.

Der ganze Welttheil ist ungemein heiß, indem er gerade unter dem Aequator lieget. Deswegen ist er auch in dem innersten voll sandichter unfruchtbarer Wüsteneyen, die sich zum Theil etliche hundert Meilen weit erstrecken, und voll grimmiger Thiere sind. Diese Gegenden sind uns Europäern bis izt noch nicht recht bekannt, indem es niemand wagen darf, sich dahin zu begeben. An den Küsten herum hat man durch die Europäer, die sich daselbst umgesehen haben, genugsame Nachrichten.

Alida

Allda fehlt es nicht an allerhand schönen, zum Theil bekannten, zum Theil unbekannten Feldfrüchten.

Die vornehmsten Gebirge sind besonders zwei Reihen, das atlantische Gebirge, oder der Berg Atlas, der sich von Westen gegen Osten, an der südlichen Gränze der Barbaren, bis nach Egypten erstreckt, und das Monden-Gebirge, das von Abyssinien gegen Mittag fast durch ganz Afrika hinläuft.

Die Einwohner sind mitten im Lande, und gegen Mittag schwarz, wild, grausam, und ohne Religion; an der Küste des mittelländischen Meeres aber, und an etlichen andern Küsten weiß, und durch den Umgang mit den Europäern ziemlich gesittet worden, indem viele europäische Nationen die Küsten von Afrika der Handlung wegen besuchen. Die Religion ist in Afrika theils mahometanisch, theils heidnisch, theils christlich, doch ist letztere von der europäischen unterschieden. Man findet auch Juden in Afrika; an etlichen Orten aber haben die Einwohner wenig oder gar keine Religion. Die verschiedenen Gattungen der Einwohner sind die Negern, welche die Portugiesen, Spanier, Franzosen, Holländer, und andere in Afrika als Sklaven kaufen, und in ihre Ländereien führen, die Mohren, die Araber und die Türken. An den Küsten herum haben sich allerhand Europäer niedergelassen, und diejenigen Afrikaner, die von Weißen und Schwarzen gezeuget werden, heißen Mulatten.

Mit



Mit der Gelehrsamkeit siehet es iht in Afrika sehr schlecht aus, und da sonst ein Terenz, Tertulian, Athanasius, Augustinus, Minucius Felix, und andere geborne Afrikaner, diesem Lande Ehre gemacht haben, so herrscht iht in Afrika Blindheit und Unwissenheit. Mit der Tapferkeit hat es eben die Bewandniß, und Afrika kann heut zu Tage mit keinem Karthago, mit keinem Hannibal, und andern dergleichen Helden groß thun. Ehedem hatte Karthago eine Seemacht und starke Handlung. Nunmehr ist die Handlung ebenfalls nicht so wichtig, als sie in vorigen Zeiten war, wenigstens nicht an den Orten, wo sie vormals gewesen ist. Inzwischen führen die Europäer dort noch eine beträchtliche Handlung.

Die Länder dieses Welttheils sind entweder festes Land, oder Inseln, die wir einzeln betrachten wollen.

### Das erste Hauptstück.

#### Von Egypten, oder Mesr.

Egypten, Aegyptus, hat seinen Namen, wie man sagt, von dem Aegyptus, einem Sohne des Belus, und Bruder des Danaus. In den alten Zeiten wurde es nicht zu Afrika, sondern zu Asien gerechnet. Die Gränzen davon sind: gegen Mißternacht das mittelländische Meer, gegen Morgen das rothe Meer und Arabien, gegen Mittag Nubien, und gegen Abend die Barbaren, und die barbarische Wüste. Es wird 80 Meilen breit, und

ungefähr noch einmal so lang seyn. Das Gewässer des Landes ist der Nilstrom, das rothe Meer, das an manchen Orten 60 Meilen breit ist, und eine Länge von etliche hundert Meilen hat, und das mittelländische Meer, das hier Mar di Levante heiße. Man theilt das Land ein in Nieder: oder Unters Egypten, Mittel: Egypten und Ober: Egypten.

### Der erste Abschnitt.

#### Von Nieder: Egypten, oder Bahri.

**E**s ist das Stück, welches die Alten das Delta hießen, und erstreckt sich von dem mittelländischen Meere bis an die Spitze des Delta, wo Kairo liegt. Das Delta selbst aber wird durch die Ausflüsse des Nils gemacht, der sich in viele Arme theilt, deren vor Alters sieben gewesen sind. Ist ist die Zahl derselben, die kleinern dazu gerechnet, noch größer. Die äußersten Seitensarme sind gegen Morgen der Pelusische, und gegen Abend der Kanopische, Der mittlere ist der Tanitische. Die vornehmsten Städte darinnen sind:

Alexandria, Türk. Standerick, nicht weit von dem Kanopischen Nil: Ausflusse, gegen Westen, eine uralte, von Alexandern dem Großen erbaute Stadt, die man gegenwärtig in das alte und in das neue Alexandrien abtheilt, weil das alte ganz zerstört, und das neue von den Trümmern desselben erbauet worden ist. In der Geschichte ist diese Stadt, als die Hauptstadt der alten Könige nach

nach Alexandrien, als eine gelehrte, und auch als eine wichtige Handelsstadt bekannt. Die vielen Juden, die sich zu der Zeit ihrer Erbauung dahin begaben, trugen viel zu ihrem Ansehen bey. Der König Ptolemäus stiftete daselbst die kostbare Büchersammlung, die aus 700000 Bänden bestand, welche die Türken bey der Eroberung Egyptens leidet zerstört haben, weil sie glauben, ihr Koran sey das einzige Buch, das alles nöthige in sich hält, und alle übrigen unnütze macht. Er zog ferner viele Gelehrte aus Griechenland und andern Orten dahin, und ließ das alte Testament in die griechische Sprache übersetzen, welches die Uebersetzung der 70 Dolmetscher genannt wird. Kurz, sie war eine der ansehnlichsten Städte des Alterthums. Auch in den neuern Zeiten war sie ein starker Handelsplatz, und ehe die Portugiesen den Weg nach Ostindien, um das Vorgebirge der guten Hoffnung hinum fanden, die Niederlage aller ostindischen Waaren, welche besonders die Venetianer mit großem Vortheile daselbst holten, und in Europa herum ausbreiteten, nachdem sie zuvor von dem rothen Meere her nach Alexandrien waren gebracht worden. Nach der Zeit hat die Stadt freylich eben so, wie diese Handlung, einen großen Stoß erlitten, wiewohl die Europäer immer noch in dem dasigen Hafen ziemlich Handlung treiben. Ehemals war nicht weit von der Stadt, die mit derselben vereinigte Insel Pharos, worauf zur Bequemlichkeit der Schiffahrt bey Nachtzeit, ein Leuchthurm stand, der aber nunmehr, so wie die ganze Stadt, sehr verfallen ist. Ist heißt er der Pharillo, und ihm gegen über

stehet der kleine Pbarillo, ein ähnliches Gebäude, wo sonst die ptolomäische Büchersammlung ihren Platz hatte. Beide Gebäude stehen am Eingange des Hafens, und dienen ihm zur Beschützung. Die wichtigsten Stücke des Alterthums in dieser Stadt sind: der Obelisk der Cleopatra, und die Pompejus-Säule. Hierzu kommen noch die Zisternen, oder Wasserbehältnisse unter den Häusern, wo das Wasser des Nils zum Gebrauche der Stadt aufbehalten wurde. Die Griechen sowohl, als die koptischen Christen, haben hier einen Patriarchen. In den Mauern der alten Stadt steht für die letztern ein Kloster, und sie rühmen sich, das Haupt des heiligen Markus, und seinen Patriarchenstuhl zu besitzen. Denn hier soll der heilige Markus der erste Patriarch gewesen seyn, und den Märtyrertod erlitten haben.

Rosetto, oder Roschid, eine ansehnliche Handelsstadt, am bolbitischen Nilarme, wo die Europäer starke Handlung treiben. — Damiate, noch eine gute Handelsstadt, mit einem Hafen, am tanitischen Nilarme, wo die Franzosen sich besonders mit Handlung beschäftigen. — Attineh, das alte Pelusium, am pelusischen Nilarme. — Mahalla, ein Hafen. — Ferner wird das ehemalige Land der Israeliten, Gosen, zu Unter-Egypten gerechnet.

## Der zweyte Abschnitt.

## Von Mittel-Egypten, oder Bostani.

**E**hemals hieß es Septanomis, und man merket darinnen:

**Alkair, oder Groß-Kairo.** Dieser Ort wird von einigen auch zu Nieder-Egypten gerechnet, und begreift drey, in ziemlicher Entfernung von einander liegende Städte, **Alt-Kairo, Neu-Kairo, und Bulaq.** In so ferne kann man sagen, daß hier die größte Stadt in der Welt sey. Sie ist überaus volkreich, der Sitz des türkischen Passen, der ein festes Schloß auf einem Felsen bewohnt, mit vielen prächtigen Moscheen, großen Kaufhäusern und schönen Gärten, nebst 4 römisch-katholischen Kirchen. Hier halten sich auch viele europäische Consule auf. Die bequeme Lage am Wasser, macht aus der Stadt einen großen Handelsplatz. Daher sind immerfort in der Stadt viele Ausländer, wodurch die Stadt so volkreich wird, da sonst die gebornen Einwohner kaum den dritten Theil ausmachen. Es sind hier auch allerhand römisch-katholische Mönchsklöster. Ehedem hieß die Stadt **Kairo Babylon**, weil sie zum Andenken der am Euphrat gelegenen Stadt Babylon, von Leuten angelegt wurde, die von dort hieher geflüchtet, und dieser den Namen ihres Geburtsorts gegeben haben. In **Neu-Kairo** ist **Josephs Brunnen**, und in **Alt-Kairo** sind **Josephs Kornhäuser**; beyde aber sind nicht von dem Patriarchen, sondern von einem **Beyle** dieses Namens, gestiftet worden.

Etliche Meilen von Kairo, auf der andern Seite des Flusses, in der Gegend des Dorfs Gizi, sind einige der der größten, unter jenen berühmten Pyramiden, die man wegen ihrer erstaunenden Höhe, und festen kostbaren Bauart auf Felsenboden, unter die 7 Wunderwerke der Welt gezählt hat. Darneben ist auch die große Bildsäule, welche Sphinx heißet. In der Gegend dieses Dorfs soll ehemals die alte ägyptische Stadt Memphis gestanden haben. Zwischen Alt-Kairo und Gize, liegt im Nilströme die Insel Rhodda, wo der Nilmesser oder Mokkias steht. Auf dieser Insel soll Moses von seiner Mutter in einem Käftgen ausgelegt gewesen seyn, welches aber, wegen der Entfernung dieser Insel von dem ehemaligen Memphis, fast nicht wahrscheinlich ist.

Ueber Gize hinaus, bey dem Städtgen oder Dorfe Sakkara, stehen ebenfalls Pyramiden, und besonders ist daselbst das sogenannte Mumienfeld, wo Mumien, oder einbalsamirte und unverweste Menschenkörper aus der Erde gegraben werden, dess gleichen ein sogenannter Vögel-Labyrinth, wo einbalsamirte Vögel begraben liegen, welche die Egypter göttlich verehrten, und wenn sie dieselben nach ihrem Tode irgendwo fanden, mit großer Sorgfalt gleich Menschenkörpern einbalsamirten, und in irdenen Gefäßen begruben. Ein anderes ist der ehemalige große ägyptische Labyrinth, ein Gebäude, wovon der Erbauer des cretensischen das Muster genommen hat. Dieser Labyrinth soll zu der Zeit, da Egypten von 12 Königen beherrscht wurde, erbauet

erbauet worden seyn, damit diese Könige zu gewissen Zeiten, wegen der Geschäfte des Landes, gemeinschaftlich sich berathschlagen möchten. Man spricht, es wären darinnen 3000 Zimmer gewesen, in welchen man sich so verirren konnte, daß man ohne Leitfaden nicht im Stande war, wieder heraus zu kommen. Unter der Erde waren wiederum Zimmer, zu Begräbnissen der Könige und der Krokodille, die man deswegen für heilige Thiere geachtet, und neben den Königen begraben haben soll, weil ein gewisser König von seinen eignen Hunden versetzt wurde, und in Gefahr war, von ihnen zerrissen zu werden. Er sprang deswegen in den See Möris, der nicht weit davon war, und ein Krokodil, das sich von ungefähr einfand, ließ den König auf sich sitzen, und brachte ihn unverseht an das andere Ufer, weswegen er hernach allen Krokodillen die oben gemeldete Ehre anthat. Er bauete auch zum Andenken die Stadt Arsinoe, und nannte sie die Krokodils-Stadt, deren altes Gemäuer noch in der Gegend von Saiumie, einem wohlhabenden Orte, und Sitz des Statthalters, zu sehen ist. Der See Möris, oder Myris, aber in eben diesem Theile von Egypten, ist Lac Overton genant, ist ein großer See, der von einem Könige gleiches Namens angelegt seyn soll, wiewohl er eigentlich von der Natur gemacht zu seyn scheint. — Suez, ein Hafen, am rothen Meere, wovon die Landenge oder Isthmus benannt ist, wodurch Egypten mit Asien zusammen hängt.

## Der dritte Abschnitt.

## Von Ober-Egypten, oder Saïd.

**S**irge, oder Tschirsche, am Nil, ist davon die Hauptstadt, der Sitz des Statthalters, eine vollreiche Stadt. Drüber hinaus sind die Cataractae, oder Wasserfälle des Nils, wo das Wasser über Granitfelsen herab fällt. Das Gebrausche ist lange nicht so groß, als es in den alten Schriftstücken gemacht wird. Ueber Sirge hinauf wollen die Einwohner die Herrschaft der Türken nicht recht mehr erkennen. Unter Sirge liegt: — Monfaslut, eine ansehnliche Stadt, mit schönen Mosceen, einem koptischen Bischoffe, und ansehnlicher Handlung. Ueber Sirge ist die Stadt — Luxor, und das elende Dorf Carnac, wo die alte, große Stadt Theben, auf beiden Seiten des Flusses gestanden hat, von welcher die Alten eine so prächtige Beschreibung gemacht haben, daß sie 100 Thore gehabt, und zu jedem Thore hinaus 1000 Mann ins Feld rücken lassen konnte. Die Ruinen von dem Tempel des Memnon sind noch zu sehen; hier war auch die merkwürdige Memnon-Säule, welche vernehmliche Töne von sich gab, wenn die Sonnenstrahlen drauf fielen. Ist ist diese uralte Stadt, die erste Pflegemutter der Sternkunst und Weltweisheit, und der Sitz der ehemaligen Gelehrsamkeit, ganz zerstört. — Aua und Schmin, — wo Assuaen lieget, da war chedem Syene, eine ansehnliche Stadt, in deren Gegend noch viele Alterthümer zu sehen sind. — Aua, über dem vorigen.

Die



Die Luft ist in Egypten nicht nur außerordentlich heiß, und kann wegen der Lage des Landes unter dem Wendekreis des Krebses nicht anders seyn, sondern sie ist auch ungesund. Dieses rührt von den schädlichen Dünsten her, die aus dem fetten und schlammichten Erdboden aufsteigen. Daher haust die Pest immer alle 6 bis 7 Jahre einmal darinnen. Aber hauptsächlich ist die Luft ungesund, wenn das Nilwasser niedrig ist. Sobald hingegen der Nil das Land überschwemmt, hören alle Krankheiten, und sogar die Pest auf.

Der Erdboden ist ungetreulich fruchtbar, und würde es noch mehr seyn, wenn es nicht sehr an der Bestellung fehlte. Man erbauet darinnen nicht nur eine Menge Getraide von allen Gattungen, sondern auch Reis, Hülsen- und Gartenfrüchte, Obst, besonders Datteln, Sennesblätter, Kassia, Baumwolle, Kaffee, Flachs, Wein, und eine Menge Arzneypflanzen. Diese Fruchtbarkeit entstehet nicht von dem Regen, indem es in Egypten selten regnet; inzwischen geschieht es doch bisweilen, und ist ein Irrthum, wenn man glaubet, es regnet in diesem Lande gar nicht. Es regnet manchmal zu viel, und dieses ist ein Vorbote der Unfruchtbarkeit. Der Grund von der Fruchtbarkeit hingegen ist die Ueberschwemmung des Nils, der in Abyssinien aus einem See heraustritt, und alle Jahre zu der Zeit anfängt zu steigen, wenn die Sonne in Aethiopien über dem Wirbel der Einwohner steht, welches im Mittel des Brachmonats ist. Er steigt bis in den Herbst oder Weinmonat. Wenn er so

hoch ist, als man ihn haben will, sodann werden die Dämme weggerissen, damit er in die Kanäle, und sonderlich in den großen laufen kann, der durch Kairo durchgeht. Aus diesem wird er in die Gärten und Felder vertheilet. Die rechte Höhe, die er inegemein erreicht, ist 24 Fuß, und wenn er entweder noch höher, oder nicht so hoch steigt, so achtet man für eine schlimme Vorbedeutung. Der Tag, da der Nil seine gehörige Höhe erreicht, wird mit großen Lustbarkeiten gefeyert. Wie er aber täglich steigt und fällt, das bemerken sie an einer stufenweise gebaueten Säule in einem Gebäude auf der Insel Rhodda im Nil, welche Nikkias, oder Morkkias heißt. Nach Anleitung dieses Nilmessers wird alle Tage in Kairo gemeldet, wie hoch der Nil stehe. Die Vermehrung des Wassers in dem Flusse schreibt man dem häufigen Regen zu, der um dieselbe Zeit in Aethiopien fällt. Und zwar glaubt man, die Nordwinde treiben gegen das Ende des Maymonats die Dünste aus dem mittelländischen Meere gegen Mittag bis an die äthiopischen Gebirge, wo sie zu Wolken werden, und in starken Regen herabfallen. Zur Zeit der Ueberschwemmung siehet es, weit und breit, wie eine offenbare See aus, so, daß die Leute auf Rähnen zu einander fahren müssen. Mit dem Anfange des Weinmonats fängt der Strom an zu fallen, und wenn er die Felder verläßt, so bleibt eine Menge Schlamm zurück, wodurch die Felder so sehr gedüngt werden, daß sie an manchen Orten die gar zu große Heilheit mit Sande dämpfen müssen. Doch ist es falsch, wenn man glaubet, die Leute dürfen zur Erbauung der Früchte

Früchte gar nichts beitragen. Sie haben vielmehr saure Arbeit, weil sie das Wasser des Stroms überall herum führen, und Anstalt machen müssen, daß es nicht gleich wieder abläuft, sondern eine Weile auf dem Erdboden stehen bleibt. An etlichen Orten haben sie zum Feldbaue auch Pflüge. Uebrigens erleichtert das Wasser freylich durch seine Erweichung die Arbeit, und zum Theil brauchen sie weiter keine, als daß sie den Saamen ausstreuen, und eineggen. Zween Monate darnach steht das Feld über und über voll Getraide, und wo es nicht besäet ist, das selbst steht das schönste Gras und Futter für das Vieh. Das einzige, was in Egypten fehlt, ist Holz und Metalle. Dagegen haben sie allerhand sehr schönes, sowohl wildes, als zahmes Vieh, Pferde, Kühe, Ziegen, Schaafe und Kameele. Ganz besondere Thiere für Egypten sind das Fluß-Ros, Hippopotamus, welches größer, als ein Ochse, und zum Theil demselben ähnlich ist, einen Pferdekopf, und Elephantenschwanz hat, sowohl in, als außer dem Flusse leben kann, und sich theils von Fischen, theils von Grase nährt; wiewohl sich dieses Thier in den hitzigen Zeiten sehr selten sehen läßt; ferner der Chamäleon, der die Gestalt einer Eydere hat, und von demjenigen, das ihm am nächsten ist, die Farbe annimmt, folglich diese allemal verändert, so oft er an einen andern Ort kommt; desgleichen der Ibis, der einem Storche ähnlich, nur sehr groß ist; und endlich die Egyptische, oder Pharaonaratte, Ichneumon, ein kleines Thier, das, wie man sagt, der ärgste Feind des Krokodils ist, ihm in den Bauch kriecht, und die Eingeweide

gewelde zernagt; wiewohl andere behaupten, der Schwade, den es dem Krokodile zufügt, bestehe darin, daß es die Eier desselben so, wie andere Thiere mehr, aufsuchen, und verderben hilft. Das Krokodil ist nicht bloß in Egypten, sondern auch in andern heißen Ländern anzutreffen. Es hat die Gestalt einer Eidechse, wiewohl es erstaunend groß, und oft 30, ja noch mehr Fuß lang wird. Es hat 4 Klauen, und auf dem Rücken Schuppen, durch welche man mit keinem Flintenschusse dringen kann. Am Bauche aber ist es weich, und daselbst kann man ihm beikommen. Es lebt im Wasser sowohl, als auf dem Lande, und läuft sehr hurtig, nur daß es ihm schwer wird, sich umzuwenden. Einen Menschen, der sich von ihm fangen läßt, verschlingt es ganz und gar. Es ist wegen seines Lebens sehr auf seiner Hut, und gehet bey der geringsten Gefahr in das Wasser. Die Eier, die es in großer Menge legt, und in den Sand am Ufer verscharrt, sind so groß, als ein Gänseey, und werden von der Sonne ausgebrütet. Die Jungen laufen in das Wasser, sobald sie aus dem Ege sind, und wenn nicht so viele Thiere diesen Eyeru nachstellten, so würde die Menge der Krokodile unzählich seyn. Die Straußen sind auch Vögel, die man in Egypten findet. Wegen ihrer Größe können sie nicht fliegen, dagegen aber laufen sie so hurtig, als ein Pferd. Außerdem giebt es noch viele andere Vögel, und Federvieh, woben vornemlich nicht zu vergessen ist, daß man in Egypten junge Hühner in Defen ausbrütet, die man mit Pferdemist zudeckt, daß sie die Wärme einer Bruthenne bekommen.

Die

Die Einwohner in Egypten sind verschieden. Die eigentlichen Eingebornen sind von ihren Vorfahren sehr ausgeartet, und haben den ehemaligen Ruhm ganz verlohren. Sie sind nicht sogar groß von Person, schwarzbraun von Farbe, am Gemüthe aber träge und verdrossen, tückisch, neidisch, unwissend, misstrauisch, grausam, betrügerisch, feig, und im höchsten Grade abergläubisch. Die daselbst zahlreich wohnenden Araber sind der Plünderung und dem herumstreifenden Leben zugesthan, liebhaber der Viehzucht, gute Reuter auf ihren vortreflichen Pferden, und geschickt mit Lanzen zu schießen. Die Türken, welche von jenen beiden unterschieden sind, und von dem Großherrn nach Egypten geschickt werden, sind geldhungrig, herrschsüchtig, zu Erreichung ihrer Endzwecke sehr sinnreich und listig, und in ihrer Tracht von den übrigen Einwohnern unterschieden, welche noch immer ihre alte Tracht, nemlich einen Rock, oder vielmehr eine Gattung von Hemde mit weiten Aermeln, die um den Leib herum gebunden ist, haben. Sie machen diesen Rock meistens von blauem Tuche. Die vornehmste Sprache in Egypten ist die Türkische, und die gemeine arabische, oder mohrische Sprache, welche die Araber mit sich in das Land brachten, als sie es eroberten. Die Aegypten haben noch, besonders in ihren gottesdienstlichen Handlungen, etwas von der alten ägyptischen Sprache, wiewohl sehr verdorben, übrig behalten.

In der Religion ist gleichfalls ein Unterschied. Der größte Theil hält es mit der mahomedanischen Lehre,

Lehre, die im Lande die herrschende ist, und im ganzen türkischen Gebiete nirgend eifriger, als hier, beobachtet wird; obgleich die Türken alles dulden. Daher sind die Juden sehr zahlreich, und giebt hier ferner eine Menge griechlicher Christen, die zu Alexandrien einen Patriarchen haben, unter welchem viele Bischöffe stehen. Hernach sind auch in Egypten die koptischen Christen, die ebenfalls in Alexandrien einen Patriarchen haben, und in ihren Gebräuchen mit der griechischen Kirche übereinkommen. Ihren Namen haben sie von der ehemaligen ägyptischen Stadt Koptus, wohin sie sich bey den Verfolgungen begaben. Sie hatten einen Patriarchen, Dioscores, der die Meynungen des Eutyches annahm, denen sie noch jetzt beypflichten. Uebrigens sind ihre Geistlichen eben so anwissend, als das gemeine Volk; wenige können ihre Kirchengebete, die in der alten koptischen Sprache abgefaßt sind, erklären, und viele können sie nicht einmal lesen. Sie lernen dieselben vermittelst einer oftmals gehörten Wiederholung nach und nach auswendig. Ausserdem ist die arabische Sprache unter ihnen eingeführet. Ihr Gottesdienst, woben sie sich noch dazu ziemlich ungeziemend und nachlässig beweisen, bestehet hauptsächlich in allerhand Gebräuchen und Fasten. Denn die Unwissenheit der Priester ist eine hinreichende Ursache, warum unter ihnen weder gelehret, noch geprediget wird. Sondern sie lesen an gottesdienstlichen Tagen am Pulte, und beten ihre Gebete. Gegen die Griechen, und alle andere Christen hegen sie einen heftigen Haß. Sie verehren vorzüglich den heil. Markus, als  
ersten

den ersten alexandrinischen Bischof; doch wird diesem Evangelisten in Ansehung der äußerlichen Pracht seiner Kirche weit mehr Ehre in Venedig angethan. Die Künste und Wissenschaften aber werden in Egypten gänzlich verabsäumer, so sehr sonst Alexandrien wegen der kostbaren ptolemäischen Büchersammlung, und der dasigen Gelehrten, als eine hohe Schule der Wissenschaften, berühmt war.

In Absicht auf das weltliche Regiment war Egypten in den alten Zeiten, nach dem Zeugnisse der heil. Schrift, ein Reich, das seinen eigenen König hatte. Nach diesem wurde es dem assyrischen und persischen Reiche als eine Provinz einverleibet. Es kam auch mit dem letztern unter die Herrschaft Alexanders des Großen, welcher bekanntermaßen den Jupiter Sammon in Afrika besuchte, um sich für den Sohn desselben erklären zu lassen, und die Stadt Alexandria stiftete, die vornemlich durch Juden bevölkert wurde, weil sie zu dem Ende in der neuerbauten Stadt große Vortheile genossen, und nach diesem durch die über sie in ihrem Lande ergangenen Verfolgungen und Trübsale eine Zuflucht daselbst zu suchen genöthiget wurden. Nach Alexanders Tode stiftete Ptolemäus, einer seiner Generale, in Egypten wiederum ein besonderes Reich, welches bis zu den Zeiten des Kaisers Augustus gestanden hat, und von diesem endlich zu einer römischen Provinz gemacht worden ist. Bei der Theilung des römischen Kaiserthums, die am Ende des 4ten Jahrhunderts vor sich gieng, kam Egypten in dem morgenländischen Kaiserthume.  
Diesem

Diesem wurde es durch die arabischn Califen aus Mahomets Geschlechte im 7ten Jahrhunderte entrissen, welche es zugleich nebst vielen asiatischen Ländern besaßen. Im 9ten Jahrhunderte wurde Egypten den arabischn Califen entzogen, und bekam eigene Califen. Der letztere rufte den Bruder des Sultans in Damascus zu Hülfe, und wurde von eben diesem seiner Würde entsetzt. Der neue Regent hieß so, wie seine Nachfolger, Sultan von Egypten, und unter dem Sultan Saladin wurde eine gewisse Gattung von Kriegsvolke errichtet, welche den Namen der Mammelucken, oder Sklaven erhielten. Zu diesen Leuten traten allershand leichtsinnige Christen, weswegen ein Christ, der zu dem mahometanischen Glauben übergethet, ein Mammelucke genennet wird. Diese Kriegskleute erlangten nach und nach so viel Gewalt, daß sie die Sultane aus Mahomets Geschlechte absetzten, und aus ihrem Mittel einen Sultan machten, worauf aus Egypten ein Wahlreich wurde, welches das Reich der Mammelucken genant wird. Im 16ten Jahrhunderte bemächtigte sich der türkische Kaiser Selim der Erste des Landes Egypten, und ließ den letzten Sultan der Mammelucken erhenken. Seit dieser Zeit hat es zu dem türkischen Reiche gehört. Unter dieser Herrschaft hat es einen Bassa, unter welchem ein Divan steht. Der Bassa hat gemeiniglich seinen Sitz zu Groß Cairo. Er wird allemal für den ansehnlichsten Bassa des türkischen Reiches angesehen, indem ziemlich 15 Provinzen unter ihm stehen. Die Provinzen haben ihre Sandschacken, welche zum Theil Bey heißen.

In



In Oberegypten aber sind einige arabische Fürsten, die sich Scheiks nennen, und große Stücke Landes also besitzen, daß sie sich ziemlich von der türkischen Hoheit unabhängig gemacht haben.

Die sogenannten Zigeuner, die in der ganzen Welt herumstreichen, und sich von dem Aberglauben solcher Leute nähren, die sich von ihnen wahr sagen lassen, stammen auch aus diesem Lande her. Als der Sultan Selim I. dieses Land 1517 eroberte, so wollten diese Leute sich ihm nicht unterwerfen, sondern nahmen ihre Zuflucht in die Wüsten neben, wo sie von Rauben und Plündern lebten. Endlich wurden sie bezwungen, und aus Egypten verbannt; worauf sie untereinander eins wurden, sich in kleine Haufen zu theilen, und in den verschiedenen Ländern der bekannten Welt einen Aufenthalt zu suchen, wo sie nur könnten.

## Das zweyte Hauptstück.

### Von der Barbarey.

Dieses Land erstreckt sich von Egypten bis an die Meerenge von Gibraltar, an der mitteländischen See hin. Es begreift das alte Mauritanien, das eigentliche Afrika, und Lybien. Ist wird auch die Landschaft Biledulgerid, oder Beslad: Algerid, d. i. das Land der Datteln, welches man in manchen Erdbeschreibungen als ein besonderes Land abgehandelt findet, dazu gerechnet. Die Barbarey ist 90 bis 100 Meilen breit, und ziemlich 80 Meilen lang, und begreift mancherley abgesonderte Staaten in sich.

3 f f

Der

## Der erste Abschnitt.

## Von Marocco.

Dieser Staat liegt neben dem atlantischen Meere, und enthält die kleinen Königreiche Marocco, Sez, Tafilet, und Sus, welche zusammen einem Herrn gehören, der sich Kaiser oder König von Marocco nennt. Darinnen ist

Marocco an sich selber, wo — Marocco, eine große, feste Stadt, die ehemalige Residenz der Kaiser, die aber jetzt in Abnahme kommt. — Saffia, eine feine Handelsstadt an der See, der Aufenthalt eines französischen Consuls, wo besonders die Dänen starke Handlung treiben. — Mazagan, eine kleine Stadt, und Schloß, am atlantischen Meere, den Portugiesen gehörig. —

Sez, an der Meerenge. Darinnen sind — Sez, die Hauptstadt, eine große, reiche, und, wie man sagt, die beste Stadt in Afrika, am Flusse gleiches Namens, wo ein kaiserliches Schloß, eine hohe Schule, wo die mahometanische Lehre nebst allerhand Künsten und Wissenschaften gelehret wird, viele kleinere Schulen, prächtige Moscheen, und an 100000 platt mit Gallerien gebauete Häuser zu sehen sind. — Mequinez, die ordentliche kaiserliche Residenz mit einem weitläufigen kaiserlichen Schlosse. Sie ist groß, aber schlecht gebauet. Das kaiserliche Schloß heißt Alcassave, oder Alcacave, und darinnen ist eine prächtige Moschee mit einem sehr hohen Thurme, auf dessen Spitze 4 Aepfel von gedies

gediegenem Golde, zusammen 700 Pf. schwer, stehen. — Salee, eine feste Stadt und Hafen. Sie war ehemals eine freie Republic, die sich durch Seeräuberey erhoben hat. Ist siehet sie unter dem Schutze des Kaisers von Marocco, und treibt ihre Seeräuberey noch fort. — Mamora, auch ein Raubnest an dem atlantischen Meere, wo die Dänen Handlung treiben. In der Gegend wächst viel Korn. — Alcassar, eine Stadt, wo der König von Portugal, Sebastian, 1578 eine Schlacht und sein Leben wider die Mohren verlor. — Arzilla, Larache, Tetuan, Städte und Häfen am mittelländischen Meere. In letzterer sind auch Seeräuber. — Tangier, oder Tangier, an der Meerenge, wurde ehemals von den Portugiesen an die Engländer abgetreten, welche die Festungswerke 1685 schleiften, und den Ort verließen. — Melilla, gehörte sonst den Spaniern. Ist haben sie nur noch Penon de Velez, ein festes Schloß am mittelländischen Meere, und — Ceuta, eine starke Bergfestung, und Hafen an der Meerenge, mit einer Besatzung von 4000 Mann, wo auch ein römisch-katholischer Erzbischoff. Die Mohren halten sie fast immer in einer Belagerung.

Tafilette, liegt neben Algier, und begreift noch die Landschaften Dabra, Segelmesse, Thuat. Sonst wurde es auch zu Biledulgerid gerechnet, und bringt blos etwan Datteln. Die Hauptstadt gleiches Namens hat gute Handlung.

Suo, am atlantischen Meere, neben der Wüste Sara, ward auch sonst zu Biledulgerid gerechnet.

rechnet. — St. Cruz oder Croix gehörte vormals den Portugiesen, und ist eine gute Handelsstadt mit einem Hafen.

---

Diese Länder haben gesunde Luft, und einen sehr fruchtbaren Erdboden, so daß sie noch hundertmal mehr Früchte tragen könnten, als die Einwohner zu ihrem Unterhalte nöthig haben, wenn nicht der größte Theil unbebauet läge. Es wächst darinnen viel Getraide, Wein, Baumwolle, Ingwer, Zucker, Indig, Obst, und ferner ist darinnen viel Honig, Wachs, Seide, Wolle, besonders aber in den Bergwerken schönes Kupfer zu finden, welches die hauptsächlichste Waare zur europäischen Handlung ist. Das Getraide will der Kaiser nicht ausser Landes gehen lassen, und hält beständig auf einen Vorrath zu Versorgung seines Landes auf 5 Jahre. Die, hier zu Lande sehr zahlreichen, Juden haben die Handlung vornemlich in den Händen, und gewinnen viel dabey. Die Religion ist besonders mahometanisch, und übrigens hat das Land vor alters zu dem mauritanischen Königreiche gehört, ist sodann nach und nach von den Römern, Gothen, Vandalen, Saracenen und Mohren beherrscht worden. Die jetzigen Kaiser von Marocco stammen aus dem Königreiche Tassilette her, und herrschen sehr unumschränkt. Die Einwohner sind theils Juden, die sich aus Portugall und Spanien hieher gewendet haben, und noch die Sprache beider Länder beybehalten, theils Araber, die auch seit undenklichen Jahren, bey ihrer alten Sprache und

und Sitten bleiben. Sie stammen von den alten Arabern her, welche Spanien erobert, und lange Zeit behalten haben. Jetzt leben die Araber unter Zelten, und ziehen von einem Orte zu dem andern, indem sie sich in Zünfte eingetheilt haben. Auch die Negern machen einen Theil der Einwohner aus, wozu noch einige Renegaten kommen, die aber wegen der Verläugnung ihrer Religion von den dasigen Mohren nicht sonderlich geachtet werden. Sodann sind noch hier die Bereberes, oder Barbaren, die man für Reste der alten Landeseinwohner achtet. Sie leben auf den Gebirgen in Hütten, und haben bisher ihre Freyheit so ziemlich behauptet. Sie sind stets bey ihren Gebräuchen und ihrer Sprache geblieben, welche man für die alte Karthaginienische achtet. Den größten Theil machen die Mohren aus, die ihren Ursprung ebenfalls von jenen herleiten, die aus Spanien verjagt wurden. Diese sind gemeiniglich lebhaft, witzig und sinnreiche Leute, doch verliert sich ihr Witz immer gern im zwanzigsten Jahre. Sie tragen meistens ein enges Kamisol ohne Aermel, eine weite unordentliche Kleidung, *Syke* genannt, die sie um sich wickeln, und mit einer Binde befestigen, und ein Oberkleid mit einer Kappe, welche sie *Burnoose* nennen. Die *Syke* gebrauchen sie auch des Nachts statt einer Decke. Die Araber und Türken tragen auch unter dem Kamisole leinwandene Hemden. Das Haupt bedecken sie sich mit einem Turban, der aus einer schwarzen Mütze, und einem darum gewundenen Stücke seidenes, leinenes, oder baumwollenes Zeug besteht, und bey reichen Leuten mit

Edelgesteinen gezieret ist. In diesem Reiche haben es die Christensklaven am schlimmsten, und bringen den Tag mit der härtesten Arbeit, die Nacht aber in unterirdischen Kerkern zu.

Der Flor der Wissenschaften ist nicht groß, doch giebt es in diesem Reiche einige Liebhaber der schönen Wissenschaften, der Weltweisheit, und der Mathematik.

Die Kriegsmacht des Kaisers von Marocco bestehet insgemein aus 100000 Mann, die er aber zu seinem Kriege sehr vergrößern kann.

## Der zweyte Abschnitt.

### Von Algier.

Dieser Staat liegt am mittelländischen Meere, neben dem marokkanischen Kaiserthume; er heist auch ein Königreich, und ist 70 Meilen breit, und über 150 Meilen lang. Das Land wird in 3 Theile, den mittäglichen, morgenländischen, und abendländischen, abgetheilt, und über jeden ist ein Bey, oder Statthalter, gesetzt. Die Hauptstadt — Algier liegt ziemlich im Mittel, und was neben ihr auf der linken Seite liegt, das gehörte sonst zu Mauritanien, dahingegen das, was auf der rechten liegt, zu Numidien gerechnet wurde. Sie liegt am mittelländischen Meere, mit ihrem vortreflichen Hafen, ist groß und feste. Sie ist an einem Berge herunter gegen den Hafen in Gestalt eines Amphitheatres gebauet so, daß die Häuser

insge-

inösesamt die Aussicht auf die See haben. Die Mauern um sie herum sind hoch, und die Gräben tief, die Palläste und Moscheen ansehnlich, und ihre Reichthümer, wegen der seit langen Zeiten durch die Einwohner getriebenen Seeräuberer, überaus groß. Bey den Türken heißt die Stadt die Kriegserische, und hat vor Alters der stärksten christlichen Macht Truz geboten. Kaiser Karl der 5te war 1541 wider diese Stadt unglücklich. Etliche Jahre daher ist die Seemacht der schlechten Kriegszucht wegen sehr schlecht bestellt gewesen. Die Stadt hat mit den vornehmsten Seemächten in Europa der Handlung wegen einen Frieden. Hier hat der türkische Bassa einen prächtigen Palast, weiter aber nichts zu befehlen, als daß er den jährlichen Tribut für den türkischen Kaiser einfordert. Man hält die Stadt für das alte Icosium, und der ige Name heißt eigentlich Aljezeirah, das ist, die Insel. — Constantina, unter einem andern Namen Cirto, eine große Stadt, und ehemaliges Königreich unter der Vormäßigkeit von Algier. Die Stadt war ehemals eine der festesten Städte Numidiens, nachgehends eine Residenz arabischer Könige, und in ihrer Gegend hält sich eine große Menge arabischer Zünfte auf. — Bona, Stadt und Hafen in einer fruchtbaren Gegend, das ehemalige Hippo, wo Augustinus Bischof gewesen. — Bastion de France, eine kleine Festung der Franzosen, welche für die dasige Korallenfischerer etwas gewisses an Algier errichten. — Tabarca — Tenez und Clemson, oder Telensin, Städte zweyer kleiner Königreiche —

Masalquivir und Oran, Festungen mit Häfen, den Spaniern gehörig. — Bugia, Sigeri, am Meere.

Das Land um Algier, und in den Thälern ist fruchtbar an Getraide, Wein, Obst und Viehweide, gegen Mittag aber giebt es Wälder und Wüsten mit wilden Thieren. Die Einwohner an der Küste herku sind Türken, Mohren und Araber, deren besonders in Algier an die 100000 sind, die sich auf die Seeräuberey legen. Hierzu kommen noch in eben der Stadt 15000 Juden, welche stark Handlung treiben, und 2000 Christen: Sklaven. Gegen Mittag wohnen herumstreifende Araber, in Jänste eingetheilt, und Vereberer, in den Landschaften Zab, Mezzab, Tegerafin und Guerguela, die sonst zu Biledulgerid gerechnet wurden. Von den Arabern haben viele noch nicht durch die Algierer zinsbar gemacht werden können, besonders die, welche hinter dem hohen Gebirge Jurjura wohnen, und mit den Einwohnern auf der andern Seite eine beständige Feindschaft unterhalten, die blos der Schnee im Winter eine Zeitlang hemmet. Die vornehmste Religion ist die mahometanische, doch so, daß die Juden und Christen der Handlung wegen ihre freye Religionsübung haben.

Ehemals wurde dieses Land, gleich den benachbarten, von den Römern erobert, hernach bemächtigten sich dessen die Vandalen im 5ten Jahrhunderte, und nach ihnen im 6ten Jahrhundert eroberte es Belisar, der Heerführer des griechischen Kaisers



fers Justinians des ersten. Diesem nahmen es die Araber ab, und nach der Zeit wurde das Land in vielerley kleine Königreiche vertheilt. Die Herrscher wurden endlich uneins, und einige rufen die Spanier zu Hülfe, welche sich hernach selbst Meister von Algier machten. Aber der berühmte türkische Seeräuber Barbarossa bemächtigte sich der Stadt, verübte viele Grausamkeiten, ließ sich zum Könige machen, und stiftete die izeige Regierung. Kaiser Karl der 5te gieng diesem Seeräuber 1541 mit einem starken Kriegsheere zu Leibe. Barbarossa wollte ihm mit den Seinigen entkommen, und bestreute den Weg, hinter sich, mit Gold, Silber, Edelsteinen, und andern Kostbarkeiten. Die Spanier ließen sich dadurch nicht abschrecken, und erreichten ihn mit seinem Volke an dem Fluß Sitterda. Er war schon drüber weg, kam aber mit denen, die er bey sich hatte, nachdem seine hintersten Völker bereits von den Spaniern niedergemacht waren, zurück, und wurde nach tapferer Gegenwehr mit allen seinen Leuten getödtet. Die Algierer wählten an seiner Stelle den Bruder Cheredin zum Könige, welcher sich unter des türkischen Kaisers Selim des ersten Schutz begab. Dieser machte aus ihm nur einen Vicekönig, schickte 2000 wohlbewafnete Janitscharen ins Land, und nach diesem kam noch anderes türkisches Gefindel aus Asien dazu, aus welchem nach und nach in der Stadt Algier ein Kriegsheer von 12000 Mann entstanden ist, das aus Türken und christlichen Renegaten bestehet, und noch igt in 5 bis 6 Jahren einmal durch neue Rekruten aus der Levante ergänzt wird.

Dieses wählt heut zu Tage den Dey, und ein jeder Soldat kann sich darauf Rechnung machen. Der Dey ist auch nicht mehr, wie die ersten Nachfolger des Barbarossa, bloß ein Vicelkönig, sondern ein unumschränkter Regent, der nach Gefallen herrscht. Er hat zwar einen Divan an der Seite, der aus den vornehmsten Personen des Landes besteht, und ehemals soviel zu sagen hatte, daß der Dey nur das Oberhaupt davon, und Statthalter des Staats hieß. Von dieser Gesellschaft mußten alle Sachen zuvor untersucht werden, ehe sie als Gesetz galten, und dem Dey zur Vollstreckung überlassen wurden. Aber seit einiger Zeit wird diese Versammlung nur zum Scheine zusammengerufen, um zu verwilligen, was der Dey vorher mit seinen Lieblichen ausgemacht hat. Folglich hat sie nicht mehr viel Ansehen, und ~~ist~~ beruht alles auf dem Dey. Aber dieser ist auch nicht sicher, daß er als Dey eines natürlichen Todes stirbt. Es darf nur irgend ein beherzter Soldat sich unter dem Heere einen Anhang machen, so kann der Dey leicht durch dessen Säbel sein Leben verlieren. Zu dem türkischen Kriegsheere, welches theils in Besatzungen herum steht, theils auf Seeräubern ausgeht, theils mit den Statthaltern den Sommer über in fliegenden Lagern in den Provinzen herum zieht, kommen noch 2000 Reuter von Mohren, und Arabern, die aber Erbfeinde der Türken sind, auf welche man sich nicht verlassen kann. Der türkische Kaiser wird zwar für den Schutzherrn des Staats geachtet, und bekommt deswegen einen jährlichen Tribut. Doch mischt er sich nicht in die Regierung des Landes,

son

sondern läßt den Bey nach seinem Belieben regieren.

Mit den Wissenschaften ist es in diesem Lande gar schlecht bestellt, und es heißt mit Rechte ein Stück der Barbaren.

## Der vierte Abschnitt.

### Von Tunis.

Der Staat von Tunis liegt am mittelländischen Meere zwischen Algier und Tripoli, und hat hinter sich die Wüsten Sara. An Größe ist er dem vorigen nicht gleich. Die Eintheilung ist nicht in Landschaften gemacht, sondern in den Sommer- und Winterkreis nach den Jahreszeiten, in welchen der Bey jede Gegend um seinen Tribut zu erheben besucht. Es gehört dazu auch ein Stück von Biles Dulgierid, worinnen aber keine Stadt ist. Uebershaupt erstreckt sich das itzgenannte Land nach den alten Karten sehr weit, und gehet hinter der ganzen Barbaren weg von Egypten bis an das atlantische Meer. Nach den neuern Erdbeschreibungen aber versteht man darunter nur, was hinter Tunis gegen Mittag als ein Stück dieses Staats zwischen Algier, Sara und Tripoli liegt, und dem Staate einen Tribut entrichtet. — Die vornehmsten Städte in Tunis sind:

Tunis, Tunes, Tunetum, an der See, eine reiche, bevölkerte, und große Stadt, die ziemlich eine deutsche Meile im Umfange hat. Sie ist nicht  
allein

allein mit hohen Mauer, und starken Thürmen, sondern auch mit einer festen Citadelle verwahret. Der dabey befindliche Hafen ist gut, und als eine Vormauer der Stadt liegt bey'm Eingange desselben die kleine Bergfestung Gulette auf einer kleinen Insel. Von der See her scheint die Stadt mit Klippen von Kreide umgeben; daher vielleicht Diosdor von Sicilien sie das weiße Tunis nennt. Die umliegenden Moräste würden die Luft um sie herum durch die aufsteigenden Dünste ungesund machen, wenn sie nicht durch das Mastix-Myrten- und Kassarinholz, das man in der Stadt in Stubendöfen und Bädern brennt, gereinigt, und wohlriechend gemacht würde. An Lebensmitteln hat die Stadt einen Ueberfluß, aber destomehr Mangel an Wasser, indem alle Brunnen salzig sind, und die Leute sich mit Regenwasser behelfen müssen. Die Einwohner sind unter allen in der Barbarey die gesittetsten, befließen sich mehr der Handlung, als der Seeräuberey, und halten gern mit den Christen Freundschaft. Die Citadelle steht auf einer Anhöhe der Stadt gegen Abend, und ist von Karln dem 5ten, und seinem natürlichen Sohne, Johann von Oesterreich, gestiftet worden, ist aber sehr baufällig. Öhnmweit der Stadt Tunis muß die ehemals berühmte Stadt Carthago gestanden haben, wovon aber so wenig übrig ist, daß man iht kaum sagen kann, wo diese große und kriegerische Handelsstadt, die mit dem alten Rom um den Vorzug stritte, ihren Platz gehabt hat, da besonders durch die Länge der Zeit die See etliche Meilen weit zurück getrieben worden, und sich Land angesetzt

gefeht hat. In der Gegend ist ein Berg durchges-  
graben, so daß die Luft frey durchgeht; man hält  
den Ort für einen Steinbruch zu Erbauung der  
Stadt Karthago. — Biserta, ist eine feste Stadt,  
mit einem vortreflichen Hafen, und in ihrer Gegend  
muß das alte Utica gestanden haben, wo sich jener  
berühmte Römer Cato der jüngere selbst erstochen  
hat. — Portofarina, eben ein vortreflicher  
Hafen, wo vor etlichen Jahren eine ziemliche Stadt  
war. — Susa, Stadt und Hafen, unter Tun-  
nis. — Cairwan ist nach Tunis die volkreichste  
und größte Stadt, treibt etwas Handlung, und  
liegt in einer dürren Ebene. Die dasige, mit 500  
Säulen gestützte Moschee soll das prächtigste  
Gebäude von dieser Art in der Barbaren seyn, und  
wird für die heiligste geachtet.

Der Erdboden dieses Landes ist nur gegen Abend  
an Getraide, Wein und Obst fruchtbar, sonst dürr  
und sandicht. Die Einwohner bestehen aus Moh-  
ren, Arabern, Türken, Juden und Christen. Ein  
Theil derselben sind die sogenannten Beduinen,  
oder herumschwefenden Mohren, die in Zelten woh-  
nen. Absonderlich sind daselbst eine große Menge  
Christensklaven. Die herrschende Religion ist die  
mahometanische, und die Handlung wird besonders  
mit Oliven, Baumöl, Seife, Pferden, Strauß-  
federn, Tüchern und Leinwand, die man im Lande  
verfertigt, getrieben. Vor Alters gehörte das Land  
den Karthaginienfern, sodann den Römern, her-  
nach bemächtigten sich desselben die Vandalen, und  
nach ihnen die Mohren die aus Spanien verjagt  
wurden.

wurden. Einer von den letztern, Muley Hassan, den der Seeräuber Horuk Barbarossa absetzte, wurde von dem Kaiser Karl dem 5ten wieder eingesetzt, unter der Bedingung, daß der Kaiser Goletha behielt, und Muley Hassan zum Unterhalte der dasigen spanischen Besatzung 12000 Kronen jährlich bezahlte, und sein Reich von der Krone Spanien zur Lehn trug. Selim der 1te nahm ihm dieses, und seit diesem wird Tunis als ein aristokratischer Staat von einem Staatsrathe oder Divan verwaltet, dessen Mitglieder die vornehmsten Staatsbedienten sind, unter welchen der Dey oder Bey das Oberhaupt ist, und durch die Wahl zu dieser Würde gelanget. Der türkische Kaiser, als Schutzherr, bekommt ein gewisses Schutgeld, zu dessen Empfange ein Bassa seinen Sitz in Tunis hat. Der Pallast des Beys heißt der Bardo, und hat eine französische Meile im Umkreise. Seine ordentliche Kriegsmacht beträgt nicht über 3000 Soldaten, welche aus Renegaten, oder abgefallenen Christen, und Türken aus dem Morgenlande bestehen. Die Inseln an der Küste von Tunis gehören theils den Maltesern, theils den Spaniern.

### Der vierte Abschnitt.

#### Von Tripoli.

Dieser Staat liegt noch weiter an der mittelländischen See hin gegen Morgen, und ist 50 bis 60 deutsche Meilen breit, und an die 200 lang. Vor diesem war er das eigentliche Lybien, welches aber im

im weitläufigern Verstande alles in sich begrif, was zwischen dem mittelländischen Meere, und dem Flusse Niger, liegt. Die besten Dörter sind — Tripoli, die Hauptstadt, eine mittelmäßige Stadt am Meere. Darneben ist ein guter Hafen, und die Stadt wird in die alte und neue Stadt eingetheilt. Die alte ist ziemlich eingegangen, die neue aber ist sehr volkreich, mit hohen Mauern umgeben, und mit etlichen Schanzen verwahrt. Hier haben die Franciskaner eine schöne Kirche, und ein Hospital für kranke Christensklaven, welches um so viel nöthiger ist, weil die Pest hier mehr, als an andern Orten, wüthet. — Lebeda, Joara — Capez, ist eine große, feste, aber fast leer stehende Stadt, die zur Zeit der Römer ansehnlich war. Der Fluß Gabs, ehemals Triton, geht mitten durch, und fällt alsdann ins Meer. Das Wasser darinnen ist so warm, daß es eine Stunde stehen muß, ehe man es trinken kann.

Die Luft dieses Staats ist zwar gemäßiget, aber der Erdboden ziemlich unfruchtbar. Doch wachsen Zitronen, Pomeranzen, Datteln und Feigen in Menge. Die Einwohner treiben Handlung mit seidnen Zeugen, und besonders mit Safran, der auf dem an der Mittagsseite der Stadt Tripoli befindlichen Berge Garion wächst, und daselbst, wie man sagt, schöner als anderwärts angetroffen wird. Hauptsächlich aber nähren sie sich von Straßenräuberey, und sind mehrentheils Mohren und Araber. Ihr Staat hat mit dem vorhergehenden gleiche Schicksale gehabt, und ist ebenfalls ein freyer Staat,

Staat, welcher unter dem Schutze des türkischen Kaisers steht und dieserhalb an einen in Tripoli befindlichen türkischen Bassen ein Schutzzgeld entrichten muß. Die Regierung verwaltet ebenfalls ein Dey, mit Zuziehung eines Divans. Hinter Tripoli liegen die Ländchen Jezzän und Gademis, die von andern zu Biledulgerid gerechnet werden.

### Der fünfte Abschnitt.

#### Von Barko, oder Barkan.

Das Land liegt von Tripoli gegen Morgen auf der See Küste hin bis an Egypten, und bekommt, wie die beiden vorigen, von manchen den Namen eines Königreichs. Die beste Stadt ist — Derne, eine gute Handelsstadt, nicht weit von der See — Grenne aber ist schlecht, und soll das ehemalige Cyrene seyn. Andere geringe Dörter sind Barka, Cajoron, Bernich, Tolometta. Hinter Barkan liegen in einer Wüste die Städte Aughela und Siouah, die von manchen schon zu Sara gerechnet werden. Letztere ist eine kleine Republik unter dem Schutze von Tripoli. Neben der erstern aber ist das Land Kasdinche, wo versteinerte Thiere und Gewächse anzutreffen sind.

Barka selbst ist mit gemäßigter Luft versehen, an der Küste ziemlich fruchtbar, gegen Mittag aber voll sandichter Wüsteneyen. Die Einwohner sind meist Araber von der mahometanischen Religion, und das Land ist dem türkischen Kaiser unterworfen, der es durch einen Sandschack regieren läßt, welcher unter dem Bassa von Tripoli steht.

In



In diesen Ländern, welche überhaupt die Barbarey heißen, und diesen Namen entweder der wilden Einwohner wegen von den Römern, oder durch die Saracenen, von dem Namen Barbar erhalten haben, welcher bey ihnen einen murmelnden Ton oder Sprache bedeuten soll, hält man die Lust ziemlich durchgängig für gesund. Gegen die mittelländische See ist der Erdboden ganz fruchtbar an Getraide und allerhand Sattungen von Baumfrüchten. Was aber in demjenigen Lande ist, das man unter dem Namen Biledulgerid versteht, das ist größtentheils sandicht und unfruchtbar, bis auf etliche Thäler. In der Barbarey giebt es ferner vielerley Thiere, insonderheit Löwen, Leoparden, Affen, Elephanten, und eine Menge Hornvieh. Die Einwohner sind in der Gemüthsart fast durchgängig unbeständig, schallhaft, treulos, grausam, bewegsam am Körper, träg zur Arbeit, und begierig nach Ehre. Etliche beschäftigen sich mit der Auslegung ihres Gesetzes, oder des Korans, andere mit freyen Künsten, sonderlich der Weltweisheit und Mathematik. In Algier, Tunis, Tripoli und Salee, ist die Seeräuberey gegen christliche Schiffe und Länder ihr Hauptwerk; in Marocco aber sind sie der Kaufmannschaft sehr gewogen. Die in allen diesen Ländern herum zerstreuten Araber sind Straßenräuber, und den Reisenden sehr beschwerlich. Eine besondere Art von Handel, vornehmlich um den Nigersfluß herum, ist nicht mit Stillschweigen zu übergehen. Die Einwohner von Gademis treiben mit den Negern, die weiter gegen Mittag hinter einem Gebirge wohnen, einen

83 83

Handel,

Handel, ohne daß die zwei Partheyen einander sehen. Jene bringen Schnuren von Corallen und Glasperlen, Messern, Scheeren, u. d. g. kurze Waare, auf das Mittel des Berges, und nachdem sie es Stückweise ausgelegt, so gehen sie davon. Die Negeren von der andern Seite, legen gegen jede Waare so viel Goldstaub in Häufchen, als ihnen dafür zu geben beliebt, und begeben sich also weg. Alsdenn kommen die von Gademis, und wenn sie mit den Goldstaub-Häufchen zufrieden sind, so nehmen sie dieselben weg, wo nicht, so gehen sie noch einmal davon, und lassen beides liegen, damit die Negeren zu ihrem Goldstaube noch mehr zulegen. So werden sie mit einander enig, ohne mit einander zu sprechen, oder einander zu sehen. Die gemeinste Sprache in der Barbaren ist die verdorbne Arabische. In der Stadt Marocco aber, und an etlichen andern Orten, ist noch die alte Sprache, oder vielmehr eine verdorbene Mundart der alten afrikanischen vorhanden. Handlungsverwandten reden mit den Ausländern einen Mischmasch von Sprachen, die aus der spanischen und portugiesischen besteht, und der unter den Türken gewöhnlichen Frankensprache nicht unähnlich ist.

Ihre herrschende Religion ist zwar die mahomedanische, doch sind sie nicht in allen Stücken mit den übrigen Mahometanern enig. Besonders unterscheiden sich die Anhänger des Samet, des Stammvaters der gegenwärtigen Kaiser von Marocco. Anfänglich war dieser eine Gattung von Mönch. Da er endlich seine Zelle verließ, so sieng er an

2514 öffentlich zu predigen: die Lehre des Haly und Omar, und anderer Gesehsausleger wäre unmenschlich, u. d. g. Hierdurch sind die Maroccaner und andere Türken also gegen einander erbittert worden, daß es unter jenen einem Türkenflaven nicht viel besser, als einem Christensflaven gehet. Auch um Algier herum haben sie gewisse Meinungen, die von andern Mahometanern nicht angenommen werden. Unter den Arabern ist eine Gattung türkischer Heiligen, die sie Marabutten nennen. Diese führen eine strenge Lebensart, und machen sich mit andächtigen Geberden bey dem gemeinen Volke ein so großes Ansehen, daß es allerhand Gaukeleyen dieser Leute für Wunderwerke ansiehet, und glaubet, sie haben himmlische Erscheinungen, und einen Umgang mit der Gottheit. Die christliche Religion ist, wie man glaubet, hier auch durch einige von den 70 Jüngern Christi, und von dem Apostel Simon dem Zeloten, geprediget, nach diesem aber von dem mahometanischen Aberglauben verdrängt worden. Unter den christlichen Kirchenvätern dieser Gegenden, sind besonders Tertullian und Augustin Beförderer der christlichen Lehre gewesen.

### Das dritte Hauptstück.

#### Von Sara, oder der barbarischen Wüste.

**D**ieses Land heist auch Saara, und ist ein langer Strich Landes, der sich von Egypten zwischen der Barbarey und Aethiopien, bis an das atlantische Meer erstrecket. Es liegt gerade unter dem

E g g g 2      Wendes

Wendezirkel des Krebses, und die Hitze ist darinnen ungemein groß, so daß sie den Tag über nicht aufzustehen ist. Der mittägliche Theil ist voll Sand, das Mittel voll Steine, und was gegen Morgen liegt, voll Moräste. Von dem Monat August bis zum Winter regnet es unaufhörlich, wovon etwas Graß aus der Erde zur Unterhaltung des Viehes hervor kommt. Die vielen darinnen befindlichen wilden Thiere machen die Wege für die Reisenden sehr unsicher, und hiernächst giebt es Sandwüsten, die sich funfzig und mehr Meilen weit erstrecken. Dieser Umstände wegen getrauet sich niemand leicht, eine Reise dahin zu unternehmen, und die es gewagt haben, sind entweder von dem Sande, den der Wind in die Höhe gehoben hat, bedeckt worden, oder verdurstet. Um sich des Durstes zu erwehren, haben sie ein Kameel getödtet, und das Wasser aus dem Magen getrunken, weil diese Thiere auf einmal so viel Wasser einschlucken können, daß sie auf 14 Tage satt haben. Kein Wunder, daß das Land fast unbekannt ist. Daß es nicht sonderlich bewohnt seyn könne, läßt sich aus dem Mangel an Lebensmitteln, sonderlich Wasser, der großen Hitze und dem vielen Sande, leicht schließen. Die eigentlichen Einwohner des Landes sind Berberer, und das übrige sind Araber, die im Lande herum schweifen, vom Raube und etwas Viehzucht leben. Keine Städte haben sie gar nicht, und überhaupt sind sie in ihrer Lebensart mehr den unvernünftigen, als den vernünftigen Geschöpfen ähnlich. Inzwischen sind sie unerschrocken, und sechten mit Löwen. Ihre Hauptbeschäftigung ist die Wartung der Kameele, welche

welche für sie nuthbare Thiere sind. Ihre Sprache ist eben so roh und barbarisch, als sie selbst, und ihre Religion ist, wegen der Araber, die Mahometanische. Aber sie sind größtentheils so unwissend, daß man unter ihnen fast nicht die mindeste Spur einer Religion antrifft. Was das weltliche Regiment anlangt, so will man zwar wissen, daß unter diesen Völkern zum Theil Fürsten sind, die sie Feaqven nennen, und deren einige unter Marocco und Tripoli stehen. Aber viele halten sich Truppweise zusammen, und sind keinem Oberherrn unterworfen. Kleinere Stücke dieser großen Wüste heißen: Zanzaga, Juenziga, Targa, Lemta, Pharan, Berdoa, u. s. w. deren größter Reichthum Gummi und Salz ist. An der Küste des atlantischen Meeres ist das weiße Vorgebirge. Darunter, weiter gegen Mittag, ist die Insel Arguin, und noch weiter unten auf der Küste liegt Portandic. Das darneben befindliche Stück Zanzaga heißt insgemein das Sandmeer.

### Das vierte Hauptstück.

#### Von Rubien.

**E**s liegt dieses Königreich an dem Nil, zwischen Egypten und Abyssinien. Seinen Namen hat es von den alten Einwohnern, den Rubiern, und ist unter diesem Namen schon ehemals bekannt gewesen. Neuerlich heißt es auch das Königreich Senaar; und ist übrigens ein sehr weitläufiges, und in mancherley Landschaften eingetheiltes Land. Die

besten Verter sind: — Sennaar, oder Nuabia, die Residenz des Königes, am Nilströme, eine sehr große Stadt, deren Häuser nur ein Stockwerk hoch, und gegen die Sonnenhitze mit Rasen und Steinen gedeckt sind. — Dancala, oder Duncala, ebenfalls am Nil. — Jalac, ein Ort, auf einer Nilinsel.

Die Hitze dieses Landes ist, besonders in den ersten Monaten des Jahres, wo es selten regnet, außerordentlich groß am Tage, und in der Nacht erträglicher. Die drei folgenden Monate regnet es unaufhörlich. An beiden Seiten des Nilflusses ist der Erdboden sehr bewohnt, und ganz fruchtbar, außerdem aber ist er durchgängig unfruchtbar, und mit vielen fürchterlichen Sandbergen überhäuft, voll Wüsteneyen, mit Löwen, Tigern und Elephanten angefüllt. Das vornehmste im Lande ist Zuckerrohr, Sandelholz, Zibeth, Taback, Elfenbein, Goldstaub, Kameele, Dromedarien, und schwarze Pferde. Unter andern bringt dieses Land einen sehr feinen und höchst tödtlichen Gift hervor, also, daß in einer halben Stunde zehn Menschen mit einem Gran getödtet werden können. Die Unze wird mit einem Dukaten bezahlt, doch nie an Ausländer, sie müßten denn schwören, daß sie ihn im Lande nicht brauchen wollen. Die Einwohner sind klein von Person, und außerordentlich schwarz, außerdem stark, muthig, listig, kriegerisch, sehr arbeitssam, und zum Theil ziemlich reich, weil sie mit den Kaufleuten von Großcairo beträchtliche Handlung führen. Ihre Sprache ist ihnen eigen, und hat mit der arabischen, Chaldäischen und alten ägyptischen

ptischen einige Verwandtschaft. In der Religion waren sie ehemals Christen, und das Evangelium wurde gleich in den ersten Zeiten unter ihnen bekannt. Da es aber endlich an Lehrern fehlte, so haben sie das Christenthum ziemlich vergessen, und sind mehr Mahometaner, oder grobe Götzendiener. Sie haben ihren besondern König, den man für einen mächtigen Fürsten ausgiebt. Mit den Türken aber hält er keine Freundschaft, sondern ist ein Bundesgenosse von Abyssinien.

Gleich darneben am rothen Meere, liegt die Küste Aber, deren nördlicher Theil dem türkischen Kaiser unterworfen ist, nebst Suaqvem, einer wichtigen Stadt, mit einem schönen Hafen, wo die Türken zur Sicherheit der Schiffahrt auf diesem Meere eine starke Besatzung halten. In diesem Theile ist auch das Königreich Balus, oder Baloe, dessen Herr sehr reich, und ein Freund der Türken ist. Der südliche Theil weiter hinab, also, daß Abyssinien dazwischen bis an das Meer hinaus reicht, ist das Königreich Dancala, oder Dan Cali, mit einem eigenen Könige, dessen Hauptstadt Baysiour, am Meere, einen Hafen, und starken Salzhandel hat. Der König ist ein Vasall von Abyssinien, wird aber von den darneben wohnenden Gaslanen sehr belästiget. Die Luft dieser Küste ist über alle Maassen heiß und ungesund, das Land sandicht und unfruchtbar, und das vornehmste darinnen Ebnyholz. Die Einwohner sind arme Leute, meist Türken und Araber, und überhaupt ist diese Küste mehr von wilden Thieren, als von Menschen bewohnt.

## Das fünfte Hauptstück.

## Von Abyssinien, oder Abessinien.

**E**s ist ein großes Reich, und stößt an Nubien, an die Küste Afer, an das rothe Meer, die Küste Njan und Aethiopien. Vor Alters hieß es auch Aethiopien, oder Mohren-Land, und den ighen Namen hat es entweder von dem Flusse Abas, oder von den Einwohnern, welche die Nachbarn Abassi, zerstreute Nationen, nennen. Nach den Berichten, die man durch die Portugiesen erhalten hat, enthält das Reich 30 kleine Königreiche, die einem einzigen Herrn gehören, nebst noch 22 benachbarten, welche sonst auch Theile von Abyssinien waren, ist aber eigne Könige haben. Von Städten ist nichts wichtiges zu merken, und der Beherrscher des Landes zieht im Lande herum, und sein Lager besteht aus 6000 Zelten. Zuweilen hat er seinen Sitz in der Stadt Gondar, im Königreiche Dembra. Die Luft des Landes ist wegen der Lage in dem heißen Erdgürtel außerordentlich heiß. Doch in etlichen Gegenden halten die entseßlichen Gebirge zu gewissen Zeiten des Jahres die Sonnenstrahlen so gut auf, daß die dazwischen befindlichen Thäler ungemein kühl und erträglich sind. Eben so ist auch der Erdboden verschieden. In den Gegenden, wo der Nil mit seinen verschiedenen Armen das Land besfeuchtet, welcher in diesem Lande aus einem Teiche heraus kommt, und seine doppelte Quelle weiter unten im Königreiche Goyam hat, ist das Land überaus fruchtbar, so daß des Jahres dreyimal geerntet



set werden kann. Man findet daher eine Menge von allerhand schönen Feld- und Baumfrüchten, Hierse, dem feinsten Flachse, Baumwolle, Zuckerrohr, Wachs, Wein, u. d. g. welche Waaren zum Theil in noch größerer Menge erbauet werden könnten, wenn die Einwohner ihre Vortheile recht zu nutzen wüßten. Es findet sich auch in den Bergwerken Eisen, Bley, Silber und Gold, wodurch viel gewonnen werden könnte, wenn man es gehörig suchte. Wo aber der Nilstrom nicht hinkommt, und lauter Gebirge sind, daselbst trifft man freylich nichts, als ungeheure Wüstenen, sandichte Berge, und fürchterliche Felsen an. Die Einwohner des Landes haben eine schwarzgelbe Farbe, weil sie von der Sonne verbrannt sind. Ein großer Theil von ihnen ist, bey ziemlichen Naturgaben, doch unwissend, träg und falsch, so daß man ihnen nicht trauen darf, sie müssen denn bey dem Leben des Kaisers schwören. Zum Theil aber, und an manchen Orten giebt man sie für scharsinnig, sittsam, gastfrey, und Liebhaber der Gelehrsamkeit und gelehrter Leute aus, wie sie denn zu Arum, oder Charum, und Ambian, Universitäten und Büchersammlungen haben. In der letztern sollen Handschriften von Enoch, Salomon und Esdras seyn. Ihre Sprache hat etwas ähnliches mit dem hebräischen und chaldäischen. Sie wird aber nach sehr vielen Mundarten gesprochen, welche zum Theil verschiedene Sprachen zu seyn scheinen. Ihr Beherrscher oder Kaiser heißt der Neguz, oder auch Preste Chan, welchen Namen die Portugiesen ehemals übel verstanden, und Priester Jo hann daraus gemacht haben. Dieser Fürst bildet

sich ein, er stamme von Salomo her, und giebt sich einen sehr prächtigen Titel. Unter andern heißt er sich den Geliebten Gottes, vom Stamme Juda entsprungen, den Sohn Davids, den Sohn Salomons, den Sohn der Säule zu Zion, den Sohn des Saamens Jakobs, den Sohn Nahu nach dem Fleische, den Sohn Petri und Pauli nach dem Geiste. Seine Regierung ist völlig despotisch, und seine Unterthanen werden von ihm wie Sklaven gehalten. Er wird von ihnen so sehr verehrt, daß sie sich vor seinem bloßen Namen bücken, und die Erde mit einem ihrer Finger berühren. Ihre Religion ist vorzüglich die Christliche, nur mit allerhand jüdischen und heidnischen Gebräuchen vermischt. Doch finden sich auch unter ihnen viele Heiden, Juden und Mahometaner. Ihren Kaiser halten sie für das Oberhaupt, im Geistlichen sowohl als im Weltlichen. Folglich erkennen sie den Papst nicht für das Oberhaupt der Kirche. Sie halten auch nichts auf viele Lehren des römischkatholischen Glaubens, ob sich gleich vor 70 bis 80 Jahren römische Missionarien, mit Beihilfe des damaligen Kaisers, viele Mühe gaben, die römischkatholische Religion daselbst auszubreiten; welchem sich aber die Einwohner so sehr widersetzten, und ihrem alten Glauben so fest anhiengen, daß endlich der Kaiser alle Missionarien aus dem Lande verbannen mußte. Man spricht, der Kammerer aus Mohrenland, in der Apostelgeschichte, habe seinen Hof und das ganze Land zur Christlichen Religion bekehrt; andere sagen, das Christenthum sey erst im vierten Jahrhunderte dort bekannt worden. Ihr oberster Geistlicher heißt

Abbuna.

Abbuna. Sie haben die Beschneidung, die Taufe, und das heilige Abendmahl; sie feyern den Sonnsabend und Sonntag; ihr Gottesdienst bestehet in Gebeten, Lesen der heiligen Schrifte, und etlichen Predigten der Kirchenväter. Ihre Gebete verrichten sie mit Andacht, und sind überhaupt in ihrer Religion sehr eifrig. Die Kriegsmacht dieses Landes soll 600000 Mann stark seyn. Zur Handlung hat man hier, nebst den oben gemeldeten Waaren, auch Elephanten: Zähne, und Häute von allerhand afrikanischen wilden Thieren.

### Das sechste Hauptstück.

#### Von Aethiopien, oder dem Lande der Schwarzen.

Der Ursprung des Namens wird von *äth*, ich brenne, und *ops*, das Gesicht, hergeleitet, weil die Einwohner von der Sonne verbrannt, und schwarz sind. Sonst hat man auch Abyssinien dazu genommen. Wir verstehen aber mit Ausschließung des letztern, unter diesem Namen nur jenen großen Strich Landes, der sich unter der Wüsten Saara, neben Nubien und Abyssinien, zum Theil auch unter letztern, bis an die Küste der Easfern hinab erstreckt, und neben sich gegen Abend das atlantische Meer, Guinea und Congo, gegen Morgen die Küste Ajan und Zanguebar hat. Es wird in Nieder: oder Vorder: Aethiopien, und in Ober: oder Hinter: Aethiopien eingetheilt.

Der

## Der erste Abschnitt.

## Von Nieder-Aethiopien.

**N**ieder- oder Vorder-Aethiopien, Aethiopia Inferior, vel Anterior, heißt in manchen Karten Nigritia, oder das westliche Negers- oder Schwarzen-Land. Einzelne Stücke davon heißen: Balarta, Tombut, Agades, Cano, Cassena, Sangara, Melli, Mandinga, Gago, Guber, Segzeg, Jansara, Genehoa, Gambia, Jalloffi, Biasara. Es ist von großem Umfange, und hat diesem gemäß verschiedne Luft. An den meisten Orten ist die Hitze überaus groß, und würde für die Einwohner unerträglich seyn, wenn nicht theils Regen, theils Winde von Abend her, dieselbe mäßigten. Der Erdboden ist an etlichen Orten, wo Flüsse sind, nicht unfruchtbar, und bringt Getraide, Hirse, Reis, Baumwolle, Pfeffer und andere Gewürze, Datteln, u. d. g. hervor. Das meiste aber ist eine dürre sandichte Wüste. In den Gebirgen aber ist Gold, Silber und Kupfer. Die vornehmsten Thiere sind Pferde, Kameele, Büffel, Schaafe, Löwen, Tiger, Elephanten, Affen von allerley Gattungen, Straußen, Adler, Papagoyen, u. s. w. Die Einwohner sind die Negeren, oder Schwarzen, welche sich in manchen Nationen theilen, wovon man nur einige kennet, die an der Küste herum wohnen. Die übrigen, tiefer im Lande, sind so, wie die Gegend selbst, den Europäern unbekannt. Die Völker nähren sich hauptsächlich von Viehzucht, Jagd und Ackerbau, und haben ihre Könige,

Könige, die aber sehr armselig sind, außer dem König von Tombut, einer Stadt, welche ansehnlich seyn soll. Sie führen fleißig unter einander Krieg, und verkaufen ihre Gefangenen, Verbrecher und böse Schuldner. Viele davon werden an die Europäer als Sklaven verkauft, und nach America zum Anbaue der dortigen Ländereyen geführt. Wenn solche Negerklaven zum Verkaufe gebracht werden, und die Europäer mit den Verkäufern um den Preis eintig sind, so lassen sie die Sklaven, es mögen Männer, Weiber, oder Kinder seyn, nackt ausziehen, und durch einen Wundarzt besehen. Lahme, Gebrechliche, Fehlerhafte, und die über 40 Jahre sind, werden nicht angenommen, die übrigen aber von dem Käufer mit einem heißen Eisen bezeichnet, und in Verwahrung gebracht, bis sie eingeschifft werden. Der Preis für einen tüchtigen Mann ist 5 Pfund Sterling, für ein Weib 4 Pfund, und für Kinder nach Beschaffenheit ihres Alters. Ihr voriger Herr zieht sie insgemein ganz nackt aus, und so bleiben sie immer, bis sie nach Amerika geschafft werden. Auf ein Schiff setzt man immer 6 bis 700 solche Negerklaven, alle gefesselt, daß sie nicht Meuterey anfangen können. Von solchen armen Menschen kaufen die Portugiesen allein, wie man heißt, ziemlich alle Jahre 100000, und die übrigen Europäer zusammen noch einmal so viel, welche alle in die amerikanische Zucker- und Tobacksländereyen geführt werden. Auch in Guinea wird dieser Handel stark getrieben, und dieses ist der berühmte Neger- oder Sklavenhandel, an der afrikanischen Küste, den nebst den Portugiesen die Engländer

Engländer, Franzosen, Holländer und Dänen treiben, und sich zu dem Ende auf der Küste festgesetzt haben. Ein solcher Handelsplatz ist Senegal, im Königreiche Gopal, auf der kleinen Insel Louis, mit 2 Forten. Ehemals gehörte er den Franzosen, und wurde ihnen im vorigen Kriege durch die Engländer abgenommen, die ihn noch besitzen. Eben diesen gehört auch das Fort St. James, an der Mündung des Flusses Gambia. Die Franzosen aber haben Goree, eine Insel, am grünen Vorgebirge, Capo Verde, welches diesen Namen von einem Seegewächse hat, das sich auf dem Wasser sehr stark vermehret, und wovon die See ganz grün aussiehet. Sodann besitzen sie das Fort Cacheo, am Flusse St. Domingo, im Königreiche Kaen. Dieses sind die Handlungsplätze für die Europäer. — Tombut, ist eine Stadt, wo aus Tripoli und der Barbaren Caravanen hinziehen, Zucker, Zeuge, Glasperlen, Korallen, und Papier hinbringen, dagegen aber Sklaven, Gold, Senesblätter, Datteln, und Straußfedern einkaufen. Außerdem sind die Städte in diesem Lande sehr selten, und meistens unbekannt.

Der Hauptfluß im Lande ist der Niger, welcher dieses Land, wie der Nil Egypten, wässert, von Morgen gegen Abend fließt, die Lachen Bereno, Nub und Gwarda macht, und ehe er in die See fällt, sich in 3 Arme theilt, woraus die Flüsse Senegal, Gambia und Niger entstehen, wiewohl einige jedem dieser drei Flüsse einen besondern Ursprung zuweignen.

Die

Die Religion ist ein Mischmasch von der mahomedanischen und heidnischen. Zum Theil sind die Einwohner grobe Heiden; zum Theil haben sie wenig, oder gar keine Religion.

## Der zweyte Abschnitt.

### Von Ober-Aethiopien.

Es heist auch Aethiopien schlechtweg, desgleichen Hinter-Aethiopien, oder das südliche Neger-Land, und erstreckt sich gegen Mittag bis an das Land der Cassern. Wegen der großen Hitze, der unfruchtbaren Wüstenen, der vielen wilden Thiere, und der Einwohner, welche entweder Schwarze, oder Menschenfresser sind, ist es gefährlich sich dahin zu wagen, und deswegen kennen die Europäer das Land wenig oder gar nicht. Was davon bekannt ist, das haben wir den Portugiesen zu danken, welche von Zanguebar mit großer Gefahr ein Stück in das Land hinein gedrungen sind. Von Nationen nennt man die Mumbier, Zimber, Giager, Galanen, Dongien und Bororen, nebst mancherley Königreichen. Darunter ist Monoemugi das bekannteste, welches auch auf manchen Karten besonders eingezeichnet zu sehen ist. Hier sind die Mondengebirge, und mitten durch läuft der Fluß Zambece, oder Cuama, wo die Portugiesen das Fort St. Martiaz errichtet haben. Diese haben im Lande etwas Getraide, Reis, Hirse, Zuckerrohr, Palmbäume, und viel Gold gefunden. Die Hauptstadt in Monoemugi,

wird

wird Zembra genannt, am See gleiches Namens, nicht weit von den Mondengebirgen. Die Einwohner sind lang, stark, kriegerisch, und blinde Heiden. — Zwei Königreiche dieses Landes heißen Mujac und Micoco, oder Macoco, oder Anzico, deren Einwohner stets gegen einander Kriege führen, und die Gefangenen fressen. Die Einwohner, die man Anricane nennet, beten Sonne, Mond und Sterne an. Der König von Micoco läßt, wie man sagt, für sich und seine Hofstadt täglich 100 Menschen schlachten, welche Verbrecher, Gefangne, oder Sklaven sind. Sein Sitz ist in der Stadt Monsol, wo auf öffentlichem Markte Menschenfleisch verkauft wird, nicht als ob sie keines von Thieren hätten, sondern weil sie jenes für eine angenehme Speise achten. Aus Micoco wird Handlung nach Congo getrieben.

### Das siebende Hauptstück.

#### Von Guinea.

Dieses weitausläufige Land wird in Ober- und Nieder-Guinea eingetheilt.

#### Der erste Abschnitt.

##### Von Ober-Guinea.

Dieses Land, das eigentliche Guinea, wird in manchen Karten zu Vorder-Aethiopien gerechnet. Es ist ein schmaler Strich Landes, von dem Löwengebirge, oder Sierra Leona, welchen Namen



men auch ein Fluß führt, bis an das Capo de Lopes Gonsalves, Caput Lupi Gonsalii. Gegen Abend hat es das atlantische Meer, gegen Mitternacht Nigritien, gegen Morgen Ober-Aethiopien, und gegen Mittag Nieder-Guinea, oder Congo, neben sich. Der Regen in den Sommermonaten, nebst den Winden von der See, macht die sonst unerträgliche Hitze etwas leidlicher. Die Luft ist, besonders für die Ausländer, sehr ungesund, und der Erdboden an der Küste herum, so weit man gekommen ist, zum Theil sehr fruchtbar, an andern Orten sehr dürre. Das meiste, was man hier findet, bestehet in Gold, Elefantenzähnen, Baumwolle, Wachs und Honig. Die Einwohner sind schwarzbraun, und Heiden, an der Küste herum wegen des Umgangs mit den Europäern ziemlich gesittet, tiefer im Lande aber, wohin niemand kommt, sehr wild und grausam. Ihre Nahrung bestehet in Ackerbau, Fischen und Wildpret. Ihr Getränk ist Palmenwein, oder der aus den Palmen gezapfte Saft, der aber gleich getrunken werden muß, weil er in 24 Stunden zu Wasser wird. Das Land wird in 52 kleine Königreiche eingetheilt, die aber wenig zu bedeuten haben. Gemeiniglich macht man 4 Hauptstücke.

1) Die Landschaft Malaquette, oder die Adernestküste, die sich von dem Gebirge Sierra Leona bis an das Palmen-Vorgebirge erstreckt, und ihren Namen von den daselbst wachsenden Pfefferkörnern hat, welche stärker, als ostindischer Pfeffer, sind. Es wächst hier auch schön Obst. Von den Europäern wird diese ungesunde Küste nicht son-

derlich

berlich

berthlich besucht, und bloß die Portugiesen haben sich da festgesetzt. Hier sind die Reiche Mitombo, Oyoja, Manou, Fologia. Als Oerter giebt man an: Tomba, eine Stadt, am Flusse Sierra Leona, Buga, Klein-Dieppe, Groß- und Klein-Settera, Häfen, welche die Europäer besuchen. Die Einwohner, welche nackt gehen, wohnen in kegelförmigen Hütten, und sind Heiden.

2) Die Elfenbein- oder Zahnküste, von dem Palmen-Vorgebirge bis an den Fluß Sveiro, hat den Namen von den Elephantenzähnen, wor mit hier starker Handel getrieben wird. Die Einwohner gegen Abend sind schlimme Leute, gegen Morgen aber am Ovaqua- oder Adow-Strande, werden sie gelobet. An der Küste herum ist Droyin, nebst eilichen andern Häfen.

3) Die Goldküste, neben jener, bis an den Fluß Volta, wird von dem Goldsande also benennet, welcher theils in den Flüssen gefunden, theils aus dem Innern des Landes von den Schwarzen hier her gebracht, und an die Europäer verkauft wird. Ueberhaupt muß hier in den Gebirgen viel Gold seyn, wenn man bedenkt, daß es nicht erlaubt wird, darnach in die Erde zu graben, sondern alles dort gehandelte Gold durch den Regen von den Bergen abgspült, und in dem Sande der Flüsse in größter Menge gefunden wird. Die dasigen kleinen Reiche sind: Dahome, mit Ardre und Juda vereinigt, Popo, Oulcomi, Lawerri. Hier haben sich allerhand europäische Nationen festgesetzt. Die Engel

Engländer besitzen Cabo Corso, oder Cabos Coast, nebst 6 bis 7 andern Forts, im Reiche Fetu, die Holländer St. Georg della Mina, eben darinnen, nebst Arim, Friedrichsburg, und 12 bis 14 andern Forts, die Dänen Christiansburg, im Reiche Acara. Hier ist das Vorgebirge von 3 Spitzen, Promontorium Triceps.

4) Die Sklavenküste, oder das Reich Benin, ein weitläufiges Land, von dem Flusse Volta, bis an das Capo de Lopez Gonzalva, an dem Meeresbusen von Guinea. Hier treiben die Portugiesisch und Holländer starke Handlung, ohne sich angebauet zu haben. Das Land liefert dazu Pfeffer, Honig, Wachs, grauen Ambra, und Baumwolle. — Benin ist die Hauptstadt, von großem Umfange; der König wird, als ein despotischer Fürst, beynahe göttlich verehret. Er hält sich 1000 Rebaweiber, und unter seinen zahlreichen Rebaweibern ernennet er seinen Nachfolger. Wenn dieser nach des Vaters Tode zur Regierung gelangt, so müssen seine Brüder, nach der Erzählung der Reisenden, sich selbst erhenken. Ueberhaupt haben die Könige dieses Landes, wenn sie sich öffentlich sehen lassen, in ihrer Gefolge 5 bis 600 Weibsbilder, ohne alle Mannspersonen. Sie und ihre Rebaweiber sind kostbar gekleidet; und der Nachfolger bedient sich ohne Bedenken der Rebaweiber seines Vaters, ausgenommen seiner Mutter. Die unter ihm stehenden Königreiche sind: Calb, Gabow, Istanna, Bialfara, Wallawa, Majomba, Gabon, oder Pongo.

Den Einwohnern von Guinea giebt man Schuld, daß sie im Handel falsch sind, und ihr Gold gern verfälschen, welches sie vielleicht erst von Christen gelernt haben, daß ferner die Weibspersonen leichtfertig und unzüchtig sind, welches sie aber auch ihren fremden Gästen größtentheils zu danken haben.

## Der zweyte Abschnitt.

### Von Nieder-Guinea.

Es heißt auch die Küste von Congo, und erstreckt sich von dem Vorgebirge des Lopez von Gonsalva an dem äthiopischen Meere hin bis an den Ausfluß des Guberono, oder St. Francisco Flusses. Es ist ein weisläufiges Land in der heißesten Himmelsgegend, dessen Erdboden an der Küste herum etwas Getraide und Baumsfrüchte hat, aber weiter hinein voll sandichter Wüsteneyen mit wilden Thieren, und besonders Elephanten, angefüllt ist. Ehemals gehörte das Land einem einzigen Könige. Ist aber wird es in vier kleinere Stücke abgetheilt, deren Herren Mani genannt werden. Nämlich

1) Loango, von dem eigentlichen Guinea bis an den Fluß Zaire, oder Barbela. Es hat seinen eigenen König, welcher despotisch regiert, und 100000 Mann ins Feld stellen kann. Das Land liefert Zucker, Hirse, Taback, Palmentwein. Es giebt ferner daselbst eine Menge Ochsen, Kühe, Schweine, Ziegen, desgleichen Kupfer, Zinn und Eisen.

Eisenbergwerke. Das Land ist sehr bevölkert, und der stärkste Handel wird mit Elefantenzähnen und Sklaven getrieben. Seitdem die Portugiesen sich hier festgesetzt haben, und die Oberhand spielen, haben sie sich bemühet, die christliche Religion einzuführen, womit es aber noch nicht recht von statten gegangen ist. Die Einwohner, die man insgemein Bramen heißt, sind vielmehr meist Heiden, welche allerhand häßliche Götzen anbeten. Doch haben sie einen gewissen dunkeln Begriff von dem wahren Gott, den sie Sambian Pongo nennen. Die Hauptplätze sind Loango, eine große, vollreiche Stadt mit einem schönen Schlosse, wo der König seinen Sitz hat — und Majumba, ein bequemer Handelsplatz an der See.

2) Congo, ist ein Königreich, das sich vom Zairefluße bis an den Dandefluß erstreckt; ein fruchtbares Land an Getraide und Baumfrüchten, das besonders durch den erstern Fluß fruchtbar gemacht wird. Es giebt darinnen auch Marmor, Porphyr, Jaspis, Kupfer, Silber, Gold, Elephanten, Rhinoceroten, und andere fremde Thiere. Der Handel besteht meist in Elefantenzähnen und Sklaven. Hier zu Lande giebt es eine Art großer langer Schlangen, die ein junges Reh auf einen Bissen verschlingen, und am Schwänze ein Gewächs wie eine Schelle haben, wodurch sie sich selbst vertheidigen. Die Einwohner sind feig, diebisch, zum Trunke geneigt, sonst aber ganz geschickt, und können aus Baumblättern allerhand schöne Zeuge verfertigen. Statt des Geldes haben sie Muscheln.

Die Hauptstadt und Residenz des Königs hieß sonst Longo, und ist heißt sie St. Salvador. Sie ist groß und volkreich, indem sie 10000 Häuser und 80000 Einwohner enthält, wiewohl die Häuser alle mit Stroh gedeckt sind. Den jetzigen Namen hat die Stadt von den Portugiesen erhalten, die mit 30 Mann einen Sieg über ein Heer von Rebellen erzielten, als die letztern sich empörten, weil ihr König sich zur christlichen Religion bekehrt hatte. Seit diesem Siege haben die Portugiesen in der Stadt große Vorrechte, zehen christliche Kirchen, und ein Jesuitencollegium. Inzwischen, obgleich der König, und ein Theil der Einwohner Christen sind, so bekennet sich doch der größte Theil der Umrerthanen noch zur heidnischen Religion; und wenn vor diesem ein König starb, so sprangen 6 Jungfrauen gutwillig in das Feuer, worinnen sein Körper verbrannt wurde, um ihm in jener Welt aufzuwarten. Noch ein Ort in Congo heißt Pemba.

3) Angola, neben dem vorigen, ist ein Königreich, wo die Portugiesen viel Gewalt haben, und der König wenig besitzt. Die Luft ist, wie in den übrigen, ziemlich heiß, und das Erdreich, besonders auf der Küste, sehr fruchtbar an Hierse, Zuckerrohr, Zitronen, Eocusnüssen, Datteln, weißem Pfeffer, u. dgl. Es hat Silberbergwerke, Elephanten, Büffel, Tiger, Affen, und andere wilde Thiere. Auf den Landseen sind gewisse Seewunder, die von den Eingebornen Ambisiangula und Pesiengoni, von den Europäern aber Sirenen genannt werden, weil sie am obern Theile des

Körs

Körpers den Menschen ähnlich sind, und eine klägliche Weiberstimme haben. Die Einwohner sind gute Bogenschützen, und meist Heiden, welche nebst andern Götzen auch Sonne, Mond und Sterne anbeten. Ein Theil aber sind von den Jesuiten zur christlichen Religion gebracht worden. Ihr Geld sind kleine Seemuscheln. Die vornehmste Stadt ist — Loanda, oder St. Paul, eine ansehnliche Stadt mit einem Hafen, welche den Portugiesen gehört, und der Hauptort ihrer Besitzthümer in Afrika ist, indem sie daselbst ihren Generalgouverneur und einen Bischof haben. Der König hingegen hat seinen Sitz in Mapango einem festen Orte auf einem hohen Felsen, zu welchem man nur auf einem sehr schmalen Wege hinan kommen kann, und er besitzt hauptsächlich das Land Matamba neben Angola. Der Handel bestehet hier vornemlich in Sklaven, welche die Portugiesen kaufen, und nach Brasilien schicken.

4) Benguela, ist ein kleines Land, ganz unten neben der Küste der Kaffern, wovon es durch hohe Gebirge abgesondert wird. Es ist ungesund, nicht sonderlich fruchtbar, und mit faulen Einwohnern bevölkert. — St. Philippo di Benguela, oder Neu-Benguela, ist groß, aber schlecht gebauet, und gehört den Portugiesen, welche in dem dasigen Schlosse eine gute Besatzung unterhalten.

## Das achte Hauptstück.

## Von dem Lande der Caffern.

**U**nter dem Lande der Caffern, Caffreria, versteht man den ganzen untern Theil von Afrika gegen Mittag; ein großes Stück Landes, das uns fast völlig unbekannt ist, weil sich niemand wegen der Wüsteneyen, und wilden Einwohner, weit hinein wagen darf. So weit man es kennt, ist die Luft gemäßiget, und der Himmelsstrich wegen der Winde von der See nicht ungesund. An der Küste herum ist der Erdboden meistens überaus fruchtbar, und es wächst darauf alles, was gesäet und gepflanzt wird, vortreflich. Hingegen giebt es wiederum große Stücke unfruchtbares Land, wo sich außer den wilden Thieren niemand aufhält. In manchen Gegenden giebt es Marmor, Kupfer und Silber, nebst großen Heerden Rindvieh, und Schafen. Ueberhaupt ist das Land sehr dünne bewohnt. Nächst den zahmen Thieren ist Wildpret, Elends- thiere, Affen, Bären, Löwen, Leoparden, Tiger, u. s. w. sehr häufig, welche die Einwohner tödten, und die Häute davon nebst ihrem andern Vieh und Wildpret an die Holländer gegen Brandwein und Taback vertauschen. Insonderheit ist die Elephantenjagd merkwürdig, und es gehen allemal drei Mann zu Pferde aus, welche einer um den andern mit dem Elephanten anbinden, und ihn mit Wurfspeissen so lange verwunden, bis er sich endlich verblutet, und kraftlos zu Boden fällt, daß sie ihn ohne Gefahr die Zähne absägen können. Die Maul-  
wurfs



würfhaufen machen diese Jagd gefährlich. Denn wenn der Reuter darüber stürzet, so ergreift ihn zu weilen der Elephant mit dem Rüßel, wirft ihn in die Höhe, und spießt ihn in seine Zähne. Diese Thiere werden sehr alt, und manche Familie hat deren etliche oft in ihrem Dienste so lang, daß man ihr Alter gar nicht zu sagen weiß. In einem gewissen Alter verlieren sie, wie man sagt, die Zähne, die zuweilen über 100 Pfund schwer sind, und da müssen sie adrem Vermuthen nach sehr alt seyn. Die Einwohner, die man Caffern nennt, sind von mancherley Nationen und Sprache. In der Religion sind manche Mahometaner, die meisten aber Heiden, und viele, hauptsächlich die Gortentotten, haben wenig oder gar keine Spur von Religion an sich, indem sich unter ihnen weder Priester, noch Tempel finden. Man siehet auch unter ihnen nicht viel von Gebeten oder Gottesdienst, man müßte denn die Tänze dafür annehmen, womit sie den neuen, und den vollen Mond begrüßen. Von einem weltlichen Regimente ist unter ihnen wenig oder gar nichts bekannt, ob sich wohl dieses weitläufige Land in viele kleine Königreiche theilet. An der Küste herum macht man in den Erdbeschreibungen drey Theile. Denn von dem Innern des Landes, welches uns völlig unbekannt ist, weiß man keine Eintheilung. Die drey Theile sind die westliche, die südliche, und die östliche Küste der Caffern.

Auf der westlichen Küste ist der Erdboden gebirgicht, doch sehr fruchtbar. Sie erstreckt sich von Benguela bis an die Bay das Volta, oder St.

Zelena, und ist ein Aufenthalt aller Gattungen wilder Thiere, Löwen, Tiger, Leoparden, Elephanten, Nashörner, Straußen, Affen ic. Die Einwohner heißen Cimbeben, und sind Heiden. Ihre Gegend nennt man das Königreich Matasman, und ihr König ziehet von einem Orte zu dem andern. Oben an dieser Küste ist das schwarze Vorgebirge, und die vornehmsten Gebirge heißen Picos Fragosos.

Die südliche Küste, die jetzt anfängt besser bekannt zu werden, enthält das Land der Hottentotten, und erstreckt sich von der Zelenabay bis an die Mündung des heil. Geistsflusses. Die Luft ist gesund, und der Erdboden überaus fruchtbar; indem Getraide, Wein, Obst und Vieh daselbst in Menge gefunden wird. Die Einwohner sind die Hottentotten, die häßlichsten, unflätigsten und viehischsten unter allen Menschen, indem an ihnen fast nichts Menschliches, als die Gestalt, wahrgenommen wird. Sie sind nicht lang, und sondern sich das weibliche Geschlecht sehr klein, sonst aber wohlgewachsen, und nicht übel gebildet. Sie haben, wie die Neger, kurze schwarze Haare, und schneeweisse Zähne. Ihre schwarzbraune Haut beschmierern sie mit Fette und Ruß, wodurch sie nicht allein schwärzer werden, sondern auch einen unerträglichen Gestank bekommen. Auf dem Kopfe tragen die Mannspersonen nichts weiter, als einen klumpen Fett und Ruß durcheinander, welches durch den Staub zu einem Tilde wird. Ueber ihrem Schultern tragen sie einen Mantel, Brouffe genannt,

nannt, von rohen Schaffellen; der bis an die Hüfte des Leibes reicht, und vorn offen, im Winter aber mit den Haaren einwärts gewendet ist. Diesen brauchen sie auch statt des Bettes, und, wenn sie sterben, statt eines Sarges. Die Schamglieder bedecken sie mit einem Kagenfelle, dessen raube Seite auswärts ist; und dieses binden sie um die Lenden. Der übrige Theil des Leibes ist nackt. Am Halse tragen sie einen Beutel mit einem Messer, Tabackspfeife, und einem Stückchen Holze, das an beiden Enden verbrannt ist, und dazu dienen soll, daß sie nicht befeuert werden können. In der einen Hand führen sie einen Stab, eines Fußes lang, und einen Zoll dick, mit einer scharfen Spitze, statt eines Gewehrs, womit sie nach einem Feinde oder wilden Thiere werfen, und selten fehlen. In der andern ist noch ein kurzer Stocken, mit einem Fuchsschwanz, um den Schweiß abzuwischen. Die Weibspersonen tragen eine Kappe von halbgetrockneten Thierfellen, unter dem Kinn zugebunden, einen Mantel, wie die Mannspersonen, der auf der Brust offen ist, und um die Lenden einen etwas größern Schurz, als jene. Um die Arme und Schenkel wickeln sie sich Riemen von rohen Fellen, oder auch Gedärme mit allem darinnen befindlichen Unflathe, womit sie auch im Fall der Noth den Hunger stillen. Am Halse haben sie auch einen Beutel mit Tabackspfeifen und Taback. Ausserdem zieren sie sich die Haare, den Hals, die Brust, und die Ohren, mit Glasperlen, Perlenmutter, Glittergold, und kleinen Muscheln. Eine besondere Zierde ist bey ihnen die getrocknete Blase eines getödteten Thieres,

Ahlere, die sie als ein Siegeszeichen an die Haare binden. Ihre Lebensart ist sehr armselig. Wurzeln, Kräuter, oder Milch, sind ihre vornehmsten Nahrungsmittel. Von ihrem Blindvieh nehmen sie nichts eher zur Speise, als bis es selbst stirbt, es müßte denn ein groß Fest seyn, zu welchem sie manchmal ein Stück Vieh schlachten; und das Gedärme essen sie lieber, als das übrige Fleisch. Das männliche Geschlecht ist gern faul. Daher sorget das weibliche für die Anschaffung der Lebensmittel, und zu dem Ende begiebt sich die Hausmutter des Morgens, in Gesellschaft der Kinder, die entweder mit ihr gehen, oder von ihr auf den Armen und Rücken getragen werden, in die Hölzer und an die Flüsse, um Wurzeln und Kräuter, oder Hülsen- und Baumfrüchte, zu suchen. Hat sie davon gesammelt, was sie zur Versorgung ihrer Familie braucht, so kehrt sie wieder um, macht zu Hause Feuer, richtet die Mahlzeit zu, und wenn diese fertig ist, so wecket sie ihren Mann, daß er mit der Familie die Mahlzeit verzehrt. Die Hütten der Hottentotten sind länglichtrund, und gleichsam gewölbt, von Stangen, die sich beugen, und mit Fellen, oder Matten, bedekt. Sie ziehen damit von einem Orte zum andern, und haben keine Städte; doch halten sie sich zusammen, und daher stehen oft eine Menge Hütten in Gestalt eines Dorfs beisammen, welches sie *Bräal* nennen.

Von Religion und weltlichem Reglemente bemerkt man wenig Spuren unter ihnen; und da sie nicht schreiben, noch lesen können, so haben sie auch keine

keine geschriebenen Gesetze, sondern leben in völliger Freyheit, und zum Theil ohne Könige. Doch halten sie über gewisse Gebräuche, und bestrafen Ehebruch, Todschlag und Straßenraub mit dem Tode. Sie haben unter sich auch eine Gattung von Oberhaupt, der von einigen für einen Priester gehalten wird, weil sie ihn zu Bestätigung ihrer Heurathen, und bey andern Umständen gebrauchen, und in Ehren halten. Haben sie eine gewisse Kenntniß von Religion, so ist sie doch sehr geringe. Es heißt, sie haben einen Begriff von einem Gott, der Himmel und Erde gemacht hat, für ihren Unterhalt sorgt, und niemandem etwas zu Leide thut. Doch verehren sie ihn nicht unmittelbar, sondern halten den Mond für seinen Abgeordneten. Daher sie bey jedem Neumonde mit Tänzen und Handeklatschen ihre Freude bezeugen. Desgleichen verehren sie eine Gattung von Fliege, und halten es für ein glückliches Zeichen, wenn sich diese auf ihre Hütten setzt. Ihre Bewehr sind Bogen, Lanzen und Pfeile. Ihre Sprache ist ein unvernehmliches Geplär und Gebeste von unangenehmen Klänge.

Der merkwürdigste Ort in diesem Lande ist das Vorgebirge der guten Hofnung, ganz unten an der Spitze. Die Portugiesen entdeckten es, als sie 1486 den Weg nach Ostindien suchten, und benannten erst Capo Tormentoso, weil sie daselbst von den Stürmen viel ausstehen mußten. Als sie aber hernach Hofnung hatten, bald nach Ostindien zu kommen, so gaben sie ihm den Namen der guten Hofnung. Die Holländer eroberten dieses Vorgebirge

gebirge im Jahr 1653. und bekamen dadurch einen Ort, wo die nach Ostindien fahrenden Schiffe ausruhen können. Zu dem Ende haben sie eine Stadt und Festung, mit Namen Capestadt, auf einem Felsen erbauet, wo die Wohnung des Statthalters, eine Kirche, und ein Hospital für kranke Seefahrer ist; und darneben haben sie einen geräumigen Hafen, schöne Gärten, Weinberge und Kornfelder, worauf sie wegen Fruchtbarkeit des Erdbodens bis 40 Scheffel Weizen, und 60 Scheffel Gerste, von einem Scheffel Aussaat einernnden. Sie säen, wenn wir Johannis haben, und erndten um unsere Weihnachtszeit. Es ist durch sie ein Umfang von 30 Meilen angebauet worden, und ihre ländereyen heißen Stellenbosch, Drackenstein und Wavern. Auf der Küste gegen Morgen ist das Land Natal, wo sich die Holländer auch festgesetzt haben. Neben dem Vorgebirge der guten Hofnung ist gegen Südost das falsche Vorgebirge, Capo falso, welches darum diesen Namen hat, weil es auf der See oft für jenes angesehen wird. Noch weiter ist das Nadel-Vorgebirge, weil die Magnetenadel daselbst ein wenig abweicht. Berge von vorzüglicher Größe sind der Teufelsberg, der Löwenberg, von der Figur eines liegenden Löwen; ein Ort für eine Post, die den Schiffen auf der See ein Zeichen geben muß, und der Tafelberg, welcher das Wetter anzeigt, indem darauf eine Wolke zu sehen ist, so oft ein Sturm bevorstehet.

Die östliche Küste ist sehr fruchtbar, und enthält allerhand Königreiche, besonders

Josaf

**Tofala**, mit einer Stadt gleiches Namens. Die Einwohner sind Araber, und in der Religion Mahometaner. Ihr König ist ein Vasall von den Portugiesen, welche in der Hauptstadt eine kleine Festung mit einer Besatzung haben, und daselbst eine sehr vortheilhafte Handlung mit Gold und Eisenbein treiben. Denn hier sind die reichsten Goldgruben, und die Flüsse führen das reinste Gold.

**Monomotapa, Monomatapa, oder Mosnototapa.** Ein großes Land, worinnen die Hitze ziemlich groß, doch aber durch die benachbarten Gebirge, und die Ströme, gemäßiget ist. Der Erdboden bringt Hierse, Reis, Obst, und Zuckerrohr, welche Gewächse beynahe von sich selbst wachsen. Hiernächst sind im Lande viele Straußen, Elephanten, Rindvieh, Goldstaub, und reiche Goldbergwerke. Die Einwohner sind schwarz, kriegerisch, und bis auf wenige, welche die Portugiesen befehlet haben, blinde Heiden. Ihr Beherrscher führt den Titel eines Kaisers, und hat wohl 30 Königreiche unter sich. Er wird von seinen Unterthanen beynahe göttlich verehrt, und regiert über sie mit einer unumschränkten Gewalt. Wen er vor sich läßt, derselbe muß sich ihm auf den Knien nahen. Wenn er niest, oder trinkt, so wünschen ihm alle seine Hofleute und Bediente Glück, und es wird in der ganzen Stadt herum ausgebreitet. Er hat 1000 Rehenweiber; diejenige, die den ersten Prinzen zur Welt bringt, bekommt den Namen der Königin, weil sie die Mutter des Kronerben ist. Des Kaisers Harem besteht aus 12000 Weibspersonen, und

200 Hunden. Nebst diesen hat er noch eine zahlreiche Armee.

Die Hauptstadt des Reichs ist Monomotapa am heil. Geist- oder Manicafluße, die aus stelsnerren, zwey Stockwerk hohen, Häusern besteht, und deswegen von der ganzen Nation bewundert wird, indem in allen übrigen Städten lauter Hütten von Holz und Thone stehen. — Massata, oder Zimbooe, eine Stadt gegen Abend, ist ziemlich befestiget, und die Residenz des Kaisers, in dessen Pallaste die schönsten Tapeten sind, und elfenbeinerne Leuchter an goldnen Ketten hängen, so wie der Kaiser selbst, wenn er sich öffentlich sehen läßt, den köstlichsten Schmuck an sich hat. Die Portugiesen, welche hier große Freyheiten besitzen, haben mitten im Lande das feste Schloß Tete zu Bedeckung der ihnen eingeräumten Goldbergwerke angelegt.

### Das neunte Hauptstück

#### Von der Küste Zanguebar.

Sie ist ein schmales, aber langes Stück Landes über der Küste der Caffern, am morgenländischen Meere, welches gegen Morgen an die Küste Ajan, und gegen Abend an Aethiopien stößt. Die Luft ist ungesund, der Erdboden hingegen fruchtbar, und besonders Gold, Silber, Ambra, und Eisenerz daselbst in Menge. Die vornehmsten Feldfrüchte sind Reis, Hirse, Weizen, und hiernächst



wachsen die Cocushäute, Zuckerrohr, Pomeranzen, Zitronen, und dergleichen, darinnen in dem größten Ueberflusse. Schafe, Schweine, und Ziegen, sind auch sehr überhäuft. Die Landschaft ist stark bewohnt, und die Einwohner sind schwarz, und stammen meist von den Arabern ab. Die herrschende Religion ist die mahometanische mit untermengten Heiden und Christen, die von den Portugiesen bekehrt sind. Das Land ist in 7 oder 8 kleine Königsreiche abgetheilt, die aber alle den Portugiesen zinsbar sind. Die vornehmsten Derter sind

Mosambique, die Hauptstadt eines Königsreiches, eine große, reiche, und sehr bevölkerte Handelsstadt, mit einem Hafen und Caselle, welche ihr den Portugiesen gehört, die daselbst eine Besatzung, und einen Statthalter haben, der unter Goa steht. Sonst war die Stadt der Sitz des Königs, der aber jetzt in Dudi ist.

Duilloa, Stadt und Königreich, hat einen Hafen, der sehr befestigt ist, und gleich darneben steht ein Fort, das die Portugiesen besitzen, wofür der König jährlich einen Tribut von 12000 Unzen Goldes entrichten muß. Die Stadt ist auf einer Insel, groß, stark bewohnt, und mit prächtigen Häusern gezieret. Das Land herum ist fruchtbar, und dabey mit zahmen und wildem Vieh wohl versehen.

Monbaza, eine Stadt auf einer Insel, die auch einem Königreiche den Namen giebt. Sie ist klein, und der Hafen gut. Die Portugiesen spielen auch hier den Meister.

Melinda, an der See, eine Stadt in einer angenehmen Gegend mit Gärten umgeben, und mit schönen steinernen Häusern geziert. Die Anzahl der Einwohner soll sich auf 200000 erstrecken. Um sie herum ist ein Ueberfluß an zahmen und wilden Vieh. Die Portugiesen haben hier große Gewalt, indem es der König von Melinda zugeben muß, daß nebst ihm auch der portugiesische Statthalter in der Stadt wohnt. Ja sie haben hier nicht nur ein Fort, sondern auch 17 Kirchen, und den freyen Handel im Lande, obwohl sonst der König und die meisten Unterthanen die mahometanische Religion bekennen. — Mongal und Angos, sind auch ein paar kleine Königreiche. — Pate, Stadt und Königreich, Brava, Stadt und Republick, und Magadopo, liegen über einander am Meere; erstere beide müssen den Portugiesen Tribut geben. Das letztere aber hat seinen freyen König, und Araber zu Einwohnern. Die zwey letztern werden auch zur Küste Njan gerechnet.

### Das zehende Hauptstück.

#### Von der Küste Njan.

Sie liegt weiter hinan, bis an das arabische und rothe Meer. Die Luft ist sehr warm, aber der Erdboden zum Theil sehr fruchtbar, und das Land besitzt vermittlest der Handlung viele Reichthümer. Man holt hier Gold, Ambra, Wachs, und vortrefliche Pferde. Die Einwohner sind Mahometaner. Hier ist das Königreich — Adel, dessen

ten König unter türkischem Schutze steht; seinen Sitz hat er in der Stadt Gurel, und dann ist auch noch die ansehnliche Handelsstadt Zeyla am arabischen Meere, Barbora, und das Vorgebirge Swardafui zu merken.

## Das eilfte Hauptstück.

### Von den afrikanischen Inseln.

#### Der erste Abschnitt.

### Von den Inseln auf dem atlantischen Meere.

1) Die Canariensinseln, welche vor diesem die glücklichen Inseln, Fortunatae, hießen, vielleicht, weil sie gesunde Luft haben, und so fruchtbar sind, daß zweymal des Jahrs daselbst Erndte ist. Man erbauet Getraide, Reis, Wein, Zucker. Von ihnen haben die Canarienvögel, der Canarienselt, und der Canarienzucker den Namen, sie selbst aber werden von den daselbst gefundenen schönen Hunden also genennt. Es sind deren 12, die an der Küste von Marocco liegen, und bis auf die portugiesischen Inseln Madera und Porto Santo, dem Könige von Spanien gehören. Sie sind sehr mit Einwohnern besetzt, und mit zahmen Vieh, Wildpret, und Federvieh versorgt. Die vornehmste ist

Canaria, mit der Stadt Ciudad de las Palmas, wo ein spanischer Bischof seinen Sitz hat.

**Serro** ist merkwürdig, weil die französischen Erdbeschreiber den ersten Meridian durch sie zu ziehen pflegen. Süßes Wasser ist nirgends zu finden, und den Mangel desselben ersetzt ein Baum, **Sarce**, oder **Santo** genannt, welcher stets grün ist, und alle Nächte mit einer neblichten Wolke bedeckt wird, deren Feuchtigkeit sich in Wasser verdichtet, welches alle Tage zwei Stunden-lang von den Blättern herabtropfet.

**Teneriffa**, ist bekannt wegen des Bergs **Pico**, des höchsten in der Welt, der 20274 Fuß hoch, auf dem Mittel mit einer Wolke, und oben mit Schnee bedeckt ist. Auf der See sieht man ihn 140 Meilen weit. Der Berg speyet Feuer, und verursacht Erdbeben. Im Anfange des 19ten Jahrhunderts hat er durch sein Feuer viele Felder zu einer Wüsteney gemacht.

**Palma**, ist wegen des Palmensekts zu merken.

Um diese Gegend ist ehemals die Insel **Aclaris** gewesen, die man jetzt nirgends mehr zu finden weiß.

2) **Madera**, die man auch unter die Canariensinseln rechnet, entdeckten die Portugiesen 1429, und fanden sie mit Bäumen bewachsen, daher sie ihr diesen Namen beylegte, weil das Wort ein Holz, oder Wald bedeutet. Sie liegt gegen Norden, und hat sehr gesunde und gemäßigte Luft. Ihr Umfang ist 18 Meilen. Sie ist sehr fruchtbar,

bar, und liefert nebst vortreflichem Obste insonders  
heit einen schönen Wein, der sich lange hält; des-  
gleichen Honig, Wachs, Zuckerrohr, Mastix und  
Drachenblut. Die Portugiesen haben darauf in  
der Stadt Junchal, oder Gonzal, einen Statthal-  
ter und Bischof. Die darneben liegende Insel  
Porto Santo gehört ebenfalls den Portugiesen.

3) Die Inseln des grünen Vorgebirges.  
Dieses sind die Hesperides der Alten. Sie liegen  
gedachtem Vorgebirge gegen über. Die Luft wird  
für ungesund gehalten, und der Erdboden ist an ei-  
nem Orte fruchtbar, an dem andern unfruchtbar.  
Man findet darauf Zitronen, Pomeranzen, Reiß,  
Wein, Feigen, Eocusnüsse, Baumwolle, und  
Zuckerrohr. Desgleichen holen die Portugiesen,  
als Besitzer, daher eine Menge Salz, und Ziegens-  
felle zu Corduan. Es sind ihrer neune, worunter  
die vornehmste — St. Jago, eine fruchtbare  
Insel, mit der Hauptstadt Ribeyra, wo der Statth-  
alter seinen Sitz hat. Die Einwohner sind meist  
Portugiesen, welche daselbst ihre Sprache und Re-  
ligion eingeführt haben. Die merkwürdigste dar-  
unter ist die Insel del Snogo, welche einen fürch-  
terlichen feuerspendenden Berg hat.

4) Die Inseln bey Guinea. Es sind ihrer  
sieben, die sehr zerstreuet liegen. Die Prinzenins-  
sel, die Insel Serdinando Pao, und die Insel  
St. Thomas, sind klein, aber gesund und fruchtbar,  
an der Küste von Aethiopien. Sie gehören den  
Portugiesen, welche daselbst Zuckerrohr erbauen,

und die Arbeit meistens durch Schwarze verrichten lassen. Die Insel St. Thomas ist am Tage dieses Heiligen entdeckt worden, und es wohnt darauf ein portugiesischer Bischof. — Die Insel Annesbon ist also genannt, weil sie am Neujahrstage entdeckt wurde, und die Inseln St. Matthäi und Ascension liegen weiter gegen Westen; alle liegen unter dem Aequator, gehören den Portugiesen, und sind nicht sonderlich. Die erste, die gleich neben Congo liegt, ist noch ziemlich fruchtbar.

5) Die Insel St. Helena liegt weiter hinunter gegen Mittag, und ist zwar klein, aber sehr gesund und fruchtbar, so daß die Seefahrer, die auf den Schiffen krank werden, sich bald wieder darauf erholen. Sie gehört der ostindischen Gesellschaft in England, und ist für sie eben so wichtig, als den Holländern das Vorgebirge der guten Hoffnung, weil die Schiffe auf ihrer Reise nach Ostindien daselbst ausruhen, und Erfrischungen einnehmen. Aber die Insel ist so klein, daß sie, wenn sie nicht wohl Achtung geben, leicht darneben vorbeifahren, und sie sodann wegen des Windes nicht leicht wieder finden. Sie haben darauf die kleine Festung James-Castle. Nicht weit davon liegt die neue Heleneninsel.

## Der zweyte Abschnitt.

Von den Inseln auf dem äthiopischen Meere,  
gegen Morgen.

1) **M**adagascar, neben der Küste Zanguebar, eine sehr große, 70 Meilen breite, und 230 Meilen lange Insel. Sie war den Alten unbekannt, und ist von den Portugiesen, welche sie 1506 am St. Laurentii-Tage entdeckten, die Insel St. Lorenzo genannt worden. Die Franzosen haben ihr auch den Namen Dauphine bengelegt. Die Eingebornen aber nennen sie Madagascar. Die Insel ist nicht ungesund, und sehr fruchtbar. Sie liefert Zucker, Baumwolle, Seide, Safran, Ingwer, Taback, Honig, Pomeranzen, Eben- und Sandelholz, auch Gold aus den Bächen und Bergen, nebst allerley anderm Erze. Hiernächst ist daselbst eine Menge Vieh von allen Gattungen, Fischen, Vögeln, und großen Schildkröten; aber auch Krokodile, Schlangen und Salamander. Man findet von den Eingebornen oder Madecassern, verschiedne Gattungen. In den Wäldern leben viele Wilde, die ganz nackt gehen, mit fürchterlichen Warten. Andre, die in Häusern leben, bauen sie also, daß sie damit von einem Orte zum andern wandern können. Denn von Städten wissen sie, als ein herumschweifendes Volk, nicht viel. Leuts von Ansehen tragen Kleider, aber die Gemeinen gehen nackt, bis auf die Weiber, die sich auch bedecken. Man giebt sie für unwissend, trüglisch, und nicht gastfren aus. Sie dachten die Vielweiberey nicht, und Mordthaten be-

strafen sie mit dem Tode. Unter ihre seltsamsten Gebräuche gehört, daß sie mit einer gestorbnen Schwodnerinn zugleich das lebendige Kind begraben, als sey es ihm nach der Mutter Tode besser, wenn es todt sey, als wenn es lebe; daß sie ihre Kinder den wilden Thieren aussetzen, wenn sie unter einem unglücklichen Zeichen, oder an einem unglücklichen Tage geboren werden, wovon sie die Nachricht bey ihren Ombiassen, oder Priestern, erfahren. Diese unglücklichen Tage sind bey ihnen so zahlreich, daß beynahe die Hälfte des Jahres darunter gerechnet wird. Daher kommt es auch, daß die Insel nur ganz dünne bevölkert ist. In der Religion sind die Einwohner meistens Heiden, und die übrigen Mahometaner. Diejenigen aber, welche auf der östlichen Küste wohnen, und sich Tassebitraim, oder das Geschlecht Abrahams nennen, dergleichen die Einwohner der darneben liegenden Insel Nossil-Hibraim, oder Abrahams-Insel, sind von ihren Nachbarn in Glaubenssachen sehr unterschieden. Sie beobachten, wie es heißt, den jüdischen Sabbath, sie wissen etwas von der Schöpfung der Welt, von dem Falle Adams, von Noah, Abraham, Mose und David, aus der heiligen Schrift zu erzählen. Daher man sie für Abkömmlinge der Juden achtet, doch ohne zu wissen, wie sie dahin gekommen sind. Ihre Sprache klingt so wild, als ihr Naturell ist, und es scheint, als wären auf der Insel vielerley Sprachen. Doch verstehen die Einwohner alle einander, und reden also verschiedene Mundarten von einerley Sprache. Sie sind diesem gemäß in vielerley Haufen eingetheilt, deren



deren jeder seinen Regenten, oder Rohandrian hat. Diese liegen mit einander beständig im Streite, wegen ihrer Heerden und Sklaven. Ehemals rechnete man vier oder sechs solche Könige oder Fürsten. Ist hat jede Provinz ihr Oberhaupt, unter welchem verschiedene Filoubei, oder Aufseher der Städte und Schlösser stehen. Doch wenn sie gleich uneins mit einander sind, so stehen sie doch für einen Mann, wenn es wider die Ausländer geht. Sonst hatten die Portugiesen ein Fort bey der Gallion-Bay, die Engländer eins bey der St. Augustin-Bay, und die Holländer eines bey der Antongill-Bay. Nach den neuerk Nachrichten aber haben besonders die Franzosen in Madagascar über 20000 Familien, und des Statthalters Sitz ist dem Fort St. Philipp in Minorca gleich.

2) Die comorrischen Inseln liegen in dem Kanale von Mosambique. Es sind deren 4, welche ziemlich fruchtbar an Zucker, Ingwer und Cocusnüssen sind. Die Einwohner sind theils Heiden, theils Mahometaner, und ihre kleinen Könige sind den Portugiesen zinsbar. Sie handeln nach Mosambique.

3) Die Insel Bourbon, ostwärts von Madagascar, ist sehr fruchtbar, hat viele Fische, Wildpret und Schildkröten, deren Fleisch vortreflichen Geschmack hat, dergleichen große Wälder von Ebenholz und Palmenbäumen. Die Luft ist gesund, und das Wasser sehr süß. Ehemals hieß die Insel Mascarena, von dem Portugiesen Mascarenhas, der sie 1505 zuerst entdeckte, und um sie herum liegen

noch an die 50, die man von ihr die Mascarenens- Inseln nannte. Da aber sowohl die Portugiesen als die Holländer, die Hauptinsel verließen, so setzten sich die Franzosen daselbst, und gaben ihr den Namen, den sie jetzt hat, und nach ihrer bemerkten Fruchtbarkeit auch den Namen Eden, oder des irdischen Paradieses. Gegen Norden sind zwar auch dürre Gegenden; aber an den Orten wo sich die Franzosen angebauet haben, ist das Land ein vollkommener Lustgarten, mit unzähligen Papagoyen angefüllt, die sich leicht fangen lassen. Durch das ganze Jahr herrscht ein beständiger Frühling. An den stets grünen Bäumen hängen die wohlschmeckendsten und gesündesten Früchte, woran sich franke Seefahrer gesund essen. Die Franzosen erbauen auch da guten Kaffee, und die ostindische Gesellschaft in Frankreich schafft davon viel nach Europa. Aber die Kolonie dürfte doch wohl eingehen, weil die dasigen vielen Stürme die Handlung dahin sehr schwer machen.

4) Isle de France, jener gegen Morgen, und nur halb so groß, gehörte sonst auch zu den Mascarenens- Inseln, und wurde von den Portugiesen Cigne, oder die Schwanen- Insel genannt, als sie dieselbe 1595 entdeckten. Drey Jahre darnach eroberten sie die Holländer, und gaben ihr dem Prinzen von Nassau zu Ehren den Namen St. Moritz. Endlich nahmen die Franzosen sie 1721 in Besitz, und gaben ihr den heutigen Namen. Man findet darauf besonders viele Cocospäume, eine Menge Ebenholz, Papagoyen, und so große Schildkröten, daß sie mit drey Menschen auf dem Rücken

forts

fortlaufen. — Eine andere Mascarenen-Insel, Diego Ruys, ist nicht bewohnt, aber in und an ihr herum sind die Schildkröten unzählich, und so groß, daß die auf dem Lande 1 Centner, und die in der See 4 bis 5 Centner wiegen, und das Fleisch davon schmeckt so gut, als unser Rind- oder Schafsfleisch.

5) Die Admiranten-Inseln sowohl, als die Inseln der 7 Brüder, liegen gleich unter dem Aequator. Es sind deren unzählige, aber von keiner besondern Fruchtbarkeit, und sie gehören den Portugiesen.

6) Die Insel Socotara rechnen einige zu Asien. Sie liegt an dem arabischen Meerbusen, bey dem Vorgebirge Guardafui. Sie wird theils von Arabern, theils von Heiden bewohnt, und ihr Fürst, oder Scheik, ist dem Scherif von Mekka zinsbar. Die Himmelsgegend ist sehr warm, und es sind darauf: Datteln, Weinrauch, Drachenblut, und das beste Aloeholz, welches die Portugiesen daselbst holen.

Andere unzählige Inseln sind nicht von Wichtigkeit.

Ende des dritten Theils.

Versuch

# Versuch einer historischen Erdbeschreibung für die Jugend.

## Der vierte Theil. Von Amerika.

**A**merika ist der vierte Welttheil, und heißt insgemein Westindien, oder auch die neue Welt, weil er den Alten unbekannt war. Einige glauben zwar, dieser Theil werde durch den Namen der Insel Atlantis angezeigt, welche ehemals bekannt war, und wieder unsichtbar worden ist. Es ist aber diese Meinung wegen der allzu großen Entfernung nicht wahrscheinlich. Dieser Welttheil liegt uns Europäern gegen Abend, und der Weg dahin über das atlantische Meer, ist über 800 Meilen weit. Die Größe ist ansehnlich, und er wird insgemein für mehr denn siebenmal größer, als Europa angegeben. Man hat ihn erst im Jahre 1492 entdeckt, und diese Ehre war dem Christoph Columbus vorbehalten, zu einer Zeit, da zuvor die Buchdruckerkunst erfunden, und hierdurch der erste Schritt zu Herstellung der alten Gelehrsamkeit geschehen war, nachdem vorher in Europa, ja in der ganzen Welt, eine schändliche Unwissenheit geherrscht hatte. Hiernächst hatten die Portugiesen um

um dieselbe Zeit das Glück, um das Vorgebirge der guten Hoffnung hinum, den Weg nach Ostindien zu finden, in man einige Zeit zuvor das Schießpulver, den Seekompaß, und andere wichtige Dinge erfunden, und besonders durch den Kompaß die Schifffahrt um vieles erleichtert hatte. Kurz, der damalige ganze Zeitpunkt war an Erfindungen reich, und es schien, als ob die Welt auf einmal aus ihrer Schlassucht erwachen wollte. Ein jeder machte Entwürfe, um sich hervor zu thun. Zu dieser Zeit fiel Columbus auch auf die Gedanken, neue Länder zur See zu entdecken. Dazu brachte ihn sein richtiger Begriff von der Gestalt der Erdkugel. Seine erste Absicht war, den Weg nach Ostindien zu suchen, den die Portugiesen kurz darnach wirklich fanden. Es reizte ihn hierzu nicht nur der Ruhm einer solchen Erfindung, und der hiervon zu erwartende eigne Vortheil, sondern auch vermuthlich die Eifersucht, die sich in ihm, als einem gebornen Genueser wider Venedig regte. Venedig und Genua machten einander damals in der Handlung und Macht den Rang streitig. Aber Venedig behielt vermittlest der ostindischen Handlung, welche über das rothe Meer und Egypten, von den Venetianern auf dem mittelländischen Meere getrieben wurde, die Oberhand. Columbus wollte seinem Vaterlande gleiche Vortheile verschaffen, und that dem Staate von Genua den Vorschlag, zu Vergrößerung der Handlung, neue Länder auf der See aufzusuchen. Er wurde aber nicht gehört. Er wiederholte eben dieses an den Höfen von Frankreich, Engelland und Portugal, fand aber

aber nirgends Befall, und in Portugall wurde ihm sogar schimpflich begegnet. Endlich gieng er nach Spanien, und nachdem er 8 Jahre lang auf die Erfüllung seiner Wünsche mit großer Geduld gewartet hatte, so erhielt er endlich von dem Könige Ferdinand, oder vielmehr von der Königin Isabella, indem der König an der Unternehmung gar keinen Antheil nehmen wollte, die Erlaubniß, als Admiral mit dreyn Schiffen auf die offenbare See zu gehen. Er trat seine Reise den 3ten August 1492 an, und hatte unterwegs von den Seelenten, weil ihnen die Zeit zu lang wurde, viel Verdruß auszustehen. Sie wollten mit Gewalt zurück fahren, und droheten, den Columbus, der ihnen nicht willfahren wollte, in die See zu werfen. Er ertrug das Murren mit Geduld, und erreichte endlich seinen Zweck am 12ten des Weinmorgats, da er auf einer Insel ans Land stieg, die er selbst die Nacht zuvor entdeckt hatte. Er that nach und nach vier Reisen dahin, und fand erstlich nur Inseln, zuletzt aber auch das feste Land. Als man sah, daß er in seinem Vorhaben glücklich war, und Gold zurück brachte, so kam auch andern die Lust an, diese Reise zu unternehmen. Darunter war ein gewisser Amerikus Vesputius, ein Florentiner, den die Spanier mit einer kleinen Flotte im Jahre 1497 dahin schickten. Dieser gelangte eher, als Columbus, an das feste Land, und genießt deswegen die Ehre, daß das Land nach seinem Namen Amerika genannt wird. Eben dieser wurde im Jahre 1501 von dem Könige von Portugall mit 3 Schiffen dahin geschickt, und eroberte für ihn Brasilien. Der nächste, welcher

Wer für Spanien in Amerika Entdeckungen und Eroberungen gemacht hat, war Hernando Cortez, der im Jahre 1504 nach Amerika segelte, und in den folgenden Jahren viele Länder mit großer Grausamkeit unter spanische Nothmässigkeit brachte. Nach der Zeit haben sich auch die Engländer, Holländer und Franzosen daselbst festgesetzt.

Die Einwohner dieses Welttheils sind lang, und stark am Körper, doch geschwächt zu einer ungemächlichen Lebensart, als eine fortgesetzte schwere Arbeit auszuhalten. Ihr Gesicht hat regelmässige Züge, dabey aber trockne wilde Mienen. Ihre Haare sind lang, schwarz und stark, wie Pferdehaare. Ihre Haut ist rothbraun, wozu sie durch Wärenfett und Schminke beitragen. In Ansehung der Gemüthsart sind sie ernsthaft, gelassen und bedächtig, so daß sie sich nicht leicht übereilen, und auch besonders in ihren Versammlungen einander ungestört reden lassen. Gegen die Alten sind sie ehrerbietig, gegen Fremde von ihrer Nation gastfren und wohlthätig, gegen Feinde aber, und besonders gegen Europäer, erbittert und unversöhnlich, und auf ihre Freyheit eifersüchtig, indem sie sogar die Kinder also erziehen, daß sie ihnen nichts wehren, noch sie züchtigen, um den Geist der Freyheit in ihnen nicht zu ersticken. Daher gilt auch unter ihnen kein König oder Fürst, ausser nur als Anführer im Kriege, und als Rathgeber, kein Adel oder Obrigkeit, außer den Leuten, die das Alter und die Erfahrung in Ansehen gebracht hat. Ihre Versammlungen bestehen aus den Oberhäuptern der Häufte und Familien, die in einem öffentlichen

lichen Hause zusammen kommen. Hier werden Staatsgeschäfte vorgetragen; es treten Redner auf, welche die Sache empfehlen, oder widerrathen, und wenn das Geschäfte beschlossen ist, so wird, in wie ferne es wichtig scheint, das ganze Volk, oder ein Theil desselben, zu einem Schmause gerufen, auf welchem alles Aufgetragene verzehret, und was erwan übrig bleibt, verbrannt wird. Zu solcher Zeit singen sie Lieder von den Geschichten ihrer Nation, und tanzen. Solche Versammlungen der Aeltesten entscheiden innerliche und auswärtige Geschäfte des Staats.

Ihre Hauptbeschäftigung ist Krieg, oder was dazu geschickt macht. Darauf kommt der Ruhm eines jeden einzelnen Menschen an. Zum Kriege bereiten sie sich durch Kriegslieder und Geheule, mit angezündeten Feuern. Es wird eine Mahlzeit von Hundefleisch zugerichtet, zu welcher alle kommen, die sich gutwillig entschließen, in den Krieg zu ziehen. Hier bekommen sie, zum Zeichen ihrer Treue und Standhaftigkeit, kleine Zettel, machen sich die Gesichter schwarz, und pugen sich die Haare auf seltsame Weise, um recht fürchterlich auszu sehen. Am bestimmten Tage nehmen sie von ihren nächsten Freunden Abschied, und ziehen, unter Anstimmung eines Todtengesangs, ihrem Heerführer nach. Sie haben in ihrem Kriege große Beschwerlichkeiten auszustehen, indem sie meistens durch ungeheure Wälder ziehen müssen, ehe sie den Feind antreffen. Deswegen wird dazu Geduld und Lebensstärke, wegen der Art aber, wie er geführt wird, Wachsamkeit und Aufmerksamkeit erfordert. Denn  
ihre



Ihre ganze Kriegeskunst bestehet darinnen, daß sie einander unvermuthet überfallen. Selten sechten sie gegen einander im freyen Felde, nicht aus Feigheit, sondern weil sie glauben, es gehöre zu einem solchen Siege nicht sowohl Klugheit, als Glück. Die Ueberwinder verfahren mit den todten Körpern sehr grausam, indem sie dieselben zerfleischen; mit den Kriegsgefangenen gehen sie eben so unbarmherzig um, die sie an manchen Orten lebendig schinden, an andern eine Zeitlang mästen, und hernach an ihren Festtagen schlachten und essen.

Vor diesem giengen sie bis auf die Schaamglieder, ganz nackt. Seit der Ankunft der Europäer in ihrem Lande, bedienen sie sich zum Theil grober Decken. Ihre Lebensart ist sehr armselig. Hier zu werden sie von Jugend auf, sowohl an dem Körper als an der Seele abgehärtet. Die Hausarbeit und den Ackerbau verrichten die Weiber. Kaufmannschaft sehen sie für eine verächtliche Handthierung an. Die Beschäftigung des männlichen Geschlechts ist Krieg und Jagd. Ist die Jagdzeit vorbey, so bringen sie ihre Zeit mit Faulenzen, Schlafen, Essen, Trinken, Spielen zu. Seitdem die starken Getränke unter ihnen bekannt worden sind, schweifen sie darinnen ganz entsehrlich aus, und hören nicht eher auf zu trinken, als bis sie gar nicht mehr bey Sinnen sind, in welchem Zustande sie nicht nur uneins werden, und einander ermorden, sondern auch viele in Flüssen, Morästen, Feuer, u. d. g. umkommen.

Gegen Morgen, Mittag und Abend, ist Amerika mit Meer umgeben. Gegen Mitternacht aber

K f f

weiß

weiß man nicht, ob das feste Land bis an den Nordpol reicht, oder auch daselbst das Eismeer ist. Denn wegen der Kälte hat niemand dahin gelangen können. Das Meer gegen Morgen, welches Europa und Amerika scheidet, ist das atlantische Meer, und um Amerika herum heißen die Schiffer *Mar del Nord*. Es bekommt auch von den amerikanischen Ländern mancherley Namen. Gegen Mittag ist die magellanische Meerenge, und die Meerenge des *la Maire*. Gegen Abend ist das stille Meer, *Mare pacificum*, wo keine Stürme auszu stehen sind. Bey den Schiffen heißt es *Mar del Zur*, und scheidet Asien und Amerika von einander. Gegen Mitternacht sind die Meerengen *Davis* und *Hutsons*. Die vornehmsten Meerbusen und größten Flüsse kommen jeder an seinem Orte vor.

Die Eintheilung von Amerika ist durch einen sehr schmalen Isthmus, oder Landenge, bey *Panama*, von der Natur gemacht, also, daß zwei Halbinseln sind, und dasjenige Stück des festen Landes, das gegen Mitternacht lieget, *Nord-Amerika*, und was gegen Mittag liegt, *Süd-Amerika* heißt. In jedem Theile gehören noch viele Inseln.

### Das erste Hauptstück.

#### Von Nord-Amerika.

Diesen Namen hat das Stück, das sich von der panamischen Landenge bis an die *Hudsons Bay* gegen Mitternacht erstreckt. In diesem Theile von

von Amerika sind besonders zween Hauptflüsse; nämlich:

Der Mississippifluß, welcher aus Quellen entspringt, die bis izt unbekannt sind. Er läuft aus der Provinz Canada, von Mitternacht gegen Mittag, 800 Meilen weit in den mexicanischen Meersbusen, und nimmt auf seinem Wege den Ohio, den Ouabache, und andere Flüsse ein, die zum Theil eben so groß und schiffbar, als der Rhein und die Donau in Deutschland sind; wodurch man sich leicht von der unbeschreiblichen Größe des Mississippiflusses einen Begriff machen kann.

Der St. Laurentiisfluß, geht ebenfalls 500 Meilen weit, durch 5 große Landseen von frischem Wasser, nimmt eine unzählliche Menge anderer Flüsse auf, und fällt in den St. Laurentii-Meersbusen.

Ueberhaupt ist Amerika darinnen sehr glücklich, daß es wohl gewässert ist, wodurch nicht allein die Fruchtbarkeit des Landes befördert, sondern auch vermittelt der vielen schiffbaren Flüsse, die Handlung erleichtert wird.

Die dazu gehörigen Länder wollen wir in folgenden Abschnitten beschreiben.

## Der erste Abschnitt.

### Von Mexico, oder Neu-Spanien.

Dieses Land hieß vor Alters Mexico. Seitdem aber Hernando Cortez dasselbe für die Spanier im 1518ten und folgenden Jahren erobert hat, ist

Es ist es Neu-Spanien, oder Alt-Mexico genannt worden.

Es hat gegen Mitternacht Neu-Mexico und Florida, gegen Morgen den mexicanischen Meeresbusen, gegen Mittag die panamische Landenge, und das Mar del Zur, gegen Abend das sogenannte rothe Meer neben sich, und wird von den Spaniern in drey Hauptlandschaften, oder Audiencias, Mexico, Guadalupe und Guatimala, eingetheilt.

Mexico, ist die Hauptstadt von Neu-Spanien, und überhaupt aller spanischen Besitzthümer in diesem Welttheile, eine große, schöne Stadt, die aber wegen ihrer niedrigen Lage, den Ueberschwemmungen unterworfen ist. Hier befinden sich der Viceröy, die erste Audiencia, oder königliche Regierung, und ein Erzbischof. Es ist auch das selbst ein Inquisitionsgesicht, nebst zahlreichen Klöstern und Kirchen, welche alle reich und kostbar gezieret sind. Die Anzahl der Einwohner soll sich auf 20 bis 100000 erstrecken. Die Häuser sind zwar nicht hoch, aber regelmäßig, und gut gebauet. Vor der Ankunft der Spanier war sie der Sitz der mexicanischen Könige. Ungeachtet sie weder einen Hafen hat, noch an einem schiffbaren Flusse liegt, so führt sie doch eine erstaunende Handlung. Denn sie ist der Mittelpunkt der amerikanischen Handlung, und alle Waaren, die aus Europa und Asien nach Amerika gebracht, und von da wieder in jene Welttheile geführt werden, gehen durch diese Stadt. Daher sind in derselben die reichsten und meisten Kaufleute, und ganz unermessliche Reichthümer. Der

Vices

Vizekönig und der Erzbischoff haben fürstliche Einkünfte, und führen fürstlichen Staat. Ueberall ist die größte Pracht zu sehen. Sogar die Bedienten der Großen, sowohl männlichen als weiblichen Geschlechts, sind mit Golde, Perlen und Juwelen geschmückt. Inzwischen giebt es auch viele Leute, die in den armseligsten Umständen leben. Insonderheit müssen viele Europäer daselbst verderben und verhungern, die in ihrem Vaterlande lächerlich gelebt haben, und auf gut Glück, ohne rechten Beruf und Empfehlungsschreiben, nach Westindien gehen, um daselbst reich zu werden, in welcher Hoffnung aber unzählliche sich betrügen. — Mechoacan und Puebla de los Angeles, sind gute Handelsstädte, mit Bischöffen. — Guatimala, war eine schöne Stadt, mit einem Bischoffe, einer Universität, und einem Gerichtstribunal der Audiencia, die von ihr den Namen hat; sie ist aber im Junto 1774 durch ein fürchterliches Erdbeben gänzlich von der Erde verschlungen, und aus der schönsten Gegend eine Wüstenen worden. — Ticaragua, ist eine ansehnliche Stadt, an einem See, auf welchem eine Insel, mit einem feuerspendenden Berge stehet. — Guadalarata, oder Guadalajara, giebt auch einer Audiencia den Namen, liegt in einer fruchtbaren Gegend, und hat einen Bischoff, und ein Gerichtstribunal.

Vera Cruz, ist eine Seestadt und Hafen, am mexicanischen Meerbusen, wo die spanische Silberflotte aus Cadix gewöhnlicher maassen ans Land fährt, welches gemeinlich gegen das Ende des Wintermonats, nach einer Fahrt von 9 Wochen geschieht.

Hier werden alle europäischen Waaren ausgeladen, und die westindischen, die nach Europa kommen sollen, wieder eingeschifft. Von da fährt die Flotte nach der Havana, wo sie die übrigen Schiffe erwartet, welche in andern amerikanischen Landschaften Handlung treiben; und wenn sie alle beisammen sind, so fahren sie wieder nach Europa zurück, welches zum Theil schon im May; am öftersten aber im Augustmonate geschieht. Darneben ist das Schloß St. Juan von Ulloa. — Acapulco, ist ein Hafen, auf der andern Seite an der Süder- oder stillen See, für die Schiffe, die aus Asien kommen, oder dahin fahren. Es ist ein überaus tiefer, sicher und bequemer Hafen, mit einem Castelle. Die Stadt darneben ist nicht sonderlich, und es sieht darinnen armselig aus, bis in der Zeit, da die jährliche Messe daselbst ist, und alles von Kaufleuten und Gältern wimmelt, welche zur Handlung nach den philippinischen Inseln gehören. Diese Messe dauert ungefähr einen Monat.

Yucatan, ist eine Halbinsel, zwischen den Campeche- und Honduras-Bayen, wo Farberholz gefällt wird, das von der daselbst befindlichen Stadt Campeche: Holz heißt.

Honduras, ist eine Landschaft und Bay, wo den Engelländern durch den Frieden von 1762 eingeräumt worden ist, Farberholz von Campeche zu holen. — Truxillo, ist ein dasiger Hafen. — Leon, — Carthago und Conception, sind schönste Städte.

Diese

Diese Landschaft liegt zwar unter dem heißen Himmelsstriche, und muß daher ziemlich warm seyn. Inzwischen wird die Luft durch die kühlen Winde von der See, und durch den Regen in den heißen Monaten sehr gemäßiget, und man hält sie mitten im Lande für sehr gesund. Aber an der Küste gegen Morgen, wo niedrig Land, Moräste, und in der Regenzeit alles unter Wasser ist, kann sie nicht gesund seyn. Die Regenzeit fängt sich gemeinlich im Maymonate an, und dauert bis in den Herbstmonat. Und zwar regnet es hier nicht etwan, wie in Europa, sondern unser Regen ist gegen jesen wie ein Thau, indem dort das Wasser mit Donner und Blitzen so gewaltsam vom Himmel herab fällt, daß in einem Augenblicke die Flüsse anlaufen, und niedriges Land unter Wasser steht. Denn die Sonne, welche dort den Leuten ziemlich über den Köpfen steht, ziehet auf einmal eine Menge Wolken zusammen, daß ihre Strahlen davon gehindert werden, so heftig, als man außerdem sich vorstellen würde, auf die Erde zu fallen. In dieser Regenzeit, und besonders im August, fallen manchmal so gewaltsame Stürme ein, daß die Arbeit vieler Jahre auf einmal zerstört wird. Auf der andern Seite macht dieser Regen die Luft kühl, und besonders in der Nacht sehr erquickend, die Sonne kann nicht alles austrocknen, und so bleibt der Erdboden feucht und fruchtbar. Wo aber der Erdboden niedrig und morastig ist, da ist auch die Fruchtbarkeit mäßig, und es ist alles voll Waldungen. Wo dieses nicht ist, da wachsen vortrefliche Früchte, wie man sie dort findet, im größten Ueberflusse. Besonders ist

die Menge der Zitronen, Pomeranzen, Feigen, u. s. w. dort größer, als der Feldfrüchte, wiewohl auch diese reichlich wachsen würden, wenn zu ihrer Bestellung Leute vorhanden wären. Sie fehlen, weil die Spanier, unter Anführung des Hernando Cortez, bei der Eroberung des Landes, mehr als 300000 Menschen, nebst dem letzten mexikanischen Könige Montezuma, und nach dieser Zeit noch innerhalb 50 Jahren mehr als 15 Millionen, wie man erzählt, hingerichtet haben.

Die Saatzeit zu dem indianischen Getraide ist im May, und die Erndte so bald, als die Regenzeit vorüber ist. Nebst den Feld- und Baumfrüchten wächst auch in Mexico Zucker und Taback so schön, als an irgend einem Orte in der Welt. Sie erbauen eine Menge unvergleichliche Baumwolle, etwas Seide, und viel Cacao, woraus die Chocolate gemacht wird. Diese Frucht wächst auf einem Baume, mittlerer Größe, dessen Holz schwammicht, die Rinde glatt und zimmetfarbicht, und die Blüthen, welche Büschelweise zusammen stehen, den Rosen ähnlich, aber klein, und ohne Geruch sind. Die Frucht ist eine Schote, wie eine Gurke, und fasset, ehe sie reif wird, ein saftiges Fleisch in sich, von säuerlichem Geschmack und kühlenden Eigenschaften, zwischen welchem die Bohnen liegen. Wenn sie zur Reife gelangt, so liegen die Bohnen in der größten Ordnung dicht und fest in der Schote neben einander. Diese Cacaobohnen muß man nicht mit den Cocusküssen, die etwas ganz anders sind, vermengen. Eine andere kostbare Waare, die



Wie man häufig in Mexico findet, ist die Cochenille, die man zu der Färberern braucht. Diese Waare gehört, wie man ist für ausgemacht an, nimmt, nicht sowohl zu den Pflanzen, als zum Thierreiche, und ist ein gewisses Insekt, das sich an verschiedene Gewächse ansetzt, aber nur von einem einzigen Gewächse, welches Opuntia heißt, diejenige Eigenschaft bekommt, wodurch eine schätzbare Farbe daraus wird. Ferner erbauet man dort Ingwer, Cassapartille, Manna, Muscus, Balsam; Ambra, und andere Arzeneien, besonders Aloe, deren Blätter in Mexico zu Schuhen, Kleibern und Papiere, der Saft der Wurzel aber zum Trinken gebraucht wird. Auch ist diese Landschaft die einzige, wo das sogenannte Campeche-Holz, eine Gattung von Brasilienholze, wächst. Unter andern heißt ein Baum in Mexico der Calabashbaum. Die Frucht hat eine runde harte Schale, die zu Flaschen, Bechern, und allerhand Gefäßen dienet. Hiernächst ist die Viehzucht sehr ansehnlich. Man hat da viele Schaafe, deren Wolle aber nicht die beste ist, eine Menge Schweine, deren Speck eine nutzbare Sache ist, weil er statt der Butter gebraucht wird, und unglaublich viel Hornvieh, dessen Häute und Talch zur Handlung vortheilhaft sind. Das Fleisch aber läßt sich wegen der gar zu großen Hitze der Himmelsgegend nicht recht zu Nutzen anwenden. Die dasigen Pferde von spanischem Gesezte sind auch nicht übel. Aber der größte Reichtum des Landes bestehet in Golde, und vornehmlich in Silber, indem die dasigen Bergwerke von dem letztern weit mehr geben, als von dem erstern.

Man findet auch Kupfer, Smaragden, Türkisse, Rubinen, Granaten, und andere Edelgesteine.

Die Einwohner in Mexico sind von mancherley Sattungen. Von den alten Einwohnern sind noch izt Reste vorhanden, die sich theils in den Gebirgen und Wäldern aufhalten, und daselbst ihre vorige wilde Lebensart fortführen. Theils leben sie unter den Spaniern, und sind an eine gesittetere Lebensart gewöhnt. So herrscht ihre Vorfahren gewesen seyn mögen, so demüthig, niedergeschlagen, schüchtern und folgsam sind die izigen unter ihren gegenwärtigen Gebietern, unter welchen sie sich viele Bedrückungen und verächtliche Begegnungen gefallen lassen müssen. Die Schwarzen, oder Negeren, die aus Afrika dahin gebracht, und zur Arbeit in den Bergwerken gebraucht werden, sind, ihrem Sklavenstande gemäß, halsstarrig, abgehärtet, und von ganz gemeinen Verstandskräften. Die dritte Sattung nennt man Weiße. Sie sind entwedder aus dem europäischen Spanien dahin gezogen, und ihren Landeseuten völlig ähnlich, wie gesündem Verstande begabt, ernsthaft, gelassen, und beynahe noch hoffärtiger als die Europäer. Diese heißt man in Amerika Chapetonen, und aus ihnen werden Leute zu Aemtern genommen, wiewohl auch viele der Handlung wegen dort sind: oder es sind, von spanischen Eltern, in Amerika geborne, welche Creolen heißen. Diese sind in der Gemüthsart von den gebornen Spaniern sehr unterschieden, und können sich auch nicht mit ihnen vertragen. Sie haben wenig Herz- und Mannhaftigkeit an sich, sondern

bern sind fast durchgängig weibisch. Vermuthlich machen schwächende Hitze und großer Reichthum sie faul. Lustbarkeiten, Faulbetten, Ickeschandel, großer Staat ist ihre Sache, wiewohl sie im Essen und Trinken nicht eben ausschweiften. Keuschheit und Wirthschaftlichkeit rühmt man eben nicht von dem dasigen Frauenzimmer. Aus der Vermischung der Weißen und der Schwarzen entstehen allerhand Geschlechter; Mulatten, von halb weißen, halb schwarzen Eltern, Tercetone, von Weißen und Mulatten, Quarterone von Weißen und Tercetonen, Quinterone, von Weißen und Quarteronen. Letztere achten sich für so gut, als völlige Spanier, indem man an ihnen von dem Negergeschlechte gar nichts wahrnimmt, und sie vielmehr oft besser, als die Spanier gebildet sind. Es giebt aus den mancherley Vermischungen noch allerhand andere Geschlechter. Sie gehen alle ziemlich in spanischer Tracht, und gebrauchen wegen der heißen Himmelsgegend zu ihren Kleidern dünne, leichte Zeuge. Chapetonen und Creolen achten sich für eine Schande, ein Handwerk zu treiben, worüber viele in Armuth und Dürftigkeit gerathen. Die Mulatten aber und die übrigen Geschlechter, sind die Handwerksleute in den Städten. Die Neger sind entweder Freye, oder Sklaven. Letztere verrichten in Städten und auf dem Lande die schwere Arbeit, und gehen wegen der Hitze nackend, mit einem Schurze um die Lenden. Ihre Weiber tragen allerhand zum Verkaufe herum, und haben oft auf dem Rücken säugende Kinder, welchen sie die, nach und nach lang gedehnte, Brust entweder über  
die

die Achsel oder unter dem Arm hinum geben. Den ursprünglichen Amerikanern fehlt es nicht an Wiß und Verstand, sondern sie zeigen vielmehr beides in den jungen Jahren. Aber in einem Alter von 30 Jahren nimmt der Wiß zusehend ab, vermuthlich deswegen, weil sie nicht geachtet, und zu keinen Aemtern gebraucht werden, folglich nicht die geringste Hoffnung haben, ihr Glück zu machen; daher ihnen die Lust vergehet den Verstand zu schärfen. Indianer, welche unter spanische Vorherrschaft gerathen, werden aus Staatsursachen mit 12 bis 14 Jahren zur Heyrath angehalten. Denn wenn sie Weiber haben, so lehren sie nicht leicht wieder zu ihren Landsleuten zurück, sondern bleiben treue Glieder des Staats.

Die ehemalige Landessprache kommt in diesem und andern spanischen Besizthümern in Amerika, alle Tage mehr aus der Gewohnheit, und wird nach und nach vielleicht gar vergessen werden. Hingegen redet man die spanische überall desto fleißiger. Die Religion ist an Orten, wo die Spanier herrschen, die römischkatholische, und diese haben eine große Menge von den Eingebornen zu dem Christlichen Glauben bekehrt, die sich aber dazu mehr aus Zwang, als aus Ueberzeugung bekennen. Die sehr zahlreiche spanische Geistlichkeit, der man eben nicht viel Gelehrsamkeit nachrühmt, und die, wie man sagt, ziemlich den vierten Theil von den Einkünften genießt, steht unter elf Bischöffen, deren Oberhaupt der Erzbischof von Mexico ist. Der Ueberrest der Landeseinwohner hängt noch an dem

held,

heidnischen Aberglauben, und der Abgott der Mexicaner, Vizlipuzli, ist bekannt, dem sie sonst ihre Kriegsgefangene opferten. Diese Heiden glauben eine Unsterblichkeit der Seele, und Belohnungen sowohl, als Bestrafungen nach dem Tode. Sie reden von neun Orten, wohin die Seelen kommen; und der seligste ist neben der Sonne. Dorthin kommen nach ihrem Vorgeben diejenigen, die als tapfere Männer im Kriege sterben, oder ihren Göttern geopfert werden. Daher sie einen solchen Tod für eine Wohlthat ansehen.

Vor der Eroberung der Spanier wurde das weltliche Regiment durch eigne Könige verwaltet, welche, soviel man weiß, stets auf einander gefolget sind, bis die Spanier den letzten, Montezuma, gefangen, und getödtet haben. Ihn steht das Reich unter einem Vize-Könige, der zu Mexico seinen Sitz hat, alle 5 Jahre einen Nachfolger bekommt, und das Oberhaupt aller andern Statthalter der spanischen Länderen in Amerika ist.

Das wichtigste ist die Handlung von Mexico, die man in drey Zweige abtheilen kann, wodurch sie mit der ganzen Welt Gemeinschaft hat. Eine ist die Handlung mit Europa durch Vera Cruz, die andere ist die Handlung mit Ostindien durch Acapulco, und die dritte ist die Handlung auf der Südersee durch eben diesen Hafen. Mexico ist der Mittelpunkt der ganzen Handlung. Hier wohnen die vornehmsten Kaufleute. Hier werden die meisten Handlungsgeschäfte getrieben. Alles geht durch diese Stadt, und beschäftigt eine unglaubliche

Die Menge Pferde und Maulthiere. Ohngefähr im Christmonate kommt die große spanische Gallione nach einer Reise von 5 Monaten auf einem weiten Wege, wo sie weiter kein Land, als die kleinen Laroneninseln siehet, von den philippinischen Inseln aus Asien an, und bringt die morgenländischen Waaren, die in Gewürze, Porcellan, Fabrikwaaren, Silber, Demanten, Goldstaub, u. s. w. bestehen, nach Acapulco. Zu gleicher Zeit kommt das jährliche Schiff von Lima dahin, und bringt ziemlich zwei Millionen Stück von Achten in Silber, nebst Quecksilber, Cacao, und andern schätzbaren Waaren, wofür die ostindischen Waaren gekauft werden. Bey dieser Gelegenheit treffen allerhand andere Schiffe von Chili und Peru mit Silber und Waaren, auf der Messe zu Acapulco ein, und nehmen dafür europäische und asiatische Waaren. Wenn die Güter und Waaren nach ihren Bestimmungen vertheilt sind, so wird die große Gallione zur Rückreise nach den philippinischen Inseln hauptsächlich mit Silbergelde, und übrigens mit etwas europäischen und amerikanischen Waaren beladen. Im Anfange des Aprils geht sie von Acapulco ab, und kommt im Brachmonate zu Manila an. Folglich fährt sie nicht so lange, als jene, die um eben diese Zeit von Manila nach Acapulco gesendet wird. Auf diesem Schiffe befinden sich oft mehr als 1000 Personen, theils Reisende, theils solche, die an der Handlung Antheil nehmen, indem die Seeleute selbst von dem obersten bis zu dem untersten Güter und Waaren für ihre Rechnung hin und wieder schaffen, und daran sehr viel gewinnen.

Das

Das meiste gieng ehemals für die Rechnung der Jesuiten auf der Insel Manila zu Bestreitung ihrer Missionskosten. Die Schiffe aber werden von dem Könige in Spanien gehalten, der auch das Schiffsvolk bezahlt. Zur Ladung in Manila war den Jesuiten eine gewisse Anzahl von Vassen, und ein gewisser Werth an Gelde bestimmt, welchen manche auf 600000 Thaler setzen. Doch wird an 3 Millionen Ladung jährlich nicht viel gefehlt haben. Diese Geistlichen verkauften ihr Recht, wenn sie den Handel nicht selbst treiben wollten, an Kaufleute, und schossen ihnen Geld dazu vor. Man kann leicht denken, daß der Staat von Spanien keinen großen Nutzen von dieser Handlung gehabt hat.

Vera Cruz ist der Hafen, aus welchem die Reichthümer von Westindien nach Europa gebracht, und wohin die europäischen Waaren geführt werden. Hier kommt die Flotte, welche alle Jahre aus Cadix ausläuft, und aus mehr als 30 Kaufmannsschiffen von 400 bis 1000 Tonnen besteht, welche Gallionen und Registerschiffe genannt werden, zum Theil an. Der andere Theil gehet nach Carthagena und Portobello. Diese Flotte besteht aus lauter spanischen Schiffen, indem dabei kein ausländisches Schiff geduldet wird. Zur Bedeckung hat sie 3 Kriegsschiffe, mit welchen sie nach einer Reise von ohngefähr 9 Wochen gegen das Ende des Wintermonats ankommt. Die Ladung dieser Schiffe besteht aus europäischen Fabrik- und Naturwaaren, wovon aber das wenigste aus Spanien selbst geliefert wird, welches nur etwan Wein  
und

und Baumsfrüchte dazu'glebt, da hingegen die Engländer, Holländer, Italiäner und Franzosen das meiste dazu liefern, also, daß die Spanier nur gleichsam ihre Faktore sind. Wenn die Waaren zu Vera Cruz aus Land gebracht, und an die gehörigen Orte herum vertheilt sind, so wird die Flotte wieder mit Golde, Silber, und Edelgesteinen, die größtentheils aus Ostindien nach Amerika geführt sind, ferner mit Cochenille, Indig, Cacao, Taback, Zucker, und allerhand Häuten und Pelzwerk zu ihrer Rückreise nach Spanien beladen. Zuweilen ist sie schon im May, meistens aber im August, zu ihrer Rückreise fertig. Von Vera Cruz fährt sie nach der Havana auf der Insel Cuba, welches der Sammelplatz ist, wo alle andere Kaufmannsschiffe, die in den übrigen Theilen von Amerika Handlung treiben, zusammen kommen. Sobald die ganze Silberflotte, wie man sie nennt, an diesem Orte beisammen, und zur Reise fertig ist, so fahren etliche der segelfertigsten Fahrzeuge nach Spanien voraus, um die Ankunft der Flotte, nebst dem Verzeichnisse ihrer Ladung, dahin zu melden, damit der Hof die dazu nöthige Bedeckung veranstellen könne. Und dann kommt die Flotte jenen nach. Von dieser Flotte, welche, wie man sagt, blos in Silber und Gold jährlich über 12 Millionen zurückbringt, bekommt der König die Abgabe des fünften Theils. Das übrige wird den Eigenthümern der hin und wieder gehenden Waaren zu Theil, welche meistens Ausländer sind, und in Cas die ihre Faktore haben, also, daß das wenigste von diesen Reichthümern in Spanien bleibe, sondern sich



sich in ganz Europa herum vertheilt. Ohngeachtet aber in dem spanischen Amerika niemand von Ausländern Handlung treiben soll, und deswegen Schiffe, welche Küstenbewahrer heißen, an den Küsten herum fahren, so hindert dieses doch den Schleichhandel nicht, welchen die Engländer, Holländer und Franzosen dahin führen, und weil sie ihre Waaren wohlfeiler verkaufen, viel davon vertreiben; welches freylich zu vielen Streitigkeiten Anlaß giebt; aber bey allen geschärften Befehlen doch nicht gewehret werden kann.

Die regelmäßige Kriegsmacht der Spanier in dem Königreiche Mexico bedeutet eben so wenig, als die angelegten Festungswerke, indem die verschiedenen Besatzungen kaum zusammen 1000 Mann ausmachen sollen.

## Der zweyte Abschnitt.

### Von Neu-Mexico.

Dieses Land liegt von Neu-Spanien gegen Norden, und Nordost. Nimmt man Californien dazu, so sind die Gränzen desselben gegen Westen die Südersee, oder das stille Meer, und gegen Osten Canada und Florida. Der Meerküsten zwischen Neu-Mexico und Californien heißt Mare Vermejo, das rothe Meer, oder die Purpursee. Gegen Norden sind die Gränzen desselben noch völlig unbekannt. Dieses Land haben die Spanier 1528 entdeckt und zum Unterschiede des vorigen

III

Neu

**Neu-Mexico**, oder **Neu-Granada**, genannt. Die Luft des Landes ist, so viel man — kennt, ganz gemäßigt und gesund, wiewohl die öftern Stürme mit Donner und Blitz vermischt sehr unbequem sind. Der Erdboden ist, so weit man das Land entdeckt hat, zum Theil zwar fruchtbar, größtentheils aber, wegen der Gebirge, und sandichten Wüsteneien, unfruchtbar. Also seht es von Früchten sehr wenig. Sie haben etwas Vieh, und das hauptsächlichste sind Gold- und Silberbergwerke, Edelgesteine und Perlen. Die Einwohner sind, absonderlich die **Pancher**, oder **Apacher**, wild, räuberisch und kriegerisch, zum Theil aber ein wenig thätiger, als andere amerikanische Nationen. Sie treiben vornehmlich die Jagd, etliche aber auch Ackerbau, den sie nach ihrer Art gut verstehen. Städte sind bey ihnen nicht zu finden, sondern sie leben unter Zelten, und schweifen im Lande herum. Ihre Sprache ist ein unverständliches Gewäsche, und in der Religion sind sie grobe Heiden, ja zum Theil findet sich unter ihnen nicht die mindeste Spur einer Religion. Die freien Nationen haben ihre Oberhäupter, oder **Caciker**.

Die Spanier haben das Land in die Provinzen **Neu-Mexico**, **Zibola**, oder **Neu-Granada**, **Quivira**, und **Anta** eingetheilt, und die darinnen angelegte Hauptstadt heißt **St. Je de Granada**, wo sich der spanische Statthalter, und ein Bischof befinden. Hierzu kommen noch die Dörfer **Zibola**, **Tinquez** und **Acoma**. Die Spanier breiten sich, inwiefern sie reichhaltige Bergwerke entdecken, immer

mer weiter aus, sie haben ihre bekannte Sprache und Religion, zur Regierung des Landes aber einen Statthalter, der unter dem Vicekönige in Neumexico steht.

Californien ist eine Halbinsel neben jenem, welche man im Anfange für eine Insel hielt. Der erste, der sie entdeckt hat, war Hernando Cortez, wiewohl sich die Spanier damals nicht alda festsetzten. Nach diesem nahm der Engländer Franz Drake 1578 im Namen der Königin von England Elisabeth davon Besitz, und nannte sie seinem Waters Lande zu Ehren, besonders wegen der weißen Klippen, die man auf der See von ferne sehen kann, Nova Albion. Es schien auch, als ob ein König des Landes, der zu ihm kam, ihm ein Recht an dieses Land einräume. Aber die Engländer haben sich dieses Recht nicht weiter angemasset, sondern haben sich die Jesuiten mit Hülfe eines ansehnlichen Vermächtnisses des Marquis von Valero das selbst festgesetzt, und um das Vorgebirge St. Lucas herum eine Pflanzstadt angelegt, Wilde gesammelt, und sie zum Feld- und Weinbau angehalten. Aber 1763 sind sie aus diesem Lande ab, und nach Europa geführt worden, weil man sie in den spanischen Ländern nicht mehr dulden will. Inzwischen ist durch ihre Bemühung der Wein so gut geworden, daß er dem gemeinen Maderaweine nichts nachgibt. Das wichtigste für die Jesuiten war wohl dort die Hülfe, die sie dem Schiffe leisteten, das alle Jahre von den philippinischen Inseln nach Acapulco segelt. Für dieses Schiff hielten sie allers

III 2

hand

hand Erfrischungen in Bereitschaft, und gaben Acht, wenn in der Gegend herum feindliche Schiffe darauf lauerten, daß sie ihm in Zeiten davon Nachricht gäben. An der Küste des Vermejo-meeres ist eine erträgliche Perlenfischeren. Gegen Norden, wo das Land an die Polarländer gränzet, ist es völlig unbekannt. Die Luft des Landes ist gesund, und der Erdboden ziemlich fruchtbar. Es sind auch Bergwerke darinnen zu vermuthen. An zahmen, wildem, und Federvieh ist kein Mangel. Die Einwohner, welche allem Vermuthen nach Könige haben, gehen nackend, mit buntbemahlten Gesichtern, und nur die Weibspersonen haben einen Schurz. Ihre Religion ist heidnisch, und, wie ihre Sprache, wenig bekannt. Insonderheit beten sie den Mond an. Ihr Gewehr sind Pfeile, Bogen und Spieße. Sie sind nicht übel gewachsen, haben einen guten Verstand, und sind in der Redekunst nach ihrer Art nicht ungeschickt.

### Der dritte Abschnitt.

#### Von Florida.

Dieses große, weitläufige Land liegt gegen Morgen am atlantischen Weltmeere, und an Carolina, gegen Mitternacht neben Canada, gegen Abend neben Neu-Mexico, und gegen Mittag am mexicanischen Meerbusen. Es ist schon 1497 durch einen gewissen Sebastian Lator, nach der Zeit aber 1527 noch umständlicher durch Johann Depony entdeckt, und im Namen des Königes von

von Spanien in Besiz genommen worden. Den Namen hat es daher, weil die Spanier am Palmsonntage daselbst ankamen, welcher bey ihnen Pascua, oder Pascha de Flores heißt, oder auch weil sie bey ihrer Ankunft das Land voll Blumen antrafen. In dem lezten Friedensschlusse ist es an Engellsand abgetreten worden, und haben auch die Franzosen von dem, was sie am linken Ufer des Mississipp ge habt, etwas abtreten müssen. Was also zwischen Neumexico und dem Mississippiflusse liegt, dasselbe gehört noch an Frankreich, und heißt

Luisiana, ein fast ganz ebenes Land, voll schöner Wälder, und Wiesen, welches sehr nutzbar ist, ob es gleich keine Bergwerke hat. Denn man erbauet darinnen Indig, Baumwolle, Reis und Getraide. Die Kolonie aber ist nicht stark, und man set, Weiße und Schwarze zusammen, etwan 10000 Seelen aus. Die Franzosen haben sich hier 1683 festgesetzt, und ihr Hauptort ist Neuorleans, eine seit 1718 angelegte Stadt. Die Häuser aber sind bis hieher nicht sonderlich, und mit Baumrinden bedeckt gewesen. — St. Louis ist der erste Ort, den die Franzosen wider die Wilden angelegt haben; ihn gehört er den Engelländern.

In dem sogenannten spanischen Florida, welches auch die Halbinsel Florida heißt, und mit Vorbehalt der ungestörten römischkatholischen Religionsübung an Engelland auf ewig abgetreten ist, sind St. Augustin, eine gute, feste Stadt, Hafen und Citadelle. — St. Matthäi, eine kleine Stadt mit einem festen Schlosse.

Das übrige heißt Florida der Wilden, wo allerhand indianische, noch unbezwungene Nationen, die Essenaps, Paduca, Panis, Osages, Atansas, Cenis, Tecos, Caovitas, Chaktas, Apalaches, und Charakays, oder Cherokeeen, ohne Städte in schlechten Hütten wohnen. Diese haben den größten Theil des Landes, der voll Wälder ist, inne.

Die Luft des Landes ist überaus gemäßigt, und so gesund, daß die Einwohner ein hohes Alter erreichen. Der Erdboden kann nicht anders, als fruchtbar, seyn, da ihn der große Fluß Mississippi, gleich dem egyptischen Nil, überschwemmt. Es fehlt also nicht an guten Feld- und Baumfrüchten, an Wildpret und Federvieh. Es sind auch darinnen, hauptsächlich in den apalachischen Gebirgen neben Carolina, ergiebige Gold- und Silberbergwerke, und eine einträgliche Perlenfischerey. Diese letztern Produkte machen nebst dem Pelzwerke die Waaren aus, welche das Land liefert. Die Einwohner in Florida sind von Natur weiß. Aber sie bemalen sich mit einer Sattung von Salbe, daß sie ein olivenfarbichtes Ansehen bekommen. Sie sind lang, wohlgewachsen, kriegerisch, und gehen durchgängig nackt, bis auf manche, die ein Stück Wildshaut um die Lenden binden. Ihre Sprache ist nach den verschiedenen Nationen von verschiedener Mundart. Sie sind Erzhelden, beten das ganze Heer des Himmels an, und verehren besonders die Sonne, der sie allein Glück und Sieg zuschreiben. Ihre Priester, die sie Joanas, oder Jarnas, nennen, stehen bey

bei ihnen in großem Ansehen. In den Zeiten des Kaisers Karls des 5ten hat man einen Versuch gemacht, das Christenthum unter ihnen einzuführen; aber die Missionarien sind gar bald von den Wilden hingerichtet worden. Die Fürsten der wilden Nationen heißen Parousteo, oder Tacifer, und einer unter ihnen hat vor den übrigen den Rang, und stellt gleichsam den Kaiser vor. Sie führen ihre Kriege sehr grausam, und ziehen ihren Gefangenen lebendig die Haut ab. Die Europäer an den Küsten herum haben ihre vaterländische Sprache, Religion, und Statehalter.

Zwischen Florida und der Insel Bahama ist die von der letztern benannte gefährliche Meerenge, durch welche die spanische Silberflotte aus der Savana ihren Weg nehmen muß.

### Der vierte Abschnitt.

#### Von Canada.

Es ist ein großes Stück Land, das gegen Mitternacht die Hudsonsbay und Neubritannien, gegen Morgen das atlantische Meer, gegen Mittag Florida, und gegen Abend unbekannte Länder neben sich hat. Im Anfange des 16ten Jahrhunderts haben sich die Franzosen, und nach ihnen auch die Engelländer hier festgesetzt, und die letztern haben seit dem neuesten Friedensschlusse alles bekommen, was sonst unter französischer Hoheit war. Es besteht aber das Land aus vielen kleinen Landschaften; nemlich:

1) **Canada**, im eigentlichen Verstande, ganz oben am **St. Laurentiisflusse**, an dessen Ausflusse herum viele Bays sind. Das Land hat viele Berge und Waldungen, so, daß der Fischfang das beste ist. Die Engländer haben hier die Forte **Schediac**, und **Cumberland**, sonst **Beaufejour**.

2) **Neu: Frankreich**, jenseit dem **St. Laurentiisfluß**. Es ist von den Franzosen, als ehemaligen Besitzern, sehr angebauet worden, und ob es gleich ziemlich kalt ist, so fehlt es ihm doch nicht an Fruchtbarkeit. Die vornehmsten Dörter sind — **Quebeck**, eine schöne feste Stadt mit einem römischkatholischen Bischöffe, und Hafen, an dem **Laurentiisflusse**. — **Trois Rivieres**, eine ofne Stadt, und — **Montreal**, die beste Stadt nach **Quebeck**, an einem Arme des **St. Laurentiisflusses**, mit regelmäßigen Gassen, und ziemlich 5000 Einwohnern. Hernach sind darinnen die Forte **Frederic**, **Crownpoint**, **Ticonterago**, oder **Carillon**, **Frontenac**, oder **Catarui**, **Niagara**, und **Pictsburg**, oder **Du Quesne**. Das Land hat eine Menge Seen. Das Beste darinnen ist Pelzwerk, welches die Wilden zum Verkaufe herbringen.

3) **Neu: Schottland**, oder **Aladien**, unter **Gaspesien**; es ist voll Waldungen, und hat starke Jagd und Fischeyen, worüber die Franzosen und Engländer so uneins wurden, daß daraus endlich der letzte Krieg entstand. — **Annapolis**, sonst **Portroyal**, und **Halifax**, sind zwei feste Städte mit



mit Häfen. — *Sablecap*, die *Sablebay*, und die *Sableinsel*, sind die Oerter zu der wichtigen Fische-  
 scherey. — Die wilden Einwohner heißen *Abe-  
 naki*, und *Mickmacks*. Dieses Land hat zuerst  
*Sebastian Labor* unter der Regierung des Königs in  
 Engelland *Karls* des 7ten entdeckt. Hernach wurde es vom  
 König *Jakob* dem 1sten, dem Lord Secretär in  
 Schottland, *Wilhelm Alexander*, geschenkt, der einen  
 Theil Schottländer dahin schickte, von welchen es den  
 Namen *Neu-Schottland* bekam. Sodann haben sich die  
 Franzosen da festgesetzt, und *Neu-  
 Acadien* genennt. Ist es also wiederum an Engelland  
 gekommen.

4) *Neu-Engelland*. Es ist schon 1497 von den  
 Engelländern unter den beiden *Caboten* entdeckt  
 worden. Aber 1558 hat *Philipp Arnadas* im Namen  
 der Königin *Elisabeth* davon Besitz genommen.  
 Der Winter ist da sehr streng, und der Sommer  
 sehr heiß. Seitdem die Wälder zum Theil  
 ausgerottet sind, ist die Luft viel gesünder  
 worden. Der Erdboden ist fruchtbar, nur nicht  
 recht für die europäischen Früchte, desto besser  
 aber für das indianische Getralbe. Dann sind sie  
 auch mit Fischen, sonderlich *Stockfisch*, wovon sie  
 den guten nach Spanien, Italien, u. s. w., das  
 schlechte aber in Westindien herum zur  
 Nahrung für die Negern führen, mit zahmen  
 und wilden Thieren reichlich versorgt.  
 Hauptsächlich liefert das Land *Wasser-  
 stein*, und *Schiffbauholz*, *Eisen*, *Pech*, *Theer*,  
*Hanf*, *Flachs*, welches für Engelland kein  
 geringes Vortheil ist, dergleichen *Rind- und  
 Schweinefleisch*.

fleisch, Käse und Butter in Menge. Die Engelländer, die dahin gezogen sind, haben sich bis auf ohngefähr 350000 vermehrt, und vermehren sich noch täglich so, wie die angelegten wollenen und seidnen Fabriken. Jetzt herrscht zwischen ihnen und ihren Landsleuten in Europa große Uneinigkeit. In Boston wird eine große Menge Brandtwein von dem Bodensatz des Zuckers, Syrups, u. s. w. gebrannt. Die Regierung wird durch eine Versammlung von 100 Abgeordneten des Landes verwaltet, deren Oberhaupt der Statthalter ist, welcher jährlich aus den Abgeordneten gewählt wird. Die 4 Provinzen, worin dieses Land eingetheilt ist, sind Connecticut, mit der Stadt Neuhafen, wo eine hohe Schule für junge Leute ist; Rhodensland, wozu eine mit lauter Quäkern und Wiedertäufern bewohnte Insel und ein Stück festes Land gehört; Massachusettsbay, wo die schönst wohlgebaute Hauptstadt Boston mit einem Hafen, 10 Kirchen, und 20000 Einwohnern, in welcher Schiffe theils in Commission, theils zum Verkauf nach Europa gebauet werden, und nicht weit davon Cambridge mit einer Universität ist; und Neu-Schampsire.

5) Neu-York, jenem zur Linken. Es wurde durch den Engelländer Hudson 1608 entdeckt. Sodann nahmen die Holländer Besitz davon, und behielten es unter dem Namen Neu-Niederland bis 1664, worauf es wieder an Engelland kam, und das Eigenthum desselben von dem Könige Karl dem 2ten an seinen Bruder, den Herzog von York, abge-

abgetreten wurde, wovon es seinen Namen hat. Es ist ein überaus fruchtbares Land, wo nicht allein die indianischen, sondern auch die meisten europäischen Feldfrüchte, nebst allerhand Baumfrüchten, im Ueberflusse wachsen. Vorzüglich wird darinnen viel Taback erbauet, und die Wilden liefern vielerley Pelzwerk. Zu diesen Waaren des Landes zur Handlung mit Europa kommen noch Holz, gedörrte Fische, und ein ergiebiges Eisenbergwerk. — **New York** ist darinnen, eine schöne Stadt von 20000 Einwohnern mit Citadelle und Hafen. — **Albany**; sonst **Orange** ist ein fester Platz wider die Irokesen. Die Stadt selbst ist nicht sonderlich, aber der Handel mit den Indianern sehr beträchtlich. — Zu dieser Landschaft gehört **Long Island**, wo vortrefliche Viehwelde für Ochsen, Schafe, und Pferde, und an allen Gattungen von Getralde ein Ueberfluß ist.

6) **New Jersey**, unter jenem, ist schon 1497 von den beiden Caboten entdeckt worden. Die Schweden, die sich im vorigen Jahrhunderte hier festsetzten, haben in **New Schweden** genannt, wurden aber 1655 von den Holländern vertrieben, nach welchen es die Engländer 1666 in Besiz genommen haben. Der Erdboden steht nicht mehr, wie sonst, voll Waldungen, und ist seit einiger Zeit sehr gut bestellt, so, daß da viel Getreidewächset. Es ist hier ein ergiebiges Kupferbergwerk, und besonders starke Viehzucht. Das Fleisch davon, nebst Butter, Käse, Pelzwerk, und Fischtran, sind die Waaren, womit die Einwohner ihr Gewerbe

trei

treiben. Die Engelländer, die das Land anbauen, und ziemlich 60000 Seelen ausmachen, haben es in eine gewisse Anzahl von Kreisen abgetheilt, die sie *Shares* oder *Proprieties* nennen. Die Einwohner jeder *Propriety* wählen alle Jahre einen Abgeordneten, oder *Freeholder*, den sie zu einer allgemeinen Versammlung schicken. In dieser Versammlung, deren Oberhaupt der Statthalter ist, wird alles, was das gemeine Beste anlangt, ausgemacht, und insonderheit die Freiheit, die Lieblingsleidenschaft aller Engelländer, mit aller Macht behauptet, daher sie sich allen neuen Taxen und Auflagen widersetzen, die nicht von den Mitgliedern dieser Versammlung verwilliget werden. Diese Versammlung kommt in der ansehnlichen Stadt *Burlington* zusammen, und noch eine kleine Stadt heißt *Elisabeth-Town*.

7) *Pensylvanien*, darneben, wurde, nachdem es die Engelländer in Besitz genommen hatten, von dem Könige in Engelland *Carl* dem 2ten, 1680 dem bekannten Quäcker, *William*, oder *Wilhelm Pen*, geschenkt, von welchem es den Namen hat. Ohngeachtet dieser Mann als ein Schriftsteller in der Gottesgelahrtheit und Sittenlehre nichts taugt, und seine Schriften nur bey seinen Anhängern Beyfall finden, so hat er sich doch durch die Stiftung dieses kleinen Staats einen großen Ruhm erworben. Seine Nachkommen haben ihn noch im Besitze, und die meisten Einwohner sind Quäcker, wie er. Es sind aber auch Schweden und Holländer darunter. Die Aufsicht hat ein königlicher Statthalter

Statthalter, und wie Pen die Regierung von Anfang mit Bewilligung des Königs von England angeordnet hat, so bestehet sie noch in einer republikanischen Form, wo alle Religionen geduldet werden, und eine völlige Freiheit herrschet, doch so, daß die Leute selbst auf Gerechtigkeit halten, wodurch das Land so stark bevölkert worden ist. Hier entspringt der bekannte Fluß Ohio, und der Erdboden ist noch so ziemlich, wiewohl nicht überall, gut. Die Handlung ist von Wichtigkeit, und besonders werden hier viele Schiffe gebauet. Die neuen Einwohner haben sich mit dem Anbau des Landes viele Mühe gegeben, und aus einer Wildniß ein wohlangebauetes Land gemacht. Dieses ist um so viel wunderbarer, da sie sich mitten unter wilden Völkern ohne Waffen so vortreflich erhalten, und vermehren haben. — Philadelphia, am Fluß Delaware, ist eine große, regelmäßige Stadt. — Germantown, hat diesen Namen, weil sich darinnen meistens Deutsche aufgehalten haben.

3) Maryland, gleich unter jenem, welches sonst in Virginien gehöret hat, ist schon 1497 durch die Cabote entdeckt worden. König Karl der 1ste machte 1632 daraus eine besondere Landschaft, und gab ihr diesen Namen seiner Gemahlin zu Ehren. Er schenkte sie dem Cæcilius Calvert, Lord Baltimore, einem Irländer, dessen Nachkommen sie noch besitzen, und dem Könige den 5ten Theil des Gold- und Silbererztes entrichten. Die Regierung steht in den Händen einer Generalversammlung, welche ziemlich wie das Parlament in England

Engelland von dem Lord eingerichtet ist, also, daß sie ein Ober- und Unterhaus hat, und nach Belieben des Lords, als Besizers, zusammengerufen, und auseinander gelassen wird. — Annapolie, ist die Stadt, wo diese Generalversammlung zusammen kommt. — In St. Mary, der Hauptstadt des Landes, ist das Provinzialgericht, unter welchem alle andere Gerichte stehen. Das Land ist, seitdem viele Wälder ausgerottet worden sind, gesund und fruchtbar. Es liefert zur Handlung Taback, Hanf, Flach, Holz, Hopfen, Pelzwerk, Felle, und Stockfische. Daher die Einkünfte für die Erben des Lords Baltimore ganz ansehnlich sind. Die weißen Einwohner erstrecken sich auf 40000, und die Negerklaven auf mehr, als 600 0.

9) Virginien, wurde schon 1427 durch Sebastian Cabot, hernach aber 1584 noch vollkommen durch Walter Raleigh entdeckt, und im Namen der Königin Elisabeth Besitz davon genommen. Ihr zu Ehren, als einer Jungfrau, gab er dem Lande den Namen Virginien, und hier ist der Ort, wo sich die Engelländer zuerst in Amerika auf dem festen Lande gesetzt haben. Die Luft des Landes ist wegen der Winde, die bald von Norden, bald von Süden kommen, sehr veränderlich, gähling kalt, und gesund, und gähling wieder heiß, und ungesund. Der Erdboden ist zwar größtentheils sandicht, doch an Korn, Zucker, Seide, und besonders an Taback, sehr fruchtbar. Der letztere ist sonderlich die Waare, die in dem größten Ueberflusse, nebst etwas Pelzwerk, daher geholt wird. An Jahren

men und wilden Thieren, an Federvieh und Fischen, haben sie ebenfalls Ueberfluß. Die Anzahl der weissen Einwohner erstreckt sich auf 60 bis 70000, und der Negerklaven auf 100000. Die Indianer in dieser Gegend haben allerhand Namen, und Sprachen. Sie heißen Chawonoko, Mangoago, Monacans, Masomoweken, Manahocken, Pawbatans, u. s. w. — Jamestown, oder Jakobsstadt, war sonst die vornehmste Stadt, und eine Festung. Ist ist sie fast nur ein Dorf. — Williams oder Wilhelmsburg, ist eine kleine Stadt. Indessen ist sie gut gebauet, der Sitz des Statthalters, der Landesregierung, und der öffentlichen Versammlungen. Es ist auch daselbst eine gute Schule. An der Gränze gegen Abend ist das Gebirge Alligany.

10) Carolina, gleich unter Virginien, ist zugleich mit demselben entdeckt, nach diesem aber theils von den Franzosen, theils von den Spaniern besessen worden, bis es 1660 wieder an die Engländer kam, und verschiedenen Herren, als ein Eigenthum, zugetheilt wurde. Sonst hieß es Englisch: Florida, aber dem Könige Karl dem ersten zu Ehren wurde es Carolina genannt. Gegen Abend fangen sich hier die blauen Berge, und weiter hin die Alligany-Gebirge an, die sich von Süden nach Norden bis an den St. Laurentiusfluß erstrecken. Das Land wird durch den Fluß Clarendon in Nord- und Südcarolina eingetheilt. Es hat gesunde Luft, die sich aber, so wie an andern Orten in Amerika, plötzlich ändert, und so kalt

Kate wird, daß man sich in Ansehung der Kleidung mehr, als in Europa versehen muß. Der Erdboden ist größtentheils sehr fruchtbar an Getraide und Obst, besonders Reis, und wohl angebauet. Die vornehmsten Waaren sind Theer, Pech, Terpentin, Baumwolle, Reis, Indig, Ingwer, Taback, und allerhand Arzneypflanzen. Die Viehzucht ist seit 70 Jahren so erstaunend groß, daß mancher Eigenthümer 1. 2. 3000 Stück Kühe besitzt, die nach Gefallen in den Wäldern herum auf der Weide gehen, und des Abends zu ihren Kälbern, welche man zurückbehält, nach Hause kommen. Eben dieses gilt auch von den Schweinen. Die Religion der dasigen Indianer ist heidnisch. Sie glauben und verehren ein höchstes Wesen unter dem Namen Okee, dem sie opfern; doch glauben sie nicht, daß er sich um die Menschen bekümmere, sondern die Sorge dafür niedrigeren Gottheiten überlasse. Sie glauben auch die Seelenwanderung, und ein glückseliges Leben nach dem Tode. Sie haben ihre eigene Sprache, so, wie die Engländer ihre Sprache und Religion haben. Uebrigens halten sie mit den Engländern gute Freundschaft. Die Handlung mit ihnen besteht in Häuten und etwas Pelzwerk. Die Regierung der dasigen Engländer richtet sich nach der Verfassung des europäischen Englands, indem das Eigenthumerecht dem Herzoge von Albemarle, Eduard, Grafen von Clarendon, durch den König Karl den 2ten, unter dieser Bedingung, eingeräumt worden ist. — Charlestown, ist die Hauptstadt, eine schöne Handelsstadt, mit guter Befestigung und einem Fregathafen. Sie



enthält ungefähr 200 Häuser. Hier ist der Statthalter, und der Versammlungsort der Landstände. Hernach ist auch hier der schöne Hafen — Port royal, mit der Stadt Beaufort.

11) Georgien, war sonst ein Stück von Südcarolina, wurde aber vom Könige Georgen dem 2ten, abgesondert, und zu einer besondern Provinz gemacht, welcher der Name des Königs begelegt wurde. Man hat daselbst Holz, Reiß, Wachs, Theer, Taback, Potasche, u. s. w. Die vornehmsten Städte sind: — Savannah, die Hauptstadt, am Flusse gleiches Namens, — Ebenezer, eine Stadt, wo Salzburger wohnen, welche 1732 aus ihrem Vaterlande vertrieben wurden. — Gegen Florida ist der Fluß Altamaha, der aus dem apalachischen Gebirge entsteht. — Das übrige Canada ist noch unbekannt, und von wilden Völkern bewohnt.

Ueberhaupt ist Canada ein Land, dessen Luft und Erdboden nicht durchgängig einerley, nach der Lage mehr kalt, als warm, übrigens ziemlich überall gesund, und meistens ganz fruchtbar ist. Die Franzosen, als die ehemaligen Besitzer, haben sich den Anbau desselben wohl angelegen seyn lassen. Es wächst darinnen eine Menge indianisches Getraide, und an manchen Orten sehr schöner Weizen, dessen gleichen alle Gattungen von europäischen Gartengewächsen. Der Handel wird meist mit den Indianern des Landes getrieben, und die europäischen Waaren dazu sind hauptsächlich Wein und Brandwein,

M m m m

teuwin,

tewein, (wovon die Indianer große Liebhaber sind,) grobe Lächer, Leinwand, allerhand Eisenwerk, Taback, Bettdecken, Flinten, Pulver und Blei Kessel, Aerte, allerhand Spielsachen, u. d. g. Statt derselben geben die Indianer Pelzwerk, und zwar holen sie die europäischen Waaren aus den europäischen Pflanzstädten, und führen sie auf den Flüssen und Lachen, in ihren Kähnen von Baumrinden, an die entlegensten Orte, wohin noch kein Europäer gekommen ist.

Die wilden Canadier, welche theils in den europäischen Ländern herum, theils in ihren Gegenden vor sich allein wohnen, und mit den Europäern keine Gemeinschaft haben, sind gemeiniglich lang und wohlgewachsen. Sie bemalen sich gern die Gesichter, und ihre Beschäftigung ist Jagen, Fischen, Tabackrauchen, und vornehmlich der Krieg. Den Ackerbau und die Hauswirthschaft überlassen sie ihren Weibern. Aber eben durch den Krieg haben sie sich selbst sehr aufgerieben, indem sie alle Gefangenen unbarinherziglich hinrichten. Auch der letztere Krieg zwischen Frankreich und England, in welchem sie sich bald auf diese, bald auf jene Parthen geschlagen, hat zu ihrer Verminderung etwas beygetragen. Manche Völker vertragen sich gleichwohl sehr gut mit den Europäern, und thun ihnen gute Dienste. Ihre Sprache ist größtentheils ein unangenehmes Geplärr, und einerley Sprache von verschiednen Mundarten. Besonders giebt es nach den drey Hauptsprachen auch dreierley Völker, welche das wilde Canada bewohnen. Diese sind die  
Algoni

Algonquins, und unter diesen hauptsächlich die Illinesen; die Sioux, worunter die Delawaren, Shawonden und Twigtwreen, die vornehmsten Nationen am Flusse Ohio herum sind; und die Hurons, welche einem See den Namen geben, wozu auch die verschiedenen Irokeesen, oder die sogenannten fünf Nationen, gehören. Diese letztern haben sich seit langer Zeit mit einander vereinigt, und vermittelt dieses Bundes so fürchterlich gemacht, daß sie eine große Menge anderer Nationen bezwungen, und eine große Macht erlangt haben. Ihre Art Krieg zu führen, ist unversöhnlich und grausam. Seit einiger Zeit sind sie durch Krieg und Krankheit sehr geschwollen. Neuerlich haben sie noch drey andere Nationen in den Bund aufgenommen, so, daß sie nun die acht Nationen heißen möchten. Ihre Religion ist noch immer das blinde Heidenthum, und die Mühe, welche sich die Europäer gegeben haben, die christliche Religion unter ihnen auszubreiten, hat noch immer nicht recht vielen Nutzen geschafft.

Ihr weltliches Regiment ist nicht überall einersley. Ihre Oberhäupter haben zum Theil, als in Neu-England und in Neu-York, eine unumschränkte Herrschaft, und heißen Sachams, Sagamoren, oder Sachems; in Virginien nennt man die Fürsten Wercane, u. s. w.

Das merkwürdigste in Canada ist der St. Laurentii-Fluß. Hiernächst giebt es darinnen fünf große Landschaften, die in keinem Theile der Welt so

W m m m a

groß

groß angetroffen werden. Der größte ist der Oberre, oder Tracyssee, sodann ist der Illinensische, oder Mischigan, ferner der Huronsee, der Erie-see, und der Ontario. Alle diese Seen haben eine Gemeinschaft mit einander, also, daß man mit Fahrzeugen aus einem in den andern kommen kann. Nur zwischen dem Erie- und Ontariosee, ist die Gemeinschaft durch den fürchterlichen Wasserfall von Niagara unterbrochen, wo das Wasser 26 Klaftern hoch, über einen Felsen, mit einem entsetzlichen und weit herum schallenden Gebrause herabstürzt. Das Wasser aus allen diesen Seen führt der St. Lorenzofluß in das Weltmeer.

### Der fünfte Abschnitt.

#### Von den Ländern an der Hudsons-Bay.

Das ganz vorderste Land gegen Morgen entdeckten die Dänen zuerst. Sodann kamen die Spanier dahin, und nannten es Labrador. Es heißt auch Estoriland. Darhinter ist Neu-Britannien und Neu-Wales, welches beides die Franzosen entdeckten. In Neu-Britannien haben die Engländer das Fort Rupert, und in Neu-Süd-Wales die Franzosen das Fort Nelson. Uebrigens ist das Land herum so kalt und rauh, daß es nicht möglich gewesen ist, viele Entdeckungen zu machen. Daher ist es bis jetzt fast ganz unbekannt. An Versuchen hat es zwar nicht gefehlt. Die Hauptabsicht, warum man in diesen Seen herumfuhr, war die Entdeckung eines Weges zur See, über

über Nordwest, nach China. Hierzu machte man schon 1576 den Anfang. Frobisher versuchte es, und entdeckte nur das feste Land Labrador: Johann David kam 1585 schon an Küsten, die noch weiter gegen Norden liegen; aber in die Bay mag er wohl nicht gekommen seyn. Hudson fuhr 1607, 8, und 10 dahin, wagte sich durch die Meerenge, und gelangte in jenes Meer mitten im Lande, das von ihm die Hudsons-Bay genannt wird. Er drang bis über den 80sten Grad gegen den Nordpol, und ließ sich durch den Schnee und durch die unerträgliche Kälte nicht abschrecken. Er erwartete das selbst den Frühling des 1611ten Jahres, um seine Entdeckungen weiter zu treiben. Aber sein Schiffes voll wurde ihm untreu, setzte ihn und sieben andere, die bey ihm anhalten wollten, auf ein offnes Boot, und überließ ihn der Wuth der Wellen, so daß er und seine Gefährten theils im Meere, theils durch die wilden Indianer einzeln umkamen. Im Jahre 1670 ließ sich eine Gesellschaft einen Freiheitsbrief zur Handlung nach dieser Bay ertheilen; aber es ist daselbst noch immer keine ansehnliche Colonie angelegt, sondern die Hudsons-Bay-Gesellschaft hat ein paar unansehnliche Forte, mit einem Statthalter, und nicht so gar vielen Leuten. In dem einen Forte, welches Fort heißt, sind zusammen ungefähr 33 Mann, und überhaupt sind in diesem und noch 3 andern Factoreyen, welche die Gesellschaft dort unterhält, und zu welchen die Wilden ihr Pelzwerk oft mit Gefahr des Lebens von weiten Orten herbringen, ungefähr 400 Personen. Der Engländer Ellis unternahm 1746 abermals eine Reise das

M m m m 3

hin,

hin, um einen Weg über Nordwest in die Südsee zu entdecken. Er kam wieder ein Stück weiter. Aber gleichwohl ist der Endzweck noch nicht erreicht worden. Inzwischen hat die Gesellschaft, welche dahin Schiffe schickt, große Vortheile von dem mannichfaltigem Pelzwerke, welches daselbst wegen der unbeschreiblich vielen Thiere von allen Gattungen, eingekauft wird. Die Lebensart ist zwar in dortiger Gegend nicht angenehm; denn es ist neun Monate lang ein strenger Winter; doch die 3 übrigen Monate ist es ziemlich warm, und der Erdboden, der an manchen Orten fruchtbar ist, trägt, zum Dienste des Statthalters und der Factoren, allerhand Gartenfrüchte. Die Luft ist auch gesund; indem von den Leuten, die dort wohnen, selten einer krank wird, oder stirbt. Nur ist Brandwein den Leuten dort schädlich, und die Eingebornen selbst werden davon krank. Hingegen nehmen die dortigen Indianer, wenn sie auf die See fahren, eine Blase voll Fischetran mit sich, und trinken es mit dem größten Vergnügen; ja es scheint, als ob es dort zu ihrer Gesundheit diene. Etwas besonders ist, daß in dem dortigen kalten Lande die Thiere in den warmen Monaten Pelze von mancherley Farben haben, und daß in den kalten Wintermonaten diese Pelze nicht nur überaus dick, sondern auch an allen Thieren weiß sind.

Die indianischen Einwohner an der Hudsonsbay heißen *Estimaux*, *Christianaux*, oder *Kilistinaux*, indianische Wörter, mit französischen Endungen, worunter das erste einen Menschen be-  
deutet,

deutet, der rohes Fleisch isset, wie diese Nation, und zwar sie nur allein, zu thun pfleget. Sie hat Härte, welches bey andern Indianern nicht statt findet; daher man sie für einerley Gattung mit den Erdländern hält. Ueberhaupt sind die Nachbarn der Hudsonsbay gemeiniglich kurz und dicke, nicht eben übel gestaltet, munter und lebhaft, listig und betrügerisch. Ungeachtet sie in ihrer Lebensart sehr wild sind, so fehlt es ihnen doch, was ihre Erhaltung anlangt, nicht an Verstande. In ihrer Art Feuer anzuzünden, sich zu kleiden, ihre Augen gegen Schnee und Kälte zu verwahren, u. s. w. bezeigen sie große Geschicklichkeit. Ihre Kleider versfertigen sie sich von den Fellen der Seehunde, der Land- und Seevögel, die sie mit elfenbeinernen Nähnadeln sauber zusammen nähen, und statt des Zwirnes die Nerven oder Sehnen der Thiere gebrauchen. Wider die Kälte tragen sie doppelte Stiefeln, und die Augen schützen sie vermittelst künstlich gemachter Schneeaugen, aus Holz oder Elfenbein, mit einem schmalen Querschnitte im Mittel, damit die Augen nicht von dem Schnee geblendet und verderbet werden. Ihre Nahrung ist der Fisch- und Vogelfang, und ihre Kähne und Werkzeuge dazu sind sehr sinnreich verfertiget. Sie tödten auf solche Weise Seehunde, Wallrosse, Seeinhörner, und besonders Wallfische, von denen sie Fett und Tran wegnehmen, und theils zur Speise, theils zum Brennen in die Lampen gebrauchen. Von ihrer Religion und Sprache läßt sich nichts sagen. In ihrer Gestalt und Gesichtsbildung sind sie nicht sowohl den übrigen Amerikanern, als vielmehr den

Lappländern und Samojeden ähnlich, von welchen sie abstammen scheinen. Die übrigen Amerikaner sind hingegen dem Ansehen nach von tatarischem Ursprunge.

## Der sechste Abschnitt.

### Von den Inseln um Nord-Amerika.

#### I.

#### Von den canadischen Inseln, oder um Terre Neuve.

Die Inseln liegen an der Küste von Canada, in und an dem Meerbusen des St. Lorenzflusses.

1) Terre Neuve, oder New Soundland, hat die Gestalt eines Dreiecks, und gegen Norden ist die Meerenge Belleisle. Das innwendige ist noch ganz unbekannt; so weit man aber das Land kennt, ist der Erdboden eben nicht vortheilhaft. Denn der Winter ist lang und kalt; und obschon der Sommer ziemlich warm ist, so wächst doch nicht viel. Es giebt darauf entsetzliche große Waldungen, aus welchen viel Holz zum Schiffbaue geschlagen wird. Das beste ist die starke Fischerei, um welche die Engländer und Franzosen uneins worden sind. Im Utrechter Frieden ist sie jenen zuerkannt, und im letztern Frieden bestätigt worden. Die Franzosen können daselbst fischen, aber nur in einer gewissen Entfernung von den großbritannischen



nischen Küsten, und es sind ihnen die Inseln St. Pierre und Miquelon, gegen Mittag von Terre Neuve, zu ihrer Bequemlichkeit eingeräumt worden. Die Fische, insonderheit die Stockfische, werden an der großen Sandbank, und den übrigen Sandbänken herum, in so großer Menge gefangen, daß die Engländer von solchen Fischen jährlich für 300000 Pfund Sterlings in Europa verkaufen. Sie haben darauf das Fort mit der Stadt St. Jean, oder Johns.

Humphrey Gilbert nahm 1583 im Namen der Königin Elisabeth davon Besitz. Aber es ist nicht eher, als 1608 eine Colonie dahin gebracht worden. Die Eingebornen sind Heiden, von ganz guter Gestalt, und im Gesichte gemalt.

2) Anticosti, im Munde des St. Lorenzflusses, heißt auch die Himmelfahrts-Insel, Insula Assumptionis. Sie hat viel Waldungen und wilde Thiere. Darunter liegt

3) St. Jean, oder St. Johns, eine Insel, mit Wiesen und Wildpret. Diese und die vorige ist den Engländern durch den letzten Friedensschluß von den Franzosen abgetreten worden.

4) Cap Breton, unter der vorigen, heißt auch Isle Royale, und hat die feste, wohlgebaute Stadt Ludwigsburg, mit einem überaus bequemen Hafen. Sie ist voller Berge und Lachen, an theils Orten ziemlich fruchtbar, und reichlich mit Zimmerholze versehen. Im Lande sind Steinkohlengruben, und an den Küsten herum schöne Fische.

W m m m 5 reyen.

renen. Die Franzosen, die sie sonst besaßen, haben sie nebst allen Inseln an dem St. Lorenztrusse und Meerbusen, im letztern Friedensschlusse an England abtreten müssen.

5) Isle de Sable, oder die Sandinsel, ist darneben, eine unfruchtbare unbewohnte Insel.

## II.

## Von den azorischen Inseln.

Sie liegen auf dem atlantischen Meere, und zwar ziemlich im Mittel, zwischen Europa und Amerika, ja jenem fast näher, als diesem; daher sie auch von einigen zu Europa gerechnet werden. Von ihren Erfindern und erstern Besitzern heißen sie auch die Flämischen, weil wegen der vielen Falken, die Falkeninseln, *Insula Accipitrarum*; anfänglich waren sie gar nicht bewohnt, und aus diesen Grunde sind ihre jetzigen Bewohner lauter Christen. Sie sind ziemlich fruchtbar, und gehören den Portugiesen. Es sind neun Inseln beysammen, mit Namen Santa Maria, San Miguel, Tercera, San Jorge, Braziosa, Payal, Pico, Flores und Corvo. Tercera, die größte und beste, hat 16 Meilen im Umfasse. Es ist darauf die Stadt Angra, mit Hafen und Eidentelle, wo ein portugiesischer Statthalter und ein Bischof, unter den Erzbischof von Lissabon gehörig. Man holt daher viele Fieberrothe.

## III.

## III.

## Von den Bermudas-Inseln.

Sie haben den Namen von ihrem ersten Erfinder, dem Spanier Bermudas, und heißen auch von dem englischen Ritter, George Summers, der sich in den bürgerlichen Kriegen dahin begab, die Summers-Inseln. Der englische Dichter Waller, der sich eine Zeitlang hier aufhielt, hat sie in einem Gedichte beschrieben. Sie sind klein, und wegen der Felsen, womit sie umgeben sind, ist es schwer hinan zu kommen. Die Luft ist rein und gesund, und der Erdboden ganz fruchtbar. Insonderheit wächst darauf schöner Taback, und vorzügliches Cedernholz. Es werden auch Perlen, Ambra, und Schildkröten von besonderer Größe daselbst gefunden, und Seide darauf erbauet. Es wohnen da etwa 5000 Weiße, und das übrige sind Schwarze, die zur Schifffahrt, welches ihre vornehmste Handthierung ist, sehr brauchbar sind. Die Einwohner dieser Insel sind arm, aber gesund und vergnügt. Die vornehmste Insel heißt St. George, und darauf befindet sich der Statthalter der Engelländer, welche Besitzer davon sind.

## IV.

## Von den Lucayischen Inseln.

Sie heißen auch die Bahama-Inseln, und liegen an der Küste von Florida hin. Sie sind das erste Land gewesen, welches Columbus entdeckte. Ihre Anzahl soll sich auf 500 erstrecken. Die

Die besten darunter sind: Bahama, Lucaye, Giggato, Providence, St. Andree, Gvayahani, oder St. Salvador, welchen Namen ihr Columbus gab, weil er zuerst an sie kam, und dadurch der Gefahr, von seinem Schiffsvolke umgebracht zu werden, entging, die lange Insel, die Türks-Inseln, und Jhabella. Sie bestehen zum Theil aus bloßen Klippen, weswegen schwer an sie zu kommen ist. Zum Theil aber haben sie sehr fruchtbaren Boden. Sie sind nicht immerfort bewohnt, ausgenommen die Insel Providence, welche weder die größte, noch die fruchtbarste ist. Ehemals war sie ein Aufenthalt der Seeräuber, welche die amerikanische Schifffahrt eine lange Zeit beunruhigten. Dadurch wurden die Engländer, welchen diese Insel nebst etlichen andern zugehört, bewogen, einen Statthalter nebst einer kleinen Besatzung dahin zu schicken, weil sie einen bequemen Hafen hat. Die übrigen Inseln gehören meistens den Spaniern. Aber durchgängig sind sie nicht so angebaut, als sie seyn könnten.

## V.

## Die großen antillischen Inseln.

Sie heißen Antillen; oder Borinseln, weil sie vor dem mericanischen Meerbusen liegen, und zwar die großen, zum Unterschiede der kleinen; und es gehören dazu die vier größten unter den Antillen, nämlich Cuba, Jamaika, Hispaniola und Porto Ricco.

Cuba

Cuba ist darunter die größte, und am meisten gegen Abend gelegen. Sie ist eine von denen, die Columbus auf seiner ersten Reise entdeckt hat, und soll 50 Meilen breit, und 300 lang seyn. Der Name ist ihr geblieben, wie die Indianer sie dem Columbus bey seiner Ankunft genannt haben. Es ist daselbst fast gar kein Winter, aber im May und Augustmonate giebt es starke Stürme und Regen, wodurch die Luft sehr abgekühlt wird. Fast quer durch geht eine Reihe von Bergen. Das übrige aber ist eben, und giebt in der Fruchtbarkeit keinem westindischen Lande etwas nach, was die Gewächse der dortigen Gegenden betrifft. Sie hat schöne Viehzucht, Gold, Silber, Kupfer, Wildpret, Zucker, Ingwer, und besonders schönen Taback. Die ursprünglichen Einwohner sind von den Spaniern wider alle Regeln der Staatskunst auf eine grausame Art fast ganz ausgerottet, welche sonst ihre Caciker, oder Oberhäupter, hatten. Ist gehört sie also den Spaniern, und die beste Stadt ist — Havana, eine feste Stadt, mit der Citadelle Moro. Die Stadt hat wenigstens 2000 Häuser, nebst einer Menge Kirchen und Klöster, und ist der Sitz des Statthalters und Bischofs, der unter dem Erzbischoffe der Insel Hispaniola steht. Die Einwohner sind 4000 Spanier, Mulatten und Neger. Die Weibspersonen sind schön, und die Mannspersonen wichtig. Sie liegt an der Abendseite der Insel, und darneben ist der vortrefliche Hafen, wo sich die spanische Silberflotte zu ihrer Rückfahrt nach Europa versammelt. — Noch eine Stadt, St. Jago, war sonst die Hauptstadt, wo auch

auch der Statthalter und Bischof seinen Sitz hatte. Sie ist aber jetzt sehr ins Abnehmen gerathen.

Jamaika, liegt unter der vorigen, und ist ungefähr 15 Meilen breit, und 40 lang. Ziemlich mitten durch geht eine Reihe Berge, welche die blauen Gebirge heißen, und zum Theil sehr steil sind. Neben diesen sind noch Reihen niedriger Gebirge, welche aber alle bis an die Spitzen voll grüner Bäume sind, und aus welchen sich viele Bäche herabstürzen. Zwischen den Bergen sind schöne fruchtbare Ebenen. Wenn diese Insel nicht zuweilen mit großen Donnerwettern, Sturmwinden, und Erdbeben heimgesucht würde, und die Luft nicht zu manchen Zeiten übermäßig heiß, und ungesund wäre, so würde die Insel ausserdem so ansehnlich seyn, als sie einträglich ist. Denn in den, von den Bergen herab sehr gedüngten, Ebenen ist eine ausnehmende Fruchtbarkeit. Die Weideplätze, welche Savannen heißen, sind mit dem schönsten Grase bewachsen. Cacao, Zucker, Taback, Indig, Baumwolle, und Campecheholz wächst im Ueberflusse; hierzu kommen noch vielerley Spezerien, Gummi, guter Ingwer, Jamaika-Pfeffer, und Farbeholz. Das Flusswasser schmeckt an manchen Orten nach Kupfer, und ist ungesund. An andern Orten ist es von besserer Gattung, und die Flüsse enthalten allerhand gute Fische, besonders Schildkröten. Nebst dem Baume, auf welchen der Jamaikapfeffer wächst, ist daselbst der wilde Zimmtbaum; der Manchineläpfelbaum, dessen Frucht schön von Ansehen, aber giftig, das Holz

hingegen zu schöner Tischlerarbeit dienlich ist; der Baum, dessen Früchte einen Geschmack wie Weisskraut haben; der Seifenbaum, dessen Früchte als Seife gebraucht werden; kurz die Insel trägt nur allein dem Statthalter mehr, als 10000 Pfund Sterling, ein.

Sie ist eine von denen, welche Columbus auf seiner zweiten Reise nach Amerika entdeckt, St. Jago nannte, und für die Spanier in Besitz nahm. Diese haben die Eingebornen des Landes auf eine ziemlich grausame Art ausgerottet. Nach diesem wurde sie zu den Zeiten Cromwells von den Engländern erobert, und ihr Name von dem Namen James in Jamaica verwandelt. Sie besitzen dieselbe noch, und halten besonders deswegen viel darauf, weil sie mitten in den spanischen Besitzthümern, folglich zu dem Schleichhandel der Engländer in jene Länderen sehr bequem liegt. Die Anzahl der hier wohnenden Engländer erstreckt sich auf mehr, als 50000, aber der Negerflaven sind dreymal so viel, und diese müssen in Ermangelung der ausgerotteten Landeseinwohner das Feld bestellen, und andere Arbeit verrichten. Die Hauptstadt des Landes war ehemals Port Royal mit einem überaus großem und vortreflichen Hafen gleiches Namens. Aber die Stadt wurde ersiehemale durch Erdbeben, Feuer, und Orkane so sehr heimgesucht, daß sich die Einwohner entschlossen, an der andern Seite der Bay die Stadt Kingston anzulegen, welche jetzt die beste Stadt ist, wiewohl St. Jago de la Vega, oder die spanische Stadt, am Flüsse Cober,

Cober, für die Hauptstadt angesehen wird, wo der Sitz des Statthalters, und der Regierung, und der Ort der Versammlung der Gemeinen ist. Es sind nemlich die Einwohner in 19 Gemeinen oder Kirchspiele eingetheilt, deren jedes zween Abgeordnete zu der Versammlung schickt. Uebrigens ist die Lebensart, Sprache und Religion, eben so, wie in Engelland, beschaffen, außer den Negerklaven, die noch immer in ihrem blinden Aberglauben stecken.

Hispaniola, liegt neben der vorigen gegen Morgen, und ist 30 Meilen breit, und 90 Meilen lang. Sie heißt auch St. Domingo, und bey den alten Einwohnern hieß sie Bobio. Columbus hat sie 1492 entdeckt. Die Luft ist sehr warm, besonders des Morgens; doch wird sie des Abends durch kühle Winde abgekühlt. Der Erdboden ist vortreflich mit Flüssen gewässert, und zum Erstaunen fruchtbar. An manchen Orten ist die Insel sehr bergicht, wiewohl viele Berge voll Holz seyen, andere felsichte und dürre, ehedem Goldgruben gehabt haben. Die Ebenen aber sind von unbeschreiblichem Umfange, und enthalten nicht nur ganze Wälder von vortreflichen Obstbäumen, insonderheit Palmbäumen, woraus sich durch einen Schnitt in den Stamm ein Saft herausziehen läßt, welcher der bekannte Palmensaft, und wenn er gegohren hat, eine Gattung von Weine ist; sondern ■ gehen auch große Heerden Hornvieh, Schafe und Schweine auf der Weide. Die Insel trägt, wie man sagt, von manchen Gattungen hundertfältige Früchte, schönes Getraide, Zucker, Baumwolle, Ingwer, Aloe, Copenille, u. s. w. Ehemals



mals gehörte sie allein den Spaniern. Aber da diese die alten Einwohner vertilget hatten, und zu dem Anbaue dieser Insel zu wenig waren, so haben die Franzosen 1666 den nördlichen Theil an sich gebracht, und das Recht zu dem fruchtbarsten Stücke der fruchtbarsten Insel in Westindien, und vielleicht in der ganzen Welt, durch den russwickschen Frieden 1597 erhalten. Diese haben ihren Antheil vortreflich angebauet, und ihrem gewöhnlichen Fleiße gemäß, sehr verbessert. Es waren 1726 auf dem französischen Antheile mehr, als 100000 Negeren, und 30000 Weiße. Sie haben sich seitdem noch vermehrt, und erbauen eine unbeschreibliche Menge Zucker, Indig, Baumwolle, Taback, Ingwer, Cacao, und nicht wenig Caffee. Die Waaren, die sie daraus wegführen, betragen jährlich an die anderthalb Millionen Pfund Sterling. Hierzu kommt noch der Schleichhandel mit französischem Waaren in die spanischen Ländereyen, aus welchen sie, wie man sagt, jährlich zwei Millionen baares Geld ziehen. Kurz, es trifft ein, was der französische Minister Colbert sagte, daß der französische Fleiß selbst die Felsen in Gold verwandeln würde, wenn man ihnen dieses Land eingäbe. — In ihrem Antheile ist Cap Francois, oder Guatic, mit einem überaus gutem Hafen, gegen Mitternacht, eine wohlgebaute Stadt mit 8000, theils weißen, theils schwarzen, Einwohnern. — Lecane, gegen Abend, ist nicht so groß, als jene, der Sitz des Staatsalters, und der Regierung, wo ein guter Hafen, und ansehnliche Handlung ist. — Die Spanier haben in ihrem Antheile die Stadt Domingo,

M n n n

eine

eine feste, große, reiche, wohlbewohnte Stadt, mit einem Hafen, der durch das Fort St. Jerome beschützt wird, und einer Universität. Hier hat der spanische Statthalter und ein Erzbischof seinen Sitz. Die Nationen richten sich in ihren Sitten, Sprache, und Religion nach ihrem europäischen Vaterlande.

Porto Rico ist unter den großen Antillen die kleinste, 10 Meilen breit, und noch einmal so lang. Schon Columbus hat sie entdeckt, und ihr damals den Namen der Johannisinsel gegeben. Die Einwohner des Landes nannten sie Boriquen. Die Luft ist ganz gemäsiget, und der Erdboden ziemlich fruchtbar. Es sind da viele Obstbäume, und Hornvieh. Papagoyen sind so gemein, als anderwärts die Krähen. Das Hauptwerk aber ist Summi, und Salz. Ehedem war sie auch ergiebig an Golde. Sie gehört den Spaniern, welche daselbst die schönste Stadt St. Juan de Porto Rico, mit einem Hafen, haben, in welcher der Statthalter und ein Bischof ihren Sitz haben.

## VI.

### Die kleinen antillischen Inseln.

Diese Inseln heißen auch die Caraischen, von ihren alten Einwohnern, den Caraien, welche Canibalen, oder Menschenfresser, waren; wiewohl man immer noch zweifelt, ob solche Unmenschen da gewohnt haben, und die Nachricht für erschichtet achten will. Man rechnet sonst auch die oben beschriebenen lucayischen Inseln dazu. Hier aber werden

werden nur die übrigen angezeigt, die man in zweyerten Klassen abtheilt.

Eine Klasse begreift diejenigen, welche man die Inseln Bar lo Vento, Inseln über dem Winde, fr. les Isles du Vent, nennt.

Die andere Klasse enthält diejenigen, die man die Inseln Sotto Vento, unter dem Winde, fr. les Isles sous le Vent, nennt.

Die Inseln Bar lo Vento sind eine Reihe Inseln von Porto-Ricco herum in einem halben Zirkel nach Süd-Amerika, und haben verschiedene Besitzer.

Der Krone Frankreich gehören:

1) Guadeloupe, mit der Hauptstadt Basseterre, und dem Forte Louis, 2) Desirade, 3) Marigalante, 4) Martinique, 5) St. Lucia, oder St. Moulisia, 6) St. Martin, 7) St. Barthelemy, 8) Les Saintes, welches drey Inseln sind, 9) Tortue, oder die Schneckeninsel. Unter diesen Inseln, und überhaupt unter allen caraischen Inseln, ist ohne Zweifel Martinique die wichtigste, und Guadeloupe die größte. Sie sind sehr fruchtbar, und ihre Eigenthümsherrn lassen an Fleiße, sie anzubauen, und zu nutzen, nicht ermangeln. Zucker wird daselbst in großer Menge erbauet, desgleichen Indig, Taback, Baumwolle, und besonders auf Martinique vieler Caffee, der in großer Menge nach Europa kommt. Auf letzterer Insel hat der Statthalter aller französischen Inseln dortiger Seen in der Stadt St. Pierre seinen Sitz. Die Ostwinde machen die Insel dieser

M n n n 2

Inseln

Inseln, ob sie gleich unter dem heißen Himmelsstriche liegen, noch ziemlich erträglich.

Der Krone Engelland gehören:

1) Barbados, 2) St. Vincent, 3) Grenada, 4) die Grenadillen, 5) Tabago, 6) Anguilla, 7) St. Christoph, oder Kitts, 8) Barboude, 9) Newis, 10) Antigoa, 11) Montserrat, 12) Dominique. Diese Inseln sind zum Theil nicht sehr fruchtbar, und die Einwohner legen sich sonderlich auf die Viehzucht, um ihre Nachbarn mit Lebensmitteln zu versorgen. In St. Vincent und Dominique sind noch alte Cariben. Die meisten bringen Taback, Zucker, Baumwolle, Ingwer, u. s. w. und die Engelländer geben sich alle Mühe, sie nutzbarer zu machen. — Barbados ist darunter die wichtigste, ob zwar nicht so gar groß, sie ist auch am ersten angebauet worden. Sie liegt zwar unter einem warmen Himmelsstriche: inwischen genießt sie kühle Luft, und ist sehr fruchtbar. Es befinden sich darauf 25000 Weiße, und ziemlich 80000 Neger; daher liefert sie eine große Menge Zucker, auch Baumwolle, Ingwer, Aloe, Taback, u. s. f. dergleichen eine Menge Zitronen, Pomeranzen, und andere Baumfrüchte. Die Hauptstadt ist Bridgetown, der Sitz des Statthalters aller Antillen unter englischer Hoheit. Die Engelländer haben hier die Sprache, Religion, und Staatsverfassung ihres Vaterlands eingeführt, etliche Geseze ausgenommen, welche die Beschaffenheit des Orts und der Kolonie mit sich bringt. Die Bekehrung der Negerklaven lassen sie sich deswegen nicht angelegen seyn, weil sie das

Woruta

Vorurtheil haben, daß ihre Sklaven aufhören, Sklaven zu seyn, sobald sie getauft sind.

Die Dänen besitzen:

1) St. Croix, oder Santa Cruz, 2) St. Thomas, und 3) St. Jean. Dieses ist alles, was sie in Amerika besitzen. Inzwischen haben sie deswegen eine westindische Gesellschaft ausgerichtet. Weil aber diese nicht viel Vortheil schafte, so hat der König der Gesellschaft die Handlung abgekauft, und völlig frey gemacht. Die Dänen treiben einen ziemlichen Sklavenhandel auf der Küste von Gu-tinea für Amerika, und haben seitdem die Insel St. Thomas so sehr verbessert, daß sie eine ansehnliche Menge Zucker, und andere westindische Waaren, erbauen. Auch Santa Cruz ist seit etlichen Jahren aus einer Wüsteney ein nutzbares Land worden. Die ungesunde Luft auf der Insel wird vielleicht auch besser werden, wenn die Hölzer, wor-mit sie fast ganz überzogen ist, nach und nach ausgerottet sind.

Den Holländern gehört

Die Insel St. Lustachius, und die Insel Saba, darneben. Diese Inseln sind freylich theils klein, theils von der Natur nicht sonderlich begünstiget. Die erste ist fast lauter Berg. Aber doch haben sie dieselbe durch ihren bekannten Fleiß so gut angebauet, daß sie davon viele Vortheile genießen. Den Mangel der Quellen und Bäche ersetzen sie durch Einsammlung des Regenwassers in Teiche und Cisternen. Sie erbauen darauf Zucker, Taback, Baumwolle, und Indig. Sie haben auch Antheil an der französischen Insel St. Martin.

Die Insel Anegada, oder Negada, und les Vierges, oder die zwölf Jungferinseln, sind unbewohnt.

Von den Inseln Sotto Vento, oder unter dem Winde, gehören den Spaniern;

La Trinidad, gleich neben Südamerika, mit der Hauptstadt St. Joseph. Columbus hat die Insel 1498 entdeckt. Sie hat ungesunde Luft; doch wächst darauf Zuckerrohr und Taback. — Margaretha, eine Insel, mit einem einträglichen Perlenfange, wozu die Negerflaven gebraucht werden, mit der Hauptstadt St. Jago de la Vega, und — Cubagoa.

Den Holländern;

Curassao, Curacao, oder Curassau; welche sie den Spaniern im Jahr 1632 abgenommen haben, und durch den westphälischen Frieden in dem Besitze derselben bestätigt worden sind. Die Insel ist nicht groß, und von Natur gar nicht fruchtbar. Aber die arbeitsamen Holländer haben doch daraus ein nutzbares Stück Land gemacht. Sie erbauen darauf vielen Zucker, Taback, und Baumwolle, nebst einer großen Menge Salz, womit sie die europäischen Inseln versorgen. Hiernächst treiben sie mit den spanischen Ländereyen einen Schleichhandel von großer Wichtigkeit. Sie halten darinnen starke Waarenlager von europäischen und westindischen Waaren, und bringen auch dahin eine große Menge Negerflaven aus Afrika. Sodann kommen die Spanier selbst auf die Insel, und kaufen ihnen nicht nur die Sklaven, sondern auch eine Menge von allerhand Waaren ab, weil sie dieselben gut,

gut, und um einen wohlfeilen Preis erhalten; so, daß diese Handlung auch in Friedenszeiten gewiß 500000 Pfund Sterling beträgt. Im Kriege ist der Vortheil noch ansehnlicher, weil sie Schiffen von allerhand Nationen einen Aufenthalt auf ihrem Gebiete verstaten, mit jedermann Handlung treiben, und besonders andern Gewehr und Kriegsbedürfnisse zuführen. Diese Handlung wurde im Anfange durch die westindische Gesellschaft allein getrieben. Aber jetzt hält sie selbst kein einziges Schiff, und die Handlung nach Westindien steht einem jeden gegen Erlegung einer Abgabe von  $2\frac{1}{2}$  v. H. frey. — Die darneben liegenden Inseln Aruba und Bonayre sind nicht sowohl der Handlung wegen zu gebrauchen, als vielmehr, weil sie die Hauptinsel mit Lebensmitteln versorgen, und den Seefahrern in dortigen Seen, die bey ihnen ansahren, Erfrischungen zukommen lassen.

### Das zweyte Hauptstück.

#### Von Süd-Amerika.

So heißt diejenige Hälfte, oder große Halbinsel von Amerika, die sich von der Landenge bey Panama gegen Süden erstreckt, und ziemlich dreysieckicht ist.

Sie hat unzählliche Flüsse. Drey darunter sind groß und schiffbar; der Orinoque, der im mitternächtlichen Theile von Süd-Amerika von Südwest gegen Mitternacht fließet, und in andern Ländern unter die größten Flüsse gerechnet werden würde, hier aber gegen die übrigen klein ist; der Amazonas

zonenfluß, oder Marañon, der von Abend gegen Morgen fließt. Er entspringt in Peru, geht beynahe ganz durch das feste Land von Südamerika, und ist fast an allen Orten schiffbar; denn er nimmt eine unzählige Menge anderer Flüsse auf, die zum Theil selbst groß und schiffbar sind. Er ist an manchen Orten so breit, als ein See, und so tief, daß man mit einem Senkbley von 100 Klaftern keinen Grund erreichen kann; endlich ergießt er sich in zwei ungeheuren großen Oefnungen in das atlantische Meer; und der Rio de la Plata, oder Paraguai, deutsch der Silberfluß. Er entspringt im Mittel, richtet seinen Lauf gegen Südost, und führet eine so gewaltige Menge Wasser in die See, daß es ziemlich weit in die See hinein davon süß ist.

Die vornehmsten Gebirge sind in Peru eine Kette von Bergen, Sierras genannt, und noch weiter in das Land hinein die Andesgebirge, die sich in vielerley Cordilleras, oder Zweige ausbreiten, und das feste Land von Südamerika wird in 8 große Landschaften eingetheilt, wozu noch die dahin gehörigen Inseln kommen, die in folgenden Abschnitten beschrieben werden.

### Der erste Abschnitt.

#### Von Terra Firma.

Terra Firma, oder das feste Land, ist das Stück von Südamerika, das der panamischen Landenge am nächsten liegt, und sie selbst in sich begreift. Es hat auf einer Seite das Nord; auf der andern das Südmeer, und man hat ihm den Namen deswegen



wegen gegeben; weil es das erste Stück von dem festen Lande war, das man in Amerika entdeckte. Wegen der Goldbergwerke haben es die Spanier auch *Castilla Aurea* genannt. Die ganze Landschaft wird in 2 Audiencias eingetheilt, und die merkwürdigsten Orter sind:

**Panama**, eine vortrefliche Handelsstadt, an einem der schönsten Häfen, an der Südersee, an welchem sie in Gestalt eines halben Mondes herum steht. Kleinere Fahrzeuge fahren bis an die Stadt hinan, größere aber liegen in einer gewissen Entfernung sicher vor Anker. In dieser Bay, oder Meersbuse, ist auch eine schöne Perlenfischerey. Die Stadt ist eine der größten in Amerika, hat viele schöne Kirchen und Klöster, und, wie man sagt, 5000 Häuser. In der Stadt befinden sich ein Bischof, und eine Audiencia. An der Landseite ist eine sehr angenehme Gegend, und der Ort, wo die Stadt steht, ist trocken, und ziemlich gesund. Uebrigens giebt sie einer Landenge den Namen, wodurch Süd- und Nordamerika zusammen hangen. Das schönste sind die Schätze an Gold, Silber, und andern köstlichen Waaren aus Peru, welche jährlich nach Panama gebracht, und von da auf königlichen Schiffen nach Spanien geführt werden.

**Porto Bello**, oder **Belo**, eine, wegen ihrer ungesundten Lage schlecht bewohnte, Stadt; aber sie hat einen schönen Hafen, der sie zu einer Niederlage der kostbarsten Kaufmannsgüter macht, die aus Panama dahin geschafft werden, wenn die spanischen Schiffe aus Europa in den Hafen kommen, um sie abzuholen, und dagegen europäische Waaren

ans Land zu sehen. Um diese Zeit ist sie so vollreich, daß die Leute, die daselbst Handlung treiben, die elendeste Wohnung sehr theuer bezahlen müssen. Sobald aber diese jährliche Messe vorbei ist, wird Porto-Bello so armselig und einsam, daß man es nicht beschreiben kann.

Carthagena, ist eine wichtige, feste, wohlgebaute Handelsstadt, auf einer Halbinsel, an einem der sichersten Häfen. Sie hat viele kostbare Kirchen und Klöster, worunter das Jesuitenkloster das prächtigste ist. Sie ist der Sitz eines Bischofs, und der Handlung wegen wohnen hier an die 80000, theils Spanier, theils Indianer. — Die übrigen Städte heißen; St. Martha, Venezuela, St. Jago de Leon, in dem gebirgichten Lande der Caraken, wo viel Cacao wächst, Comana, St. Thomas, Santa Fe de Bogoda, der Sitz des Vicekönigs, eines Erzbischofs, und einer Audiencia, in der Landschaft Neu-Granada; Santa Fe de Antioquia, u. s. w. Hiernächst ist hier die Landschaft Paria, mit dem von ihr benannten Meerbusen, und der Meerbusen von Darien, an der panamischen Landenge, welche auch die Landenge von Darien heißt, zu merken.

In dieser Landschaft ist die Luft zwar ziemlich heiß, aber doch, bis auf die Orte, wo die Winde sie nicht reinigen können, oder Moräste sind, ganz gesund. Der Erdboden ist größtentheils an Weizen, Mais, oder indianischem Korne, Obste, Zucker, Taback, Salz, dem besten Cacao, Balsam, und dergleichen, sehr fruchtbar. Die Gold- und Silber-Bergwerke sind nicht mehr so ergiebig, als sonst,

sonst, oder sie sind noch in den Händen der unbeszwungenen Indianer. Aber die Perlenfischerey an den Küsten ist einträglich, und wird von den Neger-Sklaven verrichtet. Die Berge in der Provinz St. Martha, sind zum Theil so hoch, und noch höher, als der Teneriffa, und stoßen an die Andes. Die Thäler sind tief, und die Viehweide ist sehr schön, daher ganze Heerden Hornvieh daselbst zu finden sind. Die Landeseinwohner sind ziemlich von den Spaniern ausgerottet worden, bis auf einige Ueberreste, die eine kupferfarbichte Haut haben, und das Gesicht und den Leib bemalen. Sie gehen meist nackt, haben Kronen, oder Kränze, von Federn auf den Köpfen, und Vogen, Pfeile und Lanzen in den Händen. Ihre Bildung ist nicht unangenehm, und ihre Haare sind lang und schwarz; aber sie leiden keine Haare, als auf dem Kopfe. An andern Orten raufen sie dieselben mit den Wurzeln aus. Ihre Beschäftigung ist die Jagd, und sie sind blinde Heiden, welche zum Theil abentheuerliche Götzen anbeten.

Der größte Theil des Landes aber stehet unter spanischer Vormäsigkeit, und ist der Aufsicht eines Viceköniges übergeben. Daselbst ist Sprache, Religion und Staatsverfassung, der spanischen in Europa gleich.

## Der zweyte Abschnitt.

### Von Peru.

Es liegt unter der Terra Firma, an der Küste der Südersee herunter, und mitten durch sind die hohen

hohen Andes-Gebirge. Die Eintheilung ist in 3 Audiencias, nämlich: Quito, Lima, und los Charcas, welches ganz unten liegt. Das Land Quito liegt zwischen den höchsten Gipfeln der Cordilleras, und ist zwar ein Thal, aber doch eines der höchsten Länder in der Welt. Es genießt einen steten Frühling; nur wird es von den Erdbeben, den feuer spendenden Bergen, und den Ueberschneemungen, welche Umstände alle hauptsächlich von den Andes-Gebirgen herrühren, sehr belästigt. Es ist das Land, wo die spanischen und französischen Meßkünstler, um die wahre Gestalt der Erdkugel zu bestimmen, ihre Ausmessungen angestellt haben. — Quito, ist eine große, wohlbewohnte Handelsstadt, gleich unter dem Aequator, mit einem Bischofthum, einer Audiencia, einer Universität, allerhand reichen Mönchs- und Nonnenklöstern, etlichen Schulen, und vielen umliegenden Landhäusern. Die Einwohner sollen sich auf 50 bis 60000 erstrecken. — Andere Städte zu dieser Audiencia sind: — Quayaquil, am Südermeere; nicht weit davon die Insel Puna, Cuenca, Popayan, Barza, Jaen de Bracamores, u. s. w.

Lima, die Hauptstadt der von ihr benannten Audiencia, oder vielmehr in ganz Westindien. Ihr Name soll ein verfälschtes Wort von Rimaac seyn, welches der Name des Thales, wo die Stadt liegt, eines dortigen ehemaligen Gözenbildes, und auch des Flusses darneben, ist. Sie heißt auch sonst die Stadt der Könige, vielleicht, weil der Grund zu ihrer Stiftung am heiligen drey Königstage 1535 gelegt wurde. Gegen Norden, wiewohl weit

mit davon, stehen hohe Berge, die zu den Andes gehören. Sie hat 54 Kirchen, eine Menge Klöster, und viele Hospitäler. Die Häuser sind wegen der Erdbeben niedrig und leicht gebauet. Die Reichthümer der Stadt sind unbeschreiblich. Die Anzahl der Einwohner ist überaus groß. Aber sie ist dem Erdbeben unterworfen, und davon hat im Jahre 1746 nicht allein die Stadt, sondern auch besonders der dazu gehörige Hafen viel gelitten. Letzterer ist von der See ganz verdorben, und dabey sind fast alle Menschen, die sich in herum befanden, von einer ungeheuren Welle verschlungen worden. Von 4000 Menschen sind kaum 200 bey'm Leben geblieben. In Lima ist ein Vicekönig, ein Erzbischof, und eine Universität. — Cusco, die ehemalige Hauptstadt der alten Könige, ist noch eine ansehnliche Stadt. Sie hat eine Universität, ein Bisthum, und schöne Handlung. Sie liegt ziemlich weit von der See, in dem gebirgichten Theile der Landschaft, und die Anzahl der Einwohner wird sich ziemlich auf 40000 erstrecken, worunter drey Theile Indianer, lauter arbeitssame und geschickte Leute, sind. Ferner gehören zu dieser Audiencia: — Guanuco, Truxillo, Payta, Tarma, mit einem Bisthume, Universität, und Handlung, Arequipa, und die Häfen Arica und Mo.

Zu der dritten Audiencia gehören: — La Plata, oder Chaquisaca, die Hauptstadt, der Sitz der Audiencia, wo ein Erzbischof, eine Universität, und wohlhabende Einwohner sind. — Potosi, und Oruro, wo die reichsten Silber- und Goldbergwerke. — Santa Cruz, la Vieja, und

la Nueva; Atacama, ein wichtiger Flecken; und  
 Titi-Caca, der größte Landsee in Süd-Amerika.

Diese Landschaft hat, wo ebenes Land ist, außerordentlich warme, doch nicht ungesunde, sondern wegen der Winde von Mittag und Südwest, ganz angenehme Luft. Aber auf den zwei Ketten von Gebirgen, den Sierras und Andes, besonders auf den letztern, ist die Luft äußerst kalt, und so dünne und durchdringend, daß weder Menschen noch Vieh darinnen leben können. Folglich halten sich daselbst weder wilde noch zahme Thiere auf. Die Menschen die das Leben erhalten, verlieren doch leicht die Finger und Fußzehen. Nahe an der Seelüste regnet es an manchen Orten gar nicht, desto mehr aber auf den Gebirgen; und das davon herabschließende Wasser leiten die Einwohner mit großem Fleiße auf die Felder herum, wodurch sie sehr fruchtbar werden. Daher haben sie die schönsten Gärten, und reiche Erndten. Dieses ist die einzige Landschaft, wo Wein erbauet wird. Ueberdem haben sie eine Menge Weizen, Mähe, Baumfrüchte, peruvianischen Balsam, Zucker, Baumwolle, Hornvieh, Wildpret, Federvieh, große Schaafe mit dem schmackhaftesten Fleische, und der feinsten Wolle. Aber die europäischen Pferde wollen hier nicht fortkommen. In den Wäldern ist besonders der Baum Rinquina, wovon die peruvianische Fieberrinde herkommt. Sie wird auch die Jesuitenrinde genannt, weil sie durch den Cardinal Lago, einen Jesuiten, um das Jahr 1650 zuerst nach Frankreich gebracht worden ist. Ihre Wirkung in Fiebern entdeckte man von ungefähr dadurch, daß ein  
 India

Indianer in einem Fieber, Wasser aus einer Pfanne trank, worin etliche solche Bäume gefallen waren, und gesund wurde. Die dasigen Schaafe, welche viele und schöne Wolle geben, haben an ihren kleinen Köpfen mit einem Pferde, am Halse mit einem Kameele, am Leibe mit einem Schaafe, dessen Füße aber länger, als gewöhnlich sind, eine Aehnlichkeit. Sie thun Dienste, als lastbare Thiere, und die größere Gattung wird Laina, die kleinere und schlechtere aber, welche weit bessere Wolle trägt, Vicuña genannt. Guinea- oder Jamaika-Pfeffer, und Quecksilber, wovon es in Peru ansehnliche Bergwerke giebt, sind ebenfalls nuzbare Waaren des Landes. Das vorzüglichste ist Gold, Silber und Perlen, wovon aus den dortigen Bergen, besonders zu Potosi, immer noch alle Jahre viel gegraben wird, da immerfort 20000 Negeren darinnen arbeiten. Man versichert, der König habe aus dem Silberbergwerke zu Potosi, wovon er gleichwohl nur den 5ten Theil bekommt, innerhalb 30 Jahren, hundert und elf Millionen erhalten. Vor Zeiten war daselbst noch eine größere Menge Gold. Denn als die Spanier unter Anführung des Francisco Pizarro, 1532 zum erstenmale nach Peru kamen, fanden sie die Peruvianer in einen bürgerlichen Krieg verwickelt. Ein Theil hieng dem rechtmäßigen Krönherben, und der andere einem natürlichen Prinzen, Atahilipa an. Den letztern nahmen die Spanier, als er gutwillig zu ihnen kam, ins Gefängniß, und richteten unter den Indianern, die mit ihm kamen, und nicht die geringsten Feindseligkeiten verübten, mit ihrem groben Geschütze ein Jammers

jämmerliches Blutbad an. Der gefangne Inca, oder König, bot den Spaniern zu Erhaltung seiner Freyhelt so viel Gold an, als ein Zimmer, 22 Fuß lang, und 17 Fuß breit, in dem Residenzschlosse zu Cusco, in sich faßte. Aber er wurde zum Tode verurtheilt, und sollte erstlich verbrannt werden. Hernach wurde er erbroffelt. Kurz, als die Spanier ins Land kamen, war Gold daselbst so gemein, als in Europa das Eisen; und sogar die Häuser waren mit Golde gedeckt.

Die Eingebornen von Peru sind mittler Größe, kupferfarbicht, und mit schwarzen Haaren versehen. In ihren langgedehnten Ohren hängen Ringe und Juwelen. Sie haben einen scharfen und gesunden Verstand. Bey der Eroberung des Landes wurde eine große Anzahl durch die Spanier hingerichtet; und diejenigen, die noch unter den Spaniern leben, dulden eine harte Slaveren, die nicht mit Worten zu beschreiben ist. Sie haben ihre eigne, nach den mancherley Nationen verschiedne Sprache; und sind grobe Heiden, welche die Sonne, den Mond, die Sterne, Bliz, Donner, und den Regenbogen anbeten. Pacha Camac, oder die Sonne, wurde in einem Tempel zu Cusco verehret, dessen Wände von oben bis unten mit Goldblechen überzogen waren, gleichwie das Bild der Sonne selbst in lauter gediegenem Golde darinnen stand, welchem die Incas und ihre Prinzen, nebst den Hofsleuten, alle Jahre eine große Menge güldner Gefäße opferten, welche die Pfaffen in Verwahrung nahmen. Noch vier andre Tempel, des Monnds, den die Indianer Quilla nannten, der Venus, welche Chasca hieß,

des



des Donners und Blitzes, unter dem gemeinschaftlichen Namen *Yllapa*, und des Regenbogens, oder *Chuychu*, in eben dieser Stadt, waren ebenfalls mit vielem Golde und Silber gezieret. Solche Reichthümer trafen die Spanier bey ihrer Ankunft im Lande an mehreren Orten an, die sie plünderten, ungeachtet die Pfaffen noch vieles auf die Seite geschafft haben sollen, damit es nicht in die Hände der Feinde fallen möchte. Viele Peruvianer sind von den Spaniern zum christlichen Glauben bekehrt worden, und wie man sagt, ganz aus der Art geschlagen.

Vorzeiten hatten die Indianer in Peru ihre *Incas*, oder erblichen Könige, die vor der Ankunft der Spanier 300 und mehr Jahre in einer Reihe hinter einander regierten, und ihren Stamm von der Sonne herleiteten. Pizarro aber hat dieses königliche Geschlecht ganz ausgerottet, und der größte Theil des Landes wird, als eine spanische Provinz, von einem Vicelkönige beherrscht, der seinen Sitz in Lima hat. An manchen Orten, besonders in den Gebirgen, stecken noch sehr heidnische Indianer, welche ihre Freyheit standhaft behaupten, und welchen die Spanier nicht zu nahe kommen dürfen. Diese haben ihre Fürsten, oder sogenannten *Caciker*. Unter vielen und kostbaren Waaren, womit die Handlung von Peru geführt wird, sind Gold, Silber, Wein, Brandwein, der von Weine gebrannt, und den dortigen Spaniern lieber als Wein ist, Del, *Vicunna*, oder *Vicognewolle*, Jesuitenrinde, und *Guinea*, oder *Jamaikapfeffer*, die wichtigsten.

## Der dritte Abschnitt.

## Von Chili.

**C**hili, ohne das magellanische Land, welches man bisweilen dazu rechnet, stößt gegen Norden an Peru, und liegt als ein schmaler Strich Landes, längst an der Küste des Südermeeres, in dem mit täglichen gemäßigten Himmelsstriche. Der Name ist ihm entweder von der Kälte gegeben, weil es ein kaltes Land bedeutet, oder von einem also benannten großen und geraumen Thale. Es wird in drey Landschaften, Chili an sich selbst, Imperial, und Cuyo abgetheilt. Die Spanier haben sich hier im Jahre 1541 unter dem Pedro von Maldivia festgesetzt. Die besten Derter sind: St. Jago, die Hauptstadt, der Sitz des königlichen Aufsehers über Chili, des Tribunals der Audiencia, des Bischofs, und des Inquisitions-Commissars, mit ungefähr 4000 Familien. — Conception, Coquimbo, oder la Serena, und Valdivia, oder Valdivia. An den drey letztern sind Häfen. Zwischen den Häusern dieser Städte liegen Gärten, die von den benachbarten Bächen gewässert werden. Aber die Häuser sind niedrig, und schlecht gebauet, sonst aber, besonders in St. Jago, zum Theil mit kostbarem Hausrathe versehen. Ferner — Valparaiso, mit einem Hafen, Copiapo, Imperiale, Oorno, Arauco, eine Stadt, die den Namen von einer benachbarten indianischen Nation hat. — Von der Landschaft Cuyo läßt sich, wie von allen, die weit in das Land hinein liegen, nicht viel sagen.

Die

Die Luft ist in diesem Lande, wegen der hohen Andesgebirge, wo ungeachtet des stets darauf liegenden Schnees, feuer spendende Berge sind, im Winter ausnehmend kalt, im Sommer aber da, wo es Thäler giebt, sehr warm, an der Küste hingegen gemäßigt, und dabey gesund. Denn sie ist auf eine vorzügliche Art heiter und rein. Kaum verändert sie sich in dreym Vierteltheilen des Jahres, und diese Zeit über regnet es wenig; aber der Thau, und die Bäche von den Andesgebirgen, wässern das Land, und machen es überaus fruchtbar, daß es alle mögliche Gattungen von Feldfrüchten im Ueberflusse trägt, besonders Weizen und Weizen, auch Wein, Del, und Baumfrüchte. Es sind darinnen etliche reiche Gold- und Silbergruben. Aber die Einwohner sind unter der spanischen Regierung, die ihnen nicht gefällt, so verdrossen, und ihre Anzahl ist so gering, daß das Land lange nicht so bestellet wird, als es vermöge seiner Fruchtbarkeit verdienet. Denn es werden darinnen nicht viel über 20000 Weiße, und etwan dreymal so viel Indianer, Schwarze und Mulatten wohnen. Doch ungeachtet ihrer geringen Anzahl, und des Mangels am Fleiße, wird gleichwohl für 60000 Menschen Getraide von hier nach Mexico und Peru geführt. Eben dahin führen sie Wein, Hanf, rohes Leder, Salz, und Pöckelfleisch, desgleichen Gold, welches alles andere in Amerika übertrifft, Silber, Kupfer, u. s. w. Raubthiere sind wenig, und sehr schüchtern; Schlangen, Kröten und Scorpione sind zwar hier so zahlreich, als in andern heißen Ländern, aber sie thun keinen Schaden.

D o c k a

Die

Die Indianer in Chili sind von mittler Größe, haben schwarze Haare, weiße Zähne, und keine üble Bildung. Die meisten sind noch unbezwungen, und thun den Spaniern, die sich für ihnen sehr in Acht nehmen müssen, und nicht weit von der Küste in das Land hinein wagen dürfen, als sehr heftige und kriegerische Leute großen Abbruch. Da die Spanier das Land erobert hatten, und die Einwohner zu harter Arbeit anhalten, und gar zu streng mit ihnen umgehen wollten, so wurden sie rebellisch, schlugen die Spanier, jagten sie aus den angebaute Städte, und gossen ihrem General Valdivia, heißes Gold in den Hals. Seit der Zeit haben sie sich in das Innere des Landes gezogen, wo sie in der Wildniß leben. Städte haben sie nicht, sondern ziehen an Flüssen hin und wieder, wie sie es in Ansehung der Jahreszeit und Viehweide am besten finden. Jagen und Fischen ist ihre meiste Handthierung. Im Essen, Trinken, und in der Wollust, sind sie ausschweifend. Ihre Kleidung besteht blos in den Fellen der wilden Thiere. Nur diese tragen Kleider, die an den spanischen Küsten wohnen, und nennen sie Poncho. Sie haben ihre eigne Sprache, und werden in der Religion für die größten Götzendiener in Amerika gerechnet. Der vornehmste Gegenstand ihrer Verehrung ist der Teufel, unter dem Namen Eponamon, d. i. stark, oder mächtig. Etliche Nationen haben ihre Oberhäupter, oder Caciker, die sie selbst wählen. Die Frauen aber haben keine Caciker, sondern die erste Person in der Familie wird als das Oberhaupt verehret. So lange ihre Nachbarn die Spanier

nir

hier ruhig sind, treiben sie mit ihnen Handlung, und verhalten sich dabei sehr gewissenhaft. Wenn sie aber beleidigt, so verlassen sie ihre Hütten, gehen tiefer in das Land hin, hegen andere Nationen auf, und kommen mit ihnen unter einem gemeinschaftlichen Heerführer, oder sogenannten Toqui, zurück, um mit den Spaniern Krieg zu führen, der gemeiniglich so lange währt, bis die Spanier die Hand zum Frieden bieten.

Die Spanier hingegen, die daselbst wohnen, haben ihre gewöhnliche Sprache und Religion, und der Statthalter von Chili steht unter dem Vizekönige von Peru.

Chilo ist darneben, eine ziemlich große und angenehme Insel, wo Berge und Thäler, Wälder und Felder mit einander abwechseln. Sie hat auch Quellen und Bäche mit süßem Wasser. Die Einwohner gehen nackt, und haben einen großen Ueberfluß an europäischen und indianischen Getreide, Obst, und Vieh. Die Insel gehört zu Chili, und der vornehmste Ort ist die feste Stadt Castro.

## Der vierte Abschnitt.

### Von dem magellanischen Lande.

Es wird Chili exterior genannt, liegt gleich unter Chili, und macht die äußerste Spitze von Südamerika aus. Den Namen hat es von dem Portugiesen Ferdinand Magellan, der es 1519 zuerst entdeckt hat, und von dem die darneben be-

findliche Meerenge den Namen führt. Das Land ist noch gar wenig bekannt; die Spanier haben sich zwar darinnen anbauen wollen. Aber weil sie nicht viel Wichtiges antrafen, und fast erfroren und verhungerten, so haben sie es wieder verlassen. Die Schiffe segeln auch jetzt nicht mehr durch die magellanische Meerenge, weil sie zu lang, und gefährlich ist, sondern durch die mehr gegen Mittag befindliche Meerenge la Maire. So viel man von dem Lande weiß, ist es sehr kalt, voll ungeheurer sandichter Wüsteneyen, und kaum mit etwas Grase versehen. An der Küste gegen Morgen ist gute Viehweide, wo sich europäisches Rindvieh befindet, und ganz erstaunend vermehret. Andere Thiere sind: Falken, Geyer, wilde Gänse, und Füchse. Ganz unten fangen sich die Cordilleras von den Andesgebirgen an, die sich bis an den Aequator hinauf erstrecken. Die Einwohner leben in ihrer völligen Freyheit, sind sehr wilde Leute, haben nur um die Lenden einen Schurz von Seehunden, und sind gute Reuter auf ihren guten Pferden. Die Nationen heißen Patagonen, Poyas, Pamapas, u. s. w. Sie übertreffen an Größe die Europäer, und man hat sie gar für Riesen ausgegeben, aber die Erzählung wird heut zu Tage für übertrieben geachtet. Von ihrer Sprache, Religion, und Policen läßt sich gar nichts sagen, aber leicht vermuthen, daß sie roh seyn müssen. Ihre Beschäftigung ist die Jagd des wild gewordenen Rindviehs, wovon sie die Häute an die Spanier verkaufen. Seit einiger Zeit hat man sich um dieses Land noch näher zu erkundigen angefangen.

Der

## Der fünfte Abschnitt.

## Von Paraguay.

Es ist, Tucuman dazu gerechnet, ein überaus großes Stück Land zwischen Chili, dem Magellanischen Lande, Brasilien, und dem Amazonenlande. Seinen Namen hat es von dem aus dem Landsee Parayenes entspringenden Flusse Paraguay, oder dem Federflusse, welcher wegen der daran gefundenen schönen Vogelfedern also genennt worden ist. Die Spanier nennen den Fluß auch Rio de la Plata, wegen des vielen, darinnen gefundenen, Silbers. Wiewohl einige meynen, jener falle in diesen, und sey folglich zuvor ein besonderer Fluß. Das Land wird verschiedentlich eingetheilet, und besonders wird Tucuman zuweilen zu Peru genommen, zuweilen als eine besondere Landschaft vor sich allein beschrieben. Ueberhaupt ist man in diesem Lande noch nicht recht bekannt.

Die Landschaft Tucuman liegt gegen Abend, und hat zum Theil Mangel an Wasser, viele Berge, und Wüsteneyen, zum Theil aber an den Flüssen Vermejo, oder Rio Grande, und Estero, oder Rio Dolce sehr fruchtbaren Erdboden an Getraide, Wein, Baumwolle, Wachs, Honig, Coschenille, u. s. w. Die besten Dörter darinnen sind — St. Jago del Estero, und Cordoba. Die erstere Stadt hat einen Statthalter, und die letztere einen Bischof. Die Einwohner dieser Landschaft sind meistens noch unbezwungne Indianer, die ihre Gold- und Silbergruben, so viel

als ihnen möglich ist, vor den Spaniern verbergen, und es dadurch wehren wollen, daß sie nicht tiefer in ihr Land dringen,

In Paraguay an sich selbst ist — Buenos Ayres, die Hauptstadt des Landes, und einer Provinz, der Sitz des Statthalters, und eines Bischofs. Den Namen hat sie von der guten, gesunden Luft. Es ist dabei ein guter Hafen, und eine Citadelle. Nach der Lage könnte die Handlung, ob sie gleich nicht zu verachten ist, noch stärker seyn. — Assumption liegt ein Stück über jener hinaus am Fluß Paraguay, in der Provinz Paraguay. — Buenos Ayres gegen über am andern Ufer des Plataflusses gehört ein Stück von Paraguay den Portugiesen, mit der Insel St. Gabriel im Fluße. Das Ländchen heißt Maldonado, oder die Kolonie St. Sacrament, und sollte vor 25 bis 30 Jahren an Spanien gegen ein anderes Stück abgetreten werden. Aber die Jesuiten, die wegen ihres Missionslandes in Sorgen waren, ließen es nicht dazu kommen. Dieser sogenannte Missionsland hat seit dem vorigen Jahrhunderte in der Welt viel Aufsehens gemacht. Die Jesuiten setzten sich, unter dem Vorwande, die heidnischen Indianer zu bekehren, darinnen feste. Ohngefähr um das Mittel des vorigen Jahrhunderts stellten sie dem Hofe von Madrid vor, die Ursache, warum sie in ihren Missionen nicht glücklich wären, beruhte bloß auf den schlimmen Beyspielen, welche die Spanier in Amerika gäben, und auf dem Hofe, den sie sich unter den Indianern durch ihr übermüthiges



thiges Bezeigen zugezogen hätten. Ohne diese Hindernisse würden sie nicht nur das Evangelium, sondern auch das Gebiete des spanischen Hofes schon längst ohne Unkosten und Gewaltthätigkeit weit ausgebreitet haben. Sie fanden Gehör, es wurde ihnen ein Stück Landes angewiesen, und darinnen eine unumschränkte Freiheit eingeräumt, also, daß die benachbarten Statthalter sich nicht an ihrem Lande vergreifen, und ohne ihre Erlaubniß keine Spanier einen Fuß hinein setzen sollten. Dagegen machten sie sich anheischig, ein gewisses Kopfgeld nach Beschaffenheit ihrer Einwohner zu bezahlen, und wenn es verlangt, und das Land dazu volkreich genug werden würde, dem Könige von Spanien eine gewisse Anzahl von Arbeitern zuzuschicken. Unter solchen Bedingungen fiengen die Jesuiten an, eine Anzahl entbehrliche Familien anzuwerben, die sich in dem neuanzulegenden Lande festsetzen sollten. Dieser geringe Anfang wurde der Grund zu einer ziemlich mächtigen Republik, deren Einwohner sich nach und nach bis auf 300000 Familien vermehret haben. Sie leben in Städten, sind regelmäßig gekleidet, treiben Ackerbau, und Fabriken, sind auch zum Theil zu den schönen Wissenschaften angewiesen worden, und vornemlich haben sie die Kriegskunst gelernt, so daß sie 60000 gerüstete Kriegerleute ins Feld stellen können. Zu Beförderung dieser Absichten sind von Zeit zu Zeit allerhand Handwerksleute, Tonkünstler, Maler, u. dgl. dahin gezogen worden. Kurz, die Jesuiten haben es zum Erstaunen weit gebracht, und den größten Theil der Einwohner nicht allein zu der römisch-katholischen

Religion bekehret, sondern auch sich eine solche Ehre erbiethung bey ihren Untergebenen erworben, daß sie sich ihnen in allen Stücken blindlings unterwarfen. Es breiteten sich aber die Jesuiten auch in die benachbarten Ländereyen aus, wiewohl der Hauptsitz ihrer Missionen Anfangs um den Uruguayfluß war, welcher daher der Missionenfluß genannt wird. Nach diesem, als ihnen die Portugiesen vielen Abbruch thaten, und viele Leute nach Brasilien holten, so haben sie sich mehr um den Paraguayfluß festgesetzt, und daselbst eine Menge Kirchspiele, jedes von 800 bis 1000 Häusern angelegt, worinnen immer 7 bis 8000 Seelen sind, die unter zween Missionarien stunden. In jedem ist eine prächtige Kirche, eine Schule, und ein Haus für die Aufseher. Seitdem aber das Ansehen der Jesuiten in Spanien gefallen, und ihr Orden aufgehoben ist, sind sie 1768 auch aus diesem Lande weg, und nach Europa geführt, folglich aus dem Missionlande verbannt worden.

Uebrigens muß in Paraguay, einem Lande von ungeheurem Umfange, nothwendig ganz verschiedene Luft, und Himmelsgegend seyn, da es theils unter der Mittagslinie, theils in einem gemäßigten Erdgürtel lieget. Doch wird sie ziemlich überall als gesund, so wie der Erdboden in den meisten Gegenden als sehr fruchtbar an Getraide, Wein, und Obst beschrieben. Besonders ist der Wiesewachs so vortreflich, daß große Heerden von Hornvieh, Pferden, und Maulthieren zum Theil ohne Eigenthümer auf der Weide gehen, wovon ein jeder sich anmaa-

anmaffen kann, was ihm beliebt. Es find darinnen auch ergiebige Gold, Silber, Kupfer, und Eisenbergwerke. Das merkwürdigste darinnen ist, daß die vornehmste Landschaft am Rio de la Plata etliche 100 Meilen weit ganz eben, ohne alle Hügel und wider die Beschaffenheit der amerikanischen Länder ohne Wald ist, welchen Mangel man zum Theil durch die ausgepflanzten Obstbäume ersetzt. Der große Fluß, der diesen Theil von Amerika durchströmet, überschwemmt alle Jahre das Land, und läßt einen fruchtbaren Schlamm zurück. Sein Wasser ist außerdem rein und gesund. Die Eingebornen sind lang und stark, doch sehr schnell im Laufen. Sie sind arbeitsamer, und nicht so wild, als andre Indianer, obwohl ein wenig rachgierig gegen Leute, die ihnen etwas zuwider thun. Ihre Sprache ist, wie bey andern, ein rauhes, unverständliches Gewäsche, und ihre Religion grobes Heidenthum, wiewohl ein großer Theil das Christenthum angenommen hat. Was unter der spanischen Herrschaft steht, unter diesem ist auch die spanische Regierung, Religion, und Sprache eingeführt. Die noch unabhängigen Indianer haben ihre eignen Regenten, oder Caciker, und leben mit den Spaniern ganz friedlich. Die Spanier haben einen Erzbischof, und vier Bischöffe.

## Der sechste Abschnitt.

### Von Brasilien.

Der östliche Theil von Südamerika, der gegen Mitternacht an Terra firma, und einen Theil des

des Nordmeeres, gegen Abend an das Amazonenland, und gegen Mittag an Paraguan gränzet, heißt Brasilien. Den Grund dieser Benennung weiß man nicht anzugeben. Es hat auch den Namen Terra de Santa Cruz, und ist über 450 Meilen breit, und fast 500 Meilen lang. Die Entdeckung dieses Landes hat man eben so sehr dem ungefähren Zufalle zu danken, als jene Entdeckung des Theils von Amerika, wozu Columbus durch den Gedanken von der Gestalt der Erde veranlasset wurde. Die Portugiesen segelten im Jahr 1500 unter dem Pedro Alvarez Cabral zu der Zeit; da der König Emanuel regierte, mit einem ansehnlichen Geschwader eigentlich nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung; und, um die Windstillen an der afrikanischen Küste zu vermeiden, geriethen sie unvermuthet an das feste Land von Amerika. Als sie die Nachricht davon nach Europa zurückbrachten, so machte der portugiesische Hof Anstalt, Leute zum Anbau dahin zu schicken. Es waren aber lauter Verbrecher und liederliches Gefindel, daß man solcher Gestalt aus dem Lande fortschaffen wollte. Inzwischen entstand dadurch wegen der Unordnungen, die dergleichen Leute in Brasilien begiengen, ein schlimmes Vorurtheil wider sie in den Gemüthern der Eingebornen. Hierzu kam noch, daß die Spanier auf das Land Anspruch machten. Doch dieser Streit wurde durch einen Vergleich beigelegt, und den Portugiesen der Strich Landes eingeräumt, welcher zwischen dem Amazonenflusse, oder Marañon, und dem Plataflusse liegt. Von der Zeit an ließen sich die Portugiesen den Anbau des  
 Land

Landes ernstlicher angelegen seyn, und vermehrten dadurch den damals ohnedem schon blühenden Wohlstand ihres Reichs. Aber ihr Glück wurde unvermuthet gestört. Der König Sebastian verlor in einem unbesonnenen Feldzuge wider die Mohren in Afrika sein Leben. Die Spanier bemächtigten sich seines Reichs. Ihre strenge Herrschaft wurde nicht allein den Portugiesen, sondern auch den Niederländern zur Last. Die letztern wurden sie so überdrüssig, daß sie sich davon losrißen, indem sie mit unglaublicher Herzhaftigkeit und vielem Glück, einen Krieg gegen Spanien unternahmen. Sie nahmen den Spaniern fast alle portugiesischen Festungen und Besizthümer in Ostindien, die von jenen auf schlechte Art vertheidiget wurden. Sie festen auch festen Fuß in Brasilien, das von Europa keine Hülfe bekam, und durch den Geiz des damaligen Statthalters an die Holländer verrathen wurde. Zum Glück war der dasige portugiesische Erzbischoff Don Michael von Texeira so beherzt, daß er seinen geistlichen Stand eine zeitlang mit dem Soldatenstande vereinigte, und für sein Vaterland wider die Holländer Krieg führte, bis seine Stelle durch einen geschickten Kriegermann ersetzt wurde. Hierdurch erhielt er 7 Land- oder Kapitanschaften. Die übrigen geriethen in die Hände der Holländer, welche Eroberung sie dem tapfern Prinzen Moriz von Nassau zu danken hatten. Dieser machte in den 8 Jahren seiner Statthalterschaft die vortreflichsten Anstalten, das Eroberte zu behaupten, und würde vielleicht ganz Brasilien erobert haben. Aber der Staat von Holland begieng damals einen Fehler,

ler, der die schlimmsten Folgen nach sich zog. Er überließ die Versorgung dieses wichtigen Landes der westindischen Gesellschaft. Es waren damals die Reichthümer, die man nach der Zeit in Brasilien entdeckt hat, noch nicht offenbar, und die Gesellschaft wollte die Einkünfte, die sie davon genoß, nicht gern der zukünftigen Sicherheit aufopfern. Der Prinz hielt nach ihren Gedanken zu viel Kriegsvolk, er wendete zu viel auf Festungen, und unterschätzte für sich selbst einen gar zu großen Staat. Er wurde also zurückgerufen. Die nach ihm folgenden Aufseher wirtschafteten dem Willen der Gesellschaft gemäß, und der Gewinn, den sie daher zog, war ansehnlich. Aber niemand dachte an die Vertheidigung, und Befestigung des Landes gegen feindliche Anfälle. Die Holländer wurden in solchen Umständen unvermuthet von den Portugiesen angegriffen, und aus Brasilien gejagt. Hiermit sind die letztern seit dem Jahr 1655 in dem Besitze des ganzen Landes, und haben es in 15 Capitanschaften eingetheilt, wiewohl sie nur die Küsten besitzen, und noch nicht in das Innere des Landes gekommen sind.

Die besten Dörfer sind St. Salvador, die Hauptstadt des Landes an der Bay Allerheiligen mit einem sehr geräumigen, und guten Hafen, und 3 Kastellen. Hier ist der portugiesische Vicekönig, oder Statthalter, und ein Erzbischof. Die Stadt ist groß, volkreich, wohlhabend, und treibt starke Handlung. — St. Vincent, eine große Stadt in deren Nachbarschaft reichhaltige Bergwerke sind. — San Sebastian, Olinda de Pernambuco, Städte

Städte mit Bisthümern, und Häfen. — Para  
eine schöne Handelsstadt am Amazonasflusse.

Die Luft des Landes ist zwar heiß, indem es  
völlig in dem heißen Erdgürtel liegt. Indessen wird  
sie durch die kühlen Seewinde sehr gemäßiget, und  
ist durchgängig überaus gesund, so daß die Einwoh-  
ner meistens wegen hohen Alters, und selten an  
Krankheiten sterben. Die Fruchtbarkeit des Erds-  
bodens ist überaus groß, und es wächst dort vor-  
trefflich Mäze, Reis, Hirse, Obst, Safran,  
Baumwoll:, Toback. Das vornehmste aber ist  
der Zucker, zu dessen Bestellung, und Bearbeitung  
sie eine unglaubliche Menge Negern halten. Er  
ist schöner, und besser, als man ihn aus andern  
Ländern bekommt. An Bleh zur Speise, und  
Wirthschaft, haben sie ebenfalls keinen Mangel.  
Aber wegen der starken Zuckerplantationen, und  
der Gold- und Demantgruben, wozu viele Hände  
erfordert werden, liegt der Ackerbau in Brasilien  
so darnieder, daß sie nicht so viel erbauen, als zu  
dem täglichen Unterhalt der Unterthanen erfordert  
wird. Etwas vorzügliches in diesem Lande ist das  
rorhe, oder Brasilienholz, welches hauptsächlich  
in der Provinz Jernambuc wächst, und theils  
zur Färberer, theils zur Arzney gebraucht wird.  
Es wächst insgemein auf felsichtem, dürrern Boden  
am besten, und die Rinde ist viel dicker, als das  
innwendige Holz. Hernach wächst auch die Ipes  
Pakuambawurzel vorzüglich in Brasilien. Die  
größten Reichthümer bestehen in Gold und Silber,  
von welchen zu der Zeit, da die Holländer einen  
Theil

Theil von Brasilien besaßen, noch niemand etwas wußte. Ein ungefahrter Zufall machte die Portugiesen aufmerksam. Sie bemerkten, daß die Indianer goldne Fischwangeln hatten, und fanden hernach eine große Menge in dem Sande und Kiese, der von den Bergen um St. Sebastian durch den Regen herabgespült wurde. Noch später hat sich gezeigt, daß die Steine, die man in den Bächen und Flüssen fand, und als Kiesel wegwarf, Diamante wären, die den ostindischen nichts nachgäben. Hingegen giebt ■ auch in diesem so reichen Lande viele Schlangen und giftige Thiere, weßwegen die Einwohner in Hangematten schlafen.

Die Indianer dieses Landes haben eine bräunliche Farbe. Doch merket man als etwas besonders von ganz Amerika ab, wo gleichwohl viele Menschen so, wie in Afrika, unter dem Aequator wohnen, daß dennoch kein Volk darinnen so schwarz ist, als die Negern, die aus Afrika nach Amerika geschafft werden. Woraus man den Schluß macht, daß nicht sowohl die Sonne, als vielmehr eine andere natürliche Ursache die schwarze Farbe der Negern veranlasset. Die brasilianischen Indianer gehen meist nackt, und nur gar wenige haben Schürze von Fellen der Papagoyen, und anderer bunten Vögel. Weil sie sich die Haare sorgfältig ausräumen, so haben sie keine Bärte. Sie tragen Mützen von bunten Federn, und schmücken sich Ohren, Nasen, und Lippen mit Edelgesteinen, kleinen Schalen, Muscheln, u. s. w. Ihre Waffen sind Schwerter von Holze, Bogen, und Pfeile, an deren Spitzen



gen Fischgräten sind, womit sie durch das dickste Bret schießen. Brod machen sie sich aus einer Wurzel, welche, wenn sie roh gegessen wird, schädlich ist. Eben aus dieser Wurzel machen sie ein brausendes Getränk. In ihrer Gemüthsart sind sie grausam, diebisch, rachgierig, und im höchsten Grade faul. Ihre Zeit bringen sie mit Tanzen, Singen, und Lustbarkeiten zu, bey welcher Gelegenheit sie so lange trinken, bis sie ohne Vernunft zu Boden fallen. Ein Theil von ihnen wohnt in Hütten, und andere Nationen halten sich in Wäldern und auf Bergen auf. Die letztern sind wilder, und viehischer, als die erstern. Beide aber führen immer Krieg mit einander, und die Kriegsgefangenen werden von ihnen theils auf der Stelle, theils bey gewissen Festtagen, wozu man sie vorher gemästet hat, geschlachtet und verzehret. Die Namen der brasilianischen Nationen sind Tubarates, Tapuás, Tupinachin, Margojas, Apiapetangas, Tupinamboys, u. s. w. Ihre Sprache ist, wie bey andern Indianern, ein unangenehmes Geräusch, und von Religion findet man so, wie von Wissenschaften, unter den meisten nicht die mindeste Spur, bey manchen aber nur etwas wenig. Auch von einem weltlichen Regimente wissen sie wenig, oder nichts, und wählen sich blos zum Kriege einen Anführer aus den Tapfersten und Herzhaftesten, welcher von Hause zu Hause geht, und seine Landsleute durch eine Rede nach seiner Art zum Streite ermuntert.

Die Portugiesen aber, die sich in Brasilien aufhalten, richten sich in ihrer Sprache, Religion, und Regimente nach ihrem Vaterlande, und werden als sehr weibisch, wollüstig, tückisch, grausam, faul, stolz, und zu den häßlichsten Verbrechen geneigt beschrieben. Zu dem letztern trägt die schlechte Handhabung der Gerechtigkeit vieles bey, indem oft die größten Verbrechen ungestraft bleiben.

Die brasilianische Handlung ist überaus wichtig, und wird alle Jahre stärker. Man bekommt daher eine große Menge Zucker, welches in den vorigen Zeiten fast die einzige Waare gewesen ist. Ihr Taback ist überaus gut, und es wird viel davon in Afrika verkauft, wo er zu Beförderung des Sklaven- und Goldstaubhandels eine nothwendige Waare ist. Selbst die Indianer in Brasilien rauchen viel davon, und nach Europa kommt ebenfalls eine ansehnliche Menge. Desgleichen wird wegen der großen Anzahl des in Brasilien befindlichen Hornviehes eine ziemliche Menge Leder alle Jahre nach Europa geführt. Das übrige besteht in Farben und Apothekerwaaren, Gold und Demanten, welche Waaren durch eine portugiesische Flotte nach Europa geholt werden, die alle Jahre nach Brasilien mit europäischen Waaren gehet, sich daselbst theilt, und in die drey vornehmsten brasilianischen Häfen der Landschaften, Fernambuc auf der Nordseite, Rio Janeiro auf der Mittagsseite, und der Bay Allerheiligen im Mittel, einläuft. Hier versammelt sich die ganze Flotte wieder, wern sie nach Europa zurückfährt. Sie ist ganz sicher eben  
so

so reich, als die spanische Silberflotte beladen, indem sie blos an Golde 4 Millionen Pf. Sterl. und an Demanten 130000 Pf. Sterl. ohne die übrigen Waaren zurückführt, wovon der König in Portugall den 5ten Theil bekommt. Von den europäischen Waaren, die sie nach Amerika führt, ist kaum der 50ste Theil aus Portugall selbst. Das übrige sind Waaren aus Spanien, Frankreich, England, Holland, und Deutschland, daß also die amerikanischen Reichthümer durch die Handlung in ganz Europa herum vertheilt werden, und der wenigste Theil in Portugall bleibt.

## Der siebende Abschnitt.

### Von dem Amazonenlande.

Dieses Land macht ziemlich das Mittel von Südamerika aus. Es hat gegen Morgen Brasilien, gegen Mittag Paraguay, gegen Abend Peru, und gegen Mitternacht Guyana neben sich. Die Breite und Länge beträgt ungefähr 300 Meilen, und es ist darinnen der Amazonenfluß, einer der größten Flüsse in Amerika, wo er nicht gar der größte in der Welt ist. Er entspringt aus einem See in dem Gebiete von Lima, und wird auf seinem Laufe durch viele Flüsse vermehrt. An manchen Orten ist er 30 Meilen breit, hat einen Haufen furchterlicher Wasserfälle, und fällt endlich in das Nordmeer. Den Namen haben ihm die Spanier bey der Entdeckung dieses Landes daher gegeben, weil sie daselbst streitbare Weiber antrafen, und an

die alte Fabel von den Amazonen gedachten. Von diesem großen Lande hat man bis izt nur etwas wenig um den Fluß herum entdeckt, und die Luft nach Beschaffenheit der Lage sehr gemäßigt besunden. Der Erdboden ist auch überaus fruchtbar, und trägt eine Menge Feld- und Baumfrüchte, Caobaume, Cedern, Eben- und Brasilienholz, Zuckerrohr, Taback, und Metalle in den Bergen. Es sind darinnen ferner große Schlangen, Affen, und Schildkröten. Die Einwohner bestehen aus vielen Nationen, die sich nach der Meynung einiger auf mehr als 50 erstrecken sollen, worunter die Maynas die vornehmsten sind. Etwas von dem Lande haben die Spanier zu ihrer Landschaft Quito geschlagen. An einigen Orten haben auch die Jesuiten aus dem Missionslande sich festzusetzen gesucht. Die übrigen Einwohner sind noch im höchsten Grade wild, ihre Sprache roh, und ihre Religion das gröbste Heidenthum. Man erzählt, daß sie hölzerne Götzenbilder haben, die sie in Ermangelung der Tempel in die Winkel ihrer Hütten stellen, und nach der Ueberredung ihrer Priester glauben, daß diese hölzernen Bilder durch himmlische Gottheiten bewohnt werden.

## Der achte Abschnitt.

### Von Guyana.

**Guyana**, oder Goyan liegt gleich über dem Amazonenlande, und erstreckt sich bis an den Orinoco-Fluß. Gewisse Länder, die über diesem Fluße

Flüsse liegen, rechnet man in manchen Erdbeschreibungen auch zu diesem Lande, und nennet sie das spanische Guyana, wo St. Thomas die Residenz des spanischen Statthalters ist. Aber andere rechnen sie lieber zu Terra Firma, wie wir es schon oben dazu genommen haben. Folglich gehört hier nur das, was die Franzosen, Portugiesen, und Holländer darinnen besitzen. Die Portugiesen haben das eigentliche Guyana, eine Landschaft, welche die Spanier und Franzosen ihnen im Utrechter Frieden völlig eingeräumt haben. Es ist von ihnen seit 20 Jahren die Stadt Macapa, statt eines bloßen Forts, am Amazonenflusse, und noch ein anderes Fort am Fluß Negro, des Sklavenhandels wegen, angelegt worden. Ueberhaupt ist dieses Land noch wenig bekannt, und meist von freyen Indianern bewohnt.

Noch eine Landschaft heißt Caribania, und liegt an der Seelüste. Ihren Namen hat sie von den wilden Caraien, welche darinnen ihren Aufenthalt haben, Leute, die ihre Kriegsgefangenen schlachten und verzehren. Ihre Namen sind verschieden. Die Epuremei, deren Kaiser, oder Inca, in der Stadt Monoa seinen Sitz haben soll, werden als eine vorzüglich mächtige Nation beschrieben. Diese Nationen haben schwarzgelbe Haut, und Federmützen auf den Köpfen. — An der Küste gehört:

Den Franzosen Cayenne, eine Insel, wo sie sich seit 1635 festgesetzt haben, und Zucker, Kaffee,

Indig, Baumwolle, Färbholz, Mäze, oder indianisch Korn, u. dgl. erbauen.

Den Holländern die Kolonie Surinam am Fluß gleiches Namens, Berbice, mit dem Orte Nassau, Essequibo, und Damerari. Erstere wurde durch einige Einwohner von Seeland zuerst angebauet, und hernach von den Ständen dieser Provinz an die westindische Gesellschaft abgetreten. Diese gestraute sich nicht, sie allein zu behaupten, und übers ließ davon ein Drittheil an die Stadt Amsterdam, und noch ein Drittheil an den Herrn von Soms melodyk, woraus die sogenannte Societät von Surinam entstanden ist. Die Familie von Soms melodyk hat 1770 ihr Drittheil an die Stadt Amsterdam für 70000 Gulden verkauft, daß also letztere iht 2 Drittheile an der Kolonie hat. Vorher hatten die Franzosen, und nach ihnen die Engländer dieses Land besetzt, aber auch als ein ungesundes Land wieder verlassen. Seitdem aber die starken Hölzer ausgerottet sind, hat es sich in Ansehung der Luft ein wenig geändert, gleichwie die Holländer nicht allein zu Besühung des Landes Orte angelegt, sondern auch den Erdboden so sehr verbessert haben, daß sie nun einen ansehnlichen Theil Zucker, eine große Menge Baumwolle, vortreflichen Kaffee, Kaffia, Färbholz, Orlean, Taback, Cacao, Indig, Summi, Balsam, u. s. w. daher bekommen, und von diesem nicht so gar großen Stücke Landes großen Gewinn haben. Es heißt zwar, sie können die Kolonie nicht vergrößern, weil die heidnischen Indianer in der Nachbarschaft gar zu wild sind, und sich

sich sehr feindselig gegen die Holländer bezeigen. Aber vielleicht könnten sie durch gutes Bezeigen gegen diese Nationen es eben so weit bringen, als ehe dem die Jesuiten in dem Missionslande. Uebrigens ist die Lebensart hier eben so, wie in dem benachbarten Terra Firma.

## Der neunte Abschnitt.

### Von den Inseln um Südamerika.

Sie liegen theils im Nord- theils im Südmeere, und sind nicht so gar wichtig.

Im Nordmeere liegen die Insel Fernand de Noronha, zu Brasilien gehörig, und Ascension, auch an den brasilianischen Küsten, nebst der kleinen Insel Trinidad, und den 2 Inseln Martin Vao, insgesamt den Portugiesen zuständig. Die 3 Sebaldinseln, und die Malouineninseln, unten an der magellanischen Meerenge, noch unangebaut; die Falklandsinsel, weswegen nur kürzlich zwischen England und Spanien Streitigkeiten entstanden sind. Die Inseln, welche man Terra del Fuogo, oder das Feuerland, nennt, gerade unter Südamerika, machen die Spitze desselben aus. Sie sind aber davon durch die magellanische Meerenge getrennt. Magellan, der sie 1520 entdeckte, gab ihnen wegen des von ferne darauf wahrgenommenen feuerspendenden Berges den Namen des Feuerlands. Die Kälte ist sehr groß, und doch gehen die Einwohner nackend. Die Thäler sind nicht unfruchtbar. Ueberhaupt ist von diesem Lande wenig bekannt.

bekannt. Unten herum sind: die Meerengele Maire, die Staateninsel, die Inseln Barneveld, und gegen Mittag das Vorgebirge Horn, welche Derster insgesammt der Holländer Jakob le Maire 1615 erfunden hat.

Im Südmeere liegen:

Die Galapes- oder Galopagus-Inseln, 50 an der Zahl, um den Aequator herum, nicht weit von der Küste von Quito, insgesammt unbewohnt; die Juan Fernandez-Inseln, neben dem Königsreiche Chili, zu welchem sie auch gehören; die Salomonis-Inseln, die vielleicht ehemals, als sie von den Spaniern 1567 entdeckt wurden, reich gewesen sind, und daher den Namen bekommen haben. Ist aber ist darauf nicht viel mehr. Die vornehmste ist die Isabellen- oder Elisabeth-Insel. Sie liegen im Südermeere, weit von Amerika, unter der Linie, und noch weiter die 4 Marques de Mendoza, so, daß man sie mehr nebst jenen zu Asien rechnen möchte. Neuerlich hat man in diesem Meere auch die sogenannten Gesellschafts-Inseln gefunden, worunter die vornehmsten Otaveite, Suaveine und Muetra genannt werden.

Ende des vierten Theils.

Verfuch



# Versuch einer historischen Erdbeschreibung für die Jugend.

---

## Der fünfte Theil.

### Von den Polar-Ländern.

**S**ie unter versteht man die Länder gegen die beiden Pole, welche die Europäer der großen Kälte wegen nicht recht haben besehen können, und die deswegen unbekannte Länder genannt werden.

Dahin gehören die Länder an dem Nordpole herum, welcher Polus Arcticus heißt, weswegen sie Terrae Arcticae genannt werden; und die Länder am Südpole, welcher Polus Antarcticus, und von ihm die Länder Terrae Antarcticae, oder Australes, Süds oder Austral-Länder genannt werden.

Zu den Nord-Polarländern gehören:

Spizbergen, das äußerste Land gegen den Nordpol. Man hält ■ für ausgemacht, daß es eine Insel ist, die ihren Namen entweder von den dasigen spizigen Bergen, oder von dem Holländer Spizberg, der sie 1596 entdeckte, bekommen hat. Die Kälte macht, daß sie nicht bewohnt ist. Denn sie ist so streng, daß die toten Körper dort

P p p p 5 nicht

nicht leicht verwesen, indem ein Körper nach 10 Jahren in seinem Grabe noch so, wie man ihn hinein gelegt, gefunden worden ist. Neben den natürlichen Bergen stehen ganze Eisberge. Drey Monate lang ist lauter Nacht, und blos der Nordschein giebt ein Licht. Drey Monate gehet die Sonne gar nicht unter. Die übrigen 6 Monate wechselt Tag und Nacht nach dem Verhältnisse der Jahreszeit ab. Der Sommer ist dort sehr kurz, und kaum einen Monat lang. Doch werden in dieser Zeit die dortigen Gewächse reif. Die Wärme der Sonne wird man sogar im Sommer wenig gewahr, und folglich kann auch die Fruchtbarkeit des Erdbodens nicht sonderlich seyn. Bäche und Quellen mit süßem Wasser sind gar nicht auf der Insel, sondern man bedient sich blos des Wassers von geschmolzenem Schnee und Eise. An Pflanzen giebt es sehr wenig. Allerhand Vögel finden sich daselbst, so lange sich die Sonne etwan blicken läßt. An Thieren hat man das Rennthier, den Fuchs, und den weißen Bär. Desto größer ist die Anzahl der Seethiere, als Seehunde, Walrosse, und insonderheit der Wallfische. Die Größe derselben erstreckt sich gemeiniglich auf 50 bis 80 Fuß, wiewohl manche noch größer sind. Von diesen Seethieren gebrauchet man hauptsächlich die Bärte, den Tran, das Sperma Ceti, oder Walrad, und das Fischbein. Alle diese Waaren sind so einträglich, daß sich die Holländer, Hamburger, Dänen und Schweden, mit dem Fange solcher Fische beschäftigen. Die Orte, wo sie die Wallfische aufsuchen, sind, nebst der Küste von Spitzbergen, Nova Zembla,

bla, die Straße Davis, die Bäreninsel, und Grönland. Jedes Schiff, das auf diesen Fischfang ausfährt, hat 4, 5, 6 bis 7 Schaluppen bey sich, zu deren jeder 6 bis 7 Personen gehören. Sobald sich ein Wallfisch sehen läßt, fahren sie in den Schaluppen auf ihn los, und werfen nach ihm ihre Harpune, welche dreyzackicht wie ein Pfeil, und an langen Seilen, oder Ketten befestiget sind. Der verwundete Wallfisch entfernt sich in der größten Geschwindigkeit, und die Schaluppe wird von ihm mit fortgezogen. Indessen lassen die Leute das Seil immer weiter nach, und wenn eines nicht zureicht, so binden sie mehrere daran, und verfolgen ihn zuweilen mit ziemlicher Gefahr, durch die Geschwindigkeit des Fisches umgeworfen zu werden. Der Fisch mit der Wunde sprudelt das Wasser so heftig, zuweilen mit Blute vermischt von sich, daß man es mehr als eine Stunde weit hören kann. Wenn er sich endlich verblutet hat, und matt wird, so sind die übrigen Schaluppen um ihn herum, und werfen so lange mit Spießen nach ihm, bis er todt ist. Das Blut von ihm färbet das Meer; und so lang er lebt, ist sein Schwanz für die Schaluppen, die ihm zu nahe kommen, sehr gefährlich, weil er nach ihnen schlägt. Sucht er sich unter die Eisschollen zu retten, so muß die Schaluppe das Seil abhauen, und den Harpun im Stiche lassen. Den todtten Wallfisch bindet man mit Tauwerk und Ketten, daß er schwimmend erhalten wird, und nicht durch seine Schwere in die Tiefe sinkt. Sodann treten ein paar Personen auf ihn, und schneiden das, was von dem Fische brauchbar ist, mit Messern,

fern, die nebst dem hölzernen Hefte etliche Fuß lang sind, und vorzüglich den Speck in viereckigten Stücken ab, und bringen ihn auf das Schiff, wo er in Kesseln ausgekocht wird, damit der Tran heraus kommt. Den Ursprung des Wallfischfangs hat man vornehmlich den Einwohnern von Biscaya und Biscaya, in Spanien, zu danken, welche nach diesem davon abgiengen, als besonders die Holländer sich darein mischten, und jene nicht dabei bestehen konnten. Die Holländer allein schiffen jährlich, ohne andere Nationen zu rechnen, 200 bis 250 Schiffe, an verschiedne Orte auf den Wallfischfang aus. Daher sich der Gewinn natürlicher Weise sehr eintheilt.

Grönland, oder das grüne Land, liegt über Island, zwischen Europa und Amerika. Es ist eine große Halbinsel, die den Namen von dem Grafe und Moose hat, das man bey ihrer Entdeckung auf der See erblickte. Die Straße Davis, welche der Engländer Johann Davis 1585 entdeckte, trennt die Halbinsel von den unbekannten Ländern in Nord-Amerika. Dieses Land ist schon im 9ten Jahrhunderte von norwegischen Leuten entdeckt, und daselbst eine Colonie angelegt worden, weswegen die Dänen es noch jetzt als ihr Eigenthum betrachten. Aber diese Colonie ist wieder eingegangen. Gegen das Ende des 16ten Jahrhunderts entdeckte Grobischer ein neu Stück von diesem Lande, und von ihm hat eine dasige Meerenge den Namen. In dem 17ten hat Dänemark eine zahlreiche Colonie dahin geschickt, und läßt die lutherische Religion durch Missionarien bekannt machen. Sonderlich  
haben

haben sich die Herrenhuter daselbst nicht nur festgesetzt, sondern auch mehr, als die andern dänischen Colonien, vermehret. Das Vorgebirge Garenwell aber ist allen, die nach Grönland auf den Wallfischfang ausfahren, gemeinschaftlich.

Das Land ist, wie leicht zu erachten, sehr kalt, und voll Berge, die das ganze Jahr mit Schnee und Eise bedeckt sind. Doch ist der Winter, nach der Erzählung der Dänen, nicht unerträglich, und der Sommer noch so ziemlich warm. Im Winter ist es drey Monate völlig Nacht, und nur eine helle Dämmerung, nebst dem Nordlichte, dient den Einwohnern, sich zu besehen. Im Sommer hingegen gehet die Sonne drey Monate gar nicht unter. In den Thälern zwischen den Bergen, ist der Erdboden von dem Mist der Vögel gedünget. Daher giebt es guten Wiesenwachs, und manche Gattungen von Gewächsen. Kohl und Rüben sind die einzigen Küchengewächse, die dort fortkommen. Von Bäumen findet man bloß einige Weiden, Birken und Erlen. Es giebt hier allerhand Vögel, hauptsächlich Adler und Falken, an vierfüßigen Thieren aber vornehmlich Rennthiere, Füchse, Wölfe, Dammhirsche, wilde Hunde, die nicht bellen, sondern nur brummen und murren, Ratten und Hasen. Dann giebt es viele Fische, ferner Seehunde, Walrosse und Wallfische. Von den Fischen wird eine große Menge zum Winter von den Einwohnern getrocknet, und die Wallfische fangen die Hamburger, Dänen, Schweden und Holländer, welche deswegen Grönlandfahrer genannt werden. Die Eingebornen sind kurze untersehte Leute, ziemlich dem  
Lapps

Lappländern ähnlich, die kein sonderliches Ansehen, und eine armselige Lebensart haben. Ihre Kleidung machen sie aus Fellen von Dammhirschen, und die Haare tragen sie im Sommer auswärts, im Winter innwendig. Ihre Wohnungen sind im Winter aus Steinen zusammen gesetzt, und stehen tief in der Erde, mit einer Thüre von 3 Fuß, wozu der Eingang unter der Erde krumm hinein gemacht wird, daß der Wind nicht sogleich darauf stoßen kann; und die Thüre selbst ist mit Seekalbfellen verwahrt. Im Sommer haben sie eine Gattung von Zelten, von Seehundsfellen. Ihre Nahrung ist rohes Fleisch und Fische; ihr liebstes Getränk aber Fischtran. Ihre Beschäftigung ist Fischen und Jagd, woben ihnen auch die Weiber helfen, wenn sie nicht im Hause zu thun haben. Die Häute der getödteten Thiere nebst dem Trane, und Warten von Wallfischen, vertauschen sie den Fremden gegen grobe wolne Tücher und Leinwand, blecherne Kessel, Eisenwaare, u. s. w. Ueberhaupt sind sie gar nicht dumm, aber einfältig, und verstehen von Künsten und Wissenschaften gar nichts. Von der Religion findet man unter ihnen keine Spur. Ihre Sprache hat nicht einmal ein Wort, das einen Gott bedeutet, und diese ist ihnen ganz eigen, indem sie weder den Amerikanischen, noch der Isländischen, noch der Norwegischen ähnlich, und sehr schwer auszusprechen ist.

James-Insel, oder die Jakobs-Insel, vermuthlich von einem englischen Seefahrer, James, also benannt, der daselbst herum gefahren ist, neben Grönland, über Neu-Britannien, eine große,

große, wüste, unbewohnte Insel, um welche unten die Hudsons-Meerenge, drüber die Straße Davis, und ganz oben im Winkel die Bassins-Bay, oder Mare Christianum ist. Diese hat der Engländer Davis 1586 entdeckt.

Neu-Dänemark, liegt von der Bassins-Bay oben herunter, und ist von dem Dänen Munk 1619 entdeckt und benannt, im utrechter Frieden aber den Engländern übergeben worden. Man hat hier herum vor 25 Jahren einen Weg zu Wasser in die Südersee gegen Nordwest ausfindig machen wollen; aber es ist nicht gelungen.

Die Süd-Polar-Länder sind noch viel unbekannter, als die Länder um den Nordpol. Uebershaupt hält man diese Länder, die man insgemein die Australänder nennt, für ein zusammenhängendes großes Stück festes Land, das noch größer, als Europa ist, und also den fünften Theil der Welt ausmachen kann. Zum Theil erreichen diese Australänder die Mittagslinie, und werden also in uneigentlichem Verstande Polarländer genannt. Bis jetzt hat man von diesem Lande nur die äußern Spitzen entdeckt, und ihnen verschiedene Namen gegeben, nämlich:

Neu-Guinea, ein Stück, das sich gegen die molukkenischen Inseln bis an den Aequator heran erstreckt. Die Spanier haben es 1528 entdeckt, und also benannt, weil es unter dem afrikanischen Guinea liegt. Der vorderste Theil ist von neuem etwas genauer besichtigt worden, und wird von den Papos, als dasigen Einwohnern, auch das Papos-Land genannt. Nach der Beschreibung haben sie  
mit

mit unsern europäischen Schweizern viel ähnliches, sind beherzt, getreu, und werden von den benachbarten Fürsten in Sold genommen. An Farbe sind sie schwarzbraun; aber von Religion und einer regelmäßigen Staatsverfassung, hat man an ihnen wenig Spuren wahrgenommen. Das Land selbst soll sehr fruchtbar seyn. Um so viel mehr ist zu verwundern, daß keine europäische Nation noch Anstalt zu einer Handlung dahin gemacht hat.

**Hochland**, Terra alta, eine unbekannte Küste, gleich unter dem Aequator, hinter dem vorigen.

**Neu-Britannien**, unter jenem. Es ist erst 1700 von dem Engländer, **Willhelm Dampier**, entdeckt worden, und wird auch als fruchtbar beschrieben.

**Carpentaria**, unter vorigem. Eine lange Küste, die sich gegen Süden erstreckt, und den Namen von dem Holländer **Carpentarius** hat, der sie 1662 entdeckte.

**Neu-Holland**, drunter. Ein groß Stück Landes, welches die Holländer 1644 entdeckt haben. Auch Dampier ist 1688 daselbst gewesen. Es wird aber nicht vortheilhaft beschrieben. Der Erdboden ist trocken und sandicht, die Bäume sind ganz einzeln, man sieht weder Früchte, noch Thiere, wenig Vögel und Fische. Die Einwohner haben keine vortheilhafte Gestalt, eine braune Farbe, leben sehr wild, ohne Kleider, Häuser, Religion, Sitten, in einem sehr armseligen Zustande. Kein Wunder also, daß die Holländer sich ihre erste Entdeckung nicht zu Nutzen gemacht haben.

**Diemens-Land**, das seinen Namen von dem holländischen Statthalter in Ostindien, **Anton Diemen**,



Diemen, erhielt, wurde 1642 von dem Kapltän Abel Jansen Tasmann entdeckt, und liegt dem Mittagspole näher. Man hat aber nichts sonderliches gefunden, und an der in erlichen starken Bäumen eingearbeiteten Gattung von Treppen, Spuren von Menschen, desgleichen im Sande Fußspuren von wilden Thieren bemerkt, aber sonst weder Menschen noch Thiere angetroffen.

Cap Circoncision, hat erst der Schiffshauptmann Sonnevile, 1503 gleich unter der Spitze von Afrika gefunden, den ein Sturm dahin warf. Hernach hat ein französischer Schiffer, Bouvet, es 1734 noch einmal gefunden, und als ein am Neuen Jahrstage gefundenes Land, also benannt. Weiter sind keine Umstände davon bekannt. Eben so hat man weiter gegen Abend, nur von weitem, ein Südländ gesehen, ohne nahe hinan zu kommen.

Neu-Seeland, ein anderes Stück von dem Südländ, auf der Seite von Amerika herüber, ist ebenfalls von Tasmann 1642 entdeckt worden. Die Einwohner sollen große braungelbe Menschen, wie die Niesen seyn, mit einer Gattung von Matte, oder auch wollnem Zeuge um die Lenden umgürtet, und die Haare nach Art der Japaner, auf dem Wirbel spitzig in die Höhe in einen Foderkiel gesteckt, die sich gegen Fremde sehr wild bezeigen.

Quiros-Land, näher gegen Amerika, unter den Salomonis-Inseln. Es wurde 1606 von Peter Fernandez Quiros, und von Gallego, spanischen Seefahrern, entdeckt, und ihm von dem erstern der Name des Australlandes, des heiligen Geistes, bengelegt. Nicht weit davon ist auch

1687 durch den Engländer Davis, und 1722 durch die Holländer land entdeckt worden. Man hat in diesen Gegenden ferner die St. Paul: die Amsterdam: die Locus: die Verräther: die Sunde: die Fliegen: die Ohnegrund: die Wasserland: Inseln, u. s. w.

Diese Australländer können, da sie unter so verschiednen Himmelsgegenden, manche nahe am Aequator, andere nahe am Pole liegen, nicht anders, als von verschiedener Luft und Erdboden, seyn. Zum Theil sind sie kalt, nicht sonderlich fruchtbar, und schlecht bewohnt. Es giebt einige, wo vor dem vielen Eise nicht hinan zu kommen ist. Andere hingegen werden sowohl der Luft, als der Fruchtbarkeit wegen sehr gelobt. Besonders hat Quiros, der 1606 zu Entdeckung der Australländer von Lima ausgefahren war, von den Orten, die er gesehen zu haben vorgab, viel Ruhmens gemacht. Nach seiner Beschreibung machen die Australländer, gedachtermaassen, nicht bloße Inseln, wie man von den bisher angezeigten Ländern zum Theil geglaubt hat, sondern ein zusammenhängendes festes Land, und den fünften Theil der Erdkugel aus. Sie erstrecken sich auf dem theils heißen, theils gemäßigten Erdgürtel, in gleicher Breite mit Europa, und mit den besten Gegenden von Asien und Afrika, und machen in gewissem Maaße die Gegensätze der letztern aus. Die Einwohner sind von mancherley Farbe und Gattung. Sie leben ohne Religion, ohne Künste und Städte, ohne Gesetze und Obrigkeit, in dem völligen Zustande der Natur. Daher sind sie mit ihren Nachbarn immer in Krieg verwickelt,

wickelt, außerdem aber lustig, gespräch, und gegen freundschaftliche Begegnungen auch freundschaftlich, Liebhaber vom Tanzen und Lustbarkeiten. Die Reichthümer in manchen unter diesen Ländern, sind Gold und Perlen, allerhand vortrefliche Gewürze, wie sie aus den Gewürzinseln kommen, Seide, Kühe, Ziegen, und andere nuzbare Thiere. Ja, wer weiß, ob sie nicht allerhand uns noch unbekannte Schätze der Natur in sich fassen? So vortheilhaft klingt die Beschreibung des Quiros. Hingegen ein anderer geschickter Seemann in Frankreich, Bouvet, wurde ebenfalls, um die unbekannten Australländer aufzufuchen, 1738 von der ostindischen Gesellschaft in Frankreich ausgesandt. Dieser traf unter dem 50sten Grade der Breite am 15ten des Christmonats, zu welcher Zeit es dort so warm, als bey uns den 15ten des Brachmonats seyn sollte, 300 Fuß hohe Eisberge an, und in seinem Besichte werden diese Länder nicht so vortheilhaft beschrieben. Man wendet dagegen ein, die Kälte im Winter sey auf der mittäglichen Halbkugel, wenn auch sonst alle Umstände gleich sind, allemal stärker, als auf der mitternächtlichen; weil wir den Winter zu einer Zeit haben, da die Erdfugel in ihrer kleinsten Entfernung von der Sonne steht, weswegen die Gewalt der Kälte nicht so heftig seyn kann. Auf jener Halbkugel aber ist der Winter zu der Zeit, da die Erde in ihrer weitsten Entfernung von der Sonne steht, welches die Kälte stärker macht. Auf jener Seite dauert auch der Winter 8 Tage länger, als auf dieser; und an Orten, wo die Kugel schief steht, kommen die wärmsten Tage erst nach dem längsten, und zwar um

so viel später, je kälter die Gegenden sind. Fängt aber das Eis nur einmal an zu schmelzen, so ist es auch bald weg. Also hätte Bouvet einen Monat später kommen sollen, so würde er vielleicht kein Eis angetroffen haben.

Uebrigens möchte man aus diesen Umständen bey nahe die Folge ziehen, daß es wirklich mit den Vortheilen, die von der Entdeckung der Australländer zu erwarten sind, eine sehr ungewisse Sache ist. Man hat gleichwohl bald diese bald jene Spitze von diesen Ländern entdeckt. Man ist nicht allezeit durch den bloßen Zufall dahin gebracht worden, sondern zuweilen ausdrücklich darnach gefahren. Warum hat man es denn nicht weiter getrieben? Da von Amerika nur einmal etwas entdeckt war, so ruhet man hernach nicht, sonder bestrebt sich mehr zu entdecken. Aber vielleicht ist der Eifer, Entdeckungen zu machen, nicht mehr so groß, seitdem man das reiche Ost- und Westindien entdeckt hat. Vielleicht hat man schon in diesen Ländern so viel zu thun, und es ist auch darinnen noch so viel zu entdecken übrig, daß man nicht Ursache hat, an einen neuen Welttheil zu denken. Vielleicht würde man sich auch die Entdeckung und Besichtigung der Australländer noch mehr haben ansehn lassen, wenn die Einwohner dort so, wie in Amerika, den Europäern mit einer Menge Gold, das bey ihnen kaum so hoch, als bey uns Eisen, oder Holz, geachtet zu werden schien, entgegen gekommen wären.

Ende.

Regi-

# Register.

<b>A</b>		<b>Achem</b>	1130
Aachen	476	Acheruntia	422
Aacken	603	Achmetzet	916
Aalsberg	629	Achnrka	854
Aar	752	Ackelische	1002
Aarhaus	312	Ackisar	961
Aarde	753	Aeoma	1258
Abach	758	Aeqvi	354
Abahfia	489	Aera	977
Abbatiscella	1080	Aerosterranische	Gebirge
Abbeville	320		918
Abby Boyle	129	Adams Pico	1127
Abenberg	240	— Grab	1127
Abensberg	499	Adana	964
Abensberg	487	Adel	1226
Aberconvey	190	Adelberg	519, 534
Aberdeen, H.	221	Aden	989
— — Reu	221	Aderbaidjan	1015
Aberistwyth	192	Adige Fl.	348
Aberneathy	220	Adirbenjan	1015
Abessinien	1200	Admiranten Inseln	1136
Abey	1199	Adorf	651
Abington	178	Adria	374
Abkassi, Latarn	1080	Adrianopel	909
Abu	788	Adriaticum Mare	347
Abantes	54	Adjub	913
Abrygo	419	Aegates. Inseln	433
Abula	81	Aegeum Mare	906
Abudo	960	Aegina	930
Abessinien	1200	Aelia Capitolina	978
Acapulco	1246	Aemonica	921
Acarnanien	921	Aeolis	961
Acerenza	422	Aeolische Inseln	432
Acerno	419	Aerburg	259
Adjaja	921	Aerding	489
		Adqqq 3	Aesium

# Register.

Aesum	401	Matri	407
Aethiopien	1200, 1203	Matye	810
Aetna, Berg	431	Maubull	964
Aetolien	921	Mava	91
Afra, Abtey, Cl.	516, 533	Alba	354
Afrika	1148	— Carolina	895
Alfvefladt	775	— Graeca	903
Alge	134	Albanien	917, 1017
Algen	134	Albano	407
Algerhaus	763	Albany	1267
Agiumum	134	Albarazin	94
Agosta	431	Albenga	387
Agra	1034	Albigenfer	133
Agram	885	Albion	169
Agreda	82	— Roma	1259
Agriгентum	432	Albis	455, 638
Agropolis	896	Albuquerque, Herzog von	69
Aguiar del Campo	81	— Stadt.	83
Albden	618	Alby	133
Alben	512	Alcola	80
Aljalafuc	961	— de Gedayra	85
Aljan	1226	— de Henares	79
Aljajo	440	— de Eivert	89
Alcha	487	— la Real	86
Alchidde	408	Alcantara	11
Algodemortes	134	Alcassar	1179
Almouth	217	Alcaudete	86
Alre	254	Alcobaca	54
Alres	131	Alcoutim	51
Alrou	217	Alcudia	96
Alr	136, 351	Alldborough	182
Aladien	1264	Albenahe	545
Alfelo	910	Aldenarda	258
Alfirman	914	Alençon	127
Alay	135	Alenquer	54
Aland	788	Alentejo	54
Alani, Tafarn	1079	Alippo	974
Alarcon	80	Alfandria della Paglia	359
Alatamaha Fl.	1273	Alfiano	

# Register.

Alessano	422	Alquajils, oder Bericht-	
Alessio	918	diener	63, 77
Aletium	421	Alsatia	149
Alexander Newsky Kloster	860	Alschhausen	527
Alexandretta	974	Alsen, Inf.	757
Alexandria	974, 1162	Alsfeld	565
Alfeld	627	Altleben	630, 639
Algarbien	57	Alstadt	660
Algarve	57	Alte Ehrstburg	833
Alaeri	437	Alte, der vom Berge	1005
Aligier	1182	Alte Land, das	607
Alabama	87	Alte Markt	666
Alicante	89	Altena	587
Alisi	417	Altenau	621
Alfai	1161	Altenbecken	581
Alfmaer	287	Altenberg	649
Alendorf	562, 565	Altenburg	555, 655, 876
Alendorf	546	Altenhofen	589
Alerheiligen Bay	1318	Altenkirchen	594
Aligand, Gebirge	1271	Altensteig	520
Allobroger, die	349	Altiiodunum	141
Almagro	80	Alzona	610
Almagro	882	Altorf	321, 476, 509
Almansour	1020	Altstadt	648
Almanja	80	Altfol	873
Almarez	34	Altstadt	697
Almazan	82	Altstaden	326
Almeida	56	Altstargard	615
Almelo	895	Altstrelis	615
Almeria	87	Alta Fl.	911
Almiffa	888	Alva de Lormes	82
Almuncar	87	Alverbiffen	597
Almwick	156	Alzen	549
Alone	89	Almael	746
Alolf	258	Almababad	1035
Alpen	546	Almalfi	419
Alpengebirge	311	Almantea	422
Alpujarras, Gebirge	87	Almorante	573
		Almasan	902
		Almasen	4

# Register.

Amassen	962	Andros	930
Amasis	579	Anbujar	86
Amatrice	419	Angeln, ein Volk	756
Amazonen Fl.	1296, 1323	Angerburg	832
— Land	1323	Angermannland	782
Amberg	492	Angermünde	671
Ambian	1201	Angers	121
Ambianum	128	Angbiera	358, 360
Amboina, Inf.	1141	Anglesea	190
Ambracia	919	Anglia	169
Ambras	473	Angola	1214
Ameland, Inf.	297	Angos	1226
Amelia	403	Angouleme	122
Amelunborn	624	Angouri	962
Amerika	1236	Angra	1282
Amersford	292	Angrogne	353
Amiens	128	Angvilla, Inf.	1292
Amisus	963	Anhalt	638
Ammoniter	982	Anholt	294, 600, 753
Amöneburg	541, 565	Anhost	686
Amorbach	541	Anhout	753
Amptig	717	Anhus	580
Amurias	96	Ania	1258
Amrom Inf.	757	Aniak	779
Amstel Fl.	280	Anfona	401
Amsterdam	279	Anfun	640
Amur Fl.	1072, 1082	Annaberg	649
Anagni	707	Annaburg	641
Anas	50, 74	Annand	217
Anclam	657	Anandale	217
Ancyra	962	Anapolis	1264, 1270
Andalusien	84	Ancep	351
Andamanische Inseln,	1136	Annenhof	860
Andely	126	Anflo	763
Andernach	545	Anspach	502, 503
Andes, Gebirge	1296	Antides	137
Andlau	152	Anticoff	1281
Andretium	188	Antigua Inf.	1292
		Antilibanus, Geb.	980
		Antiken	



# Register.

Antiken; Inf. die Großen		Ararat, Gebirg	1016
— die Kleinen		Arau	315
Antio	1284	Arauco	1306
Antiochia	1290	Aranfo	138
Antipacfu	407	Araxes Fl.	1016
Antipari	974	Arba	873
Antiparus Inf.	928	Arbela	1009
Antoin	918	Arboga	774
Antorf	930	Arbon	327
Antrim	260	Arborea	437
Anjwerpen	266	Arburg	315
Anxur	236	Arcatte	1045
Aofia	265, 6	Archangel	848
Apafifalva	408	Archipelagus	906, 917, 952
Alpe	353	— Eajari	953, 1141
Avenburg	894	Arcof	85
Alpenrabe	396	Arbogh	239
Aphrodisium	667	Ardebil	1015
Apolda	757	Ardenner Wald	144, 558
Apollonia	96	Ardfort	241
Appenzell	659	Aebre	1210
Appleby	918	Ardbres	129
Alpt	320	Arduenna fylva	144
Apulia	287	Arefas	136
Aquae Sextiae	138	Arenburg	667
Aquae veteres	420	Arenbfee	667
Aqua plumbaria	136	Arensbereq	546, 551
Aquila	286	Arensböck	609
Aquileja	146	Arensburg	858
Aquino	419	Arenfwalbe	672
Aquisgranum	471	Araqbipa	1301
Aquitania	418	Aref	119
Arabat	603	Areffo	390
Arabien	129	Arganil	56
Arach	916	Argau	314, 5
Arab	983	Argen	528
Aranda	984	Argentan	127
Aranjuez	881	Argentoratum	150
	82	Argos	423
	79	Arguin	
		Arqqq 5	

# Register.

Arguin, Inf.	1197	Arro	1145
Argyle	220	Arques	126
Ariano	418	Arreal, ein Brandwein	
Arica	1301		1125
Ariminum	399	Arragonien	95
Aris	832	Arasan	1049
Arsadien	923	Arran	219
Arslow	238	Aras	253
Arberg	479	Arton	758
Ares	136	Arfamas	850
Aresheim	557	Arschot	268
Arlon	263	Arsine	1167
Armach	237	Artaxata	1016
Armagac.	132	Artelnburg	617
Armenien, Groß	1004, 5	Artemisium	927
Armenier, ihre Religion		Artern	645
	1005	Artesia	253
Armentaria	255	Artois Eben.	
Armentieres	255	Arula	479
Arminius, der deutsche Held		Arundel	177
	600	Arweiler	545
Armira	921	Arvilla	1179
Arnaud	917	Asaph	190
Arnauden die, Eben.		Ascania	631, 8
Arnborg	754	Asch	651
Arndal	764	Aschaffenburg	541
Arnheim	293	Aschem	1049
Arno Fl.	348	Aschersleben	631
Arnoviensis Com.	190	Ascension, Inf.	1230, 1312
Arnsberg	651	Ascoli	401, 420
Arnsheim	550	Ascrivium	888
Arnstadt	663	Aschburton	180
Arnsfeldt	641	Asien	952
Arnstein	498	— Klein	957
Arrola	312	Askeaton	240
Arrolsen	569	Aslersund	774
Arrola	360	Asoli	401, 420
Arrolsen	55	Asmer	1038
		Asna	1168
			Asnaen

# Register.

Afagatn	1168	Aluburg	599
Afelo	376	Aluch	122
Asphaltites Lacus	981	Alue	650
Affenburg	624	Alurbach	651
Affen	297	Aluersberg	470, 524
Affenbeim	570, 1	Aufidus	481
Affen	750	Alugsburg	513, 533
Affen	403	Alugst	318
Affow	851	Augusta Praetoria	353
Affumtion	1312	— — Rauracorum	318
Affont	222	— — Trevirorum	542
Afforien	1009	— — Vangionum	576
Aflabat	1016	— — Vindelicorum	533
Afli	353	Alaustenburg	663, 758
Aflorga	82	Alaustodunum	142
Aflrabat	1018	Alaufow	803
Aflracan	1078	Alaufufburg	545, 650
Aflura	407	Aluibonne	315
Aflurien	90	Alulendorf	430
Aflumar	55	Alulon	918
Alacama	1302	Aluma	652
Alalapa	54	Alumale	127
Alib	260	Alunis, Rändchen	122
Aliben	922	Alurach	519
Athefis, Fl.	348	Aluras	704
Alplone	239	Alurbach	492
Albol	220	Alurburg	487
Albos, Berg	901, 919	Aurelia	119
Alchp	238	Alureng Alad	1035
Alantis Inf.	1228, 1236	Auria	90
Alas, Gebirge	1160	Alurich	593
Alouguia	54	Alurimontium	706
Alrebatum	253	Alufcha	688
Alrecht	253	Alufchwiz	801
Alri	419	Alufpig	967
Altalia	953	Aluffig	686
Altendorn	546	Alufelzig	697
Altineh	1164	Aluftral Ränder	1335
Alub	498		

Aluftrafa

# Register.

Austrasia	144	Bachanang	519
Autin	142	Bacharach	549
Auto da Fe, ein	63	Bachian, Inf.	1140
Auvergne	123	Bachmuth	850
Auxerre	141	Bachtrien	1018, 1098
Auximum	401	Bachu	1017
Auronne	142	Babackshan	1099
Ava	1049	Baden	327, 328, 462
Avetico	35	Badenoch	221
Avella	419	Badenweiler	522
Avellano	418	Baenja	86
Avenionensis Com.	136	Bactis Fl.	74
Aversa	417	Baja	1300
Abesnes	261	Baffins Bay	1335
Avigliana	353	Baffo	967
Avignon	136, 138	Bagdad	1016
Boila	81	Baglane	1038, 9
Boites	91	Bagnagar	1046
Byraniches	127	Bagnialuffa	902
Awari, Latarn	1079	Bahama	1263
Arel	259	— Inseln	1283
Arum	1201	Bahn	616
Ayerbe	94	Babrein	991
Aylesbury	184	Babri	1162
Ahre	217	Babus	779
Azem	1049	Baja	875, 911
Ajorische Inseln, 59,	60,	Baint	517
	1282	Bakow	912
		Balischisarai	916
		Bala	190
		Balachna	850
		Balacaba	916
		Balagate	1038, 9
		Balagver	96
		Balathon	871
		Balbastro	94
		Balbed	977
		Balch	1098
		Balbern	526
		Baldovia	
B.			
Baaden	521		
Babadagi	905		
Bab al Mandao,	ober		
Babelmandel	989		
Babel. Thurm in	1011		
Babelhausen	531		
Babylon	1165		
Babylonien	1010		

# Register.

Baldivia	1306	Vari	429
Balearische Inseln	96	Varfa, Varfan	1192
Bali Inf.	1134	Var le Duc	147
Ballasore	1047	Varletta	420
Ballenstädt	639	Var lovento Inseln	1291
Baloe	1199	Varneveld. Inseln	1308
Baltstadt	317	Varnstaple	180
Balticum Mare	744	Varonies, les	141
Balus	1199	Varraux	141
Bamberg	495, 6	Varriere, Pläze	258
Banaghir	238	Barroducum	147
Banca, Inf.	1130, 4	Barrow Fl.	235
Bancok	1050	Bar für Aube	144
Banda Inf.	1141	Barten	832
Bandefow	644	Bartenstein	506, 832
Bandel	1041, 1050	Barth	674
Banff	221	Baruhum	420
Bangor	190, 235	Baruth	641, 713, 975
Banjatuffa	902	Basberg	686
Banjanen, die	1026	Basel	317, 337, 556
Bantam	1131	Basignano	422
Baraume	254	Basilea	317
Bar 146, 7, 525, 805		Basiliata	422
Barbados Inf.	1292	Basquer	137
Barbanson	260	Basse, la	255
Barbarossa, ein See-König		Bassian	1040
der	1185	Bassora	985, 1010
Bathora	1227	Bassum	598
Barboudé, Inf.	1292	Bastard-Wein, der	58
Batellonette	141, 354	Bastia	440
Batellus	57	Bastion de France	1183
Barcelor	1042	Bastogne	262
Barcino	95	Bastrop	599
Bardeviel	618	Batanea	982
Bardin	1020	Batavia	1131
Barde	353	Batecala	1041
Barbonache	354	Bath	179
Barenberg	598, 624	Bathanarius Lacus	871
Baraja	86	Bathmünster	875
		Batisc	

# Register.

Batfch	275	Belclare	239
Battle Abby	177	Belem	53
Baturin	813	Belfast	236
Bavaria	485	Belgard	676
Baben	261	Belgern	646
Buerzdorf	502	Belgium	277
Baumannshöle, die	626	Belgorod	855
Bauske	816	Belgrad	903
Baugen	713	Beliz	670
Bawarow	692	Belle Isle, Inf.	125
Bayern	485	— — Meerenge	1280
Baherz	127	Bellenz	329
Bayona	90	Belles	142
Bayonne	131	Bellinzone	320
Bayreuth	500, 1	Belt, der große und kleine	744
Baja	87		376
Bajas	131	Bellano	461, 659, 924
Bealt	191	Belvedere	641
Bearn	131	Belzig	804
Beaucaire	134	Belst	688
Beaufort	1273	Benatky	914
Beaumarais	191	Bender	1012
Beaumont	260	Bender Congo	1020
Beaufejoue	1264	Bender Albass	688, 702
Beauville	121	Beneschau	82, 418
Beauvais	119	Benevento	1037
Bebenhausen	520	Bengalen	1124
Bebra	642	— — Inseln des Meer-	1215
Bechin	690	busens	89
Bedburg	545	Benguela	1211
Bedfort	182	Benicardo	665
Bedouinen, die	992, 1189	Bentin	541
Bedfort	153	Benfenstein	541
Behrungen	504	Bennigheim	597, 8
Beichlingen	642	Bensheim	1038
Beilstein	519, 552, 600	Bentheim	692
Beinheim	521	Berar	1326
Beira	55	Beraun	
Beilcastro	423	Bevice	Beich-

# Register.

Berching	499	Vertrand	132
Berchtesgaden, ober		Verwalde	672
Berchtolsgaden	484	Verwick	186, 217
Bereberes, die	1181, 1195	Berythus	975
Beregh Szaj	880	Besanson	148
Beresow	1075	Besekau, ober	
Bereyk	896	Beselow	670, 718
Berg	589	Bessarabien	914
Bergamo	375, 961	Bessigheim	520
Bergedorf	634	Betaw	292
Bergen	260, 570, 589, 629, 674, 764	Bethelsaff	990
— — ob Zoom	269	Bethlehem	931
Berggrieshübel	646	Bethune	254
Bergstraße	341, 547	Betlem	895
Bergzabern	561	Betlis	1009
Berka	660	Beuthen	703, 710
Berkes	882	Beveland	290
Berksbire	178	Bevergern	580
Berleburg	574	Bevern	624
Berlin	668	Beverungen	581
Berlinchen	672	Bexa	54
Bermudas, Inseln	1283	Beyerland	286
Bern	313, 4	Beziers	134
Bernau	492, 670	Bialla	813
Bernburg	639	Biallistock	803
Berneck	502	Bialozersien	806
Berngries	499	Biberach	531, 536
Bernhardsberg, der	334	Biberich	568
	353	Biberstein	558
Bernich	1192	Bibrich	263
Bernkastel	543	Bibgotschtisch	809
Bernstadt	706	Bibschof	689
Bernstein	646, 672	Biegy	502
Beron	703	Biel	331, 338
Berrda	974	Biele	353
Berrhoa	90	Bielberg, der	649
Berselsb	364	Bielefeld	588
Bertimors	399	Bielensee	312
		Bielgorod	914
		Biele,	

# Register.

Bielogero	848	Bismark	667
Bielef	803	Bisnagar	1039,
Bielstein	545		1045
Bienna	331	Bisterfeld	597
Bierfließ	259	Bistritz	894
Bierstein	572	Biterrae	134
Biesbosch, See	378	Bitetto	420
Biesenthal	671	Bithynien	961
Bietigheim	520	Bitlis	1009
Bigorre	131	Bitonto	420
Bilbao, oder Bilboa	91	Bitsch	146
Bilebulgerid	1177	Bitterfeld	640
	1184, 7	Biturix	120
Bilin	681	Blär	220
Bilis	701	Blamond	146
Bilitzheim	556	Blanford	179
Bilsen	371	Blankenber	590, 664
Bimarien	849	Blankenburg	625
Bimilipatan	1047	Blankenheim	551, 601
Binche	260	Blasendorf	895
Bingen	540	Blasli Zell	662
Birnburg	788	Blaubeuren	520
Birkenfeld	566	Blaugies	261
Birnbaum	807	Bledingen	781
Birtheim	894	Bleicherode	665
Bisanz	148	Bleede	618
Bisazza	418	Blesac	121
Biscaya	91	Blockberg, der	664
Bische	146	Blockvil	295
Bischoflad	469	Blömenbal	282
Bischofsaukland	185	Blomberg	597
Bischofsheim	498, 541	Bludenj	479
Bischofsverda	646	Blumberg	525
Bischofzell	327	Bobbio	360
Bischweiler	152	Bobenhausen	570
Biseglia	420	Bober, Bl.	700
Bisentina	409	Bobersberg	708
Bisenz	698	Bocca di Lupo	922
Biserta	1189	Bochetta, Gebirge	382
		Bochi	



# Register.

Böcking	802	Bommelerwert	293
Bockelo	595	Bona	1183
Bockenheim	637	Bondorf	478, 531
Bockenheim	573, 7	Bonn	544
Bockum	587	Bonne	351
Bodamicus Lacus	311	Bonneville	338, 351
Bode Fl.	640	Bononia	129
Bodenhof	618	Bononien	397
Bodenfels	620	Bonzen, Ehm.	Pfaffen
Bodensee, der	311		1114
Bodenwerder	620	Bord	531
Bodon	905	Bopfingen	537
Bodungen	663	Boypart	543
Böblingen	520	Bor	692
Böckolt	580	Borau	704
Böheim, eber		Borcholt	582
Böhmien	683	Bordins Kopf, ein	137
Böhmisch Brod	691	Bordisholm	609
— — Kamnig	688	Borg	757
Böstien	912	Borga	94
Bog, Fl.	800	Borgo	789
Bohuslaw	806	Borgo ■ Ceffia	360
Bohuslehn	779	— di Bal di Laro	362
Bojand	420	— St. Angelo	444
Boisenburg	614, 671	— St. Domingo	362
Boleslavia	705	Borkelo	294
Bolgar	878	Borken	562, 580
Bolgari	392	Borkholm	777
Bolkshavn	704	Bormio	334
Boll	318	Borna	648
Bollshannon	237	Borneo, Inf.	1134
Bologna	397	Bornholm, Inf.	749
Bolsena	408	Bornstädt	643
Bolswert	297	Boros Jend	882
Boltano	474	Borrentrinf	582
Bolzen	474	Borythenees, Fl.	843
Bombay	1040	Bosa	437
Bommel	293	Bostowig	697
		Brrr	Bosnien

# Register.

Bosnien	902	Braga	55
Bosporus Thracius	906, 957	Braganja	55, 57, 65
— — Cimmerius	916	Bragerneß	763
Bost	1020	Brakefadt	789
Boston	184, 1266	Brailow	912
Botentanben, die	959	Braminen, die	1065
Bothnifcher Meerbufen	771	Brampur	1034, 1124
Botienftein	496	Bramfädte	610
Bortwar, Groß.	519	Brandeis	698
Boglingen	321	Brandenburg	615, 666, 668, 831
Bouchain	261	Brankatwan	911
Bouillon	263	Brantf	803
Boulogne	129	Brasilien	1315
Bourbene	144	Braslaw	812
Bourbon f Archambaud	123	Braunau	488, 689
— — Infel	1230	Braunecf	475
Bourbeaux	131	Braunfels	571
Bourg	142	Brannfberg	838
Bourges	120	Braunfchweig	621
Bourgogne	141	Brava	1226
Bova	423	Brechin	221
Bovenden	564	Brechinda	191
Bovino	420	Breckerfeld	587
Boxberg	549	Brecknof	191
Boyne Fl.	235	Breda	269
Boyfenburg	671	Brega	706
Botentin	802	Bregenz	479
Bozra	984	Bregenzee See	311
Boyolo	366	Brehne	641
Braams	583	Breifaan	478, 558
Brabant	265	Breitenecf	492
Bracara Augusta	56	Breitenfeld	653
Brade	596	Bremen	607, 634
Brackel	582	Bremervörde	607
Brackenheilm	520	Bremgarten	329
Brachhaufen	598	Brennerberg, der	474
Bractlaw	805	Brefcia	375, 813
		Brefello	

# Register.

Bresello	364	Bromseben	777
Breslau	703	Broich	590
Bresnitz	686, 692	Bromberg	809
Bresse	142	Bronbrut	338, 557
Breslitz	813	Bronkhorst	294
Brest	125	Bross	894
Breſta	809	Broterob	505
Bretagne	124	Brodershafen	290
Bretten	549	Bruch, der	632
Brettigau	333	Bruchſal	555, 559
Breuberg	5-7	Bruck	466
Brevoord	294	Bruga	255
Breysach, Alt	478	Brugg	315
Breienheim	575	Brugnetto	386
Brianſon	141	Brück	641
Bridgend	191	Brückenan	558
Bridgewater	180	Brüel	614
Bré, Champen	144	Brügge	255
Brieg	706	Bräna	697
Briel	287	Bräſon	671
Briesgau	478, 558	Brüſſel	266
Briegen	670	Brumen	323
Brigantium	479	Brundrut	338, 557
Brignole	137	Brundufium	421
Briehuega	80	Brunebo	778
Brilon	546	Brunsbüttel	611
Brindiff	421	Brunt Island	219
Briffch	585	Bruttium	419
Bristol	179	Bruxellae	266
Britannia	124	Brupfl	548
Brivates	125	Brjeſt	809, 813
Briz	686	Brzejiny	808
Brizen	457, 474	Bubänen	831
Brixia	375	Bublitz	676
Broadalbin	220	Buccari	472
Brockenberg	664	Buccinium	261
Brod, Ungariſch	698, 885	Bucharey, die kleine	1094
Broduct	219	— — die große	1098
		Art 2	Buchau

# Register.

Buchau	221, 516, 537	Bundschuh, der	555
Buchdruckerkunst ihre Er- findung	741	Bunzlau	688, 705
Buchen	541	Burg	629
Buchholz	649, 670	Burgau	476, 558
Buchhorn	537	Burgbernheim	502
Buckingham	182	Burgbreitungen	505
Buckow	670	Burgdorf	618
Buda	874	Burgbaum	558
Budjader Thal	598	Burghausen	488
Budin	686	Burgfrain	483
Budisin	713	Burgkunstadt	496
Budoa	888	Burglengsfeld	493
Budorgis	703	Burgos	80
Budweis	690, 698	Burgstädt	659
Budziach	914	Burgund	141
Buenos Ayres	1312	Burgundsche Kreiß	679
Buenretiro	79	Burck	586
Bunga	1210	Burk	658
Bugey	142	Burkholz	588
Bugia	1184	Burlington	1268
Bückeburg	595	Bursa	961
Bückow	613	Burscheid	585
Büdingen	572	Bursfeld	621
Bülach	320	Burtangerfort	296
Bürau	640	Burton	184
Büren	293, 581	Bury	182
Bürgel	659	Burzenland	894
Bürglen	331	Buschweiler	152, 570
Bürom	677	Busecker Thal, das	565
Bürow	614	Busetto	362
Buckara	1098	Buss	816
Butareß	911	Buss	529
Butari	887	Buseret	984
Bulach	520	Bute	219
Bulgarien	904	Buthrotum	919
Bulkerborn, der	581	Butrinto	919
		Butstädt	659

Büttel

# Register.

Büttelslöbe	659	Caesarodunum	120
Bußbach	565	Cassern, das Land der	1216
Burheim	536	Cagli	400
Burtebude	607	Cagliari	436
Buntrago	80	Cahors	130
Bustrig	697	Cajana	789
Byanthum	501	Cajaneburg	789
Byzantium	907	Cajemid	190
		Cajeta	418
		Cajoron	1193
		Cairwan	1189
		Caitheff	222
		Cafeti	1004
		Calabrien	422
		Calahorra	81
		Calais	128
		Calaris	436
		Calatajub	94
		Calatrava	80
		Calcar	586
		Cale	57
		Caledonia	215
		Calenberg	658
		Caletum	108
		Califat	1042
		Californien	1259
		Callioure	135
		Callista	929
		Calmar	776
		Caltagirone	432
		Calvi	418, 440
		Calvörde	624
		Calvo	519
		Camarana	432
		Camarabe Inf.	137
		Cambana	1035
		Camberium	351
		Item 3	Cama
Caaden	686		
Caallau, der	756		
Cabo Coast	1211		
Cabo Corso	1211		
— — de Creux	96		
— — de Gates	87		
— — Finis terra	90		
Cabona Inf.	1140		
Cacaobaum	1128		
Cacas Bohnen	1248		
Cachao	1056		
Cachemire	1038		
Cacheo	1206		
Cacheti	1003		
Caceres	83		
Cacorla	86		
Cadanhebe	56		
Cadima, ein Feld	55		
Cadir	85		
Cadolzburg	503		
Cadonum	127		
Cadore	376		
Cadsand	259		
Caen	127		
Caermarthen	191		
Caernarvan	190		
Caesarea	127		
— — Pont	963		

# Register.

Cambodia	1060	Canossa	364
Cambopa	1035	Cansai, der Berg	131
Cambray	261	Cantabria	72, 91
Cambridge	181, 1266	Cantabricum Mare	72
Camburg	656	Cantabrigia	181
Camenz	709, 714	Cantelberg	171
Camerich	261	Canterburg	171
Camerino	401	Cantillana	84
Camén	676	Cantire	220
Caminba	57	Cantium	170
Camissars, die	135	Cantistadt	518
Campagna	419	Cantuaria	171
Campagna di Roma	403	Cantv	1127
Campbelton	220	Caorle	376
Campen	295	Capaccia	419
Campescheholz	1249, 1286	Cap Breton	1281
Campidona	537	Cap Circuncision	1337
Campirua	270	Capéz	1191
Campo Longo	912	Cap François	1289
Campo Major	55	Capistrano	419
Campoveria	290	Capitanata	420
Campredon	95	Capo Boco	430
Campus Merlinum	904	— — de St. Vincent	58
— — Regius	314	— — d' Istria	377
Canaan	981	— — Falsa	1222
Canada	1263, 4	— — Faro	430
Cananor	1041	— — Figolo	919
Canapitium	353	— — Genizart	960
Canarien Inseln	1227	— — Passaro	430
Canavese	353	— — Tormentoso	1222
Candau	516	Cappeln	583
Candia	924, 5	Capraja Inf.	393
Candisch	1038	Capri	419
Canea	925	Capua	417
Canet	89	Caraißen	1290, 1325
Cangiano	413	Caramania	1020
Canibalen, die	1207, 1290	Carabaca	III
Canne	420	Carcassone	133
Cannes	137	Car-	

# Register.

Cardiff	191	Cardhagena	88, 1298
Cardignan	191	Cardhago	1188, 1246
Cardone	95	Cardhago nova	11
Carduel	1003	Charibusia	140
Cardogorob	861	Casale	354
Cardenton	127	Casal Maggiore	359
Cardagnano	364	Cascante	93
Cardania	1325	Cascars	54
Carden	962	Casembayar	1034
Cardignan	263, 352	Caserta	418
Cardillon	1264	Cashil	240
Carinthia	466	Casimirs	802
Cariotti	422	Caspe	94
Carleby	789	Caspian mare	952
Carlecolum	186	Cassano	358, 422
Carlingford	237	Cassel	255, 540
Carlisle	186	Cassuben	676
Carlruhe	522	Castelbar	239
Carlstadt	498, 608, 779	Castelholm	788
	886	Castell	506
Carmagnole	354	Castell a mar della Bruca	
Carmona	85		419
Carnac	1168	— — a mar di Stabia	
Carnate	1145		417
Carniola	469	— — Franco	399
Carnovia	702	— — Sandolfo	407
Carolath	710	— — Ruobo	380
Carolina	1271	— — Tornefe	924
Carolomontium	262	Castellana	408
Caraloregium	262	Castellanata	422
Carpentaria	1336	Castellane	138
Carpentras	138	Castelli	89
Carpi	364	Castello branco	56
Carrara	367	Castellum Morinorum	255
Carriat	217	Castelmau	131
Carriabrumus	239	Castiglione	367
Carriatfergus	236	Castilien, Neu	75
Carriou in lad Contes	82	— — Neu	80
		Errr 4	Castle

# Register.

Castleton	186	Cesalu	431
Castra Rhaetica	326	Celano	419
Castres	133	Cela nova	90
Castri	921	Celebes Ins.	1140
Castro	408, 589	Celi	543
— — Arragonesc.	437	Celten	159
— — Nuovo	432	Ceneda	376
— — Ris	86	Cenis, der Berg	350
— — Xeris	82	Ceos	930
Castromarin	58	Cephalodidum	431
Castua	470	Ceram	1141
Catacium	422	Cereticensis Comit.	192
Catalonien	94	Cerigo	929
Catalaunum	143	Cerinthus	927
Catania	431	Certosa	358
Catanjaro	422	Cerveira	57
Catarracten des Nils	1168	Cervera	90
Catect	1047	Cervia	399
Caterlagb	238	Cesena	399
Catgat	744, 751	Cette	134
Catharinenberg	686	Ceuta	1179
Catholicos, der Griech. Pa-		Ceva	353
triarch in Georgien	1000	Evennes	132, 135
Cattaro	888	Ceylan, ober	
Cattigat	744, 751	Ceylon	1124
Catynct	283	Chablais	350
Caucasus, das Gebirge	954, 997	Chárona	922
		Chalcedon	962
Caudebec	127	Chalchas, Tatar	1085
Caur	126	Chalcinatio	375
Cavaillon	138	Chalcis	926
Caban	237	Chaldda	1010
Caverri	1210	Chalons, an der Saone	142
Cayenne	1325	— — an der Marne	143
Cea	82, 930	Chalosse	131
Eechow	802	Cham	490
Eedogne	418	Chamäleon, der	1171
Eesalonia	928	Chamberg	351
		Cham,	



# Register.

Chamborb	121	Chersonesus Taurica	916
Chamo, die Wüste	1085	— — — Thracia	910
Champagne	142	Chesler	183
Chan, der Große	1088	Chiarenza	924
Changti, ein Chin. Edle	1114	Chiari	375
Chanrie	222	Chichester	177
Chant	704	Chiemesee	489
Chanternagor	1037	Chieri	419
Chaul	1040	Chilli	1306
Chaqbisaca	1301	Chiloe	1309
Charkow	854	Chilonium	609
Charlemont	262	Chimdra, Berg	918
Charlemount	237	China	1103
Charleroi	262	Ching-tu	1106
Charlestown	1272	Ching	263
Charleville	144	Chin-gang	1081
Charlottenburg	668	Chiogza	373
Cherolles	142	Chippenharn	179
Charsam	1099	Chitor	1036
Chartres	121	Chitti	967
Chartreuse, la Grande	140	Chius, Inf.	971
Charybdis	429	Chiusi	392
Chatam	171	Chiuslange	905
Chateau Chiery	144	Chivasso	353
Chatillon	120, 142	Chiwa	1099
Chaumont	119, 144	Chlinow	1077
Chaves	57	Chlumej	689
Checo	1056	Chmielnick	805
Chelm	803	Chonic	836
Chelmo	834	Chorasmien	1099
Chelfea	176	Chorisan	330
Chemniz	650	Chotieborß	690
Cherasco	352	Chotusitz	690
Cherbourg	127	Chozin	913
Cherso	838	Chowaresin	1099
Chersonesus Aurea	1056	Chrastowiz	886
— — — Cimbrica	751	Christburg	835
		Christiania	763
		Ar r r s	Chri.

# Register.

Christianopel	781	Eustabella	98
Christianpreiß	756	Evobad del Friuli	376
Christiansand	764	— — Rodrigo	82
Christiansburg	1211	Evita Borella	420
Christianshafen	746	— — di Penna	419
Christiansde	749	— — Ducale	419
Christiansstadt	781	— — Vecchia	408
Christiansstein	764	Civitas Nemetum	576
Christiansstern	763	Ciza	653
Christineſtadt	789	Elackmanan	219
Chronus Fl.	800,	Eläven	334
	811, 829	Elagenfurt	467
Ehrudin	690	Elare	240
Chryſopolis	962	Elarendon	1271
Ehur	333	Elaufen	475, 543
Ehurmark, die	671	Elausthal	621
Giampa	1060	Clausulac	259
Cibininm	891	Clavenna	334
Escacol	1047	Elermont	119, 123,
Elcero, wo ihm der Kopf			147
abgehauen worden.	427	Elervaur	263
Ciceſtria	177	Eleve	585, 6
Eiclut	888	Elinowo	389
Eleja	88	Eliffa	888
Ellicien	964	Eliffow	802
Elly	466	Clivia	386
Elitra	54	Elogher	237
Elrcaffien	1079	Elonifch	237
Elrcniß	470	Eloyn	241
Elrta	1183	Elugny	148
Elsmar	610	Eläſe	351
Elsmone	376	Eluſ	317
Eltium	967	Eluſon	353
Elitta nuova	377	Elnde Fl.	216
— della Pieve	402	Elndesdale	218
— di Caſtello	402	Eoblenz	543, 552
— Vecchia	444	Eoburg	655, 7
Eludad Real	80	Eochem	543
		Eocher	

# Register.

Cochemille, eine Farbe Wa-		Comorrifche Infeln	1233
re	1249	Compagnie Land	1157
Cochin	1044	Compiègne	119
Cochinchina	1059	Complutum	79
Cockermouth	186	Compostella	89
Cocket	186	Contentanea	89
Codanus Sinus	744, 751	Conception	1246, 1308
Cöln	544	Concordia	367, 376
Cöln am Rhein	602	Conde	260
— an der Spree	688	Condom	131
Cörlin	676	Condorien	849
Cösfeld	580	Condroß	272
Cöslin	676	Conegliano	376
Cöthen	639	Conflans	351
Edvorden	297	Confluentia	543
Cogni	963	Confort	240
Cogolludo	80	Confucius, der Chinesifche	
Coimbra	55	Philosoph	1114
Colberg	676	Congo	1212, 3
Colchester	172	Coni	352
Colchis	997, 1001	Coniglione	432
Coldis	646	Comil	85
Colerain	236	Conin	807
Colicetta	1037	Connacia	235
Colschina	923	Connaught	235, 239
Colommieres	144	Connecticut	1266
Colonia Agrippina	602	Conner	236
Coloffen	961	Conftantina	86, 1183
Colotscha	875	Conftanz	477, 512
Coluri	930	Conſuegras	80
Comacchio	397	Converſano	420
Comines	255	Conj	543
Comino Inf.	444	Conza	418
Commercy	147	Copernicus	40, 835,
Comminges	132		838
Commotau	686	Copiapo	1306
Como	358	Coppenbrügge	599
Comorin	1039	Coppet	315
		Coquim.	

# Register.

Eogvimba	1306	Eracau	801, 810
Eorbach	568	Eraichgan	537
Eorheja	583	Erainburg	470
Eoreyra	927	Eranenburg	586
Eordoua	86	Eranganor	1044
Eorduba	1311	Erato	55
Eorfu	927	Erech	129
Eoria	84	Eretelade	179
Eorinth	922	Erema	376
Eorfe	240	Eremong	359
Eornuaille	125	Eremis	462
Eornwall	180	Eremsie	698
Eoromandel	1044	Erespy	119
Eoron	923	Eressy	129
Eorreggio	364	Ereta	924
Eorte	440	Ereufen	502
Eortona	390	Ereuzburg	660, 706
Eortracum	257	Erevelt	593
Eortryck	257	Erim, die	915, 6
Eorunna	90	Eriwiz	614
Eorven	583	Eroatien	885
Eorvo, Inf.	1285	Eroverreich	366
Eos, Inf.	971	Eroja	918
Eosenza	422	Eromartie	222
Eostniz	477, 512	Erossen	672, 708
Eostnizer See	311	Erotone	422
Eoswick	640	Erownpoint	1264
Eotatis	1002	Esesneck	877
Eotbur	718	Euba, Inf.	1285
Cotyaeum	960	Eubagoa	1294
Eoulau	1044	Eubalur	1045
Eoulour	1047	Euenca	80, 1300
Eoutance	127	Eujabien	809
Eoventry	154	Eulenburg	293
Eovilham	56	Eullen	221
Eowall	220	Eulloben	221
Eowie	221	Eulm	834
Eowper	219	Eulmbach	502
		Eulmen.	

# Register.

Eulniensee	834	Daca	1037
Eulros	219	Dachau	487
Eumberland	186, 1264	Dachsburg	573
Euncan	1040	Dachstuhl	574
Eunningham	217	Dacien	890
Eurassao, oder		Daden	594, 846
Eurassau	1294	Dadschis	697
Curia	333, 502	Dänische Wolde, die	756
Eurland	816	Dänemark	744
Eurzola	889	Daghestan, Tataru davon	1029
Eurzolari	928	Daghsfort	858
Eusco	1301	Daghor	858
Eutane	960	Dahme	641
Eupo	1306	Dahome	1210
Encifus	961	Dairo, der, in Japon	1151
Cyclades, Inf.	929		1153
Endnus, Fl.	964	Dal	779
Cyanea	650	Dalarne	774
Eyparissa	923	Dalecarlia	774
Eypern, Inf.	964	Dalelbe Fl.	772
Eypene	1192	Dalem	264
Eyriacksburg	661	Dalen	589
Cythera, Inf.	929	Dalenburg	618
Eytheron, Berg	921	Dalias	82
Ejackathurn	465	Dallaj - Lama, Oberprieſter	1084
Ejarigin	1079	der Tataru	1093, 1097
Ejartorist	806	Dalmatien	887
Ejastlau	690	Dam	296, 672
Ejenstochoto	801	Daman	1041
Ejerkaſkon	851	Damaſcus	976
Ejernifow	853	Damerari	1320
Ejiganer, die	897, 1177	Damgarten	674
Ejyct	896	Damiate	1164
Ejyctaff	806	Damme	676
		Damvilliers	263
D.		Dancala	1198, 9
Daber	677	Dania	
Dabul	1040		

# Register.

Dania	744	Delphi	284, 921
Danneberg	618	Delpbinat	139
Dante, Fl.	1213	Delsberg	557
Danubius	455	Delta, das Egyptische	1162
Danzig	838	Delus Inf.	930
Darby	183	Demarkations Linie, die	1139
Dardanellen, die	906, 910	Demitrowig	884
Darien, Landenge-hey	1298	Demmin	675
Darlington	185	Demont	354
Darmstadt	563	Demotica	910
Daroca	94	Denaia	261
Dars	674	Denbigh	190
Dartmouth	180	Dendermonde	258
Dassel	628	Deneramunda	258
Dauphine	139	Denia	89
Davis, Straße	1242, 1335	Deppa	126
Davos	333	Deptsford	171
Dax	131	Derbent	1017
Deal	172	Derby	183
Debrecin	880	Derenburg	631
Decan	1039	Dernbach	558
Deckendorf	490	Derne	1192
Deckingen	528	Dertona	360
Deesch	895	Desfrade Inf.	1291
Deesenberg	338	Deffau	635
Degerby	789	Detmold	596
Dehly	1033	Dettelbach	498
Deinse	256	Dettenheim	582
Delben	295	Deutschbrod	690
Delebio	334	Deutscher Ritter Orden	499, 840
Delfino	918	Deutschland	453
Delft	284	Deza	92, 895
Delftshafen	286	Deventer	294
Delfziel	296	Devonshire	180
Delutsch	647	Deutisheim	555
Deimenhorst	595, 6	Dhau	573
Delmont	557	Dia	

# Register.

Dacotwer	384	Dnieper Fl.	843, 800,
Diarbecker	1007, 8		901
Die	141	Dniester Fl.	800, 901
Diebes Inseln, die	1147	Doppertin	613
Diedenhofen	263	Dobra	895
Diego Ruys Jaf.	1237	Dobriluck	717
Diemens Land	1336	Dobrusche	905
Diepenheim	295	Dobryan	692
Diepholt	599	Dobryin	809
Dieppe	126	Doctum	297
Dierdorf	594	Döbeln	648
Diesenhoven	327	Dörpt	858
Dieß	268	Dorzburg	294
Dietfurt	489	Doggerbank, die	308
Diez	592	Dohna	646
Digne	137	Dol	125
Dijon	141	Dolce Aqua	354
Ditrich	263	Dolcigno	918
Dilem	1018	Dole	149
Dillenburg	592	Dolgele	190
Dillingen	513	Dollart, der	592
Diln	873	Dollert	295
Dinant	273	Dollstein	499
Dingelfing	489	Dombeß	142
Dingelstädt	665	Dombo	878
Dingle	241	Domfront	127
Dingsladten	586	Domingos	1289
Dingwall	222	Dominique	1292
Dinkelspühl	536	Domig	613
Dirmstein	554	Donau	832
Disart	219	Don Fl.	843, 952, 998
Disentis	332	Donau, Fl.	455, 871
Ditfurt	641	Donaufauf	483
Ditmaning	482	Donauwert	488
Diu	1136	Doncaster	185
Divionum	141	Doneschingen	525
Dirmuiden	258	Donische Rosacken	850
Dmitrow	845	Donmore	240
		Donne-	

# Register.

Donnegau	237	Dresden	644
Dorbo	924	Drenen	651
Dorchester	179	Drenß	605
Dordracum	279	Driburg	581
Doris	921, 962	Drinaenburg	582
Dornburg	659	Drinowig	905
Dornham	520	Drochitz	803
Dornick	257	Drogheba	237
Dornock	222	Droishagen	546
Dornstett	520	Dromore	235
Dorsetshire	179	Drontheim	764
Dorsten	546	Drosendorf	462
Dott	279	Drossen	672
Dortmund	604	Drotningholm	773
Dortrecht	279	Dröben	1210
Dosse Fl.	666	Druiden, in Gallien	121
Dotekom	294	Drusen, die	975
Donay	254	Dryssa	905
Douglas	186	Ducum	254
Dörlens	129	Dub	688
Douron Fl.	74	Dubis, Fl.	148
Doux Fl.	148	Dubig	886
Dover	171	Dublin	297
Down	235	Dubris	171
Detons, oder Dünen, die	172	Duchstein, der	623
Draburg	467	Duderstadt	541, 665
Drackenburg	598	Duennas	82
Drähna	716	Duero Fl.	50, 74
Dragvignan	137	Düben	647
Drabeim	676	Dülmen	580
Dramburg	672	Düna Fl.	800, 811
Dransfeld	620	Dünamünde	857
Draw Fl.	871	Düneburg	814
Dren	580	Dünen, die	172, 277
Drengelburg	562	Dünkirchen	255
Drengfurt	832	Düren	589
Drente	297	Dürfheim	573
		Dürmentingen	529
		Düssel	



# Register.

Düsseldorf	590		
Duin	470	Edal, Berg	980
Duingen	620	Edeleben	663
Duisburg	586	Ekeistoft	753
Dulken	589	Ebenezer	1273
Dumblain	220	Edeusfuch	462
Dumferling	219	Ebenheim	152
Dumfries	217	Edermannstadi	496
Dumlanerf	217	Ebern	498
Duna	235	Ebersdorf	461, 650, 658
Dunbar	218	Eberstein	522, 530
Dunbarton	219	Ebora	54
Duncala	1198	Eborach	498
Dundalk	237	Eboracum	184
Dunder	221	Ebro Fl.	74
Dundonal	220	Ebsdorf	618
Dundrum	235	Ecbatana	1014, 5
Dungannon	237	Echelles du Levant	959
Dungarvan	240	Echinades Inf.	928
Dungsapthead	222	Echmin	1168
Dunkeld	220	Echternach	263
Dunquerca	255	Ecija	85
Dunwich	182	Eckardtsberga	642
Du Dvegne	1264	Eckernförde	756
Durazzo	918	Edam	287
Durbuy	263	Edeleute vom Vorgebirge	
Durham	185	der guten Hoffnung	
Durins Fl.	50, 74	Edenburg	876
Durlach	522	Ederabat	1046
Durnelsum	185	Edeffa	920
Dube	291	Edinburg	218
Dux	689	Ediris da Eheul	222
Dunb	545	Edomiter, die	982
Dunbeland	291	Efferding	463
Dwina Fl. 843, 849,	952	Egeln	629
Dybernfurt	704	Eger, 692. Fl.	457,
Dyrrhachium	918		684
Dyresna	814	Egersfeld	877
		Egg	886

# Register.

Egge, Berg	581	Elburg	293
Eggenberg	402	El. Catif	991
Eglingen	532	Elche	89
Eglissau	320	Elchingen	574
Eglof	532	Eldena	674
Egypten	1161	Elberen	270
Ehingen	476	Elfeld	540
Ehrenberg	473, 657	Elfenbein . Rüste	1210
Ehrenbreitstein	543	Elgin	222
Ehrenburg	598	Elis	924
Ehrenfels	494	Elisabethenburg	854
Ehrensburg	546	Elisabethhof	860
Ebreich	663	Elisabethtown	1268
Eidenstocf	650	Ellerena	83
Eichsfeld	541, 665	Elnbogen	687
Eider Fl.	608	Elphin	240
Eiffel	551	Elrich	665
Eilenburg	647	Elfaß	149
Einbeck	621	Elfaßjubern	151
Eindhofen	270	Elster	713
Eintröden	323	Elsterberg	651
Eisenach	660	Elsterwerda	646
Eisenbach	874	Elten	586
Eisenberg	656	Elterlein	649
Eisenstadt	876	Eitmann	498
Eisernes Thor	897	El. Tor	985
Eisfeld	657, 665	Eluten, Latarn	1089
Eisland	768	Elva, Inf.	393
Eisleben	643	Elvas	54
Eismeer, das	842, 952	Elwangen	514
Etenäs	789	Elv	181
Etenis	777	Elje	628
Elath	985	Embro Inf.	929
Elbe Fl.	455, 638, 684	Embrun	141
Elbenau	630	Embs	531
Elberfeld	590	Emerita	83
Elbing	835	Emden	593
Elbingerode	621	Emmendingen	522
		Emme-	

# Register.

Emmerich	586	Erbs	883
Emmerthal	314	Ertria	927
Emß Fl.	579	Erfurt	541, 661
Emstkirchen	502	Erguel	338
Ende Ins.	3142	Erivan	1004, 1015
Endingen	478	Erlelens	589
Engadin	333	Erlach	314
Engelberg	322, 330	Erlang	502
Engelland	169	Erlau	879
— — Neu.	1265	Ermeland	837
Engen	525	Ermöleben	632
Engern	588	Ernstahl	654
Engbien	260	Erteneburg	617
Enna	921, 930	Erythraeum Mare	952
Engolisma	122	Eryx	432
Enjeden	895	Erjerum	1005
Enthunfen	288	Escalona	80
Enköping	773	Eschallons	329
Ennis	240	Eschenbach	492
Ennistilling	237	Eschwege	564
Ennistorpy	238	Escurial	78
Ens 463 Fl.	460	Esens	593
Enschede	295	Estbale	277
Ensisheim	152	Estimaux, Amerikaner	1278
Entre Vinho e Duero	56	Etlingen	534
Engersdorf	462	Elonis terra	1156
Eperies	880	Esposendo	57
Ephesus	960	Effect	883, 4
Epidamnus	918	Essen	584
Epidaurus	890, 923	Essequibo	1326
Epirus	917	Essex	172
Epoilus	261	Estarac	132
Eppingen	549	Estavaye	316
Eppischhausen	531	Este	374
Epfstein	541	Estella	93
Eract	1013	Estepa	86
Erbach	507	Esthland	858
Erbil	1009	Es 66 2	Eslo.

# Register.

Estotiland	1276	Falkenhagen	670
Estrecho de Gibraltar	73	Falken Inseln	1282
Estremadura	51, 82	Falken Lust	544
Estremoꝝ	53	Falkenstein	574, 632, 651
Etsch, Fl.	348	Falkfirt	219
Eutenheim	556	Falkland, Inseln	1327
Eubœa	926	Falköping	779
Eugubio	400	Fallerleben	618
Eule	691	Falmouth	180
Euphrat	953	Falkter Inf.	750
Euripus, der	926	Falun	775
Eurotas, Fl.	923	Fama augusta	967
Euesirchen	589	Famagosta	967
Eutin	612	Familiaren bey der Inqui-	65
Evian	351	sition	400
Evora	54	Fano	92
Evreux	127	Fanum St. Andreæ	253
Ewanzig	698	— — St. Claudii	149
Exarchat, III. Ravenna	399	— — St. Dionysii	118
Exea	94	— — St. Iacobi	89
Exeter	180	— — St. Julianæ	91
Exilles	354	— — St. Justi	83
Exmouth	180	— — St. Ludovici	146
Enlan	832	— — St. Maclovii	124
Eos	601	— — St. Viti	202
S.		Farmagh	237
Faaburg	750	Farne	186
Fabaria	326	Farnese	409
Fabriano	401	Faro	58
Faenza	390	Faroe, Inf.	768
Fahlun	775	Farsalo	921
Fahr	757	Farsiflan	1012
Faito	321	Fartach	990
Faume	1167	Fasanen Inf.	92
Fatalse	127	Favagnano	433
Falkenberg	672, 703, 780	Faventia	399

# Register.

Havenja	55	Finale	386
Hapence	399	Finntfcher Meerbufen	771
Hazo, Hl.	1001	Finmland	787
Hecamp	127	Finntmarkt	765
Hedrbellin	669	Finftermünge	473
Heldkirch	479	Finfterwalde	646
Hellin	858	Finftzingen	146
Helfo Banja	880	Hirando, Inf.	1156
Heltre	376	Firmana	401
Heneftange	146	Fifchbeck	595
Heneftrelleß	353	Fifchberg	558
Herabad	1018	Fifchhaufen	830
Herbinandus Catholicus	105	Hume	471
Herbinandus R. d. Leon	64	Hlabungen	498
Herbinando Pao Inf.	1229	Hlämifche Infeln	1282
Hereira	55	Planaticus Sinus	471
Herentino	408	Hlandern	254
Heria	83	Flavioßriga	91
Hermenagh	237	Hlederde	764
Hermo	401	Hleurd	262
Hern	238	Hlieland	289
Hernambuc	1319	Hlieffingen	289
Hernand de Moronha Inf.	1327	Hliet Hl.	250
Herrara	397	Hlint	190
Herrleres	137	Hlix	96
Herro, Inf.	768, 1228	Hlorenz	388
Hertol	90	Hlores Inf	1142, 1282
Hefienberg	707	Hlorida	1260
Hetiölan	903	Hlotho	589
Heg	1178	Hlours	123
Hechtwang	503	Hedia	961
Heuerland, Inf.	1327	Hocklaburg	463
Hepßtrig	466	Hockfamt	913
Hichelberg, der	501	Hoe, oder Hobi, Abgott der Chinefer und Tataren	1084, 1093, 1106, 1114
Hife	219	Hogarafch	894
Hilabeffi	962	Hphr	757
		Es 3	Hoir

# Register.

Boje	132,	135	Franken, Balley	500
Botta		902	Frankenberg	563, 650
Bolgia		1210	Frankenburg	463
Bondi		418	Frankenhausen	663
Bons bellaquens		118	Frankenheim	506
Bontainebleau		118	Frankensland	495
Bontaine l'Eveque		260	Frankenstein	709
Bontenoy		260	Frankenthal	549
Bortalsquier		138	Frankfurt am Mayn	577
Borchheim		496	— — an der Ober	670
Borsar		221	Frankreich	113
Borges		127	— — Ren	1264
Borli		399	Franzburg	674
Bormentara		98	Frascati	407
Bormosa Inf.		1107	Fraserburg	221
Borres		222	Gratta	402
Borsta		757	Grauberg	692
Borth Gl.		216	Frauenfeld	327
Bort Knoche		258	Frauenprießnitz	643
Bort Louis		152	Frauenstein	649
Fortunatae Insulae		1227	Fraustadt	807
Fort Urbano		399	Frederic	1264
Forum Cornelii		399	Freinsheim	550
— Julii		376	Frejus	137
— Sempronii		400	Freudenberg	498, 592, 598
Fossa Drusi	250,	293	Freudenstadt	523
Fossano		352	Freudenthal	701
Fossigny		351	Freusberg	594
Fossombrone		400	Freyberg	648, 698
Fotheringhay		184	Frenburg	316, 478,
Gottschi		961		642, 704
Fougeres		125	Frenenhagen	569
Fou - tscheou		1106	Frenensee	571
Fraga		94	Freyenwalde	670
Franche Comté		147	Freyhan	711
Franchimont, Grassch.		271	Freyfingen	482
Franecker		296	Freystadt	463, 701, 707
Franken, die		159	Freywalde	708, 9
			Griab	

# Register.

Frias	81	Frisfon	782
Friaul	376	Froburg	648
Fricento	418	Fronbenac	1264
Friedeck	701	Frondorf	642
Friedberg	487, 529, 577, 689, 705, 709	Fronteira	55
— — Hohen	704	Fruementaria	98
Friedeberg	672	Fryfote	580
Friedeburg	546, 648	Fuentarabia	92
Friedensburg	747	Fuggerische Güter	531
Friedericia	754	Fünstirchen	878
Friedrichsburg	747	Fürstenau	583
Friedrichsham	861	Fürstenberg	524, 5 564, 624
Friedrichsberg	747	Fürstenfeld	487, 672
Friedrichsburg	829, 1211	Fürstenwalde	670
Friedrichsfeld	706	Fürth	503
Friedrichshafen	745	Füssen	513
Friedrichshald	763	Fulda	557
Friedrichshof	773	Fuligno	403
Friedrichsholm	764	Furnes	257
Friedrichsodde	754	Furi	490
Friedrichsort	756		
Friedrichsroba	662		
Friedrichschanze	782		
Friedrichslade	668, 756, 763, 816	Gabel	689
Friedrichsteins	763	Gadebusch	613
Friedrichsöarn	763	Gades	85
Friedrichswerder	668	Gänsefüßer Wein	549
Friedrichswerth	662	Gaëta	412
Friessland	295	Gaiblingen	531
— — — Ost	592	Gaildorf	508
— — — West	288	Galapes, Inf.	1328
Frignan	364	Galata	909
Frinsack	467	Galatien	962
Frische Haf	673, 837	Galatsch	913
— — — Nerung	837	Galiläa	982
Frizlar	541, 505	Galiläische Meer	982
		Galinderland	833
		Galitsch	849
		Gallia	

# Register.

Gallia	213	Gebroffen	1020
— — Cisalpina	159	Gefell	651
Gallicien	89, 806	Gefle	781
Gallipoli	421, 910	Gehnen	601
Gallizien	806	Gehren	663
Galloway	217, 240	Geistkirchen	589
Gama, ein Portugiesischer		Geistwind	505
Seefahrer	69	Geisenheim	540
Gambia Fl.	1159, 1206	Geislingen	534
Gambis	326	Geismar	562
Gamrom	1020	Geisslingen	525
Gandavum	255	Geithayn	648
Gandersheim	624	Geldern	264
Gandia	89	— — Ober-	265
Gangam	1047	— — Nieder-	292
Gangelt	589	Gelnhausen	570
Ganges Fl.	953, 1033	Gelobtes Land	981
Gao	141	Geibes	84
Garabusa	925	Gemblacum	268
Garba	375	Gemblours	268
Gardeleben	667	Gemünd 462, 463, 469,	
Gardenfee	833	536, 563	
Garnsey	127	Genap	268
Garonne Fl.	114	Genemunden	295
Gaz	674, 5	Generalitäts-Lande	275
Gascogne	130	Genevois	350
Gastein	482	Genesareth, See bey	982
Gaster	326	Genf	336
Gatinois	120	Genfer See	311
Gauen, Ostindische Feuer-		Genzenbach	516, 537
dienet	1015, 1020,	Gengis-Ehan, der	1084, 5
	1025, 1065	Gennep	586
Gabi	386	Gensing, Pflanze	1082
Gawey	220	Geut	255
Gaja	979	Gentin	629
Gedanum	836	Genua	382, 384
Gedauan	135	Genzingen	566
Gedda	988	Georgenberg	703
		Geor.	



# Register.

Georgenburg	831	Giebichenstein	630
Georgien 997, 1003, 1273		Gieboldehausen	605
Gera	658	Giengen	537
Gerau	565	Gierisch	916
Gerbstädt	643	Gießen	564
Gerdauen	832	Gigeri	1184
Geringswalde	648	Giglio	393
Gerizin, Berg	980	Gihon ober	
Germantown	1269	Gihun, Fl.	1012, 1072
Germerstheim	550	Gijon	91
Gernroda	639	Gilan	1017
Gernsheim	541	Gilgenburg	833
Geroda	665	Gilolo Inf.	1140
Geroldshofen	498	Gimbom	601
Gerolstein	551, 601	Gingi	1045
Gerra	991	Giovenazzo	420
Gersau	330	Gippevicum	182
Gersdorf	530	Girace	423
Gersberg	258	Girge	1168
Gerstungen	660	Girgenti	432
Gertrudenburg	286	Girona	96
Gernon, ein alter König in Spanien	104	Gironde	114
Gesellschaft, die mildthätige		Gisese	546
	52	Gisore	127
Gesellschafts Land	1328	Gitschin	689
Gestricia	781	Gittel	624
Geudern	572	Gize	1166
Gewürz Inseln	1136	Gladbeck	589
Geyer	649	Glamorgan	191
Gey	142	Glandevos	137
Chiuna	1002	Glarischberg, der	321
Gianuti	393	Glarus	320, 1
Gibelinen, die	519	Glashütte	649
Gibet	262	Glag	712
Gibrleon	84	Glauch	630, 659
Gibraltar	73, 85	Gleichen	662, 3
Gibba	988	Glocester	182
		Gldt	531
		G 8 8 5	Glo.

# Register.

Stogau, Ober	703	Soershausen	564
— Groß	707	Soplo. See	800
Stoßter	183	Sorcum	286
Stücksburg	504, 757	Soree	1206
Stückstadt	610	Sorgona Inf.	393
Sturenß	473	Sorick	667
Stuesen	807	Sorochowes	845
Stoien	615	Soschütz	710
Stoa	1040	Sosten	1164
Stoch	586	Soslar	636
Steding	697	Sostyn	808
Stömör	878	Sotha	662
Stöpplingen	519	Sothenburg	778
Störbe	618	Gotthische Reich, das	775
Störee	286	Gotthland	775
Störlitz	713	Gottan	630
Störj	470	Gottesberg	704
Störje	629	Gotthardsberg, St.	321
Stötrickelund	781	Gottland	775
Stethaburg	778	Gottleube	646
Stäpaelbe	778	Gotto	366
Stöttingen	620	Gottorp	755
Stoes	290	Gottschée	470
Stolconda	1046	Gottsgabe	687
Goldberg	614, 706	Gottwich	462
Goldcronach	502	Goude	286
Goldingen	816	Gouren	239
Goldkäfte, die	1210	Goyo Inf.	444
Goldstein	697	Grabow	613
Golette	1188	Grabisch	470
Golnow	676	Grabist	885
Golup	834	Grabiska	470
Gommern	630, 644	Grabiste	905
Gondar	1200	Grabo	337
Gondelone	1046	Graecia	917
Gonia	1002	Gräfenhänchen	641
Gonzaga	366	Gräfensthal	656
Goer	295	Gräß	465, 657
		Gräben	

# Register.

Gräbenstein	566	Grenadillen-Inseln	1292
Gräfenhaag	284	Grenard	239
Grahamsdyke	219	Grenna	777
Grammont	139, 258	Grenne	1192
Grau	783, 875	Grenoble	139
— — Fl.	871	Grenz-Siget	877
Granada	86, 1292	Grenffen	663
Granaten	649	Grevelingen	255
Grandes, von Portugal	61, 108	Grevenbroich	589
und Spanien		Grevenmachern	263
Grandson	329	Griechenland	917
Granicus Fl.	961	Griechisch-Weissenburg	903
Gransen	329	Giers	316
Graffe	137	Griesstrichen	403
Gratianopolis	139	Griet	586
Grag	702	Grierhausen	586
Graubünden	331	Grimma	647, 674
Graubenz	834	Grimstead	177
Grave	270	Grißau	704
Gravertwert	492	Grodno	813
Gravesand	286	Großzig	639
Gradesend	171	Grömb	610
Grablina	420	Gröningen	295, 520
Gravosa	890	Grönland	1332
Gray	149	Gröningen	520
Graxiosa Inf.	1282	Grombach	555
Grebenstein	562	Gromberg	565
Greding	499	Gronau	627
Greenwich	171	Gronde	620
Greffenstein	546	Gronsfeld	600
Grefsmolen	613	Großbritannien	168
Greifenberg	676, 705	Große Haf, das	615
Griphenhagen	676	Großenhahn	646
Griphenstein	571, 705	Großglogau	707
Griphensee	320	— jägersdorf	831
Greifslade	642	— faja	629
Greifswalde	674	Großing	893
Grein	463	Großirelit	702
		Groß.	

# Register.

Groß-Barabehn	881	Gurf	467
Großkau	709	Gurfefeld	470
Grotta del Cane, die	415	Gutentag	702
Grotta di Paussilippo, die	415	Guttenzell	516
Groska	903	Gumana	1324
Groschl	593	Guzurata	1035
Grube	610	Gvadalaviar' Fl.	88
Grubenhagen	621	Gvadalaxar	80, 1245
Grubez	805	Gvadaloupe	83,
Gräßenburg	649	Insel	1297
Gränberg	670, 708	Gvadalquivir Fl.	74
Gränes Vorgebirge	1206	Gvadiana Fl.	50, 74
— — Inseln	1229	Gvadir	87
Gränfeld	498	Gvamanca	1301
Gränbapn	649	Gvanuco	1301
Gränningen	571, 631	Gvarda	56
Gränstadt	573	Gvardafui	1227
Gränthal	649	Gvardamar	89
Grumbach	573	Gvardia	86
Grunde	621	Guardastallum	366
Grundis	335	Gvaric	1289
Guestar	87	Gvastalla	366
Gumares	57	Gvatimala	1245
Güglingen	579	Gvelfen, die	529
Güldene Esel	699	Guelphaerpytum	622
Güldenlozw	763	Gvelva	84
Günj	877	Gvernsey	127
Günzburg	476	Gvetaria	92
Güstrom	613	Gviennae	129
Güßforn	674	Gvilsfort	177
Gundelfingen	525	Gvinea	1208
Gunzenhausen	503	Gvines	129
Gurau	707	Gvipuscoa	91, 2
Gurden, die	1005	Gvise	129
Gurel	1227	Gvishorn	618
Gurgistan	997	Gvlow	691
Guriel	1002	Gvula	582

# Register.

Haag	284, 488	Halen	268
Haarburg	618	Halicarnass	962
Haarstrande	546	Halicj	804
Habelschwerdt	712	Halisax	185, 1264
Habsburg	314	Hall	473, 535, 260
Hachenburg	594	Halland	780
Hadaman	1014	Hallau	319
Hadamar	592	Halle	588, 630
Haddington	218	Hallein	482
Hadelers Land	608	Hallenberg	546
Hadersleben	757	Hallermund	602
Hadmersleben	629	Hallerspring	620
Hadramut	990	Hallifax	185, 1264
Hälsingland	782	Hals	752
Hämus, Berg	901, 904, 906	Haltenstein	334
Hänichen	650	Halteren	580
Härjedalen	782	Ham	587
Häringsfang, der	223	Hama	975
Haf, der frische	837	Hamburg	633
— der furische	829	Hamelburg	558
Hafnia	745	Hamelu	620, 891
Haga Comitum	284	Hamilton	218
Hagenau	151, 614	Hammerleben	632
Hagenbach	561	Hammonia	633
Hagenow	614	Hamptoncourt	176
Hagiaz	989	Hanacken, die	697
Hagonoa	646	Hanau	570
Haicherloch	524	— — Eichtenberg	570
Haidamacken, die	854	— — Münzenberg	569
Haidesheim	549	Hangtscheju	1106
Hainan, Inf.	1107	Hannoversch Winden	620
Hainburg	462	Hannonia	259
Halabas	1037	Hannover	619
Hala Sacorum	620	Hanspach	688
Halberstadt	630. 1	Haoud	1037
Halbturn	876	Harburg	618
Halbensleben	629	Harbales	85
		Hardenberg	295, 590
		Har-	

# Register.

Harderwick	293	Havre de Grace	126
Hardessen	620	Hay	191, 646
Harlas, das Lager des		Hannau	706
Groß. Chans	1088	Heben	525
Harlech	190	Hebrides, Inf.	220
Harlem	282	Hechingen	523
Harlemer Stee	278, 282	Heßstädt	643
Harlingen	296	Hebmera	775
Harlinger. Land	493	Hebmunben	620
Harran	1009	Hedin	254
Harris	220	Heerenberg	294
Hartenberg	573	Hegau, der	524
Hartenfels	646	Heggbach	516
Hartenstein	658	Hejag	936
Hartford	182	Heide	611
Hartba	648	Heideck	493
Harilepool	185	Heidelberg	547
Harwich	172	Heidenheim	519
Harz	621	Heidesheim	573
Harzburg	624	Heidingsfeld	497
Harzgerode	639	Heilbron	535
Hasbain	271	Heilgeland	756
Haseline	580	Heiligenbeil	832
Hasfurt	498	Heiligenberg	525
Haslach	525	Heiligengrab	667
Hasle	749	Heiligenhafen	609
Hassefeld	626	Heiligenstadt	541, 665
Hasselt	295, 587	Heilsberg	837
Hastenbeck	620	Heilsbron	503
Hastings	172, 177	Heinrich, Kardn. von Por-	
Hattem	293	tugal	64
Hagog	895	Heinrichau	709
Hauedorf	659	Heinsberg	589
Hausen	509, 525	Heiterdheim	558
Havana	1285	Helia, der Berg	771
Havel Fl.	457, 638, 666	Helberg	657
Havelberg	667	Helbrungen	643
Haverfordwest	192	Helgoland	756
		Heli.	

# Register.

Helicon	921	Herrenberg	520
Heliopolis	977	Herrengrund	873
Hella	837	Herrenhut	715
Hellas	921	Herrenstadt	707
Hellbrun	482	Herrieden	499
Hellespont, der	906, 957	Herrmannstadt	893
Hellweg	546	Herrnhausen	629
Helmstädt	585, 623	Hertsbrück	509
Helsingborg	780	Herroth	529
Helsingfors	789	Hersfeld	561, 2
Helsingör	747	Herstall	271
Helston	180	Herzberg	546, 641
Helvetien	311	Herzfeld	621
Helodisfluis	287	Herzogenaurach	496
Hemau	493	Herzogenbusch	269
Hems	975	Herzogenrabe	264
Hemsen	520	Herzogewina	889
Henneberg	503	Herzogsfreude	544
Hennegau	259	Hesperia	72
Heppenheim	541	Hessen	561
Heptanomis	105	Hetrurien	393
Herakl	984	Heßendorf	461
Heraclea	909	Heusden	286
Herat	1019	Heplesem	208
Herbipolis	497	Heymerisen	545
Herbigheim	569	Heyna	563
Herborn	592	Herham	186
Herculanum	415	Hibernia	234
Herzynische Wald, der	621	Hieres	137
Hereford	183	Hierische Inseln	137
Herentals	268	Hijar	94
Herforden	585, 588	Hilburgshausen	657
Heringen	663	Hildesheim	626, 7
Herissau	320	Hildesia	627
Hermannsburg	600	Hilgarschberg	531
Hermitage	217	Hillisheim, Graffsch.	575
Hernöfsand	782	Hilpoltstein	509
		Hindment	1012
		Hin-	

# Register.

Hindustan	1034	Hohenberg	476
Hinlopen	297	Hohenburg	483
Hinterpommern	676	Hohenelb	689
Hio	779	Hohenembß	531
Hidring	752	Hohenfels	566
Hiphon, Jap. Inf.	1150	Hohengeroldsee	532
Hipoltstein	493	Hohenlohe	663
Hippo	1183	— — Waldburg	505
Hippopotamus, der	1171	Hohen Reufen	518
Hirkanten	1017. 8	Hohen Solms	571
Hirschberg	499, 658, 705	Hohenstauß	519
Hirschfeld	561, 714	Hohenstein	646, 659, 665, 833
Hirschholm	747	Hohentwiel	518
Hispahan	1013	Hohentaldeck	488
Hispalis	84	Hohenzollern	523
Hispán, soll vom Herkules		Holbeck	748
abstaumen	78	Holberg	748
Hispania	72	Holeschau	698
Hispaniola, Inf.	1288	Holfeld	496
Histerreich	376, 470	Holusch	873
Hita	80	Holland	277, 833
Hithe	172	Holoweggn	814
Hizacker	618	Holstein	608
Hoangho, Fl.	1085	Holt	586
Hochberg	472, 522	Holum	770
Hochheim	540	Holyhead, Inf.	191
Hochkirchen	715	Helo Island Inf.	186
Hochland	1336	Holzapsel	600
Hockerland	833	Holzhausen	565
Hodseebro	755	Holzmünden	624
Höchst	540	Homburg	605
Höchstadt	496	— — in Hessen	563
Höchstadt	493	Homburg	569, 574
Hörsfelberg	660	— — an der Düm	565
Hörzer	583	— — vor der Höhe	565
Hof	502	Honduras	1246
Hohemauth	690	Honfleurs	127
Hohen Asperg	518	Honis	



# Register.

Honimoa Inf.	1141	Huiffen	586
Hoogstraeten	269	Hull	185
Hoorn	271, 288	Hulft	259
Horazdiomig	691	Hultschin	702
Horburg	520	Human	805
Horeb, Berg	983	Hundert Mädchen Wald,	
Horgen	320	der	78
Horn	462, 597	Hundesrück	628
— Borgebirge	1328	Hundsfeld	706
Hornberg	631	Hundesrück, der	559
Horobla	804	Hungarn, f. Ungarn	
Horsens	753	Hungen	571
Horsmar	581	Hunrad	895
Hoslerig	698	Hunnen, die	870,
Hosjumejo	881		891, 898
Hottentotten, die	1217, 8	Hunrück, der	559
Höfenplog	698, 703	Huntington	182
Houfalige	263	Huffenej	692
Hoya	598	Huff	913
Hoyerswerbe	715	Hufft	881
Hoym	639	Hufum	756
Gradisch	698	Huy	272
Gradtschin	684	Hydruntica terra	421
Huabeine Inf.	1328	Hymettus, Berg	922
Hubertsburg	647	Hyperboreer, die	842
Hudickwall	782	— — ische Berge	1088
Hudsonsbay	1276	Hyrcanum Mare	952
— — — Meerenge	1242	J.	
Huelva, siehe Guelva	84	Jablumla	701
Huen Inf.	751	Jaca	94
Huesca	94	Jaen	85
Huete	80	— de Bracamores	300
Hugenotten	157	Jägerndorf	702
Huhu - hotun	1084	Jägersburg	747
Hüfingen	525	Jämtland	782
Hünefeld	558	Jassa	977
Hünningen	152	Jasnapatam	1122
		Jagrenate	1047
		Ette	Jail

# Register.

Yait Fl.	1077	Ybunda	982, 984
Yakobus zu Compostell	89	Yedburg	217
Yakutz	1076	Yeddo, oder Jedo	1150
Yalat	1198	Yedso	1156
Yamalka, Inf.	1286	Yehen-Abad	1035
Yames Island	1334	Yelez	850
— Town	239, 1271	Yemmingum	593
Yamnis	701	Yena	660
Yanisch	920	Yenibazar	904
Yankowis	691	Yenisei Fl.	1072
Yanna	920, 1	Yenisei	1076
Yansenius, ein Bischof	257	Yenizari, Capo	960
Yapan, oder Japon	1150	Yericho	981
Yarensk	849	Yerkeen	1094
Yarkan	1094	Yersen	127
Yarlsberg	763	Yerusalem	978
Yaromir	689	Yest	401
Yaroslav	804	Yesuis	639
Yaroslavl	846	Yesselmere	1038
Yarum	185	Yessen	641
Yasso	912	Yesso	1156
Yauer	705	Yesuiten Ordens Ursprung	92
Yauernitz	709	— Rinde, die	1302
Yava Inf.	1131	Yeborn	605, 640
Yarberg	498	Yglau	617
Yancya	902	Yanatus Lojola, Stifter	
Ybbenbüren	597	der Gesellschaft Jesu	92
Yberien	72, 1003	Yinseng, ein Af. Gewächs	1082
Yberus Fl.	74	Ylaria	971
Ybis, der Eg. Vogel	1171	Ylanz	332
Yburg	582	Ylchester	180
Ychdershausen	662	Yldefonse	79
Ychneumon, die Eg. Ratte	1171	Ylesfeld	665
Icosium	1183	Ylsingen	338
Yda, der Berg	925, 960	Ylimst, Mangasca	1076
Ydria	471	Ylava	873
Ydstein	568	Ylesca	

# Register.

Aefcaß	80	Inverary	220
Aelck	884	Inverkeithin	219
Aelst	816	Inverness	221
Aelrien	917	Joachimstein	716
Aelm	664	Joachimsthal	671, 656
— — Fl.	659	Joelgrimm	152
Almenau	504, 660	Jöstadt	6, 9
Alment	1012	Johannesberg	709
Alshofen	535	Johannesburg	832
Altaus, Berg	953, 954, 1088, 1097	Johann Georgenstadt	150
Ambrus	929	Johor	1056
Amirette	1002	Johann	144
Ammerhausen	562	Joinville	144
Amola	399	Jonien	960
Amperiale	1306	Jonisches Meer	930
Indien, Ost	1033	Jontöping	777
— — West	1236	Jouquieres	137
Indostan	1034	Joppe	977
Indus Fl.	953, 1011, 1033	Jor	1056
Ingelfingen	506	Jordan Fl.	951
Ingelheim	349	Jorgan	1018
Ingermanland	859	Jorniko	321
Ingolstadt	487	Josaphat, das Thal	979
Inn Fl.	312, 456	Jpatskoi	846
Innichen	475	Jphofen	498
Inowlobj	808	Ipra, S. Ipretum	257
Inowroclaw	809	Ips	462
Inquisition, der, das	63	Ipswich	182
Inseln des grünen Vorgebirges	1219	Irack	1013
— der 7. Brüder	1235	Irack Arabi	1010
Inspruck	472	Irenopolis	53
Insterburg	831	Irtut	1076
Insubrien	355	Irland	234
Insula	254	Irmensäule, die	546, 581, 627
Interamnia	56	Irfingen	515
Interannium	403	Iroan	1004, 1015
		Irwil	217
		Itali 2	Ita

**Register.**

Isabella, Königin von	982	Jubba	84
Spanien	105	Jubalscanal	466
— — — Inf.	1284	Judenburg	268
Isala	250	Judoigne	569
Isca	94	Jugenheim	849
Ischia	415	Jugorien	589
Ischniazem	1016	Julich	641
Isenacum	660	Jüterbock	751
Isenburg	544, 572	Järland	1016
Isendick	259	Julfa	133
Isfer Gl.	456	Julia Paterna	707
Isferlohn	587	Juliusburg	688
Isigaour	1001	Jungbunzlau	809
Isle de France	115	Jungenleflau	466
	1234	Jungfernsprung, der	525
— de Sable	1282	Jungnau	148, 313
— Royale	1281	Jura, Gebirge	848
Ismaeliten	995	Jurgew-Polekoi	1184
Ismael	914	Jurgura, Gebirge	520, 531
Ismaning	483	Justingen	1050
Isnid	962	Juthia	481
Isnic	961	Juvavia	98
Isol	961	Jvica Inf.	263
Isola	423	Jvodium	263
Ispahen	1013	Jvois	353
Isfelburg	586	Jveia	861
Isfelmonde	286	Jwangerob	886
Issum	854	Jwanib	846
Issus	964	Jwan Dzero-See	
Isirien	376, 470		
Italien	347		
Itthaca	928		
Ittendorf	513		
Itter	565		
Itgehoe	609, 610		
Juam, Inf.	1148		
Juan Hernandez, Inf.	1328		
Juda	1210		

# Register.

Kahla	656	Karabasar	916
Kairo	1165	Karcangery	1045
Kalau	717	Karelen	790, 861
Kalb	519	Kargapol	848
Kalbe	629, 667	Karikal	1045
Kaldenbart	546	Karl der 2te	73
Kalenberg	461, 619	— der 5te	83, 106
— — — der Berg	802	Karlomih	884, 886
Kalis	627	Karlsbad	687
Kalisch	807	Karlsberg	562
Kalkas, Tataren	1085	Karlsburg	895
Kallundborg	748	Karlsbafen, ober	
Kalmucken	1088	Karlsbanna	781
Kalmücken, nogaische	1078	Karlsbron	781
— — torgautische	1078	Karlsmarkt	706
Kalus	805	Karlstadt	608, 779, 886
Kalzig	708	Karlstein	692, 779
Kambodia, ober		Karpathische Gebirge	699
Kamboja	1060		799, 871
Kamen	587	Karpathus Inf.	971
Kamenis	691	Karpfen	873
Kamenj	709	Kars	1005
Kamin	807	Karthago	1188
Kaminietz	805, 810	Kartbeuser - Ordens	Stif.
Kamnis, Böhmis	688	tung	140
Kamp	545	Kartschin	1084
Kamtschatka	1076	Kasan	1077
Kanal, bey Frankreich	113	Kaschan	1014
Kandahar	1019	Kaschgar	1094
Kandalap	849	Kaschmir	1038
Kanisha	877	Kasikermen	915
Kanton	1106	Kaspische Thor, das	1012
Kaoli	1123	Kassel	562
Kapnick	882	Kassowa	904
Kapo de St. Vincent	58	Kastwin	1014
Kappenberg	580	Katharinenburg	1076
Kapuli Derbend	905	Katharinenhof	860
Karamanien	963	Katharinenthal	854
		Et tt 3	Kat-

# Register.

Kastenburg	621	Ketter	1018
Katschau	878	Ketschengische Tatern	1082
Katscher	702	Kettler, Gotthard	815
Kageneckenbogen	561, 564	Kewroi	849
Kaufbauern	537	Kerholm	790, 861
Kaunig	697	Kiepdang	815
Kaurzim	691	Kidge	1020
Kauschan	915	Kidwellip	191
Kay	708	Kiel	609
Kayfong-fu	1106	Kiellid	973
Kayfersheim	515	Kielje	802
Kayferslautern	560	Kierklouf	1009
Kayfersstuhl	328	Kiew	852
Kayferswerth	545	Kilan	1017
Kazeran	1012	Kilcolgan	240
Kefernburg	663	Kilda Inf.	220
Kehdingerland	607	Kildare	238
Kehl	521	Kilsenora	240
Kehlheim	489	Kilglas	239
Kehue	1059	Kilia	914
Kellinghausen	619	Kiltenny	238
Kemberg	641	Kilala	239
Kemnat	492	Kilalor	240
Kempen	545	Killbegan	239
Kempenland	270	Kiltenn	239
Kempten	514, 537	Killworth	241
Kendole	187	Killybog	237
Kennemerlaub	287	Kilmalloch	240
Kensington	176	Kilmare	241
Kent	170	Kilatore	237
Kenzingen	478	Kincardine	219
Kerman	1020	Kindelbrück	642
Kernwald, des	322	Kingscounty	239
Kerpen	602	Kingston	177, 1287
Kerry	241	Kingstown	239
Kertsch	916	King-te-tsing	1106
Kerry	896	Kintoff	219
Kesselsdorf	645	Kinsale	241
		Kinto	

# Register.

Kintore	221	Klöhe	619
Kiom	806, 852	Kloppenburg	580
Kirby	187	Klosterkamp	546
Kirchberg	506, 531, 566, 594, 650	Kloster Eeben	608
Kirchenlaaf	396	Klunfert	286
Kirchbarn	563	Knapdale	220
Kirchheim	520, 531	Kneitlingen	623
— Poland	566	Knin	888
Kirdorf	565	Kniphausen	605
Kirin	1082	Knitlingen	520
Kirt Etkleffe	909	Knittelfeld	466
Kirkubbright	217	Knochfergus	236
Kirkwall	222	Kobi, die Wüste der Tata-	1085
Kirman	1020	rey	857
Kischkunok	857	Kochenhausen	1106
Kis. Derbend	905	Koetscheon	1106
Kislar	1079	Koen. pang	762
Kislegg	529	Kölen, Gebirge	689
Kismich	1012	Königinn. Grdß	657, 672, 702, 829, 874
Kissingi	498	Königsberg	715
Kisingen	497	Königsbrück	664
Klatau	692	Königsee	530
Klausen	543	Königsbegg	314
Klausenburg	895	Königsfelben	689
Klebra	663	Königshof	541
Klecko	813	Königshofen	623
Kleinberg	582	Königslutter	692
Klein Strellß	703	Königsaal	545
Klein Zeiß	639	Königsstuhl	541, 645
Kletgau	526	Königstein	571
Klettenberg	632, 665	— Grafschaft	672
Klib	873	Königswalde	545
Klin	845	Königswinter	630
Klingen	663	Könnern	670
Klingenan	328	Köpenick	774
Klingenberg	541	Köping	1209
Klobawky	698	Körnerkuffte, die	Köfen

# Register.

Röfen	642	Rorsum	806
Röftrig	658	Rortschin	1084
Röthen	639	Rosacken, Donische	850
Röhren	648	— — Ukränische	852
Rokolack	790	Roschira	845
Rola	849	Roscian	807
Rolding	754	Rosel	703
Roldingshuus	754	Roslom	916
Rolleda	642	Rostanowiz	886
Rollin	691	Rosteleh	691, 697
Rolmar	152	Rostrom	846
Rolmogorob	849	Rotnar	913
Rolo	807	Robilstrom	222
Rolomna	845	Rowno	813
Roluga	846	Rrabla, Berg	771
Rolumbo Ins.	1127	Rrad	984
Rolynsplatz	290	Rradom	614
Rom	1014	Rraichgau	548
Romburg	498	Rrain	469
Romorn	876	Rrajowa	911
Rona	1168	Rraław 801, 810, 820,	911
Ronghell	779	Rranowiz	702
Rongsberg	763	Rrapina	885
Ronna	1010	Rrapis	703
Rontop	708	Rrasnajar	1076
Ronzenberg	513	Rrasna	885
Roppenhagen	745	Rratowo	903
Roppenstädt	631	Rraupen	688
Ropstein	566	Rrauta	541
Roptische Christen	1174	Rrautheim	542
Ropis	814	Rregling	503
Rorasan	1018	Rremnitz	874
Rorbau	887	Rrempe	610
Rorea	1123	Rremsmünster	463
Rorinch	922	Rreus	886
Rorna	1010	Rreusburg	563
Rorsez	806	Rreusenach	566
Rorsöe	748	Rreuslingen	516
		Rreps	



# Register.

Krepsitz	688	Kurhan	1012
Krichingen	575	Kurische Haf	829
Krimm, die	915	— — Nerung	829
Krimmitschau	650	Kutland	815
Kroatien	885	Kuschel	561
Krokodil, das	1171	Kusitan	1019
Kronach	496	Kuttenberg	690
Kronberg	541	Kuttlau	708
Kronenburg	747, 789	Kzburg	329
Kronschloß	860	Kylburg	543
Kronstadt	860, 893	Kyle	217
Kronweissenburg	556	Kymmenegard	799
Kropivna	846	Kyrburg	573
Krosno	804	Kyris	667
Kroska	903		
Krumlau	691		
Krumlow	698	Laaho	462
Kruswig	809	Laas	470
Krylow	806	Labacuna	469
Krymin	807	Labes	677
Ktesiphon	1011, 1015	Lablau	831
Kudack	854	Labrador	1276
Kufflein	473	Labza	991
Küfnacht	323	Labyrinth, der	925, 1166
Küstrin	671	Lachem	595
Küstringen	672	Lacedämon	923
Kuinder	295	Lacobraiga	58
Kulmbach	500, 502	Lacus Bodamicus	311
Rumanien, Groß.	879	— — Fucinus	419
— — Klein.	875	— — Lemanus	311
Kunqr	1077	— — Neocomensis	312
Kunnersdorf	670	— — Sylvaticus	312
Kupfenberg	499	— — Tigurinus	312
Kupperberg	496	— — Trasimeneus	402
Kuppenheim	521	Leuburg	549
Kur Hl.	1003	Ladoga, See	843
Kurden, ein Volk	1005, 9	La Hère	129
Kurdisten	1009	Laffelt	279
		Letzt 5	Lage

# Register.

Lage	<u>615</u>	Landesfron	602, 690, <u>780</u>
Lagenia	<u>235</u>	— — ein Berg	<u>713</u>
Lagny	<u>119</u>	Landstraß	<u>470</u>
Lago di Como	<u>356</u>	Landwerhagen	<u>620</u>
— di Lugano	<u>356</u>	Landert	<u>218</u>
— di Perugia	<u>402</u>	Langeland, Inf.	<u>750</u>
— Maggiore	<u>356</u>	Langenberg	<u>658</u>
Lagos	<u>58</u>	Langenburg	<u>506</u>
Laha	<u>462</u>	Langensalza	<u>642</u>
Lahdjan	<u>1018</u>	Langenschwalbach	<u>564</u>
Laholm	<u>780</u>	Langenyeun	<u>503</u>
La Hogve	<u>127</u>	Langenau	<u>912</u>
Lahor	<u>1035</u>	Langestraet	<u>286</u>
Lahr	<u>569</u>	Langhische Güter	<u>354</u>
Lajazzo	<u>964</u>	Langres	<u>144</u>
Laland, Inf.	<u>750</u>	Langvedoc	<u>132</u>
Lama, Chines. oder Tataris.		Langwedel	<u>591</u>
Priester 1087, 1097, 1115	<u>1115</u>	Lannesburrow	<u>239</u>
Lamalla Inf.	<u>1142</u>	Laobida	961, <u>975</u>
Lamecca	<u>56</u>	Lao Knum, Göthe in China	
Lamego	<u>56</u>		<u>1116</u>
La Mosche	<u>147</u>	Laon	<u>119</u>
Lampaco	<u>961</u>	Laos	<u>1059</u>
Lampshelm	<u>550</u>	Laosse, Göthe in China	
Lampspringe	<u>628</u>		<u>1116</u>
Lancaster	127, <u>188</u>	La Plata	<u>1301</u>
Lanceston	<u>130</u>	Lappland	765, <u>783</u>
Lanciano	<u>420</u>	Lappstrand	<u>861</u>
Landack	<u>191</u>	Lapwesi, See	<u>790</u>
Landau 151, 489, 550, 569		Lar	<u>1012</u>
Landeck	<u>712</u>	Larache	<u>1179</u>
Landen	<u>268</u>	Larbe	<u>888</u>
Landjam	<u>1059</u>	Laredo	<u>92</u>
Landrech	<u>261</u>	Larina	<u>420</u>
Landesberg 487, 702, 832	<u>832</u>	Larissa	<u>921</u>
— — Alt.	<u>670</u>	Larn, See	<u>237</u>
— — an der Warte	<u>672</u>	Larnache	<u>967</u>
Landshut	<u>489</u>	Larnica	<u>967</u>
Landshut am Rober	<u>704</u>		<u>967</u>
			Laria

# Register.

Tarfa	919	Lautenthal	621
Ta Serena	1306	Lauterbach	686
Tasneburg	351	Lauterburg	555, 152
Tassau	674	Lauterect	560
Tatische	975	Lautern	559, 560
Tatium	403	Lauterstein	649
Tatobrigicus pagus	526	Lauweck	1060
Ta Trinidad, Inf.	1294	Ta Valette	444
Tatronen-Inseln	1147	Lavamünde	467
Tatyczew	805	Lavaur	133
Taubach	469, 571	Lawis	929
Tauban	714	Laxenburg	461
Taucha	642	Lanbach	469
Tauchstädt	653	Lazarus	173
Tander	217	— — Archipelagus	953
Taudum	358	Lebeda	1191
Tauenau	595	Leberberg, der	313
Tauenburg	616, 677	Lebrija	85
Tauenförbe	620	Lebus	670
Tauenstein	646	Lecone	1289
Tauf	509	Lecke	421
Tausen	482, 578, 557	Lecco	388
Tausenburg	479	Leccus	456
Tausen	318, 319	Lech Fl.	456
Taughtin	238	Lechenich	545
Tauringen	493	Leck Fl.	250
Taun	686	Lebesma	82
Tauppen	350	Lebetsch	690
Taurenburg	601	Leeds	185
Tauretum	401	Leerdam	286
Tauringen	498	Leganes	80
Taurwigen	763	Legio	82
Tausanne	315	Legnano	375
Tausig	648	Lebe	608
Tausis, oder		Lebestein	656
Tausnib	712	Lehnin	670
Tausonium	315	Leicester	183
Taus Pompeji	358	Leichtenberg	492
		Leim-	

# Register.

Zeimbach	643	Ze Puv	135
Zeintngen	573	Zeria Inf.	271
Zeinster	235, 237	Zeriba	96
Zeipa	688	Zerma	82
Zeipnick	648	Zerwick	223
Zeipzig	646	Zesbus Inf.	271
Zelria	54	Zesear	131
Zeisauig	648	Zeschnig	702
Zeith	218	Zesina	420, 889
Zeitha Gl.	871	Zeskowatz	905
Zeitoure	132	Zes Saintes, 3 Inseln	1292
Zeitrim	239	Zessines	260
Zelom	801	Zesse ober	
Zemberg	705, 803	Zessow Inf.	753
Zemgo	596	Zestof	122
Lemnus	929	Zettland	856
Zemvodebe	599	Zettreen, in China	1114
Zena Gl.	1072	Zeubus	703
Zencypes	808	Zeuchtenburg	456
Zeng	1059	Leucas	1928
Zengeseib	651	Zeuch	335
Zengerich	597	Leucopetra	643
Zenkersheim	502	Leucorea	640
Zennep	590	Leucosia	967
Zenox	219	Zeun	571
Zens	254	Zeuse	260
Zenzburg	315	Zeutenberg	664
Zenzen	667	Zeutershausen	503
Zeoben	466	Zeuthel	716
Leodium	271	Zeuthen	704
Zeon	82, 1246	Zeutkirch	537
Zeonberg	518	Zeutmerig	687
Zeontini	431	Zeutomischl	690
Zeobschütz	702	Zeutschau	819
Zeopoldstadt	872	Zeumarden	296
Leopardia	296	Zevante	917, 957
Zepa	84	Zeverpool	188
Zepando	921	Zewes	127
		Zewis	

# Register.

Zemis	220	Zigurien	347, 383
Zenden	283	Zilicnselb	462
Zepertthal	764	Zilicnslein, der	646
Zibano, Thal	91	Zille	254
Zibanova	920	Ziller	254
Zibannß	980	Zillo	269
Zibau	816	Lilybaeum	430
Zibeth	873	Zima	57, 1300
Zich	571	Zimbura	263, 508, 543,
Zichtenau	509, 562, 571,		587, 597
	581	Zimmerich	240
Zichtenberg	152, 502, 561	Zimford	752
Zichtenfels	496	Zimogel	130
Zichtenfels	331	Zimofin	130
Zichtenstein	527, 658	Zinarel	80
Zichtendoord	294	Zincoln	183
Ziba	812	Zindau	516, 536, 640, 665
Zibbisdale	217	Zinde, die Heilige	832
Zibföping	779	Zindenberg	753
Ziebau	704	Zindenfels	549
Ziebe	715	Zindom	669
Ziebenau	562, 598	Zingen	599
Ziebethal	705	Zinföping	776
Ziebethwalde	670	Zinlichgaw	218
Ziebethwerbe	641	Zinn	545
Ziebethzell	520	Zinnich	589
Ziebertose	716	Zinz	463, 555
Ziebertwolffswig	647	Zion	123
Ziebmußl	833	Zions	126
Ziebstadt	646, 833	Ziparische Infeln	432
Ziechftall	318	Ziptifche Latarn	913
Ziefland	857	Zipno	809
Ziegnitz	705	Zipp	882
Zienz	474	Zippe	596
Ziezen	670	Zippene	672
Ligeris Fl.	114	Zipperobe	597
Zigny	147	Lipfia	646
Zigor	1051	Zippftadt	597
		Zip	

# Register.

Lipspring	582	Pocris	921
Liria	89	Poderbe	134
Lirio	963	Podi	358
Lisboa	51	Podigiano	358
Lisieux	127	Podomerien	806
Lisimore	240	Pöbau	715
Lissa 704, 807,	889	Pöbegin	630
Lissabon	51	Pöcknitz	671
Lissus	918	Pösnitz	658
Litomeriam	687	Pöpen	706
Litschau	462	Pöwen	266
Litschfeld	184	Pöwenberg	705
Littau	697	— — der, ein Berg	1222
Littorale, Oesterreich.	473	Pöwengebirge, das	1208
Littauen	810	Pöwenhaupt, Graffsch.	575
— — Preussisch	830	Pöwenstein	268
Litwa	810	Pöwenstaler, eine Münze	958
Livabien	921	Poffingen	525
Lübner Thal	321	Pogne	684
Livonia	856	Pohnstein	540
Livorno	391	Pohr	507
Liro	810	Pohra	632
Llandebor	192	Pojola, Ignatius, der Stif-	92
Llangabock	191	ter der Gesellsch. Jesu	92
Llanpoblos	192	Poire Fl.	114
Loanda 1215	1215	Pois	674
Loango 1212	1212	Pombardes	349
Lobau	834	Pombes	132
Lobeda	661	Pomello	359
Lobenstein	658	Pomellino	359
Lobositz	688	Pommatsch	645
Loburg	629	Pomond, See 216,	219
Locarno	330	Londino - Deria	236
Lochaber	221	Londinum	173
Lochau	641	London	173
Lodhem	294	Londonderry	236
Lochmabbin	217	Longsford	239
Lodun	619	Loug	

# Register.

Long Island	<u>1267</u>	Luckau	<u>716</u>
Longo, Inf.	<u>971</u>	Luckanische Inseln	<u>1283</u>
Longobardia	<u>349</u>	Luckenwalde	<u>630</u>
Longoliffa	<u>642</u>	Lucklum	<u>623</u>
Longbeville	<u>127</u>	Lucko	<u>809</u>
Longwid	<u>147</u>	Lucksburg	<u>756</u>
Lodsdale	<u>187</u>	Luckulum	<u>623</u>
Loos, Graßsch.	<u>271</u>	Lucon, Inf.	<u>1146</u>
Lora	<u>665</u>	Ludwigsburg	<u>518,</u>
Lorca	<u>88</u>		<u>674, 1281</u>
Loretto	<u>401</u>	Ludyn	<u>814</u>
Lorgues	<u>137</u>	Lübecke	<u>591</u>
Lorn	<u>220</u>	Lübben	<u>716</u>
Loschong	<u>874</u>	Lübbenau	<u>717</u>
Loslau	<u>702</u>	Lübeck	<u>611, 632</u>
Lothian	<u>218</u>	Lüben	<u>706</u>
Lothringen	<u>144</u>	Lüblau	<u>879</u>
Lough Foyle Fl.	<u>236</u>	Lüdenscheid	<u>587</u>
Louth	<u>237</u>	Lümsford	<u>752</u>
Louvo	<u>1050</u>	Lüneburg	<u>617</u>
Lovanium	<u>266</u>	Lünen	<u>587</u>
Lowiez	<u>807, 808</u>	Lüneville	<u>146</u>
Lowitz	<u>789</u>	Lützenburg	<u>609</u>
Loya	<u>87</u>	Lüttich	<u>271, 582</u>
Lubatschow	<u>804</u>	— — — — —	<u>270</u>
Lubig	<u>613</u>	Lüßelburg	<u>201</u>
Publicienig	<u>702</u>	Lüßelstein	<u>152</u>
Lublin	<u>803</u>	Lützen	<u>652</u>
Lucca	<u>386, 387, 656</u>	Lugano	<u>329</u>
Lucena	<u>84, 652</u>	Lugdunum	<u>123</u>
Lucentum	<u>89</u>	— — — — —	<u>283</u>
Lucera di Pagani	<u>470</u>	Luggeris	<u>330</u>
Luceria	<u>365</u>	Lugo	<u>90</u>
Lucern	<u>324</u>	Lugobori	<u>473</u>
— — See	<u>312</u>	Luisiana	<u>1261</u>
Lucerne	<u>353</u>	Lufow	<u>803</u>
Luchow	<u>618</u>	Lulea	<u>783</u>
Luchowig	<u>813</u>	Lunellino	<u>359</u>
			<u>Lum.</u>





# Register.

Malacca	1055	Geistzug	1224
Malaga	87	Mantla	1146
Malamocca	373	Mannheim	548
Malagbette	1209	Manou	1210
Malaria	964	Mans	121
Malapen, die	1056, 1129, 1135	Mansfeld	643
Malchesberg, der	563	Mantina	924
Malchin	613	Mantscheur, ober	
Malchow	613	Mantschewen, Latarn	
Malchynleth	190	1080, 1082	
Maldivische Archipelagus	953	Mantua	364, 5
— — Inseln	1127	Mantua Carpetan.	75
Malbon	172	Manzanares	75, 80
Maldonado	1312	Mahango	1215
Malorca, Inf.	96	Maqveda	83
Malmedy	272, 583	Mar del Nord	1247
Malmö	780	Mar del Sur	1242
Malusburn	179	Marafand	1089
Malouinen-Inseln	1327	Maratsch	964
Malplaket	261	Maratten, die	1039
Malta, Inf.	444	Marbella	87
— Ritter von,	968	Marburg	563
Malbaster, das	83	March	217, 323
Mammelucken	1176	Marchana	85
Mamora	1179	Marchburg	466
Man	186	Marche	263
Manar, Inf.	1127	Marchia Vinidorum	469
Manche	113	Marchthal	515
Manchester	188	Marcodurum	589
Manbarinen, in Indien		Mark di Marmora	906
und China	1067, 1118	Mare pacificum	1242
Manderscheid, Graffsch.	575	Maretime	433
Manfredonia	420	Margaretha Inf.	1294
Mangalor	1042	Marggrabowa	833
Mangresia	962	Mariager	753
Manica, oder heiligen		Marialba	56
		Marionen Inseln	1147
		Maridunensis Com.	191
		uu uu	Marie

# Register.

Mariador	750	Martes	16
Mariasholm	778	Martimach	335
Marienberg	623, 649	Martiniqve Inf.	1291
Marienburg	835, 858, 894	Martinsberg	875
Mariensfließ	667	Martin Was Inseln	1327
Marienschein	688	Martiques	137
Mariensfern	716	Martinsburgum	652
Mariensstuhl	629	Martville	263
Marienshal	623, 716	Martborough	239
Marienswerber	833	Martland	1269
Marienzell	466	Masalquivit	1184
Mariestadt	778	Mascalat	991
Mariagalante Inf.	1291	Mascarenen Inseln	1233, 4
Marignano	35	Mascate	990
Mart	581	Masmasster	135
Martbreit	505	Massa	363, 367
Mart Erbach	502	Massachusettsbay	1266
Mart Eldendorf	628	Massata	1224
Martfrankstadt	653	Masseran	967
Martschellen	894	Masserano	367
Martsubla	660	Massilia	136
Martborough	179	Massora	676
Martip	118	Masulipatan	1046
Martne Gl.	143	Masuren	809
Martocco	1178	Mataman	1218
Maronitische Christen	980	Matapan	923
Martoschwarzhell	896	Matara	95
Martostigsa	375	Matera	422
Martqvists de Mendoza In-		Matray	473
seln	1328	Matrona Gl.	143
Marsal	146	Matsuma Inf.	1156
Marsala	432	Matbeuge	261
Marsan	131	Maulbronn	520
Martdiep, das Wasser	288	Maulcon	131
Martseile	136	Maurice	335
Martico Nuovo	419	Maurienne	351
Martstrand	779	Mauritanien	1177, 1188
Martaban	1049	Mafen	646
Martana Inf.	409	Mafen	

# Register.

Mayenfeld	333	Merrenge des Sibraitar	73
Mann Fl.	455	Mercholz	572
Mannj	540	Meers	217
Majagan	1178	Megalopoli	923
Majanberan	1018	Megalopolis	612
Majaro	432	Megara	921
Majeres	144	Meinungen	504
Majovien	809	Meissau	462
Meaco	1151	Meissen	644, 5
Meadia	911	Melta	956
Meaur	144	Melasso	962
Mecheheb	1018	Melcomb	179
Meckeln	265, 267	Melldorf	611
Mechlinium	267	Meleda	890
Mechoacan	1245	Melst	422
Mecta	986	Melgazo	57
Meckenheim	545	Meliabour	1046
Mecklenburg	612	Melibocus Mons	565
Meckmühl	519	Melissa	1179
Mecon Fl.	1060	Melinda	1226
Medebach	546	Meist	462
Medellin	83	Mellingen	329
Medelpad	782	Melnick	688
Medenblick	283	Melos	930
Medien	1013, 1015	Melrichstein	498
Medina	444	Melschede	546
— — Alnabl	988	Melün	119
— — Celi	82	Remel	830
— — del Campo	82	— — Fl.	800, 829
— — del Rio Seco	82	Remmigen	536
— — Sibonia	83	Remmons Tempel, und	
Mediolanum	356	Säule	1168
Medris	330	Remphis	1166
Medstboj	805	Renan Fl.	1051
Medwar	171	Rende	135
Medwisch	894	Renden	546
Medybor	707	Mendris	330
Meer	586	Mengen	476
		Unu 2	Menge

# Register.

Mengeringshausen	569	Menschenheim	561
Menin	258	Michaelstein	626
Meningen	525, 657	Michaelom	834
Menton	367	Michelau	706
Meppel	297	Michelsdorf	507
Meppen	580	Micoco	1208
Mequinez	1178	Middelburg	289
Merau	473, 657	Midhurst	177
Mercia	182	Midianiter	982
Merey	813	Midlefer	173
Mergentheim	499, 500	Miedelcho	807
Meriba	83	Miednick	815
Mersburg	652	Mielnick	803
Mertola	15	Mies	692
Mervinensis Com.	190	Mietau	816
Merponeth	190	Milodwar	896
Mesched	1018	Milagro	93
Mesem	840	Milayo	430
Meserig	697, 698, 807	Milten	315
Mesmerode	595	Miltenfurt	652
Mesopotamien	1008	Miltenstein	648
Mesr	1161	Mileto	423
Messana	430, 923	Miletus	962
Messina	373	Milensfo	691
Mestre	289	Milfordham	192
Metelli Castra	971	Militisch	711
Metellino	988	Milo	930
Metthymna	470	Miltenberg	541
Metting	575	Mindanao Ins.	1144
Mettenheim	470	Mindelheim	530, 488
Metulum	147	Mingrelieu	1001
Mez	593	Minden	590
Meurs	6-6	Minho Fl.	50
Meuselroth	1243	Miniau	50
Mexico, Alt	1257	Minori	419
— Neu	667	Minorta	96
Meyenburg	328, 355, 356	Minsingen	520
Meyland		Minsf	814
		Mique	

# Register.

Miquelets, span. Soldaten		Rockern	629
	95	Widen	748
Miqvinenja	94	Wögeltondern	755
Miranda	56, 57	Wöllen	616
Mirande	132	Wömpelgarb	520
Mirandela	57	Moerus Fl.	455
Mirandola	363, 366	Wörbich	286
Mirano	376	Wreis, See in Egypten	1166
Mirchau	835	Wrés, Inf.	593, 752
Mirepoix	133	Wresburg	513
Mirgorob	854	Wüstkirch	525
Mirwens, ein Persiani-		Wüstorf	263
scher Fürst	1019, 1029	Wogte	902
Mirom	615	Wogol, der Große	1065
Misissippi Fl.	1243	Wogolistan	1033, 1083
Mistra	923	Wogoln, die, in der Tata-	1086
Mistfolz	879	ren	
Mistlowig	703	Woguer	84
Misnia	645	Wohaj	878
Misseviria	910	Wohilow	814
Missionsland, das	1312	Wohren, die, in Afrika	1181
Mitombo	1210	Wolbau Fl.	457, 684
Mitrowig	884	Wolbau	912
Mittelfart	750	Wolsetta	420
Mittelmark	667	Wolise	420
Mittelwalde	670, 712	Woluffische Inseln	1136
Mitterburg	470	Wolwig	706
Mitwendu	648	Momonie	235, 240
Mitylene Inf.	971	Mana Inf.	190
Mist	890	Monachium	485
Moab	990	Monaco	367
Moabiter	982	Monaghan	237
Mocca, oder		Monarchien, die 4. Haupt-	955
Mocha	989		
Mobena	362, 3	Monasterium	579
Mobon	923	Monbaja	1225
Mober	872	uuuu 3	Mon-
Mobrusch	887		

# Register.

Monbijou	668	Monte acino	392
Moncao	57	— agudo	82
Moncolobrer	98	— argentaro	393
Moncon	94	— cassiano	417
Moncorva	57	— della guarbia	398
Monbengebirge, die	1160	Montefolkone	377
Mondomedo	90	Montefascone	408
Mondragon	92	Montefilippo	398
Mondba	186	Montego	50
Monfalut	1168	Monteith	220
Mongal	1226	Monte Leone *	423
Mongalen, Latarn	1086	Montelimar	141
Mongalep	1083	Monte marano	418
Mongia	90	Montemor	56
Monheim	493	Monte negro	918
Monjon	589	Montepeloso	422
Monmouth	182	Montercau	119
Monnifebam	287	Monterey	90
Monoemugi	1207	Montesa	89
Monomotapa	1223	Monte St. Angelo	420
Monteale	432	Monte verde	418
Monrese	95	Monferrat	354
Monis	260	Montfort	265, 292,
Monfanto	56		479, 528
Mons Albus	130	Montfort de Lemos	90
— Bellicardus	578	Montgomery	190
— Hammoniae	250	Montiso	83
— Pessulanus	133	Montlouis	135
— St. Michaelis	127	Montmedy	263
— Tabor	543	Montmelian	351
Monfol	1208	Montovi	352
Montabour	543	Montpellier	133
Montalban	94, 354	Montpesat	138
Montalto	409	Montreal	543, 1216
Montargis	120	Montreuil	129
Montauban	130	Montros	
Montcalier	352		
Mont de Marsan	131		

\*) Statt Microne, welches bey den Druckfehlern angegeben worden ist.

# Register.

Montroß	221	Moslar	889
Montserrat, Inf.	1292	Mosul	1008
Montvilliers	107	Motir Inf.	1140
Monja	358	Motola	422
Monzingen	559	Motril	87
Mora	80	Motta	376
Morau Fl.	457, 696	Moura	55
Morawa Fl.	871	Mourao	55
Mordegno	334	Moya	80
Morduanen, die	850	Moyensic	146
Morna	922	Moyr	174
Morella	89	Mysilaw	814
Morgarten, ein Berg	323		
Morgenstern	716		17.
Morges	315	Naas	238
Morin	672	Nabburg	492
Moringen	525, 620	Nabe Fl.	457
Moritzburg	645	Nachod	689
Moriachien	887	Nachel	807
Morlaix	125	Nadelbergebirge, das	1222
Moron	85	Nabruen	831
Morpeth	186	Naerden	286
Morsagne	121	Nagb Banya	880
Mortain	127	Nagb Stöls	880
Mortara	359	Naid	986
Mortarano	422	Naia	502
Morungen	833	Nairn	222
Mosa Fl.	145, 249	Ramslau	704
Mosambique	1225	Ramur	261
Mosbach	549	Ranas	878
Mosburg	489	Rancy	146
Mosel Fl.	145, 249, 457	Rangasali	1151
Moschaisf	845	Rangschang	1106
Mosfa	715	Ranting	1105
Moslan	842, 4	Nannetes	124
Moskoe	765	Rantes	124
Moskoenab	765	Raplofa	980
Moskottrom	765	Rapoli	4:3
		uuuu 4	Rapoli

# Register.

Napoli bi Malvasia	<u>923</u>	Negern, in Afrika	1160, 1204
— — bi Romania	<u>923</u>	Negropont	<u>926</u>
Narbonne	<u>133</u>	Neheim	<u>546</u>
Narbo	<u>422</u>	Neibeth	<u>229</u>
Narim	<u>1075</u>	Neidenburg	<u>833</u>
Narni	<u>403</u>	Neisse	<u>709</u>
Narona	<u>889</u>	Neisse Bl.	<u>700. 713</u>
Narasingapatan	<u>1047</u>	Nellenburg	<u>476. 524</u>
Narva	<u>858</u>	Nelson	<u>1270</u>
Nascom	<u>750</u>	Nemaufum	<u>134</u>
Nassau	<u>568. 592</u>	Nemerow	<u>616</u>
— — Diet	<u>591</u>	Nemetlipse	<u>873</u>
Nassenfels	<u>499</u>	Nemours	<u>119</u>
Nasidbt	<u>564</u>	Neocaesarea	<u>963</u>
Matangen	<u>831</u>	Neocomum	<u>336</u>
Matolien	<u>957</u>	Nepomuck	<u>692</u>
Mauen	<u>669</u>	Nera	<u>1142</u>
Maugracut	<u>1037</u>	Neresheim	<u>526</u>
Naumburg	<u>653</u>	Nerische	<u>774</u>
— — am Bober	<u>708</u>	Nertschinst	<u>1075</u>
— — am Oueis	<u>705</u>	Nerung, frische	<u>837</u>
Naupactus	<u>921</u>	— — furische	<u>829</u>
Naban	<u>239</u>	Nesbin	<u>1008</u>
Nabarino	<u>923</u>	Neschin	<u>853</u>
Nabarra	<u>93. 130</u>	Ness, See	<u>221</u>
Navia	<u>91</u>	Nestved	<u>748</u>
Narven	<u>669</u>	Nicolis	<u>692</u>
Naxus	<u>930</u>	Netschlaw	<u>651</u>
Nayman, Tataru	<u>1084</u>	Nettuno	<u>407</u>
Nayung	<u>963</u>	Neu Vamberg	<u>541</u>
Neapel	<u>413. 4</u>	Neubistritz	<u>691</u>
Neatke	<u>191</u>	— — Brandenburg	<u>615</u>
Nebbio	<u>440</u>	Neu Britannien	<u>1276. 1336</u>
Nebea	<u>642</u>	Neuburg	<u>478. 484. 493</u>
Nectar Bl.	<u>457</u>	— vor dem Walde	<u>492</u>
Neerwinden	<u>268</u>	Neuburger See	<u>312</u>
Negapatam	<u>1045</u>	Neu Dannemark	<u>1335</u>
Negelsidbt	<u>642</u>	Neuen-	



# Register.

Neuenburg	<u>520</u>	Neu-Spanien	<u>1243</u>
— — Fürstenth.	<u>366</u>	Neusohl	<u>873</u>
Neuenstein, Hohenlohe	<u>506</u>	Neustadt, Fürstenth.	<u>525</u>
Neuenzell	<u>717</u>	Neustadt 338, 487,	<u>494</u>
Neuerburg	<u>263</u>	519, 605, 610 613, 646,	
Neuschatel	<u>336</u>	619, 668, 689,	<u>703</u>
Neuffen	<u>518</u>	Neustadt am Eulmen	<u>502</u>
Neu-Galloway	<u>217</u>	— — an der Nisch	<u>502</u>
Neugard	<u>676</u>	— — an der Doffe	<u>669</u>
Neugranada	<u>1258</u>	— — an der Hardt	<u>549</u>
Neu Guinea	<u>1335</u>	— — an der Hendt	<u>657</u>
Neuhafen	<u>1264</u>	— — an der Orla	<u>652</u>
Neuhampshire	<u>1266</u>	— — Währisch.	<u>697</u>
Neuhaus 500, 581,		— — Wienerisch.	<u>461</u>
607, 657,	<u>830</u>	Neustadt 697,	<u>707</u>
— — Böhmisches	<u>691</u>	Neustettin	<u>677</u>
Neuhausen	<u>554</u>	Neustrelitz	<u>615</u>
Neuhäusel	<u>872</u>	Neustria	<u>125</u>
Neuhof	<u>558</u>	Neutra	<u>872</u>
Neuholland	<u>1336</u>	Neu-Wales	<u>1276</u>
Neu Jersey	<u>1267</u>	Neuwarp	<u>675</u>
Neufalen	<u>614</u>	Neuröbel	<u>672</u>
Neukirch 319,	<u>702</u>	Neuried	<u>594</u>
Neukirchen 563,	<u>691</u>	Nevers	<u>120</u>
Neukloster	<u>613</u>	Neuburgh	<u>191</u>
Neuleiningen	<u>554</u>	Neuburg	<u>178</u>
Neumarkt 630,	<u>671</u> , <u>896</u>	Newcastle	<u>185</u> , <u>191</u>
Neumarkt 492, 630,		Newfoundland Ins.	<u>1289</u>
704,	<u>834</u>	Nemis	<u>315</u>
Neumünster	<u>609</u>	— Ins.	<u>1292</u>
Neu Orleans	<u>1261</u>	Newmarket	<u>181</u>
Neupalanka	<u>812</u>	Newport	<u>178</u> , <u>180</u>
Neuravensburg	<u>528</u>	Newton	<u>184</u> , <u>188</u> , <u>191</u>
Neurede	<u>712</u>	Newtown	<u>235</u>
Neuschloß	<u>711</u>	Newton	<u>190</u>
Neu Seeland	<u>1337</u>	Neyd	<u>749</u>
Neuseinwar	<u>877</u>	Neyd	<u>545</u>
Neustedt	<u>876</u>	Niagara	<u>1264</u>
		u u u s	Nieda

# Register.

Nicda	961	Niger Fl.	1159, 1206
Nicaragua	1245	Nigumbo	1127
Nicastro	423	Nigritien	1204
Nicer Fl.	457	Nihons	141
Nicodemus	81	Nitaria Inf.	971
Nicolsburg	697	Nitobariſche Inf.	1136
Nicopoli	905	Nitolat	703
Nicosia	431, 967	Nilſtrom	1159, 1169, 1200
Nicotera	423	Nimes	134
Nibba	565	Nimtsch	706
Nibbiſdale	217	Nimtschen	647
Nibecke	589	Nimwegen	292
Niebla	84	Ningunta	1082
Niedenſtein	562	Ninive	1008
Nieder-Deutschland	249	Ninobe	258
Niederlande	249	Niphon Inf.	1150
— — Oeſterreichiſche	253	Niſar	953
— — Vereinigte	277	Niſchabour	1018
Niederſachſen	606	Niſchnei-Nowgorod	849
Nieder-Selters	543	Niſibin	1008
Niederung, Liſſiſche	831	Niſſa	904
Niederwiltungen	569	Nitra	872
Niemägen	292	Nivelle	268
Nieme	582	Nivernois	120
Niemet	647	Nivernum	120
Niemen Fl.	800, 811, 829	Niza	55
Nienborg	596	Nizza	354
Nienburg	596, 598, 639	— della Paglia	354
Nienhuſ	581, 598	Nocera	403, 419
Nienrabe	587	Nördlingen	534
Nienſchanz	860	Nördten	620
Nieper Fl.	800	Nörenberg	672
Nierſtein	549	Nöſen	894
Nieſtadt	670	Nöteburg	861
Nieſter Fluß	800	Nogaiſche Tataren	915
Nieſwiß	813	Nola	417
Nieuport	258	Noli	386
Nieuport	282	Nomeny	146, 566
		Nona	

# Register.

Nona	888	Novellara	363, 367
Noor	575	Novesium	545
Nopla	781	Nobi	386
Nora	774	Novibazar	904
Norba Caesar.	83	Novigrad	874, 886
Nordbertow	218	Noviomagum	292
Nordburg	738	Novogrobeck	813
Norden	593	Novemiasfo	810
Nordenburg	832	Nowgorod	847
Nordgau	492	Nopa	90
Nordhausen	637, 666	Nopon	119
Nordheim	620	Rubien	1197
Nordkap	765	Nürnberg	509
Nordkirchen	601	Nürtling	518
Nordland	764, 781	Rumantia	81
Nordmannien	759	Rumidien	1182
Nordorf	531	Ruor, Bl.	235
Nordovicum	181	Rur	810
Nordstrand, Inf.	756	Rupß	545
Norsolt	181	Ryborg	749
Norae	759	Rybau	315
Norimberga	509	Ryctöping	750, 752, 773
Norköping	776	Ryland	789
Normandie	125	Rymphenburg	487
Northampton	182	Ryschlot	861
Northheim	505	Ryslot	790
Northumberland	184, 185	Ryßadt	788
Norwegen	759	Ryßadt	750
Norwich	181		
Nossen	650		
Notonovo	431	Oberglögan	703
Nottingham	183	Oberkirch	556
Novissa-Saout Inf.	1141	Oberkirchen	595
Nova Albion	1259	Oberland	314, 833
Novale	376	Oberlohnstein	540
Novalese	353	Obernorf	531
Novara	360	Obersachsen	638
Nova Zembla	1075		

Ober.

# Register.

Oberstein	573	Oesterreich, Border.	475
Ober-Ursel	572	Oeta, Berg	922
Oberwesel	543	Oetting	483
Ober-Weßel	394	Oettingen	526
Obn. Fl.	953, 1073	— — Balbern	575
Ocanna	80	Ofen	874
Ochotz	1076	Offenbach	572, 3
Ochsenfurt	498	Offenburg	537
Ochsenhausen	514	Ohio, Fl.	1243, 1269
Ochsenstein	570	Ohlau	706
Occidantia	132	Okehampton	180
Ocrida	920	Olbersdorf	702
Oczakow	915	Oldebeck	581
Odenbach	561	Olzburg	581, 595, 596, 597, 610
Odenheim	559	Olzendorf	595
Odensee	749	Olzendorf	295
Odenwald	507	Olzendorf	609
Oder Fl.	456, 638, 666	Olzendorf	546
Oderberg	670, 701	Olzendorf	131
Oderheim	550	Olzendorf	805
Obian	1050	Olinda de Fernambuco	1318
Oboers	846	Olite	93
Oboiska	779	Oliva	89, 837
Obofeld	629	Olivenza	55
Oboeran	650	Olzbrück	576
Oeland Inf.	777	Olmedo	82
Oellingen	500	Olmutz	696
Oels	706	Olonez	847
Oelsnitz	651	Olten	317
Oeningen	513	Olz, der Berg	901, 920
Oenipons	472	Omagh	237
Oenone	930	Oman	991
Oenus	312, 456	Omba	1142
Oerebro	774	Ommeland	295
Oeregrund	773	Ommen	295
Oeringen	506	Onga, See	843
Oesel Inf.	858		
Oesterreich	460		

Oneg.

# Register.

Dneglia	354	Drezfo	833
Dnolzbadh	502, 3	Drford	182
Dnoc	1042	Drgaz	80
Dotmersum	295	Drhei	913
Dpatoto	802	Drient	125
Dphir	1050, 1121	Drietan	1050
Dphiusa	98	Drihuela	89
Dpocz	802	Drinoque Fl.	1295, 1324
Dperto	56	Drio	92
Dpya-Fl.	700	Driola	55
Dppeln	702	Drioto	913
Dppenau	556	Dristagni	437
Dppenheim	549	Drlyra	1038, 1047
Dppido	423	Drkney Inseln	222
Dr	916	Drkamünde	656
Drach	902	Drleans	119
Dran	1184	Drmus	1021
Dranche	1267	Drna Inf.	1141
Drange	138	Drenbau	499
Drani	437	Drpha	1008
Dranien	138	Drfowa	911
Dranienbaum	639, 860	Drfon	586
Dranienburg	669	Drsta	814
Drama	873	Drta	408
Drbe	873	Drtenu	522
Drbitello	393	Drtenberg	570
Orcades	222	Drtenburg	469, 490, 713
Drch	902	Drtona	420
Drchieß	255	Drtous, Tataru	1084
Drchimont	263	Drtrant	646
Drdingen	545	Drvioto	402, 3
Drdorf	663	Dtea	94
Drdunna	92	Dschab	646
Drel	855	Dschersleben	631
Dressana	83	Dschmiana	812
Drenburg	1078	Dinta	82
Drense	90	Dsnabrück	582
Dreo	927	Dsorno	888, 1306
		Dffeg	

# Register.

Dffeg	688	Durero	1301
Dffimo	401	Durique	55
Dffuna	85	Duryha	1008
Dffangeln	181	Dvelgune	596
Dffbertus	789	Dverflade	286
Dffende	257	Dver - Dffet	294
Dfferburg	667	Dviedo	90
Dfferfeld	653	Dwen	520
Dfferhofen	489	Dwurusch	806
Dfferland	655	Dxford	182, 183
Dfferode	621, 833	Oxonia	183
Dfferwid	631	Oxus Fl.	1012, 1027, 1098
Dffrießland	592	p.	
Dffia	407	Paefu	928
Dffiglia	366	Pachinus	430
Dffindien	1033, 1060	Paderborn	581
Dffrog	806	Pabron	90
Dffrolenka	810	Pabstow	180
Dffrowie	810	Padua	373
Dffrowiß	887	Padus Fl.	348
Dffrzeshow	808	Päbftliche Gebiete	396
Dffuni	402	Pagoben, Bögen in Dffin-	
Dffurgeti	1002	dien	1066
Dffwiegim	801	Palaeoburgum	655
Dffabeite	1328	Paläftina	973, 976
Dffanto	421	Palambuanifche Meerenge	
Dffterberg	560	die	953
Dfftmachau	709	Palamos	96
Dffobeuern	516	Palanka Neu-	882
Otonia	749	Palenzerthal	329
Dffweiler	568	Palermo	432
Dffabache Fl.	1243	Paläftina	407
Dffenarbe	258	Paliafate	1046
Dffewater	286	Palma	86, 96
Dffellant Inf.	125	— — Infel	1228
Dfflconi	1210	— — nuova	376
Dffuffou-Rouban	1083	Palmenfeft, der	1289
Dffz	353	Pal	

# Register.

Palmenwein, der	1209	Parlono	203
Palmenvorgebirge	1209	Parma	360, 1
Palmyra	975	Paras, Berg	921
Palos	84	Paropamisus, Berg	1098
Palus Macotis	843, 952	Paros	930
Pamieres	135	Parthenopolis	628
Pampelone	93	Parthien	1013
Pamphiliën	963	Paß, der, aufm Eattel	657
Panama	1297		675
— — Reitreuge	1247, 97	Pasewalk	903
Pandur	875	Passarowis	483
Pangala	905	Passau	402
Paniwoje	805	Passignano	1310
Pannonien	870	Patagonen, die	1056
Panormus	432	Patane	483
Pantschowa	882	Patavia	373
Panzen	688	Patavium	1226
Paola	422	Pate	779
Papa	877	Paternoster Klippe, die	1035
Paphos	967, 1		924
Payos Land	1335	Patina	402,
Pappenheim	532	Parrasso	408
Para	1319	Patrimonium Petri	709
Paradies, das	1010, 1016		619
— — Vogel	1137	Pattis	411
Paradys	807	Papow	691
Paraguay	1311	Pau	131
Paran, Wüste	984	Pausa	651
Parchim	613	Pavese	358, 360
Parbo	79	Pavia	358
Parburwig	690	Par	878
Parenza	377	Pax Augusta	83
Parap	629	— Julia	54
Paria, Landschaft	1298	Papal Inf.	1282
Paris	115	Panta	1301
Pariset	140	Peckelsheim	582
Parifische Bluthochzeit	157		Decqul
Parlann	875		
Parlono			

# Register.

Pecaviagn	129	Pequiniacudi	129
Pedemontium	351	Pera	909
Pedena	470	Peráa	982
Peebles	218	Peralta	93
Peel	186	Perche	121
Peene, Fl.	674	Pereslawol	853
Peenemünder Schanze	675	— — — Salestoi	845
Pegau	648	— — — Niasanstoi	846
Pegnitz	502	Peretop	916
— — Fl.	509	Pergamus	961
Pegon, Inf.	83	Perigord	130
Pegu	1049	Perigour	130
Peina	627	Perleberg	667
Peking	1104	Pérmien	1077
Pelasgia	921	Pernau	858
Pelim	1075	Perne	214
Pelion, Berg	901	Peronne	129
Pella	920	Persepolis	1012
Peloponnes	922	Perfer, die	1065
Pelorus	430	Perlis	1012
Pelujum	1164	Perth	220
Pemba	1214	Peru	1299
Pembroke	191	Perugia	402
Penamacor	56	Perusa	353
Peneus Fl.	921	Pesaro	400
Peniche	54	Peschiera	375
Penig	659	Pesth	874
Peniscola	89	Peterborough	184
Pentum	675	Peterhead	
Pennafiel	82	Peterhof	860
Penneranda	82	Peterlingen	315
Pennon de Belez	1179	Petersberge	661
Penteth	186	— — — bet	610
Pensa	1078	Petersburg	809
Pensance	1180	Petershagen	591
Pensylvanien	1268	Petershausen	515
Pentlandsfirch	222	Peterwaradein	884
Penzlin	614	Perigliano	392
		Petra	



# Register.

Petra	983	Philippseich	572
Peträisches Arabien	983	Philippseiche	570
Petrikow	808	Philippseide	779
Petrina	886	Philippseide	563
Petronell	462	Philippseide	239
Petschau	687	Philippseide	875
Petschersten	845	Philister, die	982
Pettau	466	Phocis	921
Pevensey	177	Phocaea	961
Pfäfers	326	Phonicien	973, 975, 6
Pfälzel	543	Phrygia	960
Pfaffenhofen	487	— — major.	961
Pfalz, Ober.	492	Phthiotis	921
— — Ebur	547	Physon Fl.	1001
Pfalzburg	152	Piacenza	360, 362
Pfannenberg	479	Pianosa, Inf.	393
Pfirt	153	Piastra	809
Pförtchen	717	Piateck	808
Pforte, die Ottoman.	908	Picardie	127
Pforzheim	522	Pico, Inf.	1282
Pfreimt	492	— Berg	1228
Pfullendorf	537	— Adams-Berg	1127
Pfullingen	520	Pictavium	122
Pharaons Ratte	1171	Piemont	351
Pharillo	1163	Pieria	920
Pharsalus	921	Pignetrol	353
Pharus, Port.	58	Piguntium	888
— — Inf.	1163	Pilarus	94, 140, 324
Phastis Fl.	1001	Pillau	830
Philadelphia	962, 1269	Pillnig	645
Philipp ate, König von		Pissen	692
Spanien.	65, 79	Pitten	816
Philippesfort	355	Pinarolium	352
Philippesville	261	Pindus, Berg	918, 920
Philippi	920	Pinkel	56
Philippin	259	Pinneberg	610
Philippopel	910	Pinst	83
Philippsburg	555		

# Register.

Piombino	325	Pocutien	304
Piperno	407	Podiebrab	689
Piraeischer Hafen	922	Poblachien	803
Pirgo	918	Podolien	804
Pirna	645	Poel Inf.	613
Pisa	390	Pönig	659
Pisect	691	Pösenect	656
Pisidien	963	Pogel	85
Pisino	470	Pogesamien	833
Pistoja	990	Poictiers	122
Pited	783	Poitou	122
Pitschen	706	Poir	129
Pittenween	219	Polaniz	802
Pittsburg	1264	Polar-Länder	1329
Pityussische Inseln	98	Pole	377
Pizzahitons	359	Polen	799
Placentia	360, 362	Polese	329
Plan	692	Polesten	813
Planefou	351	Policaastro	419
Planian	691	Poliri	927
Plattendal	256	Polizzi	432
Platten	687	Poltowitz	707
Plauen	651	Polle	620
Plawe	613, 669	Polsonia	918
Placengia	82, 83, 92	Pollojt	814
Plainfeld	499	Polzin	677
Plieffenburg	647	Pombeiro	56
Plieskop	847	Pomcsanien	833
Plisse	564, 703	Pommerellen	835
Plietenberg	587	Pommern	673
Plön	609	— — — Klein-	835
Plombieres	146	Pomona	222
Pionst	810	Pondichery	1045
Plogko	810	Penserata	82
Plubenz	479	Pons Trajani	83
Plärs	234	Pont a Rousson	146
Plymouth	180	Pontarlier	149
Po St.	343	Pont au de mer	127
		Pont	

# Register.

Pont de l'Arche	126	Porto Santo Inf.	1229
Ponte	334	— — S. Stefano	390
— — de Lima	57	— — Vecchio	440
Pontevedra	90	— — Venere	386
Pontoise	119	Port Royal	1264
Pontsiana	1140	Port St. Simeon	975
Pontus	962. 3	Portsea Inf.	179
Pontus Euxinus	906, 952	Portsmouth	178
Popayan	1300	Portugal	52
Popo	1210	Portus Gratiae	126
Popoli	420	— — Jecius	129
Poppelisdorf	544	— — Teloniensis	137
Porchena	87	Port Wendres	135
Porcuna	86	Posen, Posnan	807
Pordenone	376	Posonium	872
Porta Hercyniae	522	Posseg	884
Portalegre	55	Postenp	896
Portandic	1197	Potenza	422
Port a Port	56	Potosi	1301
Portarlington	239	Potsdam	669
Porta Trajana	905	Poutala, Berg	1097
Portenau	376	Pozzuolo	417
Portici	415	Prachatitz	691
Portland	179	Prachwitz	706
Port Louis	125	Prado	57, 390
Porto	56, 408	Pracnestie	407
— — Bello	1297	Prag	684, 810
— — Costanza	967	Pragelass	353
— — Drago	922	Praschnitz	710
— — Ercole	393	Preez	610
— — Farina	1189	Pregel Fl.	828
— — Ferrajo	393	Prenzlau	671
— — Fino	386	Prerau	698
Portogalette	72	Bresburg	872
Porto Langone	393	Preste Chan, der	1201
— — Rahon	98	Prestetyn	192
— — Re	887	Pretsch	641
— — Ricco Inf.	1290	Prettin	642
		FFF 2	Preus-

# Register.

Preußen	828	Přiloriti	925
— — Polnisch	834	Ptolemais	977
Preußwald	667	Ptolomäus, sein Weltssystem	39
Prevesa	919		1242
Pribor	698	Puebla de los Angeles	85
Pribus	708		85
Priegnitz	667	Puganz	873
Primkenan	707	Puglia	420
Primorise	888	Puglierza	96
Principato citra, und ultra	418	Pütlingen	575
Prinzen Insel	1229	Pulka	462
Pripus See	843	Pultawa	853
Priveraum	407	Pultust	810
Probstzelle	650	Puna Inf.	1300
Procita, Inf.	415	Punto de Salo	1127
Promontorium Artabrum	90	Purmerend	287
— — — Charideinum	87	Purpur-See	1357
— — — Crucis	96	Purbus	674
— — — Nigrum	1218	Puteoli	417
— — — Triceps	1211	Putlig	667
Pronest	846	Putzen	286
Propontis	906	Pancerba	95
Proschowitz	801	Pylus	923
Proseccio	471	Pyramiden, in Egypten	1166
Prosfau	703		493
Proslawiza	905	Pyrendische Gebirge	73
Prostnitz	697	Pyris	676
Provence	135	Pyrmont	599, 600
Provinc	144	Pystrg	807
Przibislaw	690		
Pruck	462		
Prüm	543, 558		
Prurheim	559		
Prussia	961	Quackenbrück	583
Pruth Fl.	901, 912	Quadra	1556
Przemisl	804	Quang-tschou	1106
Przlasz	691	Quaritz	707
		Qua	

# Register.

Quanaquil	1300	Radt vor dem Walde	
Quebeck	1264		590
Queblindurg	640	Rabzirjorn	809
Queenscounty	239	Ragnit	831
Queensferry	218	Ragun	639
Queenstown	239	Ragusa	889
Quei - ling	1106	Rajapour	1049
Queis	700, 713	Rain	406
Quissas ebendas.		Rakosch	874
Quercy	131	Rama	902
Quersfurt	643	Ramelies	268
Quesson	261	Rammelsberg, der	624
Quiberon Inf.	125	Ramsey	186
Quilleboeuf	127	Randerab	589
Quiloa	1225	Randers	753
Quimper Corentin	125	Ranis	630, 652
Quintilians Vaterstadt	81	Ranzow	609, 610
Quiros Land	1337	Rapho	237
Quistello	365	Rapolla	422
Quito	1300, 1324	Rapperschweil	328
Quivira	1258	Rappoltsstein	152
Quoja	1210	Rappoltsweiler	152
		Raschid	1164
		Rascia	903
		Rastadt	521
		Rastenburg	832
		Ratzenberg	473
		Ratenow	669
		Ratibor	702
		Rattingen	590
		Ratisbona	490
		Ratmannsdorf	470
		Rarsch	885
		Rasenburg	615, 616, 677
		Rasionsch	810
		Rastere	874
		Rauben	707
		Raubnis	686

X.

Raab Hl.	871
— St.	876
Rachelsburg	465
Rackonitz	686
Rackow	802
Rade	602
Radeberg	646
Radeburg	646
Radegast	639
Radmeritz	716
Rabnor	192
Rabohuja	919
Radom	802
Rabstadt	482

Erst 3

Raumo

# Register.

Raumo	788	Reichwaldbau	701
Rauschenberg	564	Reiferscheid	533
Ravenglas	186	Rein	487, 832
Ravenna	399	Reinert	507, 553
Ravensberg	587	Reinert	712
Ravensburg	537	Reinsberg	670
Ravenstein	270	Reipoltskirchen	575
Rawa	808	Reilinghausen	385
Reading	178	Remba	661
Reate	403	Reinich	263
Rebel	614	Remiremont	146
Rechberg	532	Remlingen	507
Recken, Gräff.	271	Remnick	911
Reckenitz Bl.	673	Remse	659
Reckheim	600	Remsthal	518
Recklinghausen	546	Reudsburg	609
Redondela	90	Renen	613
Rees	545, 586	Renfrew	219
Regensburg	320, 483	Rennes	124
	490	Rense	545
Regenwalde	677	Reppen	673
Reggio	363	Reps	893
Reghem	895	Retimo	925
Regiomontium	829	Retusart	860
Regium Lepidi	364	Retwisch	609
Regnitz Bl.	495	Rey	462, 492, 672
Rehburg	619	Reussen, Roth.	803
Rehlem	618	— — Pittbaulsch.	813
Reichelsberg	508	— — Schwarz.	813
Reichemau	513	Reutlingen	534
Reichenbach	651, 704, 714	Reval	858
Reichenberg	689, 713	Rey	1014
Reichensfeld	658	Rezan	846
Reichenhall	487	Rhaetia	331
Reichenstein	602, 692, 706	Rheda	597
Reichenweyer	520	Rhedones	124
Reichstadt	688	Rheggio	423
Reichthal	704	Rhegium	423

Rheims

# Register.

Rheims	142	Richtenberg	674
Rhein Fl.	249, 312, 455	Richt, das Wasser	674
Rheinbach	545	Ricobacum	651
Rheinbeck	610	Riddagshausen	623
Rheinberg	545	Riedlingen	476
Rheine	580	Rieneck	507
Rheineck	326	Riesenburg	833
Rheinfeld	609	Riesengebirge	684, 705
Rheinfelden	479	Rietberg	599
Rheinfeld	564	Rieti	403
Rheingrafenstein	573	Rieux	133
Rheinstein	631	Riez	137
Rheintal	385, 531	Riga	857
Rheingabern	152, 555	Rigate	177
Rhemi	142	Rimini	399
Rhena	613	Ringklobing	754
Rhenen	292	Rinteln	595
Rhenus	249	Rio de la Plata Fl.	1296
Rhetel	144	— Dolce	1311
Rhodda Inf.	1166	— Grande	9311
Rhode Island	1266	Ripae Cimbricae	754
Rhoden	569	Riphaeus Mons	705
Rhodigium	374	Ripin	809
Rhobis	968	Risebützel	634
Rhodope	901, 906	Riva	475
Rhodus	968	Riviera	329
Rhoda	647	Rivoli	364
Rhone Fl.	114, 312	Rivolo	364
Rhynsburg	284	Roa	82
Ribadavia	90	Roca bruna	367
Riba de la Selva	91	— la Roche	363
Ribadeo	90	Rochefort	122, 263
Ribagorza	94	Rochelle	122
Ribar	873	Rochester	171
Ribe	754	Rochliß	648
Ribniß	615	Rochsburg	659
Richelieu	122	Rockenhausen	560
Richmont	185	Recours	271
		Er 11 4	Rocrop

# Register.

Motroy	144	Rosenberg	691, 702, 873
Moba	656	Rosenfeld	520
Mobach	657	Rosenthal	563
Modemachern	263, 522	Roseto	1164
Moderich, König von Spa-		Rosheim	152
nien	78	Roslenie	815
Modes	131	Rositten	814
Moschowa	809	Roskilde	748
Mödelheim	571	Rosla	659, 664
Möm, Inf.	757	Roslan	640
Mömbild	502	Roff	238
Mösch	1017	Roffa	171
Mötern	522	Roffano	422
Mötheln	513	Rostock	614
Mötttenbach	531	Rostow	845
Möttlingen	498	Roswein	650
Moeur	260	Rota	82
Mogerwick	858	— Inf.	1148
Mogenburg	515	Rote H.	281
Moland, der Große	93,	Rotenmann	466
631, 666,	669	Rotenburg an der Tauber	510
Mosbur	264		186
Mom	403	Rothburg	503, 515
Momagna	399	Rothe Meer, das	952
Romandiola	399	Rothenberg	493
Romanien	906	Rothenburg	476, 555,
Romanovo	846		564, 714
Romney	172	Rothensfeld	498, 530
Romond	316	Rothe Thurm	893
Ronceval	93	Rothbrunster	516
Ronciglione	408, 9	Rothomagus	126
Ronda	87	Roth Neußen	803
Ronneburg	656	Rothsay	219
Rosbach	642	Rothschilt	748
Rosbach	330	Rothweil	535
Roschilda	748	Rotterdam	281
Roscommon	240	Rottum	749
Roseneau	878, 894		Rouen



# Register.

<b>Rouen</b>	<b>126</b>	<b>Russland</b>	<b>843</b>
Rouillon	132, 135	— Litthauisch	813
Roverebo	474	Rußweil	924
Robergne	131	Ruß	876
Robigno	377	Rutenae	131
Robigo	374	Ruthin	190
Roxburgh	217	Rutland	183
Rojan	810	Ruvo	420
Rudsföping	750	Ruw	316
Rudolphsmertth	470	Rybna	854
Rudolfsstadt	663	Rypen	754
Rues	1001	Ryffel	254
Ruglen	218	Ryfwick	284
Ruhold	264	Ryegypca	814
Rüden	546		
Rüdenhausen	506		
Rüdesheim	540	Saalsburg	658
Rügen Inf.	674	Saale Fl.	457, 638
Rügenwalde	677	Saalfeld	656, 833
Rünen	614	Saar Fl.	145
Râremonde	264	Saarbrück	569
Ruß	312	Saarsburg	543
Rüthwen	221	Saardam	287
Ruland	842	Saarwerden	569
Rumburg	688	Saag	686
Rumili	906	Saba	990
Rumilly	351	Sabat, ober	
Rummelsburg	677	Sabatſch	903
Runfel	594	Sabaudia	349
Rupella	122	Sabina	403
Rupert	1276	Sabionette	366
Ruperti Cella	328	Sable Cap	1265
Rupes Regia	144	Sabluffan	1019
— Forgusii	236	Sabor	707
Ruppin	669	Sabotenberg	699
Rufa Fl.	312	Sabrade	94
Rufa St.	845	Sabrina	170
Rufcinonenſis Com.	135	Sachsen, Ober	607
		Æ F F F 5	Sachsen,

# Register.

Sachsen Nieber	606	Salines	967
— Herzogth.	640	Salins	149
Sachsenberg	569	Salisbury	178
Sachsenburg	469, 650	Salzand	294
Sachsenhagen	595	Salma	566, 71, 572
Sachsenhausen	569, 577	— Nieber	263
Säulen des Herkules	85	Salmanstweiler	514
Saffia	1178	Salwarium	122
Sagan	708	Salobrenna	87
Saghalien, unga Insel	1083	Salomons Inseln	1323
— Ula Fl.	1082, 3	Salona	888
Sago, eine Wirt in ei-		Salonichi	920
nem Baume der Moßul-		Salten	764
tischen Inseln	1138	Saltofel	597
Sagres	58	Salvaleon	83
Sagunt	89	Salvatera	54, 83
Sahagun	82	Saluyo	354
Salb	1168	Salzburg	481
Saint Amand und	dergl.	Salzbalum	622
S. unter Sanct.		Salz der Heiden	621
Saintes	130	Salzbeifurt	628
Saintonge	130	Salzbeimedorf	620
Sakkara	1106	Salzliebthal	628
Sala	774	Salzmeer, das	981
Salamanca	32	Salzungen	504
Salamis Inf.	930	Salzweibel	667
Salamin	967	Samaria	980, 982
Salanche	351	Samarkand	1098
Salankemen	884	Samber Fl.	261
Salaper	1140	Sambar	804
Salberg	774	Samiel, ein Wind	1007
Salces	135	Samland	829
Salbanna	11	Samodrahti	929
Salce	1179	Samogitien	815
Salerna	418	Samo Inf.	970
Salfeld	833	Samos	895
Salice	376	Samosat	975
		Samothrace Inf.	929
		Sam	

# Register.

<b>Eams</b>	<b>748</b>	<b>St. Francisco Pl.</b>	<b>121</b>
<b>Eamsée</b>	<b>748</b>	— <b>Gallen</b>	<b>330, 331</b>
<b>San Jago, und bergl. S.</b>		— <b>Gaudenz</b>	<b>132</b>
unter Sanct		— <b>Georgen</b>	<b>516, 886</b>
<b>Sampa</b>	<b>999</b>	— <b>—</b>	<b>dele Mina</b>
<b>Sanct Amand</b>	<b>255</b>		<b>1211</b>
— <b>André</b>	<b>467</b>	— <b>Georgen Kanal</b>	<b>234</b>
— <b>André</b>	<b>92</b>	— <b>Georgen</b>	<b>896</b>
— <b>Andreas Berg</b>	<b>621</b>	— <b>Germain en Laye</b>	
— <b>Andrews</b>	<b>219</b>		<b>118</b>
— <b>Anna</b>	<b>851</b>	— <b>Goar</b>	<b>564</b>
— <b>Augustin</b>	<b>1261</b>	— <b>Görgen</b>	<b>872</b>
— <b>Barthelemy Inf.</b>	<b>1291</b>	— <b>Gottlieb</b>	<b>877</b>
— <b>Blasi Abtep</b>	<b>478</b>	— <b>Hekna Bay</b>	<b>1217</b>
— <b>Bonifacio</b>	<b>440</b>	— <b>Helena Inf.</b>	<b>1230</b>
— <b>Bricux</b>	<b>125</b>	— <b>Hubert</b>	<b>263</b>
— <b>Christoph</b>	<b>1292</b>	— <b>Hubes</b>	<b>53</b>
— <b>Claude</b>	<b>149</b>	— <b>Jago Inf.</b>	<b>1229, 1285,</b>
— <b>Cloud</b>	<b>117</b>		<b>1306</b>
— <b>Cornelis Münster</b>	<b>584</b>	— <b>—</b>	<b>de Leon</b>
— <b>Ecroix</b>	<b>890, 1180</b>	— <b>—</b>	<b>de la Vega</b>
— <b>Eruz Inf.</b>	<b>1180, 1293</b>		<b>1287</b>
— <b>— la Nueva</b>	<b>1301</b>	— <b>—</b>	<b>del Estera</b>
— <b>— la Beja</b>	<b>1301</b>		<b>1311</b>
— <b>David</b>	<b>192</b>	— <b>—</b>	<b>de Pefquiera</b>
— <b>Denis</b>	<b>118</b>		<b>56</b>
— <b>Domingo Inf.</b>	<b>1288</b>	— <b>—</b>	<b>de Compostella</b>
— <b>Emmeran</b>	<b>484</b>		<b>89</b>
— <b>Estevan</b>	<b>82</b>	— <b>Jacob</b>	<b>318</b>
— <b>Euphemia</b>	<b>888</b>	— <b>Jean</b>	<b>128, 1293</b>
— <b>Eustachius Inf.</b>	<b>1293</b>	— <b>—</b>	<b>d' Nere</b>
— <b>Fe</b>	<b>87</b>	— <b>—</b>	<b>d' Angely</b>
— <b>— de Granada</b>	<b>1258</b>	— <b>—</b>	<b>de Lúj</b>
— <b>— de Antioquia</b>	<b>1298</b>	— <b>—</b>	<b>de Maurienne</b>
			<b>351</b>
— <b>Felice</b>	<b>363</b>	— <b>Jean Pie de Port</b>	<b>131</b>
— <b>Fiorenzo</b>	<b>440</b>	— <b>Ildefonso</b>	<b>79</b>
— <b>Florentin</b>	<b>144</b>		

Johann

# Register.

St. Johann	569	St. Papoul	133
— Johannis Insel	1146	— Paul, 141, 254, 1215	
— Johns	1281	— Philipp Inf.	291
— Johns, Insel	1281	— Philippus	98
— Jorge, Inf.	1282	— Pierre	1281
— Juan von Uloa	1246	— Pons	133
— Justi Kloster	83	— Perj	315
— Joes	180	— Quilano	260
— Kilda, Inf.	229	— Quintin	129
— Laurenzi Fluss	1243	— Remo	386
— Licier	131	— Sacrament	1312
— Lorenzo, Insel	1231	— Salvador 1214, 1284,	
— Lorenzo el Real	78		1318
— Louis	1261	— Sebastian 92,	1318
— Lucar	85	— Seber	131
— Lucid Inf.	1291	— Severino 419,	423
— Lucia	431	— Thomas Inf.	1229
— Luzjesteig	333		1293, 8
— Malo	124	— Tropez	137
— Marco	422	— Ulrich 516,	533
— Maria	1282	— Urban	325
— Maria de Leuca	422	— Ursane	557
— Marie	333	— Valery	129
— Marino	399	— Valery en Cour	127
— Martha	1298	— Weit 262,	467
— Martin 353, 873,	1291	— Weit am Glamm	471
— Mary	1270	— Wenant	254
— Matthäi Inf. 1230,	1261	— Vincent 1292,	1318
— Matteo	89	— Winorbergen	255
— Maura Inf.	928	Sandau	629
— Maximin 137,	542	Sandersleben	639
— Michael 264,	288	Sandmeer, das	1197
— Michel 125,	180	Sandomir	803
— Miguel	1282	Sandwait	222
— Miniato	390	Sandwich	172
— Morice	351	Sandwyd	749
— Moriz	333	Sangerhausen	642
— Oleron	123	Sanghuar	217
— Omer	253		Canod

# Register.

Sand	804	Saba	1014
Sansfouci	669	Savannah	1272
Santa Fe, u. a. dgl. unter		Savastopoli	1001
Sanct		Savern Fl.	170
Santarrin	53	Savigliano	352
Santen	586	Savolar	790
Santissima	97	Savona	392
Santorin	929	Savoyen	349
De Capiente, Inseln	930	Sawolax	790
Saracenen, die	943, 996	Saxidoping	750
Saragossa	94	Sayb	977
Sarburg	146	Sayba	649
Sardica	904	Sangerhütte	649
Sardinien	436	Sayn	574, 594
Sardo	960	— Altentkirchen	503
Sargans	326	— Witgenstein	543
Saryvemsine	146	Scala	419
Sariat	130	Scalabis	53
Sarlouis	146	Scaldia	290
Sarmatien	842	Scaldis Fl.	249
Sarnen	321	Scandiniano	363
Sarno	419	Scandinavia	744
Sarfina	399	Scania	780
Sardfoeselo	860	Scaphusia	318
Sarstädt	628	Scarborough	185
Sarunetum	326	Scardona	889
Sarbar	877	Scardus, Mons	919
Sarwerben	146	Schaafen	830
Sarzana	386	Schabatsch	903
Sassari	437	Schadenburg	755
Sassenburg	580	Schadect	573, 808
Sas van Gent	259	Schänis	326
Sassuolo	363	Schärding	489
Satalia	963	Schärnis	473
Satig	676	Schaffhausen.	318
Sau Fl.	907	Schaffstädt	653
Saurland	546	Schagen	752
Saurur	122	Schagetract	744, 751
Sausenberg	522	Scharn-	

# Register.

Schainfeld	505	Schimo	1151
Schalauen	830	Schina	1103
Schalkau	657	Schis	375
Schamachir	1017	Schuppenbeil	832
Schamaken	815	Schiras	1012
Schandau	646	Schirvan	1017
Schwarzfeld	621	Schirwind	831
Schagst	850	Schlackenwalde	687
Schauen	632	Schlackenwerthe	687
Schauenburg	594, 5	Schlage	677
Schaumburg	601	Schlaib	658
Schediack	1264	Schlan	686
Scheer	529	Schlangenbad	564
Scheibenberg	650	Schlawa	708
Scheide Gl.	249	Schleiden	609
Schellingen	476	Schleishelm	488
Schellenberg	527, 650	Schlenacken	601
Schelling Inf.	297	Schlesien	699
Schemberg	476	Schleswich	755
Schemnig	823	Schlestadt	152
Schemplin	880	Schleitz	649
Schemsat	975	Schleusingen	504
Schentendorf	717	Schlieben	641
Schenkschanz	293	Schlittenhof	691
Scheppensladt	623	Schluchau	836
Scherazur	1009	Schluckenau	688
Schermbeck	586	Schlüchtern	570
Schesburg	894	Schlüsselburg	498, 591, 860
Schesslig	496	Schmalkalden	505
Schidlo	717	Schmiedeberg	641, 646, 706
Schiedam	286	Schmölen	656
Schieder	597	Schmüden	531
Schieselbein	672	Schnadenburg	618
Schier	597	Schneeberg	649
Schießpulverd Erfind.	741	Schönau	705
Schifokaf	1151	Schönberg	615, 697, 704
Schilba	646	Schönbrun	461
Schillingesfürst	506	Schönbeck	629
		Schön.	

# Register.

Schöneck	651, 835	Schwarze Meer	906, 952
Schönsfeld	687	Schwarzenberg	505, 649
Schönfließ	672	Schwarzenborn	563
Schöngau	487	Schwarzenburg	339
Schönhäusen	668	Schwarzwasser	201
Schöningen	623	Schwarz	473
Schönsen	834	Schweden	771
Schonen	780	— — Neu	1267
Schoenhoven	282	Schwebt	671
Schorndorf	518	Schweidnitz	704
Schotland	215	Schweinfurt	510
— — Neu	1264	Sweinitz	641
Schotten	565	Schweiß	311, 323
Schouben	290	Schwerin	614, 807
Schraplau	641	Schweß	836
Schreckenbergr, der	649	Schweßingen	547
Schrobenhausen		Schwiduffen	708
Schütt Inf.	872	Schwiertzyna	807
Schüttorp	598	Schwiert	587
Schulspforte	642	Schwingerschänge	607
Schurgast	703	Schwöchat	462
Schuffenried	515, 528	Schwoß	294
Schwabach	503	Schlise	588
Schwabert	530	Sciglio	423
Schwaben	512	Scio Inf.	971
— — Land-Vogtey	476	Sciro Inf.	930
Schwäbischhall	535	Scodra	918
— — Gemünd	536	Scopia	905
Schwalbach	564, 571	Scorials	78
Schwalenberg	581, 597	Scotia	215
Schwan	615	Scutari	918, 962
Schwandorf	493	Scylla	429
Schwanebeck	631	Scylli Inf.	180
Schwansstadt	463	Seyrus Inf.	930
Schwarzach	498	Scythien, die	1100
Schwarzburg	664	Scythicum Mare	952
Schwarzen, das Land der	1204	Seille	930
		Seibald Inf.	1327
		Seibste	

# Register.

Sebaste	<u>963, 980</u>	Selters, Nieder-	<u>543</u>
Sebastian, König von Por-		Selz	<u>550</u>
tingall	<u>64</u>	Semache	<u>1003</u>
Sebastianberg	<u>686</u>	Sembach	<u>324</u>
Sebastopolis	<u>1001</u>	Semender, ober	
Seben	<u>475, 880</u>	Semenbria	<u>903</u>
Sebenico	<u>888</u>	Semgallen	<u>813</u>
Sebnitz	<u>646</u>	Semlin	<u>884</u>
Sebusium	<u>151</u>	Semur	<u>143</u>
Sebn	<u>752</u>	Senegal	<u>1159, 1206</u>
Seckau	<u>466</u>	Senez	<u>137</u>
Seckingen	<u>479</u>	Senftenberg	<u>646</u>
Seckan	<u>143</u>	Sengh	<u>887</u>
Seckis	<u>687</u>	Senia	<u>887</u>
Seckunum	<u>335</u>	Senlis	<u>119</u>
Seckurg	<u>643</u>	Sennaar	<u>1197</u>
Seckhaus	<u>505</u>	Senne, die	<u>582</u>
Seckhausen	<u>667</u>	Sennef.	<u>268</u>
Seeland	<u>289, 745</u>	Senones, Galli	<u>143</u>
Seelburg	<u>816</u>	Sens	<u>143</u>
Seenabel, der	<u>765</u>	Sensburg	<u>832</u>
Sees	<u>127</u>	Senus	<u>235</u>
Segeberg	<u>609</u>	Sequana	<u>114</u>
Seger	<u>990</u>	Serpa	<u>55</u>
Segestan	<u>1019</u>	Serpuchow	<u>845</u>
Segarbe	<u>89</u>	Serren	<u>813</u>
Segovia	<u>81</u>	Servesta	<u>639</u>
Segubia	<u>81</u>	Servien	<u>903</u>
Seguntia	<u>81</u>	— — Neu-	<u>854</u>
Seidenberg	<u>716</u>	Sessen	<u>624</u>
Seine Fl.	<u>114</u>	Sessio	<u>358, 910</u>
Seinsheim	<u>505, 508</u>	Setines	<u>921</u>
Seir, Gebirge	<u>983</u>	Settscha	<u>854</u>
Selenga	<u>1038</u>	Settenil	<u>87</u>
Seleucia	<u>975, 1011</u>	Settera	<u>1210</u>
Seligenstadt	<u>541</u>	Setubal	<u>53</u>
Selkirch	<u>218</u>	Seven	<u>608</u>
Selters	<u>568</u>	Sevenaer	<u>586</u>
		Seven-	



# Register.

Sebenned	<u>135</u>	Silberberg	<u>708</u>
Sevilla	<u>84</u>	Silberflotte, die	<u>1256</u>
Sewer Fl.		Silensis Mons	<u>699</u>
Sewerien	<u>801</u>	Silesia	<u>679</u>
Sewerin	<u>911</u>	Silistrien	<u>825</u>
Sewst	<u>855</u>	Silbes	<u>58</u>
Schdschütz	<u>687</u>	Simancas	<u>88</u>
Sejaar	<u>354</u>	Siuntern	<u>539</u>
Sejane	<u>144</u>	Simon Tornha	<u>878</u>
Siam	<u>1059</u>	Sin, die Wüste	<u>983</u>
Siberien, oder		Slea	<u>1103</u>
Sibirien	<u>1073</u>	— Apffel, wie sie nach	
Sichar	<u>930</u>	Portugal gekommen	<u>70</u>
Sichelburg	<u>856</u>	Sinai Berg	<u>953</u>
Sichem	<u>980</u>	Sinbirsk	<u>1078</u>
Sicfe	<u>598</u>	Sind	<u>1038</u>
Sicignano	<u>419</u>	Sindelfingen	<u>520</u>
Sicilien	<u>431</u>	Sines	<u>55</u>
Sienon	<u>913</u>	Sina oder Sign	<u>888</u>
Siddi	<u>1039</u>	Singang	<u>1105</u>
Sidenberg	<u>598</u>	Sinigaglia	<u>400</u>
Siberde Inf.	<u>768</u>	Sinope	<u>912</u>
Sidon	<u>977</u>	Sinsheim	<u>549</u>
Siebenbürgen	<u>890</u>	Sinsfeld, das	<u>582</u>
Siebenlehn	<u>600</u>	Sira	<u>87</u>
Siegburg	<u>590</u>	Siracusa	<u>431</u>
Siegen	<u>592</u>	Siradien	<u>88</u>
Siena	<u>392</u>	Sirenen	<u>1014</u>
Sierads	<u>808</u>	Siriam	<u>1000</u>
Sierra Morena	<u>86</u>	Sirmitum	<u>884</u>
Sierras Gebirge	<u>1296</u>	Sirolo	<u>402</u>
Sievershausen	<u>618</u>	Sifimo	<u>953</u>
Sigäum	<u>960</u>	Siffel	<u>806</u>
Sigistan	<u>1019</u>	Siferon	<u>117</u>
Sigmaringen	<u>523</u>	Sitia	<u>925</u>
Sigtuna	<u>773</u>	Sitomirsk	<u>806</u>
Siguensa	<u>81</u>	Sutart	<u>589</u>
Sillos	<u>878</u>	Sitten	<u>331</u>
		Sitten	

# Register.

Sittenbach	<u>642</u>	Sobornheim	<u>559</u>
Sivas	<u>963</u>	Sobeklan	<u>691</u>
Skalholt	<u>770</u>	Sochaczow	<u>808</u>
Skane	<u>780</u>	Soder	<u>186</u>
Skagen	<u>752</u>	Sobom	<u>981</u>
Skaliq	<u>873</u>	Söderham	<u>782</u>
Skalobay	<u>223</u>	Sölvesborg	<u>781</u>
Skander	<u>1002</u>	Sömmerda	<u>662</u>
Skanderbeg	<u>918</u>	Soesdyck	<u>292</u>
Skanderborg	<u>753</u>	Soest	<u>587</u>
Skara	<u>778</u>	Sogdiana	<u>1098</u>
Skardin	<u>889</u>	Soglia	<u>967</u>
Skarpants Inf.	<u>971</u>	Sohrau	<u>702</u>
Skendiq	<u>653</u>	Soissons	<u>118</u>
Sklabenhüften, die	<u>1211</u>	Sokal	<u>804</u>
Sklabonien	<u>882</u>	Solcho	<u>1123</u>
Sklow	<u>814</u>	Soldan	<u>833</u>
Skofde	<u>779</u>	Soldin	<u>673</u>
Sköfstor	<u>748</u>	Solfatara, Thal	<u>415</u>
Skpe Inf.	<u>220</u>	Solferino	<u>367</u>
Skabonien	<u>882</u>	Solqalishskaja	<u>849</u>
Skawonig	<u>692</u>	Solingen	<u>590</u>
Skagoe	<u>239</u>	Solms	<u>571</u>
Skida	<u>551</u>	Sold	<u>967</u>
Sligo	<u>239</u>	Solécismus	<u>967</u>
Slonim	<u>813</u>	Solonen, die	<u>1083</u>
Sloten	<u>257</u>	Solor Inf.	<u>1142</u>
Slueq	<u>813</u>	Solothurn	<u>316, 317</u>
Sluin	<u>886</u>	Solmesfel	<u>849</u>
Slunq	<u>259</u>	Solstoss	<u>581</u>
Småland	<u>776</u>	Sombor	<u>875</u>
Smalenberg	<u>546</u>	Somigo	<u>881</u>
Smolensk	<u>855</u>	Somme Fl.	<u>128</u>
Smolensko	<u>814</u>	Sommeipour	<u>1037</u>
Smyna	<u>960</u>	Sommerfeld	<u>708</u>
Sneef	<u>297</u>	Sommerfeldshire	<u>179</u>
Sniatin	<u>804</u>	Sonderhausen	<u>663</u>
Snio	<u>873</u>	Sondomir	<u>802</u>
		Sondri	

# Register.

Sondri	334	Speyer, Stadt	376
Sonne, ihre Entfernung		Spezia	386
von der Erde	33	Sphacteria	930
Sonneberg	657, 686	Sphinx	1166
Sonneburg	672, 818	Spiegelberg	599
Sonnenberg	479	Spieberg	526, 697
Sonnenstein	645	Spiga	961
Sonnenwalde	641	Spicamberto	363
Sonebeck	586	Spina Longa	925
Sophia	904	Spira	576
Sopronium	876	Spithead	178
Sora	417	Spoleto	403
Soraggio	364	Sponheim	522, 566
Sorau	702, 717	Sporades Inf.	929
Soria	81	Spree	638, 666, 713
Sorlen	972	Sprenberg	717
Sorlingische Inseln	180	Sprottau	707
Sorde Inf.	748	Squilace	422
Sorrento	417	Erzenst	810
Sorischwa	913	Staboltich	878
Sotto Vento Inseln	1291	Stathmar Nemethy	880
Soude, ob. Aschensalz	87	Staaten Insel	1157, 1328
Soule	131	Stablo	272, 583
Southampton	178	Stade	607
Southmark	173, 177	Stabinerland	596
Sovana	392	Stadig	687
Epa	272	Stadt am Hof	489
Epilatro	888	Stadiberg	546
Epalt	499	Stadthagen	595
Epandau	669	Stadt Leon	580
Epangenberg	562	— Oldendorf	624
Spanien	72	— Worbis	665
Sparenberg	588	Stäffis	317
Sparta	923	Staffelstein	496
Span Fl.	216	Stagira	920
Speckfeld	508	Stagno	850
Speßbart	507	Stlimene	929
Speyer, Bisthum	555	Staluppenen	831
		P p p 2	Stamps

# Register.

Stambol	473	Stenay	147
Stang	321	Stendal	666
Stapelberg	581	Stepenitz	667
Staraja	847	Stepenswerb	265
Starenberg	487	Stephanesth	913
Stargard	615, 676, 835	Steppe oder Wüste	1085
Stassfurt	629	Sterling	219
Stato di Bussetto	362	Sternberg	494, 597, 613, 672
Stato di Landi	362	Sterzingen	473
— Pallavicino	362	Stettin	675
Staufen	478, 519, 830	— Neu	677
Staufenberg	522	Steuerswald	627
Staufenburg	624	Steyermark	465
Stavanger	764	Stehming	177
Stavnhagen	613	Steyr	463
Stavenisse	291	Steyreck	463
Staberen	297	Stibes	922
Stavern	763	Stiergefechte, das	27
Stawropol	1078	Stille Meer, das	1242
Steage	748	Stockach	476
Steckhorn	476	Stockholm	712
Stederburg	623	Stollberg	650, 644
Stedesdorf	593	Stollhofen	521
Steenbergen	269	Stelpe	675, 677
Steenwold	295	Storkau	670
Steigermwald	506	Strove	615
Steil	585	Strabane	237
Stein	463, 470, 573, 658	Strakonitz	691
— am Anger	877	Stralen	265
— am Rhein	320	Stralsund	674
Steinach	423, 496	Stramme	676
Steinau	570, 707	Stranator	217
Steinbach	511	Sträßberg	516, 664
Steinbrück	628	Sträßburg	150, 671, 834
Steinburg	610	Strasniß	693
Steinfurt	580, 597	Strathbogie	221
Steinheim	541, 582	Strathern	220
Steinhude	595		

Strath-

# Register.

Erfenabern	222	Südermannland	773
Erfathn	222	Süder See	249
Erfraubing	489	Sülze	615
Erfraupig	717	Sülfteren	589
Erfrauß, der Vogel	1171	Sufana	985
Erfrehlen	646, 706	Sulau	711
Erfrelig	615	Sulgau	476
— Groß	702	Sulingen	598
— Klein	703	Sulmona	420
Erfrengnß	774	Sulfa	259
Erfriegau	704	Sultanie	1014
Erfriwall	930	Sulz	518, 526
Erfriwsee	753, 768	Sulza	660
Erfropfe	631	Sulzbach	493, 4
Erfromberg	559, 580	Sulzburg	493, 522
Erfromboli Inf.	433	Sumatra Inf.	1129
Erfrongoli	422	Sumi	854
Erfrophades Inf.	930	Sumiel, ein gefährl. Wind	
Erfroppen	707	in Aften	1007
Erfrymon Fl.	920	Sammers Infeln	1283
Erfward Kaste	222	Sund, der	744
Erfwölping	750	Sunderburg	757
Erfwölpenburg	877	Sunderland	185
Erfwölpingen	525	Sundgau	152
Erfum	835	Sundische Infeln	1129
Erfuttgard	517	— Meerenge	953
Erftrum	590	Sundswall	782
Erftr Fl.	922	Sungaar - Meerenge	953
Erfuqvern	1199		1156
Erfutelen	589	Sutra	564
Erfuauen	832	Supplingburg	623
Erfubenburg	629	Suprafl	813
Erfubetifch Gebirge	684	Sur	977
Erfuca	89	Suram	1003
Erfurj	1167	Suratte	1035
Erfuffoll	182	Surgut	1075
Erfubia	514	Surinam	1326
Erfurkloping	276		

# Register.

Euristan	972	Tabor	690
Eurrey	177	Tadris	1015
Eursee	324	Tadristan	1018
Eus	1013, 1179	Tachau	692
Eusa	353, 1013, 1189	Tadmor	975
Euschi	691	Tadmarum	923
Eusdal	845	Tafalla	93
Eusilan	1012	Tafelberg, der	1222
Eussey	177	Tafilette	1179
Euster	1012	Tagus Fl.	50, 74
Eutherland	420	Taiba	985
Eutri	408	Tajo	50, 74
Evannite	749	Talavera	80
Ebenburg	750	Talla	880
Svecia	771	Talingas	1038
Svevia	512	Tallarb	141
Swanseo	191	Tamerlan, der	1029, 1098
Swarteschupf	295	Tanais Fl.	843
Swidst	1078	Tandow	850
Swinemünder Schanze	675	Tanger	1179
Swinesund	765	Tangermünde	667
Sworbs	238	Tangut	1096
Swornid	902	Tanjour	1045
Syberona	423	Tanna	658
Syene	1168	Tanneberg	833
Sult Inf.	757	Tannroba	660
Sylva ducis	269	Tanor	1044
Syrien	972	Tanshour	1045
Sjabab Halas	875	Taormina	430
Szent Miklos	875, 896	Tapien	831
Sziget	881	Tarantase	350
		Taranto	421
		Terbe	131
		Tarega	96
		Tarentum	421
Tabago	1292	Targowiza	805
Tabarca	1183	Tatifa	85
Tabernae Alfai,	151	Tarnowit	707
— Montani	56		

Tarra

# Register.

Tarvacona	<u>95</u>	Tecus	913
Tarso	<u>963</u>	Tegapatán	1044
Tarusser Markt	<u>376</u>	Tejama	986
Tatarn, die	<u>1100</u>	Tein	690
— Eirkassische	<u>1079</u>	Teinis	692
— Daghestansche	<u>1079</u>	Telamone	393
— Kubanische	<u>1079</u>	Telenzie	1183
— Sinkende	<u>1038</u>	Tellichern	1042
— Usbeckische	<u>1098</u>	Telo Martius	137
Tatarey Europ.	<u>913</u>	Teltom	670
— große	<u>1071</u>	Telisch	697
— russische	<u>1072</u>	Temernikow	851
— chinesische	<u>1080</u>	Temes Zl.	871
— freye	<u>1088</u>	Temeswar	882
Tatarbassartschiki	<u>910</u>	Tempelburg	676
Tatta	<u>1038</u>	Templin	671
Tauber Zl.	495	Tenasserim	1051
Taucha	647	Tenda	354
Taunton	180	Tenedos	971
Tauris	1015	Teneriffa. Inf.	1228
Tauroggen	815	Tenez	1183
Taurogi	815	Tenneberg	661
Taurominium	430	Tennstädt	642
Taurus, der Berg	954	Tenos	930
	<u>960</u>	Terramo	419
Taus	692	Tercera Inf.	<u>1281</u>
Tautenberg	642	Terglau, Berg	<u>470</u>
Tavira	470	Ter. Goed	<u>290</u>
Tavistock	180	Tergowislo	<u>911</u>
Tawastehus	789	Termole	<u>420</u>
Tawastland	789	Ternate	<u>1140</u>
Tawrob	850	Terni	<u>403</u>
Tay Zl.	216	Ternova	<u>904</u>
Tayne	222	Terouanne	<u>254</u>
Tay. oben	1105	Terracina	<u>408</u>
Toinan	1105	Terra di Bari	<u>420</u>
Ted	518	— di Lavoro	<u>414</u>
Tedlenburg	597	— firma	<u>1296</u>
		Term	

# Register.

Terra sigillata, marum ste		Thermae Helv.	328
so heiße	939	Thermes	920
Terre neuve Inf.	1280	Thermopyla	922
Terlat	472	Thesenberg	338
Teruel	94	Thessalien	920
Der Veere	289	Thessalonich	920
Teschau	700, 1	Thetford	182
Tessin	313, 615	Thiengen	526
Tererow	614	Thionville	263
Letnang	528	Tholen	290
Teischen	685	Thomasbrücken	642
Tetuan	1179	Thomas Christen in Osm.	
Teufelsberg, der	1222	dien	1039
Teufelsbrücke, die	321	Thonon	351
Teutschnitz	496	Thor, das Rappische	1017
Tegel	288	Thorenburg	895
Thalland	274	Thorn	385, 835
Thalmeßing	503	Thorschaben	768
Thames Fl.	170	Thracien	906
Thangpe- chan, Berg	1083	Thüngen	526
Thannhausen	532	Thüringen	526
Tharand	649	Thule	769
Thasso Inf.	929	Thum	649
Thasus	929	Thun	315
Theate	419	Thurgow	327
Theben	922	Thurn, und Taxis, Fürst v.	
— in Egypten	1168		552
Thee, wo und wie er wächst	1108	Thuroß	873
Thes Fl.	874	Thuscia	988
The Landsend	180	Thyatira	961
Themar	514	Tiber Fl.	348
Themiscyra	963	Tiberias	981
Themie Fl.	170	— See	981
Thengen	524	Tibet	1096
Theodosia	916	Tibiscus Fl.	878
Theonis villa	263	Tibur	407
Thera	929	Ticinum	388
		Ticinus Fl.	313

Licon.



# Register.

Disauterage	<u>1264</u>	Löbberg, der	<u>320</u>
Libor	<u>1140</u>	Lönnigen	<u>256</u>
Liel	<u>293</u>	Lösberg	<u>763</u>
Lien, der Chin: Abgott	<u>1144</u>	Lönnisstein	<u>545</u>
Lienen	<u>268</u>	Löpel	<u>692</u>
Liffis	<u>1003</u>	Löplig	<u>687</u>
Ligine	<u>914</u>	Löggensburg	<u>330</u>
Ligranocersa	<u>1014</u>	Lofat	<u>963</u>
Ligris St.	<u>853</u>	Tolbiscum	<u>545</u>
Ligurum	<u>319</u>	Loledo	<u>77</u>
Lillemont	<u>268</u>	Lolkemit	<u>835</u>
Lilte	<u>831</u>	Lollenspieler, der	<u>634</u>
Limor	<u>1142</u>	Lolmejo	<u>376</u>
Limurdeg, der Fürst	<u>1098</u>	Lolmino	<u>471</u>
Line Inf.	<u>930</u>	Lolnau	<u>877</u>
Linian Inf.	<u>1148</u>	Lolometta	<u>1192</u>
Liniey	<u>803</u>	Lolosa	<u>92</u>
Linqvej	<u>1258</u>	Lolosa	<u>132</u>
Liperary	<u>240</u>	Lomar	<u>53</u>
Lipra	<u>1049</u>	Lomba	<u>1210</u>
Liran	<u>334</u>	Lombut	<u>1205, 6</u>
Lirnau	<u>872</u>	Lomi	<u>905</u>
Lirichenreit	<u>492</u>	Lomiswar	<u>905</u>
Littisberg, der	<u>321</u>	Londeru	<u>757</u>
Liumen	<u>1075</u>	Longern	<u>271</u>
Liverton	<u>180</u>	Longling	<u>1056</u>
Liviotdale	<u>217</u>	Lonfer	<u>1097</u>
Livoli	<u>407</u>	Lonnere	<u>144</u>
L' Land van Moß	<u>258</u>	Lonquin	<u>1056</u>
— van Baes	<u>258</u>	Lonsa	<u>1151</u>
Llemsan	<u>1183</u>	Lorda	<u>895</u>
Lnin	<u>388</u>	Lorbestlas	<u>82</u>
Lobold	<u>1075</u>	Lorgau	<u>646</u>
Locarestan	<u>1099</u>	Lorgauten, Sataru	<u>1090</u>
Loday	<u>880</u>	Lorgelom	<u>675</u>
Lodi	<u>403</u>	Lornacum	<u>257</u>
Lodte Rett, das	<u>981</u>	Lornan	<u>878</u>

# Register.

Torned	783	Trans Yfalana Prov.	294
Toro	82	Trapani	432
Toros	87	Trapezus	963
Torquemada	82	Trarbach	566
Torrington	180	Trasimenus <u>Lacus</u>	402
Torschoch	848	Trasmanur	462
Tordella	774	Trauchburg	529
Tortona	360	Traunstein	487
Tortosa	96	Trautenau	689
Tortue Inf.	1291	Trabancor	1044
Tortzo	895	Trabemünde	632
Tosa	1151	Trabenal	609
Tost	702	Traw Gl.	888
Tostar	1013	Trawnitz	902
Totana	11	Trebbin	670
Totis	876	Trebiante	889
Totma	849	Trebisonde	963
Toul	147	Trebig	697
Toulon	137	Trebnitz	707
Toulouse	132	Trecae	143
Tournhout	268	Treffurt	564, 642
Tours	120	Tregaron	192
Towatschow	697	Tregbier	125
Trachenberg	709, 710	Tremiti Inf.	420
Trachonitis	982	Tremsbüttel	610
Tragorium	888	Trente Gl.	170
Trahiquera	89	Trento	474
Trajanopol	910	Trentschin	873
Trajectum ad Mosam	270	Trepentiz	688
— — — ad Rhenum	291	Treptow	657, 676
Trajetto	418	Treuenbriegen	670
Tra los Montes	57	Trevisio	376
Tramin	475	Trevino	93
Trani	420	Trevifo	376
Transier	750	Trevoux	142
Tranquebar	1045	Trensa	563
Transmontana	57	Prebau	697
Transylvania	890	Zeibbes	674
		Tribu-	

# Register.

Tribulium	889	Escharonba	848
Tricarico	422	Eschengie	904
Tricarium	143	Eschepel Inf.	874
Trichinapoli	1035	Escheremisten, die	850
Tricollis	536	Eschernes	911
Tribent	474	Escherneml	470
Triebel	717	Escherst	809
Trier	542	Eschingis-Chan, der	1084
Triefsch	698	Eschirische	1168
Trieste	471	Eschischifar	1083
Trinidad	1327	Eschopa	650
Trintinale	1127	Eschuwafchen	850
Trino	354	Euam	240
Tripoli	1190	Tuballa	93
— — di Goria	975	Euchel	836
Triptis	652	Eucuman	1311
Tritton	610	Eubela	93
Trivolza	358	Eugium	323
Trochelsingen	525	Euguren, die	1083
Trochy	811	Euitium	545
Trogen	320	Eubingen	518
Troja	420, 960	Eüste	130
Trois Rivieres	1264	Eurenne	130
Troisfel - Sergien - Rona-		Eürken	1100
flie	843	Eürkenfeld	531
Trentheim	764	Eürken, Europäische	901
Tropea	423	— — Asiatische	956
Tropelowitz	702	Eürkheim	573
Troppau	701	Eürzburg	894
Trofa	774	Eula	846
Troubridge	179	Eull	147
Troyes	143	Eulla	238
Truns	332	Euln	463
Truro	180	Eumett	1075
Truxillo 83, 1246,	1301	Eunbridge	172
Trzebon	691	Eunbern	757
Tschafathurn	877	Eungusen, die	1083
Tschanab	881	Eunis	1187
		Eurtes	

# Register.

Zurkeftan	1094.9	Ujeft	702
Zurfomannen	1099	Ujwar	895
Zurfomannia	1004	Ufrâne	852
Taronum	120	Ulanen, die	811
Zwend Fl.	216	Ulcinium	918
Zwente	295	Uleâ	789
Zwer	848	Ulian	888
Zycho de Brahe, ein gelehr-		Uliaffern	1141
ter Löwe	39, 751	Ulietra Inf.	1328
Tychopolis	610	Ulin	534
Tyras	800	Ulrichstein	565
Tyrconell	237	Ulrichsthal	773
Tyrol	472, 473	Ulster	235
Tyrone	237	Ultrajectum	291
Tyrhenien	347	Ulzen	618
Tyrus	977	Umbria	403
Tyſtadt	753	Umbriatico	422
U.		Umbſtadt	540, 565
Ubeda	86	Umed	783
Ubigau	641	Unmerſtadt	657
Uchte	598	Ungariſch Brod	698
Uchtland	316	Ungarn	870
Ucker Fl.	671	Unghtwar	879
Uckermark	671	Uniejow	808
Uckermünde	675	Uufel	545
Ueles	80	Unna	587
Uddewalla	779	Unſtrut Fl.	643
Uden	586	Unterwalden	321
Udine	376	Upland	772
Udorien	849	Upfal	773
Udwarhely	896	Urach	661
Ueberlingen	535	Uranienburg	751
Ueterſen	610	Urbania	400
Uffa	1078	Urbigenus pagus	329
Uffenheim	503	Urbino	400
Ugento	422	Urbs vetus	403
Uglitſch	846	Urga, des Groß. Chans La-	1088
		ger	Urgel



# Register.

Beletri	407	Bevan	315
Belurwe	293	Viadrus fl.	456, 666
Benaſtro	417	Biana	93
Benaſſin	136	Biande	262
Bence	137	Bianen	291
Bendome	121	Bianna	57
Benedig	368, 370	Biareggio	388
Beneria	352	Bicenza	375
Venetiae	370	Bich	95
Benequela	1208	Bicogne-Wolfe	1305
Benlo	264	Bienne	140
Benofa	422	Bicrade	671
Venuſium	422	Bier Lande	634
Benpone	376	Bieſte	420
Bera	87	Bigevano	359
Bera Cruz	1245	Viglebanum	359
Verbigemus Tractus	323	Vigornia	184
Berchomew	885	Bigoſ	90
Berceſſi	353	Bianola	363
Berden	591	Billach	468
Berdan	132, 147	Villa de Conde	56
Bergato	399	Villa d' Iglesſas	437
Beria	920	— franca	96
Berja	87	— hermoſa	89
Berlonga	82	Villaſpando	83
Bernon	126	Villa nova	58
Berona	373	— — — de Cerbeira	57
Berrej	353	— — — di Porto	57
Berſailles	117	Villa Real	57
Berſmel	588	— rubbia	80
Berna	353	— vicioſa	91
Bervieres	271	— vicoſa	55
Bervins	129	Villefranche	135
Veſalia	586	Willingen	478
Beſprim	877	Wilna fl.	811
Beſubluſ, Berg	415	Willeſt	493, 496
Veteraquium	286		
Bej	895		

# Register.

Wilschhofen	489	Wöringen	476, 524
Vikonia	178	Wogelnecker Indianische	
Wilspruden	268		1057
Wimiciro	55	Vogesus Mons	144
Wimiofo	57	Woghera	360
Vinaria	659	Wogtland	651
Vincentius St.	52	Wogtsberg	651
Vindascinus Com.	137	Wohburg	487
Vindelis	179	Wohenstrauß	494
Vindobona	460	Wogtsberg	466
Wineba	675	Woinitza	919
Winiguera	55	Wolaterra	392
Wintimiglia	380	Wolhynien	805
Vintonia	177	Wolfsch	498
Winzent, St.	58	Wollnhofen	245
Wirc	127	Woorn	286
Wircinien	1270	Wordingborg	748
Wirneburg	551, 598	Worgebirge der guten Hof-	
Wirtton	263	nung	1221
Wisapour	1039, 1040	Wormark	667
Wiseo	56	Worfeld	624
Wissagopatan	1047	Wostani	1165
Wisonium	56	Wreeden	580
Wissan	129	Wreeren	599
Wistula Fl.	799	Wutschang	1106
Wisturgis Fl.	456		
Wisterbo	408	w.	
Witry le François	144	Wag Fl.	871
Wittoria	93	Wachenheim	550
Wibarez	135	Wachtendonk	265
Wibero	90	Wackefeld	185
Wiviers	135	Wadstena	776
Wiza	909	Wächtersbach	573
Wizlipuyli, ein Amerikanischer Göze	1253	Wärmeland	779
Wliet Fl.	250	Wagenfeld	599
Wlocho	588	Wagstadt	702
Wörden	583	Wahl Fl.	250
		Wahrenbrück	641
			Waid.

# Register.

Waiblingen	518	Wangen	315, 537
Waldhofen	462	Waningen	293
Waigah, Meerenge	953	Wansbeck	610
	1075	Waranger	756
Waigen	874	Wasadin	883
Walbeck	632	Warberg	780
Walchern, Inf.	289	Warburg	581
Waldburg	528	Warde	754
Walbeck	569	Wardoe	754
Walden	172	Wardöehaus	765
Waldenbuch	520	Waregen	842
Waldenburg 506, 658	704	Waren	613
Waldensee	353	Warendorf	580
Waldheim	648	Warmbrunn	705
Waldfappel	563	Warmia	837
Waldkirch	478	Warmisdorf	639
Waldmünchen	492	Warna	905
Waldsachsen	492	Warnemünde	613, 615
Waldsee	476, 529	Warneton	258
Waldshut	479	Warnitz	915
Waldstädte, die	478	Warschau	510
— — See.	322	Warsten	546
Wales	188	Warta	709
Wall	858	Wartau	326
Wallenried	665	Wartburg	660
Wallenberg	910	Warte Fl.	666, 800
Wallenberg	318	Wartenberg	575, 707, 710
Wallenstadt	326	Warwick	183
Wallenstein	526	Wasa	789
Waldfischfang, der	1331	Wassenberg	589
Walliser Land	334	Wasserburg	487, 531
Wallöe	748	Wassersfälle des Rißstroms	1168
Wallonen, die	258, 262		
Wallonisch Flandern	258	Wasgau, Gebirge	144
Walpo	883	Waslui	913
Waltershausen	662	Wasungen	504
Wan	1005	Waterford	240
Wanfried	564	Waterland	287
		Wap.	



# Register.

Waggaß, Meerenge	953,	Weistrach	462
	1075	Walchpole	190
Wechselburg	659	Welke Lusi	847
Wedel	610	Wells	179
Weel	222	Wels	463
Weert	275	Welschbiling	543
Weferlingen	632	Welschland	447
Wehrd	509	Welwarn	686
Weibstadt	555	Welzheim	509
Weichsel Fl.	700, 799	Wembdingen	488
— münde	837	Wendelsstein	503, 642
Weida	651, 652	Wenden	677, 858
Weiden	494	Wendlingen	520
Weil	330	Wenersburg	778
Weilburg	568	Wener See	772, 776
Weile	754	Werben	666
Weilheim	487, 520	Werchoturien	1075
Weilmünster	568	Werchoturische Gebirge	1073
Weiltungen	519		650
Weimar	659	Werda	584
Weingarten	476, 514, 549	Werben	483
Weinheim	548	Werdenfeld	845
Weinsberg	519	Wereja	515
Weischenfeld	496	Wering	546
Weiseberg, der	685	Werl	837
— Vorgebirge	1197	Wermeland	647
Weisenstadt	502	Wermisdorf	580
Weisenstein	562, 858	Werne	632, 664
Weiskirch	698	Wernigerode	483
Weismann	496	Wert	588
Weissenau	515	Wertar	508
Weissenberg	713	Wertheim	586
Weissenburg	510, 556,	Wesel	543
	751, 895	— Ober	698
— Groß	902	Weseln	327
Weissenfeld	643	Wesen	616, 858
Weissenhorn	531	Wesenberg	286
Weissensee	642	Wesep	Weser

# Register.

Weser Fl.	456	Wiedertäuffer	580
Weset	271	Wiedrunfel, Grafschaft	575,
Weslingburg	611		594
Westbottm	783	Wielicz	814
Westerås	774	Wielitscha	803
Westerburg	573	Wielun	808
Westeru Jlands	220	Wien	460
Westerwald	552, 568	Wieseloch	549
Westerwick	771	Wiesenbad	649
Westfriesland	288	Wiesenburg	650
Westindien	1236	Wiesensteig	488, 529
Westmanland	774	Wiesenthal	650
Westmeath	239	Wiesentheid	508
Westminster	173	Wietersheim	591
Westmoreland	187	Wiffisburg	315
Westmungalety	1084	Wigan	188
Westphäl. Kreiß.	579	Wight	178
Westphalen Herzogth.	546	Wigstätt	702
Westreich	560, 567	Wigton	217
Westser	177	Wibacz	886
Wetterau	567	Wibe	643
Wetterhausen	515	Wibiz	886
Wetter. See	772, 775	Wildbad	519
Wettin	630	Wildberg	520
Weglar	577	Wilde Fl.	811
Wexford	238	Wildemann	621
Wexis	777	Wildenberg	590
Wenl	537	Wildenburg	573
Weymouth	179	Wildenfels	650
Whitehaven	186	Wildhausen	608
Wiborg	753	Wild- und Rheingrafen	572
Wiburg	861	Wilhelmshof	639
Wic	264	Wilhelmshof	562, 660,
Wickerab	601		712
Wicklow	238	Wilibaldsburg	498
Widdin	905	Wilkomierz	812
Wiedendruck	583	Wlanow	810
Wied	594	Willemsstadt	286

Wini-

# Register.

William	222	Wippenfurt	590
Williamsburg	1271	Wipper Fl.	677
Wilsau	324	Wipplingen	316
Wilsdorf	571	Wipra	643
Wilmanstrand	861	Wissbaden	568
Wilna	312	Wissbich	181
Wilke	264	Wissby	777
Wilsdruf	645	Wischen	697
Wilsnach	667	Wischogrod	810
Wilsler	609	Wissl	881
Wilton	179	Wissow	697
Wilschire	178	Wismar	612
Wilsburg	503	Wissowig	698
Wimmerby	777	Witepsk	814
Wimpina	537	Witgenau	691
Wimpfen	537	Witgenstein	574
Wincheiler	177	Withern	217
Windecken	570	Witlich	543
Windische Mark	469	Witmarfen	598
Windischgrätz	466	Witmund	593
Window	816	Witkost	667
Windsbach	503	Wittekind's Grab	588
Windsheim	510	Witten	601
Windsor	178	Wittenberg	640, 667
Winenden	519	Wittingen	618
Winhusen	618	Wittow	675
Winica	805	Wiza	909
Winnenburg	600	Wisenhausen	564
Winschelburg	712	Wladislaw	809
Winschotten	296	Wlodzimierz	805
Winsen	618	Wodunap	692
Winterberg	691, 545	Wollenburg	531
Winterkassen, der	562	Wörlich	639
Winterstetten	529	Wola	810
Winterthur	320	Wolan	707
Winweiler	575	Wolde, die Dänisch.	756
Wingig	707	Woldenberg	672
Wipach	470	Wolfsch	525
		Wolfs	

# Register.

Wolfegg	529	Æ.	
Wolfsenbüttel	622	Fanten	586
Wolfsersbnck Inf.	291	Fativa	89
Wolffhagen	562	Feres de Gvadiana	84
Wolfsheim	187	— de la Frontera	85
Wolffstein	560	— de los Cavallos	83
Wolfsenthal	462	Ficoco Inf.	1151
Wolga Fl.	843, 1072	Fimo Inf.	1151
Wolgast	674	Æ.	
Wolint	692	Yamana	986
Wolkenstein	649	Yambo	989
Wolkowig	813	Yarmouth	178, 182
Wollbeck	580	Ye, das Wasser	279
Wollint	675	Yemen	986
Wolmar	858	Yerack	1010
Wolmirstadt	629	Yerack Aschemi	1013
Wolodimer	845	Ylo	1301
Wologda	849	Ylt	297
Woolwich	171	Yort	184
Worcester	183, 184	— Neu	1266
Workum	286, 297	Youghall	241
Worms	334, 514	Ypern	257
Wornie	815	Ysee	515
Woronezh	850	Ysland	768
Woschnig	702	Ysne	537
Woskresenskoj	845	Yffel, Fl.	250, 293
Wratistavia	703	Yffelstein	286
Wrexham	190	Ystade	780
Würden	596	Yucatan	1246
Württemberg	517	Yunnan	1106
Würzburg	496	Yupi, die	1082
Wunnenberg	581	Yverdon	315
Wunsdorf	619	Yvetot	127
Wunsiedel	502	Yvika Inf.	98
Wurzach	529	Æ.	
Wurzen	647	Zaara	1195
Wusterhausen	669	Zablitan	1019
Wyckbuerstadt	292	Zacyn	

# Register.

Zacynthus	928	Zembra	1208
Zäbbringen	478	Zeng	887
Zaſra	83	Zenobia, Königin	976
Zaghan	1004	Zerbſt	639
Zagrab	885	Zereng	1019
Zahaora	85	Zeulenroba	658
Zahna	641	Zeyl	529
Zahnkäſte, die	1210	Zeyla	1227
Zaire Fl.	1212	Zia Inf.	930
Zafrocym	810	Ziadeck	686
Zalamea de la Serena	83	Zibie	990
Zambrow	810	Zibola	1258
Zamora	82	Zibulero	854
Zamoſt	803	Ziden	988
Zancle	430	Ziegenhahn	563
Zanguemar	1224	Ziegenrück	651
Zanow	67	Ziel Fl.	313
Zante Inf.	928	Zierenberg	562
Zara	888	Zigeuner, die	897, 1177
Zarang	1019	Zillo	632
Zaslav	806	Zimmerbaum, der	1125
Zavelſtein	520	Zin, Wäſſe	984
Zavolocy	814	Zinna	630
Zbaras	806	Zinnwald	688
Zborow	804	Zinten	832
Zeapolis	536	Zips	879
Zebid	990	Zirſee	290
Zeden	672	Zirkwig	707
Zedenick	671	Zkl	473
Zeeland	289	Zittau	714
Zeil	496	Zlin	698
Zeiton	921	Znaim	698
Zeiz	653	Znom	698
— Klein.	639	Zoara	1191
Zell	476, 577, 543	Zobten	704
Zelle	618	Zocofara	990
Zellerbad	519	— — Inf.	1235
Zellerfeld	621	Zöblig	649
		Zill 3	Zörbis

# Register.

Bärzig	647	Bärcher See	312
Bofala	1223	Bütphen	293
Bolna	873	Bulch	545
Bolnoct	879	Bulfa	1016
Bons	545	Bulimanns Tempel	1048
Bopfingen	315	Bulpich	545
Borndorf	672	Burzach	328
Boroaster, ein Persianischer		Buschen	569
Gefechgeber 1025, 1099		Bwenfau	653
Bossen	670	Bweil	462
Boten	704	Bwehen	660
Botenberg, der	699	Bwenbrücken	560. I
Bscheckewar	877	Bwickau	650
Bschila	659	Bwiefalten	515
Buchria	920	Bwinaenberg	565
Buckmantel	709	Bwittatoy	697
Bug	323	Bwduiß	649
Büllichau	672, 708	Bwoß	294
Büllj	703	Bwornick	902
Bürch, Zürich	319	Bwdacem	804

E n d e.

## Druckfehler.

- C. 2. 3. 6. lese man Diognetus und Beson.  
 31. — 4. statt gegen Mittwoch lese an die Pole.  
 56. — 8. — Ponibeiro — Pombeiro.  
 57. — 10. — Estofendo — Espofendo.  
 — — 22. — Teete — Torre.  
 76. — 1. — Purtugiesen — Spanier.  
 77. — 30. — 40 — 4  
 78. — 10. — Gito — Gita.  
 — 11. — Guete — Guete.  
 — Escalowa — Escalona.  
 82. — 2. — Almaran — Almazan.  
 — — 12. — wird Istorga weggestrichen.  
 83. — 24. st. Madrigalbego lese Madrigallego.  
 84. — 5. — Vandalita — Vandalitia.  
 86. — 18. — Baeza — Barezza.  
 87. — 15. — Almerca — Almeria.  
 89. — 3. — Devia — Denia.  
 93. — 16. — Cafalla — Cafalla.  
 94. — 13. — Teguel — Ternel.  
 — — 14. — Lijar — Gijar.  
 96. — 4. — Baaguer — Balaguer.  
 — 8. — Palanros — Palamos.  
 — 9. — Empurias — Ampurias.

- C. 123. 3. 1. statt Oleran lese Oleron.  
 138. — 31. — Nauffau — Nassau.  
 141. — 11. — Barcehonette — Barcelonette.  
 146. — 30. — Moyennh — Moyencie.  
 149. — 7. — Salies — Salins.  
 157. — 10. — Dweyte — Dritte.  
 168. — 2. — Madubii — Mandubii.  
 — — 12. — Ebutones — Eburones.  
 171. — 21. — Greenwich — Greenwich.  
 172. — 5. — Konney — Komney.  
 177. — 26. — Hampffbire — Hampfbire.  
 — 18. — Shoreham — Shorham.  
 180. — 13. — Lawstock — Lavistock.  
 183. — 1. — Worcester, u. Herford — Worcester,  
 u. Hereford.  
 189. — 23. — Edgard — Eduard.  
 190. — 7. — Welshpoole — Welshpoole.  
 — 14. — Carnarnan — Carnarvan.  
 — 24. — Rueliyn — Ruchyn.  
 196. — 19. nach Sachsen fehlt die Ubrige:  
 202. — 8. ist wieder wegzustreichen.  
 220. — 32 statt Elye lese Elye.  
 223. — 10.  $\frac{1}{2}$  — schotländischen — schetländischen.  
 235. — 30. — Newton — Newtown  
 236. — 7. — Connor — Connor.



S. 237. 3. 10. statt Loughfarn lese Lough Larn.

— 17. — Sastmeath — Eastmeath.

241. — 14. — Ardferit — Ardfort.

274. — 26. — ex — Spanien.

285. — 28. nach ausgiebt, fehlt da

295. — 9. statt Almeto lese Almelo.

297. — 6. — Worfung — Worfum.

312. — 19. — Kyß. — Käß.

316. — 25. — Karp — Kuro.

329. — 25. — Valenzer — Palenzer.

335. — 18. — Carantäse — Tarantäse.

342. — 10. wird Heil. weggestrichen.

348. — 31. statt Tevere lese Tevere.

— 26. — 700 — 300.

362. — 28. — 5ten — 4ten.

363. — 6. — Masso — Massa.

— 29. — Scandiano — Scandiano.

376. — 27. — Caotcle — Caotle.

408. — 2. — Serentrino — Ferrantino.

417. — 19. — Senbeio — Stabia.

419. — 6. — Cagiano — Cagiano.

— 22. — Castell — Civita.

422. — 14. — Napullo — Napolla.

— 15. — Nursi — Torsi.

— 25. — Bisignano — Bisignano.

S. 422. 3. 26. statt Strangolo lese Strongoli.

— 30. — Tatanzaro — Catanzaro.

432. — 25. — Coriglione — Coniglione.

462. — 35. — Wittach — Weirach.

465. — 30. — Rachtsburg — Räckelsburg.

477. — 10. — 1445 — 1415.

482. — 20. — Tésperecker — Teferecker.

498. — 9. — Grünberg — Grünfeld.

502. — 20. — Burg, Bernheim — Buegbernheim.

— Markt, Erlbach — Markterlbach.

515. zwischen 3. 20. und 21. fehlen:

Der Abt zu Schaffensried oder So-  
verth, Prämonstratenser Ordens.

530. 3. 22. statt österreichischen lese ebersteinischen.

545 — 20 — 21. heynartsen — heymertsen.

551. — 8. vor Ebarshesten fehlt Welsichen.

555. — 19. statt Dey, Disheim lese man Deydisheim.

558. — 27. — Prönn — Prüm.

562. — 29. — Tierenberg — Dierenberg.

566. — 18. — Warbach — Trarbach.

585. — 25. — Reichs — Rheins.

586. — 9. — gebört — gebet.

— 11. — Gennix — Gennep.

— 12. — Cronenburg — Cranenburg.

— 25. — Sevenner — Sevnart.

S. 587. 3. 23. statt Boctuno lese Boctum.

596. — 14. — Warel — Varel.

— 18. — Wården — Wården.

599. — 7. — Lånwerde — Lemwørdet.

601. — 25. — Miers — Miers.

609. — 6. — wird es und gegen weggestrichen.

615. — 13. statt Gessin lese Tessin.

619. — 30. — Pallenfen — Pattenfen.

620. — 8. — 1747 — 1757.

— 30. — Bodenförde — Bodensfelde.

642. — 28. — Wide — Wihe.

660. — 3. — Tanroda — Tanroda.

666. — 26. — Seandal — Stendal.

670. — 19. — Kummerdorf — Kunnendorf.

690. — 20. — Prsibislow — Prsibislaw.

692. — 10. — Berauer — Berauer.

707. — 27. — Prinkenau — Prinkenau.

708. — 19. — 1738. — 1538.

712. — 18. — Landet — Landet.

713. — 6. — Oveist — Oveig.

763. — 3. — Anolo — Anolo.

789. — 16. — Carbey — Carleby.

790. — 1. — Sowalar — Sawolax.

796. — 31. — 1ste — 3te

798. — fehlt sollte

- S. 801. 3. 3. statt *Prowinoya* lese man *Provincya*.  
 808. — 27. — *Lowacz* — *Lowiez*.  
 832. — 20. wird und *Angerburg* weggelassen.  
 — 24. statt *Sadin* lese *Sudauen*.  
 — 26. — *Tolmeniz* — *Tolkemit*.  
 875. — 21. — *Kishankof* — *Kischkanoff*.  
 878. — 18. — *Kamas* — *Kanas*.  
 880. — 15. — *Berag*. — *Beregh*.  
 881. — 12. — *Sombro* — *Somlyo*.  
 — 29. — *Glage* — *Glecken*.  
 895. — 12. — *Dresch*, *Uwar* — *Dresch*, *Uwar*.  
 902. — 23. — *Jolia* — *Jolia*.  
 911. — 23. — *Orsawa* — *Orsowa*.  
 913. — 6. — *Orpei* — *Orbei*.  
 916. — 13. — *Basan* — *Basar*.  
 921. — 8. — *Belton* — *Beiton*.  
 957. — 20. fehlt nach *Constantinopel* ein ,  
 — 28. statt *Klein* setze man *Klein*.  
 — 21. — *Bosphorus* — *Bosporus*.  
 959. — 6. nach *Europäischen* fehlt *Nationen* ihre  
 961. — 11. statt *Myria* lese man *Phrygia*.  
 975. — 19. — *Boruth* — *Baruth*.  
 — 24. — *Gerren* — *Geeren*.  
 985. — 1. — *Ab* — *Al*.  
 994. — 26. — *Schlas* — *Schaf*.

1003. 3. 7. statt gerechnet lese genennt.  
 1036. — 27. — Patua — Patna.  
 1081. — 1. — Jin. — Jin.  
 1106. — 25. — Kory und Kortscheou — Kory und  
     Kortscheou.  
 1156. — 16. — Liger — Liqueo.  
 1190. — 8. — lile — ale  
 1192. — 9. — Barlo — Barla.  
 1259. — 3. — Neume — Atme.  
 1260. — 5. — erträglich — einträglich.  
 1300. — 23. — Barya — Barja.  
 1309. — 14. — Chilor — Chilor.



1911年













